

**Ideologische Voraussetzungen, Inhalte und Ziele außenpolitischer
Programmatik und Propaganda in der deutschvölkischen
Bewegung der Anfangsjahre der Weimarer Republik –
Das Beispiel Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund**

Dissertation zur Erlangung des philosophischen Doktorgrades an der
Philosophischen Fakultät der Georg August-Universität zu Göttingen

vorgelegt von

Walter Jung

aus

Hildesheim

Göttingen 2000

Berichterstatter: Prof. Dr. Manfred Hagen

Mitberichterstatter: Prof. Dr. Günter J. Tittel

Tag der mündlichen Prüfung: 30. Januar 2001

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	1
I. Einleitung	3
I.1. Begründung des Themas und Forschungsstand	3
I.2. Definition der Begriffe "völkisch" bzw. "völkische Ideologie"	9
I.3. Stärke und Bedeutung des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes (DVSTB) und seine Repräsentativität für die völkische Bewegung im Deutschland der ersten Nachkriegsjahre	10
I.4. Die benutzten Quellen	23
II. Das deutschvölkische Verständnis von Politik und Außenpolitik	26
II.1. Das Politikverständnis des DVSTB	26
II.2. Das Außenpolitikverständnis des DVSTB	32
II.3. Das deutschvölkische Verständnis von Krieg, Militär und Militarismus	36
III. Der deutschvölkische Rassismus	46
IV. Das Bild des DVSTB von anderen Nationen und Völkern	83
IV.1. Der "unerbittlichste und zäheste Feind" Deutschlands: "England"	83
IV.2. Variante des deutschvölkischen „England“-Bildes und Symbol für die Moderne: Die USA	104
IV.2.a) „Abgott von Millionen“: Henry Ford und sein Einfluß auf das deutschvölkische USA-Bild	116
IV.3. Gehaßtes Feindbild und verachtete Mischrasse: Die Franzosen	120
IV.3.a) Die „Schwarze Schmach“	137
IV.4. Im ideologischen Spannungsfeld zwischen Bolschewisierungshysterie, Rußlandhoffnung und Lebensraumphantasie: Das deutschvölkische Rußlandbild	155
IV.4.a) Entstehung und Entwicklung der deutschen Rußlandbilder seit dem Beginn der abendländischen Neuzeit	155
IV.4.b) Das deutschvölkische Bolschewismusbild	163
IV.4.c) Die Auswirkungen des deutschvölkischen Bolschewismusbildes auf das deutschvölkische Rußlandbild	227

IV.4.d) Eine mögliche ideologische Konsequenz des veränderten deutschvölkischen Rußlandbildes: "Lebensraum im Osten"	233
V. Die deutschvölkische Kommentierung zentraler außenpolitischer Themen	262
V.1. „Deutschland soll mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden“: Versailles	262
V.2. Der Völkerbund	278
V.3. Die ungarische Räterepublik	283
V.4. Das Horthy-Regime	313
V.5. Das Palästina-Problem	353
V.6. Der Russisch-Polnische Krieg	367
V.7. Die britischen Probleme in der Kronkolonie Indien	373
V.8. Die schrittweise Verwirklichung des irischen Freistaates	383
V.9. Die Weltwirtschaftskonferenz von Genua vom 10. April bis 19. Mai 1922	391
V.10. Der deutsch-russische Vertrag von Rapallo vom 16. April 1922	402
VI. Die "Weiße Internationale"	413
VII. Schlußbetrachtung	440
Literaturverzeichnis	448

I. Einleitung

I.1. Begründung des Themas und Forschungsstand

Adolf Hitler wurde schon in den ersten Tagen seiner Kanzlerschaft von dem Gedanken beherrscht, die neugewonnene und noch entscheidend auszubauende staatliche Macht seiner Person und seiner Partei in einer möglichst nicht allzu fernen Zukunft zur Umsetzung seines in der ersten Hälfte der Zwanziger Jahre entwickelten außenpolitischen Programms einzusetzen. Seine Ausführungen in Berlin vor hohen Reichswehroffizieren am 3. Februar 1933 belegen dies nachdrücklich, nutzte Hitler diese frühe Gelegenheit doch schon, um die versammelten Offiziere mit seinem Lebensraumprogramm vertraut zu machen und dessen zukünftige Umsetzung als Ziel deutscher Außen- wie auch einer dieser Außenpolitik zuarbeitenden deutschen Innenpolitik anzukündigen¹. Zwar konnten Hitler und seine Gesinnungsgenossen ihr ultimatives außenpolitisches Ziel, dem deutschen Volk weiteren Siedlungsraum in den Weiten Ostmittel- und Osteuropas zu verschaffen, erst 1938/39 bzw. 1941 durch die Zerschlagung der Tschechoslowakei und Polens und vor allem durch den Überfall auf die Sowjetunion Schritt für Schritt in Angriff nehmen, um letztlich daran zu scheitern. Doch waren auch schon die Jahre vor dem September/Oktober 1938 immer wieder geprägt von der Realisierung nationalsozialistischer außenpolitischer Ziele und Forderungen. Dazu zählten nicht nur so spektakuläre Ereignisse wie der Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938, der Abschluß des später um Italien und weitere Unterzeichnerstaaten erweiterten deutsch-japanischen Antikominternpaktes vom November 1936, die Remilitarisierung des Rheinlandes im März 1936, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im März 1935 und insgesamt die mit diesen Schritten einseitig vorgenommene faktische Außerkraftsetzung des Versailler Vertrages, sondern auch schon zwei Ereignisse vom 14. Oktober 1933: Bereits an diesem Tag kündigte das nationalsozialistische Deutschland seine Mitarbeit bei der Genfer Abrüstungskonferenz auf und zugleich seinen Austritt aus dem Völkerbund an, der seit seiner Gründung von deutschen Völkischen und Nationalsozialisten gehaßt, verachtet und geschmäht worden war.

Diese eklatante Geschichtsmächtigkeit, die allgemein nationalsozialistische und speziell Hitlers Vorstellungen von Außenpolitik in den Jahren nach 1933 und in besonders katastrophaler Weise während des Zweiten Weltkrieges erlangten, hätte nach 1945 die Historiker eigentlich dazu veranlassen müssen, umgehend nach Ursprüngen, Vordenkern, Entstehung und Entwicklung der außenpolitischen Programmatik Hitlers und nach anderen außenpolitischen Vorstellungen in der frühen DAP bzw. NSDAP und ihres völkischen Umfeldes zu fragen. Bis circa 1960 herrschte aber in der historischen Forschung zu diesen Themenkomplexen die Meinung vor, daß es sich beim Nationalsozialismus und seiner Herrschaftsausübung lediglich um eine "Revolution des Nihilismus"² gehandelt habe, der jegliche übergeordnete Idee, jede in sich geschlossene Ideologie und jede wirkliche programmatische Überzeugung gefehlt habe, die sie nicht jederzeit bereit gewesen wäre, je nach Situation und Bedarf dem Machtstreben und dem Machterhalt, dem Pragmatismus und dem Opportunismus zu opfern. Dieselbe Prinzipienlosigkeit auf allen Gebieten, also auch auf außenpolitischem Gebiet wurde ebenso Hitler nachgesagt.³ Hugh

1 Siehe eine Edition der handschriftlichen Aufzeichnungen des Generalleutnant Liebmann über Hitlers Rede vor Befehlshabern des Heeres und der Marine in der Berliner Wohnung des Generals der Infanterie Freiherr von Hammerstein-Equord am 3.2.1933 bei: Vogelsang, Thilo: Neue Dokumente zur Geschichte der Reichswehr 1930-1933. In: VfZG 2 (1954). S. 397-436. Hier: S. 434-435.

2 Rauschnig, Hermann: Die Revolution des Nihilismus. Kulisse und Wirklichkeit im Dritten Reich. Zürich, New York 1938.

3 Siehe dazu beispielsweise: Bullock, Alan: Hitler. Eine Studie über Tyrannei. 5. Auflage. Düsseldorf 1957. S. 804. Eucken-Erdsieck, Edith: Hitler als Ideologe. In: Buchheim, Hans; Edith Eucken-Erdsieck; Gert Buchheit;

Redwald Trevor-Roper war es 1960 somit als erstem vorbehalten, in einer kurzen Studie über "Hitlers Kriegsziele" dem selbsternannten "Führer des Großdeutschen Reiches" eine "absolute Übereinstimmung und Folgerichtigkeit in Denken und Handeln"⁴ zu attestieren. Spätestens die bis heute grundlegenden Werke von Günter Schubert und Eberhard Jäckel eröffneten 1963 bzw. 1969 die Forschung über "Hitlers Weltanschauung"⁵ und über die NS-Ideologie im allgemeinen⁶, über die "Anfänge nationalsozialistischer Außenpolitik"⁷ und über die Entstehung, Entwicklung und Struktur von Hitlers außenpolitischer Programmatik im speziellen⁸. Darüber hinaus erschienen, teilweise bereits in den Fünfziger Jahren, auch Studien über Einzelaspekte von Hitlers außenpolitischer Programmatik⁹.

Das Hauptdefizit dieser mittlerweile insgesamt sehr umfangreichen und verdienstvollen Forschung liegt auf der Hand: Sie fixierte sich in der Regel auch dann noch auf die Person Adolf Hitlers, auf die DAP/NSDAP und vielleicht noch speziell auf wenige andere hochrangige NSDAP-Protagonisten¹⁰, wenn eine entschiedene Erweiterung der Perspektive notwendig gewesen wäre. Zumal wenn es nicht nur darum ging, die in ihren Grundzügen seit

H. G. Adler: Der Führer ins Nichts. Eine Diagnose Adolf Hitlers. Rastatt 1960. S. 23-42. Hier: S. 34: Auch Martin Broszat unterstellte noch 1958 der personellen "Spitzengarnitur des Dritten Reiches", daß es ihr "ja gar nicht um Ideologien, sondern um pure Macht" gegangen sei. (Broszat, Martin: Die völkische Ideologie und der Nationalsozialismus. In Deutsche Rundschau 84 (1958). S. 53-68. Hier: S. 67)

4 Trevor-Roper, Hugh Redwald: Hitlers Kriegsziele. In: VfZG 8 (1960). S. 121-133. Hier: S. 122.

5 Jäckel, Eberhard: Hitlers Weltanschauung. Entwurf einer Herrschaft. 3. Auflage. Stuttgart 1986. (1. Auflage Tübingen 1969) Siehe auch: Syring, Enrico: Hitler: seine politische Utopie. Berlin 1994. Wippermann, Wolfgang: Der konstante Wahn. Ideologie und Politik Adolf Hitlers. Gütersloh, München 1989.

6 Siehe beispielsweise: Klepsch, Thomas: Nationalsozialistische Ideologie. Eine Beschreibung ihrer Struktur vor 1933. Münster 1990. Grimm, Gerhard: Der Nationalsozialismus. Programm und Verwirklichung. München 1981.

7 Schubert, Günter: Anfänge nationalsozialistischer Außenpolitik. Köln 1963. Siehe auch: Smith, Woodruff D.: The Ideological Origins of Nazi Imperialism. New York, Oxford 1986. Hiden, John: National Socialism and Foreign Policy 1919-33. In: Stachura, Peter D. (Hrsg.): The Nazi Machtergreifung. London, Boston, Sydney 1983. S. 146-161. Erwähnenswert ist an dieser Stelle auch eine kurze Studie über die Bedeutung der außenpolitischen, vor allem aber der gegen den Versailler Vertrag gerichteten Agitation der NSDAP für den Aufstieg dieser Partei zur Macht in den Jahren 1929 bis 1933: Megerle, Klaus: "Versailles ist an allem schuld!" Außenpolitische Agitation und Aufstieg des Nationalsozialismus. In: Ders. (Hrsg.): Warum gerade die Nationalsozialisten? Berlin 1983. S. 114-145.

8 Die beiden wohl wichtigsten Arbeiten zu diesem Thema: Stoakes, Geoffrey: Hitler and the Quest of World Dominion. Nazi Ideology and Foreign Policy in the 1920's. Leamington Spa, Hamburg, New York 1986. Kuhn, Axel: Hitlers außenpolitisches Programm. Entstehung und Entwicklung 1919-1939. Stuttgart 1970. Siehe außerdem: Thies, Jochen: Architekt der Weltherrschaft. Die "Endziele" Hitlers. Düsseldorf 1976. Dickmann, Fritz: Machtwille und Ideologie in Hitlers außenpolitischen Zielsetzungen vor 1933. In: Repgen, Konrad; Stephan Skalweit (Hrsg.): Spiegel der Geschichte. Festgabe für Max Braubach zum 10. April 1964. Münster 1964. S. 915-941.

9 Woller, Hans: Machtpolitisches Kalkül oder ideologische Affinität? Zur Frage des Verhältnisses zwischen Mussolini und Hitler vor 1933. In: Benz, Wolfgang; Hans Buchheim; Hans Mommsen (Hrsg.): Der Nationalsozialismus. Studien zur Ideologie und Herrschaft. Frankfurt/Main 1993. S. 42-63. Hillgruber, Andreas: England in Hitlers außenpolitischer Konzeption. In: HZ 218 (1974). S. 65-84. Ders.: Die "Endlösung" und das deutsche Ostimperium als Kernstück des rassenideologischen Programms des Nationalsozialismus. In: VfZG 20 (1972). S. 133-153. Matthias, Erich: The Western Powers in Hitler's World of Ideas. In: Nicholls, Anthony; Erich Matthias (Hrsg.): German Democracy and the Triumph of Hitler. Essays in the Recent German History. London 1971. S. 161-174. Hildebrand, Klaus: Vom Reich zum Weltreich. Hitler, NSDAP und koloniale Frage 1919-1945. München 1969. Laqueur, Walter: Deutschland und Rußland. Frankfurt/Main, Berlin 1965. Hieraus in diesem Zusammenhang besonders: S. 62-236. Ders.: Hitler and Russia 1919-1925. In: Survey 44/45 (October 1962). S. 89-113. Cassels, Alan: Mussolini and the German Nationalism, 1922-1925. In: Journal of Modern History 35 (1963). S. 137-157. Rosen, Edgar R.: Mussolini und Deutschland 1922-1923. In: VfZG 5 (1957). S. 17-41. Pese, Walter Werner: Hitler und Italien 1920-1926. In: VfZG 3 (1955). S. 113-126. Die in den letzten fünf Anmerkungen gemachten Literaturangaben können nicht den Anspruch auf absolute Vollständigkeit erheben. Sie sollen lediglich einen kurzen Einblick in die bisherige Forschung zu den verschiedenen Fragestellungen und Themen ermöglichen. Außerdem ist der Wert der einzelnen angeführten Literaturtitel für die Forschung verschieden hoch zu veranschlagen. Eine ins Detail gehende kritische Diskussion dieser Titel muß allerdings an dieser Stelle unterbleiben.

10 Ein wichtiges Beispiel dafür: Ackermann, Josef: Heinrich Himmler als Ideologe. Göttingen, Zürich, Frankfurt 1970.

Ende 1922 feststehende außenpolitische Programmatik Hitlers in ihren Strukturen und Details einfach nur zu beschreiben und die ab 1933 unternommenen Schritte zu ihrer Umsetzung zu analysieren, sondern auch nach Vorbildern, Vorgängern, historischen und aktuellen Inspirationen und Traditionen, die in Hitlers außenpolitische Programmatik eingeflossen sein könnten, zu forschen, wäre eine solche Perspektivenerweiterung über die Person Hitlers und über den begrenzten personellen, organisatorischen und zeitlichen Rahmen der frühen DAP/NSDAP hinaus eigentlich unerlässlich gewesen. Auch ist ohne eine solche Perspektivenerweiterung die Frage nach der eventuellen Repräsentativität oder aber nach der vermeintlichen Besonderheit nicht zu beantworten, die Hitlers und sonstige nationalsozialistische Vorstellungen zum Thema Außenpolitik im Vergleich zu entsprechenden Vorstellungen in der völkischen Bewegung insgesamt aufwies, aus der die NSDAP hervorgegangen war und zu der sie - später als ihr dominanter, schließlich als ihr fast einziger Vertreter in Deutschland - im Grunde ihrer ideologischen Dispositionen bis 1945 gehörte.

So beschränkte sich die bisherige Forschung meist darauf, das nächste persönliche und politische Umfeld Hitlers auf eventuelle geistige Vorbilder, Inspiratoren und Mentoren, auf Souffleure, Stichwortlieferanten und Berater abzusuchen, die Hitler dessen "Weltanschauung" bzw. dessen außenpolitische Programmatik im Ganzen oder in Teilen bewußt oder unbewußt vorgegeben haben könnten. Die Liste der Personen, die Hitler in dieser Weise mit ideologischem Rüstzeug versehen haben sollten, ist lang. Genannt wurden unter anderem Alfred Rosenberg, Dietrich Eckart, Gottfried Feder, Jörg Lanz von Liebenfels, Erich Ludendorff, Karl Haushofer, Artur Dinter, Max Erwin von Scheubner-Richter, Hans Grimm und Karl Wilhelm Baron von Manteuffel-Katzdangen. Zwar wurde verschiedentlich auch etwas weniger personenbezogen auf die alldeutschen Einflüsse verwiesen, die sich in Hitlers außenpolitischer Programmatik nachweisen lassen, doch wurde insgesamt zuviel Ehrgeiz darauf verwendet, die konkreten Männer oder womöglich den einen entscheidenden Mann zu eruiieren, "der Hitler die Ideen" gegeben haben sollte¹¹. Diese Art der Forschung bediente sich immer wieder im Wesentlichen folgender Methode: Konnten in einer programmatischen Schrift eines politischen Weggefährten oder sonstigen Zeitgenossen Hitlers, beispielsweise Rosenbergs, Eckarts oder Lanz von Liebenfels', Ideologeme nachgewiesen werden, die so oder so ähnlich nach 1919 auch in Äußerungen Hitlers auftauchten, wurde dieses Faktum leichtfertig als Beleg dafür genommen, daß diese Person Hitler in diesem Punkt oder aber sogar generell direkt beeinflusst haben könnte. Die Frage, inwieweit der mutmaßliche Hitler-Inspirator selbst überhaupt für das zur Diskussion stehende Ideologem Urheberrechte, also Originalität und Individualität für sich in Anspruch nehmen konnte, wurde dabei nicht oder nur oberflächlich gestellt und beantwortet. Dazu hätte es einer Erweiterung der Perspektive auf das Meinungsbild zu diesem Ideologem in der gesamten völkischen Bewegung bedurft. Oftmals hätte eine solche Erweiterung des Blickwinkels zu dem Ergebnis geführt, daß ein bestimmtes Ideologem im völkischen Lager zur *communis opinio* gehörte. Oft hätte sich herausgestellt, das dieses Ideologem dort in aller Munde war nicht nur von Rosenberg, Eckart oder Lanz von Liebenfels vertreten wurde, sondern auch und vielleicht sogar länger schon von anderen, heute unbekannteren völkischen Ideologen, die es längst selbst in eigenen Reden, Flugblättern, Büchern oder Zeitschriften verbreiteten. Diese Periodika wurden im völkischen Lager genauso verbreitet oder noch verbreiteter gelesen als Eckarts *Auf gut deutsch* oder Lanz von Liebenfels' Ostara-Hefte.

Von dieser Kritik muß zumindest eine Studie ausdrücklich ausgenommen werden. Brigitte Hamann hat mit ihrer herausragenden Untersuchung zu "Hitlers Wien", also dem Wien der Jahre von 1908 bis 1913 und den in dieser Stadt vorhandenen Strömungen von Antisemitismus, alldeutschem, aber auch beispielsweise tschechischem, gegen die anderen

11 Ein besonders extremes Beispiel für diesen personenbezogenen und letztlich auf Monokausalität hinauslaufenden Forschungsansatz bietet nach wie vor: Daim, Wilfried: Der Mann, der Hitler die Ideen gab. Jörg Lanz von Liebenfels. Dritte, erweiterte und verbesserte Auflage. Wien 1994. (1. Auflage München 1958)

Ethnien Österreich-Ungarns gerichteten Nationalismus und Rassismus, in denen Hitler sich bewegte und von denen er geprägt wurde, die hier geforderte Perspektivenerweiterung vorgenommen, die nicht bei einer rein biographischen Darstellung der Person Hitlers in diesen fünf Jahren stehen bleibt¹². Wichtig und erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang aber auch die meist weit kürzeren Untersuchungen, die die Verwurzelung des Nationalsozialismus und der nationalsozialistischen Ideologie in der zeitgenössischen und kaiserzeitlichen völkischen Bewegung und Ideologie herausgestellt haben¹³.

Diese Untersuchung ist der Versuch, die hier kurz skizzierten Defizite der bisherigen Forschung zu den Themenbereichen "Quellen, Entstehung und Entwicklung von Hitlers außenpolitischer Programmatik" bzw. "Vorstellungen, programmatische Ansätze und Ideologeme zum Thema Außenpolitik in der frühen DAP/NSDAP" auszugleichen. Sie will die Perspektive erweitern von der zu engen Fixierung auf Hitler und die frühe DAP/NSDAP, die zwischen 1919 und 1922, als Hitlers außenpolitisches Programm entstand, die meiste Zeit lediglich eine Münchener bzw. bayerische Lokalerscheinung und im Rest des Reiches, zumal anfangs, nahezu unbekannt war¹⁴, auf die völkische Bewegung in Deutschland. Die NSDAP war ein und in diesen Jahren bei weitem nicht einmal der größte und bedeutendste Teil dieser Bewegung. Hitler, die NSDAP und der Nationalsozialismus sollen also ausdrücklich nicht im Zentrum dieser Untersuchung stehen. Diese drei Begriffe werden ganz bewußt nur selten Erwähnung finden. Der in der bisherigen Forschung stark beachtete Völkische Beobachter zum Beispiel ist für diese Studie mit Bedacht nicht als Quelle herangezogen worden. Nur wo sich Vergleiche aufdrängen, werden hier behandelten völkischen Quellen entsprechende Passagen beispielsweise aus Mein Kampf oder aus dem Völkischen Beobachter gegenübergestellt werden. Manche der herangezogenen Quellen ragen ohnedies bis in die DAP/NSDAP und in Hitlers direktes Umfeld hinein.

Diese Arbeit will folgende Fragen stellen und beantworten:

Welche grundsätzlichen ideologischen Überzeugungen herrschten im völkischen Lager zu Politik und Außenpolitik und zu Krieg und Militär als Mitteln der Außenpolitik in den ersten Jahren nach 1918 vor? Wie wurden diese Begriffe definiert?

Welche ideologische Struktur und welche konkreten Inhalte wies der völkische Rassismus in den Anfangsjahren der Weimarer Republik auf? Auf welche Traditionen konnte er sich stützen?

Welche zentrale Rolle spielte dieser völkische Rassismus bei der Wahrnehmung von

12 Hamann, Brigitte: Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators. 4. Auflage. München, Zürich 1996.

13 Siehe beispielsweise: Auerbach, Hellmuth: Nationalsozialismus vor Hitler. In: Benz; Buchheim; Mommsen, S. 13-28. Mosse, George L.: Die völkische Revolution. Über die geistigen Wurzeln des Nationalsozialismus. 2. Auflage. Frankfurt/Main 1991. (1. deutsche Auflage unter dem Titel: Ein Volk - ein Reich - ein Führer. Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus. Königstein/Ts 1979) Altgeld, Wolfgang: Die Ideologie des Nationalsozialismus und ihre Vorläufer. In: Bracher, Karl Dietrich; Leo Valiani (Hrsg.): Faschismus und Nationalsozialismus. Berlin 1991. S. 107-136. Ders.: Volk, Rasse, Raum. Völkisches Denken und radikaler Nationalismus im Vorfeld des Nationalsozialismus. In: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit München (Hrsg.): Machtverfall und Machtergreifung. Aufstieg und Herrschaft des Nationalsozialismus. München 1983. S. 95-119. Klönne, Arno: Völkisch-antisemitische Herkünfte des Nationalsozialismus. In: Frankemölle, Hubert (Hrsg.): Opfer und Täter. Zum nationalsozialistischen und antijüdischen Alltag in Ostwestfalen-Lippe. Bielefeld 1990. S. 13-25. Hermand, Jost: Der alte Traum vom neuen Reich. Völkische Utopien und der Nationalsozialismus. Frankfurt/Main 1988. Broszat, Ideologie, passim.

14 Noch als am 2.7.1921 in Hannover die erste norddeutsche NSDAP-Ortsgruppe gegründet wurden, existierten neben 16 bayerischen NSDAP-Ortsgruppen lediglich je zwei in Württemberg, Baden und Thüringen und je eine in Dortmund und eben in Hannover. Außerhalb Süddeutschlands war die Partei zu diesem Zeitpunkt also organisatorisch kaum vertreten. Allerdings waren noch im Herbst 1923 62.3% der norddeutschen NSDAP-Mitglieder nicht bei einheimischen, sondern bei der Münchener NSDAP-Ortsgruppe eingeschrieben. (Farquharson, John: The NSDAP in Hanover and Lower Saxony 1921-26. In: Journal of Contemporary History 8 (1973). S. 103-120. Hier: 105 und 113)

anderen Völkern, von Ausland und damit von Außenpolitik? Wie verorteten die Völkischen die aus ihrer Sicht wichtigsten Staaten und Völker in ihrem rassistischen Menschheitsbild? Auf welche tradierten Völkerstereotypen beriefen sie sich dabei?

Welchen Freund-, welchen Feindbildern huldigten sie?

Welche Rolle spielte der Rassenantisemitismus bei der deutschvölkischen Wahrnehmung von anderen Völkern und Staaten und damit von Außenpolitik?

Wie nahmen deutsche Völkische vor diesem ideologischen Hintergrund die zentralen außenpolitischen Ereignisse ihrer Zeit wahr und welche Positionen bezogen sie, ausgehend von ihren ideologischen Grundüberzeugungen, dazu?

Welche langfristigen Ziele, die ab 1933 Ziele offizieller deutscher Außenpolitik werden sollten, entwickelten die deutschen Völkischen bereits zu Beginn der Weimarer Republik? Dieser Frage wird schwerpunktmäßig am Beispiel der Thematik "Lebensraum im Osten" nachzugehen sein.

Welche Kontakte ins Ausland erstrebten die deutschen Völkischen und welche konnten sie schließlich tatsächlich auch knüpfen?

Immer wieder im Verlauf der Untersuchung werden sich zudem Querverbindungen zu anderen zentralen völkischen Ideologiebestandteilen herstellen lassen, wie beispielsweise zu den bestimmenden völkischen Negationen Demokratiefeindschaft, Antirepublikanismus, Antiparlamentarismus, Antikommunismus, Antiliberalismus, Antifeminismus, Antiindustrialismus, Antiurbanismus, aber auch - mit den beiden letztgenannten Punkten eng zusammenhängend - zur völkischen Agrar- und Naturromantik. Wiederholt wird das Stichwort von der innenpolitischen Instrumentalisierung überwiegend oder gänzlich außenpolitischer Themen gegen die Repräsentanten und die verfassungsmäßige Ordnung der jungen Weimarer Republik fallen und Gegenstand der Untersuchung sein. Völkische Aussagen und Überzeugungen zur Außenpolitik und zum Ausland allgemein werden so wiederholt in einen größeren, übergeordneten Zusammenhang zum völkischen Antimodernismus¹⁵ gestellt und somit möglichst in einen Gesamtkontext zum gesamten Spektrum völkischer Ideologie und Propaganda gesetzt werden können.

Wenn hier immer wieder von der "völkischen Ideologie" die Rede ist - ein Begriff, der im folgenden ohnehin noch definiert werden muß -, so soll nicht der Eindruck erweckt werden, daß die völkische Bewegung auf eine bestimmte Frage immer nur eine bestimmte Antwort parat hatte und nur diese in ihren Kreisen zuließ. Oftmals war das Gegenteil der Fall: Völkische Meinungsäußerungen zu ein und demselben Thema konnten so unterschiedlich und konträr ausfallen wie die völkische Bewegung in sich vieltalig war. Eigentlich, aber davon wird im Folgenden Abstand genommen werden, könnte gleich von mehreren völkischen Ideologien und vielleicht sogar von mehreren völkischen Bewegungen die Rede sein¹⁶. Dieser Heterogenität soll im Laufe der

15 Es ist bis in die Gegenwart immer wieder bezweifelt worden, ob die Völkischen des Kaiserreiches und der Weimarer Republik ausschließlich als Antimodernisten anzusehen seien. (Siehe beispielsweise: Breuer, Stefan: Grundpositionen der deutschen Rechten (1871-1945). Tübingen 1999. S. 83-86) Stattdessen ist von einer "Hybridisation progressiver und regressiver Tendenzen" bzw. "fundamentalistischer und progressiver Betreibungen" im völkischen Denken gesprochen worden. (Ebd., S. 85 und 148). Es soll in dieser Untersuchung durchaus nicht bestritten werden, daß die Deutschvölkischen der frühen Weimarer Republik stets bereit waren, beispielsweise Ergebnisse moderner (Pseudo-)Wissenschaft zur Unterstützung ihrer rassistischen Ideologeme anzuführen oder die Errungenschaften moderner Technik als Hilfsmittel deutscher - zum Beispiel militärischer - Stärke willkommen zu heißen. Auch wird im Folgenden verschiedentlich deutlich werden, daß die Deutschvölkischen sich und ihre Ideen als die "Kommenden", als modern und im Gegenzug die Ideale der Revolutionen von 1789 oder 1918, Demokratie, Republik oder Parlamentarismus als unmodern und überholt abqualifizierten. Es wird aber nichtsdestotrotz auch deutlich werden, daß die prinzipiellen Wunschvorstellungen, die die Deutschvölkischen für die deutsche Zukunft hegten, vorwiegend von Antimodernismen wie beispielsweise Antiurbanismus, Antiindustrialismus, Agrar- und Naturromantik geprägt waren. Dazu werden immer wieder verschiedene Beispiele zumindest kurz erläutert werden. Dieser Befund berechtigt dazu, in der Summe von einem deutschvölkischen Antimodernismus zu sprechen.

16 Siehe zu dieser Frage: Puschner, Uwe: Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache - Rasse - Religion. Darmstadt 2001. S. 263-288.

Untersuchung immer wieder Rechnung getragen werden, indem auf die verschiedentlich auftretenden, teils scharfen inhaltlichen Widersprüche zwischen verschiedenen völkischen Aussagen zu ein und demselben Thema aufmerksam gemacht werden und die Frage nach der Ebene innerideologischer Vereinbarkeit oder Unvereinbarkeit dieser Widersprüche gestellt werden soll. Vor allem aber wird versucht werden, zu jedem hier behandelten inhaltlichen Aspekt einen völkischen Mainstream zu ermitteln, den die Mehrheit der völkischen Ideologen, Propagandisten und Anhänger teilten, von dem aber dennoch andere völkische Meinungen abweichen konnten.

Diese partielle und zuweilen nur auf den ersten, ungeübten Blick vorhandene Widersprüchlichkeit völkischen Denkens und Propagierens, die dagegen unbestreitbare Irrationalität, die erschreckende Amoralität, die kriminelle Konsequenz und das oftmals bestürzend niedrige intellektuelle Niveau völkischer Gedankengebäude hat bis in die Gegenwart immer wieder mit der Thematik befaßte Historiker zu der Annahme verleitet, es sei "nicht erforderlich, das Ausmaß geistiger Verwirrungen eingehend zu beschreiben oder in das Labyrinth der Widersprüche" völkischer Ideologie "einzudringen."¹⁷ Dieser Einstellung muß gerade mit Hinweis auf die oben skizzierte Geschichtsmächtigkeit, die viele völkische Ideologeme ab 1933 und besonders auch auf außenpolitischem Gebiet durch die NS-Diktatur erlangen sollten, widersprochen werden. Gerade der völkische Fanatismus zentraler NS-Protagonisten wie Hitler oder Himmler und zahlreicher ihrer Anhänger war der Motor für ihr verbrecherisches Handeln, dem seit 1933 immer mehr Machtmittel in die Hand gegeben wurden und unter dem Juden, Andersdenkende, „Rassenmischlinge“ und ethnische Minderheiten in Deutschland, aber ab 1938/39 auch im Ausland und von da an zudem Tschechen, Polen, Dänen, Norweger, Franzosen, Belgier, Niederländer, Luxemburger, Jugoslawen, Griechen, Russen, Weißrussen, Ukrainer und Balten in unterschiedlicher Intensität und mit unterschiedlich fatalen Konsequenzen zu leiden hatten. Die Erforschung dieses Motors, auch seiner ideologischen Ursprünge und Details - und seien diese noch so abstoßend und verworren - ist zum Verständnis der NS-Diktatur und insbesondere ihrer Außenpolitik und der damit zusammenhängenden Verbrechen unerlässlich. Vor dem Hintergrund der katastrophalen Bilanz nationalsozialistisch-expansionistischer Außenpolitik ist dem gerade zitierten Diktum Werner Jochmanns daher das Postulat Werner Röhrs entgegenzuhalten, in dem einer der Grundgedanken der folgenden Untersuchung formuliert wird:

"Das theoretisch miserable Niveau und die logische Widersprüchlichkeit einer Ideologie sollten uns nicht in den Fehler verfallen lassen, ihre mögliche Wirksamkeit und damit ihre Gefährlichkeit aus diesen Gründen zu unterschätzen. Auch offenkundige Falschheiten, ja Absurditäten sind hier nicht ausgenommen."¹⁸

Daher wird sich die folgende Untersuchung die Verpflichtung auferlegen, selbst noch Ideologen wie Artur Dinter, Franz Haiser oder Thomas Westerich beim Wort und damit bis zu einem gewissen Grade ernst zu nehmen. Daß sie damit nicht in Gefahr gerät, diese Männer und ihren ideologischen Fanatismus in irgendeiner Weise aufzuwerten oder ihrem Andenken überhaupt irgendeinen Gefallen zu tun, wird die Lektüre der Untersuchung erweisen.

17 Jochmann, Werner: Struktur und Funktion des deutschen Antisemitismus 1878-1914. In: Benz, Wolfgang; Werner Bergmann (Hrsg.): Vorurteil und Völkermord. Entwicklungslinien des Antisemitismus. Bonn 1997. S. 177-218. Hier: S. 205.

18 Röhr, Werner: Faschismus und Rassismus. Zur Stellung des Rassenantisemitismus in der nationalsozialistischen Ideologie und Politik. In: Ders. (Hrsg.): Faschismus und Rassismus. Kontroversen um Ideologie und Opfer. Berlin 1992. S. 23-65. Hier: S. 25. Siehe auch: Serczyk, Jerzy: Der Nationalsozialismus und die Tradition der Aufklärung. Einige Gedanken zur nationalsozialistischen Geschichtsideologie. In: Büttner, Ursula (Hrsg.): Das Unrechtsregime. Internationale Forschung zum Nationalsozialismus. Band I: Ideologie - Herrschaftssystem - Wirkung in Europa. Festschrift für Werner Jochmann zum 65. Geburtstag. Hamburg 1986. S. 24-37. Hier: S. 25-26.

I.2. Definition der Begriffe "völkisch" bzw. "völkische Ideologie"

Eine allgemeine Definition des Begriffes "völkisch" bzw. "völkische Ideologie" zu geben, fällt alles andere als leicht, zumal verschiedentlich der Zweifel geäußert worden ist, ob es es soetwas wie eine "völkische Ideologie" im Sinne eines in sich kohärenten Gedankengebäudes zur Erklärung zentraler Menschheitsfragen überhaupt gebe oder je gegeben habe. Zu heterogen erscheinen die zahlreichen unter diesem Begriff subsumierbaren Zeitererscheinungen des Kaiserreiches und der Weimarer Republik. Uwe Lohalm ist unter anderem aufgrund des "geistigen und sprachlichen Unvermögen[s] der führenden Deutschvölkischen" so weit gegangen zu behaupten, "daß von einer 'völkischen Ideologie' im Gesamtzusammenhang nicht gesprochen" werden könne. Vielmehr handele es sich bei dieser lediglich um "ein eklektizistisches Konglomerat ideologischer Elemente und verschiedener Ideen, die zum Teil sowohl in inhaltlicher als auch in qualitativer Hinsicht stark divergierten", und um "das ideologische Experimentierfeld" ihrer "zahllosen Phantasten, Sektierer und Rassenfanatiker, deren geistige Unklarheit und Verschwommenheit ihren deutlichen Niederschlag in unlogischer und zum Teil grammatisch falscher Sprache sowie in stilistischen Entgleisungen fanden."¹⁹ Dieser These wird in dieser Studie nicht gefolgt, auch wenn einige von den Argumenten, die Lohalm, zu ihrer Herleitung anführt, nicht von der Hand zu weisen sind. Vielmehr soll von der Existenz einer völkischen Ideologie in Form von ideologischen, in sich kohärenten und in weiten Teilen der völkischen Bewegung konsensfähigen Kernen ausgegangen werden, um die sich eine heterogene völkische Bewegung gruppieren und woran sich der ideologische Fanatismus der Völkischen festmachen konnte.

Fest steht, daß der Begriff "völkisch" seit circa 1870/75 in Österreich-Ungarn und im Deutschen Reich aufkam, erst als sprachpuristische Verdeutschung des Begriffes "national", bald jedoch auch befrachtet mit diversen ideologischen Konnotationen²⁰. Wie das Wort "völkisch" oder besonders das in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland und Österreich genauso gebräuchliche und in dieser Studie zumeist verwendete Wort "deutschvölkisch" schon vermuten läßt, wurde in und durch die deutschvölkische Ideologie das eigene, deutsche Volk völlig verabsolutiert und zum alleinigen Maßstab, wenn nicht gar zur Inkarnation aller von den Deutschvölkischen als positiv anerkannten Eigenschaften erhoben. Es ist also Günter Hartung zuzustimmen, der formulierte, daß der Begriff "völkisch" "eine unreflektierte und verabsolutierende Beziehung zum eigenen Volk" ausdrücke, "in der dieses die Stelle eines obersten Wertes" einnehme²¹. In dieser Verabsolutierung und einseitig positiven Aufwertung des deutschen Volkes und damit des einzelnen Deutschen respektive des einzelnen deutschvölkischen Ideologen ist auch ein wichtiger Kern völkischer Ideologie zu erblicken. Sie diene nicht zuletzt also auch der Aufwertung und Selbstvergewisserung desjenigen, der ihr anhing, worin ein nicht zu unterschätzender Teil ihres Attraktivitätspotentials zu sehen sein dürfte. Das deutsche Volk wurde dabei in sozialdarwinistischer und rassistischer Manier als - vor allem ethnisch und rassistisch - homogener Gesamtorganismus begriffen, aus dem vermeintliche "undeutsche", "widervölkische" "Fremdkörper" und "Krankheitserreger" "auszuscheiden" seien. Mit Hilfe eines solchen Vokabulars wurden Juden, „Rassenmischlinge“, Deutsche ausländischer Abstammung, nationale Minderheiten, unter Umständen körperlich und geistig Behinderte, je nach persönlichem Schwerpunkt des einzelnen völkischen Ideologen auch Freimaurer, Jesuiten und der katholische Klerus aus dem deutschen Volk herausdefiniert und zum

19 Lohalm, Uwe: Völkischer Radikalismus. Die Geschichte des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes 1919-1923. Hamburg 1970. S. 138.

20 Siehe zur Entstehungsgeschichte des Begriffes "völkisch": Puschner, S. 27-28. Hartung, Günter: Völkische Ideologie. In: Puschner, Uwe; Walter Schmitz; Justus H. Ulbricht (Hrsg.): Handbuch zur "Völkischen Bewegung" 1871-1918. München, New Providence, London, Paris 1996. S. 22-41. Hier: S. 22-23.

21 Hartung, S. 23.

Feindbild, zumindest aber für minderwertig erklärt. Das Attribut "deutsch", ausgesprochen aus dem Mund eines deutschvölkischen Ideologen, traf wie auch das Attribut "undeutsch" nicht mehr nur eine Aussage über eine Staatsangehörigkeit oder über eine geographische oder etymologische Herkunft, sondern wurde zum extrem positiven Charakterzug der mit diesem Attribut versehenen Person oder Sache aufgewertet, so wie die Vokabel "undeutsch" jegliche Neutralität zugunsten einer äußerst negativen Charakterisierung der mit ihr in Verbindung gebrachten Person oder Sache verlor. Als "undeutsch" galten den Deutschvölkischen nicht nur Personengruppen, die von ihnen aus dem deutschen Volk herausdefiniert wurden bzw. als Ausländer tatsächlich nicht Teil des deutschen Volkes waren, sondern auch Erscheinungen, Ausformungen und Strömungen des modernen Lebens, die sie als neuartig und daher fremd, als - in welcher Weise auch immer - gefährlich für das von ihnen manchmal in geradezu pseudoreligiöser Weise verehrte deutsche Volk und dessen vermeintliche rassische und charakterliche Eigen- und Überlegenheit ansahen. Als "undeutsch" galten den Deutschvölkischen demnach in der Regel Aufklärung, Revolution, Demokratie, Parlamentarismus, Parteien, Republik, die verschiedenen Formen der Arbeiterbewegung (Sozialdemokratie, Kommunismus, Gewerkschaften), Liberalismus, Industrialisierung, Urbanisierung, Frauenemanzipation, sexuelle Aufklärung und Freizügigkeit, Prostitution, Koedukation, weite Teile der modernen Theater-, Literatur- und Kunstlandschaft, das Kino, die lateinische Schrift und relativ neuartige Sportarten wie Boxen oder Fußball. Viele Deutschvölkische verorteten sogar Teile der christlichen Lehre, manche sogar das gesamte Christentum unter der Rubrik "undeutsch" und forderten deshalb eine vermeintliche "Rückbesinnung" auf ein "deutsches" Christentum oder gar auf ein pseudogermanisches Neuheidentum. Von allen diesen "undeutschen" Personen und modernen Erscheinungen wollten die Deutschvölkischen das deutsche Volk "gereinigt" und "geheilt" sehen, frei nach dem deutschvölkischen Wahlspruch "Deutschland den Deutschen durch die Deutschen"²². In vielerlei Hinsicht spricht aus zahlreichen deutschvölkischen Quellen die Sehnsucht nach der Rückkehr in ein idealisiertes "deutsches" Mittelalter oder gar in eine bis zur Unkenntlichkeit verherrlichte "germanische" Antike, zumindest aber in das vorindustrielle Zeitalter. Daher kann als ein weiterer wichtiger Kern deutschvölkischer Ideologie eine romantisierende, irrationale, vor allem aber in politischer, kultureller, sozialer, ökonomischer und technologischer Hinsicht rückwärtsgewandte und anachronistische Frontstellung und Kampfansage gegen die Moderne angenommen werden. Dieser ausgeprägte deutschvölkische Antimodernismus lastete die vermeintlichen Fehlentwicklungen der Moderne den zahlreichen deutschvölkischen Feindbildern an, die diese Fehlentwicklungen mit Hilfe einer umfassenden Verschwörung absichtsvoll verschuldet haben sollten. Das deutsche Volk hingegen wurde als Hort alles vermeintlich Ideellen, Richtigen, Wahren, Guten, nun aber durch die Moderne Verschütteten idealisiert. "Reinigte" man das deutsche Volk, so die unterschwellige, manchmal auch direkt formulierte deutschvölkische Botschaft, von allen und allem "Undeutschen", so wäre die Rückkehr in eine mystifizierte "deutschgermanische" Vergangenheit möglich.

I.3. Stärke und Bedeutung des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes (DVSTB) und seine Repräsentativität für die völkische Bewegung im Deutschland der ersten Nachkriegsjahre

Die ideologische Heterogenität der völkischen Bewegung spiegelte sich zu Anfang der Zwanziger Jahre auch in ihrer organisatorischen Heterogenität wider. Dieser Prozeß hin

²² Bundesarchiv (BA) Berlin, Bestand Aldeutscher Verband (ADV), Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 126: Flugblatt "Das völkische Programm des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes, Ortsgruppe Leipzig e. V., und der Freien völkischen Arbeiterschaft zu Leipzig"

zu einer organisatorischen Zersplitterung der Völkischen war schon im Kaiserreich voll in Gang gesetzt worden²³. Auch wenn einige völkische Organisationen aus unterschiedlichen Gründen das Kriegsende 1918 nicht überdauerten, so gründeten sich doch ab Ende 1918 zahlreiche andere neu, so daß die Anzahl und damit die Zersplitterung der völkischen Organisationen in den ersten Jahren der Weimarer Republik nicht ab-, sondern sogar noch zunahm. Alfred Roth, der Hauptgeschäftsführer des DVSTB, listete im *Deutschvölkischen Jahrbuch* für das Jahr 1920 unter der Überschrift "Verzeichnis deutschvölkischer Vereine, Bünde und Orden" mindestens 72 Einzelorganisationen aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei auf²⁴. Im *Deutschvölkischen Jahrbuch* für 1921 verzeichnete Roth schon mindestens 85 deutschvölkische Einzelorganisationen aus Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei und Danzig und zudem fünf gesinnungsgenössische Organisationen aus Ungarn. Davon waren neben den fünf ungarischen 23 Organisationen 1920 noch nicht aufgeführt worden.²⁵ Im *Deutschvölkischen Jahrbuch* für 1922 stieg die Anzahl der von Roth aufgelisteten deutschvölkischen Einzelorganisationen im deutschsprachigen Raum auf mindestens 89, wovon wiederum 28 weder 1920 noch 1921 genannt worden waren²⁶. Roths Angaben lassen also darauf schließen, daß es 1920 bis 1922 in Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei und Danzig mindestens rund 120 bis 125 deutschvölkische Einzelorganisationen gab, die sich zudem teilweise wiederum in Dachverbänden organisierten. Dabei müssen Roths Listen keineswegs vollständig gewesen sein. So hat Moshe Zimmermann 1997 behauptet, daß zu Anfang der Weimarer Republik in Deutschland "zirka 400 völkische Organisationen und 700 antisemitische Zeitungen" existiert hätten²⁷.

Ganz gleich, ob man davon ausgeht, daß es in den ersten Jahren nach 1918 120 deutschvölkische Organisationen im deutschen Sprachraum gab oder 400 allein im Deutschen Reich: Die unbestreitbar große Anzahl an völkischen Organisationen in der frühen Weimarer Republik macht eine Eingrenzung dieser Studie auf eine, möglichst für die gesamte deutschvölkische Bewegung jener Weimarer Anfangsjahre repräsentative Organisation unabdingbar. Die Wahl soll dabei aus Gründen, die weiter unter näher erläutert werden sollen, auf den DVSTB fallen.

Noch immer wird die Wahrnehmung der ganzen völkischen Bewegung in der Weimarer Republik durch die Fixierung auf die NSDAP überlagert. Als Beleg dafür genügt ein Blick auf die große Zahl intensiver Studien über die frühe NSDAP und Hitler bis 1933²⁸. Neben

23 Einen guten Einblick in die organisatorische Heterogenität der völkischen Bewegung im Kaiserreich bietet die Monographie von Puschner und das "Handbuch zur 'Völkischen Bewegung' 1871-1918" von Puschner, Schmitz und Ulbricht.

24 *Deutschvölkisches Jahrbuch* (DVJ) 1920, Art. "Verzeichnis deutschvölkischer Vereine, Bünde und Orden" von Alfred Roth, S. 232-241.

25 DVJ 1921, Art. "Verzeichnis Deutschvölkischer Verbände, Vereine, Bünde und Orden" von Alfred Roth, S. 125-138.

26 DVJ 1922, Art. "Verzeichnis Deutschvölkischer Verbände" von Alfred Roth, S. 99-112.

27 Zimmermann, Moshe: Die deutsche Juden 1914-1945. München 1997. S. 40.

28 Siehe neben den hier bereits angeführten Aufsätzen und Monographien zur frühen NSDAP beispielsweise: Maser, Werner: Die Frühgeschichte der NSDAP. Hitlers Weg bis 1924. Frankfurt/Main, Bonn 1965. Hierbei handelt es sich noch immer um die grundlegendste Arbeit zur Geschichte der NSDAP bis zum Verbot von 1923. Franz-Willing, Georg: Die Hitlerbewegung. Der Ursprung 1919-1922. Hamburg, Berlin 1962. Dieses bis heute immer wieder zitierte Werk läßt noch nicht das Ausmaß ahnen, in dem Franz-Willing Jahre später in ein revisionistisch-rechtsextremistisches Fahrwasser geraten ist. Der zweite (Ders.: Krisenjahr der Hitlerbewegung 1923. Preußisch Oldendorf 1975) und der dritte Teil von Franz-Willings "Hitlerbewegung" (Ders.: Putsch und Verbotzeit der Hitlerbewegung November 1923-Februar 1925. Preußisch Oldendorf 1977) sind daher zur Lektüre schon nicht mehr zu empfehlen. Siehe speziell zum Hitler-Ludendorff-Putsch beispielsweise: Gordon, Harold J.: Hitlerputsch 1923. Machtkampf in Bayern 1923-1924. München 1978. Hofmann, Hanns Hubert: Der Hitlerputsch. Krisenjahre deutscher Geschichte 1920-1924. München 1961. Gesamtdarstellungen der Parteigeschichte bis 1933 bieten: Horn, Wolfgang: Der Marsch zur Machtergreifung. Die NSDAP bis 1933. Königstein/Ts. 1980. (Unveränderter Nachdruck von: Ders.: Führerideologie und Parteiorganisation in der NSDAP (1919-1933). Düsseldorf 1972) Schulz, Gerhard: Aufstieg des Nationalsozialismus. Krise und Revolution in Deutschland. Frankfurt/Main, Berlin, Wien 1975. Orlow, Dietrich: The History of the Nazi Party: 1919-1933. Pittsburgh 1969. NSDAP-Regionalstudien über die

der NSDAP haben vorwiegend völkische Organisationen die Aufmerksamkeit der Geschichtswissenschaft auf sich lenken können, deren Existenzzeitraum ausschließlich oder schwerpunktmäßig in das Kaiserreich fiel und sich daher mit dem Existenzzeitraum der DAP/NSDAP nicht oder nur bedingt überlagerte. Von den allein auf das Kaiserreich begrenzten völkischen Organisationen bzw. Organisationsformen sind primär der völkische Antisemitismus und die Antisemitenparteien der Jahrzehnte zwischen 1871 und 1918²⁹ erforscht worden. Auch die mitgliederreiche, aber sehr kurzlebige Deutsche Vaterlandspartei, die zumindest in Teilen auch als Sammelbecken für Völkische diente, war neuerdings Gegenstand einer intensiven Studie³⁰. Von den Organisationen, die nicht nur im Kaiserreich, sondern auch in der Weimarer Republik und zum Teil bis in die NS-Diktatur fortwirkten, stieß ganz besonders der Alldeutsche Verband (ADV) auf das Interesse der Forschung, die allerdings oft einen Schwerpunkt auf das Wirken dieses Verbandes bis 1918 legte³¹. Auch die Hammer-Bewegung, der 1912 aus ihr hervorgegangene Reichshammerbund und deren Spiritus Rector, der über fünf Jahrzehnte in der völkischen Szene an prominenter Stelle aktive Theodor Fritsch, haben eine erwähnenswerte Beachtung in der Forschung gefunden³², ebenso wie der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband (DNHV)³³, der Deutsche Wehrverein³⁴ und

Zeit vor 1933 bieten zum Beispiel: Behrens, Beate: Die NSDAP in Mecklenburg. Von den Anfängen bis zur Machtergreifung 1922-1933. Rostock 1995. Behrend, Hanna: Die Beziehungen zwischen der NSDAP-Zentrale und dem Gauverband Süd-Hannover-Braunschweig 1921-1933. Ein Beitrag zur Führungsstruktur der nationalsozialistischen Partei. Frankfurt/Main, Bern 1981. Böhnke, Wilfried: Die NSDAP im Ruhrgebiet. Bonn-Bad-Godesberg 1974. Noakes, Jeremy: The Nazi Party in Lower Saxony 1921-1933. Oxford 1971. Gerade die Liste der Regionalstudien zur frühen NSDAP ließe sich fast beliebig fortsetzen. Siehe zur Person Hitlers in den frühen Jahren seiner politischen Tätigkeit beispielsweise: Tyrell, Albrecht: Vom "Trommler" zum "Führer". Der Wandel von Hitlers Selbstverständnis zwischen 1919 und 1924 und die Entwicklung der NSDAP. München 1975.

29 Siehe beispielsweise: Puschner, S. 49-66. Bergmann, Werner: Völkischer Antisemitismus im Kaiserreich. In: Puschner; Schmitz; Ulbricht, S. 449-463. Bergmann bietet auf Seite 462-463 eine Auflistung der wichtigsten Literatur zu dieser Thematik, die hier nicht im Detail aufgeführt werden soll. Siehe ergänzend zu Bergmanns Auflistung: Düwell, Kurt: Zur Entstehung der deutschen Antisemitenparteien in Deutschland und Österreich. Christlich-sozial - National - Deutsch-sozialistisch. In: Ginzel, Günther B. (Hrsg.): Antisemitismus. Erscheinungsformen der Judenfeindschaft gestern und heute. Bielefeld 1991. S. 170-180.

30 Hagenlücke, Heinz: Deutsche Vaterlandspartei. Die nationale Rechte am Ende des Kaiserreiches. Düsseldorf 1997. Einen insgesamt hervorragenden Einblick in die Geschichte der völkischen Bewegung des Kaiserreichs bietet die Monographie von Puschner und das Handbuch von Puschner, Schmitz und Ulbricht.

31 Peters, Michael: Der "Alldeutsche Verband". In: Puschner; Schmitz; Ulbricht, S. 302-315. Peters bietet auf Seite 314-315 eine Auflistung der wichtigsten Literatur zum ADV, die ebenfalls hier nicht im Detail aufgeführt werden soll. Siehe ergänzend zu Peters' Auflistung: Chamberlin, Brewster Searing: The Enemy on the Right. The Alldeutsche Verband in the Weimar Republic, 1918-1926. University of Maryland 1972. Kruck, Alfred: Geschichte des Alldeutschen Verbandes 1890-1939. Wiesbaden 1954. Diese Studie kann allerdings in Teilen als veraltet gelten, was noch viel stärker für die teils einseitigen Veröffentlichungen über den ADV aus der Zeit vor 1945 gilt.

32 Puschner, S. 57-62. Bönisch, Michael: Die "Hammer"-Bewegung. In: Puschner; Schmitz; Ulbricht, S. 341-365. Bönisch bietet auf Seite 365 eine Auflistung der wichtigsten Literatur zur Hammer-Bewegung und über Fritsch, die gleichfalls hier nicht im Detail aufgeführt werden soll. Siehe ergänzend zu Bönischs Auflistung: Ulbricht, Justus H.: Das völkische Verlagswesen im deutschen Kaiserreich. In: Puschner; Schmitz; Ulbricht, S. 277-301. Hier: S. 285-287. Weißbecker, Manfred: Reichshammerbund (Rh) 1910/12-1920. In: Fricke, Dieter; Werner Fritsch; Herbert Gottwald; Siegfried Schmidt; Manfred Weißbecker (Hrsg.): Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). Band 3: Gesamtverband deutscher Angestelltengewerkschaften-Reichs- und freikonservative Partei. Köln 1985. S. 681-683.

33 Hamel, Iris: Völkischer Verband und nationale Gewerkschaft. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband 1893-1933. Frankfurt/Main 1967. Adams, Carole Elizabeth: Anti-Semitism in the Political Culture of Wilhelmine Germany: The Case of White Collar Workers. In: Milfull, John (Hrsg.): Why Germany?: National Socialist Anti-Semitism and the European Context. Oxford 1993. S. 61-74. Fricke, Dieter; Werner Fritsch: Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband (DhV) 1893-1934 (1893-1895 Deutscher Handlungsgehilfen-Verband zu Hamburg; 1933-1934 Deutscher Handlungsgehilfen-Verband). In: Fricke; Fritsch; Gottwald; Schmidt; Weißbecker, Band 2: Deutsche Liga für Völkerbund-Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands. Köln 1984. S. 457-475.

34 Shevin-Coetzee, Marilyn: Der "Deutsche Wehrverein". In: Puschner; Schmitz; Ulbricht, S. 366-375.

vereinzelter auch der Germanenorden und die Thule Gesellschaft³⁵. Von den Organisationen, deren Gründung nach dem 9. November 1918 erfolgte, sind insbesondere die Freikorps gut erforscht³⁶. Neben NSDAP und Freikorps haben andere völkische Organisationen speziell der Weimarer Jahre nur noch vereinzelt die Forschung zu eigenständigen Untersuchungen veranlassen können, so zum Beispiel die Deutschvölkische Freiheitspartei³⁷, die Organisation Consul³⁸ und die zumindest in erheblichen Teilen von völkischen Kräften getragenen Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands (VVVD)³⁹. Nicht zuletzt sei an die reichhaltigen Forschungsergebnisse zur Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) erinnert, auf deren rechtem Flügel über weite Strecken der Weimarer Republik auch dezidierte Deutschvölkische eine politische Heimat fanden und die erheblichen Anteil daran hatte, der völkischen NSDAP 1933 zur Macht zu verhelfen⁴⁰.

Die Forschung zum DVSTB ist untrennbar mit einem Namen verbunden: Bis auf den von Krebs erstmals 1968 und nochmals 1984 unter Verwendung von Lohalms Forschungsergebnissen überarbeitet veröffentlichten, sehr kurzen Handbuchartikel war Uwe Lohalm hier bereits zitierte, 1970 veröffentlichte "Geschichte des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes 1919-1923" der erste, seitdem einzige und zudem gelungene Versuch, Geschichte und Bedeutung des DVSTB in einer eigenen, umfassenden Monographie herauszuarbeiten. Zwischen 1945 und 1968/70 hatte eine Forschung zum DVSTB faktisch keinen schriftlichen Niederschlag gefunden⁴¹, sieht man einmal von solchen kurzen und dazu in wichtigen Details falschen Mitteilungen wie denen Krucks von 1954 und wie den nicht umfangreicheren, aber weniger mit Faktenfehlern behafteten Auslassungen Jochmanns von 1963 ab⁴². Nach 1970 fand der DVSTB in der Forschungsliteratur zum Themenkomplex "Rechtsextremismus bzw. Antisemitismus in der frühen Weimarer Repu-

Shevin-Coetzee bietet auf Seite 375 eine Auflistung der wichtigsten Literatur zum Deutschen Wehrverein, die gleichfalls hier nicht im Detail aufgeführt werden soll.

35 Weißbecker, Manfred: Thule-Gesellschaft (ThG) 1918-1933/34. In: Fricke; Fritsch; Gottwald; Schmidt; Weißbecker, Bd. 4: Reichsverband der Deutschen Industrie-Zweckverband der freien Deutschtumsvereine. Köln 1986. S. 195-198. Phelps, Reginald H.: "Before Hitler came": Thule Society and Germanen Orden. In: Journal of Modern History 35 (1963). S. 245-261.

36 Siehe beispielsweise: Koch, Hannsjoachim W.: Der deutsche Bürgerkrieg. Eine Geschichte der deutschen und österreichischen Freikorps 1918-1923. Berlin, Frankfurt/Main, Wien 1978. Krüger, Gabriele: Die Brigade Ehrhardt. Hamburg 1971. Schulze, Hagen: Freikorps und Republik 1918-1920. Boppard/Rhein 1969. Waite, Robert L.: Vanguard of Nazism. The Free Corps Movement in Postwar Germany 1918-1923. Cambridge, Massachusetts 1952.

37 Wulff, Reimer: Die Deutschvölkische Freiheitspartei 1922-1933. Marburg 1968. Weißbecker, Manfred: Deutschvölkische Freiheitspartei (DVFP) 1922-1933 (1924 Nationalsozialistische Freiheitspartei bzw. Nationalsozialistische Freiheitsbewegung Großdeutschlands; seit Februar 1925 Deutschvölkische Freiheitsbewegung). In: Fricke; Fritsch; Gottwald; Schmidt; Weißbecker, Bd. 2, S. 550-558.

38 Mahlke, Bernhard: Organisation Consul (OC) 1920-1923. In: Fricke; Fritsch; Gottwald; Schmidt; Weißbecker, Bd. 3, S. 549-554. Stern, Howard: The Organisation Consul. In: The Journal of Modern History 35 (1963). S. 20-32.

39 Diehl, James M.: Von der "Vaterlandspartei" zur "Nationalen Revolution": Die "Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands (VVVD)" 1922-1932. In: VfZG 33 (1985). S. 617-639.

40 Über das Verhältnis der DNVP zu den Völkischen siehe besonders: Striesow, Jan: Die Deutschnationale Volkspartei und die Völkisch-Radikalen 1918-1922. 2 Bände. Frankfurt/Main 1981. Siehe zur DNVP allgemein beispielsweise: Trippe, Christian F.: Konservative Verfassungspolitik 1918-1923. Die DNVP als Opposition in Reich und Ländern. Düsseldorf 1995. Stupperich, Amrei: Volksgemeinschaft oder Arbeitersolidarität. Studien zur Arbeitnehmerpolitik in der Deutschnationalen Volkspartei (1918-1933). Göttingen, Zürich 1982. Thimme, Anneliese: Flucht in den Mythos. Die Deutschnationale Volkspartei und die Niederlage von 1918. Göttingen 1969. Hertzman, Lewis: DNVP. Right-Wing Opposition in the Weimar Republic, 1918-1924. Lincoln, Nebraska 1963. Liebe, Werner: Die Deutschnationale Volkspartei 1918-1924. Düsseldorf 1956.

41 Noch 1984 mußte Krebs für die marxistisch geprägte Forschung konstatieren: "Marxistische Literatur, die sich speziell dem Wirken des DSTB widmet, gibt es bisher nicht." (Krebs, Willi: Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund (DSTB) 1919-1922 (1924) (18. Februar-1. Oktober 1919: Deutscher Schutz- und Trutzbund). In: Fricke; Fritsch; Gottwald; Schmidt; Weißbecker, Bd. 2, S. 562-568. Hier: S. 567)

42 Kruck, S. 132-133. Jochmann, Werner (Hrsg.): Nationalsozialismus und Revolution. Ursprung und Geschichte der NSDAP in Hamburg 1922-1933. Dokumente. Frankfurt/Main 1963. S. 25-26.

blik" häufiger Erwähnung, doch verwiesen auch diese Autoren oft nicht auf eigene Forschungsergebnisse, sondern beriefen sich auf die verlässlichen und umfassenden Angaben Lohalms. Eine Ausnahme an eigenständiger Forschung bildet vor allem die weiter oben bereits angeführte umfangreiche, zweibändige Untersuchung Jan Striesows von 1981 über das Verhältnis DNVP zu den Völkischen in den Jahren 1918 bis 1922, in der der DVSTB und einige von dessen prominentesten Mitgliedern zwangsläufig immer wieder eine zentrale Rolle spielen. Seit den Achtziger Jahren ist vermehrt zu beobachten, daß in Beiträgen zur Geschichte des modernen Antisemitismus in Deutschland die Bedeutung des DVSTB auf einigen Seiten, teilweise in eigenen Teilkapiteln herausgestrichen wird⁴³. Dieselbe Tendenz offenbart sich seit demselben Jahrzehnt in Lokalstudien über den modernen Antisemitismus bzw. Rechtsextremismus in Deutschland und über die Vor- und Frühgeschichte der NSDAP⁴⁴.

Aus dem Schatten der NSDAP hat der DVSTB in der historischen Betrachtung und im Bewußtsein der deutschen Öffentlichkeit dennoch bis heute nicht treten können. Das in der deutschen Gesellschaft allgegenwärtige Erinnern und Aufarbeiten der NS-Vergangenheit fokussiert den Blick der Öffentlichkeit und zumal der Medien zwar auf den Nationalsozialismus und die NSDAP, scheint aber gerade dadurch keinen Raum zu lassen für den Blick auf eine so wichtige Vorgänger- und Wegbereiterorganisation der NSDAP wie eben den DVSTB. Im öffentlichen Diskurs ist der Bund fast völlig in Vergessenheit geraten, was sich nicht zuletzt daran manifestiert, daß selbst Fachhistorikern, wie der Autor in Gesprächen immer wieder feststellen konnte, diese Organisation oft völlig unbekannt ist und sogar in historischer Fachliteratur, die den DVSTB wenigstens kurz streift, häufig immer noch im Detail falsche Angaben zum Schutz- und Trutzbund gemacht werden. Bis heute wird der DVSTB selbst in manchen Forschungsbeiträgen zur Weimarer Republik oder zum Nationalsozialismus, in denen eine Erörterung des DVSTB thematisch naheliegen würde, überhaupt nicht erwähnt.

Diese partielle Ausblendung wird der bedeutenden Rolle des DVSTB in den Jahren 1919 bis 1922/23 nicht gerecht. Diese Bedeutung war schon den Zeitgenossen - Anhängern wie Gegnern - des Bundes bewußt. Zu den Zeugen dieses Bewußtseins zählte auch Adolf Hitler. Er war zwar immer bemüht, seine NSDAP von gesinnungsgenössischen und gleichzeitig konkurrierenden Organisationen abzugrenzen, und goß daher häufig Hohn und Spott aus über das aus seiner Sicht wenig volksnahe, professoral-unpraktische Theoretisieren in der völkischen Bewegung, über deren vermeintliche Taten-, Kraft-, Mut-, Erfolg- und Machtlosigkeit und über die Zersplitterung, die mangelnde Entschlossenheit, Rücksichtslosigkeit und Straffheit der völkischen Organisationen. Das Führungspersonal der völkischen Bewegung bezeichnete er 1922 in diesem Sinne als Ansammlung "höchst ehrenwerter, aber phantastisch naiver Gelehrter, Professoren, Land-, Studien- und Justizräte, kurz einer bürgerlich ideal-vornehmen Klasse", der der "warme Hauch jugendlicher Volkskraft" und "die stürmische Kraft hinreißender Feuerköpfe" fehle⁴⁵. Er warnte seine

43 Siehe beispielsweise: Pfahl-Traughber, Armin: Der antisemitisch-antifreimaurerische Verschwörungsmythos in der Weimarer Republik und im NS-Staat. Wien 1993. S. 47-50. Berding, Helmut: Moderner Antisemitismus in Deutschland. Frankfurt/Main 1988. S. 178-189. Jochmann, Werner: Gesellschaftskrise und Judenfeindschaft in Deutschland 1870-1945. Hamburg 1988. S. 132-140.

44 Hartmann, Jürgen: Völkische Bewegung und Nationalsozialismus in Lippe bis 1925. Ein Beitrag zur Entstehung und Frühzeit der NSDAP. In: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 60 (1991). S. 149-198. Hier besonders: S. 162-167. Flade, Roland: Juden in Würzburg 1918-1933. Würzburg 1985. S. 236-265. Ders.: "es kann sein, daß wir eine Diktatur brauchen". Rechtsradikalismus und Demokratiefeindschaft in der Weimarer Republik am Beispiel Würzburg. Würzburg 1983. S. 9-27. Genuneit, Jürgen: Völkische Radikale in Stuttgart. Zur Vorgeschichte und Frühphase der NSDAP 1890-1925. Stuttgart 1982. S. 44-76. Rietzler, Rudolf: "Kampf in der Nordmark". Das Aufkommen des Nationalsozialismus in Schleswig Holstein (1919-1928). Neumünster 1982. S. 144-157. In Bernd Kruppas Studie über "Rechtsradikalismus in Berlin 1918-1928" (Kruppa, Bernd: Rechtsradikalismus in Berlin 1918-1928. Berlin, New York 1988) wird die Tätigkeit des DVSTB in Berlin auf den Seiten 17-223, die die Jahre 1918-1923 behandeln, immer wieder, aber an keiner Stelle konzentriert untersucht.

45 NSDAP-Mitteilungsblatt Nr. 10 vom 7.1.1922. In: Jäckel, Eberhard; Axel Kuhn (Hrsg.): Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924. Stuttgart 1980. Dok. 340. S. 541-542.

Parteigenossen wenige Jahre später "vor jenen deutschvölkischen Wanderscholaren, deren positive Leistung immer gleich Null" sei, "deren Einbildung aber kaum übertroffen" werden könne und "deren einzige Empfehlung zumeist in ihrer Erklärung" liege, "daß sie schon dreißig oder gar vierzig Jahre für die gleich Idee gekämpft hätten."⁴⁶ Er attestierte diesen "deutschvölkischen Wanderscholaren" eine verlogene Feigheit, die er zum Anlaß ausgiebiger Verhöhnungen in Mein Kampf nahm⁴⁷. Dennoch ließ Hitler im Nachhinein gerade dem DVSTB seine partielle Wertschätzung und Anerkennung zuteil werden: "So verfehlt der 'Schutz- und Trutzbund' in seiner organisatorischen Anlage war, so groß war nichtsdestoweniger sein Verdienst, die Judenfrage als solche wieder aufgerollt zu haben."⁴⁸ Trotz des Alleinvertretungsanspruches, den die NSDAP für die völkische Bewegung noch vor 1933 zu erheben begann und ab 1933 auch mit staatlichen Machtmitteln endgültig durchsetzen konnte, durfte auch in den Jahren der NS-Diktatur dem DVSTB verschiedentlich öffentliche Anerkennung für seine Tätigkeit gezollt werden⁴⁹. Aber auch den staatlichen Repräsentanten der Weimarer Republik blieb die staatsgefährdende Bedeutung des DVSTB nicht verborgen. So bezeichnete ein Wochenbericht der Remscheider Schutzpolizei vom 19. Juli 1921 den DVSTB für den Bereich der Stadt Elberfeld als die "Hauptstütze der rechtsradikalen Bewegung"⁵⁰. Doch verdiente sich der DVSTB eine solche Einstufung in den rund dreieinhalb Jahren seiner reichsweiten Existenz nicht nur auf regionaler Ebene. In einem Schreiben an den Leipziger Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik vom 20. November 1922 traf der Reichskommissar für Überwachung der öffentlichen Ordnung (RKO) die Feststellung, daß der DVSTB, der in weiten Teilen des Reiches außer in Bayern, Württemberg, Anhalt und Mecklenburg-Strelitz im Sommer 1922 auf Grundlage der beiden Notverordnungen zum Schutze der Republik vom 26. und 29. Juni 1922 und des entsprechenden Gesetzes vom 21. Juli 1922 verboten worden war, "der grösste, tätigste und einflussreichste antisemitische Verband in Deutschland" (gewesen) sei⁵¹.

Auch in der historischen Forschung der Nachkriegszeit blieb die herausragende Bedeutung des DVSTB nicht bis zu Lohalms Veröffentlichung gänzlich unbemerkt oder unerwähnt⁵². Doch blieb es Lohalm vorbehalten, anhand eines intensiven Quellenstudiums eine detaillierte und differenzierte Verortung des DVSTB vorzunehmen. Und auch er sparte nicht mit Superlativen. So sei der Bund schon Ende 1919, kein Jahr nach seiner Gründung, die "stärkste antisemitische Organisation"⁵³ in Deutschland gewesen und habe sich auch bis zum Zeitpunkt seines annähernd reichsweiten Verbotes als "der zweifellos größ-

46 Hitler, Adolf: Mein Kampf. 218./219. Auflage. München 1936. S. 395.

47 Ebd., S. 395-397.

48 Ebd., S. 628.

49 Siehe beispielsweise: Buch, Willi: 50 Jahre antisemitische Bewegung. Beiträge zu ihrer Geschichte. München 1937. S. 102-103: "[...] Roth [...] verstand es im 'Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund', der völkischen Bewegung wieder Form, inneren Gehalt und Ziel zu geben. Der Bund wuchs sich schnell zu einem beachtlichen Gegner der Juden-Republik aus und galt bei den Feinden der völkischen Weltanschauung als Mittelpunkt aller gegenrevolutionären Bestrebungen."

50 Nordrhein-westfälisches Hauptstaatsarchiv (HStA) Düsseldorf, Bestand Regierung Düsseldorf, politische Akten, Bd. 15446: Wochenberichte Remscheid, Bl. 10: Wochenbericht des Nachrichtendienstes vom 19.7.1921.

51 BA Berlin, Bestand Reichskommissar für Überwachung der öffentlichen Ordnung (RKO), Bd. 329: Deutschvölkischer Schutzbund, [sic; W.J.] von Oktober 1921 bis März 1924, Bl. 198: RKO an den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik vom 20.11.1922.

52 Siehe vor allem: Franz-Willing, Hitlerbewegung, S. 49: "Unter allen völkischen Vereinigungen war der Deutsch-Völkische Schutz- und Trutzbund in der kurzen Zeit seines Bestehens der aktivste und wichtigste." Demensprechend bezeichnete Franz-Willing den Bund auch als den "Hauptträger der antisemitischen Propaganda in den frühen Nachkriegsjahren". (Ebd., S. 50) Iris Hamel sprach fünf Jahre später vom DVSTB als von der "größten überparteilichen Organisation der Judengegner in Deutschland" (Hamel, S. 106), Egmont Zechlin 1969 von der ersten deutschen "Dachorganisation der völkischen Gruppen und Bünde" und einer "schlagkräftige[n] Organisation für die antisemitische Agitation im außerparlamentarischen Raum". (Zechlin, Egmont: Die deutsche Politik und die Juden im Ersten Weltkrieg. Göttingen 1969. S. 562)

53 Lohalm, S. 89.

te und aktivste völkische Verband"⁵⁴ behaupten können. Mindestens noch Anfang 1920 sei der DVSTB auch in München, der geographischen Keimzelle der NSDAP, die führende und "tätigste Organisation in der völkischen Bewegung"⁵⁵ gewesen. Somit habe es sich beim DVSTB um eine "bedeutsame politische und sozialpsychologische Erscheinung der frühen Jahre der Weimarer Republik" gehandelt⁵⁶. Fest stehe außerdem, "daß in den frühen Jahren der Weimarer Republik keine andere Organisation dem Nationalsozialismus so vorgearbeitet" habe wie der DVSTB⁵⁷. Als "Propagandist, Förderer und Anhängerreservoir für die NSDAP"⁵⁸ habe der Bund letztlich einen "Wegbereiter des Nationalsozialismus"⁵⁹ und einen "'Schrittmacher für das Dritte Reich"⁶⁰ verkörpert. Besonders in den Gebieten Deutschlands außerhalb Münchens und Bayerns, wo die NSDAP bis Anfang der Zwanziger gar nicht oder nur wenig vertreten war, habe der DVSTB "als Vermittler und Förderer der NSDAP eine noch bedeutendere Rolle" gespielt als in Süddeutschland⁶¹. Mit dem Aufstieg der NSDAP zur Macht Anfang der Dreißiger Jahre sei die "Saat" des DVSTB "aufgegangen"⁶². In der Geschichte des modernen Antisemitismus in Deutschland komme dem DVSTB die Rolle des ersten großen Organisators zwischen der Phase der Ideologisierung im Kaiserreich und der Phase der Realisierung ab 1933 zu⁶³.

Lohalms Verortung des DVSTB ist in den Jahren seit 1970 von der historischen Forschung unwidersprochen übernommen worden. Welche konkreten Fakten aus der Geschichte des DVSTB können angeführt werden, um die These von einer außerordentlich großen Bedeutung des Bundes für die deutschvölkische Bewegung und den Aufstieg des Nationalsozialismus zu untermauern?

1. Der DVSTB wurde am 18. Februar 1919 als Deutscher Schutz- und Trutzbund (DSTB) auf Initiative des ADV aus der Taufe gehoben. Aufgrund dessen konnte der Schutz- und Trutzbund von Anbeginn an auf die - nicht nur finanzielle - Unterstützung eines reichsweit organisierten und relativ einflußreichen Partnerverbandes zurückgreifen. Gleichzeitig jedoch blieb der DVSTB keine reine ADV-Filiale. Denn zum einen wurden der geheime Vorsitzende des DVSTB und des „Bundes“, des geheimen, allerdings weitgehend funktionsuntüchtigen und daher bald gescheiterten Nebenverbandes des Schutz- und Trutzbundes, Konstantin von Gebattel, der gleichzeitig stellvertretender ADV-Vorsitzender war, und der geschäftsführende DVSTB-Vorsitzende Gertzlaff von Hertzberg, der ebenfalls im engsten Führungskreis des ADV verkehrte, von dem DVSTB-Hauptgeschäftsführer Alfred Roth in wichtigen Bundesfragen immer wieder überspielt bzw. nicht unterrichtet. Roth, der bald zur zentralen Figur in der Bundesleitung wurde, pochte auf die Eigenständigkeit des DVSTB, weshalb er eine Lenkung des Bundes durch den ADV relativ erfolgreich hintertrieb. Zum anderen überflügelte der DVSTB den ADV schon bald an Mitgliederstärke und Dynamik, was seine Stellung auch im Verhältnis zum ADV erheblich stärkte.⁶⁴

2. Die Bedeutung und die Mitgliederstärke des DVSTB wurde vor allem auch dadurch entscheidend gesteigert, daß es ihm gelang, mehrere und darunter wichtige deutschvölkische Verbände in sich aufgehen zu lassen. Die beiden wichtigsten Beispiele dafür sind der Reichshammerbund und der Deutschvölkische Bund. Schon von Anbeginn gelang es Roth, der nicht nur als Hauptgeschäftsführer des DSTB/DVSTB, sondern bereits seit Juni 1914 als Bundeswart des Reichshammerbundes fungierte, eine äußerst enge Zusammen-

54 Ebd., S. 246.

55 Ebd., S. 293.

56 Ebd., S. 279-280.

57 Ebd., S. 284.

58 Ebd., S. 285.

59 Ebd., S. 304.

60 Ebd., S. 330.

61 Ebd., S. 314.

62 Ebd., S. 332.

63 Ebd., S. 333.

64 Ebd., S. 86-87, 94-99 und 267-268. Krebs, S. 566-567.

arbeit zwischen den beiden Bündeln herzustellen, die am 1. April 1920 mit einer Eingliederung des Reichshammerbundes in den DVSTB besiegelt wurde. Da schon vor dieser offiziellen Eingliederung die Mitglieder des Reichshammerbundes automatisch auch DSTB/DVSTB-Mitglieder waren, waren die über 2000 (Juni 1919), später 3000 (Juli 1919) und schließlich 5000 Reichshammerbundmitglieder (Ende 1919)⁶⁵ zugleich auch DSTB-Mitglieder der ersten Stunde.⁶⁶ Seinen endgültigen Namen und 9000 weitere Mitglieder verdankte der DVSTB seinem Zusammenschluß mit dem Deutschvölkischen Bund, der Nachfolgeorganisation der Deutschvölkischen Partei, am 1. Oktober 1919⁶⁷. Der Versuch hingegen, mit Hilfe einer im Juli 1919 bzw. Januar 1920 vor allem auf Roths Initiative gegründeten deutschvölkischen Dachorganisation, der Gemeinschaft deutschvölkischer Bünde, eine größere Geschlossenheit in die Vielzahl auf ihrer Fortexistenz beharrenden deutschvölkischen Verbände zu bringen, scheiterte weitgehend. Zwar wurde die Gemeinschaft, der insgesamt 13 Organisationen, darunter auch der Deutschbund und - bis zu ihrem Aufgehen im DVSTB - der Deutschvölkische Bund und der Reichshammerbund beitraten, ins Leben gerufen, doch führten das Pochen der angeschlossenen Verbände auf ihre Unabhängigkeit, daraus resultierende schwerfällige Entscheidungsprozesse und die nie grundsätzlich geklärte Finanzierung der Gemeinschaft zu deren weitgehender Ineffektivität.⁶⁸

3. Die Unterstützung durch den reichsweit etablierten ADV und die Eingliederung verschiedener völkischer Organisationen in den DVSTB führten dazu, daß der Bund fast von Beginn seiner Existenz an über ein deutschlandweites Netz von Ortsgruppen verfügte, anders als andere deutschvölkische Vereinigungen, die oftmals einen begrenzten regionalen Ursprung hatten und über diese regionalen Grenzen häufig nicht oder kaum zu expandieren verstanden. Bereits mit Stand vom 30. November 1919 bestand der DVSTB aus 85 Ortsgruppen, die in fünf Gauverbänden (Bayern, Württemberg/Baden, Hessen, Pommern, Westfalen) organisiert waren. Schon damals existierten DVSTB-Ortsgruppen ebenso in Kempten und Konstanz wie in Flensburg und Bremerhaven, in Düsseldorf und Köln wie in Rastenburg und Kattowitz.⁶⁹ In 71 weiteren Orten befanden sich DVSTB-Ortsgruppen in Planung⁷⁰. Am 20. März 1920 verzeichnete der Bund schon 149 Ortsgruppen⁷¹. Diese Zahl erhöhte sich bis zum 1. Juli 1920 auf 230. 16 Ortsgruppen hatten zu diesem Zeitpunkt mehr als 1000 Mitglieder, wovon die größte Ortsgruppe (München) 3903 Mitglieder zählte. Weitere 16 Ortsgruppen wiesen zwischen 500 und 1000 Mitglieder auf, doppelt so viele 250 bis 500 und noch einmal 131 bestanden aus 100 bis 250 Personen. Diese 230 Ortsgruppen fielen in die Zuständigkeitsbereiche von 14 Gauverbänden (Baden, Bayern-Nord,

65 Siehe zur letztgenannten Zahl: DVJ 1920, Art. "Verzeichnis deutschvölkischer Vereine, Bünde und Orden" von Alfred Roth, S. 240.

66 Lohalm, S. 81-82. Siehe auch folgende Quellen, die eine enge Zusammenarbeit zwischen Reichshammerbund und DVSTB schon für die Zeit vor dem 1.4.1920 belegen: BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 252: Beziehungen zum Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund (DVSTB), Bl. 166: Roth an Gebattel vom 7.3.1919. Ebd., Bl. 263 und 266: Denkschrift "Der Zusammenschluß des Deutschen Schutz- und Trutz-Bundes" von Alfred Roth vom 30.7.1919. Ebd., Bl. 275-276: Rundschreiben Nr. 3 "An die Herren Mitglieder des Beirates" von Alfred Roth vom 13.8.1919. Ebd., Bl. 283: Rundschreiben Roths "An die Herren Mitglieder des Beirates" vom 21.9.1919. Ebd., Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 221: "Vorläufiger Geschäftsbericht des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes", S. 2. Ebd., Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 93: Flugblatt "Zusammenschluß deutschvölkischer Bünde". DVJ 1920, Art. "Verzeichnis deutschvölkischer Vereine, Bünde und Orden" von Alfred Roth, S. 240. Roth, Alfred: Aus der Kampfzeit des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes. Eine Erinnerungsschrift vom ehemaligen Hauptgeschäftsführer Alfred Roth. Hamburg 1939. S. 13 und 15.

67 Lohalm, S. 82-84. Siehe zur Eingliederung des Stuttgarter "Deutscher Bund zur Bekämpfung fremden und Förderung deutschen Wesens", des Göttinger "Verbandes zur Befreiung vom Judenjoch", der Berliner und Regensburger Ortsgruppe des "Deutschen Volksbundes" in den DVSTB: Ebd., S. 85.

68 Ebd., S. 78-80.

69 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 252: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 301-302: "Gruppenverzeichnis"

70 Ebd., Bl. 305: "In Aussicht genommene Ortsgruppen". Ebd., Bl. 306: "In Arbeit befindliche Ortsgruppen". Ebd., Bl. 307: Rundschreiben Nr. 5 "An die Herren Mitglieder des Beirates" von Alfred Roth vom 1.12.1919.

71 Lohalm, S. 93.

Bayern-Süd, Brandenburg, Hessen, Nordmark (Schleswig-Holstein), Niedersachsen, Nordwestdeutschland, Pommern, Rheinland, Sachsen, Provinz Sachsen-Thüringen, Westfalen, Württemberg).⁷² Schon Anfang September 1920 wurde die Zahl von 300 Ortsgruppen erreicht⁷³. In das Jahr 1921 konnte der DVSTB mit 340 Ortsgruppen gehen⁷⁴. Bis zum Juni 1921 waren daraus nach Bundesangaben über 500 geworden, obwohl allerdings laut derselben Quelle im ersten Halbjahr 1921 nur 87 neue Ortsgruppen gegründet worden sein sollten. 250 weitere sollten sich in Vorbereitung befinden. Seit April 1921, als der DVSTB-Gau Schlesien gegründet worden war, war das ganze Deutsche Reich von einem lückenlosen Netz von DVSTB-Gauen überzogen.⁷⁵ Roth konstatierte Anfang Juli 1921 eine Ortsgruppenanzahl von 503⁷⁶ und später, daß der DVSTB zum Zeitpunkt seines fast vollständigen Verbotes über circa 600 Ortsgruppen verfügt habe⁷⁷. Letztere Angabe ist sehr viel glaubwürdiger als diejenige Roths aus dem Jahr 1939, als er den schließlich 18 reichsdeutschen DVSTB-Gauen - außerdem existierten ein "Gau Freistaat Danzig", ein "Gau Landesverband Österreich" und ein "Gau Ausland", zu denen Roth keine Angaben über Ortsgruppenzahlen machte - insgesamt 809 Ortsgruppen zuschrieb⁷⁸. Das Zustandekommen dieser sehr hohen Zahl ließe sich, wenn überhaupt, nur erklären, sollte Roth auch alle diejenigen Ortsgruppen hinzugerechnet haben, die nur kurze Zeit bestanden hatten und im Sommer 1922 in Wahrheit schon längst nicht mehr existierten. So waren allein zwischen dem 1. Juli 1920 und dem 1. Juli 1921 97 DVSTB-Ortsgruppen wieder aufgelöst worden⁷⁹.

Dem DVSTB gelang es also, in den knapp dreieinhalb Jahren seiner reichsweiten Existenz in allen Gebieten Deutschlands erfolgreich Fuß zu fassen. Will man Gebiete nennen, in denen die Verbreitung des Bundes nicht so eindrucksvoll war wie in anderen, so sind hier vor allem die beiden DVSTB-Gaue in den eher liberal geprägten Ländern Württemberg und Baden zu nennen, wo der Bund laut Angaben Roths von 1939 nur 23 bzw. 31 Ortsgruppen gründen konnte. Weniger Ortsgruppen wurden nur noch verzeichnet in den DVSTB-Gauen Südbayern (18 Ortsgruppen) und Mecklenburg (22)⁸⁰. Die Etablierungsschwierigkeiten in diesen Gebieten sind aber nicht mit dem Fehlen eines völkischen Potentials zu erklären, sondern mit der Konkurrenz durch die NSDAP im bayerischen und die des Stahlhelm und des Verbandes nationalgesinnter Soldaten im nord- bzw. nordwestdeutschen Raum. Mit dem Erfolg der beiden letztgenannten Verbände⁸¹ könnten auch die relativ niedrige Anzahl von DVSTB-Ortsgruppen im Gau Nordwestdeutschland (29) und Nordmark (33) zu erklären sein. Die relativ wenigen deutschvölkischen Ortsgruppen im Gau Rheinland (Besetzer Westen) (26)⁸² sind vor allem auf die Repressionsmaßnahmen der Besatzungsmächte gegen deutschvölkische Verbände zurückzuführen⁸³. Die Zahlen für die Nachbargaue im nichtbesetzten Rheinland (47 Ortsgruppen) bzw. in Westfalen-Lippe (89) lassen vermuten, daß der DVSTB westlich des Rheins ohne die Präsenz der Besatzungsmächte sehr viel erfolgreicher hätte sein können. Zum Vergleich: In seinem ortsruppenreichsten Gau Sachsen, Anhalt, Thüringen hatte der Bund 92 Ortgruppen aufzu-

72 BA Berlin, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 222-223: "Vorläufiger Geschäftsbericht des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes", S. 4-5.

73 Ebd., Bl. 142: Rundschreiben Nr. 61-K- "An alle Gaue und Ortsgruppen!" von Alfred Roth vom 9.8.1920. Angesichts dieser Angaben ist eine andere Aussage Roths, der DVSTB habe bereits am 1.7.1920 aus 311 Ortsgruppen bestanden, als übertrieben zu bewerten. (Bundesvorstand (des DVSTB) (Hrsg.): Der Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund 1920/21. o.O. (Hamburg?) o.J. (1921 oder 1922). S. 13)

74 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 220: Flugblatt "Heil 1921!"

75 *Deutschvölkische Warte* (DVW) 2/3 (222/3) (Juni 1921), Art. "Aus der Bewegung", S. 14.

76 Bundesvorstand des DVSTB, DVSTB 1920/21, S. 13.

77 Lohalm, S. 93.

78 Roth, Kampfzeit, S. 17.

79 Bundesvorstand des DVSTB, DVSTB 1920/21, S. 13.

80 Roth, Kampfzeit, S. 17.

81 Lohalm, S. 120.

82 Roth, Kampfzeit, S. 17.

83 Lohalm, S. 120.

weisen und selbst in den dünnbesiedelten Gauen Pommern und Ostpreußen noch 69 bzw. 53⁸⁴

4. Mit der bis 1921 geradezu explosionsartigen und auch bis zum Sommer 1922 nie ganz erlahmenden Ausdehnung des DVSTB in alle Gebiete des Deutschen Reiches ging ein ebenso rasanter Anstieg der Mitgliederzahlen des Bundes einher. Bedenkt man, daß in den Anfangszeiten des DSTB die wenigen Tausend Reichshammerbundmitglieder den "Grundstock für den neuen Bund"⁸⁵ gebildet hatten, ist es erstaunlich zu nennen, daß bereits am 7. Dezember 1919 die Mitgliedsnummer 26.353 vergeben werden konnte. Die Mitgliederzahl des DVSTB stieg bis zum 12. Februar 1920 auf 45.128, bis zum 31. Mai auf 70.191, bis zum 18. August auf 95.416, bis Ende August auf 95.645 und bis zum 7. September 1920 auf 96.884.⁸⁶ Offensichtlich wurde die 100.000-Mitglieder-Marke im Oktober 1920 überschritten⁸⁷, so daß Anfang November die Mitgliedsnummer 107.400 vergeben werden konnte⁸⁸. Ende 1920 hatte der DVSTB circa 110.000 Mitglieder⁸⁹. Ein Jahr später lag die Zahl der Schutz- und Trutzbündler bei circa 148.000⁹⁰, obwohl seit dem Februar 1919 allein bis Ende Juni 1921 ungefähr 25.000 Personen aus den Mitgliederlisten gestrichen worden waren, weil sie ihrer Beitragspflicht nicht nachgekommen waren⁹¹. In den ersten drei Monaten des Jahres 1922 traten dem DVSTB weitere 4279 Personen bei⁹², was allerdings den Rückgang der Wachstumsdynamik des Bundes verdeutlicht. Hatten doch im Herbst 1919 wöchentlich im Schnitt 1000 bis 1200 Personen um Aufnahme in den DVSTB nachgesucht⁹³, im Spätsommer 1920 schon 2000⁹⁴, zwischen Mitte Oktober und Mitte November 1920 zwischen 1500 und 2500⁹⁵ und auch Ende 1920 noch 1500⁹⁶. Bei seinem Verbot im Sommer dürfte der DVSTB zwischen 150.000 und 180.000 Mitglieder stark gewesen sein⁹⁷. Eine gewisse Fluktuation in Rechnung gestellt, dürften in den Jahren zwischen Februar 1919 und Sommer 1922 insgesamt ungefähr 200.000 Menschen Mitglieder im DVSTB gewesen sein⁹⁸.

Aussagen über die soziale Herkunft der DVSTB-Mitglieder zu treffen, gestaltet sich schwierig, da nur wenige Ortsgruppenlisten überliefert sind und daher im Regelfall lediglich der soziale Hintergrund derjenigen Personen ermittelt werden kann, die im DVSTB Führungsaufgaben vom Ortsgruppenleiter aufwärts übernahmen oder anderweitig als prominente DVSTB-Mitglieder bekannt waren. Lohalm ist daher zu der Prämisse

84 Roth, Kampfzeit, S. 17.

85 Eb., S. 13.

86 Lohalm, S. 360-361.

87 Roth, Kampfzeit, S. 17.

88 Lohalm, S. 361.

89 Ebd., S. 89.

90 Ebd., S. 361.

91 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 254: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 279: Rundschreiben "An die Herren Mitglieder des Bundesvorstandes" von Alfred Roth vom 28.6.1921.

92 *Deutschvölkische Blätter* (DVB) 15 (15.4.1922), Art. "Der Merker", S. 1.

93 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 252: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 307: Rundschreiben Nr. 5 "An die Herren Mitglieder des Beirates" von Alfred Roth vom 1.12.1919.

94 Ebd., Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 142: Rundschreiben Nr. 61-K- "An alle Gaue und Ortsgruppen!" von Alfred Roth vom 9.8.1920.

95 Ebd., Bl. 203: Rundschreiben No 78 K der Hauptgeschäftsstelle "An unsere Ortsgruppen" vom 19.11.1920.

96 Ebd., Bl. 220: Flugblatt "Heil 1921!"

97 Die Angabe von 150.000 Schutz- und Trutzbündern zum Zeitpunkt des Verbotes machte Roth 1927. (Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (Forschst. HH), 11/R15: Nachlaß Roth: Flugblatt "Am Wendepunkt" von Alfred Roth) Lohalm hält eine Mitgliederschaft von 160.000-180.000 im Sommer 1922 für wahrscheinlich. (Lohalm, S. 90 und 361) Der RKO gab im November 1922 die Mitgliederzahl des gerade verbotenen DVSTB mit 180.000 an. (BA Berlin, Bestand RKO, Bd. 329: Deutschvölkischer Schutzbund, [sic; W.J.] von Oktober 1921 bis März 1924, Bl. 195: RKO an den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik vom 20.11.1922) Alle Schätzungen, die über diese 180.000 weit hinausgehen, dürften unrealistisch sein. Dies gilt insbesondere für Krucks Angabe, der DSTB habe schon "nach wenigen Monaten" "annähernd 300 000 Mitglieder" in seinen Reihen gehabt. (Kruck, S. 132)

98 Lohalm, S. 90.

gelangt, daß das wenige "verfügbare Material" "keine allgemeingültigen Schlußfolgerungen" über die soziale Zusammensetzung des DVSTB zulasse. Trotz dieses Vorbehaltes geht er davon aus, daß durch die enge Verbundenheit des DVSTB mit dem ADV und sein Verschmelzen mit dem Reichshammerbund und dem Deutschvölkischen Bund "sowohl kleinbürgerliche und mittelständische Gruppen als auch Gruppen des gehobenen Mittelstandes, des Großbürgertums und der Großagrarien" in den Bund gelangt seien. Dadurch habe der DVSTB "von Anfang an in soziologischer Hinsicht eine verhältnismäßig breite Grundlage" besessen. Konkret hat Lohalm die Bundesvorstandsmitglieder als eine "nahezu homogene Gruppe aus großbürgerlichen Kreisen und gehobenem Mittelstand mit einem deutlichen akademischen Anstrich" analysiert. Abweichend davon habe die Gruppe der Ortsgruppenleiter, die "vorwiegend im gehobenen und mittleren Bürgertum angesiedelt" gewesen sei, eine "stärkere Repräsentanz des Mittelstandes" aufgewiesen.⁹⁹ In der einfachen DVSTB-Mitgliederschaft, die Lohalm lediglich auf der Basis von fünf, von der Polizei im Juli 1922 beschlagnahmten Ortsgruppenlisten (Jever, Oldenburg, Wilhelmshaven-Rüstringen, Delmenhorst, Krefeld) analysieren konnte, haben demnach "die unteren Mittelschichten, das Kleinbürgertum" die "Masse der Mitglieder" gestellt: Angestellte, Beamte (hier vor allem Lehrer), "mittlere und kleinere Kaufleute, Gewerbetreibende und Handwerker", aber auch Reichswehrangehörige, obwohl diesen die Mitgliedschaft in politischen Organisationen wie dem DVSTB 1921 verboten worden war, und mutmaßlich viel ländliche Bevölkerung. In die Arbeiterschaft konnte der DVSTB kaum eindringen. Die phasenweise starke Verankerung der Ortsgruppe Nürnberg in der Arbeiterschaft stellt hier eine Ausnahme dar.¹⁰⁰ "Der Bund war nach Organisation und Ideologie eine mittelständisch-kleinbürgerliche Bewegung."¹⁰¹

Wie hoch die Mitgliederzahl des DVSTB von eventuell bis zu 180.000 zu bewerten ist, macht erst der Vergleich mit dem seit den 1890er Jahren etablierten ADV und der später so ungemein geschichtsmächtigen NSDAP deutlich: Der ADV hatte im November 1918 36.377 Mitglieder und damit deren Anzahl seit Kriegsbeginn ungefähr verdoppelt¹⁰². Aufgrund des Drucks, unter den der ADV während der Revolution geriet, fiel diese Zahl bis zum 1. Februar 1919 auf 34.075¹⁰³, stürzte sogar bis zum 1. Januar 1920 auf 24.292 ab¹⁰⁴, um sich bis zum September 1920 wieder auf 36.839 zu erhöhen¹⁰⁵. Im Mai 1921 hatte der ADV ungefähr 40.000 Mitglieder und 1922 circa 52.000¹⁰⁶, also nur ungefähr ein Drittel der Mitgliederstärke, die der DVSTB in diesem Jahr erreichte. Noch krasser ist der Unterschied zur NSDAP. Diese Partei hatte im Januar 1920 nur knapp 200 Mitglieder¹⁰⁷ und am 29. Mai desselben Jahres offensichtlich auch nur 675¹⁰⁸. Bis zum Januar 1921 war diese Zahl auf ungefähr 3000 gestiegen¹⁰⁹ und lag auch ein Jahr später gerade über 6000¹¹⁰. Erst im Laufe ihres Putschversuchs vom 8./9. November 1923 erreichte die NSDAP eine Mitgliederzahl von 55.787¹¹¹.

5. Der DVSTB wirkte nicht nur durch die sehr hohe Zahl seiner Mitglieder in die deutsche Gesellschaft hinein, sondern auch dadurch, daß viele dieser Mitglieder ihrerseits durch

99 Ebd., S. 107-109.

100 Ebd., S. 111-115.

101 Ebd., S. 114.

102 Hartwig, Edgar: Alldeutscher Verband (ADV) 1891-1939 (1891-1894 Allgemeiner Deutscher Verband). In: Fricke; Fritsch; Gottwald; Schmidt; Weißbecker, Bd. 1: Alldeutscher Verband-Deutsche Liga für Menschenrechte, S. 13-47. Hier: S. 13.

103 Lohalm, S. 336.

104 Hartwig, S. 13.

105 Striesow, S. 612.

106 Hartwig, S. 13.

107 Franz-Willing, Hitlerbewegung, S. 129-130.

108 Maser, Frühgeschichte, S. 255.

109 Orlow, S. 25.

110 Kuhn, S. 71.

111 Maser, Frühgeschichte, S. 463.

Doppel- oder Mehrfachmitgliedschaften in andere Organisationen wie den ADV, DNHV, Jungdeutschen Orden, Bund der Aufrechten, in die DNVP, NSDAP, Organisation Consul, Freikorps und Soldaten- und Veteranenverbände und selbst in die Reichswehr hineinwirkten. Da diese Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften im deutschvölkischen Lager geradezu an der Tagesordnung waren, kam ihnen eine nicht unerhebliche Bedeutung bei der Verbreitung deutschvölkischen Gedankenguts zu.¹¹²

6. Die Schrittmacher- und Wegbereiterfunktion für die NSDAP, die Lohalm dem DVSTB zugeschrieben hat, manifestiert sich nicht zuletzt in der "organisatorische[n] und personelle[n] Kontinuität"¹¹³ zwischen den beiden Organisationen. Nicht nur weil und nicht erst nachdem Hertzberg und Gebtsattel nach der endgültigen Bestätigung des DVSTB-Verbots die ehemaligen Bundesmitglieder zum Eintritt in die NSDAP aufgerufen hatten¹¹⁴, vollzogen zahlreiche Schutz- und Trutzbündler diesen Schritt. In vielen Gebieten des Reiches, in denen die NSDAP bisher wenig bis gar nicht vertreten gewesen war, konnte sie nun Ortsgruppengründungen verbuchen, die oft auf ehemalige DVSTB-Mitglieder zurückgingen.¹¹⁵ Der relativ starke Anstieg der NSDAP-Mitgliederzahlen 1922/23 dürfte nicht zuletzt auf Beitritte von ehemaligen DVSTB-Mitgliedern zurückzuführen sein. Viele Nationalsozialisten, die vor und nach 1933 in der NSDAP und nach 1933 im nationalsozialistischen Staatsapparat hohe Positionen bekleiden sollten, waren aus dem DVSTB hervorgegangen und hatten dort ihre deutschvölkische Grundausbildung erhalten. Dazu zählten der Chef des SS-Hauptamtes Sicherheitspolizei und des SD und Stellvertretende Reichsprotektor für Böhmen und Mähren, Reinhard Heydrich, der Reichsleiter Walter Buch, der Stabschef der SA Viktor Lutze, der Reichsgesundheitsführer Leonardo Conti, Reichspostminister Wilhelm Ohnesorge¹¹⁶, der Reichsbevollmächtigte in Dänemark Werner Best¹¹⁷, der NSDAP-Landesgruppenführer in der Schweiz Wilhelm Gustloff¹¹⁸ und die NSDAP-Gauleiter Karl Kaufmann (Rheinland), Ludolf Haase (Göttingen), Bernhard Rust (Süd-Hannover-Braunschweig; Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung), Otto Telschow (Lüneburg-Stade), Artur Dinter und Fritz Sauckel (beide Thüringen), Josef Klant (Hamburg), Herbert Albrecht (Mecklenburg), Friedrich Karl Florian (Düsseldorf), Wilhelm Grimm (Untergau Mittelfranken), Josef Grohé (Köln-Aachen), Otto Hellmuth (Mainfranken), Hinrich Lohse (Schleswig-Holstein), Wilhelm Murr (Württemberg-Hohenzollern), Martin Mutschmann (Sachsen), Friedrich Ringshausen (Hessen), Julius Streicher (Franken) und Karl Weinrich (Kurahessen)^{119, 120}

Diese Fakten bestätigen Lohalms Verortung des DVSTB in vollem Umfang. Seine von Anfang an reichsweite Verbreitung und sehr hohe, sich beständig steigernde Mitgliederzahl ließ den DVSTB in kürzester Zeit zur größten und dominierenden deutschvölkischen Organisation der frühen Weimarer Republik werden. Diese Feststellung im Zusammenspiel mit der Tatsache, daß viele der zahlreichen DVSTB-Mitglieder auch noch in anderen völkischen Verbänden organisiert waren und diese beeinflussen konnten, läßt es angezeigt erscheinen, gerade den DVSTB als für die gesamte deutschvölkische Bewegung repräsentative pars pro toto zum organisatorischen Rahmen dieser Untersuchung auszuwählen.

In einem wichtigen Punkt soll Lohalm in dieser Untersuchung widersprochen werden: Er - und mit ihm viele andere Historiker - haben im DVSTB fast ausschließlich den antirepubli-

112 Lohalm, S. 211-222.

113 Ebd., S. 324.

114 Ebd., S. 281.

115 Ebd., S. 304-326.

116 Ebd., S. 327.

117 Forschst. HH, 11/R15: Nachlaß Roth: Best an Roth vom 26.1.1939.

118 Weiß, Hermann (Hrsg.): Biographisches Lexikon zum Dritten Reich. Frankfurt/Main 1998. S. 171.

119 Lohalm, S. 327.

120 Siehe zum Verhältnis DVSTB-NSDAP insgesamt: Ebd., S. 283-330.

kanischen Antisemitenbund gesehen.¹²¹ Auch in diesem Punkt will diese Untersuchung eine Perspektivenerweiterung vornehmen. Handelte es sich doch beim DVSTB nicht einfach nur um einen Antisemitenbund, sondern zumindest konkreter um einen Rassenantisemitenbund. Diesem konkreten Rassenantisemitismus lag ein allgemeiner deutschvölkischer Rassismus zugrunde, von dem der Rassenantisemitismus nur einen Phänotyp, einen bestimmten, wenn auch zentralen Bestandteil ausmachte¹²². Dieser deutschvölkische Rassismus, das wird die folgende Studie insbesondere erweisen, richtete sich nicht nur gegen Juden, sondern auch gegen andere nichtdeutsche Völker. Daher ist es angebracht, vom DVSTB eher allgemein als von einem Rassisten- als nur von einem Antisemitenbund zu sprechen. Natürlich muß konzediert werden, daß das von den Rassenantisemiten willkürlich zur Rasse umdefinierte Judentum das zentrale Feindbild des DVSTB war. Diese Tatsache ist vorwiegend damit zu erklären, daß das Feindbild "Jude" das gemeinsame Feindbild aller sich im DVSTB vereinigenden völkischen Strömungen und damit der gemeinsame Nenner des DVSTB und der deutschvölkischen Bewegung insgesamt war, den Deutschvölkische daher geneigt waren, vor sich selbst und in der Öffentlichkeit als ihr einigendes Band zu betonen. Fast alle anderen Feindbilder waren in der deutschvölkischen Bewegung in der Regel etwas mehr bis weit mehr umstritten. Auch waren die deutschen und die nach Deutschland eingewanderten Ostjuden nach dem Ausgang des Weltkrieges, durch den sich die Siegermächte eine weitgehend unangreifbare Position gegenüber Deutschland erkämpft hatten, und nach Abtretung der meisten Gebiete des Deutschen Reiches, in denen nennenswerte ethnische Minderheiten (Polen, Elsässer, Lothringer, Dänen) beheimatet waren, die letzten sich - vermeintlich! - rassistisch von den Deutschen unterscheidenden Feindbildfiguren, derer der deutschvölkische Haß vor Ort in Deutschland noch habhaft werden und an denen er sich potentiell aktiv ausleben konnte.

Doch richtete sich der deutschvölkische Rassismus und die deutschvölkische Xenophobie - in Abstufungen, die im Folgenden Gegenstand der Untersuchung sein sollen - weiterhin und prinzipiell unvermindert auch gegen Briten, Franzosen, Schwarzafrikaner, Amerikaner, Polen oder Russen. Verschiedentlich wurde dies auch in programmatischen deutschvölkischen Schriften ausdrücklich klargestellt¹²³. Vor diesem Hintergrund hat Martin Broszat schon 1952 zu Recht betont,

"daß sich die Antisemiten im letzten Jahrzehnt vor dem Weltkrieg durchaus nicht mehr auf die Judenfrage beschränkten, sondern daß sie ihre Agitation weitgehend in den Dienst eines alldeutschen und deutschvölkischen Nationalprogramms stellten. [...] Der Nur-Antisemitismus hatte abgewirtschaftet und war hinübergeleitet worden in das Sammelbecken der deutsch-völkischen Erneuerungsbewegung, die sich auf alle Bereiche des Lebens erstreckte."¹²⁴

Diese Feststellung gilt auch für die prosperierende deutschvölkische Bewegung der ersten Nachkriegsjahre und ihren wichtigsten Vertreter, den DVSTB.

Es sei an dieser Stelle noch einmal klargestellt: Der DVSTB dient in dieser Studie nur als repräsentatives Beispiel für die ganze deutschvölkische Bewegung der frühen Weimarer

121 Ebd., S. 22-23: "Die sogenannte Judenfrage wurde der archimedische Punkt in dem politischen Kampf des Bundes, auf den sämtliche historischen und politischen Ereignisse und Tagesprobleme hin relativiert wurden. In dieser Ausschließlichkeit lag die vehemente Stoßkraft, aber auch das spätere Versagen dieser neuen antisemitischen Organisation." Ebd., S. 90: Der DVSTB "kannte [...] über den Antisemitismus hinaus keinerlei politisches Programm." Ebd., S. 94-95: "Ein solches Programm hätte unweigerlich zu Auseinandersetzungen zwischen den im Bund vereinigten heterogenen sozialen und politischen Gruppen geführt, deren gemeinsame Plattform allein die Frontstellung gegen die Juden war."

122 Darauf hat in Bezug auf die völkische Bewegung im Kaiserreich jüngst in wünschenswerter Deutlichkeit auch Puschner hingewiesen. (Puschner, S. 15-17)

123 Siehe beispielsweise: Meyer, Hermann: Wesen und Aufgabe der deutschvölkischen Bewegung. Flugschriften des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund Ortsgruppe Leipzig e. V. Nr. 1. Leipzig o.J. (offensichtlich nach Januar 1923). S. 6.

124 Broszat, Martin: Die antisemitische Bewegung im Wilhelminischen Deutschland. Köln 1952. S. 130.

Republik, zu der z. B. auch die NSDAP gehörte. Er steckt der Studie lediglich den Rahmen ab und verleiht ihr damit eine Übersichtlichkeit, die bei Ausweitung der Studie auf mehrere, gar eine Vielzahl deutschvölkischer Organisationen nicht mehr zu gewährleisten gewesen wäre. An vielen Stellen des folgenden Textkorpus, wo das Wort "deutschvölkisch" eine Sache, ein Ideologem oder eine Aussage bezeichnet, ist damit also nicht nur ein ausschließlicher Bezug auf den konkreten DVSTB, sondern auch auf die gesamte deutschvölkische Bewegung zu verbinden. An vielen dieser Stellen könnte in diesem Sinne statt "deutschvölkisch" auch das Synonym "völkisch" oder eben der Begriff "nationalsozialistisch" Anwendung finden.

I.4. Die benutzten Quellen

Die wichtigsten Archivmaterialien zum DVSTB lagern im Bundesarchiv Berlin und in der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. In Berlin sind dies vor allem die Akten der DVSTB-Leitung, die in den Bestand Alideutscher Verband Eingang gefunden haben, ein Band aus dem Bestand RKO, der ausschließlich Akten zum DVSTB enthält, sowie der Nachlaß Gebtsattel. In Hamburg waren der Bestand Nationale und völkische Verbände: Deutschvölkischer Schutz- und Trutz-Bund, der allerdings vorwiegend Kopien aus anderen Archivbeständen enthält, und die beiden Aktenordner des Nachlasses Roth von Interesse. Diese Akten wurden für diese Untersuchung ausgewertet, ebenso wie die zum DVSTB relevanten Aktenbestände des Bestandes Zeitgeschichtliche Sammlung des Bundesarchivs Koblenz, die politischen Akten im Bestand Regierung Düsseldorf des Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchivs Düsseldorf sowie verschiedene Bestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, des Bayerischen Kriegsarchivs (Abt. IV des Bayerischen Hauptstaatsarchivs), des Staatsarchivs München und des Instituts für Zeitgeschichte in München. Von den Münchener Aktenfunden sind insbesondere die zahlreichen Berichte hervorzuheben, die der Politische Nachrichtendienst (PND) des Polizeipräsidiums München und das Reichswehrgruppenkommando 4 von Münchner Veranstaltungen des DVSTB anfertigen ließen und die heute in verschiedenen Beständen des Bayerischen Kriegsarchivs, Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Staatsarchivs München lagern. Unter bestimmten Aspekten im Zusammenhang mit dem deutschvölkischen Rassismus ist auch der Nachlaß Ludwig Schemanns in der Universitätsbibliothek Freiburg eingesehen worden.

Für die Erforschung der dieser Untersuchung zugrundeliegenden Fragestellungen haben sich in der Regel die Publikationsorgane des DVSTB und seines direkten Umfeldes, also Zeitschriften, Bücher und sonstige veröffentlichte Schriften, als ergiebiger erwiesen als die meisten Archivmaterialien, weil in ihnen am ehesten mehr oder minder ausführliche Abhandlungen zu ideologischen Grundsatzfragen und Einzelthemen veröffentlicht wurden. In diesem Zusammenhang sind zum einen diejenigen Publikationsorgane zu nennen, die dem DVSTB durch die Fusion mit dem Deutschvölkischen Bund ab dem 1. Oktober 1919 zur Verfügung standen: die *Deutschvölkischen Blätter*, die *Deutschvölkische Warte* und die *Deutschvölkische Verlagsanstalt*. Die *Deutschvölkischen Blätter* (DVB) erschienen wöchentlich und waren bis Januar 1922 nach den Worten Roths, "obwohl unabhängig, dem Schutz- und Trutzbund auf dem Wege über die 'Deutschvölkische Verlagsanstalt' in gewisser Weise angegliedert."¹²⁵ Bis zu ihrer offiziellen Beförderung zum DVSTB-Bundesorgan am 1. Januar 1922 erreichten sie eine Auflage von durchschnittlich 7000 Exemplaren. Danach mußten sie, da sie als offizielles Bundesorgan jedem DVSTB-Mitglied zugeschickt wurden, bis zum Sommer 1922 ihre Auflagenzahl auf mindestens 150.000 Exemplare gesteigert haben.¹²⁶ Es sind für diese Untersuchung diejenigen Nummern der DVB herange-

125 Forschst. HH, 11/R14: Nachlaß Roth: Rundschreiben Nr. 67 (V.) von Alfred Roth vom August 1920.

126 Lohalm, S. 124.

zogen worden, die von der Gründung des DVSTB im Februar 1919 bis zur Verbotsbestätigung des Bundes im Januar 1923 erschienen sind. Die *Deutschvölkische Warte* erschien lediglich vierteljährlich und mußte Ende 1921 zugunsten der DVB ihr Erscheinen einstellen¹²⁷. Für diese Untersuchung sind alle zwischen Oktober 1919 und Ende 1921 erschienenen Nummern der *Deutschvölkischen Warte* herangezogen worden, die der Autor ermitteln konnte. Dasselbe gilt für die zwischen 1919 und 1923 von der in Hamburg ansässigen Deutschvölkischen Verlagsanstalt veröffentlichten Bücher und Schriften. Außerdem wurden aber auch völkische Bücher und Schriften berücksichtigt, die zwar nicht vom DVSTB bzw. seiner Deutschvölkischen Verlagsanstalt veröffentlicht worden waren, aber aus der Feder von DVSTB-Mitgliedern stammten oder in der Presse des Bundes zu bestimmten Themen, die in den Untersuchungsgegenstand dieser Studie fallen, immer wieder besprochen oder zitiert wurden.

Als noch weniger ergiebig für die untersuchte Thematik als die *Deutschvölkische Warte* hat sich das bundesinterne *Nachrichtenblatt für die Mitarbeiter des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes* namens *Im Vertrauen* erwiesen. Nichtsdestotrotz enthält es die eine oder andere wertvolle Information.

Zusätzlich zu den bisher genannten Zeitschriften erwarb der DVSTB im August 1920 die monatlich erscheinende *Politisch-Anthropologische Monatsschrift für praktische Politik, für politische Bildung und Erziehung auf biologischer Grundlage*. Nähere Angaben zu ihrer Geschichte und ihren Auflagenzahlen befinden sich in einem späteren Kapitel. Für diese Untersuchung wurden die Nummern der *Politisch-Anthropologischen Monatsschrift* (PAM) vom September 1920 bis zum August 1922, als sie ihr Erscheinen einstellte, herangezogen.

Durch die enge Zusammenarbeit und die Fusion des Reichshammerbundes mit dem DVSTB war auch die bekannte völkische Halbmonatsschrift *Hammer* (Im Untertitel: *Blätter für deutschen Sinn*. Untertitel ab 1. Januar 1922: *Zeitschrift für nationales Leben*) auf das Engste mit dem Schutz- und Trutzbund verbunden, was sich nicht zuletzt darin äußerte, daß ab April 1920 DVSTB-Mitglieder den *Hammer* 10% günstiger beziehen konnten und der *Hammer* über das Hamburger Postschließfach des DVSTB bestellt werden mußte¹²⁸. Offizielles Bundesorgan wurde der *Hammer* aber nie, was gegen Ende 1921, als die Beförderung der DVB zum offiziellen Bundesorgan anstand, prompt zu Auseinandersetzungen zwischen Fritsch, der den von ihm herausgegebenen *Hammer* zurückgesetzt sah, und der Bundesleitung führte¹²⁹. In den Zwanziger Jahren soll der *Hammer* eine Abonnentenzahl von 6000 bis 8000 verzeichnet haben¹³⁰. Wie die DVB soll auch der *Hammer* mit den Nummern Berücksichtigung finden, die zwischen Februar 1919 und Januar 1923 erschienen sind. Auch die im Hammer-Verlag in den Jahren 1919 bis 1923 veröffentlichten Schriften der Reihe *Hammer-Schriften* liegen der folgenden Studie zugrunde.

In enger Zusammenarbeit des DVSTB mit dem Reichshammerbund entstanden schon ab Oktober 1919 bis in das Jahr 1921 die 24 Hefte der vom DVSTB herausgegebenen Reihe *Hammer-Schläge*, deren einzelne Hefte in einer Auflage zwischen - in der Regel - 10.000 und 20.000 Exemplaren auf den Markt geworfen wurden¹³¹.

Einen guten Überblick über deutschvölkische ideologische Interessenschwerpunkte der

127 Ebd., S. 123.

128 *Hammer* (H) 429 (1.5.1920), Art. "Der Reichs-Hammerbund" von Theodor Fritsch, S. 176.

129 Siehe zu diesen Querelen: BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 254: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 421-422: Lehmann an Roth vom 19.11.1921. Ebd., Bl. 425-428: Roth an Lehmann vom 24.11.1921. Ebd., Bl. 438: Hertzberg an Roth vom 20.12.1921. Ebd., Bl. 452: Vertrauliches Rundschreiben Fritschs vom Dezember 1921.

130 Maurer, Trude: *Ostjuden in Deutschland 1918-1933*. Hamburg 1986. S. 197.

131 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 252: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 275-276: Rundschreiben Nr. 3 "An die Herren Mitglieder des Beirates" von Alfred Roth vom 19.8.1919. Ebd., Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 226: "Vorläufiger Geschäftsbericht des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes", S. 11. Roth behauptete 1939, die einzelnen Nummern der *Hammer-Schläge* seien in einer durchschnittlichen Auflage von 25.000 Exemplaren erschienen. (Roth, *Kampfzeit*, S. 21)

Jahre 1920 bis 1922 bieten auch die hier bereits mehrfach zitierten, von Georg Fritz¹³² (1920 und 1921) bzw. vom Leiter des Weimarer Alexander Duncker Verlages, Hermann Kellermann (1922), "mit Unterstützung deutschvölkischer Verbände" (1920 und 1922) bzw. "des Deutschbundes" (1921) in Weimar herausgegebenen *Deutschvölkischen Jahrbücher*. Aus der 1917 gegründeten Monatsschrift *Deutschlands Erneuerung* wurden aus den Nummern vom April 1919 bis Dezember 1922 die Artikel ausgewertet, die nachweislich von Mitgliedern des DVSTB verfaßt worden waren. Mit der in München seit Dezember 1918 erschienen und im Mai 1921 eingestellten Wochenschrift *Auf gut deutsch* (Untertitel: *Wochenschrift für Ordnung und Recht*), von der für diese Studie nur die Nummern ab dem 16. August 1919 ausgewertet werden konnten, und den Monatsblättern *Die Deutsche Not* (Ab Januar 1920: *Deutsches Schrifttum. In Verbindung mit dem Deutschvölkischen Schriftstellerverband herausgegeben von Adolf Bartels*. Ab Februar 1920: [...] *herausgegeben vom Deutschbund*), die wiederum anhand ihrer Nummern vom Januar 1919 bis Ende 1922 herangezogen wurden, wurden zudem zwei Zeitschriften rezipiert, deren Herausgeber bzw. Leiter (Dietrich Eckart bzw. Adolf Bartels) prominente Mitglieder des DVSTB waren. Spätestens mit *Auf gut deutsch* ist eine Zeitschrift ins Blickfeld dieser Untersuchung gerückt worden, die in das nächste Umfeld der DAP/NSDAP hineinragt¹³³.

132 Der alldeutsche Geheime Regierungsrat Georg Fritz veröffentlichte 1915 in München die in antisemitischen Kreisen verbreitete Schrift "Die Ostjudenfrage: Zionismus und Grenzschluß". Seit dessen Gründung im September 1918 war er stellvertretender Leiter des alldeutschen "Judenausschusses" und im Februar 1919 Mitglied im Gründungsausschuß für den Deutschen Schutz- und Trutzbund. (Lohalm, S. 20, 50, 52, 54 und 72)

133 Erstaunlicherweise soll Eckart nie offizielles Mitglied der NSDAP geworden sein. Siehe dazu: Plewnia, Margarete: Auf dem Weg zu Hitler. Der "völkische" Publizist Dietrich Eckart. Bremen 1970. S. 66. Damit widerspricht Plewnia einem früheren Eckart-Biographen, Paul Herrmann Wiedeburg, der 1939 noch behauptet hatte, Eckart sei nach dem 24.2.1920 der NSDAP beigetreten. (Wiedeburg, Paul Herrmann: Dietrich Eckart. Ein lebens- und geistesgeschichtlicher Beitrag zum Werden des neuen Deutschlands. Hamburg 1939. S. 190) Auch Lohalm geht von einer NSDAP-Mitgliedschaft Eckarts aus (Lohalm, S. 168), ebenso Stoakes. (Stoakes, S. 35) Roth druckte in seiner 1939 erschienenen "Erinnerungsschrift" Eckarts Aufnahme gesuch in den DSTB vom 27.5.1919 als Faksimile ab und zählte ihn daher zurecht zu seinen "Kampfkameraden" aus alten DVSTB-Tagen. (Roth, Kampfzeit, S. 10, 36 und 43)

II. Das deutschvölkische Verständnis von Politik und Außenpolitik

II.1. Das Politikverständnis des DVSTB

Im August 1921 veröffentlichte Otto Schmidt-Gibichenfels in der PAM, deren Herausgeber er war, einen Aufsatz mit dem Titel "Das höchste Ziel aller Politik"¹³⁴. Darin formulierte er gleich eingangs seine prinzipielle Politikdefinition mit folgenden Worten:

"Worin besteht nun dieses Ziel? Offenbar darin, für das eigne - nicht etwa ein fremdes - Volk diejenigen Lebensbedingungen zu schaffen und zu sichern, die allen wertvollen, nützlichen oder wenigstens nicht direkt minderwertigen, schädlichen Bestandteilen die wahre Freiheit, d.h. ein artgerechtes Leben in leiblicher sowohl wie geistig-sittlicher Gesundheit ermöglichen."¹³⁵

Schon in der nächsten Nummer der PAM wiederholte er diese Definition in fast denselben Worten¹³⁶. Schon diese sehr kurze Definition birgt in sich einige sehr aufschlußreiche Formulierungen, die im Politikverständnis des Autors einen biologistischen Zug zumindest erst einmal vermuten lassen: So ist hier von "Lebensbedingungen", dem Gegensatzpaar "nützlich"- "schädlich", "artgerechtem Leben" und "Gesundheit" im Zusammenhang mit Völkern die Rede. Und tatsächlich findet sich in Schmidt-Gibichenfels' Aufsatz aus dem September, der als Fortsetzung der August-Aufsatzes zu verstehen ist, folgende Bestätigung dieses ersten Eindrucks:

"Da 'Politik' für die Staaten und Völker nichts anderes sein kann als das, was hier in bezug auf den Einzelnen oft 'Lebenskunst' genannt wurde, so kann für die Betrachtung natürlich auch kein anderer als der biologische Gesichtspunkt in Frage kommen. Ebenso natürlich ist es, daß man dabei bis auf die Urtriebe des Lebens zurückgehen muß."

Diese "Urtriebe" seien der "Selbsterhaltungstrieb", der "Arterhaltungstrieb" und ein sogenannter "Spiel- und Ergötzungstrieb", der im Zusammenhang mit Politik allerdings eher zu vernachlässigen sei¹³⁷. Nun ließe sich allerdings vermuten, daß es sich bei dieser biologistisch determinierten Form des Politikverständnisses lediglich um die Einzelmeinung des Herausgebers Schmidt-Gibichenfels gehandelt haben könnte, die für das Meinungsbild im DVSTB insgesamt nicht repräsentativ gewesen sein muß. Doch genügt schon ein Blick in die Novemberausgabe desselben Jahrganges der PAM, um solche Unklarheiten auszuräumen. Dort liest man in einer Anmerkung des Herausgebers zu einem Aufsatz über "Politik, Staatskunst und Idealismus", der ausdrücklich nicht von Schmidt-Gibichenfels, sondern von dem führenden Deutschbund-Mitglied Hermann Gustav Holle stammt, daß dieser Aufsatz lediglich den Auftakt zu einer ganzen Reihe von Beiträgen bilden sollte, die

"den Wert der biologischen Analogie für das staatliche Leben des deutschen Volkes feststellen, also das begründen sollen, was der Verfasser als 'organische Politik' bezeichnet, die zusammen mit der 'eugenischen' als 'biologische Politik' die wesentliche Aufgabe dieser Zeitschrift ist."¹³⁸

Schon gut ein Jahr zuvor hatte Schmidt-Gibichenfels in dem kurzen Artikel, der in der September-Ausgabe 1920 die Übernahme der PAM durch den - nicht namentlich genannten - DVSTB anzeigte, geschrieben:

"Die Zeitschrift will [...] Wesen, Zweck und Ziel der Politik und aller damit zusammenhängenden Lebensbetätigungen der Menschen aus den letzten (biologischen) Ursachen begreifen lehren, aber auch das politische Wollen und Handeln erwecken und in

134 *Politisch-Anthropologische Monatsschrift* (PAM) 5 (August 1921), Art. "Das höchste Ziel aller Politik" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 193-207.

135 Ebd., S. 193.

136 PAM 6 (September 1921), Art. "Organisierter Hochverrat?" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 241.

137 Ebd., S. 242.

138 PAM 8 (November 1921), Art. "Politik, Staatskunst und Idealismus" von Hermann Gustav Holle, S. 350.

die rechten Wege leiten."¹³⁹

Mit diesen Aussagen sind Schmidt-Gibichenfels' Äußerungen eindeutig des Charakters einer Privatmeinung entledigt und entpuppen sich als Ausdruck einer grundsätzlichen ideologischen Ausrichtung der PAM, die als eine der wichtigsten Publikationsorgane des DVSTB zu gelten hat. Schon 1911 hatte Otto Schmidt-Gibichenfels, als er die Redaktion der damals *Politisch-Anthropologische Revue. Monatsschrift für das soziale und geistige Leben der Völker* genannten Zeitschrift übernommen hatte, diese Linie in der späteren *Politisch-Anthropologischen Monatsschrift* durchgesetzt und den Untertitel in *Monatsschrift für praktische Politik, für politische Bildung und Erziehung auf biologischer Grundlage* geändert. Seitdem vertrat Schmidt-Gibichenfels in der Monatsschrift immer wieder seine Überzeugung von der Analogie einer menschlichen Gesellschaft bzw. eines Volkes mit einem homogenen biologischen Organismus¹⁴⁰. Dementsprechend hieß es auch in diesem Aufsatz aus dem November 1921:

"Staatskunst hat die Aufgabe, im Leben des Volkes dessen Ordnung dem natürlichen Zustand der Lebewesen anzunähern, in denen jede Zelle mit jeder anderen zum Gedeihen des Ganzen zusammenarbeitet. Biologie wird dadurch [...] zur grundlegenden Wissenschaft für die Staatskunst als die Lebenskunst des Volkes."¹⁴¹

Einige Seiten weiter schließt sich der Autor dieses Aufsatzes einem anderen an, der, auf die Terminologie Darwins zurückgreifend, meint, daß der "schrackenlose Kampf ums Dasein als mächtigster Förderer alles Aufstiegs und alles Gedeihens" im Völkerleben anzusehen sei¹⁴².

Dieser "schrackenlose Kampf ums Dasein" ließ in der Konsequenz etwas anderes als die ausschließliche Ausrichtung deutscher Politik auf Deutschland in den Augen der DVSTB-Ideologen nicht zu. Wie bereits zitiert, sollten das "höchste Ziel der Politik" nur "für das eigne - nicht etwa ein fremdes - Volk" ver- und schließlich erfochten werden¹⁴³. Bei der Erläuterung der "Urtriebe", die eine unter biologistischen Prämissen betriebene Politik zu berücksichtigen habe, kam Schmidt-Gibichenfels denn auch zu dem Schluß:

"Der Arterhaltungstrieb kann sich zunächst auf die eignen leiblichen Nachkommen, dann auf die Sippe, den Stamm, zuletzt auf das eigne Volk, die Nation beziehen. Darüber hinaus gibt es kein organisches Ganzes, in dem es verwurzelt sein, worauf es also bezogen werden könnte. Es ist darum entweder eine grenzenlose Albernheit oder eine verschmitzte Heuchelei, [...] wenn jemand vom 'Menschheitsgewissen', 'Weltgewissen' usw. redet. Das ist etwas Unnatürliches und darum Unsinniges. Es gibt nur ein im Arterhaltungstrieb bzw. in dessen Erbmasse verwurzelt 'Gewissen' [...]"¹⁴⁴

Es ist evident, daß ein derartiger biologistisch begründeter und postulierter politisch-nationalistischer Autismus die Einzelperson von solchen Faktoren wie Rücksichtnahme und Gleichbehandlung anderer Nationen oder gar Internationalismus von vornherein entbinden, ja sogar diese Faktoren als mögliche Lösungshilfen bei politischen Problemen von vornherein geradezu verbieten sollte¹⁴⁵. Vor dem Hintergrund solcher chauvinistischer

139 PAM 6 (September 1920), Art. "Zur gefälligen Beachtung!" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 242. Dieses Credo hatte Schmidt-Gibichenfels bereits in fast demselben Wortlaut so erstmals formuliert, kurz nachdem er die Redaktion der damals noch *Politisch-Anthropologische Revue* genannten Zeitschrift übernommen hatte: *Politisch-Anthropologische Revue* (PAR) 7 (November 1911), Art. "An unsere Leser und Mitarbeiter!", S. 337.

140 Becker, Peter Emil: Sozialdarwinismus, Rassismus, Antisemitismus und Völkischer Gedanke. Wege ins Dritte Reich Teil II. Stuttgart, New York 1990. S. 367-369.

141 PAM 8 (November 1921), Art. "Politik, Staatskunst und Idealismus" von Hermann Gustav Holle, S. 352. 142 Ebd., S. 362.

143 PAM 5 (August 1921), Art. "Das höchste Ziel aller Politik" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 193.

144 PAM 6 (September 1921), Art. "Organisierter Hochverrat?" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 242-243.

145 Im September 1920 definierte Otto Schmidt-Gibichenfels eine der Hauptaufgaben der PAM so: "Sie wird den rassistisch-völkischen Gedanken auf das liebevollste hegen und pflegen, dagegen dem widervölkischen, herrschsüchtigen Internationalismus die scheinheilige Heuchlermaske oder die unsichtbar machende Tarnkappe abreißen, gleichviel ob es sich dabei um das eigene Vaterland oder um andere Länder handelt." (PAM 6 (September 1920), Art. "Zur gefälligen Beachtung!" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 242) Die scharf negativen Attribute, mit denen der Autor den Begriff Internationalismus versieht, lassen darauf schließen, daß er den sogenannten "jüdischen" Internationalismus hierbei im Auge hatte.

Einstellungen konnte Politik eigentlich nie mit, sondern nur ohne, wenn nicht gegen andere Nationen gedacht und betrieben werden. Diese Erkenntnis wird man sich im anschließenden Teilkapitel in Erinnerung rufen müssen, wenn das Verständnis des DVSTB von Außenpolitik im Besonderen dargelegt werden soll.

Will man sich verstärkt die innenpolitische Dimension eines solchen Politikverständnisses vor Augen halten, so ist es schon fast zwangsläufig zu nennen, daß die Propagandisten des DVSTB, wenn sie das deutsche Volk, die deutsche Nation als ein organisches Ganzes ansahen, nach innen absoluten Zusammenhalt und das Zurückstellen aller politischen, sozialen, religiösen, ökonomischen oder sonstigen Partikularinteressen forderten. Eine weitgehende innenpolitische Interessenkongruenz aller Bestandteile des deutschen Volkes wurde dabei offensichtlich unter Annahme einer Art monolithischen Volkskörpers einfach vorausgesetzt bzw. die Einsicht in diese vermeintliche Interessenkongruenz eingefordert. Dementsprechend hieß es auch in der PAM:

"Es ist auch schon ein Verbrechen, wenn sich im Konfliktsfalle bei der Person, Klasse, Partei usw. der Selbsterhaltungstrieb stärker als das Nationalgefühl und damit für das Handeln als entscheidend erwiesen hat. Das eigene Volk und Vaterland muß eben das Höchste sein."¹⁴⁶

Es wurde bei dieser Forderung nach innerer Einheit sogar soweit gegangen, den einzelnen Menschen in seiner Existenz von seiner Einstellung zur eigenen Nation als abhängig zu erklären: Es wurde zu diesem Zweck einfach behauptet, daß der Einzelne durch den Verlust von Nationalgefühl - wobei man hier eher von totaler Selbstaufgabe des Einzelnen zugunsten der Nation reden sollte - der Entartung und letztlich dem Untergang geweiht sei¹⁴⁷. Welch drastische Mittel solche Agitatoren dabei zur Herstellung der von ihnen gewünschten inneren Geschlossenheit des deutschen Volkes für gut befanden, macht ein Artikel im *Hammer* deutlich. Dort wurde unter der Überschrift "Eine vernünftige Staatsordnung" behauptet und als nachahmenswertes Beispiel hingestellt, daß in Palästina das Aufstacheln einer Gruppe gegen eine andere mit Verbannung oder 15 Jahren Haft bestraft werde¹⁴⁸. Aus dem Textzusammenhang wird klar, daß damit nicht nur Aufrufe zu Bürgerkrieg oder ähnlich schwerwiegende Vergehen geahndet werden sollten, sondern schon das völlig harmlose Austragen politischer Interessenskonflikte. Es kann also behauptet werden, daß im deutschvölkischen Wunschstaat wichtige und geradezu konstitutive Erscheinungsformen von Politik, nämlich das friedliche, aber offene Austragen und - wo möglich - der kompromißbedingte Ausgleich von Interessensgegensätzen zwischen verschiedenen Gruppen innerhalb des Staates, ganz aufhören sollten. Stattdessen sollten "Zucht, Ordnung und Unterordnung" im völkischen Staat herrschen¹⁴⁹.

Bisher ist hier ein Faktor unerwähnt geblieben, der für deutschvölkische Kreise einer der wichtigsten zur Beurteilung der politischen Lage eines Staates war, nämlich die Macht, die ein Staat nach innen wie nach außen zur Durchsetzung seiner vermeintlich legitimen Ziele einzusetzen in der Lage ist. In der uns bereits vertrauten biologistischen Terminologie lesen wir im *Deutschvölkischen Jahrbuch* von 1920: "Darum ist die Macht eines Staates die Grundbedingung der Gesundheit eines Volkes, genau so gut, wie die Macht des Rückgrats und der Muskeln die Voraussetzung der Gesundheit des einzelnen sind."¹⁵⁰ Derselbe Autor kam vor diesem Hintergrund zu einer geradezu hymnischen Preisung dieses staatlichen Machtgedankens: "Die Macht ist die Majestät der Gewalt. [...] Man verwirre das Denken nicht dadurch, daß man Macht gleich 'Wilkür' setzt! Darum haben wir recht, wenn wir

146 PAM 6 (September 1921), Art. "Organisierter Hochverrat?" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 243.

147 Ebd., S. 243-244. PAM 5 (August 1921), Art. "Das höchste Ziel aller Politik" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 206.

148 H 462 (15.9.1921), Art. "Eine vernünftige Staatsordnung", S. 357.

149 Staatsarchiv München (StAM), Bestand Polizei-Direktion München, Bd. 6697, Bl. 95: Auszug aus einem Bericht des Politischen Nachrichtendienstes des Polizeipräsidiums München (PND) vom 22.11.1920 über eine öffentliche DVSTB-Versammlung am 19.11.1920 in München.

150 DVJ 1920, Art. "Macht und Recht" von D. Traub, S. 60.

sagen, daß in der Macht etwas von sittlicher Majestät liegt."¹⁵¹ Auch in das biologistische Politikverständnis, wie es in den bereits mehrfach zitierten PAM-Artikeln vor den Augen des Lesers entwickelt wurde, findet dieser Machtgedanke Eingang:

"Alle drei elementaren Triebe [die bereits oben erwähnten "Urtriebe"; W. J.] zusammen bilden den 'Willen zum Leben', und dessen über die Behauptung des nackten Daseins hinausstrebende Steigerung kann in bezug auf den Einzelnen wie die Gemeinschaft als 'Wille zur Macht' bezeichnet werden. Diese Steigerung (Potenzierung) des Willens zum Leben ist für die höhere Kultur unentbehrlich, muß aber, wenn sie für die Gesamtheit des Volkes schädlich oder gar lebensgefährlich zu werden droht, als Verbrechen gebrandmarkt werden."¹⁵²

Dieser "Wille zur Macht", ein von Nietzsche entlehnter Begriff¹⁵³, äußere sich zwar meistens nicht im ganzen Volk, sondern häufiger in den Aktivitäten von Einzelpersonen und Gruppen, doch sei er nur als verbrecherisch anzusehen, wenn dieser Machthunger einzelner egoistischen Zielen diene. Diene er aber dem Volksganzen, sei er als verdienstvoll gutzuheißen¹⁵⁴. Was aber nun dem ganzen Volk insgesamt dienlich sein soll und was eher egoistischen Interessen entspricht, wurde in dem Artikel nicht näher erläutert, ebensowenig wie die Frage, wer generell und im Einzelfall die Grenze zwischen Egoismus und *volonté générale* ziehen könne und solle.

Besonders zu erwähnen ist, daß als angeblicher Kronzeuge einer solchen Machtstaatspolitik der vermeintlich so politisch unerschütterliche und zähe, eben "eiserne" Kanzler Otto von Bismarck herhalten mußte. So wurde er in den DVB wie folgt zitiert:

"Keine Regierung ist für das Landesinteresse so schädlich wie eine schwache. Eine Regierung muß vor allen Dingen fest und energisch sein, nötigenfalls sogar mit Härte vorgehen. Das ist zur Erhaltung des Staates nach außen, wie nach innen nötig. Eine Regierung die an der Neigung krankt, Konflikten auszuweichen, notwendige Kämpfe zu unterlassen und sogar ausländischen Wünschen immerfort nachzugeben, verfällt unrettbar dem Untergang. Sie gelangt sehr bald dahin, sich überhaupt nur durch Zugeständnisse erhalten zu können, von denen das eine das andere nach sich zieht, bis von der Staatsgewalt überhaupt nichts mehr übrig ist."¹⁵⁵

Diese Berufung auf Bismarck macht vor allem deutlich, daß die Zitierenden unter politischer Stärke vor allem Kompromißlosigkeit und eben "Härte" verstanden zu haben scheinen. Die Fähigkeit zum Kompromiß, in der Innen- wie in der Außenpolitik, erscheint als Schwäche, die ihrem Träger über kurz oder lang zwangsläufig zum Verhängnis werden müsse.

Wichtig in diesem Zusammenhang ist, daß die deutschvölkischen Agitatoren der deutschen Politik in kaiserlicher Vergangenheit nach Bismarck und in republikanischer Gegenwart unterstellten, daß ihr der "Wille zur Macht" bzw. die Grundlagen dazu gefehlt hätten bzw. aktuell fehlten. So schrieb Paul Bang, ein einflußreiches Mitglied des DVSTB, der sich in rechtsextremistischen Kreisen als Finanzfachmann gerierte und 1920 unter den Putschisten Kapp und v. Lüttwitz Reichsfinanzminister zu werden versuchte¹⁵⁶, in dem von ihm unter dem Pseudonym Wilhelm Meister im März 1919 erstmals veröffentlichten Buch "Judas Schuldbuch. Eine deutsche Abrechnung", einer Art Programmschrift des DSTB/DVSTB¹⁵⁷, das Judentum hätte die Deutschen von der "vernichtenden Irrlehre"

151 Ebd., S. 60-61.

152 PAM 6 (September 1921), Art. "Organisierter Hochverrat?" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 243.

153 Nietzsche, Friedrich: Der Wille zur Macht. Versuch einer Umwertung aller Werte. Stuttgart 1930.

154 PAM 6 (September 1921), Art. "Organisierter Hochverrat?" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 243.

155 DVB 14 (8.4.1922), S. 2. Siehe zum Vergleich: Hofmann, Hermann (Hrsg.): Fürst Bismarck 1890-1898. Stuttgart, Berlin, Leipzig 1913. S. 120.

156 Hamel, S. 215. Nach 1933 sollte Bang Staatssekretär im Wirtschaftsministerium werden (Ebd., S. 258).

157 Berding, S. 183. Dort ist auch erwähnt, das von diesem Buch bis 1921 30.000 Exemplare verkauft werden konnten. Greive und Heid behaupten, die 6. Auflage des Buches mit insgesamt 30.000 Exemplaren habe schon im August 1920 vorgelegen. (Greive, Hermann: Geschichte des modernen Antisemitismus in Deutschland. Darmstadt 1983. S. 109. Heid, Ludger: Die Juden sind unser Unglück! Der moderne Antisemitismus in Kaiserreich und Weimarer Republik. In: Braun, Christina von; Ludger Heid (Hrsg.): Der ewige Judentum. Christlicher Antijudaismus - Deutschnationale Judenfeindlichkeit - Rassistischer

überzeugt,

"daß auch in der Beziehung von Volk zu Volk, ja sogar im Kriege, Kultur und Recht vor Macht gehe und hat es auf dem Wege der 'Umwertung aller Werte' dahin gebracht, daß der Bismarck-Treitschkesche Machtstaatsbegriff, diese elementare Grundlage jedes Volksbestehens überhaupt, aus dem deutschen Denken, Fühlen und Wollen ausschied [...]"¹⁵⁸

Diese Priorität der Macht vor dem Recht, so meinte ein anderer völkischer Ideologe erkannt zu haben, sei schon deshalb eine Notwendigkeit, weil Macht - und zwar explizit militärische Macht - die Voraussetzung für die Durchsetzung des legitimen Rechts eines Volkes sei:

"Wir Völkischen wollen endlich aufräumen mit der Lügenphrase vom Siege des Rechts. Nur da siegt das Recht, wo die Macht, die völkische, auf Waffen gestellte Macht hinter dem Rechte steht, die felsenfest entschlossen ist, dem Rechte mit dem Schwerte in der Hand zum Siege zu verhelfen."¹⁵⁹

Die indirekte Leugnung von allgemeinverbindlichen Rechtsnormen in der Politik, die hier zum Ausdruck kommt, läuft natürlich in der Konsequenz auf die Propagierung eines Faustrechts hinaus, bei dem jeder Teilnehmer an politischen Prozessen, der meint, für sich ein bestimmtes Recht in Anspruch nehmen zu können, dieses auch ohne viel Federlesen mit Gewalt durchsetzen kann.

Neben der pauschal-paranoiden Schuldzuweisung an "die" Juden, die die publizistischen Äußerungen des DVSTB in monotoner Wiederholung wie ein roter Faden durchzogen, ist hier auffallend, daß eine Berufung nicht nur auf Bismarck, sondern auch Treitschke und - indirekt durch die Erwähnung der "Umwertung aller Werte" - auch auf Nietzsche gewagt wurde. Der Versuch, den eigenen Forderungen an die deutsche Politik der Gegenwart ein argumentatives Fundament aus der deutschen Politik und Philosophie der Vergangenheit zu verleihen, wird hier überdeutlich. Inhaltlich aber muß besonders die Unterordnung von "Kultur und Recht" unter den Begriff der Macht beachtet werden, die als "elementare Grundlage jedes Volksbestehens" einen vorrangigen Status erhält. Die gefährlichen Folgen, die eine solche Prioritätenliste in der Politik für den Umgang mit Begriffen wie Kultur, Recht oder auch politischer Moral haben kann und in der deutschvölkischen Publizistik letztendlich auch haben sollte, müssen daher hier näher beleuchtet werden.

Jede geistige oder politische Strömung, die in ihrem Menschenbild versucht, den Menschen auf seine vermeintlich "natürlichen" Instinkte und Triebe zu reduzieren und sein Denken und Handeln allein auf diese Faktoren zurückzuführen, läuft Gefahr, den homo sapiens in die Nähe und auf die Entwicklungsstufe eines ganz normalen Säugetieres zu stellen. Tiere aber besitzen keinen Verstand, keine über den eigenen Fortpflanzungs- und Selbsterhaltungstrieb hinausgehende Moral, Ethik, Normen oder Ideale. Wenn man dieses Defizit bei den Menschen auch voraussetzt bzw. sogar fordert, dann erscheint es legitim, ja notwendig, das eigene Interesse gegen andere, wenn es sein muß, mit Gewalt durchzusetzen. Rücksichtnahmen gegenüber anderen erscheinen dann als hinderliche Dummheit. Genau in diesem Sinne argumentierte auch der DVSTB und zog damit eigentlich nur die letzte Konsequenz aus seinem hier beschriebenen Politikverständnis:

"Die eigne Art kann aber in letzter Instanz nur auf das eigne Volk bezogen werden, und darum kann es in letzter Instanz nur ein hierauf bezügliches Pflicht- und Verantwortungsgefühl d.h. 'Gewissen' geben [...] Da das Gewissen in diesem Sinne als die Stimme der gesunden, unverdorbenen Natur und Kultur, d.h. als die Stimme Gottes im

Antisemitismus. Stuttgart, Bonn 1990. S. 110-130. Hier: S. 130) Siehe auch: Jochmann, Gesellschaftskrise, S. 135. Ders.: Die Ausbreitung des Antisemitismus. In: Mosse, Werner E.; Arnold Paucker (Hrsg): Deutsches Judentum in Krieg und Revolution 1916-1923. Tübingen 1971. S. 409-510. Hier: S. 459. Lohalm, S. 180. Lohalm berichtet, daß von diesem Buch innerhalb von zwei Jahren 33.000 Exemplare abgesetzt werden konnten (S. 126).

158 Meister, Wilhelm (i.e. Paul Bang): Judas Schuldbuch. Eine deutsche Abrechnung. 9. und 10. Auflage. München 1924. S. 51.

159 Dinter, Artur: Ursprung, Ziel und Weg der deutschvölkischen Freiheitsbewegung. Das völkischsoziale Programm. Weimar 1924. S. 44.

Menschen angesehen werden kann, so begeht derjenige, der diese Stimme zum Schweigen zu bringen oder gar abzutöten sucht, die größte Todsünde, die überhaupt denkbar ist."¹⁶⁰

Und andernorts hieß es: "Humanität ist nur dann idealistisch, wenn sie sich zunächst um das eigene Volk kümmert."¹⁶¹ Wenn also Ideale wie Gewissen und Humanität nur in Anwendung auf das deutsche Volk und dessen vermeintlichen vitalen Interessen Anwendung finden sollten, so war entschiedenste Verneinung solcher Handlungsmaximen im Umgang mit anderen Völkern, aber auch mit innenpolitischen Gegnern die logische Konsequenz:

"Vertrauensseligkeit in politischen Dingen ist gleichbedeutend mit Dummheit; denn Politik arbeitet vor allem mit List und Täuschung. [...] Aber jeder, der von Politik sprechen will, und vor allem jeder, der berufen ist, Politik zu treiben und Völker-Geschicke zu lenken, muß die verschlagenen Methoden kennen, die ein ränkevoller Verstand anzuwenden liebt, um den Ehrlichen zu übertölpeln. Fast möchte man sagen: Wir haben den Krieg verloren aus Unkenntnis des Talmud."¹⁶²

Dieser Text muß durchaus so gelesen werden, daß nicht nur "List", "Täuschung" und Verschlagenheit der Gegner erkannt und abgewehrt werden sollten, sondern diese Mittel auch von den Deutschen selbst angewandt werden sollten. Sogar die angeblichen Mittel der dem DVSTB so verhaßten Juden wurden hier indirekt als Werkzeuge zum politischen Gebrauch angepriesen. So wurde an anderem Ort gefordert, im politischen Kampf die Presse in bewußt wahrheitswidriger Weise zu demagogischen Zwecken zu mißbrauchen¹⁶³. Dabei handelt es sich um eine Vorgehensweise, die der DVSTB sonst als typisch jüdisch verdammt oder den ehemaligen Kriegsgegnern unterstellte. Es war überhaupt in der deutschvölkischen Publizistik ein häufig zu beobachtendes Phänomen, Juden und andere Feindbilder wegen angeblicher Ziele und Methoden anzugreifen, die man dann selber anzustreben bzw. anzuwenden hemmungslos bereit war. Im Grunde verhielt es sich auch so, daß man diesen Feinden - Juden und "feindlichen" Nationen - aus einer morbiden Form von ideologischer Konsequenz heraus genauso ein Recht zum "Kampf ums Dasein" einräumte wie den Deutschen auch, nur daß diese "Einsicht" nicht in die zweite Einsicht mündete, mit den vermeintlichen Feinden einen friedlichen Ausgleich der Interessen anzustreben. Dies war auch unmöglich, wenn man die Interessen des einen als zwangsläufig den Interessen des anderen entgegengesetzt betrachtete und darüber hinaus den Kampf gegeneinander als Motor des Fortschritts ansah:

"Wenn ein halbes Jahrhundert lang vor allen Ohren der schrankenlose Kampf ums Dasein als mächtigster Förderer alles Aufstiegs und alles Gedeihens verkündet wird, so muß daraus die Auffassung entstehen, daß moralische Hemmungen des egoistischen Handelns gleich allen anderen Hemmungen des Daseinskampfes fortschrittsfeindlich seien."¹⁶⁴

Moral und Mäßigung in der politischen Auseinandersetzung wurden allerdings auch aus ganz praktischen Erwägungen in DVSTB-Kreisen abgelehnt. Denn eines der wichtigsten Ziele des Bundes war, die Massen propagandistisch zu erreichen und zu beeinflussen. Da man diese Massen offensichtlich für dumm, oberflächlich, rein emotionsgetrieben und für differenzierten Gedankengängen und idealistischer Argumentation nicht zugänglich hielt, meinte man, diesen Charakterzügen Rechnung tragen zu müssen, sie sogar ansprechen und ausnutzen zu müssen: "Intellektuelle oder moralische Triebe mit politisch vernünftiger, veredelnder oder bessernder Absicht scheitern aber vorerst an den Leidenschaften der Massen, da sie deren radikale Zwecke nicht erreichbar finden können, wie z.B. die Girondisten."¹⁶⁵

160 PAM 6 (September 1921), Art. "Organisierter Hochverrat?" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 243.

161 *Deutschlands Erneuerung* (DE) 8 (August 1920), Art. "Am Ende oder am Anfang deutscher Geschichte?" von Paul Bang, S. 484.

162 H 430 (15.5.1920), Art. "Macht? - oder Klugheit?" von F. Roderich-Stoltheim (i.e. Theodor Fritsch), S. 177-178.

163 H 437 (1.9.1920), Art. "Wer gibt die Mittel zu einer Belehrung der Massen" von Paul Berger, S. 333.

164 PAM 8 (November 1921), Art. "Politik, Staatskunst und Idealismus" von Hermann Gustav Holle, S. 362.

165 DE 5 (Mai 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 328.

II.2. Das Außenpolitikverständnis des DVSTB

Bei der Betrachtung des Politikverständnisses des DVSTB ist vieles schon gesagt bzw. angedeutet worden, was direkt mit dem Bild des Bundes von Außenpolitik zu tun hatte, nämlich die Biologisierung und nationalistische Ausrichtung der außenpolitischen Äußerungen, die daraus resultierende Mißachtung der Rechte anderer Völker und Staaten, die zentrale Forderung nach Machtpolitik, die bewußte Nichtanwendung ethischer Prinzipien auf die Außenpolitik.

Von dem oben über Politik im allgemeinen Gesagten ist deshalb so viel auf die Außenpolitik, vielleicht sogar primär auf die Außenpolitik, zu beziehen, weil im DVSTB ein breiter Konsens bestand, der Außen- die absolute Priorität vor der Innenpolitik im Staatsleben einzuräumen: "Zu den wichtigsten Grundbegriffen oder Grundsätzen wahrhaft völkischer - nicht über- bzw. widervölkischer - Politik gehören die: Politik geht vor Wirtschaft und die Außenpolitik vor der innern. [...] Macht geht vor Reichtum und Sicherheit vor Bequemlichkeit."¹⁶⁶ Abgesehen von der bemerkenswerten Trennung von Politik und Wirtschaft ist hier die aufwertende Gleichsetzung von Außenpolitik mit "Sicherheit" und die abwertende von Innenpolitik mit "Bequemlichkeit" zu vermerken. Konsequenterweise sahen Deutschvölkische in der Außenpolitik das "A und O aller Politik"¹⁶⁷. Und Paul Bang begriff eine gute Außenpolitik sogar als Voraussetzung für eine gelungene Innenpolitik: "Wer die Außenpolitik wirklich beherrscht, wird auch Herr der inneren Dinge."¹⁶⁸ Dieser postulierte Primat der Außenpolitik sollte sogar so weit gehen, daß sich jegliche staatlichen Strukturen nach ihm und explizit nicht nach innenpolitischen Faktoren oder Erfordernissen ausrichten sollten¹⁶⁹. Erich Kühn, der Schriftleiter von *Deutschlands Erneuerung*, degradierte die Innenpolitik in diesem Sinne zum "Diener" der Außenpolitik¹⁷⁰.

Die innere Logik der Gleichsetzung von Außenpolitik mit "Sicherheit" wird deutlich, wenn man sich das negative Menschenbild vor Augen hält, das als Begründung für diese Prärogative der Außenpolitik diente. Da man in einer Art Konzept vom "bellum omnium contra omnes" voraussetzte, daß auch in der Außenpolitik die Menschen und Völker immer darauf aus seien, übereinander herzufallen und den anderen in seinen Rechten zu beschneiden oder gar zu vernichten, mußte ein Staat demzufolge durch machtvolle Außenpolitik zuerst einmal seine Existenz gegen die anderen sichern, bevor eine Konzentration auf die Innenpolitik überhaupt erst Sinn machte:

"Niemand lebt gänzlich vereinzelt auf der Welt. Jeder muß sich nach dem Verhalten der Umwelt richten, wenn er lebensfähig bleiben will. Das ist beim Staat genau so wie bei der Einzelperson. Auch die Einzelperson muß zugrunde gehen, wenn sie in der Annahme 'der Mensch ist gut', den Raub- und Mordabsichten durchaus nicht guter Nachbarn gegenüber sich damit begnügt, Versöhnung und Frieden zu predigen, statt sich mann- und wehrhaft

166 PAM 1 (April 1922), Art. "Grundsätze völkischer Staatskunst" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 11. Diese Aussage scheint den Verantwortlichen im DVSTB so grundsätzlich und wichtig erschienen zu sein, daß sie ausgerechnet diese Passage in einer Besprechung dieses immerhin 13 Seiten starken Aufsatzes in den DVB nochmals abdruckten. (DVB 18 (6.5.1922), Artikelbesprechung "Grundsätze völkischer Staatskunst", S. 2) Bereits der vorangegangene Aufsatz von Schmidt-Gibichenfels unter einem ganz ähnlichen Titel (PAM 12 (März 1922), Art. "Grundbegriffe völkischer Politik" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 529-543) war in den DVB entsprechend lobend besprochen worden. (DVB 11 (18.3.1922), Artikelbesprechung "Grundbegriffe völkischer Politik", S. 3)

167 Die Wahrheit über Tirpitz und die deutsche Kriegspolitik. Vorträge von Georg Heydner in Nürnberg. Hammer-Schriften Nr. 21. Leipzig 1920. S. 10.

168 Meister (i.e. Bang), S. 100.

169 DE 1 (Januar 1922), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 59. Siehe außerdem zum Primat der Außenpolitik: DVB 51 (16.12.1920), Buchbesprechung "'Deutschlands Erneuerung'", S. 205.

170 Wörtlich heißt es in einem Auszug aus einem PND-Bericht Nr. 221 vom 22.11.1920 über eine öffentliche Versammlung des DVSTB am 19.11.1920 in München, der Referent Kühn habe unter anderem sinngemäß ausgeführt: "Die innere Politik ist der Diener in der äusseren." (StAM, Bestand Polizei-Direktion München, Bd. 6697, Bl. 95)

zu verteidigen. Für die Staaten gilt genau das gleiche."¹⁷¹ Erich Kühn, der Autor dieser Zeilen, hatte diese Behauptung laut PND-Bericht in besagtem Münchener Vortrag wenige Tage zuvor auf die noch prägnanteren Formeln gebracht: "Ein Staat besteht und entsteht nur durch Kampf. [...] Der Staat ist ursprünglich eine Kampforganisation zur Verteidigung des nationalen und gemeinsamen realen Besitzes."¹⁷² Daraus folgte, stärker noch als im Politikverständnis des DVSTB allgemein, die Forderung nach einem mächtigen Staat. Staat wurde sogar mit Macht gleichgesetzt¹⁷³. In dieser Forderung nach Machtstaatspolitik berief man sich, wie bereits oben zitiert, auf Bismarck¹⁷⁴, aber auch auf Ludendorff¹⁷⁵ oder Heinrich von Treitschke¹⁷⁶. Und in der Tat reihte sich der DVSTB mit dieser Forderung in eine lange Tradition innerhalb der deutschen Politik und Geschichtsschreibung ein, die nicht erst mit dem ADV oder v. Treitschke begonnen hatte. Schon Leopold von Ranke hatte 1836 im "Politischen Gespräch" den Primat der Außenpolitik wie folgt formuliert: "Das Maß der Unabhängigkeit gibt einem Staat seine Stellung in der Welt; es legt ihm zugleich die Notwendigkeit auf, alle inneren Verhältnisse zu dem Zweck einzurichten, sich zu behaupten. Das ist sein oberstes Gesetz."¹⁷⁷ Der Machtstaatsgedanke war ein Ideologem, das sich dann daraus fast zwangsläufig entwickeln ließ. Dementsprechend baute der DVSTB auch ideologisch darauf auf, indem er staatliche Macht zur Prämisse staatlicher Unabhängigkeit erklärte: "Niemals ist es anders gewesen: Macht ist für einen Staat Voraussetzung und Grundlage seiner Unabhängigkeit. Schwäche und Machtlosigkeit hat immer zur Sklaverei und zum Untergang geführt."¹⁷⁸ Daher rechtfertigte der Erwerb staatlicher Macht auch jedes Opfer gegen sich selbst, da diese Opfer wieder wettgemacht werden könnten, sobald man über die entsprechende Macht verfüge. Als Beispiel dazu diente Bismarcks Verzicht - der allerdings in der Realität viel eher eine bewußte und auf Langfristigkeit der Entscheidung angelegte Weigerung war -, Österreich-Ungarn bei der deutschen Reichseinigung mit einzubeziehen¹⁷⁹.

Vor dem Hintergrund dieser vermeintlich klaren Alternative zwischen Machtpolitik und damit Unabhängigkeit auf der einen und "Machtlosigkeit" und damit "Sklaverei" und "Untergang" auf der anderen Seite wurde auch hier auf außenpolitischem Terrain wie auf allgemein politischem für die Agitatoren des DVSTB jede übergeordnete Ethik, jede Rücksichtnahme auf die Interessen und Rechte anderer Völker obsolet. Man predigte den unverhohlenen nationalen Egoismus: "Im Völkerleben kann und darf nur der Grundsatz herrschen: Erst komme ich!"¹⁸⁰ Dabei sei die Wahl der Mittel, derer man sich gegen andere Völker zu bedienen nicht nur gezwungen, sondern auch berechtigt glaubte, fast beliebig, wenn nur das eigene Volk sich am Ende durchsetze:

"Die 'Macht' der Kanonen und Bajonette sieht sich entsetzlich an; und trotzdem ist sie der Macht der Gerechtigkeit verwandter, als es viele denken. Es ist gerecht, daß ein

171 DE 12 (Dezember 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 773.

172 StAM, Bestand Polizei-Direktion München, Bd. 6697, Bl. 95: Auszug aus einem PND-Bericht vom 22.11.1920 über eine öffentliche DVSTB-Versammlung am 19.11.1920 in München.

173 Bodelschwingh, Franz v.: Innere Hemmungen kraftvoller Außenpolitik. Vortrag gehalten im Juni 1918 in der Ortsgruppe Hannover des Alldeutschen Verbandes. Hannover 1918. S. 7. Der Vortragstermin sowie Erscheinungszeitpunkt des Buches liegen zwar noch vor der Gründung des DSTB, doch soll dieser Titel hier zitiert werden, da der Autor später im DVSTB als Mitglied des Beirates eine nicht unerhebliche Rolle spielte.

174 DE 8 (August 1920), Art. "Am Ende oder am Anfang der deutschen Geschichte?" von Paul Bang, S. 484: "Auswärtige Fragen sind keine Rechts-, sondern Machtfragen." Siehe zum Vergleich: Hofmann, Bismarck, S. 124.

175 *Deutsches Schrifttum* (DS) 9 (September 1920), Art. "Ludendorff und H. Delbrück", S. 70.

176 DS 1 (Januar 1921), Buchbesprechung "Georg von Bülow: Die parteiamtliche neue Geschichtsauffassung", S. 6. Meister (i.e. Bang), S. 51.

177 Zitiert bei: Grewe, Wilhelm G.: Außenpolitik. In: Herders Staatslexikon. Bd. I. 7. Auflage. Freiburg, Basel, Wien 1985. Spalte 439-448.

178 H 452 (15.4.1921), Art. "Macht als Grundlage des Rechtes bei den Feinden!", S. 156.

179 DVJ 1921, Art. "Allgemeine Jahresübersicht" von Hans von Liebig, S. 16.

180 Wolzogen, Ernst Freiherr v.: Offenes Sendschreiben an den christlichen Adel deutscher Nation. Hammer-Schriften Nr. 23. Leipzig 1920. S. 19.

mächtigeres Volk mehr erreicht als ein anderes [...] Man denke doch nicht gleich an Handgranaten und Fliegerbomben! [...] Darum haben wir Recht, wenn wir sagen, daß in der Macht etwas von sittlicher Majestät liegt. Selbstverständlich muß sich diese sittliche Majestät der Mittel bedienen, die brutal ausschauen."¹⁸¹

Aber nicht nur auf dem militärischen Schlachtfeld sollte die rücksichtslose Unterdrückung des Schwachen durch den Stärkeren oberstes Prinzip sein, auch die politische Ebene, die Diplomatie, sollte nach biologistischen Maßstäben nur dem jeweiligen Eigeninteresse zu Diensten sein und dabei vor Täuschung und Betrug der Gegenseite keine Skrupel haben. Eine aufschlußreiche Definition für den Begriff der Diplomatie, wie er in deutschvölkischen Kreisen verbreitet gewesen sein muß, ist abgedruckt in der PAM vom November 1921:

"Diplomatie könnte man erklären als die Kunst, einen anderen zu solchen Entschlüssen zu leiten, die dem eigenen Vorteil entsprechen, oder, wenn es sich um Vertreter verschiedener Völker handelt, dem Vorteil des Volkes, dem der Diplomat angehört. Sie kann ihrem Wesen nach nur 'Geheimdiplomatie' sein, denn die Absicht würde vereitelt, sobald man sie ausspricht. Diese Kunst ist das seelische Mittel des Kampfes ums Dasein."¹⁸²

181 DVJ 1920, Art. "Des deutschen Volkes Wiedergeburt" von Heinrich Claß, S. 61.

182 PAM 8 (November 1921), Art. "Politik, Staatskunst und Idealismus" von Hermann Gustav Holle, S. 351.

Wo diese Rücksichtslosigkeit in der Außenpolitik Anwendung fand - und sei es im vermeintlich rücksichtslosen Verhalten der ehemaligen Kriegsgegner, der Staaten der Entente, das in diesem Sinne ausgelegt wurde -, so fand sie beim DVSTB mehr oder minder verstohlenen oder auch offenen Beifall¹⁸³ und wurde den Deutschen als vorbildlich zur Nachahmung empfohlen: "Was wir von unseren Feinden lernen können [...] ist [...]: daß nämlich Machtstreben die Grundlage alles völkischen Lebens und damit auch des geistigen Lebens bleiben muß."¹⁸⁴

Generell darf nicht vergessen werden, daß auch in die außenpolitischen Vorstellungen eines Antisemitenbundes, wie es der DVSTB eben unter anderem auch war, judenfeindliche Positionen immer wieder einfließen. Denn die Juden galten in diesen Kreisen als die Störer schlechthin des von den Deutschvölkischen postulierten außenpolitischen Weltprinzips, das eben einen dauernden, rücksichts- und skrupellosen Daseins- und Machtkampf der einzelnen Völker und Nationen vorsah. Die Juden, nach stereotypem, antisemitischem Topos zu aufbauender Arbeit und deshalb zur Errichtung eines eigenen Nationalstaates unfähig, versuchten, so meinte man unter Deutschvölkischen festgestellt zu haben, durch listiges Predigen von Internationalismus die nationalistische Widerstandskraft ihrer "Wirtsvölker" zu brechen, um diese dann beherrschen und ausbeuten zu können. Durch eine solche Wortwahl und solche Unterstellungen wurden die Juden in die Nähe von Parasiten gerückt, die es weltweit zu bekämpfen gelte. In sich konsequent wurde daraus dann auch gefolgert, daß die Außenpolitik der germanischen Völker, also nicht nur der Deutschen, seit 2000 Jahren darin bestehe, gegen "übevölkische Mächte und deren Werkzeuge" anzukämpfen: zuerst gegen das römische Weltreich, dann gegen die römischen Päpste und seit etwa hundert Jahren gegen die Juden¹⁸⁵.

Worin bestand die Botschaft des oben Dargestellten? Warum beispielsweise die starke Fixierung auf biologistische Sichtweisen? Sicherlich war dieser Biologismus auch subjektiv ehrliche Überzeugung. Er hatte ja auch schon eine längere Tradition aufzuweisen, deren Ursprünge weit in die Zeit vor der Gründung des DVSTB zurückreichten. Doch darüber hinaus ermöglichte er seinem Anhänger die simplifizierende Reduktion einer komplexen Realität auf wenige sozialdarwinistische Formeln. Biologisch-sozialdarwinistisches Denken reduzierte das Zusammenleben zwischen Völkern auf die Verhaltensnormen im Tierreich. Da war plötzlich von "Kampf ums Dasein", notwendigem nationalem Egoismus, "Arterhaltungstrieb" und vom Recht des Stärkeren die Rede. Die Unterschiede des Menschen zum instinktgetriebenen Tier verschwammen. Das bedeutete für den einzelnen deutschvölkischen Ideologen, unter dieser Prämisse ungestraft die Eigenschaften, die den Menschen vom Tier unterscheiden sollten, bei seinen politischen Forderungen außer Acht lassen zu können: Gewissen; Achtung und Rücksichtnahme auf das Recht anderer Völker; zivilisierter, friedfertiger Umgang miteinander auch bei Konflikten; selbstkritische und zurückhaltende Wahl der eigenen Mittel; kritisches Überprüfen der eigenen Zielvorgaben auf ihre juristische und moralische Rechtmäßigkeit. Alle diese Normen wurden beiseite geschoben mit der Berufung auf eine höhere, von menschlichen Wertvorstellungen unabhängige und nicht vom Menschen zu ändernde Autorität der Natur. Nur den menschlichen Verstand hätten sich diese Propagandisten nicht abgesprochen, denn mit seiner vermeintlich konsequenten Anwendung rechtfertigten sie ein solches Welt- und Menschenbild.

Dieses Welt- und Menschenbild aber rechtfertigte nicht weniger als die rücksichtslose Durchsetzung des Rechtes des Stärkeren, als den die Deutschvölkischen aus rassistischen Gründen die Deutschen ansahen. Jeder Expansionswille, jeder Betrug, jede

183 Siehe beispielsweise: DE 2 (Februar 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 144-145.

184 DE 7 (Juli 1919), Art. "Europäischer Kultureinfluß und europäische Machtausbreitung" von Erich Jung, S. 467.

185 PAM 11 (Februar 1922), Art. "Die heilbringende Wendung" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 489-490.

Entrechtung anderer, pauschal als minderwertig abgestempelter Völker wurde zum im wahrsten Sinne des Wortes natürlichen Vorgang, wenn er nur dem vermeintlichen deutschen Ziele nützte. Von hier bis zum nationalsozialistischen Grundsatz "Recht ist, was dem deutschen Volke nützt" war es nicht mehr weit. Aber auch den Fortschritt der Menschheit allgemein gab man vor, durch die konsequente Anwendung biologischer Gesetze auf Politik und besonders Außenpolitik zu fördern¹⁸⁶.

Infolgedessen fühlte man sich auch in der Wahl der Mittel, wie schon erwähnt, keinerlei moralischen Schranken unterworfen. Selbst Krieg, auch der Angriffskrieg galten fast selbstverständlich als zulässig¹⁸⁷. Man ging dabei sogar so weit, grundsätzliche Friedfertigkeit und Pazifismus als Dummheit abzustempeln, da der Daseinskampf zwischen der Völkern vor allem um den zu knappen Raum geführt werde, zu dessen Gewinnung zumindest Präventivkriege ein geradezu naturgesetzliches Mittel seien: "Wenn die Massen in der Außenpolitik friedlich gestimmt sind, sind sie es nur aus mangelnder Einsicht."¹⁸⁸ "Einsicht" in vermeintlich naturgegebene Notwendigkeiten hatte bei diesem Autor somit bei der Beurteilung von Krieg als grundsätzlichem Phänomen jedes humanistisch-moralische Kriterium als Maßstab abgelöst. Wenn man dabei bedenkt, daß zu diesem Zeitpunkt (Januar 1920) die Waffen in Europa erst seit gut einem Jahr nach Ende des bis dahin verheerendsten Krieges der Menschheitsgeschichte wieder schwiegen und der Autor solcher Zeilen vielleicht selber Verwandte und Freunde an der Front verloren hatte, klingen solche Worte umso unverständlicher und verwerflicher. Daher muß im Folgenden das deutschvölkische Verständnis von Begriffen wie Krieg, Militär und Militarismus näher beleuchtet werden.

II.3. Das deutschvölkische Verständnis von Krieg, Militär und Militarismus

Wie im vorangegangenen Teilkapitel herausgearbeitet wurde, wurde Krieg in der Publizistik des DVSTB als ein vollkommen legitimes, oft sogar notwendiges Mittel der Außenpolitik, des "Kampfes ums Dasein" angesehen. Damit befanden sich die Deutschvölkischen in einer nicht nur aus dem deutschen Kaiserreich stammenden, internationalen Tradition, die schon lange vor 1914 das Phänomen des Krieges mit sozialdarwinistisch-biologistischen Argumenten zur glorifizierten Notwendigkeit erhoben hatte¹⁸⁹. Auch die deutschvölkische Sichtweise dieses Phänomens in der Nachkriegszeit wurde nahtlos und trotz der verheerenden Erfahrungen der Jahre von 1914 bis 1918 sozialdarwinistisch-biologistisch abgeleitet und begründet:

"Selbstverständlich würde auch nach Abschüttelung der jüdischen Weltherrschaft der

186 PAM 8 (November 1921), Art. "Politik, Staatskunst und Idealismus" von Hermann Gustav Holle, S. 362: "Wenn ein halbes Jahrhundert lang vor allen Ohren der schrankenlose Kampf ums Dasein als mächtigster Förderer alles Aufstiegs und alles Gedeihens verkündet wird, so muß daraus die Auffassung entstehen, daß moralische Hemmungen des egoistischen Handelns gleich allen anderen Hemmungen des Daseinskampfes fortschrittsfeindlich seien."

187 Siehe beispielsweise: PAM 11 (Februar 1921), Art. "Das zukünftige Volkswirtschaftssystem" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 488. Schon 1918 hatte Franz von Bodelschwingh formuliert: "Aber der Appell an die Waffen als ultima ratio wird doch vorbehalten bleiben müssen, solange die Welt steht." (Bodelschwingh, S. 8)
188 DVB 3 (15.1.1920), Buchbesprechung "Deutschlands Erneuerung", S. 11. Hierbei handelt es sich um ein Zitat aus einem Aufsatz von M. v. Gruber aus der DE mit dem Titel "Der Vernichtungsfriede".

189 Siehe dazu beispielsweise: Koch, Hannsjoachim W.: Der Sozialdarwinismus. Seine Genese und sein Einfluß auf das imperialistische Denken. München 1973. S. 100-112. Der Krieg wurde beispielsweise von einem anderen wichtigen völkischen Verband jener Jahre, dem DNHV, bereits 1909 in dessen Zeitschrift "Handels-Wacht" in grundsätzlich-programmatischen Artikeln, die mit den Titel "Völkische Hochziele" trugen, unter anderem als höhere Form der "Lebensbejahung" verherrlicht. (Hamel, S. 108-110)

Kampf um Dasein und Macht nicht aufhören, denn der gehört zum Leben bzw. zu dessen Gesunderhaltung; aber er würde in seiner äußersten Zuspitzung (als Krieg) nur von Zeit zu Zeit, nach Abschnitten wirklichen, echten Friedens notwendig werden und dann ein ehrlicher, ehrenwerter Kampf sein. Ein solcher Kampf, wie ihn nur Schaffende im höchsten Sinne führen können, erhält das Lebensfähige, zerstört das Lebensunfähige sowie das, was sich gegenüber dem Höhergearteten nicht behaupten kann. Er schafft Raum den Beengten und läßt aus den Ruinen neues, schöneres, höheres Leben erblühen."¹⁹⁰

Der Antisemitismus, der hier in die Bewertung von Krieg mit hineinspielte, hatte offensichtlich die Aufgabe, dem Leser den eklatanten Gegensatz zwischen dem hier entwickelten Idealbild von Krieg und den desillusionierenden Kriegserfahrungen, die man 1914 bis 1918 zu machen gezwungen war, zu erklären. Die Juden, denen von Seiten des DVSTB zumindest eine große Mitschuld am Kriegsausbruch, an dessen Verheerungen und an dem für Deutschland katastrophalen Ende zugeschoben wurde, würden durch ihre "Abschüttelung" erst den Weg frei machen für diese "positive" Form von Krieg¹⁹¹. Als positiv wurde demnach am Krieg empfunden, daß er eine Art Selektionsprozeß zwischen "Lebensfähigem" und "Lebensunfähigem" zugunsten des ersteren darstelle und somit gerade durch die Zerstörung des Schwächeren und damit vermeintlich Schlechteren für Fortentwicklung und Fortschritt Sorge. Die Formulierung, daß der Krieg "Raum den Beengten" schaffe, beinhaltet sogar einen frühen Anklang an das spätere Lebensraumkonzept Hitlers, das in Hitlers außenpolitischen Äußerungen erst ab Ende 1922 auftaucht, aber, wie in einem der späteren Kapitel noch zu zeigen sein wird, in den Jahren davor bis in die Details von verschiedenen Deutschvölkischen entwickelt wurde¹⁹².

War der Krieg ersteinmal aus den hier geschilderten Gründen als vermeintliche biologische Notwendigkeit deklariert¹⁹³, sah man in ihm ein, vielleicht sogar das Mittel der Höherzüchtung der Menschheit, so war man bald bereit, den in sich konsequenten Schritt zu tun und dem Kriegszustand den ideellen Vorrang vor dem Frieden einzuräumen. Während sich für das Jahr 1919 noch die Aussage nachweisen läßt, daß der Krieg zwar "das Natürliche, immer unter der ganz dünnen Decke Lauernde" sei, aber immerhin noch durch "die größte Anstrengung und Gewaltanwendung", durch "die Furcht vor der Macht" zurückgedrängt werden könne¹⁹⁴, wurde gegen Ende des folgenden Jahres an anderer Stelle der Krieg als grundsätzliche Erscheinung schon für unvermeidbar erklärt, bei dem es nur darauf ankomme, wer ihn führe, "ob edle oder gemeine Naturen"¹⁹⁵. Doch den ultimativen Schritt zur Bevorzugung des Krieges vor dem Frieden ging in eindeutigster Weise der aus Wien als Sohn eines Gewehrfabrikanten gebürtige, nunmehr im niederösterreichischen Scheibbs ansässige Dr. phil. nat. Franz Haiser in seinem Aufsatz "Vom Krieg und Kriegsvolke" in der PAM vom Juli 1921. Dieser Aufsatz war eine Vorveröffentlichung eines gleichnamigen Kapitels aus Haisers Buch "Im Anfang war der Streit. Nietzsches Zarathustra und die Weltanschauung des Altertums", das noch 1921 in München erschien und worin Haiser unter dem Leitmotiv der Berufung auf Nietzsches "Also sprach Zarathustra" seine ganz eigene "Umwertung aller Werte" vornahm. In seinem Aufsatz bzw. in dem gleichlautenden Kapitel seines Buches kam Haiser zu dem Ergebnis:

"Der Sinn der Welt ist der Streit und Friede ist nur eine Pause, ein Ausschnafen vom Kampfe. [...] Schiwa fordert nun einmal seine Opfer und sein Gesetz beherrscht die Welt trotz aller entgegengesetzten Sittengesetze. Gegen die Natur läßt sich nun einmal nicht

190 PAM 5 (August 1921), Art. "Das höchste Ziel aller Politik" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 206.

191 Siehe dazu: PAM 9 (Dezember 1921), Art. "Völkische und widervölkische Politik" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 389. 5 (August 1922), Art. "Der völkische Staatsgedanke und seine Verwirklichung" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 197-198.

192 Gespräch Hitlers mit Eduard August Scharrer Ende Dezember 1922 in München. In: Jäckel; Kuhn, Dok. 452, S. 773.

193 PAM 1 (April 1922), Art. "Geist und Judentum" von Franz Haiser, S. 33: "Biologische Ethik kennt keine Sünde des Angriffs, sie kennt nur die Sünde unterlassener Abwehr [...]"

194 DE 11 (November 1919), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 801. Siehe wörtlich ebenso: Ders.: Der republikanische Gedanke im Kampfe mit dem monarchischen. Flugblatt aus "Deutschlands Erneuerung". München 1919. S. 9.

195 PAM 10 (Januar 1921), Buchbesprechung "Der Untergang Frankreichs" von Franz Haiser, S. 479.

ankämpfen."¹⁹⁶

Es soll hier nicht die irri- ge Behauptung aufgestellt werden, daß in deutschvölkischen Krei- sen der angebliche Primat des Kriegs- vor dem Friedenszustand erstmals mit diesem Auf- satz von Franz Haiser gedacht und formuliert wurde. Dagegen sprechen eindeutige Äuße- rungen, die bis in die Vorkriegszeit zurückreichen¹⁹⁷. So standen Schmidt-Gibichenfels und die *Politisch-Anthropologische Revue* bereits 1912/13 im Zentrum einer gezielten Kampa- gne zur sozialdarwinistischen Popularisierung eines zukünftigen Krieges¹⁹⁸. Doch ist si- cherlich anhand der drei zitierten Quellen aus den Jahren 1919, 1920 und 1921 eine schrittweise Radikalisierung abzuleiten, die vielleicht mit dem wachsenden zeitlichen Ab- stand zu den Ereignissen des Weltkrieges zu erklären sein könnte. Diese These wird auch dadurch erhärtet, daß Haiser durch seine ideologische Inanspruchnahme der hinduisti- schen Gottheit Schiwa eine weitere, pseudoreligiöse Ebene der Kriegsglorifizierung er- reichte. So rechtfertigte er den Krieg als eine Art göttliches Prinzip der Zerstörung, wo- durch Neuaufbau und damit Fortschritt erst ermöglicht würden:

"Wie Tod, Krankheiten, Parasiten und die zerstörenden Gewalten der Natur ihre Berechtigung haben, so auch das Schwert und die Brandfackel des Kriegers, die sowohl Dörfer als auch geistige Kulturen einäschert, denn aus ihrer Asche wird sich neues Leben erheben. Ohne Schiwa, dem [sic; W.J.] Gotte der Zerstörung, wäre die Welt der Erstarrung preisgegeben. Leben ist aber kein Sein, sondern ein Werden und Werden fordert Tod und Untergang des Bestehenden."¹⁹⁹

Es ergibt sich aus den bisherigen Aussagen Haisers fast schon in selbstverständlicher Konsequenz, daß er jede Anwendung von Recht und Moral im Krieg als Heuchelei abtat und offen das "Recht des Stärkeren" postulierte. Dies wird besonders manifest anhand der Charaktereigenschaften, die er seinem idealen Krieger zuschrieb. Dieser wolle zwar selber nicht geschont werden, um nicht als feige zu gelten, und habe Ehrfurcht vor der "Größe des Gegners".²⁰⁰ Doch besieht man sich näher, was Haiser unter der "Größe" eines Kriegers verstand, so wird erst der ganze moralische Abgrund dieses Fanatikers deutlich: "Den echten Krieger 'schändet' Arbeit, denn sein Beruf ist Zerstörung, nicht Aufbau. [...] Wer dem Gotte der Zerstörung keine Tempel baut, wer nicht selbst vernichtet und Krieg führt, der wird von seinen Nachbarn bekriegt und vernichtet werden."²⁰¹ Könnte man hieraus noch schließen, daß Haiser lediglich den Verteidigungs- und den Präventivkrieg befürwortet haben könnte, so wird aus dem folgenden Zitat deutlich, daß er den Krieger als Teil des von ihm postulierten Prinzips der Zerstörung ansah, der zerstört

196 PAM 4 (Juli 1921), Art. "Vom Krieg und Kriegsvolke" von Franz Haiser, S. 162-163.

197 Siehe dazu: Koch, Sozialdarwinismus, S. 100-112. Hier besonders: S. 106.

198 Siehe beispielsweise: PAR 12 (März 1912), Art. "Zur gefälligen Beachtung!", S. 617. 8 (November 1912), Art. "Der Krieg als Kulturfaktor" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 393-407. 9 (Dezember 1912), Art. "Der Krieg als Kulturfaktor" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 449-461. In seinem zweiteiligen Artikel bezeichnete Schmidt-Gibichenfels den Krieg unter anderem als "Hauptfaktor, nicht bloß [...] Schöpfer, auch [...] Erhalter wahrer, echter Kultur", ohne den keine "geordnete Gesellschaft", kein "gesetzmäßiger Zustand", kein Staat möglich sei. (PAR 8 (November 1912), Art. "Der Krieg als Kulturfaktor" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 393) Er bezeichnete den Krieg weiter als "größten Wohltäter" der Menschheit, als "einzig zuverlässigen Wächter und Prüfer der allseitigen Tüchtigkeit eines Einzelnen und eines Staates". (Ebd., S. 399) Die "kriegerische Kraftleistung" biete den "umfassendsten und untrüglichsten Maßstab" "für die wirkliche Höhe der Kulturstufe eines Volkes". (Ebd., S. 400) Schmidt-Gibichenfels erklärte den Krieg zum "Heilbringer", zum "Arzt" (Ebd., S. 407), zum "(mittelbare[n]) Schöpfer des Staates und aller höheren, nur unter fester, staatlicher Ordnung gedeihender Kultur." (Ebd., S. 402) Der Krieg, so Schmidt-Gibichenfels weiter, gleiche "der hellen, reinen und reinigenden Flamme". (PAR 9 (Dezember 1912), Art. "Der Krieg als Kulturfaktor" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 453-454) Zu den Hintergründen und Vorgängen um diese Kampagne, an der sich auch der Wehrverein und der ADV beteiligten, siehe: Fischer, Fritz: Krieg der Illusionen. Die deutsche Politik von 1911 bis 1914. Düsseldorf 1969. S. 274-276.

199 PAM 4 (Juli 1921), Art. "Vom Krieg und Kriegsvolke" von Franz Haiser, S. 162-163. Siehe zur religiös motivierten Kriegsverherrlichung bei Heinrich von Treitschke und anderen Theoretikern der Vorkriegsjahrzehnte: Poliakov, Léon: Der arische Mythos. Zu den Quellen von Rassismus und Nationalismus. Wien, München, Zürich 1977. S. 352-353.

200 PAM 4 (Juli 1921), Art. "Vom Krieg und Kriegsvolke" von Franz Haiser, S. 162.

201 Ebd., S. 163.

um der Vernichtung und des vermeintlich daraus resultierenden Neuaufbaus willen:

"Ein echter Krieger arbeitet nicht, Arbeit ist Bürger- und Sklavenhandwerk, der Krieger lebt von anderer Hände Arbeit und zerstört sie noch überdies aus bloßem Vernichtungswillen, erzeugt aber gerade dadurch neues Schaffen, ist also indirekt Schöpfer von neuen Werten."²⁰²

Aber auch diese zynische Umwertung von brutaler Zerstörungswut in ihr krasses Gegenteil, in eine Art schöpferischen Neuanfang, wird umgehend in ihrer ganzen sadistischen Amoralität entlarvt:

"Es liegt in der Natur des Kriegshandwerkes, daß die Seele des Kriegsmannes häufig boshaft wird. Ohne einen Rachedurst befriedigt, ohne einen persönlichen Gewinn erzielt zu haben, ja sogar unter Hintansetzung seines eigenen Wohl und Weh freut er sich an dem Schaden, den er dem Feinde zugefügt hat."²⁰³

Bei solch einem "positiven" Soldatenbild durfte die Negierung wichtigster zwischenmenschlicher Verhaltensnormen und Werte wie Diskussions- und Kompromißbereitschaft²⁰⁴ oder auch Mitleid nicht fehlen:

"Nicht Mitleid, sondern Tapferkeit ist 'gut', das Böse ist die Feigheit, und Mitleid stiehlt nicht das Herz des Leidenden, sondern macht es feige. Mitleid mit dem einzelnen ist Schadenfreude am Schöpfungswerke. [...] Wohl zielt das Mitleid mit dem Nächsten das Weib, das Wunden heilt, männliche Tugend hingegen heißt Wunden schlagen."²⁰⁵

Als Verneinung jeder humanen Ethik ist somit auch die Hauptforderung Haisers zu verstehen, daß der Mensch, was bei Haiser gleichbedeutend mit den von Menschen erdachten ethischen Werten war, überwunden werden müßte. Daß es sich hierbei nicht nur um einen Angriff auf etwa überkommene bürgerliche, vielleicht spießbürgerliche Moral handelte, sondern um eine Absage an alle Werte des zwischenmenschlichen Zusammenlebens, die in Antike, christlichem Mittelalter, aufklärerischem Humanismus und Moderne erdacht und zum Teil auch gelebt wurden, ist bereits aus den bisherigen Darlegungen klar ersichtlich geworden. In Anlehnung an Nietzsche, auf den er sich in dem gesamten Artikel berief, und wiederum mit der Berufung auf religiöse Motivationen hieß es denn auch bei Haiser: "Der höchste Befehl aber, dem der Herrenmensch zu gehorchen hat, ist ein religiöser Sittenbefehl, der über den Gesetzen des Staates steht und der lautet: Deine höchste Aufgabe ist, den Menschen zu überwinden und dem Übermenschen zuzustreben!"²⁰⁶ Dieser hier beschworene "Übermensch" jedoch hatte eher - wenn überhaupt! - die ethischen (Nicht-)Eigenschaften eines wilden Tieres und seine Religion war die der brutalen, geradezu nihilistischen Zerstörung. Die Behauptung, daß aus der Zerstörung durch den Krieg immer Neues, Besseres, Gesünderes, Fortschrittliches entstehe, belegte Haiser mit nicht einem historischen Beispiel, wenn man von der mißlungenen Berufung auf Napoléon I. absieht. Selbst seine eigenen Erfahrungen im Weltkrieg, die er einmal andeutete²⁰⁷, schienen ihm dazu nicht geeignet.

Abschließend sei hier noch ein Gedicht zitiert, das das DVSTB-Vorstands- und Beiratsmitglied Adolf Bartels, der bekannte völkische Literaturkritiker, bereits im November 1919 in seiner Zeitschrift *Die Deutsche Not* veröffentlichte. Es spiegelt bereits zu diesem Zeitpunkt einige der später bei Haiser auftauchenden Gedanken wider: die pseudo-religiöse Funktion und Rechtfertigung des Krieges und dessen angeblich erneuernden, fortschrittlichen Charakter:

202 Ebd., S. 162.

203 Ebd., S. 164-165.

204 Ebd., S. 164: "Der echte Krieger schwätzt und zankt nicht, sondern fährt gleich mit Granaten drein."

205 Ebd. Siehe auch: Haiser, Franz: Im Anfang war der Streit. Nietzsches Zarathustra und die Weltanschauung des Altertums. München 1921. S. 129: "Der Mann ist geborener Krieger und hat Wunden zu schlagen, das Weib aber heilt sie." Ebd., S. 11: "Wer [...] den Nächsten für höhere Zwecke aufopfert, für den wäre Mitleid Sünde, Verbrechen am Entwicklungsziele der Natur, die Millionen Opfer nicht scheut, wenn es gilt, auch nur eine einzige Stufe nach oben zu gewinnen."

206 PAM 4 (Juli 1921), Art. "Vom Krieg und Kriegsvölke" von Franz Haiser, S. 165.

207 Ebd., S. 162.

"So schickt dir Gott den Krieg, der retten kann,
Dich und die Welt, o Deutschland - nun sei froh
Und sorg', daß jede heil'ge Flamme loh',
Indem du rufst die Kämpfer Mann für Mann!

Es ist das Blut, das Volkesboden dückt,
Woraus die neue edle Saat entsprießt,
Was nun durch alle Seelen zuckt und schießt,
Das ist die Läuterflamme, die verjüngt."²⁰⁸

Wenn wenige Jahre später in der schriftlichen Begründung des Verbots des DVSTB in der Hansestadt Bremen als einer der Verbotsgründe die "Förderung des Gedankens an den Revanchekrieg"²⁰⁹ durch den Bund angeführt wurde, so muß vor diesem Hintergrund sogar noch von einer Untertreibung gesprochen werden: Das Streben weiter völkischer Kreise nach Krieg ging über eine Revanche für die Niederlage von 1918 weit hinaus, war also nicht an bestimmte Kriegsgründe und -gegner gebunden, sondern stellte ein allgemeingültiges ideologisches Prinzip dar.

Daß vor dem Hintergrund einer solch kritiklos vorgebrachten Kriegsverherrlichung, sei sie nun von vermeintlichen Naturgesetzen oder von einem Gott abgeleitet, Pazifismus im Weltbild der deutschvölkischen Ideologen keinen Platz haben konnte, ja sogar entschiedener Ablehnung begegnen mußte, ist als selbstverständlich zu betrachten. Diese Einschätzung wird beispielhaft bestätigt durch ein programmatisch sehr detailliertes Flugblatt der DVSTB-Ortsgruppe Leipzig aus dem Herbst 1923. Darin wurde zwar die "Verknechtung oder Entnationalisierung fremder Völker aus Profitgier oder Machthunger" als "Imperialismus" abgelehnt, jedoch galt grundsätzlich:

"Auch unter den Völkern gilt der Satz vom Kampf ums Dasein. Der Pazifismus ist ein Schlag ins Gesicht jeder Naturwissenschaft. Er richtet jedes Volk zu Grunde, wie wir an unserm jetzigen elenden Lose sehen. Nur ein heldisches Volk, das sein Schwert scharf hält, hat ein Recht auf's Dasein. Es gibt unter den Völkern unüberbrückbare Gegensätze, die nicht durch vernünftige Ueberlegung und durch keinen Richterspruch, sondern nur mit der Waffe gelöst werden können."²¹⁰

Trotz der Eindeutigkeit, mit der sich die deutschvölkische Ablehnung von Pazifismus aus diesem Zitat und insgesamt aus dem bisher Gesagten ergibt, soll hier versucht werden, den Umgang des DVSTB mit diesem Begriff im Detail wiederzugeben.

Zu allererst muß man sich vor Augen führen, daß, wenn Deutschvölkische den Begriff Pazifismus im Munde führten, sie ein sehr viel weiteres Verständnis dieses Begriffes hatten als die meisten Menschen, die sich selber als Pazifisten bezeichnet hätten. Während Pazifismus in seiner strengsten Bedeutung als die strikte Ablehnung jeder Gewaltanwendung ungeachtet aller Begleitumstände und Konsequenzen gelten kann, also wohl immer nur von einer kleinen Minderheit von Menschen umgesetzt und damit als Charakterzug und Überzeugung für sich beansprucht werden kann, war für die Deutschvölkischen schon ein Pazifist, wer ihre extreme Befürwortung von Krieg und Gewaltanwendung im politischen Leben nicht befürwortete. Schon ein leichter Hang zur Friedfertigkeit konnte hier also zum "Vorwurf" des Pazifismus führen. Dies muß man im Gedächtnis behalten, wenn man im deutschvölkischen Zusammenhang das Wort

208 *Die Deutsche Not* (DN) 11 (November 1919), Gedicht "Der Krieg" von Adolf Bartels, S. 181. In *Die Deutsche Not* bzw. *Deutsches Schrifttum* erschienen 1919/20 mehrere Gedichte mit kriegsverherrlichendem Inhalt: DN 6 (Juni 1919), Gedicht "Deutschland" von Ernst Moritz Arndt dem Jüngeren, S. 140-141. 7 (Juli 1919), Gedicht "Deutschland" Teil II von Ernst Moritz Arndt dem Jüngeren, S. 150-151. DS 11 (November 1920), Art. "Expressionistische Lyrik", S. 82.

209 BA Berlin, Bestand RKO, Bd. 329: Deutschvölkischer Schutzbund, [sic; W.J.] von Oktober 1921 bis März 1924, Bl. 59.

210 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 126: Flugblatt "Das völkische Programm des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes, Ortsgruppe Leipzig e. V., und der Freien völkischen Arbeiterschaft zu Leipzig"

Pazifismus liest.

Eine grundsätzliche Stellungnahme zum Pazifismus bietet das *Deutschvölkische Jahrbuch* von 1920 und hier wieder der Artikel "Macht und Recht" von D. Traub. Er führte aus, "[...] daß wir den Pazifismus gar nicht für ein wirklich sittliches 'Ideal' halten, es müßte denn sein, daß die Menschen alle in ihrem Wesen gerecht und edel würden. Solange das nicht der Fall ist, beweist sich die Sittlichkeit eines Volkes in seiner Fähigkeit, das letzte hinzugeben für sein und seiner Kinder Zukunft. Hier liegt das sittliche Recht des Krieges."²¹¹

Traub rechtfertigte seine Ablehnung von Pazifismus also vor allem mit der in deutschvölkischen Kreise durchgängig anzutreffenden, hier leicht verklausulierten Behauptung, daß die Menschen und Völker pauschal als böse aggressiv anzusehen seien, so daß ein Volk jederzeit in der Lage sein müsse, sich gegen andere Völker zu verteidigen. Deshalb wurde dem Pazifismus die Sittlichkeit als Ideal ab- und - hier sogar im gleichen Atemzug - dem Krieg zugesprochen. Denn predigte man in Deutschland den Pazifismus, so minderte man in den Augen der völkischen Ideologen eben diese Verteidigungsbereitschaft und arbeitete damit den Feinden, von denen man das Reich gänzlich umzingelt wähnte, in die Hände²¹². Als sich beispielsweise im Hochsommer 1920 der Russisch-Polnische Krieg auf seinem Höhepunkt befand und im DVSTB die Befürchtung laut wurde, Deutschland könnte von diesem Krieg und dadurch letztlich vom Bolschewismus überrollt werden, geißelten Deutschvölkische pazifistische Bestrebungen in Deutschland mit scharfen Worten, da sie offensichtlich im Ernstfall um die deutsche Verteidigungsfähigkeit fürchteten²¹³. Dabei wurde pazifistische Propaganda auch mit dem den Völkischen verhaßten Internationalismus gleichgesetzt, zumindest, so wurde behauptet, gehe er von Internationalisten aus²¹⁴. In diesem Zusammenhang ist auch die Behauptung aus der PAM zu sehen, daß eigentlicher "Pazifismus" nur möglich sei, wenn der "völkische Staatsgedanke", also die rein chauvinistische Bezogenheit auf sich selbst, sich in allen Staaten durchgesetzt habe:

"Die Pazifisten [...] werden gerade dann erst, wenn der völkische Staatsgedanke überall verwirklicht ist, dem Ideale, dem sie so sehnsüchtig zustreben, denkbar nahe gekommen sein. Erst wenn die Lenker aller Staaten ihren Staat als Pflege-, Schutz- und Trutzorgan nur ihres Volkes betrachten, erst dann wird die Hauptursache aller Krieg: jener überstaatliche, universalistische Imperialismus aufhören, an dem schon so manches große Volk aus eigenem Ehrgeiz oder als Werkzeug überstaatlicher Mächte zugrunde gegangen ist."²¹⁵

Diese Aussage scheint auf den ersten Blick im Widerspruch zu stehen zu der sonst stringent durchgehaltenen Kriegsverherrlichung. Doch fällt auch hier wieder auf, daß lediglich jene Kriege abgelehnt wurden, die auf das Wirken "überstaatlicher Mächte" zurückzuführen seien und somit dem nationalen Interesse der kriegführenden Staaten zuwiderliefen. Hinter den "überstaatlichen Mächten" durfte man in der Propagandaterminologie des DVSTB in der Regel die Juden, die mit diesen oft gleichgesetzten Freimaurer oder Marxisten, die Jesuiten oder den Katholizismus insgesamt vermuten. Kriege, die einem vermeintlichen Eigeninteresse der beteiligten Staaten dienten, wurden mit dieser Aussage also weder direkt angesprochen noch kritisiert, zumal der "überstaatliche, universalistische Imperialismus" nur als "Hauptursache aller Kriege", nicht als der einzige bezeichnet wurde. Andere, mutmaßlich legitime Gründe für Kriege (beispielsweise

211 DVJ 1920, Art. "Des deutschen Volkes Wiedergeburt" von Heinrich Claß, S. 61.

212 DE 11 (November 1921), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 706.

213 DE 9 (September 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 593: "Während im Osten der Krieg unerbittlich an unsere Grenzen klopft und unsere alten Feinde im Westen durch den Mund von Lloyd George die Drohung verkünden, sie würden erforderlichenfalls auf jedermann einen Druck ausüben, damit er Polen die nötige Unterstützung leiste, [...] beliebten die internationalen Regisseure bei uns allenthalben Kundgebungen mit der Losung 'Nie wieder Krieg' zu veranstalten."

214 Siehe auch dazu: PAM 7 (Oktober 1920), Art. "Fort mit der Politik der Feigheit und der Dummheit! II" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 297.

215 PAM 5 (August 1922), Art. "Der völkische Staatsgedanke und seine Verwirklichung" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 197.

der beharrlich als naturnotwendig gerechtfertigte "Kampf ums Dasein") standen also implizit zwischen den Zeilen. Somit darf man auch dieses Zitat nicht als ein Eintreten für Pazifismus mißverstehen, schon gar nicht, wenn man als Maßstab die oben gewählte strenge Kurzdefinition dieses Begriffs anlegt.

Krieg wurde von den Deutschvölkischen also als Mittel der Außenpolitik aus biologistischen, aber auch aus pseudo-religiösen Gründen befürwortet, zum ideologischen Prinzip erhoben, sogar gefordert. Vor diesem Hintergrund ist es notwendig, im Folgenden das Bild nachzuzeichnen, daß der Bund von Militär, dem Hauptinstrument zur Führung eines Krieges, im allgemeinen wie im konkreten hatte und für die Öffentlichkeit entwarf.

Bereits am Tage der Übergabe der Friedensbedingungen an die deutsche Delegation in Versailles, am 7. Mai 1919, beklagte sich Konstantin von Gebattel in einem Brief an einen nicht mehr zu ermittelnden Adressaten über die drohende Umstrukturierung und drastische Verkleinerung der deutschen Armee mit verbitterten Worten:

"Wir schaffen jetzt die alte Armee ab und was noch viel schlimmer ist: die allgemeine Wehrpflicht - nachdem doch klar ist, daß ein Wiederaufbau nur auf der Grundlage von Macht möglich ist, wie soll ohne allgemeine Wehrpflicht der Grundstein zur Macht gelegt werden können?"²¹⁶

Damit waren schon zu diesem frühen Zeitpunkt einige der wichtigsten Punkte formuliert, die der spätere DVSTB in den folgenden Jahren immer wieder ansprechen sollte: die starke Befürwortung der Wehrpflicht als Ausgangspunkt für eine funktionstüchtige Armee, die Gleichsetzung der Macht eines Staates mit seiner Armee als Voraussetzung für seinen, also Deutschlands, Wiederaufstieg. Schon 1912 hatten die Verantwortlichen der *Politisch-Anthropologische Revue*, der späteren *Politisch-Anthropologischen Monatsschrift* - vielleicht in Vorahnung der bevorstehenden großen militärischen Auseinandersetzung, zumindest aber aus streng biologistischer Perspektive - eine der Hauptaufgaben der Revue in der Steigerung des Wehrwillens und dessen Erhalt gesehen:

"Eine Zeitschrift für praktische Politik, für politische Bildung und Erziehung auf biologischer Grundlage wird nicht umhin kommen, alle Bestrebungen, die auf die Stärkung der Wehrkraft gerichtet sind, auf das eifrigste zu fördern. Entwickelt doch der Krieg, namentlich der moderne, auf allen Gebieten die höchsten biologischen und kulturellen Werte, vertritt doch die Wehrmacht eines Volkes die Gesamtsumme seiner aktuellen Lebensenergie! Ist doch die Kriegsprobe der sicherste und genaueste Gradmesser für die sittliche, geistige, leibliche Kraft eines Volkes, für dessen politische, soziale, wirtschaftliche Gesundheit! Ein Volk, das die kriegerische Kraftprobe unrühmlich besteht, muß darum auch auf allen Gebieten geistiger und materieller Schöpferkraft bald völlig versagen. Es wird die erreichte Kulturhöhe nicht einmal behaupten, geschweige denn steigern können. Indem also ein Volk seine Wehrkraft erhält und womöglich steigert, erhält und steigert es zugleich seine fernere Lebens- und Kulturfähigkeit. Dagegen würden die Menschen und Völker, würde die ganze Menschheit bald am Ende ihrer natürlichen und kulturellen Kräfte sein, wenn man auf keinen Krieg mehr vorzubereiten brauchte."²¹⁷

Warum legten Gebattel und seine Bundesbrüder einen so gesteigerten Wert auf die nun verlorengegangene allgemeine Wehrpflicht? Zum einen eben, wie es Gebattel schon 1919 ausgeführt hatte, weil sie die Macht Deutschlands vom Zustand der deutschen Armee in Abhängigkeit sahen und diese Armee wiederum nur bei allgemeiner Wehrpflicht als schlagkräftig betrachten konnten:

"Ein solches Staatswesen ist nun aber [...] ohne den echten und rechten 'Militarismus', der die allgemeine Wehrpflicht für die Einheimischen und Rechtschaffenen [...] in sich schließt, gar nicht denkbar. Nur wo der Dienst mit der Waffe eine Ehrenpflicht ist und das Offizierskorps unter einem peinlich strengen Ehrenkodex steht, kann ein starkes und rechtschaffenes Staatswesen darauf sicher ruhen."²¹⁸

216 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 252: Beziehungen zum DVSTB, Blatt 210: Brief v. Gebattels an Unbekannt vom 7.5.1919.

217 PAR 12 (März 1912), Art. "Zur gefälligen Beachtung!", S. 617.

218 PAM 7 (Oktober 1920), Art. "Fort mit der Politik der Feigheit und Dummheit! II" von Otto Schmidt-

Der in Anführungsstriche gesetzte Begriff des Militarismus ist als eine Anspielung zu verstehen auf die Begründung, mit der in Versailles ein so weit gehender Abbau der deutschen Militärmacht vorgenommen worden war: Deutschland und sein Heer hätten durch ihren Militarismus vor 1914 den Frieden gefährdet und schließlich den Weltkrieg vom Zaun gebrochen²¹⁹. Auch in der innerdeutschen Diskussion wurde spätestens seit 1918 die deutsche Militärführung und seine Rolle im Weltkrieg von einigen Seiten kritisiert. Der DVSTB versuchte nun in Reaktion darauf, das alte kaiserliche Heer gegen Vorwürfe zu verteidigen und dabei besonders die allgemeine Wehrpflicht als segensreich herauszustellen. Zum einen wurde behauptet, sie sei innenpolitisch Garant für freiheitliche Gesetzmäßigkeit und außenpolitisch für Freiheit und Größe Deutschlands gewesen:

"Wer wahre Freiheit unter dem Gesetz liebt, nicht Anarchie, und wer weiß, wie aus der in tiefer völkischer Schmach geborenen Wehrpflicht Deutschlands Größe emporgeblüht ist, wird an den Tag ihrer Aufhebung immer nur mit den bittersten Empfindungen zurückdenken."²²⁰

Vor allem aber interpretierte man in sie eine innenpolitische Erziehungsfunktion hinein, da die Wehrpflicht dem deutschen Volk – konkret den deutschen Männern – bestimmte Werte nahebringen und anerkennen sollte. So hieß es im *Deutschvölkischen Jahrbuch* von 1920: "Unser Volk ist jetzt seinen viel verschmähten 'Militarismus' los geworden. Sehr bald wird es erkennen, welche Erziehung zur Zucht und Ordnungsliebe es mit der allgemeinen Wehrpflicht verloren hat."²²¹ Auch hier taucht wieder das Phänomen auf, daß Militarismus und allgemeine Wehrpflicht in einem Atemzug genannt und gleichgesetzt wurden, und somit Militarismus aus dem Zusammenhang heraus zu einem positiven Begriff aufgewertet wurde. Im Oktober 1919 pries der *Hammer* die "bildende, stählende Macht der Wehrpflicht" und den "heilsamen Einfluß der Dienstzeit", die vielen Veteranen "zur schönsten Lebens-Erinnerung" geworden sei. Die "straffe", "preußisch-deutsche Manneszucht", die im kaiserlichen Heer vermittelt worden sei, habe dem deutschen Volk unschätzbare pädagogische Dienste geleistet:

"Unzählige körperlich und sittlich Verlotterte haben dort Halt und Festigung erfahren. Wer mit klarem, parteilosen Blick [sic; W.J.] unser Heerwesen beurteilt, muß anerkennen, daß es die bedeutendste Schöpfung preußischer Staatsauffassung war. Darum war es die Zielscheibe der Volks-Vergifter, die darin mit Recht das sicherste Bollwerk gegen äußere und innere Feinde erblickten."²²²

Für Gertzlaff von Hertzberg gewährleistete die allgemeine Wehrpflicht eine unverzichtbare "Körperschule" für die männliche deutsche Jugend²²³. An anderer Stelle wurde sogar behauptet, der deutsche "Militarismus", also auch die allgemeine Wehrpflicht, sei Ausdruck des "Selbsterhaltungstriebes" des deutschen Volkes und daher unverzichtbar²²⁴. Insgesamt kann man zu dem Urteil gelangen, daß der DVSTB sich von der vermeintlichen erzieherischen Funktion der allgemeinen Wehrpflicht eine Art mentale Militarisierung des deutschen Volkes versprach. Nur selten waren Stimmen wie die Franz Haisers zu

Gibichenfels, S. 298.

219 Siehe dazu: Mantelnote Clémenceaus an Graf Brockdorff-Rantzau vom 16. Juni 1919. Abgedruckt in: Michaelis, Herbert; Ernst Schraepler (Hrsg.) Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart. Eine Urkunden- und Dokumentensammlung. Bd. III: Der Weg in die Weimarer Republik. Berlin o.J. S. 363-366.

220 DE 9 (September 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 593. Das Zitat spielt auf die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Preußen im Jahre 1807 an. Siehe zur innenpolitischen Funktion auch: Ebd., S. 592: "Die einzige Macht, welche [...] in der Lage wäre, eine Art Scheu vor den Gesetzen aufrecht zu erhalten, nämlich ein unerschütterliches, staatstreues Heer, ist uns nun bis auf einen unzulänglichen Rest auch genommen."

221 DVJ 1920, Art. "Macht und Recht" von D. Traub, S. 61-62. Dieses "volkspädagogische" Argument für den Militärdienst war nicht neu und wurde schon in der Vorkriegszeit und nicht nur in Deutschland vorgebracht: Koch, Sozialdarwinismus, S. 107-111.

222 H 415 (1.10.1919), Art. "Sie lernen um", S. 385.

223 Hertzberg, Gertzlaff von: Auf dem Landwege zu Deutschlands Wiederaufbau. Dresden o.J. [1920]. S. 28.

224 DE 2 (Februar 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 142 und 144-145. Ebd., S. 138: "Der Militarismus war doch unser bester Schutz!"

vernehmen, der die potenziell sozial und in der Konsequenz rassistisch umschichtenden Folgen der allgemeinen Wehrpflicht bemängelte²²⁵.

Mit der Behauptung, durch die allgemeine Wehrpflicht sei das alte deutsche Heer unbestechlich gewesen im Gegensatz zu der durch Versailles verfügten Berufsarmee²²⁶, befand sich die Verherrlichung der ehemaligen deutschen Militärstruktur durch den DVSTB auch direkt auf Konfrontationskurs mit den nun bestehenden Verhältnissen innerhalb der Deutschland verbliebenen Armee. Denn diese wurde sehr negativ dargestellt. Am deutlichsten und komprimiertesten geschah dies in einem Artikel des Generalleutnant (offenkundig a.D.) Wilhelm Mootz mit dem Titel "Das zukünftige deutsche Heer" im *Deutschvölkischen Jahrbuch* von 1920. Dort hieß es, die Reichswehr sei eine "Söldnertruppe", die "gar nicht zum Schutze des Reiches gegen äußere Feinde, sondern zum Schutze der Herren gegen ihre früheren Parteigenossen und deren Spießgesellen bestimmt" sei²²⁷. Ihre Aufgabe bestehe lediglich darin, als "Polizeitruppe" "die Eintreibung des Tributes zu sichern und etwaige Verzweiflungstaten des Fronvolkes zu verhindern."²²⁸ Sollte sich Generalleutnant Mootz zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Artikels noch im aktiven Dienst befunden haben, wären seine Auslassungen doppelt bemerkenswert. Jedenfalls entwarf er vor diesem Hintergrund das Bild der von ihm (und wohl auch der Masse seiner Gleichgesinnten) angestrebten deutschen Armee der Zukunft. Auch für Mootz war Grundlage jeder Überlegung, daß die Macht eines Staates durch dessen Armee verkörpert werde²²⁹. Aufgrund der besonders heiklen strategischen Lage Deutschlands, bedingt durch die in Versailles verfügten Gebietsbesetzungen, Abtretungen und die - so auch Mootz' Paranoia - Insellage Deutschlands in einem Meer von Feinden, sah er für Deutschland eine besondere Notwendigkeit in einem starken Heer²³⁰. Er bezeichnete dieses noch zu schaffende Heer als "Kern- und Mustertruppe höchsten Kriegswertes und zugleich Schule und Vorbild des Gesamtvolkes"²³¹. Damit wurde auch von Mootz der erzieherische Anspruch erhoben, der diesmal mit dem Begriff "Gesamtvolk" die Frauen und andere nicht im militärischen Dienst tätige Deutsche auch zu umfassen schien. Da, so Mootz weiter, aufgrund der Versailler Friedensregelungen diese zukünftige Armee nur sehr klein sein könne, dürfte in ihr auch nur eine Auslese der Besten dienen. Diese Armee habe die positiven Traditionen des kaiserlichen Heeres zu übernehmen und zu pflegen²³², denn das kaiserliche Heer war für ihn "das siegreiche deutsche Heer, der Träger der deutschen Macht, Erzieher unseres Volkes, Hort des Friedens in Europa jahrzehntelang"²³³. In der zukünftigen Armee habe

225 Siehe beispielsweise: PAM 1 (April 1922), Art. "Edelrasse" von Franz Haiser, S. 42-43: "Der Krieg wird nie verschwinden, das ist ganz richtig, er ist sogar eine biologische Notwendigkeit und 'der Vater aller Dinge'. Aber der moderne Krieg ist entartet! Er ist sowohl technisch als sozial entartet! Kann aber ein entarteter Vater gesunde Kinder zeugen? - Die allgemeine Wehrpflicht verschafft sowohl in den Staaten der Sieger als in jenen der Unterlegenen den unteren Volksschichten die Oberhand, und ein bis ins Unmaß gesteigerter Maschinenkampf rottet systematisch gerade die tapfersten und edelsten Rassen aus. Die Feuerwaffe hat das Edewild ausgerottet, sie wird auch den Edelmenschen ausrotten. Was dann noch zurückbleibt, verkämpft sich nicht durch Stärke, sondern durch List und Menschenvermehrung, die edlen Tiere verschwinden, aber Ratten, Sperlinge, Krähen, Fliegen, Wanzen und Läuse übervölkern die Erde. Würden nur die Herrenrassen [i.e. laut Haiser die angebliche rassistische Oberschicht eines jeden Volkes; W.J.] allein die Waffe führen, so behielten sie [...] die Macht in ihren Händen [...] Auch ein Verfall des Wirtschaftslebens könnte nie eintreten, denn es zöge nur ein kleiner Teil des Volkes in den Krieg. Auch das moderne Kreditwesen (jüdischen Ursprunges) hat nicht nur die Industrie, sondern auch den Krieg hypertrophiert und entartet. Diese Entwicklung läßt sich freilich nicht zurückschrauben, denn was der Feind tut, muß ich auch tun, um nicht zu unterliegen, aber dieser moderne Krieg dient nicht der Aufartung, sondern der Entartung und vor allem der Judenmast!"

226 PAM 7 (Oktober 1920), Art. "Fort mit der Politik der Feigheit und Dummheit! II" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 297.

227 DVJ 1920, Art. "Das zukünftige deutsche Heer" von Wilhelm Mootz, S. 117.

228 Ebd., S. 118.

229 Ebd., S. 116.

230 Ebd., S. 117.

231 Ebd., S. 119.

232 Ebd.

233 Ebd., S. 116. Hans von Liebig bezeichnete das ehemalige kaiserliche Heer in seinem Artikel "Allgemeine

natürlich strengste Disziplin zu herrschen, Ungerechtigkeiten gegen Untergebene seien zu unterlassen und allen Soldaten der Aufstieg in der Hierarchie zu ermöglichen. Neben diesen Allgemeinplätzen aber fällt besonders ins Auge, daß Mootz den Soldaten jedes politische Engagement verbieten wollte²³⁴.

Die Sicht von Krieg, Militär und Militarismus durch den DVSTB war wie das deutschvölkische Politik- und Außenpolitikverständnis stark geprägt von biologistischer Terminologie und biologistischen Inhalten. So sah man im Krieg nicht nur ein unvermeidliches Phänomen, sondern auch ein Mittel zur Höherzüchtung und damit zum Fortschritt der Menschheit durch "natürliche" Auslese des vermeintlich Schwächeren und Minderwertigen. Dabei scheute man teilweise nicht einmal davor zurück, diese biologistische Verherrlichung des Krieges, dem man sogar den Vorrang gab vor dem Frieden, zu einer pseudo-religiösen zu übersteigern. Es kann davon ausgegangen werden, daß die Deutschvölkischen an diese ideologischen Konstrukte sicherlich mit fanatischer Inbrunst geglaubt haben. Die abstrakte Funktion solcher Argumentationsweisen wird allerdings auch deutlich. Der Bewertung von Krieg sollte von vornherein jede humanistisch-ethische Dimension genommen werden, um militärische Auseinandersetzungen trotz der so frischen und katastrophalen Erfahrungen des gerade erst beendeten Weltkrieges wieder salonfähig zu machen und als führbar hinzustellen. Dies war nämlich vor dem Hintergrund des Außenpolitikverständnisses und der weitreichenden außenpolitischen Ziele der deutschvölkischen Ideologen und Agitatoren absolut notwendig, da diese Ziele größtenteils ohne Krieg nicht zu erreichen sein würden. Welchen pervertierten Wertvorstellungen man sich hingab, um diese Kriegsverherrlichung, aber auch die des vermeintlich idealen Heeres und Soldaten "ethisch" zu fundieren, ist oben zur Genüge dargestellt worden. Es handelte sich auch hierbei wieder um die höchst freiwillige Aufgabe jedes humanistischen Ideals zugunsten der Berufung auf eine angeblich natürliche, ja göttliche Instanz, die das Recht des Stärkeren predige und Gewaltanwendung geradezu fordere.

Diese hier vorgenommene Analyse der Sicht des DVSTB von Politik, Außenpolitik und Krieg im allgemeinen war notwendig, um den Hintergrundkontrast zu schaffen, vor dem die Sicht des Bundes von Ausland, anderen Nationen und einzelnen ausländischen Persönlichkeiten sowie seine Aussagen, Meinungen und Forderungen zu einzelnen außenpolitischen Themen erst begreifbar gemacht werden können. Vor allem aber mußten die extremen Wertemaßstäbe, die dem Denken völkischer Kreise zugrundelagen, dargestellt werden, um ihren Denkstrukturen folgen zu können. Es sollte und konnte dabei selbstverständlich kein Verständnis für den DVSTB, sondern Verständlichkeit des DVSTB erzeugt werden. Ergänzend zu den bisherigen Ergebnissen soll im Folgenden die wichtigste Grundkonstante des deutschvölkischen Menschenbildes, die im Vorangegangenen bereits vereinzelt angeklungen ist, herausgearbeitet werden: der deutschvölkische Rassismus.

politische Jahresübersicht" (DVJ 1920, S. 33) als "Zeichen[s] seiner [Deutschlands; W.J.] Ehre und seiner Selbständigkeit".

234 DVJ 1920, Art. "Das zukünftige deutsche Heer" von Wilhelm Mootz, S. 119.

III. Der deutschvölkische Rassismus

Xenophobie und ihre potentiellen Folgewirkungen wie ethnisch motivierte Überlegenheitsgefühle, daraus resultierende Diskriminierungen, Spannungen, Kriege, Sklaverei, in Einzelfällen selbst versuchter oder durchgeführter Genozid haben die Menschheitsgeschichte von deren Anfängen an begleitet. Doch der vor allem in Europa und Amerika beheimatete und von dort fast die ganze Welt heimsuchende Rassismus, der seit dem 18. Jahrhundert so überaus geschichtsmächtig werden sollte, war bedingt und hervorgerufen durch bestimmte epochale und wissenschaftsgeschichtliche Entwicklungen und Ereignisse, die ihm eine noch nie dagewesene Qualität und Schlagkraft verliehen. Diese Entwicklungen und Ereignisse aus der "engeren Vorgeschichte" und Geschichte von "Proto-Rassismus" und Rassismus²³⁵ sollen hier zu Anfang kurz skizziert werden.

1. Das Zeitalter der Entdeckungen, das am prägnantesten durch die Entdeckung Amerikas im Jahre 1492 symbolisiert wird, konfrontierte die Europäer, deren Horizont bisher über den eigenen Kontinent und vielleicht noch Nordafrika bis zur Sahara und den Vorderen Orient kaum hinausgegangen war, mit Ländern, Völkern, Sitten, Religionen und Sprachen, die ihnen bislang vollkommen unbekannt gewesen waren. Diese Entdeckungen forderten ihren Wissendurst heraus, zumal sie nicht nur das alte kirchliche Dogma der Erde als einer Scheibe, sondern auch das der Monogenese, das sich aus der biblischen Schöpfungsgeschichte ableitete, in Frage stellten. Stammten auch Menschen, die wie die Ureinwohner Amerikas, die Schwarzafrikaner, die australischen Aborigines, die Chinesen oder Japaner, die dem europäischen Empfinden so gänzlich fremd und andersartig erschienen, von Adam und Eva ab? Solch eine Fülle neuer Eindrücke und Erkenntnisse schuf neue Fragen und daher Klärungsbedarf²³⁶.

2. Mit der bald darauf erfolgenden Unterwerfung dieser außereuropäischen Völker durch europäische Kolonisatoren entstand noch dazu ein Rechtfertigungszwang. Wollten die neuen europäischen Herren ihre unterworfenen Kolonialvölker beherrschen, deren Länder und Bodenschätze ausbeuten, die Menschen entrechten und versklaven, in Einzelfällen gar gezielt vertreiben oder ausrotten, so schien es geboten, diese Opfer europäischer Kolonialpolitik von vornherein als minderwertige, zumindest den Europäern keinesfalls gleichwertige oder gleichberechtigte Menschen zu definieren, denen gegenüber die Rücksichten wie gegenüber Europäern nicht erforderlich seien. Hier allein den Maßstab der christlichen Konfession anzulegen, reichte oft nicht aus, da viele Kolonialvölker sich mit der Zeit christianisieren ließen. Christlich motivierte Mythen jedoch wie der von Noahs Fluch über seinen Sohn Ham erfüllten diesen Zweck schon eher. Danach stammten von Ham die schwarzen Völker Afrikas ab, deren Versklavung durch die anderen Völker durch die biblische Verfluchung ihres Urahnen gerechtfertigt sei²³⁷. Auch die neue Wissenschaft der Anthropologie wurde in erheblichem Umfang in den Dienst der Rechtfertigung des Kolonialismus und der Sklaverei gestellt²³⁸.

3. Seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte in Europa und Nordamerika die Industrialisierung ein. Da diese industrielle Revolution in Mittel- und Südamerika, in Afrika und Asien - bis auf Japan seit dem 1850er Jahre - fast gänzlich ausblieb und die Kolonien in diesen Erdteilen lediglich als Rohstofflieferanten für die expandierenden Industrien ihrer Kolonialherren ausgebeutet wurden, wuchs der materielle und technische Vorsprung der

235 Siehe zu Fragen der Periodisierung, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll: Geiss, Imanuel: Geschichte des Rassismus. Frankfurt/Main 1988. S. 19-20.

236 Siehe zur Bedeutung der großen Entdeckungen für die Entstehung des Rassismus beispielsweise: Poliakov, Léon; Christian Delacampagne; Patrick Girard: Rassismus. Über Fremdenfeindlichkeit und Rassenwahn. Hamburg, Zürich 1992. S. 65-75.

237 Siehe dazu: Mühlen, Patrik von zur: Rassenideologien. Geschichte und Hintergründe. Berlin, Bonn-Bad Godesberg 1977. S. 25-26. Geiss, S. 147. Poliakov; Delacampagne; Girard, S. 74.

238 Poliakov; Delacampagne; Girard, S. 105-107. Siehe zur Bedeutung des Kolonialismus für die Entstehung des Rassismus allgemein: Geiss, S. 158 und 174-176.

Europäer und Nordamerikaner vor dem größten Teil des Restes der Welt rasant an. Dieser rein materielle Vorsprung verführte das europäische Denken leicht zu der Annahme, es handele sich hierbei lediglich um den Materie gewordenen Vorsprung an Mentalität und Intellekt, der den Europäern dank überlegener Erbanlagen von Natur aus gegeben sei.

4. Spätestens seit dem 18. Jahrhundert etablierte sich Rassismus auch als Rechtfertigungsideologie für althergebrachte soziale Ordnungen. Dies kann anhand einiger prägnanter Beispiele verdeutlicht werden. Schon lange vor dem Beginn der Französischen Revolution formierte sich im französischen Adel eine massive Abwehrhaltung gegen die allumfassende deprivilegierende Vereinnahmung und somit faktische Teilentmachtung des Adels durch den königlichen Absolutismus. Manche Adligen meinten ihre bevorzugte Stellung in der Gesellschaft damit begründen zu können, daß sie und mit ihnen der ganze französische Adel im Gegensatz zum übrigen französischen Volk Abkömmlinge der aus der Völkerwanderung siegreich hervorgegangenen Franken seien. Die unteren Schichten dagegen sollten von den unterworfenen Galliern abstammen. Der Herrschafts- und Privilegienanspruch des Adels wurde also nicht mehr nur vom göttlichen Recht, sondern auch von einem ererbten Siegerrecht abgeleitet. Nach der Niederlage, die dem französischen Adel durch die Französische Revolution beigebracht wurde, mischten sich dieser These auch mehr und mehr rassistische Töne bei. Der "germanische" Adel Frankreichs erschien nun manchen Autoren trotz der historischen Niederlage als den übrigen "gallischen" Franzosen rassistisch überlegen. Die Restauration ihrer alten Stellung sollte nach 1815 durch diese Zwei-Nationen-Theorie gerechtfertigt werden. Auch das Werk des vielleicht bekanntesten rassistischen Theoretikers, des Joseph Arthur Comte de Gobineau (1816-1882), war zumindest zum Teil noch von diesen restaurativen Affekten seiner Schicht bestimmt²³⁹.

Als zweites Beispiel sei der Rassismus erwähnt, der sich seit den 1770er Jahren in der Karibik und dann besonders in den USA in der Auseinandersetzung mit dem langsam aufkommenden und sich seit den 1820er Jahren besonders im britischen Weltreich und in den Nordstaaten der USA mehr und mehr durchsetzenden Abolitionismus formierte. Ziel dieser Rassismusvariante war es, Schwarze als grundsätzlich rassistisch minderwertig hinzustellen, um die Sklaverei zu rechtfertigen, auf der die Bewirtschaftung der karibischen Zuckerrohr- und zumindest der größeren Baumwollplantagen in den US-Südstaaten beruhte²⁴⁰.

5. Von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung neuerer Rassismustheorien wurde die von Charles Darwin 1859 erstmals in seinem Buch "On the origins of species by means of natural selection, or preservation of favoured races in the struggle of life" vorgelegte Evolutionstheorie. Von Rezipienten Darwins überspitzt und vor allem verkürzt von der Natur auf den Menschen übertragen, entwickelte sich daraus der Sozialdarwinismus. Dessen Vertreter behaupteten, daß auch in menschlichen Gesellschaften und zwischen Völkern die Prinzipien von "struggle for life", "survival of the fittest"²⁴¹ und "natural selection" maßgeblich für das Miteinander seien, somit von Menschen auf religiöser, philosophischer oder sonstiger ethischer Basis entwickelte Moralkategorien sekundär, wenn nicht hinfällig würden²⁴². Ein besonders krasses Beispiel für die Übertragung von Naturmechanismen auf die menschliche "Spezies" war die von einem Cousin Darwins, Francis Galton (1822-1911), entwickelte Eugenik, die in ihrer letzten Konsequenz auf die regelrechte Zucht "hochwertigen" und im Umkehrschluß auf die selektive Eliminierung "minder-

239 Siehe zum Rassismus als Rechtfertigungsideologie des französischen Adels: Mühlen, S. 29, 32-37. Poliakov; Delacampagne; Girard, S. 91-93. Geiss, S. 156.

240 Siehe zur amerikanisch-antinegriden Rassismusvariante beispielsweise: Geiss, S. 127-131, 142, 153-155, 159-160, 193-196, 213-219 und 244-245.

241 Ursprünglich stammten die Begriffe "survival of the fittest" und "struggle for existence" von dem britischen Philosophen Herbert Spencer (1820-1903), nicht von Darwin. (Poliakov, S. 338)

242 Siehe dazu: Koch, Sozialdarwinismus, passim. Geiss, S. 170-173. Mühlen, S. 79-81.

wertigen Menschenmaterials" hinausließ²⁴³. Sozialdarwinismus und Eugenik bildeten eine pseudowissenschaftliche Grundlage für diverse Rassismen, die sich in den folgenden Jahrzehnten meinten darauf zur Fundierung ihrer Ideologeme von angeblicher Höher- und Minderwertigkeit von Völkern berufen zu können. Dabei kam prekär hinzu, daß der an sich seriöse Wissenschaftler Darwin sich in manchen Fällen nicht immer eindeutig von seinen sozialdarwinistischen und rassistischen Interpretationen distanzierte.²⁴⁴ So setzte Darwin seinen guten Namen sogar unter ein so phantastisches Hirngespinnst wie die sogenannte Telegonie:

"Nach dieser Überzeugung war ein reinblütiges Weibchen, das mit einem männlichen Bastard gekreuzt wurde, für immer besudelt, dazu verurteilt, stets unreine Jungen zu werfen, so unrein wie das 'erste Männchen' (dieser Aberglaube war also gewissermaßen das Negativ zum ius primae noctis). Darwin hat unter der Rubrik 'anomale Fortpflanzungsarten' eine Liste solcher angeblich beobachteter Fälle zusammengestellt [...]"²⁴⁵

6. Aus dem bisher Gesagten wurde schon andeutungsweise deutlich, daß vor dem Hintergrund der großen Entdeckungen und der Aufklärung das 18. und 19. Jahrhundert viele Menschen in Europa und Nordamerika in fortschreitendem Maße von tiefer Fortschritts- und Wissenschaftsgläubigkeit geprägt wurden. Neue Erkenntnisse über die Natur, wie sie Darwin vermittelt hatte, meinten einige unmodifiziert auf den Menschen übertragen zu können, ohne selbstkritisch zu bedenken, daß die zahlreichen neuen Wissenschaftszweige und -methoden noch unausgereift waren und in den Kinderschuhen steckten. Ein ganzer, neu entstehender Wissenschaftszweig, die Anthropologie, beschäftigte sich fast nur mit der Klassifizierung der immer größeren bekannten Zahl von Völkern und Rassen²⁴⁶. Doch war der Schritt von der wertfreien Klassifizierung zur wertenden Qualifizierung und Hierarchisierung nicht immer sehr weit:

"Auch die naturwissenschaftliche Anthropologie hat Systeme von Rassen entworfen und Menschengattungen katalogisiert, ohne daraus zwangsläufig gesellschaftliche und politische Ansprüche in irgendeiner Form abzuleiten. Allerdings hat sie sich zumindest im 19. Jahrhundert niemals streng von den Rassentheorien abgegrenzt und durch keine

243 Siehe dazu: Mosse, George L.: Die Geschichte des Rassismus in Europa. 9.-10. Tausend. Frankfurt/Main 1994. S. 96-98. Mühlens, S. 84-85 und 90.

244 Geiss, S. 170-173. Mühlens, S. 74-77. Poliakov, S. 267.

245 Poliakov, S. 328-329. Darwin war allerdings nicht der Erfinder der Phantasmagorie von der Telegonie. Später dichteten fanatische Antisemiten den Juden an, ihr Samen würde bei "arischen" Frauen dazu führen, daß sie nur noch Juden oder überhaupt nicht mehr gebären könnten. Diese Behauptung war ein zentrales Motiv in dem sehr erfolgreichen, 1918 erstmals erschienen Roman "Die Sünde wider das Blut" von dem DVSTB-Mitglied Artur Dinter, der durch diesen und weitere Romane gleichen Tenors einen hohen Bekanntheitsgrad erreichte. (Dinter, Artur: Die Sünde wider das Blut. Ein Zeitroman. 4. und 5. Auflage. Leipzig, Hartenstein im Erzgebirge 1919. S. 344-351 und 361-362. Siehe besonders: Ebd., S. 350: "Es ist ein bedeutungsvolles und in der Tierzucht ganz bekanntes Rassegesetz, daß ein edelrassiges Weibchen zur edeln Nachzucht für immer untauglich wird, wenn es nur ein einziges Mal von einem Männchen minderwertiger Rasse befruchtet wird. Durch eine solche aus unedlem Blute erzeugte Mutterschaft wird der ganze Organismus des edelrassigen weiblichen Geschöpfes vergiftet und nach der unedeln Rasse hin verändert, so daß es nur noch imstande ist, unedle Nachkommen zur Welt zu bringen, selbst im Falle der Befruchtung durch ein edelrassiges Männchen. Je höher entwickelter [sic; W.J.] ein Lebewesen ist, um so eindringlicher tritt dieses Rassegesetz in die Erscheinung und seine höchste und folgenschwerste Wirkung erreicht es natürlich beim Menschen. Nun ermessen man den Schaden, der jahraus jahrein der deutschen Rasse durch die Judenjünglinge zugefügt wird, die alljährlich tausende und abertausende deutscher Mädchen verführen!") Auch Theodor Fritsch erging sich noch im Alter von 67 Jahren derartigen Phantastereien: "Das biologische Gesetz, daß der erste Berührer eines Weibes die Bluts-Beschaffenheit desselben derart verändert, daß er bei späteren Zeugungen von anderen Vätern gewissermaßen mitzeugend wirkt, d. h. seine Charakter-Eigenschaften auf die Geborenen überträgt, spielt eine verhängnisvolle Rolle in unserem heutigen Geschlecht. Nur so ist die rapide geistige und leibliche Rassen-Entartung unserer Zeit zu erklären. [...] Fast könnte man es ein Glück nennen, daß Frauen, die mit Hebräern vertrauten Umgang pflegten, meist dauernd unfruchtbar werden - aus Gründen, die hier nicht zu erörtern sind; sonst würde die Rassen-Vermischung noch schnellere Fortschritte machen." (H 419 (1.12.1919), Art. "Der jüdische Plan. III." von F. Roderich Stoltheim (i.e. Theodor Fritsch), S. 461)

246 Mosse, George L.: Rassismus. Ein Krankheitssymptom in der europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Königstein/Ts. 1978. S. 23.

Untersuchung über die Grenzen ihrer Aussagefähigkeit den politischen Mißbrauch ihrer Forschungsergebnisse verhindert."²⁴⁷

Weit schärfer noch urteilt Geiss:

"Der Systematisierung der neuen Ideen über 'Rasse' diene die neue Wissenschaft der Anthropologie, die auf Jahrzehnte kaum viel mehr als wissenschaftlich verschleierte Rassismus war. In ihr flossen verschiedene Aspekte zusammen, wurden miteinander kombiniert und angereichert - Schädelmessung, Gesichtswinkelmessung, Aufteilung der Menschheit in 'Rassen' nach einer Fülle von Kategorien. Von hier war bis zur systematischen Rassenkunde nur noch ein Schritt."²⁴⁸

Die Wissenschaftsgläubigkeit in jenen Jahrzehnten des 18. und 19. Jahrhunderts gebar aus heutiger Sicht geradezu unglaubliche Phantasmen der (Un-)Wissenschaftlichkeit. Von der Telegonie beispielsweise war hier schon die Rede²⁴⁹. Der holländische Anatom Peter Camper (1722-1789) meinte, "Schönheit", also einen rein subjektiven Begriff, und die angebliche Rangfolge von Rassen anhand von Gesichtswinkelmessungen objektiv bestimmen zu können²⁵⁰. Der pfälzische Arzt Franz Joseph Gall (1758-1828) hob die Pseudowissenschaft der Phrenologie aus der Taufe, "die vorgab, Begabung, Charakter und moralische (!) Eigenheiten eines Menschen im Schädel lokalisieren zu können und exakte Urteile über Individuen anhand ihrer Kopfform zu gestatten."²⁵¹ Seit den kranio-metrischen Forschungen des französischen Chirurgen und Anthropologen Paul Broca (1824-1880) war es unter Rassetheoretikern weit verbreitet, die Menschheit in langschädelige (dolichocephale) und kurzschädelige (brachycephale) Rassen zu unterscheiden. Dabei sollten die Langschädel die höherwertigen, die Kurzschädel die minderwertigen Rassen charakterisieren, was schon deshalb obsolet ist, weil sich in fast allen Völkern der eine wie der andere Typus nachweisen läßt²⁵².

Der aufkeimende Rassismus des 18. und 19. Jahrhunderts hatte also erhebliche Teile der modernen Wissenschaft auf seiner Seite, sein Charakter als "Aberglauben der Moderne"²⁵³ wurde so von vielen Menschen nicht wahrgenommen. Er konnte damalige wissenschaftliche Autoritäten um sich scharen, die ihm die Aura von Wahrheit und Legitimität verliehen²⁵⁴. Dabei drifteten diese Wissenschaftsversuche immer stärker in eine irrationale Richtung ab, die rein subjektiv-ästhetische Kategorien zu vermeintlichen Naturgesetzen erhob.

7. Eine weitere wissenschaftliche Stütze wuchs dem Rassismus durch die Linguistik zu. Der Engländer Sir William Jones entdeckte 1788 die Verwandtschaft zwischen dem indischen Sanskrit, dem Gotischen und dem Keltischen und fand somit heraus, daß eine große indoeuropäische Sprachfamilie existiert. Leider wurden seine rein sprachwissenschaftlichen Forschungen gewollt oder ungewollt von manchen Zeitgenossen mißverstanden, die darin die Entdeckung einer auch rassistischen Verwandtschaft der Indoeuropäer oder, wie sich terminologisch bald einbürgerte, "Arier" erblickten. Der nun entstehende "Arische

247 Mühlen, S. 113.

248 Geiss, S. 167. Siehe auch: Poliakov; Delacampagne; Girard, S. 107: "Der Kolonialismus fand nunmehr seine Rechtfertigung in der Anthropologie. Da Schwarze und Gelbe minderwertigen Rassen angehören, kann der Weiße sie beherrschen und ihnen sogar die Segnungen der Zivilisation bringen. Das anthropologische Schrifttum ist übrigens zum großen Teil das Werk von Ärzten oder Kolonialbeamten, die sich mit Leidenschaft auf das Studium der physischen Merkmale ihrer Patienten oder der von ihnen beherrschten Völker warfen. Die Anthropologie war somit alles andere als eine rein spekulative Wissenschaft, sondern von brennender Aktualität und ein ergiebiger Quell aller möglichen Verwirrungen."

249 Siehe dazu beispielsweise: Poliakov, S. 329.

250 Geiss, S. 161. Siehe auch: Mühlen, S. 44. Poliakov, S. 180. Mosse, Krankheitssymptom, S. 26-27.

251 Mühlen, S. 44.

252 Geiss, S. 39-40. Siehe dazu und zu dem von Andreas Retzius (1796-1860) 1845 geprägten Begriff des "Schädelindex": Poliakov, S. 306. Mühlen, S. 114.

253 Geiss, S. 40.

254 Koch, Sozialdarwinismus, S. 94: "Man muß immer wieder betonen, daß es sich hier nicht um eine Auswahl von einigen mehr oder weniger Verrückten handelt, sondern um einen repräsentativen Querschnitt durch das Gedankengut der Zeit." Poliakov; Delacampagne; Girard, S. 109: "In dieser Epoche war der Rassismus die Wissenschaft vom Menschen und nicht eine abzulehnende ethische Haltung."

Mythos" postulierte, daß diese Arier eine überlegene Rasse darstellten, wobei die genaue Definition, welche Völker genau sich nun als Arier fühlen durften und welche nicht, oft ungeklärt blieb. Die Slawen beispielsweise wurden nur von manchen Rassentheoretikern auch als Arier angesehen, die Juden aber von keinem, was den besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sich rasant verstärkenden und rassistisch radikalierenden Antisemitismus weiter begünstigte²⁵⁵.

8. Der christliche Glaube und die christlichen Kirchen erfuhren im 18. und im 19. Jahrhundert in weiten Kreisen der christlichen Hemisphäre eine sehr weit gehende Untergrabung ihres ehemaligen Monopols auf Welterklärung. Schon die Glaubensspaltung und die daraus resultierenden Kriege des 16. und 17. Jahrhunderts hatten die Krise eingeleitet. Die wissenschaftlichen Entdeckungen taten ein übriges: Die Welt war keine Scheibe, Hebräisch nicht die Ursprache der Menschheit, und Menschen, Tiere und Pflanzen aus einer Evolution sich permanent wandelnder Arten hervorgegangen. Noch dazu zweifelten viele Rassentheoretiker einen monogenetischen Schöpfungsakt des Menschen mittlerweile offen an und vertraten die Polygenese der verschiedenen Menschenrassen. Aufklärung und wissenschaftlich-technischer Fortschritt säkularisierten das menschliche Leben, religiös-transzendente Vorstellungen traten in den Hintergrund. Damit schwand aber auch die Möglichkeit, daß sich Kirche und der von ihr offiziell vertretene Glaube machtvoll zum Schutz bestimmter Völker und Rassen einsetzte. Der alle Menschen durch dieselbe Abstammung gleichsetzende Schöpfungsakt war nicht mehr in der gesamten christlichen Gesellschaft "common sense", der abstufenden Hierarchisierung der Menschheit durch den Rassismus auch dadurch ein weiteres Tor geöffnet. Beispielhaft für die schleichende Entmachtung von Glauben und Kirche war bereits die päpstliche Bulle "Sublimis deus" von 1537, die unmißverständlich der vernichtenden Unmenschlichkeit gegenüber den Indios in den süd- und mittelamerikanischen Kolonien ein Ende zu setzen versuchte, indem sie das Menschsein und damit das Menschenrecht der Indios anerkannte. Viele europäische Siedler dagegen behaupteten, daß es sich bei den Indios eben nicht um Menschen handle, so daß man sie auch nicht als solche zu behandeln brauche. Erst 1551 setzten sich die Fürsprecher der Rechte der Indios bei einem großen Streitgespräch in Valladolid durch, ohne daß deshalb für die Indios unter europäischer Herrschaft ein Zeitalter der Gleichberechtigung angebrochen wäre.²⁵⁶

Auf der anderen Seite war strenger christlicher Glaube nie eo ipso ein Schutz vor rassistischem Denken gewesen, wie das Beispiel von der biblischen Verfluchung Hams und der Folgen dieses Motivs für die europäisch-nordamerikanische Sicht der Schwarzen beweist. Auch war die mehr als tausendjährige Tradition der christlichen Judenfeindschaft eine der Vorformen des späteren Rassenantisemitismus, auch wenn sie noch nicht mit rassistischen Ideologemen argumentierte. So kommt Mosse zu dem Ergebnis, daß "die Überlieferung der meisten protestantischen und der katholischen Kirche" nicht in "einer eindeutigen Opposition zur Idee des Rassismus"²⁵⁷ gestanden hätte.

9. Der seit der Französischen Revolution sich europaweit ausbreitende Nationalismus und Ethnozentrismus führte letztlich zu einer Parzellierung von Rassismus. Viele Rassisten, die in den letzten Jahrzehnten vor 1914 mit Begriffen wie "arische", "hochstehende" oder "höherwertige" Rasse hantierten, meinten damit ex- oder implizit in erster Linie oder ausschließlich die eigene Ethnie²⁵⁸. "Minderwertig" waren demnach fast alle anderen Völ-

255 Geiss, S. 162-165. Poliakov, S. 205-243. Mosse, Krankheitssymptom, S. 42-45. Poliakov; Delacampagne; Girard, S. 94-95.

256 Poliakov; Delacampagne; Girard, S. 66-72. Siehe allgemeiner zur Bedeutung der Säkularisierung für den Aufstieg des Rassismus: Dies., S. 94. Mosse, Rassismus in Europa, S. 163-184. Poliakov, S. 141-147. Mühlen, S. 217: "Wie wir an der Geschichte der Rassentheorien beobachten konnten, war ihre Entstehung engstens verbunden mit dem Prozeß der Säkularisierung der abendländischen Kultur. Solange politische Ordnungen und Herrschaftsansprüche auf das Gottesgnadentum zurückgeführt und alle Geschichte als von Gott gelenktes Schicksal betrachtet wurden, war für eine Größe wie Rasse kein Raum."

257 Mosse, Krankheitssymptom, S. 120. Siehe insgesamt: Ebd., S. 120-139.

258 Siehe dazu: Mühlen, S. 110. Becker, Sozialdarwinismus, S. 350.

ker, selbst wenn es sich um "Weiße" handelte, besonders die Juden. Katastrophal wirkte sich hierbei der Erste Weltkrieg aus. Er führte endgültig zur Fixierung auf das eigene Volk, der Blick und die potentiellen Sympathien für andere Völker wurden bei vielen Menschen auf ein kaum noch nachweisbares Minimum reduziert. Der ohnehin schon sehr weit popularisierte Rassismus verstärkte sich noch weiter²⁵⁹. Die während des Krieges bewußt geschürten Haßgefühle gegen die militärischen Gegner wurden von Rassentheoretikern nur zu gern pseudowissenschaftlich untermauert und legitimiert. Einige Beispiele seien an dieser Stelle aufgeführt, um die Ausmaße dieser Entwicklung zu verdeutlichen: Eine ganze Reihe französischer Mediziner, Psychologen und Wissenschaftler anderer Fachrichtungen stellten ihre Tätigkeit in den Jahren 1914 bis 1918 und vereinzelt darüber hinaus in den Dienst der Aufgabe, das deutsche Volk als Vertreter einer ganz besonders negativen Rasse darzustellen. Unter Zuhilfenahme auch rassistischer, zumindest aber bestenfalls halbwissenschaftlicher, beispielsweise phrenologischer Kriterien versuchten sie, den Deutschen pauschal negative Charaktereigenschaften zu attestieren, wie die Anlage zu Grausamkeit, Neid, Haß, Diskriminierung, Übellaunigkeit, Gier, Egoismus, Eitelkeit. Aber auch physiologische Merkmale wie unerträglicher, zuweilen für die Umstehenden tödlicher Körpergeruch oder Gefräßigkeit und die aus letzterem resultierende Neigung zu "Polychésie", also häufigem und umfangreichem Stuhlgang sollten typische Eigenschaften der Deutschen sein.²⁶⁰ Einige französische Ärzte behaupteten, daß Deutsche durch eine sie von anderen Völkern unterscheidende Darmüberfunktion gekennzeichnet wären. Deshalb hätten französische Flieger noch in großen Höhen deutsche Stellungen am Geruch erkennen können²⁶¹.

In diesem gesamthistorischen Kontext schälte sich im Laufe der Zeit der moderne "euramerikanische"²⁶² Rassismus heraus. Das Wort "Race" wurde zuerst 1684 von dem Franzosen Francois Bernier (1620-1688) benutzt, um - allerdings noch völlig wertfrei - große Menschheitsgruppen zu klassifizieren²⁶³. In der Folgezeit entstand eine Fülle von verschiedenen Rassenkonzepten. Die Zahl der unterschiedenen Rassen schwankte, so stellte Darwin seinerzeit fest, von Autor zu Autor zwischen zwei und 63²⁶⁴. Aber erst 1775 bewertete der Göttinger Anthropologe Johann Friedrich Blumenbach, der zwischen fünf verschiedenen Rassen (Kaukasier, Mongolen, Äthiopier, Amerikaner, Malayen) unterschied, als erster diese Rassen positiv oder negativ, allerdings nach rein ästhetischen, nicht nach charakterlich-geistigen Gesichtspunkten. Die "Kaukasier" (Europäer und Semiten) waren seiner Ansicht nach die schönste Rasse, also den anderen vorzuziehen. Die Wiege der Menschheit liege daher auch im Kaukasusgebiet²⁶⁵. Es muß betont werden, daß Blumenbach noch kein überzeugter Rassist war. Er wandte sich sogar gegen den Rassismus. Aber mit ihm begann bereits die unwissenschaftlich-irrationale Ästhetisierung des Rassebegriffs, die ihn jeder rationalen Überprüfung entzog. Viele der folgenden

259 Siehe dazu auch: Geiss, S. 237 und 277. Daß diese Entwicklung vielen Zeitgenossen bewußt gewesen sein dürfte und von deutschen Völkischen auch ganz offen begrüßt wurde, darauf wirft folgender Ausschnitt aus einem *Hammer*-Artikel, der nur fünf Monate nach Kriegsende erschien, ein bezeichnendes Licht: "Jeder Soldat hat im Feindeslande das Bewußtsein von der großen Verschiedenheit des Volkscharakters der einzelnen Nationen bekommen; auch die, welche zunächst mit einem in der Heimat gezüchteten Vorurteil und internationalen Schwärmereien herauskamen. In Jedem stärkte sich dadurch aber auch nicht nur das Selbstbewußtsein gegenüber dem als nicht gleichwertig eingeschätzten Fremdländer, sondern ebenso sein Nationalgefühl durch den Vergleich heimatlicher mit fremden Einrichtungen und Arbeiten in Haus, Gemeinde und Staat." (H 404 (15.4.1919), Art. "National-Aristokratie" von L. Külz, S. 153)

260 Jeismann, Michael: Das Vaterland der Feinde. Studien zum nationalen Feindbegriff und Selbstverständnis in Deutschland und Frankreich 1792-1918. Stuttgart 1992. S. 349-355.

261 Mühlen, S. 141-142.

262 Dieser Begriff wird von Geiss verwendet, um die Gesamtheit der amerikanischen und europäischen Rassismusformen zu bezeichnen.

263 Poliakov; Delacampagne; Girard, S. 72. Geiss, S. 17, 24, 113 und 148.

264 Geiss, S. 39. Geiss bietet auf den Seiten 142 bis 144 eine kurze tabellarische Übersicht über die wichtigsten Rassenkonzepte vom 17. bis zum 20. Jahrhundert.

265 Geiss, S. 24, 142 und 160. Mühlen, S. 45. Poliakov, S. 193.

Rassenkonzepte sollten später auf dieser subjektiven Ästhetisierung aufbauen²⁶⁶. Als prekärer aber sollte sich erweisen, daß nach Blumenbach sich Rassekonzepte ganz neuer Qualität durchsetzten, die den einzelnen Rassen angeblich unabänderliche positive und negative Charaktereigenschaften pauschal zuordneten und sie somit ideell-werthaft hierarchisierten²⁶⁷. Die Gemeinsamkeiten fast aller dieser Konzepte bestanden darin, daß die "Weißen", zu denen alle Urheber solcher Rassenkonzepte gehörten, in der Hierarchie ganz oben und die übrigen Rassen darunter angesiedelt wurden. Die mit der einzelnen Rasse assoziierten Eigenschaften charakterlicher, moralischer und geistiger Art galten meist als unwandelbar, es sei denn durch Rassenmischung. Durch diese Behauptung wurde indirekt eine deindividualisierte Sicht des einzelnen Menschen eingeleitet. Die Rasse eines Menschen, die er mit Millionen anderer Menschen gemeinsam hatte, zählte, nicht mehr sein individueller Charakter oder seine Begabungen²⁶⁸.

Von Bedeutung für die Geschichte des Rassismus erwies sich besonders das literarische Werk des bereits erwähnten Gobineau. In wenig origineller Weise faßte er die bisherigen rassistischen Theorien in seinem "Essai sur l'inégalité des races humaines" 1853/55 zusammen und systematisierte sie somit. Er erblickte in der Rassenfrage den Schlüssel zum Verständnis der Weltgeschichte. Rassereinheit, also Vermeidung jeder Rassenmischung erschien ihm als höchstes Gebot, da Rassenmischung den unweigerlichen Niedergang der menschlichen Kultur zur Folge haben müsse. Durch seine Bekanntschaft mit Wagner in seinen letzten Lebensjahren wirkten Gobineaus Theorien besonders auch in Deutschland weiter²⁶⁹. Über die Person Ludwig Schemanns (1852-1938), der als Mitglied des Bayreuter Kreises um Wagner Gobineau noch persönlich kennengelernt hatte und daraufhin in glühender Begeisterung für dessen Ideen, die zu verbreiten ihm Lebensaufgabe wurde, dessen Werke ins Deutsche übersetzte, 1894 die Gobineau-Vereinigung und 1906 in Straßburg das Gobineau-Museum gegründet hatte, fand Gobineaus Gedankengut auch Eingang in den DVSTB. So gehörten Alfred Roth und Theodor Fritsch der Gobineau-Vereinigung direkt an. Otto Schmidt-Gibichenfels zählte schon 1903 zu ihren Gönnern und Förderern.²⁷⁰ Über Jahre, teilweise über Jahrzehnte pflegte Schemann Briefkontakt zu einflußreichen Persönlichkeiten der völkischen Szene, auch zu solchen, die 1919 bis 1922/3 prominente Mitglieder des DVSTB waren, beispielsweise zu Alfred Roth²⁷¹, Artur Dinter²⁷², Otto Schmidt-Gibichenfels²⁷³ und Theodor Fritsch²⁷⁴. Fritsch sicherte Schemann schon in der Gründungsphase des im Dezember 1901 erstmals erschienenen *Hammer* zu, diese Zeitschrift ganz auf die Grundlage Gobineauscher Erkenntnisse zu stellen und auf diese Weise Gobineaus Gedankengut in Deutschland so weit wie möglich zu verbreiten. Zu diesem Zweck hoffte er auch, Schemann zur Mitarbeit beim *Hammer* gewinnen zu können.²⁷⁵ Auf diese Verwurzelung in

266 Siehe dazu: Geiss, S. 162. Mühlen, S. 119.

267 Geiss, S. 17: "Erst mit der Zuordnung positiver bzw. negativer geistiger und moralischer Werte zu biologisch angeblich konstanten 'Rassen' (1775) begann der moderne Rassismus im engeren Sinne."

268 Siehe zu den Gemeinsamkeiten der verschiedenen Rassenkonzepte: Geiss, S. 162. Lenk, Kurt: Volk und Staat. Strukturwandel politischer Ideologien im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1971. S. 147-148.

269 Siehe zu Gobineau: Puschner, S. 77-82. Geiss, S. 168-169. Mühlen, S. 52-73. Poliakov, S. 245-293. Poliakov; Delacampagne; Girard, S. 98-102. Mosse, Krankheitssymptom, S. 52-57. Lémonon, Michel: Die Verbreitung der Rassenlehre Gobineaus in Deutschland. In: Büttner, Bd. 1, S. 39-48.

270 Puschner, S. 78.

271 Universitätsbibliothek (UB) Freiburg, Nachlaß Schemann, IV B 1/2 Alfred Roth. Der älteste der in dieser Akte archivierten Briefe Roths an Schemann datiert vom 20.2.1908, der jüngste vom 24.8.1934.

272 Ebd., IV B 1/2 Artur Dinter.

273 Ebd., IV B 1/2 Otto Schmidt-Gibichenfels. Der älteste der in dieser Akte archivierten Briefe von Schmidt-Gibichenfels an Schemann datiert vom 27.2.1898, der jüngste vom 14.10.1932.

274 Ebd., IV B 1/2 Theodor Fritsch. Der älteste der in dieser Akte archivierten Briefe von Fritsch an Schemann datiert vom 4.6.1888, der jüngste vom 16.10.1922. Mit Fritschs Hammer-Verlag stand Schemann mindestens vom 23.1.1902 bis zum 18.3.1931 in brieflichem Kontakt. (Ebd., IV A 1/2 Hammer-Verlag)

275 Ebd., IV A 1/2 Hammer-Verlag: Fritsch an Schemann vom 1.3.1902. Ebd., IV B 1/2 Theodor Fritsch: Fritsch an Schemann vom 28.11.1901 und Fritsch an Schemann vom 28.12.1901.

Gobineau wurde noch aus Anlaß des 25jährigen Bestehen des *Hammers* von Arnold Ruge²⁷⁶ ausdrücklich hingewiesen²⁷⁷. Offensichtlich noch 1919 wandte sich Schemann an Roth mit der Bitte, die Gemeinschaft deutschvölkischer Bünde zur gezielten Verbreitung der Werke Gobineaus zu animieren. Roth versicherte Schemann in seinem Antwortbrief vom 5. Januar 1920, auf einer Sitzung der Führer der Gemeinschaft am 11. Januar in Berlin in diese Richtung wirken zu wollen, und schloß mit den Worten: "Ich bin sehr stolz darauf, dass Sie gerade mich ausersehen haben, für Ihre Sache zu werben und Sie dürfen überzeugt sein, dass ich als begeisterter Anhänger Gobineaus und Ihres Lebenswerkes sie so führen werde, als ob es meine eigentümliche wäre."²⁷⁸ Ein knappes halbes Jahr später jedoch mußte Roth Schemann bedauernd mitteilen, daß er aufgrund von Zwistigkeiten innerhalb der Führerschaft der Gemeinschaft deutschvölkischer Bünde seinen Versprechungen noch nicht Taten folgen lassen können, er sich aber weiterhin bemühen wolle, Gobineaus Werke auf dieser wie auch auf anderen Ebenen zu propagieren²⁷⁹. Noch 1930 waren sich Roth und Schemann noch nie persönlich begegnet. Dennoch war Roth der Überzeugung, daß er Schemann "viel verdanke in der Entwicklung" seiner eigenen rassistischen "Erkenntnisse"²⁸⁰. Auf der Basis der Rothschen Bewunderung für Schemann hielt die Brieffreundschaft der beiden Männer bis in die letzten Lebensjahre Schemanns. Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung sagte Roth, der selbst immense Probleme hatte, sich die Stellung im nationalsozialistischen Staat zu erretzen, die ihm aus eigener Sicht als hochrangiger Vorkämpfer der NSDAP zustand, Schemann zu, sich in Zeitungartikeln für eine staatliche finanzielle Unterstützung für dessen Arbeit stark zu machen²⁸¹.

Als der DVSTB 1919 gegründet wurde, blickte die europäisch-nordamerikanische Geschichte also bereits auf eine jahrhundertealte Tradition des Rassismus zurück. Der Rassismus hatte noch dazu im Weltkrieg erheblich an Radikalität und Popularität gewonnen, was sich auch in der deutschen Publizistik der Nachkriegszeit nachweisen läßt²⁸². Die Anzahl rassistischer Buchveröffentlichungen stieg in Deutschland nach 1900 und besonders

276 Der ehemalige Heidelberger Universitätsdozent Arnold Ruge war im Juni 1920 in den DVSTB eingetreten und fungierte von da an als ein eifriger Agitator des Bundes. Allerdings geriet er bald in Gegensatz zur Bundesleitung und wurde aufgrund diverser Querelen zusammen mit einigen anderen, bayerischen DVSTB-Funktionsträgern 1922 aus dem Bund ausgeschlossen. (Lohalm, S. 258 und 261-262)

277 Ruge, Arnold: Fünfundzwanzig Jahre "Hammer"-Arbeit. In: Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen des Hammer. Leipzig 1926. S. 18-36. Hier: S. 33.

278 UB Freiburg, Nachlaß Schemann, IV A 1/2 Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund: Roth an Schemann vom 5.1.1920.

279 Ebd.: Roth an Schemann vom 25.6.1920. Roth an Schemann vom 8.9.1920. In dem Brief vom 25.6.1920 vermerkte Roth mit desillusioniertem Unterton: "Vorerst ist ja doch nicht daran zu denken, im grösseren Massstab [sic; W.J.] wirken zu können, da wir doch erst darangehen müssen, weitere Kreise für die Aufnahme seiner Gedanken wieder fähig zu machen. Darin liegt es jetzt aber sehr im argen, weil überall die Gedanken nur auf das Nächstliegende eingestellte sind, während die bewegenden Fragen der Völkergeschichte kaum beachtet werden." Dies schien teilweise auch für den DVSTB selber zu gelten. So hatte Roth schon im April 1920 von einem Mitglied der DVSTB-Ortsgruppe namens Dr. Vester eine Denkschrift "Richtlinien für die deutschvölkische Bewegung" nebst Begleitbrief erhalten, worin Vester mehr Aktualität und Praxisnähe in der politischen Tätigkeit des Bundes einforderte und daher monierte, es gehe nicht an, "wenn jetzt, fast unmittelbar vor den Wahlen [zum Reichstag am 6.6.1920; W.J.], die Ortsgruppen sich mit allerhand hübschen Dingen, Gobineau und Hakenkreuz, und was es sonst ist, unterhalten. Das können sie nach den Wahlen tun." (Forschst. HH, 11/R 14: Nachlaß Roth: Vester an Roth vom 6.4.1920, S. 4-5) Auch ist nicht auszuschließen, daß der Franzose Gobineau bei manchen der entschiedenen deutschvölkischen Frankreichfeinden aufgrund seiner Nationalität auf Ablehnung stieß. Dennoch beriefen sich Deutschvölkische wie Roth immer wieder auf Gobineau: Siehe beispielsweise: PAM 8 (November 1920), Art. "Die neue Gobineau Vereinigung" von Julius Schöne, S. 376-377. DVB 36 (8.9.1921), Art. "Die Rassenfrage vom völkischen Standpunkt" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 143.

280 UB Freiburg, Nachlaß Roth, II D) Deutschvölkischer Schutz- und Trutz-Bund: Roth an Schemann vom 26.5.1930.

281 Ebd., IV B 1/2 Alfred Roth: Roth an Schemann vom 8.1.1934.

282 Siehe dazu: Geiss, S. 237 und 279.

in den 20er Jahren sprunghaft an²⁸³. 1922 beispielsweise veröffentlichte der nach 1933 in Deutschland führende NS-"Rassenkundler" Hans Friedrich Karl Günther sein Buch "Rassenkunde des deutschen Volkes".

Wenn wir uns dem im DVSTB vorherrschenden und von ihm propagierten Rassismus widmen, so soll hier also unter dem Begriff Rassismus eine Kombination aus Hierarchisierung und Pauschalisierung angeblicher und tatsächlicher Menschenrassen verstanden werden. Das heißt, Rassismus sei das Dogma von der Ungleichwertigkeit und damit in der Konsequenz Ungleichberechtigung von in sich konstanten Rassen in Verbindung mit der Behauptung, daß allen Individuen einer Rasse dieselben physischen, aber vor allem geistigen, charakterlichen und moralischen Eigenschaften und Qualitäten in höchstens geringen Abweichungsamplituden zu eigen seien. Somit stellt in der rassistischen Theorie jedes Individuum im Kleinen ein getreues Spiegelbild seiner Gesamtrasse dar, wobei hierbei zu bedenken ist, daß der parzellisierte Rassismus der Nachkriegszeit meist schon in jedem einzelnen Volk eine eigene "Rasse" mit bestimmten, dieses Volk von anderen Völkern unterscheidenden, unwandelbaren Eigenschaften sah.²⁸⁴

Ein wichtiger Bestandteil des deutschvölkischen Rassismus war der Rassenantisemitismus, der sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts herausbildete. Der DVSTB ist für das Deutschland der Jahre 1919 bis 1923 als der organisatorische Hauptvertreter dieser Antisemitismusvariante anzusehen. Ein fanatischer Rassenantisemitismus sprach aus fast jeder öffentlichen oder nichtöffentlichen Äußerung des DVSTB. Nach diesem Rassenantisemitismus waren die Juden keine Religionsgemeinschaft oder soziale Gruppe, sie waren sogar ganz bestimmt kein Teil des deutschen oder eines anderen Volkes, sondern sie wurden zu einem eigenen Volk - oder einer eigenen Rasse, aber diese Unterscheidung verschwamm oft in der deutschvölkischen Terminologie - mit eigenem, besonders böartigem und für andere Völker schädlichem Volks- bzw. Rassencharakter umdefiniert. Doch soll der deutschvölkische Rassenantisemitismus nicht Hauptgegenstand dieses Kapitels und dieser Arbeit sein. Wichtig aber ist, zu wissen und zu berücksichtigen, daß viele Äußerungen des Bundes zu Rasse und Rassismus sich direkt oder indirekt mit der "Judenfrage" und dem Rassenantisemitismus verbanden oder vor diesem Hintergrund überhaupt erst getroffen wurden.²⁸⁵

Mit dem Erwerb der *Politisch-Anthropologischen Monatsschrift* trat der DVSTB im August 1920 ganz direkt ein gewichtiges Stück Erbe des Vorkriegsrassismus an. Die *Politisch-Anthropologische Monatsschrift* war als *Politisch-Anthropologische Revue* 1902 von dem

283 Mühlen, S. 232.

284 Es ist an dieser Stelle unmöglich, den Rassismusbegriff in seiner ganzen Komplexität mitsamt seiner Vorgeschichte adäquat herauszuarbeiten. Zur Vertiefung des Themas sei auf die in diesem Kapitel bisher in den Anmerkungen erwähnten und zitierten Titel von Becker, Geiss, Koch, Mosse, Mühlen, Poliakov, Poliakov; Delacampagne; Girard hingewiesen. Siehe außerdem aus der reichen Fülle der Literatur zum Thema Rassismus: Shipman, Pat: Die Evolution des Rassismus. Gebrauch und Mißbrauch von Wissenschaft. Frankfurt/Main 1995. Kappeler, Manfred: Rassismus. Über die Genese einer europäischen Bewußtseinsform. Frankfurt/Main 1994. Classen, Detlev: Was heißt Rassismus? Darmstadt 1994. Miles, Robert: Rassismus. Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs. Hamburg 1991. Memmi, Albert: Rassismus. Hamburg 1992. Melber, Henning: Der Weißheit letzter Schluß. Rassismus und kolonialer Blick. Frankfurt/Main 1992. Dittrich, Eckhard Joachim: Das Weltbild des Rassismus. Frankfurt/Main 1991.

285 Die enge Beziehung zwischen dem Antisemitismus und dem pseudowissenschaftlichen Rassismus jener Jahre um 1918 bzw. die starke Prägung des ersteren durch den letzteren hatte Alfred Roth schon 14 Tage nach Kriegsende in einem Rundschreiben herausgestrichen, das er an die Mitglieder des alldeutschen Ausschusses für die Judenfrage verschickte: "Wir sind ja darin [in Sachen Antisemitismus; W.J.] durch die Fortschritte der Rassenforschung und durch die wissenschaftlichen Untersuchungen über die damit zusammenhängenden Fragen unvergleichlich viel besser daran, [sic; W.J.] als unsere Vorkämpfer aus den achtziger Jahren." (Forschst. HH, 11/R 14: Nachlaß Roth, Bl. 68: Rundschreiben Roths an die Mitglieder des Ausschusses für die Judenfrage vom 25.11.1918)

Sozialanthropologen und Mediziner Ludwig Woltmann gegründet worden. Woltmann war 1871 in Solingen als Sohn eines Tischlermeisters geboren worden, studierte Medizin, Philosophie und Theologie in Marburg, Bonn, München, Berlin und Freiburg, wobei er in den ersten beiden Disziplinen die Doktorwürde erlangte. Von 1898 bis 1901 arbeitete er als Augenarzt in Barmen, um sich danach aber vollends seinen philosophisch-weltanschaulichen Neigungen zu widmen. Ursprünglich Mitglied der SPD, an deren Hannoveraner Parteitag von 1899 er als Delegierter teilnahm, machte er in den Jahren um die Jahrhundertwende eine Wandlung vom Sozialisten zum an Gobineau und dem Sozialdarwinismus orientierten Anthropologen und Rassisten durch. Von nun an war für ihn nicht mehr die Arbeiterklasse, sondern der Mythos von den vermeintlich überlegenen Germanen Gegenstand ideologischer Verehrung. Die Gründung der *Politisch-Anthropologischen Revue* im Jahre 1902 war Ausdruck dieser Wandlung. Woltmann und seine Mitarbeiter waren in ihren Beiträgen in der *Politisch-Anthropologischen Revue* darum bemüht, gesellschaftliche, politische und historische Entwicklungen und Ereignisse mit Hilfe von Naturwissenschaften wie Biologie, Anthropologie oder Genetik zu erklären:

"Die Biologie hatte, wenn auch zaghaft, ihren Siegeszug begonnen, und schon zeigte sich das Bestreben, die Geisteswissenschaften mit den Naturwissenschaften zu vereinen. Der Universitas literarum sollte die Politisch-Anthropologische Revue dienen. Ihre besondere Aufgabe war eine 'soziale Naturgeschichte' oder eine naturwissenschaftlich begründete Sozial- und Kulturgeschichte. Die neuen Ergebnisse der Vererbungslehre, der Genealogie und der Abstammungslehre, dazu Rassenkunde, Ethnologie, Prähistorie und Anthropologie, aber auch Sozialpolitik, soziale Gesetzgebung, öffentliche Gesundheitspflege, Emanzipationsbestrebungen und soziale Bewegung sowie 'Assoziationsbildung der Arbeiter und Unternehmer' sollten zur Sprache kommen und 'nach ihrem biologischen Wert und ihrem Einfluß auf die gesunden organischen Erhaltungsbedingungen der Rasse geprüft werden'."²⁸⁶

Die *Politisch-Anthropologische Revue*, die zurecht als "eines der wichtigsten Foren für rassenhygienische und rassenideologische Konzepte"²⁸⁷ jener Jahre bezeichnet worden ist und "deren Beiträge vielleicht am deutlichsten den neuen biologisch-rassischen Nationalismus in Deutschland widerspiegeln"²⁸⁸, war also schon zu Woltmanns Zeiten eine Zeitschrift, die Ideologeme des modernen Rassismus verbreitete. Bereits nach einem Jahr wurde die Revue von 2000 Abonnenten bezogen²⁸⁹. Bis 1914 hatte sie dann im Schnitt 1200 Abonnenten²⁹⁰. Woltmann gelang es, bekannte Rassentheoretiker als Mitarbeiter und Autoren für seine Revue zu gewinnen. Eines der wichtigsten Beispiele dafür ist Ludwig Wilser (1850-1923). Wilser hatte bis 1897 als Arzt in Karlsruhe praktiziert und lebte danach als Privatgelehrter in Heidelberg. Wilsers wichtigste These lautete, daß die Indogermanen nicht aus dem Osten, sondern aus Skandinavien stammten. Während der Eiszeit hätte sich dort aus ihnen die rassistisch und damit kulturell wertvollste Spezies der Menschheit entwickelt. Fast alle kulturellen Hochleistungen der Menschheit führte Wilser auf diese vermeintlich aus dem Norden stammenden Indogermanen, besonders aber auf die Germanen zurück²⁹¹. Auch der bekannte französische Anthropologe, Rassist und Begründer der sogenannten Anthropozoologie, Georges Vacher de Lapouge (1854-1936), veröffentlichte eigene Beiträge in der Revue. Lapouge gehörte zu jenen, die die dolichocephale oder brachycephale Schädelform zum Maßstab für Über- oder Unterlegenheit von Rassen erklärten. Die langschädeligen Rassen sollten den rundschädeligen überlegen sein. Das Denken Lapouges war geprägt von den Einflüssen Gobineaus, den er persönlich kennengelernt hatte, und von der sozialen Auslese als dem "entscheidende[n] Faktor im Leben

286 Becker, Sozialdarwinismus, S. 356.

287 Planert, Ute: Antifeminismus im Kaiserreich. Diskurs, soziale Formation und politische Mentalität. Göttingen 1998. S. 84.

288 Fischer, Krieg der Illusionen, S. 274.

289 Becker, Sozialdarwinismus, S. 357.

290 Mühlen, S. 230.

291 Siehe zu Wilser: Becker, Sozialdarwinismus, S. 357. Mühlen, S. 68.

der Völker und Rassen, ausschlaggebend für ihr Werden und Vergehen"²⁹². Diese aus seiner Sicht oft negativ sich auswirkende Auslese (z.B. durch Kriege) und die Rassenmischung gefährdeten nach Lapouges Ansicht die Existenz der hochwertigen dolichocephalen Rassen und der entsprechenden sozialen Schichten²⁹³. Zu den weiteren Autoren der *Politisch-Anthropologischen Revue* zählten der damals relativ bekannte Wiener Rassenkundler und Literaturhistoriker Otto Hauser (1876-1944) und der frühere Mönch mit dem selbstverliehenen Adelstitel, über dessen geistigen Einfluß auf Hitler schon so oft spekuliert worden ist: der Herausgeber der zutiefst frauenfeindlichen, antisemitischen, rassistischen und latent pornographischen "Ostara"-Hefte Jörg Lanz von Liebenfels (1874-1954)²⁹⁴. Daß aber Woltmann selber kein dezidiertes Antisemit war, wird daraus ersichtlich, daß mehrere Juden unter seiner Federführung in der Revue veröffentlichen durften. Beispielsweise veröffentlichte der österreichisch-jüdische Soziologe Ludwig Gumplowicz (1838-1909) in der Revue, was aber inhaltlich nicht weiter erstaunt, da Gumplowicz die Geschichte und die Bildung von Staaten als Ergebnis von Rassenkämpfen und Rassenmischungen interpretierte. Im Rassenkampf sah er die Triebfeder für menschliche Kultur und Fortschritt²⁹⁵.

Im Januar 1907 erkrankte Ludwig Woltmann, nicht ganz 36jährig, beim Baden an der italienischen Mittelmeerküste. Im Oktober 1911 übernahm Dr. Otto Schmidt-Gibichenfels Redaktion und Herausgabe der Revue, die er 1915 in *Politisch-Anthropologische Monatschrift für praktische Politik, für politische Bildung und Erziehung auf biologischer Grundlage* umbenannte. Er brachte die Monatsschrift unter Abweichung von einigen Vorstellungen Woltmanns auf eine Linie, die mehr auf die praktische politische Anwendung der in der Zeitschrift vertretenen Thesen hinauslief und die bereits in Kapitel II.1. hier beschrieben worden ist²⁹⁶. Als die Monatsschrift im Sommer 1920 in finanzielle Schwierigkeiten geriet, wurde sie vom DVSTB übernommen. Nach dem fast reichsweiten Verbot des DVSTB ging sie noch im Sommer 1922 unter, nachdem im August 1922 ihre letzte Nummer erschienen war.

Die Bedeutung der PAM für den DVSTB bestand weniger darin, daß der Bund mit ihr ein öffentlichkeitswirksames Massenblatt gewonnen hätte. Ganz im Gegenteil hatte die PAM bei der Übernahme durch den DVSTB nur noch etwas mehr als 800 Abonnenten²⁹⁷, hatte also seit 1902 fast kontinuierlich an zahlenden Lesern verloren, was wohl nicht zuletzt auch mit der Konkurrenz durch die seit 1904 von dem Berliner Genetiker Alfred Ploetz und anderen herausgegebene Zeitschrift "Archiv für Rassen- und Gesellschafts-Biologie" zu erklären sein dürfte²⁹⁸. Im Ausland hatte die PAM kaum je Interessenten und Leser gefunden²⁹⁹. Auch nach dem August 1920 steigerte sich die Zahl der deutschen Leserschaft kaum³⁰⁰. Vielmehr drückte sich die Bedeutung dieser Erwerbung darin aus, daß der Bund nun neben seinen eher primitiven Hetzschriften wie den DVB, der *Deutschvölkischen*

292 Becker, Sozialdarwinismus, S. 365.

293 Siehe zu Vacher de Lapouge: Becker, Sozialdarwinismus, S. 364-365. Mühlen, S. 90-92. Das Kriterium der dolichocephalen bzw. der brachycephalen Schädelform galt auch 1919 bis 1923 unter deutschvölkischen Rassisten noch als ein gängiger Aspekt bei der Klassifizierung und Hierarchisierung von Menschenrassen. Siehe beispielsweise: PAM 2 (Mai 1922), Buchbesprechung "Gustaf Kossinna, Die Indogermanen. Ein Abriss. 1. Teil: Das indogermanische Urvolk" von Ludwig Wilser, S. 93: "Die Schädelgestalt ist eines der wichtigsten Rassenmerkmale und ursprünglich innerhalb einer bestimmten Art oder Abart einheitlich." Es ließen sich noch zahlreiche weitere Belegstellen anführen.

294 Siehe zu Liebenfels aus neuerer Zeit: Hieronymus, Ekkehard: Jörg Lanz von Liebenfels. In: Puschner; Schmitz; Ulbricht, S. 131-146. Hamann, S. 308-319. Becker, Peter Emil: Zur Geschichte der Rassenhygiene. Weg ins Dritte Reich. Stuttgart, New York 1988. S. 333-396. Daim, passim.

295 Siehe zu Gumplowicz: Becker, Sozialdarwinismus, S. 358-359. Mühlen, S. 92-94.

296 Siehe dazu: Becker, Sozialdarwinismus, S. 367-369.

297 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 112: Rundschreiben Roths "An die Herren Mitglieder des Bundesvorstandes" vom 5.7.1920.

298 Hammer, Wolfhard: Leben und Werk des Arztes und Sozialanthropologen Ludwig Woltmann. Mainz 1979. S. 29.

299 Mühlen, S. 218.

300 Lohalm, S. 124.

Warte und den *Hammer-Schlägen*³⁰¹ ein Organ besaß, das traditionell etwas intellektuellere Leser ansprach. Schon früher hatte die *Politisch-Anthropologische Revue* den "Rassegedanke[n] an konservative und nationalistische Kreise weitervermittelt"³⁰². Führende Alldeutsche wie beispielsweise der ADV-Vorsitzende Heinrich Claß und sein Stellvertreter Gebstättel waren schon seit den letzten Vorkriegsjahren überzeugte Abonnenten und Förderer der *Politisch-Anthropologischen Revue* bzw. *Monatsschrift*³⁰³. Roth machte sich für die Übernahme dieser nach seiner Einschätzung "ausgezeichneten wissenschaftlichen"³⁰⁴, wenn nicht sogar "wertvollsten wissenschaftlichen deutschvölkischen Zeitschrift"³⁰⁵ überhaupt besonders stark, indem er sie seinen Bundesbrüdern als eine "der besten wissenschaftlichen Zeitschriften zur Förderung rassenbiologischer Erkenntnis", als das "geistige Rüstzeug für die Durchführung unseres Kampfes um die Erhaltung des Deutschtums"³⁰⁶ und als "eine für die wissenschaftliche Erkenntnis der Rassenfrage so bedeutsame Zeitschrift" anpries. Kurz nach dem Erwerb der Monatsschrift für den DVSTB drückte er die Überzeugung aus, dadurch zur Verbreitung eines (pseudo-)wissenschaftlich fundierten Rassismus und Antisemitismus im Weltbild der „führenden Persönlichkeiten“ des Reiches „einen guten Schritt nach vorwärts gemacht zu haben.“³⁰⁷ Dementsprechend faßte der Bundesvorstand - allerdings erst kurz vor dem Verbot des DVSTB - den Beschluß, "allen tätigen Gliederungen des Bundes durch kostenlose Lieferung" der PAM "die Materialbeschaffung für ihre Arbeit zu erleichtern."³⁰⁸ Besonders die Mitarbeit und die Artikel des relativ bekannten und partiell angesehenen rassistischen Theoretikers Ludwig Wilser blieben der Monatsschrift nach dem August 1920 erhalten. Dementsprechend oft wurden Artikel von und über Wilser und über seine Werke veröffentlicht³⁰⁹. Auf der anderen Seite wird anhand der zahlreichen Zitate, die in dieser Arbeit bisher aus der PAM angeführt worden sind bzw. noch angeführt werden werden, deutlich, daß auch die PAM 1920 bis 1922 dem ideologischen Fanatismus des DVSTB in nichts nachstand, am wenigsten jedoch beim Thema Rassismus. So war es nicht nur Indiz, sondern Beweis für katastrophales intellektuelles Niveau, wenn sich ein Autor in der PAM auf elf Seiten dazu verstieg, Charakter und Wert einer Rasse einzig und allein an der Form der Nase festzumachen³¹⁰, was uns noch im Detail beschäftigen wird. Auch war der in der Monatsschrift vertretene Antisemitismus, anders als noch zu Woltmanns Zeiten, keinen Deut weniger radikal als der des gesamten DVSTB, er war oftmals nicht einmal sprachlich feiner formuliert. Sollte der Bund also bei dieser Neuerwerbung im Sinn gehabt haben, neue, intellektuellere Kreise anzusprechen,

301 Auch der praktisch mit dem Reichshammerbund in den DVSTB eingegangene, relativ bekannte *Hammer* machte bezüglich seines Niveaus hier keine Ausnahme.

302 Mühlen, S. 235.

303 BA Berlin, Nachlaß Gebstättel, Bd. 1, Bl. 29: Gebstättel an Claß vom 20.8.1913. Ebd., Bl. 32: Claß an Gebstättel vom 22.8.1913. Ebd., Bl. 157: von Kleist an Gebstättel vom 21.7.1914.

304 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 139: Rundschreiben Roths "An den Bundesvorstand und Beirat" vom 5.8.1920.

305 Ebd., Bl. 112: Rundschreiben Roths "An die Herren Mitglieder des Bundesvorstandes" vom 5.7.1920.

306 Ebd., Bl. 136: Rundschreiben Nr. 59V. der Hauptgeschäftsstelle des DVSTB "An unsere Geschäftsstellen und Ortsgruppen!" vom 5.8.1920.

307 Ebd., Bl. 139: Rundschreiben Roths "An den Bundesvorstand und Beirat" vom 5.8.1920.

308 *Im Vertrauen. Nachrichtenblatt für die Mitglieder des Deutschvölkischen Schutz- u. Trutz-Bundes*. Nr. 4/5 (Juni/Juli 1922), Art. "Politisch-Anthropologische Monatsschrift"

309 Siehe beispielsweise: PAM 7 (Oktober 1920), Art. "Zu Ludwig Wilsers 70. Geburtstag" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 327-328. Buchbesprechung "Dr. Ludwig Wilser, Attilas Glück und Ende", S. 333. 3 (Juni 1921), Art. "Die Abstammung des Menschen" von Ludwig Wilser, S. 110-115. Buchbesprechung "H. Klaatsch, Der Werdegang der Menschheit und die Entstehung der Kultur" von Ludwig Wilser, S. 141-143. 7 (Oktober 1921), Buchbesprechung "O. Hupp, Runen und Hakenkreuz, eine archäologische Studie mit heraldischen Schlußfolgerungen" von Ludwig Wilser, S. 334-336. 8 (November 1921), Art. "Nochmals die Abstammung des Menschen" von Ludwig Wilser, S. 369-374. 9 (Dezember 1921), Buchbesprechung "Th. Bieder, Geschichte der Germanenforschung" von Ludwig Wilser, S. 427-430. 5 (August 1922), Art. "Gustaf Kossinna und die vorgeschichtliche Völkerkunde" von Ludwig Wilser, S. 211-221.

310 PAM 3 (Juni 1922), Art. "Die charakterologische und Rasse-Bedeutung der Adlernase" von Walther Rauschenberger, S. 112-121.

die "dem Vulgärrassismus des Bundes [...] ablehnend gegenüberstanden"³¹¹, so dürfte es sich hierbei um eine Fehlakulation gehandelt haben, was durch die nach dem August 1920 stagnierenden Abonnentenzahlen auch ansatzweise belegt wird. Denn der "Anstrich von Wissenschaftlichkeit"³¹² war bestenfalls dünn und oberflächlich und im günstigsten Falle dazu geeignet, "Intellektuelle" für die deutschvölkische Sache zu gewinnen, die im Grunde schon genau auf ihrer Linie lagen.³¹³ Wichtig für unser Thema ist aber, daß der DVSTB sich durch die Übernahme der PAM ein Organ zulegte, das in der Tradition des modernen europäischen Rassismus entstanden war und gewirkt hatte und dies auch schwerpunktmäßig im deutschvölkischen Namen 1920 bis 1922 weiter versuchte.

Nähert man sich einer systematischen Analyse des vom DVSTB propagierten Rassismus, so steht man sehr bald vor einer Unzahl von aussagekräftigen Quellen, deren rassistischer Inhalt durchaus nicht immer in exakt dieselbe Richtung geht. Manche Autoren versuchten, Rassismus im pseudowissenschaftlichen Gewand möglichst seriös erscheinen zu lassen. Andere wiederum flüchteten sich von vornherein in einen völlig unwissenschaftlichen Rassemythos. Noch dazu konnte es vorkommen, daß verschiedene Ideologen sich in einzelnen Detailfragen gegenseitig vehement widersprachen und öffentliche Dispute dazu ausfochten. Hier sei nur als Beispiel ein Streit zwischen Adolf Bartels und Hermann Gustav Holle angeführt, der zwischen Januar und April 1922 in der PAM über diverse rassistische Ideologeme ausgetragen wurde³¹⁴. Diese ideologischen Streitereien im Detail mit Rede und Widerrede wiederzugeben, würde hier zu weit führen. In dieser Arbeit muß es darum gehen, ein möglichst komprimiertes Gesamtbild des deutschvölkischen Rassismus zu bestimmen, das die wichtigsten Ideologeme, die innerhalb des DVSTB gehandelt wurden, berücksichtigt. Dieses Gesamtbild kann nicht repräsentativ sein für wirklich jeden deutschvölkischen Ideologen, der von Fall zu Fall seine ganz eigenen Vorstellungen von Rasse und Rassismus gehabt haben mag.

Auf der Suche nach Vorlagen für dieses Gesamtbild kommt uns die Veröffentlichung einer DVSTB-Ortsgruppe zu Hilfe, die die deutschvölkische Sicht von Rassismus exemplarisch und mit teilweise sehr drastischen und extremen ideologischen Details beleuchtet. Es handelt sich dabei um die 31seitige Schrift "Eine unbewußte Blutschande - der Untergang Deutschlands. Naturgesetze über die Rassenlehre". Zusammengestellt und herausgegeben hatte diese Schrift die Ortsgruppe Meißen des DVSTB. Die Anzahl und die Namen der Herausgeber, also der Mitglieder der Ortsgruppe Meißen, die bei der Erstellung dieser Schrift mitgewirkt haben, gehen aus der Schrift leider nicht hervor. Auch die Auflagenstärke konnte nicht ermittelt werden. Die Veröffentlichung der Schrift muß, wie aus dem Text zu erschließen ist, nach dem 22. Juli 1921 erfolgt sein, doch bereits am 17. No-

311 Lohalm, S. 124.

312 Ebd.

313 Soweit nicht anders angegeben, stammen die hier über Woltmann und die *Politisch-Anthropologische Revue*/PAM getroffenen Aussagen aus: Becker, Sozialdarwinismus, S. 328-369. Lohalm, S. 123-124 und 372. Hamel, S. 92-95. Hammer, passim. Dort besonders: S. 8-30.

314 PAM 10 (Januar 1922), Art. "Anwendung der Rassenlehre" von Adolf Bartels, S. 447-459. 11 (Februar 1922), Art. "Adolf Bartels 'Anwendung der Rassenlehre'" von Hermann Gustav Holle, S. 525-527. 1 (April 1922), Art. "Zu Hermann Gustav Holles Erklärung" vom Adolf Bartels, S. 38. Offensichtlich in Zusammenhang mit diesem Streit zwischen Bartels und Holle in der PAM gehört ein Artikel des Herausgebers der Monatsschrift, Otto Schmidt-Gibichenfels. Dieser Artikel wurde bezeichnenderweise nicht in der PAM, sondern im *Hammer* veröffentlicht und bemühte sich darum, die unter den Kontrahenten strittigen Fragen dadurch zu klären, daß er versuchte, eine - in diesem Aufsatz ganz pragmatische - Definition des Verhältnisses des DVSTB zur Frage des Rassismus zu geben. (H 469 (1.1.1922), Art. "Die Rassenlehre und die Völkischen" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 7-8) Auch Ludwig Wilser war für seine Streitlust in Rassefragen bekannt. Zwischen Oktober 1921 und Februar 1922 stritt er sich beispielsweise mit einem Professor Otto Hupp über den lokalen Ursprung der germanischen Runenschrift: PAM 7 (Oktober 1921), Buchbesprechung "O. Hupp, Runen und Hakenkreuz, eine archäologische Studie mit heraldischen Schlußfolgerungen" von Ludwig Wilser, S. 334-336. 11 (Februar 1922), Art. "Herrn Dr. Ludwig Wilser" von Otto Rupp, S. 523-524. Art. "Nochmals 'Runen und Hakenkreuz'" von Ludwig Wilser, S. 524-525.

vember 1921 konnten die DVB die dritte Auflage dieser Schrift ihren Lesern anpreisen³¹⁵. Ganz selbstverständlich, ohne daß der Begriff in der Schrift noch einmal gesondert definiert wurde, liegt ihrem gesamten Ansatz und allen ihren Aussagen ein Rassismus zugrunde, der im wesentlichen der oben gegebenen Definition von Rassismus entspricht. Die Schrift ist unterteilt in ein kurzes Vorwort (S. 2), das Kapitel "Die Rassenlehre" (S. 3-12) und das Kapitel "Ueber die Notwendigkeit und Möglichkeit der Wiedergermanisierung des deutschen Volkes" (S. 13-31).

Im ersten Kapitel der Schrift, "Die Rassenlehre", unterteilten die Autoren die Menschheit in vier "Hauptarten", nämlich in "die Mongolen und Semiten, die Neger und die Arier", von denen sich jede Art noch in mehrere Rassen unterteile³¹⁶. Diese Arten seien polygenetischen Ursprungs, stammten also nicht von einem gemeinsamen menschlichen Vorfahren ab³¹⁷. Das äußere Erscheinungsbild dieser Hauptarten charakterisierten die Autoren kurioser Weise ausgerechnet anhand der ausgiebigen Schilderung der jeweiligen Nasenform. Als Beispiel soll hier die Darstellung des angeblich typisch mongolischen Aussehens zitiert werden. Zu der Art der Mongolen zählten die Autoren die Chinesen, Japaner, Mongolen, überhaupt alle ostasiatischen Völker, allerdings auch Türken, Finnen, Letten, Lappen, Eskimos, Indianer und "die Buschmänner und Hottentotten Afrikas" als Rassen:

"Ihr sicherstes Erkennungszeichen ist der breite Nasenrücken, der die oberen, inneren Augenlider herunterdrückt und so das schlitzäugige Aussehen verursacht. Weiterhin ist die Nasenkuppe nach dem Gesicht zu eingedrückt. Die Mongolen besitzen eine Hakennase. [...] Diese Hakennase ist vor allem bei den geistig regen und hochstehenden Rassen, wie z.B. bei den Indianern, den Ungarn und Türken, sehr gut zu erkennen, während diese bei den tiefstehenden Völkern (Lappen und Eskimovölkern) wegen der geringen Wölbung des Nasenhöckers weniger ins Auge fällt. Die eingedrückte Nasenkuppe, die Hakennase ist auch das beste Unterscheidungsmerkmal der Mongolen gegenüber den Ariern."³¹⁸

In dieser Schrift wurden zu den Ariern Perser, Parsen, Osseten, Armenier, fast alle Europäer bis auf wenige "mongolische" Ausnahmen, aber auch Hindus, obwohl es sich hierbei weder um ein Volk noch um eine Rasse, sondern um eine Religionsgemeinschaft handelt, und die Afghanen gezählt, obwohl Afghanistan bekanntlich ein Vielvölkerstaat ist. Auch in den australischen Aborigines sah man "Urarier"³¹⁹. Das Aussehen bzw. die Nasenform der Arier wurde wie folgt beschrieben:

"Demgegenüber besitzt der Arier eine Nase, die genau das entgegengesetzte Bild darbietet. Die Nasenspitze steht im Verhältnis zur Linie des Nasenrückens weiter vom Gesicht ab als der Nasenhöcker. Auch setzt sich die Nasenkuppe ganz deutlich ab, darf jedenfalls nicht nach dem Gesicht zu eingedrückt sein, sondern muß die volle Rundung haben. Dadurch aber ist oft der Nasenhöcker nicht äußerlich sichtbar, weil die Knorpelmasse sich in gerader oder gar nach außen gebogener Linie vom Nasenbein aus fortsetzt. Es ist eine

315 DVB 46 (17.11.1921), S. 4.

316 Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund (Ortsgruppe Meißen) (Hrsg.): Eine unbewußte Blutschande - der Untergang Deutschlands. Naturgesetze über die Rassenlehre. o.O. o.J. S. 5. Die Begriffe "Art" und "Rasse" konnten von Deutschvölkischen allerdings auch synonym verwendet werden. Siehe dazu und zur deutschvölkischen Definition von "Rasse" auch: DVJ 1920, Art. "Rasse, Volk und Staat" von Max Robert Gerstenhauer, S. 76: "Als Menschenrassen bezeichnet man nach dem herrschenden Sprachgebrauch nur die Artgemeinschaften, deren Entstehung (durch natürliche Auslese und Anpassung) in der Urzeit vor sich gegangen ist und ungeheuer lange Zeiträume erfordert hat. Jetzt, seit dem Beginn geschichtlicher Überlieferung, also seit mehreren tausend Jahren, finden Veränderungen der Rassen durch Auslese und Anpassung nur in geringem Maße und nur sehr langsam statt. Im allgemeinen sind die Menschenrassen Dauertypen; und Artveränderungen werden in der Hauptsache nur durch Kreuzung, durch Rassenmischung bewirkt." Und auf Seite 80 heißt es zur Definition von "Rasse": "Einmal bezeichnet es die Gesamtheit der vererblichen konstitutiven (körperlichen und seelischen) Eigenschaften eines Einzelwesens oder einer Mehrheit von Einzelwesen, ist also gleich 'Art'; zweitens bezeichnet es - wiederum ebenso wie der Ausdruck 'Art' - die Gesamtheit dieser Einzelwesen, welche die gleichen konstitutiven Eigenschaften besitzen." Siehe auch: Dinter, Blut, S. 240: "Rasse ist die körperliche und seelische, auf gemeinsame Abstammung zurückgehende Eigenart der Angehörigen eines Volkes."

317 DVSTB (Meißen), S. 5-7.

318 Ebd., S. 9.

319 Ebd., S. 11.

Stülpnase. [...] Nur bei den hochstehenden Arierrassen ist die aufgestülpte Nasenkuppe verschwunden und dafür die Gerade-Nasenform getreten [...], oder der Höcker hat sich ungemein stark hervorgehoben, sodaß die Adlernase entstanden ist."³²⁰

Diese grotesken Verallgemeinerungen, die dem einzelnen Mitglied einer der beschriebenen vermeintlichen Menschenrassen schon bei der Form der Nase jede Individualität absprachen, wurden noch dazu mit den Beschreibungen entsprechenden, typisierten Zeichnungen unterlegt. Dieses Vorgehen sollte den Anspruch von Wissenschaftlichkeit unterstreichen³²¹. Aus den Zitaten läßt sich überdies noch die Hauptintention dieser physiognomischen Detailbeschreibungen schon erahnen: Frei nach dem Motto "Das Außen entspricht dem Innen; wie das Herz, so die Nase"³²², sollte der Leser von der Rasse und ihrem vermeintlich typischen Äußeren auf entsprechende, vermeintlich ebenso typische Charaktereigenschaften dieser Rassen schließen:

"Die Beschreibung dieser Nasenformen war unbedingt nötig, weil daran die verschiedenen entgegengesetzten Charaktereigenschaften sofort und sicher zu erkennen sind, denn die Hakennasen der reinrassigen Mongolen und Semiten [...] sind das untrügliche Zeichen des krassen Egoismus. Unter Egoismus ist hier nicht nur die Selbstsucht zu verstehen, wie sie mehr oder weniger jeder Mensch besitzt, sondern eine Selbstsucht, die rücksichtslos, auch wenn die Mitmenschen darunter Schaden erleiden sollten [;, W.J.] ihre Vorteile wahrnimmt. Demgegenüber deutet die Ariernase [...] eine gewisse Selbstlosigkeit an. [...] Auch die Neger besitzen [...] eine Nasenform, die eine gewisse Selbstlosigkeit andeutet, doch wird bei diesen Menschen durch die tierische Sinnlichkeit und die niedere Seelenbeschaffenheit diese Eigenschaft bis zum Nullpunkt herabgedrückt."³²³

Diese Vorgehensweise, anhand der Form der Nase auf die Charaktereigenschaften, also insgesamt den Wert einer Rasse zu schließen bzw. bereits vorgefaßte Vorstellungen über die einzelnen Rassen und ihren Charakter und Wert in deduktiver Manier anhand der Nasenform bestätigen zu wollen, sowie das verwendete Vokabular von "Hakennase", "Adlernase" und "Stülpnase" erinnern auffallend an den hier schon erwähnten Artikel "Die charakterologische und Rasse-Bedeutung der Adlernase" von dem Direktor der Frankfurter Senckenberg-Bibliothek, Dr. Walther Rauschenberger, erschienen in der PAM im Juni 1922. Es ist nicht nachweisbar, ob der Frankfurter Rauschenberger schon bei der Erstellung der Meißener Schrift mitgewirkt hatte. Ein Beweis dafür liegt jedenfalls nicht vor. Festzuhalten ist aber, daß beide größten Wert legten auf die Nasenform als äußerliches Rassencharakteristikum und von dieser Rückschlüsse auf den geistigen Rassencharakter abzuleiten suchten. Auch Rauschenberger behauptete, "daß sich in der Form der Nase die bleibendsten Eigenschaften eines Menschen, wie einer Rasse ausprägen."³²⁴ Den Besitzern einer "Adlernase" - und das war aus Rauschenbergers Sicht die "nordische Rasse" der Germanen - sagte er eine umfangreiche Liste hehrer Geisteshaltungen und Charaktereigenschaften nach wie "Willens- und Charakterstärke, Aktivität des Charakters, sehr häufig ausgesprochene Begabung für das Handeln, energisches Zugreifen, Tugenden der Selbsterhaltung und der Selbstachtung (weniger Rücksicht auf andere oder gar allgemeine Menschenliebe), Organisationstalent, Lebensfreude und Lebensbejahung":

"Es sind also diejenigen Tugenden, die für die germanische Rasse charakteristisch sind. Als allgemeinste Eigenschaft der nordischen Rasse, die sie von anderen unterscheidet, kann der Wille zur Ordnung, das Organisationstalent angesprochen werden, und diese Eigenschaft sprechen sich mit Vorliebe in der Adlernase aus."³²⁵

Waren die Germanen somit erst zum Maß aller rassischen Dinge erhoben worden, konnten die übrigen Rassen im Vergleich zu ihnen nach Rauschenbergers Logik nur noch

320 Ebd., S. 9.

321 Ebd., S. 9-11.

322 *Auf gut deutsch* (AGD) ? (??.1919), Art. "Tagebuch" von Dietrich Eckart, S. 503.

323 DVSTB (Meißen), S. 9-11.

324 PAM 3 (Juni 1922), Art. "Die charakterologische und Rasse-Bedeutung der Adlernase" von Walther Rauschenberger, S. 112.

325 Ebd.

minderwertig erscheinen:

"Diese Menschen mit den großen, vorspringenden Nasen stellen den äußersten Gegensatz zu der schwarzen und der gelben Rasse mit ihren eingedrückten Nasen und Gesichtern dar. Sie sind die eigentlich edle Rasse, in dem die tierische Abstammung am weitesten überwunden ist. Umgekehrt tritt in der eingedrückten Nasenform und dem aufgeworfenen Munde der schwarzen Rasse die tierische Abstammung und die Verwandtschaft mit affenähnlichen Geschöpfen am stärksten hervor."³²⁶

Ein paar Seiten später wurden auch die slawischen Völker, besonders die Russen, mit Hinweis auf ihre vermeintlich charakteristische Nasenform pauschal abgewertet. Es ist dabei ganz selbstverständlich, daß Rauschenberger, ebenso wie die DVSTB-Ortsgruppe Meißen, zum Beleg seiner kruden Thesen außer subjektiven ästhetischen Präferenzen, suggestiven Andeutungen und unbeweisbaren Tatsachenbehauptungen keinerlei ernstzunehmende Argumente ins Feld führte oder auch nur hätte führen können:

"Daß Stumpfnäschen Gutmütigkeit aussprechen, ist allbekannt. [...] Stark eingedrückte Nasen endlich sprechen nicht selten Lebensfeindlichkeit und Nihilismus aus. Auch hierfür gibt es ein klassisches Beispiel: die heutigen Slawen, vor allem die Russen. Der den Russen eigentümliche Nihilismus und Bolschewismus spricht sich äußerlich am kürzesten in der bei ihnen häufig vorkommenden eingedrückten Nase aus. [...] Der genannte nihilistische Zug der heutigen Slawen, der selbst bei ihren größten Dichtern, wie Tolstoi, Dostojewski hervortritt, läßt am kürzesten die Zukunft der slawischen Völker ermessen; eine große kulturelle Zukunft haben die Slawen so wenig, als sie eine Vergangenheit haben. Die hoffnungsvollsten Ansätze werden durch unvermitteltem [sic; W.J.] Rückfall in halbbarbarische Zustände vernichtet, wovon wir im Bolschewismus unserer Tage ein Beispiel haben. Die ganze Zukunft der Slawen wird durch ihre eingedrückte Nase versinnbildlicht."³²⁷

Mag es sich hier auch um zwei lächerliche Einzelfälle handeln, bei denen vorgegeben wurde, anhand des Nasenprofils rassistische Eigenschaften bis in die kleinsten Details diagnostizieren zu können, so entsprach es doch einem rassistischen Grundmuster, das sich auch die deutschvölkischen Rassisten zu eigen gemacht hatten, bestimmte Rassen mit ganz bestimmten Eigenschaften zu assoziieren. Je nach Wertigkeit dieser Eigenschaften und Fähigkeiten ergab dies eine Hierarchie der Völker und Rassen, in der dem einzelnen Volk und der einzelnen Rasse ganz unterschiedliche über- oder untergeordnete Rangstufen zugesprochen wurden. Das menschliche Individuum verschwand hinter dieser rassistischen Prädetermination durch den übergeordneten "psychophysischen Organismus"³²⁸ der Rasse vollkommen und erschien als das mikroskopische Ebenbild seines Volkes bzw. seiner Rasse:

"Wir Deutschen bilden also eine generative Einheit, eine Abstammungsgemeinschaft oder 'Vitalrasse'; und als solche einen wirklichen Volkskörper, eine physiologische Einheit, die hergestellt ist durch das Netz der bei allen Mitgliedern im großen und ganzen gleichen Erbmassen. Die von Generation zu Generation übergehenden, sich zu einem dichten Netz verschlingenden Erbmassen verknüpfen als körperliche Verbindungsstränge ein [sic; W.J.] Unzahl von gemeinsamen Ahnenpaaren mit jedem Deutschen der heute lebenden Geschlechterfolge, so daß die jetzt lebenden Deutschen, volkstümlich ausgedrückt, im allgemeinen gleiches Blut in ihren Adern fließen haben. Dadurch bilden sie aber auch eine Artgemeinschaft, denn gleiche Erbmassen bewirken gleichartige Wesenseigenschaften. Die Rassenlehre ist somit die wissenschaftliche, biologische Grundlage des nationalen

326 Ebd., S. 113.

327 Ebd., S. 119.

328 PAM 1 (April 1922), Art. "Das philosophische Genie und seine Rassenabstammung" von Walther Rauschenberger, S. 26. Auch Artur Dinter reduzierte sich selbst in bezeichnender Weise im Nachwort zu seinem Roman "Die Sünde wider das Blut" ganz auf seine Rasse und sprach sich damit letztlich jede Individualität, Freiheit in der Lebensplanung und jede Eigenleistung und Selbstbestimmtheit ab: "Rasse ist alles! Sie ist der Schlüssel nicht nur zur Geschichte der Menschheit, der Völker und Familien, sondern auch zur Persönlichkeit des einzelnen Menschen. Alles, was ich bin, fühle, denke, will, was aus mir geworden ist, wird und werden kann, verdanke ich einzig und allein meiner Rasse." (Dinter, Blut, S. 430-431) Siehe auch: Ebd., S. 321: "Rasse ist eben alles. Sie ist die Grundlage allen geistigen Seins und Werdens in dieser Welt."

Gedankens geworden, und das Ergebnis der neuesten biologischen Forschung bestätigt durchaus die hergebrachten, altgewohnten Ansichten der Nationalisten, daß das Volk eine durch Abstammung hergestellte Einheit sei und ein besonderes, von dem anderer Völker verschiedenes Wesen, eine nationale Eigenart habe."³²⁹

Der Hauptgegenstand des ersten Kapitels der Meißener DVSTB-Schrift bestand nicht in erster Linie in der Einteilung, pauschalen Charakterisierung und Hierarchisierung der Menschheit in Rassen, sondern vielmehr in der Erklärung und zugleich Verdammung des Phänomens Rassenmischung. Das wurde schon in dem kurzen, vom Vorstand der Ortsgruppe unterzeichneten Vorwort betont³³⁰. Anhand von Beispielen aus dem Tierreich wurden zunächst die "naturwidrige" und die "naturgemäße Weise" der Paarung unterschieden:

"Naturgemäß paaren sich alle wildlebenden Tiere, es ist die Paarung und der Geschlechtsverkehr innerhalb ein und derselben Rasse. [...] Anders ist dies bei der naturwidrigen Paarung, der insbesondere nur die von Menschenhand gezähmten verfallen können. Hier mischen sich die verschiedensten Rassen miteinander."³³¹

Diese naturwidrige Paarungsvariante habe dabei erhebliche Folgen schon für die erste Mischlingsgeneration: "Allerdings sind die dadurch entstehenden Mischlinge nur minderwertige, oft häßliche und kränkliche Tiere, sie sind aber trotzdem lebensfähig und können sich untereinander vermehren."³³² Komme es aber darüber hinaus zu einer Mischung nicht nur verschiedener Rassen, sondern auch verschiedener Arten, so sei sogar, wie beispielsweise beim Maulesel bzw. Maultier Unfruchtbarkeit die Folge: "Je größer der körperliche Unterschied der sich mischenden Tiere ist, um so geringer ist auch die Vermehrungsfähigkeit der Bastardtiere."³³³ Darüber hinaus führe die Mischung verschiedener Arten bzw. Rassen zu körperlicher Disharmonie der entstandenen „Mischlinge“, da sie sich widersprechende physische Merkmale der Eltern in sich vereinigen müßten:

"Es sind mißgebildete Zwitter, die alle Lebenskraft und Lebenslust aufbrauchen zum Kampf, den die zwei Rassenbestandteile im Innern jedes dieser Lebewesen miteinander führen. Die Vermischung verschiedener Rassen und Arten kann die entsetzlichsten Mißbildungen hervorrufen; es ist dies eine Blutschändung, die derjenigen, entstanden durch blutsverwandte Verbindungen auf keinen Fall nachsteht."³³⁴

Doch würden wildlebende Tiere durch ihren naturgegebenen "Paarungsinstinkt", der sie zwecks Fortpflanzung immer nur zu Exemplaren der eigenen Rasse hinziehe, vor solchen "naturwidrigen" Paarungen und deren Folgen meistens bewahrt³³⁵.

Diese "Erkenntnisse" aus der Zoologie wurden bedenkenlos auf den Menschen und sein Sexualverhalten übertragen. Da es sich auch bei den "Mongolen", Ariern, "Negern" und Semiten nicht nur um verschiedene Rassen, sondern sogar um verschiedene Arten handele, sei auch hier, analog zum Tierreich, die Folge von Vermischung Unfruchtbarkeit:

"So ist z.B. nachgewiesen worden, daß am Kap der guten Hoffnung die Bastarde, gezeugt von Eingeborenen und zugewanderten Malaien, im vierten Geschlecht verschwunden waren. Ehen zwischen Europäern und Japanerinnen oder Chinesinnen und umgekehrt zwischen Ostasiaten und Europäerinnen sind selten sehr fruchtbar und noch seltener behaupten sie sich durch mehrere Geschlechter. [...] Auch Mulatten, entstanden aus Mischehen zwischen Europäern und Negern, sind untereinander sehr unfruchtbar und haben nur wenige und kränkliche Nachkommen. Fernerhin beträgt die Zahl der Kinder aus

329 DVJ 1920, Art. "Rasse, Volk und Staat" von Max Robert Gerstenhauer, S. 79-80. Siehe dort auch: S. 75 und besonders S. 78: "In Wirklichkeit haben die Volkheiten sehr wohl eine Gemeinsamkeit des Wesens, eine selbständige Eigenart, durch die jahrhundertelange Kreuzung und Fortpflanzung sind in ihnen neue physiologische Einheiten entstanden." Es ließen sich noch zahlreiche weitere Zitate selben Inhalts aus der deutschvölkischen Literatur von Anfang der Zwanziger Jahre anführen.

330 DVSTB (Meißen), S. 2.

331 Ebd., S. 3.

332 Ebd., S. 4.

333 Ebd.

334 Ebd.

335 Ebd., S. 4-5.

arisch-jüdischen Ehen kaum den dritten Teil jener aus rassengleichen Verbindungen."³³⁶ Der Wahrheitsgehalt und das "wissenschaftliche" Niveau solcher Ausführungen muß nicht kommentiert werden. Nichtsdestotrotz war die aus dem 18. Jahrhundert stammende rassistische Vorstellung, zumindest manche Mischlingskombinationen aus verschiedenen Menschenrassen seien mehr oder weniger nicht fortpflanzungsfähig³³⁷, 1919 bis 1923 in deutschvölkischen Kreisen immer noch erschreckend weit verbreitet³³⁸. Sie wurde auch beispielsweise in differenzierter Ausprägung von dem bekannten Berliner Genetiker und Mitherausgeber der Zeitschrift "Archiv für Rassen- und Gesellschafts-Biologie" Alfred Ploetz propagiert³³⁹. Außer mit ideologischer Verblendung ist dieser Umstand eigentlich nur mit dem weitgehenden Defizit von Begegnungen mit fremden Völkern und Rassen zu erklären. In Deutschland lebten fast nur Deutsche, wenn man in einigen Regionen des Reiches von kleinen nationalen Minderheiten und den Besatzungstruppen absah; die Kolonien waren verloren; Auslandsreisen, besonders die in ferne Kontinente waren äußerst selten, Ehen zwischen Deutschen und Afrikanern oder Asiaten noch seltener. Dieses Fehlen jeder direkten persönlichen Erfahrung ließ offensichtlich bei vielen Deutschen potentiellen Raum für Phantastereien dieser Art. Über Ehen zwischen "Ariern" und Juden mußte den Autoren eigentlich Richtigeres bekannt gewesen sein, es ist aber vorauszusetzen, daß Kontakte zwischen fanatischen Antisemiten und Juden von beiden Seiten gemieden wurden, so daß aufgrund der sozialen Distanz der Antisemiten zu den von ihnen dämonisierten jüdischen Deutschen ihnen die Möglichkeit offen blieb, die eigenen ideologischen Obsessionen aus der Ferne auf die Juden zu projizieren. So mag es zu erklären sein, daß Alfred Roth noch im Mai 1923, als vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig ein Verfahren wegen Beleidigung (Rathenaus) und Aufreizung zum Klassenkampf gegen ihn durchgeführt wurde, im Brustton der pseudo-wissenschaftlichen Überzeugung, obwohl es einen Strafantrag des Oberreichsanwalts auf acht Monate Gefängnis abzuwehren galt, seine antisemitische Tätigkeit für den nunmehr fast reichsweit verbotenen DVSTB unter anderem mit folgenden Ausführungen rechtfertigte:

"Die Natur selbst verhütet aber die Fortpflanzung gewisser Kreuzungen. So wird bekanntermaßen ein Maulesel aus einer Kreuzung zwischen Pferd und Esel gezüchtet, die sich niemals freiwillig kreuzen. Die Maulesel selbst sind in der Regel unfruchtbar, sie pflanzen sich nicht fort. Ebenso verhält es sich bei Mischungen allzu gegensätzlicher Menschenrassen, sie sterben nach ein, zwei oder spätestens drei Generationen der Nachkommenschaft gänzlich aus. Solche von der Natur nicht gewollte Vermischung ist z.

336 Ebd., S. 7. Siehe auch: Ebd., S. 5 und 15.

337 Geiss, S. 159. Poliakov, S. 147.

338 Siehe beispielsweise: PAM 1 (April 1921), Art. "Wie entstehen Völker?" von Heinrich Jäger, S. 37: "Früher galt es als feststehend, daß Bastarde nicht soviel Nachkommen zu erzeugen vermöchten, als die Elternrasse, und daß sie um so weniger fruchtbar seien, je ungleicher die Elternrassen sind. Als stärkster Beweis hierfür wurde die Unfruchtbarkeit der Mulatten angeführt. Nun wird aber neuerdings behauptet, daß wohl solche Mulatten minderfruchtbar seien, die aus einer Kreuzung von Negern mit Weißen englischer Abstammung, nicht aber solche, die aus der Kreuzung mit Weißen französischer oder spanischer Abstammung hervorgegangen sind. Ferner hat Eugen Fischer gezeigt, daß seine Rehobother Bastards durchschnittlich noch mehr Kinder haben, [sic; W.J.] als Buren und Hottentotten. Viel erörtert ist dann auch die Frage, wie die statistisch sicher festgestellte Minderfruchtbarkeit arisch-jüdischer Ehen zu erklären sei. Marcuse behauptet, sie sei darauf zurückzuführen, daß solche Ehen fast ausschließlich in den besser gestellten Bevölkerungsschichten geschlossen werden, in denen auch sonst starke Beschränkung der Kinderzahl üblich ist. Vergleicht man aber die Kinderzahlen jener Mischehen mit den der rein arischen und rein jüdischen Ehen gleicher Gesellschaftsschichten, so findet man, daß diese durchschnittlich recht kinderarmen Ehen doch immer noch etwas mehr Kinder haben als die Mischehen. Dies spricht dafür, daß hier nicht soziale, sondern biologische Umstände den Ausschlag geben. Nun ist der biologische Unterschied zwischen Buren und Hottentotten größer, [sic; W.J.] als der zwischen Ariern und Juden. Und trotzdem dort größere Fruchtbarkeit, hier größere Unfruchtbarkeit bei der Mischung! Es kommt also offenbar nicht bloß darauf an, wie groß bei den beiden sich kreuzenden Rassen die Zahl der verschiedenen Erbinheiten ist, sondern auch darauf, ob diese Erbinheiten zueinander passen. Zwischen Ariern und Juden bestände danach eine gewisse Keimfeindschaft, zwischen Buren und Hottentotten eine gewisse Keimverträglichkeit; die Erbmassen jener Mischlinge bilden eine unharmonische, die dieser eine harmonische Mischung."

339 Mühlen, S. 83-84.

B. die zwischen Deutschen (Germanen) und Semiten [.; W.J.] besonders Juden."³⁴⁰
Auch die Reaktion der Richter, die Roth letztlich wegen öffentlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe von 500 000 Reichsmark oder 100 Tagen Gefängnis verurteilten, ist in diesem Zusammenhang interessant. Zwar erteilten sie Roths Rassenantisemitismus und dessen rassenantisemitisch motivierten Anwürfen gegen Rathenau eine klare Absage - wobei sie gleichzeitig zu Roths Gunsten dessen subjektive Ehrlichkeit auch in diesen Punkten bei der Strafzumessung mildernd in Rechnung stellten! -, dennoch hielten sie sich bei ihrer allgemeinen Bewertung des Rassismus äußerst bedeckt:

"Der Staatsgerichtshof verkennt nicht die große Bedeutung der Rasse und der Vererbung für die körperlichen und geistigen Eigenschaften ganzer Völker sowie des Einzelnen. Auf der anderen Seite hatte er sich jedoch vor Augen zu halten, daß die Wissenschaft über alle hier einschlägigen Fragen nicht das letzte Wort gesprochen hat, sondern noch vieles unentschieden und der Aufklärung bedürftig ist."³⁴¹

Aber nicht nur Unfruchtbarkeit habe die Vermischung von Menschen"arten" wie bei der von verschiedenen Tierarten zur Folge, so der DVSTB-Ortsverband Meißen, sondern auch physische und psychische Disharmonie des "Mischlings":

"Zur Bildung der Rasse wirkt reinste Harmonie; jede unverdorbene Rasse, und steht sie auch auf tiefster Kulturstufe, ist doch ebenmäßig, in allen Teilen vollkommen gesund und als ein herrliches Schöpferwerk zu betrachten. Unmöglich ist es aber, zwei ungleiche Rassen solange zu mischen, bis das Mischungsergebnis einen einheitlichen, selbstbestimmten Charakter angenommen hat, sodaß ein Mischling dem anderen vollkommen gleicht."³⁴²

Ausdruck und Symptome dieser disharmonischen Unausgeglichenheit der Mischrassen seien angeblich krankhafte Erscheinungen wie Degeneration, Gebrechlichkeit, Homosexualität, "Willensschwäche, Hysterie, Zwitterbildung", die schon besprochene Unfruchtbarkeit und sinkende Gebärfreudigkeit der Frauen³⁴³. Zur Begründung dieser vermeintlichen Disharmonie von "Mischlingen" wurde eine pseudowissenschaftliche Begründung angegeben:

"Die Unmöglichkeit der Erzeugung gleichmäßiger Bastarde erklärt sich daraus, daß gewöhnlich beim Geschlechtskampf entweder der Rassenbestandteil der weiblichen Eizelle oder der des männlichen Samenkörperchens den Sieg davonträgt. Eine Mischung, die in vollkommen gleichem Maße beide, [sic; W.J.] bei der Zeugung mitwirkenden Rassen in sich vereinigt, ist sehr selten. Die Natur sträubt sich selbst gegen Bildung disharmonischer Wesen. Diese Tatsache ist durch das Mendelsche Vererbungsgesetz bereits längere Zeit bekannt."³⁴⁴

Diese Argumentation mußte in der Konsequenz bedeuten, daß durch Rassenmischung die harmonische, einheitliche Rassen und ihre Kultur zugunsten disharmonischer, uneinheitlicher Mischrassen verschwinden würden. Das Ende war Niedergang und Kulturlosigkeit:

"Wo immer in der Welt einem Volk die Rassenreinheit verloren ging, war es dem Untergang geweiht. [...] Hält sich bei einem Volk trotz der starken Mischung die Kultur und Macht noch eine Zeitlang, so ist es doch nur eine Scheinkultur, eine Scheinmacht, der Niedergang kommt totsicher. Ja, diese beklagenswerten Völker sind dann für immer dem Verderben geweiht. Nur eine faulige, verseuchte, sittlich unendlich tief gesunkene, degenerierte Menschenmasse bleibt zurück, unfähig, auch nur die geringste Kraft aufzubieten, um sich aus diesem Schmutz, Elend und Tiefstand wieder emporarbeiten zu können. So weit die Weltgeschichte uns bekannt ist, ist es bis jetzt auch nicht einem Volk wieder ge-

340 Roth, Alfred: Meine Verteidigungsrede vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig zu dem Antrage des Oberreichsanwalts gegen mich auf acht Monate Gefängnis zu erkennen. Gedruckt als Auszug aus der ausführlichen Verhandlungsschrift "Der Staatsgerichtshof und der völkische Gedanke". Hamburg 1923. S. 13.

341 Ebd., S. 20.

342 DVSTB (Meißen), S. 16.

343 Ebd., S. 15. Siehe auch: Ebd., S. 20: "In einem Mischvolk ist kein fester Zusammenhalt, keine Volkskraft kein Lebensmut mehr [...]"

344 Ebd., S. 16.

lungen, das auf diese Art den Untergang gefunden hatte, sich auch nur annähernd auf eine menschenwürdige Kulturstufe und Lebenskraft emporarbeiten zu können. Die Disharmonie der Körperform, wie auch der Wertbegriffe der gekreuzten Rassen und Arten machen ein neues Aufleben unmöglich. [...] Mischung der Rassen und Arten ist Sünde wider das Blut und führt zum Verderben. Blutschande hat die Völker der Erde vernichtet."³⁴⁵

Beispiele für diese rassische Apokalypse seien die Schicksale der Griechen, Makedonen, Ägypter, Perser, Spanier, Italiener, Portugiesen und Inder. Ursprünglich Erzeuger großer Hochkulturen seien sie heute nur noch kulturlose Mischvölker: "Sie sind tot, gestrichen aus der Liste der Völker."³⁴⁶

Ein Blick in die übrige deutschvölkische Literatur zum Thema Rassismus beweist, daß die Schrift der DVSTB-Ortsgruppe mit ihrer starken Betonung der Thematik der Rassenmischung und deren angeblich katastrophalen Folgen die Tendenzen innerhalb des DVSTB repräsentativ widerspiegelte. Auch hier waren Topoi wie die "Disharmonie" von Mischrassen bei rassistischen Ausführungen allgegenwärtig. Der in Rußland geborene Johann Kolshorn, der in weiten Teilen seines 1922 in Leipzig veröffentlichten Buches "Rußland und Deutschland durch Not zur Einigung" eine knappe und prägnante Zusammenfassung zentraler deutschvölkischer Ideologeme bot, beschreibt in einem kurzen Teilkapitel die "seelische Verkümmerng des Mischlings" wie folgt:

"Der Sproß einander fremdrassischer Voreltern erbt seine seelischen Anlagen notwendig von zwei im Grunde verschiedenen Wesen. Diese Anlagen ergänzen sich nicht, vielmehr stehen einige ohne Teilnahme an der Entwicklung der anderen da; wieder einige treten zu anderen sogar in lebensfeindlichen Gegensatz. Gegen derartig innere Widersprüche soll nun die von höherem Naturgesetz geforderte harmonische Entwicklung der angeborenen Fähigkeiten zustande gebracht werden, trotzdem sie doch unerreichbar bleibt, nämlich am artstarken Gegensatz des Stoffes scheitern muß, 'wie wenn Wasser mit Feuer sich menget...'. Aber auch die Neigungen gehen auseinander, und der für eine harmonische Entfaltung aller Anlagen kämpfende Wille wird bald mürbe. Deshalb fehlt dem Mischling gar zu oft die Ausdauer nicht allein des zur Eigengestaltung seiner Persönlichkeit erforderlichen, fest führenden Willens, sondern des durch die Tat gestaltenden Willens überhaupt. Im Ergebnis sieht man haltlose, unberechenbare Menschen entstehen, oder bestenfalls einseitig entwickelte und oft in ein und derselben Familie auffallend verschiedene Menschen werden. [...] In dieser Weise muß sich die Sünde der Eltern wider ihr Blut an den Kindern rächen, überall, wo sich der Arier mit Tataren, Juden und Negern vermischt. Die Eltern rauben so ihren Kindern das hohe und eigentliche Lebensglück, welches aus harmonischer Entwicklung ererbter edler Anlagen des Menschen atmet."³⁴⁷

Mit der in den letzten beiden Zitaten auftretenden Formulierung von der Rassenmischung als "Sünde wider das Blut" wurde das gleichnamige Buch des DVSTB-Aktivisten und späteren NSDAP-Gauleiters von Thüringen, Artur Dinter, aufgegriffen, auf das sich Kolshorn auch explizit bezog. Die angeblich schicksalhaften und menschlich zerstörerischen Folgen der Rassenmischung wurden hier als ein Hauptmotiv des ganzen Buches am Beispiel einer Verbindung zwischen einem deutschen Chemiker und einer "Halbjüdin" dargelegt³⁴⁸. So behauptete Dinter beispielsweise, daß "Rassenmischlinge" grundsätzlich die negativen Eigenschaften ihrer Eltern in konzentrierter Form in sich vereinigen, "anhäufen"³⁴⁹. Der Roman, erschienen in erster Auflage 1918, wurde vom DVSTB massiv beworben³⁵⁰ und erreichte bis 1922 eine Gesamtauflage von 220.000 Exemplaren, die sich bis 1926 auf 235.000 und bis 1934 auf 250.000 Exemplare³⁵¹ stei-

345 Ebd., S. 8.

346 Ebd. Siehe auch : Ebd., S. 3.

347 Kolshorn, Johann: Rußland und Deutschland durch Not zur Einigung. Leipzig 1922. S. 16. Diese Aussage Kolshorns ist repräsentativ für zahlreiche andere deutschvölkische Auslassungen jener Jahre zur vermeintliche Disharmonie von "Rassenmischlingen".

348 Dinter, Blut, S. 99-103, 182-185 und 224-270.

349 Ebd., S. 245. Ders., Geist, S. 242.

350 Die DVB kolportierten zu diesem Ziel sogar das Gerücht, dem Ex-Kaiser im niederländischen Exil hätte das Buch sehr gefallen. (DVB 9 (26.2.1920), S. 33)

351 Kay Dohnke nennt für das Jahr 1934 sogar die Gesamtzahl von 260 000 Exemplaren. (Dohnke, Kay:

gern sollte. "Die Sünde wider das Blut" war nur der erste Teil einer Romantrilogie Dinters mit dem Titel "Die Sünden der Zeit". Als Fortsetzungen erschienen 1921 "Die Sünde wider den Geist", wovon innerhalb eines Jahres 100.000 Exemplare aufgelegt wurden, und 1922 "Die Sünde wider die Liebe", die allerdings bis 1927 eine Auflage von nur 30.000 Stück erreichen konnte. Diese also alles in allem sehr erfolgreichen Romane, besonders aber "Die Sünde wider das Blut", trugen sehr zur Verbreitung deutschvölkischer Ideologeme bei³⁵², obwohl ihr von abstruser Unwissenschaftlichkeit nur so strotzender Rassismus und vor allem ihr ebenfalls als Wissenschaft verbrämter verschrobener Spiritismus selbst bis in völkische Kreise hinein teilweise schärfsten Widerspruch provozierte³⁵³. Werner Jochmann wie auch Helmut Berding und Hermann Greive schätzen, daß allein "Die Sünde wider das Blut" in Deutschland eine Leserschaft von eineinhalb Millionen Lesern gefunden haben dürfte³⁵⁴.

In der Konsequenz - auch hier ging der DVSTB-Ortsverband mit der Masse der deutschvölkischen Publizistik konform - habe letztlich die Rassenmischung mit ihrer kulturvernichtenden Wirkung zum Nieder- und letztendlichen Untergang aller, besonders der antiken Hochkulturen geführt. Erst die Vermischung mit den von ihnen unterworfenen Völkern ließ demnach Griechen und Römer, Babylonier, Meder, Assyrer und Perser so schwach werden, daß sie letztlich von außen bezwungen werden konnten. Aber auch die

Völkische Literatur und Heimatliteratur 1870-1918. In: Puschner; Schmitz; Ulbricht, S. 651-684. Hier: S. 672)
352 Siehe zu den Auflagenzahlen: Lohalm, S. 126. v. Braun, Christina: Und der Feind ist Fleisch geworden. Der rassistische Antisemitismus. In: Dies.; Heid, S. 149-213. Hier: S. 158. Schmidt, Michael: Im Westen eine "Wissenschaft"... Antisemitismus im völkisch-faschistischen Roman der Weimarer Republik. In: Horch, Hans Otto; Horst Denkler (Hrsg.): *Conditio Judaica*. Dritter Teil: Judentum, Antisemitismus und deutschsprachige Literatur vom Ersten Weltkrieg bis 1933/1938. Interdisziplinäres Symposium der Werner-Reimers-Stiftung Bad Homburg v. d. H. Tübingen 1993. S. 92-115. Hier: S. 96. Siehe dort auch zur sozialen Zusammensetzung der Leserschaft von "Die Sünde wider das Blut" und zur Wirkung, Methode und zum Inhalt dieses Buches: Ebd., S. 97-112.

353 Bekanntestes Beispiel hierfür: Sünder, Arthur (i.e. Hans Reimann): *Die Dinte wider das Blut*. Ein Zeitroman. 39. wildgewordene und vermastelte Auflage. Hannover, Leipzig 1921. Die DVB, die sich bis auf kleinste Einschränkungen voll hinter Dinters Thesen stellten, sahen sich genötigt, einige dieser gegen Dinter gerichteten Schriften, wenn auch kritisierend, so doch zu besprechen. Diese Schriften konnten sogar über die Deutschvölkische Verlagsanstalt bezogen werden. (DVB 45 (10.11.1921), Bücherbesprechungen "Die Sünde wider den gesunden Menschenverstand" und "Das Geheimnis des Spritismus und Artur Dinters 'Sünde wider den Geist'", S. 3) Hinter den Kulissen sahen sich selbst Bundesmitglieder genötigt, gegen die ideologischen Eskapaden Dinters und seines Verbündeten Westerich eindeutig Stellung zu beziehen: "Ich stehe auf dem Standpunkt, daß Westerich's ganz hintersinnliche Arbeit die Willensbildung gefährdet und deshalb ebenso wie Dinter und andere Leute Wirken [sic; W.J.] gefährlich ist." (BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 254: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 256: Unbekannter Absender an Roth vom 24.6.1921. Siehe zur Kritik an Westerich auch: Ebd., Bl. 421-422: Lehmann an Roth vom 19.11.1921. Ebd., Bl. 452: Vertrauliches Rundschreiben Fritsch' vom Dezember 1921. Roth verteidigte Westerich gegen die Vorwürfe: Ebd., Bl. 427: Roth an Lehmann vom 24.11.1921) Auf einer Sitzung des DVSTB-Vorstandes Ende Januar 1922 gelang es Dinter und seinem bundesinternen Kontrahenten Fritsch lediglich, bezüglich Dinters Ansichten den Minimalkonsens zu formulieren, die "Hauptsache sei, nur Ideale zu haben.": "Es sei deshalb auch egal, was man denke, wenn's nur aus dem Inneren komme, dann nütze es immer was. Man müsse nur Ziele haben." (Ebd., Bd. 255: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 29: Sitzungsbericht der Bundesvorstandssitzung im Hamburg am 28/29. Januar 1922) Roths Vorbehalte gegen Dinters Ansichten waren mit derartigen Agreements keineswegs auszuräumen. Er hielt Dinter noch im Juni 1922 vor: "Auch die Wirkung Ihrer Vorträge erfasse ich mehr problematisch. Ich weiss von Honnef her, welche innerlich starken Widersprüche trotz des anscheinend lebhaften Beifalles, den Ihre Vorträge finden, gegenüber ihrer Betrachtungsweise vorhanden sind." (Ebd., Bl. 211: Roth an Dinter vom 13.6.1922) Doch Dinter ließ sich von solch teils harscher und mehr als berechtigter Kritik nicht erschüttern und holte umgehend zur Verteidigung insbesondere des von ihm vertretenen Spiritismus zum publizistischen Gegenschlag aus: Dinter, Artur: *Der Kampf um die Geistlehre*. Leipzig, Hartenstein in Sachsen 1921. Ebenfalls verteidigt wurden Dinters Romane in: PAM 4 (Juli 1921), Art. "Die Sünde wider den Geist", S. 183-184. DVB 52 (23.12.1920), Buchbesprechung "Die Sünde wider den Geist" von Thomas Westerich, S. 208.

354 Jochmann, *Ausbreitung*, S. 460. Ders., *Gesellschaftskrise*, S. 136. Berding, S. 182. Greive, S. 109. Michael Schmidt schränkt Jochmanns Schätzung sicherlich zurecht damit ein, wenn er diese eineinhalb Millionen Leser nicht nur in Deutschland, sondern insgesamt in allen "deutschsprachigen Räumen im damaligen Europa" vermutet. (Schmidt, *Westen*, S. 96)

modernen Kolonialreiche der Briten und Franzosen sähen diesem Ende entgegen³⁵⁵.

War also aus deutschvölkischer Sicht Rassenmischung ein Verstoß gegen geradezu gottgewollte Naturgesetze, der den daraus entstehenden "Mischling" zwangsläufig in "disharmonischen" Mißklang zur Natur und zu der in der Natur dem Menschen zugewiesenen Rolle brachte, schadete die Rassenmischung also dem einzelnen daraus entstehenden "Mischling" wie den menschlichen, streng in Rassen zu unterteilenden Gemeinschaften und Kulturen, so wurde der "rassereine", also in sich und seiner natürlichen Bestimmung "harmonisch" ruhende Mensch und das "rassereine" Volk dagegen als perfektes Idealbild, die Rassereinheit als die "echte, höchste Entwicklung der Menschheit"³⁵⁶ gepriesen:

"Der vollkommen artbeständige Mensch in des Wortes schärfster Bedeutung, d. h. der Mensch, dessen Vorfahren sämtlich aus dem gleichen Stamme, aus dem gleichen Berufe, aus der gleichen sozialen Schicht hervorgegangen sind, wird, körperliche Gesundheit vorausgesetzt, von früh auf zuverlässiger Sinnesart, scharfen Verstandes, lebhaften Wesens sein, er ist die geborene Herrennatur. Er wird bei aller Frische des Wesens, ohne ein Musterknabe oder Streber zu sein, leicht die Schule und Universität durchmachen und die Examina bestehen, er wird seiner Familie und seinem Volke ein zuverlässiger, bewußter, schneidiger Tater und Berater sein. Das sind die Leute, die Erfindungen machen, die große Betriebe leiten, die überall ihr Amt voll ausfüllen, die nichts haben wollen, was sie nicht ererbt oder erarbeitet haben, die nicht nach fremdem Besitz schielen; das sind die Leute, die jetzt im großen Kriege ihre Persönlichkeit, ihren Besitz daran gesetzt haben, die Einigkeit im Volke zu erhalten, das sind Männer, die in den Krieg gezogen sind, um das Vaterland zu verteidigen, um zu siegen oder zu sterben."³⁵⁷

Vor dem Hintergrund dieses Idealbildes, das die Deutschvölkischen von "rassereinen" Völkern zeichneten, war es ein Akt ideologischer Konsequenz, wenn zumindest einige deutschvölkische Antisemiten, die wie alle deutschvölkischen Antisemiten die Juden als die von diesem Idealbild am weitesten entfernte "Rasse" ansahen, diese vermeintliche jüdische Devianz vom reinrassigen Ideal damit zu erklären versuchten, daß es sich bei den Juden um ein besonders krasses und abstoßendes Beispiel einer Mischrasse handele³⁵⁸. Der Vorsitzende einer öffentlichen DVSTB-Versammlung am 19. November 1920 in München faßte diesen Erklärungsansatz laut PND-Bericht in die Formulierung, daß die Juden "keine reine Rasse" seien, sondern ein "Abfallprodukt aller Länder"³⁵⁹. Diese Verortung der Juden als Mischrasse widersprach allerdings der häufigen Anerkennung, die - wie weiter unten noch erörtert werden wird - viele Deutschvölkische

355 Siehe beispielsweise: PAM 7 (Oktober 1920), Art. "Oswald Spenglers 'Untergang des Abendlandes'" von Walther Rauschenberger, S. 313-314. 12 (März 1921), Art. "Reinheit oder Ausgeglichenheit der Rasse ist die Größe eines Volkes" von Henning Diericke, S. 559. 1 (April 1922), Art. "Das philosophische Genie und seine Rassenabstammung" von Walther Rauschenberger, S. 27. Kolshorn, S. 149. Haiser, Zarathustra, S. 83. Dinter, Blut, S. 241-242. Schmidt-Gibichenfels, Otto: Wodurch Völker geführt und genasführt werden. Sonderdruck aus der Politisch-Anthropologischen Monatsschrift. Berlin-Steglitz 1918. S. 6-8.

356 DVJ 1920, Art. "Rasse, Volk und Staat" von Max Robert Gerstenhauer, S. 81.

357 PAM 11 (Februar 1922), Art. "Wie kam es doch? Ein 'politisch-anthropologischer' Rückblick" von Henning Diericke-Falkenrehde, S. 497-498. Siehe speziell zu dieser Thematik: PAM 12 (März 1921), Art. "Reinheit oder Ausgeglichenheit der Rasse ist die Größe eines Volkes" von Henning Diericke, S. 556-563. Diese beiden Quellenverweise sind lediglich zwei repräsentative Beispiele für zahlreiche deutschvölkische Aussagen desselben Tenors zu dieser Thematik.

358 Siehe beispielsweise: Dinter, Artur: Die Sünde wider die Liebe. Ein Zeitroman. 1.-5. Auflage. Leipzig, Hartenstein im Erzgebirge 1922. S. 168-169: "In Ostafrika, in dem auf die Wüstenländer hinweisenden Stromgebiet des Nil, vielleicht sogar in Zentralafrika, im gemeinsamen Quellgebiet des Nil und Kongo, lag die Wiege der Semiten. Sie wanderten [...] nach Osten und Westen und in die Grenzländer des Mittelmeeres, daselbst mit den südlichen Ausläufern der nach Europa gewanderten Arier sich vermischend. So wurden die Anfänge des Völkerchaos in den Mittelmeerländern erzeugt. Im Euphrat- und Tigrisland stießen die arischen und semitischen Völker in gewaltigem kulturgeschichtlichem Kampfe zusammen. Aus diesem Kampfe ging die arisch-semitische Mischrasse der Babylonier und Assyrer hervor und durch weitere Bastardierung dieser und ähnlicher Mischrassen mit noch niederen, negroiden Rassen die Juden. Die Verwandtschaft der Juden mit Negern ist unverkennbar. Manche Juden sehen wie weisgewaschene [sic; W.J.] Neger aus; Mose selber hatte dem Berichte der Bibel zufolge eine Negerin zur Frau [...]"

359 StAM, Bestand Polizei-Direktion München, Bd. 6697, Bl. 96: Auszug aus einem PND-Bericht vom 22.11.1920 über eine öffentliche DVSTB-Versammlung am 19.11.1920 in München.

der vermeintlichen Tatsache zollten, daß gerade die Juden ihr religiöses und soziales Leben ganz auf Erhaltung ihrer Rassereinheit ausgerichtet hätten. Wie aber die Rassereinheit einer Mischrasse aussehen sollte, das war aus den Dogmen deutschvölkischen Rassismus auch mit viel fanatischem Willen kaum abzuleiten.

In ihrem Verdikt gegen jede Form der Rassenmischung ließen die Deutschvölkischen nur wenige Ausnahmen gelten. Ihre Vorstellung von der werthafte Hierarchie der Rassen und Völker war ähnlich der eines Zahlenstrahls. Besonders "hochwertige" Völker und Rassen rangierten demnach vergleichsweise weit im positiven Zahlenbereich, die eher "minderwertigen" vergleichsweise weit im negativen. Nach Ansicht Franz Haisers waren zwei Menschen von verschiedenen Enden dieses rassistischen Zahlenstrahles "unter Umständen so wertverschieden [...] wie Diamant und Straßenkot."³⁶⁰ Die Schäden, die nach diesem Weltbild durch Rassenmischung entstehen konnten, waren um so größer und kulturverheerender, je weiter die vermischten Völker auf diesem hierarchischen Zahlenstrahl voneinander entfernt waren³⁶¹. Mischungen zwischen Völkern, die auf diesem rassistischen Zahlenstrahl relativ nah beieinander eingeordnet wurden, konnte demnach eine gewisse Legitimität zugestanden werden, zumal wenn ein naher Verwandtschaftsgrad der zu mischenden Völker vorlag oder unterstellt wurde. Diese "Unbedenklichkeitsklausel" konnte weiter gefaßt werden und sich auf die Angehörigen der gesamten indogermanischen oder "arischen" Rasse beziehen³⁶². Sie konnte aber auch enger ausgelegt werden und fast alle Formen der Rassenmischung als schädlich apostrophieren, während für Deutsche nur

"eine Vermischung mit Angehörigen der anderen germanischen Völker und mit den niederdeutschen Stämmen der Holländer, Vlamen [sic; W.J.] und Buren natürlich überhaupt keine Rassenmischung, sondern eine willkommen zu heißende Verstärkung des germanischen Elements in Deutschland"³⁶³

sei. Auch die DVSTB-Ortsgruppe Meißen erkannte die Möglichkeit weitgehend unbedenklicher Rassenmischungen an, allerdings nur innerhalb der arischen Rasse - in diesem Fall zwischen Germanen, "Mittelländern" und Slawen. Dies tat sie jedoch nur, weil sie diese Rassenmischungsvariante als langfristig durch rassenzüchterische Maßnahmen reversibel ansah im Gegensatz zu denen mit Schwarzafrikanern oder Juden³⁶⁴. Bis in die kleinsten Details wurden von manchen Deutschvölkischen die möglichen Rassenmischungsvarianten, die dabei angeblich entstehenden Charaktere und deren vermeintlicher Wert oder Unwert für die menschliche Gesellschaft aufgelistet³⁶⁵.

Einige wenige deutschvölkische Ideologen, vorwiegend Autoren von PAM-Artikeln, waren bereit, ein wichtiges und noch dazu positives Phänomen auf Rassenmischungen zurückzuführen, nämlich das vermehrte Auftreten genialer Begabungen und vorübergehender kultureller Hochblüten. Die DVSTB-Ortsgruppe Meißen schrieb dazu: "Wohl ist es Tatsache, daß durch Mischung die Bevölkerung eines Landes vielseitiger wird und so auch im gewissen Sinne das schnelle Emporschießen in schwindelnde Kulturhöhe günstig beeinflusst [...]"³⁶⁶. Das Endergebnis sei aber auch hier dasselbe wie bei fast jeder Rassenmischung: "[...] doch die auf solche Art erworbene Kultur ist nur von kurzer Dauer und muß mit der Lebenskraft, dem Untergang des Volkes bezahlt werden."³⁶⁷ Walther Rauschenber-

360 Haiser, Franz: Das Gastmahl des Freiherrn v. Artaria. Ein Kampf zwischen rassenaristokratischer und demokratischer Weltanschauung. München 1920. S. 4.

361 Siehe beispielsweise: PAM 11 (Februar 1922), Art. "Wie kam es doch? Ein 'politisch-anthropologischer' Rückblick" von Henning Diericke-Falkenrehde, S. 499-500.

362 H 490-492 (11./12.1922), Art. "Die Macht des Blutes" von Fritz Thor (i.e. Theodor Fritsch), S. 442: "Es gibt Unterarten der Rassen, die recht wohl eine Vermischung vertragen. Germanen, Slawen und Kelten sind Angehörige der großen arischen (indogermanischen nordischen) Völkerfamilie und können sich ohne Schaden vermischen."

363 DVJ 1920, Art. "Rasse, Volk und Staat" von Max Robert Gerstenhauer, S. 82.

364 DVSTB (Meißen), S. 18.

365 Besonders detailliert bei: PAM 11 (Februar 1922), Art. "Wie kam es doch? Ein 'politisch-anthropologischer' Rückblick" von Henning Diericke-Falkenrehde, S. 498-503.

366 DVSTB (Meißen), S. 8.

367 Ebd.

ger postulierte unter Hinweis auf die angebliche Verbreitung genialer, systematischer Philosophen, "daß das Genie mit Vorliebe aus Mischungen hochstehender Rassen" hervorgehe, wobei aber "die Beteiligung der nordischen Rasse dabei die wesentliche und Grundtatsache"³⁶⁸ bilde. Jeder Mischung mit angeblich "tiefstehenden" Rassen, beispielsweise mit Schwarzafrikanern, wurde dementsprechend weiterhin eine klare Absage erteilt³⁶⁹ und das deutsche Volk zum Nabel der philosophischen Welt erklärt: "Das einzig systematisch und metaphysisch veranlagte und begabte Volk der modernen Welt sind die Deutschen."³⁷⁰ Ein gewisser Walther Kellinghusen machte sich im August 1921 in der PAM seine "Gedanken über Rasse, Kultur und Zivilisation". Dabei kam er ebenso wie die DVSTB-Ortsgruppe Meißen zu dem Ergebnis: "Nun zeigt die Geschichte in Zeiten fortgeschrittener Rassenmischung häufig die schönsten und schöpferisch reichsten Kulturphasen." Diese Phasen seien Ausdruck des Aufeinanderprallens zweier verschiedener Rassencharaktere, gleichsam Ausdruck innerer "Disharmonie": "Und sicher sind derartige Zeiten innerer Blutskämpfe vielseitiger, schillernder als die Zeiten inneren Ausgeglichenseins."³⁷¹ Als Beispiel für solch eine Kulturphase nannte Kellinghusen die italienische Renaissance, von der im aktuellen Italien aber nichts mehr zu spüren sei. Allerdings seien auch kulturelle Blütezeiten wie diese wegen der ihr zugrundeliegenden Rassenmischung zum Verblühen und zum endgültigen Untergang verdammt: "[...] Zeiten wie die Renaissance sind verständlicher [lies: zu verstehen; W.J.] als ein letztes fieberndes Aufflackern, als ein letztes Aufbäumen eines sterbenden Blutes."³⁷² Letztlich stand auch für Kellinghusen von vornherein fest: "Nur einheitliche Völker schaffen Kulturen."³⁷³ Ganz ähnlich wie Rauschenberger behauptete auch Kellinghusen, daß Genies nur aus "verwandten Blutmischungen" hervorgehen könnten, da diese die Seele des „Mischlings“ in die nötigen "Spannungen" versetze, die zum Vollbringen genialer Taten notwendig seien:

"Diese Spannungen beleuchten sonst im Dunkeln liegende Teile der Seele, schalten Kammern ins Bewußtsein ein, die bei den Menschen völlig einheitlichen Blutes im Unterbewußtsein, im Unbewußten liegen und hier nur in seltenen, begnadeten Augenblicken blitzartig beleuchtet werden. Die ständige Weite und Hochspannung der genialen Seele bringt diese dem Schattenreich des Wahnsinns auch so nahe. Das Fehlen an Spannung lassen [sic; W.J.] einheitliche Völker und Stämme so selten ein Genie hervorbringen."³⁷⁴

Ganz unabhängig davon, welche Rassenmischungsvarianten einzelne deutschvölkische Rassenideologen für entschuldbar oder im Einzelfall vielleicht gar für nützlich ansehen mochten, ganz gleich, ob manche von ihnen menschliche Genialität und herausragende kulturelle Blütephasen nur mit bestimmten Formen der Rassenmischung zu erklären vermochten, ihr aller Negativurteil über die Vermischung der von ihnen definierten Menschenrassen stand dennoch fest. Rassenmischung war demnach eine "Sünde" wider die Natur und ihre Gesetze, eine Verhinderung jeglichen menschlichen Fortschritts. „Mischlinge“ und „Mischvölker“ waren über kurz oder lang dem Untergang geweiht³⁷⁵. Wer im DVSTB

368 PAM 1 (April 1922), Art. "Das philosophische Genie und seine Rassenabstammung" von Walther Rauschenberger, S. 29.

369 Ebd., S. 27.

370 Ebd., S. 23-24.

371 PAM 5 (August 1921), Art. "Gedanken über Rasse, Kultur, Zivilisation" von Walther Kellinghusen, S. 222.

372 Ebd., S. 223.

373 Ebd., S. 221.

374 Ebd., S. 223. Dieses Manko fehlender herausragender Einzelgenies machen die reinrassigen Völker laut Kellinghusen durch ihre Einheitlichkeit und ihren "Instinkt" wett. Die sprichwörtliche Nähe von Genie und Wahnsinn bei "Rassenmischlingen" behauptete auch Hermann Gustav Holle: PAM 7 (Oktober 1921), Buchbesprechung "Professor Dr. Erwin Bauer, Professor Dr. Eugen Förster und Dr. Fritz Lenz, Menschliche Erblichkeitslehre" von Hermann Gustav Holle, S. 333.

375 Siehe beispielsweise: PAM 6 (September 1920), Art. "Gefahren der Inzucht" von Albert Stiebler, S. 274-275: "Unglück im Leben, in der Familie und im Staate sind nur zu oft das Los der heutigen Menschheit - offenbar als Folgen des körperlichen und geistig-sittlichen Verfalles. Zu diesem Verfall hat sicherlich die Rassenmischung sehr viel beigetragen, denn der Rassengedanke herrscht in der Natur als Gesetz, und die Sünde seiner Außerachtlassung wird über kurz oder lang schwer bestraft." Ebd., S. 276: "Demnach ist

oder in dessen Peripherie in den Verdacht geriet, jemals in seiner konsequenten Ablehnung der Rassenmischung schwankend geworden und zu Kompromissen bei dieser *conditio sine qua non* bereit gewesen zu sein, galt schnell als insgesamt "unzuverlässig"³⁷⁶.

Wenn das Prinzip der Rassereinheit also ein Naturgesetz war, das fast niemals gebrochen werden durfte, wenn Rassenmischung zwangsläufig und geradewegs in den Untergang führte, warum verstießen dann die Menschen im Gegensatz zu den Tieren immer wieder gegen dieses vermeintliche Naturgesetz? Die Verfasser der Meißener Schrift erklärten sich und ihren Lesern dieses Phänomen damit, daß der Mensch im Gegensatz zu den Tieren in freier Wildbahn den naturgegebenen "Paarungsinstinkt" verloren habe. Daran seien besonders zwei menschliche Eigenschaften schuld: der menschliche Intellekt und die daraus abgeleitete "Sinnlichkeit":

"Als sich beim Menschen die Denkfähigkeit immer mehr und mehr entwickelte, hat er diese nicht nur zur Höherentwicklung seiner Art gebraucht, sondern auch zur Förderung des Geschlechtstriebes benutzt. Er empfand den Geschlechtsverkehr als etwas Angenehmes und hat ihn deshalb nicht nur zur Brunftzeit, sondern während des ganzen Jahres gepflegt. Er diente also nicht nur lediglich der Vermehrung, sondern auch der Lust, und je sinnlicher der Mensch veranlagt war, um so mehr hat er darüber nachgedacht, seinen Geschlechtstrieb bis ins Äußerste befriedigen zu können. Er verschmähte dann auch fremdrassige nicht, ja, ihn reizte sogar die Abwechslung, und mit Macht trieb es ihn nach anders gearteten Menschen hin, er war vollkommen der Sinnlichkeit verfallen."³⁷⁷

Das letztgenannte Phänomen des "variatio delectat" wurde dabei als besonders gefährlicher "Fluch der Menschheit"³⁷⁸ eingestuft, weil es dazu führe,

"daß die sinnliche Liebe um so heftiger und unwiderstehlicher entbrennt, je größer der Rassenunterschied der sich Liebenden ist. So wird z.B. der Blonde oft sein helles Haupthaar mißachten und sich mächtig zum schwarzhäutigen Mädchen hingezogen fühlen. Der Arier ärgert sich über seine kolbige, aufgeworfene Stumpfnase und findet ein Gesicht mit Hakennase viel schöner und feiner. Je größer die rassigen Gegensätze sind, um so mächtiger wird die sinnliche Liebe erweckt."³⁷⁹

Da eine derartige Verbindung zwischen zwei Mitgliedern verschiedener Rassen oft aus-

Rassenmischung nicht nur rassenschädlich, sondern geradezu entwicklungswidrig, also die denkbar schwerste Versündigung gegen die Natur und den jetzt so vielfach gepriesenen 'Fortschritt'." 12 (März 1921), Art. "Reinheit oder Ausgeglichenheit der Rasse ist die Größe eines Volkes" von Henning Diericke, S. 567: "[...] denn in der Theorie würde eine fortgesetzte Kreuzung aller Menschenrassen zu dem Ergebnis führen, daß die Erzeugnisse den Zustand erreichten, in welchem die Menschen sich geistig und sittlich noch nicht vom Tiere unterscheiden."

376 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 254: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 122: Rüttnick an Wulle vom 23.3.1921. Selbst Konstantin von Gebattel hatte sich bezüglich "Mischlingen" aus jüdisch-nichtjüdischen Verbindungen 1913 noch vergleichsweise liberal geäußert, gemessen an dem, was nach dem Weltkrieg im DVSTB allgemeine Überzeugung sein sollte: "[...] unter allen Umständen die Kinder der schlimmeren Hand folgen zu lassen, halte ich nicht für möglich und auch nicht für nötig - eine kleine Beimischung jüdischen Blutes ist kein Unglück; ich kenne viele recht tüchtige Menschen aus solchen Ehen (um kein Missverständnis aufkommen zu lassen, möchte ich erwähnen, dass mir persönlich auch sehr geringe Beimischungen antipatisch [sic; W.J.] sind, und dass ich mich als armer Leutnant keinen Augenblick besann, zwei mir nahe gelegte derartige Ehen auszuschlagen). Ich hätte gedacht, wenn von 4 Grosseltern 3 arisch sind, könnte man die Sprösslinge in das Volk aufnehmen." (BA Berlin, Nachlaß Gebattel, Bd. 1, Bl. 5-6: Gebattel an Claß vom 28.5.1913) Offenbar wurde Gebattel nach 1919 aber von keinem Deutschvölkischen wegen solcher Äußerungen zur Rede gestellt.

377 DVSTB (Meißen), S. 5. Siehe auch: Ebd., S. 3: "Untertauchend im Strudel der Sinnlichkeit haben die Menschen verlernt, die heiligen, unbeugsamen Gesetze der Natur zu erkennen. Die geistigen Fähigkeiten, die sie hoch über das Tier erhoben, haben sie nicht nur zur Förderung der Art benutzt, sondern auch mißbraucht, um der Sinnlichkeit zu fröhnen. Diese aber nahm dem Menschen den Paarungsinstinkt; die Vermehrungsnaturgesetze versagten, und er beging Blutschande über Blutschande. Und so sank er wieder hinab, tief unter das Tier. Diese Blutschande ist es gewesen, die ein Volk nach dem anderen vernichtete. Der Mensch ist einer unnatürlichen Sinnlichkeit verfallen, die ihm den Paarungsinstinkt genommen hat und ihn dadurch ins tiefste Elend zu stürzen droht."

378 Ebd., S. 19.

379 Ebd., S. 14-15. Siehe auch: Ebd., S. 26.

schließlich auf Erotik beruhe, die Charaktere sich aber aufgrund des Rassenunterschieds widersprüchen, wären daraus entstandene Ehen oft unglücklich³⁸⁰. Die Kinder aber erbten die sinnliche Veranlagung ihrer Eltern, zumal wenn das Elternpaar bei der Zeugung alkoholisiert gewesen sei³⁸¹.

Zu dieser ausgeprägten Sexualphobie trat in der Meißener Schrift und in anderen deutschvölkischen Veröffentlichungen immer wieder eine dezidierte Frauenfeindlichkeit. Denn zum einen sah die Ortsgruppe Meißen in der angeblich überdurchschnittlichen Schönheit von "Bastard-Mädchen" eine rassegefährdende Versuchung für den reinrassigen deutschen Mann:

"Auch die Frauenschönheit der gekreuzten Rasse und Arten wird oft gepriesen. Es ist auch an dem, daß die Bastard-Mädchen mitunter ganz hervorragend schön sind, nie wird dies aber eine edle und reine Schönheit sein, wie sie die Göttinnen der alten Griechen oder unsere deutsche Germania darstellen, sondern es sind üppige Mädchengestalten, die die Sinnlichkeit des Mannes aufpeitschen und auch damit den sittlichen Untergang des Volkes fördern helfen."³⁸²

Die "Sinnlichkeit" des rassereinen Mannes wurde also konstatiert, äußerte sie sich allerdings in einer sexuellen Verbindung mit einer Frau gemischter Rasse, sollte deren verführerisches Äußeres für diesen "Fehltritt" verantwortlich gemacht werden. Ganz anders aber lautete das deutschvölkische Urteil, wenn die reinrassige deutsche oder gar "germanische" Frau sich des Beischlafs mit einem Mann anderer Rasse "schuldig" gemacht hatte. Sie wurde dann eines grundsätzlich höheren Maßes an "Sinnlichkeit" geziehen und man stellte die Frauen und ihr Sexualverhalten in der ideologischen Konsequenz als entsprechend gefährlicher für den Bestand der eigenen Rasse dar als das der Männer. So urteilte ein gewisser Albert Stiebler in der PAM über die Folgen von Inzucht beim Menschen:

"Insbesondere bei den Frauen, in denen ja unterbewußt das Gefühl für die Pflicht der Arterhaltung viel lebhafter ist als beim Manne, erzeugte dieser Hunger nach frischem Blute eine starke Sinnlichkeit. [...] Durch solchen Hunger nach frischem Blute erklärt sich zum Teil, daß eine hochrassige Patrizierstochter dem fahrenden Spielmanne zur leichten Beute wird, erklären sich vielleicht die zahllosen Sexualskandale in hochadligen und fürstlichen Häusern, erklärt sich überhaupt der 'Hang des Weibes zum Manne niederer Rasse'. Was den für uns Deutschvölkische besonders unverständlichen Hang gewisser deutscher Weiber zum Juden anbetrifft, so muß bedacht werden, daß beide Teile sich sozusagen auf halbem Wege treffen, denn auch die Juden leiden in ihren höhern [sic; W.J.] Schichten [...] bekanntlich schwer unter den Folgen lang andauernder Inzucht, und es ist selbstverständlich, daß die Juden niemals 'zielbewußt' blonde Mädchen sittlich zugrunde richten würden, wenn nicht gewisse Mädchen ihre Eier teilen würden."³⁸³

Die aus Stieblers Sicht ideale Frau beantwortete ihre Vergewaltigung durch einen "Niederrassigen" mit Selbstmord³⁸⁴. Diese entschiedene Frauenfeindlichkeit, zu deren Untermauerung manche Deutschvölkischen sogar geneigt waren, äußerst abwertende, sonst von ihnen nur zur Abwertung von Juden oder Schwarzen verwendete rassistische Ideologeme gegen die Frauen ins Feld zu führen, gepaart mit einer gehörigen Portion Sexualneid gegenüber Juden und Andersrassigen, die hier im Vergleich zu den angeblich eher langweiligen "arischen" deutschen Männern als gefährlich-perfekte Verführer dargestellt wurden, bildeten den ideologischen Hintergrund, wenn der geschäftsführende Bundesvorsitzende Hertzberg im Oktober 1920 auf dem DVSTB-Vertretertag im Rahmen des "Deutschen Tages" in Weimar in erster Linie die deutschen Mädchen und Frauen,

380 Siehe dazu auch: Dinter, Artur: Die Sünde wider den Geist. Ein Zeitroman. 1.-10. Auflage. Leipzig, Hartenstein im Erzgebirge 1921. S. 242-243: "Für die Gattenwahl ist das von ungeheurer Bedeutung; denn die Rassengleichheit ist die unerläßliche Voraussetzung für seelische Übereinstimmung, welche die Grundlage jeden Eheglückes ist. [...] Nie und nimmer aber ist seelische Übereinstimmung und somit Eheglück zwischen Gatten verschiedener Rasse möglich."

381 DVSTB (Meißen), S. 26-27.

382 Ebd., S. 8.

383 PAM 6 (September 1920), Art. "Gefahren der Inzucht" von Albert Stiebler, S. 277.

384 Ebd., S. 281.

erst in zweiter Linie die Männer ermahnte, keine "Rassenschande" zu begehen³⁸⁵. In den Fällen, wo dennoch eine Deutsche mit einem Juden schlief, sollte sie, so lautete eine in einem der vom DVSTB bejubelten Dinter-Romane erhobene Forderung, "durch Abschneiden des Kopfhaares öffentlich an den Pranger gestellt" werden, während ein deutscher Mann, der mit einer Jüdin intim verkehrte, "als Schänder seiner Rasse öffentlich gebrandmarkt" werden sollte³⁸⁶. Worin allerdings die konkrete Brandmarkung dieser Männer bestehen sollte, führte Dinter nicht aus. Ein Magdeburger DVSTB-Mitglied namens Dr. Vester erhob in einem Begleitschreiben zu einer Denkschrift über die "Richtlinien für die deutschvölkische Bewegung", die er Roth im April 1920 zusandte, die Forderungen, deutsche Mütter unehelicher Kinder, die den Vater ihres Kindes nicht preisgeben wollten, öffentlich als Prostituierte hinzustellen, sie "finanziell restlos haftbar" zu machen und ihnen das Sorgerecht für ihre Kinder zu entziehen. Vesters Begründung für diese drakonischen und hochgradig diskriminierenden Maßnahmen basierte auf einer verblüffend simplen Annahme: Da die meisten unehelichen Kinder angeblich von jüdischen Männern stammten, sei es am wahrscheinlichsten, daß die Mutter durch ihr Schweigen zu verschleiern suche, daß sie sich einem Juden hingegeben habe. Dies allein rechtfertigte in Vesters Augen derartige Maßnahmen.³⁸⁷

Der DVSTB attestierte den zur Emanzipation, ganz besonders den zur sexuellen Emanzipation entschlossenen Frauen eine hypertrophe, wenn nicht sogar eine pervertiert hemmungslose Sexualität und "Sinnlichkeit". Damit stempelte er diese Frauen zu leichten sexuellen Opfern von Juden und "Niederrassigen", denen man ebenfalls eine - hier angeblich rassistisch bedingte - übersteigerte und perverse Sexualität und "Sinnlichkeit" unterstellte. In der Konsequenz wurden diese Frauen somit zu einer Gefahr für den Fortbestand der "arischen" oder "nordischen" Rasse bzw. des deutschen Volkes erklärt. Derartige Stigmatisierungen waren nicht erst durch rechtsextremistische Nachkriegsorganisationen wie den DVSTB, sondern schon von den zahlreichen antifeministischen Verbänden der Vorkriegszeit unternommen worden und wiesen somit eine jahrealte Tradition auf³⁸⁸. Spätestens seit der Zeit um die Jahrhundertwende hatten selbst mehr oder minder seriöse Mediziner den pseudowissenschaftlichen Versuch unternommen, durch die modernen "Techniken der Vermessung und Sektion [...] den sichtbaren Beweis für die Devianz von Frauen, Juden und Schwarzen gegenüber dem männlich-weißen 'Herrenmenschen'"³⁸⁹ zu führen. Derartige Traditionen nahm der DVSTB durch die Fortführung der antifeministischen Propaganda der Vorkriegsjahre in sich auf. Sie versorgten ihn mit dem ideologischen Rüstzeug, um im Bedarfsfall Frauen, auch und gerade deutsche Frauen, deren Verhalten tatsächlich oder angeblich gegen die rassistischen Dogmen des DVSTB verstieß, in die Nähe von Juden und "Minderrassigen" wie zum Beispiel Schwarzen zu rücken, wodurch ein erhebliches Maß des Odiums, mit dem die Deutschvölkischen normalerweise nur diese Gruppen umgaben, auf die betreffenden Frauen übertragen wurde.

In dem Kapitel "Ueber die Notwendigkeit und Möglichkeit der Wiedergermanisierung des deutschen Volkes", das den größten Raum in der Meißener Schrift einnahm, trafen die deutschvölkischen Autoren die Feststellung, daß auch das deutsche Volk ein Mischvolk sei. Neben germanischen umfasse dieses Volk auch keltische, "mongolische", und slawi-

385 DVB 41 (7.10.1920), Art. "Der Tag von Weimar", S. 162. Siehe ebenso: DVW 4 (220) (November 1920), Derselbe Artikel, S. 34.

386 Dinter, Liebe, S. 83.

387 Forschst. HH, 11/R 14: Nachlaß Roth: Vester an Roth vom 6.4.1920, S. 3. Vester hatte die Inhalte seiner Denkschrift nach eigenen Angaben bereits am 11.12.1919 und am 1.4.1920 vor der DVSTB-Ortsgruppe Leipzig vorgetragen. (Ebd., S. 1)

388 Planert hat diese Verquickung antifeministischer mit rassistischen Ideologemen, wie sie in der völkisch-rassistischen Publizistik der letzten Vorkriegsjahre aufkam, eindrucksvoll dargestellt und analysiert. (Planert, S. 90-91)

389 Ebd., S. 79.

sche Bestandteile, zudem die "Alpinerrasse", die Rasse der "Mittelländer" und die Juden. Die letztgenannte Gruppe habe vor dem Krieg Menschen aus vielen europäischen Staaten, vor allem aber polnische "Sommerarbeiter" ins Land geholt³⁹⁰. Allein aber den Germanen, deren Zahl in Deutschland sich noch dazu durch Auswanderung verringert habe, wurde attestiert, sie seien eine quasi göttliche Rasse, im Gegensatz zu den anderen das Rasseideal schlechthin:

"Die germanische Rasse ist die höchststehende auf Erden. Kein Volk gleicht diesem Herrenmenschen mit seiner geadelten, würdevollen Haltung, seiner kräftigen, riesenhaften Gestalt, mit dem blondlockigen Haar und offenen, dunkelblauen Augen, der vollkommen weißen Hautfarbe, der geraden, edlen Form der Nase und mit seinem prächtigen, die höchsten geistigen Fähigkeiten verratenden Hoch- und Langschädel. Der Germane ist diese riesenhafte Natur in körperlicher und seelischer Hinsicht [...] Die makellose Reinheit seiner Rasse während seiner Umbildung hat die Entstehung dieses Edelmenschen ermöglicht. Göttersöhnen gleich bieten die Germanen eine der herrlichsten Naturschöpfungen dar. Unmöglich ist es, diese edle Reinheit zu beschreiben, diesen tiefen Eindruck wiederzugeben, den der Anblick eines reinrassigen Germanen hervorruft. Leider sind sie sehr selten geworden."³⁹¹

Mit dieser apotheotischen Eloge auf die Germanen befanden sich die deutschvölkischen Meißener exakt auf der Linie des unter deutschen rechtsextremistischen Rassisten üblichen Germanenkultes³⁹². Dieser Kult in seiner Radikalität stellte die auf die Germanen verengte und extremste Form des umfassenderen Ariermythos dar³⁹³. Obwohl sich auch

390 DVSTB (Meißen), S. 13-14 und 17-18.

391 Ebd., S. 13. Siehe auch: Ebd., S. 29-30: "Ueberdies ist der Germane der letzte Stamm, der sich die indogermanische Kernkraft erhalten hat, alle anderen Arierrassen sind bereits dem Untergang verfallen."

392 Siehe als eines von vielen möglichen Beispielen: Dinter, Blut, S. 370: "Dem Geiste den Sieg zu bringen über den Stoff und die ganze ringende Menschheit ihrer göttlichen Bestimmung entgegenzuführen, das war das Ziel, das Gott sich setzte, als er Germanen schuf!" Gebattel war dem Germanenkult bereits 1914 völlig verfallen, obwohl damals nach eigenen Aussagen in Rassenfragen noch ein "Dilettant" und auf seine Intuition angewiesen: "Nun ist es mir zur unumstößlichen Gewissheit geworden, was auch der jetzige Krieg wieder unwiderleglich beweist, dass die einzige Rasse, die im Stande [sic; W.J.] ist [,; W.J.] einen Kulturfortschritt in der Menschheit zu erzielen -- ja überhaupt nur Kulturwerke zu schaffen, die germanische ist. [...] Wo wir in der Weltgeschichte eine aufsteigende Kulturentwicklung treffen, finden wir immer eine germanische Oberschicht [sic; W.J.]. Je nach dem [sic; W.J.] diese Oberschicht dicker oder dünner ist, dauert die Kulturperiode länger oder kürzer. Dem Aufgehen der germanischen Oberschicht in der beherrschten Rasse folgt zunächst ein kurzes hohes Aufblühen der Künste, diesem dann ein rascher Verfall. [...] Wenn dem aber so ist, so bedeutet eine Vernichtung der germanischen Rasse Ragnaröck - Götterdämmerung. Wer von uns möchte noch in einer Welt leben, aus der die Germanen entfernt wären?" (BA Berlin, Nachlaß Gebattel, Bd. 1, Bl. 315-316: Gebattel an Brettreich vom 4.12.1914)

393 Zur Veranschaulichung des von den Deutschvölkischen gepflegten Ariermythos soll hier eine DVSTB-Veranstaltung dienen. Der Lehramtskandidat und 1. Vorsitzende der akademischen Vereinigung im DVSTB in München, Wilhelm Hoster, hielt am 8.11.1919 in der bayerischen Hauptstadt vor der akademischen Vereinigung im DVSTB einen Vortrag über "Arische Weltanschauung". Einzelne Inhalte dieses Vortrages sind im PND-Bericht über diese Veranstaltung festgehalten. Besonders auffällig ist dabei, wie Hoster das Rassemerkmal "arisch" zu einen ideellen, geradezu philosophischen, wenn nicht gar religiösen Wert, eben zu einer eigenen "Weltanschauung" aufzuwerten bemüht war und diesen gleichzeitig in Antagonismus zum "Semitismus", also zum Judentum und dessen von Hoster unterstellter "semitischer Weltanschauung" setzte: "Was bedeutet überhaupt 'Arier'? Es ist indischen Ursprungs und bedeutet die 'Edlen', die 'Herren'. Wollen wir uns gegen den Semitismus wehren, so müssen wir den arischen Gedanken in uns aufnehmen. Die arische Weltanschauung steht in schärfstem Gegensatz zur semitischen Weltanschauung. Während beim Arier der Mensch der freie Denker ist, ist beim Semiten der Mensch abhängig von Gott. Das religiös-philosophische Denken ist das Wesen der arischen Weltanschauung. Die arische Weltanschauung steht auf dem Boden der Rassereinheit und ist bestrebt [,; W.J.] nur rassenreine Menschen heranzuziehen. Der Arier besitzt einen angeborenen religiösen Instinkt. Was hat das arische Denken für Vorzüge? Zunächst ist es rein arisch, unberührt von fremden Einflüssen. Dann ist es nicht nur das Denken einiger weniger Philosophen, sondern des ganzen Volkes. Wollen wir nun das arische Denken kennen lernen, so können wir dies nur, wenn das echt arische Wesen in uns den Vorrang hat, wenn wir frei sind von semitischen Einflüssen. So wie wir heute in der Welt stehen und sich unsere Rasse infolge des semitischen Einflusses immer mehr entfremdet, steuern wir rettungslos dem Abgrund zu. Beim Semiten ist Gott der Herr und die Menschen seine Knechte, beim Arier ist Gott der Vater und die Menschen seine Kinder. Wollen wir uns vor der modernen Anarchie retten, so müssen wir dieses arische Denken zum unseren machen, müssen uns mit dem arischen Gedanken beschäftigen. Es wird uns dies nicht schwer fallen, soweit noch arisches Blut in unseren Adern

die Germanen aufgrund von "Sinnlichkeit" und dem damit verbundenen Verlust des "Paarungsinstinktes" mit den anderen Rassen vermischt hätten und die oben bereits beschriebenen Folgen von Rassenmischung überall in Deutschland zu beobachten seien³⁹⁴, gab sich die Meißener DVSTB-Ortsgruppe optimistisch. Wenn in Zukunft jede weitere Vermischung der germanischen Bestandteile des deutschen Volkes mit den anderen aufhöre, die Deutschen sich also an einer gezielten Rückzüchtung des germanischen Idealtypus versuchen würden, könnte die Rassenmischung in Deutschland im Laufe einiger Generationen rückgängig gemacht werden. Zudem seien die germanischen Einflüsse und Rassenbestandteile im Erscheinungsbild des deutschen Volkes und damit in dessen rassischer Zusammensetzung bis heute vorherrschend³⁹⁵. Die "Alpiner" - zumindest diejenigen, die auch "Germanenblut" in sich trügen - würden sicher bereit sein, sich den angeblich in allen Belangen überlegenen Germanen unterzuordnen, und sollten sie das nicht tun, "so müßte ihre Heimat nach Asien oder Rußland verlegt werden."³⁹⁶ Mit dieser fast beiläufigen, euphemistischen Bemerkung sagten die Meißener Deutschvölkischen inhaltlich nicht weniger aus, als daß sie zur Umsetzung ihrer rassistischen Obsessionen sogar zur Vertreibung von nichtjüdischen Deutschen aus Deutschland bereit waren, die sich von den anderen nichtjüdischen Deutschen lediglich durch vollkommen unwissenschaftliche, da im Wesentlichen nur in den Köpfen deutschvölkischer Rassisten existente Rassemerkmale unterscheiden sollten³⁹⁷. Eine Vermischung der deutschen Germanen mit den "in Deutschland noch wohnenden Slaven und Mittelländer" wurde aufgrund des nahen arischen Verwandtschaftsgrades als unbedenklich angesehen³⁹⁸. Darüber hinaus schlug die DVSTB-Ortsgruppe Meißen zur möglichst gründlichen "Wiedergermanisierung des deutschen Volkes" folgende Maßnahmenkatalog vor:

1. Die Parteien im Reichstag sollten ein Gesetz erlassen, das Ausländern jedes Recht zur

rollt." Wie der PND-Bericht zu der Einschätzung gelangen konnte, Hosters Ausführungen hätten sich "in fast rein wissenschaftlichem Rahmen" gehalten, wird auf ewig das Geheimnis des Berichterstatters bleiben. Doch vielleicht hatten ihn die Reaktionen der anwesenden Mitglieder der akademischen Vereinigung im DVSTB, die nach seinem Eindruck Hosters Vortrag "beifällig aufgenommen" und, so muß hinzugefügt werden, damit - zumal als Akademiker - eine intellektuelle Bankrotterklärung abgegeben hatten. (Bayerisches Kriegsarchiv (Abt. IV des Bayerischen Hauptstaatsarchivs), Bestand Reichswehrgruppenkommando 4 (RwGrKdo 4), 288, Bl. 77-78: PND-Bericht über einen geselligen Vortragsabend der akademischen Vereinigung im DVSTB am 8.11.1919 in München) Siehe zur "Akademischen Vereinigung" der DVSTB-Ortsgruppe München: Lohalm, S. 168-169 und 291.

394 DVSTB (Meißen), S. 14-15.

395 Ebd., S. 16 und 18.

396 Ebd., S. 18.

397 Diese horrende Drohung stellte inhaltlich die Umkehrung einer nicht weniger erschreckenden Forderung eines "hannoverschen Diplom-Ingenieurs" dar, die der *Hammer* im August 1919 veröffentlicht hatte. Anders als die DVSTB-Ortsgruppe Meißen von einem extremen Pessimismus getrieben, wurden hier die Deutschen als "unreine Nation von Parvenues und Heloten", als "übles Mischvolk" bezeichnet, "das in seinen unreinen Feuern der materiellen Begehrlichkeit, der Genußsucht, der niedrigen Leidenschaften, der sittlichen und geistigen Verflachung verbrennt." Daraus leitete er die Forderung nicht nach Vertreibung der rassistisch vermeintlich minderwertigen, sondern nach freiwilliger Segregation der vermeintlich hochwertigen Deutschen ab: "Wie wollen Sie diesen rassistischen Mischmasch von 80% des 'deutschen' Volkes regenerieren? - Unmöglich! - Heute kann es nicht mehr heißen: wer ist deutscher Gesinnung, sondern: wer ist arischen Blutes? - Diese etwa 10-15 Millionen Deutsche sollten sich aus allen südlichen, östlichen und mittleren Teilen des verkelteten, ertschechten, verlawten und 'verromanten' Deutschland in seinen nordwestlichen Teil zurückziehen, um hier unter strengster Wahrung ihrer Blutsideale einen neuen Staat zu begründen, und das ehemalige Deutschland seinem sicheren und unaufhaltsamen Verfall überlassen. Das allein erscheint mir als einzig gangbarer Weg zur Selbsterrettung. Ein Entgegenstemmen der Einzelnen gegen die von Osten und Süden hereindringenden schmutzigen Mischfluten ist nutzlose Verzettelung. Und wenn's noch schlimmer kommt, sollte man sich entschlossen auf die skandinavischen Länder zurückziehen, zu jenen Menschen, welche die Stimme meines Blutes lauter als Brüder anspricht, als z. B. jene, die m. E. mehr in einen tschecho-slowakischen Staat hineingehören als in ein Deutschland meines Geschmacks. [...] Von dort werden unsere Söhne einst in Jahrzehntausenden wieder aufbrechen zum neuen Siegeszuge germanischen Blutes und Geistes über die Welt!" (H 412 (15.8.1919), Zuschrift "Reichtum und Rassenmischung als Ursachen des Verfalles", S. 328)

398 DVSTB (Meißen), S. 18.

Einwanderung nach Deutschland absprechen und männlichen Ausländern jeden Geschlechtsverkehr mit deutschen Frauen verbieten sollte³⁹⁹. Ehen von Deutschen mit Ausländern sollten ebenso für ungesetzlich erklärt werden, und Deutschen, die als Auswanderer im Ausland eine nichtdeutsche Frau heirateten, endgültig die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen werden⁴⁰⁰. Zudem sollten alle ausländischen Arbeitskräfte, vor allem aber die in der Landwirtschaft beschäftigten Polen, aus dem Reich ausgewiesen werden⁴⁰¹. Ziel - nicht nur des Meißener Ortsverbandes, sondern des gesamten DVSTB - war in letzter Konsequenz, Deutschland in einen reinrassigen Germanenstaat zu verwandeln, entsprechend der in der Schrift angegebenen Definition des Staatsbegriffes: "Die Staaten sind von Natur aus Verbindungen rassengleicher Menschen zum Schutze gegen das Anstürmen und Eindringen fremder Völker."⁴⁰²

2. Jeder Deutsche sollte eine "Rassenstammrolle" erhalten, aus der, ähnlich wie die Konfessionszugehörigkeit aus dem Paß, die Rassenzugehörigkeit zu ersehen sein sollte. Diese Maßnahme sollte dazu dienen, den "Rassestolz und das Rassebewußtsein" des einzelnen Deutschen zu heben⁴⁰³.

3. Allein auf sieben Seiten⁴⁰⁴ entwickelt die Meißener Schrift anhand der Wiedergabe vieler einschlägiger rassenantisemitischer Ideologeme und Topoi die zentrale deutschvölkische Forderung, alle Juden des Landes zu verweisen⁴⁰⁵, da diese sonst "durch Mischung dem Volke sehr schaden"⁴⁰⁶ könnten. Dabei begegnet dem Leser die typische Schizophrenie vieler Antisemiten, die bei allem Judenhaß die Juden für deren angeblich konsequente "Rassenpolitik" bewundern, oder, anders ausgedrückt, die Juden für eine unterstellte Verhaltensweise fürchten und haßen, die die Antisemiten sich von den Deutschen sehnlichst wünschen würden: die absolute Einhaltung der vermeintlichen Rassegesetze:

"Es erscheint fast, als ob der Jude trotz seiner großen Sinnlichkeit doch den Paarungsinstinkt behalten hätte, denn er nimmt kein fremdrassiges Weib zur Frau. Doch nicht der Paarungsinstinkt ist die Ursache, welche die so vollkommene Reinhaltung seiner Rasse ermöglicht hat, sondern die Rassepolitik, die der Jude seit tausenden von Jahren betreibt. Die Grundsätze dieser Rassepolitik sind im Talmud als Religionsbekenntnis

399 Ebd., S. 16-17. Siehe auch: Ebd., S. 30.

400 Ebd., S. 29. In den "Lebensregeln" des DVSTB hieß es dazu gleich unter Punkt 1: "Deutscher, wenn Du Deines Deutschtums bewußt bist und auch Deine Frau reinblütig ist, so bekämpfe jede Heirat mit fremdem Geblüt in Deiner Familie." (Beispielsweise zitiert bei: Bartels, Adolf: Weshalb ich die Juden bekämpfe. Eine deutliche Auskunft. Heft 8 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund. Hamburg 1919. S. 2) Und die Satzung des DVSTB sah unter Paragraph 3 vor: "Ein Mitglied kann durch Beschluß des geschäftsführenden Vorstandes ausgeschlossen werden; [...] wenn es mit einer volksfremden Person die Ehe schließt." (Zitiert bei: HStA Düsseldorf, Bestand Regierung Düsseldorf, politische Akten, Bd. 15609: Deutsch-völkischer Schutz- u. Trutzbund, BI 7: Schreiben des Oberbürgermeisters Elberfeld an den Regierungspräsidenten Düsseldorf vom 11.1.1921)

401 DVSTB (Meißen), S. 17.

402 Ebd., S. 20. Siehe zur deutschvölkischen Forderung nach einem nur von einer Rasse, von einem Volk bewohnten Nationalstaat im engsten Wortsinn beispielsweise: Wolf, Heinrich: Wenn ich Kultusminister wäre! Leipzig 1919. S. 57: "Alle Staaten sind auf nationaler Grundlage entstanden. Die Entwicklung ging dahin, daß verwandte Stämme und Kleinstaaten sich zu einem Volk und zu einem Staat zusammenschlossen. Und auch heute noch ist das gesundeste und natürlichste Verhältnis, der idealste Zustand da, wo ein Volk einen Staat bildet, wo Raum, Besitz und Volkstum zusammenfallen und wo die Bevölkerung gleichmäßig verteilt ist. Zwar wird dieses Ideal niemals und nirgends ganz erreicht; aber das steht fest: je weiter ein Staat sich von jenem Ideal entfernt, um so mehr geht es mit ihm abwärts; je mehr er sich jenem Ideal nähert, um so stärker, blühender, gesunder wird er." Seltene Ausnahmen von diesem Dogma wurden nur gemacht, wenn sie die Rechtfertigung der Ansiedlung der angeblich so hochwertigeren und damit anderen Völkern überlegenen Deutschen im Ausland dienten. Dann konnte auch schon mal das genaue Gegenteil des bisher Geforderten postuliert werden: "Ein Staat, der sich nur auf eine Nationalität stützt, ist gebrechlich und hilflos." (PAM 4 (Juli 1921), Art. "Deutschtum und Ungartum" von Mathes Nitsch, Mitglied der ungarischen Nationalversammlung, S. 170-171)

403 DVSTB (Meißen), S. 17.

404 Ebd., S. 18-24.

405 Ebd., S. 24.

406 Ebd., S. 18.

festgelegt. Die Judenreligion ist also eine reine Rassengesetzgebung."⁴⁰⁷
Für diese angeblich von ihnen betriebene konsequente Politik der Rassereinheit wurden die Juden vom DVSTB oft den übrigen Deutschen als Vorbild hingestellt:

"Daß die Durchführung auch der weitgehendsten Rassenpolitik nicht unmöglich ist, ist ja geschichtlich durch den Juden bewiesen worden. Jeder Jude ist ein krasser, rücksichtsloser Egoist, aber gerade deshalb besitzt er genug Vernunft, um zu erkennen, daß die Rassenpolitik sehr wohl auch den persönlichen Vorteil jedes einzelnen verbürgt, obwohl dies nicht immer an Zahlen und Vermögenszuwachs sofort zu erkennen ist. Die Juden haben kein eigenes Land, leben einzeln unter fremden Völkern auf der ganzen Welt zerstreut, und doch haben sie die Rassenpolitik durchführen können. Sollte dies dann nicht auch bei uns möglich sein, wo uns Ariern noch die Selbstlosigkeit und Aufopferungsfähigkeit innewohnt, die den Semitenvölkern völlig fehlt?"⁴⁰⁸

Das Gefährliche für die anderen Völker an diesem jüdischen Wissen um die vermeintlichen Rassegesetze bestehe darin, daß die Juden es mit verschwörerischer Berechnung den übrigen Völkern verschwiegen und gleichzeitig die Rassenmischung unter diesen Völkern forcierten, damit diese neu entstehenden Mischrassen zu willenslosen Opfern der zukünftigen jüdischen "Weltherrschaft" und letztlich der eigenen Vernichtung gemacht werden könnten⁴⁰⁹.

4. Nicht zuletzt sollte die deutsche Jugend durch Elternhaus und Schule rassistisch indoktriniert werden mit dem Ziel, "Rassestolz" bzw. "Germanenstolz" und dadurch einen langfristig fundierten, also rassistisch motivierten Chauvinismus in den jungen Köpfen zu erregen. "Schundliteratur und Sinnlichkeitsfilme" sollten aus ihrem Blickfeld verbannt werden, offensichtlich mit der radikalen Intention, eine Jugend ohne erotische Bedürfnisse zu schaffen. Die angebliche Erziehung der jüdischen Jugend wurde auch hier als vorbildlich beschrieben⁴¹⁰.

5. Nicht nur in der Jugend, sondern in der gesamten deutschen Bevölkerung sollte nach dem Willen der Meißener Deutschvölkischen die Sinnlichkeit als Hauptgrund für Rassenmischung bekämpft werden. Nicht durch erotische Attraktivität sollten sich Partner zueinander hingezogen fühlen, sondern ausschließlich durch "Charakterharmonie, welche Rassengleichheit voraussetzt." Gegenseitige erotische Anziehung in der Beziehung sei "sofort im Keime zu ersticken."⁴¹¹

6. Weiter sei bei der Eheschließung darauf zu achten, daß beide Ehepartner möglichst viel "Germanenblut" und "Germanenstolz" in die Ehe mit einbrächten, um möglichst reinrassige Germanen zeugen zu können.

7. Wären die Punkte Nummer 5 und 6 erfüllt, so würde aus Sicht der Meißener Autoren das möglich, was sie als "gewollte Zeugung" bezeichneten. Darunter ist ein Zeugungsvorgang zu verstehen, bei dem möglichst reinrassig germanische Eltern unter Ausschluß aller erotischen Komponenten durch Konzentration und den bewußten Einsatz von Willenskraft in einer Art sakralen Handlung ein Kind zeugen, das den höchsten rassistischen Ansprüchen an einen Germanen genügt:

"Dann müssen sie [die Eltern; W.J.] sich auf die Zeugung dieses kleinen Weltenbürgers

407 Ebd., S. 19. Von anderen Deutschvölkischen wurden die Juden allerdings auch im Gegenteil als eine besonders negativ veranlagte Mischrasse charakterisiert. Siehe dazu beispielsweise: H 490-492 (11./12.1922), Art. "Die Macht des Blutes" von Fritz Thor (i.e. Theodor Fritsch), S. 442: "Das für die Mischung gefährlichste und fremdartigste Blut unter uns ist das des Hebräers. Die Juden sind ein Mischungs-Erzeugnis aus hethitischem, semitischem und negroidem Blute, zu welchem im letzten Jahrtausend noch das der finno-tatarischen Chasaren hinzu getreten ist. Diese Mischrasse hat sich, durch strenge Inzucht und ein verschwörungsartiges Band einer hierarchischen Gesetzgebung verbunden, zu einem Sondertypus verfestigt, der nach leiblicher und geistiger Artung den größten Abstand von allen Völkern und Rassen darstellt - schon dadurch, daß seine Lebenslehre eine Verleugnung und Umkehrung aller menschlichen Sittenbegriffe darstellt. Der Jude ist der typische Mischlingsmensch, der - unter Verlust aller höheren geistig-sittlichen Eigenschaften - sein Lebensziel auf rein materielle Vorteile gestellt hat."

408 DVSTB (Meißen), S. 30-31. Siehe auch: Ebd., S. 19.

409 Ebd., S. 19-25.

410 Ebd., S. 25-26.

411 Ebd., S. 26-27.

schon lange vorbereiten. Sie müssen sich vollkommen über die körperliche und seelische Beschaffenheit ihres Kindes einig sein. Es muß ein Germane werden mit blondem Haar, mit blauen Augen, mit weißer Haut und wohlgestaltetem Körper, dem die Fähigkeit inne wohnt, sich zu einer mächtigen, edlen Germanengestalt auswachsen zu können. Aber auch das Seelenleben muß diesem Edelmenschen gleichen. Wahrheitsliebe, Treue, Mut, Ehrfurcht, edle Gesinnung und scharfer Verstand muß ihm inne wohnen. Das Bild ihres Kindes, wie sie es haben wollen, muß ihnen klar vor Augen stehen, das heiße Verlangen, es so zu schaffen, muß alle Nerven, jeden Sinn der Eltern in Anspruch nehmen, es muß ihnen in Fleisch und Blut übergehen. Mit Ehrfurcht haben sie sich dann am Tage vor der Zeugung ganz und gar nur diesem Gedanken, diesem Wunsche zu überlassen. Die Tragweite dessen, was sie schaffen wollen, muß ihnen vollkommen bewußt sein; ein heiliger Ernst und heilige Furcht muß auf ihnen ruhen. Ihr Wert des Lebens und der des Kindes ist zu schaffen. Erfüllt von hohem, edlem Verantwortungsgefühl, erfüllt von dem glühendem Wunsche, ein neues Leben zu schaffen, wie kann dann die geringste Sinnlichkeit auch nur einen Augenblick sich des Menschen beim Zeugungsakt bemächtigen? Rein und edel wie die Eltern in diesem edelsten Augenblick, so wird auch das Kind sein, und eben so wird das Germanenblut in ihm den Sieg davontragen. Der heiße Wunsch der Eltern, der Wille zur Rasse, wird beim Geschlechtskampf die fremden Rassenbestandteile des Erzeugers machtlos und unschädlich gemacht haben. Und sollte das Kind dann trotzdem noch kein reinrassiger Vertreter des Germanengeschlechtes sein, der Rassestolz und das Rassebewußtsein wird felsenfest in seiner Seele verankert sein und mit unwiderstehlicher Macht den neuen Menschen, wenn auch nicht äußerlich, so doch innerlich, zum Germanen umzubilden suchen. Sein ganzes Sein wird sich auf das hohe Ziel richten, wie es die Eltern taten, dann wird der Sieg errungen werden. Wohl werden einige Generationen hart kämpfen müssen, aber der Sieg ist sicher. Ein blondes Germanenvolk wird erstehen, edel und rein, wie es vor Tausenden von Jahren die deutschen Gaue bevölkerte."⁴¹²

Hier wurde die Form eines überlangen Zitates gewählt, um exemplarisch zu veranschaulichen, zu welchen gedanklichen Verirrungen und -wirrungen ideologisch konsequenter Fanatismus den einzelnen Fanatiker "befähigen" kann. Mit den eigenen Worten des Autors wäre die freudlose und inhumane Lebensfeindlichkeit dieser Zeilen kaum wiederzugeben gewesen. Zur Untermauerung ihrer vollkommen irrationalen Thesen flüchteten sich die Meißner Autoren in einen pseudoreligiösen Rekurs auf germanische Sagen, der noch dazu viel über das potentielle, sehr traurige Schicksal der Kinder, die aus solch einer ideologischen Verblendung ihrer Eltern hervorgehen sollten, aussagt:

"Der Gedanke, eine Rasse durch gewollte Zeugung zu reinigen und höher zu züchten, ist durchaus nicht neu. Durch Sagen der alten Germanen ist uns überliefert worden, daß auch diesen schon der hohe Wert der wissentlichen und gewollten Zeugung bekannt war. [...] Die hervorragendsten Priester und Priesterinnen hielten zu Götterfesten unter der Maske der gefeierten Götter Hochzeit. Die so erzeugten Kinder lernten ihre Eltern nicht kennen, sondern wurden von den Priestern zu den 'götterentstammten' Herrengeschlechtern erzogen. Die Göttersöhne und Töchter, die Halbgötter, von denen uns so manche Germanensage erzählt, werden ihren Ursprung in solchen Gebräuchen haben. Wahrhaftig, eine edle Art, die Beherrscher des Volkes zu zeugen, und wohl wert, auch jetzt wieder eingeführt zu werden."⁴¹³

8. Nicht nur die Deutschen innerhalb der Reichsgrenzen, auch die deutschen Auswanderer in der ganzen Welt sollten nach dem Willen der Meißener DVSTB-Ortsgruppe im rassistischen Sinne indoktriniert werden. Zu diesem Zweck sollten beispielsweise die Kinder von Auslandsdeutschen wenigstens einmal in ihrem Leben für einige Monate entsprechende, extra zu diesem Zweck eingerichtete Schulen in Deutschland besuchen. Zudem sollten sich die Deutschen im Ausland zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls, der eigenen Position im Gastgeberland und als Schutz vor Vermischung mit der übrigen Bevölkerung nur in rein deutschen Siedlungen ansiedeln. Als weltweites Erken-

412 Ebd., S. 27-28.

413 Ebd., S. 28. Einen weiteren Hinweis auf die deutschvölkische Propagierung der "gewollten Zeugung" konnte ich außerdem - weit weniger detailliert - nur noch bei Franz Haiser ausmachen (Haiser, Zarathustra, S. 130 und 138).

nungszeichen und zur Stiftung von Zusammengehörigkeitsgefühl sollte das von allen Deutschen zu tragende Hakenkreuzemblem dienen⁴¹⁴.

In den Schlußsätzen ihrer Schrift entwarfen die Meißener Deutschvölkischen in typisch ideologischer Manier zwei radikal gegensätzliche Alternativen für die deutsche Entwicklung in der Zukunft: Untergang bei Nichtbeachtung des "Rassegedankens" und "geistige Weltherrschaft" Deutschlands bei seiner Beachtung. Wählten die Deutschen die zweite der beiden Alternativen, werde

"Deutschland stark genug sein, um nach außenhin die deutsche Art durchzusetzen und von allen Ländern der Erde ihm gegenüber Wahrheit und Treue fordern, diejenigen aber, die es nicht tun, werden gebrandmarkt werden vor aller Welt. Die niedrige Lüge und Falschheit, die jetzt die Völker verseucht, die vor allem während des Krieges Orgien gefeiert hat, kann dann nicht mehr möglich sein, denn Deutschland hat die Weltherrschaft angetreten, aber nicht in dem Sinne, was man jetzt unter Weltherrschaft versteht, andere Völker und Länder zu versklaven, nein, Deutschland hat die geistige Weltherrschaft angetreten. Die deutsche Treue, die deutsche Art muß als Richtschnur allen Völkern der Erde dienen.

Und dann wird am deutschen Wesen

Noch einmal die Welt genesen."⁴¹⁵

Schon auf Seite 26 der Meißener Schrift hatte es geheißen:

"Wenn wir es verstehen, uns vor weiterer Blutschande durch Aufnahme fremder Völker zu schützen, wenn wir die Wiedermanisierung des deutschen Volkes ermöglichen können, so werden wir auch weiterhin die höchststehende Rasse, das erste Volk der Erde für alle Zeiten bleiben, wie wir es bis jetzt waren."

Damit ist der Kern eines jeden Rassismusgedankens enthüllt. Rassismus dient immer primär der Apotheose der eigenen "Rasse", besser gesagt der eigenen Ethnie, denn fast kein Rassist wird davor zurückscheuen, in der Hierarchie, in die sein rassistisches Denkschema die Völker und Rassen zwingt, seine eigene Ethnie ganz oben, quasi auf dem Thron der Menschheit anzusiedeln. In welcher Reihenfolge er dann die übrigen Völker und Rassen darunter ansiedelt, ist fast schon belanglos, Hauptsache, sein Volk und mit diesem er selbst überragen alle anderen wenn noch nicht an Macht, so doch wenigstens an charakterlicher und moralischer Wertigkeit. Genauso dachten die deutschvölkischen und mit ihnen wohl auch fast alle anderen deutschen Rassisten der Nachkriegszeit, wobei die Antisemiten unter ihnen bestrebt waren, in der postulierten Hierarchie als besondere Antipoden zu den Deutschen die Juden zu setzen⁴¹⁶. Tiefe Enttäuschungen wie die des Weltkrieges, der am Ende die Deutschen als gedemütigte Verlierer gesehen hatte, konnten so trotzig kompensiert und zur vorübergehenden Verzerrung der angeblich naturgesetzmäßig gegebenen, alle Rückschläge letztlich

414 DVSTB (Meißen), S. 29-30.

415 Ebd., S. 31.

416 Siehe beispielsweise: BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 254: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 141: Denkschrift "Kurze Ausschnitte aus der jüd. Entwicklungsgeschichte u. ihre Wirkung auf das deutsche u. franz. Wirtsvolk" von Ostern 1921: "Sind wir [...] 'durch die Tatsachen erwiesen' eine schaffende, aufbauende, lichtscheuende [sic; W.J.], gebende, Heimat und Vaterland liebende christl. Rasse; so ist die jüd. die uns entgegengesetzte, zerstörende und auflösende, finstere, habgierige, nehmende [; W.J.] internationale [; W.J.] Heimat und Vaterland hassende Rasse mit allen Eigenschaften der oberflächlichen Anpassungsfähigkeit, der List und Lüge (Hypnose) und der Verhetzung ausgestattet, um diese Ziele zu erreichen." Laut PND-Bericht führt der Nürnberger Kurt Kerlen am 7.1.1920 während einer DVSTB-Versammlung in München, bei der auch Hitler als Diskussionsteilnehmer in Erscheinung trat, sinngemäß aus: "Wir deutsche [sic; W.J.] stammen aus dem hohen Norden, die Juden aus dem Innern Arabiens und sind Nomaden, während wir sesshaft sind. Die Juden fühlen sich als auserwähltes Volk [...]. Der weitaus grösste Unterschied zwischen uns und den Juden ist der geistige. Was für uns Deutsche die Ehre ist, ist für den Juden das Geld. Unsere Religion ist die der Liebe, die jüdische die des Hasses. Die Juden sind nur der gemeinsame Hass gegen alles Nicht-Jüdische. Der Jude ist nie fähig, den Gedankengang eines Deutschen zu verfolgen, wie auch wir die Juden nie verstehen können. [...] Auf den Juden wirkt alles, was deutsch ist, wie ein Brechmittel [...]" (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (HStA München), Bestand Ministerium des Innern, Bd. 71533: PND-Bericht über eine öffentliche DVSTB-Versammlung in München am 7.1.1920)

überdauernden rassischen Rangfolge erklärt werden. Der einzelne konnte sich einreden, arisch-germanische Heldengestalt zu sein, auch wenn seine soziale Situation diese Wunschvorstellung noch so sehr kontrastierte.

Außerdem - oder vielleicht gerade deshalb - konnte der Rassismus seinem Anhänger jederzeit als allumfassende Welterklärung und Ersatzreligion dienen, was von einigen Deutschvölkischen auch ganz offen zugegeben wurde:

"Die Rasseforschung ist heute für solche, die nicht an Zeichen und Wunder glauben, das einzige, was aus der dunklen Gegenwart einen trostreichen und sicheren Ausblick in die Zukunft gewährt. Sie gewinnt heute, wo sich unserer Kultur haushohe Hindernisse entgegentürmen, größere Bedeutung denn je. [...] So ist die Rasseforschung geeignet, in der dunklen Zeit, in der wir leben, eine religiöse Wirkung auszuüben."⁴¹⁷

Zudem hatte der Rassismus für die Deutschvölkischen noch eine ganz spezielle historisch-politische Schlagkraft. Das aus dem Rassismus abgeleitete Postulat von der werthaften Verschiedenheit und Hierarchie der Rassen beinhaltete eo ipso eine konkrete Kampfansage an das Ideal der Égalité der in deutschvölkischen Kreisen an sich und für alle ihre Folgen verhaßten Französischen Revolution, aber auch an die egalitären Menschheitsideale der Aufklärung insgesamt, des Christentums, des Humanismus, des Internationalismus und der Demokratie. Immer wieder wurde diese Kampfansage wiederholt⁴¹⁸.

Wie weit die Radikalität des deutschvölkischen Rassismus gehen konnte, ist, abgesehen von dem, was bisher schon herausgearbeitet worden ist, auch daraus zu ersehen, daß sogar die Rassentheorien des verschrobenen, selbst in alldeutschen Kreisen nicht unumstrittenen⁴¹⁹ Rassenmystikers Jörg Lanz von Liebenfels einen Autor aus den Reihen des DVSTB fanden, der sie zum Gegenstand einer Monographie mit dem Titel "Grundsätzliches zur Rassenfrage" machte⁴²⁰.

Dieses Kapitel hat den Beweis führen können, daß der Rassismus, der vom DVSTB gepredigt wurde, weit über den relativ engen Horizont eines ausschließlichen Rassenantisemitismus hinausging. Zwar stand dieser im Vordergrund der Agitation des DVSTB, der eben auch ein Antisemitenbund war. Doch war dieser Antisemitismus letztlich eingebettet in das Gesamtkonzept eines umfassenden, wenn auch in den einzelnen Details oft voller Widersprüche steckenden Rassismus, der, fußend auf rassistischen Traditionen des 18. und vor allem des 19. Jahrhunderts, sich durchaus auch mit anderen Rassen und Völkern wertendbeschäftigte. Deshalb kann folgende rückschauende Bewertung der DVSTB-Ortsgruppe Leipzig, die vom endgültigen DVSTB-Verbot im Januar 1923 aufgrund ihres eigenständigen Vereinsstatus aus formaljuristischen Gründen nicht be-

417 PAM 3 (Juni 1922), Art. "Die charakterologische und Rasse-Bedeutung der Adlernase" von Walther Rauschenberger, S. 120-121. Siehe auch: Dinter, Blut, S. 431: "Die Rasse ist nebst meiner Religion das Höchste und Heiligste, was ich besitze. Ja, meine Religion besitze ich nur durch meine Rasse, denn nur meine Rasse ist es, die mir meine Religion möglich macht und mir das tiefinnerliche Verständnis für sie erschließt. Rasse und Religion sind Eins!"

418 Siehe beispielsweise: DVB 36 (8.9.1921), Art. "Die Rassenfrage vom völkischen Standpunkt" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 142-143: "Wenn man die ungeheure Bedeutung der Rassenfrage für die Gegenwart und nächste Zukunft verstehen will, muß man sich vorstellen, daß sie als Gegenwirkung (Reaktion) gegen den Grundirrtum - oder soll man lieber sagen Schwindel, Betrug? - des letzt vergangenen (mit der französischen Revolution von 1789 begonnenen) Zeitabschnittes entstanden ist. Dieser Grundirrtum bzw. Urbetrug, der so viele andere Irrtümer bzw. Betrügereien nach sich gezogen und schließlich den gegenwärtigen Zusammenbruch der europäischen Kultur herbeigeführt hat, besteht in der Behauptung, daß alle Menschen gleich wären, daß es also nicht nur keine erheblich verschiedenen Rassen, sondern auch innerhalb jeder Rasse keine erheblichen individuellen Unterschiede gäbe."

419 Hamann, S. 315.

420 Schultze, Friedbert: Grundsätzliches zur Rassenfrage. 1. Die Lanz von Liebenfelsche Rassenlehre. Berlin 1921. Dieses Buch wurde besprochen in: PAM 1 (April 1922), Buchbesprechung "Friedbert Schultze, Grundsätzliches zur Rassenfrage, 1. die Lanz von Liebenfelsche Rassenlehre" von Ludwig Wilser, S. 46-47. DVB 36 (8.9.1921), Art. "Die Rassenfrage vom völkischen Standpunkt" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 143. 47 (24.11.1921), Buchbesprechung "Grundsätzliches zur Rassenfrage", S. 4.

troffen war, durchaus in gewisser Weise als richtig anerkannt werden:

"Die Abwehr erweiterte sich grundsätzlich dahin, nicht nur den jüdischen, sondern überhaupt jeden fremdvölkischen Einfluß auszuschneiden, der in irgendwelcher Hinsicht die Entfaltung unserer Eigenart und unsere völkische Freiheit bedroht. So muß der Deutschvölkische, was der Antisemit ursprünglicher Prägung nicht ohne weiteres war, ebenso etwa Antipole, Antifranzose u. dgl. sein, wenn eines dieser Völker sich bei uns breit macht. [...] Zwei Kernsätze trugen die deutschvölkische Bewegung: 1. der Satz von der Wesens- und Wertverschiedenheit der Rassen und Völker, mit dem der Antisemitismus anhob [...]"⁴²¹

Die vehemente rassistische Agitation des DVSTB forderte zumindest Teile der übrigen deutschen Öffentlichkeit zur Reaktion auf diese Erscheinung heraus. Als Beispiel hierfür soll hier eine SPD-Mitgliederversammlung dienen, die am 14. März 1922 in Elberfeld abgehalten wurde, einer preußischen Großstadt an der Wupper (1925: 167.000 Einwohner), in der eine äußerst rührige Ortsgruppe des DVSTB agierte, die schon im Juli 1920 mit 667 Mitgliedern in Sachen Mitgliederstärke den 25. Rang unter den damals 230 DVSTB-Ortsgruppen eingenommen hatte⁴²². Auf dieser SPD-Mitgliederversammlung sprach ein Dr. Grüneberg "zur Kritik der antisemitischen Rassentheorie"⁴²³. Dabei ging der Redner nicht nur auf den deutschvölkischen Rassenantisemitismus, sondern auf den deutschvölkischen Rassismus insgesamt ein. Trotz heftiger Kritik, die er an beidem äußerte, lautete sein Resümee laut Bericht der "Freien Presse", die dem DVSTB konsequent ablehnend gegenüberstand, dennoch:

"Keinem Menschen würde es deshalb einfallen, die Verschiedenheit und die Verschiedenwertigkeit zur Zeit bestehender Rassen, etwa eines Negerstammes und einer hochstehenden Kulturrasse, wegzuleugnen. Das schließt indessen, ganz allgemein gesprochen, nicht aus, daß eine heute tiefstehende Rasse im Laufe der Entwicklung nicht eine hohe Kulturstufe erreichen kann."⁴²⁴

Grüneberg tastete also die Kernaussage jedes Rassismus, nämlich die werthafte Hierarchisierung der Menschenrassen, gar nicht an. So stritt er beispielsweise jede "Rassengemeinschaft" zwischen Briten und "Fidschiinsulanern" entschieden ab⁴²⁵. Grüneberg verwahrte sich lediglich gegen die deutschvölkische Behauptung, die Hierarchie der Rassen sei in sich zementiert und somit unwandelbar. Mit dieser Sicht, die selber von rassistischen Ideologemen massiv durchsetzt war, signalisierten Menschen wie Grüneberg - und mit ihm in diesem Fall sogar die gastgebende Elberfelder SPD - den Deutschvölkischen bei aller Kritik ein nicht unerhebliches Maß an Teilübereinstimmung der jeweiligen Positionen. Eine radikale Abgrenzung zum DVSTB dürfte der Elberfelder SPD durch diese Veranstaltung bestimmt nicht gelungen sein.

Für den weiteren Verlauf dieser Untersuchung ist von entscheidender Bedeutung, daß die Deutschvölkischen als überzeugte Rassisten von dem Dogma ausgingen, daß bestimmte Rassen und Völker ganz bestimmte, sie voneinander unterscheidende, unwandelbare und bis in geringfügige Details ausdifferenzierte Rassen- und Volkscharaktere aufwiesen. Somit sagten sie den einzelnen Völkern - zumindest so sie den Deutschvölkischen groß, mächtig oder geographisch nah genug erschienen, um sich mit ihnen im Detail zu beschäftigen - individuelle, bis in geringe Einzelheiten genau definierte nationale Stereotypen nach. Die Rasse respektive das Volk erschien genau wie das Individuum als eigener Organismus mit eigenen Charakter- und Wesenszügen. Die rassistische Weltsicht prägte also ihr Verhältnis zu und ihr Bild von anderen Nationen bis

421 Meyer, Wesen, S. 6 und 13.

422 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 222: "Vorläufiger Geschäftsbericht des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes", S. 4.

423 So lautete die Überschrift des Artikels in der "Freien Presse" vom 16.3.1922 über diese Rede. (HStA Düsseldorf, Bestand Regierung Düsseldorf, politische Akten, Bd. 15409: Elberfeld, Bl. 286)

424 Ebd.

425 Ebd.

in das kleinste Detail:

"Im Einklang mit allen diesen [in den Sätzen zuvor getroffenen, rassistischen; W.J.] Ausführungen stehen nun die Ergebnisse der Völkerseelenkunde. Bei der Betrachtung der geistigen Erzeugnisse der Völker erblickt man nicht ein Bild, wie es etwa durch eine bloße Summierung von Einzelwirkungen zustande kommen würde, sondern man findet durchgehende Charakterzüge, die in der Gestaltung aller Erzeugnisse zur Geltung kommen und sich schon jetzt bei den genauer erforschten Völkern auf ein bestimmtes Gesamtgefüge, auf eine Seelenstruktur zurückführen lassen."⁴²⁶

Die hier erwähnte "Völkerseelenkunde", ein von seinen Vertretern als Völkerpsychologie bezeichneter Wissenschaftszweig, postulierte, aus den im weitesten Sinne kulturellen Eigenschaften und Äußerungen von Völkern, wie beispielsweise Sprache, Sitten, Religion, Rechtssystem, Volksmythen und Kunst, auf die Psyche nicht von Individuen, wie es die Individualpsychologie praktiziert, wohl aber auf die Psyche ganzer Großgruppen wie eben von Völkern schließen zu können. Im Umkehrschluß sollte es genauso möglich sein, Sprache, Sitten, Religion, Rechtssystem, Mythen und Kunst eines Volkes aus dessen Psyche zu erklären⁴²⁷. Die Völkerpsychologie war eine relativ junge Forschungsrichtung. Als Geburtsjahr der Völkerpsychologie als Versuch eines eigenständigen Wissenschaftszweiges kann das Jahr 1860 angesehen werden, in dem Moritz Lazarus und Heymann Steinthal die "Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft" aus der Taufe hoben, von der in der Folgezeit insgesamt 20 Bände erschienen. Ein weiterer wichtiger Vertreter der Völkerpsychologie sollte ein paar Jahrzehnte später der Leipziger Philosophieprofessor Wilhelm Wundt werden. Er sollte bereits 1912 das ganze Dilemma der Völkerpsychologie beschreiben, als er bereits für den damaligen Zeitpunkt feststellte, daß "sich die Völkerpsychologie [...] vielfach noch auf Vermutungen und Hypothesen angewiesen sieht"⁴²⁸. Es hat den Anschein - ohne hier die wissenschaftshistorische Bedeutung der Völkerpsychologie in jedem Detail und in ihren zahlreichen Einzelergebnissen beurteilen zu wollen und zu können -, als habe die Völkerpsychologie insgesamt diesen gefährlichen Hang zur spekulativen Halb-, Pseudo- oder gar Unwissenschaftlichkeit nie ganz verloren. Heute ist sie längst seit Jahrzehnten aus dem öffentlichen Bewußtsein verschwunden, soweit sie überhaupt noch als existent zu betrachten ist⁴²⁹. Zu Beginn der Zwanziger Jahre aber war sie - jedoch von manchen Epigonen Lazarus', Steinthals und Wundts nun zur "Lehre von den seelischen Eigenarten der Völker"⁴³⁰ reduziert und degradiert - durchaus noch präsent, hatte durch den Ersten Weltkrieg sogar einen weiteren Popularitätsschwung erfahren. Denn ihre pauschalisierende Vorgehensweise, mit der sie einzelne Charakterzüge ganzen Völkern

426 PAM 1 (April 1922), Art. "Wie entstehen Völker?" von Hermann Jäger, S. 40.

427 Beuchelt definierte die Völkerpsychologie als "eine Wissenschaft, die nach unserem Verständnis die Beziehungen zwischen dem Individual-Seelischen und der Kultur systematisch nach adäquaten Methoden erforscht, ordnet und die Fülle der so gewonnenen Erkenntnisse auf umfassende Grundsätze zurückzuführen und aus ihnen zu erklären sucht." (Beuchelt, Eno: Ideengeschichte der Völkerpsychologie. Meisenheim am Glan 1974. S. 1)

428 Wundt, Wilhelm: Elemente der Völkerpsychologie. Grundlinien einer psychologischen Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Leipzig 1912. S. IV.

429 Zur Person Wilhelm Wundts und zur Geschichte der Völkerpsychologie sind vor einigen Jahren zwei wichtige Monographien veröffentlicht worden: Oelze, Berthold: Wilhelm Wundt. Die Konzeption der Völkerpsychologie. Münster 1991. Schneider, Christina M.: Wilhelm Wundts Völkerpsychologie. Entstehung und Entwicklung eines in Vergessenheit geratenen, wissenschaftshistorisch relevanten Fachgebietes. Bonn 1990. Des weiteren ist die hier bereits zitierte "Ideengeschichte der Völkerpsychologie" von Beuchelt immer noch erwähnenswert. Die "Einführung in die Völkerpsychologie" von Willy Hellpach, der 1900 bei Wilhelm Wundt promoviert wurde, erlebte 1954 ihre dritte Auflage und wird in dieser Auflage bis heute teilweise zitiert. Zu Bedenken ist jedoch, daß die erste und zweite Auflage dieses Buches bezeichnenderweise 1938 bzw. 1944 veröffentlicht wurden, und selbst die dritte Auflage von 1954 ist, obwohl sie neubearbeitet wurde, angefüllt mit teilweise schlicht rassistischen Ideologemen wie beispielsweise der Behauptung, daß "Rassenmischlinge" im Durchschnitt in sich seelisch zerrissen und disharmonisch seien. (Hellpach, Willy: Einführung in die Völkerpsychologie. 3. Auflage. Stuttgart 1954. S. 38-39)

430 Hurwicz, Elias: Die Seelen der Völker. Ihre Eigenarten und Bedeutung im Völkerleben. Ideen zu einer Völkerpsychologie. Gotha 1920. S. 1.

insgesamt und nicht nur einzelnen Individuen zuschrieb, mußte spätestens seit 1914 für diejenigen interessant sein, die für die Untermauerung ihrer nun sich rasant radikalierenden ethnischen Feindbilder pseudowissenschaftliche Fundamente suchten. Zudem kam 1920 nicht nur das soeben zitierte Werk von Elias Hurwicz auf den deutschen Büchermarkt, sondern Wundt veröffentlichte im selben Jahr endlich den zehnten und letzten Band seiner "Völkerpsychologie"⁴³¹, deren Schlußkapitel nochmal in Form eines eigenen Buches - ebenfalls 1920 - erschien⁴³². Die Deutschvölkischen rezipierten diese völkerpsychologische Publizistik⁴³³ und nutzten deren Thesen, um - das ist bereits aus dem beispielhaften Zitats aus der PAM über die Bedeutung der "Völkerseelenkunde" hervorgegangen - damit die eigene rassistische Weltansicht von der bis ins kleinste charakterliche Detail feststehenden rassistischen Prädetermination jedes einzelnen Volkes argumentativ zu unterfüttern. Nicht von ungefähr berief sich die DVSTB-Ortsgruppe Leipzig bei ihrer Definition des Begriffes "Völkisch" explizit auf den Leipziger Wundt⁴³⁴. Ähnlich wie zeitweise zumindest Teile der Anthropologie gingen somit die (Pseudo-)Wissenschaft der Völkerpsychologie und der Rassismus eine - von welcher der beiden Seiten auch immer mehr zu verantwortende und initiierte - Symbiose ein, in der - gewollt oder ungewollt - die Völkerpsychologie dem Rassismus als Stichwortgeberin diente⁴³⁵.

431 Wundt, Wilhelm: Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte. 10. Bd.: Kultur und Geschichte. Leipzig 1920. Der erste Band der "Völkerpsychologie" Wundts war bereits 1900 erschienen.

432 Wundt, Wilhelm: Die Zukunft der Kultur. Schlußkapitel aus Band 10 der Völkerpsychologie. Leipzig 1920.

433 Siehe beispielsweise: 12 (März 1922), Buchbesprechung "Dr. Elias Hurwicz, Die Seelen der Völker, ihre Eigenart und Bedeutung im Völkerleben" von Hermann Gustav Holle, S. 570-572. Die relativ positive Besprechung dieses Buches, die zwar auch Kritik beinhaltete, aber sonst von einem "höchst bedeutsamen Werk" (Ebd., S. 570) sprach, ist schon deshalb erstaunlich, da Hurwicz Jude war und Holle dies auch wußte. Das ist ein Indiz dafür, wie gelegen Holle und der PAM die Tendenz von Hurwicz' Buch gekommen sein muß, daß sie dafür bereit waren, weitgehend über den jüdischen Glauben, was für Deutschvölkische gleichbedeutend war mit "jüdischer Rasse", des Autors hinwegzusehen.

434 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 126: Flugblatt "Das völkische Programm des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes, Ortsgruppe Leipzig e. V., und der Freien völkischen Arbeiterschaft zu Leipzig"

435 Diese Symbiose von Völkerpsychologie und Rassismus besonders in den Jahren von 1933 bis 1945 ist bereits in einer der vorangehenden Anmerkungen anhand der "Einführung in die Völkerpsychologie" von Hellpach exemplifiziert worden. Als ein weiteres Beispiel mag dienen: Schultze, Ernst: Meeresscheue und seetüchtige Völker. Weltgeschichtliche Beiträge zur Völkerpsychologie. Stuttgart 1937. Dort besonders: S. 185-191.

IV. Das Bild des DVSTB von anderen Nationen und Völkern

IV.1. Der "unerbittlichste und zäheste Feind" Deutschlands: "England"

Es soll hier darauf verzichtet werden, das Aufkeimen der deutsch-britischen Rivalität im Vorfeld des I. Weltkrieges und die gegenseitige Feindpropaganda der Kriegsjahre einleitend gesondert darzustellen. Dieser Thematik haben sich in der Vergangenheit zahlreiche Studien gewidmet, die hier rekapitulierend zu diskutieren nicht der Platz sein kann. Fest stehe nur soviel: Die deutsche Sicht von England/Großbritannien war seit dem 18. Jahrhundert fast immer ambivalent gewesen. Ursprünglich war im 19. Jahrhundert in Deutschland, vor allem von liberalen und gebildeteren Gruppen und Personen, England/Großbritannien durchaus auch Bewunderung entgegengebracht worden, Bewunderung vor allem für verschiedene Aspekte der politisch-parlamentarischen Entwicklung des Landes, aber ebenso für seine Erfolge auf ökonomisch-industriellem und kolonialem Terrain. Doch wurde das deutsch-britische Verhältnis seit den Neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts durch das deutsche Flottenbauprogramm und das daraus entstehende Wettrennen zur See, durch koloniale und weltwirtschaftliche Ambitionen beider Seiten, die sich - wenn überhaupt - nur schwierig miteinander vereinbaren ließen, durch Ereignisse wie den Eklat um die sogenannte Krügerdepesche Wilhelms II., in der der deutsche Kaiser dem Präsidenten der Südafrikanischen Republik (Transvaal) Anfang 1896 zu einem Abwehreffolg über angreifende Briten gratulierte, durch das ähnlich ungeschickte Interview des Kaisers im "Daily Telegraph" vom 28. Oktober 1908, durch die unverhohlene Sympathie vieler Deutscher für die Buren während des Burenkrieges und durch das Entstehen der britisch-französisch-russischen Entente cordiale schwer belastet und sukzessiv in ein Verhältnis ausgesprochener Rivalität verwandelt. Längst vorhandene negative nationale Stereotypen über "England" gewannen im Laufe jener Jahrzehnte in der deutschen öffentlichen Meinung endgültig die Oberhand. Dazu gesellten sich die Ressentiments einer erheblichen Anzahl von Deutschen nicht nur alldeutscher oder marxistischer Provenienz gegen "westlichen" Liberalismus, Kapitalismus, Parlamentarismus und Demokratie, als deren Ursprungsland vor allem auch Großbritannien angesehen wurde. Als letzter Ausdruck dieser immer mißtrauischeren und letztlich feindseligen Entwicklung mag das Fehlschlagen der Berliner Mission des britischen Kriegsministers Lord Haldane vom Februar 1912 gelten, dessen Versuch, die deutsch-britische Flottenrivalität auf dem Verhandlungs- und Vertragswege zu lösen, am Widerstand der deutschen Marineleitung scheiterte. Der Erste Weltkrieg, in dem die deutsche Kriegspropaganda nach der britischen Kriegserklärung vom 4. August 1914 Großbritannien als den gefährlichsten und Hauptgegner hinzustellen bemüht war, schuf schließlich eine Atmosphäre gegenseitigen, fast bedingungslosen Hasses, dem sich auf beiden Seiten nur wenige Deutsche und Briten völlig zu entziehen vermochten.⁴³⁶

436 Siehe zur Entwicklung des deutschen Großbritannien-Bildes in jenen Jahrzehnten: Jahr, Christoph: "Das Krämervolk der eitlen Briten". Das deutsche Englandfeindbild im Ersten Weltkrieg. In: Jahr, Christoph; Uwe Mai; Kathrin Roller (Hrsg.): Feindbilder in der deutschen Geschichte: Studien zur Vorurteilsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Berlin 1994. S. 115-142. Massie, Robert K.: Die Schalen des Zorns. Großbritannien, Deutschland und das Herausziehen des Ersten Weltkrieges. Frankfurt/Main 1993. Siefert, Rolf Peter: Der deutsch-englische Gegensatz und die "Ideen von 1914". In: Niedhart, Gottfried (Hrsg.): Das kontinentale Europa und die britischen Inseln. Wahrnehmungsmuster und Wechselwirkungen seit der Antike. Mannheim 1993. S. 139-160. Fälschle, Christian: Rivalität als Prinzip. Die englische Demokratie im Denken des wilhelminischen Deutschland 1900-1914. Frankfurt/Main 1991. Schopf, Roland (Hrsg.): England und die Engländer in Schulbüchern des Kaiserreiches und der Weimarer Republik. Texte mit Kommentar. Frankfurt/Main 1990. S. 19-181. Darin zusammenfassende Kommentare: S. 19-42, 59-62 und 107-110. Mommsen, Wolfgang J.: Zur Entwicklung des Englandbildes der Deutschen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. In: Kettenacker, Lothar; Manfred Schlenke; Hellmut Seier (Hrsg.): Studien zur Geschichte Englands und der deutsch-britischen Beziehungen. Festschrift für Paul Kluge. München 1981. S. 375-397.

Zum Zeitpunkt der Gründung des DSTB im Februar 1919 bestand in Deutschland also bereits in weiten Bevölkerungskreisen eine langjährige Tradition eines auf einem noch älteren nationalen Stereotyp "Engländer" basierenden Feindbildes "England", auf das die Deutschvölkischen der Nachkriegszeit nur zurückzugreifen brauchten. Viele Versatzstücke daraus, die vom DVSTB in der deutschen Nachkriegsöffentlichkeit propagiert wurden, hatten, das sei somit vorab betont, eine Geschichte, die bis weit in die Kriegs- oder gar die Vorkriegsjahre und -jahrzehnte zurückreichte.

Wenn heutzutage so selbstverständlich von Großbritannien und Briten die Rede ist, dann darf dabei nicht vergessen werden, daß der deutsche und insbesondere der deutschvölkische Sprachgebrauch der Zwanziger Jahre diese Bezeichnungen sehr selten verwandte und in verkürzender Weise fast ausschließlich die Begriffe "England" und "Engländer" gebrauchte. Die Differenzierung der britischen Nation in Engländer, Schotten und Waliser, wie sie heute noch das Bild Großbritanniens relativ deutlich prägt, fand im deutschvölkischen Bild dieses Inselstaates so gut wie nie seinen Niederschlag. Nur die Iren unterschied man aufgrund der seit Jahren virulenten Irland-Problematik genau von den "Engländern". Auf der anderen Seite war aber auch der Ausdruck "Angelsachsen" für die Briten sehr gebräuchlich, worunter dann aber meistens auch ex- oder implizit alle US-Amerikaner subsumiert wurden, womit man natürlich zugleich die komplexen ethnischen Gegebenheiten in den USA völlig ignorierte.

Bei der Sichtung der dieser Arbeit zugrundeliegenden, sehr zahlreichen Quellenbelege zum deutschvölkischen Bild von Großbritannien wird in der Summe schnell deutlich, warum die Deutschvölkischen in den "Engländern" den "unerbittlichsten und zähesten Feind"⁴³⁷ der Deutschen erblickten: Sie sahen in den beiden Völkern Antipoden, von denen der eine das charakterliche und völkerpsychologische Negativ des anderen darstellte. Wo der "Engländer" angeblich schwarz war, sollte der Deutsche als weiß erscheinen. Deutschland galt als der heldenhaft strahlende Siegfried, der durch die dämonische Verschlagenheit des meuchelmörderischen Hagen Großbritannien bedroht wurde⁴³⁸. Im Verhältnis der beiden Völker sollten demnach zwei in ihrem Geiste absolut konträre Weltanschauungen aufeinandertreffen, ganz so, wie es Werner Sombart schon 1915 in seiner Schrift von den "englischen" "Händlern" und den deutschen "Helden" postuliert hatte⁴³⁹. Und Wilhelm II. hatte am 15. Juni 1918 aus Anlaß seines 30jährigen Thronjubiläums vor den Offizieren des Großen Hauptquartiers in Avesnes sein Diktum vom "Kampf von zwei Weltanschauungen" geprägt, von denen die eine "die preußisch-deutsch-germanische" und die andere "die angelsächsische" sei⁴⁴⁰.

Für die Analyse des deutschvölkischen "England"-Bildes und der angeblich typisch "englischen" Weltanschauung soll auch hier wieder - ähnlich wie im vorangegangenen Kapitel über den deutschvölkischen Rassismus - aufgrund der überreichen Quellenlage eine Quelle als Leitfaden dienen, die möglichst alle zentralen Ideologeme zu diesen Themen repräsentativ in sich vereinigt. Diesmal soll zu diesem Zweck auf das hier schon verschie-

Kennedy, Paul M.: The Rise of the Anglo-German Antagonism 1860-1914. London, Boston, Sydney 1980. Umfangreiche Literaturangaben zum deutschen Großbritannien-Bild bzw. zum britischen Deutschland-Bild bietet: Hoffmann, Johannes: Stereotypen - Vorurteile - Völkerbilder in Ost und West - in Wissenschaft und Unterricht. Eine Bibliographie. Wiesbaden 1986. S. 201-205.

437 H 421 (1.1.1920), Buchbesprechung "Tirpitz's Erinnerungen", S. 13.

438 DVB 34 (19.8.1920), Art. "Weh Dir - England!" von Thomas Westerich, S. 134.

439 Sombart, Werner: Händler und Helden. Patriotische Besinnungen. München 1915.

440 Zitiert bei: Stahl, Wilhelm (Hrsg.): Schulthess' Europäischer Geschichtskalender. Neue Folge. Vierunddreißigster Jahrgang 1918. München 1922. S. 197-198. Diese Redepassage des Kaisers wurde in der Folgezeit in der deutschen Öffentlichkeit immer wieder aufgegriffen (Siehe beispielsweise: Ebd., S. 212 und 217) und fand auch als (fast) wörtliches Zitat Eingang in die deutschvölkische Propaganda und Publizistik der Nachkriegszeit: PAM (Dezember 1921), Art. "Kaiser Wilhelm und die Juden", S. 417. Wolf, Kultusminister, S. 30. Ders., Deutsche Geschichte, S. 359-360. Siehe auch: DVB 23 (3.6.1920), Art. "Die Weisen von Zion und die weisen Juden von Berlin", S. 91.

dentlich zitierte Buch von Johann Kolshorn zurückgegriffen werden. Dieser stellte anhand eines Zitates aus dem Buch "Weltwahnsinn - Weltwende. Zurück zur Vernunft!" von Hans Klöres⁴⁴¹ angeblich typisch "englischen" Egoismus, berechnende Händler- und Kaufmannsmentalität und die damit verbundene Eigenschaft eines antiideellen Materialismus relativ direkt dem angeblich typisch deutschen Verstand und Idealismus gegenüber:

"Der kalte berechnende Egoismus des englischen Geschäftsmannes, der die Gefühle des Idealismus nicht versteht, weil sie nicht notwendig sind, der keinen höheren Zweck des Daseins anerkennt als den des Erwerbs, des Gewinns, des Besitzes von Reichtum und Macht, der alles nach seinem münzbaren Wert einschätzt, ist so alt wie der englische Staat. Denn dieser ist nichts anderes als die Gesellschaft von Kaufleuten, eine Vielheit rechnender Köpfe, ein Händlervolk, das der Chance alles unterordnet, das Geschäft über alles stellt, das die Welt als sein Feld, sich selbst aber als seinen natürlichen Herren ansieht. [...] Der Deutsche sucht durch die eindringliche Kraft seiner Gründe zu überzeugen, wendet sich an den Verstand; der Engländer aber handelt als Geschäftsmann, weckt die egoistischen Instinkte und kauft die öffentliche Meinung, indem er die Presse fremder Länder oder die des eigenen Landes besticht oder durch Geld in seinen Besitz bringt. Ein Kampf der Überzeugung um eine Idee ist ihm unverständlich, sobald nicht reale Werte hinter ihr stehen. Daher betrachtete England den Weltkrieg lediglich als eine geschäftliche Notwendigkeit, die es von einem lästig gewordenen Konkurrenten befreien sollte und erhoffte von ihm und während desselben 'business as usually' [sic; W.J.], also ein Geschäft wie gewöhnlich."⁴⁴²

Mit diesem Zitat sind mehrere Stichworte gefallen, die in der deutschvölkischen "England"-Propaganda eine bedeutende Rolle spielten. Da ist zum einen die Vorstellung vom materialistischen Egoismus bzw. von der "Selbstsucht" der Briten als Antithese zum "deutschen Idealismus":

"Diesem englischen Geiste des Egoismus tritt in dem deutschen Idealismus eine andere Welt des Denkens und Empfindens gegenüber. Wir sind von jeher ein Volk von Dichtern und Träumern gewesen [...] Die selbstlose Form der Durchdringung der kleinasiatischen Türkei, die den Erwerb von Land nicht in Betracht zog, sondern nur wirtschaftliche Interessen und nicht zum wenigsten die der Türkei selbst im Auge hatte, die an dem rein deutschen Unternehmen der Bagdadbahn freiwillig fremdes Kapital beteiligte, um jeden Schein politischer Absichten zu vermeiden, zeigt eine ideale Gesinnung, die das genaue Gegenstück zur englischen Denk- und Handelsweise ist."⁴⁴³

Dieser "englische" Egoismus wurde in anderen Quellen auf einen fest in der britischen Mentalität verankerten Individualismus und Willen zur individuellen Freiheit zurückgeführt, die mit der angeblichen deutschen Fähigkeit zur gemeinschaftsbildenden Unterordnung kontrastiert wurden. Einem *Hammer*-Artikel von Theodor Fritsch ist dazu zu entnehmen:

"Engländertum ist Wikingertum, ist eine auf rücksichtslose Selbstsucht aufgebaute Persönlichkeits-Kultur, die das Privatrecht obenan stellt und vor Vergewaltigung und Raub nicht zurück schreckt. Ihm steht der Ordensgeist der Deutschritter gegenüber, das Sich-unter-ordnen unter einen Gemeinschafts-Gedanken und das Sich-opfern für diese Gemeinschaft. Das eine ist Individualismus, das andere Sozialismus. Das eine fordert volle persönliche Unabhängigkeit, das andere die Anerkennung eines überpersönlichen Gemeingefühls. Darin scheiden sich zwei Lebens-Auffassungen. Das Erstere verlangt Selbst-Verantwortung, Selbst-Bestimmung, Entschlossenheit, Initiative, das Andere: Treue, Hingebung, Unterordnung, Selbstzucht und selbstlose Entsagung. Die Losung des Einen heißt: frei sein! - die des Anderen: Dienen! Das letztere bildet den Grundzug einer durch 'preußische Zucht' fest verwachsenen staatlichen Gemeinschaft, das Erstere nur das aus wohlverstandener Eigen-Interesse erwachsene Zusammenleben kluger Selbst-süchtlinge."⁴⁴⁴

Fritsch berief sich in diesem Artikel auf die erstmals 1919 in München erschienene Schrift "Preußentum und Sozialismus" von Oswald Spengler. Spengler entwickelte in dieser

441 Klöres, Hans: Weltwahnsinn - Weltwende. Zurück zur Vernunft! Berlin 1920.

442 Kolshorn, S. 151. Fast wörtliches Zitat aus: Klöres, S. 30-31.

443 Kolshorn, S. 129-130.

444 H 440 (15.10.1920), Art. "Preußentum und Sozialismus" von Theodor Fritsch, S. 378.

Schrift das Bekenntnis zu einem "preußischen Sozialismus", den er in Gegensatz stellte zu "den Formen der englisch-französischen Demokratie"⁴⁴⁵. Besonders aber wettete Spengler gegen "das innere England, den kapitalistisch-parlamentarischen Liberalismus"⁴⁴⁶ und damit "gegen die Weltanschauung, welche unser ganzes Leben als Volk durchdringt, lähmt und entseelt. Die Gefahr ist ungeheuer."⁴⁴⁷ Diese Veröffentlichung Spenglers stellt eines der bedeutendsten deutschen antibritischen Werke der ersten Nachkriegszeit dar und dürfte, wenn man Rückschlüsse aus diesem als "Aufmacher" des *Hammer* vom 15. Oktober 1920 veröffentlichten Fritsch-Artikel zieht, das "England"-Bild leitender Deutschvölkischer, wie eben das von Fritsch, beeinflusst haben. Zumindest ergibt die Lektüre der Schrift Spenglers eine nicht unerhebliche Teilübereinstimmung seines "England"-Bildes mit deutschvölkischen Ideologemen.

Vom angeblich typisch "englischen" Individualismus und Freiheitswillen wiederum leiteten viele Deutschvölkische den angeblich ebenso typisch "englischen" Hang zum "Manchesterliberalismus mit seiner englischen Nachwächtertheorie"⁴⁴⁸ ab. Daß sie dabei den ursprünglichen Begründer des Wirtschaftsliberalismus, den schottischen Nationalökonom und Moralphilosophen Adam Smith (1723-1790), als typischen "Engländer" und seine Lehren somit als typisch "englisch" etikettierten, sei nur am Rande erwähnt und versteht sich aus unserer Kenntnis des deutschvölkischen "England"-Bildes fast schon von selbst:

"Der nackte Eigennutz des einzelnen Händlers oder Gewerbe-Unternehmers in Angebot und Nachfrage schrankenlos betätigt, ist die Grundlage dieser Wirtschaftslehre, die folgerichtig auch jede staatliche Einflußnahme auf den Gang des Wirtschaftslebens durch Zoll und andere Beschränkungen möglichst ausschloß, indem sie eben wieder den Eigennutz zum einzigen und Selbstregulator des gesamten wirtschaftlichen Werte-Umschwunges erhob."⁴⁴⁹

Auch in diesem Punkt wurde als positives Idealbild den "Engländern" und ihrem Charakter eine angeblich typisch preußisch-deutsche, ideellere, weil weit mehr auf die völkische Gemeinschaft und weniger auf das Individuum ausgerichtete Wirtschaftskonzeption und eine den starken Staat betonende Staatsauffassung gegenübergestellt⁴⁵⁰.

Eng in Zusammenhang mit dem deutschvölkischen Bild vom "englischen" Liberalismus stand dasjenige vom "englischen" Kapitalismus. In deutschvölkischen Augen nahm sich dieser nicht wie ein scharfer, aber friedlicher Wettbewerb, sondern eher wie eine unbewaffnete Form des Krieges oder doch wenigstens wie ein gnadenloser Boxkampf aus:

445 Spengler, Oswald: Preussentum und Sozialismus. München 1921. S. 98.

446 Ebd., S. 65-66.

447 Ebd., S. 97-98.

448 PAM 11 (Februar 1921), Art. "Das zukünftige Volkswirtschaftssystem" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 491.

449 PAM 7 (Oktober 1920), Art. "Aus Wesenstiefe der deutschen Volksseele" von Adolf Harpf, S. 323. Ähnliche, immer äußerst ablehnende Kommentare zum angeblich typisch "englischen" politischen Liberalismus, "Manchesterliberalismus" und "Nachwächterstaat" waren in der deutschvölkischen Publizistik jener Jahre zahlreich vertreten. Umfangreiche weitere Zitatbeispiele ließen sich daher problemlos anführen.

450 Siehe beispielsweise: H 440 (15.10.1920), Art. "Preußentum und Sozialismus" von Theodor Fritsch, S. 379: "Der politische Liberalismus konnte im deutschen Volke nur verwirrend und auflösend wirken; er führte durch grundsätzliche Opposition zur Verneinung des Staates. Er entdeutschte uns und machte uns zu England-Affen. 'Jeder für sich - ist englisch; alle für alle - ist preußisch. Liberalismus aber heißt: der Staat für sich und jeder für sich.' [Hierbei handelt es sich um ein nur unerheblich abgewandeltes Zitat aus Spenglers "Preußentum und Sozialismus", S. 34; W.J.] Das ist ein anti-sozialer Gedanke; er bedeutet zuletzt: Alle gegen alle! Der England nachahmende Liberalismus hat zur tiefsten Zermürbung der deutschen Gesellschaft gedient. Er ist letzten Endes der Urheber unseres Zusammenbruches. Eingeschworen auf Schlagworte, frevelte er allerwegen gegen die Grundlagen unseres Bestandes, gab unschätzbare Wirklichkeiten preis für Phrasen. [...] Der staatliche Liberalismus löste die staatliche Gesellschaft in Atome auf, die feindlich aus einander strebten: Klasse gegen Klasse, Individuum gegen Individuum. Der preußische Stil hatte zwar ein starkes Standes-Bewußtsein gezüchtet, alle Stände aber verband das Zusammengehörigkeits-Gefühl gemeinsamer Arbeit, das Bewußtsein der gegenseitigen Ergänzung, ausgeprägt in starker Pflichttreue. Unsere Liberalen schmiedeten - die meisten wohl, ohne daß sie es ahnten - das Eisen für England; sie schmiedeten Englands Schwert wider uns."

"Dieses Händler- und Beutemachervolk hatte die Technik des Kapitalismus am schnellsten gelernt und am vollkommensten ausgebildet! Welch ein rücksichtsloses Einbringen der Beute, Eintreiben des Geldes! Welch ein Niederboxen der Konkurrenz! Welch eine Behandlung des Publikums durch Preispolitik, durch Anlügung immer neuer Bedürfnisse; welche Beherrschung von Angebot und Nachfrage [...]"⁴⁵¹.

Zum Kennzeichen der Unmenschlichkeit des britischen Kapitalismus wurde beispielsweise die Kinderarbeit in Großbritannien als menschenunwürdig beschrieben⁴⁵². Dieser "ausbeuterische und zerstörerische" Kapitalismus, den es in dieser Form in Deutschland angeblich weder gebe noch gegeben habe, wurde, speziell von Otto Schmidt-Gibichenfels in der PAM, mit dem "schöpferischen" deutschen Kapitalismus zu einem Gegensatzpaar verknüpft und so auch in dieser Frage ein diametraler Gegensatz zwischen deutschem und "englischem" Volkscharakter konstruiert⁴⁵³. Zugleich wurde dadurch jede antikapitalistische Auslassung der PAM oder des DVSTB insgesamt von dem Verdacht der allgemeingültigen Kapitalismuskritik entlastet. Sie richtete sich so ausschließlich gegen ausländischen, "angelsächsischen"⁴⁵⁴ oder - häufiger noch - gegen den "jüdischen" Kapitalismus und konnte somit potentiell von den meisten deutschen "Kapitalisten" eher noch als Ansporn und propagandistische Unterstützung denn als ideologischer Angriff auf ihren Besitzstand und ihre soziale Stellung und Reputation ausgelegt werden.

Auch ein mit den kapitalistischen Wirtschaftsmethoden im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts einhergehendes Phänomen, die Industrialisierung, deren gesamtwirtschaftliche und soziale, aber vermeintlich auch rassistische Folgen in bezug auf Deutschland so oft Gegenstand deutschvölkischer, in der Konsequenz vor allem anachronistisch-agrarromantischer Kritik waren, wurde am Beispiel Großbritanniens von den Deutschvölkischen in negativer Weise beleuchtet. Als besonders schädlich für "England" wurde die Industrialisierung in rassistischer Hinsicht angesehen. Demnach führe diese zum Verschwinden der rassistisch höherwertigen Landbevölkerung, zu deren Aufgehen in der Stadtbevölkerung bzw. zu deren Auswanderung. Das wiederum habe eine Verminderung des Wertes der "englischen" Rasse zur Folge:

"Die britischen Inseln stehen im Uebergang vom Industrialismus zum Kapitalismus. Dahin hat die Volkswirtschaft von Adam Smith, Cobden, Peel, Gladstone usw. geführt, daß der gesunde englische Volksschlag des Dickensschen Zeitalters zugrunde ging; die alte angelsächsische blonde Bevölkerung des Merry old England, welche die Grundlage für die Heere Wellingtons und die Schiffe Nelsons bildeten, besteht nicht mehr. Dafür drängt sich in den Industriestädten von Jahr zu Jahr mehr ein kleiner Menschenschlag, unter dem sich die Aristokratie und die Gentry wie vereinzelte blonde Recken abheben. Das ist die 'neue Aristokratie' aus der City, die 'großen Männer' (im Geschäft), welche die Kurse herauf- und herunterschieben, um die Märkte der Kolonien und der Fremde in Abhängigkeit zu halten. Das also haben diese großen Freiheitsapostel des modernen Wirtschaftslebens erreicht, daß die vereinigten drei Königreiche ihre Landbevölkerung, das Edelste, was sie hatten, im wesentlichen verloren. Der Brotlaib um einen Fathing [i.e. Farthing (=1/4 Penny); W.J.] billiger, aber die Esser des Brotlaibs anstatt der erobernden hellen Rasse mehr und mehr das niedergetretene finnisch-keltische Volkstum im treuen Bunde mit internationalem Spekulantentum und Börsenjobbern. [...] Wo aber blieben die alten Engländer, die alten Landbewohner? Sie zogen über See [...] das schwächere Element bleibt wohl in den vereinigten drei Königreichen und vertauscht die Pflugschar mit dem Hammer oder der Feder."⁴⁵⁵

451 Ebert, Paul: Der internationale Karl Marx. II. Der englische Marx. - Der deutsch-französische Marx. - Der internationale Marx. - Deutscher Sozialismus. Heft 23/24 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1920. S. 9-10.

452 Ebd., S. 8. PAM 9 (Dezember 1920), Art. "Ist der Kapitalismus die Ursache aller Leiden?" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 388.

453 PAM 9 (Dezember 1920), Art. "Ist der Kapitalismus Ursache aller Leiden?" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 388 und 390-391. 10 (Januar 1921), Art. "Die Wahrheit über den Marxismus" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 443.

454 Siehe beispielsweise: Heydner, S. 53.

455 Asathor, W.: "Die Dreihundert" (2. England). Heft 4 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom

Bei dieser Aussage soll es sich laut W. Asathor, dem nach eigenen Angaben Northeimer Autor des hier zitierten Heftes der *Hammer-Schläge*, angeblich um eine Zitat von Carl Peters, dem wohl bekanntesten und später umstrittensten deutschen Kolonialpioniers handeln, der von 1891 bis 1897 das Amt des "Reichskommissars zur Verfügung des Gouverneurs von Ostafrika" bekleidete. Dieses Zitat läßt sich in Peters' posthum erschienenen "Gesammelten Schriften"⁴⁵⁶ nicht ausfindig machen. Dennoch ist nicht auszuschließen, daß sich Asathor zurecht auf Peters berief, denn Peters hatte bis zu seinem Tod im September 1918 eine große Anzahl von Schriften verfaßt, die sich unter anderem schwerpunktmäßig mit "England" und den "Engländern" beschäftigten. Allein der dritte Band der "Gesammelten Schriften" umfaßt fast ausschließlich Peters' Schriften zu dieser Thematik, darunter die allein knapp 200 Seiten starke Schrift "England und die Engländer", die in erster Auflage 1904 erschienen war. In seinen Schriften verbreitete Peters - zumal während der Kriegszeit - alles andere als ein positives "England"-Bild, so daß die oben zitierten Worte durchaus von ihm stammen könnten. Als beispielhafter Vergleich soll hier der kurze Peters-Aufsatz "Was und wie sind die Engländer?", niedergeschrieben 1914 kurz nach Kriegsbeginn, angeführt werden:

"Die Engländer von heute sind kaum noch eine blonde Nation zu nennen [...] Wenn man durch die großen Restaurationen von London abends schreitet [...], fällt einem auf, wie sehr das blonde Element hinter dem schwarzen zurücktritt. Alles ist dunkelhaarig. So ist das heutige England."⁴⁵⁷

Mit Vorstellungen dieser Art stand Peters in der deutschen, in weiten Teilen von strikter "England"-Feindschaft geprägten Gesellschaft der Kriegsjahre offensichtlich nicht allein. Wenige Monate später, im Januar 1915, meinte Gebtsattel, einen mit der Industrialisierung einhergehenden Geburtenrückgang in "England" konstatieren zu können, den er als Beginn eines sich anbahnenden "Rassentodes" des "englischen" Volkes wertete, wovor er das Deutsche Reich durch radikale Reagrarisierung bewahrt wissen wollte⁴⁵⁸.

Ein weiteres zentrales Ideologem, das von Deutschvölkischen - und nicht nur von ihnen und auch nicht erst nach 1918 - mit Großbritannien verbunden wurde, war die Vorstellung, daß das egoistische "Krämer"- bzw. "Händlervolk" der Engländer, dessen stereotyper, klischeemäßiger Vertreter in der Vorstellung deutscher - nicht nur deutschvölkischer - Großbritanniengegner meist dem Beruf des Händlers oder Kaufmanns nachging⁴⁵⁹, aus Ermangelung wirklicher Ideale ein Volk von bedingungslosen Materialisten und nihilistischen Anhängern des schnöden Gottes Mammon sei. Diese Vorstellung stach auch schon aus den oben zitierten Passagen aus Kolshorn/Klöres hervor⁴⁶⁰. Auch in diesem Charakterzug wurden den Briten die Deutschen als leuchtendes Beispiel an Idealismus gegenübergestellt. Paul Bang, dessen folgendes Zitat nur ein Beispiel liefert für zahlreiche ähnliche Äußerungen anderer Deutschvölkischer, lieferte sogar die rassistische Begründung für diesen vermeintlichen Charakterunterschied gleich mit:

"Der Angelsachse ist trotz gewisser körperlicher Vorzüge, die auf die germanische Blutmischung zurückzuführen sind, ein Bastard, vor allem trägt er seelisch die Minderwertigkeitskennzeichen des Bastards. Hierauf ist der vollendete Mangel an wahrem Idealismus und sein grobsinnlicher Materialismus zurückzuführen, der allerdings auch eine hervorragende Ausbildung des Wirklichkeitssinnes und aller aufs Materielle gerichteten Fähigkeiten bewirkt hat. Er ist der geborene 'Prognostiker für materielle Werte'. Der Deutsche ist dem Angelsachsen gegenüber sowohl seelisch als körperlich der vollkommeneren Mensch."⁴⁶¹

Da also der "Engländer" aus diesem Materialismus heraus zu wahrem Idealismus nicht

Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1919. S. 4-5.

456 Peters, Carl: Gesammelte Schriften. 3 Bde. München, Berlin 1943-1944.

457 Ebd., 3. Bd., S. 467.

458 BA Berlin, Nachlaß Gebtsattel, Bd. 1, Bl. 382-383: Gebtsattel an von Cetto vom 14.1.1915.

459 Auch hierfür liefern wieder Kolshorn/Klöres den prägnantesten Textbeleg: Kolshorn, S. 129: "Der einzelne Kaufmann stellt das Wesen des ganzen Volkes dar." Klöres, S. 31.

460 Kolshorn, S. 151. Siehe entsprechend: Klöres, S. 30.

461 Meister (i.e. Bang), S. 177.

fähig sein sollte, wurde ihm, wenn er sich denn doch mit Dingen wie Religion, Philosophie oder sonstiger Wissenschaft allgemein beschäftigte, ein rein utilitaristischer Umgang mit diesen Themen unterstellt. Schon Spengler hatte den "Engländer" als "Utilitarist[en]" bezeichnet⁴⁶², und es ist nicht auszuschließen, daß dort, wo dieser Begriff trotz der für deutschvölkische Terminologie typischen Aversion gegen Fremdwörter auftauchte, Spenglers "Preußentum und Sozialismus" Pate gestanden haben könnte⁴⁶³. Diese Vermutung muß aber sogleich durch die Berücksichtigung der Tatsache relativiert werden, daß beispielsweise auch der spätere Kölner Philosophieprofessor Max Scheler sich bereits 1915 in seinem Buch "Der Genius des Krieges und der Deutsche Krieg" über den angeblichen "englischen" Utilitarismus in sehr abfälliger Weise verbreitet hatte⁴⁶⁴. Auch Schmidt-Gibichenfels hatte schon 1915 "die bornierte Nützlichkeitsphilosophie" der Briten als "Utilitarismus" bezeichnet⁴⁶⁵. Aus Schmidt-Gibichenfels' PAM ist denn auch eine äußerst bündige Zusammenfassung des deutschvölkischen Utilitarismus-Vorwurfs an die Adresse Großbritanniens zu entnehmen:

"Daneben [neben dem Puritanismus als "wesentlich religiös-sittliche[r] Verinnerlichungsbewegung"; W.J.] ging aber andererseits in ununterbrochenem Anstiege die theoretische wie insbesondere auch sittlich bestimmende Lehre von der nackten materiellen Nützlichkeitslehre einher, die das eigentliche Kennzeichen des englischen Geistes ist. [...] Wissenschaft als menschnützliche Macht ist ein ausgesprochen englischer Gedanke, der sich in der erfolgreichen englischen Erfindertätigkeit der Folgezeiten tatkräftig ausgewirkt hat. [...] Im Übrigen steht überhaupt die Sittenlehre der zahlreichen englischen Moralisten, insoweit sie wahrer Ausdruck urtümlich englischen Empfindens ist, durchaus auf dem bloßen Nützlichkeitsstandpunkte, wonach alles das gut wäre, was dem größtmöglichen Wohlbefinden der größtmöglichen Anzahl dienlich und förderlich ist. Wer erkennt in alledem nicht auf den ersten Blick die Grundzüge der gesamten englischen Weltpolitik wieder, in welcher allerdings der größtmögliche Nutzen einer größtmöglichen Anzahl stillschweigend stets auf England allein beschränkt bleibt."⁴⁶⁶

Auch dieser Artikel endet mit der Beschwörung der gegenkonzeptionellen Mission des deutschen Idealismus, der materialistisch-utilitaristische Konzepte dieser Art "zu überwinden" berufen sei⁴⁶⁷.

Warf der DVSTB den Briten als Individuen und als Volk materialistisch-egoistisches Denken und Handeln vor, das, nur auf den eigenen Vorteil und Nutzen bedacht, ethische - beispielsweise religiöse oder humanistisch-philosophische - Prinzipien völlig außer acht lasse, so war es nur ideologisch konsequent, wenn dem "englischen" Volkscharakter eine angeblich typische Skrupellosigkeit in der Wahl der Mittel und letztlich eine durch keine Norm gehemmte Grausamkeit vorgeworfen wurde. Im weiteren Verlauf dieser Untersuchung werden solche deutschvölkischen Vorwürfe an die britische Adresse noch behandelt werden, zum Beispiel beim Thema der der Irland- oder der Indienfrage. Besonders aber der Burenkrieg⁴⁶⁸ und die in Deutschland verbreitet als "Hungerblockade"

462 Spengler, S. 42.

463 So setzte Hermann Gustav Holle den Begriff Utilitarismus in einem PAM-Artikel von 1921 in Anführungsstriche, könnte damit also ein Zitat andeuten, dessen Quelle er allerdings wie üblich nicht preisgibt. (PAM 8 (November 1921), Art. "Politik, Staatskunst und Idealismus" von Hermann Gustav Holle, S. 360)

464 Scheler, Max: Der Genius des Krieges und der Deutsche Krieg. Leipzig 1915. S. 32-36.

465 Schmidt-Gibichenfels, Otto: Die demokratische Lüge und der Krieg. Sonderdruck aus der Politisch-Anthropologischen Monatsschrift. Berlin-Steglitz 1915. S. 10.

466 PAM 7 (Oktober 1920), Art. "Aus Wesenstiefen der deutschen Volksseele" von Adolf Harpf, S. 322. Auf Seite 325 behauptet Harpf, auch die Wissenschaft der Volkswirtschaftslehre sei "lediglich englischer, auf schrankenloser Weltausbeutung gerichteter Weltbeherrschung zu Nutz und Frommen ersonnen". Es ließen sich noch zahlreiche weitere deutschvölkische Zitatbeispiele zum "englischen" Utilitarismus anführen.

467 PAM 7 (Oktober 1920), Art. "Aus Wesenstiefen der deutschen Volksseele" von Adolf Harpf, S. 325-326.

468 Siehe beispielsweise: H 459 (1.8.1921), Art. "Deutsche und englische Kriegführung", S. 295: "Daß es sich hierbei [bei alliierten Kriegsverbrechen während des Weltkrieges; W.J.] nicht um Ausnahmefälle handelt, [...] sondern um nationale Charakter-Verrohung, geht aus dem in den letzten Jahrhunderten wohl beispiellosen Armeebefehl Lord Roberts im Burenkriege hervor: 'Wenn der Versuch gemacht wird, eine Eisenbahnlinie zu zerstören, so müssen alle Bauernhöfe und -häuser im Umkreise von zehn Meilen in Asche gelegt werden,

bezeichnete, in der Tat seerechtlich wie moralisch äußerst fragwürdige Abriegelung der deutschen Küsten durch die britischen Seestreitkräfte während des Weltkrieges⁴⁶⁹ galten vielen Deutschvölkischen, soweit sie nicht von ihnen als Ergebnis jüdischer Machenschaften hingestellt wurden, als Ausdruck britischer Skrupellosigkeit und Grausamkeit. So sollten laut DVB während des Burenkrieges in den britischen Konzentrationslagern 26.500 Frauen und Kinder der Buren "kaltblütig in den Tod geschickt"⁴⁷⁰ worden sein. Diese nebulöse Formulierung, die offensichtlich massenhaften Mord an diesen Kriegsoffizieren zumindest andeuten sollte, ging insofern konform mit der Realität, als die Zahl der Opfer unter den Buren jeden Geschlechts und Alters in den damaligen britischen Konzentrationslagern heute auf 18.000 bis 28.000 geschätzt wird. Zudem starben dort ca. 12.000 Schwarzafrikaner, von denen in den DVB allerdings - erwartungsgemäß - nicht die Rede war⁴⁷¹. Bei der Schätzung der deutschen Opfer der "Hungerblockade" schloß man sich der regierungsoffiziellen Rechnung an, die die Zunahme der Sterbefälle unter der deutschen Zivilbevölkerung in den Jahren 1915 bis 1918 zugrundelegte und so eine Zahl von 763.000 Blockade-Opfern ermittelte⁴⁷². Vor diesem Gesamthintergrund fühlte man sich zu einer rigorosen Pauschalverurteilung des "englischen" Volkscharakters berechtigt, die Klöres und der ihn zitierende Kolshorn in folgende Worte faßten:

"Die Geschichte dieses Volkes ist eine ununterbrochene Kette von Gewaltakten, Grausamkeiten, Mordtaten aller Art, ohne daß ihm jemals das Bewußtsein des Unrechts gekommen wäre. Der Erfolg rechtfertigt in seinen Augen alles, von den indischen Greueltaten bis zur Schlächtereier von Chartum, von der blutigen Abwürgung Irlands bis zur Unterdrückung der Burenstaaten; er gibt jeder Handlung, jedem Verbrechen den Schein eines höheren Zweckes."⁴⁷³

Solche pauschalen und rassistischen Unterstellungen bezogen ihre "Belege" aber nicht allein aus der jüngeren Vergangenheit, sondern auch aus der Gegenwart und sie führten auch zu düsteren Prognosen für die Zukunft. So behauptete der *Hammer* im Dezember 1919, die Briten würden in Deutschland gezielt mit Opium versetzte bzw. Syphilis übertragende Zigaretten vertreiben, um Deutschland "ohne große Anstrengung in sklavischer Ohnmacht zu erhalten."⁴⁷⁴ Dieselbe Zeitschrift veröffentlichte zu Beginn des Jahres 1921 einen Artikel, in dem sie leitenden britischen Militärs unterstellte, für die Kriege der Zukunft "die massenhafte Vernichtung von menschlichem Leben" miteinzukalkulieren und gezielt zu planen. Zu diesem Zweck werde der Einsatz von Giftgas, radioaktiver Strahlung, "Lichtstrahlen, Hitzestrahlen" und von "Todesstrahlen [...], die den menschlichen Körper verbrennen, vergiften oder erstarren lassen", erwogen. Zudem plane das britische Militär für die Zukunft den "Bakterienkrieg"⁴⁷⁵. Dieser Artikel liest sich

das Vieh wird weggetrieben, alle Vorräte werden weggeschleppt, und die Bewohner sind ohne Mitnahme von Nahrungsmitteln von Haus und Hof in Wind und Wetter hinauszujagen."

469 Siehe beispielsweise: Ebd.: "Das kaltblütige Morden von Frauen und Kindern ist von jeher ein beliebtes Mittel der Engländer gewesen, um die Männer zur Übergabe zu zwingen. Die Krönung dieser Verbrecher-Methode war die Hungerblockade gegen Deutschland."

470 DVB 24 (4.7.1919), Art. "Briefkasten", S. 92. Heinrich Wolf nannte 1921 fast dieselbe Zahl und behauptete, die Briten hätten während des Burenkrieges 26.600 Frauen und Kinder verhungern lassen. (Wolf, Heinrich: Deutsche Geschichte. Eine Einführung in das Verständnis unserer vaterländischen Geschichte. Hannover 1921. S. 375)

471 Pakenham, Thomas: The Boer War. Illustrated Edition. Johannesburg 1993. S. 4 und 287. Siehe zu den Schätzungen der Opferzahlen auch: Belfield, Eversley: The Boer War. London 1993. S. 168.

472 H 463 (1.10.1921), Art. "Hungerblockade und Ubootkrieg", 377. Bang, Paul: Der "Friede". Berlin 1920. S. 12. Diese offiziellen Zahlen, die außerdem noch von einem Rückgang der deutschen Geburtenrate um eine Million Kinder ausgingen (Zahlen zusammengetragen in dem ebenfalls tendenziösen Werk von Jagow, Kurt: Daten des Weltkrieges. Vorgeschichte und Verlauf bis Ende 1921. Leipzig 1922. S. 170), hinderten die DVB schon 1922 nicht mehr daran, die Zahl der Opfer auf "Millionen" zu veranschlagen: DVB 18 (6.5.1922), Art. "Rußland unter der Knute des Juden! (Ein Nachwort zu Genua.)" von Ernst Berg, S. 1.

473 Kolshorn, S. 129. Fast wörtlich entnommen aus: Klöres, S. 31.

474 H 420 (15.12.1919), Art. "Englische Gifte", S. 489.

475 H 445 (1.1.1921), Art. "Englische Kampfmittel der Zukunft", S. 15. Siehe zur vermeintlichen "englischen" Grausamkeit beispielsweise außerdem: Heydner, S. 8: "Völkerpsychologisch ist noch anzufügen, daß England an Entschlossenheit, Grausamkeit und zynischem Herunterziehen des Gegners unsere deutsche Art

zwar trotz seiner terminologischen Unbeholfenheit wie die traurige, aber ziemlich exakte Vorwegnahme des heutigen weltweiten Arsenal an ABC-Waffen, war jedoch nicht im mindesten im allgemeinhumanistischen Sinne gegen militärische Rüstung dieser Art insgesamt, sondern allein propagandistisch gegen Großbritannien gerichtet.

Mehr noch als alle bisher genannten Aspekte des deutschvölkischen "England"-Bildes forderte das Phänomen des britischen Empires den DVSTB und sein Umfeld zu kritisch-ideologischen Äußerungen und zur Verortung in ihrem Weltbild heraus. Schon vor dem Weltkrieg war der britische "Imperialismus" in alldeutschen und anderen Bereichen der deutschen Gesellschaft ein häufig diskutiertes Thema gewesen. Bereits damals galt vielen Befürwortern einer deutschen Weltgeltung, eines deutschen "Platzes an der Sonne", das dynamisch aufstrebende und expandierende britische Kolonialreich mit seiner Wirtschaftsmacht als gegenwärtiger und zukünftiger Hauptwidersacher derartiger Bestrebungen des Deutschen Reiches. Die deutsche Niederlage von 1918 und die aus dem Kriegsende und den Friedensverträgen resultierenden Machtzugewinne Großbritanniens schienen Befürchtungen aus der Vorkriegszeit auf das eindeutigste zu bestätigen⁴⁷⁶. An sich war der Machtgewinn eines Staates für deutschvölkische Ideologen kein ideologisches Problem, vertraten sie doch den Machtstaatsgedanken ohne wenn und aber. Auch waren die meisten von ihnen während des Krieges für weitreichende wirtschaftliche, territoriale und koloniale Kriegsziele im Falle eines deutschen Sieges eingetreten. Selbst noch nach Kriegsende machten viele von ihnen exzessive Gebietsansprüche zumindest in Europa für ein wiedererstarkendes Deutsches Reich geltend, wie in einem späteren Kapitel noch auszuführen sein wird. Doch dem tatsächlich existierenden britischen Weltreich wurde im Gegensatz dazu jede Legitimität abgesprochen⁴⁷⁷. Dies hatte vor allem den Grund, daß den angeblich egoistischen, materialistischen, utilitaristischen, grausamen und damit alles in allem antiidealistischen und inhumanen "Engländern", deren Hauptkriterien und Hauptantriebsmomente in der Politik im allgemeinen und in der Außenpolitik im besonderen allein wirtschaftlich-materialistische Aspekte seien⁴⁷⁸, von den Deutschvölkischen implizit jede Fähigkeit zur Errichtung eines Weltreiches auf ideeller Basis rundweg abgesprochen wurde. Dies wird exemplarisch veranschaulicht in einem *Hammer*-Artikel über den "Verfall Deutsch-Ostafrika's", der die Deutschen als anständige Verwaltungsgenie und gerechte Herrscher über andere Völker glorifiziert, den Briten aber die Charakterqualitäten von "Menschen-Schlächtern" attestiert⁴⁷⁹. In der Summe warfen der DVSTB und mit ihm mutmaßlich zahlreiche seiner Anhänger den Briten vor, ihr Weltreich nur aus materialistischen Gründen um des Profits willen zu unterhalten, weshalb sie den britischen Imperialismus auch meistens als "händlerischen", "räuberischen", "plutokratischen" oder "Handelsimperialismus" bezeichneten⁴⁸⁰. Sein Ziel sei einzig und allein, sich Märkte und Rohstoffquellen

um das Vielfache übertrifft und dabei mit gewohnter Meisterschaft sein puritanisches Humanitätsgesicht zu wahren [...] und mit großem Geschick den eigenen Standpunkt sogar dem Ohre des Gegners annehmbar zu machen versteht, z.B. dem deutschen Volke den U-Bootkrieg als ein grausames und unsittliches Beginnen." Ebd., S. 43: "Eine Million Menschen, vornehmlich, wenn es Nichtengländer sind, bedeuten dem Engländer so viel wie eine Laus, wenn ihm die Gelegenheit winkt, einen Nebenbuhler von Deutschlands Rang ein- für allemal loszubringen."

476 Der *Hammer* beispielsweise listete Punkt für Punkt - mit einigen sachlichen Fehlern und Ungenauigkeiten - die in der Tat erheblichen Vorteile auf, die Großbritannien allein aus dem Vertrag von Sèvres ziehen sollte: H 434 (15.7.1920), Art. "Keine Eroberungs-Politik!", S. 275.

477 DVB 17 (28.4.1921), Art. "Die Verrottung der weißen Rasse" von Thomas Westerich, S. 65: "Aus welchem sittlichen Recht beherrscht heute England die ganze Erde (bis auf Nord-Amerika)? Aus gar keinem! Aus welchem unsittlichen Geiste diese Herrschaft 'zu-Recht'-geheuchelt ward, das wissen wir heute bis zum Ekel!"

478 Siehe beispielsweise: Heydner, S. 7: "Selbst die 'Frankf. Zeitung' gibt zu, was einfach nicht in Abrede gestellt werden kann, daß das englische Wirtschaftsinteresse in allen Zeiten das Haupttriebmittel der englischen Politik war." Tafel, Paul: Das neue Deutschland. Ein Rätestaat auf nationaler Grundlage. München 1920. S. 51-52: "Der Brite denkt immer und in allererster Linie wirtschaftspolitisch."

479 H 472 (15.2.1922), Art. "Der Verfall Deutsch-Ostafrika's", S. 85.

480 Siehe beispielsweise: PAM 10 (Januar 1922), Art. "Politik und Schicksal" von Otto Schmidt-Gibichenfels,

zu sichern und andere Völker zu unterwerfen, zu berauben, auszubeuten, letztlich sogar, andere Völker zu versklaven⁴⁸¹. Zu diesem Zweck hätten die "Engländer" in Geschichte und Gegenwart nicht davor zurückgeschreckt, alle ihnen einmal Konkurrenz bietenden Mächte, wie beispielsweise Portugal, Frankreich, die Niederlande, Spanien, Dänemark oder zuletzt Deutschland und in Zukunft vielleicht sogar die USA und Japan gegeneinander auszuspielen und letztlich in wechselnden Koalitionen zu zerschlagen⁴⁸². Mit dieser Behauptung wurde der deutsch-britischen Rivalität der Vorkriegs- und Kriegszeit jede Singularität abgesprochen und sie somit zu einem von vielen Ergebnissen typisch "englischer" "Handelsimperialismus"-Mentalität umdefiniert, an dem dann Deutschland keine Schuld mehr zugesprochen werden konnte. Aber nicht nur gegen Konkurrenten, auch gegen die eigenen Verbündeten Krieg zu führen, hinderten die "Engländer" nach deutschvölkischer Ansicht keinerlei Skrupel⁴⁸³.

Der britische Einflußbereich in der Welt erreichte zu Beginn der Zwanziger Jahre durch den Ausgang des Weltkrieges und die Einbeziehung diverser Völkerbundsmandatsgebiete, die häufig praktisch wie Kolonien verwaltet wurden, seine größte Ausdehnung. Daher mag es verständlich erscheinen, daß deutschvölkische Ideologen nur selten die Vermutung oder gar Überzeugung äußerten, die britische Weltherrschaft könne instabil und in der Zukunft nicht von Dauer sein⁴⁸⁴. Auf der anderen Seite erstaunt dies vor allem vor dem Hintergrund der damaligen Entwicklungen in Irland und in der Kronkolonie Indien. Auch der durch den Weltkrieg manifestierte Eintritt der späteren politischen, ökonomischen und militärischen Weltmacht USA in das Weltmächtegefüge focht das deutschvölkische Bild von der "englischen" Weltherrschaft nur selten an, dann aber oft mit dem Ergebnis, wie einigen hier bereits zitierten Quellen zu entnehmen war, daß die Deutschvölkischen den Briten die nötige Durchsetzungskraft auch gegen diesen neuen Konkurrenten zutrauten⁴⁸⁵. Zudem aber war Frankreich durch das System der Pariser Vorortverträge einer Hegemonie auf dem europäischen Kontinent gefährlich nahe gekommen. Und der Aufstieg der Siegermacht Japan in Südostasien wurde von den Deutschvölkischen ähnlich abgetan oder schlicht aus der Ferne übersehen. Die zukünftige Rolle Rußlands und die langfristige Zukunft der russischen Bolschewisten war in den Jahren 1919 bis 1923 kaum absehbar. Statt diese potentiellen und tatsächlichen, kurz- oder langfristigen Relativierung

S. 445-446. H 421 (1.1.1920), Art. "Notschrei des deutschen Volkes. Ein Wort an alle ehrlichen Menschen der Welt" von Theodor Fritsch und Walter Kramer im Namen der Deutschen Erneuerungs-Gemeinde, S. 3. Es handelt sich bei diesem Artikel um einen Aufruf der 1904 von Fritsch ins Leben gerufenen Deutschen Erneuerungs-Gemeinde vom Dezember 1919, den der *Hammer* hier veröffentlichte. 449 (1.3.1921), Art. "Der moralische Irrsinn der Entente-Politiker" von Theodor Fritsch, S. 84. Schmidt-Gibichenfels, Otto: Der tiefste Sinn des gegenwärtigen Krieges. Sonderdruck aus der Politisch-Anthropologischen Monatsschrift. Berlin-Steglitz 1915. S. 19, 22 und 25. Ders., Demokratische Lüge, S. 2 und 10.

481 Als Belegbeispiel soll auch hier wieder die entsprechende Passage aus dem Kolshorn/Klörës dienen: "Der Einfluß englischen Geistes hat sich auf dem Wege der Geschäftsverbindung über den ganzen Erdball ausgedehnt, überall die Hilfsquellen sich nutzbar gemacht, aber dies stets in der Form der Herrschaft. Ob sie durch Eroberung, Annexion, Protektorat oder durch Aufstellung von Interessensphären erreicht wurde, bleibt einerlei. Britische Macht zwingt den größten Teil der Erde in Abhängigkeit, und meistens ist es das englische Geld, das die ihm Verfallenen unlöslich festhält." (Kolshorn, S. 151. Klörës, S. 30-31) Die Reihe solcher Belegstellen ließe sich noch fast beliebig verlängern.

482 Siehe beispielsweise: H 435 (1.8.1920), Art. "England's Ziel", S. 295.

483 Siehe beispielsweise: DE 1 (Januar 1922), Art. "Führerauslese" von Erich Jung, S. 5-6: "England hat von Anfang an dieses Ziel der Vernichtung Rußlands [während des Ersten Weltkrieges; W.J.] im Auge gehabt; es hat immer seine Kriege zugleich gegen seine Verbündeten geführt; im Spanischen Erbfolgekrieg, im Siebenjährigen Krieg; aber am deutlichsten auf dem Wiener Kongreß gegen Preußen, das doch seinen englischen Bundesgenossen gerade vorher, bei Waterloo, vor einer Niederlage bewahrt hatte."

484 PAM 11 (Februar 1921), Art. "Das zukünftige Volkswirtschaftssystem" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 489. H 456 (15.6.1921), Art. "Englischer Cant", S. 239. 483 (1.8.1922), Art. "Zustände in England", S. 304. DS 8 (August 1921), Art. "Die Rolle der Angelsachsen" von Adolf Bartels, S. 63. Tafel, Rätestaat, S. 131 und 135. Dinter, Liebe, S. 73.

485 Siehe in diesem Punkt als Ausnahmen: PAM 7 (Oktober 1920), Art. "Aus Wesenstiefen der deutschen Volksseele" von Adolf Harpf, S. 324-325. 3 (Juni 1921), Art. "Die Furcht vor der Wahrheit" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 98.

gen, Einschränkungen und Gefährdungen der britischen See-, Kolonial- und Weltmacht zu registrieren und in ihre Überlegungen wenigstens relativierend miteinzubeziehen, unterstellten die Deutschvölkischen umgekehrt den "Engländern", sie würden ihrerseits gegenrische Staaten durch Verschwörungen, Schürung von Unruhen und Bürgerkriegen, moralische und materielle Korruption, den gezielten Einsatz von Pressure-groups und geschickte Spionage destabilisieren. In der eingangs dieses Teilkapitels zitierten Passage aus Kolshorn/Klöres war der Vorwurf, Großbritannien agiere im Ausland mittels Pressebestechung, bereits enthalten⁴⁸⁶. Eine der *Hammer-Schriften* widmete sich sehr ausgiebig diesem Gesamtkomplex an Behauptungen:

"Das kluge England begnügt sich nicht damit, nach Art anderer Staaten seine offiziellen Vertreter in fremden Ländern zu unterhalten. Es entsendet noch ein Heer von Korrespondenten und Agenten, die in der harmlosesten Maske sich unter die fremde Bevölkerung mischen und einen ausgiebigen [sic; W.J.] Aufklärungs- und Kundschafter-Dienst betreiben. Sie beschränkten sich aber nicht darauf, alle Vorgänge in den fremden Ländern gründlich zu erforschen, sondern bemühen sich, selbst Einfluß auf die Stimmung und Bewegung im Volke zu gewinnen. Sie wissen in der unverfänglichsten Weise Beziehungen anzuknüpfen zu Personen von Ansehen und Einfluß, Männern der Presse, der Gelehrtenwelt, des Parlaments und der regierenden Kreise; und überall wissen sie Anschauungen und Stimmungen hinzutragen, wie sie der englischen Politik genehm sind. Und England ist in solchen Dingen großzügig: es spart nicht an Mitteln; es weiß alle Zeit den noblen Gönner und Protektor zu spielen, unvermerkt Manchen in seinen Bann ziehend, der sich selbst kaum Rechenschaft darüber gibt. Vor allem verfehlt es nicht, mit den inneren Feinden der fremden Staatsordnung, mit Verschwörern aller Art innige Führung zu halten und sich ihrer gelegentlich wirksam zu bedienen. In den letzten hundert Jahren ist es wohl kaum in irgend einem europäischen Staate zu inneren Unruhen gekommen, ohne daß England dabei nicht die Hände im Spiele gehabt hätte."⁴⁸⁷

Vor diesem Hintergrund sah der *Hammer* den "englischen" Einfluß auf die aus seiner Sicht ohnehin viel zu leicht manipulierbare öffentliche Meinung Deutschlands schon im Juli 1919 als derartig dominant an, daß er vor der akuten Gefahr einer "Verengländerung" des deutschen Volkes, wenn nicht sogar der gesamten restlichen Menschheit meinte in einem eigenen, knapp dreiseitigen Artikel warnen zu müssen⁴⁸⁸.

Vor dem Hintergrund dieses extrem negativen Bildes, das sich die Deutschvölkischen von "England" und den "Engländern" machten, beschäftigte sie die Frage, wie es die "Engländer" dennoch fertigbrächten, nicht in der ganzen Welt ihrem angeblichen Charakter entsprechend unbeliebt oder gar verhaßt zu sein, und wie sie es schafften, immer wieder verblendete, willfährige Helfershelfer ihrer Interessen in anderen Ländern für sich zu gewinnen. Um eine Antwort auf diese Frage zu erhalten, brauchten sich die Deutschvölkischen der Nachkriegszeit nur eines der häufigsten antibritischen Topoi der Kriegs- und Vor-

486 Kolshorn, S. 151. Klöres, S. 31. Siehe dazu auch: H 425 (1.3.1920), Art. "Deutsche Blätter im Dienste der Feinde", S. 88-89.

487 Fritsch, Theodor: Die unterirdische Macht. *Hammer-Schriften* Nr. 24. Leipzig 1920. S. 3-4. Diese Vorwürfe an die Adresse Großbritanniens wurden in der deutschvölkischen Presse in zahllosen Varianten wiederholt.

488 H 409 (1.7.1919), Art. "Verengländerung" von Chr. Boeck, S. 256-257: "Wieviele denken z. B. in der ganzen Welt nicht heute schon englisch? Wieviel Millionen nichtenglischer Menschen sehen im Engländer das Ideal: im englischen Wesen, in englischer Zivilisation, in englischer Art der Lebensführung? [...] Überall in der Welt und natürlich vor allem bei den Völkern, die von ihnen abhängig sind, besitzen und gründen sie [die "Engländer"; W.J.] Futterbänke der öffentlichen Meinung, die die Welt und die einzelnen Völker in ihrem Sinne speisen und ködern! [...] Überall, in fast allen Ländern, gibt es Zeitungen, die, in der Landessprache geschrieben, englische Belange und englische Gesinnung vertreten. Was das zu bedeuten hat, das haben wir zu unserem Erstaunen im Weltkrieg erlebt, als infolge englischer Vorarbeit die öffentliche Meinung fast der ganzen Welt sich gegen uns wandte. [...] So werden die Engländer es in Zukunft auch in Deutschland selbst machen. Sie werden hier Zeitungen gründen oder erwerben oder beeinflussen, die uns die öffentliche Meinung und schließlich unser ganzes Denken nach den Interessen der Engländer richten werden. [...] Wie weit die Beeinflussbarkeit der deutschen Seele geht, das hat uns der Krieg in seinem letzten Teil gezeigt."

kriegsjahre zu bedienen: Die "Engländer" wurden zu Heuchlern erklärt. Immer wieder, so der zusammengefaßte Inhalt dieser Behauptungen, versuchten die "Engländer" ihren wahren Charakter und ihre Verbrechen damit zu verschleiern oder in ein besseres Licht zu rücken, daß sie edle Worte und Ziele wie Christentum, Freiheit, Schutz und Wohlwollen gegenüber anderen Staaten und Völkern, Gerechtigkeit und Demokratie im Munde führten⁴⁸⁹. Um das angeblich typisch Britische der Heuchelei zu kennzeichnen, übernahm man aus der antibritischen Tradition der Vorkriegszeit ein englisches Wort für Heuchelei, nämlich den Begriff "cant": "Cant ist die unnachahmliche Heuchelei, mit der England es stets verstanden hat, seinen Raubzügen den Schein selbstloser Absicht zu geben. Echt englischer Cant war die Erklärung, England ziehe lediglich zum Schutze der kleineren Nationen in den Krieg."⁴⁹⁰ Schon Max Scheler hatte in seinem hier bereits zitierten Werk den Anhang mit immerhin 58 Seiten Umfang der "Psychologie des englischen Ethos und des cant" gewidmet⁴⁹¹. Auch die nationalsozialistische Kriegspropaganda sollte sich ab 1939 wieder dieses Schlagwortes bedienen⁴⁹². Auf die Ursache für diese vermeintlich typisch "englische" Eigenschaft des "cant" konnte man sich in deutschvölkischen Kreisen allerdings nicht ganz einigen. Während sie für manche Ausfluß des "englischen" Puritanismus war⁴⁹³, stritten wieder andere dies ab⁴⁹⁴. Eine andere Stimme wiederum vermutete im "englischen" "cant" ein "Erzeugnis der englischen Freimaurerei"⁴⁹⁵.

Ein letztes anti-„englisches“ Stereotyp stammte wie die meisten anderen, die hier erläutert wurden, aus der Vorkriegszeit und mutet aus heutiger Sicht äußerst befremdlich an: Den "Engländern" wurde von den Deutschvölkischen zwar nachgesagt, sie seien sehr sportlich und sportbegeistert, doch eben dies wurde ihnen nicht, wie man nach heutigen Maßstäben annehmen könnte, als positive, sondern als sehr negative Eigenschaft angekreidet. Dies mag zum einen damit zu erklären sein, daß bestimmte Sportarten von ihren deutschvölkischen Kritikern als Ausdruck luxuriösen, übertriebenen Konkurrenzdenkens angesehen wurden⁴⁹⁶, die, "im Banne des Großstadtschmattes und der Technik ste-

489 Siehe als nur eines von vielen Beispielen: Wolf, Kultusminister, S. 16: "Zwar erzählt uns die Geschichte der Engländer von den entsetzlichen Greueln der Negerjagden, von ihrem brutalen Kaperwesen, von fortwährender Verletzung des Völkerrechts. Aber das hindert sie nicht, die schönen Worte 'Recht, Moral, Religion' auf ihre Fahnen zu schreiben und in heiliger Entrüstung aufzuschreiben über Christenverfolgungen in der Türkei, über Negermißhandlungen in Afrika, über die Bedrückung der Polen in Preußen, über die grausame Tyrannei im Kongogebiet, über unseren 'Neutralitätsbruch' gegen Belgien."

490 H 456 (15.6.1921), Art. "Englischer Cant", S. 239. Siehe außerdem: DVB 37 (15.9.1921), Zuschrift "Brief aus Mexiko. Von einem Deutschen" von F. Hildebrand, S. 146: "Alle Ratschläge, alles Entgegenkommen von England ist Lüge, Heuchelei und Cant."

491 Scheler, S. 385-443.

492 Siehe beispielsweise: Hartmann, H.: Cant. Die englische Art der Heuchelei. Berlin 1940.

493 Wolzogen, Sendschreiben, S. 18.

494 Heydner, S. 12: "Ich neige stark zu der Annahme, daß ein englisches Nationalübel, der Cant, das auch von vorurteilslosen Engländern als solches erkannt wird [...], aber für andere Völker schwer zu begreifen ist, nur auf das Mißverhältnis zwischen einem Gewaltiggroßen, das erreicht, und den ganz geringen und oft unsauberen Mitteln, mit denen es erreicht wurde, zurückzuführen ist, nicht auf den Puritanismus, wie man immer lesen muß. Spitzbuben, denen es um Respektabilität zu tun ist, müssen notwendig heucheln und all das tun, was in dem Begriff Cant enthalten ist. In kleinen Verhältnissen gibt es das überall, als Volkscharakter nur bei den Engländern und deren gelehrigen Schülern, den Amerikanern."

495 Fritsch, Macht, S. 9.

496 Anonymus: Sigfried und Ahasver. Heft 1 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1919. S. 12: "An Stelle des gesunden Ringens mit dem Leben, [sic; W.J.] hat man neuerdings den Sport in vielseitigster Art, [sic; W.J.] als Heilmittel eingeführt. Er soll gewissermaßen den stählenden Kampf mit dem Leben ersetzen. Er soll sogar den Charakter und die Moral verbessern. Man erwartet schlechthin alles von ihm, [sic; W. J.] für die verweichlichte Jugend. Aber er ist nichts als ein Luxus anderer, noch raffinierterer Art, ein Erzeugnis des übersättigten Nichtstuns und Reichtums. Schon ist auch der Sport zur Konkurrenzsucht, zur Uebertreibung ausgeartet, und man beginnt schon auf seine schädigenden Folgen aufmerksam zu werden und hinzuweisen, insonderheit wenn man sie an der englischen Jugend bemerkt, fängt man an [; W.J.] für die unsrige ängstlich zu werden, und mit Recht. Der deutsche germanische Sigfried und der deutsche Sportsman von heute - oh, oh!"

hend, gar zu leicht in Rekordsucht und Snobismus⁴⁹⁷ ausarteten. Zum anderen aber galt ihnen intensiv betriebener Sport als materialistische Fixierung auf die eigene Physis. Diesem vermeintlichen Ausdruck für britischen Materialismus wurde ein angeblich typisch deutsches Ideal von Leibesübungen gegenübergestellt. Eine Äußerung von Schmidt-Gibichenfels aus dem Kriegsjahr 1915 kann hierbei als repräsentativ für die deutschvölkische Kritik auch der Nachkriegsjahre gelten:

"Es soll nicht geleugnet werden, daß der englische Sport mit dazu beigetragen hat, den früher bei uns namentlich in den höheren und gewissen mittleren Klassen oft arg vernachlässigten Körper zu seinem Rechte zu verhelfen, aber das Maß des Vernünftigen, die Linie der Schönheit ist in dieser Beziehung auch bei uns bereits überschritten. Aus der Kultur des Leibes ist auch bei uns teilweise schon ein 'Kultus' des Leibes, der Materie, des Materialismus geworden. Der Geist ist darüber auch bei uns vielfach schon und gerade in den höchsten Gesellschaftsschichten verflacht, die Seele verödet. Besser wäre es gewesen, wenn wir auch in Hinsicht der Körperkultur vom Einflusse des Auslandes, der sogenannten 'Rekordfexerei' eines gewissen Sports, ferngeblieben und unser bodenständiges Waidwerk, unser Turnen, unsere Freiluftspiele, die, wie auch unser Heerwesen, bei der Geburt schon einen Schuß echt deutschen Idealismus mitbekommen hatten, weiter mit Maß, Vernunft und Schönheit ausgebildet hätten. Diese Arten von Leibeskultur sind niemals dem hohen Geiste und der edlen Seele unseres Volkes gefährlich geworden, haben dieselben vielmehr durch ihren idealistischen Schwung nicht wenig befruchtet. Sie standen an der Wiege unserer Freiheitskriege vor hundert Jahren und sie sollten auch dem jetzigen großen Kriege nach Friedensschlusse die Weihe geben."⁴⁹⁸

Es ist bezeichnend für das deutschvölkische "England"-Bild, daß als besonders typisch für den "englischen" Volkscharakter ausgerechnet die Kampfsportart Boxen angesehen wurde. Diese ursprünglich antike Sportart war erst seit Ende des 17. Jahrhunderts in Europa wiederbelebt worden und zwar in England. Dort entwickelte sich der Boxsport kontinuierlich. 1890 wurden schließlich in Großbritannien von einem Briten die bis heute weitgehend gültigen Boxregeln aufgestellt. Zur gleichen Zeit aber herrschte im Deutschen Reich, außer in Hamburg, Boxverbot, so daß erst 1909 - und zwar auch nur in Hamburg - die ersten öffentlichen Boxkämpfe Deutschlands stattfinden konnten. 1912 konnte sich zwar der Deutsche Box-Verband konstituieren, wieder allerdings nur in der Boxenklave Hamburg. Erst 1920 konnte ein reichsweit organisierter Deutscher Reichsverband für Amateurboxen gegründet werden. War dieser Sport in Deutschland also bis in die Gegenwart des DVSTB kaum präsent gewesen, hatte er in Großbritannien schon vor über 200 Jahren seine neuzeitliche Wiedergeburt gefeiert. Dies mag als erläuternder Hintergrund dafür dienen, daß die Deutschvölkischen noch Anfang der Zwanziger Jahre Boxen für etwas typisch "Englisches" hielten. Zudem versuchten sie gelegentlich, die angebliche "englische" politische Grausamkeit durch das Verb "niederboxen" oder das Partizip "boxend" zu charakterisieren⁴⁹⁹. Zum Beispiel hatte Oswald Spenglers von Theodor Fritsch so anerkennend aufgenommenes Buch "Preußentum und Sozialismus" das Boxen als angeblich typisch "englischen" Charakterausdruck in einen Gegensatz gestellt zum angeblich für den deutschen Charakter ebenso typischen Turnen: "Er [der "Engländer"; W.J.] treibt Sport um des Rekords willen und hat einen Sinn für den seinen wirtschaftlichen

497 PAM 4 (Juli 1921), Art. "Zweierlei Nomadentum" von Wilhelm Marks, S. 167.

498 Schmidt-Gibichenfels, Tiefster Sinn, S. 8. Kraeger führte sogar geistige Fehlleistungen "englischer" Professoren bei ihrer Bewertung Deutschlands während des Weltkrieges auf "die krankhafte Wirkung übertriebenen Sports" zurück. (Winzer, Georg Ewald (i.e. Heinrich Kraeger): Die Judenfrage in England. Hamburg 1920. S. 86) Sombart charakterisierte wie Schmidt-Gibichenfels im Kriegsjahr 1915 in seiner Schrift von den "Händlern und Helden" die angeblichen Erscheinungsformen und Auswirkungen angeblicher "englischer" Sportbegeisterung in mindestens genauso ablehnender und noch ausführlicherer Form und forderte stattdessen - weit direkter noch als Schmidt-Gibichenfels - anstelle von Sport eine vormilitärische Erziehung für die deutsche Jugend. (Sombart, S. 47-48, 103-105 und 120-122)

499 PAM 10 (Januar 1922), Buchbesprechung "Westerich, Thomas, Der dritte Weg", S. 44. Ebert, Karl Marx II, S. 9. DVW 2 (218) (April 1920), Art. "Macht!", S. 17.

Gewohnheiten verwandten Boxkampf, der deutschen Turnern innerlich fremd ist."⁵⁰⁰

Die Legalisierung des Boxens in der ersten Nachkriegszeit und der bereits seit Jahren andauernde Erfolg des Fußballs in Deutschland mag dazu beigetragen haben, bei deutschvölkischen Fanatikern deren Angst vor kultureller Überfremdung weiter zu verstärken, so wie es bei Schmidt-Gibichenfels schon anklang. Die Angst vor angeblich identitätsraubendem Neuem, welches das vermeintlich typisch deutsche Alte, Ideelle, Traditionelle verdrängen könnte, das sich für Schmidt-Gibichenfels beispielsweise in "Waidwerk", "Turnen", "Freiluftspielen" und sogar, was den wehrerzieherischen Charakter von Schmidt-Gibichenfels' "Leibeskultur"-Vorstellungen überdeutlich veranschaulicht, im "Heerwesen" manifestierte, ließ so den modernen Sport im deutschvölkischen Weltbild auf einer Negativrangliste neben dem Gebrauch von Fremdwörtern, der Lektüre ausländischer Literatur oder dem Besuch von Theaterstücken oder Kinofilmen ausländischer Regisseure oder Autoren rangieren.⁵⁰¹

Es ist vor diesem Gesamthintergrund nicht weiter verwunderlich, daß der Schriftleiter der *Deutschvölkischen Blätter*, Thomas Westerich, in seinem als Instruktionsschrift für die Bundesarbeit gedachten Buch über "Deutschvölkische Kulturpolitik" unter Punkt 10 der "Beispiele für zu wählende Vortragsstoffe" das Vortragsthema "Deutsche Körperzucht und ihre Auswüchse (Sport)" aufführte⁵⁰².

Die bisherige Untersuchung des deutschvölkischen "England"-Bildes hat ergeben, daß der DVSTB "England" in vielen Punkten zu einem negativen Antipoden des absolut gesetzten Ideals "Deutschland" erklärte. Auf "England" und das "englische" Volk wurden alle negativen Eigenschaften fokussiert, über deren positive Gegensätze Deutschland und die Deutschen angeblich verfügten. Aber auch große Strömungen und Entwicklungen der Zeit, die den Deutschvölkischen nicht in ihr Weltbild paßten, wie Liberalismus, "zerstörerischer" Kapitalismus, Industrialisierung, selbst moderne Sportarten, wurden mit allen ihren angeblich negativen Folgewirkungen auf Großbritannien projiziert. Auch der Demokratiegedanke, für den von vielen Deutschvölkischen den "Engländern" die Urheberschaft "angelastet" wurde, wurde in Zusammenhang gebracht mit "englischem" Materialismus, Imperialismus und "englischer" Heuchelei⁵⁰³. Nähme man einen rassistischen Blickwinkel ein, erschiene auf den ersten Blick dieses äußerst negative Bild, das sich die allermeisten Deutschvölkischen von Großbritannien machten, ideologisch inkonsequent. Galten diesen Deutschvölkischen die "Engländer" doch meist - zumindest in ihren überwiegenden Bestandteilen - als Arier⁵⁰⁴, ja sogar als Germanen⁵⁰⁵, die allerdings ihre eigene Rasse durch den Krieg gegen Deutschland verraten und geschändet hätten⁵⁰⁶. Doch wie bereits ge-

500 Spengler, S. 48.

501 Siehe grundsätzlich zum schwierigen und ambivalenten Umgang der deutschen Völkischen mit dem Phänomen Sport bzw. "Körperzucht": Rolfs, Wilhelm: Deutsche Körperzucht. In: Westerich, Thomas (Hrsg.): Das Jugendgeleitbuch. Gedenke, daß du ein Deutscher bist. Leipzig 1914. S. 311-336.

502 Westerich, Thomas: Deutschvölkische Kulturpolitik. Hamburg 1921. S. 19.

503 Siehe beispielsweise: PAM 5 (August 1921), Art. "Das Judentum und die gegenwärtige Weltlage" von A. Raman Pillai, S. 228: "Die englische Demokratie [...] ist in Wirklichkeit schroffster Imperialismus."

504 Asathor, W.: "Die Dreihundert". (4. Vereinigte Staaten). Heft 6 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1919. S. 4. Judentum und Bolschewismus. Enthüllungen aus jüdischen Geheimakten. Ein Mahn- und Warnruf in letzter Stunde. Heft 19 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1920. S. 8. DVB 29 (8.8.1919), Art. "Die Aufhebung der 'Judenemanzipation'", S. 109. BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 111: Flugblatt "Die Maske herunter!".

505 Siehe beispielsweise: DE 7 (Juli 1919), Art. "Europäischer Kultureinfluß und europäische Machtausbreitung" von Erich Jung, S. 466: "England ist ein subgermanisches Land, wie Rom ein hellenistisches war; d. h. die leitenden Gedanken des englischen Staats- und Kulturlebens stammen aus dem germanischen Mutterlande. Die englische Freiheit stammt aus den Wäldern Germaniens [...] Die leitenden Gedanken des englischen Kulturlebens [...] stammen aus seinem germanischen Blute."

506 Siehe dazu beispielsweise: DVB 34 (19.8.1920), Art. "Weh Dir - England!" von Thomas Westerich, S. 133: "England hat die Rasse schänden helfen [sic; W.J.], der es selber entsprossen ist! [...] Materialismus, Mammonismus haben die Stimmen des Blutes im Briten ertötet."

schildert, behaupteten manche deutschvölkische Stimmen, das durch die Industrialisierung bedingte Verschwinden der germanischen Bestandteile des "englischen" Volkes konstatieren zu können. Ansonsten jedoch wurde der angeblich so negative "englische" Volkscharakter mit einer die gesamte englisch-britische Geschichte durchziehenden Kette von Rassenmischungen und der damit angeblich verbundenen Tendenz zur rassistischen Minderwertigkeit des entstehenden Kreuzungsergebnisses erklärt. Selten waren diejenigen Deutschvölkischen, die im "englischen" Volk ein "Beispiel glücklicher Rassenmischung"⁵⁰⁷ aus Kelten, Angelsachsen und Normannen zu erblicken vermochten. Bereits im letzten Kriegsjahr hatte Schmidt-Gibichenfels die Behauptung aufgestellt, der "englische" Volkscharakter sei zu erklären mit einem beständigen Gegeneinander und einer kontinuierlichen Vermischung von indigenen Kelten, von nach "England" eingewanderten (semitischen) Phöniziern und Karthagern ("ein seeräuberischer und raubhändlerischer Klüngel"), von Angeln und Sachsen, Kelten, Dänen und Normannen. In diesem Mischungsprozess hätten sich letztlich die negativen, minderwertigen, ursprünglich phönizisch-karthagischen Kräfte durchgesetzt.⁵⁰⁸ Nur drei Jahre später präsentierte Schmidt-Gibichenfels' PAM eine etwas abgewandelte, aber in dieselbe Richtung gehende Theorie:

"In das keltische Volk Britanniens mit seinen vielen Resten mittel- und nordeuropäischer Urbevölkerung war weniger römisches Blut eingeführt als in das Galliens; nach der Völkerwanderung landeten nacheinander verschiedene deutsche Stämme als erfolgreiche Eroberer an der englischen Küste, und es dauerte Jahrhunderte, ehe in England Ruhe eintrat. Dann aber ging die Verschmelzung der verschiedenen Völker und die Ausgleichung um so schneller vor sich, so daß die Engländer sich ebenfalls am Ausgange des Mittelalters als ausgeglichene Rasse erweisen. Die seit mehr als hundert Jahren begonnene Industrialisierung Englands, die damit verbundene Zentralisierung der in den einzelnen Gebietsteilen immer noch verschiedenartigen Bevölkerung und das gleichzeitig erfolgende Zuströmen ganz fremder Elemente haben eine so starke, immer noch dauernde Durchkreuzung herbeigeführt, daß das englische Volk jetzt in seiner Mehrheit als züchterisch minderwertig anzusehen ist. Jedenfalls haben uns die Vorgänge des letzten Jahres bewiesen, daß weiten Kreisen des englischen Volkes das Gefühl für Rassezusammengehörigkeit, für Rassesolidarität, überhaupt die früher vorhanden gewesene politische Reife abhanden gekommen ist."⁵⁰⁹

Die einzelnen vermeintlichen negativen Charakterzüge der Briten wurden dabei teilweise dem Wirken bestimmter Rassebestandteile innerhalb des englischen Gesamtvolkes, wie zum Beispiel den Normannen, zugeschrieben⁵¹⁰. Sah man sich deutschvölkischerseits dennoch gezwungen, wie im Falle von William Shakespeare die kulturellen Leistungen eines Engländers anzuerkennen, so wurde betont, daß Shakespeare den germanischen Bestandteilen des englischen Volkes entstammt sei⁵¹¹. Es bedarf fast nicht mehr der Erwähnung, daß diese Behauptung immer ohne jede Angabe von "Belegen" aufgestellt wurde. Die Tatsache an sich, daß man in dem Dichter aus Stratford-upon-Avon einen Großen nicht nur seiner Zeit, sondern auch für die Nachwelt erkannte, reichte aus, um daraus deduktiv zu folgern, daß es sich dann ja nur um einen Germanen gehandelt haben könne, der auf einer höheren Stufe als die meisten anderen, gemischtrassigen Engländer gestanden hätte. Otto Schmidt-Gibichenfels hatte während des Weltkrieges sogar die

507 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 252: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 317 und Bl. 320: Denkschrift "Deutschtum und Judentum" von Georg Fritz, S. 3 und 5.

508 Schmidt-Gibichenfels, Genasführt, S. 19-23.

509 PAM 12 (März 1921), Art. "Reinheit oder Ausgeglichenheit der Rasse ist die Größe eines Volkes" von Henning Diericke, S. 560-561.

510 Siehe beispielsweise: PAM 9 (Dezember 1920), Art. "Ist der Kapitalismus Ursache aller Leiden?" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 390-391: "In England und Amerika mag mehr als anderswo der Charakter der Bevölkerung, soweit diese von den seeräuberischen Normannen - nicht von den ackerbauenden Angeln und Sachsen - abstammt, die Entstehung und Verbreitung des ausbeuterischen Kapitalismus begünstigt haben."

511 Siehe beispielsweise: DS 3 (März 1921), Art. "Erziehung durch Klassiker" von Adolf Bartels, S. 18: "Daß er Engländer ist, stört weiter nicht; schon Friedrich Hebbel hat geäußert, daß er ohne Zweifel weit mehr aus den germanischen Elementen der englischen Mischnation hervorgegangen sei als aus den romanischen oder keltischen."

These vertreten, daß aus Shakespeares Dramen der seinerzeitige Kampf der einzelnen englischen Rassekomponenten um die Vorherrschaft abzulesen sei⁵¹². In ihrer ideologischen Konsequenz sprachen manche deutschvölkischen Ideologen den angeblich gemischtrassigen und damit in ihren Augen rassistisch minderwertigen "Engländern" die Fähigkeit ab, Shakespeare richtig zu würdigen, was sie dagegen den Deutschen als den angeblich wahren Germanen viel eher zutrauten⁵¹³.

Aber nicht allein auf der rassistischen Argumentationsebene wurde von Deutschvölkischen versucht, die vermeintlich so negativen Charaktereigenarten der "englischen" "Rasse" zu erklären. Auch die geographische Insellage "Englands" wurde als mentalitätsbildend für die dort lebenden Menschen angesehen. So leitete Schmidt-Gibichenfels seine absurde Behauptung, schon Phönizier und Karthager hätten in Britannien gesiedelt, von der angeblich unbestreitbaren Tatsache ab, daß

"die geographische Lage und physische Beschaffenheit der britischen Inseln mit ihren reich gegliederten und tief eingebuchteten Küsten für Seeräuberei und erpresserische Händlerei - das eigenste Betätigungsfeld der Phönizier, Karthager und ihrer sonstigen Ableger - außergewöhnlich gut geeignet"⁵¹⁴

gewesen sei. Aber auch das Entstehen der angeblich typisch "englischen", egoistisch-individualistischen Mentalität und des Liberalismus⁵¹⁵ sowie des "englischen" Imperialismus⁵¹⁶ sollte durch dieses geopolitische Kriterium erklärt werden.

Bei aller Ablehnung, Verachtung und allem Haß, die der DVSTB und seine Mitglieder und Anhänger für "England" und die "Engländer" aufbrachten, blieb das deutschvölkische Stereotyp dieser Nation nicht frei von einem erheblichen Maß an Ambivalenz, um nicht zu sagen an Schizophrenie. Denn trotz aller negativen Eigenschaften, die den "Engländern" pauschal vom DVSTB unterstellt wurden, blieb dennoch Platz im deutschvölkischen Weltbild für die partielle Bewunderung dieser "Erzfeinde". Dies bezog sich besonders auf angeblich typisch "englische" Eigenschaften und Charakterzüge, die die Deutschvölkischen bei den Deutschen vermißten. Man könnte also auch hier von einer deutschvölkischen Unterscheidung in Positiv und Negativ sprechen, nur daß diesmal den Briten der Part des Positivs und den Deutschen der des Negativs zugewiesen wurde.

Zu den von deutschvölkischer Seite bewunderten "englischen" Eigenschaften zählte an erster Stelle der "englische" Patriotismus oder, um den Gehalt dessen, was Deutschvölkische unter diesem Begriff verstanden, korrekter wiederzugeben, Chauvinismus. Es gehör-

512 Schmidt-Gibichenfels, Genasführt, S. 23: "Bei dieser Gelegenheit sei auch bemerkt, daß man gewisse Shakespearesche Dramen nur verstehen kann, wenn man sich den im damaligen England besonders heftig tobenden Kampf zwischen den zwei [...] diametral entgegengesetzten, unüberbrückbaren Weltanschauungen und Lebensauffassungen vergegenwärtigt."

513 Siehe beispielsweise: Wolf, Kultusminister, S. 31. Da Wolfs Buch bereits im Jahre 1919 veröffentlicht wurde, ist damit Schopfs Aussage, die These, "die Deutschen verstünden Shakespeare besser als die Engländer selbst" (Schopf, S. 62), sei erst in den Zwanziger Jahren in Deutschland erstmals vertreten worden, insoweit zu relativieren, als in deutschvölkischen Kreisen ein solcher Gedanke offensichtlich schon etwas früher präsent war. Schopf beruft sich bei seiner Behauptung auf eine Quelle von 1926.

514 Schmidt-Gibichenfels, Genasführt, S. 19.

515 Tafel, Rätestaat, S. 13: "Diese Insellage und der geringe natürliche Reichtum des Landes verwiesen den Briten frühzeitig aufs Meer, sei es, um durch Fischfang die Erzeugnisse der heimischen Landwirtschaft zu ergänzen, sei es [,; W.J.] um in fremden Ländern die Waren einzutauschen, zu deren Herstellung im eigenen Land die Rohstoffe mangelten, sei es [,; W.J.] um als Seeräuber zu Reichtum zu gelangen. Der Beruf des Seefahrers aber ist wie kein anderer dazu geeignet, den Menschen unternehmungslustig, unerschrocken, kühl überlegend und vor allen Dingen selbständig und selbstbewußt zu machen." H 440 (15.10.1920), Art. "Preußentum und Sozialismus" von Theodor Fritsch, S. 378: "In England ersetzte die Insel den organischen Staat. [Ein falsches Zitat aus Spenglers "Preußentum und Sozialismus". Dort heißt es auf Seite 32: "In England ersetzte die Insel den organisierten Staat."; W.J.] In England tritt an die Stelle des organisch festen Staatsgefüges der Zusammenhalt freier Privatleute, die im Grunde staatsfremd und ordnungsfeindlich sind."

516 PAM 11 (Februar 1921), Buchbesprechung "Dr. Rudolf Kjellén, 'Die Großmächte und die Weltkrise'", S. 524: "Das Meer mit seinen unbegrenzten Ausblicken hat wohl auch auf den heimlichen Wegen der Suggestion von Anfang an dem Eroberungsdrang in die Seele des Inselvolkes gepflanzt[...]" Siehe außerdem allgemein zum Einfluß der Insellage auf die "englische" Mentalitätsentwicklung: Tafel, Rätestaat, S. 11.

te zu den Haupt Sorgen eines jeden Deutschvölkischen, daß das deutsche Volk über zu wenig Patriotismus/Chauvinismus verfüge, weil er daraus die Befürchtung ableitete, daß ein wenig nationalstolzes Deutschland sich auf internationalem Parkett die Verachtung der anderen, angeblich streng patriotischen Staaten und Völker einhandele, was in der prekären deutschen außenpolitischen Situation seit 1918 jede Verhandlungsposition des Reiches schwäche. Die Briten und mit ihnen auch andere Völker wurden in der deutschvölkischen Propaganda den Deutschen in diesem Punkt als leuchtendes Beispiel präsentiert, wenn auch dieser "englische" Patriotismus gelegentlich negativ als Ausdruck typisch "englischen" Hochmuts ausgelegt wurde⁵¹⁷. Der britische Patriotismus sei in seiner positiven Beispielfunktion demnach eine egalitäre Erscheinung, die sich in allen sozialen Schichten des "englischen" Volkes widerspiegele, also auch bei Arbeitern und sonstigen Unterschichten, nicht nur in Adel und Obrigkeit konsensfähig sei⁵¹⁸. Was hier bei der Wahrnehmung anderer Nationen zum Tragen kam, war die in diesem Fall auf "England" projizierte deutschvölkische Wunschvorstellung von einer geschlossenen und auf ein (chauvinistisches) Ziel ausgerichteten deutschen Volksgemeinschaft ohne sozial bedingten inneren Streit und Meinungspluralismus. Was der DVSTB für Deutschland so sehnlich wünschte, meinte er im sonst so sehr gehäßten und verachteten Ausland, beispielsweise in Großbritannien, zu finden. Zum Beleg dieser These zitierten *Hammer* und DVB im September 1920 einen nicht weiter benannten "englischen Sozialistenführer":

"Wir Engländer denken anders als ihr [Deutschen; W.J.]. Wir sind Engländer, nochmals und wiederum Engländer. Dann erst kommt ihr. Und wenn ich beim Singen der Königshymne aufstehe, so ehre ich nicht den König, sondern England. Und indem ich England ehre, ehre ich mich. Aber das werdet ihr auf dem Kontinent nie verstehen"⁵¹⁹.

Ihr Patriotismus hatte nach deutschvölkischer Lesart den Briten in der jüngeren Vergangenheit im Umgang mit den Deutschen schon konkrete Vorteile gebracht: Während die Deutschen bei Kriegsende aufgrund fehlenden nationalen Zusammenhalts und der Verführung durch (meist angeblich jüdische) Revolutionäre moralisch zusammengebrochen seien und den fast schon sicheren Sieg verschenkt hätten, hätten die "Engländer" verbissen zusammen- und ausgehalten und so doch noch den Sieg erungen⁵²⁰. Selbst der britische Parlamentarismus und die britische Parteienlandschaft

517 Siehe zum "englischen" Hochmut beispielsweise: PAM 12 (März 1921), Art. "Auszüge aus den Schriften des 1848er Professors Johannes Scherr", S. 566. H 449 (1.3.1921), Art. "Der moralische Irrsinn der Entente-Politiker" von Theodor Fritsch, S. 83. DVB 29 (8.8.1919), Art. "Wie ich Deutschland wieder fand...Randglossen zur Zeitgeschichte" von Karl Grube, S. 110. 35 (1.9.1921), Art. "'Deutschland, Deutschland über alles', oder die Frankfurter Zeitung im Jahre - 1915", S. 139. Winzer (i.e. Kraeger), S. 47.

518 Siehe beispielsweise: DVB 13 (28.3.1919), Art. "Deutschvölkische Ziele und Aufgaben" von F. Helmke, S.49: "[...] in England ist das ganze Volk vom Lord bis zum Straßenkehrer erfüllt von dem gleichen Stolz Engländer zu sein. Alle sind einig in dem Gedanken, daß sie von Gott zur Weltherrschaft bestimmt seien und daher das Recht hätten, jedes Volk, das dieser göttlichen Weltordnung widerstrebt, mit allen Mitteln zu bekämpfen. Dieser Gedanke bedeutet für jeden Engländer eine so unumstößliche Wahrheit, [sic; W.J.] wie nur ein Satz der Bibel." Im Juli 1921 beantwortete ein DVB-Artikel die Frage, ob Großbritannien in Zukunft bolschewistisch werden könnte, folgendermaßen: "Vor solchem Geschick bewahrt den nimmersatten Länderdieb der ihm inwohnende gesunde Menschenverstand, der alle Schichten der Angelsachsen, also auch deren Arbeiterschaft, im Nationalgefühl zusammenschweißt." (DVB 27 (7.7.1921), Art. "Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe", S. 105)

519 H 437 (1.9.1920), Art. "Erst Engländer und dann Sozialist", S. 334. Siehe verkürzt, aber sonst in fast wörtlicher Übereinstimmung: DVB 36 (2.9.1920), Art. "Sedan", S. 141. Siehe zur Beispielfunktion des englischen Patriotismus in der deutschvölkischen Propaganda beispielsweise auch: H 438 (15.9.1920), Art. "Englische Arbeiterführer über die deutsche Selbst-Bezichtigung", S. 346: "Das Ausland sieht mit Verwunderung, wie gewisse Parteien und Personen in Deutschland in der Beschuldigung ihres Volkes sich nicht genug tun können. Die fremden Nationen besitzen kein Verständnis für diese Würdelosigkeit und Selbst-Entehrung. Bei ihnen erfordert der Nationalstolz, um jeden Preis zu seinem Volk zu halten und dessen Rechte und Ansehen mit allen Mitteln zu verteidigen. Der Engländer hat bekanntlich den Grundsatz: 'Ob Recht oder Unrecht, es dient meinem Lande.' Er kann deshalb nur mit Verachtung auf ein Volk blicken, in welchem weite Schichten unverständlich und gewissenlos genug sind, ihr eigenes Land und Volk zu beschuldigen und zu beschmutzen."

520 Siehe beispielsweise: Heydner, S. 38 und 61-62. Lehmann, Paul: Hinter den Kulissen des Weltkrieges. Hammer-Schriften Nr. 32. Leipzig 1923. S. 19. Forschst.

konnten manchen Deutschvölkischen trotz aller sonst im Grundsatz antidemokratischen und antiparlamentarischen Grundüberzeugungen als Ausdruck "englischen" Patriotismus und nationalen Zusammenhaltes erscheinen: "In Frankreich, aber mehr noch in England, sind überhaupt alle Parteien in erster Linie National-Parteien. Darum besitzen diese Parteien auch eine nach außen geschlossene nationale Politik. Bei den Deutschen aber ist heute 'national' eine beleidigende Zulage."⁵²¹

Ebenso wie dem Patriotismus der Briten huldigten die Deutschvölkischen der aus ihrer Sicht bewundernswerten Vorstellung, daß die "Engländer" auf dem Feld der Außenpolitik immer rücksichtslos das Machtstaatsprinzip verfolgten. Dieselben deutschvölkischen Ideologen, die einerseits im konkreten Fall mit bitteren Anklagen pauschalisierend die angebliche "englische" Grausamkeit und Skrupellosigkeit sowie den britischen Imperialismus anprangern konnten, waren andererseits in einer gewissen gesamtideologischen Konsequenz bereit, dieses Verhalten als beispielgebend für das deutsche Volk hervorzuheben, wenn sie die rücksichtslosen Machtstaatsprinzipien, die sie für Deutschland selber unentwegt forderten, im politisch-außenpolitischen Verhalten der "Engländer" entdeckt zu haben meinten. Das Ziel war, daß die Deutschen von den "Engländern" lernen,

"daß nämlich Machtstreben die Grundlage alles völkischen Lebens und damit auch des geistigen Lebens bleiben muß. Denn geistiges Volksleben kann nicht ohne körperliches Volksleben sein, so wenig eine Seele ohne Körper bestehen kann. Und darin können wir allerdings von unserem stärksten und erbittertsten Feinde, von England, recht viel lernen."⁵²²

Als charakteristischer Ausdruck des britischen Patriotismus und auch des kompromißlosen, aber nachahmenswerten britischen Machtstrebens galt den Deutschvölkischen das Sprichwort "Right or wrong - my country". Dieser Ausspruch wurde zum allgemeinen Lebensmotto eines jeden "Engländers" erklärt und in positivem oder negativem Zusammenhang, manchmal übersetzt, oft auf englisch, aber dann abgewandelt und häufig orthographisch fehlerhaft, immer wieder zitiert⁵²³.

Berücksichtigt man diese partielle deutschvölkische Bewunderung für die "englische" Machtpolitik, wird sogar nachvollziehbar, daß viele Deutschvölkische trotz ihrer sonst üblichen antibritischen Aversion bereit waren, den "Engländern" grundsätzliche politische Klugheit und "großartige Stetigkeit und Folgerichtigkeit, die wir an der englischen Politik bewundern müssen"⁵²⁴, zu attestieren. Dabei gingen Bewunderung und scharfe Ablehnung teilweise fließend ineinander über. Diese schizophrene Ambivalenz kann beispielsweise anhand eines der *Hammer-Schläge* verdeutlicht werden, die den "englischen Handelsherren, Fabrikanten, Feldherren, Gelehrten, Staatsmännern, Diplomaten usw." einen Charakter attestiert, der "heute zugleich unsere Bewunderung und unser Grauen erregt [...]"⁵²⁵.

521 H 466 (15.11.1921), Art. "Schweizerische Republikaner über die sogenannten deutschen Demokraten", S. 439.

522 DE 7 (Juli 1919), Art. "Europäischer Kultureinfluß und europäische Machtausbreitung" von Erich Jung, S. 467.

523 Siehe beispielsweise: Wolzogen, Sendschreiben, S. 19. Wolzogen kommentierte dieses Sprichwort zustimmend: "Im Völkerleben kann und darf nur der Grundsatz herrschen: Erst komme ich!" Roth, Alfred: Weg mit der Schuldlüge! Der andere Weg deutscher Außenpolitik. Stuttgart 1927. S. 24-25: "Der Engländer empfindet: 'wright [sic; W.J.] or wrong, my country' ('Recht oder Unrecht, ich stehe zu meinem Vaterlande') und handelt danach, und eben diese selbstbewußte Zielstrebigkeit macht ihn zum Herren der Welt. Wir täten gut, uns etwas von dieser selbstsicheren Selbstverständlichkeit anzueignen, und wir würden im Lebenskampfe der Völker weit besser bestehen, als es so der Fall ist. Unsere Anschmiegsamkeit und unsere leichtherzige Preisgabe wichtigster Eigenbelange läßt uns nur allzuleicht zum Opfer der anderen werden."

524 Tafel, Rätestaat, S. 15. Siehe außerdem zur "englischen" Klugheit in politischen Dingen: Meyer, Wesen, S. 27-28: "Denn der Deutsche entbehrt der praktisch-politischen Erziehung durch die stolze Geschichte eines geeinten Staates, die der Engländer und Franzose genossen hat, und die diese verhindert, die an sich staatsfeindliche Lehre sich dort auswirken zu lassen, wo sie dem Staat Gefahr bringen könnte. Beide Völker denken durch Erziehung gewohnheitsmäßig und instinktmäßig staatspolitisch [...]"

525 Ebert, Karl Marx II, S. 9. Siehe auch: DVB 37 (15.9.1921), Zuschrift "Brief aus Mexiko. Von einem Deutschen" von F. Hildebrand, S. 146: "Gegen England hatte ich vor dem Kriege nicht eigentlich Haß, aber ein tiefes Mißtrauen und Abscheu gegen seine politischen Taten, wengleich Bewunderung für die Erfolge

Bei aller Ambivalenz, bei aller partiellen Bewunderung, die sich wie ein roter Faden durch das deutschvölkische "England"-Bild zog, muß festgehalten werden: Das Negative, der Haß und die Verachtung überwogen und das in so extremem Maße, daß ohne Übertreibung behauptet werden kann, daß kein anderes Volk so sehr mit deutschvölkischem Haß bedacht wurde wie die "Engländer", nicht einmal die Franzosen. Ein stärkerer Haß wurde auch den Juden von den deutschvölkischen Antisemiten nicht entgegengebracht, und es versetzt nicht weiter in Erstaunen, wenn die Briten mit dem ihnen unterstellten Charakter als einziges Volk vom DVSTB in direkten Zusammenhang mit den Juden gebracht wurden. Diese Verknüpfung ging weit über die sonst für den DVSTB typischen Abhandlungen hinaus, die zeigen sollten, welchen Einfluß die "jüdische Weltverschwörung" auf die Politik, Presse, Wirtschaft, das Militär, die Kunst und das Alltagsleben der einzelnen Völker und Staaten angeblich gewonnen hatte⁵²⁶. Denn bei anderen Völkern wurde vom DVSTB fast immer vorausgesetzt, daß die Juden bei ihren verschwörerisch-unterminierenden Tätigkeiten sich gegen den mehr oder minder entschlossenen, oft unzureichenden und tölpelhaften Widerstand der Betroffenen durchsetzen mußten, auch wenn ihnen dies angeblich oft in breitem Umfang gelang. Aber im Verhältnis der Briten zu den Juden war der deutschvölkische Ansatz ein grundsätzlich anderer. Denn auch die Juden galten den Deutschvölkischen als grausame, skrupellose Weltherrscher, die aus Egoismus, Materialismus und Utilitarismus zu jeder Form von Idealismus unfähig waren. Auch sie wurden mit modernen Strömungen und Entwicklungen, die aus verschiedenen Gründen und in verschiedener Intensität dem DVSTB ein Dorn im ideologisch getrübbten Auge waren, wie Liberalismus, Demokratie, "zerstörerischem" Kapitalismus und Industrialisierung als deren angebliche Urheber in Verbindung gebracht. Auch der Juden ganzes Sinnen sei wie das der "Engländer" auf Unterwanderung anderer Völker zum eigenen Nutzen konzentriert, wobei sie ihre Opfer mit Hilfe von Verstellung und Heuchelei über ihre "wahren" Absichten hinwegtäuschten. Sie galten den Deutschvölkischen als der ethisch-moralische und rassistische Antipode und Erzfeind der bis zur Apotheose idealisierten und verherrlichten Deutschen, ebenso wie die "Engländer" als deren zumindest ethisch-moralische Antipoden galten. Doch die Deutschvölkischen beschränkten sich nicht darauf, diese angeblichen Parallelen und Identitäten zwischen jüdischem und "englischem" Charakter herauszustreichen, sie leiteten daraus gleichzeitig meist eine direkte Verbindung zwischen "Engländern" und Juden ab⁵²⁷. Über die hier bereits herausgearbeiteten Charakteraffinitäten zwischen "Engländern" und Juden hinaus, wie sie der DVSTB unterstellte, sei noch als Beispiel auf die angeblichen "englisch"-jüdischen Affinitäten auf dem Gebiet der Religion verwiesen. Die Deutschvölkischen behaupteten immer wieder, die Briten kultivierten ein Christentum, das vorwiegend am Alten Testament, sogar am Talmud orientiert sei und dessen Inhalt lediglich die "strenge Erfüllung vorgeschriebener Satzungen und die sorgsame Innehaltung äußerer überkommener Formen, der äußerliche Tugendstolz und die Selbstzufriedenheit" sowie "innere Hohlheit und ein Mangel wirklich feineren Empfindens und echter Selbstlosigkeit" ohne ehrlich empfundene Frömmigkeit sei⁵²⁸. Dabei wurde den Briten ein so starker Wille zur religiösen und auch zur son-

dieser Politik."

526 Siehe dazu knapp: Lohalm, S. 177-179.

527 Siehe beispielsweise: PAM 6 (September 1921), Art. "Das Judentum und die gegenwärtige Weltlage" von A. Raman Pillai, S. 273: "Die Sympathie der Juden für England und die Engländer, die sie in der ganzen Welt heutigentags beweisen, ist mir [...] ganz rätselhaft und unerklärlich. Als einzige Erklärung könnte man die beiden Völkern gemeinsame Neigung zum krassen Materialismus und zu persönlicher Bereicherung anführen, und hierin ähneln sie sich so, daß sie zusammenhalten und zusammenhandeln, wie Vögel mit demselben Federkleid sich zusammenschließen. Der weit vorausblickende Geschäftsstandpunkt der Juden erlaubt ihnen nicht, für die durch Englands Imperialismus versklavten Völker einzutreten. So sehen wir, daß nicht nur die Juden in England, sondern auch ihre Stammesgenossen in Deutschland Freunde Englands und somit die Stützen des Imperialismus sind [...]"

528 Andersen, Friedrich: Zur religiösen Erneuerung des deutschen Volkes. Heft 12 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1920. S. 6. Andersens

stigen Affinität mit den Juden unterstellt, daß oftmals in der deutschvölkischen Publizistik die Behauptung wiederholt wurde, die "Engländer" fühlten sich als Abkömmlinge der zehn verlorenen Stämme Israels und meinten, ihr Königshaus stamme von König David ab⁵²⁹.

Es könnten abschließend noch viele in der deutschvölkischen Publizistik vertretene angebliche "englisch"-jüdische Charakteraffinitäten angeführt werden, wie beispielsweise der Vorwurf an die Adresse der "Engländer", Arbeit als eine Strafe, eine Ware und lediglich als ein utilitaristisches Mittel zum materialistischen Zweck anzusehen. Dieser Vorwurf, den Arbeitsbegriff für sich antiidealistisch, also nicht, wie angeblich die Deutschen es täten, als positiven Wert an sich, als freudigen Dienst an der Allgemeinheit und sogar als Gottesdienst zu definieren, wurde genau so auch den Juden gemacht⁵³⁰. Über die Behauptung der "englisch"-jüdischen Charakteraffinität hinaus wurde den beiden angeblichen Wahlverwandten unterstellt, sich aus Seelenverwandtschaft und Interessenkongruenzen heraus in Form eines Bündnisses regelrecht gegen den Rest der Welt zusammengetan zu haben⁵³¹. Innerhalb dieses Bündnisses meinten die Deutschvölkischen meistens ein Ungleichgewicht zugunsten eines der beiden Bündnispartner feststellen zu können. In der Regel entschieden sie sich dafür, die Juden als dominanten Partner zu sehen, der das mächtige britische Kolonialreich und dessen Flotte zur Durchsetzung seiner Interessen und vor allem seiner Weltherrschaftspläne als "Spinnennetz"⁵³², "Fußgestell"⁵³³ und "Schwert Juda's"⁵³⁴ instrumentalisieren⁵³⁵. Ein umgekehrtes Verhältnis innerhalb dieses Bündnisses dagegen wurde nur höchst selten postuliert⁵³⁶.

Die DVB beschäftigten sich schon seit September 1919 mit der Propagierung der

Äußerungen waren nur ein Beispiel für viele dieser Tendenz in der deutschvölkischen Bewegung.

529 Siehe beispielsweise: Asathor, W.: "Die Dreihundert" (1. Kriegshetzer). Heft 3 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1919. S. 11. DVB 32 (5.8.1920), Art. "Britten und Israeliten", S. 127. Fetz, August: Der große Volks- und Weltbetrug durch die "Ernsten Bibelforscher"! 2. Auflage. Hamburg 1921. S. 13. Andersen, Friedrich: Der deutsche Heiland (Neuaufgabe des "Anticlericus"). München 1921. S. 72. Rosenberg, Alfred: Der staatsfeindliche Zionismus auf Grund jüdischer Quellen erläutert. Hamburg 1922. S. 5-6.

530 H 440 (15.10.1921), Art. "Preußentum und Sozialismus" von Theodor Fritsch, S. 381: "Dem Engländer und Hebräer als Händlervölkern fehlt der Sinn für die Würde der schaffenden Arbeit. Nach altpreussischer Auffassung hat die Arbeit im Dienste der Gesamtheit etwas Erhebendes und Adelndes." Spengler, auf den sich Fritsch in seinem Artikel beruft, hatte seine Vorwürfe in diesem Punkt nur gegen die Engländer - und beiläufig, ohne dies weiter auszuführen, gegen die (US-)Amerikaner -, nicht aber gegen die Juden gerichtet. (Spengler, S. 41) Adolf Hitler erklärte wenige Jahre später diese vermeintlich unterschiedlichen Begriffe und Verständnisse von "Arbeit" zu einem der wichtigsten Unterschiede zwischen Arieren und Juden. (Hitler, S. 326-327 und 331)

531 Siehe zur angeblichen "englisch"-jüdischen Interessenkongruenz beispielsweise: Roth, Alfred: Rathenau. "Der Kandidat des Auslandes." Hamburg 1922. S. 6: "Tief in die Seelen der Juden gebrannt ist der Satz der russischen Zionisten, daß...die Interessen der jüdischen Nation identisch sind mit denen des britischen Volkes." Dasselbe Zitat verwertete Roth auch schon in Armin, Otto (i.e. Alfred Roth): Die Juden in den Kriegs-Gesellschaften und in der Kriegs-Wirtschaft. Unter Benutzung amtlicher und anderer Quellen dargestellt von Otto Armin. München 1921. S. 7. Siehe zum angeblichen Bündnis zwischen Juden und "Engländern": DVB 37 (2.10.1919), Art. "Der böse Trieb" von Thomas Westerich, S. 131. 2 (8.1.1920), Art. "Von der goldenen Internationale", S. 5. 11 (11.3.1920), Art. "Gegen Zederblum-Braunstein kämpft John Barolong besser nicht", S. 42-43. Tafel, Rätestaat, S. 40.

532 PAM 10 (Januar 1921), Zuschrift "Über "Die Judenfrage in England, von G. E. Winzer" von Franz Haiser, S. 477.

533 PAM 6 (September 1920), Art. "Fort mit der Politik der Feigheit und Dummheit" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 254. 3 (Juni 1921), Art. "Die Furcht vor der Wahrheit" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 98.

534 H 478 (15.5.1922), Art. "Amerikanische Gedanken", S. 203.

535 Siehe beispielsweise: DVB 17 (28.4.1921), Art. "Die Verrottung der weißen Rasse" von Thomas Westerich, S. 65: "England ist [...] zum Vollstrecker der weltjüdischen Befehlsziele - unterjocht worden. Und seitdem feiert der Judengeist durch England wahre Siegesorgien über die Völkerschaften der weißen Rasse [...]"

536 H 420 (15.12.1919), Art. "Entente-Spione", S. 473-474: "Jüdischer Einfluß hat von jeher die Völker im Interesse Englands gegen einander gehetzt. [...] Die Juden sind von jeher als Agenten Englands tätig gewesen." 466 (15.11.1921), Zuschrift "Vom gelobten Lande" von Jorge, S. 436: "Man sieht, die englische Regierung bedient sich der Juden der ganzen Welt, um ihre Politik durchzuführen."

Chimäre eines "englisch"-jüdischen Bündnisses, einer "Weltfirma John u. Cohn"⁵³⁷, die zur Erringung der "englisch"-jüdischen Weltherrschaft gegründet worden sei. Im April 1921 verfaßte Thomas Westerich den in seiner sprachlichen Qualität, seinen ständigen Wiederholungen und in seiner Gedankenführung als wirr zu bezeichnenden Leitartikel "Die Verrottung der weißen Rasse", in dem er die inhaltlich-mentalitätsbedingte Basis der "englisch"-jüdischen "Gesinnungsehe" auf die Formel brachte: "Macht aus Materialismus, umhüllt von Heuchelei"⁵³⁸. Dieser Leitartikel erschien zu einer Zeit, als der britisch-russische Handelsvertrag vom 16. März 1921 - und etwas später auch das deutsch-russische Abkommen vom 6. Mai 1921 - die deutschvölkischen Gemüter heftig bewegte. Schien sich doch aus ihrer Sicht in diesem Vertrag, in dem die Deutschvölkischen zu ihrem Entsetzen den - an sich nicht ganz zu Unrecht konstatierten - Beginn einer internationalen Anerkennung und eine Beihilfe zur inneren Konsolidierung des andernfalls - so die deutschvölkische Überzeugung - todgeweihten "jüdischen" Bolschewismus in Rußland erblickten, die "gutgeschäftliche Verkuppelung England-Juda"⁵³⁹ erstmals in direkter, offizieller Politik zu materialisieren. Doch schon im Oktober 1919 hatten die DVB eine umfassende Zusammenfassung sämtlicher Ideologeme der angeblichen "englisch"-jüdischen Charakteraffinität und der daraus angeblich hervorgehenden "Weltfirma" geliefert:

"Diese miteinander verkuppelten Völker führten gemeinsame Eigenschaften zusammen. Beide in streng geschlossener Nationalität über die Erde verbreitet, betätigen sich mit gegenseitiger Handreichung international ausbeutend, auf der Grundlage wucherisch-materialistischer Weltanschauung. Brite wie Jude betrachten sich als 'Auserwählte' unter den Völkern der Erde. Verheißt 'Gottesspruch' dem einen im rule Britannia die Herrschaft über die Meere, verleiht dem andern 'Jahwe' das Recht der Völkersaurotung, die nicht bis zum Briten reicht. Beide Nationen sind heuchlerisch weich und brutal, kaufend und einbrechend, je nach Erfordernis; unübertroffen im Lügengewerbe. Beide erfüllt mit schrankenloser Erwerbsgier unter Gebrauch verwerflichster Mittel. Beide - die Völker gegeneinander erregend, um aus deren Zwist Profit für sich herauszuschlagen - werden zu ruchlosen Kriegstreibern (Weltkrieg 14/18). Ihre 'Freunde' aber lasset diese feine Brüderschaft fürs eigene Gedeih schmählich schufften. So steht es dar [sic; W.J.], das wohledele Paar, nach dessen Rattenfängerflöte der unverbesserliche Michel zu tanzen hat im Dämmerlicht 'glorreicher' Revolutionsentwicklung."⁵⁴⁰

Zum Abschluß dieses Kapitels soll versucht werden, die scheinbar widersprüchliche Ambivalenz des deutschvölkischen "England"-Bildes aus sehr viel Haß und weniger, aber gerade deswegen auffallender Bewunderung in einer These zu verknüpfen:

Die Deutschvölkischen haßten die "Engländer" so intensiv, weil diese in ihren Augen in dem Maße über alle sozialen Grenzen hinweg homogen patriotisch/chauvinistisch, kompromißlos machtpolitisch, skrupellos, imperialistisch und noch dazu mit all diesen Eigenschaften so erfolgreich waren, wie es sich die deutschvölkischen Chauvinisten von den und für die aus ihrer Sicht weit hochwertigeren und idealistischeren Deutschen wünschten. Bewußt oder unbewußt war ihnen klar, daß ein ihren ideologischen Wunschvorstellungen entsprechendes und im Weltkrieg siegreiches Deutschland mit seinen geschlagenen Gegnern kaum sehr ritterlich verfahren wäre und weite Teile Europas, wenn nicht der Welt unter seine direkte oder indirekte Herrschaft genommen hätte. Diese skrupellose Machtorientiertheit traute man nun, nach dem verlorenen Weltkrieg und nachdem man sich schon vor 1914 intensiv ideologisch und mit allerlei Befürchtungen mit der deutsch-britischen Rivalität befaßt hatte, den Briten zu und fürchtete diese Sieger dementsprechend. In diesen Zusammenhang paßt auch die häufige Gleichsetzung "englischer" und

537 DVB 36 (25.9.1919), Art. "Der Bund 'England-Juda' am Steuer des deutschen Reichsschiffes", S. 128.

538 DVB 17 (28.4.1921), Art. "Die Verrottung der weißen Rasse" von Thomas Westerich, S. 65.

539 DVB 14 (6.4.1921), Art. "Der jüdische Schacher London-Moskau. Das kulturfeindliche englisch-judarussische Handelsabkommen vom 16. März 1921", S. 53.

540 DVB 41 (30.10.1919), Art. "Weitere Kennzeichnung der Weltfirma John+Cohn" von G. A. v. Ch., S. 148.

den Juden zugeschriebener Charakterzüge und Interessen. Denn auch der deutschvölkische, haßerfüllte Antisemitismus basierte zu einem nicht unerheblichen Teil im Grunde auf Bewunderung, so paradox das auch im ersten Moment klingen mag. Denn sehr häufig wurde den Juden unterstellt, sie seien auf eine grenzenlose Beherrschung der Welt aus, hielten untereinander absolute Rassereinheit ein, ein Jude könne sich jederzeit auf den anderen verlassen, da die Juden als angebliche Rasse von einem bedingungslosen Zusammenhalt geprägt seien. Noch dazu seien die Juden - anders als die Deutschen, wie viele Deutschvölkische nicht müde wurden zu betonen! - schlau und verschwiegen ihren wahren Charakter und ihre Absichten vor Nichtjuden. Auch diese vermeintlich typisch jüdischen Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen wurden von vielen Deutschvölkischen oft genug offen bewundert und den Deutschen als vorbildlich präsentiert. Gleichzeitig steigerte das angebliche Fehlen dieser Charakterzüge bei den Deutschen die Angst vieler Deutschvölkischer vor einer dadurch entstehenden jüdischen Überlegenheit und damit in letzter Konsequenz den deutschvölkischen, letztlich auf einem Gefühl der Schwäche und partiellen Inferiorität beruhenden Haß auf die Juden. Sehr ähnliche ideologische und psychologische Mechanismen sind im deutschvölkischen "England"-Bild zu beobachten.

Vor dem Hintergrund des vorherrschenden haßerfüllten Negativen im deutschvölkischen "England"-Bild in den Jahren 1919 bis 1923 ist der in der Sekundärliteratur noch in den letzten Jahren geäußerten These, daß "es gegenüber England nach dem Ersten Weltkrieg kaum Kristallisationspunkte für eine Verfestigung des Feindbildes gab"⁵⁴¹ und sich daher die "England"-Feindschaft vieler Deutscher wieder abgeschwächt und relativiert hätte, bedingt, aber entschieden zu widersprechen. Zumindest für die extreme Rechte in Deutschland nach 1918 galt: Sie brauchte keine erneute, sozusagen tagespolitische Bestätigung ihres längst verfestigten Feindbildes "England". Die dafür verwertbaren konkreten Verhältnisse und Ereignisse der Nachkriegsjahre wurden einfach ausgehend von dieser deduktiven Prämisse immer in eine Richtung interpretiert, so daß am Ende der ideologischen Betrachtung immer die Erzfeindschaft zu "England" uneingeschränkt feststand. Den beispielsweise im Zusammenhang mit der Oberschlesien-Problematik aufkommenden Hoffnungen mancher Deutscher, die moderate und teilweise deutschfreundliche Haltung Großbritanniens in dieser Frage könnte ein Anzeichen für eine deutsch-britische Entspannung sein, wurde immer wieder von Deutschvölkischen wütend widersprochen⁵⁴².

IV.2. Variante des deutschvölkischen "England"-Bildes und Symbol für die Moderne: Die USA

Da die überbordende Literaturmenge über die deutsch-amerikanischen Beziehungen im Vorfeld des I. Weltkrieges im Detail an dieser Stelle nicht in ihrer Gänze diskutiert werden kann, soll hier nur kurz der Eindruck zweier neuerer Untersuchungen beipflichtend wiedergegeben werden. Sie konstatieren für diesen Zeitraum, daß die deutsch-amerikanischen Beziehungen "von einer oberflächlichen, weitgehend konfliktfreien Freundlichkeit, gleichzeitig aber von einem unterschwelligem Mißtrauen der USA gegenüber dem potentiellen Gegner"⁵⁴³ geprägt waren und trotz mancher "gut gemeinten, aber auf einer völlig falschen Einschätzung der amerikanischen Verhältnisse beruhenden Gesten" und trotz des

⁵⁴¹ Jahr, S. 142.

⁵⁴² Siehe beispielsweise: H 458 (15.7.1921), Art. "Ein englischer Minister über die Kriegsursachen", S. 268. DVB 42 (20.10.1921), Art. "Deutscher Tag in Detmold 1921", S. 162. DE 9 (September 1921), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 580.

⁵⁴³ Oppelland, Torsten: Der lange Weg in den Krieg (1900-1918). In: Larres, Klaus; Ders. (Hrsg.): Deutschland und die USA im 20. Jahrhundert. Geschichte der politischen Beziehungen. Darmstadt 1997. S. 1-30. Hier: S. 12.

"negativen Gesamteindruck[s], den die wilhelminische Weltpolitik in den USA erweckte", dennoch "im großen und ganzen relativ konfliktfrei blieben"⁵⁴⁴. Eine beispielhafte Ausnahme - neben den zoll- und handelspolitischen Dissonanzen, die seit Ende der 1870er Jahre immer wieder zutage traten - bildete die Venezuela-Krise von 1902/3, als der bei mehreren europäischen Mächten verschuldete und von Unruhen erschütterte südamerikanische Staat durch eine Beschlagnahmung seiner Flotte und durch eine unter anderem auch von deutschen Schiffen errichtete Blockade zur Zahlung seiner Schulden gezwungen werden sollte. Wesentliche Teile der amerikanischen Öffentlichkeit verstanden dieses als einen aus dem Geist eben dieser deutschen "Weltpolitik" hervorgegangenen Verstoß gegen die Monroe-Doktrin und protestierten heftig gegen das Vorgehen der venezolanischen Gläubigerländer, besonders auch gegen Deutschland.⁵⁴⁵ Als fataler allerdings als solche eher punktuellen Ereignisse sollte sich erweisen, daß sich das Bild des undemokratisch regierenden, "Weltpolitik" treibenden und dabei beispielsweise im Falle Samoas 1898⁵⁴⁶ in Konkurrenz zu den USA expansionistischen Deutschen Reiches in den USA in den Jahren vor 1914 sukzessiv verschlechterte, während es Großbritannien durch eine Politik, die amerikanische Verhältnisse, Befindlichkeiten, Entwicklungen und Wünsche mehr als die deutsche Seite in Rechnung stellte, gelang, das Großbritannienbild in den USA, das bis in die 90er Jahre von einer wahren Anglophobie gekennzeichnet war, grundlegend positiv zu verändern⁵⁴⁷. Doch zum ersten, wirklich einschneidenden Zusammenstoß zwischen den USA und Deutschland sollte es erst während des I. Weltkrieges kommen, was in der von prowestlichen Einstellungen und Verhaltensweisen des Präsidenten Wilson und vieler anderer Amerikaner bestimmten anfänglichen Neutralität der USA und in den amerikanischen Taten des deutschen U-Boot-Krieges schon frühzeitig zum Ausdruck kam und schließlich in der amerikanischen Kriegserklärung vom 6. April 1917 kulminierte. Die bisherigen Kriegsgegner in Kombination mit den enormen ökonomischen, finanziellen und militärischen Ressourcen der USA stellten eine Allianz dar, gegen die, hatte sie sich erst voll entfaltet, ein deutscher Siegfrieden - auch nach dem Ausscheiden Rußlands aus dieser Allianz - endgültig nicht mehr zu erringen war⁵⁴⁸.

Die große geographische Entfernung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland und die relative Konfliktfreiheit des deutsch-amerikanischen Verhältnisses bis 1914 hatte allerdings nicht zur Konsequenz gehabt, daß sich viele Deutsche nicht schon seit dem 19. Jahrhundert ein konkretes - wenn auch ambivalentes - Bild der USA zurechtgelegt hätten, das bereits mehrere nationale Stereotypen beinhaltete. Im Mittelpunkt dieser Stereotypen stand auch hier wie im Falle der Stereotypen, die von vielen Deutschen mit Großbritanni-

544 Gassert, Philipp: Amerika im Dritten Reich. Ideologie, Propaganda und Volksmeinung 1933-1945. Stuttgart 1997. S. 38.

545 Siehe zum Gesamtkomplex der Venezuela-Krise: Sporn, Norbert G.: Die Venezuela-Krise von 1902-03. Überlegungen zur staatlichen und nationalen Entwicklung Venezuelas im 19. Jahrhundert. Nürnberg 1991. Herwig, Holger: German Imperialism and South America before the First World War: The Venezuelan Case 1902/03. In: Fischer, Alexander; Günter Moltmann; Klaus Schwabe (Hrsg.): Russland - Deutschland - Amerika. Russia - Germany - America. Wiesbaden 1978. S. 117-130. Siehe zum deutsch-amerikanischen Verhältnis vor und während der Venezuela-Krise und zu dessen Belastungen: Sporn, S. 379-387. Pommerin, Reiner: Der Kaiser und Amerika. Die USA in der Politik der Reichsleitung 1890-1917. Köln, Wien 1986. S. 113-130. Angermann, Erich: Ein Wendepunkt in der Geschichte der Monroe-Doktrin und der deutsch-amerikanischen Beziehungen. Die Venezuelakrise von 1902/03 im Spiegel der amerikanischen Tagespresse. In: Jahrbuch für Amerikastudien 3 (1958). S. 22-58.

546 Siehe zum deutsch-amerikanischen Verhältnis in der Samoa-Frage: Pommerin, Kaiser, S. 49-62 und 95-103. Pommerin kommt zu dem Ergebnis, daß die Samoa-Frage "mehr die deutsche und amerikanische öffentliche Meinung als die politischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern belastet" habe. (Ebd., S. 103)

547 Oppelland, S. 4-7.

548 Wie schon zu Beginn dieses Teilkapitels erwähnt, soll hier nicht die umfangreiche Literatur über das deutsch-amerikanische Verhältnis im Vorfeld des I. Weltkrieges im Detail diskutiert werden. Daher sei neben den Untersuchungen von Oppelland und Pommerin auf den guten Literaturüberblick, den Gassert - besonders auf den Seiten 38-39, Anm. 23 - gibt, verwiesen.

en verbunden wurden, das "Hauptklischee"⁵⁴⁹ des Materialismus. Aber auch der Vorwurf des individuellen Egoismus, des Utilitarismus und der Kultur- und Geschichtslosigkeit an die Adresse der jungen amerikanischen Nation und ihre Bürger wurde erhoben. Die Ambivalenz des deutschen Amerikabildes der Vorkriegszeit spiegelte sich zugleich aber darin wider, daß auch positive Eigenschaften mit den US-Amerikanern in Verbindung gebracht wurden, wie beispielsweise Gastfreundschaft, Patriotismus, Gemeinsinn und positiv verstandener Pragmatismus.⁵⁵⁰ Festzuhalten und zu teilen ist die Feststellung Gasserts, die er in Bezug auf das Deutschland der Jahre 1933 bis 1945 getroffen hat: "Es genügt, davon auszugehen, daß die Deutschen auf einen reichen Fundus teils positiver, teils negativer Vorurteile zurückgreifen konnten, die die Wahrnehmung der USA im Dritten Reich strukturierten."⁵⁵¹ Diese Feststellung hat mit einigen Einschränkungen, die weiter unten herausgearbeitet werden sollen, für den DVSTB der Jahre 1919 bis 1923 ebenso Gültigkeit.

Auf den ersten Blick könnte es den Anschein haben, als hätten die meisten Deutschvölkischen, den multi-ethnischen Charakter des Einwanderungslandes USA völlig außer acht lassend, die US-Amerikaner vorwiegend oder gar ausschließlich als Nachkommen angelsächsischer Einwanderer wahrgenommen und dabei die Amerikaner anderer Abstammung völlig übersehen. Schon im vorangegangenen Teilkapitel wurde am Rande anhand diverser deutschvölkischer Zitate, in denen wie selbstverständlich Behauptungen über die angelsächsischen "Engländer" direkt oder indirekt auch auf die US-Amerikaner gemünzt wurden, diese Gleichsetzung verdeutlicht. Durch den Kriegsausgang und die in den Pariser Vorortverträgen neu geschaffene Friedensordnung kam unter Deutschvölkischen - und nicht nur unter diesen - der Gedanke auf, die neue Weltordnung stehe unter dem Signum einer "angelsächsischen", also von "Engländern" und US-Amerikanern mit gemeinsamer Zielrichtung getragenen Weltherrschaft⁵⁵². Diese These einer "angelsächsischen" Weltherrschaft wurde aber ziemlich genau von dem Zeitpunkt an sehr viel seltener vertreten, als der US-Senat am 19. März 1920 auch in zweiter Lesung die Ratifizierung des Versailler Vertrages und damit den daran gekoppelten Eintritt in den Völkerbund abgelehnt hatte⁵⁵³.

549 Schmidt, Alexander: Reisen in die Moderne. Der Amerika-Diskurs des deutschen Bürgertums vor dem Ersten Weltkrieg im europäischen Vergleich. Berlin 1997. S. 174.

550 Ebd., passim. Siehe besonders: S. 154-189. Schmidt weist im Laufe seiner Untersuchung nach, "daß das Bild des amerikanischen 'Nationalcharakters' in vielerlei Hinsicht eher einem oft versteckten oder unbewußten Selbstporträt wilhelminischer Mentalität entspricht und Einstellungen zur Modernisierung der eigenen Gesellschaft preisgibt." (Ebd., S. 155) Beispielsweise im Stereotyp des amerikanischen Materialismus verberge sich der indirekte Versuch einer "deutschen kontrastierenden Selbststilisierung als 'Volk der Dichter und Denker'" (Ebd., S. 175). Auch Gassert postuliert ähnlich wie Schmidt, daß "deutsche Amerikabilder dazu dienten, sich des eigenen Standpunktes innerhalb der Moderne zu vergewissern" (Gassert, S. 12-13), da die USA den Deutschen jener Jahrzehnte als "Leitbild der Moderne" (Ebd., S. 18) galten.

551 Gassert, S. 17. Gassert gibt einen guten Überblick über die umfangreiche, die deutsche Perzeption der Vereinigten Staaten behandelnde Literatur (Ebd., S. 17, Anm. 18). Zum Amerikabild in der Weimarer Republik: Ebd., S. 20, Anm. 24. Aus diesen umfangreichen Literaturangaben seien drei spezielle Titel herausgegriffen, die trotz ihres relativ weit zurückliegenden Erscheinungsdatums bis heute einen recht guten Einblick in das deutsche USA-Bild während der Weimarer Republik bzw. in das USA-Bild der Weimarer Rechten erlauben: Berg, Peter: Deutschland und Amerika 1918-1929. Über das deutsche Amerikabild der zwanziger Jahre. Lübeck, Hamburg 1963. Buchwald, Manfred: Das Kulturbild Amerikas im Spiegel deutscher Zeitungen und Zeitschriften 1919-1932. Kiel 1964. Schwabe, Klaus: Anti-Americanism within the German Right 1917-1933. In: Amerikastudien 21 (1976). S. 89-107. Umfangreiche Literaturangaben zum deutschen USA-Bild bzw. zum US-amerikanischen Deutschland-Bild bietet die Bibliographie von Hoffmann, S. 136-150.

552 Siehe beispielsweise: H 426 (15.3.1920), Art. "Wer hat den Krieg verlängert?", S. 114: "Das [eben Ausgeführte; W.J.] ist eine neue Bestätigung dessen, was wir seit Jahren behaupten: daß nicht Deutschland, sondern England und Amerika den Krieg herauf beschworen und verlängert haben, um ihre Weltherrschaftspläne zu verwirklichen." DVB 32 (29.8.1919), Buchbesprechung "Die russische Revolution" von Johannes Hering, S. 124: "Das bedeutsamste Ereignis des Weltkrieges war der Zusammenbruch des Zarenreiches, nur in dessen Folge konnten die sechzig Millionen Angelsachsen Europas und Amerikas die Weltherrschaft erobern."

553 Siehe zum Inhalt und zur Geschichte der These von einer "angelsächsischen" Weltherrschaft, wie sie

Doch relativiert sich dieser erste Blick bereits, wenn man beachtet, wie sehr sich deutschvölkische Veröffentlichungen auch mit den Deutsch-Amerikanern, mit deren Situation, deren Anteil am politischen, gesellschaftlichen, kulturellen und ökonomischen Leben der USA und dem Verhältnis, das die Deutsch-Amerikaner zum Reich - besonders während des Weltkrieges - hatten bzw. aus deutschvölkischer Sicht hätten haben sollen, beschäftigten. Dabei war meist die deutschvölkische Absicht zu erkennen, die ohnehin durch die Kriegsereignisse in äußerste innenpolitische Bedrängnis geratenen Deutsch-Amerikaner⁵⁵⁴ in weitgehender Fehleinschätzung ihrer Möglichkeiten, ihrer Loyalitäten und ihrer Präferenzen zu einem potentiellen Sprachrohr für reichsdeutsche Interessen umzuinterpretieren und, so sich eine Gelegenheit bieten sollte, als solches auch zu instrumentalisieren⁵⁵⁵. Diese Fixierung auf die Abkömmlinge deutscher Auswanderer in den Vereinigten Staaten wiederum konnte dazu führen, daß der Ursprung dieses Staates nicht mehr nur in den "Angelsachsen", sondern auch in den nach Amerika emigrierten Deutschen gesehen wurde, wobei es dann trotz dieser geringfügigen Verbreiterung des Blickwinkels uneingeschränkt möglich blieb, die amerikanische Nation - zumindest in ihrem Ursprung - pauschal als arisch und germanisch zu definieren⁵⁵⁶, die Teil "der europäischen Kulturwelt"⁵⁵⁷ sei.

Ein zweiter, nicht einmal notwendigerweise genauerer Blick offenbart allerdings sofort, daß sich der DVSTB und seine Mitglieder und Anhänger der multi-ethnischen Zusammensetzung der US-Bevölkerung durchaus - wenn auch aus ihrer verzerrten Sichtweise - bewußt waren. Dies wird schon daraus ersichtlich, daß sie der Anzahl und dem Einfluß der amerikanischen Juden größte Bedeutung beimaßen und sie die USA meistens sogar als völlig von Juden und deren angeblichen Marionetten beherrschten Staat hinstellten⁵⁵⁸. Als ein zentrales Symbol dieser Herrschaft galt den Deutschvölkischen die New Yorker Wallstreet, für sie "sozusagen das Generalstabsgebäude Judas"⁵⁵⁹. Diese antisemitische Paranoia stellt an sich nichts Außergewöhnliches dar, war es doch ein im

auf einer breiten gesellschaftlichen Basis in Deutschland diskutiert wurde: Berg, S. 48-55 und 93-95.

554 Siehe zu dem inneramerikanischen "Kreuzzug nicht nur gegen das Deutsche Reich sondern auch gegen die Deutsch-Amerikaner": Schröder, Hans-Jürgen: Deutschland und Amerika in der Epoche des Ersten Weltkrieges 1900-1924. Stuttgart 1993. S. 25-33.

555 Siehe beispielsweise: H 427/428 (1./15.4.1920), Zuschrift "Aus dem Brief eines Deutsch-Amerikaners", S. 139-140. 438 (15.9.1920), Zuschrift "Von Deutschtum in Amerika", S. 349-350. 440 (15.10.1920), Zuschriften "Von den Deutschen in Nord-Amerika", S. 390-391. 453 (1.5.1921), Art. "Das erwachende Deutschtum in den Vereinigten Staaten", S. 170-171. 454 (15.5.1921), Art. "Das erwachte Deutsch-Amerikanertum", S. 191. DVB 3 (20.1.1921), Art. "Das Erwachen des Deutschamerikaners", S. 10. Offensichtlich zum Zweck einer eventuellen Kontaktaufnahme kursierten in Führungskreisen des DVSTB Adressen von auslandsdeutschen Organisationen aus den USA, aber auch aus Brasilien und Argentinien: BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 254: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 404: Brief vom 2.11.1921 eines unbekanntem Absenders an Alfred Roth.

556 Asathor, Vereinigte Staaten, S. 4: "Nord-Amerika ist ursprünglich von Deutschen und Engländern, also Leuten arischen Blutes, bevölkert und bebaut worden." Siehe des weiteren zum angeblich germanischen Charakter der US-Bevölkerung: Schmidt-Gibichenfels, Otto: Wie das deutsche Volk innerlich geeinigt werden kann. Sonderdruck aus der Politisch-Anthropologischen Monatschrift. Berlin-Steglitz 1917. S. 3.

557 PAM 11 (Februar 1922), Art. "Die heilbringene Wendung" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 482.

558 Siehe dazu beispielsweise das von W. Asathor verfaßte und 1919 veröffentlichte Heft 6 der Hammer-Schläge, das unter dem Titel "'Die Dreihundert' (4. Vereinigte Staaten)" auf 14 Seiten die angebliche jüdische Herrschaft über die USA zu belegen versuchte. Siehe aus der großen Menge von möglichen Belegstellen noch folgendes Beispiel: PAM 1 (April 1922), Buchbesprechung "Schönemann, F., Dr., Amerikakunde", S. 47: "Es [das Buch; W.J.] gibt eine lehrreiche Geschichte des Begriffs und Wortes 'Amerikanismus', freilich ohne Sombarts letzte treffende Bezeichnung: 'Amerikanismus ist geronnener Judengeist'. Denn unter dem zerstörerischen Einfluß der Hebräer hat sich das arische, aus Angeln und Sachsen erwachsene frische Amerikanertum heute längst zum größten Teil verflüchtigt." Das Sombart-Zitat aus dessen 1911 erstmals erschienenen antisemitischen Buch "Die Juden und das Wirtschaftsleben" lautete korrekt: "Denn das, was wir Amerikanismus nennen, ist ja zu einem sehr großen Teile nichts anderes als geronnener Judengeist." (Sombart, Werner: Die Juden und das Wirtschaftsleben. 12. und 13. Tausend. München, Leipzig 1922. S. 44) Sombarts Schriften dienten den Deutschvölkischen wiederholt als "Beleg" für den vermeintlich starken Einfluß der Juden und ihres Denkens auf die USA.

559 Meister (i.e. Bang), S. 181.

deutschvölkischen Denken und in der deutschvölkischen Publizistik und Propaganda beständig wiederkehrendes Motiv, den vermeintlichen, mehr oder minder großen Einfluß der jüdischen Bevölkerungsgruppe in einem Staat ideologisch zu beleuchten, um daran vermeintliche Beweise für die Theorie von einer jüdischen Weltverschwörung festzumachen. Doch gaben sich die deutschvölkischen Antisemiten damit nur noch am Beispiel eines Staates mehr Mühe als am Beispiel der USA, nämlich am Beispiel Sowjet-Rußlands, das aus deutschvölkischer Sicht durch die Oktober-Revolution als erstes Land der Welt sogar in das Stadium unverhüllter jüdischer Gewaltherrschaft eingetreten war. Aber nicht nur durch das angebliche Wirken der amerikanischen Juden sahen die Deutschvölkischen die "Angelsachsen" bzw. "Germanen" in den USA in ihrer politischen und ökonomischen Bedeutung als hegemoniale Gruppe innerhalb der amerikanischen Gesellschaft gefährdet, sondern auch durch wachsende Zuwanderung und Vermischung mit den zahlreichen anderen rassischen und ethnischen Gruppen, deren Existenz den Deutschvölkischen also nicht nur bewußt war, sondern die sie sogar für die zukünftige rassische Zusammensetzung und Entwicklung der Vereinigten Staaten mit Pessimismus erfüllte. Dementsprechend gelangte die DVSTB-Ortsgruppe Meißen aus strikt rassistischer Sicht zu einer resignativen Vorhersage für die US-amerikanische Zukunft. Ausgehend von dem rassistischen Ideologem, daß Rassenmischung wachsende Unfruchtbarkeit der Nachkommenschaft zur Folge habe, urteilten die sächsischen Rassenisten:

"Nordamerika, das Land der Rassenlosigkeit und Mischung, kann Gesetze über Gesetze herausgeben, um dem Geburtenrückgang zu steuern [sic; W.J.], aber sie werden alle erfolglos sein. Die Natur richtet sich nicht nach Menschengesetzen. Achtet der Mensch die Naturgesetze nicht, so wird die Natur den Menschen vernichten. Erhält Amerika nicht laufend Zufluß von gesunden Menschen aus fremden Ländern, so wird es bald von seiner Kulturhöhe herabsinken in tiefe Unkultur. Das Wort des großen Rasseforschers Gobineau 'Amerika ist das Grab europäischer Auswanderer' wird entsetzliche Wahrheit werden. Die Richtigkeit dieser Annahme beweist mit grausamer Deutlichkeit die Weltgeschichte."⁵⁶⁰

Nur wenige Deutschvölkische zeigten sich bereit, die Entstehung einer eigenen, homogenen "Yankee-Rasse"⁵⁶¹ zu konstatieren, die dann allerdings auch nicht mit positiven Rasseneigenschaften konnotiert wurde⁵⁶².

Wenn dem DVSTB die multi-ethnische Situation der USA also bewußt war, wie und warum konnte er dann dennoch in zahlreichen Quellen die US-Amerikaner als "Angelsachsen" mit den "Engländern" rassistisch - und damit in ideologischer Konsequenz auch charakterlich - gleichsetzen? Die Frage nach dem Wie ist anhand der vorliegenden Quellen schnell zu klären: Die Deutschvölkischen unterschieden diejenigen Amerikaner, die angeblich oder tatsächlich von "englischen" Einwanderern abstammten, von denen anderer Abstammung und erklärten die ersteren zur rassistisch höherwertigen und vorherrschenden und damit einzig wirklich staatsbildenden und staatserhaltenden Schicht der Vereinigten Staaten. Die übrigen Amerikaner seien entweder nur als mehr oder minder depriviliigierte Arbeiter dieser Schicht zu Diensten oder aber ein zu unterdrückendes bzw. wieder in seine Schranken zuweisendes Zerstörungspotential für den Staat, wie beispielsweise die amerikanischen Juden. Der amerikanische Staat in seinem substantiellen Gehalt werde nur von diesen "Angelsachsen" gebildet, aufrechterhalten und repräsentiert⁵⁶³.

560 DVSTB (Meißen), S. 7.

561 PAM 11 (Februar 1921), Buchbesprechung "Dr. Rudolf Kjellén, "Die Großmächte und die Weltkrise", S. 524.

562 DVB 20 (13.5.1920), Art. "Achtung! Das System unserer Entnationalisierung", S. 78.

563 Siehe beispielsweise: PAM 10 (Januar 1922), Art. "Organische Politik. Untersuchungen über den Wert der biologischen Analogie für das Staatliche Leben des deutschen Volkes" von Hermann Gustav Holle, S. 465-466: "Daß die staatliche Organisationsform auch auf Menschengruppen angewandt werden kann, die nicht verwandtschaftlich zusammengehören, ergibt sich daraus, daß infolge der Geistigkeit des Menschen der bei den Tierhorden und -Völkern der [sic; W.J.] durch die vererbten Triebe gewährleistete Zusammenhang durch willkürliche Bindungen ersetzt werden kann. Dieser Versuch aber ist widernatürlich und führt deshalb zu keinem haltbaren Ergebnis. Denn die auf das Ganze gerichtete 'Staatsgesinnung' des Einzelnen, die Voraussetzung reibungsloser Funktion des Organismus kann nur von einer Volksseele getragen werden. Daß sie bei der Geistigkeit des Menschen anderer Mittel der Verständigung bedarf wie bei

Die Frage nach dem Warum ist dagegen auf verschiedenen Ebenen zu klären. Zum einen hatte es nicht zuletzt in den USA selber seit Beginn des 20. Jahrhunderts viele Stimmen gegeben, die aufgrund der gemeinsamen Sprache und der zumindest bis 1776/83 gemeinsamen Geschichte eine besondere britisch-amerikanische Affinität postulierten, die zum Anlaß genommen wurde für eine "Vision von einer Führungsrolle der englisch sprechenden Völker"⁵⁶⁴. Diese Vision war nicht zuletzt auch verknüpft gewesen mit einem nicht geringen kulturellen und politischen Sendungsbewußtsein⁵⁶⁵. Es waren also in der jüngsten Vergangenheit der Kriegs- und Vorkriegsjahre nicht nur voreingenommene, ideologisch verblendete und desinformierte deutsche Extremisten, die von einem starken Konnex zwischen den multi-ethnischen Vereinigten Staaten und Großbritannien, von einer "special relationship" dieser beiden Nationen ausgingen und damit die britisch-englischen Wurzeln der USA besonders betonten und in der Konsequenz überbetonten, sondern sie konnten sich prinzipiell auf amerikanische Stimmen berufen, für die die USA - wenn auch aus einem ganz anderen gedanklichen Ansatz heraus - auch eine vorwiegend "angelsächsische" Nation darstellten.

Doch für die deutschvölkischen Rassisten der Jahre 1919 bis 1923 wird eine andere Ebene entscheidender gewesen sein. Im 19. Jahrhundert war es den Amerikanern gelungen, eine riesige Landmasse zwischen Mississippi und Pazifik zu erwerben bzw. gegen den Widerstand von Indianern und Mexikanern zu erobern und in der Folge nach Vertreibung, Entrechtung, Ghettoisierung und in sehr häufigen Fällen auch Ausrottung der indianischen Urbevölkerung weitgehend neu zu besiedeln und damit auch von der Bevölkerungsstruktur her in den US-amerikanischen Staat einzubinden. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatten sie sogar die Energien aufgebracht, im Pazifik und in der Karibik darüber hinaus rein kolonialistisch in die Offensive zu gehen. Die USA waren in den letzten Jahrzehnten zu einer der mit Abstand wichtigsten und potentesten Wirtschaftsmächte der Welt aufgestiegen. In vielen Bereichen galten die Vereinigten Staaten als Vorreiter bei - von Amerikanern wie Nichtamerikanern positiv wie negativ empfundenen - Modernisierungsprozessen. Ihre ökonomisch-finanziellen Ressourcen hatten bereits in den ersten Kriegsjahren die alliierten Mächte zu ihren Schuldnern werden lassen. Und spätestens ihre militärische Beteiligung am Weltkrieg hatte gezeigt, daß die USA über so enorme militärische, finanzielle und ökonomische Mittel verfügten, daß sie die Niederlage des desolaten Rußland für die Alliierten moralisch wie materiell mehr als wettmachen und auf weitere Sicht den Krieg entscheiden konnten. Alle diese Leistungen, auch wenn sie sie aus deutscher Sicht teilweise als Negativleistungen empfinden mochten, konnten deutschvölkische Rassisten unmöglich als Ergebnis des Zusammenwirkens verschiedener Rassen innerhalb der amerikanischen Gesellschaft begreifen. Für sie waren Rassengleichberechtigung und Rassenmischung immer der Anfang vom Ende einer jeden funktionierenden Gesellschaft. War also die amerikanische Gesellschaft so über alle Maßen erfolgreich gewesen, mußte für Deutschvölkische der Grund dafür in der Führungsrolle eines arischen Rassenbestandteils der US-Bevölkerung zu suchen sein. Und für diese Rolle im deutschvölkischen Weltbild boten sich aufgrund von Ursprung, Sprache und Geschichte der USA die Amerikaner "englischer" Abstammung an, zumal die nach Amerika auswandernden "Engländer" von manchen Deutschvölkischen als die angeblich hochwertigeren, ländlichen, germanischen Bestandteile des "englischen" Volkes angesehen wurden, wie weiter oben in anderem Zusammenhang schon dargelegt worden ist⁵⁶⁶. Wahlweise konnte man ganz besonders

den Völkern (nicht 'Staaten') der Bienen und Ameisen, hebt die Analogie nicht auf. Der Versuch führt dazu, daß in Wahrheit nur eine bestimmte Verwandtschaftsgruppe den Staat bildet, wie die Wallonen in Belgien oder die Angelsachsen in den Vereinigten Staaten, während fremdblütige Volksbestandteile von maßgebender Beteiligung am Staate ausgeschlossen sind und bloß für ihn arbeiten wie die schwarzen Ameisen im Staate der roten."

564 Schröder, S. 17.

565 Ebd.

566 Asathor, England, S. 4-5. Ebert, Karl Marx II, S. 9. Schmidt-Gibichenfels, Demokratische Lüge, S. 4-5.

positive Leistungen und Entwicklungen mehr oder minder willkürlich auf die deutschen Einwanderer zurückführen, womit man gleichzeitig dem eigenen, völlig hybriden Selbstbild schmeichelte⁵⁶⁷. Die aus deutschvölkischer Sicht besonders negativen Aspekte der amerikanischen "Realität" lastete man den Juden an, der Staat konnte sogar gänzlich als Opfer und Objekt jüdischer Machenschaften dargestellt werden. Doch im Zentrum der deutschvölkischen Wahrnehmung der USA mußte aus den hier genannten Gründen der "Angelsachse" stehen.

Da viele Deutschvölkische die US-Amerikaner bzw. zumindest deren staatsbildenden Schichten mit den "Engländern" als sogenannte "Angelsachsen" rassistisch gleichsetzten, wurden von ihnen automatisch bestimmte Eigenschaften, die unter diesem Signum den "Engländern" zugeschrieben wurden, somit auch den Bürgern der USA attestiert, ohne daß dies immer unbedingt explizit erwähnt werden mußte. In einigen der primär auf Großbritannien bezogenen Quellenzitate im vorangegangenen Kapitel wurde dies bereits verdeutlicht. Daher soll hier nur noch einmal zusammenfassend festgehalten werden, daß verschiedene Versatzstücke, die sich als Teile des nationalen Stereotyps "Engländer" im deutschvölkischen Weltbild nachweisen lassen, auch Teil des deutschvölkischen Stereotyps vom US-Amerikaner waren. So galten auch die US-Amerikaner als Materialisten⁵⁶⁸ und als Repräsentanten eines zerstörerischen Kapitalismus⁵⁶⁹, was ihrem Land im deutschvölkischen Sprachgebrauch häufig die Bezeichnung "Dollarika" einbrachte⁵⁷⁰. Demzufolge ebenso wie die "Engländer" als Anti-Idealisten gebrandmarkt, wurde auch gegen die US-Amerikaner der Utilitarismus-Vorwurf erhoben⁵⁷¹. Der ansonsten als typisch "englisch" betrachtete Cant sollte auch dem "Volkscharakter" der US-Bürger als "gelehrigen Schülern" der Briten zu eigen sein⁵⁷². Auch der Vorwurf des "Handelsimperialismus" wurde gegen die USA in ähnlicher Weise gerichtet wie gegen Großbritannien, wobei hierbei allerdings auch bewundernde Anerkennung für die territoriale Entwicklungsgeschichte des nordamerikanischen Landes zumindest angedeutet werden konnte⁵⁷³. Aber ebenso wie im Falle "Englands" wurde bei den

567 DVSTB (Meißen), S. 30. In ihrer Schrift behauptete die Meißener Ortsgruppe des DVSTB unter anderem, daß alle Erfindungen, die in den USA gemacht würden, von Deutsch-Amerikanern stammten.

568 Siehe dazu beispielsweise: DVB 1 (1.1.1920), Art. "Was ist die internationale Hochfinanz?", S. 2: "'Moderner Amerikanismus' ist gewissen- und erbarmungslose Raffgier in höchstem Grade."

569 Siehe dazu beispielsweise: PAM 9 (Dezember 1920), Art. "Ist der Kapitalismus Ursache aller Leiden?" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 388 und 390-391.

570 Siehe beispielsweise: Ebd., S. 388. Paul Bang stellte die Behauptung auf, sogar die amerikanische Nationalhymne der USA rufe die Amerikaner dazu auf, möglichst viele Dollar zu verdienen, und erklärte somit den Materialismus oder auch "Mammonismus" zum zentralen Bestandteil amerikanischen nationalen Selbstverständnisses. Als "Beleg" unterstellte Bang (Meister (i.e. Bang), S. 184) der amerikanischen Nationalhymne, zu der bereits 1916 von Präsident Wilson der bis heute gesungene Text von "The star-spangled banner" erklärt worden war, folgenden Text:

"Mach Dollars, mein Sohn, mach Dollars!
Mach mit Ehren sie, wenn Du kannst.
Wenn nicht - mach Dollars, mach Dollars,
Mach Dollars, mein Sohn, mach Dollars."

571 Siehe beispielsweise: PAM 1 (April 1922), Art. "Aphorismen über Demokratie" von W. F. Kirsten, S. 20.

572 Heydner, S. 12.

573 DE 6 (Juni 1919), Art. "Europäischer Kultureinfluß und europäische Machtausbreitung" Erich Jung, S. 375: "Wilson ist sicherlich nicht so unwissend, um wirklich zu glauben, er kämpfe für Freiheit und Kultur, wenn er gegen Deutschland kämpft. Er folgt vielmehr [...] dem leidenschaftlichen Ausdehnungsdrang des amerikanischen Volks. Der Imperialismus der Amerikaner ist der stärkste und ausgesprochenste der Welt; nach Zeitmaß und Umfang der Ausdehnung [...]" Die bewundernde Anerkennung für die amerikanische "Westward Expansion" im 19. Jahrhundert kam besonders zum Ausdruck bei: PAM 1 (April 1921), Art. "Wie entstehen Völker?" von Hermann Jäger, S. 30: "Das eigentliche amerikanische Wesen zeigt sich am schärfsten ausgeprägt bei den Nachkommen der kühnen Leute englischer Abstammung, die, von Unabhängigkeitssinn - politischem und religiösem -, sowie von Unternehmungslust beseelt, sich in den wilden Waldgegenden des Ostens ansiedelten und dann, die nachrückende Zivilisation vermeidend, immer weiter nach Westen vordrangen. [...] nur wagemutige Menschen entschlossen sich zu der Pionierarbeit. [...] Der Kampf mit der Natur war zwar nicht so schwer, [...] dagegen kam hier der ewige Krieg mit der

Vereinigten Staaten der angebliche Patriotismus/Chauvinismus ihrer Bürger in positiver Weise hervorgehoben, auch hier oftmals in klarer Vorbildfunktion für die angeblich so unpatriotischen oder gar internationalistisch gesonnenen Deutschen⁵⁷⁴. Schon 1915 hat Otto Schmidt-Gibichenfels aus offensichtlicher Verbitterung über die Sympathien, die die USA trotz offizieller Neutralität den Alliierten entgegenbrachten, den vermeintlichen Volkscharakter der Amerikaner dem der "Engländer" vergleichend gegenübergestellt mit dem Ergebnis, daß er in dem "Stockamerikaner" - also dem ausschließlich von "englischen" Einwanderern abstammenden und damit aus Schmidt-Gibichenfels' Sicht eigentlichen US-Amerikaner - das beinahe identische, sogar in seinen Negativaspekten das "englische" Pendant noch übertreffende Ebenbild des "Engländers" erblickte. Diese längeren Ausführungen von Schmidt-Gibichenfels sollen hier schon deshalb in vollem Umfang zitiert werden, weil sie bereits zu einem so frühen Zeitpunkt die Vereinigten Staaten praktisch als einen Feindstaat behandelten und somit das Bild der USA, wie es auch nach 1918 im DVSTB aktuell sein sollte, - noch dazu trotz ihrer Länge komprimiert - vorwegnahmen:

"Sehen wir uns nun ein anderes, an der 'englischen Krankheit'⁵⁷⁵ im hohen Grade leidendes, großes Staatswesen an: die 'Vereinigten Staaten von Nordamerika'. Sie sind natürlich nicht entfernt so als ein gleichgeartetes Ganzes aufzufassen, wie das von England und Frankreich in gewissem Sinne gilt; aber was die spezifisch englische Unkultur: die mit krassestem Materialismus verbundene Scheinheiligkeit, die geistige Öde und sittliche Haltlosigkeit, die bornierte Nützlichkeitsphilosophie (Utilitarismus), den nationalistischen Dünkel, das Gefühl der Ausgewähltheit vor allen anderen Menschen, den gesellschaftlichen Snobismus, die Sportfexerei, die größere oder geringere Käuflichkeit aller Personen, Ämter, ja des ganzen Staates usw. usw. anbelangt, so ist zum mindesten der Teil jener großen Ländermasse, der früher "Neu-England" hieß, nichts als ein karikiertes, noch mehr ins Häßliche verzerrtes Abbild des typischen Engländertums. Der richtige 'Yankee', d. h. der von fremder Blutmischung und Kulturbeeinflussung gänzlich frei gebliebene Stockamerikaner echt englischer Herkunft hat dieselben Fehler und Laster, [sic; W.J.] wie der richtige Engländer, aber noch vergrößert und verallgemeinert. Auch die Art der Korruption, sowie die Technik der Lüge bei den Wahlen, Volksversammlungen, in der Presse, auf der Kanzel usw. zeigt dasselbe Bild. Der 'bos democraticus americanus' unterscheidet sich von dem 'b. d. anglicus' höchstens etwa wie ein wilder Bison von einem spanischen Kampfstier. Er läuft nämlich noch plumper, noch blinder und dümmer auf das rote Tuch, das ihm der 'Torero', der bezahlte Berufspolitiker, vorhält, und läßt sich von den 'Piccadores', den gleichfalls, wenn auch weniger hoch bezahlten Einpeitschern rednerischer und journalistischer Art noch leichter aufreizen. Die Leichtgläubigkeit ist freilich auch bei dem englischen Durchschnittsleser und -Hörer [...] recht groß, noch größer aber bei dem typischen Stockamerikaner. Auch die äußere Politik, soweit sie von

indianischen Urbevölkerung hinzu. So wurde ein rauhes, rücksichtsloses Geschlecht herangezüchtet."

574 Siehe beispielsweise: H 478 (15.5.1922), Zuschrift "Amerikanische Gedanken", S. 201: "Das amerikanische Volk ist wie kein anderes aufgezogen in der blinden Bewunderung seiner eigenen Einrichtungen; jeder Amerikaner wird gesprächig, wenn er dem Fremden gegenüber auf sein Land zu sprechen kommt. Er hat von Allem [sic; W.J.] 'the biggest', 'the highest', 'the greatest', natürlich auch 'the most beautiful' und 'the most expensive' (welch letzteres für ihn ein besonderes Verdienst ist) und die Superlative kommen ihm ganz natürlich, sei es, daß es sich um einen Wasserfall, einen General, einen Wolkenkratzer, einen Edison oder um seine 'Constitution' (Verfassung) handelt. Alles Amerikanische ist für ihn wundervoll und unerreicht. Für den Außenstehenden wirkt das manchmal kindlich, aber es schafft einen starken Zusammenhalt in der Nation; es wirkt wie eine Art Rausch, welcher Vieles, ach so Vieles, nicht sehen oder übersehen läßt."

575 Diese "englische Krankheit", in anderen Quellen auch meist "moral insanity" genannt, wurde von Schmidt-Gibichenfels schon während des Krieges wie folgt charakterisiert: "Für diese Seuche sind alle empfänglich, die von Natur verbrecherisch veranlagt, oder in ihren natürlichen Instinkten durch die moderne, die Ichsucht begünstigende Allerweltszivilisation geschwächt sind. Solche Menschen gibt es mehr oder weniger in allen Ländern, auch bei uns in Deutschland, dem in sittlicher Hinsicht vergleichsweise wohl noch gesundesten Land." Besonders verbreitet aber sei die „moral insanity“ in Großbritannien und in den USA, die - zumindest Großbritannien - als Ursprungsländer dieser „Krankheit“ angesehen wurden, wie sich schon an der Wahl eines englischen Terminus ersehen läßt (Schmidt-Gibichenfels, Genasführt, S. 24). Siehe außerdem zum Begriff "moral insanity": PAM 5 (August 1921), Art. "Das höchste Ziel aller Politik" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 195.

Stockamerikanern englischer Herkunft gemacht wird, gleicht in allen wesentlichen Zügen der englischen, auch sie läuft auf plutokratischen Imperialismus hinaus; nur bluffte sie vor dem Kriege noch frecher mit der angeblich hinter ihr stehenden ungeheuren Macht und fiel im Verkehr mit fremden Staaten, ja selbst europäischen Großmächten, noch mehr durch eine gewisse 'Hemdärmelichkeit', um nicht zu sagen Flegelei auf. [...] Geradezu schamlos und ehrlos ist aber die Auffassung, die man hinsichtlich des Neutralitätsverhältnisses im jetzigen Weltkriege zur Schau trägt. [...] Der edle Washington muß sich über solche Entäußerung aller staatlichen Würde im Grabe umdrehen. Dazu hat er doch wohl sein Volk nicht von der englischen Mammonsknechtschaft befreit, damit es später um so hemmungsloser in sie zurückfallen soll!"⁵⁷⁶

Die Tatsache, daß zumindest die eigentlich staatsbildenden Schichten der USA innerhalb des DVSTB rassistisch und charakterlich weitgehend mit dem Stereotyp "Engländer" gleichgesetzt wurden, wirft bei eingehender Betrachtung zwangsläufig die Frage auf, warum dann die Vereinigten Staaten nicht in derselben Weise dem deutschvölkischen Verdikt verfielen, neben den Briten und Juden die mit Abstand gefährlichsten und verhaßtesten Erzfeinde des Deutschen Reiches zu sein. Den USA wurde nicht ein Bruchteil des Hasses zuteil, der sich im "England"-Bild der Deutschvölkischen widerspiegelte. Beispielsweise wurden die US-Amerikaner sehr selten mit dem Judentum charakterlich gleichgesetzt, trotz des Kanons an Eigenschaften, die sie mit den ihnen angeblich eng verwandten "Engländern" gemein haben sollten und die jenen das seltene "Privileg" eingebracht hatten, von den Deutschvölkischen mit den Juden gleichgesetzt oder doch zumindest in einer Interessenkongruenz oder gar in einem Bündnisverhältnis gesehen zu werden. Wenn diese Gleichsetzung von Amerikanern und Juden einmal vorgenommen wurde, dann als Gleichsetzung von "angelsächsischen" Amerikanern, "Engländern" und Juden, wobei die Betonung bzw. präsumtive Konnotation durch den deutschvölkischen Rezipienten meist bei der angeblichen Affinität der beiden zuletzt Genannten gelegen haben dürfte⁵⁷⁷. Zwar wurden die USA, wie bereits dargelegt, als in höchstem Maße vom Judentum beherrschtes Staatswesen angesehen. New York sollte demnach sogar London als Zentrale des Weltjudentums abgelöst haben⁵⁷⁸. Doch galten den deutschvölkischen Antisemiten fast alle Staaten der Erde als mehr oder minder "verjudet", so daß dieser Vorwurf an die USA also wenig Singuläres an sich hatte. Bleibt also das Fazit, daß sich der DVSTB vom Umfang her weniger und im Urteil trotz aller immer wieder auftretenden Hetztiraden zurückhaltender mit den Vereinigten Staaten auseinandersetzte als mit dem in vielen Punkten auch nicht negativer eingestuftem "Erzfeind" Großbritannien.

Will man Erklärungen dafür finden, so bietet sich zum einen die geographische Lage der USA als Ansatzpunkt an. Das deutschvölkisch-rechtsextremistische Weltbild jener Jahre war trotz aller Kolonialbegeisterung der Jahre bis 1918 eindeutig von einem meist impliziten, doch nichtsdestoweniger dezidierten Eurozentrismus geprägt. Außereuropäische Mächte, Verhältnisse, Entwicklungen und Realitäten mußten zwangsläufig an den Rand des Blickfeldes von Menschen geraten, die nicht nur aufgrund der räumlichen Entfernungen, sondern auch aufgrund der eigenen Fixierung auf die eigene Ethnie, die eigene Kultur, die eigene Sprache, den eigenen Staat und die eigene Heimat schon bei der Rezeption des innereuropäischen Auslandes auf Klischees, Vorurteile und Stereotypen zur Urteilsfindung angewiesen waren. Christian Fälschle hat die die geographischen Entfernungen potenzierende geistige Enge des bürgerlichen Vorkriegsdeutschland mit den Worten beschrieben: "Man muß sich immer wieder vor

576 Schmidt-Gibichenfels, Demokratische Lüge, S. 10-11.

577 Siehe dazu beispielsweise: Ergänzungsblätter zur "Deutschen Not" 2 (Oktober 1919), S.14: "Vielleicht kann das jüdische Volk die alte Heimat doch noch wieder gewinnen, vielleicht kann es sich - das scheint mir der glücklichere Ausweg - den angelsächsischen Völkern vollständig assimilieren, die ja auch fast reine Geschäftsvölker geworden sind." Siehe als eines der wenigen Beispiele, wo Deutschvölkische explizit nur die Amerikaner mit Juden charakterlich gleichsetzten: H 420 (15.12.1919), Art. "Wer ist die internationale Hochfinanz?", S. 477-478.

578 Siehe dazu beispielsweise: DVJ 1921, Art. "Allgemeine Jahresübersicht" von Hans von Liebig, S. 18. DE 1 (Januar 1922), Art. "Parlamentarismus und Volksvertretung" von Paul Tafel, S. 38.

Augen halten, daß im nationalistisch aufgeputzten Denken des wilhelminischen Deutschlands die Kenntnis oder gar die Bewunderung anderer Nationen in bürgerlichen Kreisen als unnational empfunden wurde.⁵⁷⁹ Dabei kam im Fall des deutschvölkischen USA-Bildes erschwerend hinzu, daß sich die Wege des zwar jungen Nationalstaates, der aber sehr alten Kulturlandschaft Deutschland und der jungen US-amerikanischen Nation erst in den allerletzten Jahren ernsthaft und damit für die jeweiligen Betrachter erst jetzt bewußtseinsbildend gekreuzt hatten. Es existierte zwangsläufig erst eine sehr junge Tradition von deutscher USA-Perzeption, so daß das Arsenal an wirklich US-spezifischen Bildern und positiv oder negativ empfundenen historischen Erfahrungen noch eher klein war. Im Bewußtsein vieler Deutscher dürfte es sich auf die Jahre seit 1914, vielleicht sogar erst seit 1917 weitgehend beschränkt haben, zumindest dürften die Kriegserfahrungen die intensivsten gewesen sein. Die Nachkriegszeit hielt außer der Rolle Wilsons auf der Friedenskonferenz von Versailles, von dem sich viele Deutsche eine erhebliche Mäßigung der alliierten Friedensforderungen versprochen hatten, relativ wenig potentielle Enttäuschungen und Reibungspunkte im deutsch-amerikanischen Verhältnis bereit, zumal sich die USA aus der Umsetzung des Friedensvertrages durch Nichtratifizierung in der Folgezeit faktisch sehr weitgehend wieder zurückzogen. Hinzu kam, daß sich einige Deutsche von einer intensiven wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Zusammenarbeit mit den USA für die Zukunft eine Verbesserung der deutschen Position im Konzert der Mächte versprochen, was allerdings für die Masse der Deutschvölkischen nicht zutraf, wie aus der deutschvölkischen Ablehnung bzw. Nichtbeachtung des deutsch-amerikanischen Friedensvertrages von 1921 deutlich wird⁵⁸⁰. Im Falle Großbritanniens dagegen war die bereits vor 1914 aus verschiedenen Gründen empfundene scharfe Rivalität durch die Kriegsergebnisse nur noch bis zum Exzeß gesteigert worden. Und dadurch, daß die Briten bei allem - im Vergleich zu Frankreich - Entgegenkommen gegenüber Deutschland im Detail einer der wichtigsten Garantiestaaten des Versailler Vertrages waren und blieben, verfestigte sich diese Rivalität in der deutschvölkischen Wahrnehmung und überdauerte damit das Kriegsende fast unbeschadet. So wurde es möglich, daß mit den USA immer noch weitgehend der englische, koloniale Teil ihrer Vergangenheit assoziiert werden konnte und die US-amerikanische Mentalität, über deren konkrete Züge man sich von deutschvölkischer Seite offensichtlich kaum spezifische Gedanken machen konnte oder wollte, über weite Strecken zu einem bloßen Abklatsch der "englischen" verkam. Denn das Stereotyp "Engländer" speiste sich aus weit reichhaltigeren und teilweise älteren Quellen, so daß es leicht als gut bestücktes Arsenal angesehen werden konnte, aus dem man sich zur Erklärung des eher Unbekannten bedienen konnte. Diese Analyse macht deutlich, warum die zu Beginn dieses Kapitels zitierte Behauptung Gasserts, die er in Bezug auf das nationalsozialistische Deutschland der Jahre 1933 bis 1945 getroffen hatte, daß nämlich "die Deutschen auf einen reichen Fundus teils positiver, teils negativer Vorurteile zurückgreifen konnten", nur mit Einschränkungen für den DVSTB der Jahre 1919 bis 1923 gelten kann: Der reiche Fundus war auch hier durchaus vorhanden, doch war er darauf angewiesen, zu einem erheblichen Anteil aus dem Stereotyp "England" abgeleitet zu werden.

Dennoch lassen sich auch individuelle Züge im deutschvölkischen USA-Bild nachweisen. So ist auffällig, daß ganz besonders anhand des US-amerikanischen Beispiels wesentliche Aspekte des modernen Lebens wie gesellschaftlicher, freiheitlicher Pluralismus und Liberalismus, Pressefreiheit, parlamentarische Demokratie und Gewaltenteilung exemplifiziert und zugleich diskreditiert werden sollten. Offensichtlich sollte die Attraktivität, die das

579 Fälschle, S. 259.

580 Siehe dazu: H 461 vom 1.9.1921, Art. "Aus den Vereinigten Staaten", S. 333. DVB 43 (27.10.1921), Art. "Juda-"Aufsichtsrat" der Firma Deutschland! Das Narrentheater", S. 1. DVJ 1922, Art. "Allgemeine Jahresübersicht" von Hans von Liebig, S. 20-21. DE 8 (August 1921), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 517.

Beispiel der aufstrebenden, modernen USA diesen Werten und damit womöglich der auf diesen fußenden jungen deutschen Republik auch in deutschen Augen verschaffen könnte, relativiert, sogar in ihr Gegenteil verkehrt werden⁵⁸¹. Dazu bediente man sich sehr oft auch antisemitischer Topoi, richtete also die erhobenen Vorwürfe nicht nur gegen die "angelsächsischen" Amerikaner, sondern vor allem auch gegen die in den USA angeblich so dominanten amerikanischen Juden. Im Mittelpunkt der deutschvölkischen Strategie stand dabei der Korruptionsvorwurf:

"Ein Senator Newberry war aufgrund des Bundesgesetzes gegen Wahl-Korruption zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Das Bundes-Obergericht hat nun erkannt, daß dieses Gesetz verfassungswidrig ist! Der ehrenwerte Senator ist also 'nicht schuldig'! Wie bis in den Kern verfault muß diese 'freieste aller Demokratien' sein, wo die Korruption bis in die höchsten richterlichen Stellen geht. Amerika zeigt, wohin wir gehen."⁵⁸²

Bei dem hier vom *Hammer* angesprochenen Fall handelte es sich um den des republikanischen Senators Truman Handy Newberry, der sich, was der *Hammer* allerdings hier nicht erwähnte, bei den Senatorenwahlen des Jahres 1918 im US-Staat Michigan ausgerechnet gegen den in deutschvölkischen Kreisen wegen seiner antisemitischen Ausfälle äußerst beliebten Automobilmagnaten Henry Ford durchgesetzt hatte. Dabei hatte er allerdings im Wahlkampf das gesetzlich festgelegte Maximum an Wahlkampfkosten bei weitem überschritten und wurde auf Initiative des im Wahlkampf und durch seine Niederlage gekränkten Ford im März 1920 wegen Verstosses gegen den "Corrupt Practices Act" zu der Höchststrafe von zwei Jahren Gefängnis und 10.000 Dollar Geldstrafe verurteilt. Das Oberste Bundesgericht hob dieses Urteil aber im Mai 1921 mit fünf gegen vier Richterstimmen wieder auf, worauf der Senat Newberry im Januar 1922 wieder in seine Reihen aufnahm, allerdings nicht ohne die Höhe von dessen Wahlkampfkosten als ehrenrührig für den gesamten Senatorenstand zu rügen.⁵⁸³ Neben solchen verkürzten und einseitigen Teilbezügen auf die US-amerikanische Realität kolporierte der *Hammer* aber auch Gerüchte von einer "Verschwörung" der - mutmaßlich jüdischen - "Finanz- und Industrie-Kapitäne der Wallstreet" zur "Monopolisierung des gesamten Zeitungswesens", von der der *Hammer* die generalisierende Anklage ableitete: "Das sind die Freiheiten, die das edle Amerika den Völkern bringen will."⁵⁸⁴

In ganz besonderem Maße richteten sich die deutschvölkischen Affekte jedoch gegen die USA in ihrer Eigenschaft als sich modernisierende, dynamische, sich industrialisierende bzw. industrialisierte Gesellschaft. Dem Industrialisierungsprozeß in der amerikanischen Gesellschaft wurde dabei eine so bedeutende Rolle zugeschrieben, daß das amerikanische politische System sogar als Form einer "industriellen Demokratie"⁵⁸⁵ gesehen wurde, die vom jüdisch initiierten "Industrialismus" mißbraucht werde⁵⁸⁶. Der Affekt mancher deutschvölkischen Ideologen gegen eine ihrer althergebrachten Sicherheiten beraubte, dynamisch sich wandelnde, liberale, industrielle Konkurrenzgesellschaft ging so weit, daß sie meinten, in den Vereinigten Staaten ein verstärktes Auftreten von Geisteskrankheiten beobachten zu können, die einer von ihnen auf die Belastungen des Weltkrieges und

581 Siehe zu dieser innenpolitischen Instrumentalisierung des rechtsextremistischen Antiamerikanismus in der Weimarer Republik auch: Schwabe, Anti-Americanism, S. 106.

582 H 461 (1.9.1921), Art. "Aus den Vereinigten Staaten", S. 334. Zahlreiche weitere Belegstellen ließen sich anführen. Schmidt hat für die Jahre vor 1914 nachgewiesen, daß bereits damals in Reiseberichten deutscher USA-Reisender die Vorstellung von einer die Politik und Verwaltung der Vereinigten Staaten in hohem Maße bestimmenden Korruption oft auftauchte. Diese Vorstellung führt Schmidt auf die in bürgerlichen, wilhelminischen Kreisen weit verbreitete Ablehnung von Demokratie und "schwachem Staat" zurück, die noch dazu durch einige spektakuläre Korruptionsfälle in den USA des "Gilded Age" der Jahre vor 1900 untermauert wurde. (Schmidt, Reisen, S. 106-107 und 118-119)

583 James, Edward T. (Hrsg.): Dictionary of American Biography. Supplement Three 1941-1945. New York 1973. S. 550. Siehe sehr viel ausführlicher: Ervin, Spencer: Henry Ford vs. Truman H. Newberry. The Famous Senate Election Contest. A Study in American Politics, Legislation and Justice. New York 1935. (Reprint New York 1974)

584 H 434 (15.7.1920), Art. "Vor einem Billionen-Komplott", S. 276.

585 PAM 7 (Oktober 1921), Art. "Das Judentum und die gegenwärtige Weltlage" von A. Raman Pillai, S. 324.

586 PAM 5 (August 1921), Art. "Das Judentum und die gegenwärtige Weltlage" von A. Raman Pillai, S. 231.

pauschal auf "die moderne Lebensweise, das hastige Essen und die allgemeine Hast und Tendenz, sich Sorgen zu machen"⁵⁸⁷ zurückführte. Wieder einmal Franz Haiser war es vorbehalten, dieses Ideologem einer den Menschen physisch und psychisch überfordernden industriellen Dynamik und Arbeitsweise in der markantesten Weise zu formulieren, wobei er in die Affekte gegen die angebliche amerikanische Unternehmermentalität fast unmerklich das Motiv der Prohibition und des alten Vorkriegsklischees, amerikanische Frauen seien selbstbewußt, emanzipiert und dominierten ihre Männer⁵⁸⁸, miteinfließen ließ:

"Gerade das überspannte Unternehmerwesen hat den Amerikaner so entnervt, daß er heute vor dem Bankerotte seiner Lebenskraft steht, er muß sich bereits den Alkohol und das Bonbonessen von seinen Frauen verbieten lassen wie ein Morphinist, der immer nach dem beruhigenden Gifte schreit. Seine Zähne fallen aus und er muß eine Armee von Dentisten aufstellen, das sicherste Zeichen von Degeneration, wie Dr. A. Harpf sagt⁵⁸⁹. Seine Frauen und Töchter empfinden es als höchsten Nervenkitzel, sich mit Chinesen in Verhältnisse einzulassen⁵⁹⁰! Man denke an diese amerikanischen Skandale vor ungefähr zehn Jahren, um den Vorwurf zu entkräften, nur deutsche Weibsteute hätten sich mit Negern eingelassen. Es ist eben charakteristisch für Amerika, daß gerade die oberen Klassen in beständiger Aufregung bei Tag und bei Nacht sind, Millionengewinn oder Millionenverlust füllen als nervenzerrüttende Fragen ihr ganzes Leben aus, und was die Arbeit an Aufregungen versäumt, das müssen Kino, Zirkus, Skandalaffären, Detektivromane oder Roulette am Feierabend nachholen."⁵⁹¹

Ausgehend von seiner ganz eigenen, fast unnachahmlich zu nennenden Interpretation der antiken Geschichte, rückte Haiser, dessen gesamtes publizistisches Werk von einem immer wiederkehrenden Bezug auf Nietzsches Philosophie und dessen Begriffe vom "Übermenschen" und der "Umwertung aller Werte" geprägt war und der offen für eine Unterteilung der Gesellschaft in eine Sklaven- und eine Herrenschicht eintrat, den von ihm (und offensichtlich von Harpf) entworfenen Typus des modernen US-amerikanischen Managers in einen rassistischen Kontext und unterstellte ihm kontraselektives Verhalten:

"Das Altertum unterschied scharf zwischen Arbeit und Beschäftigung. Die freien Jünglinge, die nicht arbeiten durften, wurden eben beschäftigt, damit sie nicht entarten, und die Beschäftigung, die die Spartaner ihrer Jugend auferlegten, war bekanntlich sehr hart, so hart, daß vielleicht so manche lieber noch gearbeitet hätten, als so drakonisch beschäftigt zu werden. Aber Exerzieren, Turnen, Sport, Krieg, Fasten und gelegentliche Auspeitschungen stählen den Körper und bedingen Hochzucht, die Lebensweise des amerikanischen selfmademan aber, der keine Nacht ruhig schlafen kann und selbst noch um Mitternacht Telegramme empfängt, zerrüttet das Nervensystem und züchtet herab."⁵⁹²

In einer ganz ähnlichen Weise zog Harpf, auf den sich Haiser hier berief und der wie er Österreicher war, eine rassistische, negative Bilanz des Wirtschaftsliberalismus, besonders mit Blickrichtung auf die USA. Hierbei stand für Harpf noch deutlicher als für

587 H 463 (1.10.1921), Art. "Zunahme des Irrsinns in Amerika", S. 378.

588 Siehe zu dem vor 1914 in deutschem Bürgertum verbreiteten Bild von der angeblichen "Herrschaft der Frau" in den USA: Schmidt, Reisen, S. 190-216.

589 Haiser beruft sich hier auf ein Buch Adolf Harpfs, eines Österreichers aus Graz, der schon 1906/7 - teilweise unter dem Pseudonym Adolf Hagen - als Autor mehrerer Hefte aus der Reihe "Ostara" des Jörg Lanz von Liebenfels in Erscheinung getreten war (Daim, S. 23): Harpf, Adolf: Amerika und die Religion der Zukunft. Kulturvergleichende Fernsichten. Graz 1914. S. 9-10: "Was den Weißen Nordamerikas verbraucht, ist eben nichts als die in Überenergie ausgeartete Rastlosigkeit und Lebenshast mit ihrem vorzeitigen Kräfteverbrauch, der Lebenserschöpfung in jungen Jahren, die dann im nachkommenden Geschlechte als allgemeine, rassige Entartung in die Erscheinung tritt, deren deutlichstes, äußeres Kennzeichen immer eine verschlechterte Zahnbildung ist. [...] Die Zahnverderbnis des weißen Nordamerikaners ist es, die der Zahntechnik und überhaupt der zahnärztlichen Kunst in Nordamerika seit langem zu einer besonders hohen Stufe der Entwicklung und zu ihrem bekannten weltweiten Rufe verholfen hat, - wie denn [...] die Entwicklung ärztlicher Kunst überhaupt mit der Kulturentartung einer Rasse und dem infolge deren erst auftretenden Bedarfe nach Ärzten zu allen Zeiten gleichen Schritt gehalten hat."

590 Siehe zu der Behauptung, US-amerikanische Frauen hätten eine besondere Schwäche für chinesische Liebhaber: Haiser, Gastmahl, S. 165.

591 Haiser, Zarathustra, S. 60.

592 Ebd., S. 147.

Haiser die Ablehnung der sozial umschichtenden Langzeitfolgen liberalistischer, auf dem reinen Leistungsprinzip beruhender Wirtschaftskonzepte im Vordergrund:

"Dem Tüchtigen freie Bahn!" ist das kennzeichnende Schlagwort einer jeden Zeit des Niederganges rein sittlicher Wertungen rassehaltiger Vorfahren und hat in wahrer Wirklichkeit des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Lebens keine andere Bedeutung und Folge, als die schließliche und dauernde Bevorrechtung des selbstsüchtig beschränkten, geistlos schuftenden Strebertums aller Tätigkeitsgebiete vor den naturgegebenen Vorzügen an aller Art Begabungen der schöpferischen Geisteswesenheiten. Diese Begünstigung der niederen Artung in ihrem Wettbewerbe um Daseinsluft und Lebensraum mit der höheren Rassenartung bewirkt in biologischer Hinsicht eine verkehrte Auslese zum Schaden und schließlichen Untergange der allemal vorwiegend geistig-sittlich hochgearteten Schöpfernaturen. Wir sehen das am deutlichsten in der für alle höheren, schöpferisch hervorragenden, wahren Kulturwerte längst vollständig unfruchtbaren amerikanischen Kultur verwirklicht [...] Je roher, je schwerer, je widerlicher sogar eine bloß körperliche Arbeitsmühe ist, desto höher wird sie heute nach echt amerikanischem Muster und sogar bereits weit über dasselbe hinausgehend auch bei uns schon bewertet, wobei die Lohnhöhe den alleinigen Wertmaßstab bildet."⁵⁹³

Doch neben dieser pseudo-elitären wurde an anderen Stellen auch solche Kritik am amerikanischen Industriekapitalismus laut, die das angeblich hohe Maß an Kinderarbeit, die Rechtlosigkeit und fehlende soziale Absicherung der Arbeiter und die hohe Arbeitslosigkeit anprangerte⁵⁹⁴.

IV.2.a) "Abgott von Millionen": Henry Ford und sein Einfluß auf das deutschvölkische USA-Bild

Seit dem Mai 1920 ließ der weltbekannte Automobilkonstrukteur und Konzernchef Henry Ford in der in seiner Geburtsstadt erscheinenden und 1918 von ihm aufgekauften Wochenzeitschrift "The Dearborn Independent" scharf antisemitische Artikel veröffentlichen, die ihre Anstöße unter anderem aus den erst kurz zuvor erstmals in den USA veröffentlichten "Protokollen der Weisen von Zion" bezogen. Der erste Artikel dieser Art mit dem Titel "The International Jew: The World's Problem" erschien im "Dearborn Independent" vom 22. Mai 1920. Ihm folgten in den nächsten 90 Nummern dieser Zeitschrift kontinuierlich ebenso antisemitische Fortsetzungen. Bis Ford die Zeitschrift 1927 - vor allem auch wegen der öffentlichen Querelen um ihre antisemitische Ausrichtung - aufgab, riß die antisemitische Hetze des "Dearborn Independent" nie völlig ab. Lag die Auflage des "Dearborn Independent" 1920 noch bei 72.000 Exemplaren in der Woche, so steigerte sie sich im Laufe der antisemitischen Kampagne auf 300.000 1922 und erreichte ihren Höhepunkt mit 700.000 Exemplaren im Jahre 1924 und lag damit nur um etwa 50.000 Exemplare unter der Auflage der damals erfolgreichsten amerikanischen Tageszeitung. Die antisemitische Botschaft erreichte so Millionen Amerikaner.⁵⁹⁵ Aufgrund der großen Nachfrage nach den antisemitischen Artikeln veröffentlichte die Dearborn Publishing Company 1920 bis 1922 eine Zusammenstellung dieser Artikel in vier kleinen Bänden, deren Obertitel "The International Jew" lautete⁵⁹⁶. Diese vier Bände erreichten in den USA eine Auflage

593 PAM 6 (September 1921), Art. "Die sittlich unterschiedene Arbeit" von Adolf Harpf, S. 260.

594 Siehe beispielsweise: Kolshorn, S. 134.

595 Dinnerstein, Leonhard: Antisemitism in America. New York, Oxford 1994. S. 80-81. Abweichend zu diesen Zahlenangaben, behauptet Pfahl-Traughber, die Auflage des Dearborn Independent hätte 1919 bis 1923 bei 250.000 und 1923 bis 1927 bei 500.000 gelegen. (Pfahl-Traughber, Verschwörungsmythos, S. 38) Rosenberg vermeldete im Februar 1921 mit Genugtuung, die Auflage des "Dearborn Independent" sei auf 250.000 Exemplare angestiegen. (AGD 5/6 (15.2.1921), Art. "Amerikanische Neuigkeiten" von Alfred Rosenberg, S. 74) Kolshorn ging davon aus, daß die Zeitung durch die antisemitische Kampagne seit Mai 1920 ihre Leserschaft von 200.000 Leser auf 350.000 hatte vergrößern können. (Kolshorn, S. 78)

596 Gelderman, Carol: Henry Ford. The Wayward Capitalist. New York 1989. S. 224. Die Titel der einzelnen Teilbände lauteten: The World's Foremost Problem (Volume I, 1920), Jewish Activities in the United States (Vol. II, 1921), Jewish Influence in American Life (Vol. III, 1921), Aspects of Jewish Power in the United States (Vol. IV, 1922).

von über 500.000 Exemplaren, wurden in 16 Sprachen übersetzt und damit die nach den "Protokollen der Weisen von Zion" "verbreitetste antisemitische Schrift"⁵⁹⁷. Diese Erfolge des Antisemitismus in den USA, obwohl sie natürlich innerhalb der Vereinigten Staaten nicht ohne ablehnende Reaktionen blieben, lösten unter deutschen Antisemiten geradezu Euphorie und unrealistisches Wunschdenken aus. Paul Lehmann, ein enger Mitarbeiter von Theodor Fritsch, übersetzte fast umgehend 1921 und 1922 einige Dutzend der antisemitischen Artikel aus dem "Dearborn Independent" ins Deutsche und veröffentlichte sie in Fritschs Leipziger Hammer-Verlag, wobei beim zweiten Band Henry Fords Name nominell als Herausgeber in Anspruch genommen wurde⁵⁹⁸. Bis 1941 erlebte die deutsche Übersetzung des "International Jew" 36 Auflagen⁵⁹⁹. In der Folgezeit wurden in deutschvölkischen Publizistik diese beiden Bücher immer wieder fälschlicherweise, zumindest aber verfälschenderweise als Bücher des Autor Ford angepriesen. Diese Verfahrensweise hat sogar bis heute in Teilen der Sekundärliteratur zu der irrigen Annahme verleitet, daß die Bücher im Original tatsächlich aus der Feder Henry Fords gestammt hätten⁶⁰⁰. Jedenfalls wurde fortan immer wieder in der deutschvölkischen Publizistik auf Artikel aus dem "Dearborn Independent" Bezug genommen. Die beiden Lehmann-Übersetzungen dienten auf zumindest einzelnen öffentlichen Veranstaltungen des DVSTB als zentrale Erörterungsgegenstände⁶⁰¹.

Doch bezogen die Deutschvölkischen aus Fords antisemitischen Eskapaden nicht nur Ansporn und antisemitische Munition, sondern diese Artikel verbesserten auch - zumindest vorübergehend - das USA-Bild im DVSTB. Nun fand geradezu eine Umkehrung des oben geschilderten Bildes der durch Industrialisierung und Modernität bedingten

597 Pfahl-Traughber, Verschwörungsmythos, S. 38.

598 Der internationale Jude. Ein Weltproblem. Das erste amerikanische Buch über die Judenfrage. In's Deutsche übertragen von Paul Lehmann. Leipzig 1921. Dieser erste Band ist eine Übersetzung des Volume I der Artikel-Sammlung der Dearborn Publishing Company, das 1920 unter dem Titel "The International Jew: The World's Foremost Problem" erschienen war. Der zweite Band der Lehmann-Übersetzungen (Ford, Henry (Hrsg.): Der internationale Jude. II. Bd.: Die Juden in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. In's Deutsche übertragen von Paul Lehmann. Leipzig 1922) basiert auf einer Übersetzung des Volume II mit dem Originaltitel "Jewish Activities in the United States" von 1921. Allein der erste Band der deutschen Übersetzungen brachte es bis zum Februar 1922 auf sechs Auflagen mit insgesamt 20.000 Exemplaren und wurde vom *Hammer* als das "z. Zt. meist gelesene Buch über die Judenfrage" angepriesen. (H 471 (1.2.1922), S. 65) Bis Januar 1923 steigerte sich die Auflage des ersten Bandes auf fast 30.000 verkaufte Exemplare. (H 493-94 (1./15.1.1923), Art. "Henry Ford und seine Feinde", S. 30) Wohl ob des Erfolges dieser Bücher und des Aufsehens, daß sie auch unter deutschen Antisemiten erregt hatten, behauptete Alfred Roth viele Jahre später, der DVSTB hätte "dem Amerikaner Henry Ford umfangreiches Material zu seinem Buche 'Der internationale Jude'" geliefert. (Roth, Kampfzeit, S. 41) Es ist durchaus möglich, daß der Bund dem "Dearborn Independent" antisemitisches Material zur Verwertung in dessen entsprechenden Artikeln zugesandt hat, doch ist dies anhand der vorliegenden Quellen nicht konkret nachweisbar. Der Sekundärliteratur ist lediglich zu entnehmen, daß dem Dearborn Independent Anfang der Zwanziger Jahre einmal aus Deutschland eine Sendung von Hakenkreuz-Ansteckern zugegangen ist. (Gelderman, S. 223) Das Hakenkreuz war das Emblem des DVSTB, aber auch der NSDAP. Die Sendung könnte also aus den Reihen der einen wie der anderen Organisation gestammt haben. Da es sich aber bei Lehmanns Übersetzungen nie um Bücher von Henry Ford im eigentlichen Sinne gehandelt hatte, sondern um eine Sammlung übersetzter Artikel aus dem "Dearborn Independent", kann der DVSTB Ford auch kein Material zur Erstellung eines Buches zukommen lassen haben, das Ford nie geschrieben hat. Mit dieser Falschaussage versuchte Roth, im nationalsozialistischen Deutschland des Jahres 1939 zu renommieren.

599 Pfahl-Traughber, Verschwörungsmythos, S. 39.

600 Siehe beispielsweise: Berg, S. 101. Berg terminiert die Veröffentlichung der deutschen Übersetzung noch dazu auf das Jahr 1919, was nachweislich nicht stimmt, wie dem ersten Band der Lehmann-Übersetzungen leicht zu entnehmen gewesen wäre. Dies sind nur zwei der immer wieder, nicht nur bei Berg auftauchenden Mißverständnisse und Faktenfehler, die in der Forschungsliteratur im Umgang mit dem "Internationalen Juden" und seiner Entstehungsgeschichte bis in die jüngste Zeit aufgetaucht sind. Weiter zu nennen wären noch Entgleisungen wie die, den Namen des deutschen Übersetzers, Paul Lehmann, konsequent falsch, nämlich "Paul Lehemann" zu schreiben (Gassert, S. 47 und 380) oder den deutschen Titel des "Internationalen Juden" mit "Der ewige Jude" anzugeben (Ebd., S. 93).

601 So z. B. auf einer Veranstaltung des DVSTB in Leipzig-Naunhof am 1.5.1922. (BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 255: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 157: Art. "Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund" in der Zeitung "Der Deutsche Hort" 20 (14.5.1922)

Degeneration in ihr Gegenteil statt, selbst wenn sehr negative Äußerungen über die USA und die US-Amerikaner auch weiterhin aus den Reihen des Bundes zu vernehmen waren⁶⁰². Aber daß sich ausgerechnet einer der erfolgreichsten Unternehmer der Welt, eine Symbolfigur des angeblich so zerstörerischen US-Kapitalismus und des Industriezeitalters mit antisemitischen Äußerungen exponierte, ließ bei manchen Deutschvölkischen die Hoffnung aufkeimen, der weltweite Antisemitismus habe einen weiteren, mächtigen Verbündeten gewonnen und sei womöglich gar auf dem Wege, die angeblich von Juden beherrschte Festung Amerika zu stürmen. Mit Hilfe antisemitisch gesonnener USA könnten sich die Antisemiten Deutschlands und der ganzen Welt aus ihrer ihnen von den Juden angeblich nur suggerierten Isolation lösen, und die Befreiung vom erdumspannenden "Judenjoch" könnte gelingen⁶⁰³. Plötzlich erschienen amerikanisches Geld, amerikanische Dynamik und amerikanischer Pragmatismus in einem positiven, geradezu hoffnungsvollen Licht. Bereits Mitte Januar 1921 hieß es im *Hammer* anlässlich der erst noch bevorstehenden ersten Veröffentlichung aus dem Hammer-Verlag: "Die amerikanische Bewegung wird sicher die europäische in sehr kurzer Zeit überflügeln, da dort kapitalkräftige Leute mit praktischem Amerikaner-Herzen und entschlossener Tatkraft die Sache in die Hand genommen haben."⁶⁰⁴ Von nun an waren Berichte über Ford fester Bestandteil deutschvölkischer Publizistik, ebenso wie Berichte über die antisemitische "Bewegung" in den USA und über die angebliche oder tatsächliche jüdische Reaktion darauf⁶⁰⁵. Fords Aktivitäten als erfolgreicher Unternehmer und höchst innovativer Industrieller an sich interessierten die Deutschvölkischen dabei übrigens höchstens peripher und lediglich als respekteinflößende Visitenkarte für den Antisemiten Ford⁶⁰⁶. Mitte April 1921 präsentierte der *Hammer*, ohne sich explizit auf Ford und dessen "Dearborn Independent" zu beziehen, schon eine voll entwickelte Verschwörungstheorie, die besagte, daß das internationale Judentum, Großbritannien und sogar ein fehlgeleitetes Japan im Begriff seien, die Vereinigten Staaten durch eine Art kollektiven Ritualmord kriegerisch zu zerstören. Grund sei zum einen, daß der Umfang der US-Flotte denjenigen "der britisch-jüdischen Weltflotte erreicht" habe und "zu überflügeln" drohe.

"Zweitens hat sich das Land bisher zwar willenlos dem jüdischen Joch gefügt, aber nun

602 Siehe beispielsweise: PAM 6 (September 1921), Art. "Die sittlich unterschiedene Arbeit" von Adolf Harpf, S. 256 und 260. 1 (April 1922), Art. "Aphorismen über Demokratie" von W. F. Kirsten, S. 20. H 461 (1.9.1921), Art. "Aus den Vereinigten Staaten", S. 333-334. 463 (1.10.1921), Art. "Innere Politik im freien Amerika" und Art. "Zunahme des Irrsinns in Amerika", S. 378. 477 (1.5.1922), Art. "Vorbereitungen zum Weltfrieden?", S. 191.

603 Siehe dazu beispielsweise: H 463 (1.10.1921), Art. "Überall Unterdrückung des Volkstums", S. 375: "Länder, in denen jede völkische Abwehr-Regung von dem jüdischen Kapitalismus und seiner Presse geknebelt gehalten wird, werden den erwachenden Völkern als solche vorgespiegelt, die es ablehnen, in 'antisemitische Kultur-Barbarei' zu versinken. Eins dieser 'hochstehenden' Völker waren bis vor kurzem die Vereinigten Staaten. Dort ist der Bann gebrochen. Die übrigen geknebelten Länder erheben sich ebenfalls. Bald ist die Stunde der Völker-Versöhnung da - unter dem Zeichen des Antisemitismus."

604 H 446 (15.1.1921), Art. "Das erste amerikanische Buch über die Judenfrage", S. 27. Einen Monat später wurden die "Stock-Amerikaner" anhand einer angeblichen Zuschrift aus den USA als im Umdenken begriffene, hilfsbereitste Freunde der Deutschen hingestellt. (H 448 (15.2.1921), Zuschrift "Amerika und Deutschland", S. 78) Der Gedanke einer amerikanischen Vorreiterrolle im Kampf gegen die Juden wurde seit der ersten Veröffentlichung von "Dearborn Independent"-Artikeln in deutscher Übersetzung auch von Otto Schmidt-Gibichenfels in der PAM immer wieder aufgenommen: PAM 9 (Dezember 1921), Art. "Völkische und widervölkische Politik" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 390.

605 Siehe beispielsweise: H 450 (15.3.1921), Art. "Von der antisemitischen Bewegung", S. 115-116. 456 (15.6.1921), Art. "Amerikanisches", S. 226-227. 460 (15.8.1921), Zuschrift "Zum 'Weltproblem'" von G. Betzig, S. 316. 461 (1.9.1921), Zuschrift "Deutsche und amerikanische Behandlung der Judenfrage" von B. Mühlbach, S. 335-336. 464 (15.10.1921), Zuschrift "Vom 'Weltproblem'", S. 397. 480 (15.6.1922), Zuschrift "Zu 'Weltproblem', 2. Teil" von Franz Haiser, S. 247. 481 (1.7.1922), Zuschrift "Notwendige Aufgabe" von Wilfeld, S. 268-269. 479 (1.6.1922), Buchbesprechung "Gegen Ford's Buch 'Ein Weltproblem'", S. 230. DS 10 (Oktober 1921), Buchbesprechung "Der internationale Jude, ein Weltproblem", S. 76-77.

606 Nur selten befaßte man sich mit den von Ford für seine Arbeiter eingeführten Arbeitserleichterungen, die einer der Hauptbestandteile des eigentlichen Bildes des "Fordismus" in der Öffentlichkeit waren: H 472 (15.2.1922), Art. "Henry Ford's Arbeiter-Freundlichkeit", S. 88. Dieser Artikel umfaßt allerdings nur vier Zeilen. Siehe außerdem: DVB 51 (16.12.1920), Art. "Der amerikanische Milliardär Mr. Ford", S. 205.

beginnt das Erwachen des echten, ehrenwerten Amerikanertums; bei dessen kurz entschlossener Art ist nicht abzusehen, wie die Sache abläuft - darum ist das Land für den Schächtschnitt reif."⁶⁰⁷

Mit dieser Aussage wurden die Vereinigten Staaten vom *Hammer* praktisch in eine Schicksalsgemeinschaft mit Deutschland hineindefiniert, da auch das Deutsche Reich von den Deutschvölkischen fortwährend als ein Opfer jüdischer Verschwörungen dargestellt wurde, als deren Höhepunkt der Weltkrieg angesehen wurde. Im Juni 1921 galt Henry Ford dem *Hammer* als "der ehrliche und unabhängige Anhänger und Verfechter eines Weltfriedens", als "die makellose Persönlichkeit" und als "Abgott von Millionen" Amerikanern, dem es mit hoher Wahrscheinlichkeit beschieden sein werde, 1924 die Präsidentschaft der USA zu erringen⁶⁰⁸. Theodor Fritsch nutzte seinen Leitartikel im *Hammer* vom 15. Juli 1921 für eine Huldigung an Ford, den er fälschlicherweise als Nobelpreisträger vorstellte, und für einen Hinweis auf den gerade erschienenen ersten Teil der von Paul Lehmann ins Deutsche übersetzte "Dearborn Independent"-Artikel, denen er bescheinigte, vom "nüchternen und praktischen Blick des Amerikaners geleitet" zu sein⁶⁰⁹. Und die PAM hatte zwei Monate später in einer sehr ausführlichen Besprechung des Buches höchstes Lob für den amerikanischen Volkscharakter parat, das sogar die Distanzierung von alten, auf Werner Sombart zurückgehende Vorstellungen über diese Nation beinhaltete: "Prof. Sombart meint zwar in seinem 'Juden- und Wirtschaftsleben'⁶¹⁰, daß Amerikanismus so viel wie geronnener Judengeist sei. Doch steckt in den Yankees noch ganz was anderes, Natürliches, Ungekünsteltes, Völkisches; aber im Rock von Amerikanern haben Juden den ursprünglich so hochgemuten, bier-ehrlichen Amerikanismus in Verruf gebracht."⁶¹¹ In einer weit kürzeren Besprechung des zweiten Teils der Übersetzungen von Lehmann urteilte die PAM zehn Monate später ebenso, daß die Juden in den USA weite öffentliche Bereiche "des ursprünglich so hoch und frei gesinnten Volkes jenseits des Wassers"⁶¹² verdorben hätten.

Auch als Henry Ford im Laufe des Jahres 1922 die antisemitische Hetze im "Dearborn Independent" sehr weitgehend reduzierte, war das Bild von ihm und seinen diesbezüglichen Aktivitäten im DVSTB und vor allem im *Hammer* ungebrochen gut. Angriffen auf seine Person wurde weiterhin entschieden widersprochen⁶¹³. Zwar wurde ihm nun vereinzelt unterstellt, seine Propaganda habe den Juden nur als "Sicherheitsventil" gedient, um schlimmere antisemitische Ausschreitungen zu verhindern⁶¹⁴. Seine gesamte antisemitische Tätigkeit sei von "Halbheit" geprägt und wahrscheinlich von ominösen "Hintergedanken"⁶¹⁵ bestimmt gewesen. Trotzdem kam einer dieser *Hammer*-Artikel zu dem aus ihrer Sicht versöhnlichen Schluß:

"Ganz auffallend ist, wie der 'Dearborn Independent' seit einiger Zeit das Juden-Thema zurückgestellt hat. Aber sei dem, wie ihm wolle, er hat durch seine Veröffentlichungen doch vielen Leuten in den Vereinigten Staaten die Augen geöffnet, und in diesem Sinne sicher

607 H 452 (15.4.1921), Art. "Die nächste Strecke", S. 156. Eine ähnliche Verschwörung zur Versklavung der "letzten, noch unversehrten Mächte Amerika und Japan" durch die Juden witterte der *Hammer* noch im September 1921. (H 462 (15.9.1921), Art. "Der Weltfrieden", S. 348)

608 H 455 (1.6.1921), Art. "Der Kampf um die Herrschaft in Nord-Amerika", S. 211.

609 H 458 (15.7.1921), Art. "Die zionistischen Protokolle und die unsichtbare Weltregierung" von Theodor Fritsch, S. 267.

610 Gemeint ist Sombarts weiter oben bereits zitierter Titel "Die Juden und das Wirtschaftsleben" von 1911.

611 PAM 6 (September 1921), Buchbesprechung "Der internationale Jude in amerikanischer Beleuchtung" von Vehme-Grotenburg, S. 274. Diese Buchbesprechung wurde zeitgleich, aber verkürzt unter derselben Überschrift auch in den DVB abgedruckt: DVB 35 (1.9.1921), S. 138-139. DVB 36 (8.9.1921), S. 142.

612 PAM 4 (Juli 1922), Buchbesprechung "Die Juden in den Vereinigten Staaten", S. 191. Außerdem wurde das Buch an folgenden Orten besprochen: H 473 (1.3.1922), Buchbesprechung "'Das Weltproblem.' Zweiter Band.", S. 108. DS 2 (März (?) 1922), Buchbesprechung "Henry Ford: Der internationale Jude. 2. Band" von Adolf Bartels, S. 14.

613 Siehe beispielsweise: H 484 (15.8.1922), Art. "Umschau", S. 327. 488 (15.10.1922), Art. "Der reichste Mann der Welt", S. 405-406.

614 H 480 (15.6.1922), Art. "Ein Engländer über das Welt-Problem", S. 237.

615 H 478 (15.5.1922), Zuschrift "Amerikanische Gedanken", S. 201 und 203.

Gutes gewirkt. Daß in Deutschland auf Ford vielfach übertriebene Hoffnungen gesetzt sind, ist sicher bedauerlich, aber in Deutschland ist nun mal kein Verständnis für das Anglo-saxonische Puritanertum, welches eine fabelhafte Anpassungs-Fähigkeit an momentane Konjunkturen besitzt und Wege wandelt, welche wir nicht durchschauen. Bekannt ist, daß Ford starke geschäftliche Rückschläge erlitten hat, und daß Wallstreet versucht hat, ihn sehr energisch in die Zange zu nehmen."⁶¹⁶

Auch nach dem endgültigen Verbot des DVSTB sahen ehemals führende Deutschvölkische die beiden Lehmann-Übersetzungen der "Dearborn Independent"-Artikel als wichtigen Teil ihres eigenen geistigen Erbes und als hochaktuelles Propagandawerkzeug an, auf dessen Propagandawert sie nicht zu verzichten bereit waren. Noch am 20. Februar 1923 übersandte Hertzberg dem Richter, der im Januar 1923 in Leipzig bei der entscheidenden Verhandlung über den deutschvölkischen Einspruch gegen das DVSTB-Verbot den Vorsitz geführt hatte, eines der beiden Bücher. Hertzberg hoffte offenbar, daß der Inhalt dieses Buches den DVSTB in den Augen des Richters posthum rechtfertigen könne, weil es offenbare, "wie es wirklich um den Juden bestellt" sei. Hertzberg legte dem Richter den "ausländischen Pazifisten" Ford als unvoreingenommene Instanz ans Herz, "dem wohl nicht angehängt werden" könne, "chauvinistischer deutscher Judenhasser zu sein."⁶¹⁷ In demselben Jahr wurde die Nummer 34 aus der Reihe *Hammer-Schriften* veröffentlicht, die ausschließlich aus Auszügen aus dem "Internationalen Juden" bestand⁶¹⁸.

Als Henry Ford schließlich 1927 die von seiner Zeitung ausgegangene weltweite antisemitische Hetze beenden wollte, fand er sich in der Rolle des Zauberlehrlings wieder. Obwohl auf seine Initiative die in Deutschland, aber auch in der Sowjetunion, in Portugal oder Brasilien agierenden Herausgeber von Übersetzungen des "International Jew" aufgefordert wurden, die Verbreitung der Schrift zu stoppen, widersetzten sich diese. Einer von ihnen, Theodor Fritsch, beklagte den Verlust von ideellen Gütern, den ein Verschwinden der beiden von ihm verlegten Übersetzungen vom Buchmarkt zur Folge haben würde. Dieser "Idealismus" hinderte Fritsch jedoch nicht daran, von Ford als Gegenleistung für eine Rücknahme des "Internationalen Juden" aus dem Verkauf 40.000 Reichsmark zu verlangen. Als Ford sich zu zahlen weigerte, ging der Vertrieb des "Internationalen Juden" in Deutschland durch Fritschs Hammer-Verlag unverdrossen weiter. Eine Gesamtauflage von 100.000 Exemplaren war bereits erreicht. 1933 - mit einer nationalsozialistischen Regierung im Rücken - wurde die 29. Auflage mit dem falschen Hinweis versehen, Ford habe den Kampf gegen die Juden wieder aufgenommen, und das vorliegende Buch spiegele Fords aktuellen Meinungen wider⁶¹⁹.

IV.3. Gehaßtes Feindbild und verachtete Mischrasse: Die Franzosen

Die französische Nachbarschaft und Geschichte hat für die Entwicklung eines deutschen Nationalbewußtseins und für die Entstehung einer Vorstellung von einer deutschen Identität als Volk überhaupt im ausgehenden 18. Jahrhundert und im 19. Jahrhundert eine zen-

616 Ebd., S. 203. Auch ein anderer *Hammer*-Artikel vom Ende des Jahres 1922 nahm die Verminderung der antisemitischen Tendenzen im "Dearborn Independent" mit Bedauern zur Kenntnis, meinte aber, Ford verlagere seine antisemitischen Tätigkeit nur auf andere Bereiche. Das positiv-antisemitische Image des Autoherstellers blieb weiterhin unangetastet: "In Ford hat die 'Weiße Internationale' auf alle Fälle einen wertvollen Bundesgenossen. Neben einer schönen idealen Auffassung vom Leben, [sic; W.J] verfügt er über eine außerordentlich einfache praktische Art, allen Dingen in großzügiger Weise auf den Grund zu gehen und ohne Rücksicht auf seine Person diejenigen Mittel in Anwendung zu bringen, die sich ohne weiteres als wirksam erweisen." (H 490-92 (11./12.1922), Art. "Henry Ford und das Hebräertum", S. 450)

617 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 256: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 28: von Hertzberg an Präsident Dr. Schmidt vom 20.2.1923.

618 Das Weltproblem. Auszug aus der Schrift "Der internationale Jude" von Henry Ford. *Hammer-Schriften* Nr. 34. Leipzig 1923.

619 Gelderman, S. 235-236.

trale Rolle gespielt. Kann noch für das ausgehende 18. Jahrhundert behauptet werden, daß damals in Deutschland niemand den Namen "deutsches Volk" überhaupt gekannt habe⁶²⁰, so änderten die europäisch-französischen Ereignisse der Jahre 1789 bis 1815 diese deutsche Voraussetzung grundlegend. Zuerst setzte die Französische Revolution den aufklärerischen Gedanken der Volkssouveränität und damit den Gedanken eines auf der Basis des gesamten Volkes als eines obersten politischen Agens beruhenden Patriotismus von einer philosophischen Theorie in die politische Praxis um. Hatte Emmanuel Sieyès 1788/89 das zentrale Credo der französischen Revolution formuliert, als er den Tiers état, weil dieser im Gegensatz zu Klerus und Adel alle nutzbringenden Arbeiten innerhalb der Gesellschaft erbringe, zur "nation complete" erklärt und damit die breiten bürgerlichen Massen des französischen Volkes letztlich in den Mittelpunkt eines neuen französischen Staats- und Nationsverständnis gerückt hatte⁶²¹, so bewiesen die von der nationalen Begeisterung dieser "Enfants de la patrie" getragenen französischen Heere in den Koalitionskriegen ihre Überlegenheit über die häufig auf Söldnern, Zwangsrekrutierten und brutaler Disziplinierung basierenden Armeen des europäischen Ancien Régime. Als vorläufiges Zwischenfazit dieser Kriege standen für die deutschen Staaten die endgültige Auflösung des schon seit 1648 weitgehend machtlosen Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, von Frankreich erzwungene Gebietsabtretungen der verbleibenden Territorialstaaten untereinander, französische Vorherrschaft und oft auch Besetzungen durch die französische Armee sowie die Annexion sämtlicher linksrheinischer Gebiete durch Frankreich. Seit 1810, durch die Annexion Hollands und Ostfrieslands, Oldenburgs, Hamburgs, Lübecks und somit weiter Teile Norddeutschlands, besaß das Kaiserreich Frankreich einen eigenen Zugang zur Ostsee. Zeitgenössische Beobachter sahen "Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung"⁶²². Selbst deutsche Staaten wie Preußen und Österreich waren zu Mächten zweiten Ranges degradiert worden. Vor diesem Hintergrund der Gefahr, daß sich eine französische Hegemonie über Europa und zusammen mit ihr eine Revolutionierung des Kontinents nach französischem Vorbild langfristig etablieren könnte, begannen einige deutsche Literaten, Publizisten, Politiker und Professoren, wie beispielsweise Ernst Moritz Arndt, Johann Gottlieb Fichte, Friedrich Ludwig Jahn oder der Freiherr vom und zum Stein, die Fragen, was der Deutsche und des Deutschen Vaterland nun eigentlich seien und was deutsche Identität ausmache, zu stellen, für sich zu beantworten und ihre Antworten in dem nun langsam ideologische Konturen annehmenden deutschen Volk zu propagieren. Diese Antworten gelangten dabei in der Summe zu einer "Selbstdefinition durch Feindmarkierung"⁶²³, wobei die Funktion der Feinde Napoléon, Frankreich und die Franzosen zu übernehmen ausersehen waren. Waren in den ersten Jahren der Französischen Revolution - bis zur Hinrichtung Ludwig XVI. und bis zum Beginn der Schreckensherrschaft von 1793/4 - die Ereignisse in Frankreich von vielen deutschen demokratisch und liberal gesonnenen Intellektuellen noch mit positivem Interesse und Sympathie aufgenommen worden, so sollte von nun an als den Deutschen und ihrem Wesen entgegengesetzt gelten, was für vermeintlich typisch französisch erklärt wurde, also die Franzosen selbst, ihre Sprache

620 Hoffmann, Lutz: Das deutsche Volk und seine Feinde. Die völkische Droge - Aktualität und Entstehungsgeschichte. Köln 1994. S. 78.

621 Sieyès, Emmanuel: Qu'est-ce que le Tiers état? Edition critique avec une introduction et des notes par Roberto Zapperi. Genf 1970. S. 121-126.

622 So der Titel einer 1806 von J. Chr. H. Adler, einem Schullehrer, verfaßten und anonym von Nürnberg aus verbreiteten Schrift, deren Titel in der Folgezeit als kennzeichnendes Synonym für die Situation der deutschen Staaten in den Jahren 1806 bis 1812 verwandt wurde. Deutsche Rechtsextremisten griffen nach 1918 dieses Diktum wieder auf, um die aus ihrer Sicht unerträgliche Lage Deutschlands nach Revolution und Friedensvertrag zu charakterisieren. So überschrieb Adolf Hitler bereits eine seiner ersten Reden, nämlich diejenige auf einer Münchener DAP-Versammlung vom 10.12.1919, mit dem Titel "Deutschland vor seiner tiefsten Erniedrigung" (Jäckel; Kuhn, Dok. 69, S. 96-99).

623 Schulze, Hagen: Gibt es überhaupt eine deutsche Geschichte? Berlin 1989. S. 28. Dieses Diktum Schulzes wurde in der Folgezeit immer wieder aufgenommen: Hoffmann, Deutsches Volk, S. 104. Jahr, S. 115.

und Kultur, die französische Vorherrschaft in Europa und in den deutschen Staaten und die französische Besatzungspraxis, aber auch die Werte von Aufklärung und Revolution. "Der Schattenriß des Feindes, des anderen, des nicht Dazugehörigen machte die eigene Kultur erst sichtbar."⁶²⁴ Diese allumfassend anti-französische Selbstdefinition war es, die den deutschen Heeren während der Befreiungskriege die Motivation verlieh, mit ihren Verbündeten den verhaßten Besatzer und Feind Frankreich zu besiegen. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß bei allem vordergründigen und auch tiefempfundenen Franzosenhaß die propagandistischen und politischen Initiatoren der Befreiungskriege auf einen Mechanismus zurückgriffen, den sie aus den erfolgreichen Tagen der französischen Revolutionsarmeen entlehnt hatten: Sie erklärten in einer Art geistigen *Levée en masse* die Sache des Staates, die bisher in den meisten deutschen Staaten ausschließlich eine Sache des Fürsten, des Adels und unter Umständen noch des Klerus gewesen war, unter dem Mantel der deutschen Nation zu einer Sache der gesamten Bevölkerung⁶²⁵. Die daraus entstehenden Ansprüche des Bürgertums auf politische Reformen wurden in den deutschen Staaten von den monarchistischen Kräften im Metternichschen System und in der Restauration nach 1815 wieder enttäuscht und zurückgedrängt.

Auch die Jahrzehnte bis 1870 waren nicht frei von Friktionen im deutsch-französischen Verhältnis. So führte die Orientalische Krise von 1840 zu schwerwiegenden Spannungen zwischen Frankreich und den deutschen Staaten, die auf beiden Seiten für den Fall eines Krieges von Forderungen nach der Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich bzw. Elsaß-Lothringens an Preußen begleitet wurden⁶²⁶. Auch der Krieg Piemont-Sardiniens und Frankreichs gegen Österreichs in Norditalien führte 1859 an den Rand eines deutsch-französischen Krieges.

Hatten die Kriege der Jahre 1792 bis 1815 zur Etablierung vom Begriff eines deutschen Volkes und eines deutschen Nationalbewußtseins entscheidend beigetragen, so war es der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71, an dessen Ende die Konstituierung deutscher Nationalstaatlichkeit stand. Daß die deutsche Kaiserproklamation vom 18. Januar 1871 noch dazu nicht auf deutschem, sondern auf französischem Boden stattfand, ist ein weiterer symbolischer Grund und zugleich Beleg dafür, wie sehr sich das deutsche Selbstverständnis jener Jahre und Jahrzehnte aus einem Antagonismus zu Frankreich ableitete. Die anderen beiden Einigungskriege dagegen traten in der historischen Erinnerung der Zeitgenossen und der Nachfahren in ihrer Bedeutung hinter den Deutsch-Französischen Krieg zurück. Längst hatte sich in Deutschland der Begriff und die Vorstellung von der deutsch-französischen "Erbfeindschaft"⁶²⁷ etabliert, die den Verwerfungen im deutsch-französischen Verhältnis des 18. und 19. Jahrhundert durch die Behauptung eines unveränderbaren historischen und charakterlichen deutsch-französischen Antagonismus im Nachhinein historische Kontinuität und Zwangsläufigkeit und damit Legitimität und Rationalität verleihen sollte. Bismarcks nach 1871 initiiertes Bündnissystem verfolgte als ein zentrales Ziel, das wegen der Niederlage von 1871 und der deutschen Annexion von Elsaß-Lothringen vor allem in den ersten beiden Nachkriegsjahrzehnten auf

624 Jeismann, S. 65.

625 Auf diese partielle Ambivalenz im Umgang mit dem französischen Feindbild durch die deutschen Nationalisten der Befreiungskriege hat bereits Jeismann zurecht hingewiesen: "Eines der ausgeprägtesten Charakteristika der deutschen Nationalbewegung in der Zeit der Befreiungskriege ist es, daß ihr revolutionärer Impuls sich vor allem nach außen, gegen den Eroberer und gegen die französische Nation richtete, die für den deutschen Nationalismus zugleich Vorbild und Feindbild darstellte." (Jeismann, S. 102)

626 Veit-Brause, Irmeline: Die deutsch-französische Krise von 1840. Studien zur deutschen Einheitsbewegung. Köln 1967.

627 Der Begriff des "Erbfeindes" war in der christlichen Theologie schon weit länger als Synonym für den Teufel gebraucht worden. Säkular-politisch wurde er beispielsweise während der Türkenkriege auf die Türken angewandt. Siehe zum Begriff der deutsch-französischen "Erbfeindschaft" und des französischen "Erbfeindes": Jeismann, S. 87-89 und 262-275. Burgelin, Henri: Le mythe de l'ennemi héréditaire dans les relations franco-allemandes. In: Documents. Revue des Questions Allemandes 34 (1979). S. 76-88. Älter und bei weitem nicht so gründlich sind die Ausführungen bei Ziebur, Gilbert: Die deutsch-französischen Beziehungen seit 1945. Mythen und Realitäten. Pfulling 1970. S. 9-16.

Revanche sinnende Frankreich zu isolieren. Mehrere deutsch-französische Krisen begleiteten die folgenden Jahre, wie beispielsweise die Krieg-in-Sicht-Krise von 1875. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges brach sich der deutsch-französische Haß in einer wahren Eruption Bahn. Mit der anti-französischen Kriegspropaganda strebte die deutsche "Selbstdefinition durch Feindmarkierung" einem neuen Höhepunkt zu, beispielsweise wenn die angeblich typisch deutschen "Ideen von 1914" als fundamentaler Gegensatz den französischen "Ideen von 1789" gegenübergestellt wurden⁶²⁸. Dennoch muß betont werden, daß in der deutschen Kriegspropaganda Großbritannien Frankreich als zentrales Feindbild überragte⁶²⁹, was in dieser Untersuchung auch bereits für die deutschvölkische Sicht und Propaganda der Jahre 1919 bis 1923 im Zusammenhang mit dem deutschvölkischen "England"-Bild nachgewiesen und begründet werden konnte. Auch die Verwendung des Begriffes vom französischen "Erbfeind" ist für die deutsche Kriegspropaganda eher selten nachweisbar⁶³⁰.

Nichtsdestotrotz bleibt festzuhalten, daß der DVSTB in den ersten Nachkriegsjahren bei seiner anti-französischen Propaganda auf eine lange Tradition deutsch-französischer Feindschaft bzw. Feindbilder und daraus resultierender negativer nationaler Stereotypen zurückgreifen konnte und dies auch, wie noch im einzelnen zu zeigen sein wird, ausgiebig tat. Die nach 1918 fortdauernde Konfliktsituation zwischen deutscher Politik, die die Versailler Friedensordnung soweit als möglich zu revidieren gedachte, und französischer Politik, die vor allem auf die bedingungslose Umsetzung einer möglichst kompromißlosen Auslegung der Versailler Friedensregelungen und eine möglichst langfristige Isolierung des Deutschen Reiches, ja sogar auf eine faktische Hegemonie Frankreichs auf dem europäischen Kontinent hinauslief, trug dazu bei, Gräben weiter zu vertiefen und der rechtsextremistischen Propaganda in Deutschland agitatorische Munition gegen Frankreich und die Franzosen, aber auch gegen eine deutsche Erfüllungspolitik zu liefern.⁶³¹

Die Ideologen des DVSTB paßten Frankreich und die Franzosen in ihr rassistisches Welt-

628 Siehe zu den "Ideen von 1914" beispielsweise: See, Klaus von: Freiheit und Gemeinschaft. Völkisch-nationales Denken in Deutschland zwischen Französischer Revolution und Erstem Weltkrieg. Heidelberg 2001. Verhey, Jeffrey: Der Mythos des "Geistes von 1914" in der Weimarer Republik. In: Bialas, Wolfgang; Burkhard Stenzel (Hrsg.): Die Weimarer Republik zwischen Metropole und Provinz. Intellektuellendiskurse zur politischen Kultur. Weimar, Köln, Wien 1996. S. 85-96. Ders.: The Myth of the Spirit of 1914 in Germany, 1914-1945. Berkeley 1991.

629 Jeismann, S. 334.

630 Ebd., S. 336.

631 Die Entwicklung des nationalen Selbstverständnisses in Deutschland, die in bewußtem Kontrast zum Feindbild Frankreich in den Jahrzehnten von den Koalitionskriegen bis zum Ersten Weltkrieg vonstatten ging, aber auch die nationalen Stereotypen, die von Deutschen in dieser Zeit bezüglich Frankreich entwickelt und propagiert wurden, werden besonders umfassend in der verdienstvollen Untersuchung von Jeismann, aber auch in derjenigen von Lutz Hoffmann nachgezeichnet. Daher sind sie hier auch für diesen kurzen einführenden Text vorwiegend herangezogen worden. Siehe zur Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen der Jahre 1815-1918 allgemein: Poidevin, Raymond; Jacques Bariéty: Frankreich und Deutschland. Die Geschichte ihrer Beziehungen 1815-1975. München 1982. S. 17-294. Einen weit kürzeren, überblicksartigen Einstieg in die Thematik bieten: Tiemann, Dieter: Das Bild im Kopf - Stereotypen früher und heute. In: Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Vis-à-vis: Deutschland und Frankreich. Begleitbuch zur Ausstellung im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 4. Juni bis 20. September 1998 und anschließend im Maison de Radio France, Paris. Köln 1998. S. 27-38. Bariéty, Jacques: Rückblick - Deutschland und Frankreich 1789 bis 1945. In: Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, S. 39-52. Dieses Ausstellungsbegleitbuch bietet auf Seite 202 einen Überblick über die neueste Literatur zu den deutsch-französischen Beziehungen. Siehe speziell zum deutschen Frankreichbild der letzten Vorkriegsjahre: Fischer, Fritz: Das Bild Frankreichs in Deutschland in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg. In: Revue d'Allemagne 4 (1972). S. 505-519. Siehe zum deutschen Frankreichbild während der Weimarer Republik: Schulin, Ernst: Das Frankreichbild deutscher Historiker in der Zeit der Weimarer Republik. In: Francia 4 (1976). S. 659-673. Klemperer, Victor: Das neue deutsche Frankreichbild (1914-1933). Ein historischer Überblick. Teil I. In: Beiträge zur Romanischen Philologie 1 (1961). S. 17-61. Teil II. In: Beiträge zur Romanischen Philologie 2 (1963). S. 70-115. Umfangreiche Literaturangaben zum deutschen Frankreich-Bild bzw. zum französischen Deutschland-Bild bietet die Bibliographie von Hoffmann, S. 174-200.

bild ein, indem sie die ursprünglich von Teilen des französischen Adels im 18. Jahrhundert entwickelte Zwei-Nationen-Theorie in die Gegenwart der Zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts fortschrieben. Gemäß dieser Theorie unterschieden sie das französische Volk in eine gesellschaftliche und ideelle, meist mit dem Adel gleichgesetzte Oberschicht und Elite, die von den Germanen abstamme, und in eine gallisch-romanische Mehrheit des Volkes⁶³². Der germanische Bevölkerungsbestandteil wurde dabei erwartungsgemäß idealisiert, wohingegen die "Romanen" allgemein, wozu von den Deutschvölkischen in erster Linie vor allem auch die Italiener gezählt wurden, als "Banausen und Sklaven"⁶³³ mit einem niedrigen Kulturniveau⁶³⁴, mit grausamer Rücksichtslosigkeit⁶³⁵, mit einem Hang zur oberflächlichen Theatralik⁶³⁶ und zu sexuellen Ausschweifungen⁶³⁷ konnotiert wurden. Diese angeblich klare rassische Zweiteilung der französischen Nation befand sich allerdings in den Augen der meisten Deutschvölkischen in einer Entwicklung hin zu einer vermeintlich minderwertigen Mischrasse oder hatte diese Entwicklung bereits vollzogen. Während nämlich manche Deutschvölkischen im Sinne Gobineauscher Dekadenztheorien davon ausgingen, daß die germanischen Bestandteile des französischen Volkes durch Rassenmischung gegenwärtig im Aussterben begriffen seien⁶³⁸, gingen einige sogar einen Schritt weiter und behaupteten, daß die großen Einschnitte in der französischen Geschichte wie Kriege, die Bartholomäusnacht, Migrationsbewegungen, vor allem aber die Französische Revolution die germanischen Franzosen schon gänzlich hätten verschwinden lassen. Die Darstellung französischer Geschichte geriet so zu einer Geschichte des rassischen Niedergangs der Franzosen mit gelegentlichen retardierenden Momenten, wobei die positiv konnotierten germanischen Franzosen der Vergangenheit bisweilen als Deutsche vereinnahmt wurden:

"In Frankreich hielt sich der fränkische Adel nach der Unterwerfung Galliens rassenrein. In dieser Zeit entfaltete sich das deutsche Rittertum Frankreichs zu herrlicher Blüte. Dann trat mit der Vermischung des fränkischen Adels und des gallisch-romanischen Volks ein gewisser Verfall ein, bis nach weiteren Jahrhunderten, ungefähr mit dem Ausgange des Mittelalters, die gallisch-romanisch-germanische Völkermischung uns als eine ausgeglichene Rasse - im Süden und Südosten mehr romanisch, im Norden und in den Alpentälern mehr germanisch - entgegentritt und sich bald als ein starkes Volk, als ein mächtiger Kulturfaktor erweist. Bereits seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zeigt sich in dem französischen Volke - vielleicht als altes römisches Erbe - die Neigung, sich in Großstädten, besonders in Paris, zusammenzuballen, daneben fand eine starke Zuwanderung fremder Elemente, Polen, anderer Slawen, Deutscher und Semiten statt. Das ergab eine neue Blutdurchmischung, eine neue dauernde Kreuzung, die das Volk zuerst dahin brachte, seine Königsfamilie, seinen Adel abzuschlachten und zu vertreiben, und die es jetzt zu einem durchaus minderwertigen Volke gemacht hat. Jahrhundertelanger Ruhe und Seßhaftigkeit wird es bedürfen, bis das französische Volk, in dem immer noch wertvolle Kräfte enthalten sind, wieder zu einer ausgeglichenen, züchterisch wertvollen Rasse werden

632 Siehe beispielsweise: PAM 6 (September 1920), Art. "Fort mit der Politik der Feigheit und Dummheit" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 255-256. 11 (Februar 1922), Art. "Die Herkunft des finnländischen Adels" von Frhr. von Born, S. 517. 3 (Juni 1922), Art. "Die charakterologische und Rasse-Bedeutung der Adlernase" von Walther Rauschenberger, S. 114. Bartels, Adolf: Clemenceau-Rodomonte (August 1919). In: Ders.: Rasse und Volkstum. Gesammelte Aufsätze zur nationalen Weltanschauung. 2. Auflage. Weimar 1920. S.294-303. Hier: S. 303.

633 Forschst. HH, 11/R 15: Nachlaß Roth, Bl. 7: Flugblatt "Der G.O. und die Parteien".

634 Siehe beispielsweise: PAM 7 (Oktober 1920), Art. "Oswald Spenglers 'Untergang des Abendlandes'" von Walther Rauschenberger, S. 317. BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 254: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 143: Denkschrift eines nicht zu ermittelnden Autors "Kurze Ausschnitte aus der jüd. Entwicklungsgeschichte u. ihre Wirkung auf das deutsche u. franz. Volk" von Ostern 1921.

635 Siehe beispielsweise: Tafel, Rätestaat, S. 56.

636 Siehe beispielsweise: Ebd., S. 32. Dinter, Blut, S. 210-211.

637 Siehe beispielsweise: DVB 26 (30.6.1921), Art. "Das System der Sexualtränierung" von Thomas Westerich, S. 103.

638 Siehe beispielsweise: PAM 10 (Januar 1921), Art. "Politik und Schicksal" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 445. 1 (April 1922), Art. "Das philosophische Genie und seine Rassenabstammung" von Walther Rauschenberger, S. 29.

wird."⁶³⁹

Walther Kramer, Mitarbeiter bei der Zeitschrift "Werdandi", dem Organ des Werdandi-Bundes, und neben Theodor Fritsch wichtigster Theoretiker der Deutschen Erneuerungsgemeinde⁶⁴⁰, verkürzte diesen rassistischen Degenerationsprozeß auf die Ereignisse der Französischen Revolution und da besonders auf die jakobinische Schreckensherrschaft und reaktivierte dabei die Zwei-Nationen-Theorie aus dem 18. Jahrhundert ohne jede Modifikation als vermeintlich aktuellen historischen Forschungsstand des Jahres 1919:

"Die Geschichtsforscher sind sich darüber einig, daß die französische Revolution von 1793 im Grunde genommen ein Rassenkampf war; ein Vernichtungs-Feldzug der eingeborenen, keltisch-alpinen Rasse gegen die kulturell höher stehenden, als Eroberer und Kultur-Organisatoren in's Land gekommen Franken. Kenner der Zustände während der Revolution von 1793 berichten, daß es genügte, blond zu sein, um den Häschern des Revolution-Tribunals 'verdächtig' zu erscheinen. Gegen 200 000 Blondlinge, also Nachkommen der Franken, sollen während der Revolution unter dem Fallbeil geendet haben."⁶⁴¹

Auf der Grundlage derartiger Geschichtsinterpretationen erschien den meisten deutschvölkischen Rassisten das französische Volk der Gegenwart folglich als ein Mischvolk, das über immer weniger, wenn nicht sogar über gar keine rein germanischen Elemente mehr verfüge, dafür aber selbst vor der Rassenmischung mit Afrikanern nicht haltmache⁶⁴².

In einem sehr viel positiveren rassistisch-ideologischen Licht, nämlich als Arier, wurden die Franzosen dagegen meist nur dann dargestellt, wenn es dem jeweiligen deutschvölkischen Autor oder Propagandisten primär darum zu tun war, eine "völkische Internationale" der arischen Völker und der weltweiten Antisemiten als Gegengewicht gegen das Schreckgespenst des aus deutschvölkischer Sicht jüdischen Bolschewismus oder gegen die "Internationale" des Judentums allgemein zu fordern⁶⁴³. Doch verfolgten diese Aufrufe zu einer "völkischen Internationalen" lediglich einen rein antisemitischen Zweck, wozu in diesem Zusammenhang die Aufzählung meist einer ganzen Reihe von "arischen" Völkern nur als Mittel fungieren sollte. Diese "arischen" Völker, die eine möglichst breite, machtvolle Basis für diese "Internationale" stellen sollten, konnten im nächsten Moment und in einem anderen Zusammenhang wieder scharfen rassistischen Verdikten ausgesetzt werden. Grundsätzlich blieb also die rassistische Einordnung der Franzosen durch die Deutschvölkischen in die für sie sehr negativ besetzte Kategorie der Mischvölker bzw. Mischrassen mit allen damit verbundenen Konnotationen bestehen.

Die zentrale rassistische Grundaussage innerhalb des DVSTB über Mischrassen bzw. Mischvölker bestand darin, daß diese Völker und Rassen aufgrund ihrer inneren Disharmonie und deren degenerativen Begleiterscheinungen zu demographischem und

639 PAM 12 (März 1921), Art. "Reinheit oder Ausgeglichenheit der Rasse ist die Größe eines Volkes" von Henning Diericke, S. 560. In dieselbe Richtung und ohne jeden optimistischen Anklang für die fernere Zukunft hatte sich Otto Schmidt-Gibichenfels schon während des Krieges geäußert: "Die germanischen Elemente [Frankreichs; W.J.] sind durch die Bartholomäusnacht, die Hugenottenkriege, das Edikt von Nantes, die Napoleonischen Kriege und - wohl am meisten - durch den gegenwärtigen Krieg vernichtet oder vertrieben worden. Der gallisch-römische Bodensatz wird also nach dem Kriege nur noch üblere Dünste als vorher aufsteigen lassen, aber keine Kulturschöpfungen oder gar Erneuerungsheldentaten mehr vollbringen." (Schmidt-Gibichenfels, Demokratische Lüge, S. 5)

640 Parr, Rolf: Der "Werdandi-Bund". In: Puschner; Schmitz; Ulbricht, S. 316-327. Hier: S. 324. Bönisch, S. 358-359.

641 H 406 (15.5.1919), Art. "Die Revolution als Rassenkampf" von Walther Kramer, S. 191. Kramer, Walther: Die Revolution als Rassenkampf. 3. Auflage. Leipzig 1919. S. 2.

642 Siehe zur vermeintlichen Mischung der Franzosen mit Afrikanern: PAM 10 (Januar 1922), Art. "Politik und Schicksal" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 445. DVB 46 (11.11.1920), Art. "Ein schwarzer Tag", S. 181. Meister (i.e Bang), S. 184.

643 Siehe beispielsweise: Judentum und Bolschewismus, Heft 19 der Hammer-Schläge, S. 8. BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 111: Flugblatt "Die Maske herunter"

kulturellem Niedergang und damit in der Konsequenz zum völligen Untergang verurteilt seien. Die im Zusammenhang mit dem deutschvölkischen Rassismus eingehend zitierte Schrift der Meißener Ortsgruppe des DVSTB führte die Entwicklung Frankreichs als ein Beispiel für einen solchen rassistisch degenerativen Untergangsprozeß an. Ausgehend von dem Ideologem, daß eine stark ausgeprägte Sinnlichkeit der Rassenmischung Vorschub leiste, hieß es dort:

"Als Beispiel, wie vernichtend dies auf ganze Völker wirkt, kann Frankreich angeführt werden. Dort ist die Bevölkerung um vieles sinnlicher veranlagt, [sic; W.J.] als in Deutschland. Die Folge ist natürlich, daß rassengleiche Ehen viel seltener als hier sind, das Volk wird ganz bedeutend schneller zum Mischvolk und die üblen Folgen, wie Zwitterbildung, kinderlose Ehen, Krankheit und anderes mehr, bleiben nicht aus. Die letzten Geburten- und Sterbeziffern bestätigen dies. Nach dem 'Oeuvre' gab es 1919 unter den 90 Arrondissements (Kreisen) Frankreichs nur drei, in denen die Zahl der Geburten die der Todesfälle übersteigt, in 73 gab es mehr Todesfälle als Geburten und in 14 war die Zahl der Todesfälle doppelt so groß, wie die der Geburten. Es sind dies Zahlen, die auf den nahen Untergang hinweisen. Auch ist Frankreich bereits in allen Schichten seiner Bevölkerung und in allen Teilen des Landes vollkommen homosexuell verseucht. Es steht auf der Stufe, auf der Babylon, auf der Rom in ihrer tiefsten Entartung standen, und keine hundert Jahre werden mehr vergehen und das Land der 'großen Nation' wird der Steppe Mazedoniens oder Spaniens gleichen. - Frankreich stirbt!"⁶⁴⁴

Die hier genannten und in der deutschvölkischen Publizistik immer wieder aufgegriffenen Zahlen⁶⁴⁵ zur französischen Geburtenstatistik waren zwar bei weitem übertrieben und sollten zu der falschen Schlußfolgerung verleiten, daß Frankreichs Bevölkerungszahl stark im Abnehmen begriffen sei. In Wahrheit hatte sich die demographische Entwicklung Frankreichs in den Jahrzehnten seit den Gebietsverlusten von 1871 durch einen stetigen, wenn auch geringen Bevölkerungszuwachs ausgezeichnet. Lediglich die Geburtenausfälle und Verluste in Höhe von mehr als 1,3 Millionen Toten während des Weltkrieges konnten nach 1918 nicht ganz wieder ausgeglichen werden, auch nicht durch die Rückgewinnung Elsaß-Lothringens. Doch die Tatsache, daß die meisten europäischen Mächte in diesen Jahrzehnten ein weit dynamischeres Bevölkerungswachstum zu verzeichnen hatten, hatte schon vor dem Weltkrieg in Frankreich und Deutschland Stimmen laut werden lassen, die für die Zukunft eine grundsätzliche demographische, ökonomische und in der Konsequenz machtpolitische Schwächung Frankreichs gegenüber Deutschland befürchteten bzw. erhofften, zumindest aber prognostizierten⁶⁴⁶. In Deutschland hielten trotz Weltkriegsniederlage nach 1918 Gruppen wie der DVSTB an der Theorie fest, Frankreich sei aufgrund seiner demographischen Entwicklung ein biologisch wie machtpolitisch zum Aussterben verurteiltes Volk⁶⁴⁷. Diese These erfüllte den Zweck, den in ihrem

644 DVSTB (Meißen), S. 26-27.

645 Bei der Passage der frühestens nach dem 22.7.1921 veröffentlichten Meißener Schrift, in der die konkreten Zahlen wiedergegeben werden, handelt es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um eine direkte, fast wörtliche Übernahme aus dem *Hammer*-Artikel "Das sterbende Frankreich" aus dem *Hammer* 444 (15.12.1920), S. 474. Siehe außerdem zur Rezeption dieser Zahlen: PAM 4 (April 1921), Art. "Deutschtum und Ungartum" von Mathes Nitsch, S. 177.

646 Siehe dazu beispielsweise: Fischer, *Bild Frankreichs*, S. 507-508: "Das Bild Frankreichs in Deutschland wurde mit fast ermüdender Eintönigkeit von der Überzeugung bestimmt, daß die Französische Nation sich im Niedergang befinde, und zwar sowohl in ihrer biologischen wie in ihrer moralischen Substanz, was nicht ohne Folgen für Frankreichs politische und wirtschaftliche Stellung in der Welt bleiben könne. Immer wieder wurde von deutschen Journalisten, Professoren und Politikern in der damals weit verbreiteten sozial-darwinistischen Denkweise auf die im Gegensatz zu Deutschland stagnierende Bevölkerungsentwicklung Frankreichs hingewiesen: Während 1870 die Bevölkerung Frankreichs und des Deutschen Reichs noch beinahe gleich gewesen wäre, sei Frankreich in den folgenden Jahrzehnten in seiner Bevölkerungsentwicklung weit zurückgeblieben. Tatsächlich war 1914 die Bevölkerung Frankreichs um etwa 28 Millionen geringer als die Deutschlands (39,2 Mill. zu 67 Mill.)." Siehe dazu auch: Geiss, S. 174. Mosse, *Krankheitssymptom*, S. 60. Siehe als ein frühes Quellenbeispiel dafür: Bley, Fritz: *Die Weltstellung des Deutschtums*. 1. Heft aus der Reihe *Der Kampf um das Deutschtum*. Herausgegeben vom Alldeutschen Verband. München 1897. S. 32-33.

647 Daneben beschäftigten sich zumindest bis Ende der Zwanziger Jahre auch relativ seriöse und doch

Chauvinismus gekränkten deutschvölkischen Verlierern die Perspektive eines langfristigen Sieges zu bieten. Mochte das "sterbende" Frankreich 1918 noch einmal mit Hilfe seiner Verbündeten mit einem knappen und noch dazu viel zu teuer erkaufen⁶⁴⁸ Sieg davongekommen sein, so versprach man sich von der langfristigen demographischen Entwicklung die Umkehrung der bisherigen Nachkriegsvorzeichen. Die momentan starke und starre Position des in deutschvölkischer Wahrheit schon überalterten, oft mit einem Greis verglichenen Frankreich im Verhältnis zum im Gegensatz dazu jugendlichen Deutschland wurde so zu einem letzten und letztendlich untauglichen Mittel uminterpretiert, das langfristig zwangsläufige, da biologisch bedingte Schicksal zu wenden⁶⁴⁹. Und die fortschreitende Rassenmischung, derer sich das französische Volk angeblich "schuldig" mache, verstärkte diesen schicksalhaften Prozeß des französischen Nieder- und Unterganges noch⁶⁵⁰. Deutschlands Zukunft dagegen erschien den Deutschvölkischen vor diesem Hintergrund trotz der prekären Gegenwartssituation wieder geradezu hoffnungsfroh: "Der Blick auf das sterbende Frankreich muß den Glauben an die deutsche Zukunft beleben, die uns gewiß ist, wenn wir nicht selbst daran verzweifeln."⁶⁵¹

Der Grund für den französischen Geburtenrückgang lag für die deutschvölkischen Rasseideologen primär in der vermeintlichen Unsittlichkeit des französischen Volkscharakters. Wie oben bereits ausgeführt wurde, führte die Meißener Ortsgruppe des DVSTB die sinkenden Geburtenzahlen nicht nur auf die Rassenmischung an sich, sondern auch auf die Ausbreitung der Homosexualität in Frankreich zurück, die ihr als eine der zahlreichen negativen, da angeblich krankhaften und unsittlichen⁶⁵² Folgen der Rassenmischung galt. Nicht nur physische Unfruchtbarkeit, wie sie bestimmten "Rassenmischlingen" von Rassisten unterstellt wurde, sondern auch und vor allem moralische Determinanten sollten Ursachen dafür sein, daß die Französischen und Franzosen sich immer seltener zur Elternschaft entschließen könnten:

"Der Rückgang der Geburten stammt nicht aus körperlicher Unfähigkeit zur Fortpflanzung,

wenigstens etwas objektivere Veröffentlichungen mit dieser Thematik, beispielsweise: Harmsen, Hans: Bevölkerungsprobleme Frankreichs unter besonderer Berücksichtigung des Geburtenrückganges. Berlin-Grunewald 1927. Selbst noch in die nationalsozialistische Kriegspropaganda der Vierziger Jahre sollten solche Thesen Eingang finden. Siehe beispielsweise: Hieronimi, Martin: Sterbendes Frankreich? Berlin 1940. 648 DE 6 (Juni 1919), Art. "Europäischer Kultureinfluß und europäische Machtausbreitung" von Erich Jung, S. 379: "Ein Staat besteht vor allem andern aus Menschen. In dieser Richtung, bevölkerungspolitisch, ist aber die Niederlage Frankreichs viel schwerer als die unsere. Frankreich hatte im letzte Friedensjahr zwanzigtausend Todesfälle mehr als Geburten; wir hatten immer noch rund siebenhunderttausend Geburtenüberschuß im Jahr, und unsere Gesamtbevölkerung überstieg die französische um mehr als ein Drittel. Die französischen Verluste im Krieg sind aber zahlenmäßig mindestens gleich den unseren, nach neutralen Rechnungen erheblich höher; jedenfalls also im Verhältnis viel schwerer."

649 Siehe beispielsweise: PAM 4 (Juli 1921), Art. "Deutschtum und Ungartum" von Mathes Nitsch, S. 177: "Daß es aber mit seiner rückgängigen Volksziffer besser werde, und das bald, ist nicht zu denken, auch wenn die französische Regierung für fruchtbare Mütter das Doppelte und Dreifache der jährlichen 75 Millionen an Wohlverhaltensprämien aussetzte. Für den neuen Glanz der welschen Herrlichkeit fand jüngst ein Slawe, der eben aus Paris kam und die Franzosen gut kennt, einen bitteren Vergleich. Er sagte, Frankreich sehe gegenwärtig einem verdorrenden Baum ähnlich, der vor seinem Absterben plötzlich noch himmelanstrebende Wasserschübe treibt."

650 Siehe beispielsweise die Rede von Hertzbergs, gehalten im Oktober auf dem Deutschen Tag Mitte Oktober 1921 in Detmold, die die DVB mit folgenden Worten wiedergaben: "Frankreich ist ein sterbendes Volk. Sein Verlust an Menschen beträgt gegenüber 1913 fünf Millionen, trotz des Zuwachses an drei Millionen Elsaß-Lothringern. Außerdem hat es dadurch, daß es seine Kolonialtruppen nach Europa überführte, das Verbrechen der Rassevermischung [letzte vier Worte im Text durch Fettdruck und zentrierte Extrazeile hervorgehoben; W.J.] begangen. Durch Rassevermischung aber liefert sich ein Volk dem Untergange aus." (DVB 42 (20.10.1921), Art. "Deutscher Tag in Detmold 1921", S. 162)

651 H 444 (15.12.1920), Art. "Das sterbende Frankreich", S. 475.

652 Dem *Hammer* galt die Homosexualität als die "tiefste menschliche Entartung" und als "Seuche", deren Krankheitsbild sich "leiblich und nervös durch Überreizungen aller Art" äußere. Ähnliche Diagnosen wurden, wie wir bereits gesehen haben, von den deutschvölkischen Rassisten auch "Rassenmischlingen" gestellt. Zur Bekämpfung der Homosexuellen forderte der *Hammer* die Verurteilung zu "langjähriger Zwangsarbeit in Ödländereien", die mindestens drei Jahre dauern solle. (H 450 (15.3.1921), Art. "Der Abschaum obenauf", S. 113)

sondern aus Bequemlichkeit und Feigheit vor der Kinderaufzucht, aus Erstickung der Elternliebe, ist also sittlichen, oder vielmehr unsittlichen Ursprunges. Ein Volk lebt oder stirbt nach dem Grad seines sittlichen Wollens."⁶⁵³

Doch auch an und für sich galt in den Reihen des DVSTB Unsittlichkeit und moralischer Verfall als typisches Kennzeichen der im Untergang begriffenen französischen Mischrasse: "Die Perversität des französischen Volkscharakters ist etwas, was einer sachlichen Betrachtung außer allem Zweifel steht."⁶⁵⁴ Die Definition dessen, was als pervers, unsittlich oder unmoralisch zu gelten habe, leitete sich dabei von dem Wertekanon der aus dem Kaiserreich in weite Schichten des Bürgertums der ersten deutschen Republik überkommenen kleinbürgerlichen Mittelstands- und Kirchenmoral ab, wodurch ganz besonders das Sexualverhalten tabuisiert bzw. normiert wurde. Die Romanen allgemein galten, wie bereits erwähnt, den Deutschvölkischen als frühreifer und ungezügelter im Umgang mit ihrer Sexualität als die Deutschen. Wie gesehen, wurde von der Meißener Ortsgruppe des DVSTB die in Frankreich angeblich verbreitet auftretende Homosexualität als krankhafte Folge der Rassenmischung inkriminiert. Die stark ausgeprägte Sinnlichkeit der Franzosen wurde als Ursache dieser Rassenmischung ausgesprochen negativ beurteilt. Ein *Hammer*-Artikel vermeinte, einen direkten "Zusammenhang zwischen Revolution und Unsittlichkeit" ausmachen zu können, und versuchte in diesem Sinne, den Ausbruch der Französischen Revolution auf die starke Verbreitung der Masturbation im Frankreich der Jahre bis 1789 zurückzuführen⁶⁵⁵. Von der dezidierten Sexualphobie, die zahlreiche deutschvölkische Texte und Ideologeme durchzog und die sich auch in diesem Zusammenhang niederschlug, war andernorts schon die Rede. Aber nicht nur im Bereich der Sexualität wurde den Franzosen moralische Verdorbenheit unterstellt. Auch der französische Umgang mit anderen menschlichen Intimbereichen sollte davon bestimmt sein. So wurden in der PAM pseudo-wissenschaftliche Versuche präsentiert, durch etymologische, "sprach-psychologische" Untersuchungen "die unsaubere Phantasie des gallischen Stammes" nachzuweisen:

"Bezeichnend sind die unzähligen Wörter, die mit cul [als einzelnes Wort zu dt.: Hintern; W.J.] zusammengesetzt sind, wo der entsprechende deutsche Ausdruck den Rücken nennt, [sic; W.J.] oder andere Bilder braucht. Die Lieblingsblume der kleinen Kinder, unser 'Gänseblümchen' oder 'Marienblümchen' nennt der Franzose 'les pissenlits' [wörtlich: Bettnässer; W.J.]. D. [Prof. Dieckvoß, Autor eines franzosenfeindlichen Artikels von 1916; W.J.] schiebt dies darauf, daß beim Untergang des Römischen Reichs die Hefe des Volkes hochkam und ihre Sprechweise zur Geltung brachte."⁶⁵⁶

Der Haß und die Verachtung für die angebliche französische Lasterhaftigkeit und Verkommenheit konnte dabei selbst an den Rand der Obsession geraten - und darüber hinaus. In *Deutsches Schrifttum* wurde im November 1921 ein Buch von Ewald Gerhard Seeliger mit dem Titel "Die Zerstörung der Liebe" besprochen. Dieses Buch hatte gegen Franzosen gerichtete, völlig enthemmte, haßerfüllte Gewaltphantasien zum Inhalt, zum

653 H 459 (1.8.1921), Art. "Der Selbstmord Frankreichs", S. 298. Bereits 1917 hatte Adolf Harpf Frankreich als eine Nation hingestellt, "hilflos und unterstützungsbedürftig", "die vor lauter Kultur- und Sittenlosigkeit keinen Wachstumssinn mehr hat [...]" (Harpf, Adolf: Die Grundlehren der Kriegswirtschaft und der Geburtenausfall. Leipzig 1917. S. 95)

654 Meister (i.e. Bang), S. 184.

655 H 440 (15.10.1920), Art. "Schule, Revolution und Sittlichkeit", von O. Halbig, S. 389. Demnach untergrabe die Masturbation "die Sittlichkeit, den Gehorsam gegen die Oberen, die Willenskraft, die harmlose Lebensfreude und Schaffenslust, die Liebe zur Ordnung usw." und begünstige damit "ein unstätes [sic; W.J.], unbefriedigtes Wesen, Hang zur Nerven-Reizmitteln, Süßigkeiten, Alkohol, Tabak, nichtigem Tand" und zu "Revolutions-Stimmung". Otto Schmidt-Gibichenfels machte schon während des Weltkrieges den letzten französischen Königen vor 1789 den Vorwurf, "der Wollust, dem übertriebenen Luxus und der geilen Entartung in jeder Hinsicht" gefrönt zu haben, wobei hinter dem Vorwurf der "geilen Entartung" wohl vor allem der Vorwurf der Homosexualität zu vermuten ist. (Schmidt-Gibichenfels, Demokratische Lüge, S. 7)

656 PAM 12 (März 1922), Buchbesprechung "Dr. Elias Hurwicz, Die Seelen der Völker, ihre Eigenart und Bedeutung im Völkerleben" von Hermann Gustav Holle, S. 571. Natürlich handelt es sich bei pissenlits nicht um Gänseblümchen, sondern um Löwenzahn. Löwenzahn trägt im Französischen diesen Namen, weil das Wasser aus aufgekochten Löwenzahnblättern harntreibende Wirkung hat.

Beispiel, daß der "Höllenfuhl Paris" durch ein Giftgas ausgelöscht werde, "das nicht nur tötet, sondern die grausamsten Wirkungen auf die sexuellen Organe bei beiden Geschlechtern ausübt." Selbst diesem "Dokument der Nachkriegspsychose" meinte das *Deutsche Schrifttum* wegen der "grandiosen Kühnheit und dichterischen Ausgestaltung" des Werkes noch partielle Anerkennung und Verständnis zollen zu müssen: "Man kann sehr wohl verstehen, wie eine derartig krasse Racheidee im Hirn eines leidenschaftlich hassenden Deutschen zu entstehen vermag."⁶⁵⁷

Das Ideologem der angeblichen sittlichen Verdorbenheit des französischen Volkes wurde neben seiner anti-französischen Stoßrichtung dazu instrumentalisiert, bestimmte Erscheinungen in der deutschen Kultur und Gesellschaft, die mit dem deutschvölkischen Deutschland-Bild unvereinbar waren, auf französischen Einfluß zurückzuführen und somit nicht eigentlich Deutschland und den Deutschen anlasten zu müssen. Als unsittlich empfundene Kunstrichtungen oder Theaterstücke wurden somit als Fremdkörper und Anleihe bei der pauschal als unsittlich apostrophierten französischen modernen Kultur aus der deutschen Kulturlandschaft zumindest zum Teil herausdefiniert, sofern man sie nicht dem jüdischen Einfluß zuschrieb⁶⁵⁸. Doch auch ein gesellschaftliches Phänomen wie die Prostitution wurden als angeblich originär undeutsches, französisches Erbe abgelehnt: "Es ist die alte Pestilenz, die wir Napoleon I. verdanken, wie denn alles Unsittliche in Deutschland seit Jahrhunderten aus Frankreich zu uns herüberkam."⁶⁵⁹

Der Vorwurf der Unsittlichkeit stellte jedoch nur die schärfste Ausprägung der deutschvölkischen Kritik an der französischen Kultur insgesamt dar. Diese Kulturkritik lag - mindestens unterschwellig - in der Tradition des rassistischen Ideologems, daß Mischrasen vor allem auch einen Prozeß kulturellen Niederganges durchleben. Zur Aktualität dieser Thematik trug in den Jahren 1919 bis 1923 noch entscheidend bei, daß die französische Kriegspropaganda vor allem darauf angelegt gewesen war, die eigene Nation als Träger von Kultur und Zivilisation, die Deutschen dagegen als Barbaren zu präsentieren. Schon die deutsche Kriegspropaganda hatte ihrerseits versucht, diesem Bild entgegenzuwirken⁶⁶⁰. Der deutschvölkischen Versuche, der französischen Nation fast jegliche kulturelle Bedeutung abzuspochen, stellten also die Fortsetzung dieses Propagandakrieges in der Nachkriegszeit dar. Ziel war 1914 bis 1918 wie danach, Frankreich als kulturell unter-, Deutschland als weit überlegen darzustellen, um so die traumatisch empfundene militärische Niederlage von 1918 im Nachhinein auf ideellem Gebiet zu kompensieren und somit zu relativieren:

"Die Kräfte, die das Geheimnis des Weltgeschehens bilden, sind letzten Endes nicht militärischer oder wirtschaftlicher, sondern geistig-sittlicher Art. Zur Zeit des 'Sonnenkönigs' stand die ganze abendländische Welt im Banne der französischen Kultur. Deutschland hatte kaum ein eigenes Schrifttum. Die Fürstenhöfe, der Adel und das wohlhabende Bürgertum waren mehr oder weniger verwelscht. Aber diese vielbewunderte Kultur, die schon damals im Niedergang begriffen war und die im Grunde nur mehr in gefälligen Äußerlichkeiten bestand, fand hundert Jahre später mit der Revolution ihr Ende. Auf eine kurze Periode englischer Sitte und Mode, die zur Zeit Napoleons I. Paris beherrschte,

657 DS 11 (November 1921), Buchbesprechung "Ewald Gerhard Seeliger: Die Zerstörung der Liebe", S. 86.

658 Siehe beispielsweise: H 424 (15.2.1920), Art. "Berliner Theater in französischem Licht", S. 76-77: "Das deutsche Volk ist nur mitschuldig, insofern als es diesen Unrat in seinen Mauern duldet. Im Inlande, [sic; W.J.] wie im Auslande ist es vorwiegend der Hebräer, der den deutschen Namen in schlechten Ruf bringt. Im Übrigen aber möchte Frankreich erst einmal vor der eigenen Tür kehren. Von woher kamen denn die ersten schmutzigen 'Sittenstücke' und Ehebruchs-Dramen zu uns?" Im Juli 1921 wußte der *Hammer* von einem Museum zu berichten, das in Paris zur Erinnerung an den Weltkrieg errichtet worden sei. Darin würden die Orden deutscher Gefangener und Kaiser Wilhelm in äußerst unwürdiger und abstoßender Weise dargestellt. Auch diese angebliche kulturelle Entgleisung sollte nur das zentrale Topos von der französischen "Verkommenheit" einmal mehr bestätigen: "Nur in einem Volke von sittlicher und geistiger Verkommenheit bringt man dergleichen fertig." (H 457 (1.7.1921), Art. "Französischer Wahnsinn", S. 257)

659 DVB 28 (1.8.1919), Art. "Der deutschen Frau zu Ehren" von C. W. Schleicher, S. 106.

660 Jeismann, S. 339-373. Weigel, Hans; Walter Lukan; Max D. Peyfuss: Jeder Schuss ein Russ. Jeder Stoss ein Franzos. Literarische und graphische Kriegspropaganda in Deutschland und Österreich 1914-1918. Wien 1983. S. 59, 120, 123 und 128.

folgte jenes öde, gleichförmige, geistlose Spießbürgertum, das das französische Leben der Jetztzeit kennzeichnet. Kein großer Philosoph drückte dem Frankreich des 19. Jahrhunderts den Stempel auf⁶⁶¹, selbst die Dichter, Musiker und Künstler waren zweiten Ranges und die Wissenschaft nährte sich von fremden, vornehmlich deutschen Früchten. 'Frankreich ist eine Nation von Mittelmäßigkeiten' hatte schon Voltaire gesagt. Auch die ehemals vorhandene französische Ritterlichkeit und Höflichkeit sind längst verschwundene Dinge, und während des Weltkriegs hat mehr wie ein deutscher Musketier sein Erstaunen kundgegeben über die kulturelle Rückständigkeit der Franzosen in Stadt und Land. Heute aber äußert sich französisches Wesen in dem schamlosen, aller Kultur spottenden Benehmen der Besatzungstruppen zu beiden Steiten des Rheins, und es ist schwer zu sagen, ob die weißen oder die schwarzen Franzosen die größeren Kanibalen [sic; W.J.] sind. Die französischen Machthaber verwechseln die militärische Überlegenheit, die sie im Kriege nicht hatten, und die ihnen erst durch den Verrat vaterlandsloser Deutscher in den Schoß geworfen wurde, mit geistiger Überlegenheit. Diese haben wir.⁶⁶²

Am Ende, so stand auch für diesen deutschvölkischen Autor, Paul Tafel, den Leiter des Bayerischen Ordnungsblocks und zugleich Mitglied des ADV und der Münchner DVSTB-Ortsgruppe⁶⁶³, fest, würde daher aufgrund der geistig-moralischen Überlegenheit der Deutschen auch der machtpolitische Sieg über Frankreich stehen:

"Die Weltgeschichte bietet kein Beispiel dafür, daß ein in Entartung begriffenes Volk ein geistig und sittlich höher stehendes längere Zeit zu beherrschen vermochte; auch mit überlegenen militärischen Machtmitteln nicht. Deutschland ist nicht Marokko oder Tonkin. Mögen die Franzosen fortfahren, in allen Hauptstädten der Welt diplomatische Ränke zu schmieden [...], - es wird ihnen Alles nichts helfen. An ihrer inneren Unfruchtbarkeit, am Mangel an schöpferischer Kraft, der alle alternden Nationen kennzeichnet, an der Unfähigkeit, die seelische Veranlagung der unterworfenen oder zu unterwerfenden Völker zu ergünden, an der Oberflächlichkeit, mit der sie sich über die geschichtlichen Entwicklungen und Zusammenhänge hinwegsetzen, - an diesen Mängeln wird der Imperialismus des heutigen Frankreich ebenso zugrunde gehen wie der Imperialismus Ludwigs XIV. oder Napoleons I."⁶⁶⁴

Die vermeintliche geistig-kulturelle Überlegenheit der Deutschen über die Franzosen meinte Heinrich Wolf, "einer der führenden kulturpolitischen Redner im Deutschvölkischen

661 Siehe zur Kritik an der französischen Philosophie: PAM 1 (April 1922), Art. "Das philosophische Genie und seine Rassenabstammung" von Walther Rauschenberger, S. 24. 3 (Juni 1922), Art. "Philosophie und Weltanschauung" von Walther Kellinghusen, S. 131.

662 Tafel, Rätestaats, S. 133-134. Ein *Hammer*-Artikel vom Mai 1919 brachte den vermeintlichen Tiefstand der französischen Kultur in direkten Zusammenhang mit der Zwei-Nationen-Theorie, wonach der rassisch hochwertigere und damit kulturell leistungsfähigere Teil der Franzosen während der Französischen Revolution vernichtet worden sei: "Der spätere kulturelle Niedergang des französischen Volkes, sein moralischer Tiefstand, der sich während des Welt-Krieges oft und grell offenbart hat, ist letzten Endes die Nachwirkung der großen Revolution. Sie hat die Edelfrasse im Lande vernichtet und damit der französischen Kultur-Entwicklung die innere Triebkraft geraubt. Von da ab war der Weiterbestand der französischen Kultur nur ein scheinbarer, äußerlicher. Bei jeder Gelegenheit durchbrach das Barbarentum der alpinen Urrasse den äußerlichen Kulturfirnis und zeigte dem aufmerksamen Beobachter, daß jenseits der Vogesen kein Menschenschlag von kulturfördernder Kraft mehr wohnte. Nur in den Nordprovinzen, wo sich Überreste normännischen und niederdeutschen Blutes erhalten haben, kann von einer Kulturfähigkeit im allgemein gültigen Sinne noch gesprochen werden." (H 406 (15.5.1919), Art. "Die Revolution als Rassenkampf" von Walther Kramer, S. 191. Kramer, Rassenkampf, S. 2)

663 Lohalm, S. 406 und 432. 1920 wurde Tafel sogar vom DVSTB für die Reichstagswahl ins Rennen geschickt und kandidierte auf der Liste der Bayerischen Mittelpartei. (Ebd., S. 434)

664 Tafel, Rätestaats, S. 134. Die Kritik am französischen "Imperialismus", die in diesem Zitat nur angedeutet wird, war ähnlicher Art wie die, die am "englischen" geübt wurde, stand aber im deutschvölkischen Frankreichbild bei weitem nicht so im Vordergrund. Paul Tafel konstruierte einen direkten Zusammenhang zwischen französischem "Eroberungsdrang" und der niedrigen Geburtenrate Frankreichs, der wiederum die zwangsläufige Vergänglichkeit aktueller machtpolitischer Erfolge des westlichen Feindes suggerieren sollte: "Der Bevölkerungsrückgang ist so groß und tritt seit dem Kriege so deutlich zutage, daß Frankreich selbst von befreundeten Beobachtern als 'ein sterbendes Volk' bezeichnet wird. Angesichts dieser Sachlage versteht man den Eroberungsdrang des französischen Volkes, der viel weniger auf kriegerischen Instinkten, nationaler Eitelkeit und Ruhmsucht beruht, [sic; W.J.] als auf der ständig sinkenden Volkskraft; man versteht das Bestreben, sich deutsche Gebietsteile anzugliedern, womöglich das gesamte deutsche Arbeitsvolk dem französischen Rentnervolk zu unterwerfen."

Schutz- und Trutz-Bund"⁶⁶⁵, bezeichnenderweise ausgerechnet an der allerdings unbestreitbaren Tatsache festmachen zu können, "daß der Franzose Gobineau in Deutschland die Anerkennung fand, die ihm seine Heimat versagte."⁶⁶⁶

Aus all diesen Faktoren zogen die deutschvölkischen Ideologen den Schluß, daß der vor-dergründigen starken Siegerpose der französischen Politik gegenüber dem Deutschen Reich in Wahrheit Schwäche und Degeneration⁶⁶⁷ zugrundelägen, die letztlich in den Untergang Frankreichs münden müßten. Das Wissen um diese Schwäche erzeuge bei den Franzosen ein alle Bereiche umfassendes Minderwertigkeitsgefühl gegenüber Deutschland und daher geradezu panische Angst vor dem starken, östlichen Nachbarn: "Die maskierte Schwäche des im Weltzirkus noch einmal zum Goliath geschwellenen gallischen Hahnes verrät schon seine schier ans Delirieren grenzende Teutonenfurcht."⁶⁶⁸ Diese aus Minderwertigkeit und tödlicher Schwäche geborene französische Angst hätte sich im Laufe der Zeit in einem gezielten Vernichtungswillen gegen das deutsche Volk und dessen angeblich überlegenes Reich ihren Ausweg und ihre Betäubung gesucht. Um Deutschland zu vernichten, habe Frankreich demnach den Weltkrieg ins Werk gesetzt⁶⁶⁹ und betreibe auch nach Kriegsende Hochrüstung, einen gegen Deutschland gerichteten, also in diesem Fall für Deutschvölkische einmal ausnahmsweise negativ behafteten "Militarismus"⁶⁷⁰. Vor allem aber die französische Nachkriegspolitik mit ihrem Hauptinstrument, der Versailler Friedensordnung, sollte, so lautete die deutschvölkische Unterstellung, die Vernichtung Deutschlands vollenden, um die eigene Schwäche zu kompensieren. Schon während der laufenden Vertragsverhandlungen wurde der französischen Delegation vorgeworfen, durch ihr kompromißloses Auftreten gegenüber den deutschen Verhandlungspartnern nur die eigene Schwäche vertuschen zu wollen⁶⁷¹. Nach Inkrafttreten des Vertragswerkes fiel das Urteil noch eindeutiger aus, wobei auch und besonders in diesem Themenzusammenhang wieder das Bestreben überdeutlich wurde, die eigene materielle Niederlage und Ohnmacht in einen moralischen Sieg über die Franzosen umzudeuten, der die Option eines langfristigen Sieges Deutschlands auch auf der ganzen Linie offen, wenn nicht gar zwangsläufig erscheinen lassen sollte:

"Das moralische Recht ist dabei auf unserer Seite. Es gibt ja kein ehrloseres Machwerk als

665 Lohalm, S. 388.

666 Wolf, Kultusminister, S. 31.

667 Siehe zum Ideologem der französischen Schwäche und Degeneration beispielsweise: H 442 (15.11.1920), Art. "Umschau", S. 433: "Nach einer Feststellung des Petit Parisien ernähren sich nicht weniger als 35 000 Personen zurzeit in Paris von dem Geschäfte des Hellsehens, Wahrsagens, Kartenschlagens und Sterndeutens. Und sie ernähren sich gut! Symptome des Verfalles."

668 PAM 4 (Juli 1921), Art. "Deutschtum und Ungartum" von Mathes Nitsch, S. 177. Es ließen sich an dieser Stelle noch zahlreiche weitere deutschvölkische Zitate anführen, die Frankreichs starke Position gegenüber Deutschland zu einem Ausdruck angsterfüllter Schwäche umdefinierten.

669 Siehe beispielsweise: H 444 (15.12.1920), Art. "Das sterbende Frankreich", S. 474.

670 Siehe beispielsweise: H 456 (15.6.1921), Art. "Ein amerikanischer Politiker über Deutschland", S. 227. 462 (15.9.1921), Art. "Der Engländer E. D. Morel als Lehrer der deutschen Jugend", S. 351. DVB 35 (1.9.1921), Art. "Was wird gespielt?" von Thomas Westerich, S. 137. DE 9 (September 1922), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 570. Tafel, Paul: Die Teuerung. Ihre Ursachen und ihre Überwindung. Leipzig 1922. S. 49.

671 DE 6 (Juni 1919), Art. "Europäischer Kultureinfluß und europäische Machtausbreitung" von Erich Jung, S. 379: "Diesen Zweck, der Welt und sich einzureden, sie hätten gesiegt, hat ja nur die ungeheuerliche Sprache, die sie unseren Unterhändlern gegenüber führen; diese, einem zwar darniederliegenden, aber unzweifelhaft erst nach tapferstem Kampf erlegenen Gegner gegenüber unerhörte Sprache, in der jedes Wort eine wohlüberlegte und beabsichtigte Demütigung ist. Ein solcher nervenschwacher weibischer Haß - wir Deutsche haben bisher nicht gehaßt; wir werden es lernen müssen - pflegt nicht dem Sieger zu eigen zu sein; er kennzeichnet vielmehr immer den, der sich als den Schwächeren fühlt [sic; W.J.]." Den Haß der Franzosen als nervenschwach und weibisch zu klassifizieren, weist auf eine weitere grundsätzliche Kontinuität im deutschvölkischen Frankreichbild hin, nämlich auf die Verknüpfung antifeministischer mit franzosenfeindlichen Topoi. Frauen wie Franzosen galten dem DVSTB als schwach und daher für hysterische Formen des Hasses und ähnliche Emotionen und Handlungsweisen prädestiniert. Oft wurden angebliche Aktionen und Charakterzüge der Franzosen von Deutschvölkischen mit dem Attribut "weibisch" charakterisiert. Siehe dazu: H 478 (15.5.1922), Art. "Das Rätsel von Genua" von F. Roderich-Stolthheim (i.e. Theodor Fritsch), S. 193. Schmidt-Gibichenfels, Demokratische Lüge, S. 7. Kolshorn, S. 98.

diesen Versailler Friedensvertrag! Er ist ein Dokument ewiger Schande für diejenigen, die ihn erdachten! Noch nie in der Weltgeschichte hat sich schurkische Gesinnung und Verlogenheit so frech heraus gewagt wie hier. Ein Volk, das dieses Bubenstück ersann, hat sich für alle Zeiten vor der gesitteten Menschheit gerichtet. Nur ein moralisch völlig verwahrlostes Volk, das den eigenen Untergang in der bangenden Seele ahnt, konnte sich zu diesem Verbrecherstück versteigen. Es ist der Verzweiflungs-Akt eines Ertrinkenden. Das greisenhafte Frankreich ahnt seinen Untergang und klammert sich an einen Strohalm. Nur ein untergehendes moralisch gebrochenes Volk nimmt seine Zuflucht zu solchen Verzweiflungs-Mitteln. Völker, die nicht mehr aus eigener Kraft bestehen können, greifen zum Mittel des Truges, um ihr verworfenes Dasein noch zu fristen."⁶⁷²

Als Kronzeuge für den französischen Vernichtungswillen gegenüber Deutschland mußte immer wieder Clémenceau erhalten. Er sollte behauptet haben, es gebe 20 Millionen Deutsche zuviel auf der Welt. Diese Unterstellung tauchte das erste Mal im Mai 1919 in Deutschland auf⁶⁷³, also in dem Monat, als die Versailler Friedensbedingungen bekannt wurden. Je nach aktuellem Anlaß interpretierten die Deutschvölkischen dieses angebliche Diktum Clémenceaus ganz unterschiedlich. Mal wurde dem französischen Politiker und mit ihm seinen Landsleuten unterstellt, sie wollten durch den Einsatz von Kolonialtruppen in Deutschland das Land der Rassenmischung preisgeben und dadurch die Anzahl "reinrassiger" Deutscher entsprechend verringern⁶⁷⁴. Meistens aber sollte dieses Zitat belegen, daß Frankreich plane, mit Hilfe der harten Versailler Friedensbedingungen 20 Millionen Deutsche an Seuchen sterben und verhungern zu lassen oder doch wenigstens zur Auswanderung zu zwingen⁶⁷⁵. Kolshorn verstieg sich sogar zu einer Verschwörungstheorie, die besagte, daß Versailles Deutschland in einen weiteren, verzweifelten Befreiungskrieg gegen Frankreich treiben sollte, in dem dann Frankreich die Gelegenheit hätte, 20 Millionen schlecht bewaffneter deutscher Männer zu töten⁶⁷⁶. Abgesehen davon, daß es sich bei diesen Interpretationen um völlig willkürliche Auslegungen des Satzes "Il y a en Europe vingt millions d'Allemands de trop" handelte, stammte dieser nicht einmal von Clémenceau, sondern aus dem 1913 in Paris von Jeanne und Frédéric Régamey veröffentlichten, dezidiert deutschfeindlichen Buch "L'Allemagne ennemie"⁶⁷⁷. Diese beiden

672 H 486 (15.9.1922), Art. "Der Versailler Vertrag muß fallen!" von F. Roderich-Stoltheim (i.e. Theodor Fritsch), S. 354. Siehe zum angeblichen französischen Ziel, Deutschland - vor allem durch Versailles - zu vernichten, beispielsweise: H 444 (15.12.1920), Art. "Das sterbende Frankreich", S. 474: "Die Forderung der 800 000 Milchkühe bezweckt den Tod von Millionen deutscher Kinder, die Entwaffnung und Auflösung des deutschen Selbstschutzes den Bürgerkrieg, der, nach bolschewistischem Vorbild geführt, den Tod von weiteren Millionen Deutscher versprache. Beide Forderungen bedeuten somit einen Zwang gegen Deutschland zum Selbstmord. Während früher der Sieger häufig die Ausrottung des besiegten Feindes übernahm, braucht Frankreich für diesen Zweck nicht einen Finger zu rühren; seine 'Wiedergutmachungs'-Ansprüche hätten, wenn ihnen stattgegeben würde, den Selbstmord Deutschlands zur unabwendbaren Folge."

673 Meier, Ernst: "20 Millionen Deutsche zuviel!" Zur politischen Schlagwort- und Legendenbildung. In: Publizistik 3 (1958). S. 145-156. Hier: S. 146.

674 PAM 6 (September 1921), Art. "Die sittlich unterschiedene Arbeit" von Adolf Harpf, S. 257.

675 H 426 (15.3.1920), Art. "Umschau", S. 114: "Durch den Versailler Frieden verlor Deutschland 40% seiner Kohlenerzeugung, 75% seiner Eisenerze, 25% seiner Getreide- und Kartoffel-Anbaufläche, 12% seines Viehbestandes. Selbst ehrliche Engländer gestehen zu, daß das deutsche Volk so nicht weiter bestehen kann. 20 Millionen Deutsche werden entweder verhungern oder auswandern müssen. Der Wunsch Clemenceau's!"

676 Kolshorn, S. 123.

677 Weiter heißt es dort auf Seite 300: "L'Europe ne pourra vivre en paix que lorsqu'elle aura été débarrassée de ces vingt millions d'Allemands, d'une façon ou d'une autre." Zitiert bei: Meier, 20 Millionen, S. 151. Auch von Adolf Hitler wurde diese angebliche Aussage Clémenceaus bis in seine letzten Lebensmonate immer wieder aufgegriffen, beispielweise während seiner Reden auf einer NSDAP-Versammlung in München am 5.9.1920 (Phelps, Reginald H.: Hitler als Parteiredner im Jahre 1920. In: VfZG 11 (1963). S. 274-330. Dok. 12 und 13. S. 314 und 316), auf einer NSDAP-Versammlung in Schwerin am 5.6.1926 (Hitler, Adolf: Reden, Schriften, Anordnungen: Februar 1925 bis Januar 1933. Herausgegeben vom Institut für Zeitgeschichte. Bd. I: Die Wiedergründung der NSDAP: Februar 1925-Juni 1926. Hrsg. und kommentiert von Clemens Vollnhals. München, London, New York, Paris 1992. Dok. 149, S. 471), vor dem Reichstag am 20.2.1938 (Domarus, Max (Hrsg.): Hitler. Reden und Proklamationen 1932-1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen. Bd. I: Triumph (1932-1938). Würzburg 1962. S. 793) und in der Proklamation zum

Autoren leiteten ihre Aussage allerdings aus einer Rede des Mitglieds des Hauptvorstandes des ADV und Generalleutnants a.D. Eduard von Liebert ab, die dieser am 14. Dezember 1910 in Berlin gehalten hatte. Es lag den Worten der Régameys also ursprünglich eine deutsche Quelle zugrunde⁶⁷⁸. Das Buch der Régameys fand noch dazu in Frankreich kaum Leser: Erst Ende 1915 war die erste Auflage von 2969 Exemplaren verkauft, was auch nur durch die erhöhte Nachfrage seit Kriegsbeginn möglich geworden war. Von der zweiten Auflage von 1916 mit 1750 Exemplaren waren noch 1940 1571 Stück nicht verkauft worden, die 1942 eingestampft werden mußten⁶⁷⁹. Angesichts dieses minimalen Verkaufserfolges wäre es - trotz aller damals sonst in Frankreich unzweifelhaft vorhandenen antideutschen Ressentiments - absurd anzunehmen, die konkrete nationalistische These des Ehepaares Régamey von den 20 Millionen Deutschen, die es in Europa zuviel gebe und die daher in irgendeiner Weise zu entfernen seien, wäre geistiges Eigentum weiter Teile des französischen Volkes und seiner führenden Politiker gewesen.

Doch diente das angebliche Clémenceau-Zitat, da man es nicht irgendwelchen französischen Buchautoren ankreidete, sondern einem der wichtigsten französischen Staatsmänner der Kriegs- und Nachkriegszeit unterschob, den deutschen Rechtsextremisten auch als einer der zentralen Belege für eine weitere, angeblich typisch französische Eigenschaft, nämlich die der Grausamkeit und des krankhaften Sadismus⁶⁸⁰. Dabei ist auffällig, daß der angebliche französische Hang zu Grausamkeit und Sadismus ebenso wie der Begriff der französischen "Revanchehysterie" bzw. "Rachsucht"⁶⁸¹ als Ausdruck eines pathologischen Gesamtzustandes des französischen Volkes interpretiert wurde. Worte wie "Wahnsinn" und "wahnsinnig", "Irrsinn" und "irrsinnig", "Hysterie" und "hysterisch" oder "Delirium tremens" und "Größenwahn" waren in der deutschvölkischen Publizistik häufige Begriffe zur Kennzeichnung des französischen Geisteszustandes und daraus resultierender Handlungen⁶⁸². Die allgemeine Schwäche, die der französischen Mischrasse unterstellt wurde, äußerte sich für viele Deutschvölkische also bereits in diversen Formen der Geistesgestörtheit, die aus rassistischer Perspektive nicht mehr nur einer Anzahl französischer Individuen, sondern dem hier wie in auch sonst von den

9.11.1944 (Domarus, Bd. II: Untergang (1939-1945), S. 2161) nahm Hitler darauf Bezug.

678 Meier, 20 Millionen, S. 153, zitiert Lieberts Rede von jenem Abend mit folgenden Worten: "Im gleichen Raum, in dem früher 45 Millionen Menschen lebten, müssen heute 65 Millionen Menschen ihr Brot finden. Deutschland gleicht einem überhitzten Kessel, der notwendigerweise explodieren muß, wenn kein Sicherheitsventil geöffnet wird."

679 Ebd., S. 151.

680 Siehe zur angeblichen französischen Grausamkeit beispielsweise: DE 6 (Juni 1919), Art. "Europäischer Kultureinfluß und europäische Machtausbreitung" von Erich Jung, S. 378: "Vielleicht hat die Art der jetzigen französischen Herrschaft im Elsaß aber auch noch tiefere, in der gallisch-französischen Volksart liegende Gründe. 'Kratzt den Franzosen und ihr werdet gleich auf den keltischen Barbaren treffen', sagt Voltaire. Gobineau erzählt eine Geschichte von einer Amme aus der Touraine, die darüber erwischt wurde, wie sie einen Jungen anhielt, kleinen Vögeln und anderen Tieren die Beine auszureißen, 'um ihn zur Tapferkeit zu erziehen'. Gobineau knüpft daran die Bemerkung, das seien ganz einfach die sittlichen Vorstellungen aus der Zeit des Vercingetorix, die durchaus noch die der Masse des französischen Volkes seien. Der amerikanische Geschichtsschreiber Brooks Adams weist auf die Tatsache hin, daß die Geschichte keines anderen europäischen Kulturvolkes so häufige und so furchtbare Blutorgien aufwies wie die französische Geschichte; in Bartholomäusnächten, roten und weißen Schreckenszeiten und ähnlichem [...]"

681 Siehe zur angeblichen französischen "Revanchehysterie" bzw. "Rachsucht" beispielsweise: H 449 (1.3.1921), Art. "Der moralische Irrsinn der Entente-Politiker" von Theodor Fritsch, S. 84. 453 (1.5.1921), Art. "Die Haltung Amerika's" von Theodor Fritsch, S. 166. 456 (15.6.1921), Art. "Ein amerikanischer Politiker über Deutschland", S. 227. 478 (15.5.1921), Art. "Das Rätsel von Genua" von F. Roderich-Stolthaus (i.e. Theodor Fritsch), S. 193. 493/4 (1./15.1.1923), Art. "Protest gegen die Anmaßungen der Feinde" von Theodor Fritsch, S. 1. DVB 28 (1.8.1919), Art. "Ein Jude als Vorsitzender des feindlichen Gerichtshofes gegen Kaiser Wilhelm", S. 106. Kolshorn, S. 127.

682 Siehe beispielsweise: PAM 11 (Februar 1921), Art. "Das zukünftige Volkswirtschaftssystem" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 483-484. 3 (Juni 1921), Art. "Die Furcht vor der Wahrheit" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 101-103. 10 (Januar 1922), Art. "Politik und Schicksal" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 466. 11 (Februar 1922), Art. "Bereit sein ist alles" von Johann v. Freidank, S. 496. H 481 (1.7.1922), Art. "Die internationale Anleihe - Eine Falle", S. 259. DS 4 (Juli (?) 1922), Buchbesprechung "Arthur Schurig. Seltsame Liebesleute. Eine deutsche Amitié amoureuse", S. 28. Kolshorn, S. 98-99. Winzer (i.e. Kraeger), S. 5.

Deutschvölkischen als biologischen Gesamtorganismus gedachten Volk anhaften sollten. In der konkreten Wortwahl gingen aber viele Deutschvölkische sogar noch einen Schritt weiter. Indem sie die verschiedenen Erscheinungsformen der französischen Grausamkeit immer wieder mit den Attributen "viehisch", "bestialisch" oder "entmenschte" charakterisierten und eine "Vertierung" der Franzosen attestieren zu können meinten, dehumanisierten sie ihr Bild des französischen Volkes⁶⁸³.

Trotz dieses Bildes der Schwäche und des Niederganges, das die Deutschvölkischen von den Franzosen zeichneten, blieb dennoch, ähnlich wie im Falle des "England"- und des USA-Bildes, Platz für Anerkennung. Besonders der angeblich bis zur Rücksichtslosigkeit konsequente französische - wie auch schon der "englische" als auch der US-amerikanische - Patriotismus wurde in volkspädagogischer Intention den angeblich so unpatriotischen und internationalistischen Deutschen als Vorbild präsentiert⁶⁸⁴. Im Besonderen wurde eine angebliche Parallelität der französischen Nachkriegssituationen von 1871 und der deutschen von 1918 konstruiert. Demnach hätten die Franzosen auf die Niederlage von 1871 mit Geschlossenheit, ungebrochenem Nationalstolz und dem festen Willen reagiert, das Ergebnis zu revidieren. Dies sei ihnen trotz aller Schwierigkeiten durch den Weltkrieg gelungen, in dem die Deutschen schließlich aufgrund mangelnden nationalen Zusammenhalts und fehlenden Durchhaltevermögens versagt hätten. In diesen Punkten sollten die Deutschen den ansonsten nicht nur verhaßten, sondern auch verachteten Franzosen nacheifern⁶⁸⁵. Durch fehlenden Patriotismus und unangebrachte Demutsbezeugungen, so die deutschvölkische These, verspiele Deutschland seit Kriegsende jeden Respekt bei den nationalstolzen Franzosen, was die außenpolitische Situation des Reiches weiter verschlimmere. Als Beispiel dafür wurde ein Korrespondent der französischen Zeitung "Le Matin" immer wieder mit folgenden Worten zitiert: "Die allgemeine Unterwürfigkeit der boches en pantoufles wirkt ekelhaft [...] Seitdem ich den Fuß auf deutschen Boden gesetzt habe, bin ich den unbeschreiblichen Ekel nicht los geworden."⁶⁸⁶ Auch ein Zitat aus

683 Siehe beispielsweise: PAM 1 (April 1921), Buchbesprechung "Korth, Hellmuth, Wir weißen Sklaven", S. 47. 2 (Mai 1921), Art. "Die große deutschfreundliche Tageszeitung von Buenos Aires", S. 87. 9 (Dezember 1921), Art. "Kaiser Wilhelm und die Juden", S. 413. H 477 (1.5.1922), Art. "Frankreichs Erdrosselungs-Politik", S. 184. DVB 8 (24.2.1921), Art. "Ueber die schwarze Schmach", S. 31. 31 (4.8.1921), Art. "Warum verheimlicht die deutsche Regierung die Qälereien der Franzosen? (Ein Notschrei deutscher Arbeiter aus dem besetzten Gebiet!)", S. 122.

684 Siehe dazu beispielsweise: H 484 (15.8.1922), Zuschrift "Deutsche Schande im besetzten Gebiet", S. 325: "Wiesbaden [...] könnte ebenso gut eine französische Provinzialstadt sein. Überall französische Ladenschilder, unentgeltliche Sprachschulen, Lesesäle für französische Hetzblätter und gleichwertige Bücher, ja sogar große Filialen von Hachette und anderen pariser Buchhandlungen, welche hier die besten Geschäfte machen! Keine Spur von völkischem, nationalen Denken und Empfinden! Man müßte blind sein, um diese politische Selbstbefleckung nicht zu erkennen. Wie müssen uns die auf solchem Gebiete geradezu musterhaften Franzosen verachten, ja, wie müssen sie uns verabscheuen! Keine Französin würde, nach dem Blutbade des Weltkrieges und den Folgen, heute sich mit deutschen Soldaten einlassen, ohne Gefahr, vom eigenen Volke in Stücke gerissen zu werden. Bei uns aber gibt es so etwas nicht, keinen völkischen Ekel gegen diese blutsaugerischen Unterdrücker." Es ließen sich noch zahlreiche weitere Zitatbeispiele dieser Art hinzufügen.

685 Siehe dazu beispielsweise: Wolf, Kultusminister, S. 36: "Damit hängt eine andere Eigenschaft der Feinde zusammen, um die wir sie beneiden; ich meine ihr größeres Verständnis für die äußere Politik. Alle inneren Streitfragen treten bei ihnen zurück, sobald äußere Gefahren drohen; darin stehen die Franzosen geradezu vorbildlich da: Eine schlimmere innere Zerrissenheit und Selbsterfleischung der Franzosen kann man sich doch kaum denken, [sic; W.J.] als zur Zeit der großen Revolution 1789 ff. Aber als die Österreicher und Preußen in ihr Land einrückten, da erwachte das Gefühl der völkischen Zusammengehörigkeit; obwohl der Staat aus tausend Wunden blutete, wurden große Volkshere aus dem Boden gestampft, und es begann eine Zeit glorreichster kriegerischer Erfolge. Und 1870? In wenigen Wochen war die Heeresmacht Frankreichs außer Gefecht gesetzt, Bazaine in Metz eingeschlossen, Napoleon III. in Sedan gefangen. Aber da fing der Krieg erst an; mit wunderbarer Tatkraft schufen die Franzosen, nach Absetzung ihres Kaisers, große neue Heere, die uns noch manche Schwierigkeiten bereiteten. Wie geschlossen und würdig hat sich das französische Volk während des Weltkriegs 1914 ff. gezeigt, obwohl der Feind über vier Jahre lang in ihrem Lande war und sogar ihre Hauptstadt beschoß. Müssen wir Deutschen nicht vor Scham vergehen?"

686 Meister (i.e. Bang), S. 9.

der britischen "Times" wurde als ermahnender Kronzeuge für das angebliche Nationalstolzdefizit der Deutschen und die vorbildliche französische Haltung in diesem Punkt immer wieder aufgerufen:

"Das moralische Rückgrat des deutschen Volkes ist gebrochen. Oft hat uns ihr Nationalstolz in Staunen gesetzt....Aus einem Extrem sind sie in das andre gefallen, die Arroganz ist in Unterwürfigkeit, das laute Prahlen in klägliche Verzweiflung [sic; W.J.] verwandelt. Es ist keine Würde in der Art, wie sie ihre Niederlage ertragen....Jeder häuft die Schuld auf einen andern, auf die Hohenzollern, auf Ludendorff, auf Tirpitz. Die Deutschen hatten früher zu viel Stolz, jetzt haben sie überhaupt keinen mehr. Wie verschieden waren die Franzosen 1871!"⁶⁸⁷

Solche Zitate ausschließlich als Anerkennung französischer Charaktereigenschaften zu lesen, ließe allerdings das Faktum außer Acht, daß sie vor allem auch als Instrument der rein innenpolitischen und regierungsfeindlichen Propaganda des DVSTB genutzt wurden. Denn damit sollte jedes deutsche Entgegenkommen und zivile oder regierungsoffizielle Wohlverhalten gegenüber Frankreich, beispielsweise in den besetzten Gebieten oder in der Kriegsschuld- oder Auslieferungsfrage, als Rückgratlosigkeit und ekelhafte Unterwürfigkeit diskreditiert werden, die noch dazu dem deutschen Ansehen im Ausland schade. Der französische Patriotismus diente nur als kontrastierender Hintergrund, vor dem das angebliche deutsche Defizit bzw. das der deutschen Regierung in diesem Punkt umso krasser beleuchtet werden sollte. Der französische Patriotismus, wenn er an und für sich betrachtet wurde, mutierte im deutschvölkischen Sprachgebrauch umgehend zum äußerst negativ konnotierten Chauvinismus, besonders dann, wenn er sich in der Gegenwart tatsächlich oder doch zumindest aus deutschvölkischer Sicht gegen Deutschland richtete⁶⁸⁸. Diese negative Sicht des französischen Chauvinismus war streng genommen eine ideologische Inkonsequenz der Deutschvölkischen, da sie grundsätzlich Patriotismus gar nicht anders denken konnten als als Chauvinismus und diesen - selbst mit Verwendung des Begriffes - für Deutschland und die Deutschen direkt einforderten⁶⁸⁹. Die Erklärung für diese Inkonsequenz dürfte in dem ohnmächtigen Gefühl vieler Deutschvölkischer zu suchen sein, durch Versailles und dessen Folgen selbst Opfer des französischen Chauvinismus zu sein. Dieser also willkürlich als negativ apostrophierte Chauvinismus galt als ein so zentraler und konstitutiver Bestandteil des französischen Volkscharakters, daß die Deutschvölkischen im Rahmen ihrer allgemeinen Verschwörungstheorien meinten feststellen zu können, die "übevölkischen Mächte", insbesondere die Juden, könnten ihn nicht einfach ignorieren und versuchten daher zur Unterwanderung Frankreichs diesen besonders typischen Zug der Franzosen vordringlich für sich und ihre Ziele zu instrumentalisieren⁶⁹⁰.

687 Ebd., S. 51.

688 Siehe beispielsweise: H 461 (1.9.1921), Art. "Aus den Vereinigten Staaten", S. 334: "Das einzige Hindernis auf dem Wege der Wiedergesundung Europa's ist der französische Chauvinismus, und wenn die Franzosen nicht Vernunft und Willen genug haben, um ihre chauvinistischen Landsleute zu ducken, so wird sich die übrige Welt zusammentun müssen, um Europa und Frankreich selbst diesen Dienst zu leisten. Sie kann nicht zugeben, daß Frankreich die Quellen menschlicher Zivilisation - das sind: Frieden und Produktion - im Namen der Zivilisation zerstört."

689 Siehe beispielsweise: BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 255: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 169: "Im Kampf um das Deutschtum. Nach einem Vortrag des Herrn Alfred Roth im Deutschvölk. Schutz- und Trutzbund am 23. Mai 1922": "Zweifellos fehlt uns Deutschen als Volk der nationale Instinkt, die Einstellung auf das, was uns not tut. Wie anders denkt etwa der Engländer, der Franzose, der Italiener, Japaner. Poincaré hat bei seiner Gewaltpolitik gegen Deutschland ganz Frankreich hinter sich. Alle anderen Völker haben festen Willen, sie fühlen sich nur als Engländer, Franzosen usw. Wenn man bei uns etwa so denkt, gleich heißt es: 'Halt, das ist Chauvinismus, der uns nicht ansteht'. Warum denn nicht? Haben wir Deutsche denn nicht genug geleistet, dürfen nicht auch wir unseren Stolz haben [...]?"

690 Siehe beispielsweise: PAM 2 (Mai 1921), Art. "Die Einheitsfront aller Werteschaffenden" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 60. 10 (Februar 1922), Art. "Politik und Schicksal" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 466. 4 (Juli 1922), Art. "Der völkische Staatsgedanke und seine Feinde" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 156. H 461 (1.9.1921), Art. "Ein englischer General über die Nutznießer des Gewaltfriedens", S. 333. Nüse, Karl: Der völkische Neuaufbau Deutschlands. Die Wiederaufrichtung des deutschen Volksgebäudes unter germanischem Rechte. Leipzig 1924. S. 55.

Bei aller partiellen Anerkennung in Einzelpunkten dienten Frankreich und die Franzosen dem deutschvölkischen Weltbild und dessen Propagierung doch immer als der "Erbfeind", das Feindbild schlechthin. Die vor mehr als einem Jahrhundert begründete Tradition einer deutschen "Selbstdefinition durch Feindmarkierung" fand hier unter den erschwerten Bedingungen der Nachkriegszeit ihre Fortsetzung. Der als unerträglich empfundene Druck durch das siegreiche Frankreich sollte nach dem Willen deutschvölkischer Ideologen die Deutschen in Verhaltensweisen und Mentalitäten treiben, die schon längst dem völkischen Idealbild vom deutschen Volk entsprachen und nun unter Zwang von außen Realität werden sollten. Die Bedrängnis, in die das deutsche Volk durch das französische Siegerebahren geraten waren, fungierte also als eine Art von lehrreichem Schicksalsschlag, dessen unerwünschte Aktionen gewünschte Bewußtseinsveränderungen und Reaktionen provozieren sollten. Beispielsweise sollten die Deutschen aus dem französischen Haß auf Deutschland selber das Hassen lernen:

"Zwei Dinge müssen die Deutschen ordentlich und gründlich können: 1. Arbeiten, 2. Die Feinde unauslöschlich hassen. Welcher Unsinn ist doch das Reden von der Menschheit und der großen allgemeinen Liebe! Durch Haß ist Frankreich jetzt stark geworden, durch Haß wird Deutschland auch wieder stark werden."⁶⁹¹

Aber auch darüber hinaus konnten sich die Erwartungen an die Feindschaft zu Frankreich zu regelrechter Erlösungshoffnung und Heilserwartung steigern:

"Wir haben auch einen Feind als widerwilligen Freund heute, das ist der Franzose! Wir können felsenfest vertrauen, daß wir durch ihn unsere innere Genesung und äußere Rettung mit Riesenenergie erreichen werden. Kein Arzt könnte uns wirksamer behandeln, als dieser unser grausamster Feind. [...] Der Franzose [...] gibt uns keine Minute Ruhe zur Gewöhnung an das Übel, fortgesetzt versteht er unsere Qualen zu steigern, unsere Seele aufzupeitschen, selbst den Stumpfsinnigsten emporzurütteln, und indem er als eine Geißel des deutschen Volkes stündlich vor uns steht, erweckt er in jedem, der nur einen Funken nationalen Empfindens hat, den unauslöschlichen Gedanken an Vergeltung, an Rache, an Befreiung aus diesen Ketten der Schmach und Schande."⁶⁹²

Resümiert man das deutschvölkische Frankreichbild, so entsteht das Bild eines einerseits aufgrund der deutsch-französischen Vergangenheit und Gegenwart gehaßten, andererseits aber aufgrund von dessen angeblicher Mischrasse zum Untergang verurteilten und daher letztlich von den Deutschvölkischen nicht in letzter Konsequenz ernstgenommenen, schwachen Feindes. So konnte die Hoffnung entstehen, aus den Repressionen der französischen Nachkriegspolitik könnten dem deutschen Volk trotz allem Vernichtungswillen der Franzosen nicht Untergang, sondern nationaler Wiederaufstieg erwachsen. Das nahm dem französischen Feindbild ein gewisses Maß seiner potentiellen Gefährlichkeit und verlieh ihm sogar einen gewissen ideologisch-propagandistischen Wert. Jede Relativierung dieses Bildes konnte dem nur Abbruch tun, wäre sie ja auch fast zwangsläufig mit einer zumindest partiellen Relativierung des dazu in Kontrast stehenden, vollkommen hybriden deutschvölkischen Deutschenbildes einhergegangen. Somit begab sich Adolf Bartels in die Rolle des sprichwörtlich einsamen Rufers in der Wüste, wenn er sich zu der für seine Verhältnisse erstaunlichen Teilerkenntnis durchrang:

"Ist es richtig, im deutschen Volkskörper ungeheure Größe, Jugend, und Gesundheit und in den Franzosen ein absterbendes Volk zu sehen [...], und dürfen wir annehmen, daß die obersten französischen militärischen Stellen die geschlechtliche Wildheit der Schwarzen je durch allerlei Mittel, die deren Nahrung beigegeben werden, noch steigern [...]? Ich hasse den Franzosen mehr wie je, aber ich halte es für klug, immer Maß zu bewahren."⁶⁹³

691 H 440 (15.10.1920), Art. "Sozial-Demokratie und Antisemitismus. Eine offene Antwort auf Anton Fendrich und andere" von Paul Lehmann, S. 383.

692 PAM 11 (Februar 1922), Art. "Bereit sein ist alles" von Johann v. Freidank, S. 495-496.

693 DS 8 (August 1921), Buchbesprechung "Dietrich Arndt: Kommen wird der Tag!" von Adolf Bartels, S. 61.

IV.3.a) Die „Schwarze Schmach“

Die Anzahl der französischen Soldaten, die im Winter 1919, also noch vor dem Inkrafttreten des Versailler Vertrages, im Rheinland stationiert waren, ist mit ungefähr 200.000 Mann anzusetzen. Nach Januar 1920 verringerte sich diese Zahl auf ca. 85.000 Mann. Darunter, so schätzten deutsche Behörden im Sommer 1920, waren 30.000 bis 40.000 Soldaten aus den afrikanischen und asiatischen Kolonien Frankreichs, wohingegen alliierte Stellen diesen Anteil mit lediglich 14.000 bis 25.000 Mann bezifferten⁶⁹⁴. Am 6. April 1920, während des Einmarsches französischer und belgischer Truppen in Frankfurt, Darmstadt und Hanau, feuerten marokkanische Soldaten unter französischer Flagge in Frankfurt in eine Menschenmenge. Mehrere Menschen kamen dabei ums Leben⁶⁹⁵.

Dieser Vorfall gab den Deutschvölkischen den Startschuß, die Anwesenheit "schwarzer" Soldaten im Rheinland, die nicht nur vom DVSTB sogenannte "Schwarze Schmach", in ihre antifranzösische Propaganda zu integrieren. Vor dem April 1920 fand sich in der deutschvölkischen Publizistik höchstens Kritik an der Tatsache, daß die Alliierten - bzw. die angeblich hinter ihnen stehenden Juden - Soldaten aus den Kolonien auch an der europäischen Weltkriegsfront eingesetzt hatten, wobei Frankreich selten explizit erwähnt wurde⁶⁹⁶. Wie sehr die "Schwarze Schmach" nach dem April 1920 instrumentell verwendet wurde, wird allein schon dadurch indiziert, daß die wenigsten Deutschvölkischen je zur Kenntnis nahmen, daß im Rheinland neben den nur rund 10.000 schwarzafrikanischen Senegalesen und Madegassen, die zudem nur zwischen Frühjahr 1919 und Herbst 1920 im Rheinland stationiert waren⁶⁹⁷, noch Marokkaner, Algerier, Tunesier und Soldaten aus Indochina zum Einsatz kamen. Sie alle wurden unter der Gruppenbezeichnung "Schwarze" subsumiert. Die den Blickwinkel und die Wahrnehmung des Problems verengende Fokussierung auf den "Schwarzen Mann" erleichterte es den Deutschvölkischen, dem Feindbild Einheitlichkeit und sogar eine bestimmte Farbe zu geben, mit der sich bestimmte Assoziationen verbinden ließen, wie sich weiter unten noch zeigen lassen wird.

Wesentlich zum Verständnis des deutschvölkischen Umganges mit dem Umstand, daß auch nichteuropäische Truppen zur Besetzung deutscher Gebiete von Frankreich aufgeboden wurden, trägt die Beachtung der Tatsache bei, daß diese französische Vorgehensweise die rassistischen Superioritätsgefühle der Deutschvölkischen zutiefst verletzen und demütigen mußte. Hierin ist die erste Bedeutungsvariante des von Deutschvölkischen durchgängig verwendeten Begriffes "Schwarze Schmach" zu erblicken. In der Tat spielten auf französischer Seite auch Überlegungen eine Rolle, die Verwendung nichteuropäischer Soldaten bei der Rheinlandbesetzung als ein Instrument von "psychological warfare"⁶⁹⁸ gegen die Deutschen zu gebrauchen. Gerade erst hatte das Deutsche Reich einen Weltkrieg verloren, der, wäre es nach dem Willen der jetzigen Mitglieder und Anhänger des

694 Lebzelter, Gisela: Die "Schwarze Schmach". Vorurteile - Propaganda - Mythos. In: Geschichte und Gesellschaft 11 (1985). S. 37-58. Hier: S. 37. Aus britischen Berichten entnimmt Lebzelter für Ende 1924, daß von 88.839 französischen Soldaten im Rheinland 17.927 Nordafrikaner und 1227 Kolonialsoldaten gewesen seien. Zur selben Zeit hielten sich in der Pfalz ca. 12.800 Soldaten auf, unter ihnen 7500 Marokkaner. (Ebd., S. 55) Robert C. Reinders gibt an, die Stärke der im Rheinland stationierten Truppen aus den französischen Kolonien habe zwischen 5000 und 20.000 geschwankt. (Reinders, Robert C.: Racialism on the Left. E. D. Morel and The "Black Horror on the Rhine". In: International Review of Social History 13 (1968). S. 1-28. Hier: S. 10) Pommerin geht wie die Reichsregierung von einer Anzahl von 30.000 bis 40.000 Soldaten aus den französischen Kolonien aus, macht aber auf die starken numerischen Schwankungen aufmerksam, die durch die Verlegung farbiger Soldaten während des Winters nach Südfrankreich auftraten. (Pommerin, Reiner: "Sterilisierung der Rheinlandbastarde". Das Schicksal einer farbigen deutschen Minderheit 1918-1937. Düsseldorf 1979. S. 12)

695 Lebzelter, "Schwarze Schmach", S. 38. Reinders, S. 1. Nelson, Keith L.: The "Black Horror on the Rhine": Race as a Factor in Post-World War I Diplomacy. In: Journal of Modern History 42 (1970). S. 606-627. Hier: S. 614.

696 Asathor, England, S. 17-18. Siehe für die Zeit nach April 1920: PAM 12 (März 1922), Art. "Zehn Jahre "Deutscher Wehrverein" 1912-1922", S. 568. H 435 (1.8.1920), Art. "Wiedergutmachung?" von Theodor Fritsch, S. 284. Kolshorn, S. 117.

697 Nelson, S. 611 und 616.

698 Ebd., S. 613.

DVSTB gegangen, den vermeintlich rassistisch überlegenen Deutschen einen glanzvollen Sieg über unterlegene und hernach in der einen oder anderen Form zu unterwerfende Feinde hätte beschern sollen. Anstelle weitreichender Annexionen, eines Ausbaues des deutschen Kolonialreiches, anstatt deutscher Hegemonie in Europa, wenn nicht in weiten Teilen der Welt, standen nun Niederlage, Gebietsabtretungen, der Verlust aller Kolonien und die Besetzung von Reichsgebiet durch europäische, aber eben auch afrikanische und asiatische Truppenteile. Dabei war es für jeden deutschen Rassisten jener Jahre eine Selbstverständlichkeit, Schwarzafrikaner und Asiaten in der imaginären Hierarchie der Rassen weit unter den Deutschen anzusiedeln. Frankreich wurde im- wie explizit zum Vorwurf gemacht, diese "natürliche" Rassenhierarchie auf den Kopf gestellt zu haben:

"In den historischen Zeiten, die wir überblicken, ist der Nachweis erbracht, daß die schwarze Rasse nirgends eine eigene Kultur aus sich selbst hervorgebracht hat, ja daß sie sogar in Kolonien, wie auf Haiiti, von dem Augenblick an, in dem sie die Herrschaft der Weißen abgeworfen und sich selbständig gemacht hat, die durch die weiße Rasse gewonnenen Kulturerrungenschaften größtenteils wieder verloren hat. Vor allem aber ist entscheidend, daß für ein weißes Volk die Frage, ob die schwarze Rasse überhaupt einmal kulturfähig wird, praktisch gänzlich unmaßgebend ist. Wir Deutsche haben mit ganz bestimmten Rassequalitäten zu rechnen, aus denen sich unsere Kultur entwickelt hat, die unser zugewogenes 'Pfund' sind, die wir uns so lang wie möglich erhalten müssen, um das, was in uns liegt, möglichst langsam und in organischer Weise zu entwickeln."⁶⁹⁹

Gerade diese organische Entwicklung und rassistische Überlegenheit der Deutschen sahen die Deutschvölkischen durch den Einsatz französischer Kolonialtruppen in Deutschland jedoch gefährdet. Denn über die deutschvölkische Wahrnehmung auch dieser Realität legte sich der trübende Schleier einer traumatischen Angst vor Rassenmischung. Der Einsatz farbiger Soldaten wurde als ein weiterer und für die deutsche Existenz besonders gefährlicher Phänotyp von französischer Schwäche und, daraus resultierend, von französischer Grausamkeit und französischem Vernichtungswillen gegenüber dem deutschen Volk eingeordnet. Frankreich, so das deutschvölkische Konstrukt, sei als sterbendes Volk nicht mehr in der Lage, Krieg und anschließende Besetzung mit den eigenen menschlichen Ressourcen zu bestreiten, und greife daher auf die Kolonialvölker zurück⁷⁰⁰. Diese afrikanischen Soldaten seien darüber hinaus dazu ausersehen, durch massenhafte Vergewaltigungen die deutsche Rassesubstanz zu schädigen und zu vermindern, streng nach dem vermeintlichen Diktum Clémenceaus, es gebe 20 Millionen Deutsche zuviel:

"Zwanzig Millionen 'Boches' sind zuviel auf der Welt - sagt der 'alte Tiger': Clemenceau und die französische Presse aller Schattierungen folgert, daß man auf alle Weise dahin trachten muß, ihre Vertilgung zu befördern. Die 'ritterliche', 'große' Kulturnation jenseits des Rheines sendet daher den bestialischen Abhub des schwarzen Erdteiles zu Besetzung in deutsche Lande, damit diese 'schwarzen Franzosen' deutsche Frauen vergewaltigen und geschlechtlich verseuchen [...]"⁷⁰¹

Als Grundlage solcher Behauptungen diene der alte rassistische, unterschwellig sexualneidische Topos, daß gerade Schwarzafrikanern eine schier unbezähmbare sexuelle Gier und Potenz zu eigen sei, die sie, so ihnen wie in diesem Fall durch die Franzosen die Möglichkeit gegeben werde, vorzugsweise durch Vergewaltigung von Europäerinnen auslebten⁷⁰². Die DVSTB-Ortsgruppe Meißen unterstellte der Rasse der "Neger" eine geradezu "tierische Sinnlichkeit" und "niedere Seelenbeschaffenheit"⁷⁰³. Durch diese Unterstellung wurden die Schwarzafrikaner in die Nähe von geistlosen, ausschließlich

699 PAM 3 (Juni 1922), Art. "Die charakterologische und Rasse-Bedeutung der Adlernase" von Walther Rauschenberger, S. 116.

700 Siehe dazu: Lang, Joseph: Die schwarze Schmach. Frankreichs Schande. Berlin 1921. S. 5-6. Diese Broschüre bietet auf nur 16 Seiten eine kompakte Zusammenfassung der rassistischen, in ihrer letzten Zielrichtung vor allem gegen Frankreich gerichteten Hetze gegen die afrikanischen Soldaten im Rheinland, wie sie damals auch vom DVSTB betrieben wurde. Sie wurde daher mit viel Lob in den DVB besprochen: DVB 35 (1.9.1921), Buchbesprechung "Die Schwarze Schmach am Rhein", S. 139.

701 PAM 6 (September 1921), Art. "Die sittlich unterschiedene Arbeit" von Adolf Harpf, S. 257.

702 Mosse, Krankheitssymptom, S. 162. Poliakov, S. 147 und 194.

703 DVSTB (Meißen), S. 11.

triebgesteuerten "schwarzen Tieren in Menschengestalt"⁷⁰⁴ gerückt. Die Formulierung vom "bestialischen Abhub" steht hier also nur stellvertretend für eine ganze Reihe dehumanisierender Formulierungen, Attribute und Vergleiche, mit denen die Deutschvölkischen den Schwarzafrikanern ähnlich wie den Franzosen das ideell-geistige Menschsein absprachen. In der Anklage der Schändung von deutschen Frauen und Mädchen liegt denn auch die zweite Bedeutungsvariante des Begriffs "Schwarze Schmach". Häufig und in zuweilen ausführlicher Detailfülle wurden die Vergewaltigungen geschildert, die die schwarzafrikanischen Soldaten angeblich an Mädchen, Frauen, Greisinnen und sogar an kleinen Jungen mit exzessiver Grausamkeit verübt haben sollten⁷⁰⁵. Dieses vermeintlich zu verursachen, zu vertuschen, zu fördern und verübte Verbrechen nicht zu ahnden, wurde wiederum den Franzosen als Beweis ihrer unmenschlichen Grausamkeit ausgelegt⁷⁰⁶. Die "Schwarze Schmach" wurde sogar als zentraler Bestandteil in universelle, paranoide Verschwörungstheorien über die angeblich weltweit geplante Vernichtung des deutschen Volkes integriert. In diesem Sinne modifizierte Kolshorn seine ursprünglich in Bezug auf die Versailler Friedensbedingungen allgemein geäußerte Verschwörungstheorie, Frankreich wolle Deutschland in einen hoffnungslosen Aufstand treiben:

"Obwohl also der Franzose arische Besatzungstruppen leicht verwenden kann, führt er seine Schwarzen, wie doch jedem klar sein muß - vorsätzlich in unser Land, gerade weil es wilde Tiere sind, um höhnend dabei zu stehen [.; W.J] so oft die schwarze Bestie über uns herfällt. Der Franzose will so erzwingen, daß wir uns endlich empören; wir sollen uns ja endlich mit Waffen gegen ihn wehren, und ihm dadurch einen greifbaren Vorwand bieten, Frankreichs Angst vor uns wach zu halten, seine Wut und seinen Haß gegen uns neu zu entfachen, uns Vertragsbruch vorzuhalten und uns so vernichtende Sanktionen aufzuerlegen, daß unsere Kommunisten mit alljüdischer Hilfe ein leichtes Spiel hätten, neuen Umsturz, Mord und gründliche Zerstörung über Deutschland zu bringen, bevor der unvermeidliche Zusammenbruch Frankreichs erfolgt."⁷⁰⁷

Inwieweit die Klagen über Sexualstraftaten, die farbige Besatzungssoldaten an Einwohnern des Rheinlandes begingen, berechtigt waren oder nicht, ist schlecht quantifizierbar, da, wie Lebzelter bereits festgestellt hat, zum einen "aus Furcht vor Repressalien nicht alle Vorfälle gemeldet wurden"⁷⁰⁸, zum anderen die Bewertung derjenigen Fälle, die in die

704 Kolshorn, S. 122.

705 Siehe als eines von mehreren Beispielen: Unter Berufung auf einen der "Notrufe" des Deutschen Fichte-Bundes behaupteten die DVB: "Tatsache ist, daß schwarze Soldaten deutsche Knaben schänden und syphilitisch anstecken; Tatsache ist, daß überfallene Mädchen, auf Bänke gebunden oder von schwarzen Soldaten gehalten, so lange vergewaltigt wurden, bis sie ihren Geist aushauchten; Tatsache ist, daß Mütter, die ihren überfallenen Kindern zu Hilfe eilen wollten, einfach niedergeschossen wurden; Tatsache ist, daß weiße Frauen aus ihren Betten gerissen und ihre Ehemänner gefesselt zuschauen mußten, wie sie von Schwarzen vergewaltigt wurden. Kein Alter, kein körperlicher Zustand gewährt Schutz vor der schwarzen Gefahr. Schwangere und selbst hochbetagte Greisinnen sind in viehischer Weise vergewaltigt worden. 'Könnten die Wände der Tobsuchtszellen von den Seelenqualen der wahnsinnig gewordenen Opfer reden', schrieb der Leiter einer Irrenanstalt, 'so müßte auch das härteste Herz zerbrechen.'"(DVB 28 (14.7.1921), Art. "Die schwarze Schmach", S. 110)

706 So verabschiedete der Gesamtvorstand des DVSTB auf seiner Sitzung am 6./7.8.1921 in Eisenach eine EntschlieÙung, die unter anderem folgende, quasi programmatische Feststellung beinhaltete: "Das besetzte Rheinland, stolz bewußt seines Deutschtums, seufzt unter der schwarzen Schmach und der brutalen Gewalt der rachsüchtigen Erbfeinde." (DVB 32 (11.8.1921), Art. "EntschlieÙung", S. 125) Siehe als Beispiel für die angebliche Vertuschung, Förderung und unterlassene Ahndung der Verbrechen durch die französischen Stellen: Kolshorn, S. 122-123: "Weiter vergegenwärtige man sich, daß der Deutsche in seinem eigenen Lande am Rhein gegen jede tierische Gewalttat der französischen Schwarzen wehrlos geworden ist. Dieser steht unter dem Schutze des französischen Befehlshabers und geht nach jedem am Deutschen verübten Verbrechen straflos aus. [...] Ein Knabe von 8 Jahren schießt im Zimmer aus einer Kinderpistole mit einem Steinchen ein Fenster ein, die Scherben fallen auf die Straße, der vorübergehende französische Offizier erhebt ein Geschrei und die Mutter muß 500 Mark Strafe zahlen. Am selben Morgen werden 200 Schritt seitab aus der Latrine der französischen Besatzungskaserne die Leichen dreier deutscher Mädchen herausgezogen; der dreifache Lustmord der bestialischen Mannschaft wird vertuscht."

707 Kolshorn, S. 129.

708 Lebzelter, "Schwarze Schmach", S. 45.

Öffentlichkeit gelangten, aufgrund der Sensibilität des Themas oftmals zum Gegenstand von Hysterie und Übertreibung wurden. Prüfungen dieser Problematik durch den britischen Vertreter bei der alliierten Rheinlandkommission bzw. durch den deutschen Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete noch im Jahre 1920 ergaben, daß das generelle Verhalten der nichteuropäischen Truppen im Rheinland bei weitem nicht so schlecht war, wie es größtenteils in der deutschen Öffentlichkeit gemacht wurde. Wo es dennoch zu Fällen von schweren Übergriffen der Besatzungssoldaten gegen die Zivilbevölkerung kam, griffen die französischen Behörden, besonders wenn es sich bei den Tätern um Soldaten aus den Kolonien handelte, entgegen der deutschvölkischen Behauptungen zu besonders drakonischen Strafen. So wurde der Vergewaltiger und Mörder der 19jährigen Frieda Guckes aus Idstein, ein algerischer Soldat, zum Tode verurteilt und im Beisein deutscher Zeugen hingerichtet⁷⁰⁹. Der *Hammer*, der gerade diesen Mordfall als ganz besonders grausam heraushob und zwei Marokkaner als Täter ausgemacht zu haben meinte⁷¹⁰, unterließ es jedoch, seinen Lesern diese Tatsachen mitzuteilen.

Um die besondere Brisanz einer Rassenmischung von deutschen Frauen mit Schwarzafrikanern herauszustellen, wurde von den Deutschvölkischen gelegentlich sogar auf das alte rassistische Ideologem zurückgegriffen, "Negerblut" sei so dominant und daher langlebiger, daß es auch durch gezielte rassenzüchterische Maßnahmen nicht wieder aus dem Erbgut eines anderen Volkes zu entfernen sei, es sei denn, man ließe die „Rassenmischlinge“ restlos aussterben:

"Tausende deutscher Frauen werden jetzt im besetzten Gebiet durch die schwarze Schmach geschändet und ewig wird das Gift nachwirken bis in das hundertste Glied. Von Negerblut kann sich ein Volk nur durch Aussterben der Betroffenen reinigen. Also wird Deutschland dem rassigen [sic; W.J.] Untergang immer näher gebracht und Juda sieht mit jeder neuen Blutschändung die Morgenröte seiner Weltherrschaft aufgehen."⁷¹¹

Doch massenhafte Vergewaltigungen waren nicht das einzige Mittel, mit dem Frankreich aus deutschvölkischer Sicht plante, die Rassenmischung in Deutschland voranzutreiben. Wie bereits herausgearbeitet werden konnte, assoziierten die Deutschvölkischen den französischen Volkscharakter vor allem mit Unsittlichkeit und allen ihren konkreten Erscheinungsformen wie zum Beispiel der Prostitution, die als ein originär französisches und dem deutschen Volkscharakter fremdes und oktroyiertes Phänomen hingestellt wurde. Für die konkrete Gegenwart der ersten Nachkriegsjahre wurde nun die Behauptung aufgestellt, die französische Besatzungsmacht errichte im Rheinland gezielt und in großer Zahl Bordelle für die schwarzafrikanischen Soldaten. In diesen Bordellen vollzögen massenhaft deutsche Frauen und Mädchen den Beischlaf mit den afrikanischen Soldaten und das, so die immer wiederkehrende, falsche Behauptung, gegen ihren Willen⁷¹². Die Finanzierung dieser Bordelle müsse noch zu allem Übel vom deutschen Staat geleistet werden⁷¹³. Der französischen Armeeführung wurde zudem vorgeworfen, ihren schwarzen Untergebenen durch die Zahlung eines sehr hohen Soldes möglichst viele Bordellgänge zu ermöglichen⁷¹⁴.

Die Gefahr der Rassenmischung mit schwarzafrikanischen Soldaten erschien für manche Deutschvölkischen derartig bedrohlich, daß sie sich zuweilen gezwungen sahen, ihre germanozentrische Weltsicht partiell preiszugeben. Die Gefahr bedrohte demnach rassistisch nicht nur das deutsche Volk, sondern das ganze weiße Europa:

"Die furchtbarste 'Errungenschaft' [...], die uns die allerneueste Zeit, der Weltkrieg, gebracht hat, ist die Verwendung größerer Massen schwarzer und halbschwarzer Menschen in Europa zu militärischen Zwecken. Was hier in gewissenloser Weise an der

709 Ebd., S. 44-46.

710 H 489 (1.11.1922), Art. "Die gallische Bestie am Rhein", S. 429.

711 DVSTB (Meißen), S. 22.

712 DVB 28 (14.7.1921), Art. "Die schwarze Schmach", S. 110. Daß die Behauptung, deutsche Frauen seien in diese Bordelle gezwungen und verschleppt worden, schon in den 20er Jahren widerlegt werden konnte, weist Lebzelter, "Schwarze Schmach", S. 52, nach.

713 Siehe beispielsweise: H 489 (1.11.1922), Art. "Die gallische Bestie am Rhein", S. 429.

714 Siehe beispielsweise: DVB 35 (1.9.1921), Buchbesprechung "Die schwarze Schmach am Rhein", S. 139.

weißen Rasse gesündigt wird, das werden erst spätere Jahrhunderte ganz offenbaren."⁷¹⁵

Die propagandistische, generalisierende Ausweitung eines eigentlich primär nur Deutschland betreffenden Problems auf die gesamte weiße Völkergemeinschaft in Europa sollte auch dem Zweck dienen, im europäischen Ausland, aber auch außerhalb der Grenzen Europas um Sympathie, Solidarität und Parteinahme für Deutschland in der Auseinandersetzung mit Frankreich zu werben. Ein "Notruf an das Gewissen der weißen Völker" des Deutschen Fichte-Bundes, einer Vereinigung, die sich in ganz besonders intensiver Weise öffentlich gegen die "Schwarze Schmach" wandte⁷¹⁶, wurde in Auszügen auch in den DVB veröffentlicht. Darin heißt es:

"Ein Verbrechen an der weißen Rasse, an unseren deutschen Frauen, Jungfrauen und Kindern verüben die Franzosen durch die Verwendung von schwarzen und braunen Truppen zur Besetzung deutscher Landesteile, die in immer größerer Zahl vordringen, ohne daß wir es verhindern können. [...] Was sagt die Welt zu den sich immer mehr häufenden Verbrechen der wilden Bestien an wehrlosen deutschen Frauen und Kindern? Wissen die weißen Völker der Welt darum? Es muß bezweifelt werden, denn man kann nicht glauben, daß sie alle gar kein Gefühl für die Rassenschande haben, die uns und damit auch ihnen als weißen Völkern angetan wird. Daher muß das Verbrechen der Franzosen an der weißen Rasse hinausgeschrien werden. Zugerufen muß den weißen Völkern der Welt werden, daß die uns angetane Schmach auch sie trifft."⁷¹⁷

Neben einem enormen und annähernd krankhaften Maß an sexueller Aktivität assoziierten die Deutschvölkischen mit den Schwarzafrikanern auch eine starke Anfälligkeit für bestimmte gefährliche Krankheiten wie die Schlafkrankheit, vor allem aber für die Schwindsucht und die Syphilis, die im deutschen Volksmund auch "Franzosenkrankheit" genannt wurde. Sie versuchten so, die seit dem Weltkrieg in Deutschland verbreiteten Seuchengänge für ihre Zwecke nutzbar zu machen. Durch die "Schwarze Schmach" am Rhein und vor allem durch den sexuellen Verkehr der afrikanischen Soldaten mit deutschen Frauen, so die deutschvölkischen Propagandisten, versuche Frankreich, das deutsche Volk also nicht nur rassistisch, sondern auch physisch zu verseuchen:

"Daß die Farbigen zumeist an Schwindsucht oder an der Franzosenkrankheit (Syphilis), leiden, macht diese Vergiftung deutschen Blutes noch verderblicher. In einer Stadt des besetzten Gebietes liegen 1800 Farbige auf dem Friedhof, die zum größten Teil der Schwindsucht erlagen."⁷¹⁸

Die Art und Intensität der rassistischen und antifranzösischen Propaganda des DVSTB gegen die "Schwarze Schmach" läßt sich anhand eines Beispiels aus dem DVSTB-Gau Westfalen eingehender exemplifizieren. In den besetzten Gebieten selbst war der Bund aufgrund der Interventionsmöglichkeiten der Besatzungsmächte in seinen Wirkungsmöglichkeiten stark eingeschränkt. Doch in Westfalen, in direkter geographischer Nachbarschaft zu den besetzten Gebieten, entfaltete er seine Tätigkeit umso stärker. Die DVSTB-Ortsgruppen von Bielefeld, Herford, Bünde, Minden und Paderborn, zusammengeschlossen im DVSTB-Kreisverband Ravensberg, veranstalteten im Februar 1921 eine regelrechte "Schwarze Schmach-Woche". In jeder der genannten Ortsgruppen wurden Veranstaltungen mit Vorträgen unter diesem Rahmenthema durchgeführt. In Herford versammelten sich bei einer solchen Veranstaltung rund 1200 Menschen, was in dieser Stadt für den DVSTB den ersten größeren Veranstaltungserfolg bedeutete. Allein dort spendeten die Teilnehmer 1271 Reichsmark, die dem "Deutschen Notbund gegen die Schwarze Schmach" zur weiteren Verwendung zugeleitet wurden. In Bünde kamen auf diese Weise

715 PAM 3 (Juni 1922), Art. "Die charakterologische und Rasse-Bedeutung der Adlernase" von Walther Rauschenberger, S. 116. Knapp zwei Jahre zuvor hatte derselbe Autor schon ähnliche Befürchtungen geäußert. (PAM 7 (Oktober 1920), Art. "Oswald Spenglers 'Untergang des Abendlandes'" von Walther Rauschenberger, S. 314)

716 Lebzelter, "Schwarze Schmach", S. 53-54.

717 DVB 21 (26.5.1921), Art. "Ein Notruf an das Gewissen der weißen Völker", S. 82.

718 DVB 35 (1.9.1921), Buchbesprechung "Die Schwarze Schmach am Rhein", S. 139. Das von den DVB angeführte Zahlenbeispiel wurde offensichtlich bei Lang, S. 11-12 entnommen.

für den "Deutschen Notbund" sogar 2042 Reichsmark zusammen, wohingegen nach Andeutungen der DVB die Veranstaltung in Minden für den Bund eher enttäuschend verlaufen sein muß⁷¹⁹. Es war dem DVSTB gelungen, als Redner für alle fünf Ortsgruppen den 1. Vorsitzenden des "Deutschen Notbundes gegen die Schwarze Schmach", den Münchener Schriftsteller Dr. Heinrich Distler, zu gewinnen. Über seine Rede in Bünde veröffentlichten die DVB einen relativ ausführlichen Bericht. Diesem Bericht zufolge wertete Distler die "Schwarze Schmach" als Ausdruck der "Grausamkeit der haltherzigen [sic; W.J.], viehischen Behandlungsweise der 'Grand-Nation' [sic; W.J.] gegenüber der deutschen Bevölkerung des linksrheinischen Gebietes"⁷²⁰, stellte also Frankreich und die Franzosen in das Zentrum seiner Kritik. Als adäquate Reaktion auf Sexualstraftaten, begangen von Schwarzen an weißen Frauen, forderte er das massenhafte Lynchen von Schwarzen, wobei er sich auf das Beispiel der zahlreichen Lynchmorde in Springfield bei Chicago im Jahr 1908⁷²¹ berief. Eine solche Forderung war in deutschvölkischen Kreisen kein Einzelfall. Meist unter Berufung auf entsprechende Vorfälle in den USA wurde sie auch für den Umgang mit schwarzafrikanischen Sexualstraftätern im Rheinland aufgestellt⁷²². Distler versuchte, eine indirekte Mitbetroffenheit der verbliebenen Kolonialmächte in Afrika, vor allem Großbritanniens und Frankreichs, durch die "Schwarze Schmach" zu konstruieren. Denn, so Distlers in Bünde offensichtlich geäußertes Gedankengang, durch den Einsatz als Besatzungstruppen in Europa gegen Weiße steige das ethnische Selbstbewußtsein der Afrikaner, so daß "in Afrika der Ruf 'Afrika den Afrikaner' immer lauter"⁷²³ werde und den Bestand der europäischen Kolonialreiche auf dem schwarzen Kontinent gefährde: "In dieser Gefahr können Frankreich und England eines Tages untergehen."⁷²⁴ Dieses Argument sollte - vor allem auf das britisch-französische Verhältnis bezogen - Spannungen in der Entente bzw. die Schwächung dieses Bündnisses belegen. Zudem ließ sich daraus die Hoffnung ableiten, daß sich Frankreich früher oder später mit seiner rheinischen Besatzungspolitik von seinen früheren Verbündeten entfremden und isolieren könnte. Deutschland könnte im Gegenzug als Hauptleidtragender der französischen Politik die freiwerdenden Sympathien der Alliierten genießen und diese zumindest als heimliche Verbündete gewinnen⁷²⁵. Die Zahl der momentan im Rheinland stationierten Schwarzafrikaner bezifferte Distler auf 45.000. Die Tatsache, daß viele der an tropisches, subtropisches oder Wüstenklima gewohnten Afrikaner für den Winter nach Südfrankreich

719 DVB 9 (3.3.1921), Art. "Aus der Arbeit unseres Kreises Ravensberg unseres Bundesgaues Westfalen", S. 36.

720 DVB 8 (24.2.1921), Art. "Ueber die schwarze Schmach", S. 31.

721 Siehe zu den Rassenunruhen in Springfield: Geiss, S. 195.

722 So auch Kolshorn, S. 122: "Auch die weißen Negerfreunde in Amerika lehnen jede Mischung von Weißen mit Negern ab, im Empfinden, daß jeder Mischling widersprechend veranlagt sein muß und ihm deshalb wirkliches Lebensglück, das in der Entfaltung harmonisierender Anlagen atmet, schon von den Eltern unmöglich gemacht wird. Der Durchschnittsrieger in Amerika empfindet aber noch viel schärfer: denn ein Neger, der ein weißes Weib vergewaltigt, wird ohne weiteres Gericht vom weißen Amerikaner gehängt. Es lebt also im Bewußtsein des arischen Amerikaners die ausgeprägte Vorstellung, daß auch das beste Negervolk seelisch weniger wert ist als ein weißes Volk, und daß es natürliches Menschenrecht ist, sich gegen Verderb seiner Art durch Vernichtung des Schädigers zu wehren."

723 DVB 8 (24.2.1921), Art. "Ueber die schwarze Schmach", S. 31.

724 Ebd.

725 Siehe beispielsweise: H 470 (15.1.1922), Art. "England und die schwarze Schmach", S. 41: "Frankreich 'sät eine Saat, die es früher oder später auf französischem Boden ernten wird. [...] Die amerikanischen Besatzungstruppen empfinden die Anwesenheit der Schwarzen als Herren über Weiße als Schande. 'Hätte Frankreich absichtlich sein Ansehen in Amerika herabsetzen wollen, es hätte kein besseres Propagandamittel finden können.' Was Frankreich hierdurch an Sympathie und Wohlwollen in den Vereinigten Staaten verliert, kann der geschickteste Diplomat nicht wieder gutmachen. - Bezüglich Englands: Die Wirkungen des Kraft- und Übermutsgefühls der Schwarzen, deren Stellung am Rhein sich schnell in Afrika verbreitet, werden unausbleibliche Gefahren für alle Weißen und ihre Kolonien heraufbeschwören. - Das Ausland erwartet als selbstverständlich Haß und Empörung in Deutschland, ohne daß England und Amerika daraus Anlaß nehmen könnten, ihrem 'Alliierten' Frankreich - den sie verabscheuen - beizustehen. Der Ausbruch der Empörung würde in den Haupt-Ententeländern einen sympatischen Widerhall finden."

abgezogen wurden⁷²⁶, nutzte Distler, um seinen Zuhörern für die nächste Zukunft die Ankunft von vier weiteren schwarzafrikanischen Divisionen im Rheinland anzukündigen, die dann verstärkt "sechsjährige Knaben und Mädchen bis zu siebzehnjährigen Greisinnen" vergewaltigen und ermorden würden⁷²⁷. Zu einem Seitenhieb gegen die USPD, die sich besonders bemühte, gegen die anti-afrikanischen Hetzkampagnen im Zusammenhang mit der "Schwarzen Schmach" vorzugehen, holte Distler aus, wenn er behauptete, im Rheinland seien "4900 Frauen und Mädchen verschwunden", also in Bordelle verschleppt worden; Frauen und Mädchen, "von denen die meisten dem Arbeiterstande angehören, der die USP.-Presse liest; aber in dieser USP.-Presse steht kein Entrüstungsschrei, kein Protestwort gegen die schwarze Schmach, die man uns antut."⁷²⁸ Auch Distler kolportierte die Behauptung von den stark überhöhten Soldzahlungen an die afrikanischen Soldaten, die es diesen ermöglichen sollten, am Handel mit rheinischen Mädchen als solvente Kunden zu partizipieren: "Angesichts dieser Ungeheuerlichkeiten wagen es 'deutsche' (!! Pazifisten, [...] im Auslande [...] Schriften massenweise zu verbreiten, in denen die deutsche Frau, die deutsche Arbeiterin als Dirne hingestellt wird."⁷²⁹ Gegen Ende seines Vortrages schilderte Distler noch die äußerst rührige Auslandstätigkeit des "Notbundes", die aber oft, wie Distler einräumen mußte, "durch die französische Lügenpropaganda durchkreuzt"⁷³⁰ wurde. Auch wenn Distlers gut zweieinhalbstündigen⁷³¹ Bündener Ausführungen, die denen in Bielefeld, Herford, Minden und Paderborn entsprochen haben dürften, aus dem DVB-Bericht nur rudimentär rekonstruiert werden können, kann doch davon ausgegangen werden, daß Distler im wesentlichen seine Sicht der "Schwarzen Schmach" darlegte, wie er sie noch 1921 in Buchform auf 64 Seiten veröffentlichte⁷³². Die Versatzstücke aus Distlers Rede, die den DVB zu entnehmen sind, waren einige Monate später in diesem Buch ausführlich und im Zusammenhang nachzulesen.

Selbst wenn man den mutmaßlich extrem geringen Wahrheitsgehalt und das entsprechend niedrige Niveau seiner sonstigen Ausführungen zum Maßstab nimmt, bediente sich Distler doch noch in besonders herausragender Weise der Unwahrheit, wenn er versuchte, die Stationierung außereuropäischer Truppen im Rheinland innenpolitisch zu instrumentalisieren, indem er der Reichsregierung fehlendes Engagement und Feigheit im Kampf gegen die "Schwarze Schmach" unterstellte. Die DVB gaben den Inhalt seiner Bündener Rede zu diesem Punkt mit folgenden Worten wieder:

"Bei der Erörterung seiner Auslandspropaganda kam er auch auf die 'Unterstützung' seitens des deutschen Auswärtigen Amtes zu sprechen, das seine Arbeit für jene unglücklichen Volksgenossen nicht zu unterstützen wagt, und ihm mitteilte, daß er als Bayer als Fremdstämmiger (Unerhört! Schr.) anzusehen sei. Es erregte daher auch Befremden in der Versammlung, als der Redner mitteilte, daß vor seinem Eintreffen in Bünde von gewisser Seite in Berlin eine Warnung vor seinem Auftreten eingegangen war und seine Aufklärungsarbeit als zwecklos bezeichnet wurde."⁷³³

Zwar trifft es zu, daß die Tätigkeit Distlers und seines "Deutschen Notbundes gegen die Schwarze Schmach" zu Anfang von amtlicher Seite - aus guten Gründen - behindert wurde. So verweigerte das bayerische Innenministerium dem "Notbund" wegen dessen Polemik die Eintragung in das Vereinsregister. Reichskanzler Fehrenbach, Reichsinnenminister Koch und Reichsaußenminister Simons erwogen kurzzeitig das Verbot des von Distler produzierten, von Übertreibungen und Unwahrheiten geprägten Spielfilms "Die Schwarze Schmach", was aber letztlich unterblieb. Eine Vortragsreise in

726 Nelson, S. 610.

727 DVB 8 (24.2.1921), Art. "Ueber die schwarze Schmach", S. 31.

728 Ebd.

729 Ebd.

730 Ebd.

731 Ebd.

732 Distler, Heinrich: Das deutsche Leid am Rhein. Ein Buch der Anklage gegen die Schandherrschaft des französischen Militarismus. Minden 1921.

733 DVB 8 (24.2.1921), Art. "Ueber die schwarze Schmach", S. 31.

die Schweiz wurde Distler von den deutschen Behörden nicht gestattet⁷³⁴. Diese Maßnahmen richteten sich jedoch offensichtlich mehr gegen den im Ausland potentiell Schaden anrichtenden, polemischen Stil Distlers und des "Notbundes", dem in den folgenden Jahren, wie noch im Detail zu zeigen sein wird, recht üppige materielle Unterstützung von Seiten der Reichsregierung zufließen sollte. Von einem regierungsamtlichen Willen, die Agitation gegen die "Schwarze Schmach" insgesamt zu unterbinden und nicht selber auf seine Fahnen zu schreiben, konnte, wie noch zu zeigen sein wird, überhaupt keine Rede sein. Nichtsdestotrotz nutzten Distler und der DVSTB insgesamt die "Schwarze Schmach" nicht nur als Propagandainstrument gegen Frankreich und die Franzosen, sondern auch als Allzweckwaffe gegen die neue republikanische Nachkriegsordnung in Deutschland und ihre Vertreter, sei es gegen einzelne Personen wie Rathenau⁷³⁵ oder Scheidemann⁷³⁶, gegen die Sozialdemokratie⁷³⁷, sei es gegen die Reichsregierung insgesamt und ihre Erfüllungspolitik⁷³⁸ oder gegen die gesamte verfassungsmäßige Ordnung, der die Schuld an der Anwesenheit farbiger Truppen im Rheinland und an deren mutmaßlichen Verbrechen zugeschoben wurde:

"Das odium sui haben wir nunmehr auch verfassungsrechtlich bei uns eingeführt: in der Verpflichtung zur Erziehung der Deutschen zur 'Völkerversöhnung' in Art. 148 der neuen Verfassung⁷³⁹ - mitten in einer haßerfüllten, uns strangulierenden Welt, die [...] unsere Frauen und Kinder mit Schwarzen schändet. Was wäre wohl einem Franzosen geschehen, der sich nach 1870 auch nur mit einem solchen Vorschlage ans Licht gewagt hätte? Das alles ist nicht nur unsagbar traurig, es ist auch unsagbar dumm und lächerlich."⁷⁴⁰

Doch die antirepublikanische Instrumentalisierung der "Schwarzen Schmach" wäre eigentlich vom deutschvölkischen Standpunkt aus gesehen unangebracht gewesen, sie war aus diesem Blickwinkel sogar, stellte man die offizielle wie inoffizielle Regierungspolitik zu diesem Thema in Rechnung, höchst ungerecht. Mit seiner rassistischen Hetze gegen die Anwesenheit afrikanischer Truppen im Rheinland befand sich der DVSTB nämlich inmitten einer Welle der Empörung, die weite Teile der deutschen Gesellschaft erfaßt hatte und bis tief in sozialdemokratische und Regierungskreise hinübergeschwappt war. Und bis weit in diese Kreise reichte auch der beinahe selbstverständliche Rassismus in Wort und Inhalt, der diesen Soldaten aus dem gesamten Reich und dessen verschiedensten Gesellschaftsschichten entgegenschlug. Schon der bereits zitierte Aufsatz von Gisela Lebzelter hat nachweisen können, daß der "Einsatz farbiger Soldaten während des Ersten Weltkriegs und insbesondere ihre Verwendung als Besatzungstruppen nach Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommen [...] jahrelang den aktuellen Aufhänger für eine hysterische rassistische Propaganda" lieferte, "die - wenn auch ausschließlich gegen die Zielgruppe der Schwarzen gerichtet⁷⁴¹ - in allen Aspekten die aggress-

734 Pommerin, "Sterilisierung", S. 18-19.

735 H 463 (1.10.1921), Art. "Hansa-Bund gegen Rathenau", S. 380: "Heute, wo sogar Schulkinder streiken, sollten die betroffenen Industrien nicht lange fackeln und ihre Unterjochung unter das Diktat des neuen ägyptischen Joseph durch Streik abwehren. Vielleicht würde dann Diktator Rathenau seine Befehle mit schwarzen Franzosen erzwingen müssen."

736 DVB 24 (17.6.1922), Art. "Scheidemännerei", S. 1: "Besteht die von ihm gebrachte Freiheit nicht darin, daß wir auf Befehl unserer Feinde Bordelle und andere Freudenhäuser errichten müssen zur Lustbarkeit schwarzer und weißer Soldateska mit deutschen Mädchen [...]" Auf Scheidemann war erst am 4.6.1922 ein Blausäureattentat verübt worden. Artikel mit Anwürfen dieser Art dienten dazu, das Opfer noch im Nachhinein zu diskreditieren und somit Tat und Täter zu rechtfertigen.

737 H 462 (15.9.1921), Art. "Der Engländer E. D. Morel als Lehrer der deutschen Jugend", S. 351.

738 H 470 (15.1.1922), Art. "England und die schwarze Schmach", S. 41. 475 (1.4.1922), Art. "Die Engelsgeduld gegenüber der schwarzen Schmach", S. 150. DVB 32 (11.8.1921), Art. "Entschließung", S. 125.

739 Im Wortlaut dieses Verfassungsartikels hieß es unter anderem: "In allen Schulen ist sittliche Bildung, staatsbürgerliche Gesinnung, persönliche und berufliche Tüchtigkeit im Geiste des deutschen Volkstums und der Völkerversöhnung zu erstreben." (Die Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919. Erläutert von Dr. F. Giese. 2. Auflage. Berlin 1920. S. 387-388)

740 DE 5 (Mai 1922), Art. "Die drei deutschen Erbfehler" von Paul Bang, S. 292.

741 Diese Einschränkung kann für die deutschvölkische Propaganda nicht gelten, weil in ihr die rassistische Hetze gegen die Schwarzafrikaner einen integralen Bestandteil der rassistischen Hetze gegen die Franzosen

sive nationalsozialistische Rassenhetze antizipierte.⁷⁴² Lebzelters Feststellung wäre noch hinzuzufügen, daß die staatlich sanktionierte Hetze gegen afrikanische Soldaten und gegen deren Einsatz in Europa in Deutschland eine Tradition besaß, die nicht erst auf den Ersten Weltkrieg zurückging. Schon in den Monaten des Deutsch-Französischen Krieges hatte sich die deutsche Kriegspropaganda bemüht, die Verwendung afrikanischer Truppen⁷⁴³ als Ausdruck französischer Unzivilisiertheit hinzustellen. Zu diesem Zweck war es schon damals als nötig erachtet worden, die Afrikaner zu grausamen und barbarischen Kämpfern zu stempeln⁷⁴⁴. Vollkommen zurecht ist Lebzelters Feststellung bezüglich der Zwanziger Jahre nicht nur auf die deutschen Rechtsextremisten bezogen. Aus ganz unterschiedlichen Motivationen initiierten und unterstützten auch Reichsregierung, regierungsamtliche Stellen, staatstragende Parteien und Persönlichkeiten diese rassistische Propaganda. Ziel war für die einen, durch Anklagen gegen die "Schwarze Schmach" Frankreich international zu diskreditieren und zu isolieren⁷⁴⁵. Eine andere Motivation lag für andere, besonders für Sozialdemokraten⁷⁴⁶, darin, vor der Rechtsopposition nationale Gesinnung unter Beweis zu stellen und so der innenpolitischen Instrumentalisierung der "Schwarzen Schmach", wie beispielsweise der DVSTB sie betrieb, präventiv entgegenzuwirken. Tatsache jedoch bleibt im Ergebnis, daß sich viele Staats- und Regierungsvertreter unterschiedlichen Ranges und unterschiedlicher Couleur mit ihrem öffentlich geäußerten Rassismus gegen farbige Soldaten nicht nur für den oberflächlichen Betrachter zumindest in diesem Punkt fast bruchlos in die rassistische Propaganda einzureihen schienen, wie sie von demonstrativ staatsfeindlichen Organisationen wie dem DVSTB aus grundsätzlicher ideologischer Disposition heraus betrieben wurde. Es seien hier nur ein paar Beispiele und Zitate aus der offiziellen und inoffiziellen Regierungspolitik, aber auch aus der der Oppositionsparteien genannt.

Schon in den "Richtlinien für die deutschen Unterhändler" in Versailles vom 21. April 1919 wurde der "Ausschluß farbiger Truppen von der Besatzungsarmee" gefordert⁷⁴⁷. Nach den tödlichen Schüssen von Frankfurt erhielt die Problematik der afrikanischen Besatzungssoldaten auch in der Nationalversammlung und für die dort vertretenen Parteien erhebliche Brisanz. Mag es ob der politischen Ausrichtung der DNVP noch wenig erstaunen, daß in einer Anfrage von sechs Abgeordneten dieser Partei an die Reichsregierung vom 23. April 1920 "Greuel, welche schwarze Franzosen an den deutschen Frauen des besetzten Gebietes verüben", "öffentliche Häuser eigens für Schwarze, die mit großen Kosten hergerichtet werden müssen, Geschlechtskrankheiten in schwerster Form, Vergewaltigung, Mord"⁷⁴⁸ beklagt wurden, so wirft der Text einer Resolution, die am 6. Mai 1920 auf einer Reichskonferenz der SPD in Berlin angenommen wurde, ein umso bezeichnenderes Schlaglicht darauf, wie weit auch solche Gruppen der deutschen Gesellschaft, die sich in ihrem Selbstverständnis wohl niemals als Rassisten begriffen hätten, von rassistischen Gedankengängen durchdrungen sein konnten oder doch zumindest meinten, dem rassistischen Zeitgeist Tribut zollen zu müssen:

"Die Reichskonferenz der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands drückt ihren tiefen Schmerz und Empörung aus über die Verwendung farbiger Truppen in den besetzten Gebieten. Wir protestieren gegen diese dem deutschen Volke angetane Schmach, der tausende wehrlose Frauen und Mädchen zum Opfer fallen. Wir warnen die siegreichen Völker

bildete.

742 Lebzelter, "Schwarze Schmach", S. 37.

743 Mehr als 35.000 Algerier nahmen als französische Soldaten am Deutsch-Französischen Krieg teil. (Nelson, S. 607)

744 Jeismann, S. 283-289.

745 Lebzelter., "Schwarze Schmach", S. 39-40.

746 Ebd., S. 41.

747 Richtlinien für die deutschen Unterhändler. 21. April 1919. In: Erdmann, Karl Dietrich (Hrsg.): Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik. Bd. I: Das Kabinett Scheidemann. 13. Februar bis 20. Juni 1919. Dok. 49. Boppard 1971. S. 196.

748 Verfassungebende Deutsche Nationalversammlung. Drucksachen. Dok. 2771: Anfrage Nr. 904.

vor der Anwendung einer Waffe, die sich im letzten Ende verderbenbringend gegen die gesamte deutsche Rasse wenden wird. Wir rufen auf alle Männer und Frauen der zivilisierten Erde, insbesondere unsere Genossen und Genossinnen jenseits der deutschen Grenzen: Wenn es Euch ernst ist mit Eurer Sehnsucht, daß der Völkerfriede den Völkerhaß besiege, dann tretet ein mit aller Kraft für die Zurückziehung der farbigen Truppen in den besetzten Gebieten, die ein Schlag ist gegen Versöhnung und Verständigung der gequälten Menschheit [sic; W.J.]."⁷⁴⁹

Schon am 12. April hatte sich Reichskanzler Müller sehr abfällig vor der Nationalversammlung über die Rolle von "Senegalnegern" bei der Besetzung Frankfurts geäußert⁷⁵⁰. Auch ein Antrag, der im Namen aller Frauen aus allen Fraktionen am 11. Mai 1920 im bayerischen Landtag eingebracht wurde, verlangte den Abzug der farbigen Besatzungstruppen aus dem Rheinland. Den nichteuropäischen Soldaten wurden darin nicht weiter erläuterte "Sittlichkeitsverbrechen" vorgeworfen, die von französischer Seite geleugnet und vertuscht würden. In ihrer Erläuterung des Antrags wies die Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei, Frau Ammann, ausdrücklich auf das Beispiel Amerika hin, wo ein Schwarzer, der eine weiße Frau vergewaltigt habe, gelyncht werde. Der bayerische Ministerpräsident von Kahr erklärte sich mit dem interfraktionellen Antrag voll und ganz solidarisch⁷⁵¹. Den Höhepunkt erreichte diese Kampagne des staatlich sanktionierten Rassismus am 19. Mai mit einer Interpellation an die Reichsregierung, die im Stil und in den Aussagen der SPD-Resolution in nichts nachstand und bei allen Reichstagsfraktionen, außer derjenigen der USPD, Unterstützung fand. Der Text der Interpellation lautete im Kern wie folgt:

"Die Deutschen empfinden diese mißbräuchliche Verwendung der Farbigen als eine Schmach und sehen mit wachsender Empörung, daß jene in deutschen Kulturländern Hoheitsrechte ausüben. Für deutsche Frauen und Kinder - Mädchen wie Knaben - sind diese Wilden eine schauerliche Gefahr. Ihre Ehre, Leib und Leben, Reinheit und Unschuld werden vernichtet. Immer mehr Fälle werden bekannt, in denen farbige Truppen deutsche Frauen und Kinder schänden, Widerstrebende verletzen, ja töten. Nur der kleinste Teil der begangenen Scheußlichkeiten wird gemeldet. Schamgefühl, Furcht vor gemeiner Rache schließen den unglücklichen Opfern den Mund. Auf Geheiß der französischen und belgischen Behörden sind in den von ihnen besetzten Gebieten öffentliche Häuser errichtet, vor denen farbige Truppen sich scharenweise drängen: dort sind deutsche Frauen ihnen preisgegeben!"⁷⁵²

In der sich am nächsten Tag in der Nationalversammlung entspannenden Diskussion zur Interpellation betonten sowohl die Interpellantin Elisabeth Röhl, eine 31jährige SPD-Abgeordnete aus Köln, und der antwortende Außenminister Adolph Köster, der ebenfalls Mitglied der SPD war, daß sich ihre Ausführungen nicht gegen "den schwarzen Menschen als solchen" richteten, sie also keine rassistischen Ambitionen hegten. Vielmehr waren sie bemüht, die Urheber Schuld für die Demütigung einer farbigen Besatzung und deren vermeintliche Verbrechen den Besatzungsmächten Frankreich und Belgien anzulasten⁷⁵³.

749 Dowe, Dieter (Hrsg.): Protokolle der Sitzungen des Parteiausschusses des SPD 1912 bis 1921. Bd. II. Berlin, Bonn 1980. S. 934.

750 Verfassunggebende Deutsche Nationalversammlung. Sitzungen. S. 5048 und 5052.

751 Siehe dazu: Pommerin, "Sterilisierung", S. 13.

752 Verfassunggebende Deutsche Nationalversammlung. Drucksachen. Dok. 2995: Interpellation.

753 Röhl gab zu Protokoll: "Ich will zum Ausdruck bringen, daß wir uns nicht gegen den schwarzen Menschen als solchen wenden. Das liegt uns fern. [...] Aber [...] wir wenden uns deshalb gegen Frankreich und Belgien: diese beiden Mächte sind schuldig und werden schuldig an den Vergehen, an den Verbrechen, die sich die Farbigen an uns zu schulden kommen lassen. (Sehr richtig!) Die Franzosen und Belgier müssen eben, wenn wir von einer Schuld sprechen, damit belastet werden, daß sie sich nicht nur gegen uns, sondern auch gegen die Schwarzen vergehen." (Verfassunggebende Deutsche Nationalversammlung. Sitzungen. S. 5691-5692) Auch Köster betonte, "daß es sich auch für die deutsche Regierung bei ihrem Kampf gegen die Verwendung dieser Truppen nicht um einen Kampf gegen diese Schwarzen an sich handelt." Köster lehnte "öde und billige Rassenhetze" für sich und die Reichsregierung mit dem Hinweis auf die lange Zusammenarbeit und Waffenbrüderschaft zwischen Deutschen und Afrikanern in den Kolonien ab. Dennoch bezeichnete er die "Verpflanzung von ungefähr 50 000 schwarzen, farbigen, fremdrassigen Truppen und Menschen [...] in das Herz des weißen Europa" als ein "Vergehen an Gesamteuropa" und ein "seelisches

Jedoch lasteten sie den afrikanischen Soldaten dieselben Verbrechen pauschal an, wie dies auch Rechtsextremisten wie die Deutschvölkischen taten: Körperverletzung, Vergewaltigung, Mord. Auch die von den Afrikanern und von den ihnen angeblich zur Verfügung gestellten Bordellen vermeintlich ausgehende Seuchengefahr wurde beschworen⁷⁵⁴. Der Hauptunterschied zur deutschvölkischen Propaganda bestand indes darin, daß Röhl und Köster diese Verbrechen nicht auf eine besondere rassistisch-genetische Determination der Afrikaner zurückführten, sondern auf einen vermeintlich fundamentalen Unterschied zwischen deutscher und afrikanischer Kultur und dadurch bedingter "Moralanschauungen"⁷⁵⁵. Solche Versuche, die eigenen rassistischen Vorurteile zu kaschieren, bleiben allerdings bei genauerer Analyse Makulatur. Denn Grundlage für die massiven Angriffe gegen Frankreich und Belgien wegen der farbigen Besatzungssoldaten blieben das Gefühl der eigenen europäisch-deutschen Überlegenheit, das durch den Einsatz außereuropäischer Besatzungssoldaten verletzt wurde, und die Unterstellung gegen diese Soldaten, einer minderwertigen und kulturlosen Rasse von potentiellen Verbrechen, Vergewaltigern und Mördern zu entstammen. Ohne diese rassistische Grundlage hätten die Vorwürfe Röhl's und Köster's gegen Frankreich und Belgien keinerlei Sinn ergeben. Nur die USPD-Abgeordnete Luise Zietz fand den Mut, diesen Tatbestand zu analysieren und vor dem Plenum zu benennen:

"Die Abgeordnete Röhl spricht von dem Schüren des Völkerhasses, wenn noch weiter schwarze Besatzung dableiben sollte. Mir scheint, die Äußerungen der Interpellantin und des Außenministers werden dazu führen, daß ein ungeheurer Rassenhaß Platz greift. [...] Wie in dieser Weise der Rassenhaß geschürt wird, so wird er ebenfalls geschürt werden auf Grund der Interpellation, die sich gegen die Schwarzen wendet, und da haben alle die Beteuerungen des Herrn Außenministers, daß man nicht in ödem Rassenhaß machen will, nichts zu bedeuten, sie sind ein leeres Lippenbekenntnis, wenn man tatsächlich diesen Rassenhaß schürt und sagt: es ist eine Provokation für Deutschland und für ganz Europa, es ist eine Schändung Europas, wenn schwarze Truppen in das Herz Europas, in Deutschland hineingelegt werden. Was ist denn das anders, als daß man sich gegen die schwarze Rasse wendet?"⁷⁵⁶

Diese Ausführungen brachten der Abgeordneten Zietz zahlreiche wütende Zwischenrufe ein, Zustimmung aber ausschließlich von ihrer eigenen Fraktion. Der Präsident der Nationalversammlung Konstantin Fehrenbach (Zentrum), der nur gut einen Monat später das Amt des Reichskanzlers bekleiden sollte, unterbrach die Rede mehrfach und rügte Zietz, weil einige ihrer Aussagen, beispielsweise zum Rassenantisemitismus, angeblich nichts mit der Tagesordnung zu tun hätten. Zwei nachfolgende Redner unterstellten Zietz, sie hätte mit ihren Ausführungen die von Schwarzen im Rheinland verübten Verbrechen rechtfertigen wollen⁷⁵⁷, wovon sich die USPD-Abgeordnete jedoch mehrfach und auch

Verbrechen". Für Köster war dies ein "seelischer Fußtritt", für den er Frankreich und Belgien verantwortlich machte. (Ebd., S. 5692)

754 Köster äußerte dazu, "daß die dauernde Verwendung von 50 000 Mann einer fremden Rasse vom volkshygienischen Standpunkte aus eine große Gefahr nicht nur für Deutschland, sondern für Europa darstellt. (Sehr richtig!) Die fortgesetzten Gewalttätigkeiten, die Ermordung harmloser Bürger, die Vergewaltigung von Frauen, Mädchen und Knaben, das riesenhafte Anwachsen der Prostitution, die Einrichtung zahlreicher Bordelle auch in den kleinsten Städten, sowie die rapide Verbreitung von Geschlechtskrankheiten der schwersten Art, (lebhaftes Rufe: Hört! Hört!) stellen eine Politik Frankreichs gegen Deutschland dar, die man nur als eine rücksichtslose und mit allen Mitteln geführte Fortsetzung einer Kriegführung mitten im Frieden bezeichnen kann, (allseitige Zustimmung) einer Kriegführung, die, wenn nicht zum Ziele, so doch zur Folge hat, daß der deutsche Volkskörper an seinem westlichen Rande dauernder Versiechung entgegengeht." (Ebd., S. 5692-5693) Röhl dazu: Ebd., S. 5691.

755 Röhl dazu: "[...] wir sind klug genug, um zu wissen, daß Sitten und Gebräuche bei uns im Abendlande, daß die Kultur und die Moral des Abendlandes sich sehr unterscheidet von den Sitten und Gebräuchen der Araber, der Marokkaner, der Senegalesen und der vielen anderen Völker, die hier Verwendung finden. Wir unterscheiden uns eben sehr in unseren Moralanschauungen gegenüber denen, die in ihrer Heimat ganz anders zu existieren, ganz andere Maßstäbe an das menschliche Zusammenleben zu legen gewöhnt sind." (Ebd., S. 5692)

756 Ebd., S. 5695.

757 So die DVP-Abgeordnete Mende (Ebd., S. 5696) und der DDP-Abgeordnete Bruckhoff (Ebd., S. 5697).

gleich zu Anfang ihrer Rede ausdrücklich distanziert hatte. Der "Fehler" der Abgeordneten Zietz und ihrer Parteigenossen bestand lediglich darin, daß sie versuchten, rassistischen Äußerungen vor einem Forum entgegenzutreten, in dem solche Äußerungen - zumindest in Bezug auf die farbigen Besatzungstruppen am Rhein - nicht nur gesellschafts-, sondern vollkommen konsensfähig waren und von einer großen Koalition aus Parteien wie SPD, Zentrum, DVP und DDP auch gemacht wurden. Es steht vor dem Hintergrund der vorliegenden Sitzungsprotokolle zu befürchten, daß die Rede eines Distler an jenem 20. Mai 1920 vor der Nationalversammlung inhaltlich weit weniger wütenden Protest hervorgerufen hätte als die von Zietz, wenn Distler auf seine polemische und sachlich falsche Kritik an der Regierung verzichtet hätte.

Aber nicht nur die Reichsregierung unter Müller, dessen Nachfolger Fehrenbach und diverse Fraktionen in der Nationalversammlung stimmten in den Chor derer, die sich den gegen Afrikaner gerichteten Rassismus zunutze machten und verbreiteten, mit ein, sondern auch die qua Amt überparteiliche Persönlichkeit des Reichspräsidenten Ebert. Noch im Februar 1923 erregte er sich unter dem frischen Eindruck der Ruhrbesetzung über die "französischen Bordelle" im Rheinland als "aufgezwungenen Schmutz", über "Sittlichkeitsverbrechen, die Verseuchung der Bevölkerung durch Geschlechtskrankheiten" und ließ sich mit der Behauptung vernehmen, daß "die Verwendung farbiger Truppen niederster Kultur als Aufseher über eine Bevölkerung von der hohen geistigen und wirtschaftlichen Bedeutung der Rheinländer eine herausfordernde Verletzung der Gesetze europäischer Zivilisation"⁷⁵⁸ sei.

Alle diese Vorgänge und Aussagen, die so einmütig auf höchster Staats-, Regierungs- und Parlamentsebene vertreten wurden, beweisen allein schon, wie eklatant Distler im Februar 1921 die Unwahrheit sagte, wenn er der Regierung jeden Willen zur Unterstützung seiner Art von Kampf gegen die "Schwarze Schmach" absprach. Sie bezeugen indirekt vielmehr, wie eindeutig Distlers Angriffe auf die Regierung lediglich der innenpolitischen Instrumentalisierung der "Schwarzen Schmach" dienten. Aber nicht nur verbal, sondern auch materiell, wenn auch erst ein paar Jahre später, wurden Distler und seinem "Notbund" die Hilfe der Reichsregierung zuteil. Zwischen März 1924 und Juli 1925 erhielt der "Deutsche Notbund gegen die Schwarze Schmach" insgeheim vom Auswärtigen Amt und dessen Kulturpolitischer Abteilung insgesamt 5000 Reichsmark als Anerkennung und Unterstützung für seine Arbeit. Die Broschüren des Notbundes wurden über die amtlichen Vertretungen des Reiches im Ausland verbreitet und zum Teil von diesen auch aufgelegt. Für den Notbund gedachte Beiträge und Spenden wurden ebenfalls von den deutschen Vertretungen in Empfang genommen und an den Adressaten weitergereicht⁷⁵⁹. Die Rheinische Frauenliga, auf die und deren Tätigkeit im DVSTB immer wieder zustimmend Bezug genommen wurde⁷⁶⁰, war der Pressestelle der Reichsregierung unterstellt und ihre rassistischen Veröffentlichungen⁷⁶¹ damit als halboffiziell zu betrachten⁷⁶². Zudem arbeitete die Rheinische Frauenliga mit den Regierungen von Preußen, Bayern und Hessen zusam-

758 Rede Eberts am 13.2.1923 in Darmstadt. Zitiert bei: Ebert, Friedrich jun. (Hrsg.): Friedrich Ebert. Schriften, Aufzeichnungen, Reden. Bd. II. Dresden 1926. S. 290.

759 Lebzelter, "Schwarze Schmach", S. 54. Mit der Ermittlung dieser Geldbeträge widerlegt Lebzelter Pommerin, der 1979 noch behauptet hatte, das Auswärtige Amt habe dem "Notbund" finanzielle Unterstützung verweigert. (Pommerin, "Sterilisierung", S. 18)

760 Siehe beispielsweise: DVB 21 (26.5.1921), Art. "Ein Notruf an das Gewissen der weißen Völker", S. 82.

761 Siehe beispielsweise: Rheinische Frauenliga (Hrsg.): Farbige Franzosen am Rhein. Ein Notschrei deutscher Frauen. 3. Auflage. Berlin 1921. Um solchen Veröffentlichungen möglichst viel Aufmerksamkeit auch im Ausland zu verschaffen, erschienen sie teilweise auch als fremdsprachliche Übersetzungen. Von diesem Buch lagen beispielsweise eine spanische und eine französische Übersetzung vor: El terror negro. Un grito de desesperación de la Liga de mujeres del Rhin. Berlin 1921. L'Afrique sur le Rhin. Berlin 1921. Zudem erschienen italienische, niederländische und englische Übersetzungen dieses Buches und die Übersetzungen anderer Schriften dieser Art, die teilweise von der Reichsregierung finanziell unterstützt wurden. Ein Buch erschien sogar auf Esperanto. (Nelson, S. 618-619)

762 Lebzelter, "Schwarze Schmach", S. 54.

men⁷⁶³.

Aber nicht nur weite Teile der reichs- und landespolitischen Ebene begaben sich im Kampf gegen die "Schwarze Schmach" in große verbale wie inhaltliche Nähe zu rechtsextremistischen Rassisten. Auch aus einigen Bereichen der Wissenschaft drangen - wieder einmal - rassistische Töne, die sich in diesem Fall gegen die Afrikaner am Rhein und gegen die von ihnen angeblich ausgehenden Gefahren wandten. In dem Leitartikel "An die deutsche Ärzteschaft" von dem Arzt Dr. F. Rosenberger in der Wochenschrift "Aerztliche Rundschau" wurde eindringlich vor den vermeintlichen gesundheitlichen, rassischen und kulturellen Folgen der "Schwarzen Schmach" gewarnt:

"[...] das ist die Mulattisierung und die Syphilitisierung unseres Volkes, der Ruin unserer Volksgesundheit, körperlich und geistig! Sollen wir schweigend dulden, daß künftig an den Ufern des Rheins statt der hellen Lieder weißer, schöngeistiger, gutgewachsener, geistig hochstehender, regsamer, gesunder Deutschen die krächzenden Laute grauscheckiger, niederstirniger, breitschnäuziger, plumper, halbtierischer, syphilitischer Mulatten ertönen?!"⁷⁶⁴

Bedenkt man, welche wissenschaftliche Autorität solchen Worte, veröffentlicht in einer medizinischen Fachzeitschrift, in den Augen vieler Zeitgenossen anhaften mußte, so wird besonders deutlich, mit welcher Infamie hier Rassismus unter dem Deckmantel der Wissenschaftlichkeit popularisiert werden sollte.

Schützen- und Argumentationshilfen flossen den Deutschvölkischen in ihrer rassistischen Agitation gegen die nichteuropäischen Besatzungssoldaten im Rheinland jedoch nicht nur aus dem Inland zu. Ganz besonders auch im Ausland wurden immer wieder Stimmen aus ganz unterschiedlichen politischen Lagern laut, die Frankreich wegen des Einsatzes von Afrikanern und Asiaten in Europa an den Pranger stellten. Der DVSTB griff in seinem beständigen Bemühen, seiner deutsch-chauvinistischen Propaganda durch Berufung auf vermeintlich neutrale und unverdächtige ausländische Persönlichkeiten den Anschein von Objektivität zu verleihen, gern auf diese Stimmen zurück.

Eine der lautesten dieser Stimmen kam aus Großbritannien und gehörte dem in Frankreich geborenen und aufgewachsenen Sohn eines französischen Vaters und einer englischen Mutter, Edmund Dene Morel. Morel, seit 1891 in Großbritannien ansässig, war seit 1918 Mitglied der Labour Party und als solches ab 1922 Mitglied des Unterhauses. Noch vor dem Krieg war er in seiner Eigenschaft als Gründer der "Congo Reform Association" als eifriger Verfechter der Rechte der Einwohner des Kongo-Staates gegen die grausame Herrschaft Leopolds II. von Belgien in Erscheinung getreten. Direkt nach Kriegsbeginn war er einer der Mitbegründer und erster Sekretär der "Union of Democratic Control", der führenden britischen Pazifistenvereinigung der Jahre nach 1914, die sich gegen die britische Kriegsbeteiligung wandte und einen schnellen Verständigungsfrieden anstrebte. Morel fungierte auch als Herausgeber der unionseigenen Zeitschrift "Foreign Affairs". Schon vor 1914 entwickelte Morel, ausgehend von einer entschiedenen Ablehnung der französischen Politik, außenpolitische Vorstellungen, die auf die Abwendung Großbritanniens von Frankreich hinausliefen. Für seine Tätigkeit wurde er während des Krieges für ein halbes Jahr inhaftiert.⁷⁶⁵ Dies ließ ihn nach seiner Freilassung nicht davor zurückschrecken, sich weiter in provokativer Weise politisch zu betätigen. Spätestens seit dem Frühjahr 1920 eröffnete er eine eigene Kampagne gegen den französischen Einsatz nichteuropäischer Truppen am Rhein⁷⁶⁶. Morels Motivationen für

763 Nelson, S. 614.

764 Aerztliche Rundschau 47 (20.11.1920), S. 371-372. Zitiert bei: Lebzelter, "Schwarze Schmach", S. 50.

765 Siehe zu Morel: Cline, Catherine Ann: E. D. Morel. The Strategies of Protests. Belfast 1980. Siehe zur "Union of Democratic Control": Harris, Sally: Out of Control. British Foreign Policy and the Union of Democratic Control, 1914-1918. University of Hull Press 1996.

766 Siehe zum folgenden: Reinders, passim. Krieger, Wolfgang: Labour Party und Weimarer Republik. Ein Beitrag zur Außenpolitik der britischen Arbeiterbewegung zwischen Programmatik und Parteitaktik (1918-1924). Bonn 1978. S. 157-163. Cline, S. 126-129. Lebzelter, "Schwarze Schmach", S. 38 und 44. Nelson, S. 615-616.

eine solche Kampagne speisten sich aus seiner tief verwurzelten Gegnerschaft zu seinem Geburtsland Frankreich und zu dessen Politik und aus Vorurteilen über die sexuellen Bedürfnisse von Schwarzafrikanern, zu denen er während seines Engagements gegen die belgische Politik im Kongo gelangt war. Schon in dem Ende 1919 abgefaßten Buch "The Black Man's Burden" lehnte er aus diesen Gründen die Stationierung von Schwarzafrikanern in Europa ab⁷⁶⁷. Bereits wenige Tage vor dem französischen Einmarsch in Frankfurt, am 27. März 1920, trat er mit einem Leserbrief in der Zeitschrift "The Nation" an die Öffentlichkeit, in dem er die militärische Verwendung von Schwarzafrikanern mitten in Europa anprangerte⁷⁶⁸. Nach den tödlichen Schüssen von Frankfurt titelte die führende linksorientierte Tageszeitung Großbritanniens, der "Daily Herald", mit der Schlagzeile "Frankfurt Runs with Blood - French Black Troops Use Machine Guns on Civilians"⁷⁶⁹. Am folgenden Tag bot diese Zeitung Morel auf ihrer Titelseite die Möglichkeit, seine rassistischen Theorien zu verbreiten. Sein Artikel mit dem Titel "Black Scourge in Europe - Sexual Horror Let Loose by French on Rhine - Disappearance of Young German Girls" kolportierte alle jene rassistischen Greuelbehauptungen, Klischees und Vorurteile, die zeitgleich in der deutschvölkischen Propaganda auftauchten: Morel schrieb von syphiliskranken, sexuell hyperaktiven Schwarzen, die brutalste Vergewaltigungen begingen und denen auf französischen Befehl rheinische Gemeinden zahlreiche Bordelle mit weißen Frauen und auch minderjährigen Jungen zur Verfügung stellen müßten⁷⁷⁰. Die Inhalte dieses Artikels verbreiteten sich in Windeseile auch in Deutschland. Die besagte Anfrage der sechs DNVP-Abgeordneten in der Nationalversammlung vom 23. April bezog sich einleitend auf diesen erst 13 Tage alten Artikel⁷⁷¹. Auch die Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei im bayerischen Landtag, Frau Ammann, die den erwähnten Antrag vor diesem Länderparlament vom 11. Mai 1920 erläuterte, nahm ausdrücklich darauf Bezug⁷⁷². Zahlreiche Artikel desselben Inhalts in Zeitungen wie "The National", "Daily Herald", "Foreign Affairs" oder in dem Labour-Organ "Labour Leader" aus Morels Feder folgten. Morel trat in Kontakt zu Vereinigungen wie der Rheinischen Frauenliga und der "Heidelberger Vereinigung" und besuchte im Sommer 1920 auf der Suche nach Beweisen für die "Schwarze Schmach", die er "Black Horror" nannte, Deutschland⁷⁷³. Als Zusammenfassung seiner Sicht des "Black Horror" veröffentlichte Morel noch im August 1920 das Buch "The Horror on the Rhine"⁷⁷⁴, das insgesamt achtmal aufgelegt wurde und ins Französische, Italienische, Niederländische und noch 1920 auch ins Deutsche⁷⁷⁵ übersetzt wurde. Das Erscheinen der deutschen Übersetzung wurde vom *Hammer* mit großer Genugtuung begrüßt, vor allem da Morel der deutschen Jugend mit seinem Buch "unausrottbaren Haß gegen das wortbrüchige, heimtückische, unmenschliche Frankreich"⁷⁷⁶ predigte, was eines der Hauptziele der deutschvölkischen Propaganda gegen die "Schwarze Schmach" darstellte. Für Distler war Morel der "weisse Rabe"⁷⁷⁷ unter den "Engländern". Morels umfangreiche Sammlung von tatsächlichen und angeblichen französisch-afrikanischen Missetaten im Rheinland, wie er sie in "The Horror on the Rhine" beschrieb, dienten vielen Deutschvölkischen als Vorlage für ihre eigenen Publikationen und Reden. Die abstrichslos rassistische Ausrichtung von Morels

767 Morel, Edmund Dene: The Black Man's Burden. New York 1920. S. 219-223.

768 Nelson, S. 615. Reinders, S. 4.

769 Reinders, S. 1.

770 Ebd., S. 1-2.

771 Verfassende Deutsche Nationalversammlung. Drucksachen. Dok. 2771: Anfrage Nr. 904.

772 Pommerin, "Sterilisierung", S. 13.

773 Cline, S. 126-127.

774 Morel, Edmund Dene: The Horror on the Rhine. London 1920.

775 Morel, E. D.: Der Schrecken am Rhein. Berlin 1920.

776 H 462 (15.9.1921), Art. "Der Engländer E. D. Morel als Lehrer der deutschen Jugend", S. 351. Auch ein anderer *Hammer*-Artikel über die "gallische Bestie am Rhein" endete mit einem ganz ähnlichen Aufruf: "Siedender Haß muß jeden Deutschen erfüllen, bis die Schande gerächt ist!" (H 489 (1.11.1922), Art. "Die gallische Bestie am Rhein", S. 429)

777 Distler, S. 60.

Veröffentlichungen über den "Black Horror" und die uneingeschränkte Begeisterung, mit der diese auch von den deutschvölkischen Rechtsextremisten aufgenommen wurden, läßt deutsche Regierungsstellen in diesem Zusammenhang zum wiederholten Male in einem bedenklichen Licht erscheinen. Denn das Auswärtige Amt, dessen im Juni 1920 aus dem Amt scheidender Minister Köster mit seinen eindeutig rassistischen Ausführungen vor der Nationalversammlung vom 20. Mai 1920 von Morel ausführlich zitiert wurde⁷⁷⁸, und andere deutsche Dienststellen arbeiteten Morels Propaganda zu, indem sie ihm Material zukommen ließen, das er in sein Buch "The Horror on the Rhine" einfließen lassen konnte. Dabei leitete die deutschen Verantwortlichen derselbe Gedanke, der auch in der deutschvölkischen Propaganda maßgeblich war, wenn es hieß, die Aussagen von Ausländern für die eigenen Behauptungen als Zeugen aufzurufen: Die Aussage des vorgeblich neutralen Ausländers könnte im Ausland mehr bewirken als die Propaganda von Deutschen in eigener Sache. Während seines Deutschlandaufenthaltes im Sommer 1920 wurde Morel sogar die Möglichkeit gewährt, im Kriegsministerium seine Propaganda mit dem deutschen Major Joachim von Stülpnagel, einem Vetter des 1944 hingerichteten Widerstandskämpfers Carl-Heinrich von Stülpnagel, abzusprechen⁷⁷⁹.

Bei allem Widerspruch, den sie erntete⁷⁸⁰, fiel Morels Kampagne, die im Sommer 1921 ihren Zenit endgültig überschritten hatte, besonders in den Reihen der Labour Party, der britischen Gewerkschaften und zahlreicher Frauenverbände auf fruchtbaren Boden, fand dort Unterstützer und hatte somit erheblichen Erfolg. Im Unterhaus wurde das Thema des Rheinland-Einsatzes von Soldaten aus den französischen Kolonien mehrmals durch Anfragen an die Regierung herangetragen und diese so zur Reaktion gezwungen⁷⁸¹. Aber auch außerhalb des Vereinigten Königreiches blieb Morels Propaganda nicht ohne Ergebnis. In seinen Bemühungen wurde er unterstützt von Gruppen aus den Niederlanden, Norwegen, Dänemark, Schweden, Deutschland, Italien, Ungarn, der Tschechoslowakei, Österreich, Irland, Polen, Neuseeland und den USA. Sogar in Frankreich, das Morel mit seiner Agitation gegen den "Black Horror" primär treffen wollte, existierte ein Ableger der "Union of Democratic Control"⁷⁸², wobei in diesem Land die Bemühungen erwartungsgemäß überwogen, die rassistische Hetze gegen die eigenen Kolonialtruppen zu widerlegen⁷⁸³.

Morel war also bei weitem nicht der einzige Akteur, der außerhalb Deutschlands einen erbitterten, rassistischen Kampf gegen die "Schwarze Schmach" führte. Unabhängig von ihm konstituierte sich beispielsweise aus den Reihen deutsch- und irisch-amerikanischer Verbände in den USA zu Beginn des Jahres 1921, aus Anlaß des Amtsantrittes von Warren G. Harding, ein Bund namens "The American Campaign Against the Horror on the Rhine", der sogleich seine intensive Tätigkeit aufnahm. Als Höhepunkt veranstaltete er am Abend des 28. Februar 1921 eine Demonstration mit 12.000 Teilnehmern im Madison Square Garden⁷⁸⁴. Die Reden, die auf dieser Veranstaltung gehalten wurden, wurden in Buchform veröffentlicht und gelangten so auch nach Deutschland⁷⁸⁵. Deutsche Nationali-

778 Morel, Schrecken am Rhein, S. 15-16.

779 Lebzelter, "Schwarze Schmach", S. 44.

780 Reinders, S. 16-21.

781 Ebd., S. 6-12.

782 Ebd., S. 13-14.

783 Nelson, S. 619-620.

784 Ebd., S. 620. Reinders, S. 15-16.

785 The New York Campaign Committee Against the Horror on the Rhine (Hrsg.): Addresses Delivered at The Horror On The Rhine Mass Meeting in Madison Square Garden, New York City, Monday Evening, February 28, 1921. o.O. (New York?) o.J. (1921?). Siehe außerdem: Mach, Edmund von: The Horror on the Rhine. A Catechism. 13. Auflage. New York 1921. The American Campaign Against the Horror on the Rhine (Hrsg.): Black or white? Pictures of Uncivilized Colored Frenchmen in the Rhineland. New York 1921. Ders. (Hrsg.): The Evidence Concerning the Horror on the Rhine. A Memorandum Prepared for Members of the U. S. Congress. o.O. (New York?) O.J. (1921?). Alle hier aufgeführten Bücher und Broschüren befanden sich seit Anfang der Zwanziger Jahre auch im Besitz der Universitätsbibliothek Göttingen.

sten unterstützten die amerikanische Kampagne mit Büchersendungen⁷⁸⁶. Der *Hammer* nahm diese amerikanischen Aktivitäten zur Kenntnis und würdigte sie als ausländische Stimmen gegen die "Schwarze Schmach" ausgiebig⁷⁸⁷. In den USA jedoch trafen solche Kampagnen auf entschlossenen Widerspruch, da bei vielen Amerikanern noch immer die Sympathien für die ehemaligen Kriegsverbündeten und das Mißtrauen gegenüber Deutschland überwogen. So trafen sich am 18. März 1921 im Madison Square Garden zu einer Gegendemonstration mehr als doppelt so viele Menschen wie am 28. Februar, nämlich 25.000⁷⁸⁸. Nichtsdestotrotz veranlaßte das starke internationale Negativecho der Jahre 1920 und 1921 auf die Verwendung farbiger Soldaten die Entscheidungsträger in Frankreich dazu, bei der Ruhrbesetzung ab Januar 1923 aus außenpolitischer Rücksichtnahme gegenüber den Verbündeten keine Soldaten aus den Kolonien mehr einzusetzen⁷⁸⁹.

Was die deutschvölkische, gegen die afrikanischen Soldaten im Rheinland gerichtete Propaganda noch am ehesten von den Aussagen eines Morel, einer Röhl oder des "American Campaign Against the Horror on the Rhine" unterschied, bestand darin, daß der DVSTB zu der rassistischen und der antifranzösischen Komponente immer wieder auch die antisemitische mengte. Anhand der "Schwarzen Schmach" wurden bereits vorhandene antisemitische Topoi von neuem exemplifiziert. Beispielsweise konnte das Stereotyp vom jüdischen Mädchenhändler ins Spiel gebracht werden, indem man den Juden eine beherrschende Rolle im rheinischen Bordellwesen und im Mädchenhandel im und in das Rheinland unterstellte⁷⁹⁰. Aber auch die Einbindung des Ideologems der "Schwarzen Schmach" in die Wahnvorstellung von der jüdischen Weltverschwörung war für einen geübten DVSTB-Ideologen eine leichte Übung. Diese ideologisch-propagandistische Fokussierung auf das eine und zentrale Feindbild konnte dann auch nach sich ziehen, daß die sonst üblichen Schuldzuweisungen an Franzosen und Schwarzafrikaner in einzelnen Quellen gegen Null tendierten:

"Erst die Neger unter der Führung der von ihren Zeitungen irregeleiteten Franzosen brachten die 'schwarze Schande' auf, die in Wirklichkeit eine 'Judenschande' ist: denn an den fürchterlichen Ausschreitungen und Vergewaltigungen sind letzten Grundes weder die Franzosen noch die Schwarzen, sondern allein die Hebräer schuld: die haben die ganze Welt mit den von ihnen erfundenen Greueln über uns 'Boches' so hinters Licht geführt und aufgepeitscht, daß es jeder Nicht-Deutsche als gutes Recht, ja geradezu als religiöse Pflicht empfinden muß, dem Teufels-Deutschen auf alle mögliche Weise nachzustellen und ihn aus Gottes Welt hinaus zu martern."⁷⁹¹

In diesem Sinne konnte in deutschvölkischen Augen, die noch dazu durch latenten Sexualneid gegenüber den Juden geblendet waren, der jüdische, gerissene Verführer größeren Schaden stiften als der schwarzafrikanische, als plump dargestellte Vergewaltiger:

"Es ist geradezu unglaublich, mit welcher Hartnäckigkeit es die Juden darauf absehen, blonde junge Mädchen in ihre Gewalt zu bekommen; und ebenso unglaublich die

786 Reinders, S. 16.

787 H 453 (1.5.1921), Art. "Ein amerikanischer Oberst über die Kriegsgreuel", S. 176. 456 (15.6.1921), Art. "Gegen die französische Rassenschande", S. 238. Der letzte Artikel beziffert die Anzahl der Kundgebungsteilnehmer im Madison Square Garden auf 15.000.

788 Nelson, S. 620-621. *The American Campaign Against the Horror on the Rhine* (Hrsg.): *The American Legion's Answer on the Horror on the Rhine Mass Meeting of Februar 28, 1921. Speeches Delivered at the "All-American" Mass Meeting in Madison Square Garden, New York City, Friday Evening, March 18, 1921.* o.O. (New York?) o.J. (1921?).

789 Mosse, *Rassismus in Europa*, S. 211.

790 H 467 (1.12.1921), Zuschrift "Mädchenhandel im besetzten Gebiet", S. 457-458. 484 (15.8.1922), Zuschrift "Deutsche Schande im besetzten Gebiet", S. 325. DVB 30 (28.7.1921), Art. "Jüdischer Mädchenhandel", S. 118-119.

791 PAM 4 (Juli 1921), Art. "Der künftige Dichter des Weltkrieges", S. 181-182. Die DVB bezeichneten die "Schändung des Rheinlandes durch Negertruppen" als "Rache französischer Regierungsjuden an den christlichen Völkern Frankreichs und der Mittelmächte". (DVB 52 (23.12.1920), Art. "Das verjudete Frankreich", S. 209)

Ahnungslosigkeit und Harmlosigkeit, mit der letztere ihren Verderbern begegnen. Allerdings bin ich auch zur festen Überzeugung gelangt, daß die Juden über irgend eine fast unwiderstehliche, vielleicht hypnotische Kraft verfügen, die ihnen zu solchen Erfolgen beim weiblichen Geschlecht verhilft [...] Diese jüdische Schmach ist tausendmal gefährlicher als die schwarze Schmach am Rhein. Der Schwarze kann doch wenigstens nur durch rohe Gewalt zum Ziele gelangen, dem jüdischen Verführer kommt dagegen die Sorglosigkeit des deutschen Wesens zu Hilfe."⁷⁹²

Die unbedarfte Ahnungs- und Sorglosigkeit, die im vorangegangenen Zitat den deutschen Frauen im Umgang mit jüdischen Verführern unterstellt wurde, erinnert - wenn auch noch in relativ zurückhaltenden Worten - an die dezidierte Frauenfeindlichkeit, die verbreitet im DVSTB anzutreffen war. Schon in dem Kapitel über den deutschvölkischen Rassismus mußte konstatiert werden, daß manche deutschvölkische Stimmen den deutschen Frauen eine potentiell besonders gefährliche Rolle bei der Rassenmischung zuwiesen. Demnach sollte eine stärkere Veranlagung zur Sinnlichkeit deutsche Frauen in die Arme angeblich minderwertiger Männer "niederer Rasse" treiben⁷⁹³. Es ist auch darauf hingewiesen worden, daß hierbei das Motiv des Sexualneides eine Rolle spielte, wenn deutschvölkische Männer immer wieder Juden und Andersrassigen eine größere Attraktivität auf deutsche Frauen attestierten als "reinrassigen" Deutschen. Wird im vorangegangenen Zitat den jüdischen Männern sogar die Fähigkeit der Hypnose unterstellt, den Schwarzen aber ausschließlich das Mittel der Gewalt, mit der sie sich deutsche Frauen gefügig machen mußten, so war doch einigen anderen Deutschvölkischen durchaus bewußt, daß bei weitem nicht bei allen deutsch-afrikanischen Verbindungen im Rheinland Gewalt von Seiten des Mannes im Spiel war. Eine Anzahl von Männern aus dem DVSTB war bereit, entgegen aller sonst auf dem Vorwurf der massenhaften Vergewaltigung beruhenden "Schwarze Schmach"-Propaganda die Freiwilligkeit einzugestehen, mit der rheinische Mädchen und Frauen Beziehungen mit farbigen Soldaten eingingen. Dieses Eingeständnis wurde jedoch sofort ideologisch konsequent von schwerwiegenden Vorwürfen gegen die betreffenden Frauen begleitet, galt doch völkischen Rassisten von jeher eine freiwillige sexuelle Partnerschaft einer bzw. eines Deutschen mit einem bzw. einer Schwarzen als rassenschänderische, würdelose Perversität⁷⁹⁴. Äußerst selten waren Versuche wie derjenige Distlers, der Verbindungen deutscher Mädchen und Frauen mit Besatzungssoldaten mit der materiellen Not der Rheinländerinnen zu entschuldigen geneigt war⁷⁹⁵. Eine Zuschrift aus Mainz an den *Hammer* vom August 1922 bezeichnete die deutschen Mütter von „Mischlingskindern“ im Rheinland pauschal als "Dirnen"⁷⁹⁶, eine Bezeichnung, gegen die sich Distler im Februar 1921 in Bünde noch so entschieden verwahrt hatte⁷⁹⁷. Der unbekannt Mainzer Briefautor zog aus seiner Diffamierung nicht minder diffamierende Schlußfolgerungen: "Irgend etwas Perverses muß das weibliche Element hier anziehen und jedwede völkische und angeborne Scham ersticken. Das gilt auch von den Mädchen, welche sich mit Feinden verloben und verheiraten."⁷⁹⁸ Den katholischen Geistlichen warf er einen Mangel an Patriotismus vor, da sie diese Trauungen widerstandslos vollzogen⁷⁹⁹.

Unterstellungen und massive Diffamierung gegen deutsche Frauen, die auch nur den geringfügigsten Kontakt zu alliierten Soldaten pflegten, konnten eine an den Beginn des

792 H 486 (15.9.1922), Zuschrift "Verjudung der heidelberger Universität", S. 369. Im folgenden macht der Autor dieser Zuschrift mit Hinweis auf Dinters "Sünde wider das Blut" auf die vermeintlich besonders große Gefahr aufmerksam, daß der Geschlechtsakt mit einem Juden für eine Deutsche telegenische Wirkung habe.

793 PAM 6 (September 1920), Art. "Gefahren der Inzucht" von Albert Stiebler, S. 277. 3 (Juni 1922), Art. "Die charakterologische und Rasse-Bedeutung der Adlernase" von Walther Rauschenberger, S. 114.

794 H 401 (1.3.1919), Art. "Der Heiratsmarkt des B. T.", S. 108.

795 Distler, S. 15-17 und 51-54.

796 H 484 (15.8.1922), Zuschrift "Deutsche Schande im besetzten Gebiet", S. 325.

797 DVB 8 (24.2.1921), Art. "Ueber die schwarze Schmach", S. 31.

798 H 484 (15.8.1922), Zuschrift "Deutsche Schande im besetzten Gebiet", S. 325.

799 Ebd.

Weltkrieges zurückreichende Tradition aufweisen: Schon 1914 waren Frauen, die sich - neben ebensovielen Männern - unter den Schaulustigen auf Bahnsteigen einfanden, wenn Züge mit alliierten Kriegsgefangenen einfuhren, und Krankenschwestern, die sich in der Pflege verwundeter französischer, russischer, belgischer oder britischer Soldaten engagierten, bezichtigt worden, ihre vermeintlich zu weit gehenden Sympathien für die gefangenen Feinde sei Hoch- oder Landesverrat, würdelos und mit Ehebruch und Verrat an den eigenen, an der Front kämpfenden deutschen Männern gleichzusetzen. Manche Stimmen gingen so weit, allein die harmlose Anwesenheit einer deutschen Frau auf einem Bahnsteig, auf dem gerade ein Kriegsgefangenentransport einrollte, mit Prostitution gleichzusetzen und auf schamlose, womöglich krankhafte sexuelle Gier zurückzuführen. Diese Hetze führte dazu, daß noch im August 1914 per Ministerialerlaß die Sperrung von Bahnhöfen während der Kriegsgefangenentransporte angeordnet wurde. Gleichzeitig drohten die militärischen Generalkommandos damit, die Namen aller auf den entsprechenden Bahnsteigen während der Anwesenheit von Kriegsgefangenen aufgegriffenen Frauen feststellen und in der Tagespresse veröffentlichen zu lassen.⁸⁰⁰

Diese Reaktionen von staatlicher Seite beweisen, daß es frauenfeindlichen Agitatoren und antifeministischen Organisationen mit dieser vollkommen unbegründeten Propaganda schon damals gelungen war, die deutschen Frauen an sich in nicht unerheblichen Teilen der deutschen (Männer-)Gesellschaft dem Generalverdacht auszusetzen, "national unzuverlässig und zu patriotischem Handeln unfähig"⁸⁰¹ zu sein. Nach der Demütigung der Weltkriegsniederlage, die viele deutsche Veteranen als unmännliches Versagen in einer ureigensten Männerdomäne empfunden und vielleicht auch deshalb nicht hatten wahrhaben mögen, hatten sich solche Emotionen - zumal unter Deutschvölkischen - derart gesteigert, daß Franz Haiser wie in vielen anderen Zusammenhängen auch hier die drastischsten Worte der Verachtung für Frauen fand, die sich in Franzosen oder gar in Afrikaner verliebten, aber auch für vergewaltigte Frauen und ihre Kinder. Offen trat er dafür ein, „Mischlingskindern“ medizinische Hilfe zu verweigern und ihre Mütter zu versklaven. Bei Einhaltung solcher Prinzipien vermochte er sogar in der "Blutschande" eine willkommene Gelegenheit zu rassenzüchterischen Maßnahmen zu sehen:

"Freilich kann man sogar vom entarteten Instinkte behaupten, er treffe das Richtige, denn er führe zusammen, was sich herabzüchten und so aus der Schöpfung ausschalten will. Die zahlreichen Weiber, die sich mit Negern und französischen Dekadenz-Offizieren eingelassen haben, mögen also ruhig ihre Nachkommenschaft in der Sklavenkaste der Köter aufgehen lassen, es ist ihr Trieb und ihre Bestimmung. Jeder folge den Trieben seines Herzens. Ein Weibsbild, das so tief steht, daß es nach schwarzem Blute lüstern ist, soll die Sklavenkette tragen. Eine Bekehrung, wie man sie heute so gerne anwendet, wäre da schlecht angebracht, wir stehen auf dem Standpunkte der Rassenbestimmung und verlangen reinliche Scheidung, die uns gerade durch die Gelegenheit zur Blutschande reichlich zuteil wird. Man komme mir nicht mit der berühmten Ausrede der 'Vergewaltigung!' Wenn sich solche traurige [sic; W.J.] Fälle auch hin und wieder ereignet haben, eine Römerin der klassischen Zeit würde die Schändung nicht lange überlebt haben. Lukretia ertrug nicht einmal die Schändung durch Königsblut, und deutsche Frauen sollten es über sich bringen, schwarze Schandköter zu gebären? Gibt es da vielleicht auch wieder neue Findelhäuser mit einer Legion Ärzte, die immunisieren, schmieren und diese verseuchten Köter aufpäppeln? Pfui, Fluch über sie! - Ein einziger heroischer Tod einer geschändeten deutschen Frau hätte genügt, um unsere Ehre zu retten und das ganze Ausland gegen die schwarze Pest aufzureizen."⁸⁰²

Wie in ganz besonders krasser Weise auch aus diesem Haiser-Zitat hervorgeht, konnte die vom DVSTB, aber wie konstatiert werden mußte, auch von demokratischen Politikern, Parteien und Parlamenten geschürte Hysterie gegen die Anwesenheit nichteuropäischer

800 Planert, S. 219-223.

801 Ebd., S. 221.

802 Haiser, Zarathustra, S. 153. Die Forderung, von Afrikanern vergewaltigte deutsche Frauen sollten Selbstmord begehen, wurde auch von anderen deutschvölkischen Männern erhoben. Siehe auch: PAM 6 (September 1920), Art. "Gefahren der Inzucht" von Albert Stiebler, S. 281.

Soldaten im Rheinland nicht ohne Folgen sein für das soziale Prestige der Kinder, die aus den Verbindungen von deutschen Frauen und afrikanischen oder asiatischen Soldaten hervorgingen. Diese "schwarzen Schandköter", wie Haiser sie nannte, wurden schon in den Zwanziger Jahren von manchen Eugenikern als ein unliebsames und die deutsche Rassesubstanz angeblich gefährdendes Problem aufgefaßt. Mit der Machtübernahme der nationalsozialistischen Rassisten konnte sich die Situation dieser wenige Hundert Mitglieder zählenden Minderheit nur noch verschlechtern. Endgültig ab 1937 zogen nationalsozialistische Stellen ihre unmenschliche ideologische Konsequenz und lösten das "Problem" heimlich und bewußt illegal und ließen diejenigen „Mischlinge“, derer sie habhaft werden konnten, auf "Einwilligung" ihrer Mütter oder sonstiger Vormünder sterilisieren⁸⁰³.

IV.4. Im ideologischen Spannungsfeld zwischen Bolschewisierungshysterie, Rußlandhoffnung und Lebensraumphantasie: Das deutschvölkische Rußlandbild

IV.4.a) Entstehung und Entwicklung der deutschen Rußlandbilder seit dem Beginn der abendländischen Neuzeit

Bis zum Beginn der Neuzeit kann von der Existenz eines detaillierten deutschen Rußlandbildes nicht gesprochen werden. Während des gesamten Mittelalters blieben die verschiedenen Erscheinungsformen russischer Staatlichkeit wie die Kiever Rus' oder das Moskauer Reich für die Deutschen weitgehend eine terra incognita und die Russen Exoten. Diese gegenseitige Fremdheit wurde erzeugt zum einen durch die großen Entfernungen im und nach dem Osten Europas, der für viele damalige westliche Zeitgenossen über fließende Grenzen in Asien überzugehen schien. Aber auch die russische Zugehörigkeit zur orthodoxen Christenheit sowie die Jahrhunderte währende direkte und indirekte Herrschaft der Tataren über Rußland spielten dabei eine gewichtige Rolle. Diese Faktoren führten dazu, daß die wenigen Stimmen, die zu dieser Zeit in Deutschland über Rußland und die Russen berichteten, "die Begriffe Rußland, Riuzen, Reussen usw. oft als bloße Synonyme für das Fremde, für Wildnis, Barbarei, für 'wildfremde', heidnische, geheimnisvolle Wesen"⁸⁰⁴ gebrauchten, also auch bereits einige negative Konnotationen mit diesen Begriffen verbanden.

Mit dem Ende der Tatarenherrschaft verbesserte sich die Informationsbasis entscheidend, auf der sich Deutsche über Rußland informieren konnten. Im Zeitalter der Entdeckungen, das auch "eine Art von 'Wiederentdeckung' Rußlands durch das übrige Europa"⁸⁰⁵ mit sich brachte, eröffnete in besonderer Weise die literarische Gattung der Reiseberichte zumindest den gebildeteren Schichten im Deutschen Reich die Möglichkeit, mehr über das aufstrebende Reich im Osten zu erfahren. Doch auch diese Reiseberichte waren oft aus der Sicht des verständnislosen Fremden und nicht selten von einer voreingenommenen und wenig wohlwollenden Position aus verfaßt worden, so daß sie oft einseitig und "sehr stark das Fremdartige, Gewaltsame, Barbarische der moskowitzischen Lebensformen"⁸⁰⁶ betonten.

803 Pommerin, "Sterilisierung", passim. Besonders: S. 77-84.

804 Kopelew, Lew: Fremdenbilder in Geschichte und Gegenwart. In: Keller, Mechthild (Hrsg.): West-östliche Spiegelungen. Russen und Rußland aus deutscher Sicht und Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht von den Anfängen bis zum 20. Jahrhundert. Reihe A, Bd. 1: Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 9.-17. Jahrhundert. München 1985. S. 11-34. Hier: S. 19.

805 Kappeler, Andreas: Die deutschen Flugschriften über die Moskowiter und Iwan den Schrecklichen im Rahmen der Rußlandliteratur des 16. Jahrhunderts. In: Keller, 9.-17. Jahrhundert, S. 150-182. Hier: S. 150.

806 Rauch, Georg von: Wandlungen des deutschen Rußlandbildes. In: Arbeitskreis für Ostfragen (Hrsg.): Deutsch-russische Nachbarschaft? Referate des vierten Barsinghausener Gespräches vom 6. bis 8. März 1959. Leer 1959. S. 17-30. Hier: S. 19. Siehe zum Topos des russischen "Barbaren" in der deutschen Rußlandrezeption: Diedrich, Hans-Christian: Eine Geschichte voller Widersprüche. "Russen" und Deutsche vom Mittelalter bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. In: Goldschmidt, Dietrich (Hrsg.): Frieden mit der Sowjetunion - eine unerledigte Aufgabe. Gütersloh 1989. S. 34-69. Hier: S. 57-64.

Dies "Gewaltsame, Barbarische" manifestierte sich das erste Mal für die deutschen Zeitgenossen anhand der Ereignisse des Livländischen Krieges (1558-1582/3) und der Opritschnina in Rußland (1565-1572) unter Ivan IV., der bald schon den Beinamen "der Schreckliche" erhalten sollte. Livland, das mit Kriegsbeginn unter russischen Einfällen zu leiden hatte, war Teil des deutschen Ordensstaates und wurde von einer deutschen Adelsschicht regiert, bis es 1561 unter polnisch-litauische Oberhoheit kam. Vor allem Polen-Litauen, das sich nun wieder wie bereits mehrfach seit 1492 mit Rußland im Krieg befand, bemühte sich, anhand von Flugschriften und sonstigen Veröffentlichungen im Ausland den Zaren und mit ihm die Russen insgesamt als blutrünstig und grausam hinzustellen, was auch in Deutschland seinen Eindruck nicht verfehlte. Viele der Stereotypen, die im Rahmen der Türkenkriege bisher allein auf die Türken Anwendung gefunden hatten, wie etwa der Topos vom antichristlichen "Erbfeind", wurde nun auf die Russen übertragen, obwohl - dies eines der ersten Anzeichen von Ambivalenz im deutschen und westeuropäischen Rußlandbild - gerade Rußland zugleich ein umworbener potentieller Bündnispartner gegen die Türken war und endlich 1686 auch Mitglied der "Heiligen Liga" wurde. Das Bild vom nach außen gefährlich expansiven und nach innen wie außen grausamen, barbarischen und somit nach dem damaligen westeuropäischen Verständnis zumindest im Wesen asiatischen⁸⁰⁷ russischen Staat und Menschen wirkte im deutschen Rußlandbild noch weit über das Ende von Opritschnina und Livländischem Krieg nach. Damit war zumindest der Samen für das spätere Schlagwort von der "russischen Gefahr"⁸⁰⁸ gesät⁸⁰⁹. Schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts lagen in Reaktion auf diese angebliche Gefahr die ersten deutschen - allerdings damals nicht realisierten - Invasionspläne gegen Rußland vor⁸¹⁰.

Waren somit bereits seit Beginn des 16. Jahrhunderts erste Versatzstücke eines deutschen Russen- und Rußlandbildes ausgeprägt worden, so dauerte es doch bis zur Alleinherrschaft Peters I. (1696-1725), bis dessen Politik der europäisierenden Reformen und der Expansion an die baltische Ostseeküste Rußland als Großmacht im europäischen Mächtegefüge vollends im deutschen Bewußtsein verankerte. Dies hing nicht zuletzt auch damit zusammen, daß Peter sich bei seinen Reformen zum Teil an deutschen Vorbildern orientierte, die noch weit über seinen Tod hinaus immer wieder fortgesetzte deutsche Einwanderung in das Zarenreich initiierte und durch die Eroberung des Baltikums wie auch schon Ivan IV. während des Livländischen Krieges in die Lebenswelten der Deutschbalten eingriff - wenn auch mit weniger einschneidenden Mitteln und Folgen als sein "schrecklicher" Vorgänger. Die Rezeption dieses neuen, präsenteren Rußland in Deutschland und im Westen insgesamt zeugte wiederum von einem hohen Maß an Ambivalenz. Galt Rußland doch als eine

"Entdeckung, die sowohl mit bangen als auch mit hoffnungsvollen Erwartungen verbunden war. Vielen erschien der neue 'Koloß' im Osten als eine Bedrohung für das alte Europa, da seine Tradition der 'Barbarei' und der Autokratie die humanistischen und 'politisch progressiven' Elemente des Westens untergraben könnte [...] Andere sahen in dem Beispiel der erfolgreichen 'Verwestlichung' Rußlands ein Omen für seine Rolle bei der Verjüngung der Alten Welt."⁸¹¹

807 Klug, Ekkehard: Das "asiatische" Rußland. Über die Entstehung eines europäischen Vorurteils. In: HZ 245 (1987). S. 265-289. Klug weist in seinem Aufsatz nach, daß die Auffassung, "Rußland sei ein asiatisch oder doch wenigstens halbasiatischer Staat" (Ebd., S. 265), während des 16. Jahrhunderts auf propagandistische Initiative von dessen polnisch-litauischen Kriegsgegnern entwickelt und im restlichen Europa verbreitet wurde.

808 Epstein, Fritz T.: Der Komplex "Die russische Gefahr" und sein Einfluß auf die deutsch-russischen Beziehungen im 19. Jahrhundert. In: Geiss, Imanuel; Bernd Jürgen Wendt (Hrsg.): Deutschland in der Weltpolitik des 19. und 20. Jahrhunderts. Düsseldorf 1973. S. 143-159.

809 Siehe zur Bedeutung des Livländischen Krieges für das deutsche Rußlandbild besonders: Kappeler, Flugschriften, passim.

810 Groh, Dieter: Rußland im Blick Europas. 300 Jahre historische Perspektiven. Frankfurt/Main 1988. S. 33. Rimscha, Hans von: Deutsch-russische Nachbarschaft bis zur russischen Revolution. In: Arbeitskreis für Ostfragen, S. 7-16. Hier: S. 9.

811 Raeff, Marc: Legenden und Vorurteile. In: Hermann, Dagmar (Hrsg.): West-östliche Spiegelungen.

Und selbst die Anerkennung jener "Verwestlichung" kam lediglich dem Bild Peters, des "Großen", den die "Aufklärung zum Idealbild eines Fürsten"⁸¹² erhob, und dem Bild seiner Nachfolger in der deutschen Öffentlichkeit zugute; das Negativ-Image der Russen als Volk blieb davon unberührt⁸¹³. Zugleich jedoch entwickelte die Aufklärung, hierbei ausgehend von Leibniz, das Konzept von Rußland als einer "tabula rasa", auf der ohne die Fehlentwicklungen des Westens aufklärerische Ideale in Reinkultur verwirklicht werden könnten⁸¹⁴. Mit dieser Hoffnung eng verbunden war die Vorstellung von den Russen als einem von lähmenden Traditionen freien und zukunftsorientierten "jungen Volk", dem in dieser Eigenschaft aber zugleich die Merkmale eines unmündigen, naiven Kindes nachgesagt werden konnten⁸¹⁵.

Durch den Aufstieg Rußlands zu einer europäischen Großmacht häuften sich während des 18. Jahrhunderts erstmals die persönlichen Erfahrungen vieler Deutscher mit Russen, doch abgesehen von denen, die nach Rußland auswanderten, erlebten die in der Heimat verbliebenen Deutschen die Russen meist als durchmarschierende Soldaten und Besatzer. Mehrfach hielten sich in den zahlreichen europäischen Kriegen des 18. Jahrhunderts russische Truppen in Deutschland auf, teilweise stießen sie sogar bis zum Rhein vor. Der Siebenjährige Krieg sah von 1758 bis 1762 Ostpreußen als russische Provinz und 1760 eine viertägige russische Besetzung Berlins. Schließlich bescherte der Frieden von Teschen 1779 dem Zarenreich den zwar friedlichen, aber doch folgenreichen Aufstieg zur "Garantiemacht der deutschen Reichsverfassung"⁸¹⁶. Aus jener Zeit - das hatte schon Rußlands entscheidende Rolle im Siebenjährigen Krieg angedeutet - datieren die Ursprünge der einflußreichen Schiedsrichterfunktion, die das Zarenreich kraft seiner neugewonnenen Bedeutung in Europa nun bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts in

Russen und Rußland aus deutscher Sicht und Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht von den Anfängen bis zum 20. Jahrhundert. Reihe B, Bd. 2: Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht. 18. Jahrhundert: Aufklärung. München 1992. S. 53-73. Hier. S. 72. Siehe zur entscheidenden Bedeutung der petrinischen Ära für die deutsche Rußlandrezeption: Matthes, Eckhard: Das veränderte Rußland und die unveränderten Züge des Russenbildes. In: Keller, Mechthild (Hrsg.): West-östliche Spiegelungen. Russen und Rußland aus deutscher Sicht und Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht von den Anfängen bis zum 20. Jahrhundert. Reihe A, Bd. 2: Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 18. Jahrhundert: Aufklärung. München 1987. S. 109-135. Ders., Rußlandverständnis, passim. Groh, S. 54-59.

812 Groh, S. 59.

813 Matthes, passim. Fissahn, Birgit: Faszination und Erschrecken: Die Rußlandberichterstattung der "Europäischen Fama" in der nachpetrinischen Ära. In: Keller, 18. Jahrhundert, S. 136-152. Hier: S. 151-152: "Die 'Fama' nimmt den Akzent der Gegensätzlichkeit zwischen altem und neuem Rußland zwar auf; die Triebkraft für diese Umwandlung sieht sie jedoch fast ausnahmslos in den Herrscherqualitäten des 'bonus princeps', das heißt in den überdurchschnittlichen Fähigkeiten der russischen Monarchen. So bleibt der Vorbehalt, die Ablehnung gegen das russische Volk in seiner Gesamtheit bestehen. Uneingeschränkte Bewunderung gilt den Zaren, die sich mit der schwierigen Aufgabe der Umerziehung der Russen zu einem zivilisierten Volk konfrontiert sehen."

814 Kopelew, Lew: Neues Verständnis und neue Mißverständnisse, neue Verbindungen und neue Widersprüche. Zum Rußlandbild der deutschen Aufklärung. In: Keller, 18. Jahrhundert, S. 11-34. Hier: S. 31: "Es gab natürlich auch unparteiische, aber teilnahmevolle Aufklärer, die in Rußland eine riesengroße 'tabula rasa' für sozialen und kulturellen Fortschritt sahen. Sie glaubten, dort mit Hilfe wohlgesinnter, aufgeklärter Monarchen die schönsten aufklärerischen Projekte verwirklichen zu können. Diejenigen aber, die wie Herder und die 'Stürmer und Dränger' an der westeuropäischen Zivilisation bereits verzweifelten, hofften in Rußland und überhaupt im Osten noch reine Quellen von Menschlichkeit zu erschließen, wahre Naturverbundenheit, eigenständige und doch auch für andere Völker wertvolle Kunstschatze zu entdecken."

815 Kahle, Wilhelm: Zur Theologie und Geistesgeschichte des deutschen Rußlandbildes. Ein Beitrag zur Geschichte der deutsch-russischen Begegnung. Leer 1972. S. 16-17. von Rauch, Wandlungen, S. 19-20. Stammler, Heinrich: Wandlungen des deutschen Bildes vom russischen Menschen. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 5 (1957). S. 271-305. Hier: S. 274. Siehe zur weiteren Entwicklung des Topos von den Russen als einem "jungen Volk", die sich bis in das 20. Jahrhundert erstreckt: Jahn, Peter: Russophilie und Konservatismus. Die russophile Literatur in der deutschen Öffentlichkeit 1831-1852. Stuttgart 1980. S. 152. Scholz-Doutiné, Heike: Das deutsch-russische Verhältnis im Spiegel der Hamburger Presse 1917-1923. Hamburg 1978. S. 94, 145 und 256. Nasarski, Gerlind: Osteuropavorstellungen in der konservativ-revolutionären Publizistik. Analyse der Zeitschrift "Deutsches Volkstum" 1917-1941. Bern 1974. S. 27 und 122-123. Hecker, Hans: Die Tat und ihr Osteuropa-Bild 1909-1939. Köln 1974. S. 24-25, 85 und 121.

816 Voigt, Gerd: Rußland in der deutschen Geschichtsschreibung 1843-1945. Berlin 1994. S. 19.

vielen deutschen Fragen und insbesondere im preußisch-österreichisch Dualismus einnehmen konnte und die besonders nach 1815 in Deutschland zu heftigen Kontroversen zwischen Russophilen und Russophoben führen sollte⁸¹⁷.

Doch für einen kurzen historischen Moment stieß die Anwesenheit russischer Truppen in Deutschland auf ein weitgehend ungeteiltes positives deutsches Echo, das alle politischen Richtungen vorübergehend einte: Rußlands entscheidende Rolle bei der Erringung des Sieges über Napoléon in den Jahren 1812 bis 1815 wurde mit geradezu euphorischer Begeisterung aufgenommen, so daß diese wenigen Jahre ohne Zweifel als diejenigen bezeichnet werden können, in denen das positivste deutsche Rußlandbild in der Geschichte überhaupt zu verzeichnen war. Der Zar wie auch seine Soldaten und sein Volk wurden als Befreier gefeiert⁸¹⁸. Doch auf die Euphorie folgte für viele liberal und demokratisch gesinnte und auf die deutsche Einigung hoffende Deutsche die Enttäuschung. Denn der Befreiung von Napoléon folgte die Restauration, auf zwischenstaatlicher Ebene in Gestalt der "Heiligen Allianz" institutionalisiert, die die Abwehr aller revolutionären Bewegungen in Europa, insbesondere in Rußland, Preußen und Österreich zum Ziel hatte und in der Rußland seine Schiedsrichterrolle in Deutschland zu der eines heimlichen Hegemons ausbauen konnte. Die jeweiligen deutschen Sichtweisen auf Rußland und die Russen wurden zum Spiegelbild der tiefen innenpolitischen Gräben in Preußen und den anderen deutschen Staaten nach 1815. Und diese Eingebundenheit in innenpolitische Konflikte zog eine gegenseitige Bedingtheit und Radikalisierung der unterschiedlichen, teils sogar entgegengesetzten deutschen Rußlandbilder nach sich: Je russophober die einen Rußland zu ihrem Feindbild erkoren, desto russophiler bekannten sich die anderen zum Zarenreich - und umgekehrt. Auf den extremen Gegensatz zwischen deutscher Russophilie und Russophobie wirft ein bezeichnendes Schlaglicht, daß 1817 auf dem Wartburgfest scharf antirussische Töne laut wurden⁸¹⁹, während ab demselben Jahr eine größere Anzahl sehr frommer Süddeutscher und Schweizer in regelrechter Heilserwartung nach Rußland auswanderten⁸²⁰. Von nun an machten Liberale, Demokraten und Nationale nicht nur ihre Fürsten für das Ausbleiben von Parlamentarismus, Konstitutionalismus und deutscher Einigung verantwortlich. Jetzt galt ihnen im gesamteuropäischen Kontext ganz besonders Rußland und sein jeweiliger Zar als das verhaßte "Bollwerk der Reaktion"⁸²¹, als die Verkörperung des antirevolutionären Prinzips schlechthin. Restaurativ-restriktive Maßnahmen der deutschen Fürsten, wie beispielsweise die Karlsbader Beschlüsse, wurden in Form einer umfassenden Verschwörungstheorie pauschal auf russischen Druck und Einfluß zurückgeführt⁸²². Rußland galt als der heimliche, aber aktive Verhinderer der deutschen Einigung⁸²³. Doch auch für die Hungersnöte von 1816 und 1817 sollte Rußland verantwortlich sein⁸²⁴. Das enorme territoriale Wachstum, das dieses Land seit dem 16. Jahrhundert zu verzeichnen gehabt hatte, und die militärische Stärke, die es gegen Napoléon unter Beweis gestellt hatte, während deutsche Staaten wie beispielsweise Preußen und Österreich vorübergehend verheerende Niederlagen erlitten hatten,

817 Siehe dazu beispielsweise: von Rauch, Georg: Politische Voraussetzungen für westöstliche Kulturbeziehungen im 18. Jahrhundert. In: Keller, 18. Jahrhundert, S. 35-55. Hier: S. 43-44.

818 Siehe dazu beispielsweise: Kopelew, Lew: Zunächst war Waffenbrüderschaft. In: Keller, Mechthild (Hrsg.): West-östliche Spiegelungen. Russen und Rußland aus deutscher Sicht und Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht von den Anfängen bis zum 20. Jahrhundert. Reihe A, Bd. 3: Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19. Jahrhundert: Von der Jahrhundertwende bis zur Reichsgründung (1800-1871). München 1992. S. 11-80. Hier: S. 24-26. Pape, Walter: "Juchheirassa, Kosacken sind da!" Russen und Rußland in der politischen Lyrik der Befreiungskriege. In: Keller, 1800-1871, S. 289-314. Botzenhart, Manfred: Rußland im Urteil deutscher Politiker und Generäle in der Zeit der Freiheitskriege. In: Keller, 1800-1871, S. 315-350. Meyer, Klaus: Das "Russisch-Deutsche Volks-Blatt" von 1813. In: Keller, 1800-1871, S. 400-416.

819 Kopelew, Waffenbrüderschaft, S. 30.

820 Voigt, S. 21. Diedrich, S. 45-46. Groh, S. 138-139.

821 Groh, S. 190.

822 Kopelew, Waffenbrüderschaft, S. 30-31 und 38-39.

823 Ebd., S. 63-64. Groh, S. 190, 195 und 229.

824 Kopelew, Waffenbrüderschaft, S. 29.

forcierten zudem Befürchtungen, Rußland strebe eine Universalmonarchie, eine Herrschaft zumindest über Europa an, weshalb auch eine russische Expansion bis weit nach Deutschland, womöglich bis an die Elbe, befürchtet wurde⁸²⁵. Diese Gefahr erschien besonders akut seit den polnischen Teilungen, die das erste Mal in der Geschichte eine preußisch-russische Grenze geschaffen hatten. Die seit den 1790er Jahren von polnischen Exilkreisen in West- und Mitteleuropa propagierte Polonophilie und die "Russophobie gingen eine Synthese ein, in der beide Motive sich gegenseitig verstärkten."⁸²⁶ Nicht von ungefähr trat die Niederschlagung des polnischen Aufstandes von 1830/31 eine wahre Lawine russophober Äußerungen von Seiten deutscher Liberaler und Demokraten los⁸²⁷. Entscheidend für das Rußlandbild dieser deutschen Russophoben wirkte sich aus, daß sie ihre Verdikte nicht nur auf den Zaren, die offizielle russische Politik und Diplomatie bezogen, sondern eine Gleichsetzung der politischen Eliten des Landes mit dem gesamten russischen Volk vornahmen, die auch den einfachen russischen Menschen als barbarisch, grausam, aggressiv und dazu als willenslosen, sklavenähnlichen Helfershelfer seiner expansiven Herren abstempelte⁸²⁸.

Für die deutschen Konservativen hingegen, besonders für den von der Französischen Revolution traumatisierten Adel, personifizierte das russische Zarenreich seit dessen Sieg von 1815 und noch verstärkt nach den erneuten Erschütterungen durch die Julirevolution von 1830 den einzig wirklich mächtigen, revolutionsresistenten und somit bewunderten Garanten der konservativen Ordnung in Deutschland und Europa⁸²⁹. Auch in ökonomischer und sozialer Hinsicht galt den von der gesamtgesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedeutung ihres vorwiegend agrarisch genutzten Großgrundbesitzes abhängigen und daher von der anlaufenden industriellen Revolution bedrohten Adligen Rußland als ein Vorbild an althergebrachten, vorindustriellen Wirtschafts- und Sozialstrukturen⁸³⁰. Doch schlugen sich die konservativen Sympathien oft einseitig auf die Seite der russischen politischen und sozialen Ordnung, des Zaren und der russischen Eliten, von denen man sich Schutz vor revolutionärer Bedrohung erhoffte. Das russische Volk dagegen wurde von ihnen - ähnlich wie von den deutschen Russophoben - meistens mit Überheblichkeit bis hin zur Verachtung betrachtet⁸³¹. Günstigstenfalls schrieben die Russophilen den Russen die Eigenschaften gutmütig-naiver, revolutionsunwilliger und daher leicht vom väterlichen Zaren regierbarer Kinder zu⁸³².

Der Antagonismus zwischen deutschen Russophoben und Russophilen erreichte seinen ultimativen Höhepunkt während der Revolution von 1848/49. Während preußische Adlige in ihrer Bedrängnis notfalls sogar auf eine russische Intervention zur Niederschlagung der Revolution hofften⁸³³, erblickten viele deutsche Revolutionäre - insbesondere nach dem

825 Siehe dazu beispielsweise Luks, Leonid: Dekadenzängste und Rußlandfurcht - zwischen Wiener Kongreß und Krimkrieg. In: Diner, Dan (Hrsg.): Deutschland und Rußland. Gerlingen 1995. S. 15-39. Hier: S. 15-17 und 22.

826 Groh, S. 101.

827 Peyfuss, Max Demeter: Das Russlandbild im deutschen Sprachraum zur Zeit der polnischen Revolution von 1830/31. In: Österreichische Osthefte 10 (1968). S. 172-181.

828 Siehe beispielsweise: Kopelew, Waffenbrüderschaft, S. 26-27.

829 Siehe dazu beispielsweise: Jahn, passim.

830 Siehe dazu beispielsweise: Voigt, S. 20 und 27-28. Stammler, S. 304.

831 Kopelew, Waffenbrüderschaft, S. 39 und 77-78.

832 Jahn, S. 122-126. Abschließend sei zum Antagonismus Russophobie-Russophilie jener Jahrzehnte noch angemerkt, daß diese beiden Phänomene damals immer wieder in sich vermischt und in ganz unterschiedlichen Schattierungen auftreten konnten. Wiegand ist sogar zu dem Ergebnis gekommen, er könne "die verbreitete Vorstellung [...] korrigieren, man habe hinsichtlich der Haltung zu Rußland lediglich zwischen monarchisch-konservativ-preußischer Russophilie [...] und der liberalen Russophobie zu unterscheiden." (Wiegand, Günther: Zum deutschen Rußlandinteresse im 19. Jahrhundert. E. M. Arndt und Varnhagen von Ense. Stuttgart 1967. S. 241) Siehe zum deutschen Rußlandbild der Restaurationszeit auch: Benz, Ernst: Franz von Bader und Kotzebue. Das Rußlandbild der Restaurationszeit. In: Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse. Nr. 2. Wiesbaden 1957.

833 Voigt, S. 25.

scharf antirevolutionären Manifest des Zaren vom März 1848 und dem russischen Einmarsch in das aufständische Ungarn im Juni 1849 - im zaristischen Rußland den Erzfeind der Revolution. Ihr Haß steigerte sich bis hin zu Forderungen, einen Krieg gegen Rußland zu führen⁸³⁴. Besonders die äußerste Linke um Marx und Engels tat sich mit solchen Forderungen hervor⁸³⁵.

Es ist geurteilt worden, daß in den Jahrzehnten zwischen 1815 und dem Krimkrieg "die meistverbreiteten und dauerhaftesten Vorurteile und Stereotypen in deutschen Rußland- und Russenbildern entstanden."⁸³⁶ Während jedoch die Russophobie der deutschen Linken, insbesondere der Arbeiterbewegung gegen das aus ihrer Sicht rückständige, reaktionäre, despotische und der mittelwesteuropäisch-fortschrittlichen Entwicklung gefährliche Zarenreich bis 1914 nie grundsätzlich abklang und noch bei der sozialdemokratischen Unterstützung der deutschen Kriegsführung im Ersten Weltkrieg eine gewichtige Rolle spielen sollte, kühlte die Russophilie der deutschen Konservativen in den Jahrzehnten nach der russischen Niederlage im Krimkrieg merklich ab und schlug sukzessiv in Russophobie um. Denn schon die Revolution von 1848/49 hatte bei manchen Beobachtern die angsterzeugende Vorstellung eines von Klassenkämpfen zerrissenen, alten Westens und eines scheinbar revolutionsresistenten, aber jungen und sich modernisierenden Rußland erzeugt, wobei das letztere dem dekadenten Westen mit der Zeit gefährlich werden müsse⁸³⁷. Der in Rußland aufkommende, antiwestliche Panslawismus unterstützte dieses Angstgefühl noch und wurde von Teilen der deutschen Gesellschaft - vielleicht noch am wenigsten von den Konservativen - mit antirussischem deutschem Nationalismus beantwortet⁸³⁸. Zudem hatte die Revolution, trotz ihres letztlichen Scheiterns, den deutschen Fürsten die Notwendigkeit neuer Formen einer volksnäheren, stärker auf die öffentliche Meinung eingehenden Politik aufgezwungen, die dem Vorbild eines despotisch-autokratischen Rußland kaum noch folgen konnte. Die russische Vormachtstellung in Deutschland, wie sie sich in der Olmützer Punktation vom November 1850 nochmals Ausdruck verschaffte, wurde auch von deutschen Konservativen nur noch als Demütigung empfunden⁸³⁹. Noch nachhaltigere Auswirkungen auf das Rußlandbild der deutschen Konservativen zog der von Rußland verlorene Krimkrieg nach sich, der die ehemals scheinbar starke und in sich stabile Hegemonialmacht der deutschen Fürsten schlagartig als schwach, desorganisiert und reformbedürftig entlarvt hatte. Diese Entzauberung und die folgende Phase russischer Reformen zerschlug weite Teile der Grundlagen des positiven Rußlandbildes der deutschen Konservativen⁸⁴⁰.

So wiesen ungefähr seit den 1860er Jahren alle deutschen Rußlandbilder - egal, ob liberaler, demokratischer, nationaler oder konservativer Couleur - mehr oder minder stark russophobe Züge auf. Selbst die vorübergehenden preußisch-russischen bzw. deutsch-russischen Interessenkonvergenzen, wie sie sich in der preußisch-russischen Alvenslebenschens Konvention zur Unterdrückung des polnischen Aufstandes von 1863, in der russi-

834 Siehe dazu beispielsweise: Luks, Dekadenzängste, S. 24-27. Kopelew, Waffenbrüderschaft, S. 44-45. Groh, S. 234-237. Conze, Werner: Das deutsch-russische Verhältnis im Wandel der modernen Welt. Göttingen 1967. S. 23. Luks, Leonid: Rußlandsehnsucht und Rußlandhaß. In: Kobylinska, Ewa; Andreas Lawaty; Rüdiger Stephan (Hrsg.): Deutsche und Polen. 100 Schlüsselbegriffe. München 1992. S. 71-79. Hier: S. 76-77. Jahn, S. 210.

835 Siehe beispielsweise dazu: Kopelew, Waffenbrüderschaft, S. 43-44 und 49-53. Groh, S. 237 und 322-327. Epstein, Russische Gefahr, S. 150-151. Laqueur, Deutschland und Rußland, S. 32-33. Siehe detailliert zum Rußlandbild von Marx und Engels: Krause, Helmut: Marx und Engels und das zeitgenössische Rußland. Gießen 1958. Doerig, J. A. (Hrsg.): Marx contra Rußland. Der russische Expansionsdrang und die Politik der Westmächte. Berichte von Karl Marx als europäischer Korrespondent der New York Daily Tribune 1853-1856. Stuttgart-Degerloch 1960. Fleischer, Helmut: Marx, Engels, der Zar und die Revolution. In: Keller, 1800-1871, S. 684-738.

836 Kopelew, Waffenbrüder, S. 66.

837 Luks, Dekadenzängste, S. 27-29.

838 Ebd., S. 31-32. Groh, S. 227-228.

839 Luks, Dekadenzängste, S. 32-33. Kopelew, Waffenbrüderschaft, S. 55-56.

840 Siehe dazu beispielsweise: Kopelew, Waffenbrüderschaft, S. 66-68 und 71-75.

schen Rückendeckung für die deutschen Einigungskriege von 1864, 1866 und 1870/71⁸⁴¹, in dem Dankestelegramm Wilhelms I. an Alexander II. vom März 1871⁸⁴² und bis 1890 in der Einbindung Rußlands in Bismarcks Bündnissystem⁸⁴³ ausdrückten, konnten eine fortschreitende Verschlechterung des deutschen Rußlandbildes und des deutsch-russischen Verhältnisses insgesamt nicht verhindern. Der sukzessive Frontenwechsel des Zarenreiches innerhalb des europäischen Bündnissystems, der deutsche antislawische Nationalismus, russischer Panslawismus und Russifizierungsbestrebungen⁸⁴⁴, die deutsche Angst vor einem erstarkenden, bald übermächtigen Rußland, das in naher Zukunft als "russische Dampfwalze" seine Nachbarn zu überrennen im Stande sein würde⁸⁴⁵, gleichzeitig aber der aus dem 18. Jahrhundert stammende Topos von Rußland als dem "Koloß auf tönernen Füßen", der durch die Ereignisse des russisch-japanischen Krieges und der Revolution von 1905/06 Bestätigung zu erfahren schien⁸⁴⁶: Alle diese Faktoren - neben Einzelereignissen mit teilweise langfristigen Folgen wie dem regelrechten deutsch-russischen Zollkrieg der achtziger und neunziger Jahre und dem Lombardverbot von 1887⁸⁴⁷ - schufen in Deutschland wie in Rußland bis 1914 die weitverbreitete Vorstellung von einem unausweichlichen Entscheidungskampf zwischen Germanen und Slawen, den es vorzubereiten und auszufechten gelte⁸⁴⁸. Regelrechte deutsche Rußlandverachtung schlug sich letztlich kurz vor und während des Krieges in Aufteilungs- und weitreichenden Annexionsplänen und ganz praktisch dann im Frieden von Brest-Litowsk nieder⁸⁴⁹. Doch auch noch kurz vor 1914 entbehrte das deutsche Rußlandbild nicht der Ambivalenz: Seit Ende des 19. Jahrhunderts fanden russische Kultur und Literatur - besonders Dostojewski und Tolstoi - immer mehr begeisterte deutsche Verehrer, eine Tendenz, die sich bis weit in die Nachkriegszeit fortsetzen sollte⁸⁵⁰.

So bleibt zu konstatieren, daß zu dem Zeitpunkt, als der DVSTB auf der politischen Bühne erschien, seit mehreren Jahrhunderten in Deutschland Bilder von dem zaristischen Rußland und vom russischen Volkscharakter entstanden waren, die ebenso vielfältig wie unterschiedlich und konträr waren, wobei die Wertungen des russischen Volkscharakters zwischen Russophoben und Russophilen offensichtlich weit weniger divergierten als die über das politische, zaristische System und seine Träger. Dies begünstigte die Kontinuität dieser tradierten nationalen russischen Stereotypen über die revolutionären Brüche der Jahre 1917/18 hinaus. Doch das zaristische Regime war 1917 zusammengebrochen und

841 Siehe zu den beiden letztgenannten Punkten beispielsweise: Ebd., S. 69-71.

842 Siehe dazu beispielsweise: Luks, Dekadenzängste, S. 38.

843 Siehe allgemein zur preußisch-deutschen Rußlandpolitik in der Bismarck-Ära: Liszkowski, Uwe: Rußland in der Politik Bismarcks. In: Baumgart, Winfried; Uwe Liszkowski; Werner Markert; Richard Nürnberger: Preußen-Deutschland und Rußland von 18. bis zum 20. Jahrhundert. Berlin 1991. S. 73-103. Hillgruber, Andreas: Deutsche Rußland-Politik 1871-1918: Grundlagen - Grundmuster - Grundprobleme. In: Saeculum 27 (1976). S. 94-108. Wehler, Hans-Ulrich: Bismarcks späte Rußlandpolitik. In: Ders.: Krisenherde des Kaisereichs 1871-1918. Göttingen 1970. S. 163-180. Wittram, Reinhard: Bismarck und Rußland. In: Markert, Werner (Hrsg.): Deutsch-russische Beziehungen von Bismarck bis zur Gegenwart. Stuttgart 1964. S. 17-39.

844 Siehe dazu beispielsweise: Nürnberger, passim. Hecker, S. 48-56.

845 Siehe dazu beispielsweise: Luks, Dekadenzängste, S. 38-39. Hillgruber, Rußland-Politik, S. 98-99. Hecker, S. 48. Scholz-Duotiné, S. 3.

846 Siehe dazu beispielsweise: Hillgruber, Rußland-Politik, S. 98-99. Groh, S. 60. Vogel, Barbara: Deutsche Rußlandpolitik. Das Scheitern der deutschen Weltpolitik unter Bülow 1900-1906. Düsseldorf 1973. S. 25.

847 Siehe dazu beispielsweise: Wehler, passim.

848 Siehe dazu beispielsweise: Fischer, Krieg der Illusionen, S. 269-271. Markert, Werner: Die deutsch-russischen Beziehungen am Vorabend des ersten Weltkrieges. In: Ders., Deutsch-russische Beziehungen, S. 40-79. Hier: S. 42-43, 48, 51. Hillgruber, Rußland-Politik, S. 97-99. Hecker, S. 54 und 61-62. Siehe zur sukzessiven Verschlechterung der deutsch-russischen Beziehungen bis 1914 insgesamt: Baumgart, Winfried: Deutsch-russische Beziehungen 1890-1914/18. In: Ders.; Liszkowski; Markert; Nürnberger, S. 105-118. Laqueur, Deutschland und Rußland, S. 47-61.

849 Siehe dazu beispielsweise: Fischer, Fritz: Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18. 3. Auflage. Düsseldorf 1964. S. 120-121, 128-133, 155-183, 346-358, 409-411, 414-417, 463-466, 525-529, 561-582, 592-674, 714-784 und 809-825. Hecker, S. 34-35, 39, 42, 50-53, 57 und 83-85. Laqueur, Deutschland und Rußland, S. 39-44.

850 Siehe dazu beispielsweise: Stämmeler, S. 287-289. von Rausch, Wandlungen, S. 24-25 und 28.

mit der Herrschaft der Bolschewiki ein vollkommen neuartiges System, dessen allmähliche Stabilisierung noch bis Anfang der Zwanziger Jahre abgewartet werden mußte, an seine Stelle getreten. Somit waren die von dem bisherigen politischen System des russischen Staates abhängigen Inhalte tradiert Rußlandbilder obsolet geworden und bedurften einer völligen Neubewertung, soweit sie nicht einfach auf die neuen Gegebenheiten übertragen wurden. Zum Beispiel konnte der Topos vom "Despotismus" des Zaren schnell als der Topos vom "Despotismus" Lenins oder Trotzki's Wiederverwendung finden. Doch im Grundsatz wurde die Notwendigkeit einer Neuorientierung in den russischen Verhältnissen von den deutschen Beobachtern anerkannt, die besonders in den ersten Monaten und Jahren nach der Februar- und Oktoberrevolution zu immer neuen, von konkreten politischen Konstellationen abhängigen und daher oft schnell wieder verworfenen Ergebnissen führte: "Das deutsch-russische Verhältnis von 1917-1923 war durch die sich - in beiden Ländern - verändernde politische Lage erheblichen Wandlungen unterworfen."⁸⁵¹ Darüber hinaus darf nicht übersehen werden, daß manche grundsätzlichen Fragen deutscher Rußlandsicht wie beispielsweise die Frage, ob Rußland eher in Europa oder in Asien oder als ambivalentes Neutrum zwischen den Kontinenten zu verorten sei, schon in den Jahrhunderten zuvor immer wieder aufgeworfen, aber nie einheitlich beantwortet worden waren. Doch war damals die Einstellung gerade zu dieser Frage entscheidend: Entschied sich der einzelne deutsche Betrachter für eine Verortung Rußlands in europäischen Zusammenhängen und Traditionen, brachte dies in der Regel weit positivere Auswirkungen auf sein Rußlandbild mit sich als eine Verortung in Asien, das traditionell mit einer ganzen Anzahl von Negativkonnotationen wie Barbarei oder Grausamkeit assoziiert wurde⁸⁵². Die deutschen Rußlandbilder fächerten sich nun wieder weiter auf. Sie reichten von denjenigen mancher deutscher Kommunisten, die in einer exakten Übernahme des russischen Bolschewismus Deutschlands und der ganzen Welt Hoffnung sahen, bis hin zu den Rußlandbildern antisemitischer Antibolschewisten und rußlandfeindlicher Rassisten, die bereits Anfang der Zwanziger Jahre einen deutschen Lebensraumkrieg gegen Rußland befürworteten. Dazwischen lag neben so mancher weiteren Variation die große Gruppe derjenigen Deutschen, die Deutschland und Rußland seit Revolution und Kriegsende als Schicksals- und Leidensgenossen, als Parias der Nachkriegsordnung verstanden. Diese Kommentatoren befürworteten in der Regel eine deutsche Ostorientierung, ein deutsches Zusammengehen entweder schon mit dem bolschewistischen oder aber nach dessen bis circa 1922 von vielen Deutschen für die nächste Zeit erwarteten Scheitern mit dem postbolschewistischen Rußland. Zwar überwogen in der deutschen Gesellschaft der Nachkriegszeit antibolschewistische bzw. partiell antibolschewistische Einstellungen, doch gilt die Feststellung von Kai-Uwe Merz: "In der frühen Weimarer Republik gab es keinen einheitlichen Antibolschewismus."⁸⁵³

851 Scholz-Doutiné, S. 290. Siehe außerdem zu den den zahlreichen Richtungsschwenks in den deutsch-russischen Beziehungen und den deutschen Rußland- bzw. Bolschewismusbilder jener Jahre: Ebd., S. 111, 115, 133, 138-139 und 145: "Der Begriff des Russischen erfuhr seine Umkehrung. In dem Moment, wo 'die deutsche Position in Rußland relativ günstig war' (in der Zeit vor dem Brester Vertrag) [; W.J.] zeigten sich Tendenzen zu einer größeren Annäherungsbereitschaft. Die Russen waren 'vom Kampf gegen die Tatarenherrschaft geprägt' - ein 'junges Volk', Slawen, aber keine Mongolen, die 'das frischeste Blut aller europäischen Rassen' hatten. Nach den Ersten Weltkrieg kam das krasse Gegenteil zum Vorschein. Der Russe hatte nicht mehr gegen die Tataren gekämpft, er wurde selbst 'zum Tataren'." Hecker, S. 35, 56, 65, 85-87 und 97.

852 Der grundlegende Artikel von Ekkehard Klug über die Entstehung des Vorurteils vom "asiatischen" Rußland im 16. Jahrhundert wurde oben bereits angeführt. Siehe zum Fortleben der Debatte, ob Rußland eher als europäisch oder als asiatisch anzusehen sei, bis in das 20. Jahrhundert: O'Sullivan, Donal: Furcht und Faszination. Deutsche und britische Rußlandbilder 1921-1933. Köln, Weimar, Wien 1996. S. 31-33. Jahn, S. 110-114. Luks, Dekadenzängste, S. 34-35. Kopelew, Waffenbrüderschaft, S. 18. Nasarski, S. 123-124 und 132-133. Hecker, S. 84-85. Groh, S. 228-229.

853 Merz, Kai-Uwe: Das Schreckbild. Deutschland und der Bolschewismus 1917 bis 1921. Berlin, Frankfurt/Main 1995. S. 472. Merz bietet einen breiten Überblick über die verschiedenen deutschen Einstellungen zum russischen Bolschewismus. Siehe außer der hier bereits zitierten Sekundärliteratur zum deutschen Bild des russischen Bolschewismus bzw. zu den deutsch-sowjetrussischen Beziehungen nach

In dieser verworrenen, da sowohl revolutionären als auch, was die deutschen Rußlandbilder betrifft, auf alten und sehr uneinheitlichen Traditionen beruhenden Situation entwickelten die Deutschvölkischen ihre Sicht der Russen und des bolschewistischen Rußland und versuchten, diese Sicht in ihr rassistisches und rassenantisemitisches Weltbild einzuordnen.

IV.4.b) Das deutschvölkische Bolschewismusbild

Die Angst vor einer Bolschewisierung des Deutschen Reiches, die die Deutschvölkischen in den Jahren seit 1918 kontinuierlich und zu verschiedenen Anlässen auch verstärkt umtrieb, stellte einen zentralen Bestandteil der deutschvölkischen Propaganda dar. Kaum ein außenpolitisches Thema beschäftigte die Deutschvölkischen so sehr und schlug sich so häufig in der deutschvölkischen Publizistik und Propaganda nieder wie die Auseinandersetzung mit den tatsächlichen oder vermeintlichen Zuständen im bolschewistischen Rußland, die der DVSTB immer wieder als ein Menetekel für eine eventuelle Zukunft Deutschlands im Bolschewismus auslegte⁸⁵⁴. Deshalb erklärte es beispielsweise der völkische Schriftsteller Wilhelm Kotzde (eigentlich: Kottenrod), der Gründer des Jugendbundes Adler und Falken und des Bundes Artam, auf einer Veranstaltung der Deutschvölkischen Arbeitsgemeinschaft⁸⁵⁵ am 20. April 1920, bei der - an seinem 31. Geburtstag - auch Adolf Hitler als Diskussionssteilnehmer in Erscheinung trat, auch zur entscheidenden "Frage der Erhaltung des deutschen Volkstums", ob es in Zukunft gelinge, "den russischen Bolschewismus an" Deutschlands "Grenzen zurückhalten" zu können oder sich "mit dem

1918: Scholz-Doutiné, passim. O'Sullivan, Furcht und Faszination, passim. Döser, Ute: Das bolschewistische Rußland in der deutschen Rechtspresse 1918-1925. Eine Studie zum publizistischen Kampf in der Weimarer Republik. Berlin 1961. Siehe außer der hier bereits zitierten Sekundärliteratur zur Entstehung und Entwicklung der deutschen Rußlandbilder bzw. zum deutsch-russischen Verhältnis im Laufe der Jahrhunderte bis zur Weimarer Republik, soweit sie diesem Teilkapitel zugrundelag: Linke, Horst Günther: Der Weg nach Rapallo. Strategie und Taktik der deutschen und sowjetischen Außenpolitik. In: HZ 264 (1997). S. 55-109. Ders., Deutsch-sowjetische Beziehungen, passim. Heilbronner, Oded: Weimar Society: The Image of Soviet Russia. In: Diner, S. 179-192. Wagner, Armin: Das Bild Sowjetrußlands in den Memoiren deutscher Diplomaten der Weimarer Republik. Münster, Hamburg 1995. Meier, Kurt: Sowjetrußland im Urteil der evangelischen Kirche (1917-1945). In: Volkmann, Hans-Erich (Hrsg.): Das Rußlandbild im Dritten Reich. Köln, Weimar, Wien 1994. S. 285-321. Smolinsky, Heribert: Das katholische Rußlandbild in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg und im "Dritten Reich". In: Volkmann, Rußlandbild, S. 323-355. Rautenberg, Hans-Werner: Zusammenbruch und Neubeginn deutscher Ostpolitik nach dem Ersten Weltkrieg. In: Förster, Jürgen; Karlheinz Niclauß; Hans-Werner Niemann; Hans Werner Rautenberg; Marie-Luise Recker; Manfred Zeidler: Deutschland und das bolschewistische Rußland von Brest-Litowsk bis 1941. Berlin 1991. S. 7-24. Borowsky, Peter: Sowjetrußland in der Sicht des deutschen Auswärtigen Amtes und der Reichswehrführung 1918-1923. In: Niedhart, Gottfried (Hrsg.): Der Westen und die Sowjetunion. Einstellungen und Politik gegenüber der UdSSR in Europa und in den USA seit 1917. Paderborn 1983. S. 27-51. Übelhack, Günter: Das Bild Sowjetrußlands in den deutschen Schulbüchern in der Zeit von 1918 bis 1945. Erlangen, Nürnberg 1978. Erdmann, Karl Dietrich; Helmut Grieser: Die deutsch-sowjetischen Beziehungen in der Zeit der Weimarer Republik als Problem der deutschen Innenpolitik. In: GWU 26 (1975). S. 403-426. Umfangreiche Literaturangaben zum deutschen Rußland-Bild bzw. zum russischen Deutschland-Bild bietet die Bibliographie von Hoffmann, S. 262-276.

854 Zahlreiche deutschvölkische Publikationen, die sich mit bolschewistischen Verbrechen und Mißständen in Sowjetrußland in radikal kritischer Weise auseinandersetzten, schlossen die Befürchtung und eindringliche Warnung - häufig in Form einer abschließenden Bemerkung - mit ein, daß diese Verbrechen und Mißstände im Falle einer Bolschewisierung auch dem Deutschen Reich und den Deutschen - vielleicht sogar mit noch schärferen Konsequenzen - drohten. Siehe beispielsweise: PAM 2 (Mai 1922), Art. "Aus Rußland" von Georg Quindel, S. 87. Judentum und Bolschewismus, Heft 19 der Hammer-Schläge, S. 4-5. H 436 (15.8.1920), Art. "Wie es in Rußland wirklich aussieht", S. 307. 446 (15.1.1921), Art. "Die Erfolge des Kommunismus in Rußland", S. 31. 450 (15.3.1921), Art. "Kommunismus in der Wirklichkeit", S. 119. 482 (15.7.1922), Art. "Eingeständnis des kommunistisch-bolschewistischen Bankrotts", S. 281. 489 (1.11.1922), Art. "Offizielles Ende des kommunistischen Schwindels in Rußland", S. 423. DVB 35 (1.9.1921), Art. "Petersburg unter der bolschewistischen Wirtschaft", S. 139. 50 (15.12.1921), Art. "Das wahre Rußland" von Hermann Kramer, S. 2.

855 Siehe zur Deutschvölkischen Arbeitsgemeinschaft: Lohalm, S. 433-434.

bolschewistischen Russland zu verständigen."⁸⁵⁶

Diese extreme, immer wieder in regelrechte Psychosen und Hysterien mündende Themenfixierung ist vorwiegend durch den Umstand zu erklären, daß die strikt antisemitischen Mitglieder und Anhänger des DVSTB zu denjenigen extremen Interpreten des Bolschewismus gehörten, die in diesem politisch-ideologischen System nicht mehr und nicht weniger als eine jüdische Erfindung zu entdecken vermeinten, die dazu ausersehen sei, als die schärfste und unverhüllteste Form jüdischer Weltverschwörung die letzten Voraussetzungen zu schaffen zur Verwirklichung des Endzieles aller jüdischen Verschwörungen, nämlich der unumschränkten jüdischen Weltherrschaft. In den DVB stand sogar einmal die Formulierung zu lesen, der Bolschewismus bezwecke die "Aufrichtung des jüdischen Messiasreiches mit irdischen Machtmitteln"⁸⁵⁷. Permanent bemühten sich Deutschvölkische, das Judentum als "'Urheber, Anstifter, Führer, Leiter und Herrscher des Bolschewismus'"⁸⁵⁸ zu diffamieren. Stimmen, die diesen antisemitischen Ansatz zur Erklärung des Bolschewismus nicht teilten, wie die des in Livland geborenen und seit 1918 in Breslau lehrenden Juraprofessors Axel von Freytagh-Loringhoven, der später Mitglied im Vorstand der DVSTB-Ortsgruppe Breslau werden sollte⁸⁵⁹, fanden dagegen trotz ihrer baltischen Herkunft wenig Gehör innerhalb des Bundes. Freytagh-Loringhoven setzte sich in den Nachkriegsjahren in diversen Veröffentlichungen allgemein mit dem revolutionären Rußland und speziell mit dessen Geschichte und Gesetzgebung auseinander⁸⁶⁰ und bemühte sich dabei bei aller auch bei ihm anzutreffenden radikalen Ablehnung des Bolschewismus und seiner starken Eingenommenheit gegen das russische Volk und dessen vermeintlichen Charakter um ein Maß an Objektivität, das - zumal im Zusammenhang mit dem Thema Bolschewismus - völlig atypisch für einen Deutschvölkischen war. Er führte in einem im April 1919 in *Deutschlands Erneuerung* veröffentlichten Aufsatz, der, was angesichts des Ortes seiner Veröffentlichung nicht verwundert, weit ressentimentgeladener als die übrigen Publikationen Freytagh-Loringhovens zu dieser Thematik war, den Bolschewismus auf einen vermeintlich typisch russischen "Messianismus" und einen Hang der Russen zu "kritiklose[r] Anbetung der unteren Volksschichten" zurück, die auf "Wurzeln tief im russischen Wesen" und bestimmten Zügen im russischen "Volkscharakter" basieren sollten⁸⁶¹. Vom Bolschewismus als einer Form jüdischer Herrschaft war bei ihm in diesem Aufsatz in keiner Zeile die Rede, obwohl er an anderen Stellen eine vermeintliche numerische Dominanz des Judentums unter den führenden Bolschewiki herausstrich⁸⁶², was allerdings letztlich für seine Bewertung des Phänomens Bolschewismus keine

856 HStA München, Bestand Ministerium des Innern, Bd. 71533: PND-Bericht über eine Veranstaltung der Deutschvölkischen Arbeitsgemeinschaft in München am 20.4.1920.

857 DVB 25 (17.6.1920), Art. "Die Freiheit - unterdrücken zu können!", S. 97.

858 AGD 35/36 (26.11.1920), Art. "'Jewry Ueber Alles'" von Dietrich Eckart, S. 420.

859 Lohalm, S. 390.

860 Siehe beispielsweise: Freytagh-Loringhoven, Axel von: *Russland*. Auslandsstudien an der Universität Halle-Wittenberg. II. Reihe. Zehn öffentliche Vorträge über "Das Ausland im Weltkrieg. Heft 9. Halle 1919. Ders.: *Geschichte der russischen Revolution*. München 1919. Ders.: *Die Gesetzgebung der russischen Revolution*. Halle 1920. Ders.: *Die Entwicklung des Bolschewismus in seiner Gesetzgebung*. Fortsetzung der "Gesetzgebung der russischen Revolution". Halle 1921.

861 DE 4 (April 1919), Art. "Der seelische Zusammenbruch Rußlands" von Axel Freiherrn von Freytagh-Loringhoven, S. 228-235. Im selben Jahr führte Freytagh-Loringhoven in einer seiner anderen Veröffentlichungen aus, daß die Etablierung eines kommunistischen Regimes in Rußland "eine unausweichliche Folge der russischen Denkart" sei, "deren bezeichnendster Zug die radikale Logik" sei, "die schnurgerade auf ihr Ziel" hinstrebe, "ohne sich jemals durch tatsächliche Schwierigkeiten behindern zu lassen." Dieser konsequente Utopismus und ein auf historischer Gewohnheit beruhender russischer Hang, Gewalt in der Politik in Kauf zu nehmen, führten aus Freytagh-Loringhovens Sicht zu den Auswüchsen des Bolschewismus. (Freytagh-Loringhoven, *Russland*, S. 33) Ebenfalls 1919 bezeichnete er die bolschewistische Herrschaft als eine "Diktatur, so schrankenlos und ungezügelt, wie sie nur die in jahrhundertelanger Rechtlosigkeit anarchisch und despotisch zugleich gewordene russische Masse verwirklichen" könne. (Freytagh-Loringhoven, *Geschichte*, S. 21)

862 Freytagh-Loringhoven, *Geschichte*, S. 27 und 104. Ders., *Gesetzgebung I*, S. 163-164. Ders., *Gesetzgebung II*, S. 63.

entscheidenden Konsequenzen hatte. Elf Monate später erklärte Erich Kühn in derselben Zeitschrift die russische Variante des Bolschewismus ebenfalls teilweise als Ausdruck vermeintlich typisch russischer Eigenschaften und meinte zum Beispiel, daß ihr "wohl noch der Jahrhunderte lang unterdrückte Haß des Russen gegen die ihm fremde und aufgezwungene europäische Lebensform als tiefster Kern"⁸⁶³ zugrundeliege, was aus Kühns Sicht der Verbreitung und Festigung des Bolschewismus gerade in diesem Land zugute kam. Im Januar 1921 zitierten die DVB den Artikel eines anonymen Russen aus "La Vieille France" vom 4. November 1920, der expliziter und ausführlicher noch als Kühn auf die These hinauslief, das russische Volk und der "jüdische" Bolschewismus würden sich in ihrem jeweiligen asiatischen Ursprung und Charakter berühren, weshalb der Bolschewismus gerade in Rußland zu Anhängern und zur Herrschaft gekommen sei:

"Das russische Volk ist mit Gewalt von der alten Regierung in abendländische Zivilisation eingetaucht, aber von der bolschewistischen Revolution wieder nach Asien zurückgeworfen worden. Absolutismus, Kommunismus und Terror stammen aus Asien, das russische Volk will keine 'Freiheit'. Es nimmt in der 'Freiheit' nur die Gelegenheit wahr, die Ansätze europäischer Bildung zu vernichten, die ihm durch Peter den Großen beigebracht und durch die Romanows anerzogen waren. Dies erklärt, warum die 150 Millionen Russen, [sic; W.J.] die blutige Tyrannei von 5 bis 6 Millionen Juden tragen - die, asiatischer Rasse und asiatischen Geistes, nur eine Unterdrückung zu erdulden oder auszuüben wissen, ohne jedes Gefühl von Freiheit, welches die arischen Völker auszeichnet. Die Revolution hat Rußland asiatisiert."⁸⁶⁴

Jedoch stand also auch für diesen anonymen Russen wie auch für Kühn fest, daß der Bolschewismus in Rußland und anderswo in seiner Hauptsache "von alljüdischem Imperialismus geleitet"⁸⁶⁵, also als Teil der jüdischen Weltverschwörung zu betrachten sei.

Die deutschvölkischen Ansichten darüber, welches Stadium der Bolschewismus in diesem Verschwörungsprozess verkörpere, gingen partiell auseinander. Den einen galt schon der Bolschewismus an sich als vollendete jüdische Herrschaft. So kolportierten beispielsweise die DVB im Mai 1922 unter der Überschrift "'Der Bolschewismus sind die Juden'" in deutscher Übersetzung einen Artikel der französischen Antisemiten-Zeitschrift "La Vieille France", in dem es hieß: "Der Bolschewismus ist eine jüdische Schöpfung; alle bolschewistischen Greuelthaten, Meuchelmorde im kleinen, Niedermetzungen in der Masse, [...] 10 Millionen Leichname, Rußland in die Wildnis zurückgeworfen, das ist das Werk der Juden."⁸⁶⁶ Bei einer solchen antisemitischen Einschätzung des russischen Bolschewismus konnte sich Adolf Bartels sogar auf die Preußischen Jahrbücher berufen, in denen im März 1920 das bolschewistische System als eine "judaisierte ochlokratische Oligarchie, die wahrhaft asiatisch grausame Despotie einer kleinen Clique sogenannter, von jüdisch-sekundärem Geist beherrscher und nur durch die Furcht vor der roten Prätorianergarde gezügelter 'Volksbeauftragter' [sic!; W.J.]"⁸⁶⁷ bezeichnet wurde. Noch im selben Monat griff Bartels diese Formulierung in *Deutsches Schrifttum* auf⁸⁶⁸. Der DVSTB brachte Aufkleber in Umlauf mit der bündigen Aufschrift "Der Bolschewismus bezweckt durch die Weltrevolution die Aufrichtung der Weltjudenherrschaft."⁸⁶⁹ Im Vorfeld der Reichstagswahlen vom 6. Juni 1920 veröffentlichte der Bund in Form eines Handzettels den Umkehrschluß der Behauptung, daß der Bolschewismus etwas originär Jüdisches sei, und stellte jeden einzelnen Juden unter Bolschewismusverdacht:

863 DE 3 (März 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 207.

864 DVB 3 (20.1.1921), Art. "'Völker Europas...'", S. 9.

865 DE 3 (März 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 209.

866 DVB 21 (27.5.1922), Art. "'Der Bolschewismus sind die Juden'", S. 2. Da die Bolschewismus-Thematik eine so zentrale Rolle in der deutschvölkischen Weltansicht und Publizistik einnahm, ließen sich noch zahlreiche solcher und ähnlicher Quellenzitate beibringen.

867 Waldmann, Alexander: Jüdischer und arischer Geist, jüdischer und arischer Jesus. In: Preußische Jahrbücher 179 (1920). S. 423-444. Hier: S. 434.

868 DS 3 (März 1920), Artikelbesprechung "Die Preußischen Jahrbücher" von Adolf Bartels, S. 23.

869 Institut für Zeitgeschichte in München (IfZ), MA 740: Verbände II - Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund (1920 Apr.-1938 Jan.) (NSDAP-Hauptarchiv), Folder 846: Flugblatt "Jeder muß wissen".

"Fast jeder Jude ist verkappter Bolschewist! Soweit der Jude sich nicht offen dazu zu bekennen wagt, unterstützt der Jude den Bolschewismus insgeheim. In München, in Rußland, in Ungarn und im Ruhrgebiet waren und sind Juden die Antreiber der Bolschewisten. Deutsches Volk [; W.J.] befreie Dich vom jüdischen Terror!"⁸⁷⁰

Mehr als zwei Monate nach der Wahl rechtfertigte Alfred Roth die Verbreitung dieses "Aufklärungszettels", wie er ihn nannte, mit einer entlarvenden Logik: "Es ist bedeutungsvoll, daß kein Jude und kein Judenblatt, die doch sonst wegen der geringsten Anfeindung ein großes Geschrei erheben, dagegen auch nur den leichtesten Einwand erhoben haben. Das läßt tief blicken."⁸⁷¹ Aber nicht nur textarme Handzettel, auch die meist zwei bis vier Seiten umfassenden Texte mancher deutschvölkischen Flugblätter beschäftigten sich mit der Gleichsetzung von Bolschewismus und Judentum⁸⁷². Die realen Fakten hingegen besagten lediglich, daß laut einer russischen Statistik von 1922, die die damals insgesamt 375.901 Mitglieder der kommunistischen Partei nach Nationalitäten aufschlüsselte, die Juden, die als eigene Gruppe in dieser Statistik ausgewiesen wurden, mit 19.564 Mitgliedern und 5.2% die drittstärkste Gruppe hinter den 270.409 Russen (71.9%) und den 22 078 Ukrainern (5.9%) stellten und damit im Vergleich zu ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung, der 1926 nur 1.8% ausmachte⁸⁷³, überrepräsentiert waren⁸⁷⁴. Einige dieser "Juden" wie beispielsweise Trotzki, Sinowjew, Radek und der bereits 1918 ermordete Uritzki, die aufgrund der radikal atheistischen Ausrichtung der Bolschewiki natürlich keine Anhänger der jüdischen Religion mehr waren, bekleideten zudem exponierte Positionen in der Partei und im bolschewistischen Staat.

Um den jüdischen Charakter des Bolschewismus unter Beweis zu stellen, wurde immer wieder auf die tatsächlich oder angeblich ursprünglichen, "typisch" jüdischen Namen hochrangiger bolschewistischer Funktionäre hingewiesen, die - so die daraus abgeleitete deutschvölkische Unterstellung - diese nur durch Namen wie Trotzki, Sinowjew oder Lenin ersetzt hätten, um durch diese Form der Mimikry den Russen nicht als Juden aufzufallen⁸⁷⁵. Diese Argumentationsweise der Deutschvölkischen stand ganz in der Tradition Ludwig Woltmanns. Dieser hatte in seinem Werk über "Die Germanen und die Renaissance in Italien" konsequent - hier allerdings in apologetischer, nicht in verleumderischer Intention - versucht, den germanischen Ursprung jeder geistigen und kulturellen Leistung der italienischen Renaissance zu beweisen, indem er die Namen berühmter Italiener jener, aber auch manch anderer Epoche aus vermeintlich ursprünglichen germanischen Namen und Wortstämmen ableitete, was wiederum die germanische Abstammung der Namensträger beweisen sollte. Oft gesellte er gleichzeitig dem italienischen Namen und dessen vermeintlichem germanischen Ursprung ein angebliches neuhochdeutsches Äquivalent hinzu. Auf diese Weise wurde aus dem Italiener Michelangelo Buonarroti der Germane Beonrad oder Bonroth⁸⁷⁶, aus Columbus Dauber⁸⁷⁷, aus Amerigo Vespucci Emmerich Vespo⁸⁷⁸ oder aus Verdi Werdo, Werth bzw. Weert⁸⁷⁹. Umgekehrt versuchte der DVSTB

870 Bundesarchiv (BA) Koblenz, Zeitgeschichtliche Sammlung (ZSg) 1 45/9 (Mappe 1), Bl. 11. Der Text dieses Handzettel wurde, durch Fettdruck und Einrahmung herausgehoben, am 20.5.1920, also nur gute zwei Wochen vor der Wahl, auf der Titelseite der DVB veröffentlicht.

871 DVB 34 (19.8.1920), Art. "Bolschewismus als jüdische Zwangsherrschaft. Die Krankheit der Zeit" von Alfred Roth, S. 133.

872 Siehe beispielsweise: BA Koblenz, ZSg 1 45/9 (Mappe 2), Blatt ???: Flugblatt "Bolschewismus und Judentum"

873 Dziejowski, M. K.: A History of Soviet Russia. 3. Auflage. Englewood Cliffs, New Jersey 1989. S. 399.

874 Heller, Michail; Alexander Nekrich: Geschichte der Sowjetunion. Erster Band: 1914-1939. Von Michail Heller. Königstein/Ts. 1981. S. 143-144.

875 Siehe als zwei von zahlreichen Beispielen: Meister (i.e. Bang), S. 199. BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 109-110: Flugblatt "Ganz Israel bürgt füreinander!"

876 Woltmann, Ludwig: Die Germanen und die Renaissance in Italien. Leipzig 1905. S. 73.

877 Ebd., S. 108. Woltmann berief sich bei diesem Beispiel ausdrücklich nur auf eine Sage.

878 Ebd., S. 109. Stolz folgert Woltmann daraus: "Der neue Weltteil trägt demnach einen deutschen Namen."

879 Ebd., S. 141. Woltmanns - offensichtlich von vornherein feststehende - Ergebnisse lauteten denn auch: "1. Die nachrömische Kulturgeschichte Italiens ist keine Renaissance des Altertums, wenn auch antike

nun alle vermeintlichen oder tatsächlichen Opfer und Verbrechen des Bolschewismus auf jüdische Urheber zurückzuführen, selbst wenn man für diejenigen hochrangigen Bolschewiki, die nachweislich nicht von Juden abstammten und ihre Namen nie geändert hatten, unter großer Phantasieanstrengung jüdisch klingende Geburtsnamen erfinden mußte.

Von den deutschvölkischen Publikationsorganen wurde Woltmanns Vorgehensweise dahingehend fortgesponnen, daß sie fortwährend umfangreiches Zahlenmaterial kolportierten, das beweisen sollte, daß in russischen Ämtern, Volkskommissariaten und sonstigen politischen Schlüsselstellen des Landes mit überwältigender Mehrheit Juden, in vereinzelten Fällen sogar "Neger" und Chinesen, kaum aber nichtjüdische Russen in den entscheidenden Positionen säßen. Einer der frühesten Gewährsmänner für Statistiken dieser Art war der britische Journalist und ehemalige Korrespondent der "Times" in Petrograd, Robert Wilton. Er war im Zarenreich aufgewachsen und hatte bereits 1918 einen stark antibolschewistisch und antisemitisch eingefärbten Bericht über seine Korrespondententätigkeit in Rußland veröffentlicht⁸⁸⁰. Wilton zufolge, so berichteten der *Hammer* am 1. November 1919 und die DVB am 13. November 1919, seien unter der geradezu phantastischen Anzahl von "384 Volkskommissaren, die die Regierung bilden, nur 13 geborene Russen zu ermitteln"⁸⁸¹. Die Masse dieser angeblichen "Volkskommissare"⁸⁸² stellten demzufolge 300 Juden, von denen noch dazu 264 erst während der Revolution aus den USA nach Rußland immigriert seien, und "22 Armenier und Georgier, 15 Chinesen und 2 Neger"⁸⁸³, wobei die Vertreter mindestens der letzten beiden Gruppen an der Spitze Rußlands für deutschvölkische Rassisten zweifellos ein nur wenig geringeres rassisches Schreckgespenst darstellten als die wenn auch weit größer veranschlagte und damit im zentralen antisemitischen Blickpunkt befindliche Gruppe der Juden. Sowohl dieser Artikel als auch Bang⁸⁸⁴ behaupteten 1919, diese Zahlen stammten aus Wiltons besagtem Buch, doch tauchen sie zumindest in dessen erster Auflage von 1918 nicht auf und dürften stattdessen eher aus einem der späteren Artikel Wiltons stammen.

Wie variantenreich mit solchen Zahlen umgegangen werden konnte, zeigt das nächste Quellenbeispiel. Nur gut dreieinhalb Monate nach der ersten Erwähnung von Wiltons Zahlenmaterial im *Hammer* hieß es in *Auf gut deutsch*: "Ende 1919 bereiste der Engländer Wilton Sowjetrußland und stellte 384 'regierende Häupter' fest: 12 Chinesen, 3 Neger, etliche Dutzend Russen, Armenier und Grusiner (lauter Verbrecher) und - 300 Juden."⁸⁸⁵ Es fällt nicht nur auf, daß der Autor dieser Zeilen, Dietrich Eckart, hätte wissen

Überlieferung und Zurückgreifen auf antike Vorbilder eine Rolle gespielt haben. Sie ist vielmehr im wesentlichen eine eigenartige Leistung der eingewanderten germanischen Rasse [...] 2. Die Germanen haben in Italien die meisten und größten Genies hervorgebracht [...] 3. Diese Leistung der Germanen ist nicht die Folge günstiger wirtschaftlicher Bedingungen oder einer zahlenmäßigen Überlegenheit, sondern der Ausfluß ihrer höheren natürlichen Begabung." Zu ganz ähnlichen Ergebnissen über die Rolle der Germanen in Frankreich gelangte Woltmann in seinem Werk "Die Germanen in Frankreich. Eine Untersuchung über den Einfluß der germanischen Rasse auf die Geschichte und Kultur Frankreichs", das in Woltmanns Todesjahr 1907 in Jena erschien.

880 Wilton, Robert: *Russia's Agony*. London 1918.

881 H 417 (1.11.1919), Art. "Ein Engländer über die Judenherrschaft in Rußland", S. 430. DVB 43 (13.11.1919), Art. "300 jüdische Volkskommissare in Rußland", S. 155.

882 Die eklatante Kenntnislosigkeit, die die meisten Deutschvölkischen bei der konkreten Bezeichnung von bolschewistischen Staats- und Parteibehörden und von politischen Funktionsträgern in Sowjetrußland an den Tag legten, ist nur ein Indiz dafür, wie wenig sie den Bolschewismus als politisches System analysiert und verstanden hatten. Siehe zu diesem über die Grenzen des DVSTB hinausgehenden Phänomen: Bulaschow, Dimitri (i.e. Benjamin Segel): *Bolschewismus und Judentum*. Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage der Schrift "Die Nutznießer des Bolschewismus". Berlin 1923. S. 16-21.

883 H 417 (1.11.1919), Art. "Ein Engländer über die Judenherrschaft in Rußland", S. 430. DVB 43 (13.11.1919), Art. "300 jüdische Volkskommissare in Rußland", S. 155. Der *Hammer* veröffentlichte den Artikel mit denselben Zahlenangaben nur viereinhalb Monate später lediglich wenig umformuliert noch einmal: H 426 (15.3.1920), Art. "Ein Engländer über die Macht der Juden in Rußland", S. 119.

884 Meisters (i.e. Bang), S. 206.

885 AGD 6 (20.2.1920), Art. "Die Schlacht auf den Katalaunischen Feldern" von Dietrich Eckart, S. 92.

müssen, daß Wiltons hier genannter Reisettermin gar nicht stimmen konnte, denn den DVB hatte Wiltons Zahlenmaterial schon im November 1919 und dem *Hammer* sogar spätestens am 18. Oktober 1919, als die Redaktionsarbeit für die *Hammer*-Ausgabe vom 1. November abgeschlossen worden war, vorgelegen. Außerdem hatte Wilton Rußland schon im September 1917 verlassen, und die Wiedereinreise war ihm ein halbes Jahr später verwehrt worden⁸⁸⁶, so daß sich Wilton nach der Oktoberrevolution gar nicht mehr in Rußland aufgehalten hatte. Aber davon ganz abgesehen, wichen nun auch die Zahlenangaben im Detail von denen im November 1919 ab, wenngleich bezeichnenderweise gerade die runde Zahlenangabe zum jüdischen Anteil konstant blieb. So waren sich denn auch alle Deutschvölkischen in der grundsätzlich antisemitischen Interpretation von Wiltons Zahlenangaben einig, und deshalb zitierten sie immer wieder eine generelle, Wilton zugeschriebene Schlußfolgerung als vermeintlichen Beweis für ihre antisemitische Sicht des Bolschewismus: "Der Bolschewismus bedeutet die Enteignung aller christlichen Völker der Welt zugunsten des Judentums."⁸⁸⁷

Hatte der Prozentsatz der Juden unter diesen ominösen 384 Personen laut Wilton noch bei etwas über 78% gelegen, so konnte der Artikel von *Auf gut deutsch* vom 20. Februar 1920 bereits mit weit höheren Zahlen aufwarten, die das Ideologem vom "jüdischen" Bolschewismus noch eindrucksvoller zu bestätigen schienen und daher von nun an besonders in den DVB immer wieder angeführt wurden: "Nach den neuesten Quellen besteht jetzt die Sowjetregierung aus 457 Kommissaren, darunter 422 Juden. Man sieht, Israel sorgt für Nachwuchs."⁸⁸⁸ Damit war aus Sicht der DVB der Anteil der Juden an den führenden Bolschewiki schon über die 92%-Marke geklettert, wobei allerdings schon im weiteren Verlauf des Jahres 1920 und danach zum Teil sogar noch höhere Prozentsätze in der

Wenige Tage später zitierten die DVB aus diesem Eckart-Artikel, darunter auch diese Passage. (DVB 9 (26.2.1920), Art. "Der Wendepunkt", S. 34) Wiltons Zahlenangaben wurden in Variation in der deutschvölkischen Propaganda und Publizistik immer wieder aufgegriffen: Heydner, S. 63. AGD 42/43 (12.12.1919), Art. "Asiatische Pest" von Alfred Rosenberg, S. 673. H 427/428 (1./15.4.1920), Art. "Wer sind die Führer des Bolschewismus?", S. 156. Der anonyme Autor dieses Artikels beruft sich nicht auf Wilton, sondern auf nicht näher genannte russische Quellen. Zudem geht er sogar von "mehr als 300 Juden" aus. Fetz unterteilte die sogenannten Volkskommissare in solche höheren Ranges, bei denen von 32 30 Juden wären, und solchen niederen Ranges, unter denen von 384.309 dieser Gruppe zugehörten. (Fetz, S. 20)

886 Pipes, Richard: *Russia under the Bolshevik Regime 1919-1924*. London 1994. S. 233.

887 H 424 (15.2.1920), Art. "Wer leitet den Bolschewismus?", 74. Siehe außerdem mit derselben oder sehr ähnlichen Übersetzungsvarianten: H 415 (1.10.1919), Art. "Das kommunistische Geheimnis", S. 386. 427/428 (1./15.4.1920), Art. "Wessen Geschäfte besorgt der Bolschewismus?" von F. Roderich-Stoltheim (i.e. Theodor Fritsch), S. 129. 470 (15.1.1922), Art. "Lenin's veränderte Politik", S. 39. DVB 19 (6.5.1920), Art. "Betriebsräte und Zwangswirtschaft", S. 75. DE 6 (Juni 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 401. IfZ, MA 740: Verbände II - Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund (1920 Apr.-1938 Jan.) (NSDAP-Hauptarchiv), Folder 846: Flugblatt "Jeder muß wissen". HStA Düsseldorf, Bestand Regierung Düsseldorf, politische Akten, Bd. 15609: Deutsch-völkischer Schutz- u. Trutzbund, Bl. 11: Flugblatt "Bolschewismus und Judentum". Meister (i.e. Bang), S. 141. Bang und ein *Hammer*-Artikel aus dem Mai 1919 (H 406 (15.5.1919), Art. "Der Bolschewismus in englischem Lichte", S. 210) nennen zwar wie die anderen Quellen auch den Londoner "Globe" als Quelle dieses Zitats, und zwar speziell den Petrograder Korrespondenten, geben aber als dessen Namen nicht Robert Wilton, sondern George Pinter-Wilson bzw. Pitter-Wilson an. Da diese beiden sehr frühen Quellen als einzige diesen Namen angeben und in den übrigen Quellen fast unisono Wilton als Urheber des Zitates genannt wird, steht zu vermuten, daß Bang und der *Hammer*-Anonymus sich geirrt haben könnten. Dagegen jedoch spricht, daß beide diese Quelle als einzige sehr viel ausgiebiger zitieren. Hier soll aber auch weiter davon ausgegangen werden, daß das Zitat in einer englischen Originalfassung von Wilton gestammt haben dürfte.

888 AGD 6 (20.2.1920), Art. "Die Schlacht auf den Katalaunischen Feldern" von Dietrich Eckart, S. 92. Dasselbe Zitat findet sich auch bei: DVB 9 (26.2.1920), Art. "Der Wendepunkt", S. 34. Siehe dazu außerdem: DVB 10 (4.3.1920), S. 37. Art. "Die Geistlosigkeit der Revolution", S. 38. 19 (6.5.1920), Art. "Was wählen wir?", S. 74. 32 (5.8.1920), Art. "Aus Sowjet-Rußland", S. 127. 47 (18.11.1920), Art. "Die russische Nebenregierung über Deutschland" von Thomas Westerich, S. 185. 1 (6.1.1921), Art. "Ein Bild der Verlogenheit" von Thomas Westerich, S. 1. DVSTB (Meißen), S. 23. Hoffmann-Kutschke, Artur: *Deutschland den Deutschen!* 2. Auflage. Halle 1920. S. 48 und 109. Wichtl, Friedrich: *Freimaurerei - Zionismus - Kommunismus - Spartakismus - Bolschewismus*. Hamburg o. J. [1921]. S. 16. Ders.: *Weltfreimaurerei Weltrevolution Weltrepublik. Eine Untersuchung über Ursprung und Endziele des Weltkrieges*. Achte Auflage. München 1921. S. 262-263.

deutschvölkischen Publizistik auftauchen sollten⁸⁸⁹. Bei den von den DVB angesprochenen "neuesten Quellen" handelte es sich offenbar um die "Geheimnisse der Weisen von Zion", deren deutsche Übersetzung erstmals 1919 von Gottfried zur Beek alias Ludwig Müller in Charlottenburg herausgegeben worden war. In der zweiten Auflage von Ende 1919 behauptete Müller in einem begleitenden Text, mit dem er diese aus russischen Quellen stammende, Anfang des Jahrhunderts entstandene antisemitische Fälschung kommentierte:

"Nach Angabe eines russischen Staatsmannes üben 457 Bolschewisten die Schreckensherrschaft in Rußland aus. In dieser Gesellschaft sitzen 422 Juden, von den [sic; W.J.] 264 seit dem Umsturz aus den Vereinigten Staaten eingewandert sind; der Rest besteht fast durchweg aus entwichenen Zuchthäuslern armenischer, esthnischer [sic; W.J.], georgischer, lettischer, polnischer und russischer Abkunft."⁸⁹⁰

Um wen es sich bei dem als Quelle ausgewiesenen russischen Staatsmann handeln sollte, blieb unerwähnt.

Pseudowissenschaftliche Statistiken dieser Machart erreichten die Deutschvölkischen unter Umständen auch aus den USA. Die DVB und der *Hammer* bezogen sich im Januar 1921 auf eine durch ihre offensichtlich extreme Detailfülle Wissenschaftlichkeit suggerierende Druckschrift, die in New York von einer Organisation namens "Association Unity of Russia" veröffentlicht worden sein sollte⁸⁹¹ und unter Umständen den Titel "Jews in Russia" trug⁸⁹². Ob es sich bei dieser Organisation um eine exilrussische Vereinigung handeln sollte, geht aus den deutschvölkischen Berichten nicht hervor. Zudem scheint die Druckschrift selber den deutschvölkischen Rezipienten zu diesem Zeitpunkt nicht vorgelegen zu haben, da sich *Hammer* ebenso wie DVB als Quelle auf Auszüge dieser Druckschrift beriefen, die die Londoner "Morning Post" veröffentlicht hatte⁸⁹³. *Hammer* und DVB waren nicht die ersten völkischen Publikationsorgane, denen diese Statistik vorgelegen hatte, und auch nicht die ersten, die sie veröffentlichten. Schon am 26. November 1920 hatte Dietrich Eckart in *Auf gut deutsch* eine entsprechende, mit auffallend ähnlichen Zahlen aufwartende Statistik veröffentlicht. Allerdings berief er sich anders als *Hammer* und DVB auf die Juli-Ausgabe 1920 des britischen Antisemitenorgans "Jewry Ueber Alles" als Quelle. Laut Eckart hatte das britische Blatt behauptet, die Statistik sei "auf Veranlassung einer organisierten Gruppe Engländer durch einen russischen Bankier und einige seiner

889 So steigerte Alfred Roth seine Behauptungen am 21.10.1920 sogar noch und zwar während eines Beleidigungsprozesses in Stuttgart, den zwei von ihm in der Öffentlichkeit während der Märzunruhen diffamierte jüdische Rechtsanwälte gegen ihn angestrengt hatten. In seiner Prozeßaussage behauptete Roth, "von 442 Volkskommissaren" in Rußland seien "nicht weniger als 427 Juden." Roth wurde trotz solcher Äußerungen freigesprochen, was in den natürlich DVB mit Genugtuung aufgenommen wurde. (DVB 45 (4.11.1920), Art. "Die Diktatoren des Proletariats", S. 178) Auch Hitler beteiligte sich in diesen Jahren an den Zahlenspielen über den angeblich jüdischen Anteil am Bolschewismus. Nach seinen Angaben vom August 1920 waren von 478 "Volksbeauftragten" 430 Juden. (Bericht des Rosenheimer Tagblatts vom 8.8.1920 über eine Hitler-Rede am 6.8.1920 in Rosenheim. In: Jäckel; Kuhn, Dok. 128, S. 172)

890 Beek, Gottfried zur (Hrsg.): Die Geheimnisse der Weisen von Zion. 2. Auflage. Charlottenburg 1919. S. 178.

891 DVB 2 (13.1.1921), Art. "Judas Stern", S. 6. H 446 (15.1.1921), Art. "Die Regierenden in Rußland", S. 38.

892 So zumindest berichtete Alfred Rosenberg im November 1921. Die Zahlen, die Rosenberg aus dieser von ihm allerdings als englisch und nicht US-amerikanisch bezeichneten Schrift zitiert, sind mit denen, die die DVB und *Hammer* angaben, bis auf geringe Abweichungen identisch, so daß unter einem verbleibenden Restvorbehalt davon ausgegangen werden kann, daß es sich bei "Jews in Russia" um den Titel der im Januar 1921 in den beiden deutschvölkischen Zeitschriften besprochenen Druckschrift handelt. (Rosenberg, Alfred: Der jüdische Bolschewismus. In: Totengräber Rußlands. Zeichnungen von Otto v. Kursell. Verse von Dietrich Eckart. München 1921. S. 3-5. Hier: S. 4-5)

893 Die DVB wiederum beriefen sich sogar nur auf einen Artikel in der Zeitschrift "Bayerisches Vaterland", den sie innerhalb ihres Artikels veröffentlichten. (DVB 2 (13.1.1921), Art. "Judas Stern", S. 6) Doch in der Tat hatte die "Morning Post" im Laufe des Sommers 1920 eine Reihe von 18 Artikeln veröffentlicht, in denen - inspiriert von ihrem antisemitisch gesonnenen Rußland-Korrespondenten und Britons-Mitglied Victor Marsden - "sie den ganzen Mythos von der jüdisch-freimaurerischen Verschwörung ausbreitete". (Cohn, Norman: Die Protokolle der Weisen von Zion. Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung. Berlin, Köln 1969. S. 196)

Freunde" zusammengestellt worden.⁸⁹⁴

Daß dieses Zahlenkonvolut Anfang 1921 in Deutschland offensichtlich nicht nur durch radikal antisemitische Gazetten, sondern auch durch erzkonservative Teile des arrivierten Pressespektrums geisterte, beweist ein Artikel mit der Überschrift "Wer herrscht in Rußland?" aus der Kreuzzeitung vom 12. Februar 1921. Dieser Artikel, der sich seinerseits wiederum auf einen Artikel der "La Vieille France" berief, führte mit derselben radikal antisemitischen Aussage, wenn auch mit einigen, aber meistens geringfügigen Abweichungen diejenigen Zahlen auf, die einen Monat zuvor im *Hammer* und in den DVB erschienen waren⁸⁹⁵. Unter derselben Überschrift und unter derselben Berufung auf "La Vieille France" tauchten die in der Kreuzzeitung aufgelisteten Zahlen auch in einer circa zur selben Zeit von der DVSTB-Ortsgruppe Danzig veröffentlichten Schrift auf⁸⁹⁶. Den Artikeln der DVB bzw. des *Hammer* vom Januar 1921 zufolge sollten von 503 "Staatsbeamten"⁸⁹⁷ bzw. "Regierenden"⁸⁹⁸ in Rußland 406 Juden sein. In langen Zahlenkolonnen wurde aufgelistet, wieviele Juden angeblich in welchen staatlichen russischen Behörden und Institutionen im Verhältnis zu anderen Nationalitäten arbeiteten⁸⁹⁹, wobei aber auch hier die konkreten Zahlenangaben in *Hammer* und DVB leicht differierten. So behauptete der *Hammer*, daß das "Justiz-Ministerium [...] ausschließlich mit Juden besetzt"⁹⁰⁰ sei. Dagegen orteten die DVB im "Justizministerium" unter 21 "Mitgliedern" lediglich 18 Juden, wobei unter den restlichen dreien aber auch kein nichtjüdischer Russe zu verzeichnen sei⁹⁰¹. Ein gutes Jahr später listete ein gewisser Hermann Kramer, offensichtlich von der derselben Quelle ausgehend, unter dem Stichwort "Justizkommissariat" "0 Russen, 1 Armenier, 0 Letten, 18 Juden"⁹⁰² auf. Dieselben Zahlen lassen sich einer kurz zuvor erschienenen Neuveröffentlichung dieser Statistik im *Hammer* entnehmen, die sich diesmal auf eine Meldung der amerikanischen Nachrichtenagentur "Associated Press" und eine schweizer Tageszeitung berief⁹⁰³.

Doch selbst noch so offensichtliche Unstimmigkeiten konnten den deutschvölkischen Glauben an dieses pseudowissenschaftliche Zahlenmaterial, dessen konkretes Zustandekommen in keiner der zitierten deutschvölkischen Quellen auch nur im Geringsten erklärt oder gar hinterfragt wurde, nicht erschüttern, zumal diese Zahlen -

894 AGD 35/36 (26.11.1920), Art. "Jewry Ueber Alles" von Dietrich Eckart, S. 418.

895 Neue Preußische Zeitung (Kreuz-Zeitung) 72 (12.2.1921), Abendausgabe, Art. "Wer herrscht in Rußland?" In der Summe behauptet dieser Artikel allerdings in erheblicher Abweichung zu den deutschvölkischen Artikeln, daß von den "in Rußland in der Regierung sitzenden 703 Männern" 604 Juden seien.

896 Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund (Ortsgruppe Danzig) (Hrsg.): Danziger Deutschvölkisches Allerlei. Als Handschrift gedruckt für die Mitglieder und Freunde des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes. Danzig 1921. S. 34.

897 DVB 2 (13.1.1921), Art. "Judas Stern", S. 6.

898 H 446 (15.1.1921), Art. "Die Regierenden in Rußland", S. 38.

899 Eine sehr umfangreiche Auflistung des Zahlenmaterials aus dieser Quelle bietet: DVB 7 (18.2.1922), Art. "Rußlands Judengeißel" von Hermann Kramer, S. 1-2. Kramer kommt allerdings zu dem Gesamtergebnis, daß sich "unter 545 Sowjetgewaltigen 447 Juden" befänden. Zu fast exakt demselben Gesamtergebnis (447 von 550) gelangte auch Ernst Berg (DVB 18 (6.5.1922), Art. "Rußland unter der Knute des Juden! (Ein Nachwort zu Genua.)" von Ernst Berg, S. 1). Scholz-Doutiné gibt an, daß das von Kramer im Februar 1922 genannte Zahlenverhältnis (447 von 545) schon im Spätsommer 1921 in verschiedenen Hamburger Zeitungen kursierte. (Scholz-Doutiné, S. 147) Eckart hatte im November 1920 das Zahlenverhältnis noch mit 466 von 574 angegeben. (AGD 35/36 (26.11.1920), Art. "Jewry Ueber Alles" von Dietrich Eckart, S. 418)

900 H 446 (15.1.1921), Art. "Die Regierenden in Rußland", S. 38.

901 DVB 2 (13.1.1921), Art. "Judas Stern", S. 6. Die von Eckart im November 1920 veröffentlichte Statistik hatte unter "Kommissariat" für "Rechtspflege" noch 20 Juden unter 21 "sowjetischen Beamten" verzeichnet. (AGD 35/36 (26.11.1920), Art. "Jewry Ueber Alles" von Dietrich Eckart, S. 418)

902 DVB 7 (18.2.1922), Art. "Rußlands Judengeißel" von Hermann Kramer, S. 1.

903 H 470 (15.1.1922), Art. "Die Associated Preß [sic; W.J.] über Sowjet-Rußland", S. 49. Das soll übrigens nicht heißen, daß die Traditionslinie dieser Statistik zwischen Februar 1921 und Januar 1922 in der deutschen Rechtspresse unterbrochen gewesen wäre. Am 8.8.1921 veröffentlichte die Deutsche Tageszeitung diese bereits anderweitig bekannten Zahlen. Diese Veröffentlichung wies im Detail wiederum, wenn auch nur geringfügige Abweichungen zu den anderen Veröffentlichungen auf. Zitiert bei: Bulaschow (i.e. Segel), S. 15.

wiederum in einer etwas veränderten Variation - auch durch Fords "Internationalen Juden" verbreitet wurden⁹⁰⁴. Auch störte die Deutschvölkischen nicht, daß die ausländischen Urheber dieser Quellen nicht nur antisemitisch, sondern auch ausgesprochen deutschfeindlich eingestellt waren. So gerierte sich beispielsweise Wilton, dessen Zahlenangaben dem DVSTB so sehr willkommen waren, in seinen Schriften als entschiedener Deutschenfeind, der Oktoberrevolution, Bolschewismus und Zarenmord nicht nur auf jüdische, sondern auch auf deutsche Machenschaften zurückführte⁹⁰⁵. Die New Yorker Druckschrift der "Association Unity of Russia" zählt neben vielen Juden in hohen bolschewistischen Positionen auch immer wieder - wenn auch in eher geringem Umfang - Deutsche auf, offensichtlich um den Bolschewismus auch mit diesem Feindbild aus Weltkriegstagen zu identifizieren und somit zu diskreditieren. So befand sich laut DVB vom 13. Januar 1921, die von dieser Druckschrift bzw. den Auszügen in der "Morning Post" ausgingen, im russischen "Kriegskommissariat" neben 34 Juden und acht Letten ein Deutscher⁹⁰⁶; ebenso im "Kommissariat der inneren Angelegenheiten" neben 45 Juden, einem Russen, einem Armenier und einem Letten⁹⁰⁷ und in der "Kommission der öffentlichen Arbeiten" neben sieben Juden⁹⁰⁸. Die DVB vom 18. Februar 1922 gingen teilweise sogar noch von einer zahlenmäßig stärkeren Involvierung Deutscher in der Spitze des russischen Bolschewismus aus. Demnach seien drei Deutsche Mitglieder im "Hauptsowjet der Volkswirtschaft", neben 44 Juden, fünf Russen und drei Armeniern. Ein Deutscher wirke neben vier Juden in der "Kommission für Hygiene" mit, ein weiterer sogar als führendes Mitglied der von Deutschvölkischen besonders gefürchteten und dämonisierten Petrograder Tscheka neben sieben Juden und je zwei Armeniern und Letten⁹⁰⁹. Schon einen Monat zuvor meinte der *Hammer* im "Komitee für Auswärtiges" einen Deutschen und im "Kommissariat für Unterricht" deren zwei orten zu können⁹¹⁰.

Dimitri Bulaschow, ein in Deutschland lebender jüdischer Emigrant aus dem ehemals russischen Teil Polens, der mit richtigem Namen Benjamin Segel hieß und trotz seiner entschiedenen Gegnerschaft zum Bolschewismus schon Anfang der Zwanziger Jahre eine materialreiche und insgesamt sehr intelligente Untersuchung zur Widerlegung des antisemitischen Ideologems vom "jüdischen" Bolschewismus vorlegte, hat diese Art von Statistiken, die einen überwältigend hohen jüdischen Anteil an den hochrangigen bolschewistischen Kadern und damit den jüdischen Ursprung und Charakter des Bolschewismus beweisen sollten, schon 1923 analysiert. Sein Urteil über ihre Qualität und ihren Wahrheitsgehalt fiel gerechterweise vernichtend aus. Umso aufschlußreicher ist es, daß er nichtsdestotrotz meinte, ihnen einen nicht unerheblichen weltweiten Wirkungsgrad in den damaligen Jahren attestieren zu müssen:

"Diese Ziffern, Daten und Namen gehen durch die Presse der ganzen Welt. Das Publikum aller Länder nimmt sie gläubig auf. Und doch bilden sie nichts als ein Wust von Lügen, Unsinn und Uebertreibung. Selten hat sich ein Leser die Mühe genommen, die Sowjet-Verfassung durchzustudieren, oder sich authentische statistische Daten über die Zusammensetzung der Sowjet-Behörden zu beschaffen. Man kann auf diesem Gebiet der Welt vorspiegeln [; W.J.] was man will [; W.J.] und kann sicher sein, daß sie alles kritiklos glauben wird, umso mehr, je empörender und pikanter die Nachrichten sind."⁹¹¹

904 Internationaler Jude, Bd. I, S. 203. Diese Passage wurde zitiert bei: Kolshorn, S. 78-79.

905 Wilton, passim. Cohn, S. 193.

906 DVB 2 (13.1.1921), Art. "Judas Stern", S. 6. Siehe ebenso: DVB 7 (18.2.1922), Art. "Rußlands Judengeißel", S. 1.

907 DVB 2 (13.1.1921), Art. "Judas Stern", S. 6. Ein Jahr später arbeiteten im "Kommissariat für Inneres" laut DVB ausschließlich Juden. (DVB 7 (18.2.1922), Art. "Rußlands Judengeißel", S. 1)

908 DVB 2 (13.1.1921), Art. "Judas Stern", S. 6. Siehe ebenso: DVB 7 (18.2.1922), Art. "Rußlands Judengeißel", S. 1.

909 DVB 7 (18.2.1922), Art. "Rußlands Judengeißel", S. 1.

910 H 470 (15.1.1922), Art. "Die Associated Preß [sic; W.J.] über Sowjet-Rußland", S. 49. Eine ganze Anzahl von Deutschen in hohen bolschewistischen Positionen hatten auch die Artikel der Abendausgabe der Kreuzzeitung vom 12.2.1920 und der Deutschen Tageszeitung vom 8.8.1921 aufgelistet. Siehe zu letzterem: Bulaschow (i.e. Segel), S. 15.

911 Bulaschow (i.e. Segel), S. 16.

Mag dieses Fazit auf den ersten Blick auch zu pessimistisch klingen, so steht doch zu bedenken, daß die Statistiken, die hier eben untersucht wurden und die teilweise auch Segels fundierter Analyse zugrundelagen, nachweislich zumindest in antisemitischen Presseorganen in Großbritannien, den USA, Frankreich und Deutschland zusammengestellt beziehungsweise kolportiert wurden. Eine eingehendere Untersuchung würde ihre Verbreitung mit größter Wahrscheinlichkeit auch in anderen europäischen und außereuropäischen Ländern und Sprachen nachweisen. Des weiteren ist zu bedenken, daß wir es hier mit dem Urteil eines russisch-jüdischen Zeitgenossen zu tun haben, der nicht einfach nur einen flüchtigen Eindruck referiert, sondern diesen auch anhand diverser und einschlägiger Textbeispiele zu verifizieren sucht⁹¹². Segels somit zumindest teilweise belegte These mag ein Hinweis sein auf die mächtige Präsenz dieser Art antisemitisch-antibolschewistischer Statistiken und Zahlenspiele in Teilen der deutschen Gesellschaft. Daß sie zumindest in den völkisch-antisemitischen Teilen dieser Gesellschaft sehr präsent waren, dieser Nachweis konnte hier am Beispiel des DVSTB geführt werden. Daß sie deshalb gleich vom "Publikum aller Länder" "gläubig" aufgenommen wurden, man der "Welt vorspiegeln" konnte, was die Internationale der Antisemiten nur wollte, mit der Gewißheit, daß diese "Welt" dies "alles kritiklos glauben" würde, mag Segels aufschlußreicher zeitgenössischer Eindruck gewesen sein, kann von ihm und den von ihm analysierten Quellen allerdings in dieser globalen Pauschalität - erwartungsgemäß - nicht bewiesen werden.

Doch nicht nur die angeblichen und tatsächlichen "jüdischen" Geburtsnamen führender Bolschewiki und vollends unseriöse Statistiken lieferten dem DVSTB die Pseudo-Argumente, mit denen er versuchte, den Bolschewismus als jüdisch zu entlarven. Darüber hinaus wurden bei der Bolschewismus-Thematik wie auch in anderen thematischen Zusammenhängen Zitate von Nichtdeutschen herangezogen, die sogar aus den ehemaligen, dem DVSTB ansonsten so verhaßten Feindstaaten stammen durften, solange sie nur die deutschvölkische Position zu teilen und durch ihre ausländische Provenienz zu objektivieren schienen. Schon im März 1919 berief sich der *Hammer* in diesem Sinne auf Aussagen von Robert Hamilton Bruce Lockhart, einem britischen Diplomaten und Agenten, der für sein Land von 1912 bis 1918 in Rußland tätig gewesen war und im Dezember 1918 - bereits in Abwesenheit - in Moskau wegen Spionage und Sabotage zum Tode verurteilt worden war⁹¹³. Mit derselben antisemitischen Intention wurde in der deutschvölkischen Publizistik als Zeuge für die Identität von Judentum und Bolschewismus wiederholt ein Franzose namens Gaudin de Villaine zitiert, der am 13. Mai 1919 im Senat erklärt haben sollte:

"Bolschewismus ist weiter nichts als talmudischer Aufrührergeist. Rußlands Revolution war eine Judenrevolution, die von Deutschland, dieser Wiege des modernen Weltjudentums [; W.J.] unterstützt wurde, und Rußlands Henkersknechte, die Bolschewisten, sind mehr oder weniger alle Mitglieder der Rasse Judas!"⁹¹⁴

Auch bei diesem Beispiel störten sich die deutschvölkischen Rezipienten nicht an der antideutschen Nebensatzaussage, die hier dem antisemitischen Hauptmotiv an die Seite gestellt wurde. Der deutschvölkische Antisemitismus und Antibolschewismus standen hier im Vordergrund, und der Wille, die eigene Position durch die Zeugenschaft der deutschvölkischen Voreingenommenheit unverdächtigter Ausländer aufzuwerten, war stärker als die sonst im DVSTB allgegenwärtige Abwehrhaltung gegen jede wie auch immer geartete deutschfeindliche Äußerung oder Handlung aus dem Ausland.

Doch scheint selbst vielen Deutschvölkischen bewußt gewesen zu sein, daß eine solche

912 Ebd., S. 14-16.

913 H 401 (1.3.1919), Art. "Wer sind unsere Bolschewisten?", S. 105. Lockhart wird hier mit den Worten zitiert: "Die Führer der Bolschewiki entstammen den obern und mittlern Klassen, und den bei weitem größten Anteil haben Juden, die fast alle unter angenommenen Namen leben."

914 Meister (i.e. Bang), S. 206. Siehe außerdem: H 433 (1.7.1920), Art. "Englische Zeugnisse für die Hebräer-Herrschaft" von H. H. Uehme, S. 241. DVB 6 (10.2.1921), Art. "Moderner französischer Antisemitismus" von Ludwig Langemann, S. 23. Siehe auch: DVB 22 (27.5.1920), S. 85.

ausländische Meinungsäußerung allein keinerlei Beweiskraft hatte, denn auch sie war letztendlich "weiter nichts" als eine unbewiesene Behauptung. Um die benötigte Beweiskraft zu erzeugen, führte der DVSTB daher häufig aus vermeintlich jüdischer Feder stammende, dekuvierende Quellen an, die auf eine jüdische Selbstbezeichnung hinausliefen.

Das mit am häufigsten angeführte Beispiel dafür war der angebliche Artikel "Das Verdienst des Judentums um die Arbeiter" eines vorgeblich russisch-jüdischen Autors. Einig waren sich die deutschvölkischen Rezipienten dieses Artikels nur darin, daß er am 12. April 1919 in der Charkower Zeitung "Kommunist" erschienen sein sollte. Doch schon die entsprechende Nummer des "Kommunist" wurde mal mit 7⁹¹⁵, mal mit 72⁹¹⁶ angegeben. Dies könnte natürlich darauf zurückzuführen sein, daß dem DVSTB dieser ominöse Artikel nicht im Original vorlag, sondern als Zitat aus anderen Zeitungen entnommen wurde, zum Beispiel aus der Schlesischen Zeitung⁹¹⁷. Zumeist jedoch wurde als Quelle, aus der man den "Kommunist"-Artikel geschöpft hatte, auf die polnische Zeitung "Kurjer Warszawski" verwiesen, also auf ein Presseorgan eines Landes, das sich nach diversen militärischen Auseinandersetzungen seit April 1920 endgültig im Krieg mit Rußland befand⁹¹⁸. Mangelnde Aufmerksamkeit und die offensichtlich zahlreichen Umwege, über die dieser Artikel in die Hände von Deutschvölkischen gelangte, mögen denn auch dafür verantwortlich sein, daß der Name des Autors manchmal mit M. Kohan⁹¹⁹, manchmal mit M. Kahan⁹²⁰ angegeben wurde. Der Inhalt beschränkte sich im wesentlichen auf die triumphierenden Behauptungen des Juden Kohan/Kahan, wonach die Juden verantwortlich seien für die Oktoberrevolution und nun alle entscheidenden Hebel in Rußland in der Hand hielten, in der Roten Armee als einfache Soldaten hingegen nicht präsent seien⁹²¹. Nicht nur die letzte Teilaussage, die auf das antisemitische Stereotyp vom Juden als feigem Drückeberger, der physische Auseinandersetzungen scheue und andere für sich kämpfen und sterben lasse⁹²², hinausläuft, legt den begründeten Verdacht nahe, daß es

915 H 424 (15.2.1920), Art. "Wer leitet den Bolschewismus?", S. 73-74.

916 DVB 13 (25.3.1920), Art. "Ein interessantes Bekenntnis", S. 50.

917 H 424 (15.2.1920), Art. "Wer leitet den Bolschewismus?", S. 73-74.

918 Judentum und Bolschewismus, Heft 19 der Hammer-Schläge, S. 15. DVB 28 (8.7.1920), Art. "Aus jüdischen Geheimakten", S. 109. Meister (i.e. Bang), S. 212.

919 H 424 (15.2.1920), Art. "Wer leitet den Bolschewismus?", S. 73. 432 (15.6.1920), Art. "Umschau", S. 230. DVB 13 (25.3.1920), Art. "Ein interessantes Bekenntnis", S. 50. AGD 7 (5.3.1920), Art. "Zwischen den Schächern" von Dietrich Eckart, S. 103. Wichtl, Weltfreimaurerei, S. 163.

920 Judentum und Bolschewismus, Heft 19 der Hammer-Schläge, S. 15. DVB 28 (8.7.1920), Art. "Aus jüdischen Geheimakten", S. 109. Meister (i.e. Bang), S. 212.

921 DVB 28 (8.7.1920), Art. "Aus jüdischen Geheimakten", S. 109: "Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß die große russische Revolution das Werk der Juden ist. Die Juden haben sie nicht nur durchgeführt, in ihren sicheren Händen ruht auch heute noch die Sache der Sowjets. Solange die Leitung der roten Armee in den Händen Leo Trotzki's ruht, dürfen wir beruhigt sein. Es ist wahr, die Juden dienen nicht als gewöhnliche Soldaten in den Reihen der roten Armee, in den Komitees aber, in den Räten der Delegierten und als Kommissare führen die Juden mutig und furchtlos (!) die Massen des russischen Proletariats zum Siege. Nicht umsonst gehen die Juden bei den Wahlen in sämtliche Sowjetbehörden als Sieger hervor, nicht umsonst hat das russische Proletariat den Juden Bornstein-Trotzki [sic; W.J.] sich zum Führer und Leiter gewählt." Der DVB-Artikel "Aus jüdischen Geheimakten", Aufmacher dieser DVB-Nummer, wurde auch von Hoffmann-Kutschke, S. 110-111 abgedruckt. Mit zum Teil sowohl leicht variierenden Textversionen als auch umfangreicheren Zitaten aus dem Kahan/Kohan-Artikel siehe auch: Judentum und Bolschewismus, Heft 19 der Hammer-Schläge, S. 15. H 424 (15.2.1920), Art. "Wer leitet den Bolschewismus?", S. 74. 432 (15.6.1920), Art. "Umschau", S. 230. DVB 13 (25.3.1920), Art. "Ein interessantes Bekenntnis", S. 50. AGD 7 (5.3.1920), Art. "Zwischen den Schächern" von Dietrich Eckart, S. 103. Wichtl, Freimaurerei, S. 16-17. Meister (i.e. Bang), S. 212. Wichtl, Weltfreimaurerei, S. 263.

922 Die Propagierung dieses Stereotyps während des Ersten Weltkrieges, wie sie beispielsweise auch von Theodor Fritschs Reichshammerbund und dessen damaligen Bundeswart Alfred Roth betrieben wurde, hatte im Oktober 1916 zur Anordnung des preußischen Kriegsministers Wild von Hohenborn über die berüchtigte, Juden schon vom ganzen Ansatz her diskriminierende "Juden-zählung" im deutschen Heer geführt. Die Ergebnisse der "Juden-zählung" wurden vom Kriegsministerium trotz jüdischen Drängens auf deren Veröffentlichung geheimgehalten. Doch ausgerechnet Roth wurde nach Kriegsende Einblick in das Material gewährt, das er prompt zur Abfassung zweier antisemitischer Bücher nutzte: Armin, Otto (i.e. Alfred Roth): Die Juden im Heere. Eine statistische Untersuchung nach amtlichen Quellen. München 1919. Ders.: Die Juden in den Kriegs-Gesellschaften und in der Kriegs-Wirtschaft unter Benutzung amtlicher und anderer

sich bei diesem Artikel um eine plumpe Fälschung handelt. Es ist möglich, daß sie aus polnischen Quellen stammte, worauf der häufige deutschvölkische Verweis auf den "Kurjer Warszawski" hindeuten könnte, und von interessierten Kreisen in Deutschland wie dem DVSTB dankbar als vermeintliche Entlarvung des "jüdischen" Bolschewismus aufgegriffen wurde.

Noch größeren propagandistischen Erfolg, als er ihn mit derart offensichtlich frei erfundenen öffentlichen Selbstdenunziationen von Juden erreichen konnte, erhoffte sich der DVSTB von der Bekanntmachung ebenso fiktiver jüdischer Geheimdokumente aus Sowjetrußland. Diese Vorgehensweise mußte sein paranoides Bedürfnis und das seiner Mitglieder und Anhänger nach der Dekuvrierung einer umfassenden jüdischen und an sich streng geheimen Weltverschwörung, von der der Bolschewismus ein Hauptbestandteil sein sollte, weit mehr befriedigen als die dümmlich-selbstverräterischen Auslassungen eines Juden Kohan/Kahan in einer öffentlich jederzeit zugänglichen Zeitung. Das am frühesten datierte dieser angeblichen Geheimdokumente war ein ehemals geheimes "Rundschreiben der Juden in Rußland", das nach eigenem Wortlaut den "Vorstehern der Abteilungen des Internationalen Verbandes der Israeliten" zugesandt worden sein sollte. Am 19. Februar 1920 veröffentlichten die DVB dieses "Rundschreiben" unter der Aufmacherüberschrift "Enthüllung jüdischer Geheimpläne. Der Zusammenhang zwischen Judentum und Bolschewismus"⁹²³. Schon aus den dem "Geheimdokument" vorausgeschickten Worten wird ersichtlich, daß auch dieses "Rundschreiben" den DVB niemals im Original vorgelegen hatte: Als Quelle gaben sie einen Artikel "der russischen Zeitung 'Prizyv' [richtig in lateinischer Umschrift: Prizyv; W.J.] (Der Ruf) [richtiger: Der Aufruf; W.J.] vom 6. Februar 1920"⁹²⁴ an. Beim "Prizyv" handelte es sich um ein in Berlin auf Russisch erscheinendes rechtsextremistisches und antisemitisches Organ aus der russischen Emigrantenzone. "Prizyv" teilte seinen Leser mit, daß das Dokument im Original "in jüdischer Sprache" verfaßt und am 9. Dezember 1919 während der estnisch-russischen Kämpfe an der estnischen Grenze bei einem gefallenen Bataillonskommandeur der Roten Armee namens Sunder⁹²⁵ gefunden worden sei⁹²⁶. Im Stil an die "Protokolle der Weisen von Zion" erinnernd, gemahnten die nicht näher bezeichneten jüdischen Verfasser des "Rundschreibens" die "Söhne Israels" zur Verschwiegenheit und zur Vorsicht vor allzu großer Siegesicherheit - vor allem und gerade in Bezug auf das von ihnen "unterworfen" Rußland und die unzuverlässige Rote Armee -, verhiessen ihnen aber zugleich die bevorstehende Welt Herrschaft des Judentums. Die Politik der Bolschewiki wurde als geistiger, materieller, physischer und kultureller Feldzug gegen Rußland, das russische Volk und die Welt insgesamt ausgemalt. Aus dieser offensichtlichen, wiederum von fiktiven jüdischen Selbstbe-

Quellen. München 1921. Siehe zum Stereotyp des Juden als feigen Drückebergers und zur "Juden zählung": Ullrich, Volker: "Drückeberger". Die Juden zählung im Ersten Weltkrieg. In: Schoeps, Julius H.; Joachim Schlör (Hrsg.): Antisemitismus. Vorurteile und Mythen. Frankfurt/Main 1997. S. 210-217. Angress, Werner T.: The German Army's "Juden zählung" of 1916. In: Leo Baeck Institute Yearbook 23 (1978). S. 117-137. Ders.: Das deutsche Militär und die Juden im Ersten Weltkrieg. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen 19 (1976). S. 77-146. Zur "Juden zählung" hier besonders: S. 79-88 und 96-126.

923 DVB 8 (19.2.1920), Art. "Enthüllung jüdischer Geheimpläne. Der Zusammenhang zwischen Judentum und Bolschewismus", S. 29. Nur einen Tag später wurde auch in AGD eine teilweise anders lautende Version dieser "Quelle" veröffentlicht. (AGD 6 (20.2.1920), Art. "Die Schlacht auf den Katalaunischen Feldern" von Dietrich Eckart, S. 93) Die DVW veröffentlichte denselben Artikel wie die DVB erst im April 1920: DVW 2 (218) (April 1920), Art. "Enthüllung jüdischer Geheimpläne", S. 18. Der DVB-Artikel wurde nochmals abgedruckt in: Judentum und Bolschewismus, Heft 19 der Hammer-Schläge, S. 12-14. Hoffmann-Kutschke, S. 107-109.

924 DVB 8 (19.2.1920), Art. "Enthüllung jüdischer Geheimpläne. Der Zusammenhang zwischen Judentum und Bolschewismus", S. 29. Dietrich Eckart berief sich am nächsten Tag hingegen auf einen Bericht einer estnischen Zeitung namens "Pestimees" vom 31.12.1919. (AGD 6 (20.2.1920), Art. "Die Schlacht auf den Katalaunischen Feldern" von Dietrich Eckart, S. 93)

925 Laut Eckart hieß dieser "Bataillonschef des XI. roten Schützenregimentes" Schunderswein. (AGD 6 (20.2.1920), Art. "Die Schlacht auf den Katalaunischen Feldern" von Dietrich Eckart, S. 93)

926 DVB 8 (19.2.1920), Art. "Enthüllung jüdischer Geheimpläne. Der Zusammenhang zwischen Judentum und Bolschewismus", S. 29.

zichtigungen übervollen Fälschung, deren Ursprung mit einiger Wahrscheinlichkeit im Umkreis von Exilrussen⁹²⁷ oder der weißen Bürgerkriegsarmeen, vielleicht aber auch in Estland zu vermuten ist, meinten die DVB einen endgültigen Beweis ableiten zu können für ihre schon längst entwickelte These, der "Bolschewismus sei die gefährlichste Waffe des Judentums, um die Völker seiner Weltherrschaft zu unterwerfen"⁹²⁸. Nicht zuletzt aus diesem Grund wurde das sogenannte "Rundschreiben" vom DVSTB umgehend auch als Flugblatt verbreitet⁹²⁹ und bei Versammlungen des Bundes dem Publikum verlesen⁹³⁰. Der Verfasser einer deutschvölkischen Denkschrift hielt das "Rundschreiben" für geeignet, im Falle, daß die Deutschvölkischen weite Teile der deutschen Presselandschaft unter ihren Einfluß bekommen sollten, zusammen mit einigen wenigen anderen Schriftstücken, die er für ähnlich prägnant und gehaltvoll hielt, in einem vierwöchigen Propagandafeldzug in Zeitungen und als Flugblatt veröffentlicht zu werden, um die Deutschen über den Bolschewismus aufzuklären⁹³¹. Die an sich zentrale Frage nach der Authentizität dieser vermeintlichen Quelle wurde von Dietrich Eckart in geradezu entwaffnend deduktiver Logik so beantwortet: "Auch wenn dieses Dokument gar nicht existierte, wäre es echt; so genau entspricht es der jüdischen Denkweise."⁹³²

Mit denselben antisemitischen Zielsetzungen veröffentlichten die DVB am 8. Juli 1920 und unter Bezugnahme auf die DVB der *Hammer* am 1. August 1920 ein mutmaßlich wiederum aus einer polnischen Fälscherwerkstatt stammendes russisch-jüdisches "Dokument". Auch dieses lag den DVB und dem *Hammer* nie als (Fälschungs-)Original vor. Vielmehr berichteten die DVB, daß ihnen aus Lodz ein Artikel der Warschauer Wochenzeitschrift "Mysl Niepodlegla" ("Unabhängiger Gedanke") Nr. 503 vom 12. Juni 1920 zugespielt worden sei, der "klipp und klar" beweise, "daß die Juden der führende Geist des Bolschewismus in Rußland"⁹³³ seien. "Mysl Niepodlegla" behauptete, daß polnische Einheiten "ein historisches Dokument [...] in einer der in Shitomir erbeuteten bolschewistischen Kanzleien"⁹³⁴ vorgefunden hätten. Bei diesem Schriftstück handele es sich um einen als streng vertraulich eingestuften Befehl der Roten Armee vom 20. März 1920, der von einem Divisionskommandeur Kohn, einem Kriegskommissar Tichenberg und einem Chef des Divisionsstabes Zinkelmann unterschrieben sei. Der Wortlaut des Befehls konstatierte die personelle Zweiteilung der betreffenden Division "in eifrige Kommunisten von ausschließlich jüdischer Abstammung und mobilisiertes Sabotage-Gesindel örtlicher Abstammung"⁹³⁵, worunter Russen zu verstehen sein sollten. Aus dieser Feststellung

927 Christoph Mick hat nachgewiesen, daß in jenen Jahren das Fälschen von angeblich aus Sowjetrußland stammenden Dokumenten ein relativ häufig von in Deutschland lebenden Exilrussen begangenes Delikt war. Die Motivation für diese Fälschertätigkeit konnte in antibolschewistischer Überzeugung, in materiellen Notlagen oder Profitgier oder auch in einer Mischung von allen diesen Faktoren begründet liegen. "Während die geflüchteten Gelehrten noch mehr oder weniger fundierte Berichte über das nachrevolutionäre Rußland verfaßten und sich trotz ihres Antibolschewismus um korrekte Information bemühten, gab es im Milieu der russischen Emigration eine recht breite Grauzone, in der sich politische Ambitionen, Geschäftsinteressen und Betrügereien verbanden. Denn in den zwanziger Jahren lebten Flüchtlinge von erfundenen 'Geheimberichten' und gefälschten Dokumenten, die sie in Nachrichtenkorrespondenzen verwerteten. In München, Berlin oder Paris ermöglichte diese Fälschertätigkeit manchen Flüchtlingen das Überleben in der Emigration. [...] Da das Interesse an der Sowjetunion groß, Informationen über Interna aber rar waren, hatte dieses Fälscherunwesen Dauerkonjunktur." (Mick, Christoph: Grauzonen der russischen Emigration: Von Rußlandexperten und Dokumentenfälscher. In: Schlögel, Karl: Russische Emigration in Deutschland 1918 bis 1841. Leben im europäischen Bürgerkrieg. Berlin 1995. S. 163-175. Hier: S. 167)

928 DVB 8 (19.2.1920), Art. "Enthüllung jüdischer Geheimpläne. Der Zusammenhang zwischen Judentum und Bolschewismus", S. 29.

929 BA Koblenz, ZSg 1 45/9 (Mappe 2), Bl. 17: Flugblatt "Enthüllung jüdischer Geheimpläne".

930 (Bayerisches Kriegsarchiv (Abt. IV des Bayerischen Hauptstaatsarchivs), RwGrKdo 4, 288, Bl. 107: Bericht No. 60 über eine DVSTB-Versammlung am 7.5.1920 in München.

931 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 254: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 475: "Vorschläge zur Beseitigung der chaotischen Zustände in unserem heutigen Erwerbsleben u. in der Politik u. deren Gesundheit".

932 AGD 6 (20.2.1920), Art. "Die Schlacht auf den Katalaunischen Feldern" von Dietrich Eckart, S. 93.

933 DVB 28 (8.7.1920), Art. "Aus jüdischen Geheimakten", S. 109.

934 Ebd.

935 Ebd. H 435 (1.8.1920), Art. "Wie sich die bolschewistischen Heere zusammen setzen", S. 296.

wurde der Befehl abgeleitet, in Frontnähe alle gefährlichen Aufgaben und Positionen ausschließlich an die Nichtjuden der Division zu delegieren, den Juden aber "lediglich politische und Kanzleiarbeiten, Dejours usw. anzuvertrauen."⁹³⁶ Also auch in diesem "Dokument" griffen die mutmaßlichen Fälscher wieder auf das Stereotyp vom Juden als feigem Drückeberger zurück. Der propagandistische Zweck, den DVB, *Hammer* und "Mysl Niepodlegla" mit der Veröffentlichung dieser nur zu offensichtlichen Fälschung verfolgten, liegt auf der Hand: Die jüdisch, zumindest wenig russisch oder ukrainisch klingenden Namen der unterzeichnenden Offiziere und der Inhalt des Befehls sollten ein weiteres Mal belegen, daß der russische Bolschewismus im allgemeinen von Juden geleitet werde und "daß die Juden die Herren der bolschewistischen Truppen sind, daß sie sichere Posten innehaben, während sie die Russen in den Kampf schicken und noch obendrein als Gesinde bezeichnen."⁹³⁷

Als letzte dieser vermeintlichen Enthüllungen veröffentlichte Alfred Roth in den DVB vom 19. August 1920 einen angeblichen Tagesbefehl, der am 30. Juni in Kiew, also keine drei Wochen nach der Rückeroberung dieser Stadt durch die Rote Armee, an die Soldaten der russischen XII. Armee ergangen sein sollte. Die Weisungen, die darin den Rotarmisten erteilt worden sein sollte, waren deutlich in ihrer projüdischen Tendenz. Unter Punkt 4 stand zu lesen:

"Dörfer, in denen antibolschewistische und besonders antisemitische Propaganda festgestellt worden ist, sind dem Erdboden gleichzumachen. Ferner sind die Schuldigen ohne Gericht und Untersuchung auf der Stelle zu erschießen."⁹³⁸

Und unter Punkt 7:

"Da die jüdische Bevölkerung sich durch besonderen Eifer für die Sache des Kommunismus ausgezeichnet hat, ist mit Rücksicht auf den Antisemitismus der polnischen Banden den jüdischen Genossen in erster Linie zu helfen, besonders im Falle unseres Rückzugs."⁹³⁹

Die anderen Punkte wurden von Roth nicht aufgeführt. Auch gab Roth keine Quelle an, aus der er diesen Tagesbefehl geschöpft haben könnte. Dies holte am 15. September 1920 ein *Hammer*-Artikel nach, der sich bei der von ihm zitierten, noch knapperen und im Wortlaut von der Übersetzung in Roths Artikel stark abweichenden Version auf eine Veröffentlichung der "Times" vom 22. Juli 1920 berief⁹⁴⁰. Allerdings datierte der *Hammer* den Befehl auf den 30. April 1920, also auf einen Zeitpunkt vor der Einnahme der Stadt durch polnische Truppen, bezog sich jedoch inhaltlich und auch ungefähr vom Wortlaut offensichtlich auf dieselbe Quelle. Zudem benannte der *Hammer* einen konkreten Befehlsgeber, einen bolschewistischen General namens "Mezennikoff"⁹⁴¹. Die Datierung 30. April ließe im Gegensatz zu der Version von Roth einen Schluß zu auf die Provenienz dieser - wie bedenkenlos auch in diesem Fall vorausgesetzt werden darf - Fälschung: In diesem Falle könnte es sich wiederum um ein Dokument handeln, das von polnischer Seite gefälscht wurde, um dann nach dem Einmarsch in Kiew behaupten zu können, es in dieser Stadt unter den Hinterlassenschaften der Roten Armee vorgefunden zu haben. Diese Annahme muß jedoch diesmal eine reine Vermutung bleiben, die höchstens durch die Erfahrung gestützt wird, daß sich die Deutschvölkischen auch bei den anderen Veröffentlichungen von Fälschungen offensichtlich auf polnische oder aber antibolschewistisch-russische Vorgaben gestützt haben dürften. Als weiteres Indiz für die in den meisten Fällen polnische Provenienz von derlei Fälschungen kann geltend gemacht werden, daß mit dem Ende des russisch-polnischen Krieges diese Form sensationell

936 DVB 28 (8.7.1920), Art. "Aus jüdischen Geheimakten", S. 109. H 435 (1.8.1920), Art. "Wie sich die bolschewistischen Heere zusammen setzen", S. 296.

937 DVB 28 (8.7.1920), Art. "Aus jüdischen Geheimakten", S. 109.

938 DVB 34 (19.8.1920), Art. "Bolschewismus als jüdische Zwangsherrschaft. Die Krankheit der Zeit" von Alfred Roth, S. 133.

939 Ebd. Der DVB-Artikel wurde außerdem zitiert bei: Judentum und Bolschewismus, Heft 19 der Hammer-Schläge, S.15-16. Hoffmann-Kutschke, S. 112-113.

940 H 438 (15.9.1920), Art. "Wer predigt den Massenmord?", S. 355-356.

941 Ebd.

aufgemachter Dokumentenveröffentlichungen von Seiten des DVSTB aufhörte.

Daß "jüdischer" Bolschewismus in Rußland und "jüdischer" internationaler Kapitalismus eng zusammen- und sich gegenseitig zuarbeiteten, kursierte unter Deutschvölkischen schon sehr bald nach dem November 1917 als eine selbstverständliche Gewißheit. Schon Anfang April 1919 warfen die DVB die rhetorisch zu verstehende Frage auf:

"Eine Hand wäscht die andere [...] Der eine ist Taschendieb, der andere Hehler, der eine Verführer, der andere Mädchenhändler. Die bolschewistischen Juden machen das nichtjüdische Kapital flüssig, und die bourgeoisen Juden pumpen es in ihre Säcke. Wieviel Gold gibt es wohl noch auf dem europäischen Festlande, und wieviel ist in die englischen und amerikanischen Banken geströmt?"⁹⁴²

Aus dieser vermeintlichen Gewißheit leitete sich eine Variante der deutschvölkisch-antisemitischen Interpretation des Bolschewismus ab, die dem Bolschewismus selber im Grunde nur eine untergeordnete Funktion zugestand. Demnach sei in ihm zwar ein von Juden erdachtes, initiiertes und geleitetes Terrorregime zu sehen, wohl aber noch nicht die vollendete jüdische Herrschaft, sondern deren grundlegende Vorform und Voraussetzung. Demzufolge fungierten und agierten die "jüdischen" Bolschewiki als "Zutreiber des jüdischen Kapitalismus"⁹⁴³ der ganzen Welt und somit lediglich als vorübergehende Wegbereiter der vollendeten jüdisch-kapitalistischen Herrschaft und Ausbeutung - in Rußland wie auch im Rest der Welt. Der *Hammer* beschrieb das Verhältnis zwischen "jüdischem Bolschewismus" und "jüdischem Kapitalismus" einmal als eines von "Treiber und Jäger"⁹⁴⁴. Zum Beispiel Anfang Mai 1922, mit Hinblick auf die gerade auf der Weltwirtschaftskonferenz in Genua verhandelten Konsortiumspläne für Rußland, urteilten die DVB:

"Die 'Evolution' [...] ist in Wirklichkeit nur die Krönung, das natürliche Endziel des Bolschewismus: die restlose Verkapitalisierung eines dezimierten, ohnmächtig gemachten Volkes! [...] Der Bolschewismus hat sich in Rußland als erfolgreiches Mittel erwiesen, die von der goldenen Internationale noch unabhängige nationale Wirtschaft eines Volkes zu zerstören, sie zum Bankrott zu bringen, um sie dann mit Hilfe einer durch Verbrecher aller Art mit Haut und Haaren an das Sowjetregime gebundenen Schutztruppe in die Hände internationaler jüdischer Gesellschaften gelangen zu lassen."⁹⁴⁵

Doch nicht erst Genua und die Konsortiumspläne von 1922, auf die und auf deren Beurteilung durch die Deutschvölkischen in einem späteren Teilkapitel noch näher eingegangen werden soll, führten im DVSTB zu Spekulationen über eine Helfershelfer- und Wegbereiterfunktion des Bolschewismus zugunsten des "jüdischen" Kapitals, sondern die Vertreter dieser These sahen einen Beweis dafür schon in der auf dem X. Parteitag der KPR(B) im März 1921 eingeleiteten Neuen Ökonomischen Politik (NEP). Zwar wurde die NEP an sich auch als ein Eingeständnis für das Scheitern des Kommunismus in Rußland gewertet und als solches triumphierend herausgestellt⁹⁴⁶. Doch dominierten im deutschvölkischen Denken auch bezüglich der NEP die Verschwörungstheorien. Anfang 1922 beispielsweise propagierten Theodor Fritsch und der *Hammer* die Theorie, daß Privatbesitz in Sowjet-Rußland nur deshalb wieder zugelassen worden sei, weil alle materiellen Werte nach der völligen Enteignung der nichtjüdischen Russen sich nun in den Händen der russischen Juden befänden, deren neuer Besitzstand von jetzt an

942 DVB 14 (4.4.1919), Art. "Das Judentum und der Bolschewismus" von Wolf Grant, S. 53. Zahlreiche weitere Äußerungen dieser Tendenz lassen sich in der deutschvölkischen Publizistik auch für die Jahre nach 1919 nachweisen.

943 H 444 (15.12.1920), Art. "Der Schlußakt des Bolschewismus", S. 483.

944 H 482 (15.7.1922), Art. "Samuel Gompers über amerikanische Hochfinanz und Bolschewismus", S. 282.

945 DVB 18 (6.5.1922), Art. "Rußland unter der Knute des Juden! (Ein Nachwort zu Genua.)" von Ernst Berg, S. 1.

946 Siehe beispielsweise: H 459 (1.8.1921), Art. "Rathenau - der Bolschewist", S. 281. 466 (15.11.1921), Art. "Lenin erklärt den Kommunismus für undurchführbar", S. 437. 470 (15.1.1922), Art. "Lenin's veränderte Politik", S. 39. 484 (15.8.1922), Art. "Bekehrte Unabhängige", S. 321.

gewahrt bleiben solle⁹⁴⁷. Die vorherrschende Verschwörungstheorie jedoch ging noch einen entscheidenden Schritt weiter und gewann dadurch eine nicht nur Rußland, sondern die ganze Welt umfassende Dimension. Demnach seien Staatskapitalismus und wirtschaftliche Konzessionen, die das bolschewistische Rußland an das kapitalistische Ausland zu vergeben sich bereit erklärt hatte, nur die von den "jüdischen" Bolschewiki mit Bedacht eingeführten, notwendigen Reformen und Mittel, um aus Rußland "eine leichte Beute des jüdischen Weltkapitalismus"⁹⁴⁸ machen zu können. Dadurch, daß die Deutschvölkischen eine enge Zusammenarbeit und Interessenkongruenz zwischen den "jüdischen" Bolschewiki und dem "jüdischen" Kapitalismus, der als Gegensatz zum positiv konnotierten "schaffenden Kapitalismus" der Nichtjuden auch als "raffender Kapitalismus" tituliert wurde, konstruierten, schufen sie das, wonach sie bei ihrer Wahrnehmung der Realität meistens strebten: Wieder wurden verschiedene Feindbilder - hier die "rote" und die "goldene Internationale" - auf einen Nenner gebracht und im Rahmen der großen Phantasmagorie der "jüdischen Weltverschwörung" miteinander in enge Relation gesetzt. Der Bolschewismus in Rußland existierte aus deutschvölkischer Sicht somit nicht mehr nur als bedrohliches Einzelphänomen, sondern als integraler Bestandteil einer großangelegten, weltweiten jüdischen Bedrohung.

Indem die Deutschvölkischen das Phänomen Bolschewismus in ihrem Weltbild auf die Formel von einer extremen Form bzw. Vorform jüdischer Herrschaft reduzierten und so in die Phantasmagorie von der "jüdischen Weltverschwörung" einordneten, sprachen sie ihm damit zugleich alle allgemeingültigen, über die vermeintlichen Interessen des Judentums hinausgehenden politisch-ideologischen Dimensionen und Inhalte ab. Ein *Hammer*-Artikel, der den Bolschewismus und mit ihm jede Form von Kommunismus kurzerhand zur "Schreckens-Herrschaft von Unzurechnungsfähigen und Verbrecher-Naturen" erklärte, zog aus dieser Einschätzung den ebenso kurzen und bündigen Schluß: "Theorie und Praxis des Kommunismus sind nicht politische Ideen, die man erörtern kann, sondern Wahnsinn oder Verbrechen."⁹⁴⁹ Jede marxistisch-leninistische Ideologie galt den Deutschvölkischen nur als Bei- und Blendwerk, das die "jüdisch"-bolschewistische Herrschaft kaschieren und die Arbeiter Rußlands sowie der gesamten industrialisierten Welt verführen und über die angeblich wahre Dimension bolschewistischer Herrschaft hinwegtäuschen sollte. Folglich lassen sich nur wenige deutschvölkische Quellen ausfindig machen, in denen eine ernstnehmende und ernstzunehmende diskursive Auseinandersetzung mit den Inhalten des Marxismus-Leninismus oder wenigstens deren Kenntnisnahme auch nur ansatzweise versucht wurde. Das bolschewistische System, das seine ideologischen und politischen Urheber als Erscheinungsform und zwangsläufiges Ergebnis der von ihnen postulierten Gesetzmäßigkeiten des Klassenkampfes als bestimmenden Kontinuums der Menschheitsgeschichte betrachteten, deuteten die deutschvölkischen Rassenantisemiten somit zu einer (vorübergehenden) Erscheinungsform der von ihnen behaupteten biologischen Naturgesetzmäßigkeiten des Rassenkampfes um, war doch für sie Entstehen, Existenz und konkrete Ausprägung des Bolschewismus abhängig von Existenz und Wirken der jüdischen "Rasse". Diese deutschvölkische Einschätzung des "jüdischen" Bolschewismus als eines Aktes des Rassenkampfes wird in wenigen Quellen so prägnant wiedergegeben wie im folgenden, wiederholt in deutschvölkischen Veröffentlichungen auftauchenden Diktum: "Die russische Revolution mit dem Bolschewismus als ihre Spitze ist der Pogrom, den das russische, talmudische Judentum gegen das zaristische Rußland

947 H 470 (15.1.1922), Art. "Lenin's veränderte Politik", S. 38-39. 471 (1.2.1922), Art. "Unternehmer-Irrtum" von F. Roderich Stoltheim (i.e. Theodor Fritsch), S. 52-53.

948 H 489 (1.11.1922), Art. "Offizielles Ende des kommunistischen Schwindels in Rußland", S. 423. Siehe auch: H 482 (15.7.1922), Art. "Eingeständnis des kommunistisch-bolschewistischen Bankrotts", S. 280-281. Art. "Samuel Gompers über amerikanische Hochfinanz und Bolschewismus", S. 281-282. DVB 18 (6.5.1922), Art. "Rußland unter der Knute des Juden! (Ein Nachwort zu Genua.)" von Ernst Berg, S. 1.

949 H 418 (15.11.1919), Art. "Das Ende des Kommunismus", S. 450.

unternommen hat, soweit es indogermanisch ist."⁹⁵⁰

Die konsequente Weigerung, die konkreten politisch-ideologischen Hintergründe und Besonderheiten der bolschewistischen Herrschaft ernsthaft zur Kenntnis zu nehmen, ließ vor deutschvölkischen Augen die eklatanten Unterschiede zwischen dem revolutionären Rußland der Monate vor der Oktoberrevolution und dem Sowjetrußland der Jahre danach bis zur Unkenntlichkeit verschwimmen, so daß am Ende der deutschvölkischen Rezeption der schnell aufeinanderfolgenden und dadurch - zumal für den entfernten Betrachter - teilweise verworrenen Ereignisse im Rußland des Jahres 1917 das Bild einer einzigen Revolution oder Revolutionszeit entstand, aus der als deren "Spitze", wie das letzte Zitat es formulierte, der Bolschewismus als Sieger hervorgegangen sei. Nicht ganz zu Unrecht - zumal mit Hinblick auf Organisationen wie den DVSTB! - beklagte der Baltendeutsche Axel von Freytagh-Loringhoven, der sich um eine wenigstens etwas differenziertere Auseinandersetzung mit den russischen Ereignissen der vorangegangenen zwei Jahre bemühte als die Masse seiner deutschvölkischen Bundesgenossen, schon im November 1919, daß den Deutschen allgemein seit dem Frieden von Brest-Litowsk die Monate von Februar bis November 1917 in der russischen Geschichte "als kurze, bedeutungslose Episode" erschienen, die viele Deutsche schon vergessen hätten, die die gesamte "russische Revolution mit dem Bolschewismus" identifizierten⁹⁵¹. Der gemeinsame Nenner, auf den der DVSTB sowohl Februar- als auch Oktoberrevolution und deren Folgen brachte, stand aus antisemitischem Blickwinkel von Anfang an fest, zumal Revolutionen allgemein den deutschvölkischen Antisemiten immer höchst verdächtig waren: Hinter der gesamten revolutionären Entwicklung des Jahres 1917 in Rußland sollte das Judentum als Urheber stecken⁹⁵². Zum vermeintlichen Beweis dieser Behauptung wurde nach dem Tod des jüdischen US-Bankiers Jacob Henry Schiff am 25. September 1920 die falsche Behauptung ausgestreut, dieser hätte die Februarrevolution finanziert⁹⁵³. Wo die Februarrevolution und die Zeit bis zum November 1917 überhaupt noch als eine eigenständige Phase in den russischen Revolutionierungsprozessen von Deutschvölkischen wahrgenommen wurde, wurde ihre Rolle auf die eines "Vorspiels zum Bolschewismus"⁹⁵⁴ bzw. die einer "Schrittmacherin des Bolschewismus"⁹⁵⁵ reduziert. Aus dem fehlenden Willen bzw. der fehlenden Fähigkeit der Deutschvölkischen zur Differenzierung leiteten sich fast zwangsläufig die haarsträubendsten Interpretationen und Fehldarstellungen der russischen Ereignisse der Monate März bis Oktober 1917 ab, was sich bis in Fragen der simpelsten Chronologie erstreckte. Am deutlichsten wurde dies bei der politischen Rolle, die der DVSTB Alexandr Kerenski zuschrieb, der seit März 1917 Justiz-, dann seit Mai Kriegsminister der Provisorischen Regierung und seit Juli selbst Ministerpräsident gewesen war. Nach dem Sturz seiner Regierung durch die Oktoberrevolution hatte er Rußland nach Monaten im Untergrund im Juni 1918 verlassen. Diese Tatsachen hinderten aber beispielsweise einen gewissen Knud Flämming, 1921/22 Autor diverser PAM- und *Hammer*-Beiträge, nicht, dem von ihm fälschlich als Juden bezeichneten Kerenski ganz im Sinne der These, die Ereignisse seit März 1917 seien nur ein "Vorspiel" zur bolschewistischen Herrschaft gewesen, vorzuwerfen, er habe mit den Bolschewiki "von Anbeginn in engster Fühlungsnahe Hand in Hand gearbeitet"⁹⁵⁶. In dieselbe Richtung gingen Behauptungen eines gewissen George

950 Judentum und Bolschewismus, Heft 19 der Hammer-Schläge, S. 4. Dieses Zitat taucht fast wörtlich wieder auf in: DVB 42 (14.10.1920), Art. "Die Maske herunter!", S. 166. BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 111: Flugblatt: "Die Maske herunter!"

951 Freytagh-Loringhoven, Gesetzgebung I, S. 2.

952 Siehe beispielsweise: BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 132: Flugblatt "Der Jude im Weltkrieg"

953 H 448 (15.2.1921), Art. "Geldgeber der Unabhängigen und Kommunisten", S. 80. 452 (15.4.1921), Art. "Hammer und 'Abwehr-Verein'", S. 150. DVB 3 (20.1.1920), Art. "Der Kaiser von Amerika", S. 11.

954 H 448 (15.2.1921), Art. "Geldgeber der Unabhängigen und Kommunisten", S. 80.

955 H 452 (15.4.1921), Art. "Hammer und 'Abwehr-Verein'", S. 150.

956 PAM 1 (April 1922), Art. "Palästina und die Juden" von Knud Flämming, S. 36. Dabei hatte sich Flämming im Februar 1922 im *Hammer* noch zurückhaltender, da ohne den oben zitierten Zusatz ausgedrückt. Auch sollte Kerenski plötzlich nur noch Halbjude sein: "Zur Vollständigkeit sei hinzugefügt, daß

Thompson. Unter diesem Namen veröffentlichte die Deutschvölkische Verlagsanstalt 1922 ein Buch mit dem Titel "Der Zar, Rasputin und die Juden". Thompson sollte angeblich einige Jahre von vor 1914 bis mindestens 1917 in Rußland gelebt haben und wurde daher von der Deutschvölkischen Verlagsanstalt als Augenzeuge vergangener russischer Verhältnisse und Ereignisse ins Feld geführt. Ob sich allerdings hinter dem auffallend "typisch" britischen Namen George Thompson nicht vielleicht ein Pseudonym verbarg und ob der Autor dieses Buches jemals in Rußland gewesen war, ist hier nicht abschließend zu klären. Zweifel sind allerdings aufgrund der typisch deutschvölkischen, äußerst tendenziösen Darstellung der jüngsten russischen Geschichte in diesem Buch angebracht. Denn für Thompson stand nicht nur fest, daß Kerenski ein Jude mit dem Geburtsnamen Aron Kirbis⁹⁵⁷, ein Freimaurer⁹⁵⁸, Morphinist und notorischer Frauenheld⁹⁵⁹ sei. Außerdem hätte Kerenski laut Thompson Lenin und den Bolschewiki nur zum Schein Widerstand entgegengesetzt und in Wahrheit mit ihnen zusammen- und ihnen zugearbeitet; Lenin sei somit nicht der "Widerspruch" zu Kerenski, sondern lediglich dessen "Steigerung"⁹⁶⁰.

Mochte Flämmings und Thompsons Sicht noch nur zum Teil auf Faktenfehlern beruhen und lediglich auf eine böswillige, krasse Fehlinterpretation der historischen Fakten hinauslaufen, so hatten andere deutschvölkische Autoren keinerlei Skrupel, auch die grundlegendsten Fakten auf den Kopf zu stellen. Ein, aber noch nicht einmal das extremste Beispiel dafür ist ein *Hammer*-Artikel aus dem Mai 1922. Darin wurde behauptet, Kerenski, der eigentlich Adler heiße und "Halbjude" sei, sei bereits am 14. März 1917 russischer Ministerpräsident geworden und habe von da an als "Schrittmacher des Bolschewismus" gewirkt⁹⁶¹. Die Vorverlegung von Kerenskis Aufstieg in das Ministerpräsidentenamt erlaubte dem anonymen *Hammer*-Autor die Personifizierung der gesamten Phase der Februarrevolution und der Provisorischen Regierung in der Person Kerenskis, was darin ausgedrückt wurde, daß Kerenski hier mit demselben falschen Etikett versehen wurde ("Schrittmacher des Bolschewismus") wie an anderer Stelle die Februarrevolution.

Besonders blindwütige Geschichtsfälschung aber betrieb Asathor, als er schon 1919 behauptete, in dem Zug, der Lenin und einige andere Bolschewiki im April 1917 von der Schweiz durch Deutschland nach Petrograd brachte, hätte auch "der schwindsüchtige Kerensky [sic; W.J.], gebor. Goldfarb" gesessen, "der die Abschichtung der Familie Romanow einleitete"⁹⁶². Die Masse der grotesken Fehlinformationen, bestehend aus konkreten Behauptungen und sinisteren Andeutungen, die allein aus dieser kurzen Notiz hervorgehen, ist offensichtlich und muß daher nicht im Einzelnen analysiert werden. Herauszuheben ist lediglich, daß Asathor den ehemaligen russischen Ministerpräsidenten mit der grausamen Ermordung der Zarenfamilie in Verbindung brachte, einem bolschewistischen Verbrechen, das im DVSTB seit jeher ganz besonderen Abscheu erregte. Es hieße sicherlich, Asathor falsch zu interpretieren, wollte man diese Passage so lesen, als ob Kerenski hier direkt für den Zarenmord vom 16./17. Juli 1918 verantwortlich

am 7. November 1917 der Bolschewisten-Umsturz in Rußland erfolgte, durch den der Halbjude Kerenski seiner Macht beraubt und durch Lenin-Trotzki ersetzt wurde." (H 472 (15.2.1922), Art. "Der Zionismus während des Weltkrieges" von Knud Flämning, S. 83)

957 Thompson, George: Der Zar, Rasputin und die Juden. Meine Erlebnisse und Erinnerungen aus der Zeit vor und während des Krieges, vor und während der Revolution. Nach dem in englischer Sprache verfaßten Manuskript wiedergegeben von Hamburg 1922. S. 41. Siehe ebenso: Rosenberg, Zionismus, S. 22.

958 Thompson, S. 43 und 45.

959 Ebd., S. 27.

960 Ebd., S. 59-60.

961 H 477 (1.5.1922), Art. "Sozialdemokraten als Kriegsverlängerer", S. 190.

962 Asathor, W.: "Die Dreihundert" (3. Frankreich, Italien, Rußland, die Balkanstaaten und Oesterreich). Heft 5 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1919. S. 11. Diese Behauptungen wurden bis auf den Hinweis auf eine vermeintliche Schwindsüchterkrankung Kerenskis, der offensichtlich ohnehin nur als polemischer Ausdruck für Asathors Verachtung der Person Kerenski hatte dienen sollen, auch in das deutschvölkische Flugblatt "Ganz Israel bürgt füreinander!" übernommen: BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 109: Flugblatt "Ganz Israel bürgt füreinander!"

gemacht werden sollte, zumal er sich in dieser besagten Julinacht schon längst nicht mehr in Rußland aufhielt. Vielmehr versuchte Asathor, Kerenskis Regierungszeit als solche eben als eine Einleitung im Sinne einer grundlegenden Vorbereitung des Bolschewismus, hier versinnbildlicht durch eine seiner bekanntesten Mordtaten, hinzustellen und ihn und seine Regierungszeit so ins engste bolschewistische Umfeld zu rücken.

Aus der rassenantisemitischen Perspektive, aus der allein die Deutschvölkischen den Bolschewismus zu betrachten sich imstande zeigten, nahmen die "eentlichen" Russen im bolschewistischen Staat lediglich die Rolle meist unschuldiger, passiver Opfer einer apokalyptischen⁹⁶³ Vernichtungsaktion ein, die durchgeführt würde von den acht "jüdisch"-bolschewistischen "Reitern" Mord, Hunger, Seuche, Kälte, Elend, Bürgerkrieg, Rassenmischung und sittliche Verwahrlosung.

In der Tat gingen bereits und gerade die ersten Jahre der bolschewistischen Herrschaft in Rußland mit einer teilweise durch die Situation des Bürgerkrieges bedingten und mit den Verbrechen der "Weißen" partiell korrespondierenden, aber auch nach dem Bürgerkrieg von den Bolschewiki weiter angestachelten Orgie der Gewalt und des von seinen Urhebern selbst so genannten "roten Terrors" einher. Stéphane Courtois hat in dem von ihm und anderen Autoren veröffentlichten "Schwarzbuch des Kommunismus" für die ersten Jahre nach der Oktoberrevolution folgende bolschewistischen Verbrechen grob bilanziert: die "Erschießung Zehntausender von Geiseln oder ohne Urteil Eingekerkelter und Massaker an Hunderttausenden revoltierender Arbeiter und Bauern zwischen 1918 und 1922", die "Hungersnot von 1922, die den Tod von fünf Millionen Menschen verursachte"⁹⁶⁴, die "Liquidierung und Deportation der Donkosaken 1920" und die "Ermordung Zehntausender in den Konzentrationslagern zwischen 1918 und 1930"⁹⁶⁵. Courtois weist darauf hin, daß im Rußland der gut 90 Jahre zwischen dem Dekabristenaufstand und der Februarrevolution aus politischen Gründen 6360 Menschen zum Tode verurteilt wurden, von denen 3932 auch tatsächlich hingerichtet wurden, die weitaus meisten davon (3741) in den nachrevolutionären Jahren von 1906 bis 1910. "Diese Zahl hatten die Bolschewiken bereits im März 1918 übertroffen"⁹⁶⁶, vor allem auch dank der bereits im Dezember 1917 gegründeten "Außerordentlichen Allrussischen Kommission zur Bekämpfung der Konterrevolution, Spekulation und Sabotage", nach ihrem russischen Namen kurz "Tscheka" genannt, die schon seit Februar 1918 auch abseits der militärischen Fronten massenhaft standrechtliche Exekutionen vornahm, obwohl die Todesstrafe in Rußland offiziell erst im Juni 1918 wieder eingeführt wurde⁹⁶⁷. Leggett beziffert die Opfer der Tscheka in den gut vier Jahren ihres Bestehens bis Februar 1922 mit circa 280.000, wovon etwa die eine Hälfte auf Hinrichtungen, die andere auf die Niederschlagung von Aufständen zurückgehe⁹⁶⁸. Der seit Frühjahr 1918 mit rigorosen

963 Die Herrschaft der Bolschewiki erschien manchen Deutschvölkischen zuweilen als die weltliche Inkarnation der biblischen Apokalypse des Johannes und wurde manchmal direkt damit verglichen: DVB 14 (4.4.1919), Art. "Das Judentum und der Bolschewismus" von Wolf Grant, S. 53. 9 (26.2.1920), Art. "Der Wendepunkt", S. 34.

964 Sogar die Komintern mußte nach abklingen der Hungernot den Hungertod von drei Millionen Menschen eingestehen. (Borsányi, György: *The Life of a Communist Revolutionary*, Béla Kun. New York 1993. S. 273)

965 Courtois, Stéphane: *Die Verbrechen des Kommunismus*. In: Ders.; Nicolas Werth; Jean-Louis Panné; Andrzej Paczkowski; Karel Bartosek; Jean-Louis Margolin: *Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror*. München 1998. S. 11-43. Hier: S. 22.

966 Ebd., S. 26. Nicolas Werth nennt in demselben Buch für die Jahre 1825 bis 1917 die Zahl von 6321 Todesurteilen mit politischen Hintergrund. (Werth, Nicolas: *Ein Staat gegen sein Volk. Gewalt, Unterdrückung und Terror in der Sowjetunion*. In: Courtois; Werth; Panné; Paczkowski; Bartosek; Margolin, S. 45-295. S. 92-93) Robert Conquest kam 1971 zu dem weit höheren Ergebnis, daß im zaristischen Rußland in den Jahren 1866 bis 1917 höchstens 14.000 Hinrichtungen stattgefunden hatten. (Zitiert bei: Leggett, George: *The Cheka: Lenin's Political Police. The All-Russian Extraordinary Commission for Combating Counter-Revolution and Sabotage (December 1917 to February 1922)*. Oxford 1981. S. 468)

967 Werth, S. 78. Siehe zu Geschichte und Wirken der Tscheka insgesamt: Leggett, passim.

968 Leggett, S. 467.

Erntebeschlagnahmen auf dem Lande einhergehende Kriegskommunismus und der nach den am 30. August 1918 verübten Attentaten auf Lenin und den Chef der Petrograder Tscheka, Uritzki, dekretierte "rote Terror" verschärften die Situation noch erheblich. Die Kategorisierung eines Menschen unter möglichst dehnbar gehaltene Feindbegriffe wie "Suspekter", "Kulake", "Konterrevolutionär", "Weißer", "Bourgeois", "Volksfeind", "Klassenfeind" oder einfach "Feind" konnte schon seine Fest- oder Geiselnahme, seine Einweisung in ein Konzentrationslager und letztendlich seine Hinrichtung zur Folge haben⁹⁶⁹. Nicolas Werth schätzt, daß allein in den Monaten September und Oktober 1918 10.000 bis 15.000 standrechtliche Hinrichtungen in Rußland vorgenommen wurden⁹⁷⁰. Von nun an bis 1922 standen dem meist durchdachten und ideologisch-systematischen "roten Terror" gegen Andersdenkende und Mitglieder der besagten, kaum näher definierten sozialen und politischen Feindgruppen alle Tore offen. Selbst die NEP stellte keine ernsthafte Wende zum Besseren dar⁹⁷¹. Betroffen von den Terrormaßnahmen waren insbesondere nichtbolschewistische Politiker⁹⁷² und die von Wehrpflicht, Abgabe- und Requirierungslasten besonders schwer bedrängten Bauern, die in ihrer teilweise ausgeweglosen Situation immer wieder Aufstände entfesselten und dafür grausam bestraft wurden⁹⁷³. Die in manchen Regionen bereits 1919 akute und im Sommer 1921 endgültig landesweit ausbrechende Hungersnot, von der bis zu 30 Millionen Menschen betroffen waren und die - wie erwähnt - bis 1922 fünf Millionen Opfer fordern sollte, nahm ihren Ursprung in eben dieser bolschewistischen "Beschlagnahmungspolitik, die der bereits stark angeschlagenen Landwirtschaft seit Jahren schwer zusetzte."⁹⁷⁴ Auch die Kirche stand unter massivem Druck⁹⁷⁵. Allein 1922 sollen nach kirchlichen Angaben

969 Siehe zum Kriegskommunismus: Werth, S. 80-81. Siehe zum "roten Terror": Ebd., S. 85-93. Melgunow, S. P.: Der rote Terror in Rußland 1918-1923. Berlin 1924. Bei diesem Werk des Historikers Melgunow, der Rußland erst im Oktober 1922 verlassen hatte, handelt es sich um den wohl ersten Versuch einer Bestandsaufnahme der bis dahin verübten bolschewistischen Verbrechen. Melgunow, der selbst phasenweise in bolschewistischen Gefängnissen eingesperrt hatte, stützt sich bei seinen Ausführungen auf eigene Erfahrungen, Zeugenaussagen, aber auch auf amtliche bolschewistische Verlautbarungen, auf Zeitungsartikel aus dem bolschewistischen Rußland und anderen Ländern und auch auf das Archiv der von General Denikin im Juni 1919, wie Melgunow, S. 31, angibt, oder schon im Dezember 1918, wie Leggett, S. 490, und Werth, S. 74, schreiben, eingesetzten Kommission, die die bolschewistischen Verbrechen in Denikins Einflußbereich untersuchen sollte. Allerdings muß Melgunow eingestehen, selbst nicht über die Möglichkeit verfügt zu haben, dieses Archiv "eingehend zu studieren." (Melgunow, S. 169) Diese Akten, die 1920 von der Krim nach Paris gerettet werden konnten, dokumentieren die bereits im Januar 1918 in der Ukraine und Südrußland begangenen bolschewistischen Verbrechen. (Siehe zu der Kommission und zum Verbleib ihrer Akten: Leggett, S. 490) Werth bezeichnet Melgunows Werk als "Klassiker über den bolschewistischen Terror" und bescheinigt den Akten der Denikin-Kommission peinliche Genauigkeit (Werth, S. 74-75). Schon Ernst Nolte hat Melgunows Werk als das Buch eines "als verläßlich geltenden Historikers" bezeichnet. (Nolte, Ernst: Der europäische Bürgerkrieg 1917-1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus. Frankfurt/Main, Berlin 1987. S. 564) Allerdings ist Melgunow in seiner Darstellung zum Teil auch auf persönliche Schätzungen und Vermutungen, die Wiedergabe nur schlecht oder gar nicht überprüfbarer Angaben und Meinungsäußerungen antibolschewistischer Augen- oder Ohrenzeugen und sogar auf die - wenn auch vorbehaltliche - Wiedergabe von Gerüchten (zum Beispiel: Melgunow, S. 116) angewiesen. Wegen seines eigenen Betroffenenstatus, der ihn durchaus cum ira et studio schreiben läßt, ist Melgunow offensichtlich geneigt, selbst die unglaubwürdigsten Angaben aus der russischen Exilpresse für bare Münze zu nehmen. Auch hinterlassen sowohl die Errechnung der Zahlen als auch der Zahlen selbst, wonach in den ersten sechs Jahren bolschewistischer Herrschaft durchschnittlich 5000 Menschen pro Tag und damit circa 1,5 Millionen Menschen pro Jahr von der Tscheka hingerichtet worden seien (Ebd., S. 167-168), einen sehr unseriösen Eindruck. Hilfreich und wertvoll sind jedoch die das gesamte Buch durchziehenden Passagen, in denen Melgunow die bolschewistische Presse direkt als Quelle für Hinrichtungen, Opferzahlen und sonstige Verbrechen der Bolschewiki heranzieht.

970 Werth, S. 92-93.

971 Ebd., S. 124-125 und 131.

972 Ebd., S. 97-99 und 144.

973 Ebd., S. 85-86, 106-113, 125-127 und 133-136. Siehe zum Verhältnis zwischen Landbevölkerung und Bolschewiki in den ersten Jahren nach 1917: Figes, Orlando: Peasant Russia, Civil War. The Volga Countryside in Revolution (1917-1921). Oxford 1989.

974 Werth, S. 137. Siehe zur Hungersnot insgesamt: Ebd., S. 134-140.

975 Ebd., S. 141-144.

2691 Priester, 1962 Mönche und 3447 Nonnen getötet worden sein⁹⁷⁶. Doch auch viele Mitglieder der Arbeiterklasse, in deren alleinigen Interesse die Bolschewiki zu handeln vorgaben, wurden Opfer bolschewistischer Repressionsmaßnahmen, wenn sie es wagten, ihre notwendigsten Interessen mit Hilfe von Opposition, Streiks oder gar Aufständen gegen das bolschewistische Konzept der Militarisierung der Arbeit durchsetzen zu wollen⁹⁷⁷. Ganz abgesehen von den bisher beschriebenen Terrormaßnahmen, scheuten sich die Bolschewiki nicht, gegen widerspenstige Arbeiter auch den Hunger gezielt als Waffe einzusetzen, indem sie ihnen die ohnehin schon kärglich bemessenen Lebensmittelkarten entzogen⁹⁷⁸. Weit schlimmer noch traf es aber die Kosaken an Don und Kuban 1919 und 1920.

"Zum ersten Mal nämlich griff das neue Regime zu repressiven Maßnahmen, um auf der Grundlage der Kollektivhaftung die gesamte Bevölkerung eines von den bolschewistischen Parteiführern gewöhnlich als 'sowjetfeindlicher Unruheherd' bezeichneten Gebietes zu vernichten, auszurotten oder zu deportieren."⁹⁷⁹

Dabei kam es teilweise sogar zu dem Exzess, daß die Tscheka für die einzelnen Ortschaften einer Region von vornherein regelrechte Hinrichtungsquoten aufstellten, zu deren Erfüllung dann die sinnlosesten Mordtaten begangen wurden⁹⁸⁰. Diese Vorgehensweise erinnert fatal an die Quotensysteme, die Jahre später während der Säuberungen unter Stalin zur Anwendung kommen sollten⁹⁸¹. Auch sind weitere antizipierende Parallelen zum Vernichtungskampf Stalins gegen die Kulaken ab 1929 nicht von der Hand zu weisen. Das Ergebnis für die Don- und Kuban-Kosaken war jedenfalls verheerend: Von ca. drei Millionen wurden schätzungsweise 300.000 bis 500.000 ermordet oder deportiert⁹⁸².

Kai-Uwe Merz ist vor wenigen Jahren zu dem Ergebnis gelangt, daß "die deutsche Öffentlichkeit" der Jahre 1917 bis 1921 über die "Wirklichkeit des neuen bolschewistischen Staates [...] besser informiert war, als man auf den ersten Blick annimmt."⁹⁸³ Da aber die in diesen Jahren nach Deutschland gelangenden Nachrichten aus dem von Krieg, Revolution und Bürgerkrieg erschütterten und vom Ausland weitgehend isolierten Rußland teils in manchen Punkten dennoch sehr spärlich und ungesichert, teils aber vor allem sehr von ideologischer, anti- oder probolschewistischer Voreingenommenheit gefärbt waren⁹⁸⁴, ist es notwendig, einen kurzen Blick auf die Quellen zu werfen, derer sich die Deutschvölkischen bedienten bzw. bedient haben könnten, um Informationen über die konkreten Zustände im bolschewistischen Rußland in Erfahrung zu bringen.

Wie bereits herausgearbeitet werden konnte, griff der DVSTB bei dem Versuch, den russischen Bolschewismus als jüdisch zu entlarven und damit in das eigene ideologisch-antisemitische Weltbild einzupassen, neben eigenen Behauptungen auch auf diejenigen deutscher und ausländischer antisemitischer Publikationen und Äußerungen zurück, soweit diese die antisemitische Verortung des Bolschewismus teilten. Beispiele hierfür war die deutschvölkische Rezeption von entsprechenden Passagen aus rein antisemitischen Publikationen wie "La Vieille France", den "Geheimnissen der Weisen von Zion" und des "Internationalen Juden", aber auch aus den vereinzelt antisemitischen Veröffentlichungen an sich weit seriöserer Organe wie der Preußischen Jahrbücher, der Times und der Morning Post. Da diese antisemitischen Behauptungen allein natürlich keinerlei Beweiskraft enthielten, griff der DVSTB häufig sogar zu dem Mittel,

976 Ebd., S. 143.

977 Ebd., S. 82-84, 99-106 und 127-132.

978 Ebd., S. 101.

979 Ebd., S. 113.

980 Ebd., S. 116.

981 Bullock, Alan: Hitler und Stalin. Parallele Leben. Berlin 1991. S. 658-659.

982 Werth, S. 117. Siehe zur "Entkulakisierung": Ebd., S. 113-117.

983 Merz, S. 11.

984 Siehe zu diesen Einschränkungen: Scholz-Doutiné, S. 156-157. Hecker, S. 94-95. Döser, S. 79-88 und 126.

antibolschewistische und antisemitische Fälschungen zu veröffentlichen, die angeblich aus der Feder jüdischer Bolschewiki stammen sollten, tatsächlich wohl aber in polnischen oder russischen Fälscherwerkstätten ersonnen worden waren. Richtet sich also dieser Versuch einer antisemitischen Einbettung des Phänomens Bolschewismus in das deutschvölkische Weltbild selbst, so sind die Meldungen, die der DVSTB über die konkreten Zustände in Rußland unter das deutsche Volk zu streuen sich bemühte, etwas differenzierter zu betrachten. Welche Quellen wurden herangezogen? Diese Frage ist leider in vielen Fällen nicht zu beantworten, da die Deutschvölkischen sehr oft die Quellen für die Angaben, die sie in ihren Reden, Artikeln oder Büchern machten, unerwähnt ließen. Diejenigen Veröffentlichungen jedoch, die von den Deutschvölkischen herangezogen und dabei auch gelegentlich sogar explizit als Quelle angegeben und den eigenen Anhängern als Lektüre angepriesen wurden, folgten fast durchgängig dem vorgefaßten deutschvölkischen Bild vom "jüdischen" Bolschewismus, der als integraler Bestandteil der jüdischen Weltverschwörung zu verstehen sei. Dafür sollen hier vier prägnante Beispiele angeführt werden.

Zum einen ist das hier schon mehrfach zitierte und Anfang 1922 im Hammer-Verlag erschienene Buch von Johann Kolshorn zu nennen. Kolshorn, der nach eigenen Angaben 1874 als deutscher Staatsbürger in Kurland zur Welt gekommen war und 1895 die russische Staatsbürgerschaft angenommen hatte, hatte fast sein ganzes Leben bis Oktober 1920 in verschiedenen Teilen Rußlands verbracht, abgesehen von acht Jahren, die er in Deutschland und anderen europäischen Ländern zugebracht hatte. Die brisanten Jahre von 1914 bis 1920 erlebte er in Petrograd⁹⁸⁵. Daß Kolshorns Buch im *Hammer* so oft angepriesen und zitiert wurde⁹⁸⁶, ist ohne Zweifel zum einen auf die kommerziellen Interessen des Verlages zurückzuführen, andererseits aber war das mehr als 200seitige Buch Kolshorns als eine Art von (fast) vollständiger Programmschrift deutschvölkischer Positionen zu diversen Themen wie Antisemitismus⁹⁸⁷, Weltkrieg und Kriegsschuldfrage⁹⁸⁸ oder "Schwarze Schmach"⁹⁸⁹ konzipiert. Insbesondere jedoch wurde Kolshorn vom *Hammer* als Gewährsmann für Informationen über Rußland und besonders über die Zustände im "jüdischen" Bolschewismus geschätzt, womit sich sein Buch in der Hauptsache beschäftigte⁹⁹⁰.

Das zweite Beispiel ist das hier ebenfalls schon zitierte, im Frühjahr 1922 in München veröffentlichte Buch "Pest in Rußland" des Baltendeutschen Alfred Rosenberg. Rosenberg wurde 1893 als russischer Staatsbürger in Reval geboren und erlebte das erste Jahr nach der Oktoberrevolution in Moskau und Reval, bis er sich Ende 1918 nach Deutschland absetzte⁹⁹¹. Die streng antisemitische Interpretation des Bolschewismus durch Rosenberg mit ihren drastischen Beispielen und Formulierungen traf exakt das Meinungsbild innerhalb des DVSTB, was dem Buch mehrere zustimmende und teilweise sehr umfangreiche Besprechungen in der deutschvölkischen Publizistik einbrachte⁹⁹². Auch das interne Nachrichtenblatt für Mitarbeiter des DVSTB, *Im Vertrauen*, machte Werbung für dieses Buch⁹⁹³.

Doch kamen Bücher wie die von Kolshorn und Rosenberg 1922 zu spät auf den Markt, um noch wirklich meinungsbildend auf die Mitglieder und Anhänger des DVSTB einwirken zu können. Das Bild vom "jüdischen" Bolschewismus war in deutschvölkischen Kreisen

985 Kolshorn, S. 11-12.

986 Siehe beispielsweise: H 475 (1.4.1922), Art. "Sowjet-Rußland gesellschafts-fähig", S. 140.

987 Kolshorn, S. 75-79, 139-143 und 171-202.

988 Ebd., S. 117-119.

989 Ebd., S. 122-124.

990 Siehe beispielsweise: H 478 (15.5.1922), Art. "Was ist vom russischen Bündnis zu halten?", S. 200-201.

991 Cecil, Robert: *The Myth of the Master Race: Alfred Rosenberg and Nazi Ideology*. London 1972. S. 19-20.

992 Siehe beispielsweise: PAM 4 (Juli 1922), Art. "Pest in Rußland" von W. Asathor, S. 165-170. DVB 25 (24.6.1922), Buchbesprechung "Alfred Rosenberg 'Pest in Rußland'", S. 3.

993 *Im Vertrauen. Nachrichtenblatt für die Mitglieder des Deutschvölkischen Schutz- u. Trutz-Bundes*. Nr. 4/5 (Juni/Juli 1922)

bereits seit mindestens 1919 vorherrschend, wie hier bereits nachgewiesen werden konnte. Kolshorn und vor allem Rosenberg boten vor diesem Hintergrund eigentlich nur noch eine kompakte Zusammenfassung der bereits vorhandenen antisemitischen Bolschewismussicht, fügten vielleicht noch eine Reihe neuer, drastischer und damit besonders propagandatauglicher Beispiele, "Argumente" und Formulierungen hinzu. Da es sich bei Autoren wie Kolshorn und Rosenberg um ehemalige russische Staatsangehörige und vorübergehende Zeugen vor Ort handelte, schienen ihre Auslassungen besonders gut dazu geeignet, die antisemitische Obsession vom "jüdischen" Bolschewismus ultimativ zu authentifizieren.

Etwas wirksamer, weil zwei Jahre früher auf dem deutschen Buchmarkt erschienen, war im Gegensatz dazu das Buch "Der Blutrausch des Bolschewismus" aus der Feder des Russen R. Nilostonski⁹⁹⁴. Nilostonski hatte 1919 nach eigenen Angaben unter dem Kommando Denikins an den Feldzügen der südrussischen Freiwilligen-Armee in Südrußland und der Ukraine teilgenommen. Sein Bericht bezog sich im besonderen auf seine Erlebnisse in Kiew⁹⁹⁵, das am 31. August 1919 von Denikins Truppen genommen worden war und in dem die abrückende Tscheka allein in den Tagen vom 22. bis 28. August 1919 1800 Menschen hingerichtet hatte. Somit summierte sich die Zahl der bolschewistischen Hinrichtungen allein in dieser Stadt in den Monaten Februar bis August 1919 auf mindestens 3000⁹⁹⁶. Denikin ließ die bolschewistischen Verbrechen durch eine eigens zu diesem Zweck unter Leitung eines General namens Röhrberg einberufenen Untersuchungskommission dokumentieren⁹⁹⁷. Entweder ist Nilostonski an diesen Untersuchungen in Kiew selbst beteiligt gewesen oder er hat auf Material der Kommission auch in seinem deutschen Exil zurückgreifen können. Melgunow, der Nilostonskis extremen Antisemitismus und seine offensichtlichen Übertreibungen zurecht und noch viel zu zurückhaltend bemängelt, ihn aber insgesamt als glaubwürdige Quelle erachtet⁹⁹⁸, berichtet, daß sich zumindest die von der Röhrberg-Kommission gemachten Photographien in Berlin befunden haben⁹⁹⁹. Wie relativ wichtig die Berichte Nilostonskis ab 1920 für die völkisch-antisemitische Szene in Deutschland und ihr Bild vom "jüdischen" Bolschewismus wurden, mag daraus zu ersehen sein, daß - ganz abgesehen von immer wieder auftauchenden ungekennzeichneten inhaltlichen Übernahmen aus Nilostonskis Text in die deutschvölkische Publizistik und einer abstrichslos positiven Besprechung dieses Buches im *Hammer*¹⁰⁰⁰ - sowohl Bang in seinem für die Deutschvölkischen sehr grundlegenden Werk "Judas Schuldbuch"¹⁰⁰¹, als auch Kolshorn¹⁰⁰², Rosenberg¹⁰⁰³, Eckart¹⁰⁰⁴ und auch die hier häufig zitierte rassistische Schrift der DVSTB-Ortsgruppe Meißen¹⁰⁰⁵ sich explizit auf ihn als Gewährsmann beriefen, was beinahe schon einer Kanonisierung gleichkam. Der nationalsozialistische "Völkische Beobachter" veröffentlichte zwischen Januar und Juni 1921 drei Passagen aus Nilostonskis Buch¹⁰⁰⁶. Im September 1921 bezeichnete Rudolf Heß in einer handschriftlichen Notiz das Buch offensichtlich tief beeindruckt als einen "der

994 Nilostonski, R.: Der Blutrausch des Bolschewismus. Berlin 1920.

995 Ebd., S. 5-6.

996 Werth, S. 121. Leggett, S. 465.

997 Melgunow, S. 94.

998 Ebd., S. 94 und 224.

999 Ebd., S. 94. Einen näheren Hinweis darauf gibt auch: PAM 12 (März 1921), Art. "Der Bankerott der Sozialdemokratie" von Wolf Grant, S. 547.

1000 H (446 (15.1.1921), Buchbesprechung "Der Blutrausch des Bolschewismus", S. 33.

1001 Meister (i.e. Bang), S. 212.

1002 Kolshorn, S. 78. Bulaschows Behauptung, daß Kolshorns Ausführungen über den "jüdischen" Bolschewismus weitgehend auf "Nilostonskis Angaben" basierten (Bulaschow (i.e. Segel), S. 11), kann man sich nach der Lektüre beider Bücher so einseitig allerdings nicht anschließen.

1003 Rosenberg, Alfred: Pest in Rußland! Der Bolschewismus, seine Häupter, Handlanger und Opfer. München 1922. S. 75.

1004 AGD 40 (24.12.1920), Art. "Die 'Akten und Bücher' aus Stahl" von Dietrich Eckart, S. 483-484.

1005 DVSTB (Meißen), S. 23.

1006 Merz, S. 452-453.

fürchterlichsten Berichte eines Augenzeugen aus Sowjetrußland"¹⁰⁰⁷. Besonders bezüglich bolschewistischer - und das hieß auch bei Nilostonski vornehmlich jüdischer - Greuel und Grausamkeiten, die er wie wohl kaum ein zweiter in grellsten und abschreckendsten Farben zu schildern und vor allem zu dämonisieren verstand, galt er in der völkischen Szene als verlässliche Quelle. Aber nicht nur dort, sondern offenbar auch in den bürgerlichen, demokratischen Strömungen und Parteien nahestehenden Zeitungen machten Nilostonskis drastischen Schilderungen Furore und wurden eingehend besprochen und zitiert¹⁰⁰⁸. Schon Segel schätzte Nilostonski, hinter dessen Namen er vielleicht nicht zu Unrecht ein Pseudonym vermutete, bzw. dessen Buch als eines der wirksamsten Vehikel zur Verbreitung des Ideologems vom "jüdischen" Bolschewismus ein. Nach Segels Einschätzung vertrat unter der "unabsehbare[n] Anzahl von Zeitungsartikeln, Broschüren, Flugschriften und umfangreichen Büchern", die diese antisemitische Variante des Antibolschewismus in Deutschland verbreiteten, die "in Massen verbreitete Broschüre" Nilostonskis dieses Ideologem am "nachdrücklichsten"¹⁰⁰⁹.

Mochten Nilostonskis teils übertriebenen, vor allem aber von Antisemitismus¹⁰¹⁰ und auch Rassismus kraß verzerrten Ausführungen wenigstens noch im Kern auf persönlichem Erleben und den Akten der in Kiew eingesetzten Kommission beruhen, so schreckten die Deutschvölkischen aber auch nicht davor zurück, die polemischsten und unseriösesten Veröffentlichungen als wahre Offenbarungen über den "jüdischen" Bolschewismus zu feiern. Ein krasses Beispiel hierfür ist das Ende 1921 in München veröffentlichte 32seitige Heft "Totengräber Rußlands". Text hatte diese vollendete Hetzschrift nur sehr wenig zu bieten, abgesehen hauptsächlich von einer dreiseitigen Einleitung von Alfred Rosenberg, die unter der Überschrift "Der jüdische Bolschewismus" alle damals in antisemitischen Kreisen zu dieser Thematik gängigen Ideologeme nochmals kurz zusammenfaßte¹⁰¹¹. Das einzige persönliche Erlebnis Rosenbergs, das er in dieses Pamphlet einfließen ließ, erschöpfte sich in der Schilderung seiner Begegnung mit ein paar jüdischen Studenten 1917 auf der Krim, die in Lazaretten die Prawda an verwundete russische Soldaten verteilt haben sollten¹⁰¹². Auf die Einleitung von Rosenberg folgte neben zwei Photos, die einmal hochrangige bolschewistische Funktionäre um Trotzki und Sinowjew und einmal ein bolschewistisches "Henkerkommando" zeigten, vor allem eine Aneinanderreihung von 32 Zeichnungen des 1884 in St. Petersburg geborenen Baltendeutschen Otto von Kursell, der sich nach seiner Beteiligung am estnischen Selbstschutz seit 1918 als Maler und Schriftsteller in München aufhielt. Diese Zeichnungen sollten bekannte bolschewistische Politiker und Funktionäre darstellen, wobei die jeweiligen Gesichtszüge gerade soweit durch Hinzufügung "typisch" jüdischer Physiognomiemerkmale verfremdet wurden, daß es dem "kundigen" antisemitischen Betrachter nicht schwerfallen konnte, in jeder der Zeichnungen den von ihm a priori vermuteten Juden als häßliche Fratze wiederzuerkennen. Jeder Zeichnung war ein Vierzeiler Dietrich Eckarts beigefügt, der die suggestiven Andeutungen der Zeichnung in ebenso suggestive und haßerfüllte Worte goß. Dabei hatte

1007 Heß, Rudolf: Briefe 1908-1933. Hrsg. von Wolf Rüdiger Heß. München, Wien 1987. S. 279.

1008 Siehe ein Beispiel dafür bei: Scholz-Doutiné, S. 147-148.

1009 Bulaschow (i.e. Segel), S. 9. Siehe die vernichtende Kritik Segels an Nilostonski ebd., S. 9-11, 22-23 und 74.

1010 Wenn Vetter den Antisemitismus Nilostonskis zu relativieren versucht, indem er auf Nilostonskis, wie Vetter es selber nennt, "formale Distanzierung vom Antisemitismus" (Vetter, Matthias: Die Russische Emigration und ihre "Judenfrage". In: Schlögel, Russische Emigration, S. 109-124. Hier: S. 111) verweist, so muß ihm hier klar widersprochen werden. Die Distanzierung Nilostonskis erfolgt an einigen wenigen Stellen seines Buches, das insgesamt eine eindeutig antisemitische Tendenz aufweist, wie zum Beispiel die gerade einer solchen Distanzierung vorangehende Auflistung "jüdischer" Bolschewiki mit ihren "richtigen" Namen beweist. (Nilostonski, S. 58-59) Formale Distanzierung vom Antisemitismus - oft sogar nur von dem konkreten Begriff - war auch unter Deutschvölkischen ein immer wieder auftauchender Schachzug, um den eigenen, inhaltlich nichtsdestotrotz antisemitischen Ansichten vermeintliche Objektivität und Unvoreingenommenheit zu attestieren.

1011 Totengräber Rußlands, S. 3-5.

1012 Ebd., S. 3.

Eckart in Einzelfällen nicht einmal Skrupel, sein eigenes Unwissen über die gezeichneten Personen glatt einzugestehen, dafür aber die verfälschten Zeichnungen als suggestiven "Beweis" für die jüdische Abstammung und damit den mutmaßlich verabscheuungswürdigen Charakter der betreffenden Person zu nehmen¹⁰¹³. Obwohl von den meisten der gezeichneten Persönlichkeiten auch in Deutschland mehr oder weniger gut getroffene Photos, die der Realität entschieden näher kamen, greifbar gewesen wären, bezeichnete die PAM die Zeichnungen Kursells als "Außerordentlich wertvolles Bildmaterial"¹⁰¹⁴. Das Heft sei schon vor seinem Erscheinen zehntausendfach vorbestellt worden. Nach Angaben der Eckart-Biographin Plewnia gelangten von diesem Buch auch Übersetzungen ins Englische, Russische, Polnische und Tschechische auf den Markt¹⁰¹⁵.

Die antisemitische Perspektive, aus der die Deutschvölkischen den Bolschewismus in Rußland ausschließlich betrachteten, lehrte sie die "jüdischen" Bolschewiki mit ideologischer Zwangsläufigkeit fürchten und hassen und fokussierte damit ihren Blick vollständig auf die angeblichen und tatsächlichen Verbrechen und Negativfolgen des bolschewistischen Systems, eben auf die oben als die acht apokalyptischen, bolschewistischen "Reiter" bezeichneten Mord, Hunger, Seuche, Kälte, Elend, Bürgerkrieg, Rassenmischung und sittliche Verwahrlosung, in deren konzertierter Vernichtungsaktion den "eigentlichen" Russen von den Deutschvölkischen lediglich die Rolle meist unschuldiger, passiver Opfer zugewiesen wurde.

Im Zentrum dieser Fokussierung standen naturgemäß die Hinrichtungen, die durch die Tscheka und andere staatliche Organe Sowjetrußlands vorgenommen wurden. Die Deutschvölkischen stellten diese Hinrichtungen immer und in jedem Einzelfall als staatlich sanktionierte Morde dar. In ihrem Ausmaß wurden sie als einzigartig in der Menschheitsgeschichte dargestellt:

"An die Ketzerverbrennungen des Mittelalters und an die Christenverfolgungen des späten Altertums [...] erinnern die Bestialitäten, mit denen [...] die Bolschewiki [...] alle Andersdenkenden hinhängen. Kinder des unduldsamen orientalischen Jahwe-Baals-Geistes Marx' sind die außerordentlichen Kommissionen der jüdischen Sowjetregierung in Moskau. Hunderttausend von Andersgläubigen, mehr als von Nero und seinen Nachfolgern überhaupt Christen hingerichtet, mehr als Juden bei den Pogromen, und Armenier bei den Metzeleien niedergemacht wurden, hat die Sowjetregierung hinschlachten lassen. [...] Was sind da die Christenverfolgungen dagegen, was die Ketzengerichte, Lynchgerichte, Judenpogrome, Armeniermetzeleien?!"¹⁰¹⁶

Im Januar 1922, kurz vor Umwandlung der Tscheka in die GPU, zog der *Hammer* ein von einer antisemitischen Prämisse ausgehendes und daher schon im Ansatz verfälschendes Fazit des in der Tat weithin verbrecherischen Wirkens der Tscheka:

"Die 'außerordentliche Kommission' war ein fast ausschließlich aus Juden bestehendes Standgericht, das nach Belieben über Eigentum und Leben der russischen Staatsbürger verfügte. Sie beraubte nach Willkür die Besitzenden, warf sie in die Gefängnisse und verurteilte sie zu Tode [sic; W.J.], ohne daß es irgend einen Einspruch dagegen gab. Sie hat Hunderttausende von Menschen hingeschlachtet und in den Gefängnissen verkommen lassen, ohne daß je eine irdische Gerechtigkeit sie dafür verantwortlich machen wird."¹⁰¹⁷

Konsequentermaßen standen für die Deutschvölkischen nicht die in Rußland an Juden

1013 So dichtete er über den Vorsitzenden des Zentralrates der Gewerkschaften, das Politbüromitglied Michail Pawlowitsch Tomski, dem er zugleich den "typisch" jüdischen Geburtsnamen Honigberg im wahrsten Sinne des Wortes andichtete:

"Von ihm ist wenig zu uns durchgedrungen,
Nur daß er über große Macht verfügt.
Aus seinem Bildnis spricht mit tausend Zungen:
Ein Jude ist auch er! und das genügt!" (Ebd., S. 29)

1014 PAM 1 (April 1922), Buchbesprechung "Totengräber Rußlands", S. 48. Siehe in dem gleichen Tenor: H 468 (15.12.1921), Buchbesprechung "Die Totengräber Rußlands", S. 475.

1015 Plewnia, S. 147.

1016 PAM 12 (März 1921), Art. "Der Bankrott der Sozialdemokratie" von Wolf Grant, S. 547-548.

1017 H 470 (15.1.1922), Art. "Lenin's veränderte Politik", S. 38.

vor 1917 und durch die weißen Armeen des Bürgerkrieges noch in der Gegenwart begangenen Pogrome im Zentrum des Interesses. Sie wurden in der Regel als sehr harte, aber gerechte, da von den Juden provozierte Reaktion, wenn nicht sogar Notwehrmaßnahme des von jüdischer Unterdrückung bedrohten russischen Volkes abgetan¹⁰¹⁸. Trotz der Tatsache, daß noch im Sommer und Herbst 1919 in der Ukraine im Einflußbereich der Weißen bei Pogromen ungefähr 150.000 Juden ihr Leben verloren¹⁰¹⁹, wurden die antisemitischen Ausschreitungen der zaristischen Vergangenheit und der Bürgerkriegsgegenwart von den Deutschvölkischen oftmals bis zur Unkenntlichkeit verharmlost und verniedlicht¹⁰²⁰, manchmal sogar in Gänze geleugnet¹⁰²¹. Die deutschvölkische Kritik an solchen Verbrechen war, so sie überhaupt geäußert wurde, nicht ethisch motiviert, sondern bemängelte höchstens aus rein pragmatischen Überlegungen heraus die emotional-eruptive und daher unüberlegte Unkoordiniertheit der Pogrome, welche dadurch wenig konkreten Nutzen beizutragen hätten zur Erreichung des unverrückbaren Endzieles, die "Lösung der Judenfrage" "radikal, aber friedlich" herbeizuführen¹⁰²². Hätten sich Deutschvölkische dazu bereitgefunden, die zaristische Repressionspolitik und die Pogrome gegen Juden in ihrem vollen Ausmaß als historische Tatsache zu akzeptieren, wären manche von ihnen vielleicht so weit gegangen, dem "jüdischen" Bolschewismus und seinen Exzessen die Funktion einer im Ansatz legitimen Form der jüdischen Rache an den ehemaligen russischen Peinigern zuzugestehen:

"Die ganze russische Revolution, der Bolschewismus und die Sowjet-Regierung bedeuten nichts anderes als Zions Rache für jahrhundertlange (angebliche) Unterdrückung, seine Vernichtung des russischen Volkes und seine unbestreitbare Gewaltherrschaft über den Trümmern und Leichenfeldern des vernichteten Riesenreiches."¹⁰²³

Doch wie die in diesem Zitat in Klammern gesetzte Einschränkung andeutet, wurde den "jüdischen" Bolschewiki in der Regel auch diese Möglichkeit der Legitimierung des Bolschewismus sogleich wieder abgesprochen. Zum einen bewirkte die Marginalisierung der antisemitischen Pogrome bei gleichzeitiger Absolutsetzung der bolschewistischen Verbrechen, daß der Bolschewismus, so er als Rache der Juden an den nichtjüdischen Russen gedeutet wurde, in seiner Dimension als eine maßlose Übertreibung jedes aus deutschvölkischer Sicht legitimen Rachedenkens erscheinen mußte¹⁰²⁴. Zum anderen

1018 Siehe beispielsweise: DVB 14 (4.4.1919), Art. "Das Judentum und der Bolschewismus" von Wolf Grant, S. 53: "Die Reaktion gegen den Bolschewismus äußert sich in Judenpogromen. Nicht nur in unserem deutschen Volke ist die Erbitterung gegen das Judentum aufs äußerste gestiegen, sondern auch in Rußland, in der Ukraine, in Polen. [...] Dort weiß das Volk, daß Juden und Bolschewismus dasselbe sind." Sesselmann, der Schriftführer der DVSTB-Ortsgruppe München, legte auf einer Versammlung dieser Ortsgruppe am 23.10.1919 seinen Zuhörern nahe, im Kampf gegen eine Bolschewisierung Deutschlands notfalls auch zum Mittel des Judenpogroms zu greifen. (Bayerisches Kriegsarchiv (Abt. IV des Bayerischen Hauptstaatsarchivs), RwGrKdo 4, 288, Bl. 75: PND-Bericht über eine Versammlung der DVSTB-Ortsgruppe München am 23.10.1919 in München)

1019 Werth, S. 96.

1020 Siehe beispielsweise: Thompson, S. 10-11: "Es dürfte nicht uninteressant erscheinen, [...] die märchenhaften Gerüchte, die in die Welt über die Judenpogrome gesetzt wurden, in die richtige Beleuchtung zu rücken. [...] Mit Ausnahme einiger weniger Fälle, wie der Pogrom in Kischinew, waren die Pogrome äußerst harmloser Natur, ja sie entbehrten nicht einer gewissen, wenn auch rohen Komik. [...] Hie und da mußte die Polizei stillschweigend derartige Pogrome dulden, um es nicht zu größeren Ausschreitungen kommen zu lassen, daher auch das Märchen von der Schuld der Polizei an den Pogromen. Daß es im Allgemeinen nicht zu Tötlichkeiten kam, dafür sorgten die Juden in wohlfeiler Erkenntnis des russischen Volkscharakters selbst, indem sie sich nur durch Gewaltgeschrei zur Wehr setzten. Wehrten sich aber die Juden, und es kam zu Schlägereien, nun dann allerdings konnte Pogrome wie in Kischinew entstehen. Gewöhnlich aber war der Jude viel zu gerissen, um sich zu wehren, wußte er doch zu genau, daß beim nächsten Handel [...] der [während des Pogromes zerstörte; W.J.] Topf, die Gardine, der Spiegel mit auf die Rechnung kommen würden."

1021 Lehmann, Kulissen des Weltkrieges, S. 4. DVB 18 (5.5.1921), Art. "Judenfreundliche, aber wahrheitsfeindliche Diener Christi", S. 71. Winzer (i.e. Kraeger), S. 63.

1022 Kolshorn, S. 92.

1023 H 471 (1.2.1922), Art. "Zu Ford's Buch", S. 70. Siehe auch: Kolshorn, S. 87.

1024 H 446 (15.1.1921), Art. "Die Regierenden in Rußland", S. 38. DVB 16 (21.4.1921), Art. "Der jüdische Januskopf" von Ludwig Langemann, S. 61-62.

stand den Deutschvölkischen jederzeit die Möglichkeit offen, jeden ursprünglich als legitim apostrophierten Rachegedanken durch Umbenennung in "Rachsucht" oder "Rachgier" ins Negative umzuwerten¹⁰²⁵. Sinn und Zweck aller dieser Argumentationsweisen liegen auf der Hand: Es sollte in der deutschen Öffentlichkeit das Bild vermittelt werden, daß nicht die Juden in ernstzunehmendem Maße in Rußland Opfer von Pogromen geworden seien, sondern daß der "jüdische" Bolschewismus seinerseits als eine systematische "Menschheitsschändung, ein Pogrom an der weißen Rasse, einerlei, ob Arbeiter oder Bürger, in unerhörten, riesigen Maßstäben"¹⁰²⁶ anzusehen sei. Terror und vor allem auch Hinrichtungen, die in jedem Fall undifferenziert mit Morden gleichgesetzt wurden, galten den Deutschvölkischen somit als ein systemimmanentes Mittel bolschewistischer Herrschaft und Herrschaftssicherung¹⁰²⁷.

Um den Deutschen den mörderischen Charakter der "jüdisch"-bolschewistischen Herrschaft in Rußland möglichst drastisch vor Augen zu führen, veröffentlichte der DVSTB häufig vorzugsweise detailreiche Angaben und Statistiken über die Zahl der russischen Hinrichtungs- bzw. Mordopfer. Beispielsweise wurde immer wieder an die Erschießungen, die im Anschluß an den Streik in den Petrograder Putilow-Werken vom März 1919 stattgefunden hatten, erinnert. Damals hatte die Tscheka, nachdem die Werke zur Niederschlagung des Streiks militärisch erstürmt worden waren, in Irinovka bei Schlüsselburg eine nicht exakt zu bestimmende Anzahl von Putilow-Arbeitern erschossen, die sich wahrscheinlich auf ungefähr 200 belaufen haben dürfte¹⁰²⁸. Die Deutschvölkischen bezifferten die Zahl der Opfer in der Regel ungefähr korrekt auf exakt 189 - ohne allerdings ihre Quelle für diese konkrete Anzahl anzugeben¹⁰²⁹ -, bemühten sich jedoch gleichzeitig, durch den Gebrauch von Vokabeln wie "neulich"¹⁰³⁰ oder die Neudatierung der Erschießungen auf einen späteren Zeitpunkt¹⁰³¹ den Ereignissen vom März 1919 auch im Jahre 1920 noch eine bedrohliche Aktualität zu verleihen. Der *Hammer* berichtete sogar im Januar 1921 unter Berufung auf die in Paris erscheinende russische Emigrantenzeitschrift "Poslednija Novosti", daß erst Mitte Dezember 1920 in den Putilow-Werken "über 150 Arbeiter" hingerichtet worden seien¹⁰³².

Neben solchen Meldungen über Hinrichtungen, die im Kern tatsächlich stattgefunden hatten, stand allerdings auch die Kolportage von nicht verifizierbaren Gerüchten. Beispielsweise berichteten die DVB am 2. Juli 1922, daß laut der Petrograder "Krasnaja Gazeta" in den russischen Hungergebieten "117 am Rotz erkrankte Kinder" auf "Befehl der Sowjetbehörden" erschossen worden seien¹⁰³³. Wie Melgunow berichtet, ging dieses Gerücht 1922 auch in Moskau, in der britischen Presse und in der "Poslednija Novosti" um. Es konnte von Melgunow, der Rußland erst im Oktober 1922 verlassen hatte, allerdings nicht bestätigt werden¹⁰³⁴.

Martyn Ianowitsch Latsis (eigentlich: Ian Fridrikhowitsch Sudrabs), hochrangiger Tscheka-

1025 H 438 (15.9.1920), Art. "Wer predigt den Massenmord?", S. 355-356. 447 (1.2.1921), Art. "Der Rassenstreit in der 'Times'", S. 52. DE 3 (März 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 207-208.

1026 DVB 49 (2.12.1920), Art. "Im Namen der Menschlichkeit!", S. 193. Schon im Juni 1919 hatte der *Hammer* dem "jüdischen" Bolschewismus "Russens-Pogrome von furchtbarster Ausdehnung" unterstellt. (H 408 (15.6.1919), Art. "Die Revolution als Rassenkampf. II." von Walther Kramer, S. 240)

1027 H 442 (15.11.1920), Art. "Bolschewistische Selbsterkenntnis", S. 428: "Das Zentralkomitee, d.h. die jüdischen Machthaber, herrschen durch äußeren Zwang, durch Spionage, Zwangsarbeit und Hinrichtungen."

1028 Brovkin, Vladimir N.: Behind the Front Lines of the Civil War: Political Parties and Social Movements in Russia, 1918-1922. Princeton 1994. S. 66-71. Leggett, S. 312-313. Werth, S. 100.

1029 H 427/428 (1./15.4.1920), Art. "Wessen Geschäfte besorgt der Bolschewismus?" von Theodor Fritsch, S. 128. 429 (1.5.1920), Art. "Wandlungen des Bolschewismus", S. 173-174. AGD 7 (5.3.1920), Art. "Zwischen den Schächern" von Dietrich Eckart, S. 109. Hoffmann-Kutschke, S. 110.

1030 H 427/428 (1./15.4.1920), Art. "Wessen Geschäfte besorgt der Bolschewismus?" von Theodor Fritsch, S. 128. AGD 7 (5.3.1920), Art. "Zwischen den Schächern" von Dietrich Eckart, S. 109.

1031 Hoffmann-Kutschke, S. 110. Hoffmann-Kutschke behauptet, die Erschießungen seien am 1.11.1919 erfolgt.

1032 H 446 (15.1.1921), Art. "Umschau", S. 34.

1033 DVB 26 (2.7.1922), Art. "Der Merker", S. 1.

1034 Melgunow, S. 116.

funktionär, dabei unter anderem von Juli bis November 1918 Kommandeur der Tscheka an der Ostfront und von April bis August 1919 Chef der ukrainischen Tscheka, veröffentlichte als einziger führender Tscheka-Verantwortlicher bei drei verschiedenen Gelegenheiten 1920/21 halboffizielle Zahlen der Opfer des "roten Terrors". In einem 1920 veröffentlichten Buch bezifferte er die Hinrichtungen des Jahres 1918 in zwanzig zentralrussischen Provinzen auf 6300¹⁰³⁵. Davon begründete er allein 4520 mit konterrevolutionären Umtrieben¹⁰³⁶. In denselben Provinzen seien von Januar bis Juli 1919 noch einmal 2089 Menschen hingerichtet worden¹⁰³⁷. In einem "Iswestija"-Artikel vom 6. Februar 1920 behauptete er, für das ganze Jahr 1918 seien in Rußland 6185 Exekutionen zu verzeichnen gewesen, für 1919 nochmals 3456¹⁰³⁸. In einem 1921 veröffentlichten Buch wiederum setzte er die Zahl der von Januar bis Juni 1918 erfolgten Hinrichtungen mit 22 extrem niedrig an, während er für das zweite Halbjahr 1918 - also mit Beginn des "roten Terrors" - mehr als 6000 eingestand. Für die drei Jahre 1918, 1919 und 1920 behauptete Latsis die Zahl von 12.733 Hinrichtungen¹⁰³⁹. Nicht nur, daß diese Zahlen teilweise leicht differierten, es ist Latsis mittlerweile auch schon mehrfach nachgewiesen worden, daß selbst die letztgenannte Zahl noch kraß untertrieben gewesen sein dürfte¹⁰⁴⁰. Wie bereits erwähnt, schätzt Werth die Opfer standrechtlicher Hinrichtungen durch die Tscheka allein für die Monate September und Oktober 1918 auf 10.000 bis 15.000¹⁰⁴¹. Chamberlin ging von einer vorsichtig geschätzten Gesamtopferzahl des "roten Terrors" von 50.000 Toten aus¹⁰⁴². Leggetts Berechnungen zufolge waren es sogar annähernd dreimal so viele, nämlich 140.000¹⁰⁴³.

Diese Zahlen des Grauens konnten selbst von der ideologisch verzerrten und daher auf von vornherein bestehender Böswilligkeit und teilweise fragwürdigen Informationsquellen beruhenden Propaganda des DVSTB kaum noch übertrieben werden. Selbst wenn die Zahlen, die in der deutschvölkischen Publizistik auftauchten, auf Mutmaßungen und direkten Erfindungen beruhen sollten, kamen sie dennoch den in der Realität anzunehmenden, oftmals bis heute kaum exakt ermittelbaren Zahlen in ihrer Dimension erschreckend nahe. Wenn beispielsweise die DVB im April 1921 aus einem angeblichen Tscheka-Bericht, den sie der "Vossischen Zeitung" entnommen haben wollten, für ganz Rußland die Zahl von 4305 Hinrichtungen "in den letzten 6 Monaten" wiedergaben, übertrafen sie damit zwar noch um das Doppelte die von Latsis für die zwanzig zentralrussischen Provinzen und die Monate Januar bis Juli 1919 eingestandenen Zahlen, blieben jedoch sogar noch weit hinter Latsis' untertriebenen Eingeständnissen für das zweite Halbjahr 1918 zurück¹⁰⁴⁴, auch wenn zu bedenken ist, daß hier ein anderes Halbjahr als das zweite von 1918 oder das erste von 1919 - wahrscheinlich, so kann aus dem Wortlaut geschlossen werden, der Zeitraum von Oktober 1920 bis März 1921 - gemeint gewesen sein dürfte. Alfred Roth griff Latsis' Aussagen inhaltlich wie auch sprachlich verzerrt in den DVB auf, als er im Januar 1921 schrieb, das Tscheka-Mitglied "Laxi" habe "amtlich zugegeben", daß in sieben Monaten 1918 und 1919 in Rußland 7095 Hinrichtungen stattgefün-

1035 Leggett, S. 463.

1036 Pipes, Richard: Die Russische Revolution. Bd. 2: Die Macht der Bolschewiki. Berlin 1992. S. 834.

1037 Leggett, S. 463. Scheibert listet die Angaben von Latsis aus dessen Buch von 1920 im Detail auf und macht abweichend von Leggett folgende Angaben: Insgesamt 6704 Erschossene im Jahr 1918 und in den ersten sieben Monaten des Jahres 1919, davon aber nur 1615 in den Monaten von Januar bis Juli 1919. (Scheibert, Peter: Lenin an der Macht. Das russische Volk in der Revolution 1918-1922. Weinheim 1984. S. 91)

1038 Leggett, S. 463.

1039 Ebd., S. 464. Scheibert, S. 91. Scheibert behauptet fälschlich, Latsis hätte über 6000 Hinrichtungen für die erste Hälfte des Jahres 1918 eingestanden. Natürlich aber handelte es sich um das zweite Halbjahr, als der Rote Terror in vollem Gange war.

1040 Siehe beispielsweise: Melgunow, S. 89-103. Chamberlin, William Henry: The Russian Revolution 1917-1921. Vol. II. New York 1954. S. 74-76. Pipes, Russische Revolution, Bd. 2, S. 833-834.

1041 Werth, S. 92.

1042 Chamberlin, Vol. II, S. 75.

1043 Leggett, S. 359.

1044 DVB 17 (28.4.1921), Art. "Bolschewistische Tätigkeit", S. 67.

den hätten¹⁰⁴⁵. Gut einen Monat zuvor hatte dasselbe Blatt die Zahl der Hinrichtungen für die Jahre 1918 und 1919 auf 8359 beziffert, denen aber noch die 9496 in Gefängnissen Inhaftierten als faktische Schicksalsgenossen hinzuzurechnen seien¹⁰⁴⁶. Ebenfalls im Januar 1921 zog der *Hammer* bereits eine Bilanz der in den ersten elf Monaten von 1920 in Sowjetrußland erfolgten Hinrichtungen. Demnach belief sich die Zahl der Hinrichtungsoffer bis November 1920 auf 5300¹⁰⁴⁷.

Neben Statistiken für ganz Rußland, die auf längere Zeiträume wie Jahre oder Halbjahre bezogen waren, wurden auch immer wieder Angaben über Hinrichtungen, die angeblich in einzelnen Orten oder Regionen in kurzen Zeiträumen wie einem Tag oder einer Woche stattgefunden haben sollten, von Deutschvölkischen an die deutsche Öffentlichkeit gebracht, wobei die Realitätsnähe auch dieser Angaben stark variierte. Sie reichte von bloßen Erfindungen über maßlose Übertreibungen bis hin zu einigermaßen wirklichkeitstreuere Angaben¹⁰⁴⁸. Aber gerade zwei Quellen, die solche konkreten Einzelfälle zum Gegenstand haben, können als Beispiel dafür dienen, daß deutschvölkische Angaben über die Zahl von Hinrichtungen in Sowjetrußland nicht immer zum Zwecke der Propaganda erfunden oder übertrieben sein mußten. Der *Hammer* vom 15. Januar 1921 verbreitete die Meldung, auf der Krim seien in der ersten Woche nach der bolschewistischen Eroberung der Halbinsel im November 1920 8000 Menschen hingerichtet worden¹⁰⁴⁹. Die DVB berichteten nur wenige Monate später, daß nach der endgültigen Niederlage der Armee Wrangel von den Bolschewiki "21 000 Offiziere und Soldaten" auf der Krim dasselbe Schicksal erlitten hätten¹⁰⁵⁰. Diese Meldungen dürften die realen Zahlen weitgehend in der richtigen Größenordnung wiedergegeben, wenn nicht sogar diese noch untertrieben haben. Denn allein in den Wochen von Mitte November bis Ende Dezember 1920 wurden circa 50.000 Menschen auf der Krim hingerichtet, allein am 26. November 1920 in Sewastopol mehrere Hundert Hafentarbeiter¹⁰⁵¹. Melgunow berichtet von zeitgenössischen Schätzungen der Gesamtopferzahlen, die von 50.000 über 56.000, 100.000 bis 120.000 bis hinauf auf 150.000 reichten¹⁰⁵². Nach Augenzeugenberichten fanden durch bolschewistische Hinrichtungen allein in Sewastopol und in der kleinen Hafenstadt Balaklawa angeblich insgesamt 29.000 Menschen den Tod¹⁰⁵³. Listen, die am 28. und 30. November 1920 in der "Iswestija" des Revolutionskomitees von Sewastopol veröffentlicht wurden, verzeichneten die Namen von insgesamt 1836 Hingerichteten. Da die Krim als traditionelle Urlaubsregion der Bourgeoisie und damit als deren potentieller Zufluchtsort galt, wurden die Bewohner der Krim ab Dezember 1920 in Form einer detaillierten Umfrage registriert und danach in drei Kategorien eingeteilt, je nachdem, ob die Betreffenden zu erschießen, in ein Konzentrationslager einzuweisen oder zu schonen seien.¹⁰⁵⁴

In den Jahren 1919 bis 1922 versuchten die Deutschvölkischen immer wieder, eine vorläufige Gesamtbilanz der Anzahl bolschewistischer Hinrichtungen seit der Oktoberrevolution zu ziehen. Da ihnen ernstzunehmende Quellen darüber - wenn überhaupt - nur punktuell zu einzelnen Ereignissen, Zeiträumen und Regionen zur Verfügung standen, handelt

1045 DVB 2 (13.1.1921), Art. "Die jüdischen Hetzer zum Bürgerkrieg. Deutschland braucht Männer!" von Alfred Roth, S. 5.

1046 DVB 49 (2.12.1920), Art. "Im Namen der Menschlichkeit!", S. 193.

1047 H 446 (15.1.1921), Art. "Umschau", S. 34.

1048 Siehe beispielsweise: PAM 4 (Juli 1922), Art. "Die Pest in Rußland" von Asathor, S. 169. H 434 (15.7.1920), Art. "Der Bolschewismus vor den Toren!" von Theodor Fritsch, S. 258 und 260. DVB 19 (6.5.1920), Art. "Was wählen wir?", S. 74. 49 (2.12.1920), Art. "Im Namen der Menschlichkeit!", S. 193. Fetz, S.13-14. Winzer (i.e. Kraeger), S. 76. Kolshorn, S. 91.

1049 H 446 (15.1.1921), Art. "Umschau", S. 34.

1050 DVB 21 (26.5.1921), Art. "Der Riesenpogrom an 17 Millionen Russen!", S. 83.

1051 Werth, S. 122.

1052 Melgunow, S. 129.

1053 Ebd., S. 134.

1054 Werth, S. 122-123. Lincoln, W.. Bruce: Red Victory. A History of the Russian Civil War. New York 1989. S. 385. Melgunow, S. 132-134.

es sich dabei meist um sehr pauschale, wenig differenzierte und in ihrem Zustandekommen meist völlig unerläuterte Zahlenangaben, die lediglich den Zweck zu erfüllen hatten, den deutschen Rezipienten das einmalig Horrende und Apokalyptische des Bolschewismus anhand möglichst dramatisch hoher Opferzahlen einzuprägen. Im April 1919 behauptete Fritsch, daß bis zu diesem Zeitpunkt im bolschewistisch regierten Rußland "zehntausende redlicher Menschen hingeschlachtet" worden seien¹⁰⁵⁵. 1920 war man sich im DVSTB hingegen schon einig darin, die Anzahl der seit 1917 in Sowjetrußland durchgeführten Hinrichtungen in den Hunderttausenden anzusiedeln¹⁰⁵⁶. Nur vereinzelte Stimmen waren so ehrlich zuzugeben, daß konkrete Zahlen nicht zu ermitteln waren, um diese Erkenntnis dann aber gleich wieder gegen die Bolschewiki zu wenden:

"Man wird ja nie die genaue, nicht einmal die annähernde Zahl seiner [Trotzkis; W.J.] Opfer feststellen können, denn sogar den 'Außerordentlichen' wäre es aus 'Arbeitsüberbürdung' nicht möglich, alle Fälle zu registrieren. Es wird wohl so sein, daß die Henker selbst Furcht vor einer Strafe nach erfolgter Staatsumwälzung haben und daher von einer Registrierung der Massenmorde Abstand nehmen. Ihre Greuertaten leugnen die Bolschewisten selbstverständlich ab, und es ist ja auch niemand da, der sie Lügen strafen könnte, denn in Rußland darf nur die offizielle bolschewistische Presse erscheinen, und die wenigen Exemplare der nicht bolschewistischen Presse, die ab und zu mal zugelassen werden, dürfen nur das bringen, was den Machthabern genehm ist."¹⁰⁵⁷

1922 ging man schon von Millionen Hinrichtungsoffern aus¹⁰⁵⁸. Als eine von wenigen Ausnahmen wurde Theodor Fritsch im *Hammer* etwas konkreter und nannte die Zahl von zwei Millionen¹⁰⁵⁹.

Angesichts dieser aufgrund der äußerst lückenhaften Quellenlage zwangsläufig undetailierten Pauschalität, mit der die Deutschvölkischen Aussagen über die Gesamtzahl der Hinrichtungen in Sowjetrußland machten, sticht eine Statistik im krassen Kontrast dazu auffallend heraus, die seit Dezember 1921 in den deutschvölkischen Gazetten immer wieder auftauchte. Hermann Kramer veröffentlichte am 15. Dezember 1921 in den DVB eine "furchtbare Statistik aller von den Bolschewisten ermordeten und zu Tode gemarterten Personen", die er der russischen Emigrantenzeitung "Vozro denie" entnommen haben wollte. Dieses Blatt wiederum berief sich nach Kramer auf geheime Quellen, "die bisher nicht bekannt" seien. Laut dieser "Statistik" befänden sich unter den ermordeten Opfern des Bolschewismus

"28 Erzbischöfe und Bischöfe, 1215 Priester, 6575 Professoren und Lehrer, 8800 Doktoren und Assistenten, 54 650 Offiziere, 10 500 Gendarmerie- und Polizeioffiziere, 260 000 Soldaten, 48 500 Gendarmen und Polizisten, 12 950 Gutsbesitzer, 355 250 geistige Arbeiter, 192 350 Handwerker, 815 100 Bauern."¹⁰⁶⁰

Die Summe ergab somit eine Zahl von 1.765.918 Opfern¹⁰⁶¹. Diese Summe legt die Vermutung nahe, daß es sich bei den geheimen Quellen der "Vozro denie", von denen Kramer schrieb, um eine unveröffentlichte Einschätzung der Denikin-Kommission handelte, von der Melgunow berichtet und derzufolge der "rote Terror" in Rußland in den Jahren 1918 und 1919 1,7 Millionen Opfer gefordert habe¹⁰⁶². Vielleicht stammten die detaillierten Zahlen, wie sie Kramer hier wiedergab, aus dem Material der Denikin-Kommission und waren Grundlage dieser unveröffentlichten Einschätzung gewesen.

1055 H 403 (1.4.1919), Art. "Zur Abwehr des Bolschewismus" von Theodor Fritsch, S. 130.

1056 Siehe beispielsweise: H 433 (1.7.1920), Zuchrift "Christentum gegen Deutschtum", S. 251. 434 (15.7.1920), Art. "Der Bolschewismus vor den Toren!" von Theodor Fritsch, S. 257. DVB 30 (22.7.1920), Art. "Das jüdische Programm der Kommunisten", S. 117.

1057 H 431 (1.6.1920), Art. "Augenzeugen über die Bolschewisten-Herrschaft", S. 207.

1058 Siehe beispielsweise: H 477 (1.5.1922), Art. "Sadistische Poesie", S. 185. Kolshorn ging in seinem Ende 1921 verfaßten und 1922 veröffentlichten Buch noch von 500.000 Hinrichtungsoffern aus. (Kolshorn, S. 91)

1059 H 473 (1.3.1922), Art. "Vor der Anarchie" von Theodor Fritsch, S. 94. 483 (1.8.1922), Art. "Zum Schutze der Republik" von Theodor Fritsch, S. 295.

1060 DVB 50 (15.12.1921), Art. "Das wahre Rußland" von Hermann Kramer, S. 2.

1061 Kramer selbst rundete die Zahl auf 1.765.800 ab. (Ebd., S. 1)

1062 Melgunow, S. 169.

Dagegen spricht, daß Melgunow nur eine Seite, bevor er seine Leser mit der 1,7-Millionen-Schätzung der Denikin-Kommission bekanntmacht, die detaillierten Zahlen, wie sie 1921/22 in der deutschvölkischen Publizistik auftauchten, anhand eines schottischen Zeitungsartikels vom November 1923 referierte, sie allerdings mit keinem Wort mit der Denikin-Kommission in Verbindung brachte und sogar als "phantastisch" abtat¹⁰⁶³. Der Sinn einer solchen Veröffentlichung durch den DVSTB - unabhängig davon, wo ihre Provenienz anzusiedeln ist - liegt auf der Hand: Den Lesern sollte durch diese extrem ausdifferenzierte Auflistung eine geradezu wissenschaftliche Seriosität des von Kramer vorgelegten Zahlenwerkes und damit generell der deutschvölkischen Behauptungen über den bolschewistischen Terror suggeriert werden. Daß diese Zahlen im einzelnen nicht anhand von konkret vorliegenden Quellen nachweisbar waren, mußte Kramer selbst einräumen. Nichtsdestoweniger bestachen sie offensichtlich durch ihre pseudo-wissenschaftliche Detailschärfe und fanden daher in der deutschvölkischen Propaganda nach der Jahreswende auf 1922 immer wieder Verwendung. Die PAM vom Februar 1922 und die DVB vom 2. Februar 1922 setzten in zwei gleichlautenden Artikeln die Zahl der ermordeten "Professoren und Lehrer" um 200 höher an und gelangten so zu einer entsprechend höheren Gesamtzahl. Wirklich neu an diesen beiden Artikeln im Vergleich zum Artikel der DVB von Mitte Dezember 1921 war jedoch lediglich, daß sie nun als Quelle für diese Zahlen nicht näher genannte "offiziellen Listen der Sowjetregierung" angaben¹⁰⁶⁴. Diese neue Quellenangabe sollte die Deutschvölkischen von nun an zu dem Vorwurf berechtigen, die "jüdischen" Bolschewiki rühmten sich regelrecht¹⁰⁶⁵ "in kaum begreiflichem Zynismus"¹⁰⁶⁶ ihrer Untaten. Auf eben diese "Listen", die er der dänischen Zeitung "National Tidende" entnommen haben wollte¹⁰⁶⁷, bzw. auf Veröffentlichungen in den "eigenen Zeitungen" der Bolschewiki¹⁰⁶⁸ berief sich im Sommer 1922 auch der *Hammer* bei der Wiedergabe dieser Zahlen. Lediglich die Anzahl der ermordeten Bischöfe und Priester sei einer "Erklärung" des russischen Kirchenrates entnommen worden¹⁰⁶⁹. Doch drohten die Zahlen im Sommer 1922 bereits zu veralten, weshalb die PAM sie im Dienste ihres extremen Antisemitismus unter Hinzufügung einer aktualisierenden, rein spekulativen Bemerkung referierte: "Seitdem ist ein halbes Jahr vergangen und die Ziffern sind [,; W.J.] niedrig gegriffen, wohl noch um 50 pCt. gestiegen, denn die blutsaufende Ritualbestie, was anderes ist der Hebräer nicht, wird immer wilder."¹⁰⁷⁰ Aber auch ohne solche antisemitisch motivierten Mutmaßungen und Aufschläge verloren diese Zahlen über die Jahre offensichtlich nicht ihren propagandistischen Nutzwert, wenn es darum ging, den "roten Terror" zu quantifizieren. Noch 1930 beispielsweise fanden sie, und zwar in der Version, in der sie die PAM vom Februar 1922 und die DVB vom 2. Februar 1922 veröffentlicht hatten, Aufnahme in ein Buch über Sowjetrußland. Nur wurden diesmal die 1922 noch nicht näher genannten "offiziellen Listen der Sowjetregierung" genauer spezifiziert: Der Autor des Buches, Ludwig Berg, wollte die Zahlen, die sich auf den Zeitraum von Dezember 1917 bis September 1921 beziehen sollten, diesmal einer Veröffentlichung der GPU zum zehnjährigen Bestehen der Tscheka entnommen haben. Berg rechnete seinen Lesern vor, daß sich die Anzahl der Tscheka/GPU-Opfer durch offizielle Hinrichtungen bis einschließlich 1928 auf insgesamt 1.961.113 erhöht hätte, die verheimlichten Hinrichtungen miteingerechnet sogar auf drei Millionen¹⁰⁷¹.

1063 Ebd., S. 168.

1064 PAM 11 (Februar 1922), Art. "Die Todesopfer des russischen Bolschewismus", S. 527. DVB 5 (2.2.1922), Art. "Die Todesopfer des russischen Bolschewismus", S. 2.

1065 H 482 (15.7.1922), Art. "Die Verzweiflungs-Tat eines verzweifelten Volkes" von F. Roderich-Stoltheim (i.e. Theodor Fritsch), S. 276.

1066 H 483 (1.8.1922), Art. "Bolschewistische Hinrichtungen", S. 309.

1067 Ebd.

1068 H 482 (15.7.1922), Art. "Die Verzweiflungs-Tat eines verzweifelten Volkes" von F. Roderich-Stoltheim (i.e. Theodor Fritsch), S. 276.

1069 H 483 (1.8.1922), Art. "Bolschewistische Hinrichtungen", S. 309.

1070 PAM 4 (Juli 1922), Art. "Die Pest in Rußland" von Asathor, S. 166.

1071 Berg, Ludwig: Was sagt Sowjet-Rußland von sich selbst? 2. Auflage. Gladbach-Rheydt 1930. S. 136-

Auch die in manchen Regionen bereits 1919 akute und im Sommer 1921 endgültig landesweit ausbrechende Hungersnot mit den bis zu 30 Millionen von ihr betroffenen Menschen und ihren fünf Millionen Todesopfern wurde vom DVSTB nicht nur als ein Produkt von Krieg und Bürgerkrieg, nicht nur als eine fahrlässig von bolschewistischer Requirierungspolitik, Kriegskommunismus und Mißwirtschaft verschuldete Katastrophe angesehen¹⁰⁷², sondern auch und vor allem als ein bewußt von den "jüdischen" Bolschewiki ins Werk gesetzter Bestandteil des vermeintlichen "jüdischen" Pogroms gegen das russische Volk. Der Vorwurf lautete, die "ungeheuerliche Blut- und Hungertragödie des Bolschewismus"¹⁰⁷³ habe in gezielter Absicht aus Rußland eine "Hungersteppe"¹⁰⁷⁴ gemacht, um auch auf diese Weise möglichst viele Gegner der Bolschewiki aus dem Wege zu räumen und so das russische Volk der "jüdisch"-bolschewistischen Herrschaft gefügig zu machen. Also, so urteilten manche Deutschvölkischen, dienten massenhafter Hunger und Hungertod als Terrorinstrumente den Bolschewiki nicht nur in ihrer Vernichtungsfunktion, sondern zudem noch als Mittel der Einschüchterung und damit des Machterhaltes. Aus diesem Blickwinkel, der eine intentionale Urheberchaft der "jüdischen" Bolschewiki für die russische Hungersnot voraussetzte, wurden die Hungertoten als Opfer eines bolschewistischen Verbrechens, "wie es ein solches seit Anfang der Welt noch nicht gegeben"¹⁰⁷⁵ habe, mit den Hinrichtungsoptionen gleichgesetzt.¹⁰⁷⁶ Thomas Westerich faßte dies in für ihn typisch wirre Neologismen, als er einen "untertierischen Willen der jüdischen Großorganismen" zu "russischer Riesenausmordung und Aushungerung"¹⁰⁷⁷ unterstellte. Kolshorn schätzte 1921 allein die Zahl der Stadtbewohner aus der Intelligenzschicht, die in Rußland seit der Oktoberrevolution "von Juden vorsätzlich mit Hunger und Kälte ermordet worden" seien, auf mindestens eine Million¹⁰⁷⁸. Um den deutschen Adressaten der deutschvölkischen Propaganda ein Gefühl von persönlicher Betroffenheit durch die russische Hungersnot zu vermitteln, wurde gelegentlich das Schicksal der Rußlanddeutschen in dieser Katastrophe drastisch herausgestellt¹⁰⁷⁹. Dennoch wurde in ideologisch-grausamer Konsequenz jede deutsche und internationale Hilfe für das hungernde Rußland mit dem Hinweis kategorisch abgelehnt, nach Sowjetrußland transportierte Lebensmittellieferungen würden von den verantwortlichen "jüdischen" Bolschewiki, die aus den dargelegten Gründen die Hungersnot angeblich benötigt, selber herbeigeführt und forciert hätten, abgefangen, gelangten somit nicht an die hungernden Massen, wohl aber in die Mägen der Juden, die dadurch gestärkt ihre Schreckensherrschaft über die Russen festigen und noch länger fortsetzen könnten¹⁰⁸⁰.

137.

1072 So behauptete beispielsweise Kolshorn, S. 85, "daß heute, im August 1921, die in Rußland wütende Hungersnot, die mehr Opfer als der Weltkrieg hinzuraffen droht, ganz allein die Folge der kommunistischen Mißwirtschaft, also die Frucht eines ebenso verbrecherischen wie bodenlos unfähigen jüdischen Geistes ist!"

1073 DVB 43 (21.10.1920), Art. "Eine Wendung in Sicht?", S. 169.

1074 DVB 51 (16.12.1920), Art. "Blut und Tränen, oder - ? Ein Mahnruf an die deutschen Arbeiter!" von Thomas Westerich, S. 204.

1075 H 461 (1.9...1921), Art. "Die Volks-Erwürger", S. 339.

1076 Siehe beispielsweise: Ebert, Karl Marx II, S. 12: "Die konsequentesten Marxisten [...] haben in Rußland gegen eigne Volksgenossen den Hunger als Strafmittel verhängt. Die kommunistische Zukunftsgesellschaft aber läßt jedem volle Freiheit der Bewegung, auch ihrem Feinde, nur sie wird ihren Feinden den Brotkorb unerreichbar hoch hängen. Wer nicht will, wie sie will, der muß verhungern [...]"

1077 DVB 33 (18.8.1921), Art. "Gerechtigkeit!" von Thomas Westerich, S. 128.

1078 Kolshorn, S. 92.

1079 DVB 34 (25.8.1921), Art. "Die Not der Wolgadeutschen", S. 134. 36 (8.9.1921), Art. "Trotzkis 320 Millionen Judasgeld! Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!", S. 141: "Deutsche Bauern in Südrußland verkaufen ihre blonden, weiblichen Kinder an die Perser, nur damit sie leben und nicht - mit verhungern."

1080 Siehe beispielsweise: DVB 50 (15.12.1921), Art. "Das wahre Rußland" von Hermann Kramer, S. 1-2: "Der Gefahr einer tiefgehenden Verpflanzung bolschewistischer Ideen auf das übrige Europa kann nur dann wirksam begegnet werden, wenn alle Länder des Festlandes sich zu einer rücksichtslosen Sperre gegenüber dem bolschewistischen Rußland verstehen. Diese Sperre sollte auch durch keine sog. Hungerhilfe unterbrochen werden, denn die Erfahrung hat hierbei gezeigt, daß auf dem gegebenen Wege über die Kommissare und die Rote Armee fast nichts das eigentlich hungernde Volk erreichte. So sind von 6000

Wann immer Deutschvölkische Vermutungen über konkrete Opferzahlen der russischen Hungersnot anstellten - die sie als Vermutungen allerdings nie deutlich machten, sondern immer wie absolute Wahrheiten präsentierten -, neigten sie zu grotesken Übertreibungen. Während Kolshorn 1921 mit seinen Angaben über circa vier Millionen verhungertes Städter und Bauern¹⁰⁸¹ die Bilanz der im Laufe des Jahres 1922 ablaufenden Katastrophe relativ genau antizipierte, sogar noch leicht unterschätzte, lagen andere aus den Reihen des DVSTB geäußerte Zahlen fernab jeder Realität. Die Schätzungen reichten 1921/22 von 10 Millionen bereits verstorbener Hungeropfer¹⁰⁸² über 20 bis 30 Millionen¹⁰⁸³ bis hin zu 35 Millionen¹⁰⁸⁴. Wenn der einzelne Deutschvölkische nicht so weit gehen wollte zu behaupten, 20, 30 oder 35 Millionen Russen seien bereits verhungert, dann wurde der Hungertod dieser Menschen für die nächste Zukunft wenigstens angekündigt¹⁰⁸⁵. Trotzki wurde im Dezember 1920 von den DVB sogar unterstellt, er hole zum "letzten und furchbarsten Riesenpogrom gegen die weiße Rasse in Rußland" aus, zu einer Hungersnot nämlich, während der drei Viertel des russischen Volkes zum Verhungern und Erfrieren verdammt wären¹⁰⁸⁶. Alle diese bizarr übertriebenen Zahlen waren zu offensichtlich nur geraten, denn Quellen, gar seriöse Quellen, aus denen sie hätten stammen können, wurden nie angegeben und hätten auch gar nicht angegeben werden können. Diese horrenden, rein spekulativen Schätzungen der Opferzahlen dienten ebenfalls nur dem Zweck, den Deutschen die apokalyptische Dimension des Bolschewismus möglichst abschreckend vor Augen zu führen.

Den Opfern von Hinrichtungen und Hungersnot wurden von den Deutschvölkischen noch gleichwertig diejenigen von Seuchen, Kälte und von Elend und Armut allgemein hinzuge-rechnet, da auch diese Erscheinungen allesamt genauso wie die Hungersnot als integrale und absichtlich herbeigeführte Bestandteile des von Juden bewußt gegen die nichtjüdischen Russen inszenierten Pogroms namens Bolschewismus angesehen wurden. Die vom DVSTB angenommene Gesamtzahl der "durch Frost und Hunger, Schwert und Pestilenz dahingerafften"¹⁰⁸⁷ Opfer des Bolschewismus stieg damit endgültig ins Astronomische. Nahm sich die Zwischenbilanz, die der *Hammer* im September 1921 für den Zeitraum von Oktober 1917 bis August 1920 zog, mit neun Millionen Opfern im deutschvölkischen Vergleich noch relativ bescheiden aus - wobei er allerdings zu diesem Zeitpunkt für die nächste Zukunft mit dem Hungertod von weiteren 20 Millionen Russen rechnete¹⁰⁸⁸ -, so lag die nächsthöhere der in den Reihen des DVSTB in den Jahren 1919 bis 1922 gehandelten Zahlen schon bei 17 Millionen¹⁰⁸⁹. 1920/21 wurde in der Regel die Zahl von 20 Millionen Opfern als die Marke genannt, die die Flut "jüdisch"-bolschewistischer Verbrechen bisher

Waggons, die Riga passierten, nur 31 in Moskau angelangt, von 30 000 Pud Leinsamen sind im ganzen nur 2000 angelangt. Die finnische Regierung teilt mit, daß 5000 von ihr für die Hungernden gestiftete Pud Getreide von verkleideten Roten Truppen des Archangelschen Gouvernements beschlagnahmt worden sind. Esthland [sic; W.J.] hat seine Hilfsaktion gleichfalls eingestellt, weil die Sowjetregierung sichere Garantien für die Verwendung der Lieferungen verweigert. Finnische Zeitungen melden, daß selbst alle Privatsendungen nach Rußland von den bolschewistischen Behörden in Petersburg für sich beschlagnahmt worden sind; kein einziges Paket hat seinen Bestimmungsort erreicht."

1081 Kolshorn, S. 92.

1082 DVB 30 (2.9.1922), Art. "Der Merker", S. 1.

1083 DE 5 (Mai 1921), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 319.

1084 DVB 50 (15.12.1921), Art. "Das wahre Rußland" von Hermann Kramer, S. 1-2.

1085 H 461 (1.9.1921), Art. "Das Sterben in Rußland", S. 339-340. DVB 52 (29.12.1921), Art. "Jahreswende" von Thomas Westerich, S. 1. Kolshorn, S. 92. Kolshorn, S. 95, hielt es sogar für möglich, daß der Hungersnot die Hälfte des russischen Volkes zum Opfer fallen könnte.

1086 DVB 49 (2.12.1920), Art. "Im Namen der Menschlichkeit!", S. 193.

1087 PAM 11 (Februar 1921), Art. "Ostsee-Politik" von E. Frhr. v. Born, S. 513.

1088 H 461 (1.9.1921), Art. "Das Sterben in Rußland", S. 339-340.

1089 DVB 21(26.5.1921), Art. "Der Riesenpogrom an 17 Millionen Russen!", S. 83. Diese Angabe stammte angeblich sogar "aus der Moskauer Sowjetzentrale selbst".

in Rußland erreicht habe¹⁰⁹⁰. 1922 hingegen war es bereits üblich, von utopischen 25¹⁰⁹¹, 35¹⁰⁹² oder gar 40 Millionen¹⁰⁹³ Opfern zu sprechen. Eine deutschvölkische Quelle aus diesem Jahr verstieg sich sogar zu der Behauptung, "ein Drittel der russischen Bevölkerung" seien "unter der Judenherrschaft auf die grausamste Art und Weise ums Leben gekommen"¹⁰⁹⁴, was, wenn man für das Jahr 1923 von einer noch verbliebenen sowjetischen Gesamtbevölkerung von 134 Millionen Menschen ausgeht¹⁰⁹⁵, eine Gesamtopferzahl von 67 Millionen seit 1917 bedeutet hätte. Wenigstens wurde die absolute Maximalbehauptung, die "jüdischen" Bolschewiki wollten das gesamte russische Volk ausrotten, nur sehr selten aufgestellt¹⁰⁹⁶.

Doch der "jüdisch"-bolschewistische Vernichtungswille gegen das russische Volk beschränkte sich aus der Sicht des DVSTB nicht auf eine physische Vernichtung weiter Schichten dieses Volkes in der Gegenwart, sondern umfaßte auch andere, auf Langzeitwirkung bedachte Ebenen der Vernichtung.

Auf einer dieser anderen Ebenen wurde den "jüdischen" Bolschewiki die laut DVSTB von ihnen bewußt erzeugte Atmosphäre aus Mord, Hunger, Seuchen und materiellem Elend als ein Anschlag nicht nur auf russische Menschenleben, sondern auch auf die russische Kultur im weitesten Sinne ausgelegt, da durch die bolschewistischen Terrormaßnahmen auch kulturfeindliche Lebensbedingungen zielgerichtet und nicht nur als deren zufälliges Abfallprodukt herbeigeführt würden. Die Zustände im bolschewistischen Rußland wurden zuweilen als "Bild semitischer Kultur-Vernichtung"¹⁰⁹⁷ bezeichnet, der Bolschewismus entsprechend als "'eine zu radikaler Kulturfeindseligkeit gesteigerte Gleichgültigkeit gegen alle Kultur"¹⁰⁹⁸, als "'vollständige Auflösung der Kultur"¹⁰⁹⁹ und im Falle seiner Expansion über die Grenzen Rußlands hinaus als "Todfeind christlicher Kultur"¹¹⁰⁰ allgemein, in letzter Konsequenz sogar als Gefährdung "jeglicher menschlichen Kultur"¹¹⁰¹ überhaupt definiert: "Kommunismus ist Kultur-Vernichtung, ist Herbeiführung des rohesten Urzustandes."¹¹⁰² Folglich wurde das unter dem Bolschewismus in den am härtesten von der Hungersnot betroffenen Gebieten erreichte Kulturniveau als mittelalterlich¹¹⁰³, wenn nicht sogar als steinzeitlich¹¹⁰⁴ geschildert. Erich Kühn machte die "'Auflösung"' von "'Kultur und Sitte"' durch den Bolschewismus am "materiellen Zusammenbruch Rußlands, vornehmlich der Großstädte, an der völligen Verkommenheit und beispiellosen Grausamkeit und Willkür des bolschewistischen Judenregiments, an der Unmöglichkeit fest, auf diese bolschewistische Methode irgendein staatenähnliches, kulturelles Gebilde zu schaffen oder zu erhal-

1090 H 435 (1.8.1920), Art. "Von der Diktatur des Proletariats", S. 296. DVB 16 (21.4.1921), Art. "Der jüdische Januskopf" von Ludwig Langemann, S. 61. Winzer (i.e. Kraeger), S. 74. DVB 18 (5.5.1921), Art. "Judenfreundliche, aber wahrheitsfeindliche Diener Christi", S. 71. Dietrich Eckart ließ aber bereits 1920 in verschiedenen bayerischen Städten wie München, Nürnberg, Schwabach und Bamberg zwei Quadratmeter große Plakate kleben, auf denen schon von 30 Millionen russischen Todesopfern des Bolschewismus die Rede war. (AGD 37/38 (3.12.1920), Art. "Wackere Leute" von Dietrich Eckart, S. 434)

1091 H 478 (15.5.1922), Art. "Ein deutscher Augenzeuge über Rußland", S. 204.

1092 DVB 18 (6.5.1922), Art. "Rußland unter der Knute des Juden! (Ein Nachwort zu Genua.)" von Ernst Berg, S. 1.

1093 PAM 4 (Juli 1922), Art. "Die Pest in Rußland" von Asathor, S. 165.

1094 Thompson, S. 11.

1095 Hösch, Edgar; Hans-Jürgen Grabmüller: Daten der sowjetischen Geschichte. Von 1917 bis zur Gegenwart. München 1981. S. 68.

1096 H 461 (1.9.1921), Art. "Die Volks-Erwürger", S. 338-339.

1097 H 436 (15.8.1920), Art. "Eine gefährliche Lockung" von Theodor Fritsch, S. 300.

1098 DVB 1 (6.1.1921), Art. "Ein Bild der Verlogenheit" von Thomas Westerich, S. 1.

1099 H 457 (1.7.1921), Art. "Die Ukraine unter dem Bolschewismus", S. 258.

1100 DVB 8 (24.2.1921), Art. "Was bedeutet dem Deutschen der britische Großjude Sir Isaac Rufus (Lord Reading)?", S. 30.

1101 Judentum und Bolschewismus, Heft 19 der Hammer-Schläge, S. 5.

1102 H 443 (1.12.1920), Art. "Kommunistischer Unfug", S. 439.

1103 DVB 1 (6.1.1921), Art. "Ein Bild der Verlogenheit" von Thomas Westerich, S. 1.

1104 DVB 36 (8.9.1921), Art. "Trotzkis 320 Millionen Judasgeld! Sire, geben sie Gedankenfreiheit!", S. 141.

ten"¹¹⁰⁵. Diese Argumentation Kühns lag damit ganz auf der Linie des grundlegenden rassenantisemitischen Ideologems, wonach Juden als "Rasse" zu Aufbau und Erhaltung eines Staates oder gar einer Kultur nicht in der Lage seien. Doch postulierten Kühn und seine Bundesgenossen eben nicht nur eine vermeintliche "jüdisch"-bolschewistische Unfähigkeit zur kulturellen Leistung, sondern unterstellten den Bolschewiki auch aktive Beiträge zur Vernichtung der russischen Kultur, beispielsweise massive zensorische Eingriffe auf den Buchmarkt bis hin zur Bücherverbrennung¹¹⁰⁶.

Eine weitere, von den Deutschvölkischen noch stärker herausgestrichene Ebene des angeblichen "jüdisch"-bolschewistischen Vernichtungswillens gegen das russische Volk manifestierte sich für den DVSTB in angeblich gezielten Attacken auf russische Sitte, Moral und Rasse, die zwar nicht einer physischen Auslöschung ganzer Bevölkerungsschichten, wohl aber einer Vernichtung des kollektiven charakterlichen und rassistischen Propriums des russischen Volkes gleichkämen. Denn zum einen, so lautete der deutschvölkische Vorwurf, trieben die verheerenden Lebensumstände im bolschewistischen Rußland, vor allem die katastrophale Versorgungslage auf allen Gebieten, die Menschen in Rußland schon jetzt zwangsläufig in die Kriminalität wie Raub oder Diebstahl¹¹⁰⁷. Zum anderen aber wurde eine umfassende, langfristige "Entsittlichung" - so der in diesem Zusammenhang meistverwendete deutschvölkische Topos - der russischen Gesellschaft nicht nur als unvermeidliche Konsequenz bolschewistischer Herrschaft eingestuft, sondern auch als ein bewußt eingesetztes Mittel zum Machterhalt der "jüdischen" Bolschewiki, "welche bemüht" seien, "systematisch ein Volk zu entsittlichen, es jeden Halts zu berauben, um einer Anzahl sadistischer jüdischer Verbrecher die Herrschaft zu sichern."¹¹⁰⁸ Die vermeintlichen Bestandteile dieses geistig-moralischen Anschlags, der zwar nicht direkt auf das Leben, wohl aber auf die Seele des russischen Volkes, besonders auch der russischen Jugend verübt werde, wurden vom DVSTB als vielfältig dargestellt. So wurden auch gesellschaftliche Erscheinungen wie die schulische Koedukation, größere sexuelle Freizügigkeit oder die Lockerung kernfamiliärer Strukturen unter dem Topos "Entsittlichung" subsumiert, die die Deutschvölkischen auch an der deutschen Gesellschaft kritisierten, die man aber erst durch ihre Verortung als Herrschaftsinstrument des dämonisierten "jüdischen" Bolschewismus in besonders eindeutiger Weise stigmatisieren zu können glaubte:

"Die Mehrzahl der Kinder in den bolschewistischen Internatsschulen können bereits als physisch, geistig und moralisch degeneriert bezeichnet werden. Ist es doch ein Wunder, daß die Kinder bei einer Tagesration von ein sechzehntel bis ein achtel Pfund Brot, einer Wassersuppe und einem Stück Hering überhaupt noch existieren können. Ihr Gedächtnis ist so geschwächt, daß sie nicht mehr imstande sind, Gedichte auswendig zu lernen. Bei 3 Grad Kälte im Klassenzimmer und drei Bleistiften in einer ganzen Klasse werden es wohl auch die begabteren Kinder nicht sehr weit bringen. Dafür müssen die Mädchen mehreremal in der Woche in recht hoch geschürzten, durchsichtigen Kleidern wild herumhüpfen: das heißt dann 'antike Tänze'. Zwölfjährige Knaben dürfen, wenn sie Mitglieder der Kommunistischen Partei sind, Revolver bei sich tragen und ihre Kameraden damit bedrohen. [...] In den überfüllten und beinahe aufsichtslosen Internaten, in denen Knaben und Mädchen wahllos zusammengepfercht sind, herrschen - nicht ausnahmsweise, sondern als Regel - sämtliche sexuellen Perversitäten; die Erzieher sind machtlos dagegen, denn die hohe Obrigkeit tut nichts dagegen oder begünstigt die

1105 DE 10 (Oktober 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 659.

1106 H 433 (1.7.1920), Art. "Bolschewismus und Preßfreiheit", S. 256. 470 (15.1.1922), Art. "Arbeiter-Elend in Rußland", S. 41.

1107 Siehe beispielsweise: H 470 (15.1.1922), Art. "Arbeiter-Elend in Rußland", S. 41: "Es herrscht ein roher materialistischer Geist, der alles Geistige erdrückt und alles Niedrige, Gemeine des rohen Volkes gefördert hat, indem er ehrlose Habgier, rechtloses Vernichten und Morden mit dem schönen Worte 'Freiheit' umkleidet. [...] den Arbeitern und Beamten wird fast gar nichts ausgezahlt und alles ist gezwungen, Rohmaterialien zu stehlen [...]. Darum hamstert und raubt jeder rücksichtslos nur für sich, denn es gibt kein Recht mehr. [...] Alles [,; W.J.] was ehrlich ist, geht kummervoll unter [,; W.J.] und was leben will und kann unter solchen Umständen, stiehlt und raubt."

1108 DVB 18 (6.5.1922), Art. "Rußland unter der Knute der Juden! (Ein Nachwort zu Genua.)" von Ernst Berg, S. 1.

'sexuelle Freizügigkeit' sogar. Als man sich bei Lenin darüber beklagte, daß die Leiterin eines Mädchenpensionats eine frühere berufsmäßige Prostituierte sei, erwiderte er lächelnd: 'Die Person will ihren Beruf ausüben - und ihr stört sie unnötigerweise dabei.' Während das gesamte Lehrpersonal ebenso wie die Internatskinder an der Hungerpfote nagen, leben die Anstaltsleiter in Saus und Braus: der Direktor der Petersburger Anstalt [...] gab nicht nur lukullische Feste, sondern als raffinierter Wüstling machte er die Schülerinnen zu seinen Maitressen, wobei die 'Favoritinnen' selten länger als einen Monat in ihrem 'hohen' Amte verblieben. Des Abends besuchte dieser kommunistische Pascha die Schülerinnen in ihrem Schlafzimmer, überredete sie, sich ruhig vor ihm auszuziehen und sich überhaupt von dem 'bourgeoisem Vorurteil', genannt Schamgefühl, zu emanzipieren. [...] Eine häusliche Erziehung gibt es in Sowjetrußland nicht mehr, da die Eltern, außer dem obligatorischen Dienst, vom Morgen bis zum Abend mit dem Ermitteln und Herbeischaffen der notwendigsten Lebensmittel beschäftigt sind. Es genügt übrigens der geringste 'Konflikt' zwischen den Eltern und Kindern, z.B. die Klage eines Kindes über eine strenge Rüge seitens der Eltern, um das 'Opfer' dem 'bourgeoisem' Einfluß zu entziehen und es in einer der kommunistischen Seelenverkrüppelungsanstalten unterzubringen. Die meisten Sowjetbürger sind überhaupt nicht in der Lage, ihre Kinder zu ernähren und daher gezwungen, ihre Kinder den bolschewistischen Experimenten zu überlassen."¹¹⁰⁹

Die DVB sahen auch in der kirchenfeindlichen Politik der Bolschewiki einen Bestandteil dieses sittlich-moralischen Vernichtungsfeldzuges gegen das russische Volk und unterstellten, daß nach dem Willen der Moskauer Machthaber "blutige Revolutionsgerichte, Massenabschlachtungen, Christenverfolgungen" in Zukunft als "ethischer Ersatz" für den abgeschafften Religionsunterricht dienen sollten¹¹¹⁰.

Die Bolschewiki schafften nicht nur den Religionsunterricht in den Schulen ab, um die einstmals mächtige Position der russisch-orthodoxen Kirche in der russischen Gesellschaft zu brechen oder doch zumindest stark zu schwächen. Außerdem erklärten sie bereits im Dezember 1917 zu diesem Zweck - und um die Gleichberechtigung der russischen Frauen voranzutreiben - die von der Gleichstellung der Ehepartner ausgehende Zivilehe zur allein staatlich anerkannten Form der Lebensgemeinschaft von Frau und Mann, während die kirchlich geschlossene Ehe zwar legal, aber nicht rechtsverbindlich blieb. Kurz darauf wurde das Scheidungsrecht stark vereinfacht. Im Herbst 1918 wurden uneheliche Kinder ehelichen rechtlich gleichgestellt, was faktisch auch uneheliche Lebensgemeinschaften aufwertete. Im November 1920 wurde die Abtreibung freigegeben. Da außerdem nach der Oktoberrevolution in Rußland die Strafbarkeit der Prostitution aufgehoben wurde, und die Feministin Alexandra Michajlowna Kollontaj, die 1917/18 als Volkskommissarin für Sozialfürsorge und 1920 bis 1922 als Leiterin der "Frauenabteilung" im Zentralkomitee fungierte, öffentlich Thesen und Forderungen vertrat, die in ihrer Konsequenz auf die Abschaffung von Ehe und Familie hinausliefen, mit denen sich Kollontaj jedoch politisch nicht durchsetzte¹¹¹¹, konnte außerhalb Rußlands aus konservativem und damit traditionell-bürgerlichen Frauen-, Ehe- und Familienbildern verhaftetem Blickwinkel der einseitig verzerrte Eindruck entstehen, im bolschewistischen Rußland sei das moralische Chaos ausgebrochen. So beklagte beispielsweise die "Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung" 1919 einen Zustand "kasernierter Vielweiberei" in Rußland, wo bürgerliche Frauen und auch wohlhabende Bäuerinnen Rotarmisten von Staats wegen zur sexuellen Verfügung gestellt würden¹¹¹². Die Deutschvölkischen verstiegen sich zu ganz besonders krassen Interpretationen der russischen Verhältnisse, ohne allerdings die eben skizzierten juristischen Realitäten jemals objektiv zur Kenntnis zu nehmen. So wurde die durch den Bolschewismus neu entstandene Rolle der russischen Frau einfach auf das propagandistische, böswillig verfälschende Schlagwort "Sozialisierung der Frau" reduziert.

1109 PAM 2 (Mai 1922), Art. "Aus Rußland" von Georg Quindel, S. 87-88.

1110 DVB 30 (22.7.1920), Art. "Das jüdische Programm der Kommunisten", S. 117.

1111 Hildermeier, Manfred: Geschichte der Sowjetunion 1917-1991. Entstehung und Niedergang des ersten sozialistischen Staates. München 1998. S. 314-319.

1112 Zitiert bei: Meier, Evangelische Kirche, S. 293. Siehe zu entsprechenden Stimmen deutscher Katholiken über das sowjetrussische Familienrecht: O'Sullivan, Furcht und Faszination, S. 177.

Dieses Schlagwort unterstellte, daß in Rußland die Frauen ähnlich den Produktionsmitteln sozialisiert, also als Allgemeingut dem Zugriff eines jeden Mannes, besonders aber der bolschewistischen Kader zugänglich gemacht würden, was für die Betroffenen bedeute, jederzeit vergewaltigt und zur Prostitution gezwungen werden zu können. Variationen in der deutschvölkischen Interpretation dieser Phantasmagorie "Sozialisierung der Frau" entstanden lediglich in der Detailfrage, ob es sich bei diesem unfaßbaren Vorgang um eine landesweit gesetzlich einheitlich geregelte Aktion des bolschewistischen Staates insgesamt handele oder um ein von Fall zu Fall durch Befehle und Anordnungen lokaler Funktionäre legalisiertes Verbrechen oder um eine jeder gesetzlichen oder befehlsmäßigen Grundlage entbehrende, aber durch die bolschewistische Propaganda provozierte Gewaltorgie gegen Frauen. Auf der Linie der ersten Variante wurde in einer Ausgabe der *Hammer-Schläge* behauptet, die bolschewistischen Machthaber planten die Zerstörung traditioneller Ehe- und Familienstrukturen durch die landesweite "Einrichtung einer Art von Staatsbordel [sic; W.J.], in welchem alle weiblichen Wesen vom 18. bis 35. Jahre Unterkunft finden und aus welchem sich die Männer ihre Frauen auf Zeit herausholen - die Arbeiter haben natürlich die Vorhand in der Auswahl [...]"¹¹¹³. Die zweite Variante vertrat am detailliertesten eine Schrift bzw. ein wortgleicher *Hammer*-Artikel Walther Kramers vom Juni 1919, worin Kramer unter Berufung auf die Times vom 11. Februar 1919 ein angebliches Dekret des Sowjet der Stadt Saratow veröffentlichte, das in zehn Paragraphen das "private Halten von Frauen" verbot und die gemeinschaftliche sexuelle Ausbeutung dieser Frauen Punkt für Punkt in anteilnahmsloser Behördensprache regelte. Dasselbe oder ähnliche Dekrete sollten laut Kramer auch in Jekaterinburg, Wladimir und Kronstadt erlassen worden sein.¹¹¹⁴ Die konkreten Auswirkungen solcher Dekrete für die davon betroffenen Russinnen malte besonders Heinrich Kraeger¹¹¹⁵ aus, indem er Trotzki den Vorwurf machte, dieser habe als "Kommissar für das Innere" - ein Amt, das Trotzki in Wahrheit 1917 ausdrücklich ausgeschlagen und auch danach nie bekleidet hatte -

"in Ekaterinodar [...] im Frühjahr 1918 durch Plakate alle Mädchen zwischen 18 und 25 Jahren für öffentliches Eigentum erklärt und sozialisiert. Seine Raub- und Saufbrüder anderer Orten erließen ähnliche Bestimmungen und verteilten Scheine, deren Träger je 10 Mädchen oder Frauen nach Wahl aufgreifen durften. So wurden 60 der jüngsten und hübschesten Mädchen, meist aus dem Bürgerstande, auch Schülerinnen, in Ekaterinodar von den Roten aufgebracht, gleich im Stadtparke genotzüchtigt, andere in Trotzki-Bronsteins Palast verschleppt oder gar in den Gasthäusern den Matrosen vorgeworfen. Viele Mädchen sind getötet, gemartert und ertränkt worden. Eine Schülerin der 5. Gymnasialklasse wurde in wenigen Tagen von Gardisten buchstäblich in Grund und Boden gehurt, dann an einen Baum gebunden, angebrannt und zuletzt erschossen."¹¹¹⁶

Ohne sich in derart drastischen Detailschilderungen zu ergehen, meldeten die DVB im November 1921, die bolschewistischen Funktionäre der Stadt Odessa hätten eine offizielle "Woche der freien Liebe" veranstaltet, die im Endeffekt zwar nur einen Tag gedauert habe, aber dennoch "viele Mädchen" das Leben gekostet habe¹¹¹⁷. *Auf gut deutsch* hatte bereits gut anderthalb Jahre zuvor, im Februar 1920, Vorfälle dieser Art in Odessa aufgegriffen, sie jedoch auf keine planmäßige regionale oder zentrale

1113 Ebert, Karl Marx II, S. 32.

1114 H 408 (15.6.1919), Art. "Die Revolution als Rassenkampf. II." von Walther Kramer, S. 238-239. Kramer, Rassenkampf, S. 8.

1115 Heinrich Kraeger hatte 1912 zu den Mitbegründern des Reichshammerbundes gehört, war nach dem Weltkrieg prominentes DVSTB-Mitglied und zählte nach dem DVSTB-Verbot zu den Gründern der Ende 1922 aus der Taufe gehobenen Deutschvölkischen Freiheitspartei. (Lohalm, S. 350 und 428)

1116 Winzer (i.e. Kraeger), S. 77.

1117 DVB 45 (10.11.1921), Art. "Eine Woche der freien Liebe", S. 3. Melgunow insistierte wenige Jahre später auf der Authentizität solcher Ereignisse: "Die 'Sozialisierung der Frau', die 'Tage der freien Liebe', die von bolschewistischer und nichtbolschewistischer Seite so ironisch belächelt und als Ausnahmefälle betrachtet wurden, haben aber tatsächlich existiert, wie sich dokumentarisch nachweisen läßt." (Melgunow, S. 288)

Inszenierung durch die Bolschewiki bzw. auf keine bolschewistische Befehls- oder Gesetzesgrundlage zurückgeführt, sondern als natürliche Folge der tagtäglichen bolschewistischen Propaganda hingestellt¹¹¹⁸. Insgesamt, so behauptete Kolshorn in seinem im Laufe des Jahres 1921 niedergeschriebenen Buch, seien von den Bolschewiki "unter jüdischer Führung oder mit Wissen und ohne Widerspruch des Machthabenden jüdischen Kommissars" Hunderttausende russischer Frauen vergewaltigt worden¹¹¹⁹. Diese wenig differenzierte Zahlenangabe war ohne Zweifel nur geschätzt und mit großer Wahrscheinlichkeit übertrieben, was hier aber nicht genauer veri- oder falsifiziert werden kann und soll. Aber zudem suchte Kolshorn mit seiner Aussage den höchst einseitigen Eindruck zu vermitteln, Vergewaltigungen würden in Rußland nur von "jüdischen" Bolschewiki und ihren Helfershelfern, nicht aber auch von Weißen und sonstigen Beteiligten der akuten kriegerischen Auseinandersetzungen im Land verübt. Tendenziell und auf alle Bürgerkriegsseiten bezogen mochte diese Zahl jedoch die schrecklichen Verhältnisse in einem Land annähernd widerspiegeln, in dem seit Jahren die zwischenmenschlichen und moralischen Normenvorstellungen vieler Männer durch die Verwerfungen eines Weltkrieges, zweier Revolutionen, eines Bürgerkrieges und der damit einhergehenden wirtschaftlichen und sozialen Katastrophen deformiert, wenn nicht zerstört und in verbrecherische Bahnen gelenkt worden waren. Vollends grotesk jedoch war die seit der zweiten Jahreshälfte 1921 in der deutschvölkischen Presse kursierende Behauptung, daß in Rußland "bereits 88 pCt. aller Stadtmädchen unter 15 Jahren von den hebräischen Bestien prostituiert worden" seien¹¹²⁰. Wenige Monate später konkretisierte Hermann Kramer diese absurde Zahl in den DVB, um sie damit unbeabsichtigt endgültig der Lächerlichkeit preiszugeben. Denn einer von Kramer zitierten Quelle zufolge seien laut Umfrage von 5300 Mädchen unter 15 Jahren 4100, darunter Mädchen im Alter von zehn und elf Jahren, Prostituierte¹¹²¹. 4100 von 5300 sind allerdings nur 77.4% und nicht 88%, wie Kramer und seine Quelle den deutschvölkischen Leser glauben machen wollten¹¹²². Doch noch 1922 führte Rosenberg in seinem Buch "Pest in Rußland" unter Hinweis auf dieselbe Quelle dieselben Zahlen mit derselben falsch berechneten Prozentzahl an¹¹²³ und wurde ausgerechnet mit dieser Textpassage wiederum in der PAM zitiert¹¹²⁴!

Mit der Behauptung, die "jüdischen" Bolschewiki förderten in Rußland eine katastrophal hohe Prostitutionsrate, ging die Behauptung einher, dieselben Täter seien auf diesem Wege darauf aus, auch Geschlechtskrankheiten wie die Syphilis im russischen Volk zu

1118 AGD 6 (20.2.1920), Art. "Die Schlacht auf den Katalaunischen Feldern" von Dietrich Eckart, S. 91: "Wochenlang schrieben die Zeitungen über die Sozialisierung der Frauen. Gesetzliche Formen haben diese Vorschläge niemals angenommen. In Odessa griffen die bolschewistischen Banden Frauen und Mädchen auf der Straße auf und schleppten sie in den Hafen, in den Alexanderpark oder in die Holzhöfe...Später fand man viele Frauen entweder tot, verrückt oder sterbend vor. Die meisten lebend zurückgekehrten [sic; W.J.] erschossen sich. Das Schrecklichste [...] dieser 'neuen Zivilisation' war jedoch, das Schreien der vergewaltigten Frauen, [sic; W.J.] aus dem [...] Park zu hören. Die Hilferufe der Verzweiflung wiederholten sich in schnellen Pausen, bis nichts mehr zu vernehmen war, [sic; W.J.] als das Stöhnen der Agonie. Das geschah nicht einmal, nicht zweimal, sondern vielemal." Dieser Artikel Eckarts wurde kurz darauf samt dieses Zitates von den DVB zitiert. (DVB 9 (26.2.1920), Art. "Der Wendepunkt", S. 34) Bei diesem Zitat handelt es sich um ein Zitat aus einem kurz zuvor im "Prizyv" erschienen Artikel. Darin ließ der "Prizyv" einen gerade aus Rußland nach Berlin gelangten Flüchtling zu Wort kommen, bei dem es sich um Nilostonski gehandelt haben könnte. Auch er muß um diese Zeit nach Deutschland gekommen sein, hatte sich zuvor im ukrainischen Raum aufgehalten und bot in seinem kurz darauf erscheinenden Buch eine ganz ähnliche Schilderung dieser Odessaer Vergewaltigungen: Nilostonski, S. 31.

1119 Kolshorn, S. 91.

1120 PAM 6 (September 1921), Art. "Der internationale Jude in amerikanischer Beleuchtung" von Vehme-Grotenburg, S. 275.

1121 DVB 50 (15.12.1921), Art. "Das wahre Rußland" von Hermann Kramer, S. 1-2.

1122 Ebd., S. 2.

1123 Rosenberg, Pest, S. 54.

1124 PAM 4 (Juli 1922), Art. "Pest in Rußland" von Asathor, S. 167. Ute Planert schreibt dem bald nach der Oktoberrevolution in der deutschen bürgerlichen Presse auftauchenden Schlagwort "Sozialisierung der Frau" aus dem Blickwinkel der Gender History eine zentrale Rolle in der bürgerlich-männlichen Wahrnehmung des Bolschewismus zu. Siehe dazu: Planert, S. 288-289.

verbreiten. Folglich hieß es bei Kramer:

"Zu dem Millionensterben hat sich die Seuche Syphilis gesellt, die seit der Propagierung des 'sozialistischen Weibes' einen erschreckenden Umfang angenommen hat. [...] 'Die Zahl venerisch erkrankter Kinder ist in dem Kalininschen Krankenhause in letzter Zeit ums Fünffache gestiegen. Während 1917 die Zahl venerischer Kinder nur 12 zu 88 Erwachsenen betrug, entfallen jetzt auf 100 Kranke in der Klinik 60 Kinder und nur 40 Erwachsene. Unter den venerischen Kindern trifft man häufig 9-10jährige im hohen Stadium der Syphilis.'"¹¹²⁵

Ein ganz ähnlicher Vorwurf begegnete uns schon im Zusammenhang mit dem deutschvölkischen Frankreichbild, als der DVSTB einen Grund für den Einsatz afrikanischer Soldaten im Rheinland darin erkannt zu haben meinte, die Franzosen wollten das deutsche Volk mit dieser Krankheit, für die den Afrikanern zugleich eine angeblich besonders hohe Anfälligkeit unterstellt wurde, physisch verseuchen. Vereinzelt konnte die Syphilis im deutschvölkischen Sprachgebrauch sogar zur Metapher für das gesamte politische System des "jüdischen" Bolschewismus mutieren. Bereits 1919 bezeichnete einer der *Hammer-Schläge* die deutsche Erlaubnis für den Bahntransport Lenins und seiner Genossen über Reichsgebiet nach Rußland als "Syphilisation eines ganzen Volkes" und fügte die infame Behauptung hinzu, Juden sei es nach den Talmud erlaubt, Nichtjuden mit Syphilis zu infizieren¹¹²⁶.

Angesichts solcher massiven Vorwürfe erstaunt es wenig, daß die Deutschvölkischen den Bolschewismus als "unsittliche Seuche", als "Höhepunkt" des ihnen so sehr verhaßten "Materialismus in Verbindung mit der zynischen Sittenverderbtheit", die "seit Jahrzehnten" aufgrund jüdischer Machenschaften auch in Deutschland etabliert werde¹¹²⁷, und als "das Chaos, die Aufhebung aller sittlichen und gesetzlichen Ordnung und damit die Herrschaft des Verbrechertums"¹¹²⁸ ansahen und bezeichneten. Im August 1922, als die Bolschewiki in Rußland bereits annähernd fünf Jahre an der Macht waren, konstatierte Theodor Fritsch apodiktisch die diesbezügliche Vollendung des Bolschewismus: "In Rußland herrscht das Verbrechen, jede Art von Kultur, Gesittung und Recht ist dort ausgerottet."¹¹²⁹ Doch völlig unabhängig von diesen Vorwürfen, die den Bolschewiki anhand von deren vermeintlichen oder tatsächlichen konkreten politischen Maßnahmen die radikale Zerstörung bürgerlicher und religiöser Erziehungs-, Sexual-, Moral- und Sittennormen sowie traditioneller Ordnungs- und Familienstrukturen vorhielten, ging Kolshorn noch einen Schritt weiter und erklärte den gesamten, auf totale soziale Nivellierung abzielenden ideologischen Ansatz des Kommunismus prinzipiell für unsittlich, weil er die aus seiner Sicht unverzichtbaren sozialen und rassischen Hierarchien und die sozialdarwinistischen Kämpfe innerhalb dieser dadurch gefährdet sah:

"Zu all diesen [sittlichen; W. J.] Forderungen tritt der gegenwärtig geltende Kommunismus in vollkommenen Widerspruch. Erhebt er doch, zugunsten der sittlich Minderwertigen und auf Kosten der Hochstehenden, eine Mischmasch-Gemeinde aller Menschen zu seinem Gott! Die ethisch Starken will er auf den kläglichen Durchschnitt seiner Minderwertigen herabzerren, nur um rohem Stumpfsinn den Magen zu füllen. Er verkennt auch, daß die Nächstenpflicht, dem Gesunden in schwerer Lage zu helfen, sich auf ein Brückenschlagen und Mit-Werkzeug-ausrüsten beschränken soll, im übrigen aber daß ein Aus-eigener-Kraft-erreichen-wollen und -können den Menschen erst froh macht und für seine sittliche Entwicklung unerlässlich ist. Zumal die Wohlhabenden sollten erkennen und an ihren Kindern betätigen, daß der Jugend sittlicher Aufstieg am ehesten in hartem, ehrlichem Ringen um die Selbsterhaltung gelingt. Das Ergebnis des theoretischen Kommunismus in

1125 DVB 50 (15.12.1921), Art. "Das wahre Rußland" von Hermann Kramer, S. 1-2. Der zweite Teil dieses Zitats findet sich wörtlich 1922 bei Rosenberg, Pest, S. 54, wieder und wurde so auch aus Rosenberg in der PAM zitiert. (PAM 4 (Juli 1922), Art. "Pest in Rußland" von Asathor, S. 167)

1126 Asathor, Frankreich, S. 11.

1127 PAM 2 (Mai 1921), Art. "Was die letzte Vergangenheit der Gegenwart lehrt" von Johann von Freidank, S. 69-70.

1128 PAM 2 (Mai 1921), Art. "Die Einheitsfront aller Werteschaffenden" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 52.

1129 H 483 (1.8.1922), Art. "Zum Schutze der Republik" von Theodor Fritsch, S. 295.

seiner Anwendung aufs Leben müßte die Verwischung aller persönlichen Unterschiede, die seelische Verödung und sittliche Fäulnis der Menschheit werden. Die Idee einer solchen Lebenslehre ist Frucht einer gemeingefährlichen Einfalt, wo nicht Niedertracht. Wie nun freischaltender Kommunismus, noch dazu in jüdische Form gedrängt, im Leben aussieht, zeigt 'Räte-Rußland'.¹¹³⁰

Verheerender noch als die "Entsittlichung" selbst waren aus Sicht einiger deutschvölkischer Rassisten die vermeintlichen Folgen, die Sittenlosigkeit, Prostitution und vor allem die Vergewaltigung russischer Frauen durch "jüdische" Bolschewiki für die Rassereinheit des russischen Volkes haben würden. In diesem Zusammenhang wurde sogar mit der Telegonie eines der widersinnigsten rassistischen Ideologeme ins Spiel gebracht. Eine der - allerdings seltenen - Quellen, die den "jüdischen" Bolschewiki das rassistische Kardinalverbrechen der Telegonie anzulasten versuchte, stammt aus dem Jahre 1920. Heinrich Kraeger stellte in seiner "Judenfrage in England" im Anschluß an die hier bereits zitierte, gewalt- und blutgeschwängerte Schilderung der "Sozialisierung der Frau" in Ekaterinodar die bange Frage: "Gibt es denn überhaupt noch ein einziges Weib in Rußland, in deren Schoß nicht der Jude, dieser Verbrecher ohne Gleichen, gewühlt hätte und das von seinem Tierblut nicht geschändet, für die Zukunft noch reine arische Kinder zu gebären imstande wäre?"¹¹³¹ Daß Kraeger mit einer solchen, in einer fast schon krankhaften Weise die naturwissenschaftlichen Realitäten verweigernden Obsession im DVSTB nicht allein stand, beweist die Tatsache, daß genau diese seiner Formulierungen im September 1921 in der PAM zustimmend aufgegriffen und wörtlich zitiert wurde¹¹³². Und auch noch im Mai 1922 war den DVB ein Zitat zu entnehmen, das den "jüdischen" Bolschewiki zumindest gezielte Rassenmischung, vielleicht sogar - so ließen sich die folgenden Zeilen auch interpretieren - absichtliche Herbeiführung von Telegonie zum Nachteil des russischen Volkes vorwarf:

"Die jüdischen Regenten halten sich russische Maitressen, die planmäßige Rassenverseuchung, verbunden mit systematischer Entwurzelung aller sittlichen Begriffe, ist das letzte und scheußlichste bewußt angestrebte Ergebnis der bolschewistischen Herrschaft."¹¹³³

War also die Bestandsaufnahme der Ergebnisse "jüdisch"-bolschewistischer Herrschaft durch den DVSTB vernichtend, so waren es aus deutschvölkischer Sicht die Auswirkungen dieser Herrschaft auf Rußland und die Russen dementsprechend nicht minder. Nicht von ungefähr wurde Rußland immer wieder als "Trümmer- und Leichenfeld"¹¹³⁴, häufiger noch als "Wüste"¹¹³⁵, in Variation auch als "Menschheitswüste"¹¹³⁶ oder "Judenwüste"¹¹³⁷ bezeichnet, in der die kommunistische Partei und die bolschewistische "Verwüstungs-Revolution"¹¹³⁸ wie "Dynamit"¹¹³⁹ gewirkt hätten. Jedoch gingen die öffentlichen Äußerungen des DVSTB genauso von der festen Überzeugung aus, daß der großangelegte bolschewistische Feldzug gegen Rußland und das russische Volk letztendlich auch der "jüdisch"-bolschewistischen Herrschaft selbst die Basis entziehen würde. Bis zum unwiderruflichen Ende des reichsweiten Bundes Anfang 1923 stand für dessen Propagandisten unumstößlich fest: Der "jüdische" Bolschewismus werde schon in allernächster Zeit an den Konse-

1130 Kolshorn, S. 86.

1131 Winzer (i.e. Kraeger), S. 77.

1132 PAM 6 (September 1921), Art. "Der internationale Jude in amerikanischer Beleuchtung" von Vehme-Grotenburg, S.275.

1133 DVB 18 (6.5.1922), Art. "Rußland unter der Knute des Juden! (Ein Nachwort zu Genua.)" von Ernst Berg, S. 1.

1134 Kolshorn, S. 83. Siehe ähnlich: Ebd., S. 12 und 64.

1135 Siehe beispielsweise: H (15.7.1922), Art. "Die Verzweiflungs-Tat eines verzweifelten Volkes" von F. Roderich-Stoltheim (i.e. Theodor Fritsch), S. 276. 483 (1.8.1922), Art. "Zum Schutze der Republik" von Theodor Fritsch, S. 295. DE 9 (September 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 594.

1136 DVB 30 (22.7.1920), Art. "Das jüdische Programm der Kommunisten", S. 117.

1137 DVB 52 (29.12.1921), Art. "Jahreswende" von Thomas Westerich, S. 1.

1138 H 452 (15.4.1921), Art. "Aufruhr-Betrachtungen" von Theodor Fritsch, 142.

1139 H 486 (15.9.1922), Art. "Was sind Kommunisten?", S. 361.

quenzen seines eigenen Vernichtungswerkes in Verbindung mit dem Chaos, das seine ökonomischen und politischen Doktrinen in Form von katastrophalem Produktionsrückgang in allen Wirtschaftssparten, bürokratischem Ineffektivismus und Unfähigkeit, einer desolaten Infrastruktur und Inflation ausgelöst hatten¹¹⁴⁰, zugrundegehen: "Zerstörende Kräfte müssen sich notwendig selbst die Wurzeln ihres Lebens abgraben; unaufhaltsam arbeitet die Logik der Selbstvernichtung."¹¹⁴¹ An dieser Überzeugung wurde auch trotz des bolschewistischen Sieges im Bürgerkrieg und trotz der ökonomischen Konsolidierung im Zuge der NEP festgehalten. So wurde bis weit in das Jahr 1922 der Glaube und die Hoffnung vertreten, der Bolschewismus werde sich schlicht selbst in dem ökonomischen und politischen Bankrott wirtschaften¹¹⁴². Entsprechend entsetzt - das wird in einem der folgenden Kapitel noch im Detail herausgearbeitet werden - nahmen die Deutschvölkischen die russische Teilnahme an der Wirtschaftskonferenz von Genua und den Rapallo-Vertrag auf, da sie befürchteten, diese Formen internationaler Anerkennung in Verbindung mit daraus eventuell erwachsenden ökonomischen Vorteilen für die Sowjetregierung könnten die kurz vor dem Zusammenbruch stehende bolschewistische Herrschaft im letzten Moment stabilisieren und damit verlängern, wenn auch nicht endgültig vor dem unvermeidlichen Untergang bewahren. Aber die deutschvölkischen Hoffnungen ruhten auch auf angeblichen, tatsächlichen und eventuell in der Zukunft stattfindenden aktiven Widerstandshandlungen diverser innerrussischer Gruppierungen. So deuteten die DVB in völliger Verkennung der Realitäten noch im Oktober/November 1920 zumindest die Möglichkeit einer bevorstehenden bolschewistischen Niederlage im Kampf gegen die in Wahrheit bereits kurz vor der Zerschlagung stehenden weißen Bürgerkriegsarmeen unter Wrangel an¹¹⁴³. Doch noch größere Hoffnungen setzte der DVSTB in die Rote Armee, zumindest in deren Soldaten russischer Ethnienzugehörigkeit, die wenigstens einigen deutschvölkischen Ideologen, schwerpunktmäßig während des Jahres 1920, als der den "jüdischen" Bolschewiki potentiell "gefährliche Herd der nationalistischen, ja antisemitischen Bewegung"¹¹⁴⁴ in Rußland galten. In einer der antibolschewistisch-antisemitischen Fälschungen, derer sich die Deutschvölkischen bei ihrem Versuch der Dekuvrierung des "jüdischen" Bolschewismus bedienten und die hier bereits analysiert wurden, nämlich in dem sogenannten "Rundschreiben", das am 9. Dezember 1919 bei einem gefallenen Rotarmisten an der estnischen Grenze gefunden worden sein sollte, warnte der imaginäre jüdische Autor seine Glaubensbrüder bekanntlich ausdrücklich vor der Unzuverlässigkeit der potentiell illoyalen Roten Armee. Noch im August 1922 fand sich im *Hammer* eine allerdings sehr vage Andeutung, in Rußland könnte ein Militärputsch bevorstehen¹¹⁴⁵. Als jedoch im Februar/März 1921 vor den Toren Petrograds mit dem Kronstädter Matrosenaufstand der militärische Widerstand gegen das bolschewistische Regime für einen kurzen Moment greifbare Formen annahm, löste dieses Ereignis schon kaum noch deutschvölkische Hoffnungen aus¹¹⁴⁶. Eher hoffte man zu diesem Zeitpunkt

1140 Siehe zum deutschvölkischen Bild von bolschewistisch gelenkter Wirtschaft, Industrie und Verwaltung beispielsweise: H 406 (15.5.1919), Art. "Der Bolschewismus am Wendepunkt", S. 200-202. 425 (1.3.1920), Art. "Erfolge des Bolschewismus", S. 89. 431 (1.6.1920), Art. "Augenzeugen über die Bolschewisten-Herrschaft", S. 207-209. 434 (15.7.1920), Art. "Der Bolschewismus vor den Toren!" von Theodor Fritsch, S. 257-259. 441 (1.11.1920), Art. "Bolschewistische Wirtschaft", S. 415. 446 (15.1.1921), Art. "Die Erfolge des Kommunismus", S. 30-31. 447 (1.2.1921), Art. "Wahrheiten aus Rußland", S. 53-54. 470 (15.1.1922), Art. "Lenin's veränderte Politik", S. 38-39. DVB 35 (1.9.1921), Art. "Petersburg unter der bolschewistischen Wirtschaft", S. 139. Kolshorn, S. 30-33 und 50-74.

1141 Kolshorn, S. 91.

1142 Siehe beispielsweise: H 436 (15.8.1920), Art. "Wie es in Rußland wirklich aussieht", S. 307-308. 452 (15.4.1921), Art. "Aufruhr-Betrachtungen" von Theodor Fritsch, S. 141-142. Kolshorn, S. 73.

1143 DVB 43 (21.10.1920), Art. "Eine Wendung in Sicht?", S. 169. 47 (18.11.1920), Art. "Die russische Nebenregierung über Deutschland" von Thomas Westerich, S. 185.

1144 DE 4 (April 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 264. Siehe außerdem: H 431 (1.6.1920), Art. "Augenzeugen über die Bolschewisten-Herrschaft", S. 208. 481 (1.7.1922), Art. "Drohender Umschwung in Rußland", S. 271. Kolshorn, S. 72 und 93-96.

1145 H 484 (15.8.1922), Art. "Bekehrte Unabhängige", S. 321.

1146 Fast das einzige, dürre Textbeispiel dafür: DVB 8 (24.2.1921), Art. "Was bedeutet dem Deutschen der

noch auf einen landesweiten Aufstand der hungernden russischen Bauern¹¹⁴⁷ - dies vielleicht auch ein Ausdruck der verbreiteten deutschvölkischen Agrarromantik -, wenn nicht sogar auf einen allgemeinen russischen Volksaufstand¹¹⁴⁸. Im Herbst und Winter 1920/21 meldete die deutschvölkische Presse zu ihrer eigenen Genugtuung vereinzelt, daß erste Anzeichen eines solchen Volksaufstandes in Form von pogromähnlichen Übergriffen gegen "jüdisch"-bolschewistische Funktionäre bereits zu registrieren seien¹¹⁴⁹. Noch in seinem Ende 1922 veröffentlichten Roman "Die Sünde wider die Liebe" ließ Artur Dinter einen seiner Romanhelden, einen nach Deutschland geflüchteten Baltendeutschen, der unerschütterlichen Überzeugung Ausdruck verleihen: "Der Tag, wo das russische Volk erwachen und mit seinen Peinigern abrechnen wird, ist unausbleiblich."¹¹⁵⁰ Auch als sich alle diese Hoffnungen nachweislich zerschlagen hatten, wurde die deutschvölkische Presse dennoch nicht müde, das Bild eines kurz vor dem Zusammenbruch stehenden "jüdischen" Bolschewismus an die Wand zu malen. So sollten ungefähr seit dem Frühjahr 1921 Berichte über eine anschwellende jüdische Flüchtlingswelle aus Rußland als Indizien für das nahende Ende des Bolschewismus herhalten. Bereits im Mai 1921 meldete der *Hammer* unter Berufung auf die "Morning Post", allein im November 1920 hätten sich 150.000 russische Juden in Warschau um ein Visum in die USA bemüht¹¹⁵¹. Meldungen dieses Tenors wiederholten sich bis weit in das Jahr 1922¹¹⁵². Letztendlich bestimmte somit also auch bei der Wahrnehmung der Geschehnisse im bolschewistischen Rußland die Ideologie maßgeblicher als jede dieser entgegenstehende Realität die deutschvölkische Meinungsbildung: Den Juden, deren Werk der Bolschewismus für die Deutschvölkischen nun einmal war und blieb, wurde auch weiterhin konsequent die Fähigkeit zur Schaffung und langfristigen Erhaltung eines funktionierenden Staatswesens abgesprochen, und so konnte und durfte es sich auch bei Sowjetrußland nur um eine kurzfristige, todgeweihte Zeiterscheinung handeln, bei dessen militärischen Siegen und ökonomischen Teilerfolgen nur um retardierende Momente. Für Kolshorn stand noch in seinem im Laufe des Jahres 1921 verfaßten Buch unerschütterlich fest:

"Die Verwüstungsorgie in Rußland wird deshalb für die Geschichte zum ersten großzügigen Beispiel und [...] zum endlich einmal tatsächlichen Beweis dafür, was dabei herauskommt, wenn der fremdartige Wille und der zum Aufbau restlos unbefähigte Geist des Juden entscheidenden Einfluß auf das Kulturwirken eines arischen Volkes erlangen."¹¹⁵³

Allerdings darf nicht außer acht gelassen werden, daß die Deutschvölkischen den von ihnen als unausweichliche russische Naturgegebenheit prognostizierten Untergang des "jüdischen" Bolschewismus in Rußland nicht nur mit einem lachenden, sondern von Zeit zu Zeit auch mit einem vor Angst weinenden Auge zur Kenntnis nahmen. Dieses weinende Auge trat am deutlichsten, um nicht zu sagen am hysterischsten zutage im Anschluß

britische Großjude Sir Isaac Rufus (Lord Reading)?", S. 30.

1147 Siehe beispielsweise: H 431 (1.6.1920), Art. "Augenzeugen über die Bolschewisten-Herrschaft", S. 208. Kolshorn, S. 95-96.

1148 DVB 43 (21.10.1920), Art. "Eine Wendung in Sicht?", S. 169. 6 (10.2.1921), Art. "Moderner französischer Antisemitismus" von Ludwig Langemann, S. 23. Kolshorn, S. 70 und 91-92.

1149 DVB 42 (14.10.1920), Art. "Die Maske herunter", S. 167: "Das russische Volk, so zermürbt es von Hunger und Elend ist, ist durch die Verzweiflung aus seiner Hypnose, in die die Führer des Bolschewismus es versetzt hatten, bereits wieder erwacht. Schon macht es Jagd auf die Kommissare, die es ausgezogen und mit Füßen getreten haben, um selbst zu schwelgen und zu prassen. Wo das verzweifelte russische Volk seine bolschewistischen Tyrannen ergreifen kann, faßt es sie, wirft sie in die Neta oder schlägt sie tot wie tolle Hunde: Die Rache der Verzweifelten!" Wie bereits öfter erwähnt, wurde dieser DVB-Artikel auch als Flugblatt veröffentlicht (BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 111: Flugblatt: "Die Maske herunter!") Derselbe Autor, der seine Artikel mit dem Kürzel "G. ter L." zeichnete, gebrauchte einen Monat später in den DVB eine ganz ähnliche Formulierung: DVB 47 (18.11.1920), Art. "Verbrecherherrschaft", S. 186.

1150 Dinter, Liebe, S. 76.

1151 H 453 (1.5.1921), Art. "Wie lange hält sich noch der Bolschewismus?", S. 179.

1152 Siehe beispielsweise: H 465 (1.11.1921), Art. "Zu erwartende Wintergäste", S. 418. 475 (1.4.1922), Art. "Sowjet-Rußland gesellschafts-fähig", S. 139. 486 (15.9.1922), Art. "Umschau", S. 369.

1153 Kolshorn, S. 52.

an den USPD-"Parteitag der Spaltung", der vom 12. bis zum 16. Oktober 1920 in Halle stattfand. Zentrales Thema dieses Parteitages, das letztlich auch zur Spaltung der USPD in eine die Parteitagsmehrheit stellende, "linke" USPD, die keine zwei Monate später mit der KPD zur VKPD fusionierte, und in eine "rechte" USPD führen sollte, war der Streit um die Annahme der sogenannten "21 Bedingungen", die an die sofortige Aufnahme der USPD in die III. Kommunistische Internationale geknüpft waren. Während die Mehrheit letztlich für die Aufnahme zu diesen Bedingungen stimmte, lehnte sie die Minderheit wegen eben dieser Konditionen ab. Im Zuge der hitzigen Debatte war auch das extra aus Rußland angereiste Zentralkomitee- und Politbüromitglied Grigorij Jewsejewitsch Sinowjew (eigentlich: Owsej-Gerschen Aronowitsch Radomyschelski-Apfelbaum¹¹⁵⁴), der seit März 1919 auch als Vorsitzender des Exekutivkomitees der III. Kommunistischen Internationale fungierte, am 14. Oktober ans Rednerpult getreten, um die "21 Bedingungen" in einer flammenden, circa viereinhalbstündigen Rede zu verteidigen. Am 16. Oktober, im Moment der tatsächlich vollzogenen Spaltung der USPD, richtete Sinowjew noch einmal das Wort an die im Saal verbliebenen "linken" USPD-Delegierten und verkündete die Aufnahme dieser USPD in die Komintern.¹¹⁵⁵ Es sei vorweggenommen, daß die zahlreichen deutschvölkischen Reaktionen, die auf den Hallenser USPD-Parteitag erfolgten, kaum ansatzweise auf diese hier kurz skizzierte Gesamtproblematik eingingen. Vielmehr wirkte allein die Anwesenheit Sinowjews in Deutschland auf die Deutschvölkischen wie ein rotes Tuch. Denn schon vor dem Oktober 1920 hatte gerade dieser bolschewistische Politiker in der Propaganda des DVSTB die Rolle eines Paradebeispiels für einen furchterregenden jüdischen Bolschewiken zugewiesen bekommen, zumal Sinowjew in der Tat von Juden abstammte und sein richtiger Name das "typische" Klischee eines jüdischen Namens erfüllte. Um Sinowjews jüdische Abstammung herauszustreichen, wurden die Deutschvölkischen deshalb auch nicht müde, ihn meistens nicht Sinowjew, sondern Sinowjew-Apfelbaum oder einfach nur Apfelbaum zu nennen. Zu diesem Propagandamittel hatte Kerenski schon 1917 in der politischen Auseinandersetzung mit Sinowjew gegriffen, nicht nur um ihn als Juden, sondern auch als verkappten Deutschen zu denunzieren¹¹⁵⁶. Schon vor dem Oktober 1920 stand die Person Sinowjews im Kreuzfeuer haßerfüllter deutschvölkischer Kritik, vor allem wegen seiner Funktion als Vorsitzender des Petrograder Sowjets, die er seit Ende 1917 innehatte. Er sollte der Hauptverantwortliche für den verheerenden Niedergang der Stadt sein und ungeheuerliche Verbrechen in der einstigen Hauptstadt begangen haben. Schon 1919 veröffentlichte einer der *Hammer-Schläge* folgende Charakterisierung Sinowjews:

"Klein von Statur, breitschulterig, glattrasiert, mit einer energischen Mundpartie und kalten, forschenden Augen, abnorm langem Kopf und hoher Stirn, macht er den Eindruck eines Intellektuellen, dem Grausamkeit aus dem Gesicht spricht, aber mehr eine logische, kalte Grausamkeit als die leidenschaftliche Wut Trotzky's. Als der tatsächliche Diktator Petersburgs ist er verantwortlich für die dort im Namen der Revolution verübten Morde. Seine Schuld ist es hauptsächlich, daß der Terror in Petersburg so viel schrecklicher gehaust hat, [sic; W.J.] als in Moskau."¹¹⁵⁷

Daher wurde nicht erst die Rede Sinowjews in Halle, sondern bereits das Faktum, daß er mit Erlaubnis deutscher Behörden überhaupt nach Deutschland hatte einreisen dürfen, von den DVB mit scharfer Ablehnung kommentiert:

1154 Wassezki, Nikolai: Grigori Sinowjew. Seiten seines Lebens und politischen Wirkens. In: "Unpersonen" - wer waren sie wirklich? Bucharin - Rykow - Trotzki - Sinowjew - Kamenew. Berlin 1990. S. 138-179. Hier: S. 138-139.

1155 Siehe zu den Vorgängen auf dem Hallenser USPD-Parteitag: Engelmann, Dieter; Horst Naumann: Zwischen Spaltung und Vereinigung. Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands in den Jahren 1917-1922. Berlin 1993. S. 174-189. In seinem eigenen Bericht über seinen Deutschland-Aufenthalt hat Sinowjew seine eigene Rolle auf dem Hallenser Parteitag übertrieben: Sinowjew, Grigori: Zwölf Tage in Deutschland. Hamburg 1921. S. 11-57.

1156 Vetter, Matthias: Antisemiten und Bolschewiki. Zum Verhältnis von Sowjetsystem und Judenfeindschaft 1917-1939. Berlin 1995. S. 28.

1157 Asathor, Frankreich, S. 12.

"Inzwischen muß die deutsche Regierung Sinowiew [sic; W.J.], einen der grausamsten jüdischen Diktatoren der Sowjetmacht bereits in deutschen Landen gewähren, schalten und walten lassen. [...] Eine Einreiseverweigerung würde seine ganze Macht und damit die Ohnmacht der deutschen Regierung enthüllt haben. Von diesem Sinowiew sagt Maxim Gorki: in Petersburg sind die Greuelthaten zum Prinzip erhoben worden."¹¹⁵⁸

Aus Sinowjews Hallenser Rede und seinen sonstigen Äußerungen anlässlich seines Deutschlandaufenthaltes lasen die Deutschvölkischen dann vor allem drei Dinge heraus: zum einen das Eingeständnis, daß der Bolschewismus in Rußland vor dem Zusammenbruch stehe, zum anderen die Ankündigung, daß die "jüdischen" Bolschewiki daher nun in Deutschland eine neue Zufluchtsstätte für sich zu schaffen entschlossen seien, und drittens die Aufforderung Sinowjews an seine proletarischen Zuhörer in Halle zu bolschewistischer Revolution, Bürgerkrieg und entsprechenden Grausamkeiten gegen das deutsche Bürgertum¹¹⁵⁹. Thomas Westerich und mit ihm seine Bundesgenossen wähten Deutschland und die Deutschen seit Sinowjews Rede in Halle schon wieder inmitten einer großangelegten "neue[n] jüdische[n] Revolutions-Attacke", in die selbst deutsche staatliche Stellen - bewußt oder unbewußt, aktiv oder passiv - schuldhaft verstrickt seien¹¹⁶⁰. Kurzum: Wieder einmal wurden die Reihen des DVSTB von panischer Bolschewisierungsfurcht ergriffen und das zu einem Zeitpunkt, als der letzte große konkrete Anlaß zu einer solchen Hysterie, der Russisch-Polnische Krieg, dessen Wahrnehmung durch die Deutschvölkischen Gegenstand eines der späteren Kapitel sein wird, gerade erst in Riga sein provisorisches Ende gefunden hatte und auch danach in deutschvölkischen Äußerungen noch geraume Zeit nachklang. Als Gradmesser für diese neuerliche, im Grunde fast nahtlos aus der Vorgängerin hervorgehende Bolschewisierungsfurcht können die Verbalinjurien herangezogen werden, mit denen Sinowjew nach Halle in der deutschvölkischen Presse jetzt noch häufiger bedacht wurde. Sie waren durchgängig haßerfüllter Ausdruck der hysterischen Angst ihrer Urheber vor der Vernichtung. In der ersten DVB-Nummer, die nach Bekanntwerden von Sinowjews Rede erschien, wurde Sinowjew als "der politische Falschmünzer, der Henker und seelenlose Mörder von St. Petersburg", als "Todes- und Verwesungskünstler", als Prototyp eines "Sozialistenhenkers und Bürgervertilgers" bezeichnet, seine Rede als das "wölfisch-satanische Wahnsinnsgebelfer" eines "Ungeheuers in Menschengestalt"¹¹⁶¹. Diese Tonart wurde auch in den folgenden Wochen immer wieder angeschlagen. Die DVB kürten ihn unter anderem zum "bluttriefenden Juden"¹¹⁶² oder auch - den Menschen Sinowjew endgültig dehumanisierend - zum "Blutegel jüdischer Nation"¹¹⁶³ und zur "Tiergestalt des Kommunismusses"¹¹⁶⁴. Gar von "Würgeteufeln Apfelbaumscher Art"¹¹⁶⁵ war die Rede. Eckart charakterisierte ihn schlicht als ein "Mastschwein, was sein Äußeres, eine Bestie, was sein Inneres" betreffe¹¹⁶⁶. Auch in verschiedenen deutschvölkischen öffentlichen Veranstaltungen jener Wochen spielte das Thema Sinowjew eine zentrale Rolle. So geißelte beispielsweise der DNVP-Reichstagsabgeordnete, Hauptschriftleiter und Verlagsdirektor der Deutschen Zeitung, Reinhold Wulle, auf einer Veranstaltung der

1158 DVB 42 (14.10.1920), Art. "Jüdischer Schabbes an christlichen Schulen. - Hinein in das deutsche Volk!", S. 165.

1159 Siehe beispielsweise: H 443 (1.12.1920), Art. "Bolschewistisches Treiben in Deutschland", S. 452-453. DVB 43 (21.10.1920), Art. "Eine Wendung in Sicht?", S. 169. 44 (28.10.1920), Art. "Das Gaukelspiel" von Werwolf, S. 173. 47 (18.11.1920), Art. "Die russische Nebenregierung über Deutschland" von Thomas Westerich, S. 185. 48 (25.11.1920), Art. "Eine neue jüdische Revolutions-Attacke" von Thomas Westerich, S. 189. 2 (13.1.1921), Art. "Die jüdischen Hetzer zum Bürgerkrieg. Deutschland braucht Männer!" von Alfred Roth, S. 5.

1160 DVB 48 (25.11.1920), Art. "Eine neue jüdische Revolutions-Attacke" von Thomas Westerich, S. 189.

1161 DVB 43 (21.10.1920), Art. "Eine Wendung in Sicht?", S. 169.

1162 DVB 44 (28.10.1920), Art. "Das Gaukelspiel" von Werwolf, S. 173.

1163 DVB 46 (11.11.1920), Art. "Ein schwarzer Tag", S. 181.

1164 DVB 3 (20.1.1921), Art. "Die Fallstricke zur Preußenwahl" von Thomas Westerich, S. 9.

1165 DVB 47 (18.11.1920), Art. "Die russische Nebenregierung über Deutschland" von Thomas Westerich, S. 185.

1166 AGD 40 (24.12.1920), Art. "Die 'Akten und Bücher' aus Stahl" von Dietrich Eckart, S. 484.

DVSTB-Ortsgruppe Elberfeld am 27. Oktober 1920 die angeblich "laue Haltung der Regierung in Sachen Sinowjews-Apfelbaums, des 'Schlächters von Petersburg'"¹¹⁶⁷. Die Veranstaltung gipfelte in der Verabschiedung einer polemischen, an und vor allem gegen die Reichsregierung und insbesondere gegen den 1861 in Elberfeld geborenen Reichsaußenminister Walter Simons¹¹⁶⁸ gerichteten EntschlieÙung:

"Mit tiefster Entrüstung verurteilen [...] die aus allen Schichten der Elberfelder Bevölkerung zahlreich Erschienenen die Leichtfertigkeit, mit welcher die Regierung den Petersburger Menschenschlächter Sinowjew-Apfelbaum ins Land hat hereinkommen lassen können. Sie sprechen die bestimmte Erwartung aus, daß der aus Elberfeld stammende Minister des Aeußern in Zukunft seine Pflicht, alles von unserem Volke fernzuhalten, was die deutschen Menschen aneinanderhetzen will, gewissenhafter erfüllen wird. Die Versammelten verlangen, daß die aus dem Osten drohende Gefahr mit wirksamen Mitteln gebannt wird; sie wollen nicht, daß auch das deutsche Volk, das zu Höchstem berufen ist, von bestialischen Menschenschlächtern als Opfer in einem Blutbade ertränkt wird."¹¹⁶⁹

Einmal von der hier wie auch sonst immer wieder in diesem Zusammenhang auftauchenden diffamierenden Polemik gegen die deutsche Regierung abgesehen, muß doch konstatiert werden, daß allerdings das extreme deutschvölkische Mißtrauen gegenüber den Regierungsverantwortlichen in Sowjetrußland, die in der Tat nie einen Hehl aus ihrer Hoffnung gemacht hatten, das deutsche Proletariat möge dem russischen Revolutionsvorbild nacheifern, im Kern nicht vollkommen unbegründet war, auch wenn es weithin auf einem die Realitäten verkennenden und verzerrenden fanatischen Antisemitismus gründete. Dies sollte nur wenige Monate später die "Märzaktion" der KPD in Mitteldeutschland unter Beweis stellen, an deren Auslösung hochrangige Funktionäre der Komintern maßgeblich beteiligt waren. Immer wieder wurde die paranoide Bolschewismushysterie des DVSTB von Ereignissen wie der "Märzaktion" oder zuvor dem Spartakus-Aufstand, der Münchner oder anderen Versuchen zur Etablierung einer Räterepublik oder von dem Entstehen einer Roten Armee an der Ruhr im Frühjahr 1920 angeheizt und - so zumindest mußte es den Deutschvölkischen erscheinen, - in verhängnisvoller Weise bestätigt.

Eine der Hauptmotivationen für den DVSTB, sich mit dem bolschewistischen Rußland überhaupt auseinanderzusetzen, bestand darin, die deutsche Arbeiterschaft in antibolschewistischem Sinne beeinflussen zu wollen oder, wie es die Gemeinschaft deutschvölkischer Bünde laut einem geheimen Rundschreiben Roths vom 25. August 1920 ausdrückte, zur Verhinderung der angeblich akut drohenden Bolschewisierung Deutschlands "die Arbeiterkreise über die wahre Natur des Bolschewismus aufzuklären."¹¹⁷⁰ Die aus deutschvölkischer Sicht potentiell mit dem bolschewistischen Modell Sowjetrußlands sympathisierenden deutschen Arbeitermassen sollten durch die massive Konfrontation mit bolschewistischen Verbrechen und Mißständen dazu gebracht werden, ihre Sympathie für den "jüdischen" Bolschewismus zu verlieren oder - besser noch - gar nicht erst zu ent-

1167 DVB 46 (11.11.1920), Art. "Mehr Gewissenhaftigkeit, Herr Minister, in der Fernhaltung fremder Volksverhetzer!", S. 182-183.

1168 Simons hatte erst kurz zuvor, am 22.7.1920, also bald nach seinem Amtsantritt, der russischen Regierung Verhandlungen über die Normalisierung der beiderseitigen Beziehungen angeboten und am 26.7.1920 eine Reichstagsrede gehalten, in der er ein sehr, offenbar sogar zu positives Bild der aktuellen Zustände im bolschewistischen Rußland gezeichnet hatte. Für diese Rede geriet Simons daraufhin nicht nur von Seiten deutscher Rechtsextremisten (Siehe beispielsweise: AGD 40 (24.12.1920), Art. "Die 'Akten und Bücher' aus Stahl" von Dietrich Eckart, S. 481 und 482-484. 9/10 (15.3.1921), Art. "Zeichen der Zeit" von Alfred Rosenberg, S. 144) unter massive Kritik. Siehe dazu: Borowsky, S. 37. Carroll, Eber Malcolm: Soviet Communism and Western Opinion 1919-1921. Edited by Frederic B. M. Hollyday. Chapel Hill 1965. S. 143-147.

1169 DVB 46 (11.11.1920), Art. "Mehr Gewissenhaftigkeit, Herr Minister, in der Fernhaltung fremder Volksverhetzer!", S. 183. Die letzten Worte dieser EntschlieÙung, ab dem Semikolon, wurden in den DVB fettgedruckt wiedergegeben. Auch während einer Veranstaltung der DVSTP-Ortsgruppe des neuen Berliner Stadtbezirks Köpenick am 30.10.1920 wurde Sinowjews Deutschlandaufenthalt thematisiert. (Ebd., Art. "Deutschvölkischer Schutz- und Trutz-Bund, Ortsgruppe Köpenick", S. 182)

1170 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 157: Rundschreiben Nr. 64.K. des Hauptgeschäftsführers des DVSTB vom 25.8.1920.

wickeln und den Versprechungen und Aufforderungen eines Lenin, Trotzki oder eben Sinowjew keinen Glauben zu schenken bzw. nicht Folge zu leisten. Die antibolschewistische Propaganda des DVSTB war also nach ihrem Selbstverständnis und ihrer Funktion eine Gegenpropaganda und ihr Ziel vor allem die Immunisierung deutscher Arbeiter gegen bolschewistische Beeinflussung. Dieser wichtige, auf ein innenpolitisches Ziel gerichtete Aspekt jeder deutschvölkischen Äußerung zu den Themen Sowjetrußland und Bolschewismus kommt am klarsten darin zum Ausdruck, daß ein Großteil der deutschvölkischen Zeitungsartikel, die sich mit diesen Themen befaßten, einen direkten oder indirekten Appell an die deutsche Arbeiterschaft beinhalteten, der bolschewistischen Versuchung zu entsagen, der bolschewistischen Propaganda nicht zu glauben und Aufrufen zu Revolution und Bürgerkrieg nicht nachzukommen. Häufig waren die entsprechenden Zeitungsartikel auf solche Appelle zugeschnitten, liefen in ihrer Gedankenführung auf sie hinaus und schlossen mit ihnen ab¹¹⁷¹.

Ein weiteres Mittel, mit dem die deutschvölkischen Publizisten insbesondere die deutsche Arbeiterschaft zu erreichen hofften, war die Veröffentlichung desillusionierter und desillusionierender Berichte deutscher Arbeiter, die sich angeblich eine Zeitlang aus Überzeugung in Sowjetrußland aufgehalten oder anderswo Begegnungen mit russischen Bolschewiki gehabt hatten. Ihre Erfahrungen sollten ihren deutschen Standesgenossen als abschreckende Beispiele präsentiert werden, die aus einer vermeintlich verlässlichen, ursprünglich dem Bolschewismus sogar positiv gegenüberstehenden Quelle geschöpft worden seien, die nicht unter dem Verdacht stehen sollte, von vornherein einem ideologisch-antisemitisch motivierten deutschvölkischen Antibolschewismus gefrönt zu haben, sondern die zu diesen Überzeugungen erst gegen eigenes inneres Widerstreben und angesichts der harten bolschewistischen Realität gelangt sein sollte¹¹⁷². Solch einen angeblichen Bericht eines Arbeiters veröffentlichten der *Hammer* und die DVB im Dezember 1920 auch über den Hallenser USPD-Parteitag und Sinowjews dortigen Auftritt. Hier wie bei anderen Arbeiter-Berichten dieser Art muß offen bleiben, ob die Aussagen, die die Deutschvölkischen dem nicht namentlich genannten Arbeiter in den Mund legten, bloße Erfindungen waren, der Bericht, hier angeblich in Briefform vorliegend, also eine Fälschung, oder ob die beiden Artikel sich in der Tat auf die enttäuschten Äußerungen eines Parteitagsteilnehmers stützen konnten, der "als begeisterter Sozialist und Kommunist nach Halle gegangen [...] aber beim Anblick der dortigen Parteihelden ernüchert"¹¹⁷³ von dort zurückgekehrt sei. Neben einer vernichtenden Bilanz des USPD-Parteitages zeichnete der Briefbericht vor allem ein verheerendes Bild von Sinowjew. Für den anonymen Arbeiter war dieser hohe bolschewistische Funktionär nach persönlicher

1171 Siehe beispielsweise: DVB 49 (2.12.1920), Art. "Im Namen der Menschlichkeit!", S. 194: "Deutsche Arbeiter, Bauern und Bürger! Sagt Euch endlich von den blutrünstigen Drahtziehern los und folgt im Namen der Menschlichkeit Eurer beginnenden besseren Einsicht, auf daß nicht auch noch über Deutschland erst die irdische 'Inkarnation' des Satanas hereinbreche und ein jahrelanges Blutbad anrichte, bis der Hunger - dreiviertel des Volkes zugunsten jener Menschen vom Schlege eines Sinowjew [...] hinwegrafft. Der Teufel über uns! Mögen die Deutschen alle ihre lichten Kräfte wachrufen, um ihm noch entrinnen zu können!" Ein häufig auftauchendes Stilmittel in diesem Zusammenhang bestand darin, im Anschluß an eine möglichst abschreckende Schilderung der russischen Apokalypse rhetorische Fragen an die deutsche Arbeiterschaft zu formulieren: PAM 11 (Februar 1922), Art. "Die Todesopfer des Bolschewismus", S. 528: "Ob der deutsche Arbeiter, wenn man ihm diese Tatsachen berichten würde, immer noch nach dem Sowjetparadies Verlangen hätte?"

1172 Siehe als Beispiele für solche Arbeiterberichte: H 434 (15.7.1920), Art. "Der Bolschewismus vor den Toren!" von Theodor Fritsch, S. 259. 438 (15.9.1920), Art. "Was sie in Rußland erlebten", S. 346. 456 (15.6.1921), Art. "Deutsche kommunistische Arbeiter über Rußland", S. 238-239. DVB 44 (28.10.1920), Art. "Die deutschen Arbeiter in Rußland", S. 173. HStA Düsseldorf, Bestand Regierung Düsseldorf, politische Akten, Bd. 15609: Deutsch-völkischer Schutz- u. Trutzbund, Bl. 11: Flugblatt "Bolschewismus und Judentum" 1173 H 443 (1.12.1920), Art. "Ein Arbeiter über Sinowjew und den hallischen Parteitag", S. 450. DVB 49 (2.12.1920), Art. "Im Namen der Menschlichkeit", S. 193. *Hammer* und DVB hatten diesen Bericht aus der Deutschen Zeitung übernommen. Schon Ende Oktober 1920 hatten die DVB die angebliche Aussage eines verbitterten und desillusionierten deutschen Arbeiters, der auf dem Hallenser USPD-Parteitag zugegen gewesen sein sollte, zitiert: DVB 44 (28.10.1920), Art. "Das Gaukelspiel" von Werwolf, S. 173.

Inaugenscheinnahme nur noch ein "vollgefressener und aufgeschwemmter, dickbäuchiger und fett nackiger Jude mit zarten, wohlgepflegten feinen Mädchenhänden", der den "Eindruck eines emporgekommenen Kriegsgewinners" hinterlassen habe und sich zudem am Rande des Parteitagsgeschehens wahren Orgien hingegeben habe¹⁷⁴. Eine solche Charakterisierung hatte den Zweck, pointiert am Beispiel Sinowjews die prinzipielle deutschvölkische These zu bestätigen, daß die deutschen, "arischen" Arbeiter durch eine unüberbrückbare rassische, soziale und moralisch-charakterliche Distanz von den - noch dazu angeblich meist jüdischen - nationalen und internationalen Arbeiterführern getrennt seien, daß letztere dementsprechend zur Vertretung von deutschen Arbeiterinteressen niemals berufen sein könnten.

Für den Fortgang der Untersuchung ist es an dieser Stelle notwendig, sich ein einige Seiten zurückliegendes Ergebnis noch einmal in das Gedächtnis zu rufen: Aus Sicht der Deutschvölkischen stellte der "jüdische" Bolschewismus allein schon durch die numerische Dimension der von ihm zu verantwortenden Hinrichtungen einen in der Menschheitsgeschichte singulär dastehenden, apokalyptischen "Pogrom an der weißen Rasse" Rußlands dar. Doch wollte der DVSTB bei der Umsetzung einer Propaganda, die sowohl die deutschen Arbeiter von der bolschewistischen Verheißung nachhaltig abschrecken als auch die bürgerlichen Schichten der deutschen Gesellschaft eindringlich vor der bolschewistischen Gefahr warnen sollte, nicht nur auf die Verbreitung letztlich manchmal etwas leidenschaftsloser und im wahrsten Sinne des Wortes blutleerer Mordstatistiken, sondern auch auf emotionalere, das Grauen prägnant exemplifizierende und so vor dem geistigen Auge des Rezipienten zum Leben erweckende Detailschilderungen der einzelnen Folterungen und Morde nicht verzichten. Dabei unterstellten die deutschvölkischen Agitatoren den "jüdischen" Bolschewiki nicht nur singuläre Opferzahlen, sondern auch einen einzigartigen Hang zu Grausamkeit und Verrohung in der konkreten Ausführung ihrer Untaten. Manche Quellen attestierten den bolschewistischen Tätern sogar Sadismus im Ausmaß eines regelrechten Krankheitssymptoms. Um diesen krankhaften Sadismus zu veranschaulichen, veröffentlichte beispielsweise der *Hammer* im Mai 1922 ein angeblich aus der Feder eines Tifliser Tscheka-Mitgliedes stammendes Gedicht - natürlich in einer deutschen, sich auffälligerweise trotzdem reimenden Übersetzung:

"Ihr singt von Blumen immer wieder
Und von der Liebe heißer Glut,
Ich will Euch lehren andere Lieder,
Von Hinrichtungen, Tod und Blut.
Ein zarter Duft entströmte weißem Flieder,
Den ich auf Eurem Tische sah,
's ist nichts für mich, ich hab' unendlich lieber
Die blutigen Blüten der Tscheka.
Die größte Lust ist es, mit ein paar Hieben
An's Kreuz zu schlagen jene, die sich lieben;
Die größte Freude ist es, wenn in Scherben
Geschlagen werden Menschenknochen,

1174 H 443 (1.12.1920), Art. "Ein Arbeiter über Sinowjew und den hallischen Parteitag", S. 451. DVB 49 (2.12.1920), Art. "Im Namen der Menschlichkeit", S. 194. Forschst. HH, 412-1: Nationale u. völkische Verbände: Deutschvölkischer Schutz- u. Trutzbund, Flugblätter des SchTB, Bl. 52: Flugblatt "Ein Arbeiter über die russischen Juden". Schon einen Monat zuvor war Sinowjew im *Hammer* als "ein auffällig fett genährter Jude" beschrieben worden. (H 441 (1.11.1921), Art. "Eine Episode vom hallischen Sozialisten-Tag", S. 416) Auch war es seit den Tagen von Halle im DVSTB üblich, Sinowjew einen Hang zu geradezu orgiastischem Luxus nachzusagen. (H 444 (15.12.20), Art. "Der Fürst Sinowiew-Apfelbaum", S. 484. DVB 46 (11.11.20), Art. "Deutschvölkischer Schutz- und Trutz-Bund, Ortsgruppe Köpenick", S. 182) So wurde noch 1922 vom *Hammer* die Behauptung kolportiert, Sinowjew verfüge über einen regelrechten Harem. (H 470 (15.1.1922), Art. "Sultan Lenin", S. 47)

Wenn einer langsam wird erstochen [; W.J.]
Klingt wie Musik sein Röcheln vor dem Sterben.
Begeisterung läßt unser Herz erglühen,
Wenn offene Wunden feurig vor uns blühen,
Und eurem Urteil ist die Antwort: 'an die Wand!'
'Erschießen! an den Galgen' kurzerhand!"¹¹⁷⁵

Aus den zahlreichen Schilderungen bolschewistischer Grausamkeit, die in der deutschvölkischen Publizistik auftauchten, sei hier nur ein besonders drastisches, jedoch keineswegs untypisches Beispiel zitiert:

"Die Opfer wurden aus den Gefängnissen nur mit dem Hemde bekleidet in diese Schlachthäuser (bojni) geführt, hier des Hemdes entkleidet und dann abgeschlachtet wie die Rinder im Schlachthause. Die Schlächter berauschten sich mit Kokain und quälten die Opfer in lustmörderischer Weise, worauf sie ihnen den Schädel zerschmetterten. Das Blut floß in einen Rinnstein, in dem es eindickte; viele Zentimeter hoch stand es noch in mehreren dieser Schlachthäuser in Kiew, die von englischen und französischen Korrespondenten und der Kommission der denikinschen Freiwilligenarmee besichtigt wurden. Entsetzlich sehen die Leichen auf den Photographien aus."¹¹⁷⁶

Dieses Quellenbeispiel ist deshalb ausgewählt worden, weil es besonders eindeutig die Handschrift der ihm offensichtlich zugrundeliegenden Quelle, nämlich die Handschrift Nilostonskis verrät. Nilostonskis Schilderungen der bolschewistischen Verbrechen in Kiew mußten insbesondere deshalb für die Deutschvölkischen von größtem Interesse und Propagandawert sein, da er durch seine Art der Darstellung und im speziellen durch seine Wortwahl die Dehumanisierung der bolschewistischen Täter perfektioniert hatte. Dabei schlug er zur Dehumanisierung dieser Täter einen indirekten Weg ein, indem er ihnen ihrerseits die Dehumanisierung ihrer Opfer vorwarf: Bei Nilostonski war fast nie von Hinrichten und Hinrichtung, nicht einmal von Ermorden und Mord, sondern konsequent nur von "Schlachten" oder "Abschlachten" bzw. "Schlachtung" die Rede. Entsprechend waren die Gebäude, in denen die Kiewer Tscheka ihre Hinrichtungen durchgeführt hatte, für Nilostonski "Schlachthäuser" oder "Menschenschlachthäuser", die er mit einem russischen Ausdruck auch als "Boinja" bezeichnete. Damit unterstellte Nilostonski den Bolschewiki, daß sie ihre Opfer nicht als Menschen, sondern als Tiere ansahen und wie solche behandelten, sie also dehumanisierten und eben, wie Wolf Grant, Autor einer Beiträge in der PAM und in den DVB, es ausdrückte, "wie die Rinder im Schlachthause" planmäßig vernichteten.¹¹⁷⁷ Dieses Vokabular und dieser in seinen konkreten Einzelheiten grauenhafte Vorwurf der antihumanen Grausamkeit an die Adresse der "jüdischen" Bolschewiki, wie sie beide von Nilostonski am konsequentesten entwickelt und von den Deutschvölkischen mit oder ohne Quellenverweis aufgegriffen wurden, ermöglichte es dem DVSTB im Umkehrschluß, die Bolschewiki selbst mit Hinweis auf ihre grausame Unmenschlichkeit zu dehumanisieren. Verbal wohl am fanatischsten und rabiatesten vollzog diesen Schritt zur Dehumanisierung der "jüdischen" Bolschewiki Asathor in einem der von ihm verfaßten *Hammer-Schläge*:

"[...] weder Swerdlow¹¹⁷⁸ noch Apfelbaum dürfen mit Krilenko¹¹⁷⁹ auf dieselbe Stufe gestellt

1175 H 477 (1.5.1922), Art. "Sadistische Poesie", S. 185. Rosenberg präsentierte seinen Lesern dasselbe Gedicht in derselben Übersetzung und gab als Dichter einen gewissen M. Saprudny. (Rosenberg, Pest, S. 76) Dieses Gedicht wird mit einer gänzlich anders lautenden Teilübersetzung auch bei Melgunow, S. 324 erwähnt. Siehe außerdem: H 486 (15.9.1922), Art. "Was sind Kommunisten?", S. 361.

1176 PAM 12 (März 1921), Art. "Der Bankerott der Sozialdemokratie" von Wolf Grant, S. 547-548.

1177 Nilostonski, passim. Grant scheint zu seinen oben zitierten Schilderungen inhaltlich, wenn auch nicht wörtlich durch entsprechende Schilderungen bei Nilostonski, S. 20-23 inspiriert worden zu sein.

1178 Jakob Michajlowitsch Swerdlow (1885-1919) war ein bolschewistischer Funktionär der ersten Stunde und ZK-Mitglied seit 1912. Im Vorfeld der Oktoberrevolution war er einer der unermülichsten und daher wichtigsten bolschewistischen Parteiorganisatoren. Im November 1917 wurde er zum Vorsitzenden des Allrussischen Zentralexekutivkomitees der Sowjets gewählt. Nicht zuletzt aufgrund seiner unausgesetzten Tätigkeiten und Anstrengungen starb er bereits am 19.3.1919 eines natürlichen Todes.

1179 Nikolaj Wassiljewitsch Krylenko (1885-1938) war studierter Jurist und seit 1904 Bolschewik. Nach der

werden, denn diese sind Fanatiker, während der öffentliche Ankläger der Bolschewisten ein grausames Untier ist, dessen entartete Blutgier nichts Menschliches mehr, sondern nur noch rituelle Züge aufweist. [...] Nur dieses entartete jüdische Bastardvolk, das der Satan zum Fluch der Menschheit auf die Erde ausgespien hat, konnte in seiner blutgierig-widernatürlichen, asiatischen Phantasie solche Greuel anordnen. [...] Jacob hat seine Brut einst zu Unrecht mit dem Löwen verglichen. Hier, wo nichts die böartigen Triebe mehr hemmt, zeigt sich Judas wahre Gestalt. Der Tiger ist es, der sich am Blute berauscht, auch wenn er seinen Hunger gestillt hat, der Wolf ist es, der in Rudeln mordet, die ekelhafte Fratze des Teufels ist es, der im Hexensabbath [sic; W.J.] alles, was die Völker Europas in tausendjähriger Arbeit geschaffen haben, ersäuft und mit wollustverzerrtem Gesicht und hysterischem Gekreisch das zuckende Opfer umtanzt und lüstern den Pesthauch vermoderter Leichen einzieht."¹¹⁸⁰

Wurden in dieser Weise die einzelnen "jüdischen" Bolschewiki zu "Bestien"¹¹⁸¹ und "Teufeln in Menschengestalt"¹¹⁸² gestempelt, stand auch der "jüdische" Bolschewismus in der Summe als etwas Dämonisches, Unmenschliches, als ein "Satans-Trug" dar: "Im besten Falle blinder Wahn, in Wirklichkeit auf jeden Fall Bestialismus: Das ist Bolschewismus. Sein Ursprung aus jüdischen Gehirnen beweist dies von vornherein einem jeden, der sie in Jahrtausende langer [sic; W.J.] Wirksamkeit beobachtet und erkannt hat."¹¹⁸³

Mit der Verdammung des Bolschewismus als etwas singulär Grausamen übertrugen die Deutschvölkischen das alte Stereotyp von der russischen Grausamkeit und speziell von der Grausamkeit des Zarismus, wie es seit den Tagen Ivans IV. und des Livländischen Krieges wichtiger Bestandteil verschiedener deutscher Rußlandbilder gewesen war, auf das neue politische System des osteuropäischen Staates, das von ihnen bekanntlich ausdrücklich nicht als etwas originär Russisches, sondern Jüdisches angesehen wurde. Einzelne deutschvölkische Quellen betonten sogar explizit, daß das "jüdisch"-bolschewistische System in Sachen Grausamkeit den russischen Zarismus im besonderen und sogar Iwan "den Schrecklichen" im speziellen noch bei weitem in den Schatten stelle¹¹⁸⁴. War diese Übertragung eines traditionellen antirussischen Stereotyps auf das neuartige Phänomen des Bolschewismus ersteinmal vollzogen, so war es nur noch ein kleiner Schritt dahin, dieser Grausamkeit auch das Attribut "asiatisch" voranzustellen, wie es in den deutschen Rußlandbildern bezüglich der vermeintlich typisch russischen Grausamkeit jahrhundertlang immer wieder und von verschiedener Seite gehandhabt worden war. Der "jüdische" Bolschewismus wurde so in deutschvölkischen Augen zu etwas originär

Februarrevolution hatte er erst mehrere hochrangige Positionen in diversen Soldatenräten inne, bevor er als Mitglied des revolutionären Militärkomitees eine wichtige Rolle bei der Oktoberrevolution spielte. Seit November 1917 bis 1918 war er Volkskommissar für das Militärwesen. Danach war er wieder als Jurist tätig, zuerst als Stellvertretender Generalstaatsanwalt, danach als Generalstaatsanwalt der Russischen Sowjetrepublik. Dort bekleidete er ab 1931 das Amt des Volkskommissars für Justiz, bevor er 1936 sogar zum Volkskommissar der Justiz der UdSSR aufstieg. 1938 kam er im Zuge der stalinistischen Säuberungen um. Also ist die Behauptung falsch, die Asathor wenige Zeilen später erhebt, Krylenko sei bereits zu diesem Zeitpunkt des Jahres 1919 tot gewesen, erschossen auf Befehl Trotzki's.

1180 Asathor, Frankreich, S. 12-13. In leichten Abwandlungen ging eine Passage dieses Zitats in eines der deutschvölkischen Flugblätter ein: "Nur das entartete jüdische Bastardvolk, das der Satan zum Fluch der Menschheit auf die Erde ausgespien hat, konnte Greuel verrichten, wie sie in Rußland zu Tausenden in bestialischer Weise verübt worden sind." (BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 110: Flugblatt "Ganz Israel bürgt füreinander!")

1181 Siehe beispielsweise: PAM 3 (Juni 1922), Art. "Die Pest in Rußland" von Asathor, S. 166. DVB 9 (26.2.1920), Art. "Der Wendepunkt", S. 34. 13 (31.3.1921), Art. "Neustrelitz", S. 51.

1182 PAM 4 (Juli 1922), Art. "Die Erinnerungen des Kronprinzen Wilhelm", S. 162.

1183 H 442 (15.11.1920), Art. "Bolschewistische Selbsterkenntnis", S. 428.

1184 Siehe beispielsweise: PAM 12 (März 1921), Art. "Der Bankerott der Sozialdemokratie" von Wolf Grant, S. 551: "Wir gewöhnlichen Sterblichen können diese Zustände [in Sowjet-Rußland; W.J.] nicht anders als eine orientalische Despotie bezeichnen [sic; W.J.]. Der Zarismus war ihnen gegenüber geradezu westeuropäisch-liberal. All seine üblen Seiten, so die politische Polizei, die Ochrana, gegen die selbst der Zar ohnmächtig war, die in der Tschraswytschaika, gegen die selbst Lenin ohnmächtig ist, wieder aufgelebt ist, sind in Rußland am Leben geblieben, alles Schlechte ist ins Kraut geschossen, das Gute mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden."

Asiatischem, zu einem, wie die DVB es einmal formulierten, "russisch-jüdischen Asiatismus"¹¹⁸⁵. Damit bezogen die Deutschvölkischen eine äußerst eindeutige Position in der während der Weimarer Republik vieldiskutierten Frage, "ob der aus 'Asien stammende Kommunismus' mit seinen 'chiliastischen Paradiesträumen' das Abendland bedrohe oder ob er im Sinne von Marx und Engels selbst ein europäisches Vermächtnis, eine abendländische Konzeption wäre, die die Bolschewiki auf Rußland übertragen hätten, um Rußland zu 'europäisieren.'¹¹⁸⁶ Daß zumindest rechtskonservativen, alldeutschen Publizisten das für sie negativ besetzte Prädikat "asiatisch" zur Kennzeichnung politischer Ordnungen in Rußland immer leicht aus der Feder floß, mag daran zu ermessen sein, daß die Deutsche Tageszeitung, deren Artikel auch von der deutschvölkischen Presse immer wieder zitiert wurden, bereits im August 1917 in der neuen russischen Regierung unter Kerenski die "Errichtung einer asiatischen Tyrannenherrschaft"¹¹⁸⁷ witterte. Und für viele deutsche Konservative und Liberale, die den Bolschewismus ablehnten, galt die sich nach der Oktoberrevolution in Rußland etablierende Gesellschaftsordnung erst recht "als asiatischer Angriff auf das Abendland", als "eine antieuropäische Bewegung", die "stärker von asiatischen Traditionen als von europäischen Werten bestimmt"¹¹⁸⁸ sei. Die SPD und ihr "Vorwärts" bereicherten den deutschen antibolschewistischen Wortschatz um den pejorativen Kampfbegriff "Socialismus asiaticus"¹¹⁸⁹. Eines kann also am Rande festgehalten werden: Diese wenigen Beispiele werfen ein Schlaglicht darauf, wie selbstverständlich es in diesen Jahren noch in weiten Teilen der deutschen Gesellschaft war, Asien und die Asiaten mit Negativkonnotationen wie Primitivität, Barbarei, Kulturlosigkeit, Despotismus, Tyrannei, dumpfer Brutalität und Grausamkeit zu verbinden, so daß ein politisches System, ein Volk, ein Land oder eine Person, wenn sie mit dem Etikett "asiatisch" versehen wurden, damit in den Augen einer breiten deutschen Öffentlichkeit gebrandmarkt waren.

Der asiatische Charakter des Bolschewismus manifestierte sich für die Deutschvölkischen allerdings nur phänotypisch in den bolschewistischen Grausamkeiten, seine tiefere, genotypische Ursache dagegen lag aus ihrer Sicht in der Rasse der "jüdischen" Urheber dieses politisch-ideologischen Systems. Waren doch die Juden für die deutschvölkischen Rassenantisemiten eine verabscheuungswürdige, ursprünglich aus Asien stammende Rasse oder gar Mischrasse, der Antimensch schlechthin, dessen angebliche Grausamkeit rassebedingt sei¹¹⁹⁰ bzw. sich aus der angeblich ebenso rassebedingten jüdischen Religion ableite, wie nicht erst am Beispiel des Bolschewismus, sondern schon seit dem 19. Jahrhundert - beispielsweise in den Diskussionen um angebliche jüdische Ritualmorde - immer wieder von Rassenantisemiten behauptet worden war und wurde. Indem der "jüdische" Bolschewismus als asiatisch gedeutet wurde, wurde der Kampf gegen ihn - und

1185 DVB 19 (6.5.1920), Art. "Vom russisch-jüdischen Asiatismus", S. 75.

1186 Scholz-Doutiné, S. 5.

1187 Deutsche Tageszeitung vom 8.8.1917. Zitiert bei: Merz, S. 381.

1188 O'Sullivan, Furcht und Faszination, S. 30-31. Siehe auch: Scholz-Doutiné, S. 146.

1189 Siehe zum Verhältnis der deutschen Sozialdemokratie zum Bolschewismus allgemein beispielsweise: Unger, Hartmut: Zwischen Ideologie und Improvisation. Moritz Schlesinger und die Rußlandpolitik der SPD 1918-1922. Frankfurt/Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1996. Zarusky, Jürgen: Die deutschen Sozialdemokraten und das sowjetische Modell. Ideologische Auseinandersetzung und außenpolitische Konzeptionen 1917-1933. München 1992. Lösche, Peter: Der Bolschewismus im Urteil der deutschen Sozialdemokratie 1903-1920. Berlin 1967. Hier besonders: S. 250-258. Maehl, William: The Anti-Russian Tide in German Socialism, 1918-1920. In: The American Slavic and East European Review 18 (1959). S. 187-196.

1190 Siehe dazu beispielsweise ein Zitat aus einer Buchveröffentlichung des Münchner Verlages des Antisemiten und Beiratsmitgliedes des DVSTB, Julius Friedrich Lehmann: "Die Führer des Bolschewismus sind jüdische Asiaten. Wenn der Asiate von einem Plane beherrscht wird, dann ist er einem Verrückten zu vergleichen, den eine fixe Idee gefaßt hat, nur mit dem Unterschiede, daß er, im Vollbesitz seiner Geisteskräfte, mit kalter Berechnung und klarem Auge jedes Mittel ergreift, um seinen Plan zur Ausführung zu bringen. Auch der Mensch ist ihm dabei nur Mittel zum Zweck, er schreckt nicht deshalb zurück, weil Menschenleben auf dem Spiele stehen. Diesen Unterschied zwischen einem Asiaten und einem Europäer muß man hauptsächlich kennen und beachten, um den Bolschewismus zu verstehen." (Krane, F.: Die Ziele des Bolschewismus und die Gefahr ihrer Verwirklichung. München 1919. S. 17)

damit gegen das Judentum - in den Augen der Deutschvölkischen zu einem Entscheidungskampf Deutschlands, Europas und all dessen, was Rassisten damit an Ideell-Positivem verbanden, gegen ihren ideellen Antipoden Asien. So zumindest wurde der Konflikt von Rosenberg in der Schlußpassage seines Buches "Pest in Rußland" zugespitzt, die in der PAM ausführlich zitiert wurde:

"Als eine 'asiatische Horde auf märkischem Sande' bildet das gesamte Judentum aus innerster Einstellung eine geschlossene Masse ganz Europa gegenüber. Die Tünche ist schon vielerorts abgefallen. Bald wird die letzte Hülle sinken - wie in Rußland. [...] Der Kampf der Zukunft, welcher Untergang oder die Neugestaltung Deutschlands und Europas bedeutet, wird und muß - in allen Staaten - unter dem Zeichen des völkischen Gedankens vor sich gehen. Auf der einen Seite steht der uns allen toffeindliche asiatisch-mittelmeerländische Geist, geführt vom internationalen Juden, auf der anderen Seite unser altes Europa, geführt von deutschen Männern."¹¹⁹¹

Der zweite Effekt, den die Übertragung des in deutschen Rußlandbildern ursprünglich jahrhundertlang dem russischen Volkscharakter und der zaristischen Ordnung zugeschriebenen Stereotyps "Asiatische Grausamkeit" zeitigte, war, daß das deutschvölkische Russenbild jener Jahre dadurch weitgehend von jenem Stereotyp befreit wurde; galten die nichtjüdischen Russen dem DVSTB doch gerade nicht als geistige Urheber, sondern als harmlose Opfer des "jüdischen" Bolschewismus.

Waren die Deutschvölkischen auch entschlossen, das althergebrachte antirussische Stereotyp der "asiatischen Grausamkeit" von den Russen und vom untergegangenen Zarismus auf den "jüdischen" Bolschewismus zu übertragen, so taugten ihnen die Juden propagandistisch dennoch nicht als vollwertige Symbolfiguren dieses "Asiatismus". Um das vermeintlich Asiatisch-Grausame des Bolschewismus zu versinnbildlichen, bedurfte es der propagandistischen Heraushebung einer bolschewistischen Täterspezies, die unzweideutig vom deutschen Publikum als asiatisch identifiziert werden konnte. Anders als bei Letten, die in der Tat in auffallend überrepräsentierter Anzahl im bolschewistischen Staat auch hochrangige politische Funktionen einnahmen, in Form der lettischen Schützen einen nicht unbedeutenden militärischen Rückhalt der Moskauer Machthaber bildeten und aus diesen Gründen vom DVSTB auch immer wieder als "typische" bolschewistische, grausame Funktionärs- und Tätergruppe herausgehoben wurden¹¹⁹², handelt es sich bei Chinesen dagegen unzweifelhaft um Asiaten. Wurde durch die Herausstreichung der bolschewistischen Letten das Phänomen Bolschewismus von den Deutschvölkischen nur ethnisiert, das heißt gerade die von Letten begangenen Grausamkeiten und Verbrechen zwar immer wieder thematisiert, aber nie auf eine besondere rassistisch bedingte Affinität

1191 Rosenberg, Pest, S. 94-95. Siehe das Zitat mit kleinen Abweichungen bei: PAM 4 (Juli 1922), Art. "Pest in Rußland" von Asathor, S. 169-170. Siehe dazu allgemein: O'Sullivan, Furcht und Faszination, S. 281: "Der Terminus 'Kampf' vereinte die nationalistischen Gegner der Sowjetunion. Publizisten, die den Sowjetsozialismus aus nationalen [besser: nationalistischen; W.J.] Gründen ablehnten, sprachen zumeist vom Kampf zwischen Europa und Asien. Bolschewismus wurde mit dem Untergang aller Kultur gleichgesetzt, er sei das 'größte Verbrechen der Menschheit'." Siehe als Beispiele dafür, die über den antisemitischen Horizont des DVSTB hinausgingen: Schiemann, Paul: Die Asiatisierung Europas. Gedanken über Klassenkampf und Demokratie. Revolutionäre Streitfragen 4. Heft. Herausgegeben vom Generalsekretariat zum Studium des Bolschewismus. Berlin 1919. Antropow, A.: Der asiatische Bolschewismus - das Ende Deutschlands und Europas? Revolutions-Flugschriften des Generalsekretariats zum Studium des Bolschewismus Heft 2. Berlin 1919.

1192 Siehe dazu beispielsweise: PAM 3 (Juni 1922), Art. "Die Pest in Rußland" von Asathor, S. 169. Kolshorn, S. 77-78, 87, 91 und 94. Zu dem deutschvölkischen Ressentiment gegen die Letten mag neben dem starken Engagement vieler Letten im Bolschewismus auch die Erinnerung an die antideutsche Ausschreitungen, die im Zuge der Revolution von 1905/06 und auch in den Folgejahren in Lettland stattgefunden hatten, beigetragen haben. Allerdings fanden diese Ereignisse in den deutschvölkischen Äußerungen der Nachkriegszeit fast keine Erwähnung mehr. Siehe als eines der ganz wenigen Beispiele: DVB 35 (26.8.1920), Art. "Untreue gegen den eigenen Herren" von R. Petri-Herford, S. 139. Siehe zu den lettischen Ereignissen der Vorkriegsjahre die - allerdings zugunsten der Baltendeutschen sehr tendenziöse - Darstellung bei: Lindemuth, Margarethe: Das lettisch-deutsche Verhältnis vor dem I. Weltkrieg auf Grund der lettischen Presse. Hannover-Döhren 1976. Zur Revolution in Lettland 1905/06 siehe dort besonders: S. 52-68.

der Letten zu Grausamkeit und sadistischer Gewalt zurückgeführt¹¹⁹³, so ermöglichte die Etablierung eines Feindbildes "Bolschewistischer Chinese" den deutschvölkischen Rassisten die Projektion des rassistischen Ideologems "Asiatische Grausamkeit" auf den Bolschewismus geradezu in Perfektion. Und welches Volk wurde in der deutschen Vorstellungswelt enger mit Asien assoziiert als die Chinesen als das zahlenmäßig größte auf jenem Kontinent, welches Land enger als China, in dem Deutschland von 1898 bis 1914 mit Kiautschou über ein Pachtgebiet verfügt hatte und deutsche Truppen 1900 mithalfen, den Boxeraufstand niederzuschlagen? Außerdem konnte der DVSTB versuchen, gegen China - und Japan - gerichtete, noch immer mehr oder minder stark im Bewußtsein der deutschen Bevölkerung verankerte Negativkonnotationen wachzurufen und auf den "jüdischen" Bolschewismus zu lenken, die sich mit dem seit dem chinesisch-japanischen Krieg von 1894/95 auch in Deutschland aufgekommenen Schlagwort von der "Gelben Gefahr" verbanden¹¹⁹⁴. Folglich behaupteten die Deutschvölkischen immer wieder, daß sich die "jüdischen" Bolschewiki insbesondere in der Tscheke¹¹⁹⁵, im militärischen Bereich, aber auch in anderen, sogar vereinzelt in politisch entscheidenden Bereichen ausgerechnet auf chinesische Schergen stützten, die sich besonders bei der Niederschlagung von Aufständen angesichts der Unzuverlässigkeit und potentiellen Illoyalität der vermeintlich weithin antisemitischen Russen und der von Russen gebildeten Einheiten der Roten Armee als zuverlässigste und äußerst grausame Garden der Moskauer Machthaber bewährt hätten¹¹⁹⁶. Die "rote und chinesische, lettische Armee" Rußlands wurde als "ein satanisches Instrument zur Knechtung eines ganzen Volkes"¹¹⁹⁷, wenn nicht gar "zur

1193 Als Paradebeispiel für diese Vorgehensweise kann der Erklärungsansatz gelten, den Rosenberg 1922 in seinem von den Deutschvölkischen vielbeachteten Buch "Pest in Rußland" für den überrepräsentativen lettischen Anteil an der Roten Armee anbot. Aus Rosenbergs Sicht hatten bestimmte historische, soziale und politische Umstände viele, zumal die bolschewistischen Letten fast wie ihre Gefangenen und Opfer in die Rote Armee regelrecht getrieben. Gerade bei Rosenberg, einem Baltendeutschen, war die Erinnerung an den lettisch-baltendeutschen Gegensatz von 1905 sehr frisch, dennoch finden sich in seinen Ausführungen keine anti-lettischen Rassismen: "Jene waren durch den Krieg verwildert, dann zumeist jüngere Burschen, denen zu Hause auf dem Bauernhofe ihres Vaters schwere Arbeit harnte [sic; W.J.]. Sie zogen darum ziemlich leicht den verlockenden Dienst im roten Heer, [sic; W.J.] dem Leben eines Landwirts vor. Zu dem kam dann noch ein rein nationales Moment. Schon 1905 war die lettische Revolution vornehmlich gegen das baltische Deutschtum gerichtet gewesen und die Sowjetmacht hat vielen sicher anfangs als ein Mittel erschienen, um die verhaßten Deutschen zu vertreiben. Da aber das scheinbar so energisch um das Selbstbestimmungsrecht der Völker kämpfende Sowjetsystem nach seiner Stärkung sofort mit der rohesten Niederknüppelung des völkischen Elements begann, so mußte Lettland, als Ganzes, sich ihm feindlich gegenüberstellen. Die bolschewistischen Letten aber konnten nicht mehr zurück, hatten nichts mehr zu verlieren und sind bis auf heute die Bändiger der streikenden russischen Arbeiter." (Rosenberg, Pest, S. 40-41)

1194 Siehe dazu: Mehnert, Ute: Deutschland, Amerika und die "Gelbe Gefahr". Zur Karriere eines Schlagworts in der Großen Politik, 1905-1917. Stuttgart 1995. Siehe hier besonders zur Entstehung und Verbreitung des Schlagwortes "Gelbe Gefahr": Ebd., S. 21-34. Siehe besonders zur Verbreitung dieses Schlagwortes in Deutschland: Ebd., S. 99-155, 212-258 und 288-318. Gollwitzer, Heinz: Die Gelbe Gefahr. Geschichte eines Schlagworts. Studien zum imperialistischen Denken. Göttingen 1962. Siehe auch hier besonders: Ebd., S. 20-46 und 163-218. Loh-John, Ning-ning: Das Bild Chinas in der Literatur des wilhelminischen Deutschland. University of Pittsburgh 1982. S. 76-86.

1195 Ernst Nolte belegt anhand eines 1964 in Moskau erschienen Buches, daß "der Begriff chinesische Tschekisten auch bei den Bolschewiki selbst gebräuchlich war", denen aber in einem sowjetischen Buch von 1964 selbstverständlich keine besondere Grausamkeit zugeschrieben wurde. (Nolte, S. 564)

1196 Siehe neben den oben schon in anderem Zusammenhang besprochenen Quellen beispielsweise: PAM 3 (Juni 1922), Art. "Die Pest in Rußland" von Asathor, S. 169. H 408 (15.6.1919), Art. "Die Revolution als Rassenkampf. II." von Walther Kramer, S. 241. 427/428 (1./15.4.1920), Art. "Wessen Geschäfte besorgt der Bolschewismus?" von F. Roderich-Stoltheim (i.e. Theodor Fritsch), S. 128. 436 (15.8.1920), Art. "Eine gefährliche Lockung" von Theodor Fritsch, S. 301. 443 (1.12.1920), Art. "Kommunistischer Unfug", S. 441. DVB 1 (6.1.1921), Art. "Ein Bild der Verlogenheit" von Thomas Westerich, S. 1. 14 (6.4.1921), Art. "Der jüdische Schacher London-Moskau. Das kulturfeindliche englisch-judarussische Handelsabkommen vom 16. März 1921", S. 53. 34 (25.8.1921), Art. "Der Hunger-Vampyr geht um!" von Thomas Westerich, S. 134. DVJ 1921, Art. "Allgemeine Jahresübersicht" von Hans von Liebig, S. 18. Kolshorn, S. 39 und 88. Kramer, Rassenkampf, S. 10.

1197 DVB 18 (6.5.1922), Art. "Rußland unter der Knute des Juden! (Ein Nachwort zu Genua.)" von Ernst Berg, S. 1.

Ausrottung der Europäer"¹¹⁹⁸ insgesamt dargestellt.

Die Wahrheit über die Beteiligung von Chinesen an der bolschewistischen Herrschaftspraxis sah hingegen erwartungsgemäß anders aus. Unter dem Kommando der Bolschewiki bildeten in Petrograd Chinesen eine eigene bewaffnete Einheit, die Anfang Oktober 1918 gerade einmal 410 Mann unter Waffen hatte und mutmaßlich auch an bolschewistischen Terrorakten beteiligt gewesen sein könnte¹¹⁹⁹. Es kann aber davon ausgegangen werden, daß die Deutschvölkischen die Chinesen in diesem Zusammenhang als plakative pars pro toto sämtlicher asiatischer Ethnien Rußlands behandelten. So tauchen in manchen deutschvölkischen Quellen die dort als "Tschungusen" oder auch "Chunchusen" bezeichneten Tungusen, die teils im russischen Sibirien, teils in China siedeln, als mordendes und plünderndes Synonym für Chinesen auf¹²⁰⁰. Das Inbezugsetzen des "jüdischen" Bolschewismus mit den als asiatisch-grausam angesehenen Chinesen sollte nicht nur die Grausamkeit des bolschewistischen Regimes symbolisieren, es steigerte sogar noch die deutschvölkische Bolschewisierungshysterie. Im Februar 1921 behaupteten die DVB sogar, daß Sowjetrußland kurz davorstehe, ein Bündnis mit China abzuschließen, "um aus dessen [und auch Indiens!; W.J.] Menschenminen rote Millionenheere herauszuziehen", die dann dazu ausersehen seien, über Europa und Deutschland herzufallen¹²⁰¹. Nach einem Artikel der "La Vieille France", der einen Monat zuvor in den DVB in deutscher Übersetzung abgedruckt worden war, drohten durch ein derartiges asiatisches Engagement den "jüdischen" Bolschewiki in Rußland 700 Millionen chinesische und indische "Fanatiker" als Verbündete im Kampf "gegen uns Arier" zuzuwachsen¹²⁰².

Die Vorstellung der Deutschvölkischen, die "jüdischen" Bolschewiki würden besagte Chinesen gezielt als ein Repressionsmittel gegen aufständische Russen benutzen, einzelne Chinesen womöglich gar in die bolschewistische Herrschaftsspitze integrieren, implizierte noch ein weiteres, für deutschvölkische Rassisten noch prinzipielleres Schreckensszenario. Denn wie die angebliche Herrschaft von bolschewistischen Juden über Russen im übergeordneten, so bedeutete auch eine äußerst gewalttätige, von diesen Juden vermeintlich dekretierte Verfügungsgewalt von Chinesen über das russische Volk im untergeordneten Maßstab die völlige Inversion jedweder Rassenhierarchie, wie sie von deutschvölkisch-rassistischen Welt- und Menschenbildern postuliert wurde. Waren die meisten Deutschvölkischen noch bereit, Russen bzw. Slawen als "Arier" zu klassifizieren, so verliehen sie diesen rassistischen Ehrentitel bestimmt nicht an die Chinesen, welche sie ganz im Gegenteil weit am unteren Ende ihrer Rassenhierarchie einordneten. Durch den Einsatz von chinesischen Helfershelfern gegen Russen versündigten sich die "jüdischen" Bolschewiki aus deutschvölkischer Sicht also ein weiteres Mal gegen die vermeintlich naturgegebene Ordnung der Menschenrassen. Diese Vorwürfe erinnern sehr an diejenigen, die der DVSTB den Franzosen bezüglich des Einsatzes außereuropäischer Kolonialtruppen im Rheinland machte. Daher verwundert es nicht, daß den "jüdischen" Bolschewiki - wenn auch seltener - der Vorwurf von deutschvölkischer Seite gemacht wurde, auch Schwarze als Henkers- und Folterknechte gegen das russische Volk einzusetzen, sie in wenigen Einzelfällen sogar in der bolschewistischen Herrschaftshierarchie weit aufsteigen zu lassen¹²⁰³. Woher die "jüdischen" Bolschewiki diese schwarzen Mitstreiter bezogen haben sollten, noch dazu in größerer Zahl, wo doch auf dem Territorium Rußlands

1198 H 407 (1.6.1919), Art. "Ein russischer Dichter über den Bolschewismus", S. 222.

1199 Scheibert, S. 73 und 516. Leggett und Scheibert gehen von der Existenz einer besonders grausamen chinesischen Tscheka-Einheit auch in Kiew aus. (Leggett, S. 198 und 402. Scheibert, S. 93) Außerdem versahen chinesische Tschekisten Wachdienst in der Lubianka. (Ebd., S. 264)

1200 Siehe beispielsweise: Kolshorn, S. 78, 91 und 94.

1201 DVB 8 (24.2.1921), Art. "Was bedeutet dem Deutschen der britische Großjude Sir Isaac Rufus (Lord Reading)?", S. 31.

1202 DVB 3 (20.1.1921), Art. "'Völker Europas...'", S. 9.

1203 Siehe neben den oben schon in anderem Zusammenhang besprochenen Quellen beispielsweise: H 439 (1.10.1920), Art. "Die 3. Internationale", S.364.

vielleicht noch einige Chinesen, bestimmt ein nicht unerheblicher asiatischer Bevölkerungsanteil, allerdings garantiert keine Schwarzen als indigene Einwohner anzutreffen waren: Auf diese Frage blieben die Deutschvölkischen aus verständlichen Gründen sogar den Versuch einer Antwort schuldig. Ging es ihnen doch in diesem Zusammenhang auch lediglich darum, das antisemitische Schreckbild des "jüdischen" Bolschewismus um die rassistischen Negativkonnotationen zu verstärken, die sie mit Chinesen oder Indern, also Asiaten allgemein, und Schwarzafrikanern verbanden. Die rassistischen und antisemitischen Befürchtungen der Deutschvölkischen konnten vereinzelt so weit gehen, daß den "jüdischen" Bolschewiki sogar zumindest die Inkaufnahme eines regelrechten Bevölkerungsaustausches gigantischen Ausmaßes in Rußland unterstellt wurde: "Stirbt es [das russische Volk; W.J.] - um so besser, dann führt man Schwarze und Kulis ein, um die Bodenschätze zu heben, für die, denen die Völker nichts als Arbeitstiere darstellen: mögen sie verenden, wenn sie nicht willig oder abgetrieben sind."¹²⁰⁴

In ihrem Bestreben, den "jüdischen" Bolschewismus mit antichinesischem und antinegridem Rassismus zu verknüpfen und damit noch weiter zu dämonisieren, als sie es mit der völligen Identifizierung der bolschewistischen Herrschaft mit dem Judentum schon taten, wurden die Deutschvölkischen von so manchem Bericht exilierter Russen unterstützt und mit "Argumenten" versehen. Prägnantestes Beispiel hierfür ist wiederum der Bericht Nilostonskis. Dieser behauptete, daß es im Sommer 1919 in Kiew unter den verschiedenen Tscheka-Abteilungen eine eigene "'Chinesen'-, oder wie sie auch genannt wurde 'Internationale' oder offiziell Militär-Tsché-Ka, wo hauptsächlich Chinesen, Letten und einige ungarische Hebräer tätig"¹²⁰⁵ gewesen seien, gegeben habe. Er unterstellte prompt gerade dieser Abteilung eine besondere, geradezu unfaßbare Grausamkeit im Umgang mit den dort inhaftierten und später meist getöteten Opfern:

"Ueber die Tausende dieser gräßlichen chinesischen Folterarten, die hier und auch in den übrigen Schreckenhäusern in Kiew angewandt wurden, von denen man gar nicht glauben kann, daß das menschliche Hirn imstande wäre, so etwas zu erfinden und zu einem derartigen Gipfel des Raffinements zu kommen, könnte ich allein ein ganzes Buch 'Ueber die chinesischen Folterungen in den Schreckenhäusern von Kiew' schreiben."¹²⁰⁶

Eine ähnliche Dehumanisierung wie den vermeintlich in der Kiewer Tscheka agierenden Chinesen ließ Nilostonski auch einem "Neger" in Diensten der Tscheka von Odessa zuteil werden, "dessen Spezialität das Ausziehen der Sehnen" gewesen sein sollte: "Dieser sah dabei seinem Opfer immer teuflisch grinsend ins Gesicht."¹²⁰⁷ Wenige Jahre später konnte selbst so ein doch zumindest in Teilen seines Werkes seriöser Autor wie Melgunow der wenigstens latent rassistischen Versuchung nicht widerstehen, gerade den grausamsten bolschewistischen Tätern teilweise ein chinesisches¹²⁰⁸ oder schwarzes¹²⁰⁹ Gesicht zu geben, wenigstens jedoch entsprechende Aussagen und Gerüchte zu kolportieren.

Bildeten die Deutschvölkischen und ähnliche rechtsextremistische Rassisten das einzige politische Lager in Deutschland, das dadurch, daß es den Bolschewismus mit angeblich besonders grausamen chinesischen und schwarzen Helfershelfern in Verbindung brachte, das neue politische System in Rußland unter rassistischen Vorzeichen zu diskreditieren

1204 H 475 (1.4.1922), Art. "Sowjet-Rußland gesellschafts-fähig", S. 139.

1205 Nilostonski, S. 13.

1206 Ebd., S. 25. Siehe auch: Ebd., S. 24

1207 Ebd., S. 32. Höchstwahrscheinlich spielt Nilostonski hier auf den dunkelhäutigen Tschekisten Johnson an, der laut Leggett sich in Odessa ungeheuerlicher Grausamkeiten schuldig gemacht hatte und daher nach der Eroberung der Stadt durch die Weißen im August 1919 vom Mob gelyncht wurde. (Leggett, S. 198)

1208 Melgunow, S. 184: "[...] diese Exzesse zeichneten sich durch ihre Grausamkeit besonders in den Bezirken aus, wo chinesische oder internationale Bataillone tätig waren, wie alle Augenzeugen ausnahmslos bestätigen." Siehe auch: Ebd., S. 274.

1209 Ebd., S. 264-265: "Unter den Odessaer Henkern befand sich ein Neger Johnston [i.e. offensichtlich Johnson; W.J.] aus Moskau [!; W.J.], der als 'das Sinnbild des Bösen und Gottlosen' galt. 'Einem Gefangenen die Haut bei lebendigem Leibe vom Körper zu reißen, ihm Hände und Füße abzuhacken - dazu war nur Johnston fähig.'"

versuchte? Genauso wie bezüglich des gesamtgesellschaftlichen Gebrauchs des Begriffes "asiatisch" muß auch hier die Antwort nein lauten. Schon Donal O'Sullivan hat festgestellt: "Ethnische Interpretationen des Sowjetkommunismus waren über die eng völkischen Kreise hinaus verbreitet."¹²¹⁰ Diese Formulierung ist aufgrund ihrer Vermeidung des Wortes rassistisch bezüglich jener "Interpretationen" aus "völkischen Kreise[n]" sogar noch sehr vorsichtig gewählt. Denn offensichtlich waren antinegride und antichinesische Vorurteile, Stereotypen und auch Rassismen in weiten Teilen der deutschen Gesellschaft so präsent, daß auch antibolschewistische Gruppen, die nicht eigentlich als völkisch und rassistisch einzuordnen waren, bei einer effektiven antibolschewistischen Propaganda meinten, nicht auf sie verzichten zu können, zumindest aber nicht auf sie verzichten zu müssen. Um das zu illustrieren, sollen hier einige wenige Beispiele genannt werden. Das "Hamburger Fremdenblatt", das laut Scholz-Doutiné als liberal eingeschätzt wurde und das "nach Meinung vieler" Zeitgenossen während der Weimarer Republik politisch der Linie der DDP oder auch der DVP nahestand¹²¹¹, also kaum als typisch rechtsextremistisches Blatt anzusehen ist, verlautbarte schon am 29. Oktober 1918:

"Der Kreml, das Hauptquartier Lenins, wird [...] nicht mehr ausschließlich von lettischen Soldaten bewacht. Man hat zu einem zuverlässigeren Element Zuflucht genommen, nämlich zu den Chinesen. Man nennt sie ganz einfach Tschungusen. Das sind die neuesten Stützpfiler der Bolschewisten. Sie sind zu allem bereit. Als zum Beispiel während des Massenterrors in Petersburg die Matrosen sich weigerten, die bürgerlichen Geiseln [...] zu erschießen, erledigten die herbeigerufenen Chinesen sofort diese Aufgabe [...]"¹²¹²

Und wenige Monate später hieß es im der DVP nahestehenden "Hamburgischen Correspondent", der ältesten Hamburger Handels- und Börsenzeitung¹²¹³: "Der Massenmord wurde schließlich so schlimm, daß sogar die Matrosen, die mit der Exekution betraut wurden, sich weigerten, und mußten dann [sic! dann mußten? W.J.] Chinesen aus der Fremdenlegion Rußlands die Erschießungen vornehmen."¹²¹⁴ Noch Mitte der Zwanziger Jahre tauchten chinesische Rotarmisten als finster-bedrohliche Schergen der bolschewistischen Machthaber in gebräuchlichen deutschen Geschichtsschulbüchern auf¹²¹⁵. Stimmen wie die Segels, der eine chinesische Überrepräsentanz in den bolschewistischen Streitkräften bereits Anfang der Zwanziger Jahre als absurd entlarvt hatte - nicht ohne selbst dem vergleichsweise harmlosen Stereotyp, daß die Chinesen generell völlig unkriegerisch seien und keinerlei Strategen von Rang hervorgebracht hätten, aufgesessen zu sein¹²¹⁶ -, scheinen bei den grundsätzlich antibolschewistisch gesinnten Deutschen wenig Eindruck hinterlassen zu haben.

Es ist bekannt, daß in den Männerwelten der Tscheka und der Roten Armee sich vereinzelt auch Frauen als grausame Akteurinnen bei Folterungen und Hinrichtungen hervortaten. In der Sekundärliteratur wird als prominentestes Beispiel für diese Tschekistinnen immer wieder Rozalia Zemlyachka (Zalkind) genannt, die hauptverantwortlich an den Massenhinrichtungen nach der Eroberung der Krim Ende 1920 beteiligt war¹²¹⁷. Daß viele der Zeitgenossen in und außerhalb Rußlands mit Schrecken von der weiblichen Variante bolschewistischer Täter Kenntnis nahmen, läßt sich an den von Melgunow zusammengetragenen Nachrichten und Gerüchten ablesen, die Anfang und Mitte der Zwanziger Jahre über von Tschekistinnen begangene Verbrechen durch die exilrussische Presse gingen¹²¹⁸. Für die Deutschvölkischen waren Bolschewistinnen, die eine extreme Form der Emanzi-

1210 O'Sullivan, Furcht und Faszination, S. 289.

1211 Scholz-Doutiné, S. 44.

1212 Hamburger Fremdenblatt 300 (29.10.1918), Abendausgabe. Zitiert bei: Scholz-Doutiné, S. 134.

1213 Scholz-Doutiné, S. 42-43.

1214 Hamburger Fremdenblatt 98 (22.2.1919), Morgenausgabe. Zitiert bei: Scholz-Doutiné, S. 183-184.

1215 Übelhack, S. 74.

1216 Bulaschow (i.e Segel), S. 6-7.

1217 Lincoln, S. 385-386. Stites, Richard: The Women's Liberation Movement in Russia. Feminism, Nihilism, and Bolshevism 1860-1930. Princeton 1978. S. 275, 321 und 327. Chamberlin, Vol. II, S. 74.

1218 Melgunow, S. 265, 268-270, 272 und 324.

pation mit der Waffe in der Hand lebten und in bisherige Männerdomänen wie Krieg, Grausamkeit, Hinrichtung und Folter einbrachen, herausragende Symbole für die perverse, alle "natürlichen" Werte und Ordnungen stürzende Verwerflichkeit des "jüdischen" Bolschewismus, zumal wenn es sich bei den betreffenden Tschekistinnen oder Rotarmistinnen wie bei der Zemlyachka um Jüdinnen handelte. Wie sehr die deutschvölkische Rezeption des Phänomens "Bolschewistin" bzw. "Tschekistin" von dessen Kontrast zu traditionellen, patriarchalischen Frauenbildern geprägt war, wird exemplarisch verdeutlicht anhand einer Aussage von Kolshorn, der dieses Phänomen zudem in die unter Deutschvölkischen verbreiteten antiurbanen Ressentiments einbettete. Kolshorn sah die Verbreitung kommunistischer Überzeugungen nicht nur in Abhängigkeit zur Existenz jüdischer, asiatischer und lettischer Minderheiten innerhalb der russischen Gesamtbevölkerung, während er in den nichtjüdischen Russen vorwiegend Opfer des Bolschewismus erblickte, sondern er konstruierte zudem einen Antagonismus Stadt-Land, wobei die nichtjüdische Bäuerin, die sich treusorgend als Hausfrau und Mutter für ihre Familie aufopferte, das ländlich-unpolitische Ideal, die städtische Arbeiterfrau und die städtische Jüdin jedoch das durch das Stadtleben in seiner Weiblichkeit pervertierte, bolschewistische Schreckbild verkörperte¹²¹⁹. Erich Kühn hingegen erklärte sich die Existenz weiblicher Bolschewistinnen mit einem angeblich insbesondere der weiblichen - und der jugendlichen - Psyche immanenten Hang zur Hysterie, der Frauen bzw. Jugendliche für bolschewistische Gesinnungen besonders anfällig mache¹²²⁰. Die Darstellung der relativ wenigen bolschewistischen Täterinnen¹²²¹ geriet den Deutschvölkischen flugs zur Karikatur des von ihnen seit Jahren gefürchteten und vorhergesagten antifemininen Endproduktes jener emanzipatorischen Bestrebungen und Prozesse, die viele jetzige DVSTB-Mitglieder schon in den antifeministischen Organisationen des Kaiserreiches bekämpft hatten und auch jetzt bekämpften: Die Bolschewistinnen, bei denen es sich aus deutschvölkisch-antisemitischem Blickwinkel erwartungsgemäß immer um Jüdinnen handeln sollte, taten es den Männern demnach nicht nur an Grausamkeit, durch das Tragen von Waffen, die Teilnahme an Hinrichtungen und Folterungen, wobei sie sich angeblich an allen Arten von Drogen, von der Zigarette bis zu Kokain, berauschten¹²²², in unweiblichster Weise nach, sie befriedigten durch ihre Verbrechen auch noch ihren angeblichen krankhaften Sadismus und - dies ein Vorwurf, der seit langem zu dem gegen Feministinnen in Feld geführten Repertoire gehörte - ihre vermeintlich übersteigerte, pervertierte und pathologische Sexualität:

1219 Kolshorn, S. 93: "Die Rätepresse zählt insgesamt 600 000 Kommunisten in Räte-Rußland; in Wahrheit aber werden es etwa halb soviel sein [...] Die rote Statistik zählt offenbar deren Frauen mit, tatsächlich aber geht die russische Bäuerin auch heute noch völlig in der Besorgung der Wirtschaft und in der Kindererziehung auf. Dagegen die Weiber der Arbeiter und die Jüdinnen in den Städten spielen durch ihr begeistertes Beifallsklatschen zu den jüdischen Vorschlägen - die Intelligenz umzubringen, die Wissenschaft abzuschaffen und den hungernden Bauern das letzte Stück Brot zu rauben, im Auslande aber Aufruhr und Mordbrennen zu entfachen - eine verhetzende Rolle."

1220 DE 3 (März 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 207: "Darüber hinaus möchte ich [...] im Bolschewismus einmal eine Reaktion der Disziplinlosen auf den Zwang der Überdisziplin und Überorganisation während der Kriegsjahre erblicken, gefördert durch jene maßlose Aufreizung und Verhetzung, welche in der [...] Verheißung eines Paradieses im Falle eines Umsturzes ihren Ursprung hat. Der bekannte Psychiater Kraepelin bezeichnete die Bewegung richtig [...] als 'Flucht in einen hysterischen Anfall', und diese Flucht ergriffen und ergreifen insbesondere haltlose, leicht erregbare Personen, wie Frauen und Jugendliche, aus dem Gefühl heraus, daß sie den 'Zwang' des Staates und die allgemeinen Gefahren des Daseins einfach nicht mehr ertragen können."

1221 Nilostonski gab eine mit größter Wahrscheinlichkeit völlig überhöhte Zahl an, wonach von den Mitgliedern der Kiewer Tscheka 20% Frauen gewesen seien, "mit Ausnahme einiger Lettinnen, alles Jüdinnen." (Nilostonski, S. 41) Diese Zahlen wurde mit leichten Veränderungen, die die jüdische Provenienz noch stärker in den Vordergrund stellen sollten, von Kolshorn übernommen. (Kolshorn, S. 78)

1222 Von bolschewistischen Tscheka- oder Parteikadern selbst angefertigte Berichte aus den Archiven des Zentralkomitees bestätigen, daß der teilweise exzessive Konsum verschiedener Drogen wie Alkohol oder Kokain durch Tschekisten einen erheblichen Beitrag zum Zustandekommen oftmals willkürlicher tschekistischer Aktionen und zu deren Brutalisierung geleistet hat. Allerdings geht aus diesen Quellen offensichtlich nicht hervor, daß gerade die Minderheit der weiblichen Tschekakader stärker als ihre in der Mehrheit befindlichen männlichen Genossen diesen Drogen zugesprochen hätten. (Werth, S. 118-119)

"Da dieser Zustand [Sadismus; W.J.] meist die Folge geschlechtlicher Überreiztheit und narkotischer Genußmittel ist, so ist seine Häufigkeit gerade bei Juden, den Feinschmeckern geschlechtlichen Hautgouts, leicht erklärlich. In der Kiewer Tscheka war es die Rote Rosa, eine junge entmenschte Jüdin, die sich dazu drängte, eigenhändig ganze Reihen Hinrichtungen mit ihrem Revolver an den entkleideten Gefangenen zu vollziehen. Sie tat das zumeist im Kokain-Rausch, Zigaretten rauchend und über die Seelenqualen ihrer wehrlosen Opfer lachend."¹²²³

Die Grausamkeit und Skrupellosigkeit der russischen Bolschewistinnen wurde von den Deutschvölkischen als dermaßen hemmungslos dargestellt, daß in vereinzelt Quellen die Bolschewistinnen explizit als weit grausamer und mörderischer eingestuft wurden als ihre männlichen russischen, ja sogar als ihre männlichen jüdischen und chinesischen Genossen. Der Einsatz von jüdischen Foltererinnen und Henkerinnen durch die Bolschewiki wurde in diesen Quellen als grauenvoller Höhepunkt einer planmäßigen und jedes Maß sprengenden Spirale der Gewalt und Grausamkeit hingestellt. Beispielsweise zitierte die PAM im Mai 1922 eine entsprechende Schilderung bolschewistischer Hinrichtungen in Kiew aus Rosenbergs "Pest in Rußland": "Die russischen Soldaten weigerten sich bald, das blutige Henkeramt zu vollführen. An ihre Stelle traten Chinesen. Als auch die nicht mehr konnten - fanatische Jüdinnen..."¹²²⁴ Auch diese extrem frauenfeindliche Schilderung könnte ihren Ursprung in einer Inspiration durch Nilostonski genommen haben, der an einer Stelle seines Buches ebenfalls gerade den jüdischen Bolschewistinnen singuläre Grausamkeit und - zumindest unterschwellig - sexuell motivierten Sadismus im Umgang mit Folter- und Hinrichtungsoffern zuschrieb¹²²⁵.

Der DVSTB wollte mit seiner antibolschewistischen Propaganda möglichst jede soziale Schicht in Deutschland ansprechen und vor den Folgen einer revolutionären Transmission des bolschewistischen Modells auf die deutsche Gesellschaft eindringlich warnen. Deshalb war er darum bemüht, möglichst alle sozialen Schichten und Berufsgruppen in Rußland als Opfer des vermeintlich jüdisch initiierten "Pogroms" namens Bolschewismus zu kennzeichnen und so per ex- oder impliziter Projektion russischer Verhältnisse auf Deutschland bei den - vermeintlich oder tatsächlich - äquivalenten deutschen Gesellschaftsschichten und -gruppen ein kollektives Gefühl der potentiellen Existenzgefährdung durch den Bolschewismus zu erzeugen bzw. zu verstärken.

Dies galt ganz besonders für die russischen Arbeiter, in deren Klasseninteresse die Bolschewiki zu handeln vorgaben, denn, wie oben bereits beschrieben, befürchteten die Deutschvölkischen unter den schwierigen sozialen und ökonomischen Verhältnissen der Nachkriegsjahre eine Sogwirkung der bolschewistischen Verheißungen auf die deutschen Arbeiter, der die antibolschewistische Agitation des DVSTB entgegenzuwirken primär bestimmt war. Im August 1920 gaben Alfred Roth und die Gemeinschaft

¹²²³ H 477 (1.5.1922), Art. "Sadistische Poesie", S. 185. Zahlreiche Schilderungen dieser Art bietet auch Nilostonski, der hier wie auch in anderen Zusammenhängen vielen deutschvölkischen Aussagen zugrunde gelegen haben könnte. (Nilostonski, S. 11, 19, 24, 32, 36-38, 40-41 und 47) Siehe zur Verbreitung dieses Bildes von den Frauen in bolschewistischen Diensten in der rechten und rechtsextremistischen Presse in Deutschland: Döser, S. 110: "Sehr heftige, wenn auch immer summarische, im einzelnen nicht präziserte Kritik wurde auch an den Bolschewistinnen geübt. Sie wurden teils mißbilligend als hyperlegant, teils als unweiblich, immer aber als brutal, sadistisch, moralisch verworfen geschildert. Ihre angebliche Süchtigkeit nach 'Kokain, Morphinum und Äther' spielte eine große Rolle." Merz, S. 452-453. Siehe auch die ausführliche Analyse des Bildes, das deutsche anti-emanzipatorische Antifeministen nach 1917 zur Abschreckung vor jeder Form der Frauenemanzipation von den russischen "Flintenweibern" entwarfen und verbreiteten, bei Planert, S. 289-291.

¹²²⁴ Rosenberg, Pest, S. 75. Mit etwas veränderter Interpunktion zitiert bei: PAM 4 (Juli 1922), Art. "Die Pest in Rußland" von Asathor, S. 169.

¹²²⁵ Nilostonski, S. 38: "Wenn die chinesischen gewerbsmäßigen Folterer vor einem weißen Kopf, den sie foltern sollten, zurücktraten, oder, [sic; W.J.] wenn selbst deren Folterungen zu schwach erschienen, waren es jüdische Mädchen, die zugriffen und sich mit einer freudigen Gier auf die Opfer stürzten und den grauen und weißen Köpfen, ungeachtet ob Greis oder Greisin, in ihrer teuflischen Lust die undenkbarsten Qualen zufügten und sie schließlich, als Schlußakt, umbrachten."

deutschvölkischer Bünde in einem Zustand höchster Bolschewisierungshysterie, die sie jeden Moment mit dem Einmarsch der Roten Armee bei einem gleichzeitigen Aufstand kommunistischer deutscher Arbeiter rechnen ließ, die Leitlinie für die auf die Beeinflussung der Arbeiterschaft abzielende deutschvölkische Propaganda heraus. Demnach bedeutete der Bolschewismus

"nicht die 'Herrschaft des Proletariats', sondern dessen völlige Knechtung. In Rußland ist der Arbeiter heute der unfreieste Mann, er muss Zwangsarbeit verrichten unter Befehl der jüdischen Kommissare. Jede Auflehnung wird mit härtesten Strafen bedacht, meist mit dem Tode."¹²²⁶

Dementsprechend denunzierten alle deutschvölkischen Publikationsorgane die russischen Arbeiter nur selten als verführte Helfershelfer und/oder skrupellose Profiteure des "jüdischen" Bolschewismus. Denn diese Vorstellung hätte, so scheinen viele Deutschvölkische gefürchtet zu haben, zu leicht für einige deutsche Arbeiter noch attraktiv sein können. Stattdessen zeichneten sie - auch bereits vor dem August 1920 - ein extrem düsteres Bild des entbehrungs- und opferreichen Arbeiteralltags in Sowjetrußland, den sie oft mit regelrechter Sklaverei gleichsetzten und bündig unter dem Begriff "Militarisierung der Arbeit" verschlagworteten¹²²⁷. Die "Militarisierung der Arbeit" wurde in der Tat, angeregt von Leo Trotzki, spätestens seit dem Dekret über die allgemeine Arbeitspflicht vom 29. Januar 1920 zur offiziellen Regierungspolitik in Sowjetrußland¹²²⁸.

Der DVSTB erinnerte aber auch immer wieder an das Schicksal der unter den Bedingungen des Kriegskommunismus und der Hungersnot besonders schwer leidenden russischen Bauern, obwohl deren deutsche Standesgenossen anders als manche deutsche Arbeiter weitgehend davor gefeit waren, bolschewistischen Versuchungen zu erliegen¹²²⁹.

Auch den häufigen Berichten, die die deutschvölkische Presse den bolschewistischen Folterungen und Hinrichtungen von ehemaligen zaristischen Offizieren und an Weißgardisten widmete, war vorwiegend die Funktion zugeordnet, den deutschen Pendants, ehemaligen kaiserlichen und aktuellen Reichswehrsoldaten und -offizieren, ihre eigene potentielle Gefährdung im Falle einer bolschewistischen Revolution in Deutschland vor Augen zu führen und so gerade die bewaffneten und militärisch ausgebildeten Kräfte im Land für den - später vielleicht einmal nicht mehr nur propagandistischen, sondern auch kriegerischen - antibolschewistischen Kampf zu gewinnen¹²³⁰.

Die deutschvölkische Auseinandersetzung mit der kirchenfeindlichen Politik der Bolschewiki im allgemeinen und die Veröffentlichung von Nachrichten über furchtbare Folterungen und Hinrichtungen von christlichen Geistlichen im speziellen, wobei gerade

1226 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 157: Rundschreiben Nr. 64.K. des Hauptgeschäftsführers des DVSTB vom 25.8.1920.

1227 Siehe außer den oben bereits in anderen Detailzusammenhängen angeführten Belegstellen beispielsweise: PAM 12 (März 1921), Art. "Der Bankerott der Sozialdemokratie" von Wolf Grant, S. 548-550. H 425 (1.3.1920), Art. "Erfolge des Bolschewismus", S. 89. 429 (1.5.1920), Art. "Wandlung des Bolschewismus", S. 173-174. 431 (1.6.1920), Art. "Augenzeugen über die Bolschewismus-Herrschaft", S. 209. 434 (15.7.1920), Art. "Der Bolschewismus vor den Toren!" von Theodor Fritsch, S. 257-259. 440 (15.10.1920), Art. "Bolschewistische Erfolge", S. 396. 445 (1.1.1921), Art. "Russische Arbeiter Freiheit [sic; W.J.]", S. 18. 469 (1.1.1922), Art. "Tschitscherin über die Sklaverei der Arbeiter in Sowjet-Rußland", S. 23. 470 (15.1.1922), Art. "Arbeiter-Elend in Rußland", S. 40-41. DVB 13 (25.3.1920), Art. "Arbeitspflicht in Sowjet-Rußland", S. 52. 19 (6.5.1920), Art. "Betriebsräte und Zwangswirtschaft", S. 75.

1228 Chase, William J.: Workers, Society, and the Soviet State. Labor and Life in Moscow, 1918-1929. Urbana, Chicago 1987. S. 46-47.

1229 Siehe beispielsweise: PAM 2 (Mai 1922), Art. "Aus Rußland" von Georg Quindel, S. 86. H 431 (1.6.1920), Art. "Augenzeugen über die Bolschewisten-Herrschaft", S. 208-209. 447 (1.2.1921), Art. "Wahrheiten aus Rußland", S. 54. 463 (1.10.1921), Art. "Tatsachen aus Sowjet-Rußland", S. 367. DVB 19 (6.5.1920), Art. "Betriebsräte und Zwangswirtschaft", S. 75. 1 (6.1.1921), Kolshorn, S. 27-28, 37, 39, 70-71 und 92.

1230 Siehe beispielsweise: PAM 4 (Juli 1922), Art. "Die Pest in Rußland" von Asathor, S. 167. H 432 (15.6.1920), Art. "Zur Psychologie der jüdischen Rasse", S. 223-224. DVB 32 (5.8.1920), Art. "Aus Sowjet-Rußland", S. 127. 21 (26.5.1921), Art. "Der Riesenpogrom an 17 Millionen Russen!", S. 83.

das Motiv der Kreuzigung besonders häufig bemüht wurde¹²³¹, hatten zum Ziel, den "jüdischen" Bolschewismus als absolut konträres Gegenkonzept zum Christentum, als dessen geistig-moralischen Antipoden oder eben als "Niederbruch des Kreuzes von Golgatha"¹²³² und als "Antichrist"¹²³³ mit "Teufelsantlitz"¹²³⁴ in der deutschen Öffentlichkeit im wahrsten Sinne des Wortes zu verteufeln. Die Umwertung aller christlichen Werte durch den Bolschewismus versuchte der DVSTB zuweilen anhand einzelner vermeintlich bolschewistischer Taten und Verhaltensweisen zu exemplifizieren. Erstmals zur Jahreswende 1921/22 kolportierte Thomas Westerich die Legende, in einer russischen Stadt namens Swijarsk hätten die Bolschewiki Judas Ischarioth ein Denkmal gesetzt¹²³⁵. Wenig später, im März 1922, tauchte im *Hammer* die Behauptung auf, der "jüdische Diktator des bolschewistischen Petersburg" hätte sich 1921 in höhnischem Zynismus selbst "Nazarenus" genannt¹²³⁶. Bei diesem "Diktator" kann es sich eigentlich nur wieder um Sinowjew handeln, der seit 1917 als Vorsitzender des Petrograder Sowjets fungierte.

Die schwerste Hypothek jedoch, die die "jüdischen" Bolschewiki aus Sicht des DVSTB auf die russische Zukunft aufnahmen, bestand darin, daß sie angeblich aus skrupellosem Herrschaftsstreben und Machterhaltungskalkül alle ihnen potentiell gefährlichen nichtjüdischen materiellen, sozialen, patriotischen und vor allem intellektuellen Eliten Rußlands gesellschaftlich degradierten, aus dem Land trieben oder gleich gezielt ausrotteten. Aus der Summe der deutschvölkischen Äußerungen zu dieser Problematik geht eindeutig hervor, daß sie vor allem das städtische Bürgertum Rußlands - mitunter, aber seltener explizit auch den Adel - in erster Linie als einen weitgefaßten Gegenbegriff zur russischen Arbeiterschaft mit diesen Eliten identifizierten. Zumindest wurden Begriffe wie Intelligenz und Bürgertum häufig synonym verwendet oder wenigstens in einem Atemzug genannt. Grundsätzlich entspricht es durchaus der Realität, daß die Bolschewiki den Begriff des "Bourgeois", wie bereits oben kurz angerissen wurde, als einen ihrer zahlreichen, nur unzureichend definierten und daher auf die verschiedensten Sozial- und Berufsgruppen anwendbaren Feindbegriffe handhabten, der für diejenigen Menschen, die die Bolschewiki mit diesem Etikett versahen, weitreichende und in letzter Konsequenz sehr leicht auch tödliche Folgen haben konnte. Diese "Bourgeoisie" sollte, so wurde von hochrangigen Bolschewiki und Tschekisten immer wieder gefordert¹²³⁷, "als Klasse" ausgerottet werden, was viele Tschekisten und sonstige bolschewistische Verantwortlichen vorwiegend als Aufruf zur physischen Vernichtung verstanden und umsetzten. Nicolas Werth nennt als Etappen und Einzelmaßnahmen auf dem Weg zu dieser physischen Vernichtung der "Bourgeoisie" in ihrer Höhe nicht leistbare Steuerforderungen, die schlecht kaschierten und mit Brachialgewalt durchgesetzten Plünderungen gleichkamen, Enteignungen (auch von Wohnraum), Demütigungen und Erniedrigungen jeder nur erdenklichen Art, zahlreiche Vergewaltigungen

1231 Siehe zu diesem Motiv und zu Grausamkeiten gegen christliche Geistliche im allgemeinen: PAM 6 (September 1921), Art. "Der internationale Jude in amerikanischer Beleuchtung" von Vehme-Grotenburg, S. 278. 4 (Juli 1922), Art. "Die Pest in Rußland" von Asathor, S. 166. DVB 9 (26.2.1920), Art. "Der Wendepunkt", S. 34. 30 (22.7.1920), Art. "Das jüdische Programm der Kommunisten", S. 117. 16 (21.4.1921), Art. "Der jüdische Januskopf" von Ludwig Langemann, S. 61. AGD 6 (20.2.1920), Art. "Die Schlacht auf den Katalaunischen Feldern" von Dietrich Eckart, S. 91-92. 11/12 (16.4.1920), Art. "Wovor uns Kapp behüten wollte" von Dietrich Eckart, S. 163-164. Westerich, Kulturpolitik, S. 34 und 36. Fetz, S. 29-30.

1232 DVB 19 (6.5.1920), Art. "Wie wählen wir?", S. 74.

1233 DVB 14 (6.4.1921), Art. "Der jüdische Schacher London-Moskau. Das kulturfeindliche englisch-judarussische Handelsabkommen vom 16. März 1921", S. 53. Winzer (i.e. Kraeger), S. 76.

1234 Winzer (i.e. Kraeger), S. 74.

1235 DVB 52 (29.12.1921), Art. "Jahreswende" von Thomas Westerich, S. 1. 10 (11.3.1922), Art. "An die deutschen 'Seelsorger!'" von Thomas Westerich, S. 2. Es könnte Robert Wilton gewesen sein, der diese Anekdote 1920 als erster in Umlauf gesetzt hat. (Cohn, S. 193 und 196)

1236 H 474 (15.3.1922), Art. "Dichtung und Wahrheit. Aus meinem Tagebuche" von Rudolf John Gorsleben (i.e. Rudolf John), S. 120. Exakt dieselbe Behauptung in derselben Formulierung griff Rudolf John vier Jahre später, in dem Jahr, als er zu einem engen Mitarbeiter Jörg Lanz von Liebenfels wurde (Daim, S. 183), noch einmal auf. (John Gorsleben, Rudolf (i.e. Rudolf John): Gedanken um Zeit und Ewigkeit. In: Festschrift zum fünfundsingzigjährigen Bestehen des Hammer, S. 114-116. Hier: S. 115)

1237 Siehe dazu beispielsweise das eindeutige Latsis-Zitat bei Melgunow, S. 88.

gen, Geiselnahmen, Verbringungen in Konzentrationslager und schließlich der gezielte Massenmord in Form von Hinrichtungen von Tausenden von "Bürgerlichen", wie sie für die Ukraine und Rußland besonders gut belegt sind¹²³⁸. Die Wahrnehmung dieser ja auch schon zu Zeiten des DVSTB großteils, wenn auch nicht in allen Details bekannten Tatsachen durch die Deutschvölkischen wurde sogleich aber wieder verzerrt und entstellt durch die ideologischen Filter des deutschvölkischen Rassenantisemitismus und auch des deutschvölkischen Rassismus insgesamt. Denn zum einen negierten die deutschvölkischen Antisemiten gegen alle Realitäten, daß sich unter den bourgeoisen Opfern des Bolschewismus auch Juden befanden. Zum anderen verkörperten die bürgerlichen Eliten für die Deutschvölkischen aber nicht nur die soziale und materielle, sondern vor allem die ideelle, da zumindest teilweise auch rassistische Spitze der alten russischen Gesellschaftspyramide, wie sie nun von den Bolschewiki zerstört werde bzw. bereits zerstört worden sei. Zahlreich tauchten in deutschvölkischen Veröffentlichungen Formulierungen auf, die den "jüdischen" Bolschewiki nicht nur die "völlige Ausplünderung und Entrechtung" dieser "natürlichen Führer eines Volkes, nämlich von Besitz und Bildung"¹²³⁹ zum Vorwurf machten, sondern sogar meinten, als "letztes Ziel" bolschewistischer Herrschaftspraxis die physische "Ausrottung aller wertvollen nationalen"¹²⁴⁰, "aller besseren"¹²⁴¹, "gesitteten und freiheitsliebenden Elemente"¹²⁴², der "geistigen und führenden Oberschicht"¹²⁴³, der "gesamten oberen Klassen"¹²⁴⁴, "von Millionen der höheren Schichten Rußlands"¹²⁴⁵ feststellen zu können. Für Kolshorn lief der Bolschewismus durch sein "unmenschliches Vernichtungsmetzeln des wehrlos gemachten, ehemals besitzenden und im Sinne jeglicher Sitten- und Geisteskultur gebildeten Elementes"¹²⁴⁶ auf die "Vernichtung der gebildeten ehemaligen Führer und Besitzer, wie auch auf Erlangung einer dauernden Herrschaft über die Volksmassen"¹²⁴⁷ hinaus. Der Marburger Juraprofessor und Mitglied im Beirat des DVSTB, Erich Jung, faßte im Januar 1922 diese Position knapp zusammen: "In Rußland hat die bolschewikische Regierung planmäßig die russische Oberschicht ausgerottet, um dem großrussischen Volke die Führer zu nehmen und es so restloser beherrschen und ausbeuten zu können."¹²⁴⁸ Insbesondere die russische Intelligenz, von der Werth als von den "besonders schlecht behandelten Intellektuellen" spricht, da sie in dem in fünf Kategorien eingeteilten System der Nahrungsmittelzuteilungen zur untersten Kategorie zählten, die am wenigsten bekam und oft ganz leer ausging¹²⁴⁹, galt den Deutschvölkischen als "'gemordet, verhungert, den Seuchen und Krankheiten erlegen, eingesperrt, verscheucht, verjagt, verschwunden."¹²⁵⁰ So erläuterten die DVB im Juni 1920 die vermeintlichen Gründe der "jüdischen" Bolschewiki für dieses Vorgehen gegen die Intelligenz mit folgendem Konstrukt:

"Der Bolschewismus, wie auch die Weltdemokratie sind [...] nur als Uebergangseinrichtungen auf einem Wege anzusehen, der nur dann erreicht werden wird, wenn es gelingen mag, alle widerstrebenden Selbstdenker innerhalb einer gewissen Zeitepoche unschädlich zu machen. In Rußland ist [...] dieses Ziel bereits erzwungen. Man

1238 Werth, S. 120-123.

1239 DE 3 (März 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 208.

1240 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 157: Rundschreiben Nr. 64.K. des Hauptgeschäftsführers des DVSTB vom 25.8.1920.

1241 H 439 (1.10.1920), Art. "Wie die Welterlösung gedacht ist", S. 375.

1242 H 443 (1.12.1920), Art. "Kommunistischer Unfug", S. 439.

1243 H 482 (15.7.1922), Art. "Eingeständnis des kommunistisch-bolschewistischen Bankrotts", S. 281.

1244 DVB 16 (21.4.1921), Art. "Der jüdische Januskopf" von Ludwig Langemann, S. 61.

1245 H 477 (1.5.1922), Art. "Sadistische Poesie", S. 185.

1246 Kolshorn, S. 46.

1247 Ebd., S. 86.

1248 DE 1 (Januar 1922), Art. "Führerauslese" von Erich Jung, S. 8.

1249 Werth, S. 103.

1250 DVB 1 (6.1.1921), Art. "Ein Bild der Verlogenheit" von Thomas Westerich, S. 1. Nach Angabe Westerichs handelt es sich hierbei um eine Aussage Eugen Schiffers, eines der Mitbegründer der DDP, der 1919 bis 1921 nacheinander und teilweise mehrfach die Posten des Vizekanzlers, des Reichsjustiz- und des Reichsfinanzministers bekleidete.

blieb dort nicht bei der Verächtlichmachung des Geistes und der Leugnung seines göttlichen Ursprunges stehen, sondern man rottete ihn systematisch aus; immer wohlverstanden mit Ausnahme der herrschenden, jüdischen Interelligenz [sic; W.J.]."¹²⁵¹

Zum vermeintlich authentischen Beleg dieser antisemitischen These übernahmen die DVB einen Artikel aus den Mecklenburger Nachrichten, der aus der Feder einer nach Deutschland geflüchteten Russin stammen sollte. Diese anonyme Russin beklagte das Schicksal der russischen Intelligenz und die Art,

"wie man neben den Besitzern die Gebildeten verfolgt, d. h. sie als 'Kapitalisten des Geistes' beschimpft, um sie wegen ihrer Bildung durch die 'Außerordentliche Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution' aburteilen zu lassen. [...] Von dieser Voraussetzung des vollendeten Bildungshasses haben die Juden, um von Rußland aus ihre Weltherrschaft restlos einführen zu können, alle für sie erreichbaren Gebildeten ermorden lassen, damit sie allein als 'Intelligenzen' noch übrigbleiben. [...] Deswegen rufe ich jedem denkenden Deutschen zu: Hinter der Beschimpfung der Gebildeten als 'Kapitalisten des Geistes' steht der alljüdische Wille zur Weltherrschaft."¹²⁵²

Wurde der "jüdische" Bolschewismus von Deutschvölkischen als "Pogrom" am russischen Volk wahrgenommen, so verstanden sie also unter den Pogromopfern in allererster Linie diese bürgerlich-intellektuellen Eliten, deren deutschen Pendanten sie sich selber zugehörig fühlten, was wiederum den Grad ihrer Angst vor einer Bolschewisierung Deutschlands entscheidend bestimmte und steigerte, wohingegen die häufigen Hinweise auf die Opfer unter der russischen Arbeiterschaft meistens lediglich als abschreckende Warnung an die den Deutschvölkischen generell als potentielle Helfershelfer und Wegbereiter des Bolschewismus verdächtigen deutschen Arbeiter in den propagandistischen Vordergrund geschoben wurden. Diese bemerkenswerte Akzentuierung in der deutschvölkischen Sicht der verschiedenen Opfergruppen des Bolschewismus verrät besonders eindeutig den bürgerlichen Charakter und das bürgerliche Selbstverständnis weiter Teile des DVSTB, das ihn die Arbeiterschaft als potentiell für das Bürgertum lebensgefährlichen Fremdkörper empfinden ließ, den es gelte, für die deutsche "Volksgemeinschaft" wiederzugewinnen. Denn von dieser "Volksgemeinschaft" schien sich die Arbeiterschaft durch ihr Bekenntnis zur internationalen Arbeiterbewegung, zur deutschen Revolution von 1918 und womöglich gar zum Bolschewismus verabschiedet zu haben.

Der aus deutschvölkischer Sicht apokalyptische Pogrom des Judentums in Form des "jüdischen" Bolschewismus gegen jegliche bürgerlichen, intellektuellen und sonstigen Eliten Rußlands machte für die antisemitischen Ideologen des DVSTB vor allem dann einen Sinn, wenn man, wie die Deutschvölkischen es taten, voraussetzte, daß die Juden entschlossen seien, an die Stelle dieser Eliten zu treten. Folgerichtig behaupteten die Agitatoren des DVSTB wiederholt, daß sich nach der sozialen und intellektuellen Enthauptung des russischen Volkes durch den Bolschewismus, die von den verschiedenen deutschvölkischen Verlautbarungen zu diesem Thema in den Jahren 1919 bis 1922 als unterschiedlich weit fortgeschritten und von manchen - und von einigen auch schon sehr früh - als vollendet angesehen wurde, eine "neue bolschewistische Bourgeoisie"¹²⁵³ oder "'Sowjetbourgeoisie'"¹²⁵⁴ herausgebildet habe, die vollends aus jüdischen "Millionären und Großgrundbesitzern"¹²⁵⁵ bestehe und deren führende Repräsentanten die jüdischen Parteispitzen der Bolschewiki seien¹²⁵⁶. So wurde beispielsweise im Januar 1922 im *Hammer* eine aus Rußland geflüchtete deutsche Frau mit den Worten zitiert:

1251 DVB 25 (17.6.1920), Art. "Die Freiheit - unterdrücken zu können!", S. 98.

1252 Ebd. Dieser Artikel aus den "Mecklenburger Nachrichten" wurde auch im *Hammer* abgedruckt: H 433 (1.7.1920), Art. "Ausrottung der geistigen Führer", S. 246. Ähnliche Aussagen fanden sich auch in den anderen deutschvölkischen Publikationsorganen.

1253 PAM 2 (Mai 1922), Art. "Aus Rußland" von Georg Quindel, S. 86.

1254 PAM 12 (März 1921), Art. "Der Bankerott der Sozialdemokratie" von Wolf Grant, S. 550. Der von den Deutschvölkischen als eine der größten Koryphäen in Sachen Bolschewismus geschätzte Nilostonski sprach sogar von einer "neuen Sowjet-Bourgeoisie und -Aristokratie". (Nilostonski, S. 59)

1255 DE 5 (Mai 1921), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 319.

1256 PAM 4 (Juli 1922), Art. "Die Pest in Rußland" von Asathor, S. 169.

"Das russische Volk ist betrogen und beraubt; seine geistigen Führer, seine besten Kräfte, die Intelligenz ist verfolgt, ermordet, vernichtet, und statt der ermordeten Bourgeoisie ist eine - neue entstanden, eine neue einzig herrschende jüdische Spekulanten-Bourgeoisie."¹²⁵⁷

Eine solche Deutung der sozialen und politischen Ergebnisse der Oktoberrevolution sprach dieser Revolution gerade ein entscheidendes revolutionäres Merkmal ab. Denn demnach sei es nicht zu einer grundsätzlichen Veränderung gesellschaftlicher Herrschaftsstrukturen und Besitzverhältnisse gekommen, sondern eine ausbeuterische Bourgeoisie sei nur durch eine neue substituiert worden, die, wie die Deutschvölkischen nicht müde wurden, immer wieder zu betonen, noch weit ausbeuterischer mit den russischen Arbeitern verfare als die alte. Mit solch einer Sichtweise und dem häufigen Gebrauch des Terminus "Bourgeoisie" als Synonym für die in Rußland herrschenden "jüdisch"-bolschewistischen Kader versuchten die Deutschvölkischen wiederum, gezielt die Illusionen der mit dem Bolschewismus sympathisierenden deutschen Arbeiter zu zerstören bzw. von vornherein gar nicht erst aufkommen zu lassen. Angesichts dieser Tatbestände wundert es nicht, daß der DVSTB, um die angeblich privilegierte Ausnahmestellung der Juden in der nachrevolutionären russischen Gesellschaft zu dokumentieren, permanent die realitätsferne Behauptung erhob, die Juden seien - völlig unabhängig von der sozialen Stellung des einzelnen Juden - die einzige gesellschaftliche Gruppe in Rußland, die von den verheerenden Repressionen des Bolschewismus nicht betroffen sei, sondern gezielt verschont, sogar massiv begünstigt werde. Zur Untermauerung dieser These behauptete ein anonymer Autor in einem DVB-Artikel aus dem Oktober 1920 und gleichlautend in demjenigen Heft aus der Reihe *Hammer-Schläge*, das sich gezielt mit dem Themenkomplex "Judentum und Bolschewismus" auseinandersetzte, daß sogar ein "Geheimbefehl" Trotzki an die Rotarmisten existiere, "der diesen bei Todesstrafe jede Plünderung jüdischer Geschäfte und Häuser, jeden Mord an einem Juden" verbiete¹²⁵⁸. Die Deutschvölkischen gingen ohne weiteres davon aus, daß die Schonung und Protektion der russischen Juden insgesamt durch die "jüdischen" Bolschewiki alle Lebensbereiche umfasse. Zum Beispiel könnten, so hieß es immer wieder, jüdische Rabbis und Gläubige ungestört ihren Glauben bekennen und pflegen, während das Christentum und dessen Kirchen mit brachialer Gewalt unterdrückt würden¹²⁵⁹.

Da die Deutschvölkischen dem Judentum den bedingungslosen Willen zur Weltherrschaft unterstellten, die die Juden angeblich gerade auch mit Hilfe (oder sogar eben in Form) des Bolschewismus zu erringen suchten, konnten in der ideologischen Konsequenz dieses antisemitischen Konstrukts die "jüdischen" Bolschewiki nicht bei der Vernichtung der bürgerlich-intellektuellen Schichten und sonstigen Oberschichten allein Rußlands stehenbleiben. Vielmehr, so befürchtete nicht nur Theodor Fritsch, strebten sie die "Abschlachtung aller Intelligenz und aller charakterstarken Personen nach und nach in allen Staaten"¹²⁶⁰ an. Hysterien dieser Art verliehen dem "jüdischen" Bolschewismus im deutschvölkischen Denken eine globale Dimension. Drohte doch demnach durch den Bolschewismus nicht nur die Apokalypse einzelner arischer Völker wie der Russen oder der Deutschen, sondern die Auslöschung des gesamten menschlichen Geistespotentials weltweit, insbesondere aber die Austilgung des geistigen Potentials der vermeintlich "höherwertigen" Rassen, speziell der Arier. Dementsprechend gelangte ein Artikelautor namens Friedrich Freimann im *Hammer* zu dem den Rahmen russischer oder auch europäischer Grenzen bei weitem sprengenden Horrorszenario, wonach der nackte

1257 H 470 (15.1.1922), Art. "Arbeiter-Elend in Rußland", S. 40-41.

1258 Judentum und Bolschewismus, Heft 19 der Hammer-Schläge, S. 7. DVB 42 (14.10.1920), Art. "Die Maske herunter", S. 166.

1259 Siehe beispielsweise: PAM 6 (September 1921), Art. "Der internationale Jude in amerikanischer Beleuchtung" von Vehme-Grotenburg, S. 278. DVB 19 (6.5.1920), Art. "Vom russisch-jüdischen Asiatismus", S. 75. Winzer (i.e. Kraeger), S. 76.

1260 H 473 (1.3.1922), Art. "Vor der Anarchie" von Theodor Fritsch, S. 94.

"Bestand der Besseres erstrebenden Menschheit" durch den Bolschewismus, den Freimann als "Angriff des jüdischen Vernichtungswillens gegen alles Menschlich-Schöpferische" beschrieb, in existenzieller Gefahr sei¹²⁶¹. Das hier bereits zitierte Rundschreiben vom 25. August 1920, das die grundsätzliche Linie des DVSTB und der Gemeinschaft deutschvölkischer Bünde zum Bolschewismus in ihren wesentlichsten Aussagen knapp umriß, strich diese globale Dimension des Bolschewismus heraus, indem es ihn bündig als "die brutalste Tyrannei zur Ausrottung der besseren Menschheit" definierte¹²⁶².

Bevor hier die Auswirkungen, die das deutschvölkische Bolschewismusbild auf das deutschvölkische Rußland- und Russenbild hatte, intensiv herausgearbeitet werden sollen, soll die Untersuchung dieses Bolschewismusbildes mit einem kurzen Exkurs zu einem weiteren Aspekt der innenpolitischen Instrumentalisierung des Themenkomplexes Bolschewismus durch den DVSTB abgeschlossen werden. Es handelt sich dabei um den vereinzelt, aber wiederholt unternommenen Versuch des DVSTB, den Marxismus im allgemeinen und die gemäßigte deutsche Arbeiterbewegung in Form der SPD im speziellen in eine enge geistige und traditionelle Nähe zum "jüdischen" Bolschewismus zu rücken und dadurch als genauso "jüdisch" und zumindest potentiell genauso verbrecherisch zu diskreditieren wie diesen. Marx, dessen jüdische Abstammung von den Deutschvölkischen, die ihm den Geburtsnamen Mardochai andichteten, wie zu erwarten unablässig betont wurde, und seine philosophische Lehre, auf die sich die Bolschewiki in ihrem Handeln bekanntlich in der Tat beriefen, wurden als direkter und hauptsächlicher geistiger und noch dazu jüdisch geprägter Ursprung und als Basis des Bolschewismus angesehen, ohne daß die teilweise grundstürzenden Modifikationen und Grenzen jemals zur Kenntnis nahm, die die russischen Realitäten und besonders Lenins Lehre dem Marxismus im bolschewistischen Rußland in Theorie und Praxis auferlegten. Vielen Deutschvölkischen galt Bolschewismus daher als "Marxismus in Reinkultur"¹²⁶³. Wenn Unterschiede wahrgenommen wurden, dann nur insoweit, als der Bolschewismus als die noch konsequentere Fortentwicklung und Verwirklichung des Marxismus interpretiert wurde. So konnte Kolshorn bei seiner auf der Basis dieser Prämissen fußenden - nur gut zweiseitigen! - Marxismusanalyse zu dem Fazit gelangen:

"Es gibt für Marx' Theorie keine andere Erklärung als die: er wollte aus ihr eine Maske schaffen, hinter der der wahre Weltausbeuter unerkannt arische Arbeiter, vorgeblich für verletzte Menschenrechte, aufwiegeln könnte. So wird seine Lehre zum Zweckbekenntnis eines listigen Nomaden- und Hausiererhirns, das für jüdische Parasitengelüste nach Kulturzerstörung schreit - natürlich im Namen der Geknechteten und Enterbten! Bis jetzt ist dieser Menschheitsbetrug im größten Maßstabe gelungen. Das Trümmer- und Leichenfeld Rußland erteilt grausigen Anschauungsunterricht über verwirklichten Marxismus."¹²⁶⁴

Knapper formulierte Erich Kühn die apodiktische Aussage: "Das wahnsinnige Gedankengebäude des Marxismus ist die Wurzel und Vorfrucht des noch wahnsinnigeren Bolschewismus. Beide sind voneinander untrennbar."¹²⁶⁵ Wenige Monate zuvor hatte Kühn schon die deutsche, vornehmlich von sozialdemokratischen Kräften aktiv betriebene Revolution von 1918 ebenso als "Vorfrucht" des Bolschewismus diffamiert und aus ihren vermeintlichen Eigenschaften als "jüdisches Geisteserzeugnis" und "Mittel zur endgültigen

1261 H 477 (1.5.1922), Art. "Ausblick" von Friedrich Freimann, S. 182.

1262 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 157: Rundschreiben Nr. 64.K. des Hauptgeschäftsführers des DVSTB vom 25.8.1920.

1263 PAM 12 (März 1921), Art. "Der Bankerott der Sozialdemokratie" von Wolf Grant, S. 550. Siehe zur Erläuterung: Ebd., S. 547: "Der Marxismus hatte in Rußland die schrankenlose Möglichkeit, seine graue Theorie zur Tat werden zu lassen. Er hat sich auch betätigt, aber das Ergebnis ist so grauenhaft, daß jeder einsichtige Deutsche Gott bittet, er möchte wenigstens Deutschland vor einem gleichen Schrecken bewahren. In Rußland sehen wir die Verwirklichung der Zukunftsstaatsutopie, der marxistischen Idee in Reinkultur. Das ist es, was sich bei Ausführung der marxistischen Lehren ergibt."

1264 Kolshorn, S. 83. Siehe dort auch die beiden vorangehenden Seiten.

1265 DE 10 (Oktober 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 659.

Befestigung der jüdischen Weltherrschaft" eine Seelenverwandtschaft zum Bolschewismus abzuleiten versucht¹²⁶⁶. Der Unterschied zwischen Bolschewismus und Sozialdemokratie, die man im DVSTB auch in ihrer deutschen Version lediglich als Variante desselben dogmatischen Marxismus ansah, ohne dabei wenigstens auch nur die seit 1914 stattfindenden Entwicklungen in der deutschen Arbeiterbewegung, die Gründe dieser Entwicklung und die dadurch bedingte Unterschiedlichkeit zwischen SPD und USPD in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen, bestand für deutschvölkische Autoren wie Wolf Grant nur im Grad ihrer jeweiligen ideologischen Konsequenz. Während, so Grant, die Bolschewiki ideologisch äußerst radikal und konsequent und damit "die einzig folgerichtigen Jünger der Lehre ihres Marx-Mordochai [sic; W.J.]"¹²⁶⁷ seien und Lenin somit der legitime "Statthalter des Marx auf Erden"¹²⁶⁸, "verleugneten" die Sozialdemokraten Deutschlands und anderer Länder opportunistisch¹²⁶⁹ und kompromißlerisch¹²⁷⁰ ihr wahres "Endziel", wenn sie sich vom Bolschewismus offiziell distanzieren¹²⁷¹, zumal sie andererseits die bolschewistischen Verbrechen verschwiegen¹²⁷². Für Grant waren die Bolschewiki die "ausgewachsenen Sozialdemokraten"¹²⁷³, die über derartige Kompromisse und Opportunismen hinaus seien, und im Bolschewismus erblickte er die "Verwirklichung des sozialdemokratischen Ideals", während er umgekehrt den Sozialdemokraten vorhielt, ideologisch inkonsequent "den entscheidenden Schritt noch nicht gemacht" zu haben in Richtung auf einen konsequenten Marxismus alias Bolschewismus "und auf halbem Wege stehen geblieben" zu sein. Die Sozialdemokratie war somit für Grant "als der in der Entwicklung stecken gebliebene Bolschewismus" entlarvt¹²⁷⁴, der Bolschewismus im Umkehrschluß als "Sozialdemokratie in Reinkultur"¹²⁷⁵. In weitgehend dieselbe Richtung argumentierte Eckart in *Auf gut deutsch*, wenn er dort im Februar 1920 behauptete, Sozialdemokratie und Bolschewismus verhielten sich zueinander "wie die Theorie zur Praxis oder der Weg zum Ziel."¹²⁷⁶ Auf denselben ideologischen Abwegen wie Grant und Eckart wandelte schon 1919 Freytagh-Loringhoven, wenn er den Bolschewismus als die "Vollendung der Sozialdemokratie" bezeichnete. Aus seiner Sicht mußte die "konsequent durchgeführte sozialdemokratische Theorie [...] unweigerlich zum Kommunismus führen."¹²⁷⁷

Eine ganz ähnliche Fundamentalkritik übte ein DVB-Artikel im Juni 1920 nicht an der Sozialdemokratie allein, sondern an der Demokratie im allgemeinen. Davon ausgehend, daß die Demokratie wie der Bolschewismus jüdischen Ursprungs sei, bezeichnete der anonyme Artikelverfasser den Bolschewismus als "die nackte, von Vorsicht und Rücksichtnahme entkleidete Demokratie". Der Bolschewismus wolle "mit einem Tigersprung erreichen, was die vorsichtigeren Demokratie langsam, durch allmählichen Ausbau [...] zu erlangen"¹²⁷⁸ hoffe.

In einem unerwarteten Gegensatz zu den Thesen Grants, Eckarts und Freytagh-Loringhovens stehen die knapperen Aussagen der einschlägigen Nummer der *Hammer-Schläge* über "Judentum und Bolschewismus". Dort wurde den Funktionären sozialdemo-

1266 DE 6 (Juni 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 401.

1267 PAM 12 (März 1921), Art. "Der Bankerott der Sozialdemokratie" von Wolf Grant, S. 547.

1268 Ebd., S. 549.

1269 Ebd., S. 547 und 551.

1270 Ebd., S. 549.

1271 Ebd., S. 547.

1272 Ebd., S. 547 und 550-551. Ein Artikel in den DVB machte der deutschen Sozialdemokratie den noch grundsätzlicheren Vorwurf, sie treffe eine "untilgbare Schuld", weil sie die deutschen Arbeiter über die jüdische "Grundlage" des Bolschewismus im unklaren lasse. (DVB 2 (13.1.1921), Art. "Judas Stern", S. 6)

1273 PAM 12 (März 1921), Art. "Der Bankerott der Sozialdemokratie" von Wolf Grant, S. 547.

1274 Ebd., S. 548.

1275 Ebd., S. 552. Siehe zur partiellen Gleichsetzung von Bolschewismus und Sozialdemokratie durch den DVSTB auch: H 439 (1.10.192), Art. "Die 3. Internationale", S. 363-365.

1276 AGD 6 (20.2.1920), Art. "Die Schlacht auf den Katalaunischen Feldern" von Dietrich Eckart, S. 85.

1277 Freytagh-Loringhoven, Russland, S. 32-33.

1278 DVB 25 (17.6.1920), Art. "Die Freiheit - unterdrücken zu können!", S. 97.

kratischer Parteien "der ganzen Welt", also auch der SPD, im Falle einer weltweiten Expansion des Bolschewismus die "Abschlachtung durch die den jüdischen Tyrannen blind gehorchenden Verbrecherbanden" prophezeit. Die Begründung, die für solch ein potentiell eliminatorisches Vorgehen der Bolschewiki gegen Sozialdemokraten mitgeliefert wurde, beweist jedoch, daß diese Interpretation innerhalb des DVSTB eher sehr unrepräsentativ gewesen sein dürfte, liegt ihr doch ein sehr positives Bild der deutschen und nichtdeutschen Sozialdemokratie zugrunde. Demnach ständen die Sozialdemokraten "als wirkliche Freunde des handarbeitenden Volkes in allen Ländern der Erde"¹²⁷⁹ ähnlich wie die Sozialrevolutionäre in Sowjetrußland, die "in Wahrheit den großen, vielfach Elend und Unwissenheit proletarisch hinlebenden Massen des handarbeitenden Volkes helfen und dieses heben"¹²⁸⁰ wollten, dem "jüdisch-talmudischen Programm" des Bolschewismus, das auf die "Verelendung und damit die Versklavung der untersten Schichten gerade" abziele, fundamental im Wege¹²⁸¹. Auch der letzte Teil dieser Aussage entspricht eher nicht der typischen deutschvölkischen Bolschewismusdeutung, die weniger von Angst um die Unterschichten als um die bürgerlichen Mittel- und Oberschichten geprägt war.

IV.4.c) Die Auswirkungen des deutschvölkischen Bolschewismusbildes auf das deutschvölkische Rußlandbild

Das primär von antisemitischen Prämissen abgeleitete Zerrbild, das sich die Deutschvölkischen vom Bolschewismus in Rußland machten, zeitigte äußerst weitreichende Folgen für das eigentliche Rußland- und Russenbild im DVSTB. Der Hauptursprung für diese einschneidenden Auswirkungen lag in der Tatsache begründet, daß die Deutschvölkischen bezüglich Rußlands eine Art von Zwei-Nationen-Theorie vertraten, ähnlich der Zwei-Nationen-Theorie, die im 18. Jahrhundert von Teilen des französischen Adels bezüglich Frankreichs vertreten worden war. Diese Zwei-Nationen-Theorie hatte nichts damit zu tun, daß die Deutschvölkischen mit diesem Konstrukt dem tatsächlich in weiten Bereichen multiethnischen Charakter Rußlands in besonderer Weise Rechnung getragen hätten. Sie beinhaltete vielmehr eine Projektion typischer deutschvölkischer Rassismen auf das russische Volk und kam in etwa einer modifizierten Neuauflage oder Fortsetzung der ursprünglich auf die Nestorchronik zurückgehenden Normannentheorie gleich, derzufolge die zur Staatsgründung selbst mutmaßlich unfähigen Russen der ins Land gekommenen normannischen Waräger als Staatsgründer bedurft hätten¹²⁸². Dieser aktualisierten Variante einer Zwei-Nationen-Theorie zufolge bestand das russische Volk zum einen aus einer dünnen elitär-intellektuellen Ober- und Mittelschicht, die von den Deutschvölkischen zugleich mit der rassistischen Elite gleichgesetzt wurde, da sie sich angeblich vorwiegend aus den arischen¹²⁸³, teilweise gar germanischen oder am besten gleich - so das unverhohlene deutschvölkische Eigenlob - deutschen¹²⁸⁴ Bevölkerungsbestandteilen Rußlands zusammensetzen sollte. Diese Elite würde nun, so unterstellten, wie oben beschrieben, die

1279 Judentum und Bolschewismus, Heft 19 der Hammer-Schläge, S. 7.

1280 Ebd., S. 7-8.

1281 Ebd., S. 8.

1282 Im DVSTB neigte man nur äußerst selten zur Wiederaufnahme dieser überkommenen Theorie. Vier der seltenen Quellenbeispiele, in denen explizit auf die vermeintliche Rolle der Waräger als staatsbildende Kraft in Rußland Bezug genommen wurde, finden sich bei: PAM 7 (Oktober 1921), Buchbesprechung "Professor Dr. Erwin Baur, Professor Dr. Eugen Förster und Dr. Fritz Lenz, Menschliche Erblichkeitslehre" von Hermann Gustav Holle, S. 333. H 406 466 (15.5.1919), Art. "Die Revolution als Rassenkampf" von Walther Kramer, S. 192. Kramer, Rassenkampf, 3. Kolshorn, S. 13. Wolf, Deutsche Geschichte, S. 66.

1283 Sehr selten und dann auch nur beiläufig, da in anderem Zusammenhang wurde das ganze russische Volk direkt oder indirekt als arisch bezeichnet: PAM 4 (Juli 1922), Art. "Die Pest in Rußland" von Asathor, S. 166. Winzer (i.e. Kraeger), S. 77. Kolshorn, S. 13, 15, 88 und 160-163. Von den Einschränkungen, die gerade Kolshorn in dieser Frage immer wieder machte, wird unten noch zu sprechen sein.

1284 Siehe dazu beispielsweise: PAM 11 (Februar 1922), Art. "Die Herkunft des finnländischen Adels" von Frhr. von Born, S. 517. DVB 14 (4.4.1919), Art. "Das Judentum und der Bolschewismus" von Wolf Grant, S. 53.

Deutschvölkischen, von den "jüdischen" Bolschewiki aus skrupellosem Herrschaftsstreben und Machterhaltungskalkül gezielt vernichtet, so sie nicht schon dem angeblich ebenfalls von Juden initiierten Weltkrieg zum Opfer gefallen sei¹²⁸⁵. In diesem Vernichtungsprozeß scheinen die Deutschvölkischen den rassistisch vermeintlich höherwertigen russischen Eliten von Anfang an keine Überlebenschance eingeräumt zu haben, auch wenn sie bis zuletzt mit dem systembedingten Scheitern des "jüdischen" Bolschewismus rechneten. Die DVSTB-Ortsgruppe Meißen behauptete in ihrer spätestens in der zweiten Jahreshälfte 1921 veröffentlichten Schrift in Bezug auf Rußland kategorisch: "Alle reinrassigen Arier sind ermordet und das übrige Mischvolk wird bewacht von Chinesen, verseucht durch Mongolen- und Judenblut. [...] Die arisch-slavische Bevölkerung Rußlands ist durch den Bolschewismus abgeschlachtet worden."¹²⁸⁶ Als Endergebnis dieser bolschewistischen, pogromartigen Vernichtung derjenigen Teile des russischen Volkes, die "indogermanisch" seien, stand also in der Konsequenz des deutschvölkischen Rassismus eine massive Verminderung des "Rassewertes" des russischen Volkes insgesamt. Schon 1919 kam Walther Kramer zu diesem Schluß und fällt diesbezüglich sein vernichtendes Urteil:

"Die planmäßige Ausrottung aller edleren indogermanischen Rassen-Elemente drückt den durchschnittlichen Rassenwert des russischen Volkes um ein Gewaltiges herunter und macht den Fortbestand der zur Zarenzeit innegehabten Kulturhöhe, bezw. deren Wiedererlangung unmöglich. 'Dämon Auslese', der treue und beharrliche Gehilfe der ehemaligen Ordnungs-Mächte, ist zum Exekutor des alten Völker-Vernichters Jahwe geworden. Zugleich verringert die Rassenverschlechterung die Aussicht auf Wiederbefreiung vom jüdischen Joch."¹²⁸⁷

Mit ihrem kategorischen Diktum sprachen die Meißener Deutschvölkischen auch schon aus, wie sich auch viele andere Deutschvölkische die zweite, numerisch weit größere Nation innerhalb des russischen Volkes vorstellten. Diese war demnach eine rassistisch vermeintlich äußerst minderwertige Mischrasse mit starken mongolischen und/oder tatarischen, auf jeden Fall asiatischen Beimischungen. Es sei an dieser Stelle nur an den PAM-Artikel vom Juni 1922 erinnert, in dem Walther Rauschenberger meinte, den gesamten Volkscharakter der Russen an ihrer Nasenform ablesen zu können, hinter der er ein mongolisches Erbteil vermutete¹²⁸⁸. Kolshorn, der ursprünglich aus Rußland stammende vehemente Befürworter eines deutschen Zusammengehens mit einem postbolschewistischen Rußland, rückte die Slawen der Völkerwanderungszeit als "vornehmlich von heller Haarfarbe und blauäugig, hochgewachsen und edle Langköpfe"¹²⁸⁹ zwar in die rassistische Nähe der von den Deutschvölkischen vergötterten Germanen und feierte auch die Russen der Gegenwart als "junges, arisches Großvolk"¹²⁹⁰, das im Bündnis mit den "Germanen" - lies: Deutschen - "zu kultureller und politischer Führung Europas"¹²⁹¹ berufen sei. Dennoch rechnete selbst er seinen Lesern im Detail vor, welchen Grad an vermeintlich höchst verderblicher Rassenmischung die Mongolenzüge und vor allem die Tarenherrschaft für die russischen ländlichen Unterschichten mit sich gebracht hätten. Aus seiner historisch bestenfalls halbgebildeten Sicht

"nahmen die Slawen [während der Völkerwanderung; W.J.] in Osteuropa eine wahrscheinlich sehr spärlich gesäte, aber fremdrassistische, mutmaßlich mongolische Urbevölkerung in sich auf. In späterer Zeit werden die Slawen noch wiederholt vom traurigen Geschick mongolischer Blutmischung verfolgt. [...] Einen schon wesentlich

1285 Siehe dazu beispielsweise: PAM 10 (Januar 1922), Art. "Politik und Schicksal" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 444.

1286 DVSTB (Meißen), S. 23 und 30. Siehe außerdem: PAM (November 1921), Art. "Zweierlei Herrentum" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 339. 11 (Februar 1922), Art. "Die heilbringende Wirkung" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 489.

1287 H 408 (15.6.1919), Art. "Die Revolution als Rassenkampf. II." von Walther Kramer, S. 240. Kramer, Rassenkampf, S. 9-10.

1288 PAM 3 (Juni 1922), Art. "Die charakterologische und Rasse-Bedeutung der Adlernase" von Walther Rauschenberger, S. 119.

1289 Kolshorn, S. 13.

1290 Ebd., S. 88.

1291 Ebd., S. 162.

bastardierenden Einfluß auf die slawische Rasse nahmen erst die Tataren in dem einundeinhalb Jahrhundert (1223-1380) dauernden mongolischen Joch. Von diesem Einfluß wurde hauptsächlich die russische Landbevölkerung erfaßt, welche von der Wolga nach Westen hin bis ins weite Umland Moskaus und Charkows wohnte. [...] Während nun der mongolische Einschlag unter dem großrussischen Bauern, je nach der Gegend, zwischen 5 und 20 v. H. schwanken und im Durchschnitt etwa 10 v. H. betragen dürfte, fällt bei der großrussischen Intelligenz das beinahe vollkommene Fehlen tatarischer Züge in der Gesichtsbildung, im Denk- und Gemütsleben auf."¹²⁹²

Da Kolshorn in einem direkt anschließenden, oben in anderem Zusammenhang bereits zitierten Teilkapitel nachdrücklich vor der auf vermeintlichen Naturgesetzen beruhenden und daher aus deutschvölkisch-rassistischer Sicht zwangsläufigen "seelische[n] Verkümmern" jedweden „Rassenmischlings“ warnte, empfahl er dem russischen Volk dringend gezielte "Zuchtwahl" zur "Reinigung von mongolischen oder anderen fremdrassistischen Einsprengungen", ansonsten, so Kolshorn, behaupte "sich im Großrussen, wo er mongolisch durchsetzt ist, die seelische und geistige Minderwertigkeit des Nichtariers um so sicherer, je zurückgebliebener die Kulturzustände sind, unter denen er lebt."¹²⁹³ Trotz solcher Worte war Kolshorns Buch von einem nicht zu übersehenden Optimismus bezüglich der rassistischen Zukunft des russischen Volkes geprägt.

Pessimistischer dagegen sahen manche anderen Deutschvölkischen in diese russische Zukunft. Sämtliche verheerenden Folgen, die der "jüdische" Bolschewismus aus deutschvölkischer Sicht im Laufe kürzester Zeit für die Russen mit sich gebracht hatte, wie die Vernichtung der rassistischen Elite Rußlands, ein massives Heranziehen von Chinesen und anderen Asiaten als Herrschaftsinstrument durch die Bolschewiki, dadurch eine weitere Stärkung der asiatischen Komponenten in Rußland, was allein schon Rußland in deutschvölkischen Augen von Europa entfernte und an Asien annäherte¹²⁹⁴, die weitere Degeneration der führerlosen, angeblich ohnehin schon teilweise rassistisch gemischten und somit minderwertigen Unterschichten des russischen Volkes durch absichtlich verbreitete Syphilis und durch weitere, gezielt - beispielsweise durch Telegonie - geförderte Rassenmischung, die Demoralisierung dieser Menschen durch Mord, Terror, Elend und Hunger, die radikale Zerstörung bürgerlicher und religiöser Erziehungs-, Sexual-, Moral- und Sittennormen sowie traditioneller Ordnungs- und Familienstrukturen, der Absturz in die völlige Kulturlosigkeit: Dieses Gesamtszenario ließ vielen Deutschvölkischen eine Regeneration des russischen Volkes auch nach einem baldigen Ende der bolschewistischen Herrschaft als unsicher, unwahrscheinlich, wenn nicht gar als unmöglich erscheinen: "Denn wenn, wie in Rußland, alles proletarisiert und zugrunde gerichtet ist, wenn die durch Bildung, sittliche Festigkeit und Rasse besseren Volksschichten ausgerottet werden und nur noch Bolschewisten übrig bleiben, dann ist keine Wiedererhebung denkbar."¹²⁹⁵ Schon 1919 entwarf Asathor ein völlig resignatives Bild, wonach "das russische Heer zertrümmert, die führende germanische Mittel- und Oberschicht wie in der französischen Revolution grausam ausgerottet worden" sei, "und willenlos und stumpfsinnig [...] der übriggebliebene niederrassige, halb mongolische Pöbel seinen grausamen jüdischen Herrn" folge¹²⁹⁶.

1292 Ebd., S. 14-15. Siehe auch: PAM 7 (Oktober 1920), Art. "Fort mit der Politik der Feigheit und Dummheit! II" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 290.

1293 Kolshorn, S. 16.

1294 Im August 1920 bezeichnete Thomas Westerich Rußland als "Halbasien" und die Russen der nächsten Zukunft als "mongolische, tartarische [sic; W.J.] und halbslawische Mischhorden" und führte aus: "Jetzt ist Asien Trumpf in Europa [...] In Moskau, in Petersburg schützen ganzasiatische, mongolische, tartarische [sic; W.J.] Leibgarden die halbasiatischen Machthaber. Tartarische [sic; W.J.] Reiterhorden umspülen Deutschland, den machtlosen Rumpf des europäischen Mittelreiches. Die europäische Seite der russischen Kultur ist vernichtet [...]" (DVB 34 (19.8.1920), Art. "Weh dir - England!" von Thomas Westerich, S. 133-134)

1295 DVJ 1920, Art. "Rasse, Volk und Staat" von Max Robert Gerstenhauer, S. 87.

1296 Asathor, W.: "Die Dreihundert" (5. Deutschland). Heft 7 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1919. S. 8. Dieser frühe Zeitpunkt, an dem Asathor - und andere Deutschvölkische - bereits eine derart negative rassistische Einstufung der vom jüdischen Bolschewisten angeblich einzig leidlich verschonten russischen Unterschichten vornahmen, beweist, daß es

Aus dem bisher Gesagten geht teilweise schon hervor, welchen Charakter die Deutschvölkischen den aus ihrer Sicht nach der Vernichtung der russischen Eliten durch die Bolschewiki verbliebenen und somit führerlosen Massen des russischen Volkes unterstellten. Der Begriff der Massen wird hier mit Bedacht gewählt, da die Deutschvölkischen dem einzelnen Russen als Mitglied des bevölkerungsreichsten und größten Landes in Europa die Individualität offensichtlich noch konsequenter absprachen, als sie es in ihrem Hang zu rassistischer Pauschalisierung ohnehin bei anderen Völkern auch schon taten. Das russische Volk in seiner zahlenmäßigen Größe war für rein auf Deutschland und deutsche Maßstäbe fixierte Deutschvölkische offensichtlich überhaupt nur als eine undifferenzierte Masse vorstellbar, in der die Konturen des Individuums vollends verschwammen. Diese eigene Unfähigkeit zur differenzierten Wahrnehmung projizierten die Deutschvölkischen auf die Russen selbst, indem sie - allerdings in der Regel implizit - unterstellten, daß "dem Russen individualistisches Denken und Empfinden fremd" sei¹²⁹⁷. Da es sich bei den vom bolschewistischen "Pogrom" verschonten, in der Masse bäuerlichen russischen Unterschichten zumindest zum Teil um mit Mongolen und anderen Asiaten vermischte "Rassenmischlinge" handeln sollte, wurden sie von einigen völkischen Autoren dementsprechend konsequent mit dem rassistischen Topos von der inneren "Disharmonie" von "Rassenmischlingen" bzw. in diesem Fall einer ganzen Mischrasse in Verbindung gebracht. Walther Kramer zum Beispiel attestierte im Mai 1919 den Russen als "arisch-mongolischem Mischvolk" die für diese "Disharmonie" vermeintlich typischen Eigenschaften: "Zwiespältigkeit und Unberechenbarkeit des russischen Naturells", das "Fallen aus einem Extrem in das andere", häufiger "Wechsel von kindlicher Gutmütigkeit zu bestialischer Grausamkeit" und die "Unfähigkeit zu systematisch-logischer Denkweise". Aufgrund dieser Anlagen schienen ihm seit altersher die "Rassenbastard-Völker der russischen Tiefebene" "zu dauernder Desorganisation, zu einem Leben in eigenem Chaos bestimmt", eine Tatsache, die aus Kramers Sicht die kulturschaffende Energie der Waräger lediglich für einige Zeit übertünchen konnte.¹²⁹⁸ Für Kramer wie für andere Rassisten deutschvölkischer Couleur lag der Vorwurf der Kulturlosigkeit, wenn nicht gar der Kulturunfähigkeit an die Adresse dieser wie jeder anderen Mischrasse ohnehin auf der Hand. Dieses schwerwiegende rassistische Verdikt wurde auch nicht durch die sonst von Deutschvölkischen beschworene Agrarromantik mit der ihr eigenen Verherrlichung des Bauernstandes abgemildert, da die Deutschvölkischen agrarromantische Vorstellungen auf die russischen Bauern in der Regel nicht übertrugen. Weil die "jüdischen" Bolschewiki vom DVSTB, wie gesehen, bezichtigt wurden, diesen Grad der Rassenmischung und Kulturlosigkeit mit gezielten Maßnahmen noch zu erhöhen, wundert es auch nicht, daß Kulturlosigkeit jedweder Art eines der verbreitetsten deutschvölkischen antirussischen Stereotypen darstellte. Sowjetrußland wurde beispielsweise in einem *Hammer*-Artikel vom Dezember 1920 als "primitiver Urstaat, der keine Kultur mehr" kenne, beschrieben¹²⁹⁹. Diese Kulturlosigkeit sollte sich nicht nur in

nicht erst der Nationalsozialisten bedurfte, um den "Begriff des 'Rassenchaos', die Idee, daß der betrübliche Zustand der Russen das Ergebnis der Beimischung minderwertigen Blutes sei", in der völkischen Szene in Deutschland zu etablieren. Selbst dies war also keine "neue Idee", die die Nationalsozialisten in den zwanziger oder gar erst dreißiger Jahren entwickelt hätten, wie Laqueur noch 1965 behauptete. (Laqueur, Deutschland und Rußland, S. 46) Die Wurzeln dieser Idee reichen viel weiter zurück. Es sei nur ein Beispiel genannt: Das katholische Kirchenlexikon von Wetzer und Welte, also eine des Rassismus auf den ersten Blick unverdächtige Quelle, definierte im zehnten Band seiner zweiten Auflage von 1897 das "Großrussenthum" als "ein Volkstum, welches sich von den ursprünglichen Russen in physischer, ethnographischer und linguistischer Beziehung bedeutend" unterscheidet, "und dessen Slavismus durch finnische und mongolische Elemente jedenfalls erheblich getrübt" sei. (Zitiert bei: Smolinsky, S. 324)

1297 DE 4 (April 1919), Art. "Der seelische Zusammenbruch Deutschlands" von Axel von Freytagh-Loringhoven, S. 233.

1298 H 406 (15.5.1919), Art. "Die Revolution als Rassenkampf" von Walther Kramer, S. 191-192. Kramer, Rassenkampf, S. 3.

1299 H 443 (1.12.1920), Art. "Kann Rußland Rohstoffe liefern?", S. 452.

einer jedes europäische Maß sprengenden Unbildung und Unaufgeklärtheit¹³⁰⁰ der russischen Massen äußern, als deren sichtbarste Folgen beispielsweise ein erschreckend niedriger Alphabetisierungsgrad¹³⁰¹ und weit verbreitete religiöse Frömmerei¹³⁰² behauptet wurden, sondern sie sollte auch in einer grundsätzlichen Veranlagung zu träger und fatalistischer Naivität, Dumm-, Dumpf- und Stumpfheit zum Ausdruck kommen¹³⁰³. Dabei dienten die letztgenannten Eigenschaften den Deutschvölkischen als vermeintlich beruhigende Garantie dafür, daß eine "jüdisch"-bolschewistische Machtübernahme zwar in Rußland, dessen Bevölkerung aufgrund dieser Eigenschaften wie der Prototyp des willen- und widerstandslosen Opfers jeder Art von Despotie und Unterdrückung erschien, nicht aber - zumindest nicht so leicht - in Deutschland vonstatten gehen könnte, denn, so lautete eine in verschiedenen deutschvölkischen Veröffentlichungen verbreitete Beschwörung,

"[...] die Rechnung dieser Talmudjuden hat einen Fehler, [sic; W.J.] wie die Kalkulation eines jeden Verbrechers. Die Deutschen sind keine Russen. Die Deutschen sehen doch weiter, denken doch schärfer als die Russen: noch steht zu hoffen, daß die Erkenntnis von dem wahren Wesen des Bolschewismus seine Ueberwindung in sich schließt."¹³⁰⁴

Nur selten wurden die Russen herablassend-wohlwollend als naive, gutmütige Kinder dargestellt, um dann aber sogleich zu betonen, daß der Bolschewismus diese kindliche Gutmütigkeit in hemmungslose Grausamkeit und Barbarei hätte umschlagen lassen:

"So sahen wir den russischen Muschik und sein Weib, die wir im Kriege als höchst gutmütige und äußerst dankbare Menschenkinder kennenlernten, unter dem verderblichen Einfluß und dem grausamen Beispiel seiner jüdischen Führer und Ausbeuter zu dem Tier herabsinken, von dem Nietzsche sagt, daß es rote Backen habe."¹³⁰⁵

Der Vergleich der Russen mit Tieren, zumal im Zusammenhang mit vermeintlich typisch russischer Grausamkeit, wurde von Deutschvölkischen noch des öfteren wiederholt¹³⁰⁶. Damit war auch bezüglich der Russen der Schritt hin zur Dehumanisierung vollzogen.

1300 Judentum und Bolschewismus, Heft 19 der Hammer-Schläge, S. 7-8. Lehmann, Kulissen des Weltkrieges, S. 4. H 432 (15.6.1920), Art. "Zur Psychologie der jüdischen Rasse", S. 223. 439 (1.10.1920), Art. "Der wahre Grund des russisch-polnischen Krieges", S. 374. DVB 42 (14.10.1920), Art. "Die Maske herunter", S. 167. DE 4 (April 1919), Art. "Der seelische Zusammenbruch Rußlands" von Axel von Freytagh-Loringhoven, S. 230. BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 111: Flugblatt: "Die Maske herunter!"

1301 PAM 4 (Juli 1922), Art. "Der völkische Staatsgedanke und seine Feinde" von Otto Schmidt-Gibichernfels, S. 157. H 423 (1.2.1920), Art. "Wiederaufbau durch National-Erziehung. II" von Wendelin, S. 45. Freytagh-Loringhoven, Gesetzgebung II, S. 57.

1302 PAM 12 (März 1922), Buchbesprechung "Dr. Elias Hurwicz, Die Seelen der Völker, ihre Eigenart und Bedeutung im Völkerleben" von Hermann Gustav Holle, S. 571. Andersen, Religiöse Erneuerung, S. 12. Gerade die vermeintlich besonders tiefe Religiosität der Russen wurde ihnen von manchem Deutschvölkischen aber auch positiv angerechnet. Andersen, Friedrich: Weckruf an die evangelischen Geistlichen in Deutschland. Heft 16 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1920. S. 9. Laut Andersen hat die christliche Religion, "mag sie auch in Rußland noch so sehr veräußerlicht und durch abergläubische Vorstellungen getrübt sein, doch immer noch einen Rest evangelischer Wahrheiten im Volke fortgepflanzt."

1303 Siehe beispielsweise: H 482 (15.7.1922), Art. "Eingeständnis des kommunistisch-bolschewistischen Bankrotts", S. 281. In diesem Artikel beispielsweise wird das russische Volk nach der Vernichtung "seiner geistigen und führenden Oberschicht" durch die Bolschewiki als "vertrottelte Masse" bezeichnet.

1304 DVB 42 (14.10.1920), Art. "Die Maske herunter", S. 167. Dieser Artikel wurde auch als Flugblatt verbreitet: BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 111: Flugblatt: "Die Maske herunter!" Siehe so fast wörtlich auch: Judentum und Bolschewismus, Heft 19 der Hammer-Schläge, S. 10.

1305 DVB 46 (11.11.1920), Art. "Ein schwarzer Tag", S. 181.

1306 Siehe beispielsweise: DVB 38 (16.9.1920), Art. "Ueber die Ermordung der Zarenfamilie", S. 151. Allerdings darf auch hier nicht vergessen werden, daß die Antisemiten des DVSTB die grausamen Täter im Bolschewismus in der Regel mit Juden oder Chinesen gleichsetzten, wohingegen die Russen durchgehend als Opfer des Bolschewismus dargestellt wurden. Ein Redner betonte laut Bericht der DVB auf einer DVSTB-Veranstaltung in Neustrelitz am 4.3.1921 nach eingehenden Schilderungen "von den gewaltigen Blutorgien der Roten Armee, von den nichts schonenden Raub- und Plünderungszügen zügelloser Mordbrennerbanden, von dem grausamen Terror entmenschter Bestien" noch einmal ausdrücklich, mit "diesen Bestialitäten habe freilich das russische Volk nichts gemein." (DVB 13 (31.3.1921), Art. "Neustrelitz", S. 51)

Es fällt auf, daß die Eigenschaften und Stereotypen, die die Deutschvölkischen dem russischen Volk in gewohnter rassistischer Pauschalität unterstellten, dem im ersten Teilkapitel dieses Kapitels beschriebenen Arsenal traditioneller antirussischer Stereotypen entnommen waren. Diesbezüglich also bewiesen die Deutschvölkischen wieder einmal wenig Originalität. Doch ordneten die Deutschvölkischen diese Stereotypen weitgehend konsequent in ihr rassistisches Weltbild ein, indem sie sie auf den vermeintlichen Mischrassencharakter weiter Teile des russischen Volkes zurückführten. Zudem vertrat der DVSTB die Ansicht, daß vermeintliche Charakteristika wie russische Kulturlosigkeit oder gar Kulturunfähigkeit und russische Dumm-, Dumpf- und Stumpfheit nun nach den Erschütterungen des "jüdisch"-bolschewistischen "Pogroms" gegen das russische Volk in besonders extrahierter und potenzierte Form vorlägen, sich die Situation im Vergleich zu der Zeit vor 1917 also dramatisch verschlechtert hätte. Wer als Deutschvölkischer angesichts solcher Analysen und sich daraus fast schon zwangsläufig ergebender pessimistischer Zukunftsprognosen noch an der Forderung nach einem Bündnis Deutschlands mit einem zukünftig postbolschewistischen Rußland festhielt, was in der Tat eine ganze Reihe von Bundesmitgliedern mindestens bis weit in das Jahr 1922 hinein taten¹³⁰⁷, geriet vor dem Hintergrund dieses katastrophalen Rußlandbildes, das viele dieser Ostorientierten ja im Großen und Ganzen grundsätzlich teilten, in arge Erklärungsnot. Rußlandfreunden im DVSTB blieb im Grunde nur, für die Zeit nach dem Untergang des Bolschewismus auf eine regelrechte Wiedergeburt des russischen Volkes zu hoffen, die die "schlummernden Riesenkräfte der russischen Erde"¹³⁰⁸ und die "unverwüstliche Lebenskraft der Völker Rußlands"¹³⁰⁹ reaktivieren würde. Worauf sich allerdings derartige Hoffnungen auf eine fast schon wundersam anmutende Wiederauferstehung gründeten, was sich eigentlich noch an Substanz hinter solch ominösen Begriffen wie "Riesenkräfte" bzw. "Lebenskraft" konkret verbergen sollte, blieb angesichts des hoffnungslos katastrophalen Bildes, das die Deutschvölkischen insgesamt von dem vom "jüdischen" Bolschewismus heimgesuchten und dezimierten russischen Volk zeichneten, unklar und nebulös. Die kollektive Neigung zum Antisemitismus und zu gewalttätigen Judenpogromen, die die Deutschvölkischen den Russen pauschal aufgrund der zaristischen Judenpolitik und der "russischen"¹³¹⁰ Judenpogrome der letzten Jahrzehnte nachsagten - wobei sie gerade die Pogrome, wie oben bereits ausgeführt wurde, meist im gleichen Atemzug verharmlosten und marginalisierten - und die sie wohlgerne mal offen, mal verklausuliert für eine sehr lobenswerte Veranlagung des russischen Volkes hielten¹³¹¹, mußte als Hoffnungsträgerin ihre Faszination immer mehr verlieren, je länger

1307 Diesbezüglich hatte sich eine Strömung im DVSTB tradiert, die bereits vor 1914 ein Bündnis mit Rußland befürwortet hatte und dieser vermeintlich traditionellen und natürlichen Bündnisoption des Deutschen Reiches auch im Nachhinein nachtrauerte. Siehe dazu beispielsweise: PAM 6 (September 1920), Art. "Fort mit der Politik der Feigheit und Dummheit!" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 256. Im Rückblick auf die Vorkriegszeit bezeichnete Schmidt-Gibichenfels Deutschland hier sogar als den "traditionellen Freund und Bundesgenossen" Rußlands. H 456 (15.6.1921), Art. "Rußland als Schlüssel der Zukunft", S. 224-225. Manche der deutschvölkischen Anhänger dieser Strömung erhofften sich nach 1918 die späte Erfüllung ihrer vor und natürlich besonders nach 1914 enttäuschten Hoffnungen, sobald der Bolschewismus in Rußland zusammengebrochen sein würde. So konnte man noch im Juni 1922 in den DVB lesen: "Wenn Rußland die Sowjetjuden abgeschüttelt hat, ist es unser natürlicher Verbündeter." (DVB 24 (17.6.1922), Art. "Frankreich und der Bolschewismus", S. 3) Siehe dazu beispielsweise wiederum: H 456 (15.6.1920), Art. "Rußland als Schlüssel der Zukunft", S. 224-225. Besonders eindringlich befürwortete Kolshorn ein Zusammengehen Deutschlands mit einem postbolschewistischen Rußland, was als Hauptthese seinem gesamten Buch zugrundelag.

1308 PAM 11 (Februar 1921), Art. "Ostsee-Politik" von E. Frhr. v. Born, S. 514.

1309 H 471 (1.2.1922), Buchbesprechung "Rußland und Deutschland durch Not zur Einigung", S. 64. DVB Buchbesprechung "Rußland und Deutschland durch Not zur Einigung", S. 4.

1310 Meistenteils lebten im Ansiedlungsrayon bis 1917 neben den Juden kaum Großrussen im ethnischen Sinne, sondern vor allem Ukrainer, Weißrussen, Polen, Litauer und Moldawier, die allerdings zumindest bis zum Untergang des Zarenreiches natürlich auch russische Staatsbürger gewesen waren. Erhebliche Teile des Ansiedlungsrayons gehörten bekanntlich nach 1918 bzw. 1920/21 zu Polen, Litauen und Rumänien.

1311 Siehe beispielsweise: H 437 (1.9.1920), Art. "Stützen des russischen Bolschewismus", S. 330: "Um [...] die unvermeidliche Entladung des drohend gärenden Judenhasses, der nach dem russischen [sic; W.J.]

das eine, der letzte große russische Pogrom gegen die "jüdischen" Bolschewiki trotz aller deutschvölkischen Prophezeiungen ausblieb.

Zwangsläufig also verfestigte sich in den folgenden Jahren, die eben kein Ende der bolschewistischen Herrschaft über Rußland brachten, das pessimistische, zwar auf traditionellen Stereotypen beruhende, aber durch die deutschvölkisch-antisemitische Interpretation des Bolschewismus nach 1917 noch weiter ins Negative übersteigerte Rußland- und Russenbild, das sich die völkische Szene in Deutschland von den Einwohnern der osteuropäischen Macht machten. Als Beleg dafür, wie zählebig die hier in den ersten Nachkriegsjahren entstandenen Vorstellungen die gesamte Weimarer Republik überdauerten, kann ein Buch mit dem Titel "Schafft anständige Kerle!" herangezogen werden, das 1937 Erich Kühn veröffentlichte. Dort heißt es:

"Rußland ist ein großes, unerschöpfliches, fast unangreifbares Land. Aber selbst in Rußland beginnt man den Mangel von Bildung und Besitz, die auf höheren Befehl von den Kadaverbürokraten verfolgt und ausgerottet werden, empfindlich zu spüren. [...] In Sowjet-Rußland [...] herrschen Willkür und Korruption - das Gegenteil von Kultur und Ordnung - in geradezu mörderischen Formen. Es ist eine seelenlose, brutale Despotie! Die Despotie braucht aber zum Gegenspieler subalterne Feigheit. Despotie gedeiht nur da, wo der freie Mensch mit freier Seele verdrängt oder ausgerottet ist. Der übriggebliebene feige, subalterne Sklave muß es seiner Kultur nach dulden, daß der besitzlose Freigelassene mit Hilfe einer gewissenlosen, untereinander verfilzten, blind gehorsamen, gleichfalls subalternen Bonzenkaste auf seinem Rücken Karriere macht, sich außerhalb des Gesetzes stellt und die Peitsche über ihn schwingt, um sich auf seine Kosten schamlos zu bereichern. Also ist es Schuld der sklavischen Subalternität, wenn Despotie und Korruption über sie triumphieren. [...] So sehen wir von Deutschland aus Rußland! Und sind froh, daß bei uns die Menschen mit Rasse, mit freiem Geist und freier Seele [...] geachtet und geehrt sind, einmal, weil sie die selbstlosen, treuen Mitkämpfer des Nationalsozialismus sind; ferner weil ihre innere Unabhängigkeit der beste Schutz der Idee und nötigenfalls der beste Wall gegen Willkür und Korruption wäre. Doch wir sind keine Sowjet-Russen, daher brauchen wir ja einen solchen Wall nicht [...]"¹³¹²

IV.4.d) Eine mögliche ideologische Konsequenz des veränderten deutschvölkischen Rußlandbildes: "Lebensraum im Osten"

Bei allem apokalyptischen Schrecken hatten der Bolschewismus und seine von den Deutschvölkischen unterstellten Auswirkungen auf Rußland und das russische Volk in einem einzigen, wenn auch ganz entscheidenden Punkt für ein paar deutschvölkische Ideologen etwas außerordentlich Faszinierendes. Wurde doch durch ihn in manchen deutschvölkischen Gehirnen die Vorstellung von Rußland als einer "tabula rasa" in pervertierter und degenerierter Form reaktualisiert. Das darf nicht so verstanden werden, daß diese Deutschvölkischen irgendwelche Hoffnungen auf das russische Volk setzten; dieses schien ihnen durch die "jüdischen" Bolschewiki in seiner rassistischen Substanz für alle Zeiten vernichtet. Wohl aber setzten sie phantastische Hoffnungen auf die weiten, zum Teil sehr fruchtbaren Räume Rußlands, die, so meinten diese Deutschvölkischen, nach dem bereits Tatsache gewordenen Untergang der Zarenherrschaft und einem für die nähere Zukunft zu erwartenden Ende des bolschewistischen Regimes als Machtvakuum und ordnungs- bzw. kulturfreier Raum daliegen würden, bewohnt von den degenerierten und kulturunfähigen Resten eines einstmaligen - wenn auch abgesehen von seinen mittlerweile ausgelöschten rassistischen Oberschichten nur numerisch - großen und mächtigen Volkes, das sich in seinem aktuellen Zustand unfähig zeigen würde, dieses riesige Staats-

Volks-Charakter in Blutbädern zum Ausdruck kommen muß, möglichst lange hinzuhalten, stützt das Judentum der ganzen Welt die jüdische Herrschaft in Rußland, mögen den Millionen geopferter Russen auch noch ungezählte weitere Opfer folgen." Hier könnten noch diverse weitere Belegstellen dieser Art aufgezählt werden.

1312 Kühn, Erich: Schafft anständige Kerle! Zeitlose Zeitgedanken. 3. Auflage. Berlin, Leipzig 1938. S. 21 und 26-27.

gebiet im Kampf ums Dasein gegen einen entschlossenen, rassistisch und kulturell vermeintlich überlegenen Gegner zu verteidigen. Kurzum: Schon in den ersten Jahren nach der Oktoberrevolution entstanden in den völkischen Kreisen Deutschlands konkret diejenigen Forderungen nach weiträumigen kriegerischen Annexionen in Rußland und der rücksichtslosen Germanisierung dieser Gebiete, die in Äußerungen Hitlers erst seit Ende Dezember 1922 auftauchten¹³¹³ und schließlich unter dem Stichwort "Lebensraum" in "Mein Kampf" zum Kernpunkt des außenpolitischen Programms des späteren Diktators ausformuliert wurden.

Das soll nicht etwa bedeuten, daß deutsche Völkische der Jahre nach 1917 die Ersten gewesen wären, die mit dem Gedanken gespielt hätten, Rußland zu überfallen, in Teilstaaten aufzuteilen, Teile des Landes an Preußen bzw. Deutschland anzuschließen und diese Gebiete durch Vertreibung zu entvölkern, um Platz für die großräumige Ansiedlung deutscher Siedler zu schaffen. Schon die Russophobie des 19. Jahrhunderts gebar spätestens seit dem Krimkrieg Forderungen dieser Art. Einer der frühesten Vertreter solcher Forderungen war der "Gründer der völkischen Bewegung"¹³¹⁴, der Orientalist, Philosoph und spätere Göttinger Professor Paul Anton de Lagarde (1827-1891), der noch posthum bis lange nach dem Ersten Weltkrieg - beispielsweise im DVSTB¹³¹⁵ - mit einigen seiner Ideen zahlreiche Verehrer und Epigonen fand. In der Anfangsphase des Krimkrieges, im November 1853, hielt Lagarde, der gerade 26 Jahre alt geworden war und noch Paul Anton Bötticher hieß, in Halle einen Vortrag "Über die gegenwärtigen Aufgaben der deutschen Politik". Bei diesem Anlaß eröffnete er seinen Hallenser Zuhörern, daß nach seiner Überzeugung zur Herbeiführung einer inneren Einigung des deutschen Volkes die Bewältigung einer gesamtdeutschen, nationalen Aufgabe, eine "gemeinsame Arbeit"¹³¹⁶ vonnöten sei. Diese "gemeinsame Arbeit" könne nur in der Kolonisation weiter Gebiete in Ost- und Südosteuropa bestehen, denn Kolonisation, so Bötticher/Lagarde weiter, sei eine Form von Arbeit, "welche die Deutschen einig zu machen im Stande sein" werde, "die einzige Arbeit außer der um die Religion, welche die Nation als Nation vornehmen" könne¹³¹⁷. Als konkrete Kolonisationsgebiete faßte Bötticher/Lagarde, für den Deutschland ohnehin neben den Staaten des Deutschen Bundes noch Ungarn und Galizien umfaßte, eben Ungarn und Galizien, aber auch Böhmen, Mähren, Istrien, die Slowakei und die mehrheitlich polnisch besiedelten Gebiete Preußens ins Auge, da er zumindest Ungarn, Polen, Tschechen und Slowaken für minderwertig und daher für zur

1313 Gespräch Hitlers mit Eduard August Scharrer vom Ende Dezember 1922. In: Jäckel; Kuhn, Dok. 452, S. 773: "Außenpolitisch mußte sich Deutschland auf reine Kontinentalpolitik unter Vermeidung der Verletzung englischer Interessen einstellen. Es wäre die Zertrümmerung Rußlands mit Hilfe Englands zu versuchen. Rußland gäbe genügend Boden für deutsche Siedler und ein weites Betätigungsfeld für die deutsche Industrie." Hierbei handelt es sich um ein Zitat aus einer kurz nach dem Gespräch von Scharrer schriftlich fixierten Zusammenfassung der Gesprächsinhalte.

1314 Mosse, Ein Volk, 40. Für Walter Laqueur war Lagarde der "ideologische Pate der nationalsozialistischen Bewegung". (Laqueur, Deutschland und Rußland, S. 39)

1315 Beispielsweise widmete ihm Dinter 1922 seinen Roman "Die Sünde wider die Liebe". Theodor Fritsch hatte in Lagardes letzten Lebensjahren mit diesem in engem Kontakt gestanden. (Paul, Ina Ulrike: Paul Anton de Lagarde. In: Puschner; Schmitz; Ulbricht, S. 45-93. Hier: S. 77) In dem von Fritsch 1887 erstmals veröffentlichten, bis 1944 49 mal aufgelegten und in späteren Auflagen in "Handbuch der Judenfrage" umbenannten "Antisemiten-Katechismus" wurde Lagarde anhand seiner zahlreichen antisemitischen Ausfälle ausführlich als Kronzeuge gegen das Judentum ins Feld geführt. (Fritsch, Theodor (Hrsg.): Handbuch der Judenfrage. Eine Zusammenstellung des wichtigsten Materials zur Beurteilung des jüdischen Volkes. 28. Auflage. Hamburg 1919. S. 156-160) Adolf Bartels, der anfangs Lagardes Antisemitismus distanziert gegenübergestanden hatte, weil es diesem aus seiner Sicht an einer konsequent rassenantisemitischen Perspektive gemangelt hatte, war spätestens seit 1923 ein begeisterter Anhänger Lagardes. (Paul, S. 78-79)

1316 Lagarde, Paul de: Ueber die gegenwärtigen Aufgaben der deutschen Politik. In: Ders.: Deutsche Schriften. Gesamtausgabe letzter Hand. 5. Auflage. Göttingen 1920. S. 23: "Deutschland kann nur einig werden durch gemeinsame Arbeit, vorausgesetzt, daß diese Arbeit die ganze Nation in Anspruch nimmt. Denn nur diese Arbeit wird alle Kräfte wecken, und alle nicht zum Wesen der Deutschen gehörigen, sondern durch ein beispielloses Misgeschick [sic; W.J.] ihnen aufgebürdeten fremden Stoffe abstoßen."

1317 Ebd., S. 29.

eigenen Staatsbildung unfähig und unwürdig erachtete¹³¹⁸. Lediglich Kroaten und Serben nahm er im Südosten unter bestimmten Bedingungen von diesem Verdikt und damit von seinen Kolonisationsplänen ausdrücklich aus¹³¹⁹. Aus strategischen Gründen forderte er sogar das mehrheitlich von Italienern bewohnte Triest, wenn nicht sogar das 1853 noch russische Donaudelta für ein zukünftiges Deutschland¹³²⁰. Neben den positiven Auswirkungen auf die innere Einigung der Deutschen erhoffte er sich von großräumiger Kolonisation in Europa auch die Schaffung einer leichter zu verteidigenden Grenze und eine Eindämmung der deutschen Auswanderung nach Amerika, die nach der gescheiterten Revolution von 1848/49 zu einem regelrechten Massenphänomen geworden war¹³²¹ und deren Folgen Bötticher/Lagarde in typisch biologistischer Terminologie mit denen von "Säfteverluste[n] für einen Organismus"¹³²² verglich. Da er aber zu ahnen schien, daß potentielle deutsche Auswanderer eventuell wenig geneigt sein könnten, Galizien oder Ungarn als ernsthafte Alternativen zu New York oder Pennsylvania und zu den modernen Versprechungen der Neuen Welt in Erwägung zu ziehen - zumal er im selben Atemzug forderte, die zu kolonisierenden Gebiete in Ost- und Südosteuropa den zahlreichen deutschen Duodezfürsten als neue Herrschaftsgebiete zuzuweisen¹³²³ -, verlangte Bötticher/Lagarde, für Kolonisten Anreize wie die Befreiung vom Wehrdienst zu schaffen. Aber auch Arme und Waisenkinder sollten gezielt in den Kolonisationsgebieten angesiedelt werden.¹³²⁴ Doch Bötticher/Lagardes weiträumige Begehrlichkeiten beschränkten sich eben nicht nur auf die von Nichtdeutschen bewohnten Gebiete Preußens und Österreichs. In demselben Vortrag stellte er unter Hinweis auf die handels- und militärstrategisch nachteiligen deutschen Grenzen noch viel weiter gehende Forderung auf: "Hieraus folgt, daß Deutschland suchen muß, strategisch haltbare Grenzen [...] zu erlangen [...] Es folgt also, daß russisch Polen [sic; W.J.] im Osten und zwar über die Weichsel hinaus bis in die Pinsker Sümpfe [...] zu Deutschland zu ziehen sein wird."¹³²⁵ Um dieses Ziel zu erreichen, solle sich Preußen und Österreich den heraufziehenden Krimkrieg in geeigneter Weise zu nutze machen¹³²⁶. Wie es den Völkern, die bisher in den von Bötticher/Lagarde den Deutschen zur Kolonisation zugedachten Gebiete siedelten, langfristig ergehen sollte, ist indirekt einem Diktum zu entnehmen, das er in seinem Hallenser Vortrag bezüglich der Juden äußerte: "Aber der Plan macht noch eine schwere Arbeit nöthig, die Verpflanzung der polnischen und österreichischen Juden nach Palästina. [...] Es ist unmöglich [,; W.J.] eine Nation in der Nation zu dulden."¹³²⁷ Aus dem letzten, im Gegensatz zu den konkret auf die Juden gemünzten Aussagen allgemein gehaltenen Satz ließe sich folgern, daß Bötticher/Lagarde dort, wo eventuell auch Ungarn, Polen oder Tschechen sich nicht assimilieren lassen sollten, auch deren Vertreibung als mögliche Konsequenz ansah.

Mit solchen Vorstellungen übertraf Lagarde in mancherlei Hinsicht selbst die während des Krimkrieges entworfenen Projektionen derjenigen Gruppe von preußischen Politikern, Diplomaten und Publizisten, die wegen ihrer Nähe zum Preußischen Wochenblatt gemeinhin als "Wochenblattpartei" bezeichnet wird. Mehrere Mitglieder dieser phasenweise recht einflußreichen Gruppe strebten in diesen Jahren eine großräumige und insgesamt sehr radikale Änderung der europäischen Landkarte bis hin zur Auflösung Rußlands an¹³²⁸. So

1318 Ebd., S. 27-29.

1319 Ebd., S. 27.

1320 Ebd., S. 30-31.

1321 Mit 252.000 deutschen Auswanderern nach Übersee erreichte die Auswanderungswelle 1853 ihren Höhepunkt. (Kruck, S. 35)

1322 Lagarde, Gegenwärtige Aufgaben, S. 29.

1323 Ebd., S. 34-36.

1324 Ebd., S. 29.

1325 Ebd., S. 33.

1326 Ebd., S. 33-34.

1327 Ebd., S. 36.

1328 Müller, Reinhold: Die Partei Bethmann-Hollweg und die orientalische Krise 1853-1856. Halle 1926. S. 73-87.

befürwortete der dieser Gruppe zuzurechnende preußische Gesandte in Rom, Karl Georg Graf von Usedom, in einer Denkschrift von Ende Januar 1854 die Unabhängigkeit eines bis an das Schwarze Meer ausgedehnten, aber für Galizien auf Posen verzichtenden Polens unter einem sächsischen König, ebenso die Unabhängigkeit Kurlands und Livlands unter dem bisherigen belgischen König, den Anschluß Finnlands an ein schwedisch-dänisches Skandinavienreich und denjenigen Transkaukasiens an das Osmanenreich¹³²⁹. Ganz ähnlich forderte der preußische Geschäftsträger in London, Christian Karl Josias Freiherr von Bunsen, in einer nur gut einen Monat später an den preußischen König gesandten Denkschrift die Abtretung Finnlands und der Alandinseln an Schweden, die Wiederherstellung Polens mit Galizien und Teilen Preußens, allerdings ohne Schwarzmeereszugang, der in Form der Donaufürstentümer, Bessarabiens, Tauriens, Chersons und der Krim Österreich zufallen sollte. Preußen sollte mit Mähren und dem österreichischen Teil Schlesiens entschädigt werden.¹³³⁰ Im Gegensatz zu Lagarde war von Usedom und Bunsen also zwar eine weitgehende Schwächung Rußlands durch großflächige Gebietsabtretungen im europäischen Teil des Zarenreiches, nicht jedoch eine Annexion russischer Gebiete durch Preußen bzw. durch ein Deutschland unter preußischer Führung - wohl aber durch Österreich - oder gar eine Kolonisierung solcher Abtretungsgebiete unter Inkaufnahme von Vertreibungen geplant. Bunsens und Usedom's Überlegungen, mit denen sie sich ihrerzeit nicht ansatzweise durchsetzen konnten, kreisten um machtpolitisch-strategische Prämissen, die eine Abschottung Preußen-Deutschlands von einem nach Osten abgedrängten Rußland beabsichtigten, während Lagardes Vorstellungen darüber hinaus schon sehr stark von völkisch-annexionistischen Ideologemen geprägt waren.

Mit der schleichenden Verschlechterung des deutsch-russischen Verhältnisses seit den siebziger und spätestens seit den achtziger Jahren begannen sich deutsche Stimmen zu mehren, die insgeheim oder auch öffentlich einen Präventivkrieg gegen Rußland forderten, um Rußland durch Wegnahme zumindest weiter baltischer, polnischer und ukrainischer Gebiete von der deutschen Grenze, von der Ostsee, vom Schwarzen Meer und damit auch tendenziell aus Europa in Richtung Asien abzudrängen, eventuell auch Teile der von Rußland abgetrennten Gebiete dem Deutschen Reich einzuverleiben, um diese Gebiete wiederum - so lauteten die extremsten Forderungen - zu germanisieren¹³³¹. Ebenfalls in diesen Jahren, genauer 1886, meldete sich auch Lagarde zu diesem Thema wieder zu Wort, um seine hybriden Forderungen an Rußland von 1853 zu aktualisieren und zu bekräftigen:

"Möge es die Gewogenheit haben, freiwillig einige fünfzig Meilen nach Mittelasien hinüberzurücken, wo Platz die Hülle und Fülle ist, der ihm zur Seite, uns ferne ab liegt: möge es uns so viel Küste am schwarzen Meere geben, das wir von da aus unsre Bettler und Bauern in KleinAsien [sic; W.J.] ansiedeln können. Die Gefälligkeit wird ohne Drohungen und Unfreundlichkeiten erbeten: Gegendienste stehn [sic; W.J.], soweit sie in unsern Kräften sind, zur Verfügung. Wir brauchen Land vor unsrer Thüre, im Bereiche des GroschenPortos [sic; W.J.]."¹³³²

Seine Behauptung, diese "Gefälligkeit" "ohne Drohungen und Unfreundlichkeiten" zu erbitten, widerlegte Lagarde schon im nächsten Satz mit solcher Dreistigkeit, daß diese nur noch übertroffen wird von der chauvinistischen Verblendung, die ihn diesen eklatanten Widerspruch offensichtlich übersehen ließ:

1329 Denkschrift Usedom's vom Ende Januar 1854. Abgedruckt in: Baumgart, Winfried (Hrsg.): Akten zur Geschichte des Krimkriegs. Serie II: Preußische Akten zur Geschichte des Krimkriegs. Bd. 1: 25. Januar 1853 bis 8. August 1854. München 1991. Dok. 136. S. 344-366.

1330 Bunsens Denkschrift ist abgedruckt bei: Bogislaw: Der Rücktritt Bunsen's von dem Londoner Posten. In: Deutsche Revue über das gesammte nationale Leben der Gegenwart 7, Heft 1 (Januar 1882). S. 152-167. Hier: S. 155-161.

1331 Einschlägige Beispiele dafür nennen: Fischer, Krieg der Illusionen, S. 87-88. Epstein, Russische Gefahr, S. 145-147 und 157. Laqueur, Deutschland und Rußland, S. 39-40.

1332 Lagarde, Paul de: Die nächsten Pflichten deutscher Politik. In: Ders., Deutsche Schriften, S. 417-453. Hier: S. 422.

"Will Rußland nicht, so zwingt es uns zu einem Enteignungsverfahren, das heißt, zum Kriege, zu dem wir so von Alters her jetzt nicht vollständig aufzuzählende Gründe auf Lager halten [...] Das von Rußland in Gutem oder in Bösem zu erwerbende Land muß weitläufig genug sein, um in Bessarabien und nordöstlich von ihm auch alle in Oesterreich und der Türkei lebenden Rumänen (weniger der mit den Juden Polens, Rußlands und Oesterreichs nach Palaestina oder noch lieber nach Madagaskar abzuschaffenden rumänischen Juden) [...] anzusiedeln. Diese Politik ist etwas Assyrisch [sic; W.J.], aber es gibt keine andere mehr als sie. [...] In das so erworbene Land siedeln dann unsre lieben kleinen Leute über, dahin werden alle Waisen- und Armenhäuser verlegt, [...] und neun Zehntel aller Deutschen lebt dann auf der eigenen Hufe [; W.J.] wie seine Ahnen das thaten, und schiert sich um allgemeine Bildung, Goldschnittlitteratur [sic; W.J.] und ähnlichen Unrath gar nicht."¹³³³

Weitaus größeren Einfluß als der nur wenige Jahre später verstorbene Exzentriker Lagarde auf das zusehends schlechter werdende deutsche Rußlandbild jener Jahre hatten diejenigen Deutschbalten, die in Reaktion auf die zaristische Russifizierungspolitik und ab 1905/06 auch in Reaktion auf die revolutionären Ereignisse ihre baltische Heimat Richtung Deutschland verlassen hatten. Deutschbalten wie der Schriftsteller Victor Hehn, der politische Publizist Paul Rohrbach, der General Friedrich von Bernhardt, die Historiker Theodor Schiemann und Johannes Haller nutzten ihre Veröffentlichungen und ihren nicht unerheblichen Einfluß in Presse, Wissenschaft, Generalität und in den Oberschichten des kaiserlichen Deutschland bis hin zum Kaiser, den Gedanken einer unverrückbaren Feindschaft zwischen dem Deutschen und dem Zarenreich, die unausweichlich zu einem Entscheidungskampf der beiden Mächte führen müsse, zu propagieren und daraus die vermeintliche Notwendigkeit eines deutschen Präventivkrieges gegen Rußland abzuleiten. Sollte Deutschland in diesem Krieg bestehen, wovon diese Deutschbalten aufgrund der auch von ihnen vorausgesetzten kulturellen, organisatorischen, charakterlichen und rassischen Überlegenheit der Deutschen und ihres Staates gegenüber dem zaristischen Staat, den Russen im speziellen und den Slawen im allgemeinen ausgingen, forderten sie die Abtretung russischen Gebietes an das Deutsche Reich, in erster Linie jedoch eine deutsche Einverleibung ihrer baltischen Heimat.¹³³⁴ Schon in den letzten Vorkriegsjahren ließen einige daheimgebliebene baltendeutsche Adlige, die sich von der sie umgebenden überwältigenden Mehrheit aus Letten und Esten spätestens nach den Ereignissen von 1905 bedroht fühlten, den Worten ihrer emigrierten Landsleute im Rahmen ihrer Möglichkeites Taten folgen, indem sie gezielt Rußlanddeutsche im Baltikum ansiedelten, um dem dortigen deutschen Element eine breitere, bäuerliche Basis zu verschaffen¹³³⁵.

Weit mehr jedoch als Lagarde oder eine Handvoll einflußreicher Deutschbalten sollte der in Lagardes Todesjahr 1891 ursprünglich als Allgemeiner Deutscher Verband gegründete Alldeutsche Verband, der seit den letzten Vorkriegsjahren einen wachsenden Einfluß auf die Reichspolitik und vor allem auf die öffentliche Meinung in Deutschland auszuüben vermochte, insbesondere während der Kriegsjahre zum erfolgreichen Propagandisten weitreichender, völkisch-rassistisch motivierter Annexions- und Germanisierungswünsche bezüglich Mittel- und Westeuropas (z. B. Belgien bzw. Flandern, Teile Frankreichs), aber auch Südost- und Osteuropas werden. So forderte 1893 ein alldeutscher Autor die Abtretung des Baltikums an Deutschland. Schon zwei Jahre später ließ ein alldeutscher Anonymus

¹³³³ Ebd., S. 422-424.

¹³³⁴ Fischer, Krieg der Illusionen, S. 77-84. Ders., Griff nach der Weltmacht, S. 352-353. Epstein, Russische Gefahr, S. 147-148. Laqueur, Deutschland und Rußland, S. 42-44. Siehe zum Einfluß der deutschbaltischen Emigranten auf das deutsche Rußlandbild seit dem 19. Jahrhundert siehe umfassend: Campion, Loren Keith: Behind the Modern Drang nach Osten: Baltic Émigrés and Russophobia in Nineteenth-Century Germany. Indiana University 1966.

¹³³⁵ Siehe zur baltendeutschen Siedlungsaktion der letzten Nachkriegsjahre: Lewerenz, Lilli: Die deutsche Politik im Baltikum 1914-1918. Hamburg 1958. S. 27-42. Karl Wilhelm Baron von Manteuffel-Katzdangen, Gründer und 1906 bis 1911 Präsident des Vereins der Deutschen in Kurland, kaufte 1906 vier kurländische Güter auf und siedelte allein dort ca. 3000 bis 4000 Deutsche aus Wolhynien an. Dafür wurden drei der Güter gänzlich von ursprünglich dort ansässigen Letten geräumt. Insgesamt wurden in diesen Jahren in Kurland 16.000 deutsche Kolonisten angesiedelt. (Ebd., S. 34-36)

diese Forderung noch als vergleichsweise harmlos erlassen: Er prophezeite - und befürwortete! - in den nächsten zwanzig Jahren eine Verschiebung der deutschen Ostgrenze auf die Linie Narwa-Pskow-Witebsk-Dnjepr-Don, was nicht nur die Einbeziehung des Baltikums, sondern auch Russisch-Polens, Weißrußlands, der Ukraine und der Krim in das Deutsche Reich bedeutet hätte. Zudem sollte das Hauptsiedlungsgebiet der Rußlanddeutschen rund um Saratow nun auch deutsches Staatsgebiet werden.¹³³⁶ Angesichts solcher Forderungen, die Alldeutsche selbst an die Großmacht Rußland zu stellen wagten, wundert es nicht, daß sie den kleineren slawischen Völkern erst recht kein Existenzrecht zubilligten. Galt es doch laut einer programmatischen Erklärung des Allgemeinen Deutschen Verbandes, die bereits in den Alldeutschen Blättern vom 7. Januar 1894 unter der Überschrift "Deutschlands Weltstellung und der Weiterbau am deutschen Nationalstaat" veröffentlicht wurde, aus den Siedlungsgebieten dieser Völker deutschen "Ellenbogenraum" zu schneiden,

"um der germanischen Rasse diejenigen Lebensbedingungen zu sichern, deren sie zur vollen Entwicklung ihrer Kräfte bedarf, selbst wenn darüber solch minderwertige Völkchen wie Tschechen, Slowenen und Slowaken ihr für die Zivilisation nutzloses Dasein einbüßen sollten."¹³³⁷

Diese alldeutschen Forderungen bezüglich Ost- und Südosteuropas bündelte das 1912 erschiene Buch "Wenn ich der Kaiser wär", das der Vorsitzende des ADV, Heinrich Claß, geschrieben und unter dem Pseudonym Daniel Frymann veröffentlicht hatte. Claß' Kaiserbuch war bestimmt, eine zentrale programmatische Schrift des ADV zu werden. Claß begründete darin seine Forderung nach umfangreichen Gebietserwerbungen für Deutschland damit, daß das Deutsche Reich neue Absatzgebiete und Rohstoffbasen für seine Industrie und Siedlungsräume für seinen Bevölkerungsüberschuß dringend - zumal in der näheren und erst recht in der ferneren Zukunft - benötige¹³³⁸. Dabei galt ihm die Schaffung weiterer deutscher Überseekolonien als "die am wenigsten gewünschte Form der deutschen Kolonisation"¹³³⁹, die nur als "Reserve"¹³⁴⁰ für den Fall in Frage käme, wenn andere Formen der Kolonisation sich nicht verwirklichen lassen sollten. Claß favorisierte nämlich eine Germanisierung der slawischen und ungarischen Gebiete Österreich-Ungarns durch Ansiedlung reichsdeutscher Siedler unter den Bedingungen, daß das deutsch-österreichische Verhältnis auf die Basis eines "ewigen Bundes" gestellt werde und zudem die Vorherrschaft der Deutsch-Österreicher durch eine radikale Verfassungsreform in Cis- wie in Transleithanien ebenso dauerhaft gewährleistet werde¹³⁴¹. Eine deutsche Ausdehnung auf russisches (oder französisches) Territorium dagegen lehnte Claß nur auf den ersten Blick mit dem Hinweis ab, daß Deutschland damit feindlich gesonnene Russen (oder Franzosen) in sein Reichsgebiet einverleiben würde und eine "Evakuierung" - also Vertreibung - dieser Menschen aus Gründen der Kultur, des Völkerrechtes und des Respektes vor historisch gewachsenen, europäischen Kulturen unmöglich sei¹³⁴². Daß diese Ablehnung und ihre Begründung nur vorgeschoben oder eine sarkastische Wiedergabe gegnerischer Positionen durch Claß sein konnte, wird schon daraus ersichtlich, daß er im selben Atemzug Lagarde ob dessen Evakuierungsplänen bezüglich Kongreß-Polens einen "Idealist" nannte, die Gegner solcher Pläne jedoch "Philister"¹³⁴³. Claß' Nähe zu dem Gedanken, im Falle eines siegreichen Krieges Rußland (und Frankreich) großräumige Gebietsabtretungen und die Vertreibung der einheimischen Bevölkerung abzuverlangen, entlarvt sich in den direkt an seine vordergründig gegen jede "Evaku-

1336 Laqueur, Deutschland und Rußland, S. 41.

1337 Zitiert bei: Kruck, S. 44.

1338 Frymann, Daniel (i.e. Heinrich Class): Wenn ich der Kaiser wär' - Politische Wahrheiten und Notwendigkeiten. 2. Auflage. Leipzig 1912. S. 8, 139 und 144.

1339 Ebd., S. 143.

1340 Ebd., S. 144.

1341 Ebd., S. 142-143.

1342 Ebd., S. 140-141.

1343 Ebd., S. 140.

ierung" gerichteten Beteuerungen anschließenden, gewundenen Ausführungen:

"Aber wenn man gerade der besonderen Lage des deutschen Volkes ganz auf den Grund geht, das in Europa eingeschnürt ist und unter Umständen bei weiterem starkem Wachstum ersticken würde, wenn es sich nicht Luft macht, so wird man anerkennen müssen, daß der Fall eintreten kann, wo es vom besiegten Gegner im Westen oder Osten menschenleeres Land verlangen muß [...] Jedenfalls sollte man die Evakuierung nur als ein Hilfsmittel in äußerster Not betrachten und eine solche kulturell, rechtlich und moralisch dem Zeitempfinden noch [!; W.J.] so fremde Maßregel auch nur für den Fall ins Auge fassen, daß übermütige Feinde uns angegriffen haben und dann von uns niedergeworfen sind; mit andern Worten, an einen Angriffskrieg zur Wegnahme fremden Landes zum Zwecke der Evakuierung sollten wir nicht denken, uns aber daran gewöhnen, eine solche Maßregel für zulässig zu halten als Antwort auf einen gegnerischen Angriff; ein Raubkrieg widerspricht unseren Begriffen, eine Strafe für ruchlosen Überfall erscheint uns gerechtfertigt, auch wenn sie diese härteste Form annimmt, denn 'Not bricht Eisen'. Einem Verteidigungskrieg in diesem Sinne darf auch ein von deutscher Seite angriffsweise geführter gleichgeachtet werden, den wir unternehmen müßten, um den Gegnern zuvorkommen."¹³⁴⁴

Das verräterische Wort "noch" drückt aus, daß Claß seine Ausführungen als einen bewußten Tabubruch gegen das ihn "noch" umgebende "Zeitempfinden" empfand, das er radikal zu ändern entschlossen war. Denn die Quintessenz von Claß' Aussagen ist mehr als offensichtlich: Da Claß in seinem gesamten Buch ohnehin durchgängig behauptete, daß das deutsche Volk zu seiner weiteren Entwicklung zusätzliches Land dringend benötige, so waren aus seiner Sicht schon in der aktuellen Situation des Jahres 1912 die Voraussetzungen erfüllt, um Ansprüche auf Gebiete der russischen (oder französischen) Nachbarn hinreichend zu legitimieren und zu erheben, auch wenn er dem Gewinn von Siedlungsräumen in den slawischen und ungarischen Gebieten von Österreich-Ungarn immer noch Priorität einräumte. Die zusätzliche Vertreibung der einheimischen Bevölkerung aus diesen Annexionsgebieten sollte angeblich nur als Reaktion auf einen Angriffskrieg gegen Deutschland gerechtfertigt sein, jedoch baute Claß sich und seinen Lesern sofort eine goldene Brücke, die darauf hinauslief, jeden von Deutschland geführten Krieg der Einfachheit halber zum präventiven Verteidigungskrieg umzudefinieren. Das ganze Ausmaß von Claß' Heuchelei dekuviert sich nur knappe dreißig Seiten später, wenn er für den Fall eines zukünftigen Sieges über Rußland wie selbstverständlich fordert: "[...] wir werden die Gebietsabtretungen verlangen, die uns eine bessere Grenze und gleichzeitig Siedlungsland gewähren, wobei die Evakuierung sich nicht umgehen lassen wird [...]"¹³⁴⁵ Von irgendwelchen Voraussetzungen für solche Annexionen oder von feinsinnigen Unterscheidungen zwischen Angriffs- und Verteidigungskrieg ist hier schon mit keinem Wort mehr die Rede. Ohnehin verehrte Claß den Krieg an sich als etwas geradezu Heiliges¹³⁴⁶, und insbesondere ein Krieg gegen Rußland, mit dem er fest rechnete, erschien ihm als ein leichtes: Die russische Armee sei eine rein statistische Größe, da in weiten Teilen nicht, zumindest nicht nach Westen einsatzfähig, zudem unordentlich verwaltet und mangelhaft ausgerüstet. Die Slawen seien allgemein disziplinlos und der russische Staat daher insgesamt desorganisiert.¹³⁴⁷ Der typische Russe galt Claß als "der verkommene oder halb tierische russische Bauer"¹³⁴⁸. Da Claß in der Konsequenz seiner eigenen Aussagen einen bevorstehenden Krieg gegen Rußland als schon so gut wie gewonnen ansah, hing sein Ratschlag an die Baltendeutschen, in ihrer bedrängten Situation doch die Rückwanderung in das Deutsche Reich zu erwägen, da eine "Rettung des Deutschtums in baltischen Landen durch Eingreifen des Reiches"¹³⁴⁹ unmöglich sei, argumentativ in der Luft. Aber auch hier ließ sich Claß eine Hintertür offen,

1344 Ebd., S. 141.

1345 Ebd., S. 170.

1346 Ebd., S. 182-183.

1347 Ebd., S. 170.

1348 Ebd., S. 186.

1349 Ebd., S. 168.

indem er die Möglichkeit einer deutschen Annexion des Baltikums im Falle eines Auseinanderbrechens Rußlands andeutete¹³⁵⁰.

Forderungen nach Annexionen weitläufiger russischer Gebiete und nach deren Germanisierung durch Ansiedlung deutscher Bevölkerung nach Vertreibung der Einheimischen - denn nichts anderes hätte der damals häufig benutzte euphemistische Begriff "Evakuierung" im Falle seiner Umsetzung bedeutet - wurden mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges endgültig zum offiziellen Bestandteil deutscher Politik, konkret der deutschen Kriegszielpolitik, auch wenn die öffentliche Diskussion um die deutschen Kriegsziele von Regierungsseite während des Krieges phasenweise nicht gewünscht und daher unterdrückt wurde. Spätestens seit August 1914 erzeugten Politiker, politische Beamte, Diplomaten, Militärs, Verbände und Privatpersonen bei dem Versuch, die drängende Frage, was Deutschland im Falle eines Sieges von seinen Gegnern fordern dürfe bzw. müsse, und damit letztlich auch die Sinnfrage dieses Krieges zu beantworten, und in dem Bestreben, die Reichsführung und die öffentliche Meinung für die eigenen Vorstellungen von einer zukünftigen Friedensordnung zu gewinnen, eine wahre Flut von Denkschriften und Veröffentlichungen. Fritz Fischer, dessen Werk über die deutsche Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland wir unabhängig von der seinetwegen in den sechziger Jahren entbrannten Debatte eine hervorragende Zusammenstellung von Entstehung, Inhalten und Auswirkungen dieser mehr oder minder voneinander verschiedenen Kriegszielkonzeptionen verdanken, faßte in der ersten Ausgabe des "Griffs nach der Weltmacht" die deutschen Kriegsziele bezüglich Rußlands wie folgt zusammen: Es sei angestrebt worden

"die Einverleibung eines polnischen Grenzstreifens, etwa längs der Warthe-Narew-Njemen-Linie, sowie Litauens und Kurlands. 'Mitteleuropa' war keineswegs auf den Zusammenschluß Deutschlands und Österreich-Ungarns beschränkt, sondern sollte auch erhebliche Teile West-, Ost- und Südosteuropas umfassen. Als Pufferstaaten mit enger Anlehnung an Deutschland auf politischem, militärischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet waren Belgien, Polen, Finnland, Rumänien, die Ukraine und in der zweiten Hälfte des Krieges auch das gesamte Baltikum bis einschließlich Estland ins Auge gefaßt."¹³⁵¹

Fischer hat immer wieder den Faktor der Kontinuität in der Entwicklung der deutschen Kriegszielpolitik zwischen 1914/15 und 1918 betont, wobei er so weit - und damit wohl zu weit - gegangen ist, sogar noch die Anfänge der Weimarer Baltikumspolitik in diese Tradition einzuordnen¹³⁵². Wie sich derartige Forderungen im konkreten Einzelfall anhören konnten, soll im Folgenden anhand einiger, zugegeben zuweilen extremer, aber dennoch auf die politisch Verantwortlichen nicht immer einflußlosen und daher beim Friedensschluß von Brest-Litowsk vorübergehend direkt oder indirekt geschichtsmächtig gewordenen Beispielen erläutert werden.

Während das Septemberprogramm des Reichskanzlers Bethmann Hollweg vom 9. September 1914 noch jede Konkretisierung der deutschen Kriegsziele bezüglich Rußlands aussparte und lediglich als eines der allgemeinen Ziele formulierte, daß "Rußland von der deutschen Grenze nach Möglichkeit abgedrängt und seine Herrschaft über die nichtrussi-

1350 Ebd., S. 169.

1351 Fischer, Fritz: Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18. Düsseldorf 1961. S. 104. In der sonst hier zitierten dritten, verbesserten Auflage von 1964 ist diese Passage nicht mehr enthalten. Beide Auflagen hingegen enthalten folgende zusammenfassende Einschätzung Fischers: "Für die deutschen Ostaspirationen ist ein Nebeneinander von militärstrategisch-siedlungspolitischem Denken kennzeichnend, das zu begrenzten direkten Annexionszielen führte, und einem Denken, das sich eine allgemeine Schwächung Rußlands durch Lockerung seines Gefüges zum Ziel setzte, damit verbunden die wirtschaftliche Beherrschung Rußlands als Rohstoffbasis und Absatzmarkt. Diese doppelte Zielsetzung schloß sowohl eine Erweiterung der deutschen Ostgrenze von Oberschlesien bis nach Kurland ein als auch eine bewußt betriebene Randstaatenpolitik von Finnland über Polen und die Ukraine bis zum Kaukasus [...]" (Fischer, Griff nach der Weltmacht, S. 128) Siehe zu den deutschen Forderungen nach der Abtretung eines polnischen Grenzstreifens an das Reich: Geiss, Imanuel: Der polnische Grenzstreifen 1914-1918. Ein Beitrag zur deutschen Kriegszielpolitik im ersten Weltkrieg. Lübeck, Hamburg 1960. Ders.: Das Deutsche Reich und der Erste Weltkrieg. München, Wien 1978. S. 104-115. Fischer, Griff nach der Weltmacht, S. 130-133 und 346-349.

1352 Siehe beispielsweise: Fischer, Griff nach der Weltmacht, S. 455, 783 und 822-823.

schen Vasallenvölker gebrochen werden"¹³⁵³ müsse, wurde dem Reichskanzler noch am selben Tag durch Matthias Erzberger, der sich gleichfalls in einer Denkschrift vom 2. September zu weitreichenden Kriegszielen im Osten wie im Westen bekannt hatte¹³⁵⁴, eine Denkschrift des Großindustriellen August Thyssen, des Begründers des Thyssen-Konzerns, zugesandt, worin dieser ebenso dezidierte wie exzessive Kriegsziele vertrat. Thyssen forderte, das Deutsche Reich müsse von Rußland die "Ostseeprovinzen, vielleicht Teile von Polen und das Donegebiet mit Odessa, die Krim sowie asowisches Gebiet mit dem Kaukasus" erlangen, "um auf dem Landwege Kleinasien und Persien zu erreichen." Thyssen räumte selbst ein, die von ihm skizzierten Annexionspläne könnten "undurchführbar", "zu groß und unerreichbar" sein, dennoch erschienen sie ihm unabdingbar angesichts des von ihm eigentlich ins Auge gefaßten Zieles, nämlich Deutschland gegen die Macht Großbritanniens eine "Weltmachtstellung" zu sichern.¹³⁵⁵

Da Fischer angesichts dieser extremen Forderungen Thyssens von "allddeutsch gefärbten Plänen"¹³⁵⁶ gesprochen und auch sonst dem ADV, in dem er eben nicht "eine einflußlose Clique politischer Fanatiker"¹³⁵⁷ sah, einen großen Einfluß auf die deutsche öffentliche Meinung im allgemeinen und auf die deutsche Kriegszieldiskussion im speziellen zugeschrieben hat, erweist es sich als erforderlich, die Kriegszielforderungen des ADV bezüglich Rußlands hier kurz zu erläutern¹³⁵⁸. Bereits am 28. August 1914 einigte sich der geschäftsführende Ausschuß des ADV auf die Grundzüge eines alldutschen Kriegszielprogramms, das Claß Mitte September 1914 in die Form einer Denkschrift goß. 1917, nachdem die Kriegszieldiskussion von der Reichsregierung für die Öffentlichkeit freigegeben worden war, wurde die Denkschrift als Flugschrift veröffentlicht.¹³⁵⁹ Darin stellte Claß die "Grundforderung" auf, Deutschland müsse in diesem Krieg von Rußland, um dieses zu schwächen und nach Asien abzulenken, Kurland, Livland, Estland und als "Landbrücke" zu diesen Gebieten Litauen gewinnen¹³⁶⁰. Weiter sei die Loslösung Finnlands und der Ukraine zu betreiben¹³⁶¹. Um Platz für deutsche Siedler zu schaffen, potentielle Feinde aus dem zukünftigen Groß-Deutschland zu entfernen und die Deutschen nicht der Gefahr der Rassenmischung auszusetzen, entwarf Claß ebenso detaillierte wie skrupellose Pläne für Umsiedlungsaktionen in Ostmitteleuropa. Die Russen, Weißrussen und Ukrainer, die jetzt noch in den zukünftig Deutschland zuzuschlagenden Gebieten lebten, sollten dann nach Rest-Rußland bzw. in eine eventuell unabhängige Ukraine vertrieben und im Gegenzug die Rußlanddeutschen in den neuen deutschen Reichsgebieten angesiedelt werden¹³⁶². Denjenigen Polen, die jetzt in einem Grenzstreifen von Soldau bis zur Südspitze Oberschlesiens lebten, den Claß als rein deutsch zu besiedelndes Annexionsgebiet für das deutsche Reich forderte, wollte er im Austausch gegen die wenigen, in Rest-Polen ansässigen Deutschen dasselbe Vertreibungsschicksal zumuten¹³⁶³. Rest-Polen, dann fast gänzlich von deutschem Gebiet umgeben, sollte in Form eines "Schutz- oder Nebenstaates" dem neuen Großdeutschland angegliedert, aber nicht vollständig einverleibt werden¹³⁶⁴. Der Grundbesitz der aus Polen zuziehenden Deutschen sollte den in der Provinz Posen lebenden polnischen Grundbesitzern zum Tausch angeboten werden, um

1353 Bethmann Hollwegs Septemberprogramm ist abgedruckt bei: Basler, Werner: Deutschlands Annexionspolitik in Polen und im Baltikum 1914-1918. Ost-Berlin 1962. S. 361-363. Hier: S. 362.

1354 Fischer, Griff nach der Weltmacht, S. 121-122. Ders., Krieg der Illusionen, S. 742-743.

1355 Thyssens Denkschrift ist abgedruckt bei: Basler, S. 359-362. Hier: S. 359.

1356 Fischer, Griff nach der Weltmacht, S. 123.

1357 Ebd., S. 186.

1358 Siehe zu den Kriegszielforderungen des ADV allgemein: Peters, Michael: Der Alldutsche Verband am Vorabend des Ersten Weltkrieges (1908-1914). Ein Beitrag zur Geschichte des völkischen Nationalismus im spätwilhelminischen Deutschland. Frankfurt/Main Bern, New York, Paris 1992. S. 193-197. Kruck, S. 71-90.

1359 Fischer, Griff nach der Weltmacht, S. 120-121.

1360 Claß, Heinrich: Zum deutschen Kriegsziel. München 1917. S. 44-45.

1361 Ebd., S. 46.

1362 Ebd., S. 49.

1363 Ebd., S. 49 und 58.

1364 Ebd., S. 57-58.

auch sie zur Auswanderung nach Rest-Polen zu bewegen. Ob die durch die Grenzverschiebungen vollständig unter deutsche Hoheit geratenden Esten, Letten und Litauer in ihren Siedlungsgebieten bleiben oder nach Rest-Rußland vertrieben werden sollten, wollte Claß von ihrem politischen Wohlverhalten gegenüber ihren zukünftigen deutschen Herren abhängig machen.¹³⁶⁵ Die Juden schließlich, die in den von Claß projektierten Annexionsgebieten lebten, sollten in einen eigens für sie geschaffenen Staat in Palästina deportiert werden¹³⁶⁶. Die Amoralität und der Zynismus, mit denen Claß diese gigantischen Vertreibungsmaßnahmen zu rechtfertigen versuchte, lassen sich nur in seinen eigenen Worten wiedergeben:

"Es ist der Gedanke [,; W.J.] eigene Stammesangehörige gegen die Fremdstämmigen friedlich auszutauschen, sie nach festen Vereinbarungen herüber- und hinüberzuschieben, jede Nationalität dem Kern ihres Stammvolkes zuzuführen. Also eine Art 'völkischer Feldbereinigung', die nichts anderes ist als eine Politik der völkischen Sammlung um die eigentlichen Anziehungs- und Mittelpunkte der in Betracht kommenden Stämme. Daß ein derartiges Verfahren, recht betrachtet, sogar eine Milderung gegenüber den bisherigen Gepflogenheiten darstellt, ist unbestreitbar; der russische Bauer wird aber eine Umsiedlung überhaupt nicht ernsthaft empfinden. Wer bei ihm eine erhebliche Anhänglichkeit an die Scholle, auf der er sitzt, vermutet, der irrt. Die weitaus überwiegende Mehrzahl der Bauern in den in Frage kommenden Gebieten des eigentlichen Rußland (also abgesehen von den Ostseeprovinzen, Kongreß-Polen, Litauen) besitzt noch gar nicht Land zu eigen, das Land gehört der Gemeinde, der einzelne ist nur Nutznießer, ein wirkliches 'Schollengefühl' hat sich daher gar nicht ausbilden können. Er löst sich deshalb unvergleichlich leichter von der Scholle los als der deutsche Bauer; vor dem Krieg schon wanderten alljährlich Tausende aus jenen Gebieten in den fernen Osten, ihnen nachzufolgen, wird den anderen einen harten Entschluß gar nicht kosten [sic; W.J.]."¹³⁶⁷

Wie sehr Claß' Forderungen völkischem Denken verpflichtet waren, wird vollends deutlich anhand der Funktion, die er einem zukünftigen, um seine Westprovinzen verkleinerten Rußland für die Entwicklung des deutschen Volkes zudachte:

"Rußland mit seinen Menschenmassen ist von außen nicht zu vernichten, wenn es nicht innerlich zerfällt. Selbst wenn wir es könnten, dürften wir nicht alle Gegner so niederschlagen, daß sie dauernd wehrlos und ohnmächtig wären. Was Rom mit Karthago gemacht hat, werden wir nicht wiederholen - denn wir brauchen starke wehrfähige Mitbewerber um die Güter der Erde, nicht nur jenseits der Meere, sondern auch in Europa. Das verkleinerte 'asiatische' Rußland mag uns bedrohen, mag unser Feind sein - das wird uns zum Heile ausschlagen! Was wäre aus dem deutschen Volke, nachdem es reich zu werden begonnen hatte, geworden, wenn unsere Feinde uns nicht dazu gezwungen hätten, wehrhaft zu bleiben! Allein die Wehrhaftigkeit, der Zwang zu ihr, gewährleistet die Gesundheit unseres Volkes."¹³⁶⁸

1365 Ebd., S. 50.

1366 Ebd., S. 51-52.

1367 Ebd., S. 47-48.

1368 Ebd., S. 55. Es ist durchaus möglich, daß dieser völkische Gedankengang Claß schon einige Jahre zuvor von seinem späteren Stellvertreter Konstantin von Gebattel eingeflüstert worden war. Dieser hatte 1913 in einem Brief an Daniel Frymann, von dem er noch nicht wußte, daß sich Claß hinter diesem Pseudonym verbarg, dessen Buch "Wenn ich der Kaiser wär" in einem Punkt widersprochen und dabei ganz ähnliche völkische Forderungen erhoben und historische Analogien bemüht wie Claß vier Jahre später: "Sie wollen bei einem zukünftigen Sieg, [sic; W.J.] Frankreich bis zur ewigen Ohnmacht niederwerfen [Frymann (i.e. Claß), S. 152; W.J.]. Wie stimmt das mit der Ansicht, die ich voll teile, dass es für das deutsche Volk ein Glück ist, dass es immer wieder seiner Gegner von West und Ost sich erwehren muss, und dass das Bewußtsein hievon [sic; W.J.] es nötigt, sich körperlich und geistig tüchtig zu erhalten [, überein; W.J.]? Stimmt die Vernichtungsabsicht nicht mit dem Catonischen Cartaginem [sic; W.J.] esse delendam überein? Und ich habe immer Cato für einen kurzsichtigen Politiker und die Zerstörung Karthagos für ein Unglück für Rom gehalten, das dann durch 4 Jahrhunderte keinen ebenbürtigen Gegner mehr fand und dadurch moralisch zu Grunde ging. - Allerdings uns bleibt Russland." (BA Berlin, Nachlaß Gebattel, Bd. 1, Bl. 6: Gebattel an Frymann (i.e. Claß) vom 28.5.1913) Deutete Gebattel im Frühjahr 1913 die Möglichkeit, Rußland könnte diese Rolle Frankreichs übernehmen, nur an, so hatte er sich wenige Tage nach Kriegsbeginn endgültig zu diesem Meinungswechsel durchgerungen und legte seine neue Überzeugung Claß brieflich nahe: "Ich habe den alten Cato immer für einen schlechten Staatsmann gehalten, mit seinem

Von Anbeginn bemühte sich auch ganz besonders Claß' Stellvertreter, Konstantin von Gebattel, der nachmalige geheime Vorsitzende des DVSTB, um die Verbreitung alldeutscher Kriegszielforderungen im allgemeinen und der Claßschen Denkschrift im speziellen. Schon am 1. Oktober 1914 bat Gebattel Claß, ihm Exemplare der Denkschrift zukommen zu lassen, sobald diese endgültig vorliege. Er wollte diese Exemplare gezielt verbreiten. Zu diesem Zweck hatten er und seine Frau eine Adressenliste geeigneter Empfänger zusammengestellt. Allein für Bamberg und Umgebung benötigte er mehr als 110 bis 120 Denkschriftexemplare.¹³⁶⁹ Insbesondere die alldeutsche Losung "frei von Menschen", die nicht weniger als eine prägnante Formel für die alldeutsche Forderung nach Vertreibung der einheimischen Bevölkerung aus den von Deutschland - zumal im Osten - zukünftig zu annektierenden Gebieten darstellte, hatte es Gebattel angetan und wurde von ihm in Briefen und Gesprächen immer wieder vehement befürwortet und gegen Kritiker verteidigt¹³⁷⁰. Schon in den letzten Augusttagen 1914, als der geschäftsführende Ausschuß des ADV die Grundzüge des alldeutschen Kriegszielprogrammes gerade festlegte, warb Gebattel in Unterredungen mit einflußreichen Persönlichkeiten wie dem Vorsitzenden der deutschkonservativen Reichstagsfraktion, Kuno Graf von Westarp, mit Erberger, mit Hans Wendland, Schriftleiter bei der Kreuzzeitung, und mit Theodor Schiemann¹³⁷¹ für das alldeutsche Kriegszielprogramm. Unter diesen Gesprächspartnern war Wendland nach Gebattels Eindruck der einzige, der die Losung "frei von Menschen" gänzlich ablehnte¹³⁷². Der Rest der genannten Personen zeigte sich für die alldeutschen Kriegszielpositionen mehr oder minder zugänglich. Gebattel, der in seiner aktiven Zeit ein ranghoher bayerischer Offizier und 1882 bis 1884 persönlicher Adjutant des bayerischen Prinzen Leopold gewesen war und seither über gute Verbindungen zum bayerischen Adel und Hof verfügte¹³⁷³, durfte am 20. Dezember 1914 mit seinen Kriegszielvorstellungen sogar bei König Ludwig III. von Bayern und noch am selben Tag beim bayerischen Ministerpräsidenten Graf Hertling, der von November 1917 bis September 1918 die Ämter des Reichskanzlers und des preußischen Ministerpräsidenten bekleiden sollte, vorsprechen. Während hinsichtlich der Kriegsziele gegen Frankreich und Belgien keinerlei Dissens zwischen Ludwig und Gebattel bestand, tauchten größere Differenzen bezüglich Rußlands auf. Ausgerechnet dem Steckenpferd Gebattels, der Vertreibung der Einheimischen aus den zukünftig vermeintlich deutschen Annexionsgebieten, konnte der Monarch nichts abgewinnen. Hertling zeigte sich in dieser Frage offener und wurde daher von Gebattel sofort mit der Claß-Denkschrift beschenkt. Doch wurde Gebattel mit dem Verlauf und Gesamtergebnis des Gesprächs mit seinem König spätestens dadurch wieder versöhnt, daß Ludwig sich nach Gebattels Eindruck als entschiedener Antisemit zu erkennen gab.¹³⁷⁴

ceterum censeo, weil durch die Zerstörung Kartagos, [sic; W.J.] Rom den einzigen Feind aus der Welt schaffte, gegen den es auf der Hut sein musste [; W.J.] und dadurch sein Verfall beschleunigt wurde. - Deshalb war ich früher gegen eine zu grosse Schwächung Frankreichs. Nachdem ich nun erkannt habe, dass die wirkliche Gefahr für die Deutschen vom Slawentum kommt, fällt dieser Grund weg, also: [...] Frankreich muss dauernd unschädlich gemacht und zu einer Macht zweiten Ranges herabgedrückt werden." (BA Berlin, Nachlaß Gebattel, Bd. 1, Bl. 185-186: Gebattel an Claß vom 6.8.1914)

1369 BA Berlin, Nachlaß Gebattel, Bd. 1, Bl. 231-232: Gebattel an Claß vom 1.10.1914.

1370 Siehe dazu beispielsweise: Ebd., Bl. 230. Bl. 315-317: Gebattel an Brettreich vom 4.12.1914. Bl. 324: Gebattel an von Dandl vom 15.12.1914. Bl. 382: Gebattel an von Cetto vom 14.1.1915. Bl. 451-452: Gebattel an Cramer-Klett vom 30.1.1915.

1371 Schiemann muß bei dieser Gelegenheit ein besonders unversöhnlich antirussisches Kriegszielprogramm entworfen haben. Er sprach sich laut Gebattel zum Beispiel sogar dafür aus, nicht nur Finnland, sondern auch noch St. Petersburg an Schweden anzuschließen. Seine und der Alldeutschen Annexionswünsche gingen so weit, daß Schiemann Gebattel beschwor, davon vor der Eroberungen der betreffenden Gebiete durch deutsche Truppen nichts an die Öffentlichkeit dringen zu lassen, da sonst zu befürchten sei, daß die Baltendeutschen, Schiemanns Landsleute, alle umgebracht würden. (Ebd., Bl. 202-204: Gebattel an Claß vom 30.8.1914)

1372 Ebd., Bl. 202.

1373 Lohalm, S. 40-41.

1374 BA Berlin, Nachlaß Gebattel, Bd. 1, Bl. 338-341: Gebattel an Claß vom 20.12.1914.

Der Einfluß, den die Claßsche Denkschrift vom September 1914 im Laufe des Krieges gewonnen hat, ist wohl, das deutete der vorangegangene Absatz schon an, nur schwer zu überschätzen. Nach einer Aussage Gebssattels vom Januar 1915 war sie schon zu diesem Zeitpunkt "an die deutschen Fürsten, Minister, Herrführer [sic; W.J.] und einzelne hervorragende Parlamentarier und hoher [sic; W.J.] Beamte"¹³⁷⁵ verschickt worden. Fischers Einschätzung, daß sich Claß mit seiner Denkschrift in Übereinstimmung mit äußerst hochrangigen und einflußreichen Großindustriellen¹³⁷⁶ befand, kann an einem Beispiel eindrucksvoll verifiziert werden. Am 15. Dezember 1914 führte Claß als Vertreter des ADV in Berlin eine Unterredung mit hochrangigen Vertretern der Industrie wie Hugenberg, Stinnes und Kirdorf. Zugegen waren außerdem unter anderen die beiden Vorsitzenden des Bundes der Landwirte, Conrad Freiherr von Wangenheim und Gustav Roesicke, sowie Westarp. Zufrieden konnte Claß zwischen sich bzw. seiner Denkschrift und den übrigen versammelten Herren "vollständige Uebereinstimmung hinsichtlich" der Kriegsziele bezüglich Frankreich und Belgien konstatieren.¹³⁷⁷ Auch wenn sich die Verhandlungen über die Kriegsziele Richtung Osten sehr viel kontroverser gestalteten und eine gemeinsame Position zum Thema Polen überhaupt nicht erarbeitet werden konnte, konnte sich die Versammlung dennoch auf die Formulierung von drei Leitsätzen einigen, von denen der dritte lupenrein die alldeutsche Forderung nach Landerwerb im Osten und deren alldeutsche Begründung wiedergab¹³⁷⁸. Auch wenn Claß den Eindruck gewonnen hatte, daß die meisten Anwesenden mit "Ausnahme von Hugenberg, der Alldeutscher durch und durch" sei, diese alldeutschen Positionen nicht aus prinzipieller ideologischer Überzeugung, sondern aus egoistischen Partikularinteressen heraus teilten¹³⁷⁹, stellte er dennoch triumphierend fest,

"dass die gesamte Grossindustrie, sowohl die leichte, [sic; W.J.] wie die schwere, unseren grundsätzlichen und entscheidenden Forderungen zustimmt und sich für sie einzusetzen entschlossen hat, dass das Gleiche vom Bund der Landwirte und den anwesenden konservativen Führern gilt; eine Bindung der konservativen Partei liegt allerdings nicht vor, doch haben die Vertreter sich so entschieden für den Landerwerb nach Osten u. Westen ausgesprochen u. es für selbstverständlich erklärt, dass ihre Partei das anstrebe, dass ein Abweichen hievon [sic; W.J.] wohl nicht angenommen werden kann. Wir haben also eine starke Bundesgenossenschaft auf unserer Seite, gerade, von der konservativen Partei abgesehen, die wirtschaftlich massgebenden Gruppen unseres öffentlichen Lebens."¹³⁸⁰

Diese Gruppen sollten sich schon bald als einwandfrei funktionierende Transmissionsriemen für alldeutsche Kriegszielforderungen erweisen. Am 10. März 1915 sandten der Bund der Landwirte, der Deutsche Bauernbund, der Centralverband deutscher Industrieller, der Bund der Industriellen und der Reichsdeutsche Mittelstandsverband eine gemeinsame Kriegszielenkschrift an Bethmann Hollweg, in die die drei im Dezember in Berlin mit Claß verabredeten Leitsätze als Kernstück weitgehend wörtlich einflossen¹³⁸¹.

Es lassen sich ebenfalls gewichtige Belege dafür anführen, daß, wie Fischer behauptet

1375 Ebd., Bl. 381: Gebssattel an von Cetto vom 14.1.1915.

1376 Fischer, Krieg der Illusionen, S. 740-742.

1377 BA Berlin, Nachlaß Gebssattel, Bd. 1, Bl. 331: Claß an Gebssattel vom 16.12.1914.

1378 Ebd., Bl. 336: "Die Notwendigkeit, auch die gesunde landwirtschaftliche Grundlage unserer Volkswirtschaft zu stärken [; W.J.] eine gross angelegte deutsche ländliche Besiedelung und die Zurückziehung der im Ausland, namentlich in Russland lebenden deutschen Bauern in das deutsche Staats- u. Wirtschaftsgebiet zu ermöglichen und unsere wehrkräftige Volkszahl stark zu erhöhen, fordert die Erweiterung der Reichs- und preussischen Grenzen gegen Osten durch Angliederung der Ostseeprovinzen u. der südlich davon liegenden Gebiete. [...] Durch Angliederung entsprechender Teile von Kongresspolen muss die nach Osten verlängerte deutsche Grenze militärisch verteidigungsfähig gestaltet werden. [...] Die Kriegsentschädigung Russlands wird in grossem Umfange in der Uebereignung von Land bestehen müssen. Ein Sonderfrieden mit Russland, der die vorstehenden Gesichtspunkte nicht wahr, würde wichtige deutsche Interessen verletzen." Daß die einheimische Bevölkerung aus den Annexionsgebieten zu vertreiben oder doch wenigstens politisch zu entrechteten sei, darin waren sich die Versammelten außerdem einig. (Ebd., Bl. 332)

1379 Ebd., Bl. 333.

1380 Ebd., Bl. 332-333.

1381 Ebd., Bd. 6, Bl. 67-72: Die genannten Verbände an Bethmann Hollweg vom 10.3.1915.

hat, auch die amtlichen Kriegszielplanungen seit Dezember 1914 in wichtigen Punkten mit den alldeutschen Forderungen konform gingen¹³⁸². Beredter Ausdruck dafür sind die vom Reichskanzler in Auftrag gegebenen Denkschriften des Regierungspräsidenten von Frankfurt/Oder, Friedrich von Schwerin, den Fischer als "treibende Kraft der deutschen Annexions- und Siedlungsbestrebungen" und als "bedeutendsten Berater des Reichskanzlers für Annexions- und Umsiedlungsfragen im Osten"¹³⁸³ hervorgehoben hat, vom März und Dezember 1915 und vom Frühjahr 1917 und der Bericht vom September 1915 aus der Feder von dem Mitarbeiter Schwerins und Berliner Professor für Agrarwissenschaft Max Sering über dessen ebenfalls von offizieller Seite in Auftrag gegebene Reise durch die besetzten Ostgebiete. Beide, Schwerin wie Sering, traten mit derartig durch und durch alldeutsch-völkischen Argumentationsmustern und Zielvorgaben für die Annexion und gezielte Germanisierung eines polnischen Grenzstreifens, Litauens mit Suwalki, Kurlands und zumindest von Teilen Livlands ein¹³⁸⁴, daß sich Fischer sogar auf die scharfe, aber nicht unberechtigte Wertung in Bezug auf Schwerin festlegte: "Die Ideen vom 'Lebensraum' kündigen sich hier bereits unüberhörbar an, selbst wenn Schwerin das Wort noch nicht gebrauchte."¹³⁸⁵ Ausgerechnet diese Entwürfe Schwerins und Serings, so arbeitete Fischer heraus, sind "richtungsweisend für die deutsche Ostpolitik im Kriege"¹³⁸⁶ gewesen.

Je deutlicher im Laufe der Monate und Jahre wurde, daß die Schwierigkeiten des Zarenreiches immens waren, diesen Krieg militärisch und innenpolitisch durchzuhalten, je näher dadurch die Möglichkeit eines russischen Zusammenbruches und damit die eines deutschen Sieges im Osten rückte, desto mehr steigerten sich die deutschen Kriegszielambitionen noch, zumindest in einzelnen Punkten, wie überhaupt im Laufe des Krieges in der deutschen Kriegszieldebatte die Vertreter extremer Kriegsziele für den Osten gegenüber den Vertretern moderater Forderungen die Meinungsführerschaft an sich reißen konnten¹³⁸⁷. In Anlehnung an eine Forderung aus der Denkschrift von Claß vom September 1914¹³⁸⁸ tauchte seit Mai 1915 auch in amtlichen Denkschriften politischer und militärischer deutscher Stellen die Idee eines zweiten Grenzstreifens auf, der, ähnlich wie der polnische Grenzstreifen die mehrheitlich polnisch besiedelten preußischen Gebiete von Rest-Polen isolieren sollte, weiter östlich eine ebenfalls rein deutsch zu besiedelnde Barriere zwischen Rest-Polen und Rußland bilden sollte¹³⁸⁹. Auch im Kriegszielprogramm der Obersten Heeresleitung vom 23. Dezember 1916, das bis weit in das Jahr 1917 hinein eine Grundlage amtlicher Kriegszielplanungen, beispielsweise des Kreuznacher Kriegszielprogramms vom 23. April 1917¹³⁹⁰ bildete, schlugen sich derartige Überlegungen nieder. Hindenburg befürwortete darin eine Annexion und deutsche Besiedlung eines Gebietsstreifens von Litauen bis nach Brest-Litowsk, aus dem er eine preußische Provinzstadt zu machen wünschte. Die Umsetzung dieses Projektes hätte die zukünftige russisch-polnische Grenze auf ein Minimum reduziert, im Falle einer ukrainischen Unabhängigkeit gänzlich eliminiert.¹³⁹¹

Auch wenn in den deutschen Kriegszielplanungen im Laufe des Jahres 1917 der Gedanke an deutsche Annexionen im Osten mit Blick auf die Weltöffentlichkeit teilweise zugunsten der Befürwortung einer vordergründigen, da im Falle ihrer Realisierung weitgehend deutschem Einfluß unterliegenden Autonomie von Rußland zu lösender mittelosteuropäischer Staaten etwas in den Hintergrund trat¹³⁹², stand der Frieden von Brest-Litowsk

1382 Fischer, Griff nach der Weltmacht, S. 121.

1383 Ebd., S. 132.

1384 Ebd., S. 132-133, 193-195, 347, 350-352 und 355-356.

1385 Ebd., S. 194.

1386 Ebd., S. 193.

1387 Ebd., S. 353.

1388 Claß, S. 58.

1389 Fischer, Griff nach der Weltmacht, S. 357-358.

1390 Ebd., S. 453-459.

1391 Ebd., S. 358, 415, 578-579 und 624.

1392 Ebd., S. 602-606.

dennoch insgesamt ganz im Zeichen und in der Tradition der deutschen Kriegsziele, wie sie seit August 1914 von offizieller wie inoffizieller Seite entwickelt worden waren¹³⁹³. Der vorübergehende Sieg im Osten verführte manche deutsche Protagonisten schon bald nach dem 3. März 1918 sogar dazu, noch weitergehende Ziele für den Osten zu formulieren. So offenbarte zum Beispiel Wilhelm II. dem Hetman der Donkosaken im Sommer 1918 seinen Plan, selbst nach der Abtrennung Polens, des Baltikums und des Kaukasus von Rußland den Rest noch in vier Teile zu teilen, nämlich in die Ukraine, die damals antibolschewistisch beherrschten Gebiete zwischen Ukraine und Kaspischem Meer, Zentralrußland und einen sibirischen Staat¹³⁹⁴. Deutsche Begehrlichkeiten, die noch weit über die Vereinbarungen von Brest-Litowsk hinausgingen, wurden denn auch schon wenige Monate später in den deutsch-russischen Zusatzverträgen vom 28. August 1918 gegen einige Zugeständnisse an die Bolschewiki befriedigt¹³⁹⁵: "Der Ring war geschlossen. Die Pläne Bethmann Hollwegs vom August 1914 fanden nun ihre konsequente Erfüllung in Brest-Litowsk und seinen Zusatzverträgen."¹³⁹⁶

Wie lange die politisch Verantwortlichen im Kaiserreich noch an ihren territorialen Ansprüchen im Osten festhielten, bewies auf ebenso symbolische wie praktische Art ein Akt, der erst am 15. September 1918 über die politische Bühne ging. An diesem Tag wurde feierlich die Universität Dorpat wiedereröffnet. Die Vorlesungen an dieser Universität, an deren Vorgängerinstitution noch 1915 nur ein Drittel deutschsprachige Studenten, ansonsten je ein Drittel Esten und Letten eingeschrieben gewesen waren, sollten ausschließlich in deutscher Sprache abgehalten werden.¹³⁹⁷

Dieser etwas längere Exkurs war notwendig, um klarzustellen, daß von Deutschen erhobene weitreichende territoriale Ansprüche an Rußland eine Tradition besaßen, die bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurückreichte. Also konnten auch in diesem Punkt Deutschvölkische, die nach 1918 ähnliche Ansprüche erhoben, im Grundsatz wenig Originalität für sich beanspruchen. Zudem wurde herausgestellt, daß, nur wenige Jahre bevor deutschvölkische Ideologen und wenig nach ihnen Hitler ihre exzessiven Forderungen nach deutschen Eroberungen in Rußland erhoben, in eine sehr ähnliche Richtung zielende Forderungen gerade in der deutschen Kriegszieldiskussion des Ersten Weltkrieges ihren kaum weniger exzessiven Höhepunkt erlebt hatten. Claß und der ADV, Erzberger und Thyssen, Schwerin und Sering, das Kriegszielprogramm der Obersten Heeresleitung vom Dezember 1916 und das Kreuznacher Kriegszielprogramm vom April 1917, Brest-Litowsk und die Zusatzverträge hatten, obwohl natürlich nicht alle die verschiedenen deutschen Kriegszielkonzepte einer breiten deutschen Öffentlichkeit bekannt geworden waren, den Deutschvölkischen der Nachkriegszeit einen Fundus an Vorlagen geliefert, den sie nur aufzugreifen und den - allerdings stark veränderten - neuen Umständen anzupassen brauchten. Zwar war die Weimarer Republik in ihren außenpolitischen und militärischen Möglichkeiten durch die Niederlage und Versailles auf ein Minimum reduziert und aus dem Konzert der europäischen Großmächte ausgeschieden. Aber diesen Zustand grundlegend zu revidieren, war ohnehin ein erklärtes Ziel der Deutschvölkischen, das absolute Priorität besaß und als Voraussetzung für weitergehende Ziele aufgefaßt wurde. Diese Voraussetzung im Hinterkopf gab sich so mancher Deutschvölkischer derart alldeutsch-chauvinistischen Groß-, wenn nicht Weltmachträumen hin, daß es den Anschein haben konnte, als hätten für ihn ein November 1918 und ein Juni 1919 niemals stattgefunden.

Das hieß auch, daß die Begründungen und Argumente, die während des Ersten Weltkrieges und auch schon davor von völkisch-alldeutsch motivierten Annexionsbefürwortern ins

1393 Ebd., S. 455, 673 und 783.

1394 Ebd., S. 674.

1395 Ebd., S. 772-784.

1396 Ebd., S. 783.

1397 Ebd., S. 819-820.

Feld geführt worden waren, um einen möglichst umfangreichen zusätzlichen Raumbedarf des deutschen Volkes und Reiches zu konstruieren und entsprechende Forderungen daraus abzuleiten, in der völkisch-rechtsextremistischen Szene Deutschlands im allgemeinen und im DVSTB im speziellen fast ohne jede Abschwächung die Ereignisse von 1918/19 überdauerten. Dies geschah völlig ungeachtet oder vielleicht sogar gerade wegen der äußerst eingeschränkten Möglichkeiten der gegenwärtigen deutschen Außenpolitik, der es nicht einmal möglich war, die Grenzen von 1914 über den Friedensschluß zu retten. Zum Teil deckten sich diese Begründungen und Argumente zudem mit ganz prinzipiellen völkischen Überzeugungen und Ideologemen. So huldigten die Deutschvölkischen einem biologistisch als einheitlichem Organismus definierten Volksbegriff, wonach ein Volk im permanenten Kampf um sein Dasein und seine Fortentwicklung zu beständigem Wachstum und territorialer Ausdehnung verdammt sei, wollte es nicht selbst das Opfer des Wachstums- und Ausdehnungsdrangs seiner Nachbarvölker werden. Der Drang nach Ausdehnung auf Kosten der konkurrierenden Völker wurde so zu einer Naturnotwendigkeit, wenn nicht zu einem die Menschheitsgeschichte schlechthin bestimmendem Naturgesetz erhoben, das Krieg zu einem legitimen Mittel, wenn nicht gar zu einem hauptsächlichen Ziel von Außenpolitik erkör und alle von Menschen gesetzten juristisch, religiös oder ethisch motivierten Normen und Besitzansprüche als naturwidrig und künstlich und damit als obsolet erscheinen ließ. Es ist als zutiefst programmatische Aussage zu erachten, wenn Heinrich Wolf 1919 sein Buch "Wenn ich Kultusminister wäre!" mit den Worten einleitete:

"In den Besitzverhältnissen gibt es für die Völker ebensowenig wie für die Einzelmenschen einen Stillstand. Die Welt war und ist niemals endgültig verteilt; sie kennt keine 'geheiligten Grenzen', keinen 'status quo'. Das Ringen um den Besitz nahm und nimmt den ersten Platz in der Geschichte der Menschen und Völker ein."¹³⁹⁸

Und nur wenige Seiten später fügte Wolf ebenso apodiktisch hinzu:

"Wir sehen gesunde und kranke Völker, erkennen in der Geschichte einen Aufstieg und Abstieg; die einen Völker wachsen schnell, die anderen langsam; mit den einen geht es rascher abwärts als mit den anderen. [...] Wie kann man von einer ungehemmten inneren Entwicklung sprechen, wenn das Volk sich nicht nach außen ausdehnen darf?"¹³⁹⁹

Angesichts solcher Aussagen wundert es nicht, daß auch Wolf während des Krieges mit weitreichenden Annexionsforderungen an die Adresse Rußlands, Belgiens und Frankreichs in der deutschen Öffentlichkeit aufgetreten war. In einem mit "Nationalpolitischer Egoismus" überschriebenen Vortrag hatte er 1916 mit Blickrichtung auf eine zukünftige deutsche Ostgrenze "Baltenland, Litauen und weite Teile Polens" als "das nötige Siedlungsland" für ein zukünftig siegreiches Deutsches Reich eingefordert und auch die Abtretung ukrainischer Gebiete an Deutschland zumindest angedeutet¹⁴⁰⁰. In Analogie zu Wolfs programmatischen Aussagen von 1919 stand für Wolfs Bundeskollegen Paul Tafel auch noch 1922 fest:

"Der alte Heraklit, der den Krieg als den Vater aller Dinge bezeichnete, hat vorläufig einmal zweieinhalb Jahrtausende hindurch recht gehabt, und wahrscheinlich wird er recht behalten, solange es Menschen gibt. Aller Voraussicht nach werden sogar die Kriege nicht seltener, sondern häufiger werden, je rascher sich die Erde bevölkert, und immer wird ein Volk, das auf engem Raum zusammengepfert ist und nicht genug zum Leben hat, mit Gewalt seine Fesseln sprengen, um sich ergiebiger Weideplätze zu suchen - wie das Tier auch."¹⁴⁰¹

Was in Natur und Menschheitsgeschichte unumschränkte Allgemeingültigkeit besitzen sollte, mußte demnach in der deutschvölkischen Konsequenz für das deutsche Volk im speziellen erst recht gelten. So gelangte denn auch Max Robert Gerstenhauer in einem

1398 Wolf, Kultusminister, S. 7.

1399 Ebd., S. 15.

1400 Vortrag zitiert bei: Wolf, Deutsche Geschichte, S. 373. Auch noch im Nachhinein sah Wolf die Herstellung einer Ausdehnung Deutschlands "von Hamburg bis zum Indischen Ozean" als lohnendes und machbares deutsches Kriegsziel an. (Ebd., S. 378)

1401 Tafel, Teuerung, S. 32-33.

Aufsatz im *Deutschvölkischen Jahrbuch* für 1920 angesichts der Auswirkungen des Versailler Vertrages zu der düsteren Prognose:

"So wird [...] das deutsche Volkstum auf engstem Raume zusammengedrängt sein und sich täglich verkleinern. Es wird nicht imstande sein, das zu tun, was jedes Volk tun muß, wenn es nicht verkümmern und vergehen soll: sich auf Neuland durch Besiedelung auszubreiten. Die Abschneidung dieses Lebensbedürfnisses ist für unser Volk eine ebenso schwere Lebensgefahr, [sic; W.J.] wie sein Verlust an Volksmasse und Volksbodenbesitz durch Entnationalisierung. Denn auf diese Weise leidet die rassische Gesundheit und Lebensfähigkeit eines Volkes."¹⁴⁰²

Doch nicht nur die deutsche Gegenwart mit ihren gescheiterten Kriegszielhoffnungen, ihren in Versailles beschlossenen Gebietsabtretungen und ihrer völligen Diskrepanz zu den Machtstaatsvorstellungen, denen sich die Deutschvölkischen hingaben, sondern auch die Reichspolitik der Vorkriegszeit geriet in die deutschvölkische Kritik, weil auch sie das vermeintlich naturbedingte Expansionsgebot konsequent ignoriert hätte. Mit dieser Kritik reihte sich der DVSTB in die Tradition derjenigen Kritik ein, die der ADV bereits seit lange vor 1914 an der aus seiner Sicht zu zurückhaltenden deutschen Außenpolitik der Bismarcknachfolger übte. Manchen deutschvölkischen Kommentatoren geriet die Darstellung der deutschen Vergangenheit so zu einer Geschichte der verpaßten und verspielten Annexions- und Expansionsmöglichkeiten, für die das gegenwärtige Deutschland nun zu büßen habe. So wurde verschiedentlich kritisiert, die Nachfolger Bismarcks hätten günstigstenfalls territoriale Besitzstandswahrung betrieben und im internationalen Wettbewerb um weltweite Ressourcen zu einseitig auf wirtschaftspolitische Maßnahmen gesetzt, anstatt machtpolitischen und militärischen Optionen zum Erwerb neuen Landes den Vorrang zu geben¹⁴⁰³. In der Tradition nicht nur des ADV, sondern auch Lagardes beklagte ein österreichischer Autor in der PAM konkret das außereuropäische Kolonialengagement des deutschen Kaiserreiches, das die Mittel aufgezehrt hätte, die nach des Autors Auffassung zu einer viel dringlicheren Germanisierung der slawischen Gebiete Österreich-Ungarns hätten verwendet werden müssen¹⁴⁰⁴. Einige deutschvölkische Autoren versuchten sogar, eine Kontinuität der verpaßten und verspielten deutschen Expansionschancen bis zurück in das Mittelalter oder gar bis zurück in die Epoche der Völkerwanderung zu konstruieren, indem sie die Germanenstämme der Spätantike und des Frühmittelalters mit dem späteren deutschen Volk einfach gleichsetzten und zu einem durch gemeinsame Rasse, Sprache, Kultur, Religion und Interessen festgefügt monolithischen Block umdefinierten. Mit dieser Intention präsentierte Johann von Freidank im Mai 1921 in der PAM seinen Lesern folgende, in ihrem chauvinistischen Größenwahn im DVSTB nicht einmal einzig dastehende Deutung der germanischen bzw. deutschen Geschichte seit ihren Anfängen:

"So alt wie die Geschichte der Deutschen ist, so alt ist auch ihre Verehrung des Internationalen auf Kosten des Nationalen. Wenn die germanischen Völker, welche die damalige Kulturwelt sich unterwarfen, dem nationalen Gedanken auch nur eine bescheidene Bedeutung beigemessen hätten, so wäre niemals ein italienisches, französisches, österreichisches oder spanisches Reich entstanden, ja nicht einmal gesonderte Sprachen hätten sich entwickelt. Statt dessen ist diese überschäumende gewaltige deutsche Kraft zum größten Teil von den in den besiegten Ländern

1402 DVJ 1920, Art. "Rasse, Volk und Staat" von Max Robert Gerstenhauer, S. 84-85.

1403 Siehe beispielsweise: PAM 10 (Januar 1921), Art. "Der deutsche Südosten" von Wilhelm Marks, S. 467-468: "Bestenfalls brachte man es zu Schutzbestrebungen für das ererbte Besitztum der Väter, von einer aus innerer Rassenkraft hervorquellenden Ausbreitung des Volkstumes über die alten Grenzen hinaus ist seit Jahrzehnten nichts zu spüren. [...] Die Enkel gleichen kaum jenen entschlossenen Ahnen, die Ostelbien und Österreich wieder deutsch machten, sie sind ein müdes, nervenschwaches Stadtgeschlecht geworden, das seine Kulturgifte aufs platte Land und bis an die Grenzmarken verbreitet."

1404 PAM 1 (April 1921), Buchbesprechung "Michel" von Josef Kugler, S. 44: "Während die deutsche Politik nach Afrika, Bagdad und Ostasien ausgriff, hat sie die deutschen Stammesbrüder in Österreich sich in aussichtslosem Kampf gegen erdrückende Überzahl der Polen, Tschechen, Slovenen und Magyaren verbluten lassen. Mit den in alle Weltteile verpufften Millionen Mark hätte man in Österreich ganze slavische Provinzen germanisieren können."

Eingesessenen aufgesogen worden, und ein Torso, das heutige Deutsche Reich, eingekelt unter allen seinen zuvor Unterworfenen, dasselbe über alles Fürchtenden, daher Hassenden, übrig geblieben."¹⁴⁰⁵

Eine in dieselbe Richtung zielende, aber noch abenteuerlichere Variante derartiger Geschichtsinterpretation wird uns in Kürze in einem entscheidenden Zusammenhang beschäftigen.

Die Deutschvölkischen konnten und wollten es nicht dabei belassen, die territoriale Expansion des deutschen Volkes und Reiches in Europa als selbstverständliche Konsequenz einer Naturnotwendigkeit oder gar eines Naturgesetzes einzufordern und die deutsche Vergangenheit für vermeintliche Unterlassungssünden auf diesem Gebiet zu kritisieren. Vielmehr barg für viele Deutschvölkische der Gedanke an eine zukünftige, möglichst großräumige Annexion benachbarter europäischer, speziell aber ost-, südost- und ostmitteleuropäischer Regionen durch das Deutsche Reich neben der Befriedigung ihrer hybrid-chauvinistischen Groß- und Weltmachtphantasien ein ganzes Bündel völkischer Faszinationen in sich. Die wichtigste dieser Faszinationen, mit der sich deutschvölkische Veröffentlichungen auch am häufigsten beschäftigten, hing eng mit dem biologistischen Volksbegriff der Deutschvölkischen zusammen. Hoffte man doch durch den Hinzugewinn an das Reich geographisch anschließender Gebiete die "Auswanderungsfrage" im völkisch-biologistischen Sinne lösen zu können, indem man aus ihr eine "Kolonisierungsfrage"¹⁴⁰⁶ machte. Demnach wurden diese Gebiete nicht nur als dringend erforderliche Verbreiterung der deutschen Ernährungsbasis, sondern auch als Siedlungsgebiete für den - so hofften die Deutschvölkischen - auch in Zukunft und möglichst noch verstärkt anfallenden deutschen Bevölkerungüberschuß ins Auge gefaßt, wo die deutschen Siedler anders als in Nord- oder Südamerika nicht mit einer mehrheitlich nichtdeutschen Bevölkerung und Kultur verschmelzen konnten. Der Verlust deutscher Auswanderer an ein anderes Volk durch Assimilierung kam für in biologistischen Kategorien denkende Deutschvölkische einer Amputation am deutschen Volksorganismus gleich. Verschiedene deutschvölkische Agitatoren forderten vor diesem Hintergrund den Gewinn neuen Landes als eine quasi überlebensnotwendige Maßnahme ein: "Das deutsche Volk, eingeschlossen auf viel zu engem, wenig ergiebigem Boden, muß sich seiner Spannkraft, seiner Ausdehnungsfähigkeit wieder bewußt werden. Es darf beides aber nicht in regel- und zügellosen Auswanderungen auswirken lassen, wie einst die Ostarier oder die Goten, Wandalen und Langobarden oder die deutschen Kolonisten in Übersee, darf beides nicht in Überindustrialisierung und Überkommerzialisierung austoben lassen, wie von 1871 bis 1914, sondern hat es in straffer, staatlicher, völkischer, und kultureller Organisation vom Mutterland aus über die Grenzen vordringend, vor allem nach dem Osten und Südosten hin, zu betätigen."¹⁴⁰⁷ Daß man dabei, um Rassenmischung oder ein kulturelles und ethnisches Aufgehen dieser deutschen Siedler in der indigenen slawischen Bevölkerung dieser Kolonisierungsgebiete zu verhindern, auch zu skrupellosen Vertreibungen bereit war, ergab sich aus der ideologischen Konsequenz solcher Gebietsforderungen und der deutschvölkischen Ideologeme, aus denen sie entstanden waren, von selbst und wurde daher und

1405 PAM 2 (Mai 1921), Art. "Was die letzte Vergangenheit der Gegenwart lehrt" von Johann von Freidank, S. 72-73. Schon 1919 hatte eine Nummer der *Hammer-Schläge* ein inhaltlich ganz ähnliches Konstrukt beinhaltet: "Während unsere Vorväter in germanischer Urkraft der Erde den Stempel ihres Geistes aufdrückten und die Gründer des gesamten heutigen Staatswesens in aller Welt wurden, liegen wir Enkel heute durch Zerfall unseres Rassestolzes und vaterländischen Hochgefühls zerschlagen am Boden, nicht mal imstande, alle Deutschen zu einem Staat zusammenzufassen [...] Die ganze Entwicklung des heutigen Staatswesens seit dem Mittelalter hatte es mit sich gebracht, daß nicht ein einiges, großes, starkes Deutsches Reich die meerbeherrschende, ausschlaggebende Macht in Europa war, sondern daß dieses von Feinden umlagerte Deutschland, in künstlich gezogene Grenzen geengt, nicht imstande war, seine wachsende Bevölkerung zu nähren und mit dem Nötigsten zu versehen. Damit fehlten uns viele Voraussetzungen für eine Großmacht." (Asathor, Deutschland, S. 21-22)

1406 DVJ 1920, Art. "Zum Wirtschaftsaufbau" von Paul Bang, S. 183. DE 11 (November 1919), Art. "Die Grundbedingungen unseres wirtschaftlichen Wiederaufbaus" von Paul Bang, S. 763.

1407 PAM 4 (Juli 1921), Art. "Zweierlei Nomadentum" von Wilhelm Marks, S. 170.

vielleicht noch aus gelegentlichen Anwandlungen taktischer Rücksichtnahme auf die Wirkung solcher Äußerungen im Ausland in der deutschvölkischen Publizistik selten offen betont. Als beispielhaft hierfür kann eine Reihe von Äußerungen Schmidt-Gibichenfels' aus dem Jahr 1922 in der PAM angeführt werden. Schon 1907 hatte Schmidt-Gibichenfels gefordert, den deutschen "Siedlungsboden [...] nach Osten hin um das Dreifache oder Vierfache [zu] erweitern und eine strenge Rassen-Politik dabei [zu] verfolgen."¹⁴⁰⁸ 1922 verdammt er eine "gewaltsame Vereinigung von Stämmen oder Völkern, die keine natürlichen, blutsverwandtschaftlichen Beziehungen, keine gemeinsame Sprache und geschichtliche Überlieferung haben", als etwas "Unsittliches" und als "eine perverse, in das Gegenteil des Gesunden, Natürlichen, Vernünftigen verkehrte Politik", die "durch rücksichtslose Gewalt und vollständige, restlose Verdauung der Einverlebten innere Zersetzung und schließliches Auseinanderfallen des Ganzen" provoziere. Selbst wenn diese "restlose Verdauung" aufgrund zahlenmäßiger und kultureller Überlegenheit der Eroberer gelänge, zöge dieser Erfolg zwangsläufig den "Nachteil weitgehender Rassenmischung und Rassenverschlechterung" für das "Eroberervolk" nach sich:

"Eine dümmere, verderblichere Politik als ein solcher jeder biologischen und geschichtlichen Erkenntnis ermangelnder, rein mechanischer Imperialismus ist gar nicht denkbar. [...] Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden; aber der Mensch soll nicht zusammenfügen, was Gott geschieden hat."¹⁴⁰⁹

Noch im August 1922 wiederholte Schmidt-Gibichenfels diese Thesen im Wesentlichen, diesmal jedoch mit dem Zusatz, der "völkische Staat" dürfe

"niemals einen Fremdvölkischen zwingen, in seinen Verband einzutreten; im Gegenteil, er wird Fremdrassige überhaupt nicht auf die Dauer, Fremdvölkische nur unter bestimmten Bedingungen in seinen Grenzen dulden und sich in sein Volk allmählich einverleiben lassen. Jedenfalls aber wird er gerade bei Fremdvölkischen besonders streng darauf sehen, daß seine Gesetze und auch die Sitten seines Volkes sorgfältig beachtet werden. Er wird darum jede frivole Mißachtung derselben seitens eines Fremdvölkischen unnachsichtlich [sic; W.J.] mit Ausschluß aus seinen Grenzen strafen."¹⁴¹⁰

Da auch Schmidt-Gibichenfels die territoriale Expansion eines Volkes auf Kosten von dessen Nachbarn zur Ansiedlung von Bevölkerungsüberschüssen explizit befürwortete, können diese letztzitierten Zeilen ohne Bedenken als verklausulierte Rechtfertigung von Vertreibungen in eroberten Gebieten, ja sogar als die Aufforderung dazu gelesen werden. Daß ein klareres Bekenntnis von Schmidt-Gibichenfels zu Vertreibungen hier offensichtlich nur der Rücksicht auf die realpolitischen Gegebenheiten des Jahres 1922 zum Opfer gefallen war, legt auch eine Schrift desselben Autors aus dem Kriegsjahr 1915 nahe. Schon damals, vor dem Hintergrund der aktuellen deutschen Kriegszieldiskussion, hatte er die noch 1922 von ihm vertretenen Thesen entwickelt¹⁴¹¹, aber zum Thema Vertreibung in der akuten Hoffnung auf einen bald bevorstehenden deutschen Sieg und damit einhergehende deutsche Annexionen in Europa weit eindeutiger Stellung bezogen:

"Ein nicht geringer Übelstand ist dabei freilich [...] die im Neuland befindliche fremde Bevölkerung. Aus [...] rassen- und völkerbiologischen Gründen können wir diese unmöglich, selbst soweit ihre Bestandteile gutgesinnte deutsche Staatsbürger werden wollten, im ganzen bei uns behalten. Erstens ist solchen Versicherungen Fremder niemals recht zu trauen, und dann auch würde selbst im besten Falle die rassische Bestimmtheit unseres Volkstums dadurch zerstört werden. Nur geringe, sorgfältig ausgewählte Bruchteile davon könnten ohne erheblichen Schaden eingeschmolzen werden. Wir müssen also die fremden Bewohner zum größten Teil ausräumen, [sic; W.J.] oder gegen fremdstaatliche Bevölkerung unseres Blutes und unserer Sprache austauschen. In den Ostseeprovinzen wäre das vielleicht noch am wenigsten nötig, weil hier auch die soziale Unterschicht überwiegend unserer Rasse, wenn auch fremder Sprache ist. [...] erstens

1408 Zitiert bei: Puschner, S. 154.

1409 PAM 12 (März 1922), Art. "Grundbegriffe völkischer Politik" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 533.

1410 PAM 5 (August 1922), Art. "Der völkische Staatsgedanke und seine Verwirklichung" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 195.

1411 Schmidt-Gibichenfels, Tiefster Sinn, S. 16-17 und 23-24.

nehmen wir nur zurück, was uns während der Zeit unserer nationalen Zerrissenheit und Ohnmacht geraubt wurde; zweitens ist es immer noch menschlicher, Fremdvölkische gegen angemessene Entschädigung ihres Bodenbesitzes auszutreiben, als sie zu zwingen, treu gesinnte Deutsche zu werden; und drittens handelt es sich dabei für uns um einfache Notwehr. [...] Überdies verliert jeder Besitzer das sittliche Recht an seinem Grund und Boden, wenn er diesen verlottern, versumpfen läßt oder gar nicht imstande ist, ihn voll in Besitz zu nehmen. Das ist aber gerade mit dem Boden im Osten der Fall. Mag man also dort Platz machen, weiter ziehen, ja selbst zusammenrücken. Wir haben das lange genug gemußt. Wir mußten sogar über weite Länder und Meere ziehen und konnten dabei nicht einmal unsere Sprache und unser Volkstum immer retten, mußten Kulturdünger für andere werden. Wir wollen es jetzt auch einmal so gut haben, [sic; W.J.] wie andere Völker. Außerdem haben uns ja doch gerade die Russen die Enteignung fremder Volksteile, selbst wenn sie gutgesinnte russische Staatsbürger waren, so schön vorgemacht. Wir brauchen es also ihnen nur, selbstverständlich gerechter und menschlicher, nachzumachen. Auch ein Splitterrichter könnte uns also keinen moralischen Vorwurf machen, wenn wir die Belangen [sic; W.J.] unseres Volkstums nach bestem Wissen und Gewissen wahrnehmen."¹⁴¹²

Mit der Forderung nach - insbesondere ostwärts gerichteter - Expansion verband sich für die Deutschvölkischen neben der Hoffnung auf eine völkisch-kolonisatorische Lösung der Auswanderungsfrage durch die Errichtung eines expansiven Großdeutschland auch die Hoffnung auf Befriedigung einiger ihrer antimodernistischen Sehnsüchte. Da wären zum einen der entschieden antiurbane und der mindestens ebenso entschieden antiindustrielle Affekt, die beide im völkischen Denken eine zentrale Rolle spielten. Denn mit einer zukünftigen deutschen Ostkolonisation verband sich hier die Hoffnung, den deutschen Bevölkerungüberschuß von einer Abwanderung in die bereits bestehenden, Arbeitsplätze bietenden Groß- und vor allem Industriestädte abzuhalten, die von weiten Teilen des bürgerlichen Milieus nicht erst seit 1918 als gefährlicher Hort proletarischer Revolution angesehen wurden, und nach Osten abzulenken. So wollte man möglichst ein weiteres Städtewachstum verhindern, vielleicht die Großstädte sogar wieder schrumpfen lassen, zumindest aber in einem agrarisch geprägten neudeutschen Osten ein Gegengewicht schaffen zu den Großstädten und industriellen Ballungszentren des Altreiches.

Mit diesen Hoffnungen eng verzahnt war die Tatsache, daß der von den Deutschvölkischen schon ohne Vertreibung der ursprünglichen Bevölkerung als dünn besiedelt und daher fast ausschließlich ländlich imaginierte europäische Osten die ohnehin allgegenwärtige deutschvölkische Agrarromantik aktivierte und beflügelte. In einem von den Deutschen eroberten Osteuropa - so hofften viele Deutschvölkische und so hatten industriefeindliche deutsche Antiurbanisten und Agrarromantiker schon während des Weltkrieges argumentiert¹⁴¹³ - könnte es möglich sein, aus dem deutschen Bevölkerungüberschuß, der sich sonst als eine entwurzelte Masse dem Vaterland und ihrer Arbeit entfremdeter Industriearbeiter und Städter verdingen müßte, ein in quasi vorindustriellen, auf äußerster sozialer Harmonie beruhenden und neogermanischen Lebensumständen existierendes Volk von Klein-, Mittel- und Großbauern zu machen¹⁴¹⁴, dessen fast ausschließlich landwirtschaftliche Tätigkeiten dem deutschen Gesamtvolk zudem als erfreuliches Nebenprodukt die Autarkie auf dem Agrarsektor bescheren würden¹⁴¹⁵. Welchen skurrilen Grad an rückwärtsgewandtem Irrationalismus dieser

¹⁴¹² Ebd., S. 24-25.

¹⁴¹³ Bergmann, Klaus: Agrarromantik und Großstadtfreundschaft. Meisenheim am Glan 1970. S. 164-173.

¹⁴¹⁴ Siehe zum Zusammenhang deutschvölkischer antiurbaner, antiindustrieller und agrarromantischer Ideologeme mit der deutschvölkischen Forderung nach deutscher Expansion nach Osten: PAM 10 (Januar 1921), Art. "Der deutsche Südosten" von Wilhelm Marks, S. 467-468. 4 (Juli 1921), Art. "Zweierlei Nomadentum" von Wilhelm Marks, S. 170. Bartels, Adolf: Was ich von einem deutschen Staat verlange. Eine deutsche Auskunft. Heft 10 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1919. S. 6-8. DVJ 1920, Art. "Rasse, Volk und Staat" von Max Robert Gerstenhauer, S. 85. DE 11 (November 1919), Art. "Die Grundbedingungen unseres wirtschaftlichen Wiederaufbaus" von Paul Bang, S. 762-763.

¹⁴¹⁵ Siehe beispielsweise: PAM 11 (Februar 1921), Art. "Das zukünftige Volkswirtschaftssystem" von Otto

agrarromantische Antimodernismus bei zumindest einzelnen Deutschvölkischen annehmen konnte, belegt eindrucksvoll das Gemälde eines völkisch-agrarischen Garten Eden, das Karl Nüse, ehemals vorübergehender Vorsitzender der DVSTB-Ortsgruppe Göttingen, 1924 vor seinem und seiner Leser geistigen Auge entwarf. Als Grundvoraussetzung zum Verständnis "der deutschen Volksseele" und der daraus zu entwickelnden Forderungen galt Nüse, "daß in der Brust eines jeden landlosen Deutschen eine tiefe und heiße Sehnsucht nach einem kleinen Landbesitz, nach einem Stückchen Vaterland"¹⁴¹⁶ brenne. Deshalb müsse der "Schwerpunkt der inneren Siedlung" darin liegen, "den ländlichen Nachwuchs der Scholle zu erhalten und vor dem Auszuge nach der Großstadt zu bewahren, die den meisten zum Unheile"¹⁴¹⁷ werde. Da dieses vermeintliche Unheil auch die bereits in der Stadt ansässigen "Landlosen", vor allem die Arbeiter, treffe, forderte Nüse darüber hinaus, "denjenigen Familien, die es wünschen und sich eignen", worunter Nüse, so läßt sich aus dem Kontext unschwer erschließen, in erster Linie rassische Eignung verstanden wissen wollte, "ein Stückchen Land von etwa 20 Meter Breite und 50 Meter Tiefe, kinderreichen entsprechend mehr, zu geben oder wenigstens die Anwartschaft darauf, damit mit der Zeit jeder deutsche Familienvater für sich und die Seinen Gartenfrüchte ziehen und reine Lebensfreude schöpfen"¹⁴¹⁸ könne. Nüse hoffte, daß diese Stadtfamilien mit der Zeit ganz auf ihr Stück Land übersiedeln würden. Die Vorzüge einer solchen Binnensiedlung lagen für Nüse in einer umfassenden "körperlichen und sittlichen Erholung" der (nun bald ehemaligen) Stadtbewohner und letztlich des gesamten deutschen Volkes. Weil er sich die neuen ländlichen Siedlungen und den ländlichen Raum überhaupt offensichtlich als einen apolitischen, da von sozialen Spannungen freien und harmonischen Raum vorstellte, stand für ihn an erster Stelle dieses Vorzügekatalogs, daß Marxismus, Kommunismus und Internationalismus aufgrund des vermeintlichen Fehlens derartiger Spannungen und der daraus resultierenden Gefahr "parteilichtischer Verhetzung" ihre Faszination und damit ihren Einfluß auf die Arbeiter verlieren würden: "[...] sie werden lieber ihres Stückchens Vaterland sich freuen, ihm Gaben abringen und Körper und Geist stärken in frischer Luft, statt in aufwiegelnde Parteiversammlungen oder ins Wirtshaus zu gehen."¹⁴¹⁹ Als weiteren Vorzug einer weitgehenden Reagrarisierung Deutschlands erhoffte sich Nüse eine erhebliche, möglichst auf Autarkie hinauslaufende Steigerung der Agrarproduktion durch die steigende Anzahl deutscher Arbeitskräfte, was - so Nüses Hoffnung - die osteuropäischen Landarbeiter überflüssig machen und somit wieder aus dem Land drängen würde¹⁴²⁰. Es wäre interessant zu erfahren, welche Reaktionen Nüse wohl geerntet hätte, wenn er seinen Beitrag zur damals aktuellen Diskussion um den Acht-Stunden-Tag bei einer Belegschaftsversammlung in einem westdeutschen Stahlwerk oder auf einer norddeutschen Werft vorgetragen hätte:

"Die Frage des Achtsturentages wird gleichzeitig im besten volksfreundlichen und wirksamsten Sinne gelöst, denn es dürfte nicht viele deutsche Handarbeiter geben, die nicht nach der achtstündigen Fabrik- und Werkstattarbeit noch gern und mit Eifer einige Stunden der Bestellung ihres Stückes Land sich widmen. So wird ohne Zwang eine freiwillige Mehrarbeit erzielt, die von weit größerer und edlerer volkswirtschaftlicher Bedeutung ist, als wenn man die gewerbliche Berufsarbeit verlängern wollte, für die acht Stunden vollauf genügen und deren Erhöhung vom Standpunkte der Volksgesundheit und -zufriedenheit nicht erwünscht sein kann. Es kommt für Deutschland weit weniger darauf an, mehr Waren für die Ausfuhr zu erzeugen, als eine gesunde und lebensfrohe Bevölkerung zu haben, die durch ihre ländliche Arbeit ermöglicht, daß das deutsche Volk sich auf eigener Scholle ernähren kann. Daß dieses Ziel mit Bestimmtheit zu erreichen ist, steht außer jedem Zweifel, besonders wenn mit der Vergeudung lebenswichtiger Nahrungsmittel durch Umwandlung in überflüssige Genußmittel oder gar in schädliche

Schmidt-Gibichenfels, S. 488.

1416 Nüse, Neuaufbau, S. 56.

1417 Ebd., S. 57.

1418 Ebd.

1419 Ebd.

1420 Ebd., S. 57-58.

Rauschgifte gebrochen wird."¹⁴²¹

Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit und damit für den Staat anfallende Mehrausgaben, so Nüse weiter, würden in einer solchen Agrargesellschaft nicht existieren. Ebenso wie die Gefängnisse und "Irrenhäuser" sich leeren würden, würde auch der Krankenstand zurückgehen. Kurzum: Nichts weniger als "den Volksfrieden und die Überbrückung der Gegensätze" in der deutschen Gesellschaft versprach Nüse sich und seinen Lesern von einer derartigen Form der Binnensiedlung. Ein in allen Schichten durch Patriotismus geeintes, nicht nur in die vorindustrielle Frühe Neuzeit, sondern gleich in ein von Nüse bis zur Unkenntlichkeit idealisiertes Mittelalter zurückversetztes deutsches Volk war Nüses letztes Ziel¹⁴²². Um dieses Ziel zu erreichen, sollte, so ließ Nüse keinen Zweifel, auch die Verletzung der Nachbargrenze kein Tabu sein: "Und sollte dann die deutsche Volkszahl so wachsen, daß ihr die Grenzen zu eng werden, so werden sich dem Volksstrom und der Volkskraft wie im Mittelalter die leeren Räume eröffnen, von denen Goethe [...] spricht."¹⁴²³ Aus dem Rückbezug Nüses auf das Mittelalter und aus dem völkischen Gesamtkontext, aus dem heraus Nüse schrieb und in den er spätestens seit seiner Zeit als Vorsitzender der DVSTB-Ortsgruppe Göttingen fest eingebettet war, läßt sich ohne größere Schwierigkeiten ableiten, daß Nüse mit diesen vermeintlich "leeren Räumen" Osteuropa meinte.

Besieht man sich die Landkarte Ostmitteleuropas, wie sie seit 1918 entstanden war, so fällt sofort ins Auge, daß - läßt man in an sich völlig unzulässiger Weise einmal alle anderen außen- und innenpolitischen Faktoren, Gegebenheiten und Konstellationen außer Acht - sich deutschvölkischen Expansionsphantasien nach Osten nun, da es keine deutsch-russische Grenze mehr gab, weitreichende Möglichkeiten eröffnet hätten. Die meisten der Gebiete, die 1914 bis 1918 Gegenstand deutscher Annexionswünsche gewesen waren, nämlich Litauen, Lettland, Estland und ein seit 1920/21 sich weit nach Weißrußland und in die Ukraine erstreckendes Polen, waren nun nicht mehr Teil des russischen Staatsverbandes, sondern eigenständige, mehr oder weniger konsolidierte Staaten an oder in der relativen Nähe von Deutschlands Ostgrenze. Hätten die Deutschvölkischen in ihrem die deutschen Grenzen von 1914 sprengenden Chauvinismus die neue geographische Situation dazu genutzt, neben den in der deutschen Bevölkerung ohnehin konsensfähigen, auf zumindest weitgehende Wiederherstellung der deutschen Vorkriegsgrenze abzielenden Revisionsforderungen zwar weitergehende, aber ausschließlich gegen Litauen, Lettland, Estland und das gesamte Polen gerichtete expansionistische Ziele zu formulieren, so hätten sie sich wenigstens der trügerischen Hoffnung hingeben können, bei einem eventuellen Krieg mit diesen Nationen nicht automatisch auch mit dem weit nach Osten abgedrängten Rußland in kriegerischen Konflikt zu geraten. Sie hätten versuchen können, der deutschen Öffentlichkeit das Ziel schmackhaft zu machen, gegen vier zersplitterte, schwächere Gegner in vielen Punkten dieselben Kriegsziele zu erreichen, die Deutschland 1914 bis 1918 dem riesigen Zarenreich vorübergehend abgerungen hatte. Ein in dieser Form "begrenzter" Krieg gegen die neuen östlichen Nachbarstaaten hätte - so hätte eine weitere deutschvölkische Hoffnung lauten können - eine Chance auf größere Popularität im deutschen Volk besessen als die Schreckensperspektive eines weiteren deutsch-russischen Krieges. In der Tat tauchten im DVSTB ab und zu die alten Argumente mehr oder minder verklausuliert wieder auf, mit denen im Weltkrieg deutsche Hegemonie- bzw. Annexionsansprüche auf polnisches und baltisches Gebiet begründet worden waren. Bestes Beispiel hierfür ist die in dieser Untersuchung schon vereinzelt zitierte Denkschrift "Deutschtum und Judentum", die sich in den Berliner Bundesarchivakten

¹⁴²¹ Ebd., S. 58.

¹⁴²² Ebd., S. 58: "Wenn dem deutschen Volke in allen seinen Schichten das Wort Vaterland zu einem Begriffe des innigen Verbundenseins mit dem deutschen Boden gemacht wird, so werden die glücklichen Zeiten des deutschen Mittelalters wiederkehren und in absehbarer Zeit die Worte Goethes wahr werde, daß der höchste Glücksbegriff darin liegt, mit freiem Volke auf freiem Grunde zu stehen."

¹⁴²³ Ebd.

zu den Beziehungen des ADV zum DVSTB befindet und wahrscheinlich von Georg Fritz stammt. Fritz entwarf darin ein relativ konkretes Planspiel zur sukzessiven und friedlichen Germanisierung des Baltikums:

"Das Brandenburgisch-preußische Vorbild weist auf den Nordosten als die Wiege der Erneuerung. Auch wenn die baltischen Länder und Littauen [sic; W.J.] zunächst in kein Bundesverhältnis zum Reiche treten, so wäre doch die zu erwartende deutsche Auswanderung dorthin zu lenken. Die Auswanderer fänden wirtschaftliche Unterstützung und völkischen Halt an dem alteingesessenen Deutschtum, dessen geschichtlich begründete Machtstellung der Urbevölkerung gegenüber sie ihrerseits festigen würden, während die - nicht slavischen - Letten, Esten und Littauer als Volkssplitter ohne Rückhalt an einer grossen stammverwandten Nation, die Littauer sogar in der Notwehr gegen polnische Bestrebungen, sich leicht an das überlegene Deutschtum anschliessen und mit ihm verschmelzen würden."¹⁴²⁴

Der *Hammer* machte noch bis in den Juni 1919 Werbung für den Eintritt deutscher Freiwilliger in lettisch-antibolschewistische Verbände mit der dringenden Warnung, daß die Baltendeutschen im Falle eines bolschewistischen Sieges vor der Ausrottung stünden. Zugleich jedoch wurde darauf hingewiesen, daß der Dienst in diesen Einheiten die Einbürgerung und damit das Recht auf Bodenerwerb und Ansiedlung in Lettland für die deutschen Baltikumskämpfer nach sich zöge, was - so zumindest die unterschwellige Botschaft - die demographische Basis des Baltendeutschtums verbessern helfe.¹⁴²⁵

Aber allen Deutschvölkischen die Fähigkeit zu einer auf solchen ohnehin bestenfalls nur halbrationalen Gedankenspielereien beruhenden Beschränkung ihrer selbst dann noch maßlosen Pläne und Ansprüche im Osten zuzutrauen, hieße, die ganze Dimension des ideologischen Fanatismus zumindest einiger deutschvölkischer Protagonisten noch bei weitem zu unterschätzen. Vor allem aber hieße es, die oben beschriebenen Auswirkungen des deutschvölkischen Bolschewismusbildes auf das deutschvölkische Rußland- und Russenbild in seiner letzten möglichen ideologischen Konsequenz außer acht zu lassen. In der ideologischen Konsequenz dieses Bolschewismusbildes würde der "jüdische" Bolschewismus umso sicherer, je länger er dauerte und selbst wenn er am Ende scheitern würde, Rußland - um eine vorangegangene Formulierung noch einmal aufzugreifen - als ein Machtvakuum und einen ordnungs- bzw. kulturfreien Raum zurücklassen, bewohnt von den degenerierten und kulturunfähigen Resten eines einstmals - wenn auch abgesehen von seinen mittlerweile ausgelöschten rassischen Oberschichten nur numerisch - großen und mächtigen Volkes, das sich in seinem aktuellen Zustand unfähig zeigen würde, dieses riesige Staatsgebiet im Kampf ums Dasein gegen einen entschlossenen, rassistisch und kulturell vermeintlich überlegenen Gegner zu verteidigen. Zumindest einige wenige Deutschvölkische sahen in Deutschland diesen zukünftigen Gegner Rußlands. Dies läßt sich im folgenden anhand weniger, aber die wenigen Jahre der Existenz des DVSTB kontinuierlich begleitenden Quellen belegen.

Schon im Dezember 1919 erschien in der von Adolf Bartels herausgegebenen Monatschrift *Die Deutsche Not* ein Leitartikel mit der Überschrift "Die deutsche Zukunft. Allerlei Wahrscheinlichkeitsrechnung". Der Artikel ist nicht namentlich unterzeichnet, dürfte aber mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit von Bartels selbst stammen. In diesem

1424 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 252: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 323: Denkschrift "Deutschtum und Judentum" von Georg Fritz, S. 8. Aber nicht nur in internen Denkschriften, sondern auch in aller Öffentlichkeit verließ Fritz seiner Hoffnung auf eine zukünftige deutsche Expansion in die nunmehr zwischen Deutschland und Rußland gelegenen Staaten unverblümt Ausdruck: "Dem Ausdehnungsbedürfnis des gesunden und erstarkten deutschen Volkes bietet der europäische Osten überreichen Ersatz für die verlorenen Tropenkolonien, und die lebensunfähigen Staatengebilde, die Frankreich und England sich als Vasallen und uns zur steten Bedrohung dort geschaffen haben, erfüllen ihren vorübergehenden höheren Zweck als Prellböcke gegen den Bolschewismus und als Bürgen gegen die Wiederkehr des imperialistischen Panslawismus, ohne daß sie, [sic; W.J.] in ihrer erwiesenen Unfähigkeit [,; W.J.] sich selbst zu regieren, der deutschen Führung und Durchdringung auf die Dauer entraten könnten." (DVJ 1921, Art. "Vorwort" von Georg Fritz, S. 5-6)

1425 H 401 (1.3.1919), Art. "Freiwillige fürs Baltenland", S. 107. 407 (1.6.1919), Art. "Ein Gespräch", S. 225-226.

Artikel ließ der mutmaßliche Autor Bartels seinen "Phantasien", wie er sie selber nannte, freien Lauf:

"Aber ich glaube am Ende doch ein zwar weniger bevölkertes, aber gesünderes [sic; W.J.] Deutschland zu sehen, einen deutschen monarchischen Volksstaat mit gesunder ständischer Gliederung, der das törichte Ideal der Weltbeglückung mit seinen Industrieprodukten aufgegeben hat, sein Leben für sich lebt und den Überschuß seiner jungen Mannschaft etwa nach Osten an die sehr herabgekommenen, regierungsfähiger und arbeitsfroher Menschen bedürftigen slawischen, von ihm bis zu einem gewissen Grade abhängig gewordenen Staaten abgibt, das ganze Land bis zum Ural und vielleicht noch weiter friedlich durchdringt."¹⁴²⁶

Auch hier wird wieder exemplarisch deutlich, welche großen Hoffnungen auf die Verwirklichung eines ganzen Bündels völkischer Ziele sich für manche Deutschvölkischen mit dem Traum von riesigen Landgewinnen in Osteuropa und hier explizit von solchen in Rußland verbinden konnten. Außerdem legte Bartels mit seinen "Phantasien" vom Dezember 1919 eine bemerkenswert bruchlose Kontinuität an den Tag. Hatte er doch schon in einem Artikel vom November 1908 dem deutschen Volk, das er vorweg als "das geistig und seelisch bewegteste und das im Kern gerechteste Volk der Welt" betitelte, die "höchste" "Sendung auf Erden" attestiert, nämlich die, "die Welt immer wieder zu verjüngen." Darunter verstand er offenbar konkret, daß dem deutschen Volk die "große Aufgabe" zufalle, "Krieger und Kolonisten, wie schon einmal im Mittelalter, nach Osten zu senden, das ungeheure Land bis zum Stillen Ozean und bis zum Pamir-Plateau mit Militärkolonien zu durchsetzen, damit ein Widerstand gegen die andringende gelbe Gefahr möglich" sei. Hintergrund dieser Behauptung war, daß Rußland erst wenige Jahre zuvor eine gescheiterte Revolution durchzustehen gehabt hatte und nun - so Bartels Hoffnung von 1908 wie offensichtlich auch von 1919 - "der russische Koloß, revolutionszerfetzt, wie er jetzt" sei "und bei der vollständigen Erschöpfung seiner herrschenden Kreise wohl auch bleiben" werde, kurz vor dem Zusammenbruch stehe.¹⁴²⁷ Gute vier Jahre später hielt Bartels am 21. Januar 1913 auf Einladung des Deutschvölkischen Studentenverbandes und des Reichshammerbundes vor 2000 Zuhörern im Hohenzollern-Festsaal des Berliner Marine-Hauses einen Vortrag, der seinerzeit große Aufmerksamkeit erregte.¹⁴²⁸ Während dieses später auch als Druckschrift in einer Auflage von 4000 Exemplaren verbreiteten Vortrages erhob er die - damals nun schon völlig unverschleiert und kriegerisch vorgebrachte - Forderung, Deutschland müsse Rußland im Kriegsfall bis zu einer Linie Düna-Dnjepr-Schwarzes Meer erobern und "rücksichtslos germanisieren". Unter dieser rücksichtslosen Germanisierung verstand er unter anderem, die in diesen Gebieten lebenden Juden über Odessa nach Palästina zu deportieren. Zur Abwehr einer von ihm apodiktisch behaupteten japanisch-chinesischen Gefahr für Europa forderte er sogar die Einrichtung von "Vorposten", die ein unter deutscher Vorherrschaft stehender "mitteleuropäischer Staatenbund" bis weit nach Asien, beispielsweise bis in das Altaigebirge hinein errichten sollte.¹⁴²⁹ In seiner Kriegszielenkschrift, die er in den ersten Augusttagen 1914 niederschrieb, deren erste 200 Exemplare er unter anderem auch an Bethmann Hollweg verschickte und die von Anfang Oktober 1914 bis zu ihrem Verbot drei Wochen später auch einem breiten Publikum auf dem Buchmarkt zugänglich war, vertrat Bartels überhaupt nur ein Kriegsziel: Daß "Westrußland deutsch" werden müsse, eben bis Düna, Dnjepr und bis zum Schwarzen Meer¹⁴³⁰. Trotz des Verbots seiner Denkschrift fand Bartels auch in den folgenden Kriegsjahren Zeitungen, die seine Artikel veröffentlichten, in denen er seine Forderungen nach deutschen Annexionen in Westrußland in wenig

1426 DN 12 (Dezember 1919), Art. "Die deutsche Zukunft. Allerlei Wahrscheinlichkeitsrechnung", S. 189.

1427 Bartels, Adolf: Rassenzucht. In: Ders., Rasse und Volkstum, S. 151-164. Hier: S. 164. Dieser Artikel stammte nach Bartels' eigenen Angaben aus dem November 1908.

1428 Puschner, S. 53.

1429 Bartels, Adolf: Der deutsche Verfall. Vortrag, gehalten am 21. Januar 1913 zu Berlin. Mit einem Nachwort Der Zusammenbruch. 3. Auflage. Zeitz 1919. S. 36-37.

1430 Bartels, Adolf: Der Siegespreis. Westrußland deutsch. Eine politische Denkschrift. Weimar 1914.

verklausulierter Form erneuerte¹⁴³¹. Nachdem Denkschriften wie die Bartels' wieder erscheinen durften, gab Bartels sofort eine um ein vom 12. Januar bzw. 24. Februar 1918 datiertes Vor- bzw. Nachwort erweiterte, aber ansonsten wortgleiche, insgesamt 49seitige Neuausgabe seiner Denkschrift heraus. Zu diesem Zeitpunkt verband sich für ihn damit natürlich die Hoffnung, seine Vorstellungen würden in Brest-Litowsk ihre Umsetzung finden. Doch der November 1918 ließ auch Bartels' extremen Eroberungspläne mit einem Schlag obsolet werden. Das hinderte ihn aber nicht daran, schon ein Jahr später zwar weniger detaillierte und friedfertig verbrämte "Phantasien" in diese Richtung zu entwickeln, die in einem entscheidenden Punkt noch sehr viel weiter gingen als ihre konkreteren, offen auf Gewaltanwendung sowie die Entrechtung und Vertreibung der betroffenen Slawen abzielenden Vorgängermodelle von 1913/14: Diesmal sollten die deutschen Begehrlichkeiten nicht nur die westlichen russischen Gouvernements, sondern ähnlich wie auch schon in seinen Äußerungen vom November 1908 "das ganze Land bis zum Ural und vielleicht noch weiter" umfassen. Es kann vor diesem Hintergrund nicht verwundern, daß sich Bartels in einer Buchbesprechung von 1927 von Hitlers "Mein Kampf" und der darin enthaltenen außenpolitischen Programmatik begeistert zeigte¹⁴³².

Was im Dezember 1919 bei Bartels noch stark abgeschwächt im Mantel der Friedfertigkeit und als eine unverbindliche Phantasie daherkam, formulierte Walther Kramer zehn Monate später im *Hammer* schon weit eher auf der Ebene einer konkreten Forderung, die mit konkreten aktuellen Bezügen auf die Wirkungen des Bolschewismus auf Rußland, die bei Bartels erst angedeutet wurden, unterfüttert wurde. Zunächst zeichnete Kramer anhand der von ihm besprochenen "Deutschen Geschichte" von Einhart (i.e. Heinrich Claß) ein Bild der deutschen Geschichte, wonach Deutschland früher "der kulturelle, politische und geistige Mittelpunkt der Welt" gewesen sei, aber die "Geschichte des Deutschland" als "eine Kette von Irrungen und verpaßten Gelegenheiten" diese einmalige Größe verspielt habe¹⁴³³. Kramer sekundierte Claß bei der Behauptung, daß ohne diese vermeintlichen Fehlentwicklungen die Welt der Gegenwart ein einziges Großdeutschland darstellen würde:

"Die Welt des Mittelalters war deutsch. Es gab nur eine Großmacht, das war das Deutsche Reich von Skagen bis zur Adria, von Bozen bis gen Narva, Kales (Calais) bis an's schwarze Meer¹⁴³⁴. Wäre dieses von germanischen Stämmen bewohnte Riesenreich zusammengehalten worden, so hätte niemals ein Frankreich, ein Rußland, ein Italien, ein Niederland, eine Schweiz, ein Österreich entstehen können, denn alle diese Länder gehörten ja zum Deutschen Orden und die Hansa hätte in Ruhe die Welt germanisiert, England von Angelsachsen bevölkert, Amerika von Germanen aller europäischen Staaten besiedelt, wären deutsche Kolonien geworden und die ganze Welt automatisch ohne große Kriege ein einziges Weltreich. Ein Weltkrieg wie der von 1914 bis 18 hätte nie entbrennen können, denn gegen wen hätte er geführt werden sollen [,; W.J.] da es innerhalb der weißen Menschheit doch nur eine Großmacht gegeben hätte?"¹⁴³⁵

Was Kramer hier an globalem chauvinistischem Größenwahn zu erkennen gab, galt für ihn im kleineren Maßstab auch für Osteuropa:

"Wie weit würde Deutschland heute nach Osten hinausreichen, wenn die Hohenstaufen, anstatt dauernd phantastische Italien-Fahrten und Kreuzzüge zu unternehmen, nach dem Osten siedeln gegangen wären? (Zwar war der Osten schlichter und nüchterner als der sonnige Süden, aber im Osten lagen sichere und unbegrenzte Wachstumsmöglichkeiten.); W.J.] [...] Prinz Eugen von Savoyen wollte die Donauländer bis an das

1431 Bartels, Adolf: Eins ist not. In: Ders., Rasse und Volkstum, S. 234-237. Nach Bartels' eigenen Angaben wurde dieser Artikel "in vielen Zeitungen gedruckt". (Ebd., S. 234)

1432 DE 5 (Mai 1927), Buchbesprechung "Adolf Hitlers 'Mein Kampf'" von Adolf Bartels, S. 1-2.

1433 H 439 (1.10.1920), Buchbesprechung "Einhart: Deutsche Geschichte" von Walther Kramer, S. 367.

1434 Ohne es deutlich zu machen, zitiert Kramer hier das Motto einer der wichtigsten völkischen Periodika, des Heimdall. Seit 1899 war auf dessen Titelblatt in einer zusammenphantasierten Runenschrift zu lesen: "Von Skagen bis zur Adria! Von Boonen [i.e. Boulogne] bis Narwa! Von Bisanz [i.e. Besançon] bis ans Schwarze Meer!" (Puschner, S. 33-34)

1435 H 439 (1.10.1920), Buchbesprechung "Einhart: Deutsche Geschichte" von Walther Kramer, S. 367-368.

schwarze Meer erobern und mit deutschen Bauern besiedeln. Die in engherziger Kabinetts-Politik befangenen Machthaber hatten auch für die ungeheure Zukunfts-Bedeutung dieses Planes [...] kein Verständnis."¹⁴³⁶

Doch die Zukunftsfähigkeit solcher Eroberungsprojekte hatte für Kramer auch noch in der Nachkriegsgegenwart des Jahres 1920 Bestand. Hier nun nannte er das für unsere These so entscheidende Argument von der vernichtenden bzw. hier konkret der entvölkernden Wirkung des Bolschewismus auf Rußland zur Rechtfertigung einer zukünftigen deutschen Expansion in russische Gebiete ganz explizit, ohne allerdings auf einen vollends irrationalen Rückgriff auf germanische Mythologie zur Vervollständigung seiner anti-intellektuellen Argumentationsstruktur verzichten zu wollen:

"Wie die Sage erzählt, entwich Wodan in die Waldländer des Ostens [; W.J.] als seine Welt zusammengebrochen war. Und in den unbegrenzten Weiten des Ostens liegen die Wiegenländer neu entstandener germanischer Völkerstämme der Zukunft. Vielleicht hat der menschenfressende Bolschewismus in Rußland eine notwendige Aufgabe im Rahmen des Weltgeschehens zu erfüllen, indem er die osteuropäischen Gebiete menschenleer macht für den großen Regenerationszug der nordeuropäischen Menschheit, der unter dem Weckruf: 'Nach Ostland wollen wir reiten,' in nicht zu ferner Zeit ganze Völkerschichten mit fortreißen dürfte."¹⁴³⁷

Mit dem Zitat "Nach Ostland wollen wir reiten" aus dem gleichnamigen Lied benutzte Kramer diejenigen Worte, die in ihrer archaisierenden Prägnanz bis in die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft die immer wieder zitierte Chiffre für den völkisch-nationalsozialistischen Drang nach Osten bzw. Rußland bleiben sollte¹⁴³⁸. Es muß betont werden, daß die Schriftleitung des *Hammer* gerade dieser Buchbesprechung mehr als eine Seite Raum zugestand, was für Buchbesprechungen im *Hammer* ein weit überdurchschnittlicher Wert war. Von einer Marginalität solcher völlig realitätsverlorenen Chauvinismen im *Hammer* kann also auch nach diesem Maßstab keine Rede sein.

Die bisher zitierten völkischen Quellen beinhalteten bereits im wesentlichen alle diejenigen Argumentationsmuster, die 1924/26 auch in Hitlers "Mein Kampf" zur Rechtfertigung eines "Lebensraum"-Krieges auftauchen sollten¹⁴³⁹. Lediglich der konkrete Begriff "Lebensraum" tauchte in diesem Zusammenhang nicht auf, wurde allerdings in anderen, allgemeineren Zusammenhängen in der deutschvölkischen Publizistik durchaus gelegentlich verwendet¹⁴⁴⁰. Spätestens ab April 1922 vertrat mit Franz Haiser ein völkischer Ideologe sogar annähernd dieselbe konkrete Bündiskonstellation für einen Krieg gegen Rußland, wie sie später auch Hitler befürworten sollte. In diesem Monat veröffentlichte Haiser den Artikel "Edelrasse" in der PAM. Darin näherte sich Haiser, das Horrorszenario eines immer mo-

1436 Ebd., S. 367.

1437 Ebd. Der Rekurs auf das Schicksal Wotans soll offensichtlich den Versuch einer Analogie zur deutschen Niederlage von 1918 darstellen. Siehe zur Rolle des Bolschewismus auch Bartels, der bekanntlich mindestens seit 1908 in der deutschen Öffentlichkeit als Lebensraumideologe auftrat: "[...] vielleicht kommen die Aussichten im Osten für uns noch einmal wieder, da die Bolschewistenwirtschaft in Rußland, indem sie die obere Schicht der Bevölkerung mordete, dort für künftige fremde Arbeitsleiter und auch Arbeiter unzweifelhaft Raum geschaffen hat." (Bartels, Adolf: Der völkische Gedanke. Ein Wegweiser. Weimar 1923. S. 55)

1438 Siehe beispielsweise außerdem: DE 11 (November 1919), Art. "Die Grundbedingungen unseres wirtschaftlichen Wiederaufbaus" von Paul Bang, S. 763. Campion hat den Text dieses Liedes, das er als "Medieval German Crusaders' Song" identifiziert, seiner Arbeit vorangestellt. Der Text lautet dort wie folgt:

"Nach Ostland wollen wir reiten,
Nach Ostland wollen wir weit,
Über die grüne Heiden,
Da ist eine bessere Zeit."

1439 Hitlers Lebensraumprogramm soll hier als bekannt vorausgesetzt und daher nicht nochmals, wie bereits schon vielfach in der betreffenden Forschungsliteratur geschehen, en detail behandelt werden. Ich verweise auf die für Hitlers außenpolitische Programmatik einschlägigen Kapitel IV "München" im ersten und Kapitel XIII "Deutsche Bündnispolitik nach dem Kriege", XIV "Ostorientierung oder Ostpolitik" und XV "Notwehr als Recht" im zweiten Band von "Mein Kampf". (Hitler, S. 138-171, 684-725, 726-758 und 759-781) Siehe weiter: Ebd., S. 428-430, 448-449 und 586.

1440 Siehe beispielsweise: PAM 6 (September 1921), Art. "Die sittlich unterschiedene Arbeit" von Adolf Harpf, S. 260.

derneren, hochtechnisierten Krieges vor Augen, der allein die rassistischen "Edelmenschen" auszurotten und dadurch die von Haiser als "Ratten, Sperlinge, Krähen, Fliegen, Wanzen und Läuse" bezeichneten "unteren Volksschichten" triumphieren zu lassen drohe, seinem Anliegen durch einen vorweg notwendigen Tabubruch: Er stellte die in deutschvölkischen Kreisen bis dahin selbstverständliche "England"-Feindschaft fundamental in Frage:

"Angesichts unseres fortschreitenden Rassenverfalles wäre es daher hoch an der Zeit, darüber nachzudenken, wo der Edelmensch seine eigentlichen Feinde hat: im Auslande oder im Inlande selbst? [...] Wäre es also angesichts dieser Tatsache nicht am Platze, ein etwas versöhnlicheres Auge speziell auf unseren Vetter Albion zu werfen? Soll sich die germanische Rasse selbst vernichten, um dem Tschandalen¹⁴⁴¹ und schließlich dem Mongolensturme freie Bahn zu lassen? [...] Diese beiden verwandten Völker sollten sich eher zusammenschweißen als bekriegen. Wirtschaftskrise, Rassen- und Judenfrage, Bolschewismus, Emanzipation der Untergebenen, alles könnten sie gemeinsam lösen."¹⁴⁴²

Eine deutsch-britische Versöhnung böte Deutschland aus der Sicht Haisers also ungeahnte Möglichkeiten, darunter nicht nur die Gewähr zur rein defensiven Verteidigung der eigenen "Edelrasse", sondern auch - als Kernpunkt - die offensive Perspektive, im Bündnis mit Großbritannien und Japan ganz Rußland unter sich aufzuteilen und nebenbei die Judenfrage auf Haisers ganz eigene Weise zu lösen:

"Man sollte glauben, daß die Engländer schließlich vernünftig werden und Deutschland einladen, gemeinsam Rußland zu kolonisieren. Rußland wird in drei Interessensphären geteilt: Japan, England, Deutschland. England unterstützt den Wiederaufbau der deutschen Armee, man rückt gemeinsam in Rußland ein, verbannt die Juden auf die Kerguelen¹⁴⁴³, impft sie dort mit Lepra und eröffnet sich so Absatzgebiete für Industrie und Importe billigster Lebensmittel. Verliert England Indien, so ist es eine Ruine, sitzt es aber in Rußland fest, so ist es gerettet. Das ist aber nur mittels deutscher Hilfe erreichbar."¹⁴⁴⁴

Der selbst für deutschvölkische Maßstäbe weit überdurchschnittliche Fanatismus Haisers, für den erwartungsgemäß bereits seit Jahren feststand, daß das deutsche "ein Vermögen seiner Anlagen geradezu zur Weltherrschaft berufenes Volk"¹⁴⁴⁵ sei, ist im Laufe dieser Untersuchung schon anhand diverser Zitate deutlich geworden. Hier brach er sich nochmals hemmungslos Bahn. Daß dieser Artikel keine einmalige Entgleisung Haisers darstellt, zeigt sich darin, daß Haiser noch vier Monate später auf dem Kern seiner Aussage beharrte, ohne auch nur Details davon zurückzunehmen oder zu relativieren. Jetzt wurde dem gesamten Vorhaben aber eine stärker defensive Intention unterlegt:

"Wenn sich deutsche Kolonisten in Rußland russifizieren lassen, so züchten wir im Osten

1441 Die Tschandala ist eine im indischen Kastenwesen weit unten angesiedelte Kaste. Einige deutschvölkische Rassisten benutzten diesen Begriff als pejorative Bezeichnung für aus ihrer Sicht minderrassige und/oder gemischtrassige Menschen. Dieser Gebrauch des Wortes "Tschandalen" geht mindestens auf Jörg Lanz von Liebenfels zurück. (Daim, S. 61)

1442 PAM 1 (April 1922), Art. "Edelrasse" von Franz Haiser, S. 42-43. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß ausgerechnet die DVSTB-Ortsgruppe München, an deren Veranstaltungen der junge Hitler bis weit in das Jahr 1920 verschiedentlich teilnahm, in einem Flugblatt, das sie spätestens im ersten Drittel des Mai 1920 veröffentlichte, vehement ein Bündnis zwischen einer "nationalen" deutschen Reichsregierung ähnlich der gerade gescheiterten Kapp-Regierung einerseits und Großbritannien und den USA andererseits zum Kampf gegen eine drohende Bolschewisierung Deutschlands befürwortete. Demnach sei Deutschland vor die "Wahl" "gestellt zwischen einem leichenbesäten, bolschewistischen Trümmerhaufen und der Wiedergeburt des deutschen Volkes, befreit von der Herrschaft All-Judas, unterstützt von seinen früheren, bittersten Feinden. Wenn das deutsche Volk diesen Augenblick nicht" ergreife, sei "es für alle Zukunft verloren." (Bayerisches Kriegsarchiv (Abt. IV des Bayerischen Hauptstaatsarchivs), RvGrKdo 4, 288, Bl. 112: Flugblatt "Des deutschen Volkes Schicksalsstunde, England und Amerika" von der DVSTB-Ortsgruppe München. Das im bayerischen Kriegsarchiv vorhandene Exemplar dieses Flugblattes trägt den handschriftlichen Vermerk "11.V.20")

1443 Spätestens 1928 trat auch Jörg Lanz von Liebenfels dafür ein, die Juden auf die Kerguelen zu verbannen. (Daim, S. 176) Es ist nicht auszuschließen, daß sich die beiden österreichischen Landsmänner hier zum wiederholten Mal gegenseitig inspirierten.

1444 PAM 1 (April 1922), Art. "Edelrasse" von Franz Haiser, S. 43. Italien hat Haiser verständlicherweise - anders als Hitler zwei Jahre später - nicht auf seiner Rechnung, weil es im April 1922 noch nicht faschistisch regiert wurde.

1445 DVB 18 (23.5.1919), Art. "Rassenaristokrat und Menschenkötter" von Franz Haiser, S. 65.

ein zweites Amerika groß, das uns dann später einmal genau so überfallen wird, wie die an der Mutterbrust großgezogene neue Welt im Westen es bereits getan hat. [...] Eine Kolonisation Rußlands kann nur in Frage kommen, wenn es zwischen Deutschland, England und Japan einfach aufgeteilt wird."¹⁴⁴⁶

In der Vergangenheit ist immer wieder versucht worden, die Entstehung von Hitlers Lebensraumprogramm auf den konkreten Einfluß einzelner Personen aus seinem persönlichen Umfeld zurückzuführen. Eine ganze Reihe verschiedener Namen wurde genannt, beispielsweise Alfred Rosenberg¹⁴⁴⁷, Max-Erwin von Scheubner-Richter¹⁴⁴⁸ oder Ludendorff¹⁴⁴⁹. Der Geopolitiker Karl Haushofer, ein Dozent und Freund von Rudolf Hess, den Haushofer 1924 häufiger in Landsberg besuchte, und über ihn der bereits 1904 verstorbene Friedrich Ratzel, der 1897 und 1901 den Begriff "Lebensraum" zum Titelthema zweier seiner Schriften gemacht hatte¹⁴⁵⁰, sollen, so hieß es verschiedentlich, nicht nur verantwortlich sein dafür, daß sich Hitler des Begriffs des "Lebensraumes" bediente, sondern auch für einige inhaltliche Inspirationen¹⁴⁵¹. Ingeborg Fleischhauer meinte 1983, dieser Liste einen weiteren Namen hinzufügen zu können, nämlich den des Baltendeutschen Karl Wilhelm Baron von Manteuffel-Katzdangen¹⁴⁵². Manteuffel-Katzdangen, Gründer und 1906 bis 1911 Präsident des Vereins der Deutschen in Kurland, 1918 bis 1920 Mitglied der Eisernen Division im Baltikum und danach in Deutschland, vor allem in Berlin ansässig, soll, so Fleischhauer, durch seine Reden vor dem ADV und besonders durch seinen 1926 im Juliheft von *Deutschlands Erneuerung* und im selben Jahr als Sonderdruck veröffentlichten Aufsatz "Deutschland und der Osten"¹⁴⁵³ "zweifellos die Rußland-Pläne Hitlers in starkem Maße" bestimmt haben, da sich angeblich Zitate aus Manteuffels Aufsatz "über weite Strecken hin nahezu wortwörtlich in den Rußland betreffenden Passagen von Hitlers Mein Kampf sowie in Hitlers zweitem Buch"¹⁴⁵⁴ wiederfänden. Nur zwei Seiten später relativiert Fleischhauer ihre Aussagen insofern, als sie nun in den entsprechenden Passagen in Hitlers Büchern nur noch "auffallend viele Manteuffel-Paraphrasen"¹⁴⁵⁵ zu entdecken vermag. Mehrere Autoren haben seither bis in

1446 PAM 5 (August 1922), Art. "Rassenhygiene" von Franz Haiser, S. 238.

1447 Siehe beispielsweise: Hanfstaengl, Ernst: *The Missing Years*. London 1957. Ders.: *Zwischen Weißem und Braunem Haus*. München 1970. Bei Hanfstaengls Büchern handelt es sich um die Erinnerungen eines langjährigen Weggefährten Hitlers, der später mit ihm und dem Nationalsozialismus brach und in die USA ging. Vorwürfe gerade gegen Rosenberg, auch der, dieser habe Hitler die Idee eines Eroberungskrieges gegen Rußland und andere osteuropäische Staaten nahegebracht, durchziehen Hanfstaengls Erinnerungen wie ein roter Faden. Siehe zum eventuellen Einfluß Rosenbergs auf Hitler auch: Stoakes, S. 122-126 und 211-215. Laqueur, *Hitler and Russia*, S. 89-113. Hier: S. 111-112.

1448 Siehe zu dessen eventuellen Einfluß auf Hitler: Stoakes, S. 128-134 und 215-216. Laqueur, *Hitler and Russia*, S. 98-104.

1449 Siehe zu dessen eventuellen Einfluß auf Hitler: Stoakes, S. 134-135. Auerbach, S. 13-28. Hier: S. 19. Ders.: *Hitlers politische Lehrjahre und die Münchener Gesellschaft 1919-1923*. In: VfZG 25 (1977). S. 1-45. Hier: S. 15 und 30.

1450 Müller, Gerhard H.: *Friedrich Ratzel (1844-1904): Naturwissenschaftler, Geograph, Gelehrter*. Neue Studien zu Leben und Werk und sein Konzept der "Allgemeinen Biogeographie". Stuttgart 1996. S. 101-102.

1451 Klepsch, S. 126-127. Smith, S. 233 und 240. Stoakes, S. 156-158 und 216-217. Maser, Werner: *Adolf Hitler, Mein Kampf. Der Fahrplan eines Welteroberers*. Geschichte, Auszüge, Kommentare. Esslingen 1974. S. 181. Hildebrand, S. 75-77. Lange, Karl: *Der Terminus "Lebensraum" in Hitlers "Mein Kampf"*. In: VfZG 13 (1965). S. 426-437. Bracher, Karl Dietrich; Wolfgang Sauer; Gerhard Schulz: *Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34*. 2. Auflage. Köln, Opladen 1962. S. 226. Eine hervorragende Zusammenfassung zu dem Thema "Karl Haushofer und der Nationalsozialismus" bietet das gleichnamige Kapitel bei: Jacobsen, Hans Adolf: *Karl Haushofer. Leben und Werk*. Bd. I: *Lebensweg 1869-1946 und ausgewählte Texte zur Geopolitik*. Boppard 1979. S. 448-464. Siehe zur Rolle geopolitischen Gedankenguts in der Weimarer Republik allgemein: Murphy, David Thomas: *The Heroic Earth. Geopolitical Thought in Weimar Germany, 1918-1933*. Kent/Ohio, London 1997.

1452 Fleischhauer, Ingeborg: *Das Dritte Reich und die Deutschen in der Sowjetunion*. Stuttgart 1983. S. 40-46.

1453 Manteuffel-Katzdangen, Karl Wilhelm Baron von: *Deutschland und der Osten*. München 1926.

1454 Fleischhauer, S. 41.

1455 Ebd., S. 43.

die letzten Jahre hinein Fleischhauers These von dem vermeintlich großen Einfluß der Schrift Manteuffel-Katzdangens auf die Entwicklung von Hitlers Lebensraumprogramm übernommen¹⁴⁵⁶. Wahr ist, daß Manteuffel-Katzdangen in seinem 39seitigen Aufsatz ganz ähnlich wie Hitler die Forderung nach einem deutschen Lebensraumkrieg gegen Rußland erhob. Der These Fleischhauers ist allerdings entgegenzusetzen, daß Hitlers außenpolitische Programmatik, wie hier schon betont wurde, bereits seit spätestens Ende 1922 das Ziel eines deutschen Lebensraumkrieges gegen Rußland beinhaltete. Im ersten Band von "Mein Kampf", der bekanntlich bereits 1924 niedergeschrieben wurde, fand dieses Ziel Hitlers seine erste ausführliche und öffentliche Darlegung. Seinen Ursprung kann Hitlers Wunsch nach deutschem Lebensraum im zu erobernden russischen Osten also keinesfalls in dem erst im Juli 1926 veröffentlichten Aufsatz Manteuffel-Katzdangens genommen haben. Fleischhauers Andeutung, die sie allerdings von vornherein mit einem Fragezeichen versieht, es könnte schon 1921 eine erste Auflage des Aufsatz-Sonderdruckes gegeben haben¹⁴⁵⁷, ist hinfällig angesichts der Tatsache, daß wohl kaum der Sonderdruck eines Aufsatzes, der nachweislich erst im Juli 1926 in *Deutschlands Erneuerung* erschien, bereits 1921 auf dem Buchmarkt gewesen sein dürfte. Bestenfalls also kann dieser Aufsatz Hitler bei der Endabfassung des zweiten Teiles von "Mein Kampf", der am 10. Dezember 1926 erschien¹⁴⁵⁸, und bei Hitlers zweitem Buch von 1928 als Formulierungsfundus gedient haben. Man könnte zudem mutmaßen, daß der in alldeutschen und deutschbaltischen Kreisen relativ prominente Manteuffel-Katzdangen mit Hitler schon vor Ende 1922 persönlich bekannt gewesen sei und und ihn so schon vor 1926 im persönlichen Gespräch beeinflußt haben könnte. Doch diese Mutmaßung wäre ebenso illegitim und unbewiesen, wie die, daß Hitler sich in diesem Sinne von seinem niederösterreichischen Landsmann Franz Haiser, der nachweislich sein Konzept einer deutsch-britisch-japanischen Kolonisation Rußlands spätestens bereits im April 1922 veröffentlicht hatte, hätte beeinflussen lassen.

Es bleibt also festzuhalten: Die bisherigen Untersuchungen personenbezogener Art konnten keinen der Genannten als Souffleur Hitlers zweifelsfrei nachweisen. Dieser Befund berechtigt allerdings keineswegs zu der These Kuhns, Hitlers Befürwortung eines Lebensraumkrieges sei dessen "einsamer Entschluß"¹⁴⁵⁹ gewesen, der "in dieser Konsequenz auch von den völkischen und alldeutschen Kreisen nicht verfochten"¹⁴⁶⁰ worden sei. Das genaue Gegenteil ist der Fall: Unsere Untersuchung hat gezeigt, daß Hitlers Lebensraumprogramm in der ihn seit seinem Gang in die Politik im Jahre 1919 umgebenden völkischen Szene bereits in allen Einzelheiten von anderen völkischen Ideologen wie Claß, Bartels, Kramer oder Haiser entwickelt worden war. Das Lebensraumprogramm, auch wenn es damals noch nicht so genannt wurde, war existent und veröffentlicht, lange bevor Hitler es zu einem zentralen Inhalt seiner Weltanschauung und von "Mein Kampf" erhob. Er brauchte bereits Vorhandenes nur aufzugreifen, beispielsweise aus einer der zahlreichen völkischen Periodika; wer konkret ihn darauf aufmerksam gemacht haben mag oder ob er eigenständig darauf gestoßen ist, ist dabei weitgehend uninteressant. Die Forderung, Deutschland müsse in der näheren oder fernerer Zukunft einen Expansionskrieg gegen Rußland führen, war eine mögliche Konsequenz, die Deutschvölkische aus ihrem sehr stark durch ihr extrem antisemitisches Bolschewismusbild bedingten Bild des nach 1917 entstandenen neuen, revolutionären Rußland ziehen konnten. Auf Expansion allgemein war ihre Ideologie ohnedies angelegt.

Eines sei dabei aber immer betont: Offensichtlich zog nur eine kleine Zahl deutschvölkischer Ideologen diese Konsequenz. Weit häufiger sind die Stimmen, die wie

1456 O'Sullivan, Furcht und Faszination, S. 281-282. Müller, Rolf-Dieter: Das Tor zur Weltmacht. Die Bedeutung der Sowjetunion für die deutsche Wirtschafts- und Rüstungspolitik zwischen den Weltkriegen. Boppard am Rhein 1984. S. 246.

1457 Fleischhauer, S. 41.

1458 Maser, Mein Kampf, S. 376.

1459 Kuhn, S. 115-121.

1460 Ebd., S. 121.

die des im DVSTB stark und positiv rezipierten Kolshorn noch mindestens bis weit in das Jahr 1922 ein Bündnis eines entdemokratisierten, nach völkischen Gesichtspunkten organisierten Deutschland mit einem ähnlich organisierten, mindestens aber nicht mehr bolschewistischen Rußland favorisierten. Aus diesem völkischen Mainstream wurde denn auch gelegentlich Kritik an den wenigen antirussischen Lebensraumideologen in den eigenen Reihen laut. So erschien im Juni 1921 im *Hammer* ein Artikel mit der programmatischen Überschrift "Rußland als Schlüssel der Zukunft". Der mit "v. Kl." unterzeichnende Autor bedauerte darin zutiefst, daß vor 1914 "das naturgemäße Bündnis zwischen Deutschland und Rußland"¹⁴⁶¹ zerbrach, da der frühere östliche Nachbar in der Gegenwart ebenso wie in der Vergangenheit doch "der wahre Bundesgenosse und Helfer zu Deutschlands Erneuerung"¹⁴⁶² sei. Dementsprechend wandte sich der Autor scharf gegen Bestrebungen, "Rußland als Kolonisations-Land zu betrachten, dessen Reichtümer und Rohstoffe erstrebenswert" seien, "dessen Volk aber eine unangenehme Beigabe"¹⁴⁶³ darstelle.

Trotz solcher Kritik aus dem eigenen Lager blieben die deutschvölkischen Befürworter eines deutschen Expansionskrieges gegen Rußland und später gegen die Sowjetunion bei ihrer Position, auch wenn sie damit - wenn auch nur in dieser Frage - vorerst ein dünner Fluß gegen den mächtigen Strom völkischen Mainstreamdenkens blieben. Diesen dünnen Fluß leitete wenig später Hitler auf seine Mühlen und verlieh damit der Idee von einem gegen Rußland gerichteten Lebensraumkrieg eine Geschichtsmächtigkeit, die ab 1939/41 Ostmittel- und Osteuropa und mit Verzögerung auch das Deutsche Reich selbst mit ihrer Zerstörung bezahlten.

1461 H 456 (15.6.1921), Art. "Rußland als Schlüssel der Zukunft", S. 224.

1462 Ebd., S. 225.

1463 Ebd., S. 224.

V. Die deutschvölkische Kommentierung zentraler außenpolitischer Themen

V.1. "Deutschland soll mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden": Versailles

Es soll und kann nicht Aufgabe dieses Teilkapitels sein, die alles in allem bis zum Überfluß zahlreichen deutschvölkischen Reaktionen, die auf die seit dem 18. Januar 1919 laufenden Friedensverhandlungen in Versailles, auf die am 7. Mai 1919 der deutschen Delegation überreichten Friedensbedingungen, auf die Unterzeichnung des Vertragswerkes am 28. Juni 1919 und auf die Umsetzung der Vertragsbestimmungen nach deren Inkrafttreten am 10. Januar 1920 erfolgten, im Detail und womöglich noch bezüglich jeden einzelnen Vertragspunktes zu analysieren. Für diese Beschränkung läßt sich eine ganze Anzahl überzeugender Gründe nennen. Zum einen ließe die schiere Menge der deutschvölkischen Quellen, die sich mit dem Versailler Vertrag, mit seiner Entstehung, der facettenreichen Vielzahl und Komplexität seiner einzelnen Bestimmungen und seinen Folgen auseinandersetzen, bei ihrer intensiven Auswertung die Abfassung einer eigenständigen Dissertationsschrift oder doch zumindest Examensarbeit zu. Eine strenge Beschränkung bei der Auswahl der auszuwertenden Quellen ist daher unumgänglich. Zum anderen umfaßte die deutschvölkische Agitation gegen Versailles und gegen die für den Vertrag aus deutschvölkischer Sicht Verantwortlichen von Anfang an, besonders aber seit der Einleitung der sogenannten Erfüllungspolitik durch Wirth und Rathenau im Jahre 1921, starke innenpolitische Komponenten, die alle ihr Ziel in dem Bestreben hatten, die Republik und ihre politischen Vertreter dadurch, daß man sie für Versailles und die damit zusammenhängenden Probleme (mit)verantwortlich machte, zu diskreditieren, zu diffamieren und letztlich zu ruinieren. Die intensive Berücksichtigung dieser innenpolitischen Instrumentalisierung würde den Rahmen dieser sich thematisch auf außenpolitische Aspekte völkischer Ideologie und Propaganda konzentrierenden Arbeit sprengen. Außerdem ist schon in anderen Zusammenhängen dieser Untersuchung von einzelnen Aspekten der innenpolitischen und republikfeindlichen Instrumentalisierung der Versailles-Problematik durch den DVSTB die Rede gewesen oder wird noch die Rede sein, beispielsweise im Fall der Hetze des DVSTB gegen die Erfüllungspolitik allgemein und gegen ihre Protagonisten Wirth und Rathenau. Wiederholungen würden sich hier als unnötig erweisen, ebenso wie im Fall von einzelnen, teilweise aus Sicht der Zeitgenossen zentralen außenpolitischen Aspekten des Versailler Vertrages, die Gegenstand anderer Teilkapitel dieser Untersuchung sein werden. Hier wären insbesondere das damals zwischen Deutschland und den Siegermächten heftig umstrittene Problem des Einsatzes farbiger Soldaten im besetzten Rheinland oder das Thema Völkerbund zu nennen, dessen Behandlung durch den DVSTB Gegenstand des nächsten Teilkapitels sein wird. Eine Analyse des deutschvölkischen Umgangs mit Themen wie Kriegsschuldfrage, die aus deutschvölkischer Sicht in engem Konnex zum Versailler Vertrag stand, Abrüstungsbestimmungen, die im Versailler Vertrag für Deutschland vorgesehen waren, Verlust der deutschen Kolonien, Kriegsverbrechen und Kriegszerstörungen, insbesondere die alliierten Forderungen nach Auslieferung mutmaßlicher deutscher Kriegsverbrecher soll hier aus Gründen der Übersichtlichkeit und Raffung bewußt unterbleiben, auch wenn sich die Deutschvölkischen mit einigen dieser Themen (Kriegsschuldfrage, Kriegsverbrechen, Auslieferungsbegehren) intensiv auseinandergesetzten.

Als eine weitere Begründung dafür, dem Thema Versailles in dieser Untersuchung nicht den umfangreichen Platz einzuräumen, den es an sich aufgrund der enormen Anzahl deutschvölkischer Äußerungen zu Versailles und der immensen inhaltlichen Bedeutung des Themas in der deutschvölkischen Publizistik verdient hätte, kann angeführt werden,

daß die Deutschvölkischen mit ihrer entsetzten und kompromißlos ablehnenden Reaktion auf die Friedensbedingungen der Alliierten in der deutschen Bevölkerung alles andere als isoliert dastanden. Man könnte noch weiter gehen: Die deutschvölkische Anti-Versailles-Propaganda wies trotz ihres ideologischen Fanatismus - wohlgerichtet auf den ersten Blick - wenig Individuelles auf, wodurch sie sich scharf von so manchen liberalen oder sozialdemokratischen Stimmen zum Thema Versailles abgegrenzt hätte. Peter Krüger hat ein treffendes Gemälde der nach dem 7. Mai 1919 in Deutschland einhellig verbreiteten Anti-Versailles-Stimmung gemalt:

"Ganz Deutschland bebte vor Empörung. Wo man sich traf, auf den Straßen und Plätzen, in den größeren und kleineren Zirkeln, Gremien und Versammlungen, in der Öffentlichkeit und bis in die Familien hinein griff nationale Erregung wie ein plötzlicher, unkontrollierbarer Flächenbrand um sich. Nur wenige vermochten sich herauszuhalten aus dieser auflodernden nationalistischen Einigkeit, einem flackernden, unstillen Gemeinsamkeitsgefühl. Es erfaßte die Politiker ebenso wie die Journalisten; nur die Intensität und Überlegenheit des Ausdrucks wechselte, die Überzeugung war einhellig: Dieser Friedensvertrag [...] durfte nicht Wirklichkeit werden. In einem ganz elementaren Sinn sollte er nicht die deutsche Zukunft gestalten, nicht alltäglich werden, etwas, an das man sich in seinen Lebensverhältnissen anpassen würde und das den großen Wandel für Deutschland nach Krieg und Zusammenbruch ungeschminkt zur Anschauung brachte und besiegelte. Die gewohnten Stimmungen nationalistischer Erbauung und Begeisterung waren zu abrupt zerrissen, und der zu erwartende Friedensvertrag war der geballte Ausdruck, die verbindliche Festlegung all der betäubenden Schläge und Veränderungen, denen das deutsche Volk seit dem Frühherbst 1918 ausgesetzt war, als das ganze Ausmaß des militärischen Desasters offenbar wurde und die Siegespropaganda ablöste. Sollte alles falsch gewesen sein, was zum ehernen Bestandteil nationalen Stolzes gehörte, Macht, Aufstieg, Glanz und Weltstellung des Reiches - seine Armee?"¹⁴⁶⁴

Daß sich diese Erregung auch partiell der offiziellen deutschen Politik bemächtigte, ließ sich schon daran ablesen, daß bereits bei der Überreichung der Friedensbedingungen am 7. Mai 1919 der deutsche Außenminister und Leiter der deutschen Delegation in Versailles, Ulrich Graf von Brockdorff-Rantzau, seine entschiedene Ablehnung der Bedingungen zum einen durch nicht nur von den anwesenden Vertretern der Alliierten als ungebührlich empfundenenes Verhalten, zum anderen durch eine relativ scharfe Antwort auf die vorangegangene, allerdings in Teilen kaum weniger scharfe Rede Clémenceaus zum Ausdruck brachte¹⁴⁶⁵. Durch seine entrüstete, am 12. Mai 1919 vor der Nationalversammlung getroffene Formulierung, die "Hand", die den Vertrag von Versailles zu den fünf Tage zuvor überreichten Bedingungen unterzeichne, müsse "verdorren"¹⁴⁶⁶, nährte Ministerpräsident Philipp Scheidemann Illusionen, die politische Führung des Reiches könnte und würde die Unterzeichnung eines solchen Friedens verweigern. Selbst ein liberales Blatt wie die Frankfurter Zeitung kommentierte in ihrer Ausgabe vom 9. Mai 1919: "In diesem Schriftstück erreicht der Wahn des erobernden Materialismus [...] seinen Gipfel. [...] Wenn dieser Entwurf oder ein ihm ähnlicher durchgeführt werden sollte, so ist es Zeit, an der Zukunft der Menschheit zu verzweifeln."¹⁴⁶⁷

Riefen die Friedensbedingungen nach dem 7. Mai 1919 selbst bei gemäßigten Kräften der deutschen Bevölkerung Empörung, Bestürzung, Verzweiflung und radikale Ablehnung hervor, so drückt man sich noch relativ zurückhaltend aus, wenn man die Wirkung, die die Friedenspläne der Weltkriegsgegner bei den dezidierten Chauvinisten des völkischen Lagers in Deutschland hinterließen, als Schock bezeichnete, der die obsessiven Gefühle wütenden Hasses und bodenloser, herablassender Verachtung noch erheblich steigerte, die

1464 Krüger, Peter: Versailles. Deutsche Außenpolitik zwischen Revisionismus und Friedenssicherung. München 1986. S. 9.

1465 Voller Wortlaut der Rede Brockdorff-Rantzaus in: Der Vertrag von Versailles. Mit Beiträgen von Sebastian Haffner, Gregory Bateson, J. M. Keynes, Harold Nicolson, Arnold Brecht, W. I. Lenin u. a. München 1978. S. 91-95. Die Rede Clémenceaus ist ebd., S. 90-91, abgedruckt.

1466 Verfassunggebende Deutsche Nationalversammlung. Sitzungen. S. 1083.

1467 Zitiert bei: Krüger, Versailles, S. 11.

die völkischen Agitatoren - beispielsweise des Schutz- und Trutzbundes - ohnehin zuvor schon gegen die ehemaligen Feindstaaten, ihre offiziellen Vertreter und ihre Völker gehgt hatten.

Bis zum 7. Mai 1919 waren die Versailler Friedensverhandlungen offenbar auffallend selten Erörterungsgegenstand in der völkischen Presse gewesen. Zwar sprachen die DVB schon am 28. Februar einem zukünftig in Versailles abgeschlossenen Friedensvertrag - offensichtlich schon in banger Vorahnung - jeden wirklichen Friedenscharakter ab¹⁴⁶⁸ und verliehen am 14. März der Befürchtung Ausdruck, daß der zukünftige "Friedensschluß unser ganzes Volk zu lasttragenden Fronarbeitern der Feinde machen" werde¹⁴⁶⁹. Doch vor allem regte man sich - und das ebenfalls nur vereinzelt - über die aus antisemitischer Sicht zu hohe Zahl von Juden in der deutschen Delegation auf, was von den völkischen Antisemiten als schlechtes Omen für den Ausgang der Verhandlungen gewertet¹⁴⁷⁰ und später - angesichts des allumfassenden Antisemitismus des DVSTB fast schon erwartungsgemäß - zu der Verschwörungstheorie ausgebaut wurde, in Versailles seien nicht von Franzosen, Briten oder Amerikanern die Fäden gezogen worden, sondern vom "internationalen Weltjudentum", dem allein und dessem vermeintlichen Streben nach Weltherrschaft und nicht den offiziellen Siegermächten der Versailler Vertrag Vorteile gebracht hätte¹⁴⁷¹. Diese ideologische Verknüpfung mit der Phantasmagorie von der "jüdischen Weltverschwörung" trug der Versailler Friedenskonferenz nach dem 28. Juni 1919 von seiten deutscher Antisemiten unter anderem auch die Bezeichnung "'Koscher-Konferenz'"¹⁴⁷² bzw. dem Versailler Vertrag Bezeichnungen wie "Judenfrieden"¹⁴⁷³, "echter und rechter Judensieg"¹⁴⁷⁴, "'Judenabkommen'", "Schandgesetz jüdischen Dogmengeistes"¹⁴⁷⁵, "Schanddokument dogmatischen Talmudgeistes", "letzte Auswirkung des Zerstörungswerkes der jüdischen Rasse an und unter allen Völkern"¹⁴⁷⁶ oder das "von wahrhaft jüdischer Grausamkeit durchwehte Instrument"¹⁴⁷⁷ ein.

Der 7. Mai 1919 bereitete dem relativ ausgeprägten Desinteresse der deutschen Völkischen an den Versailler Vertragsverhandlungen ein jähes Ende. Mehrere Kommentatoren aus diesem Lager bekundeten nun ihr maßloses Erstaunen, daß die Friedensbedingungen "noch schlimmer" ausgefallen seien, "als selbst wir auf alles gefaßten Deutschvölki-

1468 DVB 9 (28.2.1919), Art. "Gesundung", S. 34.

1469 DVB 11 (14.3.1919), S. 42.

1470 H 404 (15.4.1919), Art. "Von der Frieden-Delegation", S. 170. DVB 14 (4.4.1919), Art. "Die jüdische Rasse auf der deutschen Friedensdelegation", S. 55. DN 4 (April 1919), Art. "Die Friedensdelegation Deutschlands", S. 127. Nach dem 7. Mai bzw. 28. Juni wurde diese Behauptung von deutschvölkischen Kommentatoren der Versailler Friedenskonferenz aufrechterhalten und auch auf die Delegationen anderer in Versailles vertretenen Staaten ausgeweitet: DVB 18 (23.5.1919), Art. "Das Judentum als Vertreter des deutschen Volkes bei den Friedensverhandlungen", S. 65. 30 (22.7.1920), Art. "Juda und der Weltfrieden" von Alfred Roth, S. 118. Bundesvorstand des DVSTB, DVSTB 1920/21, S. 11.

1471 Siehe beispielsweise: H 464 (15.10.1921), Art. "Bernard M. Baruch - der amerikanische Rathenau" von Paul Lehmann, S. 385: "Das jüdische Weltprogramm war das einzige, das ohne Abstrich in Versailles durchging." DVB 46 (11.11.1920), Art. "An der Schwelle des Weltgerichts", S. 182: "Versailles, St. Germain, Spaa usf. sind nur Vollstreckungsbefehl der internationalen Nomaden auf Grund talmudischer Rechtsgrundsätze zur Vernichtung christlicher Moral und Sitte in Europa und der Exstirpation der arischen Rasse. Frankreich, von Juden und Freimaurern geleitet, fungiert als Henker, wozu es seine gewohnte sadistische Politik seit Ludwigs IV. [sic; W.J.] Zeiten schon prädestinierte; es tobt wieder ganz aus seiner Ekrasementpolitik, so schlecht sie ihm auch immer bekommen ist." Die Liste solcher Zitate ließe sich fast beliebig verlängern.

1472 H 464 (15.10.1921), Art. "Bernard M. Baruch - der amerikanische Rathenau" von Paul Lehmann, S. 385. Siehe auch: Winzer (i.e. Kraeger), S. 71.

1473 PAM 6 (September 1921), Art. "Der internationale Jude in amerikanischer Beleuchtung" von Vehme-Grotenburg, S. 282.

1474 DVB 30 (22.7.1920), Art. "Juda und der Weltfrieden" von Alfred Roth, S. 118. Bundesvorstand des DVSTB, DVSTB 1920/21, S. 12.

1475 Roth, Alfred: Judas Herrschgewalt. Die Deutschvölkischen im Lichte der Behörden und des Staatsgerichtshofes. Hamburg 1922. S. 128. Ders., Kampfzeit, S. 9.

1476 Ders., Kandidat des Auslandes, S. 4.

1477 Winzer (i.e. Kraeger), S. 93.

schen erwartet¹⁴⁷⁸ hätten. Im Schutz- und Trutzbund breitete sich schlagartig die Überzeugung aus, daß ein solch drückender Friede noch nie einem unterlegenen Volk zugemutet worden sei¹⁴⁷⁹. Diese vermeintliche Erkenntnis wog umso schwerer, als unter Deutschvölkischen Konsens darüber herrschte, daß Deutschland militärisch den Krieg gar nicht verloren und seine Niederlage nur Verrätern im Innern und falschen Versprechungen und Täuschungen von außen zu verdanken habe. Mit dem 7. Mai bzw. dem 28. Juni 1919 wurde für die Deutschvölkischen ein Alptraum wahr, den sie offensichtlich nicht einmal theoretisch für möglich gehalten hatten. Noch drei Jahre später waren zumindest die Verantwortlichen des *Hammer* davon überzeugt, daß der Versailler Vertrag die "Urquelle"¹⁴⁸⁰ für Deutschlands ökonomische Probleme, ja die "Wurzel des Übels"¹⁴⁸¹ der allgemeinen deutschen Situation überhaupt sei.

Prototypisch für die Anti-Versailles-Haltung und -Propaganda des gesamten Schutz- und Trutzbundes der nächsten Monate und Jahre brachte ein Artikel mit der Überschrift "Der Völkerbund der Furchtsamen", den Theodor Fritsch am 1. Juni 1919 im *Hammer* veröffentlichte¹⁴⁸² und nach eigenen Angaben bereits am 16. Mai verfaßt hatte¹⁴⁸³, das empörte Entsetzen der Deutschvölkischen über die Friedensbedingungen zum Ausdruck und auf den Punkt. Die in diesem Artikel enthaltenen Argumentationsmuster wurden anderthalb Monate später, am 15. Juli 1919, als die Unterzeichnung des Friedensvertrages also bereits erfolgt war, in dem anonymen *Hammer*-Artikel "Eine deutsche Antwort an die Unterjocher", dessen Wortwahl und Stil wiederum auf die Autorenschaft von Theodor Fritsch schließen lassen, weitgehend wieder aufgenommen und teilweise ergänzt¹⁴⁸⁴. Diese beiden Artikel beinhalteten bereits im wesentlichen alle Argumente und grundsätzlichen Haltungen, die von nun an immer wieder von Deutschvölkischen gegen Versailles ins Feld geführt werden sollten. Die weitgehende Kontinuität der Anti-Versailles-Haltung und -Propaganda des *Hammer* und Theodor Fritsch' im speziellen, aber auch des DVSTB im allgemeinen läßt sich daran festmachen, daß noch in den insgesamt nicht weniger umfangreichen und programmatischen *Hammer*-Artikeln "Der Versailler Vertrag muß fallen!" vom 15. September 1922¹⁴⁸⁵ und "Protest gegen die Anmassungen [sic; W.J.] der Feinde" vom Januar 1923¹⁴⁸⁶ im Kern dieselben Argumentationsmuster auftauchten. Diese vier Artikel werden im folgenden immer wieder exemplarisch behandelt und zitiert werden.

"Das Entsetzen über die Friedens-Bedingungen ist groß."¹⁴⁸⁷ Mit diesem Anfangssatz seines Artikels vom 1. Juni 1919 drückte Fritsch, wie wir gesehen haben, nicht nur sein eigenes Gefühl aus, sondern gab auch die allgemeine Stimmungslage in der deutschen Bevölkerung wieder. Diese Friedensbedingungen rückten aus Fritschs Sicht eine diplomatische Initiative, auf die viele Deutsche bereits seit Anfang des Vorjahres und besonders nach dem 11. November 1918 größte, teils völlig überzogene Hoffnungen gesetzt hatten,

1478 DN 5 (Mai 1919), Art. "Die Friedensbedingungen", S. 134. Siehe auch: DE 12 (Dezember 1919), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 879: "Die Friedensbedingungen sind härter ausgefallen, als selbst die ärgsten Pessimisten angenommen haben - eine völlige Versklavung des deutschen Volkes, eine Volksknechtung, für die es kein Beispiel in der bisherigen Staatengeschichte gibt [...]" Auch Johannes Hering betonte im September 1920 noch einmal, "daß der Versailler Vertrag alle Befürchtungen weit übertroffen" habe. (H 438 (15.9.1920), Buchbesprechung "Paul Dehm: 'Die Versailler Friedensbedingungen'" von Johannes Hering, S. 348) Diese Einschätzung herrschte im Mai 1919 auch unter den deutschen Regierungsmitgliedern vor. (Krüger, Versailles, S. 23)

1479 Einen Hinweis darauf gibt beispielsweise: DVB (9.5.1919), Art. "Die Früchte der Revolution", S. 59.

1480 H 486 (15.9.1922), Art. "Protest-Kundgebungen an den Reichskanzler", S. 363.

1481 H 487 (1.10.1922), Art. "Die schweigende Regierung" von Theodor Fritsch, S. 373.

1482 H 407 (1.6.1919), Art. "Der Völkerbund der Furchtsamen" von Theodor Fritsch, S. 211-216.

1483 Ebd., S. 211.

1484 H 410 (15.7.1919), Art. "Eine deutsche Antwort an die Unterjocher" (wahrscheinlich von Theodor Fritsch), S. 271-275.

1485 H 486 (15.9.1922), Art. "Der Versailler Vertrag muß fallen!" von F. Roderich-Stoltheim (i.e. Theodor Fritsch), S. 353-355.

1486 H 493/4 (1./15.1.1923), Art. "Protest gegen die Anmassungen [sic; W.J.] der Feinde" von Theodor Fritsch, S. 1-6.

1487 H 407 (1.6.1919), Art. "Der Völkerbund der Furchtsamen" von Theodor Fritsch, S. 211.

deren Enttäuschung viel zu dem allgemeinen Entsetzen nach dem 7. Mai 1919 beitrug, endgültig in ein völlig anderes, negatives Licht. Die 14 Punkte Wilsons, deren Verwirklichung der amerikanische Präsident in Versailles in der Tat nur zum Teil hatte durchsetzen können, erschienen dem Herausgeber des *Hammer* nun und in Zukunft als bewußte Täuschung, als Betrug, als "Tücke und Verrat", als "Falle", in die die nach deutschvölkischer Überzeugung militärisch unbesiegbaren, aber unbedarft-gutgläubigen Deutschen gelockt worden seien, um sie wenigstens mit List, wenn schon nicht mit Waffen besiegen zu können. Kurz: Fritsch begriff die 14 Punkte als Teil der von den Deutschvölkischen fortwährend halluzinierten weltweiten antideutschen Verschwörung, deren Ursprünge bis weit in die Vorkriegszeit zurückreichen sollten:

"Doppelt schändlich werden sie [die Friedensbedingungen; W.J.] durch ihren Widerspruch mit den Zusicherungen bei Beginn des Waffenstillstandes. Nach dem Programm Wilson's sollte kein Gewaltfrieden, sondern ein Rechtsfrieden geschlossen, Eroberungen abgelehnt und das Selbstbestimmungs-Recht der Völker gewahrt bleiben. Im Vertrauen auf diese Versprechungen hat Deutschland die Waffen niedergelegt, im Glauben an die Ehrlichkeit seiner Feinde hat es sich mit gebundenen Händen ausgeliefert - und nun diese hohnvolle Vergewaltigung! Kann menschliches Vertrauen schimpflicher mit Füßen getreten werden? Muß nicht der Anschein entstehen, als seien die Wilson'schen 14 Punkte nur eine Falle gewesen, um die Deutschen, die im ehrlichen Waffenkampf nicht zu überwinden waren, durch Tücke und Verrat zu verderben? Will Wilson, mit dem Schandmal der Felonie beladen, durch alle Zeiten der Geschichte gehen?"¹⁴⁸⁸

Wie das letzte Zitat schon andeutet, wurde der Mai 1919 nicht nur zum Ausgangspunkt der Anti-Versailles-Propaganda der Deutschvölkischen, sondern auch zum Beginn einer selbst für deutschvölkische Propagandaverhältnisse fast beispiellosen Hetzkampagne gegen Person und Politik Wilsons. Die mangelnde Durchsetzung der 14 Punkte in Versailles wurde ihm nie verziehen und als von Anbeginn an in Betrugsabsicht konzipierte Täuschung der Deutschen, als eine "Kriegslist, eine Lüge"¹⁴⁸⁹ angelastet. Beschimpfungen gegen ihn wie "Lügner, Überlister und Kerkermeister"¹⁴⁹⁰, "Henker der europäischen Kultur"¹⁴⁹¹, "Heuchler"¹⁴⁹², "politische[r] Rattenfänger"¹⁴⁹³, "heuchlerische[r] Pazifist und Kriegsverlängerer"¹⁴⁹⁴, "Schildträger der Wallstreet-Juden"¹⁴⁹⁵, "Instrument" bzw. "bewußte[s] Werkzeug der Freimaurerei"¹⁴⁹⁶, "englischer Söldner"¹⁴⁹⁷, "Beauftragter des Alljudentums"¹⁴⁹⁸ waren im DVSTB an der Tagesordnung. Auch der wahrheitswidrige Vorwurf an Wilsons Adresse, er sei Freimaurer, fehlte nicht im deutschvölkischen Repertoire zur Verunglimpfung des amerikanischen Präsidenten^{1499, 1500}

1488 Ebd., S. 211-216. Anklagen dieses Tenors wurden in den folgenden Monaten und Jahren in der völkischen Publizistik immer wieder erhoben.

1489 H 415 (1.10.1919), Art. "Amtliches Eingeständnis des Wilson-Schwindels", S. 378. In einem der Hefte aus der Reihe *Hammer-Schläge* wurden die 14 Punkte Wilsons als "das größte Lügendokument, das jemals ersonnen" worden sei, bezeichnet. (Albert, Rudolf: Gegen den Strom! Heft 25 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1920. S. 4-5)

1490 H 409 (1.7.1919), Art. "Zeitstimmen", 409.

1491 H 410 (15.7.1919), Art. "Eine deutsche Antwort an die Unterjocher" (wahrscheinlich von Theodor Fritsch), S. 273.

1492 H 415 (1.10.1919), Art. "Amtliches Eingeständnis des Wilson-Schwindels", S. 380. DVB 25 (11.7.1919), Art. "Elberfeld", S. 96. Kolshorn, S. 119. Wichtl, Weltfreimaurerei, S. 243.

1493 Albert, S. 4.

1494 Andersen, Heiland, S. 118.

1495 H 464 (15.10.1921), Zuschrift "Der neue amerikanische Präsident", S. 396.

1496 DVB 53 (30.12.1920), Art. "Nobelpreis und Freimaurertum", S. 213.

1497 DVB 3 (20.1.1921), Art. "Das Erwachen des Deutschamerikaners", S. 10.

1498 HStA Düsseldorf, Bestand Regierung Düsseldorf, politische Akten, Bd. 15609: Deutsch-völkischer Schutz- u. Trutzbund, Bl. 15: Flugblatt "Israel Triumphator!" des DVSTB (vor dem 11.1.1921)

1499 Wichtl, Weltfreimaurerei, S. 5, 7, 232 und 252-254.

1500 Siehe als besonders aussagekräftige Beispiele für die deutschvölkische Hetze gegen Wilson: H 415 (1.10.1919), Art. "Amtliches Eingeständnis des Wilson-Schwindels", S. 378-380. 438 (15.9.1920), Art. "Eine amerikanische Stimme" von Rob. M. La Folette, S. 344-345. DVB 40 (23.10.1919), Art. "Ist Wilson geisteskrank?" von Thomas Westerich, S. 143. 53 (30.12.1920), Art. "Nobelpreis und Freimaurertum", S. 213. 3 (20.1.1921), Art. "Das Erwachen des Deutschamerikaners", S. 10. Allerdings war Wilson schon vor

Hätten sich Fritsch und die Deutschvölkischen von den Alliierten nur um einen aus deutschvölkischer Sicht gerechten Frieden betrogen gefühlt, hätte Versailles kaum zu dem thematischen Dauerbrenner getaugt, der er in den folgenden Monaten und Jahren in der deutschvölkischen Presse und sonstigen Propaganda wurde. Als weit wichtiger und bedrohlicher empfanden die deutschvölkischen Ideologen die von ihnen befürchteten Folgen und die prinzipielle Intention, die sie den Friedensbedingungen und etwas später dem abgeschlossenen Vertrag unterstellten. Nach felsenfester, innerhalb des Bundes unumstrittener deutschvölkischer Auffassung diente der Versailler Vertrag zu nicht weniger, als Deutschland und das deutsche Volk politisch, ökonomisch, psychisch, moralisch, kulturell und auch physisch zu vernichten, auszurotten, regelrecht zu ermorden. Für viele Deutschvölkische war der Versailler Vertrag schlicht ein "Vernichtungsfrieden"¹⁵⁰¹, ein "Schmachdokument feindlicher Vernichtungswut und deutscher Dummheit und Ehrlosigkeit"¹⁵⁰², das die "Vernichtung der deutschen Staatsmacht, der deutschen Wirtschaftsmacht und letzten Endes der deutschen Geistesmacht"¹⁵⁰³, kurz die "Vernichtung des deutschen Volkes überhaupt"¹⁵⁰⁴ bezwecke. Dieses "Programm von Ruinen und Tod"¹⁵⁰⁵ war also aus dieser Sicht keinesfalls ein echter Friedensschluß im Sinne von Versöhnung, Ausgleich und gerechtfertigter Kompensation, sondern, so beteuerten Deutschvölkische immer wieder, es bedeute ganz im Gegenteil "in Wahrheit einen dauernden geheimen Vernichtungskrieg gegen das deutsche Volk"¹⁵⁰⁶, eine "Verewigung des Hasses und der Feindschaft"¹⁵⁰⁷, eine "zum Zukunftsprogramm erstarrte Kriegspsychose", den "für die Ewigkeit konservierte[n] böse[n] Geist des Weltkrieges"¹⁵⁰⁸, die "unentwegte Fortsetzung des Vernichtungskrieges gegen uns mit anderen, unblutigen, aber darum durchaus nicht minder deutschverderblichen Mitteln"¹⁵⁰⁹, oder, wie Fritsch ein Jahr bzw. 16 Monate später etwas prägnanter formulierte, die "Fortsetzung des Krieges in der feigsten und niederträchtigsten Form"¹⁵¹⁰ bzw. die "Fortsetzung des Krieges in einer versteckten, nichtswürdigen Form"¹⁵¹¹. Paul Tafel witterte im Versailler Friedensvertrag sogar eine "erneute Kriegserklärung an das deutsche Volk"¹⁵¹².

Dieser Punkt, die angeblich antideutsch-eliminatorische Intention des Versailler Vertrages, war unter den Deutschvölkischen weit weniger umstritten als die Frage, wer nun eigentlich als die treibende Kraft hinter den Versailler Friedensbedingungen zu dämonisie-

dem Kriegseintritt der USA zur Zielscheibe völkischer Kritik in Deutschland geworden. Das belegt beispielsweise: Bartels, Adolf: Die Ideale Mr. Wilsons. In: Ders., Rasse und Volkstum, S. 238-248. Nach Bartels' Angaben erschien dieser Artikel ursprünglich im Januar 1917 im "Deutschen Volkswart". Siehe allgemein zum deutschen Wilson-Bild: Fraenkel, Ernst: Das deutsche Wilsonbild. In: Jahrbuch für Amerikastudien 5 (1960). S. 166-120.

1501 H 409 (1.7.1919), Art. "Zeitstimmen", S. 409. 423 (1.2.1920), Buchbesprechung "Was kostet uns der Versailler Frieden?", S. 54.

1502 DE 11 (November 1919), Art. "Die Grundbedingungen unseres wirtschaftlichen Wiederaufbaus" von Paul Bang, S. 788. Mit dem zweiten Teil seiner Behauptung griff Bang die permanent von deutschen Rechtsextremisten wiederholten Angriffe auf Teile des deutschen Volkes, es habe sich von ausländischen Versprechungen zur Revolution und zum Waffenstillstand verführen lassen, und auf die politisch Verantwortlichen der deutschen Republik wieder auf, sie hätten Versailles niemals unterschreiben dürfen.

1503 DE 10 (Oktober 1922), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 631-632. Siehe auch: DE 6 (Juni 1922), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 380. Meister (i.e. Bang), S. 97.

1504 H 489 (1.11.1922), Art. "Machenschaften" von Theodor Fritsch, S. 414.

1505 H 486 (15.9.1922), Art. "Urteile über die Erfüllungspolitik", S. 367.

1506 H 487 (1.10.1922), Art. "Die schweigende Regierung" von Theodor Fritsch, S. 373.

1507 Kolshorn, S. 121.

1508 DE 8 (August 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 531. Teile dieses Artikels einschließlich dieses Zitats fanden Aufnahme in: DVB 32 (5.8.1920), Art. "Im Zeitalter der Erpressung" von Erich Kühn, S. 127.

1509 PAM 6 (September 1921), Art. "Die sittlich unterschiedene Arbeit" von Adolf Harpf, S. 258.

1510 H 486 (15.9.1922), Art. "Der Versailler Vertrag muß fallen!" von F. Roderich-Stoltheim (i.e. Theodor Fritsch), S. 355.

1511 H 493/4 (1./15.1.1923), Art. "Protest gegen die Anmassungen [sic; W.J.] der Feinde" von Theodor Fritsch, S. 4.

1512 Tafel, Teuerung, S. 40.

ren sei. Für viele deutschvölkische Agitatoren waren es, wie gesehen, die Juden. Aber auch die Freimaurer¹⁵¹³ wurden ins Spiel gebracht und, was eigentlich sehr viel näher lag, die Franzosen¹⁵¹⁴ und/oder die Briten¹⁵¹⁵. Wie bereits erläutert, wurden auch Wilson und der US-amerikanischen Politik von vielen Deutschvölkischen eine erhebliche, absichtsvolle Mitschuld am Zustandekommen und an der angeblich für Deutschland so vernichtenden Dimension des Versailler Vertrages zugeschoben, obwohl gerade von den USA dieser Vertrag nie ratifiziert, sondern im August 1921 ein separater Friedensvertrag mit dem Deutschen Reich abgeschlossen wurde. Im Rahmen der innenpolitischen Instrumentalisierung von Versailles durch den DVSTB wurde, das sei hier nur am Rande vermerkt, immer wieder ein großes Maß an direktem oder indirektem, beabsichtigten oder unbeabsichtigten Mitverschulden der deutschen Revolution, der deutschen Republik und den deutschen republikanischen Politikern angelastet. Manche deutschvölkische Kommentatoren machten nur eines dieser Feindbilder für das Ergebnis von Versailles verantwortlich, wieder andere behaupteten im- oder explizit, daß sich in Paris eine einträchtige, umfangreiche Koalition verschiedener dieser Feindbilder gegen Deutschland zusammengetan hätte. Die partielle inhaltliche Unvereinbarkeit der verschiedenen Thesen, die daraus erwuchs, daß viele deutschvölkische Agitatoren dazu neigten, ihr gerade aktuelles Lieblings-Feindbild zum Hauptverantwortlichen für Versailles zu stempeln, führte aber nie zu sichtbaren oder gar ernsthaften Auseinandersetzungen über die "Versailles-Schuldfrage" im DVSTB. Dieses Phänomen, daß noch so offensichtliche gegenseitige inhaltliche Widersprüche nicht zwangsläufig zu Reibereien innerhalb des Bundes führen mußten, war in der deutschvölkischen Propagandatätigkeit auch in anderen Zusammenhängen zu beobachten. Es ist damit zu erklären, daß die Gewichtungen variieren konnten, solange nur der Gesamtkanon der gehandelten Feindbilder bei allen Deutschvölkischen konsensfähig war und niemand ein Feindbild konstruierte, das andere Deutschvölkische nicht als solches akzeptieren konnten oder wollten, und niemand ein Feindbild zu wohlwollend exkulperte, das anderen Deutschvölkischen als unbedingtes Feindbild galt.

Für Fritsch bestand schon in seinem am 16. Mai 1919 verfaßten Kommentar der Sinn der Friedensbedingungen in der "Vernichtung und Ausrottung des deutschen Volkes" und in der "Aufrichtung einer brutalen Gewaltherrschaft"¹⁵¹⁶ über Deutschland:

"Diese Friedens-Bedingungen annehmen, hieße das Todesurteil¹⁵¹⁷ des deutschen Volkes unterschreiben [...] Heute sieht auch der letzte Mann in unserem Volke, daß die Seele des Feindes Bosheit und Niedertracht ist und daß er nur Mordgedanken gegen alle Deutschen hegt. [...] Sie [die Versailler "Ausgeburt einer unmenschlichen und ruchlosen Gesinnung"; W.J.] bedeutet einen bübisch ausgeklügelten Massenmord, die feige Erwürgung eines ganzen Volkes. [...] Deutschland soll mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden."¹⁵¹⁸

1513 Siehe zu den Schuldzuweisungen an die Freimaurer: Fritsch, Unterirdische Macht, S. 11. DVB 46 (11.11.1920), Art. "An der Schwelle des Weltgerichts", S. 182. Tafel, Rätestaat, S. 90.

1514 Siehe zu den Schuldzuweisungen an die Adresse Frankreichs beispielsweise: H 444 (15.12.1920), Art. "Das sterbende Frankreich", S. 474. 477 (1.5.1922), Art. "Frankreichs Erdrosselungs-Politik", S. 183. 486 (15.9.1922), Art. "Der Versailler Vertrag muß fallen!" von F. Roderich-Stoltheim (i.e. Theodor Fritsch), S. 353-354.

1515 Siehe zu den Schuldzuweisungen an die Adresse Großbritanniens beispielsweise: H 407 (1.6.1919), Art. "Der Völkerbund der Furchtsamen" von Theodor Fritsch, S. 213-216. 410 (15.7.1919), Art. "Eine deutsche Antwort an die Unterjocher" (wahrscheinlich von Theodor Fritsch), S. 274-275. 421 (1.1.1920), Art. "Notschrei des deutschen Volkes. Ein Wort an alle ehrlichen Menschen der Welt" von Theodor Fritsch und Walter Kramer, S. 3. Kolshorn, S. 120. Meister (i.e. Bang), S. 97.

1516 H 407 (1.6.1919), Art. "Der Völkerbund der Furchtsamen" von Theodor Fritsch, S. 212.

1517 "Todesurteil" blieb auch in der Folgezeit eine gängige deutschvölkische Bezeichnung für den Versailler Vertrag: H 421 (1.1.1920), Art. "Notschrei des deutschen Volkes. Ein Wort an alle ehrlichen Menschen der Welt" von Theodor Fritsch und Walter Kramer, S. 1. 462 (15.9.1921), Art. "Toten-Gericht", S. 346. 486 (15.9.1922), Art. "Der Versailler Vertrag muß fallen!" von F. Roderich-Stoltheim (i.e. Theodor Fritsch), S. 354. 493/4 (1./15.1.1923), Art. "Protest gegen die Anmassungen [sic; W.J.] der Feinde" von Theodor Fritsch, S. 3. DVB 19 (30.5.1919), Art. "Betrogene Betrüger", S. 69. DN 5 (Mai 1919), Art. "Die Friedensbedingungen", S. 134. DE 10 (Oktober 1922), Art. "Erfüllungspolitik" von Paul Bang, S. 580.

1518 H 407 (1.6.1919), Art. "Der Völkerbund der Furchtsamen" von Theodor Fritsch, S. 212-214.

Diese denkbar extremste Interpretation der Versailler Friedensbedingungen wurde innerhalb des DVSTB so konsensfähig, daß in der Folgezeit von Deutschvölkischen sehr häufig Bezeichnungen und Schmähungen für den Friedensvertrag verwendet wurden, die einem kriminologischen bzw. pseudo-kriminologischen Vokabular entlehnt waren, um Versailles als ein überdimensioniertes Verbrechen an einem ganzen Volk zu brandmarken. So wurde der Friedensvertrag ganz allgemein unter anderem als "der vom völkischen Standpunkte ebenso blödsinnige wie verbrecherische 'Friedensvertrag'"¹⁵¹⁹ oder schlicht als "Verbrecherstück"¹⁵²⁰ betitelt. Die vermeintlich antideutsch-eliminatorischen Intentionen und Auswirkungen des Vertrages brachten ihm von deutschvölkischer Seite sogar Bezeichnungen ein, die nicht nur eine antideutsche, sondern auch eine globale Dimension der durch Versailles angeblich verübten, primär gegen Deutschland gerichteten Verbrechen postulierten. In diesem Sinne wurde Versailles beispielsweise als "Verbrechen an der gesamten Welt"¹⁵²¹ bezeichnet, offenbar nicht ohne den Hintergedanken und die Hoffnung dabei zu hegen, auf diese Weise Betroffenheitsgefühle, Mitleid, Sympathie und Fürsprache für das deutsche Volk auch bei Nichtdeutschen zu ernten. Theodor Fritsch und Walther Kramer erklärten Versailles sogar zum "furchtbarste[n] Verbrechen der Weltgeschichte"¹⁵²².

Wer zu solchen Superlativen griff, der konnte und wollte sich bei der Charakterisierung des vermeintlich verbrecherischen und antideutsch-eliminatorischen Charakters des Versailler Vertrages nicht lange bei angesichts dieser Maximalbehauptungen noch relativ gemäßigten Vorwürfen aufhalten wie denjenigen, die Friedensregelungen seien die "nichtswürdigste Räubertat der Weltgeschichte"¹⁵²³ oder ein "himmelschreiender Betrug"¹⁵²⁴, der auf der Basis von Erpressung zustande gekommen sei¹⁵²⁵. Um den existenziellen Bedrohungsgefühlen und den extremen Vernichtungspsychosen, die die Friedensbedingungen bei den Deutschvölkischen wachriefen, entsprechend starken Ausdruck zu verleihen, wurde Versailles wenigstens mit einer Vergewaltigung gleichgesetzt, deren Gefährlichkeit und Schändlichkeit durch Attribute wie "hohnvoll"¹⁵²⁶, "ruchlos"¹⁵²⁷ oder "brutal" noch unterstrichen wurde. In dem nicht unterzeichneten Leitartikel des *Hammer*, der unter der Überschrift "Eine deutsche Antwort an die Unterjocher" am 15. Juli 1919 als erste Generalabrechnung mit dem endgültigen Ergebnis von Versailles veröffentlicht wurde, hieß es, erneut dem deutschen Schicksal eine globale Dimension unterstellend:

"Unter schamlosem Wortbruch verübt der Feind die brutalste Vergewaltigung gegen einen Wehrlosen. [...] Dieser bübische Friedensvertrag bedeutet nicht nur eine Vergewaltigung des deutschen Volkes, sondern eine Schändung in das Antlitz der Menschheit, einen Zusammenbruch der sittlichen Geisteswelt."¹⁵²⁸

Doch Fritsch und seine Gesinnungsgenossen sahen das stärkste Symbol, den treffendsten Vergleich und die stimmigste Charakterisierung für Versailles und dessen angebliche Folgen nicht in einer Vergewaltigung, auch nicht in einer Versklavung des deutschen Volkes, die vom DVSTB wiederholt als vermeintliche Konsequenz des Friedensvertrages

1519 PAM 11 (Februar 1922), Art. "Die heilbringende Wendung" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 488.

1520 H 486 (15.9.1922), Art. "Der Versailler Vertrag muß fallen!" von F. Roderich-Stoltheim (i.e. Theodor Fritsch), S. 354.

1521 H 433 (1.7.1920), Zuschrift "Rasse und Volkstum", S. 249. Siehe auch: H 493/4 (1./15.1.1923), Art. "Protest gegen die Anmassungen [sic; W.J.] der Feinde" von Theodor Fritsch, S. 5.

1522 H 421 (1.1.1920), Art. "Notschrei des deutschen Volkes. Ein Wort an alle ehrlichen Menschen der Welt" von Theodor Fritsch und Walter Kramer, S. 3.

1523 H 454 (15.5.1921), Art. "Lloyd George, der entlarvte Welt-Belüger", S. 192.

1524 H 487 (1.10.1922), Art. "Die schweigende Regierung" von Theodor Fritsch, S. 375.

1525 Siehe zum deutschvölkischen Vorwurf der Erpressung an die Adresse der Siegermächte beispielsweise: DVB 32 (5.8.1920), Art. "Im Zeitalter der Erpressung" von Erich Kühn, S. 127.

1526 H 407 (1.6.1919), Art. "Der Völkerbund der Furchtsamen" von Theodor Fritsch, S. 211.

1527 H 487 (1.10.1922), Art. "Die schweigende Regierung" von Theodor Fritsch, S. 375.

1528 H 410 (15.7.1919), Art. "Eine deutsche Antwort an die Unterjocher" (wahrscheinlich von Theodor Fritsch), S. 271 und 273.

und Zukunft der Deutschen in schwärzesten Farben ausgemalt wurde¹⁵²⁹, sondern vor allem in einem grausamen, kollektiven Mord der "Feinde" an dem von deutschvölkischen Rassisten als organische Einheit aufgefaßten deutschen Volk. Wie bereits zitiert, unterstellte Fritsch schon am 16. Mai bzw. 1. Juni 1919 den in Versailles versammelten Feinden Deutschlands "Mordgedanken gegen alle Deutschen"¹⁵³⁰ und bezeichnete den sich abzeichnenden Friedensvertrag als "einen bübisch ausgeklügelten Massenmord, die feige Erwürgung eines ganzen Volkes."¹⁵³¹ In den folgenden Jahren wurde diese Art Terminologie zur möglichst dramatischen Charakterisierung Versailles' immer wieder herangezogen, dabei aber nur selten etwas abgemildert, wenn zum Beispiel von den Friedensbedingungen als vom "Zwang gegen Deutschland zum Selbstmord"¹⁵³² oder "Mordversuch an uns Deutschen"¹⁵³³ gesprochen wurde. Im Normalfall versuchten der DVSTB und seine Propagandisten die im deutschen Volk weit verbreitete Anti-Versailles-Psychose weiter anzustacheln, indem sie den Friedensvertrag unzweideutig als "törichte Mordformel"¹⁵³⁴ eines "ausgeklügelten Mordvertrages"¹⁵³⁵, als Ausdruck einer prinzipiellen, planvollen "Politik der Erpressung und des Meuchelmordes"¹⁵³⁶, als "geplanten Völkermord"¹⁵³⁷, "Henkerfrieden"¹⁵³⁸, "Justizmord an einem ganzen Volk"¹⁵³⁹ und "völlige Ausrottung eines großen Volkes durch wirtschaftliche Erdrosselung", die "die Deutschen durch völlige Ausplünderung, Hunger und Krankheit zum Aussterben" bringen wolle¹⁵⁴⁰, brandmarkten. Besonders oft wurde das Motiv einer "Erdrosselung", "Erwürgung", "Erstickung"¹⁵⁴¹, aber gelegentlich - wie im vorangegangenen Zitat - auch das eines langsamen Hungertodes¹⁵⁴² des deutschen Volkes durch Versailles bemüht, um das Langsam-Qualvolle dieses vermeintlichen Mordanschlages namens Versailles den Deutschen möglichst plastisch vor Augen zu führen.

Diese kriminelle Monstrosität wurde zudem dadurch unterstrichen, daß man den Urhebern von Versailles eine krankhaft sadistische, geradezu lustvolle Grausamkeit im Umgang mit dem deutschen Volk unterstellte. Sprach Erich Kühn in diesem Zusammenhang noch knapp und prägnant vom "Milliardenwahnsinn der sadistischen Sieger"¹⁵⁴³, zeichnete der *Hammer* im April 1922 ein Bild, das in seiner Eindringlichkeit

1529 Beispielsweise führte Hitler in einer Rede, die er am 7.5.1920 - also auf den Tag ein Jahr nach der Überreichung der Friedensbedingungen - auf einer DVSTB-Versammlung in Stuttgart hielt, laut VB aus, daß das "Schanddokument von Versailles" die Deutschen "entehren und versklaven" solle "auf ewige Zeiten." (Bericht des VB vom 15.5.1920. In: Jäckel; Kuhn, Dok. 98, S. 130)

1530 H 407 (1.6.1919), Art. "Der Völkerbund der Furchtsamen" von Theodor Fritsch, S. 212.

1531 Ebd., 213.

1532 H 444 (15.12.1920), Art. "Das sterbende Frankreich", S. 474.

1533 Kolshorn, S. 119.

1534 Ebd., S. 157.

1535 DVB 23 (27.6.1919), Art. "Der Schmachfrieden", S. 87.

1536 H 421 (1.1.1920), Art. "Notschrei des deutschen Volkes. Ein Wort an alle ehrlichen Menschen der Welt" von Theodor Fritsch und Walter Kramer, S. 1.

1537 Ebd., S. 3.

1538 DVB 2 (12.1.1922), Art "Und wenn die Welt voll Teufel wär!", S. 3. DE 3 (März 1921), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 190.

1539 H 486 (15.9.1922), Art. "Der Versailler Vertrag muß fallen!" von F. Roderich-Stoltheim (i.e. Theodor Fritsch), S. 354.

1540 Ebd., S. 355.

1541 Siehe beispielsweise: PAM 6 (September 1921), Art. "Die sittliche unterschiedene Arbeit" von Adolf Harpf, S. 258. 7 (Oktober 1921), Art. "Das Judentum und die gegenwärtige Weltlage" von A. Raman Pillai, S. 324. H 421 (1.1.1920), Art. "Notschrei des deutschen Volkes. Ein Wort an alle ehrlichen Menschen der Welt" von Theodor Fritsch und Walter Kramer, S. 3. 484 (15.8.1922), Art. "Zur Scheidung in der deutsch-nationalen Volkspartei" von Theodor Fritsch, S. 314. 486 (15.9.1922), Art. "Urteile über die Erfüllungs-Politik", S. 367. 487 (1.10.1922), Art. "Die schweigende Regierung" von Theodor Fritsch, S. 373 und 375. 489 (1.11.1922), Art. "Machenschaften" von Theodor Fritsch, S. 414. 490-492 (November/Dezember 1922), Art. "Nitti an Clemenceau", S. 447. 493/4 (1./15.1.1923), Art. "Protest gegen die Anmassungen [sic; W.J.] der Feinde" von Theodor Fritsch, S. 3.

1542 Siehe beispielsweise: H 493/4 (1./15.1.1923), Art. "Protest gegen die Anmassungen [sic; W.J.] der Feinde" von Theodor Fritsch, S. 2.

1543 DE 3 (März 1921), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 190.

mehr über die Phantasie des anonymen Autors und den Grad seines Leidens an der Versailler Nachkriegsordnung als über den von ihm behaupteten "methodischen Wahnsinn"¹⁵⁴⁴ der Siegermächte aussagt:

"Vivisektion ist die wissenschaftliche Folter an lebendigen Tieren; man zerschneidet und schindet sie so lange, als noch ein Rest Lebenskraft in ihnen ist. In Versailles haben Männer zusammen gesessen, die wie Vivisektoren jeden Muskel, jede Sehne, jedes Blutgefäß des deutschen Volkskörpers studierten und bloßlegten. Hier durchschnitten sie die Muskeln und Sehnen, mit denen er sich hätte noch wehren können, ihre Mithelfer in Deutschland steckten ihm den Knebel der Schuldlüge in den Mund, damit er nicht mal mehr schreien oder stöhnen konnte. Dann ging man dazu, Adern zu öffnen, um Blut abzuziehen, nicht zuviel auf einmal, damit der Körper nicht sogleich aufhörte zu arbeiten. Die politischen Schinder waren sich auch nicht völlig einig: die einen wollten einen gefesselten Sklaven, die anderen - einen Leichnam. Die letzteren haben vorläufig Oberhand."¹⁵⁴⁵

Die Deutschvölkischen sahen das deutsche Volk in seiner momentanen Lage also hilflos der Versklavung, Folterung und letztlich der Ermordung durch Versailles ausgesetzt. Was konnten sie tun, um die tödliche Gefahr und die entehrenden Demütigungen, die aus ihrer Sicht von Versailles und der darin endgültig manifestierten Niederlage ausgingen¹⁵⁴⁶, wenigstens für den Moment zu kompensieren? Die Deutschvölkischen gingen umgehend dazu über, die außenpolitisch-militärischen Niederlagen von 1918/19 zu einem moralischen Sieg des deutschen Volkes umzudefinieren. Diese Vorgehensweise sollte es ihnen erlauben, an ihrer rassistisch geprägten Vorstellung deutscher Überlegenheit und Großartigkeit festzuhalten und keinerlei Selbstzweifel an diesem chauvinistisch-rassistischen Selbstbild aufkommen zu lassen. Die in Versailles getroffenen Vereinbarungen der Sieger konnten so im Gegenzug von einem Akt der militärischen Stärke und der weitgehenden Verfügungsgewalt über den geschlagenen deutschen Gegner zu einem Zeichen aus Schwäche geborener Angst vor dem eigentlich übermächtigen Deutschland und des bevorstehenden Niederganges der Siegevölker umgedeutet werden, der mittel- oder langfristige auch wieder die Hoffnung auf einen außenpolitisch-militärischen Sieg und Wiederaufstieg Deutschlands in Aussicht zu stellen schien. Dieser Strategie hatte sich zum Beispiel Fritsch schon im Mai 1919 verschrieben und widmete weite Teile seines am 1. Juni veröffentlichten Kommentars zu den Friedensbedingungen dieser speziell akzentuierten Uminterpretation der Realitäten:

"Mich dünkt, unsere Feinde haben ihrer Sache mit diesen überspannten Ansprüchen den schlechtesten Dienst erwiesen; sie haben ihr wahres Wesen verraten und sich vor aller Welt bloßgestellt. Denn aus diesen Forderungen sprechen alle Züge sittlicher Niedrigkeit: Haß, Rachsucht, Herrschgier, brutaler Vernichtungswille und - Feigheit. Nur einem Gegner, den man noch immer fürchtet, stellt man solche demütigende und zermalmende Bedingungen [sic; W.J.]. [...] Die Maske ist gefallen, die Entente ist nun vor aller Welt enthüllt und gebrandmarkt. Nun haben unsere Feinde ihren militärischen Niederlagen auch noch eine moralische hinzugefügt. [...] Diese Friedens-Bedingungen sind ebenso entehrend für diejenigen, die sie ersannen, wie für diejenigen, die sie annehmen würden. Die Entente-Politiker haben sich mit dieser Ausgeburt einer unmenschlichen und ruchlosen Gesinnung ein Schandmal für ewige Zeiten aufgeprägt. [...] In Wahrheit ist ja die feindliche Handlungsweise so erbärmlich, daß sie bei Menschen von Charakter nur Verachtung

1544 H 476 (15.4.1922), Art. "Deutschlands Ausraubung", S. 156.

1545 Ebd., S. 157.

1546 Nicht umsonst waren Bezeichnungen wie "Schandvertrag", "Schand-Frieden" oder "Schmachfrieden" im DVSTB die gängigsten Bezeichnungen für den Versailler Friedensvertrag: PAM 3 (Juni 1921), Art. "Die Furcht vor der Wahrheit" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 110. 10 (Januar 1922), Art. "Politik und Schicksal" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 444. 3 (Juni 1922), Art. "Die Politik der Wahrheit" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 102. H 461 (1.9.1921), Art. "Ein englischer General über die Nutznießer des Gewaltfriedens", S. 333. 486 (15.9.1922), Art. "Protest-Kundgebungen an den Reichskanzler", S. 363. DVB 26 (2.7.1922), S. 1. Bericht des VB vom 15.5.1920 über eine DVSTB-Versammlung am 7.5.1920 in Stuttgart. In: Jäckel; Kuhn, Dok. 98, S. 130.

erwecken kann. [...] Wie schlimm muß es um unsere Feinde bestellt sein, wenn sie sich nicht schämen, vor aller Welt diese Nichtswürdigkeiten zu begehen! [...] Liegt in diesem ganzen tückischen Anschlag nicht im Grunde ein Eingeständnis der Schwäche? Wagt es das große stolze England nicht mehr, auf der Stufe des freien Wettbewerbs mit dem deutschen Volke in die Schranken zu treten? Muß darum der deutsche Töpel geknebelt werden, damit England in seiner durch Tücke und Grausamkeit erschlichenen Weltherrschaft nicht beunruhigt wird? Ein recht greisenhafter Zug! So häuft der Geiz des Alters eitle Schätze auf, um die schwindende Lebenskraft durch künstliche Panzer zu decken. So muß England einen Wall von mitverschworenen Vasallen-Völkern um sich auftürmen, um seine gichtbrüchige Herrlichkeit noch auf den Beinen zu halten. Wahrlich, ich sehe in diesen Zeichen die Vorboten des Niederbruches. Mag Deutschland äußerlich unterlegen sein: moralisch ist der Sieg auf seiner Seite. [...] Der Überwältigte hat sich in sein Schicksal ergeben; er hat alle Rüstung, alle Wehr und Waffen abgelegt. Splitterfasernackend bietet er die entblößte Brust dem Feinde: Hier hast du mich! Ich schwöre dir, nie wieder meine Faust zu erheben! Der waffenstarrende Feind aber zittert selbst vor diesem Nackten noch. Er wagt nicht, den dreimal angebotenen Frieden anzunehmen. Er will den Nackten erst noch geknebelt und gebunden sehen und ihm eine Würgeschlinge um den Hals legen; eher ist er sich seines Sieges nicht sicher. Das heutige Deutschland - ohne Heer, ohne Flotte, mit zerrütteter Volkswirtschaft und seines Geldes beraubt - ist nur noch ein bleicher Schatten im Vergleich zu seiner früheren Macht und Herrlichkeit. Und doch zittern sie noch vor ihm! Welch ein Riese muß dieses Deutschland gewesen sein, daß selbst sein Schatten noch seine Feinde schreckt! Foch's brutale Maßregeln sind nur der Ausdruck der Furcht und Feigheit. Der Starke ist immer großmütig, der Feige immer grausam und nichtswürdig. Feinde, lernt verstehen, wie tief euch eine deutsche Seele verachtet! Eure tückischen Pläne sind die Ausgeburt kleiner erbärmlicher Seelen. Wir sehen's mit Hohnlachen, denn wir sind gewiß, daß ihr an eurer inneren Erbärmlichkeit zugrunde geht. Bald wird euch der Ekel vor euch selber befallen, und die gegenseitige Verachtung wird euch aus einander [sic; W.J.] treiben. Wahrlich, ein glänzender Sieg ward uns beschert: der Sieg der sittlichen Größe! Wahrlich, dieser Sieg ist der ungeheuerste moralische Triumph des deutschen Volkes!"¹⁵⁴⁷

Dieses selbstbeschwörende Argumentationsmuster wurde in der Folgezeit von diversen deutschvölkischen Agitatoren wieder aufgegriffen - vor allem von Fritsch selbst¹⁵⁴⁸ -, um sich und ihrem Publikum die Ergebnisse von Weltkrieg und Versailles erträglicher zu reden und ihre durch die Ereignisse der Monate nach dem November 1918 konterkarierte Überzeugung von deutscher Superiorität wieder zu stärken. Aber diese Äußerungen waren nur der Anfang einer langen Reihe von deutschvölkischen Aussagen, die in geradezu entwaffnend offenem, rassistisch motiviertem Chauvinismus den Versailler Vertrag als ein Verbrechen nicht an einem "wildem, unzivilisierten oder bevölkerungsschwachen, physisch-siechem [sic; W.J.] Volke, sondern dem geistig und sittlich höchststehenden"¹⁵⁴⁹ "Volke von Helden"¹⁵⁵⁰ darstellten, an einem Volk, das "von ungeheurer Kraft und edelster Art"¹⁵⁵¹ als das "haßunfähigste aller Völker"¹⁵⁵² "der Welt eine große Reihe hervorragender Männer geschenkt" und die "größten Verdienste um die menschliche Kultur" aufzuweisen habe¹⁵⁵³. Die Deutschen als das "weitaus stärkste, das zahlreichste, gebildetste, disziplinierteste, aufgeklärteste und homogenste" Volk in Europa¹⁵⁵⁴, aber auch, so wurde im völkischen Lager gehadert, als das "vertrauensseligste Volk der Welt", das "seinen Feinden ebensoviel Ehrenhaftigkeit und Gewissen" zutraue,

1547 H 407 (1.6.1919), Art. "Der Völkerbund der Furchtsamen" von Theodor Fritsch, S. 211-216.

1548 H 493/4 (1./15.1.1923), Art. "Protest gegen die Anmassungen [sic; W.J.] der Feinde" von Theodor Fritsch, S. 6.

1549 PAM 10 (Januar 1921), Art. "Nationalwirtschaftliche Aufgaben" von Johann von Freidank, S. 447.

1550 PAM 6 (September 1920), Art. "Zur Judenfrage in England" von Georg Ewald Winzer (i.e. Heinrich Kraeger), S. 274.

1551 Kolshorn, S. 120.

1552 DVJ 1920, Art. "Allgemeine politische Jahresübersicht" von Hans von Liebig, S. 36.

1553 H 493/4 (1./15.1.1923), Art. "Protest gegen die Anmassungen [sic; W.J.] der Feinde" von Theodor Fritsch, S. 2.

1554 PAM 6 (September 1921), Art. "Und es wird doch endlich Tag werden!" von Adolf Harpf, S. 285.

wie "ihm selbst eigen" sei, seien "gutmütig", eben die charakterlichen Antipoden der Siegermächte, die in Versailles versucht hätten, das deutsche Volk zu vernichten. Das deutsche Volk habe den

"Wunsch, mit aller Welt in Frieden zu leben und seiner rechtschaffenen Arbeit nachzugehen. Nichts liegt ihm ferner als Herrschsucht und Eroberungsgier. Was man der Welt davon verkündete, entsprang der Phantasie unserer Feinde, die dadurch für ihre tückischen Anschläge gegen Deutschland einen Vorwand schaffen wollten."¹⁵⁵⁵

Bedenkt man, welche weitreichende Expansions- und Annexionsziele während des Ersten Weltkrieges in der deutschen Kriegszieldiskussion von verschiedenen Seiten abgesteckt worden waren und daß gerade die radikalsten dieser Ziele fanatische Befürworter in den völkisch-rechtsextremistischen Kreisen des Kaiserreiches gefunden hatten, ist eine solche im *Hammer* zu Beginn des Jahres 1920 veröffentlichte Behauptung nur als atemberaubender Versuch zu werten, auf ein äußerst schlechtes Langzeitgedächtnis der *Hammer*-Leser zu setzen.

Die Beschwörung eines moralischen Sieges der Deutschen durch Versailles mußte über kurz oder lang fatalistisch wirken, wenn ihr von der deutschvölkischen Propaganda nicht eine langfristige Perspektive an die Seite gestellt wurde, die eine grundsätzliche Totalrevision der deploralen, von Versailles gekrönten außenpolitischen Situation des Reiches in Aussicht stellte. Die von Deutschvölkischen immer wieder erhobene kurzfristige - und kurzsichtige! - Forderung, die deutsche Seite dürfe den Vertrag erst gar nicht unterschreiben bzw. - nach dem 28. Juni 1919 - sie dürfe die Bedingungen des Vertrages nicht erfüllen und müsse Versailles einseitig "unter allen Umständen und Folgen und auf jede Gefahr"¹⁵⁵⁶ aufkündigen¹⁵⁵⁷, komme "darauf, was wolle"¹⁵⁵⁸, diente in vielen Fällen vorwiegend der innenpolitisch motivierten Agitation gegen die Republik und ihre Repräsentanten, die der DVSTB mit solchen völlig unerfüllbaren Forderungen als Feiglinge, Versager und Helfershelfer der Siegermächte bloßzustellen versuchte, und trug dem DVSTB und den anderen Versailles-Kritikern gleicher oder ähnlicher Couleur zudem den höchst berechtigten Vorwurf ein, bei Verwirklichung dieser Forderung Deutschland in die Katastrophe einer erneuten, diesmal noch aussichtsloseren militärischen Auseinandersetzung zu führen. So retteten sich denn manche deutschvölkischen Kommentatoren in die Beschwörung einer teleologischen Determination der Geschichte, die nach ihrer rassistischen Überzeugung mit Versailles nicht das letzte Wort über das aus ihrer Sicht allen anderen Völkern überlegene deutsche Volk gesprochen haben konnte. Am 13. Juni 1919 hieß es in einem DVB-Kommentar zu den Friedensverhandlungen:

"Der Teufelsplan kann nicht Wirklichkeit werden. Ein so großes und so tüchtiges Volk, wie das deutsche, [sic; W.J.] kann nicht untergehen oder in Ketten gelegt werden. Die einzige

1555 H 421 (1.1.1920), Art. "Notschrei des deutschen Volkes. Ein Wort an alle ehrlichen Menschen der Welt" von Theodor Fritsch und Walter Kramer, S. 2. Aber auch die vermeintlich typisch deutsche Vertrauensseligkeit konnte, so man wollte, selbst in diesem Zusammenhang den Deutschen noch als ein Beleg ihrer Überlegenheit über die ehemaligen Kriegsgegner ausgelegt werden: "Die deutsche Vertrauensseligkeit mag den Spott anderer Völker herausfordern; jedoch, es gibt eine Einfalt, die ihren Träger ehrt. Wer selbst arglosen Herzens ist, kann Ruchlosigkeit und Niedertracht in fremden Seelen nicht verstehen." (H 410 (15.7.1919), Art. "Eine deutsche Antwort an die Unterjocher" (wahrscheinlich von Theodor Fritsch), S. 272)

1556 BA Berlin, Bestand RKO, Bd. 327: Rechtsradikale Bewegungen. Allgemein. Bd. 1: Mai 1920-Juni 1923, Bl. 249: Deutsche Zeitung 16 (11.1.1923), Art. "Alfred Roth vor den Deutschvölkischen. Aus Not empor!"

1557 Siehe beispielsweise: H 407 (1.6.1919), Art. "Der Völkerbund der Furchtsamen" von Theodor Fritsch, S. 212-213. 444 (15.12.1920), Art. "Das sterbende Frankreich", S. 474-475. 486 (15.9.1922), Art. "Der Versailler Vertrag muß fallen!" von F. Roderich-Stoltheim (i.e. Theodor Fritsch), S. 353-355. Art. "Protest-Kundgebungen an den Reichskanzler", S. 363. 487 (1.10.1922), Art. "Die schweigende Regierung" von Theodor Fritsch, S. 373-375. 489 (1.11.1922), Art. "Machenschaften" von Theodor Fritsch, S. 414-415. 493/4 (1./15.1.1923), Art. "Protest gegen die Anmassungen [sic; W.J.] der Feinde" von Theodor Fritsch, S. 3-5. DVB 16 (9.5.1919), Art. "Die Früchte der Revolution", S. 59. 17 (16.5.1919), Art. "Der Gesamtvorstand der Deutschnationalen Volkspartei", S. 63. 23 (27.6.1919), Art. "Der Schmachfrieden", S. 87.

1558 H 486 (15.9.1922), Art. "Der Versailler Vertrag muß fallen!" von F. Roderich-Stoltheim (i.e. Theodor Fritsch), S. 354.

Zufluchtstätte für Recht, Gerechtigkeit, Sitte und Menschlichkeit kann nicht verschüttet werden, sonst wäre der ganze Weltenplan ein ungeheurer Frevel."¹⁵⁵⁹

Schon am 16. Mai bzw. 1. Juni hatte Fritsch in diesem Sinne an von ihm nicht näher definierte "Gesetze der Moral" und eine ominöse "ewige Gerechtigkeit" appelliert, die er wohl nicht umsonst selbst in Anführungsstriche setzte:

"Die Gesetze der Moral lassen sich nicht dauernd mit Füßen treten; sie üben eines Tages Vergeltung. Denn Verstöße gegen die Moral sind Verstöße gegen die Vernunft und rächen sich früher oder später. Wahrlich, Deutschland braucht nicht zu verzagen, denn durch ihre Büberei haben seine Feinde sich selbst gerichtet. Das Verhängnis wird sie ereilen. Schurkerei geht an sich selbst zugrunde. [...] Vielleicht gibt es doch eine 'ewige Gerechtigkeit'; sie wird unsere Feinde richten. Innere Unwahrhaftigkeit kehrt sich letzten Endes gegen sich selber. Darum, unglückliches deutsches Volk: Verzage nicht! Auch die Stunde deiner Feinde wird schlagen! Mag England sich heute übergewaltig recken; mag es seine Zinnen bis an die Wolken empor tragen - ich höre den Wurm im Gebälk. Dieser Sieg wird Englands Untergang sein."¹⁵⁶⁰

Unfreiwillig verrieten derlei irrationale Auslassungen weit mehr verzweifelte Ratlosigkeit als konkrete Zukunftsperspektiven, die die von Fritsch demonstrativ zur Schau getragene Zuversicht gerechtfertigt hätten. Dieses Pfeifen im dunklen Walde wurde auch nicht dadurch überzeugender, daß der *Hammer* - und hier wahrscheinlich wieder Fritsch - anderthalb Monate später die Behauptung kurzerhand und apodiktisch zum "Naturgesetz" erklärte, "daß Ruchlosigkeit an sich selber zugrunde" gehe¹⁵⁶¹.

Wem, was äußerst verständlich gewesen wäre, das Vertrauen auf die "ewige Gerechtigkeit" der Geschichte oder mutmaßliche Naturgesetze nicht ausreichten, um wieder Hoffnung auf eine im völkischen Sinne glückliche deutsche Zukunft zu schöpfen, dem bot der *Hammer* - erstmals in dem wahrscheinlich von Fritsch verfaßten Artikel vom 15. Juli 1919 - das allerdings nur auf den ersten Blick etwas konkretere Projekt eines "Völkerbundes der Ehrenhaften" aus aller Welt an, der sich mit den Deutschen gegen Versailles verbünden würde. Dieser "Völkerbund der Ehrenhaften" war als ein Gegenentwurf zum in Versailles vereinbarten Völkerbundsmodell zu verstehen, den Fritsch in seiner Überschrift vom 1. Juni bekanntlich als "Völkerbund der Furchtsamen" bezeichnet hatte. Beim Ausmalen seiner amorphen Projektvorstellungen verfiel Fritsch in bezug auf die vermeintlichen deutschen Charakterqualitäten vollends in eine "Ich bin klein, mein Herz ist rein"-Rhetorik, die nicht nur aus heutiger Sicht, der Pathos jedweder Art im allgemeinen weit verdächtiger ist als dem aufgewühlten Zeitgeist des Jahres 1919, aus der Feder eines immerhin 66jährigen wenigstens auf den einen oder anderen Leser vollkommen kindisch gewirkt haben muß:

"Mit Abscheu werden sich alle Ehrlichen der Welt von den Urhebern dieses nichtswürdigen Schurkenstreiches abwenden. Die Völker wissen heute, wo sie ehrenhaften Sinn und wo Tücke und Verrat zu suchen haben. Die Schöpfer des ruchlosen Friedensvertrages haben sich selbst gebrandmarkt. Ihr Werk wird nicht von Dauer sein. Nicht auf den Schlachtfeldern, sondern auf dem Boden des Geisteskampfes wird den Schurkischen der Rächer erstehen. Alle Menschen von Ehre und Gewissen werden sich zusammenfinden - aus der ganzen Welt - [,; W.J.] um dem Triumph der Ruchlosigkeit ein Ende zu bereiten. Ein Völkerbund der Ehrenhaften wird erstehen - über alle Länder hin ausgebreitet - dessen heiliges Ziel es ist, die ruchlose Gewaltherrschaft der Betrüger und Menschheits-Ausbeuter zu brechen. Nicht nur der redliche Teil des Proletariats wird ihm angehören, sondern auch das ideal gerichtete Bürgertum. Es gilt, die sittliche Freiheit aller echten Menschen zu verteidigen. In Armut und Elend wird das deutsche Volk sein Schicksal tragen - in dem stolzen Bewußtsein, trotz aller Nöte der Zeit die Reinheit seines Sinnes gerettet zu haben. Das deutsche Volk wird nach wie vor ein Hort der Idealität und der Gerechtigkeit bleiben und stets sich zu denen gesellen, die an dem Aufstieg zu reineren Höhen arbeiten. Die Herrschaft wird nicht den brutalen Gewalt-Inhabern und den Gebietern der goldenen

1559 DVB 21 (13.6.1919), Art. "Die Friedensverhandlungen" von Ernst O. Stoltenburg, S. 78.

1560 H 407 (1.6.1919), Art. "Der Völkerbund der Furchtsamen" von Theodor Fritsch, S. 213-214 und 216.

1561 H 410 (15.7.1919), Art. "Eine deutsche Antwort an die Unterjocher" (wahrscheinlich von Theodor Fritsch), S. 275.

Millionen gehören, sondern den sittlich Hochstehenden - denen, die reinen Herzens sind. Die Kultur beruht letzten Endes nicht auf materieller Macht und Gewalt der Waffen, sondern auf geistig-sittlichen Kräften. Kein Volk hat von jeher dieser Auffassung so sehr gehuldigt, [sic; W.J.] wie das deutsche in seinen besten Vertretern. Wenn man anderes verbreitete, so war es tückische Anschwärzung. [...] Die Menschheit wird sich neu aufrichten, durch geistige Neugeburt, durch eine geistig-sittliche Welt-Revolution; aber die heutigen Triumphatoren des Schurken-Friedens werden in der neuen Gesellschaft keinen Raum finden. [...] Die Menschheit wird das englische Schurken-Regiment nicht ewig tragen. Die Ehrlichen aus allen Nationen werden sich zusammenfinden, um die Ehre und Freiheit der Völker zu retten und die Gewaltherrschaft der Ehrlosen zu stürzen. Der Tag ist nicht fern!"¹⁵⁶²

Das Pathos dieser Verheißung kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie sich inhaltlich nicht nur im Nebulösen bewegte, sondern sogar mindestens einen grundsätzlichen Widerspruch zu zentralen völkischen Ideologemen aufwies. Zwar benannte Fritsch eindeutig die "Engländer" als die "Schurkischen", "Ehrlosen", "Betrüger und Menschheits-Ausbeuter" von Versailles, aber andererseits definierte der Text mit keiner Silbe, wer sich nun eigentlich hinter Begriffen wie die "Ehrlichen", "Ehrenhaften", "Menschen von Ehre und Gewissen" oder die "sittlich Hochstehenden" "reinen Herzens" verbergen sollte. Welcher war "der redliche Teil des Proletariats", welcher demzufolge der unredliche? Was hatte der Leser sich unter dem "ideal gerichtete[n] Bürgertum" vorzustellen? War darunter das gesamte Bürgertum zu verstehen oder gab es auch ein weniger "ideal gerichtetes"? Wie definierten sich die "echten Menschen"? Spielte in diese abstruse Formulierung der deutschvölkische Rassismus mit hinein oder sollte ein bloßer Gesinnungstest genügen, um "echte" von weniger "echten" Menschen zu unterscheiden? Die Inhaltsleere und definitorische Amorphie dieser Formeln war auch nicht durch Wiederholung¹⁵⁶³ und Abwandlungen zu überdecken, beispielsweise wenn Otto Schmidt-Gibichenfels zwei Jahre später die "Werteschaaffenden aller Länder und Völker" aufrief, den Vertrag von Versailles zu revidieren¹⁵⁶⁴. Letztlich galt wohl hier wie auch in anderen Zusammenhängen die Faustformel, daß sich zu den "Ehrlichen", "Ehrenhaften", "Menschen von Ehre und Gewissen", zu den "sittlich Hochstehenden" "reinen Herzens", zu den redlichen Proletariern bzw. "ideal gerichteten" Bürgerlichen, zu den "echten Menschen" im völkischen Sinne zählen durfte, wer durch seine rassische Herkunft und seine Überzeugungen nicht mit dem völkischen Weltbild bzw. - in diesem konkreten Falle - mit dem des *Hammer* und Theodor Fritschs kollidierte. Der angesprochene Widerspruch zu zentralen völkischen Ideologemen in dem Fritsch-Traktat vom 15. Juli 1919 bestand darin, daß er sich gefährlich weit von völkischen Machtstaatsvorstellungen und von der typisch völkischen Verherrlichung von Krieg und sonstiger Gewalt als Mittel der Politik entfernte, wenn er behauptete, daß in Zukunft die "Herrschaft" "nicht den brutalen Gewalt-Inhabern und den Gebietern der goldenen Millionen", "sondern den sittlich Hochstehenden - denen, die reinen Herzens" seien, gehören werde, da die "Kultur" "letzten Endes nicht auf materieller Macht und Gewalt der Waffen, sondern auf geistig-sittlichen Kräften" beruhe. Mit diesen Behauptungen, die nicht oder nur schwer in das sonst übliche ideologische Proprium des *Hammer* und des völkischen Lagers einzuordnen sind, versuchte Fritsch offensichtlich nur, aus der momentanen und zukünftigen Not des Deutschen Reiches, das in absehbarer Zeit über eine schlagkräftige Armee und dementsprechende außenpolitische Durchschlagskraft - zumal gegenüber den Siegerstaaten - nicht verfügen würde, eine Tugend zu machen.

Trotz dieser offensichtlichen Unzulänglichkeiten und ideologischen Ungereimtheiten in Fritschs Vorstellungen von einem "Völkerbund der Ehrlichen" druckte der *Hammer* schon

1562 Ebd., S. 273-275.

1563 Der an Neujahr 1920 veröffentlichte Aufruf der Deutschen Erneuerungs-Gemeinde wurde auch nur wenig konkreter: H 421 (1.1.1920), Art. "Notschrei des deutschen Volkes. Ein Wort an alle ehrlichen Menschen der Welt" von Theodor Fritsch und Walter Kramer, S. 2-3.

1564 PAM 3 (Juni 1921), Art. "Die Furcht vor der Wahrheit" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 110.

am 1. August 1919 eine Zuschrift ab, in der ein "Völkerbund der rechtschaffenen Leute" vehement befürwortet wurde, denn, so der anonym gehaltene Absender, es müsse "wohl möglich sein, die rechtlich denkenden Menschen aus aller Welt mobil zu machen und sie zusammen zu schließen gegen die Schändung des menschlichen Namens, wie sie in diesem Mörderfrieden zum Ausdruck" komme¹⁵⁶⁵. Welche Erfolge der spätere DVSTB bei dem Versuch, eine "Weiße Internationale" mit vermeintlich oder tatsächlich Gleichgesinnten aus dem Ausland zu schmieden, erzielen sollte, wird Gegenstand des letzten Kapitels sein.

In den Chor der deutschvölkischen Stimmen, die den Versailler Vertrag ausschließlich als größtmögliche nationale Katastrophe, als die Vernichtung Deutschlands auf jeder nur denkbaren Ebene zu interpretieren vermochten, dessen totale Revision erstes Gebot deutscher Außenpolitik darzustellen habe, mischten sich immer wieder Töne, die auf den ersten Blick irritieren, auf den zweiten jedoch mit zentralen deutschvölkischen Ideologemen absolut vereinbar sind. Es handelt sich um diejenigen Stimmen, die sich bemühten, dem Versailler Vertrag und seinen tatsächlichen oder vermeintlichen Auswirkungen auf Deutschland in der einen oder anderen Weise etwas aus völkischer Sicht ausgesprochen Positives abzugewinnen. Vielfach, das sei vorausgeschickt, waren auch diese Stimmen nur darum bemüht, dem herben Schicksalsschlag, als den auch sie die Versailler Nachkriegsordnung für Deutschland empfanden, positive Aspekte abzugewinnen und die Not der aktuellen deutschen Situation zur Tugend zu erklären oder doch zumindest zu einer Not, die als ein Abfallprodukt auch die Möglichkeit zu vermeintlich positiven Veränderungen für das deutsche Volk bereithalte. Beispielsweise verlieh Jürgen von Ramin¹⁵⁶⁶ bereits direkt nach der Unterzeichnung von Versailles der Hoffnung Ausdruck, die deutsche Jugend möge die schlechte Erfahrung Versailles als Anstoß dazu begreifen, sich zu rückhaltlosem Chauvinismus zu bekennen und dementsprechend von den dem völkischen Weltbild konträr entgegenstehenden Werten des Humanismus und Internationalismus und "von politisch ungerechtfertigter Sachlichkeit" radikal loszusagen, sich letztlich aus internationalen Zusammenhängen und der Menschheit insgesamt zu verabschieden¹⁵⁶⁷. Fritsch ließ diese Variante der Trauerarbeit schon im Mai/Juni 1919 in seine Abrechnung mit den Friedensbedingungen einfließen. Allerdings war ganz besonders aus diesen Äußerungen ein gerüttelt Maß an Trotz, ähnlich dem eines Kindes, mit dem die anderen nicht mehr spielen wollen, herauszuhören. Denn mit Blick auf den drohenden Ausschluß Deutschlands aus dem geplanten Völkerbund hieß es dort:

"Es [Deutschland; W.J.] wird beweisen, daß es niemand in der Welt braucht; auf sich selbst gestellt, wird es aufrecht seinen Weg gehen. Es ist ein alter Krämer-Aberglaube, daß ein Volk auf seiner Scholle allein nicht bestehen könne, - daß es Handels-Beziehungen - Export und Import brauche. Das deutsche Volk wird das Gegenteil beweisen. Arm aber ehrenstark wird es schlicht und recht auf seiner Scholle sich nähren, wie es alle gesunden und starken Völker des Altertums taten. So viele der fremden Güter sind ein Luxus und dienen nur der Verweichlichung. Sie sind z. T. die Quelle der Entartung und des Verfalles. Das scheinbar harte Geschick, das jetzt unserem Volke beschieden ist, wird ihm einst zum Segen gereichen. An Leib und Seele gestählt wird es aus dieser

1565 H 411 (1.8.1919), Zuschrift "Der Völkerbund der rechtschaffenen Leute", S. 308.

1566 Jürgen von Ramin war ursprünglich Leiter der Ortsgruppe des "Deutschen Volksbundes" in Berlin gewesen, die im Herbst 1920 im DVSTB aufgegangen war. Danach führte von Ramin die Gauorganisation des DVSTB in Berlin an. (Lohalm, S. 85 und 94)

1567 H 410 (15.7.1919), Art. "Bemerkenswerte Zeitstimmen", S. 287: "Die Arbeit an der Jugend darf nur einen großen Gedanken kennen, weil er allein die Zukunft beherrschen wird: Deutsch zu sein und nur deutsch! Unsere Kinder sollen nicht die Menschheit retten und als Weltgewissen sich betrachten. Denn die Welt hat uns im Stich gelassen und unsern Glauben an ihre Gerechtigkeit schmählich getäuscht. Ihr gegenüber haben wir keine Pflichten mehr. Nur Deutschland gilt es für uns zu erhalten, um seiner selbst willen. Deutschlands Jungmänner sollen nicht aufwachsen in einer mit Philosophie und Ästhetik liebäugelnden Verehrung verschwommener Menschheitsideale, die in Wahrheit nur Ausfluß körperlicher und geistiger Schwäche sind. Wir haben ganze Männer nötig, die frei von politisch ungerechtfertigter Sachlichkeit aus innerstem Kraftgefühl heraus einseitig deutsch sein wollen."

Schicksalsnot hervorgehen; es wird in neuer Jugend blühen, wenn seine übermütigen Sieger von heute, längst in Marasmus versunken, an Welt-Ausbeutung, Industrialismus und Entartung verkommen sind. Manches, das zuvor ein Unglück schien, hat sich später als ein Glück erwiesen. Durch Leid erst führt der Weg zur Lebenshöhe. In strenger Züchtigkeit wird unser Volk sein schlichtes Dasein führen und im Stahlbad der Dürftigkeit sich an Leib und Seele verjüngen. Es wird sich in Selbst-Erkenntnis üben und seine Schwächen abtun. Es wird sich vorwiegend der Bodenbebauung zuwenden und, gleich dem Riesen Antäus, aus der Berührung mit der Mutter Erde neue Kraft schöpfen. Handel und Geldwesen heben vom Boden ab¹⁵⁶⁸ und machen das Menschenschicksal zum Spiel der Winde und Wellen. Vorwiegender Handel und Geldwesen entwürdigen und entehren auf die Dauer jedes Volk: Siehe Albion und Juda! Ehrverlorene Völker sind schwache und feige Völker, die nur noch mit Zuhilfenahme eines raffinierten Verstandes und eines tückischen Systems der Lüge und Heuchelei sich eine Zeit lang aufrecht erhalten können. Sie sinnieren auf Verschwörungen und Völkerbünde, auf Zusammenrottungen zur Ausbeutung und Unterjochung der Anderen. Raben und Aasgeier fliegen in Scharen; der Adler fliegt allein."¹⁵⁶⁹

Die in diesen Zeilen zum Ausdruck kommende irrationale Agrarromantik und der eng damit in Zusammenhang stehende Anti-Industrialismus, zudem der ausgesprochene Antimaterialismus, das Streben nach ökonomischer Autarkie des Deutschen Reiches und nach vermeintlich typisch deutscher Innerlichkeit und schließlich der Wunsch nach Isolation von anderen Völkern: Dies alles waren keine vorgeschobenen Argumente, mit denen Fritsch lediglich die deutsche Situation in der Versailler Friedensordnung schönreden wollte. In der konkreten Situation der Tage nach dem 7. Mai 1919 war Beschönigung sicherlich auch eine seiner Intentionen. Darüber hinaus aber waren es zentrale Ideologeme, die in einem engen Konnex mit dem übergeordneten völkischen Antimodernismus standen, ihn teils begründeten, teils sich aus ihm ableiteten und in verschiedenen thematischen Zusammenhängen in der deutschvölkischen Propaganda immer wieder auftauchten. Es ist daher nicht verwunderlich, daß sich - wenn auch erst im Frühjahr 1921 - auch Vertreter der völkischen Siedlungsbewegung im *Hammer* zu Wort meldeten, die die vermeintlich nun durch Versailles und seine Folgen in die Wege geleitete zwangsweise Deindustrialisierung und Deurbanisierung Deutschlands ausdrücklich guthießen und versuchten, daraus verstärkt Argumente für die eigenen ländlichen Siedlungsprojekte abzuleiten. In einem an den *Hammer* gerichteten Leserbrief, der die Einrichtung einer "völkischen Spar- und Siedlungs-Bank" zur Finanzierung solcher Projekte forderte, hieß es im März 1921:

"Die Sehnsucht nach ländlichem Leben wird immer mehr in den Seelen lebendig. Ist es doch schließlich der einzige Ausweg aus dem Chaos der heutigen Kultur-Verwirrung und Kultur-Auflösung: Wir müssen wieder zurück zu den einfachen Daseinsformen des Garten- und Acker-Bebauers, dessen Lebensweise allein eine dauernde leibliche und seelische Gesundheit verbürgt. Ja sie stellt geradezu eine Regenerations-Kur für unser krankes Volk dar. Die Feinde zwingen uns fast dazu, diesen Weg zu gehen. Ihr Plan geht sichtlich dahin, alle deutsche Industrie zu erwürgen, die deutsche Ausfuhr unmöglich zu machen, und so werden Millionen von deutschen Arbeitskräften sich nach einer anderen Betätigung umsehen müssen. Die Feinde gedenken uns dadurch wirtschaftlich - und schließlich leiblich und seelisch zu erdrosseln, vielleicht aber werden sie das Gegenteil damit bewirken: sie werden zu unserer Gesundung beitragen. Die Großstädte und Industrie-Zentren werden sich auflösen und der Deutsche wird sich der Scholle zuwenden. Er wird als Kleinsiedler Zuflucht auf dem Lande suchen; er wird als Obst- und Gartenbauer, als Kleintier-Züchter und Imker ein zwar karges und mühseliges aber im grunde [sic; W.J.] doch unabhängiges und befreiendes, vor allem zuträgliches Leben fristen, das auch der Aufzucht eines gesunden tüchtigen Geschlechts wieder den Boden bereitet."¹⁵⁷⁰

Zweieinhalb Monate später schaltete das 1904 von der Deutschen Erneuerungs-

1568 Herkules war es erst möglich, den libyschen Riesen Antäus zu erwürgen, als er ihn von der Erde, die Antäus als dessen Mutter (Gäa) immer wieder Kraft gab, in die Luft gehoben hatte.

1569 H 407 (1.6.1919), Art. "Der Völkerbund der Furchtsamen" von Theodor Fritsch, S. 214-215.

1570 H 450 (15.3.1921), Art. "Eine völkische Spar- und Siedlungs-Bank tut not", S. 114.

Gemeinde angeregte und 1909 endgültig gegründete völkische Siedlungsprojekt "Heimland", dessen einzige Siedlung und damit zugleich "die bedeutendste völkische Siedlung des Wilhelminismus" mit einem Gut und elf Einfamilienhäusern (Stand 1914) 12 Kilometer nördlich von Rheinsberg in Brandenburg lag¹⁵⁷¹, einen Artikel, in dem "Heimland" mit demselben Argumentationsmuster Siedler zu gewinnen suchte¹⁵⁷². Diese Visionen, die beim Versuch ihrer Verwirklichung die Flucht des deutschen Volkes aus der Moderne und aus dem 20. Jahrhundert zurück ins Mittelalter, das zumindest Johannes von Freidank in diesem Zusammenhang ausdrücklich als Vorbild nannte¹⁵⁷³, bedeutet hätten, erinnern heutige Leser in fataler Weise an den Morgenthau-Plan von 1944, galten den Verfassern von 1921 aber als höchste Form irdischen Daseins.¹⁵⁷⁴

V.2. Der Völkerbund

Im biologistischen Welt- und Menschenbild der meisten deutschvölkischen Fanatiker stellte das einzelne Volk die größtmögliche Einheit dar, in der sie zu denken in der Lage und überhaupt willens waren. Das Volk wurde als einheitlicher Organismus mit einem einheitlichen Willen und einheitlichen Gesamtinteressen interpretiert, dem sich alle Willensäußerungen einzelner Volksangehöriger und ihre Partikularinteressen zu beugen hätten. Jedes Volk stand mit allen anderen Völkern in einem fortwährenden, potentiell kriegeri-

1571 Linse, Ulrich: Völkisch-rassische Siedlungen der Lebensreform. In: Puschner; Schmitz; Ulbricht, S. 397-410. Hier: S. 403-406. Zitat: S.409.

1572 H 455 (1.6.1921), Art. "Völkische Siedlung", S. 214: "Der Siedlungs-Gedanke bleibt das A und O aller völkischen Wiedergeburt. Ohne den Übergang eines Teiles der städtischen Bevölkerung zum Landbau wird das deutsche Volk in Zukunft nicht mehr lebensfähig sein. Die deutsche Industrie wird zu einem reichlichen Teile durch die Tücke unserer Feinde erdrosselt werden, und mit der zurückgehenden industriellen Ausfuhr wird das deutsche Volk hinsichtlich seines Nahrungs-Bedarfs immer mehr auf den eigenen Boden angewiesen sein. Wir werden also in Deutschland die Kunst lernen müssen, die Boden-Ausnutzung auf's höchste zu steigern. Und diese Wandlung im wirtschaftlichen Unterbau kann zugleich segensvoll für die rassische Ertüchtigung und Neugeburt unseres Volkes werden; denn während die städtische Lebensweise die Geschlechter rasch aufzehrt, sind Land- und Gartenbau von jeher der Jungbrunnen der Volkskraft gewesen."

1573 PAM 10 (Januar 1921), Art. "Nationalwirtschaftliche Aufgaben" von Johann von Freidank, S. 457.

1574 Antiurbanismus, Antiindustrialismus und Agrarromantik waren im Rahmen eines übergeordneten Antimodernismus wichtige Bestandteile völkischer Ideologie. Diese Feststellung gilt nicht nur für die Weimarer Republik und die NS-Diktatur, sondern mindestens auch schon für das Kaiserreich. Doch waren Antiurbanismus, Antiindustrialismus und Agrarromantik nicht auf völkische Kreise beschränkt. Sie waren in beinahe allen politischen und sozialen Schichten Deutschlands, aber natürlich auch außerhalb Deutschlands anzutreffen. Man könnte sogar die Frage stellen, ob der Antiurbanismus, Antiindustrialismus und die Agrarromantik der Vergangenheit nicht in erheblichem Maße in die Umweltschutzbewegung der Gegenwart eingeflossen sind und ob daher hier nicht von diesbezüglichen Kontinuitäten gesprochen werden muß. (In Richtung einer solchen These gehen: Linse, Ulrich: Ökopax und Anarchie. Eine Geschichte der ökologischen Bewegungen in Deutschland. München 1986. S. 7-13 und 153-163. Bramwell, Anna: Blood and Soil. Richard Walther Darré and Hitler's Green Party. Abbotsbrook 1985) Auch im Rahmen unserer Untersuchung sind wir diesen drei antimodernistischen Phänomenen schon begegnet - wenn auch mehr am Rande - und werden ihnen noch in anderen thematischen Zusammenhängen begegnen. Leider können diese sehr interessanten Themenbereiche hier nicht erschöpfend behandelt werden. Es kann lediglich auf einige Titel aus der Sekundärliteratur zur Geschichte des völkischen, aber auch des Antiurbanismus, Antiindustrialismus und der Agrar- und Naturromantik in Deutschland allgemein verwiesen werden: Feuchter-Schawelka, Anne: Siedlungs- und Landkommuniebewegung. In: Kerbs, Diethart; Jürgen Reulecke (Hrsg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933. Wuppertal 1998. S. 227-244. Linse, Siedlungen, passim. Ders.: Antiurbane Bestrebungen in der Weimarer Republik. In: Alter, Peter (Hrsg.): Im Banne der Metropolen. Berlin und London in den zwanziger Jahren. Göttingen, Zürich 1993. S. 314-344. Ders., Ökopax, passim. Ders.: Barfußige Propheten. Erlöser der zwanziger Jahre. Berlin 1983. Ders.: Zurück, o Mensch, zur Mutter Erde. Landkommunen in Deutschland 1890-1933. München 1983. Wolschke-Bulmahn, Joachim: Heimatschutz. In: Puschner; Schmitz; Ulbricht, S. 533-545. Schmitz, Peter: Die Artamanen. Landarbeit und Siedlung bündischer Jugend in Deutschland 1924-1935. Bad Neustadt an der Saale 1985. Mosse, Ein Volk, S. 120-137. Kater, Michael H.: Die Artamanen - Völkische Jugend in der Weimarer Republik. In: HZ 213 (1971), S. 577-638. Bergmann, Agrarromantik, passim.

schen "Kampf ums Dasein". In diesem Kampf versuchte jeder jeden im Sinne eines postulierten "Arterhaltungstrieb" rücksichts-, skrupel- und gewissenlos aus dem Felde zu schlagen. Das Ergebnis dieses "bellum omnium contra omnes" sei der Sieg des Stärkeren über den Schwächeren und damit der vermeintliche Fortschritt der Menschheit. Eine Hemmung des Stärkeren bei der rücksichtslosen Durchsetzung seiner Interessen durch Einbindung in internationale, für alle Beteiligten verbindliche und die Rechte schwächerer Nationen schützende Normen und Organisationen galt diesen Deutschvölkischen als kontraproduktiver, fortschrittshehmender Eingriffsversuch in die Wirkungsmechanismen dieser vermeintlichen Naturgesetze. Dementsprechend lehnten sie fast jede Form von Internationalismus ab. Auch der Völkerbund verfiel vor dem Hintergrund eines derartigen radikalthnozentrischen Biologismus im deutschvölkischen Weltbild sowie in der Propaganda des DVSTB einem vernichtenden Urteil. Dieser biologistische Hintergrund - es mag allerdings auch ein gehöriges Maß an gekränkter chauvinistischer Eitelkeit eine unterschwellige Rolle mitgespielt haben - macht erklärlich, daß schon ein *Hammer*-Leitartikel vom April 1919 sogar Genugtuung darüber äußerte, daß Deutschland von dem in Versailles noch abschließend auszuhandelnden Völkerbund ausgeschlossen zu bleiben drohte¹⁵⁷⁵.

Exemplarisch für die biologistisch motivierte Ablehnung der Völkerbundsidee durch den DVSTB mag hier das Buch "Wenn ich Kultusminister wäre!" zitiert werden, das Heinrich Wolf 1919 veröffentlichte. In einem daraus entnommenen Zitat kommt die Befürchtung zum Ausdruck, eine funktionierende zwischenstaatliche Instanz wie der Völkerbund könne die vermeintlich naturgegebenen Mechanismen von natürlicher, fortschrittsfördernder Auslese unter den Völkern und daraus resultierender Expansion der Stärkeren, zu denen der Chauvinist Wolf die Deutschen ganz selbstverständlich zu zählen schien, außer Kraft setzen und damit dem deutschen Volk die zukünftige Eroberung größerer Räume vor allem in Europa verwehren:

"Ist der Völkerbund durchführbar? und würde er einen Fortschritt bedeuten? [...] Bei großen internationalen Streitfragen gibt es keine Macht, die unparteiisch darüber steht, und wenn die einzelnen Glieder des Bundes gleichberechtigt sind, so gibt es keine Instanz, welche die Durchführung des Richterspruches erzwingen könnte. Auch widerspricht die Völkerbundsidee dem Werdegang des Menschengeschlechts. Wir sehen gesunde und kranke Völker, erkennen in der Geschichte einen Aufstieg und Abstieg; die einen Völker wachsen schnell, die anderen langsam; mit den einen geht es rascher abwärts als mit den anderen. Nun wird erklärt, daß sich die Völker innerhalb des Völkerbundes schneller entwickeln sollen; wie ist das möglich? Wie kann man von einer ungehemmten inneren Entwicklung sprechen, wenn das Volk sich nicht nach außen ausdehnen darf? In Wahrheit verfolgt die Völkerbundsidee zweierlei Ziele: Einerseits soll das deutsche Volk geknebelt werden und in Mitteleuropa eingeeengt bleiben; der Völkerbund verbietet ihm jede Ausdehnung, stärkt vielmehr die Polen, Tschechen, Slowaken, Wallonen, Dänen, Litauer, Letten und Esten."¹⁵⁷⁶

Somit meinten Wolf und mit ihm viele andere völkische Ideologen, die Etablierung des Völkerbundes als einen dezidiert gegen Deutschland und dessen "Wiederaufstieg"¹⁵⁷⁷ gerichteten Akt der Unterdrückung deuten zu können, als eine, wie Theodor Fritsch es schon kurz nach der Übergabe der Friedensbedingungen an die deutsche Delegation in Versailles ausdrückte, "Verschwörung unserer Feinde [...] zur Umzingelung und Erdrosselung des deutschen Volkes"¹⁵⁷⁸. Die Frage nach dem positiven Zweck dieser Organisation beantwortete Wolf unter Hinweis auf die vermeintlichen Welt-herrschaftsabsichten alter Kriegsgegner:

"Andererseits vollendet der Völkerbund das angelsächsische Weltreich; was für Napoleon I.

1575 H 404 (15.4.1919), Art. "National-Aristokratie" von L. Külz, S. 153. Kurz darauf betonte auch Fritsch, Deutschland verzichte darauf, "einem Bunde der moralischen Fäulnis anzugehören." (H 407 (1.6.1919), Art. "Der Völkerbund der Furchtsamen" von Theodor Fritsch, S. 216)

1576 Wolf, Kultusminister, S. 14-15.

1577 DVB 41 (30.10.1919), Art. "Aus der deutschvölkischen Bewegung", S. 149.

1578 H 407 (1.6.1919), Art. "Der Völkerbund der Furchtsamen" von Theodor Fritsch, S. 214.

der Rheinbund war, das soll für die Angelsachsen der Völkerbund sein. Er war so gedacht, daß alle Verbündeten ohne weiteres eintreten, dann die Neutralen, zuletzt die besiegten Mittelmächte, und daß England und U.-S.-Amerika über den Weltfrieden wachen."¹⁵⁷⁹

Damals im Jahre 1919 war noch nicht klar, daß die USA die Völkerbundssatzung nicht ratifizieren und somit niemals Mitglied der vor allem von US-Präsident Wilson initiierten "League of Nations" werden würden, womit allein schon der hier gegen die Vereinigten Staaten vorgebrachte Teil der Anschuldigung später hinfällig wurde. Doch auf der vermeintlichen Rolle Großbritanniens als Welthegemon innerhalb des bzw. durch den Völkerbund bestanden deutschvölkische Autoren auch in späteren Jahren noch: "Nun hat der Ausgang des Weltkrieges die vorher bloß wirtschaftliche Weltbeherrschung Englands zur politischen erweitert, die sich im sogenannten Völkerbunde kristallisieren will."¹⁵⁸⁰

Der Irrglaube, der Völkerbund sei von Anfang an als Herrschaftsinstrument der Siegerstaaten angelegt gewesen, mochte seine Ursprünge haben in einigen tatsächlich sehr zweifelhaften oder evident einseitigen Entscheidungen und Strukturen des Völkerbundes. So war die Völkerbundssatzung den Pariser Vorortverträgen vorangestellt worden und mit dem Versailler Vertrag am 10. Januar 1920 in Kraft getreten. Sie konnte daher leicht in einen kausalen Zusammenhang mit der neuen Friedensordnung gebracht werden. Den Verlierern des Weltkrieges war anfangs eine Mitgliedschaft verwehrt worden, während sämtliche Sieger - mit Ausnahme eben der USA - und einige Neutrale von Beginn an Mitglieder wurden. Auch das bolschewistische Rußland war nicht im Kreis der Mitglieder vertreten, so daß allein in Europa Rußland, Deutschland, Österreich, Ungarn, Bulgarien und die Türkei, also teilweise große und ehemals international einflußreiche Staaten, vorerst ausgeschlossen blieben. Die außereuropäischen Kolonialvölker waren, was damals noch immer als selbstverständlich galt, im Völkerbund nicht eigenständig vertreten, sondern fungierten, wenn sie überhaupt in Erscheinung traten, als unmündige Klientel ihrer jeweiligen Kolonialherren. Nach seiner Gründung tendierten Entscheidungsträger des Völkerbundes in auffälliger Weise dazu, Streitfälle zwischen Mitgliedern, also meist ehemaligen Siegerstaaten des Weltkrieges, und Nichtmitgliedern, also oft ehemaligen Mittelmächten, zugunsten der innerhalb der organisierten Völkergemeinschaft einflußreicheren Mitglieder zu entscheiden. Erinnerung sei nur an die Entscheidung bezüglich Oberschlesiens von 1921, das trotz eines Abstimmungsergebnisses von ca. 60% für Deutschland zum Teil, vor allem zum ökonomisch wichtigsten Teil dennoch Polen zugeschlagen wurde. Als Belgien sich im September 1920 des Gebietes von Eupen-Malmedy ohne die im Versailler Vertrag vorgesehene Abstimmung bemächtigte, stattdessen aber Listen auslegen ließ, in die potentielle Wähler sich eintragen sollten, was allerdings von belgischer Seite teilweise massiv behindert wurde, intervenierte der Völkerbund nicht. Mit ihrer ständigen Mitgliedschaft im Völkerbundsrat erhielten die ehemaligen deutschen Kriegsgegner Frankreich, Großbritannien, Italien und Japan ein besonderes Gewicht. Es war abzusehen, daß chauvinistische Fanatiker - nicht einmal nur in Deutschland - solche Inkonsequenzen, strukturellen Schief lagen, Einseitigkeiten, System- und Konstruktionsfehler innerhalb des Völkerbundes weidlich in ihrem Kampf gegen den Internationalismus und für nationale Souveränität, wie sie sie verstanden, ausnützen würden.

Aus diesen Strukturen und Einzelentscheidungen des Völkerbundes meinte man deutschvölkischerseits auf die grundsätzliche Funktion dieser internationalen Organisation schließen zu können. Man deutete sie schlicht und (zu) einfach als die Organisation der Sieger zur Wahrung ihres bisherigen und aus den Friedensverträgen erwachsenen imperialen Besitzstandes. Somit mußte der Völkerbund per definitionem Zeit seines Bestehens gegen die ausgeschlossenen Weltkriegsverlierer sowie die Unabhängigkeitsbestrebungen von Kolonien gerichtet sein. Zum Beleg dieser Behauptung zitierte der *Hammer* im September 1920 einen US-Senator mit folgenden Worten:

¹⁵⁷⁹ Wolf, Kultusminister, S. 15. Siehe außerdem: H 454 (15.5.1921), Art. "Wem dient der Völkerbund?", S. 200. Bartels, Rodomonte, S. 303.

¹⁵⁸⁰ PAM 7 (Oktober 1920), Art. "Aus Wesenstiefen der deutschen Volksseele" von Adolf Harpf, S. 323. Siehe auch: H 407 (1.6.1919), Art. "Der Völkerbund der Furchtsamen" von Theodor Fritsch, S. 214.

"Vom ersten bis zum letzten Satze ist der Völkerbund Lug und Trug. Er behauptet, ein Bund zu sein, um den Frieden der Welt zu erhalten. In Wahrheit ist er ein Bund der siegreichen Nationen Europa's, um für sich den Raub und die Macht, die sie durch den Krieg gewannen, zu bewahren. Er versperrt das Tor der Hoffnung jedem nach Freiheit ringenden Volke, das in seine Klauseln verstrickt ist. Er betrügt China und schweißßt die Ketten der Knechtschaft um Ägypten, Indien und Irland."¹⁵⁸¹

"Lug und Trug" also waren für den *Hammer* vor diesem von ihm und den anderen deutschvölkischen Publikationsorganen konstruierten bzw. übertriebenen Hintergrund Ideale wie Völkerverständigung, Gleichberechtigung aller Nationen, internationales und friedfertiges Krisenmanagement, auf die der Völkerbund seine Arbeit und sein offizielles Selbstverständnis abzustellen versuchte. Diese Inhalte wurden als "Phrasen"¹⁵⁸², "Schwindel"¹⁵⁸³, "Wahngebilde"¹⁵⁸⁴ und in der Konsequenz als heuchlerisches Kaschieren der unter ihrem Deckmantel betriebenen, rücksichtslosen Machtpolitik der Siegermächte hingestellt:

"Auch unter dem oberflächlichen Glanz und den hochtönenden Lobpreisungen des Völkerbundes liegen diese Beweggründe des Neides und der Mißgunst verborgen, und das wird sich im Laufe der Zeit bald genug zeigen. Bisher wenigstens wurde es höchstens von der Nation, die die Gewalttat verübte, als eine gerechte und rechtmäßige Sache anerkannt, eine andere Nation ihres Reichtums und ihrer Blüte zu berauben. Aber mit der feierlichen Begründung des famosen Völkerbundes werden solche Gewalttaten nun legalisiert, und die anderen Nationen geben dazu ihre feierliche Zustimmung. Der Staat, der zu solchen Übergriffen bisher nur die Macht besaß, erhält hierdurch auch noch das Recht dazu."¹⁵⁸⁵

Stammt schon dieses Zitat aus einem PAM-Artikel von einem Inder namens A. Raman Pillai, so zitierte man, um in bewährter deutschvölkischer Manier zu "beweisen", daß man durchaus nichtdeutsche Stimmen zur Bestätigung - niemals natürlich zur Widerlegung! - eigener Thesen gelten ließ¹⁵⁸⁶, sogar den indischen Dichter und Philosophen Rabindranath Tagore: "Der Völkerbund ist eine Liga von Spitzbuben. Er ist auf Gewalt aufgebaut, hat keine idealen Grundsätze oder Ziele."¹⁵⁸⁷

Doch nicht nur fehlende Kongruenz von hohem moralisch-ethischem Anspruch auf der einen Seite und machtpolitischer Instrumentalisierung des Völkerbundes durch die Siegerstaaten des Weltkrieges auf der anderen wurde der Weltorganisation aus den Reihen des DVSTB vorgeworfen, sondern ebenso das Fehlen effektiver, machtpolitischer Eingriffsmöglichkeiten in wirklich heikle Fragen der Weltpolitik. Tatsächlich war durch das jedem Bundesmitgliedsstaat verbürgte Vetorecht bei Beschlüssen der Bundesversammlung sowie das Vetorecht jedes Ratsmitgliedsstaates bei Beschlüssen des Bundesrates die regelmäßige Selbstblockade des Völkerbundes vorprogrammiert. Die totale Machtlosigkeit

1581 H 438 (15.9.1920), Art. "Eine amerikanische Stimme" von Rob. M. La Folette, S. 345.

1582 DVB 48 (18.12.1919), Buchbesprechung "Mein politisches Erwachen", S. 173. Bei dem hier besprochenen Buch von Anton Drexler handelt es sich um die Schrift, deren Lektüre Adolf Hitler Jahre später in "Mein Kampf" als einen der Anstöße für seinen Eintritt in die damals vollkommen unbedeutende Münchner "Deutsche Arbeiter Partei", die spätere NSDAP angab. (Hitler, S. 238-239)

1583 BA Koblenz, ZSg 1 45/9 (Mappe 2): Flugblatt "An alle Deutschen!"

1584 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 252: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 71: "Vorschlag zu einer Entschließung" von Franz von Bodelschwingh (undatiert).

1585 PAM 7 (Oktober 1921), Art. "Das Judentum und die gegenwärtige Weltlage" von A. Raman Pillai, S. 325. Siehe auch: Pillai, A. Raman: Das Judentum und die gegenwärtige Weltlage. Hildburghausen 1921. S. 24.

1586 Der erste Teil der dreiteiligen Artikelreihe "Das Judentum und die gegenwärtige Weltlage" (PAM 5 (August 1921), S. 226-233) wurde von der Schriftleitung mit folgender Fußnote eingeleitet: "Nachstehender, an der Universität Göttingen gehaltener Vortrag eines vornehmen, hochkultivierten Inders dürfte auch an dieser Stelle lebhaftes Interesse erregen. Er zeigt, wie auch Nichteuropäer über das Judentum genau dieselben Ansichten hegen wie wir. Der Vorwurf des ungerechten Vorurteils, den die Juden so oft an uns Europäer, namentlich uns Deutsche erheben, ist also ganz hinfällig. Die Ansichten über vornehm und gemein, rechtschaffen und verbrecherisch sind eben überall im wesentlichen dieselben." (Ebd., S. 226)

1587 H 454 (15.5.1921), Art. "Völkerbund und Judentum", S. 193. Die Authentizität dieses angeblichen Tagore-Zitates sei dahingestellt, ist in diesem Zusammenhang aber auch zweitrangig. Siehe wortgleich: DVB 24 (16.6.1921), Art. "Der Völkerbund", S. 94.

des Völkerbundes in den großen Weltkrisen der Dreißiger Jahre, die letztlich in den Zweiten Weltkrieg münden sollten, sollte dies in seiner ganzen verhängnisvollen Tragik Jahre später eindringlich unter Beweis stellen. Doch wurde diese Ohnmacht von den erklärten Internationalismusfeinden vom DVSTB in einer Mischung aus Anklage und heimlich hoffender Schadenfreude schon bei der Gründung des Völkerbundes konstatiert. Angesichts der Besetzung Frankfurts und des Maingaues durch französisches Militär, die eine Pariser Reaktion auf das Vorgehen von Reichswehreinheiten gegen die "Rote Armee" im Ruhrgebiet im Zuge des Kapp-Lüttwitz-Putsches darstellte, sah sich Erich Kühn schon im Mai 1920 zu dem Ausruf veranlaßt: "Maßlos viel Zeit ist für den Völkerbund verschwendet worden, dem jede Autorität zur Lösung internationaler Fragen fehlt!"¹⁵⁸⁸ Zweieinhalb Jahre später zog er die Weltorganisation hämisch ins Lächerliche, indem er sie als "eine hübsche Vereinigung" charakterisierte,

"die einer ganzen Anzahl von Diplomaten und sonstigen Funktionären meist halb-jüdischen oder jüdischen Ursprungs bzw. judenfreundlicher Gesinnung von Zeit zu Zeit erlaubt, auf Kosten ihres Landes eine nette Reise zu machen und in einem angenehmen Lande eine erholende und anregende Zeit zu verleben."¹⁵⁸⁹

Ging der Völkerbundsgedanke also in deutschvölkischen Augen von widernatürlichen, da internationalistischen Voraussetzungen aus, war er somit von vornherein grundfalsch konzipiert und schließlich falsch und noch dazu ineffektiv in die Tat umgesetzt worden, stellte er also aus völkischer Weltsicht ein einziges deutschfeindliches Übel dar, so lag für überzeugte Antisemiten die Verschwörungstheorie, es gebe eine geheime Verbindung des Völkerbundes mit dem jüdischen "Weltfeind", schon fast zwingend auf der Hand. Behauptete doch der vom DVSTB mitvertretene biologistische Rassenantisemitismus, daß die Juden als Rasse zur Bildung und Erhaltung eines eigenen Staates unfähig seien. Daher müßten sie sich als "Parasiten" bei "Wirtsvölkern" einnisten. Deren "natürliche", nationale Abwehrmechanismen gegen die fremden Eindringlinge, so die Rassenantisemiten weiter, versuchten die Juden durch die Popularisierung von Internationalismus aufzuweichen und dadurch für sie ungefährlich zu machen. Ausdruck dieses Internationalismus sei unter anderem der Völkerbund. Mit ihm unter ihrer Kontrolle seien die Juden noch dazu der Sicherung ihrer Weltherrschaft ein Stück nähergerückt. Erst vor diesem ideologischen Hintergrund werden Aussagen wie die folgende vollends verständlich: "Der Völkerbund in seiner jetzigen Gestalt ist nichts als der beflissene Büttel zur Erledigung jüdischer Wünsche; nicht er, sondern seine [angeblich jüdischen; W.J.] Auftraggeber sind die Herren der Welt."¹⁵⁹⁰ Ihm wurde unterstellt, daß die meisten seiner führenden Repräsentanten Juden seien¹⁵⁹¹. Seine Flagge sei die der zionistischen Bewegung¹⁵⁹². Der Minderheitenschutz, den er auf seine Fahnen geschrieben hatte, komme lediglich den jüdischen Minderheiten in aller Welt zugute, werde sonst aber, besonders im Falle deutscher Minderheiten, vernachlässigt oder gar vom Völkerbund selbst mißachtet¹⁵⁹³. Kurzum: Der Völkerbund galt den Urhebern solcher Behauptungen nur als eines der vielen Mosaiksteinchen in ihrer paranoiden Wahnvorstellung von einer allumfassenden "jüdischen Weltverschwörung". Damit war auch dieses Feindbild in einen größeren, übergeordneten ideologischen

1588 DE 5 (Mai 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 333.

1589 DE 10 (Oktober 1922), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 634.

1590 H 488 (15.10.1922), Art. "Was ist Minderheiten-Schutz?", S. 411. An dieser Stelle ließen sich noch zahllose weitere deutschvölkische Zitate anführen, die den Völkerbund zum Weltherrschaftsinstrument des Judentums stempelten.

1591 H 454 (15.5.1921), Art. "Völkerbund und Judentum", S. 193-194. DVB 24 (16.6.1921), Art. "Der Völkerbund", S. 94. 52 (29.12.1921), Art. "Völkerbund oder Judenbund?", S. 3.

1592 Wichtl, Freimaurerei, S. 30. Ders., Weltfreimaurerei, S. 264. Wichtl berief sich bei dieser Behauptung auf einen Bericht der "Frankfurter Nachrichten" vom 28.2.1919, der sich angeblich wieder auf eine Meldung des Pariser "Matin" stützen sollte.

1593 Siehe beispielsweise: H 488 (15.10.1922), Art. "Was ist Minderheiten-Schutz?", S. 411: "Wegen verletzter Rechte der Minderheiten anderer Völker rührt der Völkerbund keinen Finger, im Gegenteil, macht sich selbst offener Verletzung nationaler Rechte schuldig. Die deutschen Minderheiten in anderen Staaten müssen sich die schmachlichste Zurücksetzung gefallen lassen. Nur wenn das Judentum auf den Beschwerdekopf drückt, stellt sich der Völkerbund energisch dahinter."

Zusammenhang eingeordnet, der es den Deutschvölkischen erleichterte, das Phänomen Völkerbund zu "erklären" und die "Schuldigen" daran zu benennen.

Doch stellte das antisemitische, wie wir gesehen haben, nicht das einzige Erklärungsmuster und die angebliche Beeinflussung und Beherrschung durch Juden nicht den einzigen deutschvölkischen Kritikpunkt am Völkerbund dar. Die real vorhandenen Probleme und Schwachpunkte der Staatenorganisation gaben dem DVSTB leider sehr viele Ansatzpunkte, um seine Haßtiraden an diesen Bruchstücken der Realität festzumachen. Doch in für ihren Fanatismus typischer Weise schossen sie dabei weit über jedes noch ernstzunehmende Ziel hinaus, wenn sie beispielsweise zu einem "Gelübde der Abrechnung"¹⁵⁹⁴ mit Mitgliedern der "Deutschen Liga für Völkerbund" aufriefen oder die seit 1920 akute Erkrankung von Präsident Wilson zum Anlaß nahmen zu behaupten, dieser leide an "Gehirnerweichung, also Geisteskrankheit", so "daß [...] die in der Luft hängenden Phantastereien des Völkerbundwahns auf den Ideengängen eines Geisteskranken beruhen würden [...]"¹⁵⁹⁵. Diese vermeintliche Unzurechnungsfähigkeit seines geistigen Urhebers, so die implizierte deutschvölkische Konsequenz, stelle den gesamten Völkerbundsgedanken an sich in Frage.

V.3. Die ungarische Räterepublik

Die aus der Weltkriegsniederlage und der sogenannten "Aster-Revolution" hervorgegangene liberale Regierung Ungarns unter dem Ministerpräsidenten und späteren Staatspräsidenten Mihály Graf Károlyi wurde von Anfang an von mindestens drei, in ihrer Motivation teils grundverschiedenen Seiten massiv unter außen- wie innenpolitischen Druck gesetzt. Zum einen entwickelten die nichtmagyarischen Ethnien Transleithaniens seit der sich abzeichnenden Niederlage der Doppelmonarchie und auch nach diversen Verhandlungsangeboten und Zugeständnissen von seiten der Károlyi-Regierung einen bald nicht mehr zu bändigenden Willen, ihre völlige Unabhängigkeit von Österreich-Ungarn bzw. Ungarn zu erlangen. Diese Bestrebungen stachelten wiederum die serbischen, tschechischen und rumänischen Nachbarn des zerfallenden Ungarn weiter an, auch nach den Waffenstillstandsabkommen vom 3. bzw. 13. November 1918 unter Anwendung von Waffengewalt ihre Grenzen möglichst weit in den ungarischen Reststaat hinein zu verschieben. Phasenweise schien es so, als drohe auch den nur von Magyaren bewohnten ungarischen Kerngebieten die völlige Aufteilung zwischen ihren feindlichen Nachbarn. Die siegreichen Entente-Mächte, insbesondere Frankreich, legten dieser tschechisch-rumänisch-serbischen Vorgehensweise kaum Hindernisse in den Weg, weil sie sich diesen drei Staaten politisch und moralisch verpflichtet fühlten und zudem mit deren Hilfe eigene Interessen in Ost- und Südosteuropa, insbesondere gegenüber Sowjetrußland, zu verfechten entschlossen waren. Die dritte Front, an der die Regierung Károlyi und die seines Nachfolgers Dénes Berinkey attackiert wurden, entstand im November 1918 auf innenpolitischem Parkett mit der Kommunistischen Partei Ungarns, die sich in direkter Absprache mit der russischen Führung um den in russischer

1594 H 433 (1.7.1920), Art. "Deutsche Liga für Völkerbund", S. 255.

1595 DVB 40 (23.10.1919), Art. "Ist Wilson geisteskrank?" von Thomas Westerich, S. 143. Bei dieser Meldung beriefen sich die DVB auf den Völkischen Beobachter aus München, der mit Wirkung zum 1. Januar 1921 zur offiziellen Parteizeitung der NSDAP wurde. Nebenbei ist anzumerken, daß Wilson in Wahrheit erst seit dem 2.10.1919, als die Modalitäten des zukünftigen Völkerbundes schon längst ausgehandelt und im Juni 1919 in Versailles unterschrieben worden waren, an den Folgen eines Schlaganfalls litt, die es ihm nicht ermöglichten, bis zum Ende seiner Amtszeit im März 1921 seinen Pflichten weiter regulär nachzugehen, wengleich er nicht zurücktrat oder den Vizepräsidenten vorübergehend die Amtsgeschäfte führen ließ. Stattdessen war es seine Frau, Edith Wilson, die ihm von da an in intensiver und später oft kritischer Weise bei der Amtsführung half. Siehe dazu: Schulte Nordholt, Jan Willem: Woodrow Wilson. A Life for World Peace. Berkeley 1991. S. 396-413.

Kriegsgefangenschaft zum überzeugten Bolschewiken und relativ hochrangigen bolschewistischen Funktionär gewandelten Lenin-Vertrauten Béla Kun gruppierte und entschlossen war, Rest-Ungarn zu einer Räterepublik nach sowjetrussischem Vorbild umzugestalten. Neben Kun bestand die Führungsspitze der Partei vorwiegend aus weiteren Kriegsheimkehrern, die ebenfalls ihre ersten Erfahrungen mit dem Bolschewismus in russischen Kriegsgefangenenlagern gemacht hatten. Durch ihre Propaganda und Aktionen trug die Kommunistische Partei, deren Mitgliedschaft von ca. 10.000 im Januar 1919 auf ungefähr 30.000 bis 40.000 im März 1919 answoll¹⁵⁹⁶, zur weiteren Destabilisierung eines Landes bei, dessen Situation durch die Weltkriegsniederlage, die Loslösung von Österreich, die Auswirkungen der fortbestehenden wirtschaftlichen und politischen Blockademaßnahmen der Alliierten, durch die offene Feindschaft seiner expansiven Nachbarstaaten, den sezessions- oder besatzungsbedingten Verlust weiter Teile des Staatsgebietes, durch die Zerrüttung der Staatsfinanzen, extrem hohe Arbeitslosigkeit und durch Flüchtlings- und Kriegsheimkehrerströme innen- wie außenpolitisch, militärisch, ökonomisch und sozial ohnedies völlig desolat war.

Schon am 20. März 1919 brach der staatliche Widerstand gegen eine Regierungsbeteiligung der Kommunisten zusammen, als Károlyi Forderungen der Alliierten vorgelegt wurden, die eine weitere Veränderung an der ungarisch-rumänischen Demarkationslinie sehr zugunsten Rumäniens und der alliierten Besatzungstruppen bedeutet hätten. Dieser erneute Schlag diskreditierte die bisherige, ebenso sehr Entente-freundliche wie erfolglose Außenpolitik der ungarischen Regierung vollends und ließ die von den Kommunisten geforderte enge Anlehnung an Sowjetrußland als einzig verbliebene Alternative erscheinen. Károlyi lehnte die alliierte Forderung ab und trat ebenso wie die Regierung Berinkey zurück, nachdem er die Regierungsgewalt an einen Regierenden Revolutionsrat übertragen hatte, der sich am 21. März aus Mitgliedern der am selben Tag durch die Vereinigung von Kommunisten und Sozialdemokraten gebildeten Sozialistischen Partei Ungarns zusammensetzte. Dieser Rat stand zwar unter dem Vorsitz des Sozialdemokraten Sándor Garbai, dominierende Figur jedoch war der zum Kommissar für Auswärtige Angelegenheiten ernannte Béla Kun.

Kun und seine kommunistischen Gefolgsleute drängten in der Folgezeit die Sozialdemokraten im Regierenden Revolutionsrat immer mehr zurück und damit sich selbst in den Vordergrund¹⁵⁹⁷. Sie gingen sofort daran, Ungarn nach dem Muster des bolschewistischen Rußland umzugestalten: Schon am 22. März wurde die Räterepublik auf der Grundlage der Diktatur des Proletariats ausgerufen. In der Folgezeit wurde die Armee zu einer an den entsprechenden politisch-ideologischen Maßgaben orientierten Roten Armee umfunktioniert, die Polizei durch Rote Garden und die Gerichte durch Revolutionstribunale mit Laienrichtern ersetzt. Neben grundsätzlichen sozialpolitischen Neuerungen wurden in vielen zentralen Bereichen der Wirtschaft weitreichende Verstaatlichungen vorgenommen, unter anderem auch beim Boden, der somit gegen den Willen vieler Bauern nicht verteilt wurde. Die kommunistischen Mitglieder der Räteregierung erwiesen sich bei der Auswahl und Umsetzung dieser Maßnahmen als derartig auf dogmatisch-ideologische Vorgaben aus Sowjetrußland fixiert, daß ihre Entscheidungen oftmals den katastrophalen Zuständen in Ungarn wenig gerecht wurden, diese sogar noch verschlechterten und damit immer mehr Magyaren gegen die Räterepublik aufbrachten.

Dieser Widerstand verstärkte sich eher noch und weitete sich bald bis in die sozialdemokratischen Kreise des Revolutionsrates aus aufgrund der ebenfalls am

1596 Molnár, Miklós: From Béla Kun to János Kádár. Seventy Years of Hungarian Communism. New York, Oxford, München 1990. S. 14.

1597 Siehe zum Mit- bzw. vor allem Gegeneinander von Kommunisten und Sozialdemokraten bei der Führung der Räterepublik: Tökés, Rudolf L.: Béla Kun and the Hungarian Soviet Republic. The Origins and Role of the Communist Party of Hungary in the Revolutions of 1918-19. New York, Washington, London 1967. S. 154-206.

russischen Vorbild des Roten Terrors orientierten Terrormaßnahmen, die die Kommunisten schon bald gegen jeden angeblichen oder tatsächlichen Gegner zu ergreifen skrupellos bereit waren. Lenin selbst, der von Anbeginn der Räterepublik in engstem telegraphischen Kontakt zu seinen ungarischen Gesinnungsgenossen stand¹⁵⁹⁸, riet diesen, "Sozialdemokraten und 'Kleinbürger' zu erschießen" und durch "schonungslos harte, schnelle und entschiedene Gewaltanwendung [...] den Widerstand der Ausbeuter, der Kapitalisten, Gutsbesitzer und ihrer Handlanger zu brechen."¹⁵⁹⁹ Um derlei Aufforderungen des großen Vorbildes nachzukommen, wurde neben den Roten Garden eine auch ganz offen als solche benannte "Terrortruppe" aufgestellt, die in Deutschland unter dem Namen "Leninbuben" bekannt wurde. Diese "Leninbuben" traten dermaßen brutal auf, daß Kun letztlich ihre faktische Auflösung durchsetzte. Bis dahin jedoch dürften 80 der offiziell registrierten 129 Hinrichtungen während der Räterepublik auf ihr Konto gegangen sein, wobei die tatsächliche Anzahl der Hinrichtungen während der Räterepublik in den Hunderten anzusiedeln sein dürfte¹⁶⁰⁰. Diese im "Schwarzbuch des Kommunismus" angegebenen Zahlen werden sogar noch von denjenigen, die in der speziell mit der ungarischen Räterepublik befaßten Literatur genannt werden, übertroffen, wonach allein die weitgehend ohne jede Rechts- und Verfahrensgrundlage oftmals willkürlich und überhart urteilenden Revolutionstribunale 153 Todesurteile aussprachen und vollstrecken ließen, die Gesamtzahl der Opfer der Räterepublik - allerdings einschließlich exekutierter unpolitisch motivierter Krimineller und im Kampf gefallener Regimegegner - laut einer von János M. Bak als relativ zuverlässig eingeschätzten Zusammenstellung des stellvertretenden ungarischen Generalstaatsanwaltes von 1923 aber sogar bei 590 gelegen habe¹⁶⁰¹. Margit Szöllösi-Janze berichtet, daß die in der Sekundärliteratur geschätzten Opferzahlen des räterepublikanischen Terrors sich zwischen 342 und 578 bewegen¹⁶⁰². Obwohl ein erheblicher Prozentsatz der Führungspersönlichkeiten und der übrigen Kader der Sozialistischen Partei Ungarns selbst von Juden abstammte¹⁶⁰³, machten sich die Verantwortlichen der Räterepublik auch

1598 Bak, János M.: Aus dem Telegrammwechsel zwischen Moskau und Budapest März-August 1919. In: VfZG 19 (1971). S. 187-224.

1599 Courtois, Stéphane; Jean-Louis Panné: Die Komintern in Aktion. In: Courtois; Werth; Panné; Paczkowski; Bartosek; Margolin, S. 299-365. Hier: S. 301.

1600 Ebd., S. 302. In diesem Punkt gibt es allerdings in der Darstellung von Courtois und Panné einen unerklärlichen Widerspruch, denn noch eine Seite zuvor behaupten sie ohne Angabe eines irgendwie eingeschränkten Bezugszeitraumes, es seien nur zehn Opfer durch Aktivitäten der "Leninbuben" zu verzeichnen gewesen.

1601 Bak, János M.: Die Diskussion um die Räterepublik in Ungarn 1919. In: Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas NF 14 (1966). S. 551-578. Hier: S. 554. Kovrig, Bennett: Communism in Hungary. From Kun to Kádár. Stanford 1979. S. 52. Révész, László: Die Organisation der Diktatur und des Terrors in der Räterepublik. In: Ungarn-Jahrbuch 5 (1973). S. 132-157. Hier: S. 149. Révész veranschlagt eine Gesamtopferzahl des Terrors von nur 400 Personen. Dieser Aufsatz kann nur mit Vorbehalt zitiert werden, da Révész gegen Ende seines Aufsatzes unter der Überschrift "Der weiße Terror" auf zwei Seiten unvermittelt, aber nichtsdestoweniger eindeutig dazu übergeht, die Räterepublik einer antisemitischen Deutung zu unterziehen. Beiläufig unterläuft ihm somit eine mehr oder minder offene Teilrechtfertigung des "weißen Terrors". (Révész, S. 146-151 und 154-155)

1602 Szöllösi-Janze, Margit: Die Pfeilkreuzlerbewegung in Ungarn. Historischer Kontext, Entwicklung und Herrschaft. München 1989. S. 67.

1603 Wie hoch der jüdische Anteil unter den Volkskommissaren wirklich gewesen ist, ist in der Forschung offensichtlich nicht eindeutig geklärt. Das ist zum einen damit zu erklären, daß die Gesamtzahl der Volkskommissare - offenbar aufgrund partieller Definitionsunterschiede - für die Zeit vom 21.3. bis 1.8.1919 von fast jedem Autor anders angegeben wird. Zum anderen stellt sich das Problem, nach welchen Kriterien man einzelne Mitglieder einer Gruppe, die sich geschlossen zum Atheismus bekannte, als Juden definiert, denn gläubig dürfte keiner der in Frage Kommenden gewesen sein. Jüdische Abstammung, die aber nicht immer eindeutig nachweisbar ist, muß demnach zu einem entscheidenden Kriterium aufrücken. Wegen dieser Probleme haben sich viele Autoren nur allgemein zum relativ hohen Anteil von Juden unter den führenden Kadern der Räterepublik geäußert. (Siehe beispielsweise: Kovrig, S. 27, 44 und 51. Tökés, S. 193) Wo Autoren sich auf eine konkrete Prozentzahl festgelegt haben, dominiert die Angabe von 60%. (Janos, Andrew C.: The Politics of Backwardness in Hungary, 1825-1945. Princeton 1982. S. 177. Szöllösi-Janze, Pfeilkreuzlerbewegung, S. 63. Fischer, Rolf: Entwicklungsstufen des Antisemitismus in Ungarn 1867-1939:

dezidiert antisemitischer Hetze und Gewalttaten schuldig.¹⁶⁰⁴

Alle diese Terrormaßnahmen konnten nicht verhindern und hatten sogar mit provoziert, daß sich die Räteregierung schon im Juni 1919 einem großräumigen Aufstand gegenüber sah, der von einer in Szeged residierenden Gegenregierung unterstützt wurde und nur mühsam von den Roten Garden noch einmal niedergeschlagen werden konnte. Dieser auch Budapest erfassende Aufstand ließ die schwindende innenpolitische Akzeptanz der Räterepublik überdeutlich werden. Dabei war die Räterepublik anfangs mit vielen ihrer politischen Maßnahmen auf relativ breite Zustimmung gestoßen, da sich viele Ungarn von einer Neuausrichtung der ungarischen Außenpolitik auf Rußland, das das Räte-Regime in Ungarn umgehend anerkannt hatte, einen Ausweg aus der schier verzweifelten außenpolitischen Lage des Landes erhofften. In kürzester Zeit war es gelungen, auf der Basis nationaler Begeisterung eine Rote Armee auf die Beine zu stellen, die den in der Slowakei und in Siebenbürgen seit April 1919 wieder auf dem Vormarsch befindlichen tschechischen bzw. rumänischen Truppen entgegentrat. Gegen die Tschechen gelangen noch einige Erfolge, und kurzfristig konnte in Kosice sogar eine Slowakische Räterepublik ausgerufen werden, die sich allerdings als wenig langlebiger erwies als ein vorangegangener Räterepublikversuch in der Slowakei, der sich im Dezember 1918 in Bratislava nur circa einen vollen Tag hatte behaupten können.

Als zudem eine direkte Verbindung zu sowjetrussischen Truppen nicht hergestellt werden konnte, auch sonst jede militärische und sonstige Unterstützung aus Rußland, das sich selbst in einer prekären Situation befand, ausblieb und im Juni 1919 ein von den Alliierten gemachter und einseitig von den Ungarn befolgter Vorschlag, die ungarischen und rumänischen Truppen in ihre Ausgangsstellungen zurückzuziehen, von den Rumänen zu einem Vormarsch bis hundert Kilometer vor Budapest ausgenutzt wurde, stand die ungarische Räterepublik nun, da sie auch außenpolitisch und militärisch endgültig gescheitert war, vor dem Ende. Am 1. August floh Kun nach Österreich, von wo aus er im Sommer 1920 nach Rußland ging, wo er sich als ranghoher Funktionär einen traurigen Namen durch seine mutmaßliche Verwicklung in die Erschießung zahlreicher auf bolschewistische Versprechungen hin in Gefangenschaft gegangener Wrangel-Offiziere machte. Stalin ließ ihn 1939 liquidieren.

Die ungarische Räterepublik, ausgerufen nur rund einen Monat nach der Gründung des DSTB, stellte für die Deutschvölkischen von Anbeginn an ein zweites bolschewistisches Experiment à la Sowjetrußland, nur in geographisch und zeitlich kleinerem Maßstab dar, das einzig und allein auf Initiative der russischen Bolschewiki ins Leben gerufen worden sei. Schon in den DVB vom 4. April 1919 setzte Wolf Grant ohne jede weitere Erläuterung voraus, daß es sich bei diesem jüngsten Sproß in der europäischen Staatenlandschaft um eine "Filiale Moskaus"¹⁶⁰⁵ handeln müsse. Fast exakt zu diesem Zeitpunkt hielten es hingegen die Alldeutschen Blätter noch für möglich, daß es sich bei der ungarischen Räterepublik um eine Variante des "nationalen Kommunismus" handele, der zu Lenin und dem Bolschewismus in Rußland in zumindest punktuellm Widerspruch stehe¹⁶⁰⁶. In der Folgezeit behaupteten Deutschvölkische immer wieder, die ungarische Räterepublik sei von Rußland massiv, vor allem finanziell unterstützt worden, und wiesen außerdem auf das in der Tat unbestreitbare Faktum hin, daß eine gewichtige Anzahl der kommunistischen räte-ungarischen Protagonisten direkt aus russischer Kriegsgefangenschaft, in der sie zu Anhängern der Bolschewiki geworden waren, zur Revolutionierung ihrer Heimat nach Ungarn zurückgekehrt waren¹⁶⁰⁷. Meist wurde daher in den deutschvölkischen Quellen das politische

Die Zerstörung der magyarisch-jüdischen Symbiose. München 1988. S. 128)

1604 Courtois; Panné, S. 302. Siehe auch zur Komponente des Terrors in der ungarischen Räterepublik: Kovrig, S. 50-53, 56 und 63.

1605 DVB 14 (4.4.1919), Art. "Das Judentum und der Bolschewismus" von Wolf Grant, S. 53.

1606 Alldeutsche Blätter (5.4.1919), S. 106. Zitiert bei: Tokody, Gyula: Deutschland und die ungarische Räterepublik. Budapest 1982. S. 30.

1607 Siehe beispielsweise: Asathor, Frankreich, S. 18-19. H 409 (1.7.1919), Art. "Die Machthaber in

System im Ungarn der Monate von Ende März bis Anfang August 1919 wörtlich als "Bolschewismus" bzw. "bolschewistisch" bezeichnet, ohne je auch nur im geringsten auf eventuelle Unterschiede zum russischen Original hinzuweisen. Diese Gleichsetzung bedeutete für den deutschvölkischen Umgang mit der ungarischen Räterepublik zwingend, daß dies Phänomen in den übergeordneten Zusammenhang der kompromißlosen antibolschewistischen Propaganda des späteren DVSTB eingebettet wurde, und sie ermöglichte es den Deutschvölkischen zugleich, ohne Verzögerung die schon seit 1917/18 in Bezug auf den russischen Bolschewismus in völkischen Kreisen entwickelten antisemitischen Interpretationsansätze auch auf Räte-Ungarn anzuwenden. Mit anderen Worten: Die deutschvölkische Bewertung der ungarischen Räterepublik stand schon von dem Augenblick an fest, als die ersten Nachrichten über das neue ungarische Staatswesen im März 1919 in Deutschland eintrafen.

Da die strikt antisemitischen Mitglieder und Anhänger des DVSTB zu denjenigen extremen Interpreten des Bolschewismus gehörten, die in diesem politisch-ideologischen System nicht mehr und nicht weniger als eine jüdische Erfindung zu entdecken vermeinten, die dazu ausersehen sei, als die schärfste und unverhüllteste Form jüdischer Weltverschwörung die letzten Voraussetzungen zu schaffen zur Verwirklichung des Endzieles aller jüdischen Verschwörungen, nämlich der unumschränkten jüdischen Weltherrschaft, bedeutete die Gleichsetzung der ungarischen Räterepublik mit dem russischen Bolschewismus für die deutschvölkische Interpretation dieser neuen magyarischen Staatsform zuallererst, daß diese ebenfalls als ein Werk der Juden aufgefaßt wurde, das auf fast allen entscheidenden Positionen von Juden geführt werde. Schon am 20. Juni 1919 sprachen die DVB mit Hinblick auf die Räterepublik von einer "jüdischen Republik Ungarn"¹⁶⁰⁸ und druckten am 18. Juli desselben Jahres unter der Überschrift "Bolschewismus bedeutet Judenherrschaft" den angeblichen Augenzeugenbericht eines deutschen Offiziers über die Verhältnisse in Räte-Ungarn ab, worin einzig die militärisch knappe Formulierung "Sämtliche höheren Stellen von vorbestraften Juden besetzt" fett gedruckt wiedergegeben wurde¹⁶⁰⁹. In seiner Ausgabe vom 1. August 1919, dem Todestag der ungarischen Räterepublik, verknüpfte der *Hammer* Aussagen über das ökonomische Chaos in Ungarn, das er allein der Politik der "Räte-Regierung, die bekanntlich aus lauter Hebräern" bestehe, anlastete, mit dem grundsätzlichen rassenantisemitischen Ideologem, wonach Juden zur Aufrechterhaltung jedweder politischen oder ökonomischen Ordnung von vornherein unfähig seien, da ihr rassisches Wesen allein auf Zerstörung ausgerichtet sei:

"Die Herren aus Israel, die in Reden und Geschäfte-machen so klug sind, haben bisher noch nirgend bewiesen, daß sie zu regieren verstehen und ein Land in Ordnung halten können. Wo sie das Heft in der Hand haben, da ist Verwirrung, Auflösung, Verfall. Sie sind nur groß im Zerstören und bewähren auch hier ihre Natur als Nachkommen der Wüsten-Nomaden. Sie verwandeln alles in Wüste."¹⁶¹⁰

Im Dezember 1919 unterstellte Thomas Westerich der untergegangenen Räterepublik, "auf dem besten Wege" gewesen zu sein, "sich zu einer national-jüdischen Bewegung auszuwachsen"¹⁶¹¹. Der vielleicht prominenteste Autor einer Nummer der *Hammer-Schläge*, der katholische Bischof von Székesfehérvár (Stuhlweißenburg) in Ungarn, Ottokár Prohászka, schlug 1920 in dieselbe antisemitische Kerbe wie seine weltlichen deutschen Gesinnungsgenossen, wobei er die "Asterne-Revolution" und die Ausrufung der Räterepublik in ihren vermeintlich jüdischen Urhebern und ihren angeblich gleich katastrophalen Folgen für Ungarn unterschiedslos gleichsetzte: "Lauter Juden waren dabei am Werk; Juden und immer nur Juden. [...] Ganz Ungarn lag darnieder, überflutet von

Ungarn", S. 264.

1608 DVB 22 (20.6.1919), Art. "Wiederum eine jüdische Großschiebung", S. 82.

1609 DVB 26 (18.7.1919), Art. "Bolschewismus bedeutet Judenherrschaft", S. 99. Bang griff diese Formulierung wieder auf. (Meister (i.e. Bang), S. 193)

1610 H 411 (1.8.1919), Art. "Der Fehlschlag der kommunistischen Wirtschaft in Ungarn", S. 304-305.

1611 DVB 48 (18.12.1919), Art. "Die deutschen Juden und der Kommunismus" von Thomas Westerich, S. 172.

fremden Unwesen; eine Sintflut kam hier auf; all diese Leute redeten ungarisch, waren aber ganz jüdisch."¹⁶¹² Im Vorfeld der Reichstagswahlen vom 6. Juni 1920 zog der Bund in Form eines Handzettels den Umkehrschluß aus der Behauptung, daß der Bolschewismus - gleichgültig, ob in Rußland oder im Rahmen der ungarischen oder der bayerischen Räterepublik - etwas originär Jüdisches sei, und setzte jeden einzelnen und damit auch jeden deutschen Juden dem Generalverdacht aus, ein "verkappter Bolschewist" zu sein, der, wenn er "sich nicht" ohnehin "offen dazu zu bekennen" wage, den Bolschewismus wenigstens "insgeheim" unterstütze¹⁶¹³.

Zum Bild der "jüdischen" Räterepublik könnten seinerzeit auch Vorfälle wie dieser beigetragen haben: In Székesfehérvár wurden von der Sozialistischen Partei Ungarns als Propagandisten für den Sozialismus bei einer Gelegenheit auch sechzig orthodoxe jüdische Theologiestudenten eingesetzt, was bei der katholischen und zumindest in Teilen auch antisemitischen Bevölkerung dieser Stadt derartigen Unmut auslöste, daß diese sechzig Agitatoren bald wieder abgelöst werden mußten¹⁶¹⁴. In der deutschvölkischen Publizistik fand dieser Vorfall allerdings offenbar keinerlei explizite Erwähnung, trotz der Verbindungen des Schutz- und Trutzbundes zum katholischen Bischof dieser Stadt.

Immer wieder veröffentlichten der Bund oder Bundes-Mitglieder kurze, meistens kaum ansatzweise belegte, weil so auch nicht belegbare, die Realität völlig überzeichnende und übertreibende Statistiken, die vorgaben, über den Anteil der Juden am Regierenden Revolutionsrat verlässliche Auskunft zu erteilen. Die zurückhaltendste dieser Statistiken aus dem Juni 1920 schätzte, daß die "ungarische rote Regierung" und die Volkskommissare zu zwei Dritteln von Juden gestellt worden seien, wobei dem Autor dieser Quelle offensichtlich entgangen war, daß die Volkskommissare die Regierung gestellt hatten und somit mit dieser identisch waren¹⁶¹⁵. Andere deutschvölkische Quellen, meist vollkommen unsicher in der richtigen Bezeichnung und Gesamtzahl der ungarischen Volkskommissare, gingen davon aus, daß 24 von 30 "Häuptern der Ofenpester Räteregierung"¹⁶¹⁶ oder von 28 "Räten"¹⁶¹⁷ oder auch von nur 26 "Volksräten"¹⁶¹⁸ bzw. "Volksbeauftragten"¹⁶¹⁹ als Juden identifizierbar seien. Heydner behauptete sogar, "daß unter den 28 'Volksbeauftragten' der ungarischen Räteregierung des Bela Kun (Kohn) 27 Juden" gewesen seien¹⁶²⁰. Das Flugblatt des DVSTB, das sich schon laut seiner Überschrift im Schwerpunkt mit dem aus deutschvölkischer Sicht äußerst engen Konnex von "Bolschewismus und Judentum" beschäftigte, gab Aussagen eines Vertreters des Horthy-Regimes wieder, der zwar nur von 14 Räteregierungsmitgliedern ausging, von denen er aber ebenfalls alle bis auf einen zu Juden erklärte, und dieser sei von seinen jüdischen Genossen noch dazu immer nur abfällig "Repräsentationsgoy" genannt worden¹⁶²¹.

Doch die bloße Behauptung einer jüdischen geistigen Autorenschaft und personellen jüdischen Dominanz konnte und durfte den Deutschvölkischen auch in deren eigenen Augen

1612 Prohászka, Ottokar: Die Judenfrage in Ungarn. Heft 21 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1920. S. 10.

1613 BA Koblenz, ZSg 1 45/9 (Mappe 1), Bl. 11. Der Text dieses Handzettels wurde, durch Fettdruck und Einrahmung herausgehoben, am 20.5.1920, also nur gute zwei Wochen vor der Wahl, auf der Titelseite der DVB veröffentlicht. Mehr als zwei Monate nach der Wahl rechtfertigte Alfred Roth die Verbreitung dieses "Aufklärungszettels", wie er ihn nannte, mit einer entlarvenden Logik: "Es ist bedeutungsvoll, daß kein Jude und kein Judenblatt, die doch sonst wegen der geringsten Anfeindung ein großes Geschrei erheben, dagegen auch nur den leichtesten Einwand erhoben haben. Das läßt tief blicken." (DVB 34 (19.8.1920), Art. "Bolschewismus als jüdische Zwangsherrschaft. Die Krankheit der Zeit" von Alfred Roth, S. 133)

1614 Tökés, S. 166. Kovrig, S. 42.

1615 H 432 (15.6.1920), Art. "Zur Psychologie der jüdischen Rasse", S. 224.

1616 Meister (i.e. Bang), S. 193.

1617 DVB 37 (9.9.1920), Art. "Ein tapferer Mitstreiter", S. 147.

1618 DVB 45 (4.11.1920), Art. "Die Diktatoren des Proletariats", S. 178.

1619 DVB 29 (8.8.1919), Art. "Die Schreckensherrschaft in Ungarn. Schilderungen eines Augenzeugen. Ungarische Zustände", S. 109.

1620 Heydner, S. 63.

1621 HStA Düsseldorf, Bestand Regierung Düsseldorf, politische Akten, Bd. 15609: Deutsch-völkischer Schutz- u. Trutzbund, Bl. 11: Flugblatt "Bolschewismus und Judentum"

als "Beweis" für den vermeintlich rein jüdischen Charakter der ungarischen Räterepublik und zur Untermauerung einer darauf aufbauenden schlagkräftigen antibolschewistischen Propaganda letztlich nicht genügen. Deshalb versuchten sie auf verschiedenen Ebenen, die nötigen "Beweise" zu liefern.

Eine dieser Ebenen bestand darin, den ungarischen Volkskommissaren zu unterstellen, sie hätten ihre jetzigen ungarischen Namen nur angenommen, um ihre vermeintlich eigentlichen, verdächtig jüdisch klingenden Namen der ungarischen Öffentlichkeit zu verheimlichen. Diese Form der Mimikry diene demnach einzig und allein dazu, die jüdische Herkunft der Volkskommissare und damit den jüdischen Charakter der ungarischen Bolschewismus-Variante zu vertuschen. Der deutschvölkischen Phantasie waren bei ihren Versuchen, die "wahren", "typisch" jüdischen Namen der Räterepublikspantagonisten zu dekuivrieren, kaum Grenzen gesetzt - wie so oft, wenn es darum ging, angebliche oder tatsächliche Juden durch Enttarnung ihres "richtigen" jüdischen Namens zu entlarven. Schon in seiner Ausgabe vom 1. Mai 1919, deren Redaktionsschluß bereits am 22. April gewesen war, veröffentlichte der *Hammer* unter Berufung auf die Aussiger Tageszeitung eine Auflistung von ungarischen Volkskommissaren mit ihren vermeintlichen Geburtsnamen, die aus einer Regierung der Ungarn Garbai, Pogány, Bokányi, Rónai oder Varga in den Augen der Leser eine Regierung der Juden Grünbaum, Pollak, Bienenstock, Rosenstengel oder Weichselbaum werden lassen sollte. Daß keiner der Sozialdemokraten, sondern ausgerechnet einer der anfangs wenigen kommunistischen Volkskommissare im Regierenden Revolutionsrat, der Volkskommissar für Landwirtschaft Károly Vántus, vom *Hammer* als der "einzige echte Magyar" in der Riege der Revolutionsratsmitglieder eine Art Teilabsolution erhielt, ist zwar vielleicht auf den ersten Blick erstaunlich, aber schon auf den zweiten Blick mit dem Umstand zu erklären, daß die Deutschvölkischen allgemein keinen Unterschied zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten in der sich aus diesen beiden Gruppierungen zusammensetzenden Sozialistischen Partei Ungarns, die sich im Juni 1919 in Sozialistisch-Kommunistische Arbeiterpartei Ungarns umbenannte, machten. Für sie waren die Mitglieder dieser Partei - zumal die führenden - ohne Ausnahme "jüdische Bolschewisten". Ob da die einzige nichtjüdische Ausnahme, die der *Hammer* hier konzidierte, ursprünglich aus der Kommunistischen Partei stammte oder nicht, dürfte dem *Hammer* gleichgültig gewesen sein, vielleicht war es dem anonymen Autor dieses konkreten Artikels nicht einmal bekannt. Daß die Volkskommissare vom *Hammer* wie auch schon in den vorangegangenen Zitaten von Heydner und den DVB nebenbei fälschlich als "'Volks-Bbeauftragte'" bezeichnet wurden, mag ein lapsus linguae gewesen sein, könnte aber auch als ein bewußter Versuch zu werten sein, die deutsche Regierung und das gesamte politische System der jungen Weimarer Republik zu diffamieren, indem man es in die Nähe der ungarischen, am russischen Bolschewismus orientierten Räterepublik rückte.¹⁶²²

Angesichts seines Namens, der vielen Deutschvölkischen allerdings nur in den Versionen Khun oder Kuhn geläufig war, ist es kaum weiter verwunderlich, daß Béla Kun in dieser und in vielen anderen deutschvölkischen Quellen nachgesagt wurde, eigentlich Kohn, Khon¹⁶²³ oder Cohn zu heißen, wenn nicht gar Aldalbert Kohn¹⁶²⁴ oder Adalbert Cohn¹⁶²⁵. Am 15. Mai 1919 meldete der *Hammer*, er habe in seiner Ausgabe vom 15. April 1915 "von einem Tuch-Großhändler Bela Kohn in Budapest berichtet, der mit anderen Juden

1622 H 405 (1.5.1919), Art. "Die Führer der Revolution in Ungarn", S. 190. Diese Auflistung wurde von nun an in der deutschvölkischen Publizistik mit oder ohne geringe Abweichungen immer wieder abgedruckt: Asathor, Frankreich, S. 18. DVB 34 (12.9.1919), Art. "Diktatur des Proletariats", S. 121. HStA Düsseldorf, Bestand Regierung Düsseldorf, politische Akten, Bd. 15609: Deutsch-völkischer Schutz- u. Trutzbund, Bl. 11: Flugblatt "Bolschewismus und Judentum". Wichtl, Freimaurerei, S. 25. Ders., Weltfreimaurerei, S. 263. Meister (i.e. Bang), S. 190.

1623 DVB 26 (30.6.1921), Art. "Die Wölffe heulen im Mossesstall" von Thomas Westerich, S. 101.

1624 DVB 29 (8.8.1919), Art. "Die Schreckensherrschaft in Ungarn. Schilderungen eines Augenzeugen. Ungarische Zustände", S. 109.

1625 Meister (i.e. Bang), S. 190.

zusammen gefährliche Betrügereien in Militärtuch verübt" hätte und "mit dem jetzt allmächtigen Minister Bela Khun" identisch sein dürfte¹⁶²⁶. Hätten die Verantwortlichen des *Hammer* zu diesem Zeitpunkt auch nur geringfügige Informationen über Kuns bisherige Biographie besessen, dann hätten sie gewußt, daß Kun niemals "Tuch-Großhändler" gewesen war, weder in Budapest noch anderswo. Kun war als Soldat seit Dezember 1914¹⁶²⁷ an der Karpatenfront im Einsatz gewesen, wo er im Februar oder März 1915¹⁶²⁸ verwundet worden war. Diese Verwundung verschlug ihn natürlich erst einmal in ein Lazarett, während des anschließenden Heimaturlaubes zog es ihn in seine Heimatstadt Kolozsvár (Cluj, Klausenburg), wo während seiner Abwesenheit sein erstes Kind, Agnes, zur Welt gekommen war. Ende Juni oder Anfang Juli 1915 kam Kun wieder an die Front.¹⁶²⁹ Es ist also auszuschließen, daß Kun zwischen Kriegsbeginn und April 1915 in "gefährliche Betrügereien in Militärtuch" in Budapest verwickelt gewesen sein könnte. In das Bild, das sich die Deutschvölkischen von Kun von nun an machten, paßte ein betrügerischer jüdischer Kriegsgewinnler jedoch weit besser als ein für Österreich-Ungarn an der Front verwundeter Soldat und treusorgender Familienvater. Mehr Wahrheitsgehalt konnte die deutschvölkische Behauptung für sich in Anspruch nehmen, Kun sei Jude und habe ursprünglich Kohn geheißen. In der Tat war Kun am 20. Februar 1886 als Sohn des kleinbürgerlichen jüdischen Ehepaares Kohn in einem der siebenbürgischen Orte Lele oder Szilágycseh geboren worden. Sowohl an den von Kun besuchten Schulen als auch an der Universität von Kolozsvár wurde er bis 1909 unter dem Familiennamen Kohn geführt, obwohl er sich seit 1904 nach der magyarisierten Form seines Namens nur noch Kun nannte. Offiziell scheint er seinen Namen aber erst 1916 geändert zu haben. Die Verzögerung dieser Namensänderung könnte, so vermutet Borsányi, auf den Widerstand seiner Eltern gegen diesen Schritt zurückzuführen sein.¹⁶³⁰ Wenn diverse deutschvölkische Agitatoren Kun ab 1919 den Geburtsnamen Kohn nachsagten, so lagen sie damit also richtig. Jedoch muß die Frage gestellt werden, ob diese Behauptung auf der Basis gesicherter Informationen über Kuns Vergangenheit beruhten oder ob in diesem Fall einer der zahlreichen deutschvölkischen Versuche, durch dilettantisches Etymologisieren den "wahren", jüdisch klingenden Namen einer bolschewistischen oder auch aus anderen Gründen im Schutz- und Trutzbund verhaßten Person zu ergründen - besser müßte es heißen: zu erraten -, einen Zufallstreffer gelandet hatte. Die Tatsache, daß Kun im Schutz- und Trutzbund nicht nur als Kohn, sondern auch fälschlich als Khon oder Cohn angesprochen wurde, läßt vermuten, daß die zweite Variante vorlag¹⁶³¹. Tibor Szamuely, der berüchtigte stellvertretende Volkskommissar für Verteidigung, der ebenfalls von jüdischen Eltern aus dem Mittelstand abstammte und dessen Nachname an sich vielen Deutschvölkischen offensichtlich schon jüdisch genug klang, mutierte in manchen deutschvölkischen Äußerungen in den folgenden Monaten trotzdem über Samuely¹⁶³² und Tiber Samuel¹⁶³³ zu Samuel Kohn¹⁶³⁴ bzw. Samuel Cohn¹⁶³⁵, womit nicht nur die Person Szamuely hinter dem damals in Deutschland geläufigsten antisemitischen

1626 H 406 (15.5.1919), Art. "Umschau", S. 206.

1627 Arokay datiert Kuns Verlegung an die Front auf den Januar 1915. (Arokay, Lajos: Béla Kun. Budapest 1986. S. 27)

1628 Ebd., S. 29, datiert diese Verwundung Kuns auf das Frühjahr 1920.

1629 Borsányi, S. 37-38.

1630 Ebd., S. 1-2.

1631 Es ist jedoch auch denkbar, daß zumindest einigen völkischen Propagandisten die Vorgänge um Kuns Namensänderung zumindest in Umrissen bekannt waren. Ein anonymes Autor veröffentlichte im Juli 1919 im *Hammer* einen Artikel, worin er biographische Angaben zur Person Kuns machte, die bei aller böswilligen Intention und einigen Ungenauigkeiten (z.B. war Kun im Juli 1919 33, nicht, wie in diesem Artikel behauptet, 35 Jahre alt) zumal in bezug auf dessen beruflichen Werdegang vor dem Krieg eines erheblichen Wahrheitsgehaltes nicht entbehren. Auch dieser Autor gibt - ohne weitere Erläuterungen - an, Kun habe "vormals Kohn" geheißen. (H 409 (1.7.1919), Art. "Die Machthaber in Ungarn", S. 264)

1632 H 409 (1.7.1919), Art. "Die Machthaber in Ungarn", S. 264.

1633 Asathor, Frankreich, S. 19.

1634 DVB 34 (12.9.1919), Art. "Diktatur des Proletariats", S. 121.

1635 H 415 (1.10.1919), Art. "Revolution und Sadismus", S. 380.

Namensstereotyp verschwand, sondern auch die Räteregierung insgesamt fast auf die Karikatur eines jüdischen Familienunternehmens namens Cohn bzw. Kohn, auf eine "Kommunistenfirma Cohn und Genossen"¹⁶³⁶ reduziert wurde, denn neben Kun und Szamuely wurde auch von dem Volkskommissar für Erziehungswesen, Zsigmond Kunfi, in den zitierten Auflistungen behauptet, er heiße eigentlich Kohn bzw. Cohn.

In einigen deutschvölkischen Quellen wurde die bloße Aufzählung von Namen der ungarischen Volkskommissare erweitert um einige biographische Angaben zur jeweiligen Person. Diese ohnehin verkürzten und oft böswillig verfälschten Angaben sollten vor allem dazu dienen, die jetzigen Volkskommissare als hochgradig unsympathische, verbrecherische und verkrachte Existenzen hinzustellen, die nicht nur in ihrer jetzigen Position, sondern auch in ihrer Vergangenheit fortwährend Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen an den Tag gelegt hätten und beruflichen Tätigkeiten nachgegangen seien, die unter völkischen Antisemiten allesamt als typisch jüdisch angesehen wurden. So wurden sie als soziale Emporkömmlinge, beispielsweise als Söhne von Versicherungsvertretern, Synagogendienern, Schächtern und jüdisch-rituellen Leichenwäschern oder als Sprößlinge jüdischer Waisenhäuser ausgegeben, die sich nun in ihrer hochrangigen politischen Stellung unverschämtem, raffgierigem Luxus hingäben. Sie seien vor Beginn ihrer politischen Karriere - manche von ihnen nach einer abgebrochenen jüdisch-theologischen Ausbildung - so "typisch" jüdischen Erwerbsmöglichkeiten nachgegangen wie Kaufmann, Vertreter, Hotelpage oder Schleichhändler. Die meisten von ihnen sollten früher jedoch zweit- oder drittklassige Journalisten gewesen sein. Wenn vom *Hammer* eingestanden werden mußte, daß es sich bei einer der Personen um einen studierten Juristen handelte, wurde er wenigstens mit der pejorativen Bezeichnung "Winkel-Advokat"¹⁶³⁷ bedacht. Wichtl, der ohnehin in den meisten seiner Äußerungen alle Übel dieser Welt mit dem Wirken der aus seiner Sicht jüdischen Freimaurerei zu erklären bemüht war, sah in den ungarischen Volkskommissaren erwartungsgemäß eine verschworene Gemeinschaft altgedienter jüdischer Hochgradfreimaurer¹⁶³⁸. Schon bei ihren früheren Tätigkeiten, so Wichtl und andere deutschvölkische Autoren, seien die nunmehrigen Politfunktionäre durch Vergehen wie Raubmord, Unterschlagungen, Einbruch oder Erpressung auffällig geworden. Physisch seien manche von ihnen schwächlich und kränklich, charakterlich jedoch ohne Ausnahme opportunistische, heuchlerische Speichellecker und Feiglinge, dabei aber gleichzeitig grausam bis zum krankhaften Sadismus. Diese Feigheit und ein gänzlicher Mangel an pro-magyarischem Patriotismus - der *Hammer* kolportierte Meldungen, wonach einige der jüdischen Räterepublikfunktionäre kaum oder kein Ungarisch verstünden oder sprächen, wohl aber Jiddisch¹⁶³⁹ - hätten sie während des Krieges zu Drückebergern werden lassen. Diejenigen, die wie Kun einen Fronteinsatz nicht hätten vermeiden können, seien nicht unfreiwillig in russische Kriegsgefangenschaft geraten, sondern übergelaufen.¹⁶⁴⁰ Asathor faßte im Anschluß an seine Version derartiger Kurzcharakterisierungen ungarischer Volkskommissare die damit verbundene zentrale Aussage, daß es sich also bei der ungarischen Räterepublik um eine Verschwörung in jeder Hinsicht verkommener, grausamer und verbrecherischer, im bürgerlichen Leben minderprivilegiertes und gescheiterter Juden handele, mit der ihm eigenen haßerfüllten Terminologie zusammen:

"Hier zeigt sich der Jude in seiner wahren Gestalt als asiatisch-afrikanischer 'Wilder', als verkörperter Satan, ungehindert durch die sonst nötige Verstellung. So sehen die Bolschewistenführer in Ungarn aus. Sie sind die Gelegenheitskrämer einer vermeintlich wohlverzinslichen Idee. [...] Die Annahme wäre aber falsch, als ob diese Verbrecher auf eigene Faust oder nur aus persönlicher geistiger Erkrankung auf die Menschheit losgingen, um ihren Raubgelüsten zu fröhnen und ihre mannigfachen tierischen und verderbten

1636 Asathor, Frankreich, S. 20.

1637 H 409 (1.7.1919), Art. "Die Machthaber in Ungarn", S. 264.

1638 Wichtl, Freimaurerei, S. 23-29. Ders., Weltfreimaurerei, S. 61, 163 und 263.

1639 H 412 (15.8.1919), Art. "Von den verflossenen Diktatoren in Ungarn", S. 330.

1640 Asathor, Frankreich, S. 18-19 und 22. H 409 (1.7.1919), Art. "Die Machthaber in Ungarn", S. 264. 412 (15.8.1919), Art. "Von den verflossenen Diktatoren in Ungarn", S. 330.

Begierden austoben zu lassen. Diese aus den untersten Tiefen der Menschheit aufsteigenden Schurken, arme Schlucker, sind vielmehr nur die Angestellten, die Bedienten der geheimen alljüdischen Oberleitung."¹⁶⁴¹

Schon bald nach dem 1. August 1919 bemühten sich Deutschvölkische erstmals, den Beweis für die Existenz dieser "geheimen alljüdischen Oberleitung" über die ungarische Räterepublik auch anhand von Dokumenten zu führen, die allerdings offensichtlich gefälscht waren. Den Anfang machten am 8. August 1919 die DVB, indem sie unter der Aufmacherüberschrift "Die Schreckensherrschaft in Ungarn. Schilderungen eines Augenzeugen. Ungarische Zustände" einen angeblich aus dem Leserkreis zur Verfügung gestellten "Privatbrief" veröffentlichten, dessen Autor nicht näher bezeichnet wurde. Aus dem Brief wird aber ersichtlich, daß er noch vor dem 1. August von jemandem, der vorgab, die Zeit der Räterepublik in Ungarn verbracht zu haben, verfaßt worden sein sollte. Der Brief, von dem die DVB postulierten, er dokumentiere das "wahre Gesicht des jüdischen Kommunismus"¹⁶⁴², stellte im Wesentlichen eine Aufzählung und gleichzeitig polemische, kraß übertriebene, verfälschende und vor Antisemitismus und teilweise auch plumpen Unwahrheiten strotzende Kritik der politischen Maßnahmen der Räterepublik und deren vermeintlichen Folgen dar. Was diesen Brief als Fälschung entlarvt, sind weniger seine Polemik, seine Übertreibungen, noch sein Antisemitismus, wonach von 26 "Volksbeauftragten" 24 Juden seien oder Béla Kun eigentlich Aldalbert Kohn hieße. Dies alles könnte noch aus der Feder eines ungarischen Antikommunisten und Antisemiten stammen, der in der Tat Frühjahr und Sommer 1919 in seiner Heimat erlebt hätte und sich nun von seinem Haß zu solchen Aussagen hinreißen ließe. Entscheidender ist, daß in diesem Brief selbst Daten nicht stimmten, die jedem Ungarn, der Augenzeuge der Räterepublik gewesen sein wollte, im Sommer 1919 noch geläufig hätten sein müssen. So datierte der vermeintliche Autor des Briefes die Ausrufung der ungarischen Republik auf den 1. Oktober 1918. In Wahrheit aber fand dieses Ereignis am 16. November statt, also anderthalb Monate später. Genauso verhält es sich mit einem Angriff auf das Gebäude einer sozialdemokratischen Parteizeitung, der am 20. Februar 1919 stattfand, vom anonymen Briefschreiber aber auf den 15. März datiert wurde, so daß in seiner Erinnerung zwischen diesem Ereignis und der darauf erfolgenden Inhaftierung der kommunistischen Spitzenkader um Kun einerseits und der Ausrufung der Räterepublik andererseits genauso folgerichtig wie falsch nur noch acht Tage anstatt eines guten Monats gelegen haben sollen. Auch ist wenig wahrscheinlich, daß ein ortskundiger, vielleicht sogar in Budapest wohnhafter Ungar die Einwohnerschaft dieser Stadt auf zwei Millionen und damit viel zu hoch eingeschätzt hätte, wovon noch dazu "56% wenigstens Juden" sein sollten, die auf dem Weg seien, aus der ungarischen Hauptstadt eine "Judenstadt" zu machen.¹⁶⁴³ Zwar hatte Budapest 1910 203.687 jüdische Einwohner, die damals 23.1% seiner Gesamtbevölkerung ausgemacht hatten¹⁶⁴⁴ und aus denen als der zweitgrößten jüdischen Gemeinde in Europa mit Theodor Herzl und Max Nordau die beiden Begründer des modernen Zionismus hervorgegangen waren. Und auch noch wenige Jahre nach der Etablierung des Horthy-Regimes waren bei einer Gesamteinwohnerschaft von 960.995 Menschen noch 207.015 oder 21.5% der Budapester Juden (1925), aber derartige Zahlenangaben, wie sie die DVB hier aufzählten, entsprachen diesen Budapester Realitäten bei weitem nicht mehr, sondern vielmehr dem Bild, das sich Völkische in Deutschland und Österreich bereits seit Jahren

1641 Asathor, Frankreich, S. 19. Etwas gemäßiger hatte die Schlußfolgerung geklungen, die der *Hammer* am 1.7.1919 aus den angeblichen Leben der jüdischen Volkskommissare zog: "Derartige zweifelhafte Charaktere vermessen sich, die Geschicke der Völker zu leiten und eine neue bessere Weltordnung aufzurichten, obwohl ihnen die allernotwendigste Moral fehlt und sie für sich selber nicht imstande waren, ein geordnetes Leben zu führen." (H 409 (1.7.1919), Art. "Die Machthaber in Ungarn", S. 264)

1642 DVB 29 (8.8.1919), Art. "Schreckensherrschaft in Ungarn. Schilderungen eines Augenzeugen. Ungarische Zustände", S. 110.

1643 Ebd., S. 109-110.

1644 Fischer, Entwicklungsstufen des Antisemitismus, S. 34. Silagi, Denis: Die Juden in Ungarn in der Zwischenkriegszeit (1919-1939). In: Ungarn-Jahrbuch 5 (1973). S. 198-214. Hier: S. 199.

von der ungarischen Hauptstadt machten und weswegen sie sie immer wieder als "Judapest"¹⁶⁴⁵ betitelten. Angesichts derartig drastischer Faktenfehler muß davon ausgegangen werden, daß den DVB hier eine noch dazu schlecht recherchierte Fälschung zugespielt wurde, die sie dann bereitwillig als vermeintlich ernstzunehmende Quelle veröffentlichten, da sie das deutschvölkische Bild der ungarischen Räterepublik zu bestätigen schien. Im Extremfall ist sogar anzunehmen, daß der Fälscher aus den Reihen der Mitarbeiter der DVB selbst kam und die Verantwortlichen der Zeitung wußten, daß sie eine Fälschung veröffentlichten.

Dieselben Provenienzmöglichkeiten sind bei einem fast ebenso eindeutig als Fälschung zu betrachtenden Dokument vorzusetzen, das die DVB am 2. Oktober 1919, diesmal jedoch nicht als Aufmacher veröffentlichten. Das hochgradig Unglaubliche an dieser Fälschung ist die Tatsache, daß ihr Inhalt auf eine massive und mit den historischen Tatsachen keinesfalls übereinstimmende jüdische Selbstbezeichnung hinausläuft. Die DVB behaupteten, ihnen sei der Inhalt eines "Flugzettels" aus Budapest berichtet worden, der zu Zeiten der Räterepublik dort in Umlauf gebracht worden sei. Sie konnten sich also - günstigstenfalls - auf einen Bericht aus Budapest, offensichtlich aber nicht auf ein ihnen selbst vorliegendes vermeintliches Original Exemplar dieses "Flugzettels" berufen. Irgendein konkreter Urheber des "Flugzettels" wurde von den DVB nicht kenntlich gemacht, doch geht aus dem gesamten Wortlaut der Fälschung, die sich in der Anrede an die "Völker Israels!" wandte, hervor, daß sie eine jüdische Urheber- und Autorenschaft vortäuschen sollte. Gleich im ersten Satz des "Flugzettels" reklamierte dieser vermeintlich jüdische Autor die Verantwortung für die ungarische "Revolutionszeit" für sich und die Juden insgesamt, die er aufrief, "mit der Zähigkeit unserer Rasse" das nun gewonnene Terrain zu verteidigen, um in Ungarn ein neues "Judäa" zu errichten. Schon allein der Topos von der vermeintlich typischen "Zähigkeit" der jüdischen "Rasse" stammt aus dem geläufigen Arsenal der völkischen Antisemiten und wäre von einem Juden in dieser selbstdenunziatorischen Weise wohl kaum herausgestellt worden. Ferner wurden die Juden aufgerufen, alle "allgemeinen Aemter" zu besetzen, die Magyarisierung ihrer Namen einzustellen und sich nicht taufen zu lassen. Mit emphatischen Worten wurde den jüdischen Lesern die Hilfe Jehovas, ein Ende ihrer "tausendjährigen Wanderung" durch Errichtung einer "neuen Heimat" in Ungarn, Posten in der neuen Staatsverwaltung und der Schutz Szamuelys gegen eventuelle Pogrome zugesichert, weswegen die DVB ihre Veröffentlichung dieses "Flugzettels" auch unter die Überschrift "Die Pläne eines Judenreiches unter Protektorat Szamuelys" stellten. In ihrem den "Flugzettel" umrahmenden Begleittext unterstützten die DVB die zentrale Aussage dieser Fälschung, die Juden hätten im Sinn gehabt, Ungarn per Räterepublik zu einem neuen jüdischen Nationalstaat zu transformieren, noch durch die Behauptung, schon am 1. Mai 1919 seien in Budapest neben roten Fahnen "nur noch blauweiße, also national-jüdische Fahnen erlaubt" gewesen und sogar christliche Heiligenstatuen in blau-weiße Fahnen gehüllt worden, wohingegen das Hissen der ungarischen Nationalfarben mit Verhaftung und teils sogar mit dem Tode bestraft worden sei.¹⁶⁴⁶

Am 29. April und 27. Mai 1920 veröffentlichten die DVB und am 15. Mai 1920 der *Hammer* einen Auszug aus einer Rede, die der aus Ungarn geflüchtete "kommunistische Zeitungsschreiber Franz Göndör"¹⁶⁴⁷ vor Kommunisten in Wien gehalten haben sollte.

1645 Siehe beispielsweise: DVB 14 (4.4.1919), Art. "Das Judentum und der Bolschewismus" von Wolf Grant, S. 53. H 411 (1.8.1919), Art. "Die Hölle in Ungarn", S. 305. Dieser Ausdruck hatte sich bei österreichischen Antisemiten schon um die Jahrhundertwende eingebürgert. (Fischer, Entwicklungsstufen des Antisemitismus, S. 9) Auch ungarische Antisemiten wie Prohászka bedienten sich dieses Ausdrucks. (Prohászka, S. 4)

1646 DVB 37 (2.10.1919), Art. "Die Pläne eines Judenreiches unter Protektorat Szamuelys", S. 133. Diese Fälschung wurde in der Folgezeit zumindest vereinzelt in der deutschvölkischen Publizistik wieder aufgegriffen: AGD 42/43 (12.12.1919), Art. "Asiatische Pest" von Alfred Rosenberg, S. 673. Wichtl, Freimaurerei, S. 29. Ders., Weltfreimaurerei, S. 264.

1647 H 430 (15.5.1920), Art. "Der Arbeiter-Führer und die Alliance Israelite", S. 195. DVB 22 (27.5.1920), Art. "Ueber die Arbeiter-'führer' und die Alliance Israelite Universelle", S. 88.

Während der Redeauszug in den Artikeln vom 15. und 27. Mai gleichlautend zitiert wurde, wich die Version aus den DVB vom 29. April erheblich davon ab. Bei dieser frühesten Version beriefen sich die DVB auf einen auf Informationen aus Budapest beruhenden Bericht der Deutschen Zeitung vom 20. April 1920, während von den anderen beiden Artikeln lediglich der *Hammer*-Artikel vom 15. Mai mit der lapidaren Bemerkung "Aus Budapest wird geschrieben: [...]"¹⁶⁴⁸ einen höchst unbefriedigenden Hinweis auf seine Bezugsquelle gab. Nach diesen beiden Angaben ist zu vermuten, daß sich die Deutschvölkischen auch hier wieder offensichtlich nur auf Berichte aus Budapest - nicht etwa aus Wien, wo die Rede gehalten worden sein sollte - stützen konnten, das nunmehr fest in der Hand des dezidiert antikommunistischen und antisemitischen Horthy-Regimes war. Hinter Franz Göndör, dem die beiden deutschvölkischen Organe noch den "typisch" jüdisch klingenden Geburtsnamen Nathaniel¹⁶⁴⁹ bzw. Nathanael Kraus¹⁶⁵⁰ bzw. Krauß¹⁶⁵¹ andichteten, verbarg sich Ferenc Göndör, der Herausgeber der ungarischen Wochenzeitung "Az Ember", die, auch wenn Göndör selbst ein gutes Verhältnis zu Kun gepflegt hatte¹⁶⁵² und wie dieser nach dem Scheitern der Räterepublik ins Exil ging, in Ungarn noch bis in den Mai 1919 mit antikommunistischen Äußerungen von sich reden gemacht hatte¹⁶⁵³. Ausgerechnet Göndör wurden nun zwei aus deutschvölkischer Sicht entscheidende Aussagen in den Mund gelegt: zum einen, daß "die begeisterten Vorkämpfer des welterlösenden Kommunismus [...] fast ausnahmslos Juden"¹⁶⁵⁴ seien, zum anderen, daß damit der Alliance Israélite Universelle (AIU) eine besondere Rolle im Kampf für den Kommunismus zukomme:

"Andererseits ist die Alliance Israelite Universelle heute eine so große Macht, daß sie ganz allein mit allen anderen Mächten den Wettbewerb aufnehmen kann, ja sogar den offenen Kampf, wenn es nötig ist. Wenn jede andere Waffe versagt, verbleibt uns noch immer diese Waffe: Mobilisieren wir das Weltjudentum und der Sieg ist gewiß!"¹⁶⁵⁵

Die in diesem Zitat dargebotene Vorstellung von der Omnipotenz der AIU und des "Weltjudentums" ist eine zu gängige, typisch völkisch-antisemitische Obsession jener Jahre gewesen, um den Fälschungsverdacht nicht mehr als nur naheulegen. Der *Hammer* versuchte, die propagandistische Wirkung dieser Fälschung noch zu steigern, indem er durch eine völlig überzogene Interpretation dieses vermeintlichen Redetextes die darin ohnehin implizit enthaltenen Vorwürfe willkürlich auch noch auf die Sozialdemokratie bezog, als deren extremer, aber geistesverwandter Flügel der Kommunismus aus *Hammer*-Sicht fungierte, und zugleich die AIU mit Freimaurerei und vermeintlichem jüdischem Weltherrschaftsstreben in Verbindung brachte:

"Noch nie ist so unverblümt zugegeben worden, daß die Alliance Israelite hinter den sogenannten Arbeiterführern steht - daß sonach die Sozial-Demokratie ein Werkzeug des Judentums ist. Die Alliance Israelite ist bekanntlich die offene Organisation der geheimen jüdischen Freimaurerei zur Wahrnehmung jüdischer Interessen und Verbreitung der Welt-Judenherrschaft."¹⁶⁵⁶

1648 H 430 (15.5.1920), Art. "Der Arbeiter-Führer und die Alliance Israelite", S. 195.

1649 Ebd.

1650 DVB 22 (27.5.1920), Art. "Ueber die Arbeiter-'führer' und die Alliance Israelite Universelle", S. 88.

1651 DVB 18 (29.4.1920), Art. "Ein offenes Bekenntnis des Judentums", S. 71.

1652 Borsányi, S. 190.

1653 Hajdu, Tibor: *The Hungarian Soviet Republic*. Budapest 1979. S. 121.

1654 DVB 18 (29.4.1920), Art. "Ein offenes Bekenntnis des Judentums", S. 71. In den anderen beiden Artikeln hieß es im Mai hingegen etwas abgeschwächer, daß "die begeisterten Vorkämpfer der Wahrheit [...] zumeist Juden" seien. (H 430 (15.5.1920), Art. "Der Arbeiter-Führer und die Alliance Israelite", S. 195. DVB 22 (27.5.1920), Art. "Ueber die Arbeiter-'führer' und die Alliance Israelite Universelle", S. 88)

1655 H 430 (15.5.1920), Art. "Der Arbeiter-Führer und die Alliance Israelite", S. 195. DVB 22 (27.5.1920), Art. "Ueber die Arbeiter-'führer' und die Alliance Israelite Universelle", S. 88. Am 29.4. hatte es in den DVB etwas knapper geheißen: "Diese [die AIU; W.J.] ist eine Macht, die allein den Kampf gegen sämtliche feindliche Organisationen aufnehmen kann. Mobilisieren wir also das Judentum der Welt, und der Sieg ist gewiß unser." (DVB 18 (29.4.1920), Art. "Ein offenes Bekenntnis des Judentums", S. 71)

1656 H 430 (15.5.1920), Art. "Der Arbeiter-Führer und die Alliance Israelite", S. 195. Siehe ähnlich, aber ohne expliziten Bezug auf die Sozialdemokratie: DVB 22 (27.5.1920), Art. "Ueber die Arbeiter-'führer' und die Alliance Israelite Universelle", S. 88.

Es ist an dieser Stelle sicherlich erwähnenswert, daß, als sich später die AIU zusammen mit anderen Organisationen wegen der Lage der ungarischen Juden unter dem Horthy-Regime an den Völkerbund wandte, sich hochrangige Vertreter des ungarischen Judentums von dieser Form der Fürsprache distanzieren. Diese Haltung begründeten sie zum einen damit, daß sie die Juden in Ungarn nicht als nationale Minderheit betrachteten und daß die vorhandenen Probleme daher aus ihrer Sicht eine rein innerungarische Angelegenheit darstellten. Zum anderen wollten sie nicht vom Vertrag von Trianon - in diesem Fall von dessen Minderheitenschutzparagraphen - profitieren, da sie ihn als Ungerechtigkeit gegen Ungarn ablehnten.¹⁶⁵⁷ Diese Fälschung aus dem Jahre 1920 sollte Alfred Roth und dem untergehenden DVSTB noch im Januar 1923 zu Diensten sein. Dazu muß vorausgeschickt werden, daß die Version vom 29. April 1920 um ein paar Zusätze umfangreicher gewesen war als die vom 15. und 27. Mai. In den DVB vom 29. April begann der Auszug aus der Göndör-Rede mit den Worten: "...gegen den weißen Terror verteidigen wir uns am besten durch die Ausübung eines wirtschaftlichen Druckes auf Ungarn." Der Satz "Zu diesem Zwecke werden wir mit den tschecho-slowakischen und jugoslawischen Arbeiterorganisationen in Verbindung treten [...]" bildete nicht wie bei den anderen beiden Quellen den Schlußsatz des Redeausschnittes und endete nicht mit einem Punkt, sondern wurde mit den Worten weitergeführt: "[...] und diese zum wirtschaftlichen Boykotte gegen Ungarn auffordern. Desgleichen werden wir auch mit den Italienern Fühlung nehmen und im Wege der internationalen Presse die Arbeiter-Organisationen der ganzen Welt zur Solidarität auffordern."¹⁶⁵⁸ Roth schneiderte nun, im Januar 1923, aus diesen Zusätzen vom 29. April 1920 und der von *Hammer* und DVB im Mai 1920 veröffentlichten Version der Göndör-Rede eine dritte Fälschungsvariante, verfälschte also, so könnte man es ausdrücken, die Fälschung. Dazu erweiterte er die Version vom Mai 1920, insbesondere den dort angegebenen Schlußsatz "Zu diesem Zwecke werden wir sofort mit den tschechischen und südslawischen Arbeiterorganisationen Fühlung suchen." um den Zusatz "[...] und diese zum wirtschaftlichen Boykott gegen Ungarn auffordern."¹⁶⁵⁹ Diese dritte Version zitierte er in einem Brief vom 4. Januar 1923 an den Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik in Leipzig. In diesem Brief behauptete Roth nun, dieser letzte Halbsatz sei eine Ankündigung des im Juni 1920 tatsächlich aus Protest gegen den "Weißen Terror" des Horthy-Regimes durch den Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam erlassenen Aufrufes zum Handelsboykott gegen Horthy-Ungarn gewesen¹⁶⁶⁰.

Eine letzte offensichtliche Fälschung, wieder eine vermeintliche jüdische Selbstbezeichnung, die beweisen sollte, daß das Judentum hinter der ungarischen Räterepublik gestanden habe, veröffentlichten *Hammer* und DVB im November 1920 bzw. Februar 1921, also noch mehr als ein bzw. ca. anderthalb Jahre nach dem Untergang des Kun-Staates. Diesmal behauptete der im November 1920 veröffentlichende *Hammer*, der Tiroler Bauernzeitung vom 3. Januar 1919 den Brief eines ungarischen Juden an dessen Frau aus den letzten Tagen der Räterepublik entnommen zu haben, den er in Auszügen abdruckte. Ursprünglich, so ist zumindest zu vermuten, dürfte diese Fälschung aus einer der Fälscherwerkstätten stammen, die auch für die im Mai 1920 vom DVSTB veröffentlichte Fälschung als wahrscheinliche Ursprünge anzunehmen sind: die ungarische Presse oder direkt ungarische Regierungskreise. Der Brief, so *Hammer* und DVB weiter, sei dadurch ans Tageslicht gekommen, daß sein Überbringer beim Zusammenbruch der Räterepublik festgenommen worden sei. Das Datum 3. Januar 1919 konnte evident nicht stimmen, weswegen sich der DVB-Artikel gut zweieinhalb Monate später auch außer in der Überschrift nur an dieser einzigen Stelle im Wortlaut vom *Hammer*-Artikel unterschied, indem er diese unsinnige Datumsangabe unterließ. Der vermeintliche Brief des Juden an

1657 Fischer, Entwicklungsstufen des Antisemitismus, S. 170-171.

1658 DVB 18 (29.4.1920), Art. "Ein offenes Bekenntnis des Judentums", S. 71.

1659 Zitiert bei: Roth, Staatsgewalt, S. 91.

1660 Ebd.

seine Frau bestand in erster Linie aus dem unverblühten Behauptung, daß Juden die Herren in Räte-Ungarn über die Nichtjuden seien. Daraus leitete der angebliche jüdische Briefschreiber ein triumphales Gefühl der Überlegenheit und Verachtung für die ungarischen Nichtjuden, ihre Lebensunfähigkeit, Dummheit, Verführbarkeit, Bestechlichkeit und ihren fehlenden Zusammenhalt ab. Trotzdem, so ging aus dem Brieftext weiter hervor, trieben ihn Ängste vor Pogromen und vor dem Staatsbankrott um, da, wie der angebliche Jude sich und seine Glaubenbrüder selbst beschuldigte, die Juden, um die ungarischen Rotarmisten auf ihrer Seite zu halten, massenhaft Falschgeld ausgaben.¹⁶⁶¹ Es bedarf kaum tiefergehende Analyse des Brieftextes, um zu erkennen, daß er ein Konglomerat antisemitischer Topoi darstellt, das sich ein halbwegs zurechnungsfähiger Jude, der mit den ungarischen Realitäten des Jahres 1919 auch nur oberflächlich vertraut war, niemals in dieser selbstdenunziatorischen Weise zu eigen gemacht hätte: Da ist "der Jude", der, einem Shakespearian Villain gleich, in seiner gerissenen Boshaftigkeit die dümmlich-naive Vertrauensseligkeit und sonstigen Schwächen seiner Gegner für sich ausnutzt und diese Gegner gegeneinander hetzt, um die - so wird insinuiert - gerechte Strafe des antisemitischen Pogroms abzuwenden; da ist der vermeintlich bedingungslose, geradezu verschwörerische jüdische Zusammenhalt, der als zugleich bedrohlich und nachahmenswert dargestellt wird, weil er den Nichtjuden - hier den Ungarn, in anderen Quellen besonders den Deutschen - sehr zum deutschvölkischen Leidwesen weitgehend fehle; da ist die vermeintliche Unfähigkeit der Juden, einen Staat, in diesem Fall seine Finanzen, langfristig solide zu führen und nicht ins Chaos zu wirtschaften.

Indem die Deutschvölkischen die ungarische Räterepublik mit dem "jüdischen" Bolschewismus in Rußland gleichsetzten, reduzierten sie auch sie ideologisch auf die Formel von einer extremen Form jüdischer Herrschaft und ordneten sie so in die Phantasmagorie von der "jüdischen Weltverschwörung" ein. Damit sprachen sie ihr – wie dem russischen Bolschewismus – zugleich alle allgemeingültigen, über die vermeintlichen Interessen des Judentums hinausgehenden politisch-ideologischen Dimensionen und Inhalte ab. Jede marxistisch-leninistische Ideologie, wie sie nach den Bekundungen Kuns und seiner Genossen auch der ungarischen Räterepublik zugrunde lag, galt den Deutschvölkischen nur als Bei- und Blendwerk, das die "jüdisch"-bolschewistische Herrschaft kaschieren und die Arbeiter Ungarns wie Rußlands und der gesamten industrialisierten Welt verführen und über die angeblich wahre Dimension bolschewistischer Herrschaft hinwegtäuschen sollte. Die ungarische Räterepublik, die ihre ideologischen und politischen Urheber als Erscheinungsform und zwangsläufiges Ergebnis der von ihnen postulierten Gesetzmäßigkeiten des Klassenkampfes als bestimmenden Kontinuums der Menschheitsgeschichte betrachteten, deuteten die deutschvölkischen Rassenantisemiten somit zu einer (vorübergehenden) Erscheinungsform der von ihnen behaupteten biologischen Naturgesetzmäßigkeiten des Rassenkampfes um, war doch für sie Entstehen, Existenz und konkrete Ausprägung der Räterepublik abhängig von Existenz und Wirken der jüdischen "Rasse". Zwar galten ihnen die Ungarn als "ein kleiner aus Asien eingewanderter ural-altaischer (finn-ugrischer) Stamm"¹⁶⁶², als Abkömmlinge der Hunnen und somit letztlich auch als rassistisch minderwertig. Die DVSTB-Ortgruppe Meißen beispielsweise attestierte den Ungarn, zu der "gelben" oder auch "mongolischen" Rasse zu gehören, wenn auch dort zu den relativ "geistig regen und hochstehenden" Völkern. Der "mongolischen" Rasse insgesamt unterstellte sie "krassen Egoismus", "eine Selbstsucht, die rücksichtslos, auch wenn die Mitmenschen darunter Schaden erleiden sollten [,; W.J.] ihre Vorteile wahrnimmt."¹⁶⁶³ Gegenteilige Behauptungen, auch die Ungarn

1661 H 442 (15.11.1920), Art. "Ein offenherziger Brief", S. 434-435. DVB 5 (3.2.1921), Art. "Ein jüdisches Eingeständnis", S. 19.

1662 PAM 4 (Juli 1921), Art. "Deutschtum und Ungartum" von Mathes Nitsch, S. 170.

1663 DVSTB (Meißen), S. 9-10.

seien Arier, tauchten im DVSTB eigentlich nur dann auf, wenn es galt, die potentiellen, möglichst zahlreichen Mitgliedsvölker einer von den Deutschvölkischen ersehnten antisemitischen "Weißen Internationale" aufzuzählen¹⁶⁶⁴. Der asiatische Ursprung der Ungarn und ihre daraus vermeintlich resultierende rassische Minderwertigkeit konnte sogar im absoluten Einzelfall dazu führen, daß beispielsweise der *Hammer* im Juni 1920 behauptete, die Errichtung der an sich rein "jüdischen" Räterepublik sei durch diese asiatische Abstammung der Ungarn zumindest in einem gewissen Maße begünstigt worden¹⁶⁶⁵. Insgesamt jedoch standen Freund- und Feindbild in dieser Frage für jeden Deutschvölkischen klar getrennt voneinander fest: Die ungarische Räterepublik war demnach ein Akt des Rassenkampfes, in dem die Juden die verbrecherischen Angreifer und Täter, die nichtjüdischen Ungarn die unschuldigen Angegriffenen und Opfer waren, denen die Räterepublik als "jüdische" Fremdherrschaft übergestülpt worden war¹⁶⁶⁶. So versuchte eine angeblich aus Ungarn stammende Leserzuschrift im *Hammer* vom Februar 1920 unter Hinweis auf gerade in Ungarn erschienene Literatur den rassenkämpferischen Charakter der Räterepublik durch die willkürliche Behauptung zu belegen, die "Leninbuben", die sich "aus Gewohnheits-Verbrechern und ähnlichem Gesindel" rekrutiert hätten und deren "schauerliche Grausamkeit" "jeder Beschreibung" gespottet hätte, hätten in ihre Reihen keine Blondes und damit vor allem keine Ungarndeutschen aufgenommen, weil ihre meist jüdischen Anführer Blondes nicht die nötige Skrupellosigkeit zugetraut hätten¹⁶⁶⁷.

Angesichts der Tatsache, daß sich der DVSTB bei seiner Berichterstattung über die ungarische Räterepublik immer wieder auf Veröffentlichungen, Berichte und Nachrichten, Leserbriefe und sonstige Zuschriften aus Ungarn und von Ungarn berief, ist es notwendig, bevor sich diese Untersuchung den konkreten Vorwürfen zuwendet, die der Schutz- und Trutzbund den Verantwortlichen um Béla Kun machte, einen kurzen Blick auf die möglichen Quellen zu werfen, die den Deutschvölkischen zu diesem Thema vorlagen bzw. vorgelegen haben könnten. Da deutschvölkische Buchautoren, Flugblatt- oder Artikelverfasser Angaben über konkrete Quellen für ihre Aussagen in den allermeisten Fällen entweder ganz unterließen oder doch zumindest nicht genügend spezifizierten, ist es beim Thema ungarische Räterepublik wie in anderen Sachzusammenhängen schwierig bis unmöglich, dem einzelnen deutschvölkischen Propagandisten oder Publikationsorgan seine jeweiligen Quellen genau nachzuweisen. Deshalb können hier nur allgemeine Überlegungen angestellt werden. Es sei vorausgeschickt, daß der DVSTB seit der Etablierung des Horthy-Regimes sich um enge Kontakte mit offiziellen Stellen in Ungarn bemühte und diese bald auch herstellen konnte, wie im nächsten Teilkapitel noch im Detail nachgewiesen wird. Daher ist zu vermuten, daß seit ca. Anfang 1920 in der Tat in nicht unerheblichem Maße zwischen dem DVSTB und den entsprechenden ungarischen Stellen ein reger Austausch von Meinungen und Propagandamaterial auch zu diesem Thema stattgefunden hat, aus dem der DVSTB weitere antisemitisch und antikommunistisch gefärbte Details zur Räterepublik geschöpft haben dürfte. Um die ungarische Räterepublik als jüdisch zu entlarven und damit in das eigene ideologisch-antisemitische Weltbild einzupassen, scheute der Bund wie gesehen auch vor der Verbreitung von offensichtlichen Fälschungen nicht zurück. Seine grundsätzliche, von fanatischem Antisemitismus und Antibolschewismus

1664 Siehe beispielsweise: Judentum und Bolschewismus, Heft 19 der Hammer-Schläge, S. 8. BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 111: Flugblatt "Die Maske herunter!"

1665 H 432 (15.6.1920), Art. "Zur Psychologie der jüdischen Rasse", S. 224.

1666 Siehe zur vom DVSTB behaupteten passiven Rolle der nichtjüdischen Ungarn bei der Errichtung der Räterepublik: H 439 (1.10.1920), Buchbesprechung "133 Tage ungarischer Bolschewismus", S. 369. DVB 12 (18.3.1920), Art. "Das christliche Ungarn an die christliche Welt!", S. 46. 22 (27.5.1920), Art. "Das christliche Ungarn an die christliche Welt", S. 87.

1667 H 423 (1.2.1920), Zushrift "Die bolschewistischen Terrortruppen in Ungarn und die blonde Rasse", S. 57.

bestimmte Bewertung dieses kurzlebigen Staatswesens stand, wie hier bereits nachgewiesen werden konnte, allerdings bereits seit dem Frühjahr 1919 fest, so daß Material aus dem Horthy-Staat dieses Bild höchstens noch bestätigt und argumentativ unterfüttert haben dürfte. Abgesehen davon stand den Deutschvölkischen die Auswertung der deutschen und internationalen Presse offen, was sie aber - hier wie auch bei anderen Themen - immer nur sehr selektiv zur Bestätigung ihrer eigenen, vorgefaßten Meinungen taten. Es sei an dieser Stelle auch darauf verwiesen, daß in Europa, besonders in Ungarn und von ungarischen Autoren und Herausgebern, schon seit 1919 eine ganze Anzahl von Büchern veröffentlicht wurden, die aufgrund ihrer strikt antikommunistischen und teilweise auch antisemitischen Kritik an der Räterepublik für den Schutz- und Trutzbund sehr interessant gewesen sein dürften¹⁶⁶⁸ und vereinzelt auch dementsprechend positiv in der deutschvölkischen Publizistik besprochen wurden¹⁶⁶⁹. Eine Berücksichtigung hingegen der in Deutschland und anderen europäischen Ländern erschienenen umfangreichen kommunistischen Literatur, die während und nach 1919 ein äußerst positives Bild der ungarischen Räterepublik zeichnete, läßt sich erwartungsgemäß in den deutschvölkischen Äußerungen zu Räte-Ungarn nicht nachweisen, da sie vom DVSTB ohnehin entweder gar nicht erst zur Kenntnis genommen oder aber als Lügen und reine Propaganda von vornherein verworfen wurde.

Die Tatsache, daß es im ungarischen Rumpfstaat erstmals gelungen war, außerhalb Rußlands in Ostmitteleuropa ein am bolschewistischen Vorbild orientiertes und aus Moskau ostentativ begrüßtes und zumindest moralisch unterstütztes Staatswesen zu installieren, steigerte die ohnehin allgegenwärtige Bolschewismushysterie der Deutschvölkischen um ein Beträchtliches, zumal keine drei Wochen nach der Ausrufung der ungarischen Räterepublik durch die Ausrufung des - allerdings noch kurzlebigeren - bayerischen Äquivalents, mit dem die ungarische Führung auch sogleich freundschaftliche Beziehungen aufzunehmen versuchte¹⁶⁷⁰, der Keim der Bolschewisierung nun endgültig auch ins Deutsche Reich gelangt zu sein schien. Es ist auch nicht zu leugnen, daß die Bolschewiki in Rußland und die ungarischen Kommunisten um Kun große Hoffnungen auf eine eventuelle kommunistische Revolutionierung Deutschlands setzten. Daß es Kuns Emissär in Österreich, Ernö Bettelheim-Bólyai, außerdem gelang, am 15. Juni 1919 die österreichischen Kommunisten zu einem - jedoch von Anfang an vollkommen fehlschlagenden - Aufstand zur Errichtung einer Räterepublik Österreich zu verleiten¹⁶⁷¹, ließ in den

1668 Schmitt, H. Ch.: Die rote Hölle in Ungarn. Bolschewistische Momentbilder. Bern 1919. Bizony, L.: 133 Tage ungarischer Bolschewismus. Wien 1920. Eisele, Hans: Bilder aus dem kommunistischen Ungarn. Innsbruck 1920. Huszár, K. (Hrsg.): A proletárdiktatura Magyarországon. A bolsevista rémuralom hiteles története [Die proletarische Diktatur in Ungarn. Authentische Geschichte der bolschewistischen Schreckensherrschaft]. Budapest 1920. Nemény, Wilhelm: 133 Tage Bolschewistenherrschaft. Randbemerkungen zu der Geschichte der ungarischen Räterepublik. Berlin 1920. Szatmari, Eugen: Das rote Ungarn. Der Bolschewismus in Budapest. Leipzig 1920. From Behind the Vail. The Story of Hungarian Bolshevism. Told by The Facts. Budapest 1920. Gratz, G. (Hrsg.): A bolsevizmus Magyarországon [Der Bolschewismus in Ungarn]. Budapest 1921.

1669 H 439 (1.10.1920), Buchbesprechung "133 Tage ungarischer Bolschewismus", S. 369. Wichtl gab für seine Darstellung der ungarischen Räterepublik vor allem das Buch von Eisele als Quelle an (Wichtl, Freimaurei, S. 20 und 28-29)

1670 Tokody, Deutschland, S. 64-81. Ders., Außenpolitische Beziehungen, S. 15-17. Bei der Betrachtung der Viten von ungarischen und bayrischen Räterepublikanern meinte der *Hammer* schon im Juli 1919 "merkwürdige Analogien" feststellen zu können. (H 409 (1.7.1919), Art. "Die Machthaber in Ungarn", S. 264) Die Deutsche Tageszeitung hatte ihren Lesern bereits am 3.4.1919 die Falschmeldung unterbreitet, Kun sei am Vortag "mit großem Gefolge" in München eingetroffen, um auch dort zu revolutionieren. (Deutsche Tageszeitung 167 (3.4.1919). Zitiert bei: Tokody, Deutschland, S. 62) Als vier Tage später die bayerische Räterepublik tatsächlich ausgerufen wurde, befürchtete dasselbe Blatt, daß nun bald eine Räterepublik Österreich folgen werde und daß diese Entwicklung sogar den Anstoß zu einer Räterepublik Deutschland geben werde. (Deutsche Tageszeitung 175 (7.4.1919). Zitiert bei: Tokody, Deutschland, S. 71)

1671 Steiner, Herbert: Béla Kun und die österreichische Arbeiterbewegung. In: Österreichische Osthefte 28 (1986). S. 80-85. Borsányi, S. 180-183. Kovrig, S. 41-42 und 56. Bak, János M.: Veröffentlichungen zum 50. Geburtstag der Räterepublik in Ungarn (1919-1969). In: Ungarn-Jahrbuch 3 (1971). S. 195-216. S. 205.

Köpfen von wohl so manchen Deutschvölkischen nicht nur vorübergehend die Angst vor der Bolschewisierung Österreichs durch ungarisch-"jüdische" Agenten¹⁶⁷², sondern auch die germanozentrische Wahnvorstellung aufkommen, die zeitweilige Ausweitung des bolschewistischen Experiments auf Ungarn, Bayern und "fast" auch auf Österreich sei überhaupt nur mit dem Endziel ins Werk gesetzt worden, den gesamten deutschen Sprachraum zu bolschewisieren und damit zu vernichten:

"Nicht genug, Oesterreich, d. h. sein Deutschtum, im Kriege durch den von ihnen angestifteten Abfall der Tschechen zertrümmert zu haben, versuchen die Juden alsdann seine völlige Vernichtung durch Einführung des Bolschewismus. Sie begannen damit in Ungarn, von wo er dann nach Oesterreich und Deutschland übergreifen oder die dort vorhandene Bewegung stärken sollte."¹⁶⁷³

Diese Hysterie und die antisemitische Perspektive, aus der die Deutschvölkischen die Räterepublik in Ungarn ausschließlich betrachteten und mit dem russischen Bolschewismus gleichsetzten, lehrte sie die "jüdisch"-bolschewistischen Volkskommissare um Kun mit ideologischer Zwangsläufigkeit fürchten und hassen und fokussierte damit ihren Blick vollständig auf die angeblichen und tatsächlichen Verbrechen und Negativfolgen der Räterepublik, wobei den "eentlichen" Ungarn lediglich die Rolle meist unschuldiger, passiver Opfer zugewiesen wurde. Die teilweise drastischen und von Übertreibungen und Unwahrheiten zumindest mitbestimmten deutschvölkischen Schilderungen dieser Verbrechen und Negativfolgen verfolgten dabei auch ein gewichtiges innenpolitisches Ziel: Die deutschen bürgerlichen Schichten sollten als potentielle Opfer einer Bolschewisierung Deutschlands gewarnt und zur Wachsamkeit gemahnt werden, den Arbeitern hingegen eingehämmert werden, daß sie durchaus nicht die Nutznießer eines bolschewistischen Deutschland wären, sondern in einem solchen Staat ebenfalls erheblich zu leiden hätten. Immer wieder schlossen deutschvölkische Berichte über die Zustände in Ungarn mit direkten oder indirekten Appellen an die deutsche Arbeiterschaft, der bolschewistischen Versuchung zu widerstehen, der bolschewistischen Propaganda nicht zu glauben und Aufrufen zu Revolution und Bürgerkrieg nicht nachzukommen¹⁶⁷⁴. Genauso wie in bezug auf Sowjetrußland war die antibolschewistische Propaganda des DVSTB bezüglich Räte-Ungarns also nach ihrem Selbstverständnis und ihrer Funktion eine Gegenpropaganda und ihr Ziel vor allem die Immunisierung deutscher Arbeiter gegen bolschewistische Beeinflussung.

Wollte der Schutz- und Trutzbund mit dieser antibolschewistischen Gegenpropaganda möglichst effektiv und abschreckend in der deutschen Öffentlichkeit wirken, bot es sich an, sich auf die Verbreitung der vermeintlichen Zahl der von der ungarischen Räterepublik zu verantwortenden Todesopfer und dabei besonders auf die angebliche Zahl und die Grausamkeit der von den "jüdischen" Volkskommissaren und ihren Helfershelfern durch-

Mihályhegyi geht davon aus, daß nicht von einem gezielten Versuch der ungarischen Räteregierung gesprochen werden könne, Österreich zu revolutionieren, sondern davon, daß Bettelheim-Bólyai eigenmächtig die ihm gegebenen Kompetenzen überschritten hätte. (Mihályhegyi, András: Die ungarische Räterepublik im Spannungsfeld zwischen Weltrevolution und nationalen Egoismen. Bochum 1974. S. 19-20 und 210-219)

1672 DVB 26 (18.7.1919), Art. "Juden als Aufhetzer der Massen", S. 99. H 411 (1.8.1919), Art. "Die Hölle in Ungarn", S. 305. Art. "Umschau", S. 306.

1673 Asathor, Frankreich, S. 17. Schon am 7.4.1919 war in der Nr. 175 der Deutschen Tageszeitung die Befürchtung laut geworden, "daß die Ausrufung des zwischen Ungarn und Bayern eingekeilten Deutsch-Österreich zur Räterepublik nur eine Frage von Tagen sein" könne "und daß dann durch eine Koalition Bayern-Österreich-Ungarn ein solcher Druck erfolgen werde, daß an die Stelle der Regierung Ebert-Scheidemann eine Räterepublik trete." Zitiert bei: Tokody, Deutschland, S. 71.

1674 Siehe beispielsweise: DVB 29 (8.8.1919), Art. "Die Schreckensherrschaft in Ungarn. Schilderungen eines Augenzeugen. Ungarische Zustände", S. 110: "Das wahre Gesicht des jüdischen Kommunismus! Hier zeigt es sich uns in erschreckender Deutlichkeit: blutrünstig, vernichtend, tötend! Und noch immer gibt es deutsche Arbeiter, die diesem Zerrbild 'sozialer Gerechtigkeit' begeistert nachlaufen, ihr eigenes und das Grab ihrer Volksgenossen zu graben. Sie wissen nicht, zu welcher Leute Sklaven sie sich erniedrigen: 26 Volksbeauftragte, davon 24 - - Juden!"

geführten Hinrichtungen zu konzentrieren. Unterschlagungen und Selbstbereicherung in großem Stil, wie die Deutschvölkischen sie den Männern und Frauen um Kun vorwarfen¹⁶⁷⁵, wirkten lediglich hochgradig unsympathisch und können im Extremfall auch in politischen Systemen vorkommen, die insgesamt nicht als verbrecherisch und lebensgefährlich für ihre Bürger gelten. Andere Negativerscheinungen wie Inkompetenz von Räterepublikfunktionären, aber auch Hunger, Produktionsrückgang in vielen Bereichen, Inflation und Staatsbankrott nährten bis zum 1. August 1919 wenigstens die völkische Hoffnung auf einen baldigen Zusammenbruch der ungarischen Bolschewismusvariante, wurden vom Schutz- und Trutzbund auch noch nach diesem Tag als Beweise für die Lebensunfähigkeit jedweder Form "jüdisch"-kommunistischer Herrschaft angeführt und wiesen somit aus Sicht des Bundes durchaus auch einen indirekt positiven Aspekt auf¹⁶⁷⁶, der noch dazu Anlaß zu Hoffnungen für die weitere Entwicklung in Sowjetrußland zu geben schien. Für diese Negativerscheinungen machten die Deutschvölkischen übrigens, wenn es galt, die Räterepublik in ein negatives Licht zu rücken, fast immer ausschließlich das Wirken der ungarisch-"jüdischen" Kommunisten verantwortlich, selten oder nie aber, was weit gerechter und realistischer gewesen wäre, auch Krieg, Niederlage, Gebietsabtretungen und alliierte, rumänische, tschechische und serbische Intransigenz. Die von der Räterepublik zu verantwortenden Todesopfer, insbesondere die Hinrichtungen, die von den Deutschvölkischen in jedem Fall pauschal als staatlich sanktionierte Morde hingestellt wurden, eigneten sich am ehesten, der deutschen Öffentlichkeit die ungarische Räterepublik als einen kaum vorstellbar grausamen Akt des Rassenkampfes vorzustellen, dem außer den Juden Ungarn aus allen gesellschaftlichen Schichten - auch Arbeiter¹⁶⁷⁷ - zum Opfer fallen bzw. gefallen seien. Dies äußerte sich terminologisch besonders prägnant darin, daß Deutschvölkische die Räteherrschaft aufgrund von deren tatsächlichen und vermeintlichen Verbrechen immer wieder als "regelrechte Christenverfolgung, nach alttestamentarischer Schächterweise, rituell noch im Blutrausch"¹⁶⁷⁸, als "blutige Christenverfolgung mitten in Europa im 20. Jahrhundert"¹⁶⁷⁹, als eine Kette von "Ungarnpogromen"¹⁶⁸⁰ bzw. "Christenpogromen"¹⁶⁸¹ bezeichneten, denen ausschließlich Nichtjuden und speziell Antisemiten¹⁶⁸² zum Opfer

1675 Asathor, Frankreich, S. 20-23. H 455 (1.6.1921), Art. "Die ungarische Diamanten-Sarah Bela Kuhn", S. 219. H 411 (1.8.1919), Art. "Die Hölle in Ungarn", S. 305. 440 (15.10.1920), Art. "Bela Khun's Vaterfreuden", S. 396. DVB 29 (8.8.1919), Art. "Die Schreckensherrschaft in Ungarn. Schilderungen eines Augenzeugen. Ungarische Zustände", S. 109. 2 (12.1.1922), Art. "Bela Khuns Diamantenbauch", S. 2.

1676 H 411 (1.8.1919), Art. "Der Fehlschlag der kommunistischen Wirtschaft in Ungarn", S. 304-305. Art. "Die Hölle in Ungarn", S. 305. 413 (1.9.1919), Art. "Wo steuern wir hin?" von Theodor Fritsch, S. 334. 442 (15.11.1920), Art. "Ein offener Brief", S. 434-435. DVB 29 (8.8.1919), Art. "Die Schreckensherrschaft in Ungarn. Schilderungen eines Augenzeugen. Ungarische Zustände", S. 109-110. 26 (24.6.1920), Art. "Der jüdisch-bolschewistische Verbrecherplan gegen Ungarn. Der ungarische Geschäftsträger über den Boykott", S. 101.

1677 Um ganz besonders auch die deutsche Arbeiterschaft vor der kriminellen Dimension bolschewistischer Regime zu warnen, wurden vom Schutz- und Trutzbund speziell auch die angeblich oder tatsächlich von den Verantwortlichen der Räterepublik gegen die ungarische Arbeiterschaft verübten Gewalttaten herausgestrichen: H 411 (1.8.1919), Art. "Die Hölle in Ungarn", S. 305. 415 (1.10.1919), Art. "Revolution und Sadismus", S. 380. 435 (1.8.1920), Art. "Ein englisches Urteil über den 'weißen Terror' in Ungarn", S. 287. DVB 34 (12.9.1919), Art. "Diktatur des Proletariats", S. 121. BA Koblenz, ZSg 1 45/9 (Mappe 2): Flugblatt "Diktatur des Proletariats?"

1678 AGD 6 (20.2.1920), Art. "Die Schlacht auf den Katalaunischen Feldern" von Dietrich Eckart, S. 90. Dieser Artikel wurde sogleich in Ausschnitten auch in den DVB abgedruckt, begnügte sich aber hier mit der Formulierung "regelrechte Christenverfolgung". (DVB 9 (26.2.1920), Art. "Der Wendepunkt", S. 34)

1679 DVB 23 (3.6.1920), Art. "Teile und herrsche!", S. 91. Folglich galt Kun als "Christenverfolger des 20. Jahrhunderts": DVB 21 (20.5.1920), Art. "Bela Kohn, Christenverfolger des 20. Jahrhunderts", S. 82. 22 (27.5.1920), Art. "Das Weib in der Sonne", S. 86.

1680 DVB 37 (2.10.1919), Art. "Der böse Trieb" von Thomas Westerich, S. 131.

1681 Ebd., Art. "Ein mysteriöser - Reinfall?" von Thomas Westerich, S. 132. Art. "Die Pläne eines Judenreiches unter Protektorat Szamuelys", S. 133. 45 (27.11.1919), Art. "Dr. Pudors Verkehrtheiten" von Thomas Westerich, S. 160. 46 (4.12.1919), Art. "Aufruf des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus", S. 163. Meister (i.e. Bang), S. 190.

1682 H 422 (15.1.1920), Art. "Was ist es um den Bolschewismus?", S. 23.

gefallen seien. Noch im Oktober 1920 charakterisierte der *Hammer* in einer Buchbesprechung die ungarische Räterepublik als eine Abfolge von "Blut-Orgien, die eine Handvoll überreizter, perverser und doch in ihrem Grundzuge - Haß-Erfülltheit gegen alles Nicht-Jüdische - unverfälscht jüdisch satanischer Blut-Wollüstlinge" begangen habe, weshalb er am Ende dieser Buchbesprechung seinen Lesern indirekt die Notwendigkeit von Judenpogromen nahelegte¹⁶⁸³. Immer wieder dienten denn auch Schilderungen von der Räterepublik veranlaßter Hinrichtungen und sonstiger Grausamkeiten in der deutschvölkischen Publizistik als Hintergrund, vor dem der international damals angeprangerte, gegen Juden und politische Gegner gerichtete "Weiße Terror" des Horthy-Regimes gerechtfertigt, verharmlost oder gar geleugnet werden sollte¹⁶⁸⁴. Um die Deutschen von allen bolschewistischen Experimenten abzuschrecken, konnten die deutschvölkischen Schilderungen dieser tatsächlichen oder angeblichen Untaten nicht plastisch genug sein. Als drastisches Beispiel hierfür kann ein Vortrag Ottokár Prohászka mit dem Titel "Freiheit, Autorität und Kirche" dienen, die der Bischof von Székesfehérvár auf dem Deutschen Katholikentag gehalten hatte, der vom 27. bis zum 30. August 1921 in Frankfurt am Main stattgefunden hatte¹⁶⁸⁵. Der *Hammer* zitierte aus diesem Vortrag Stellen, die die deutsche Katholikentagsleitung angeblich totgeschwiegen hatte. Demnach hielt Prohászka - primär zur Verteidigung des Horthy-Regimes gegen Vorwürfe, dieses übe seit 1919 einen massiven "Weißen Terror" gegen Andersdenkende und vor allem gegen Juden aus - eine scharfe Philippika gegen die seit über zwei Jahren vergangene Räterepublik:

"Darum fahren aber auch jetzt keine Lastautos auf der Donaubrücke, beladen wie damals mit Gefangenen, die dort niedergeschossen und in die Donau geworfen wurden. Auch werden den Unglücklichen nicht mit beiden Daumen die Augen herausgedrückt mit dem Rufe: 'Warum sollen sie mit heilen Augen ins Jenseits einziehen'; wie es Bolschewisten, galizische Juden, zwei ukrainischen Offizieren¹⁶⁸⁶ taten. Der 'weiße Terror' hat den

1683 439 (1.10.1920), Buchbesprechung "133 Tage ungarischer Bolschewismus", S. 369.

1684 Schon in der am 8.8.1919 von den DVB verbreiteten Briefsälschung hieß es in einer Mischung aus Drohung und Prophezeiung: "Demnach können wir uns gefaßt machen, daß eine Judenmetzelei kommen wird, denn anders werden wir dieses Raubgesindel nicht los [...]" (DVB 29 (8.8.1919), Art. "Die Schreckensherrschaft in Ungarn. Schilderungen eines Augenzeugen. Ungarische Zustände", S. 110) Als dementsprechende Ereignisse dann tatsächlich eingetreten waren, hieß es bei Asathor, Frankreich, S. 21: "Es ist nicht weiter verwunderlich, daß unter der Wirkung dieser Angaben [die Asathor im Vorangegangenen über die vermeintlich dominierende Rolle der Juden in der ungarischen Räterepublik gemacht hatte; W.J.] die Verfolgung der Kommunisten vollends den Charakter einer Lynchjustiz angenommen hat. Um so lächerlicher aber berührt es, wenn jüdische Blätter in Deutschland von unkonfessioneller Unduldsamkeit schreiben und dafür die Ungarn tadeln wollen, daß sie in gesundem Volkstum gegen die jüdischen Tyrannen sich auflehnen."

1685 In der Tat hatte Prohászka in Frankfurt ein Vortrag dieses Titels gehalten. (Hürten, Heinz: Deutsche Katholiken 1918-1945. Paderborn, München, Wien, Zürich 1992. S. 138. Filthaut, Ephrem: Deutsche Katholikentage 1848-1958 und soziale Frage. Essen 1960. S. 273. Kißling, Johannes B.: Geschichte der deutschen Katholikentage. Im Auftrage des Zentralkomitees für die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands. Bd. II. Münster in Westfalen 1923. S. 421) Leider geben weder Hürten noch Kißling Inhalte dieses Vortrags wieder. Filthaut erwähnt den von ihm auf Seite 273 genannten Prohászka nicht einmal im Namensverzeichnis, obwohl zwei andere Personen, die bei ihm auch nur auf Seite 273 erwähnt werden, durchaus im Namensindex auftauchen. Jedenfalls hatte Prohászka auch schon bei mindestens einer anderen hochrangigen katholischen Veranstaltung auf nationaler Ebene, auf dem 13. Katholikentag in Ungarn im Oktober 1920, mit antisemitischen Reden auf sich aufmerksam gemacht. (Fischer, Entwicklungsstufen des Antisemitismus, S. 154)

1686 Tatsächlich waren die beiden ukrainischen Offiziere Grigorij Iefimov und Isai Iunkelsohn am 18.7.1919 auf Befehl Kuns in der Donau ertränkt worden. Was Prohászka nicht erwähnt, ist, daß die beiden Offiziere selbst Kommunisten und offizielle Abgesandte der ukrainischen Sowjetregierung waren, die den Auftrag hatten, in Ungarn unter den russischen Kriegsgefangenen Freiwillige für die Rote Armee zu werben. Während ihres Ungarnaufenthaltes kamen sie in Kontakt mit radikalen kommunistischen Kräften, die mit der aus ihrer Sicht kompromißlerischen Politik Kuns und einiger anderer Entscheidungsträger der Räterepublik unzufrieden waren und nun auf einen Militärputsch hinarbeiteten. Da ihr Vorhaben noch vor der Ausführung aufflog, wurden die Verantwortlichen an besagtem 18.7.1919 verhaftet und die beiden Ukrainer sofort auf Befehl des erzürnten Kun umgebracht. Das Horthy-Regime verarbeitete später diesen Vorfall intensiv in seiner gegen Kun und die Räterepublik gerichteten Propaganda. (Borsányi, S. 194-197)

galizischen Juden die Schläfeloeken nicht mit Nägeln an die Backen genagelt, wie die Unholde es mit den Priestern taten, denen sie die Käppis, die die Priester zu tragen pflegen, an den Kopf genagelt haben. Auch wurde [sic; W.J.] niemandem die Nägel an den Fingern und den Zehen mit Zangen herausgerissen, wie es die Bolschewisten taten."¹⁶⁸⁷

Derlei Grausamkeiten und Morde stellten aus deutschvölkischer Sicht den Kern der räte-ungarischen, rassenkämpferischen Staatsräson dar und waren daher keinesfalls nur als nicht autorisierte Übergriffe einzelner kommunistischer Kader und "Leninbuben" einzustufen. Der vermeintliche, fast schon eliminatorisch zu nennende Frontalangriff auf alle nicht-jüdischen Bestandteile des ungarischen Volkes, den die Räterepublik für die Deutschvölkischen darstellte, mußte demnach von einem zentralen, übergeordneten Willen, vom faktischen Diktator Kun initiiert und gesteuert sein. Wiederholt wurde die ungarische Räterepublik vom DVSTB als das "bluttriefende Joch der bolschewistisch-talmudisch-jüdischen Tyrannei eines Bela Kun"¹⁶⁸⁸ bezeichnet. Dementsprechend verkörperte Kun als Jude und als das "Haupt der jüdischen Verbrecherbande in Ungarn"¹⁶⁸⁹ für den Schutz- und Trutzbund den hauptverantwortlichen "Anstifter der fürchterlichen Christenpogrome in Ungarn"¹⁶⁹⁰ und damit in einem DVB-Artikel vom Mai 1920 sogar den "Christenverfolger des 20. Jahrhunderts"¹⁶⁹¹ schlechthin. Mit der letztgenannten Bezeichnung wurde der Führer eines territorial wie zeitlich sehr begrenzten und letztlich vollkommen gescheiterten kommunistischen Experiments in seiner Gefährlichkeit und kriminellen Dimension sogar in die Nähe beispielsweise eines Trotzki gerückt, der mit seinen russischen Genossen schon zu diesem Zeitpunkt auf eine weitaus längere und erfolgreichere, wenn auch sehr schwierige Phase der Herrschaftsausübung in einem unvergleichbar größeren Land zurückblicken konnte. Trotzki sagten die Deutschvölkischen ungleich mehr Opfer nach als der kurzlebigen ungarischen Räterepublik insgesamt. Ihm und seinen russischen Genossen waren derartige deutschvölkische Superlative normalerweise vorbehalten. Für die DVB war es noch Anfang 1922 eine ausgemachte Sache, daß der ehemals mächtigste Mann der ungarischen Räterepublik auch der "widerlichste in der ganzen Blütenlese der jüdischen Umsturzverbrecher"¹⁶⁹² gewesen sei. Dieses Diktum entsprach dem Bild, das der DVSTB über Jahre von Kun in der deutschen Öffentlichkeit zu verbreiten bestrebt war: Als "typischer" Jude zwar als ein persönlich "jämmerlicher Feigling"¹⁶⁹³ angesehen, galt er dennoch oder gerade deshalb als "brutaler Terrorist und

1687 H 464 (15.10.1921), Art. "Die totgeschwiegene Rede eines katholischen Kirchenfürsten", S. 391. Eckart veröffentlichte in seiner Wochenschrift AGD eine Doppelnummer, die sich ausschließlich mit der ungarischen Räterepublik beschäftigte. (AGD 9/10 (1920), "Aus Ungarns Schreckenstagen") Diese Doppelnummer beinhaltete Porträtzeichnungen des Baltendeutschen Otto von Kursell, die die Akteure der ungarischen Räterepublik darstellen sollten, wobei die jeweiligen Gesichtszüge gerade soweit durch Hinzufügung "typisch" jüdischer Physiognomiemerkmale verfremdet wurden, daß es dem "kundigen" antisemitischen Betrachter nicht schwerfallen konnte, in jeder der Zeichnungen den von ihm a priori vermuteten Juden als häßliche Fratze wiederzuerkennen. Jede dieser Zeichnungen wurde von einem antisemitischen Vierzeiler Eckarts begleitet, ohne allerdings auf die jeweils konkrete Person einzugehen. Eine Kostprobe:

"Daß der Bourgeois die Börse
Seiner Eingeweide fände,
Stieß man ihm zu beiden Seiten
In den wunden Leib die Hände. [...]

Andern zog man bloß die Zunge
Aufwärts unter Leibeskräften,
Um sie nach verweg'nem Schwunge
An der Stirne festzuheften."

1688 Judentum und Bolschewismus, Heft 19 der Hammer-Schläge, S. 11. BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 111: Flugblatt "Die Maske herunter!"

1689 AGD 6 (20.2.1920), Art. "Die Schlacht auf den Katalaunischen Feldern" von Dietrich Eckart, S. 89. Dieser Artikel wird entsprechend zitiert bei: DVB 9 (26.2.1920), Art. "Der Wendepunkt", S. 34.

1690 DVB 40 (23.10.1919), Art. "Ungereimtheiten" von Thomas Westerich, S. 143.

1691 DVB 21 (20.5.1920), Art. "Bela Kohn, Christenverfolger des 20. Jahrhunderts", S. 82.

1692 DVB 2 (12.1.1922), Art. "Bela Khuns Diamantenbauch", S. 2.

1693 H 472 (15.2.1922), Art. "Bela Khun, der Turkestaner", S. 90.

Gewaltmensch"¹⁶⁹⁴, "ganz gemeiner Verbrecher", wenn nicht "Schwerverbrecher"¹⁶⁹⁵, vor allem aber als "Massenmörder"¹⁶⁹⁶. 236 Morde, so hieß es in den DVB von Januar bis Juli 1920 immer wieder unter Berufung auf in Ungarn gegen Kun und andere ehemalige Volkskommissare laufenden Ermittlungen¹⁶⁹⁷, sollte allein der ehemalige Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten begangen haben¹⁶⁹⁸. Da wundert es kaum, daß gerade er als eine vor Blut triefende und nach Blut dürstende "Bestie" und als ein "Bluthund" dehumanisiert¹⁶⁹⁹ und sogar als "Höllenhund"¹⁷⁰⁰ und "Teufel"¹⁷⁰¹ dämonisiert wurde.

Neben Kun selbst stellten die Deutschvölkischen vor allem den "Henker im Dienste Kun-Kohns"¹⁷⁰², wie der *Hammer* Tibor Szamuely schon bald nannte, als zentrale Symbolfigur für die mordlüsterne Grausamkeit der Räterepublik heraus. Diese Betonung der Person Szamuelys ist nur zum Teil damit zu erklären, daß sich Szamuely während der Räterepublik in besonderer Weise diverser Verbrechen schuldig machte. Außerdem ist sie auch darauf zurückzuführen, daß Szamuely ebenso wie Kun nachweislich von Juden abstammte. Daß die Tatsache, daß Szamuely sich in den letzten Dezembertagen 1918 in Deutschland aufgehalten und für einen bewaffneten Aufstand des Spartakusbundes plädiert hatte¹⁷⁰³, in den Reihen des Schutz- und Trutzbundes überhaupt bekannt gewesen wäre, ist nicht nachweisbar. Jedenfalls wurde sie nicht gegen Szamuely ins Feld geführt. Szamuely galt innerhalb des DVSTB als "schwach und tuberkulös aussehender Bocher", als "stark jüdischer Typus", eben als "der regelrechte Jude"¹⁷⁰⁴, wie ihn sich völkische Antisemiten vorstellten. Noch zu Lebzeiten wurde Szamuely vom *Hammer* als "eine der blutigsten Persönlichkeiten"¹⁷⁰⁵ der Räterepublik und auch noch posthum im Gegensatz zu deutschvölkischen Stimmen, die in der Regel Kun diese Rolle zuwiesen, als das "ein-

1694 DVB 30 (15.8.1919), Art. "Kreuziget die Antisemiten oder nehmt sie in Schutzhaft!", S. 115.

1695 DVB 2 (8.1.1920), Art. "Bela Kun wegen Anstiftung zum Morde angeklagt", S. 7. 21 (20.5.1920), Art. "Bela Kohn, Christenverfolger des 20. Jahrhunderts", S. 82. Wichtl, Freimaurei, S. 25.

1696 H 436 (15.8.1920), Art. "Eine gefährliche Lockung" von Theodor Fritsch", S. 300. 440 (15.10.1920), Art. "Bela Khun's Vaterfreuden", S. 396. 453 (1.5.1921), Art. "Der Massenmörder Bela Khun", S. 180. 455 (1.6.1921), Art. "Die ungarische Diamanten-Sarah Bela Kuhn", S. 219. DVB 21 (20.5.1920), Art. "Bela Kohn, Christenverfolger des 20. Jahrhunderts", S. 82. 22 (2.6.1921), Art. "Die ungarische Diamanten-Sarah Bela Kuhn", S. 87.

1697 Am 6.9.1919 hatte der ungarische Botschafter in Wien der österreichischen Regierung ein Auslieferungsersuchen übergeben, worin die Auslieferung Kuns und seiner nach dem 1.8.1919 nach Österreich geflüchteten Mitstreiter gefordert wurde. Das Ersuchen wurde nicht mit politischen Vergehen der betreffenden Personen begründet, sondern damit, daß die Auszuliefernden simple Verbrechen begangen hätten, unter anderem 236 Morde. Aus dem Ersuchen ging aber nicht hervor, wer von den Beschuldigten nun eigentlich wen wann wie ermordet haben sollte. (Borsányi, S. 219) Für die Deutschvölkischen stand offensichtlich fest, daß die 236 Morde ohne Ausnahme der Hauptperson und bekanntesten Symbolfigur der ungarischen Räterepublik und damit Kun anzulasten seien. Zumindest in diesem Fall diente Kun dem DVSTB also als pars pro toto, als Symbol für die ganze Räterepublik.

1698 DVB 5 (29.1.1920), Art. "Jüdisches Komödienspiel", S. 18. Dieser Artikel wurde auch als Flugblatt veröffentlicht: Forstst. HH, 412-1: Nationale u. völkische Verbände: Deutschvölkischer Schutz- u. Trutzbund, Flugblätter des SchTB 1919-1925, Bl. 31: Flugblatt "Jüdisches Komödienspiel!" Siehe außerdem: DVB 7 (12.2.1920), Art. "Die Verbrechen Bela Kuns", S. 27. 21 (20.5.1920), Art. "Bela Kohn, Christenverfolger des 20. Jahrhunderts", S. 82. 22 (27.5.1920), Art. "Das Weib in der Sonne", S. 86. 24 (10.6.1920), Art. "Gewogen und zu leicht befunden!", S. 93. 30 (22.7.1920), Art. "Das jüdische Pogramm der Kommunisten", S. 117. 26 (30.6.1921), Art. "Die Wölffe heulen im Mossestall" von Thomas Westerich, S. 101. In dem letztgenannten Artikel geht der Autor Westerich nur noch von 213 Morden Kuns aus.

1699 PAM 6 (September 1921), Art. "Der internationale Jude in amerikanischer Beleuchtung" von Vehme-Grotenburg, S. 275. Dieser Artikel wurde auch abgedruckt in: DVB 35 (1.9.1921), S. 138. Siehe außerdem: H 422 (15.1.1920), Art. "Warum West-Ungarn nicht zu Oesterreich will", S. 27. 455 (1.6.1921), Art. "Die ungarische Diamanten-Sarah Bela Kuhn", S. 219. DVB 26 (24.6.1920), Art. "Der jüdisch-bolschewistische Verbrecherplan gegen Ungarn. Der ungarische Geschäftsträger über den Boykott", S. 102. 22 (2.6.1921), Art. "Die ungarische Diamanten-Sarah Bela Kuhn", S. 87. Wichtl, Weltfreimaurei, S. 263.

1700 DVB 26 (30.6.1921), Art. "Die Wölffe heulen im Mossestall" von Thomas Westerich, S. 101.

1701 DVB 2 (12.1.1922), Art. "Bela Khuns Diamantenbauch", S. 2.

1702 H 411 (1.8.1919), Art. "Die Hölle in Ungarn", S. 305.

1703 Tökés, S. 149.

1704 Asathor, Frankreich, S. 19.

1705 H 409 (1.7.1919), Art. "Die Machthaber in Ungarn", S. 264.

flußreichste Mitglied der ungarischen Räte-Regierung¹⁷⁰⁶ gehandelt, was ihn den DVB einmal sogar als den eigentlichen "Urheber der Christenpogrome"¹⁷⁰⁷ erscheinen ließ. Als solcher wurde er in der deutschvölkischen Presse von Anfang an konsequent als "Messenmörder"¹⁷⁰⁸ und konkreter als "Ungarmörder"¹⁷⁰⁹, der beispielsweise die "Kreuzigung von Priestern an Kirchentüren"¹⁷¹⁰ popularisiert habe und dessen Grausamkeiten daher nur als "wilde Höllenphantasie"¹⁷¹¹ erklärbar seien, dämonisiert und als "Bluthund"¹⁷¹², der die "unzählbaren Schandtaten eines Tieres"¹⁷¹³ auf dem Gewissen habe, dehumanisiert. Besonders ihm, der in der Tat bei seinem Vorgehen gegen mutmaßliche Gegner der Räterepublik immer wieder besondere Härte und Grausamkeit hatte walten lassen, wurde ein ins Krankhafte übersteigter Sadismus vorgeworfen. Im Oktober 1919 wurde im *Hammer* ein Artikel mit der Überschrift "Revolution und Sadismus" mit einem nicht näher gekennzeichneten Zitat eingeleitet, das den Lesern einen Eindruck von Szamuelys verbrecherischer Vorgehensweise vermitteln sollte:

"Wenn er an der Spitze einer ausgewählten Terrortruppe, die bis auf die Zähne bewaffnet war, um ihn vor der Wut des Volkes zu schützen, in einem Orte erschien, so gab er die Parole aus: 'Fangt einige Bourgeois zusammen und hängt sie'. So wurden unter seinen Augen in Szlonok [i.e. Szolnok; W.J.] 87, in Debreczin 80 und in Budapest weit über 500 Bürger hingerichtet. Unter seinem Befehle wurde der Eisenstädter Arbeiteraufstand blutig niedergeworfen; er war es ebenso, der den westungarischen Bauernaufstand in einem Blutmeere erstickte. 'Blut' war die immer wiederkehrende Aufforderung in seinen Reden. Dabei gab er sich stets voll schleicher Freundlichkeit und kleidete sich nach der Art eines eitlen Sportstutzers. - Dem wiener 'Deutschen Volksblatt' zufolge soll Szamuely (der bekanntlich Samuel Cohn hieß) auch der Mörder des Grafen Tisza sein."¹⁷¹⁴

Daß mindestens die letzte Behauptung schon deshalb nicht stimmen konnte, da sich Szamuely am 31. Oktober 1918, als István Graf Tisza, der von 1903 bis 1905 und 1913 bis 1917 das Amt des ungarischen Ministerpräsidenten bekleidet hatte, in Budapest von revolutionären Soldaten ermordet worden war, in der Schweiz aufhalten hatte¹⁷¹⁵, mag hier am Rande verdeutlichen, daß die Deutschvölkischen selbst über in der Tat höchst kritikwürdige Personen wie Szamuely noch bereit waren, simple, verleumderische Lügen zu verbreiten, wenn diese in ihr Weltbild und Propagandakonzept paßten. Endgültig diskreditiert werden diese Ausführungen durch die allgemein antisemitischen und nun auch gegen innenpolitische Feindbilder gerichteten Schlußfolgerungen, die der *Hammer* aus ihnen zog. Nach pseudowissenschaftlichen Erläuterungen des Begriffs Sadismus hieß es da:

1706 H 415 (1.10.1919), Art. "Revolution und Sadismus", S. 380.

1707 DVB 37 (2.10.1919), Art. "Die Pläne eines Judenreiches unter Protektorat Szamuelys", S. 133. Wie bereits zitiert wurde nur drei Wochen später in derselben Zeitschrift Kun als der "Anstifter der fürchterlichen Christenpogrome in Ungarn" bezeichnet. (DVB 40 (23.10.1919), Art. "Ungereimtheiten" von Thomas Westerich, S. 143)

1708 H 415 (1.10.1919), Art. "Revolution und Sadismus", S. 380. 436 (15.8.1920), Art. "Eine gefährliche Lockung" von Theodor Fritsch, S. 300.

1709 Winzer (i.e. Kraeger), S. 81.

1710 DVB 30 (22.7.1920), Art. "Das jüdische Pogramm der Kommunisten", S. 117. Insbesondere Priester, Bischöfe, Nonnen und andere Kleriker wurden vom DVSTB immer wieder als Opfer grausamer Verfolgung durch die ungarische Räterepublik dargestellt, was die DVB sogar von "alljüdischen Christen- und Priesterverfolgungen" in Räte-Ungarn - wie auch in Sowjetrußland - sprechen ließ. (DVB 37 (9.9.1920), Art. "An die deutsche Geistlichkeit!", S. 146) Die Maßnahmen der Räterepublik gegen die Kirchen und gegen die Kleriker werden in der Sekundärliteratur als in der Tat sehr rigoros und teilweise terroristisch eingestuft: Kovrig, S. 50. Tökés, S. 193 und 196.

1711 H 411 (1.8.1919), Art. "Die Hölle in Ungarn", S. 305.

1712 Asathor, Frankreich, S. 22. DVB 26 (24.6.1920), Art. "Der jüdisch-bolschewistische Verbrecherplan gegen Ungarn. Der ungarische Geschäftsträger über den Boykott", S. 102. Wichtl, Freimaurerei, S. 25.

1713 DVB 22 (30.6.1921), Art. "Die Wölffe heulen im Mossestall" von Thomas Westerich, S. 101.

1714 H 415 (1.10.1919), Art. "Revolution und Sadismus", S. 380. Diese Schilderung wurde wenig später in Teilen wörtlich von Asathor übernommen. (Asathor, Frankreich, S. 22) Siehe auch: DVB 26 (24.6.1920), Art. "Der jüdisch-bolschewistische Verbrecherplan gegen Ungarn. Der ungarische Geschäftsträger über den Boykott", S. 102.

1715 Tökés, S. 259.

"Von anderer Art sind die Blutmenschen wie Szamuely. Für sie ist schon das Spielen mit den Vorstellungen leidender und blutender Menschen ein Nervenreiz, den der Anblick des vergossenen Blutes noch steigert. Bemerkenswert ist in obiger Schilderung, daß S. sich 'stets voll schleicher Freundlichkeit gab.' Dies trifft auf viele der jüdischen Führer der Anarchie auch in Deutschland zu; zu ihnen gehörte Karl Liebknecht; den gleichen Eindruck machte Haase. Wir würden zum Vergleich etwa die katzenartigen Raubtiere heranziehen können. - Es bleibe dahingestellt, inwieweit hier der allgemeine jüdische Menschenhaß und der jahwistische Blutopfer-Gedanke eine Rolle spielen."¹⁷¹⁶

Szamuelys Blutspur, so warf ihm der *Hammer* noch zu seinen Lebzeiten vor, sollte sich bis in seine Zeit in russischer Kriegsgefangenschaft zurückverfolgen lassen, wo er ungarische Mitgefangenen getötet haben sollte, nur weil sie nicht Mitglieder der Roten Armee werden wollten¹⁷¹⁷. Verschiedentlich wurde von den Deutschvölkischen behauptet, Szamuely habe später dann, als ungarischer Volkskommissar, vierzig "Arbeiterführer", die gegen die vermeintliche jüdische Dominanz in der Räteregierung protestiert hätten, kurzerhand hinrichten lassen¹⁷¹⁸. Diese Behauptung war zweifellos darauf berechnet, eine möglichst abschreckende Wirkung bei der deutschen Arbeiterschaft zu erzielen.

Die Angaben, die der DVSTB seinen Mitgliedern und Anhängern über die von der Räterepublik zu verantwortende Gesamtopferzahl und speziell über die Zahl der Hinrichtungen unterbreitete, zielten auf dieselbe abschreckende Wirkung ab und hatten mit der tatsächlichen Bilanz jener knapp viereinhalb Monate Räteherrschaft wenig gemein, da sie immer und oft sogar kraß übertrieben waren. Zudem differierten die einzelnen Angaben in einer grotesken Amplitudenbreite. Die moderateste Einschätzung gab ausgerechnet Asathor ab, der sonst immer Garant für besonders fanatische Ausfälle und Übertreibungen war. Er berichtete gegen Ende des Jahres 1919, daß "nach verlässlichen Angaben", deren Quelle Asathor aber nicht nannte, in Ungarn "während der bolschewistischen Herrschaft 696 Personen standrechtlich hingerichtet" worden seien: "Allerdings hat der Budapester Revolutionsgerichtshof nur die Verantwortung für 21 Hinrichtungen zu tragen. Die restlichen Hinrichtungen sind vom Volkskommissar Samuely und seinen Helfershelfern vollbracht worden."¹⁷¹⁹ Im August 1920 bewegte sich auch eine Behauptung von Fritsch in demselben Rahmen:

"In Rußland und Ungarn haben die jüdischen Gewalthaber neue Beweise geliefert, in wie grausamer Weise sie ihre Macht mißbrauchen. Sie haben tiefer im Blut gewatet als jemals ein Tyrann der Vergangenheit. Die Massenmörder Bela Khun und Tibor Szamuely haben in den wenigen Wochen ihrer Herrschaft über 700 Hinrichtungen vornehmen lassen."¹⁷²⁰

Trotz der ihnen zugrundeliegenden böswillig-antisemitischen Intention waren diese Schätzungen noch vergleichsweise sehr niedrig und geradezu wohlmeinend, wenn man sie mit anderen Schätzungen, die ungefähr zur selben Zeit im DVSTB kursierten, vergleicht. Schon im Juni 1920 hatten die DVB die Behauptung einer deutschungarischen Quelle kolportiert, während der Räterepublik seien 3000 Menschen "gehenkt oder

1716 H 415 (1.10.1919), Art. "Revolution und Sadismus", S. 380-381. Für Asathor hatte Szamuely "an sadistischer Grausamkeit ein Höchstmaß erreicht." (Asathor, Frankreich, S. 19)

1717 H 409 (1.7.1919), Art. "Die Machthaber in Ungarn", S. 264. Im Januar 1919 war Szamuely in Ungarn wegen mutmaßlich von ihm in Rußland verübter Morde verhaftet worden. (Tökés, S. 259)

1718 H 411 (1.8.1919), Art. "Die Hölle in Ungarn", S. 305. DVB 34 (12.9.1919), Art. "Diktatur des Proletariats", S. 121. BA Koblenz, ZSg 1 45/9 (Mappe 2): Flugblatt "Diktatur des Proletariats?"

1719 Asathor, Frankreich, S. 21. Der Londoner Times wollte Asathor entnommen haben, daß allein Otto Korvin, der während der Räterepublik Chef der politischen Abteilung des Volkskommissariates für Innere Angelegenheiten und damit Chef der Geheimpolizei gewesen war, wobei er sich tatsächlich offensichtlich zahlreicher Verbrechen einschließlich Tötungsdelikten schuldig gemacht hatte (Tökés, S. 252), in seinen Verhören, denen im Dezember 1919 schließlich seine Exekution folgen sollte, die Verantwortung für die "Erschießung von 500 politischen Gefangenen" und für zahlreiche Folterungen übernommen habe. (Asathor, Frankreich, S. 21) Ein gewisser "Kerehes, der Vertraute von Szamuely und Kommandeur seiner Leibgarde", wohinter sich József Kerekess, ein Adjutant Szamuelys, verbergen dürfte, hatte laut Asathor 36 Morde gestanden (Ebd., S. 22), was exakt dem Doppelten dessen entsprach, was Kerekess tatsächlich gestanden hatte.

1720 H 436 (15.8.1920), Art. "Eine gefährliche Lockung" von Theodor Fritsch, S. 300.

erschossen" worden¹⁷²¹. Doch nur einen Monat später empfand dasselbe Blatt diese Zahl offensichtlich als zu vorsichtig geschätzt. Nun sollten es plötzlich 4000 Menschen gewesen sein, die "unter Bela Kohns Blutherrschaft auf entsetzliche Weise ums Leben gebracht worden" seien. Der anonyme Autor dieser Behauptung ging sogar so weit, den "jüdischen" Verantwortlichen zu unterstellen, sie hätten in Ungarn eine gezielte "Abschlachtung der nichtjüdischen Intelligenz" versucht, wie sie dem "jüdischen" Bolschewismus in Rußland bereits gelungen sei. Ebenfalls wie im bolschewistischen Rußland hätten die "jüdischen" Machthaber auch im Sinn gehabt, daß "blutige Revolutionsgerichte, Massenabschlachtungen, Christenverfolgungen" als "'ethischer' Ersatz" für den abzuschaffenden christlichen Religionsunterricht hätten etabliert werden sollen.¹⁷²² Die absurdeste Übertreibung der Anzahl von der Räterepublik verschuldeter Todesopfer steuerte ebenfalls 1920 Heinrich Kraeger in seinem Buch "Die Judenfrage in England" bei. Er gab sich überzeugt, "daß Bela Kuhn, Samuely und Genossen in 3 Monaten 25.000 Ungarn massakriert und ungezählte andere gemartert, verwundet und enteignet"¹⁷²³ hätten. Daß Kraeger keine Quellen nannte, aus denen er diese monströsen Zahlen geschöpft haben könnte, verwundert beim Umgang mit deutschvölkischen Quellen kaum, sei aber an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich erwähnt. Da Kraeger hier nur von einem Zeitraum von drei Monaten sprach, war es der Phantasie oder dem Hochrechnungsgeschick der Leser seines Buches überlassen, wieviele Opfer die Räterepublik wohl in den gesamten knapp viereinhalb Monaten ihrer Existenz gefordert haben mochte.

Die Gleichsetzung der ungarischen Räterepublik mit dem russischen Bolschewismus als "jüdischer" Herrschaftsform, besonders die Dimension, die die Deutschvölkischen den Verbrechen der ungarischen Volkskommissare und deren Mitstreiter unterstellten, und die permanente deutschvölkische Angst, Deutschland selbst könnte eines nicht zu fernen Tages bolschewisiert werden, ließ innerhalb des DVSTB die haßerfüllte Erinnerung an die Monate, als Ungarn von Räten regiert wurde, bis in das Jahr 1920 kaum und auch bis in das Jahr 1921 nur wenig abklingen. Der Schock der ungarischen Räterepublik saß offensichtlich noch sehr lange so tief, daß zumindest der *Hammer* noch im Herbst 1920 Ostmitteleuropa von den ehemaligen ungarischen Räterepublikanern und natürlich vom noch immer hoch aktuellen russischen Bolschewismus bedroht sah. Im Oktober 1920 verbreitete ein *Hammer*-Artikel unter Berufung auf den Bayerischen Kurier vom 26. Juli 1920 die Behauptung, im August 1919 aus Ungarn in die Tschechoslowakei geflüchtete kommunistische "Mordgesellen" propagierten nun die Sezession der Slowakei und deren Anschluß an Sowjetrußland, wobei sie nach angeblich eigenen Aussagen auch willens seien, "alle Bürger und Bauern erbarmungslos totzuschlagen". Rußland habe diesen ungarischen Gesinnungsgenossen die Bereitstellung erheblicher Truppenkontingente versprochen, mit denen dann auch die Rückeroberung Ungarns für den Bolschewismus in Angriff genommen werden könne. Im zweiten Teil seines Artikels machte der anonyme Autor deutlich, wovor er wirklich Angst hatte: Weder das Schicksal der Slowakei, noch das Ungarns war Mittelpunkt seiner Befürchtungen - oder vieler seiner deutschvölkischen Mitstreiter -, sondern daß am Ende eines bolschewistischen Vordringens in Ostmitteleuropa die Bolschewisierung Deutschlands stehen könnte:

"Diese Ausbrüche eines unheilbaren, aber auch unbeirraren Zerstörungs-Wahnsinns sollten auch jene Sonderlinge bei uns belehren, die vom Bolschewismus gar eine Wiederaufrichtung Deutschlands erträumen. Der Sieg des Bolschewismus in Deutschland würde bedeuten: Abwürgen aller besseren Elemente, Ausplünderung aller irgendwie Besitzenden, Gesindel-Herrschaft der Helfer der regierenden Juden, Zwangs-Arbeit für alle Arbeiter, Vernichtung des Wirtschaftslebens, Schwelgen der Gewaltmenschen und ihrer Anhänger, Verhungern der übrigen Bevölkerung. Das beweist Rußland jedem, der nicht Lust hat,

1721 DVB 26 (24.6.1920), Art. "Der jüdisch-bolschewistische Verbrecherplan gegen Ungarn. Der ungarische Geschäftsträger über den Boykott", S. 102.

1722 DVB 30 (22.7.1920), Art. "Das jüdische Programm der Kommunisten", S. 117.

1723 Winzer (i.e. Kraeger), S. 74.

seine eigenen Schlächter herbei zu bitten. Es ist dringendste Aufgabe, der selbst im Bürgertum grassierenden Beschönigung des Bolschewismus entgegen zu treten. Sieg des Bolschewismus bedeutet die endgiltige Vernichtung des Deutschtums."¹⁷²⁴

Dieses kaum nachlassende Interesse der Deutschvölkischen ist aber nicht zuletzt auch darauf zurückzuführen, daß mit Béla Kun die Galionsfigur der ungarischen Räterepublik noch über Monate und Jahre nolens volens internationale Aufmerksamkeit - besonders im deutschsprachigen Raum - auf sich zog. Denn nach seiner Ankunft in Wien am 2. August 1919 wurde Kun von der österreichischen Regierung, die ihm Asyl gewährt hatte, fast ein Jahr lang zuerst auf der niederösterreichischen Burg Karlstein interniert, wo am 19. Dezember 1919 ein von ungarischen, der Regierung Ungarns relativ nahestehenden Rechts-extremisten initiiertes Entführungsversuch gegen Kun und einige seiner Mitstreiter scheiterte, der auch die Ermordung einiger der Asylanten vorsah. Dann wurde die Gruppe um Kun in einen Krankenhauspavillon in Stockerau verlegt, wo wiederum ein Mordanschlag ungarischer Rechtsextremisten auf Kun und seine Genossen fehlschlug. Zuletzt wurde den ungarischen Exilanten, ohne daß medizinische Gründe dafür vorgelegen hätten, eine Nervenheilanstalt in Steinhof als Aufenthaltsort zugewiesen, wo Kun und einige seiner Mitstreiter nur mit Glück einen Giftanschlag überlebten. Obwohl die ungarische Regierung schon am 16. August 1919 erstmals die Auslieferung Kuns verlangte, kam die österreichische Seite diesem Ersuchen nie nach. Stattdessen unterzeichnete sie am 4. Juni 1920 mit der russischen Regierung ein Abkommen über den gegenseitigen Austausch von Kriegsgefangenen, das auch das Einverständnis der österreichischen Regierung beinhaltete, Kun und die übrigen in Österreich befindlichen ehemaligen ungarischen Volkskommis-sare nach Rußland ausreisen zu lassen. Mitte Juli 1920 reiste Kun mit einigen anderen ungarischen Kommunisten über Deutschland aus.¹⁷²⁵ Diese Haltung brachte der österreichischen Koalitionsregierung aus Sozialdemokraten und Christlichsozialen unter dem Regierungschef Karl Renner, die in deutschvölkischen Kreisen ohnehin keinerlei Sympathien genoß, wütende Angriffe von Seiten des DVSTB und auch dessen österreichischen Sympathisanten ein. Der Tenor dieser Angriffe lautete: Diese Regierung sei eine "Judenregierung"¹⁷²⁶, bestehe weitgehend aus Juden und verkappten Bolschewiki. Schon vor dem 1. August 1919 habe sie die ungarische Räteregierung massiv unterstützt¹⁷²⁷, zumindest aber durch Untätigkeit zur Revolutionierung auch Österreichs ermutigt¹⁷²⁸. Nun schütze sie den Juden Kun vor gerechter Bestrafung durch das Horthy-Regime und mache Österreich somit zu einer "Asylstätte für ganz gemeine Schwerverbrecher, d.h. nur, soweit sie der jüdischen Rasse entstammen."¹⁷²⁹ Den Höhepunkt dieser deutschvölkischen Hetze gegen alle staatlichen Autoritäten Österreichs bildete ein offener Brief, den der Österreicher Wichtl am 21. April 1920 an den Ersten Präsidenten der konstituierenden Nationalversammlung, Karl Seitz, richtete und der teils wörtlich, teils in inhaltlicher Zusammenfassung einen Monat später in den DVB wiedergegeben wurde. In diesem Brief protestierte Wichtl scharf gegen eine eventuelle Ausreise Kuns nach Rußland und forderte Kuns Auslieferung an Ungarn. Der DVB-Artikel über Wichtls offenen Brief warf Kun nicht nur 236fachen "gemeinen Mord" vor, sondern in Anlehnung an die in Ungarn gegen Kun laufenden Ermittlungen auch "Bankraub, Betrug, Fälschung, Mißbrauch der Amtsgewalt, Raub, [...] Diebstahl, Bestechung, Erpressung", und fuhr - offensichtlich die Anwürfe Wichtls gegen Seitz wiedergebend – fort:

"Und doch will der Präsident unseres koalitionsregierten Staatskadavers im Namen der Staatskunst diesen Verbrecher entwischen lassen? Ob da nicht jene 197 Millionen Kronen mitspielen, welche seinerzeit 'Volksbeauftragte' der ungarischen Räteregierung zu

1724 H 439 (1.10.1920), Art. "Wie die Welt-Erlösung gedacht ist", S. 375.

1725 Borsányi, S. 207-227.

1726 DVB 21 (20.5.1920), Art. "Bela Kohn, Christenverfolger des 20. Jahrhunderts", S. 82.

1727 DVB 40 (23.10.1919), Art. "Ungereimtheiten" von Thomas Westerich, S. 143.

1728 H 411 (1.8.1919), Art. "Die Hölle in Ungarn", S. 305.

1729 DVB 21 (20.5.1920), Art. "Bela Kohn, Christenverfolger des 20. Jahrhunderts", S. 82.

Bestechungszwecken nach Oesterreich gebracht haben?"¹⁷³⁰

Die abschließenden Angriffe Wichtls gegen die Person Seitz' wurden von den DVB dann wieder wörtlich zitiert:

"Von Ihnen, Herr Präsident, erwartet man, daß Sie dem Rechte freien Lauf lassen. Unterlassen Sie dies, so bringen Sie sich selbst in den Verdacht, daß Sie heute oder morgen mit dem Bolschewismus, dem geschworenen Todfeind jeder Ordnung, jedes Rechtes und jeder Freiheit, jeder Anständigkeit gemeinsame Sache machen wollen, um sich auch für die Zukunft einen ungefährdeten Platz zu sichern."¹⁷³¹

Das deutschvölkische Bild der österreichischen Republik und ihrer Repräsentanten war so niederschmetternd schlecht, daß der *Hammer* im Januar 1920 sogar ein Flugblatt zu veröffentlichen wagte, das behauptete, aufgrund der katastrophalen Zustände in Österreich, wo Juden und "verkappte Bolschewisten" regierten, ein Kun sich frei und straflos aufhalten könne, bolschewistischer Agitation Tür und Tor geöffnet seien und in dem deshalb der Sieg des Bolschewismus drohe, seien die Deutschen im Burgenland nicht gewillt, das vom *Hammer* als Gegensatz zur Alpenrepublik als paradiesisch geschilderte Horthy-Ungarn für einen Anschluß an Österreich einzutauschen. Bedenkt man, daß es zu den absoluten conditiones sine quibus non des DVSTB zählte, mindestens alle tatsächlich oder auch nur angeblich mehrheitlich deutschsprachigen Gebiete in Europa für ein zukünftiges Großdeutschland einzufordern, wird deutlich, welcher Haß auf die österreichische Republik und zugleich welche Verehrung für das Ungarn Horthys aus einer solchen Veröffentlichung sprach. Wurde den Deutschen im Burgenland hier doch nicht weniger als das Recht konzidiert, sich bei der Wahl zwischen dem Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit und der "richtigen" Staatsform für die Staatsform und somit gegen Österreich zu entscheiden. Zwar schob der *Hammer* erläuternd nach, die "Verfasser dieses Flugblattes mögen wohl in ungarischen Reihen zu suchen sein [...]". Weiter hieß es aber: "[...] dennoch sind seine Gründe so schlagend, daß sie allerwegen verständnisvoll aufgenommen werden."¹⁷³²

Kuns Weg von Österreich nach Rußland führte ihn über Deutschland. Am 30. Juli 1920 bestieg er in Stettin ein russisches Schiff, das ihn an sein Ziel bringen sollte. Doch noch im Oderhaff wurde das Schiff von den deutschen Behörden abgefangen und Kun nach Berlin gebracht, wo er einige Tage in Hausarrest verbrachte. Umgehend verlangte die ungarische Regierung nun von Deutschland Kuns Auslieferung, die aber nicht bewilligt wurde. Kun durfte Deutschland wieder verlassen und traf am 11. August in Petrograd ein.¹⁷³³ Hält man sich die heftige deutschvölkische Kritik vor Augen, die von August 1919 bis Juli 1920 und noch darüber hinaus wegen der österreichischen Haltung in der Kun-Frage auf die Verantwortlichen der Republik Österreich niederprasselte, ließe sich erwarten, daß die Tatsache, daß auch die deutschen Behörden Kun letztlich nicht an Ungarn ausgeliefert, sondern nach Rußland hatten ausreisen lassen, einen andauernden Sturm der Entrüstung im DVSTB auslöste. Dies war aber nicht der Fall, was vielleicht mit der Kürze von Kuns deutschem Intermezzo zu erklären sein könnte. Zwar befürchteten die DVB, daß die deutsche Entscheidung einen "sehr peinlichen Eindruck" in Ungarn hinterlassen habe, und veröffentlichten noch Ende August 1920 eine ungarische Pressestimme, die die Nichtauslieferung Kuns an Ungarn und die deutsche Einwilligung in Kuns Abreise

1730 Ebd. Wichtl behauptete, die 197 Millionen Kronen seien aus Ungarn nach Österreich "für kommunistische Werbearbeit" geflossen. (Wichtl, Weltfreimaurerei, S. 264) Österreich und Ungarn hatten auch zwischen März und August 1919 Beziehungen untereinander unterhalten und dabei waren auch - allerdings zur Bezahlung von Waren - Geld von Ungarn an offizielle österreichische Stellen geflossen, beispielsweise am 10.4.1919 220 Millionen Kronen und zwischen dem 19.5. und dem 29.7.1919 nocheinmal ca. 150 Millionen. (Mihályhegyi, S. 212-213)

1731 DVB 21 (20.5.1920), Art. "Bela Kohn, Christenverfolger des 20. Jahrhunderts", S. 82.

1732 H 422 (15.1.1920), Art. "Warum West-Ungarn nicht zu Oesterreich will", S. 27.

1733 Borsányi, S. 227-228. Siehe spezieller: Stamm, Christoph: Der Bela-Kun-Zwischenfall im Juli 1920 und die deutsch-sowjetischen Beziehungen. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas N.F. 31 (1983). S. 365-385.

in Richtung Petrograd als Verstoß gegen Formalien des internationalen Rechts kritisierte¹⁷³⁴, aber außer dieser kurzen Meldung scheinen deutschvölkische Reaktionen auf diese Entscheidungen der deutschen Regierung kaum stattgefunden zu haben. Erstaunlich ist auch, daß die Deutschvölkischen Kuns erneuten Deutschlandsaufenthalt im Frühjahr 1921 kaum, wenn auch haßerfüllt kommentierten¹⁷³⁵, als er als Leiter einer Delegation des Exekutivkomitees der Komintern, in dessen "Engerem Büro" Kun am 14. Januar 1921 Mitglied geworden war¹⁷³⁶, tief in Vorbereitung und Durchführung der von den Deutschvölkischen an sich als sehr traumatisch empfundenen sogenannten "Märzaktion" der KPD verwickelt war¹⁷³⁷.

Auf stärkeres deutschvölkisches Interesse stieß dagegen Kuns militärische und politische Tätigkeit auf der Krim. Im September 1920 hatten die Bolschewiki die Südfront gegen den auf der Krim und in den angrenzenden ukrainischen Gebieten agierenden General Wrangel aufgestellt. Kun wurde Mitglied im Revolutionären Soldatenrat der Südfront, dessen Vorsitzenden Michail Frunse Kun im Falle von dessen Abwesenheit zu vertreten hatte. Nach dem Sieg über Wrangel wurde Kun für anderthalb Monate Vorsitzender des Krimers Revolutionskomitees und damit faktisch eine Art Regierungschef auf der Krim.¹⁷³⁸ In dieser Zeit, genauer in den Wochen von Mitte November bis Ende Dezember 1920 wurden auf der Krim circa 50.000 Menschen - darunter zahlreiche Offiziere aus Wrangels geschlagener Armee - von den Bolschewiki hingerichtet¹⁷³⁹, wofür Kun als einer der in dieser Zeit hochrangigsten Funktionäre vor Ort zumindest eine politische Mitschuld trug. Wie groß diese Mitschuld allerdings genau war und für exakt wieviele Hinrichtungen Kun persönlich die Verantwortung trug, das, darauf hat Borsányi hingewiesen, ist aus den der Forschung bisher zur Verfügung stehenden Dokumenten und Augenzeugenberichten nicht zu ersehen, wobei es auch Borsányi grundsätzlich für wahrscheinlich hält, daß Kun an den Hinrichtungen auf der Krim, die damals unter Kriegsrecht stand, mit eigenen Hinrichtungsbefehlen beteiligt war. Daß in der Folgezeit besonders Kun in der internationalen Presse im Zusammenhang mit den Hinrichtungen auf der Krim genannt wurde, führt Borsányi zum einen auf den Bekanntheitsgrad zurück, den Kun im Gegensatz zu den auf der Krim tätigen russischen Tscheka-Mitgliedern bei außerrussischen, westlichen Zeitungslesern besaß. Zum anderen, so Borsányi weiter, zeigten sich Exilrussen bemüht, staatlich verordnete Verbrechen wie die auf der Krim auf das Wirken von Ausländern und Juden wie Kun zurückzuführen, um nicht den russischen Namen damit belasten zu müssen. Diese Interessenlagen habe dazu geführt, Kun in dieser Frage eine Rolle zuzuschreiben, die ihm unter Umständen nicht gebührt.¹⁷⁴⁰ Derlei Vermutungen lassen sich auch für die deutschvölkische Presse anstellen. Denn auch die deutschvölkischen Publikationsorgane berichteten seit Anfang 1921 von den Massenhinrichtungen auf der Krim und machten neben dem "jüdischen" Bolschewismus in Rußland allgemein ganz besonders die Einzelperson Béla Kun dafür verantwortlich, was ihr lange vorher entstandenes Bild vom grausamen "Massenmörder", aber auch vom raffgierigen Räuber Kun, der auf der Krim nicht nur morde, sondern auch Beute mache, zu bestätigen schien¹⁷⁴¹.

1734 DVB 35 (26.8.1920), Art. "Die Freilassung Bela Kohns", S. 138.

1735 PAM 6 (September 1921), Art. "Der internationale Jude in amerikanischer Beleuchtung" von Vehme-Grotenburg, S. 275. Dieser Artikel wurde auch abgedruckt in: DVB 35 (1.9.1921), S. 138. Siehe außerdem: DVB 37 (15.9.1921), Gedicht "Kapuzinerpredigt!" von Thomas Westerich, S. 145. Dieses Gedicht wurde auch abgedruckt in: DVW 4 (224) (Oktober 1921), S. 20. In diesem Artikel und in diesem Gedicht ist sogar die Rede von einem Besuch Kuns im Ruhrgebiet im August 1921. Kuns Rolle in der Märzaktion wurde lediglich und das auch nur andeutungsweise thematisiert in: H 472 (15.2.1922), Art. "Bela Khun, der Turkestaner", S. 90. DVB 2 (12.1.1922), Art. "Bela Khuns Diamantenbauch", S. 2.

1736 Arokay, S. 124.

1737 Borsányi, S. 247-258. Siehe spezieller: Koch-Baumgarten, passim. Besonders aber: S. 114-126.

1738 Borsányi, S. 231-243.

1739 Werth, S. 122.

1740 Borsányi, S. 242-243.

1741 H 453 (1.5.1921), Art. "Massenmörder Bela Khun", S. 180. 455 (1.6.1921), Art. "Die ungarische Diamanten-Sarah Bela Kuhn", S. 219. Derselbe Artikel wurde am nächsten Tag auch in den DVB

Der DVSTB besaß keinerlei Skrupel, bei seiner Hetzkampagne gegen Kun auch dessen Frau Irén und sogar ihre beiden Kinder für die tatsächlichen und angeblichen Verbrechen ihres Mannes und Vaters in eine Art von propagandistischer Sippenhaft zu nehmen. Dabei hatte Irén Kun während der Räterepublik keinerlei herausragende politische Rolle gespielt. Im August 1919 floh sie mit ihrem Mann nach Österreich. Im Januar 1920¹⁷⁴² erhielt sie politisches Asyl in Italien und lebte von da an mit ihrer Tochter und ihrer Schwester in Bologna, wo auch der Sohn von Irén und Bela Kun geboren wurde. Der Aufenthalt von Kuns Familie in Bologna fiel ausgerechnet in eine Phase, als gerade in dieser Stadt und ihrer Umgebung die bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen zwischen den aufstrebenden Faschisten, linken Gruppen und der nun allmählich erodierenden Staatsgewalt eskalierten, weshalb die Kuns im April 1921 Italien wieder verließen¹⁷⁴³.

Im Oktober 1920 nahm der *Hammer* erstmals Notiz von Irén Kun, vordergründig, um seine Leser von der Geburt ihres Sohnes zu unterrichten. Wie gering die Kenntnisse oder aber wie groß der Wille zur Verleumdung der Person Irén Kuns auf Seiten des *Hammer* war, beweist das Faktum, daß der *Hammer* sie kommentarlos Sarah Mirjam Cohn nannte, um sie und ihren neugeborenen Säugling, der im selben Atemzug mit dem antisemitischen Schimpfwort "Bocher" bedacht wurde, als Juden hinzustellen. Weiter behauptete der *Hammer*, Irén Kun lebe

"als steinreiche Jüdin auf wahrhaft fürstlichem Fuße. Dank der Beihilfe der jüdischen Wiener Regierung konnte sie nämlich in mehreren Koffern den größten Teil des von ihrem Gatten zusammengeraubten Diamanten- und Pretiosenraubes unbehelligt mitnehmen! Sie reist mit einer 'Suite' von elf Personen!"

Der Artikel stellte das mutmaßliche Verhalten der Kun als typisch für alle bolschewistischen Funktionäre hin und endete vor diesem Hintergrund mit einem indirekten Aufruf an die deutsche Arbeiterschaft, von allen bolschewistischen Hoffnungen Abstand zu nehmen: "Das ist reiner, echter Bolschewismus, für den sich deutsche Arbeiter begeistern!"¹⁷⁴⁴ Anfang Juni 1921, also zu einem Zeitpunkt, als die Familie Kuns Bologna längst verlassen hatte, warteten *Hammer* und DVB mit zwei gleichlautenden Artikeln über das "Schlaraffenleben" der "Diamanten-Sarah" Irén Kun auf. Aus dem Inhalt des Artikels kann geschlossen werden, daß dieser schon Monate vor seiner Veröffentlichung verfaßt worden sein muß, oder aber, daß der Artikelautor und die Verantwortlichen des *Hammer* und der DVB in der Tat völlig falsch über die aktuellen Aufenthaltsorte und Tätigkeiten Kuns und seiner Frau informiert waren. Die These vom fürstlichen Luxus der Kun in Bologna wurde noch einmal wiederholt und noch zum Leben einer "Königin" ausgeschmückt, da, so die deutschvölkische Behauptung, seitdem "ihr bluttriefender Gemahl aber jetzt auch noch zum allmächtigen Sowjet-Raubkommissar der Krim ernannt" worden sei - was im Juni 1921 bekanntlich auch keine Aktualität mehr besaß -, der Reichtum der Familie Kun sogar zu "asiatischer Verschwendung" ausgeartet sei. Denn Kun schicke seiner Familie Unmengen von "geraubten Kostbarkeiten aus Odessa" nach Bologna, das er für die Zeit nach dem von *Hammer* und DVB für unvermeidlich gehaltenen Ende des Bolschewismus in Rußland als "Stapelplatz für die von ihm in Rußland zusammengeraubten Juwelenschätze" nutze. Obwohl die Kun in Bologna in bolschewistische Bluttaten verwickelt gewesen sei, so die beiden Blätter weiter, werde sie von den mit ihr vertrauten "Parlaments- und Industrie-Juden" Italiens, "wo Ischarioth schon längst die politische Karre" schiebe, vor juristischen Konsequenzen bewahrt.¹⁷⁴⁵

veröffentlicht: DVB 22 (2.6.1921), S. 87. Siehe außerdem: 472 (15.2.1922), Art. "Bela Khun, der Turkestaner", S. 90.

1742 Diese Angabe macht Borsányi, S. 212. Arokay, S. 114, behauptet, Irén Kun sei mit Tochter und Schwester erst im Frühjahr 1920 Richtung Italien aus Österreich ausgeeist.

1743 Arokay, S. 114.

1744 H 440 (15.10.1920), Art. "Bela Khun's Vaterfreuden", S. 396.

1745 H 455 (1.6.1921), Art. "Die ungarische Diamanten-Sarah Bela Kuhn", S. 219. DVB 22 (2.6.1921), Art. "Die ungarische Diamanten-Sarah Bela Kuhn", S. 87.

Erst im Januar 1922 meldete der *Hammer* die Ausweisung der "Massenmörders-Gattin mit ihren brillanten-gefüllten Koffern" aus Italien. Interessant an dieser kurzen Notiz ist, daß der *Hammer* ausdrücklich erwähnte, diese Ausweisung sei auf "Drängen der Faszi- sten" erfolgt.¹⁷⁴⁶ Es handelt sich hierbei um eine der äußerst seltenen deutschvölkischen Äußerungen über den italienischen Faschismus vor dem Oktober 1922. Zwar hatte der *Hammer* seinen Lesern den Faschismus schon im April 1921 als adäquate und für das deutsche Bürgertum nachahmenswerte Reaktion des italienischen Bürgertums auf den Terror sozialistischer Arbeiter und Arbeitsloser in der Poebene vorgestellt und dabei auch die Gewaltbereitschaft des Faschismus ausdrücklich herausgestrichen¹⁷⁴⁷; und der um den Jahresbeginn 1922 erscheinene Jahrgang des *Deutschvölkischen Jahrbuches* hatte "mit Neid" von den faschistischen Erfolgen bei den italienischen Kommunalwahlen des Früh- jahrs 1921 berichtet, den angeblich alle sozialen Gruppen repräsentierenden und chauvi- nistischen Charakter der faschistischen Partei gerühmt und nicht zuletzt eine Parallele zwischen den italienischen Faschisten und der NSDAP gezogen¹⁷⁴⁸, aber weder 1921 noch 1922 konnte sich das Thema "Italienischer Faschismus" als ein kontinuierlicher Gegen- stand deutschvölkischer Propaganda etablieren. Äußerungen wie die über die Rolle der Faschisten beim Weggang der Familie Kuns aus Italien blieben die absolute Ausnahme. Auch direkt nach dem "Marsch auf Rom" am 28. Oktober 1922, als sich der DVSTB allerdings in den meisten Teilen des Deutschen Reiches schon in voller Auflösung befand, fanden sich in der deutschvölkischen Publizistik nur schütterere Solidaritätsadressen an die neue italienische Regierung und wenige Aufrufe an die Deutschen, es den Italienern gleichzutun¹⁷⁴⁹, obwohl andererseits rechtsextremistische Organisationen wie der DVSTB zu dieser Zeit von ihren politischen Gegnern auf der Linken schon vollständig mit dem Faschismus identifiziert wurden¹⁷⁵⁰. Und während der in Leipzig erscheinende *Hammer* im Januar 1923 die Zerschlagung des Parlamentarismus in Italien durch die Faschisten als "befreiende Tat", als "Ende des liberal-demokratischen Staatswesens" und als "historischen Wendepunkt in der italienischen Geschichte" feierte¹⁷⁵¹, wehrte sich die nicht vom DVSTB-Verbot in Sachsen betroffene Ortsgruppe Leipzig des Bundes noch in einem Flugblatt vom Oktober oder November 1923 gegen die Gleichsetzung der Begriffe "völkisch" und "faschistisch"¹⁷⁵². Benito Mussolini genoß zumindest noch Ende 1919 sogar

1746 H 470 (15.1.1922), Art. "Umschau", S. 50.

1747 H 451 (15.4.1921), Art. "Ein sozialistischer Zukunftsstaat", S. 139: "Das Übermaß roher Willkürherrschaft erweckte den Widerstand des Bürgertums. Es bildete sich eine regelrechte 'Feme' - in der Presse als 'Faszi- sten' bezeichnet: Kriegsteilnehmer, Bürgersöhne, Studenten, die jede Gewalttat mit Gewalt beantwortet. Seitdem die roten Helden auf Widerstand stoßen, sind sie erheblich kleinlauter geworden. [...] Damit ist auch dem deutschen Bürgertum der Weg gewiesen, sich gegen die Vergewaltigung von Minderheiten zu wehren."

1748 DVJ 1922. Art. "Allgemeine Jahresübersicht" von Hans von Liebig, S. 29-30: "Man blickt mit Neid nach Italien, bei dessen Kommunalwahlen im Mai die Klerikalen und Sozialisten nebst Kommunisten, die vorher über die Hälfte der Stimmen verfügten, auf ein Drittel zusammengeschmolzen sind, und eine neue, sich durch die ganze Bevölkerung vom Arbeiter bis zum Hochadel durchziehende Partei, die Fascisten, sich auf Antrieb eine ausschlaggebende Rolle erringen konnten. Das Neue an der Partei, die in vielem unserm Nationalsozialismus Münchener Schule entspricht, besteht lediglich darin, Vaterland und Volkstum bei allen Fragen in den Vordergrund zu stellen."

1749 490-492 (November/Dezember 1922), Art. "Lehren der sächsischen Landtagswahl" von Theodor Fritsch, S. 437: "Lernen wir von den Italienern und den Türken, was eine gesunde Betonung des nationalen Egoismus zu bedeuten hat und wie er sich überall in der Welt Respekt verschafft." Auch Roth redete am 3.11.1922 einer "Art Faszi- stenbewegung" für Deutschland das Wort. (Lohalm, S. 289)

1750 Siehe beispielsweise: HStA Düsseldorf, Bestand Regierung Düsseldorf, politische Akten, Bd. 167558: Lettow-Vorbek in Lennep u. Werden, Bl. 10: Art. "Kappistisches" aus der Freien Presse vom 9.11.1922. Ebd., Bl. 11: Art. "Arbeiter, aufgepaßt" aus der Bergischen Volksstimme vom 11.11.1922. Ebd., Bl. 12: Art. "Fascistenspuk in Lennep" aus der Bergischen Volksstimme vom 13.11.1922. Ebd., Bl. 18: Art. "Aufmarsch der Fascisten in Lennep" aus der Bergischen Volksstimme vom 14.11.1922. Ebd., Bl. 19: Art. "Der Fascistenaufmarsch in Lennep unter Kontrolle der Arbeiterschaft"

1751 H 493/494 (1./15.1.1923), Art. "Die Faszi- sten und der Parlamentarismus", S. 29.

1752 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 126: Flugblatt "Das völkische Programm des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes, Ortsgruppe Leipzig e. V., und der Freien völkischen Arbeiterschaft zu Leipzig"

einen äußerst negativen Ruf bei einigen Deutschvölkischen. Asathor stellte ihn damals in eine Reihe mit anderen Italienern, die seine Sympathie gewiß nicht für sich verbuchen konnten, und bezeichnete ihn als "Benito (Benjamin) Mussolini, der Judas der Sozialdemokratie, die ihn ausstieß."¹⁷⁵³ Der in Klammern gesetzte Name Benjamin sollte dabei nicht weniger andeuten, als daß es sich auch bei Mussolini um einen Juden¹⁷⁵⁴ und damit um ein Rädchen in der von Asathor und seinen Bundesbrüdern fanatisch halluzinierten Weltverschwörung des Judentums handelte.

Es mag sein, daß die sehr zurückhaltende Reaktion des DVSTB auf den Aufstieg des Faschismus damit zu erklären ist, daß Italien für die Deutschvölkischen immer noch der Feindstaat war, der "Verräter" von 1914/15 und Besetzer Südtirols, dem man auch in Form des Faschismus nicht zu vertrauen wagte. Es kann auch als Erklärung dienen, daß der endgültige Durchbruch der Faschisten zur Macht erst zu einem Zeitpunkt erfolgte, als der DVSTB faktisch nicht mehr existierte, und daß erst die weiterhin existenten rechtsextremistischen Organisationen in Deutschland wie beispielsweise die NSDAP von Begeisterung für das faschistische Italien erfaßt werden konnten. Jedenfalls bleibt festzuhalten, daß für das deutsche völkische Lager der Jahre 1919 bis 1922 und an dessen Spitze für den DVSTB nicht die Entwicklungen in Italien, wohl aber die in Ungarn von großem, hoffnungsvollem Interesse waren und bald einen Vorbildcharakter annahmen.

Anders als der Bolschewismus in Rußland scheiterte die ungarische Räterepublik schon nach knapp viereinhalb Monaten. Dieses Scheitern machte im Zusammenwirken mit dem Scheitern anderer Revolutionierungsversuche wie dem in Bayern vorerst sowjetrussische Hoffnungen auf einen Export der proletarischen Revolution nach Ostmittel-, Mittel- und Westeuropa zunichte. Weitere Fehlschläge Anfang der Zwanziger Jahre verschoben, wie sich im Nachhinein feststellen läßt, eine Ausdehnung der sowjetischen Einflußsphäre nach Westen endgültig auf 1939/40 bzw. 1944/45. Diese langfristigen Folgen solcher kommunistischen Fehlschläge wie in Ungarn konnten die deutschvölkischen Zeitgenossen selbstverständlich nicht absehen, sie befürchteten sogar fortwährend das Eintreten einer gegenteiligen Entwicklung mit einem bolschewistischen Ende für das Deutsche Reich. Doch der ungarischen Räterepublik folgte für das nächste Vierteljahrhundert ein autoritäres Regime, das umgehend auf einen antikommunistischen und antisemitischen Kurs einschwenkte und dem ideologischen, gesellschaftlichen und gesetzgeberischen Erbe der Räterepublik konsequent und kompromißlos den Kampf ansagte. Diese innenpolitische Ausrichtung mußte allein schon die Sympathien und das größte Interesse der Deutschvölkischen erwecken und besaß aus Sicht des DVSTB zumindest partiellen Vorbildcharakter für einen zukünftigen völkischen deutschen Staat. Wenn es sich beim Horthy-Regime tatsächlich um einen "Sieg des völkischen Gedankens", durch den "der völkische Gedanke zur Regierungsgewalt geworden" sei und "das Rassenbewußtsein [...] im Staatswesen verkörpert" werde¹⁷⁵⁵, also um die "Verwirklichung des völkischen

1753 Asathor, Frankreich, S. 9. Siehe auch: BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 109: Flugblatt "Ganz Israel bürgt füreinander!"

1754 In einem 1924 unter dem offensichtlichen Pseudonym "K. von Sigfrid-Arminius" erschienen deutschvölkischen Buch wurde ganz explizit behauptet, daß schon eine Photographie Mussolinis verrate, daß dieser Jude oder "judenblütig" seien müsse. (Sigfrid-Arminius, K. von: Die Deutschvölkische Bewegung, deren Aufgaben und Ziele. Hofkirchen bei Laberweinting o.J. [1924]. S. 22) Aus diesem Blickwinkel stellten der Marsch auf Rom und der gesamte Faschismus für diesen Autor nur Bestandteile einer jüdischen Verschwörung dar. (Ebd., S. 26-27) Daß diese Aussagen aber unter Umständen wenig repräsentativ für das gesamte völkische Lager waren, läßt sich daraus erschließen, daß der offensichtlich hochgradig paranoide "K. von Sigfrid-Arminius" selbst weiten Teilen dieses völkischen Lagers wie dem weitgehend untergegangenen DVSTB, der zum Zeitpunkt 1924 ebenfalls verbotenen NSDAP, deren Putschversuch vom 8./9.11.1923 und vielen völkischen Führungspersönlichkeiten wie Hitler, Ludendorff, Roth, Eckart, Max-Erwin von Scheubner-Richter, Hermann Ehrhardt und Arnold Ruge unterstellte, von "Dunkelnaturen" wie Juden, "Rassenmischlingen", rassisch vermeintlich Minderwertigen und Freimauern geleitet zu werden, initiiert worden zu sein bzw. abzustammen oder umgeben und damit beeinflusst zu sein. (Ebd., S. 7 und 16-21)

1755 Vereinigter Ungarischer Christlich-nationaler Verband (Hrsg.): Das Neue Ungarn. Ein Sieg des völkischen Gedankens. Von einem Deutschungarn. München 1920. S. 34.

Gedankens, seine Verkörperung im Staatswesen" handelte, wie völkische Stimmen aus Horthy-Ungarn dem völkischen Lager in Deutschland immer wieder versicherten¹⁷⁵⁶, dann schien doch das postkommunistische Ungarn den Beweis zu liefern, daß eine Überwindung des Bolschewismus unter völkischem, antisemitischem Vorzeichen möglich sei.

V.4. Das Horthy-Regime

Die politischen Zustände in Ungarn in den ersten Monaten nach dem Ende der Räterepublik verdienen das Prädikat unübersichtlich bis chaotisch. Welche politisch Verantwortlichen welche politische Ordnung langfristig ansteuern sollten und würden, blieb vorerst völlig ungeklärt.

Nach dem Rückzug der rumänischen Armee aus Budapest am 14. November 1919 rückte am übernächsten Tag der ehemalige Admiral und Oberbefehlshaber der österreichisch-ungarischen Flotte, Miklós Horthy von Nagybánya, an der Spitze seiner Truppen in die Stadt ein. Horthy hatte in der Gegenregierung von Szeged seit Ende Mai 1919 als Kriegsminister amtiert und in dieser Funktion seit Juni eine "Nationale Armee" aufgebaut, deren offizieller Oberbefehlshaber er Mitte August 1919 geworden war. Die Ende Januar 1920 gewählte Nationalversammlung beeilte sich, in ihrer konstituierenden Sitzung am 16. Februar 1920 nicht nur alle verfassungsrechtlichen Bindungen an Österreich endgültig für gelöst zu erklären, sondern neben allen Verordnungen und Gesetzen der Räterepublik auch diejenigen der vorangegangenen bürgerlichen Republik bis zurück zur Ausrufung der Republik vom November 1918 zu annullieren. Damit war Ungarn verfassungsrechtlich auf den vorrevolutionären Status einer Monarchie zurückgeworfen, wobei allerdings außenpolitische Zwänge die Inthronisierung eines Königs, gar eines Habsburgers, vorerst verboten. Daher wurde für eine Übergangszeit, die schließlich fast ein Vierteljahrhundert dauern sollte, Horthy am 1. März 1920 zum Reichsverweser gewählt, dem gleichzeitig und in der Folgezeit weitreichende Rechte, Vollmachten und Kompetenzen zugestanden wurden. Doch obwohl er bis 1944 den Oberbefehl über die "Nationale Armee" behielt, kann nicht von einer Militärdiktatur Horthys gesprochen werden, auch wenn er und einige seiner Anhänger die Errichtung einer Militärdiktatur immer wieder erwogen.

Das Horthy-Regime, das sich in den folgenden Jahren herauschälte, ist in der historischen Forschung der letzten Jahrzehnte als "régime conservateur-réactionnaire"¹⁷⁵⁷, als ein Regime "aristokratisch-konservativer Prägung"¹⁷⁵⁸, Horthy-Ungarn als "ein Land, in dem Konservatismus und Traditionalismus sich zum Anachronismus steigerten"¹⁷⁵⁹, bezeichnet worden. Den "konservativ-feudalen"¹⁷⁶⁰ bzw. "antiliberalen, autoritär-diktatorischen Charakter"¹⁷⁶¹, den andere Autoren der ungarischen Gesellschaft bzw. Politik unter Horthy attestiert haben, hat Szöllösi-Janze, für die das Horthy-Regime "eine nahezu idealtypische Verkörperung eines autoritären Regimes"¹⁷⁶² darstellt, mit folgenden Worten ebenso knapp wie differenziert definiert:

"Das Horthy-System erweist sich als konservativ-autoritäres Regime mit liberalen Reststrukturen wie einer relativ freien Presse, einem gewählten Parlament, einem unabhängigen Gerichtswesen, freien (wenn auch disziplinierten) Gewerkschaften und

1756 H 426 (15.3.1920), Zuschrift "Das genesende Ungarn" von C. von W. (wahrscheinlich Károlyi Wolff), S. 117.

1757 Ormos, Maria: Horthysme et fascisme. In: Revue historique 98 (1974). S. 117-122. Hier: S. 118.

1758 Fischer, Entwicklungsstufen des Antisemitismus, S. 152.

1759 Gosztony, Peter: Miklós von Horthy. Admiral und Reichsverweser. Göttingen, Zürich, Frankfurt 1973. S. 52.

1760 Ebd., S. 47.

1761 Hoensch, Jörg K.: Geschichte Ungarns 1867-1983. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1984. S. 113.

1762 Szöllösi-Janze, Margit: Horthy-Ungarn und die Pfeilkreuzlerbewegung. In: Geschichte und Gesellschaft 12 (1986). S. 163-182. Hier: S. 167.

einem Mehrparteiensystem, das jedoch von einer übermächtigen Regierungspartei dominiert wurde. Die strukturfunktionalistisch orientierte Forschung hat dieses Parteiensystem Horthy-Ungarns treffend als autoritäres 'non-competitive, one-party pluralistic system[s]' bezeichnet, dessen dominante Partei 'pluralistisch organisiert' sei und sich anderen Gruppen gegenüber absorbierend verhalte."¹⁷⁶³

An anderer Stelle kennzeichnete Szöllösi-Janze das Horthy-Regime als ein "konservativ-autoritäres politisches System, das sehr viel weniger liberal war als die politische Realität im Vorkriegs-Ungarn, das man zu restaurieren vorgab."¹⁷⁶⁴ Angesichts solcher Befunde und angesichts der sozialen und politisch-ideologischen Heterogenität der Gruppen, die zumindest in den Anfangsjahren unter dem breiten Dach des Horthy-Regimes und dessen bewußt vage gehaltener Staatsdoktrin vom "christlichen Nationalismus"¹⁷⁶⁵ zusammenfanden, hat Szöllösi-Janze die Formulierung von dem "'dual character' des Horthy-Systems mit konservativen und 'faschistischen' Zügen"¹⁷⁶⁶ aufgegriffen. Von einem anderen Autor sind die Termini "semi-fascisme" oder "régime 'fascisant'" in die Diskussion eingebracht worden¹⁷⁶⁷. In der marxistischen Geschichtsforschung galt lange Zeit ohnehin als fraglos, daß es sich beim Horthy-Regime abstrichslos um eine Spielart des Faschismus gehandelt habe, während Autoren wie Hoensch es entschieden abgelehnt haben, der "antiliberalen, konservativ-autoritären Herrschaftsform" des Horthy-Regimes pauschal das Etikett "faschistisch" anzuheften¹⁷⁶⁸.

Ohne an dieser Stelle ins Detail gehen zu können, kann konstatiert werden, daß sich die Herrschaftslegitimation und Herrschaftspraxis des Horthy-Regimes im wesentlichen aus den Komponenten eines bis zum Realitätsverlust kompromißlos gegen den Vertrag von Trianon gerichteten Revisionismus¹⁷⁶⁹, eines aufgrund der Erfahrungen mit der Räterepublik mindestens ebenso kompromißlosen Antikommunismus, eines dezidierten Chauvinismus, eines traditionsreichen, aber nun wegen der auch in Ungarn weit verbreiteten Gleichsetzung von Judentum und Bolschewismus bei manchen Ungarn bis zur puren Mordlust gesteigerten Antisemitismus, eines - von einigen, eher geringfügigen Einschränkungen abgesehen - prinzipiellen Antiliberalismus, aber auch eines begrenzten Pluralismus und Parlamentarismus und seit der ab 1921 beginnenden Konsolidierungsphase auch aus der Komponente einer partiellen Rechtstaatlichkeit zusammensetzte. Eine teilweise grotesk anmutende konservative Rückwärtsgewandtheit war typisch für die Gesetzgebung des

1763 Szöllösi-Janze, Pfeilkreuzlerbewegung, S. 87.

1764 Dies., Horthy-Ungarn, S. 163. Siehe auch: Dies., Pfeilkreuzlerbewegung, S. 72.

1765 Dies., Horthy-Ungarn, S. 167: "Der von den Führungseliten [des Horthy-Regimes; W.J.] propagierte sog. 'christlich-nationale' Grundkonsens war keine geschlossene, ausschließliche Gültigkeit fordernde Ideologie, sondern diente als gemeinsamer Nenner der Integration der verschiedensten politischen und gesellschaftlichen Gruppen." Schon spätestens um 1900 war der Begriff "christlich" von ungarischen Antisemiten und sogar vom politischen Katholizismus Ungarns zum Gegenbegriff von "jüdisch" pervertiert worden und wurde somit von nun an als Synonym für "antisemitisch" mißbraucht. Ganz richtig schrieb 1937 ein deutscher Nationalsozialist in Bezug auf den "christlichen Nationalismus" in Ungarn: "'Christlich' bedeutete den Gegensatz zum jüdischen Geist, bedeutete den Antisemitismus." (Schickert, Klaus: Die Judenfrage in Ungarn. Jüdische Assimilation und antisemitische Bewegung im 19. und 20. Jahrhundert. 2. Auflage. Essen 1943. S. 213. In der ersten, weit weniger ausführlichen Auflage dieses Buches von 1937 findet sich diesselbe Aussage auf Seite 164) Der derart verfremdete Begriff "christlich" bot sich nach 1919 schon deshalb als "gemeinsamer Nenner" an, weil er anders als beispielsweise der Begriff "magyarisch" zwar die Juden, nicht aber die noch in den Grenzen Nachkriegs-Ungarns verbliebenen Minderheiten oder die nach dem revisionistischen Willen des Horthy-Regimes wiederzugewinnenden serbischen, kroatischen, rumänischen, ukrainischen und slowakischen Minderheiten des zerfallenen Stephansreiches vor einer Zugehörigkeit zu Horthy-Ungarn abzuschrecken schien. Außerdem entpuppten sich gerade einige der lautstärksten Vertreter des "christlich-nationalen" Kurses als Abkömmlinge von Deutschen oder auch Slowaken, die ihrerseits im ethnischen Sinne keine Magyaren waren. (Fischer, Entwicklungsstufen des Antisemitismus, S. 71, 104, 128 und 147)

1766 Szöllösi-Janze, Pfeilkreuzlerbewegung, S. 68.

1767 Ormos, Horthysme, S. 119. Ormos gibt Formulierungen aus einem ungarischen Werk wieder: Lackó, Miklós: Nyilasok, nemzetiszocialisták, 1935-1944. Budapest 1966.

1768 Hoensch, S. 114.

1769 Siehe zum ungarischen Revisionismus in den ersten Jahren des Horthy-Regimes: Kovács-Bertrand, S. 78-290.

Horthy-Regimes.

Nichts davon belastete jedoch das internationale Renommee des postbolschewistischen Ungarn so sehr wie die besonders in den ersten Monaten nach dem 1. August 1919 allgegenwärtige, eine große Zahl von Opfern fordernde antisemitische Pogromstimmung, die in ihrer extremsten Form unter der Bezeichnung "Weißer Terror" bis in die Zwanziger Jahre hinein für Schlagzeilen sorgte. Aus Protest gegen den "Weißen Terror" erließ der Internationale Gewerkschaftsbund in Amsterdam einen Aufruf zum Handelsboykott gegen Horthy-Ungarn, der ab dem 20. Juni 1920 wirksam und erst Ende Juli zurückgenommen wurde. Ausgeübt wurde der "Weiße Terror" von einzelnen, den deutschen Freikorps ähnlichen Einheiten, die zum Teil der "Nationalen Armee" angehörten, und von rechtsextremistisch-paramilitärischen Vereinigungen wie der 1917 gegründeten "Vereinigung der Erwachenden Ungarn" ("Ébredő Magyarok Egyesülete", kurz ÉME) und dem im November 1918 entstandenen "Ungarischen Landesschutzverband" ("Magyar Országos Véderő Egyesülete", kurz MOVE), die nach dem Untergang der Räterepublik meinten, den "Roten Terror" der vergangenen viereinhalb Monate durch Drangsalierungen und Hinrichtungen von vermeintlichen und tatsächlichen Verantwortlichen und Unterstützern der Räterepublik wie Kommunisten, Sozialdemokraten, Arbeitern, aber auch Bauern, vor allem aber Juden mit gleicher Münze rächen zu müssen. Besonders die antisemitischen Ausschreitungen nahmen die Ausmaße einer "Pogromwelle" an, "die den Wendepunkt in der magyarisch-jüdischen Geschichte markierte" und im Endeffekt die "Zerstörung der magyarisch-jüdischen Symbiose" bewirkte¹⁷⁷⁰. Bei Massakern, Mordanschlägen und Bombenattentaten kamen - so faßt Szöllösi-Janze die Einschätzungen aus der relevanten Sekundärliteratur zusammen - in den folgenden Jahren, schwerpunktmäßig aber 1919/20, zwischen 626 und über 2000 Menschen ums Leben¹⁷⁷¹. Andere Autoren gehen sogar von grob geschätzten 5000 Opfern aus, wovon allein 3000 Juden gewesen seien¹⁷⁷². Schon bis Ende 1919 fielen mutmaßlich mehr als 1000 Menschen dem "Weißen Terror" zum Opfer, wovon allein im Laufe des August 1919 circa 300 auf das Konto der Einheit des berüchtigten Pál Prónay gingen¹⁷⁷³, der wenige Monate später als einer der Hauptverantwortlichen in die diversen Attentatsversuche auf Kun und dessen Genossen im österreichischen Exil verwickelt war¹⁷⁷⁴. Prónay und seine Einheit sollen es auf insgesamt 600 Opfer gebracht haben^{1775, 1776}. Da es in Ungarn am 15. Dezember 1919 offiziell erlaubt wurde, angeblich die Wirtschaft schädigende und staatsgefährdende Personen zu internieren, ging der "Weiße Terror" von da an mit einer staatlich legalisierten Internierungswelle einher, die insgesamt ungefähr 70.000 Menschen erfaßte¹⁷⁷⁷.

Horthy selbst stand dem "Weißen Terror" höchst ambivalent gegenüber und machte in dieser Frage im Laufe der Zeit offensichtlich eine erhebliche Wandlung durch. Während er im August 1919 Prónay und Konsorten noch durch Blankovollmachten zum "Weißen Terror", an dem er persönlich aktiv nie beteiligt war, anstachelte und einen Befehl des Verteidigungsministers der Regierung István Friedrich vom 16. August, den Ausschreitungen ein Ende zu machen, mit ablehnender Distanzierung von der Regierung beantwortete, beeindruckten ihn in der Folgezeit die Schwere der verübten Verbrechen, Appelle aus hohen ungarischen Adels- und Politikerkreisen, dem "Weißen Terror" Einhalt

1770 Fischer, Entwicklungsstufen des Antisemitismus, S. 10.

1771 Szöllösi-Janze, Pfeilkreuzlerbewegung, S. 67.

1772 Fischer, Entwicklungsstufen des Antisemitismus, S. 134 und 141. Hoensch, S. 100. Molnár, S. 31, weist darauf hin, daß genaue Opferzahlenangaben für den "Weißen" wie auch für den "Roten Terror" nicht möglich sind, geht aber von 1000 bis 5000 Opfern des "Weißen Terrors" aus. Gosztony, S. 24, steckt den Rahmen mit Angaben zwischen 243 und über 1000 Opfern sehr viel niedriger ab.

1773 Sakmyster, Horthy, S. 30.

1774 Borsányi, S. 219-221.

1775 Gosztony, S. 24.

1776 Siehe einige Details zur Grausamkeit des "Weißen Terrors" bei: Fischer, Entwicklungsstufen des Antisemitismus, S. 138-141.

1777 Ebd., S. 134.

zu gebieten, der in dieselbe Richtung gehende Druck der Entente und der internationalen Presse und flehentliche Bitten ungarischer Juden um Verschonung doch insoweit, als er die Täter zur Mäßigung zu bewegen suchte und nach dem 16. November 1919 eine Ausweitung des "Weißen Terrors" auf Budapest zum Teil verhinderte. Zugleich rechtfertigte oder leugnete er aber aus falsch verstandenem Korpsgeist und alter Freundschaft zu seinen Szegediner Offizierskameraden und aus offener Sympathie für Organisationen wie die "Erwachenden Ungarn" deren Verbrechen und bewahrte selbst weithin bekannte Mörder noch über Jahre vor jeglicher Bestrafung. Doch Horthys Entfremdung von den rechtsextremistischen "Weißen Terroristen" war schon im Juni 1920 so weit fortgeschritten, daß er dem massiven Drängen der Regierung nach Auflösung der entsprechenden Offiziersdetachements nachgab, wenn er auch gleichzeitig dafür sorgte, daß die meisten davon Betroffenen in der Armee und anderweitig unterkamen. 1921 entfernte er aber Prónay und dessen Leute auch aus der Armee und schwenkte auf den Kurs des neuen Ministerpräsidenten Graf István Bethlen ein, der im Rahmen der von ihm endgültig eingeleiteten Konsolidierung des Horthy-Regimes ähnlich wie ansatzweise schon sein Vorgänger Pál Teleki eine relativ konsequente Zurückdrängung des "Weißen Terrors" in Angriff nahm. Trotz seines partiellen Sinneswandels zugunsten Bethlens, der den Rechtsextremisten á la Prónay immer verhaßter wurde, vollzog Horthy keinen endgültigen Bruch mit den Kräften des "Weißen Terrors" und wurde hinter den Kulissen nicht müde, diesen nunmehr immer stärker in den Hintergrund und in die Defensive gedrängten Kräften seine Solidarität und Freundschaft zu versichern.¹⁷⁷⁸

Die Ausbrüche roher physischer, zum großen Teil gegen Juden gerichteter Gewalt, die im Laufe des Jahres 1920 aufgrund der nachlassenden Unterstützung von Horthys und Regierungsseite langsam abebbten, wurden nach dem 1. März 1920 ergänzt bzw. ersetzt durch einen von staatlichen Stellen ausgehenden, teilweise sogar in Gesetzesform gegossenen "gouvernementalen Antisemitismus"¹⁷⁷⁹. Schon die diversen ungarischen Ministerpräsidenten seit dem August 1919 hatten sich kaum oder gar nicht vom "Weißen Terror" distanziert, sie waren mehr oder weniger stark von antisemitischen Überzeugungen durchdrungen gewesen, was in vergleichsweise gemäßigter Form selbst für Teleki und Bethlen galt. Huszár und sein Nachfolger auf dem Posten des Ministerpräsidenten, Sándor Simonyi-Semadam, waren schon lange vor dem Weltkrieg überzeugte Antisemiten gewesen. Diese antisemitische Disposition führender Politiker des Horthy-Regimes, auch Horthys selbst, und entsprechende Forderungen aus der nichtjüdischen ungarischen Studentenschaft führten im September 1920 zum Erlaß des sogenannten "Numerus-clausus-Gesetzes", das unter anderem vorsah, daß die in Ungarn lebenden "Rassen und Nationalitäten"¹⁷⁸⁰ nur entsprechend ihrem prozentualen Anteil an der Gesamtbevölkerung auch an den Universitäten des Landes vertreten sein sollten. Das Gesetz sollte in erster Linie die Juden treffen, die 1917/18 noch 34% der Studenten an ungarischen Hochschulen gestellt hatten, im Nachkriegsungarn aber nur 6% der Bevölkerung ausmachten. Durch dieses Gesetz wurde der jüdische Anteil an der ungarischen Studentenschaft bis 1935/36 auf 8% vermindert.¹⁷⁸¹ Das "Numerus-clausus-Gesetz"

1778 Siehe zu Horthys ambivalenter Haltung gegenüber dem "Weißen Terror" besonders: Sakmyster, Horthy, S. 28, 30-32, 35-40, 45, 47, 51, 53-54, 71-74, 79, 83-84, 105-106, 109-110, 129-130 und 133. Derselbe Autor hat bereits 1983 der hier beschriebenen Wandlung und Ambivalenz, der "politischen Metamorphose" Horthys in jenen Jahren eigens einen Aufsatz gewidmet: Sakmyster, Thomas: From Habsburg Admiral to Hungarian Regent: The Political Metamorphosis of Miklós Horthy, 1918-1921. In: East European Quarterly 17 (1983). S. 129-148. Sakmyster attestiert Horthy für das Jahr 1920 eine bis zur "political schizophrenia" gesteigerte Ambivalenz. (Ebd., S. 141)

1779 Diese Bezeichnung wählt Fischer, Entwicklungsstufen des Antisemitismus, S. 147-155.

1780 In deutscher Übersetzung zitiert bei: Ebd., S. 162.

1781 Ebd., S. 165. Hoensch, S. 107. Silagi, S. 199 und 201. Szöllösi-Janze nennt hingegen andere Zahlen: Vor dem Weltkrieg seien 28.4% der Studenten an ungarischen Universitäten Juden gewesen, während des Krieges 33.6%. Leider nennt sie für diese beiden Zahlen kein konkretes Bezugsjahr. 1920/21 seien es 5.9% gewesen. Für dieses Jahr nennt Fischer den Wert von "ca. 8%". Bis 1929/30, so Szöllösi-Janze weiter, sei der jüdische Anteil wieder auf 10.5% gestiegen. (Szöllösi-Janze, Pfeilkreuzlerbewegung, S. 62)

machte Horthy-Ungarn zum ersten europäischen Staat der Nachkriegszeit mit einer dezidiert antisemitischen Gesetzgebung.¹⁷⁸² Aber auch ohne explizite legale Grundlage, lediglich basierend auf dem antisemitischen Konsens von nichtjüdischer Bevölkerung, Verwaltung und politischer Führungsspitze, erfuhren die ungarischen Juden ähnlich systematische Benachteiligung, Demütigungen und Diskriminierungen noch auf vielen anderen Gebieten¹⁷⁸³.

Daß der jüdische Anteil an der ungarischen Studentenschaft nie bis auf den ursprünglich angestrebten Wert von 6% gedrückt werden konnte, ist nicht nur mit der regional unterschiedlichen Konsequenz, mit der das "Numerus-clausus-Gesetz" umgesetzt wurde, sondern letztlich vor allem mit der schon angesprochenen sozialen und politisch-ideologischen Heterogenität der Gruppen, die das Horthy-Regime trugen, zu erklären.

"Das Spektrum reichte von den rechtsradikalen, teilweise paramilitärischen Verbänden und Gruppierungen, die eine Form der Militärdiktatur anstrebten und unter 'christlich-nationaler Richtung' vor allem das Totschlagen von Juden und Kommunisten verstanden, bis hin zum aristokratisch konservativen Element, das im wesentlichen eine Restauration der Vorkriegsverhältnisse anstrebte."¹⁷⁸⁴

Zudem stritten sich in den Reihen der Monarchisten die Legitimisten, die eine Rückkehr Karls IV. oder doch wenigstens eines anderen Habsburgers auf den Thron befürworteten, mit den sogenannten "Freien Königswählern", die zwar eine Monarchie, aber nicht unter einem Habsburger, sondern unter einem gewählten, möglichst ethnisch magyarischen König anstrebten, bis durch die beiden fehlgeschlagenen Rückkehrversuche Karls IV. im Frühjahr und Herbst 1921 und die darauf folgende per Gesetz verankerte Entthronung des Hauses Habsburg die Position der Legitimisten entscheidend geschwächt und diskreditiert wurde. Die schließlich im Februar 1922 unter Federführung Bethlens gegründete, systemtragende "Einheitspartei" ("Egységes Párt") repräsentierte das "whole spectrum of right-wing opinion"¹⁷⁸⁵, nämlich "Kleinlandwirte, Großgrundbesitzer, Beamte, liberale Gruppen aus Handel und Industrie, rechtsradikale Szegediner, die christlich-konservative 'Mitte' um Bethlen, Legitimisten, freie Königswähler usw., die durch gemeinsame Teilinteressen (Revision von Trianon, Antikommunismus) zusammengehalten wurden [...]"¹⁷⁸⁶. Aber nicht nur "gemeinsame Teilinteressen" fungierten zwischen diesen heterogenen Gruppen als "link and compromise", sondern insbesondere auch als "embodiment of the counterrevolutionary spirit" die Person des Reichsverwesers Horthy, der "focal point of competing factions in an ideological struggle confined largely to the right wing of the political spectrum."¹⁷⁸⁷

Entscheidend für die weitere Entwicklung des Horthy-Regimes und damit auch für das weitere Schicksal der ungarischen Juden war, daß sich die Waage zwischen den gewalttätig auftretenden rechtsextremistischen Kräften der Offiziersdetachements, der "Erwachenden Ungarn" und der MOVE einerseits und gemäßigerer Kräfte, die sich ein Ende der Gewalttätigkeiten und Ungesetzlichkeiten wünschten, circa ab Mitte 1920 den Letztgenannten zuneigte. Schon mit Teleki wurde im Juli 1920 ein Mann Regierungschef, der sich dem "Weißen Terror" entgegenzustellen begann. Mit Telekis Nachfolger Bethlen und dessen Konsolidierungsprogramm, das immer mehr die Unterstützung Horthys fand, griff an der Spitze des Staates endgültig die Überzeugung Platz, daß die chaotischen, gewalttätigen Verhältnisse in weiten Teilen der ungarischen Gesellschaft durch Ruhe, Ordnung, Rechtsstaatlichkeit und ein Mehr an bürgerlichen und politischen Freiheiten ersetzt werden müßten, wollte man das ökonomisch und finanziell zerrüttete und durch Trianon nun endgültig in enge territoriale und außenpolitische Grenzen gezwängte Ungarn

1782 Siehe zu Vorgeschichte, Entstehung und Wirkung des "Numerus-clausus-Gesetz" beispielsweise: Fischer, Entwicklungsstufen des Antisemitismus, S. 161-166.

1783 Siehe Beispiele bei: Ebd., S. 157-160 und 167.

1784 Ebd., S. 129.

1785 Sakmyster, Horthy, S. 126.

1786 Szöllösi-Janze, Pfeilkreuzlerbewegung, S. 88.

1787 Sakmyster, Horthy, S. 59-60.

wieder aufbauen. Die außenpolitische Isolation des Landes drohte durch den "Weißen Terror" noch verstärkt zu werden, wie der internationale Gewerkschaftsboykott vom Juni/Juli 1920 gerade erst eindringlich vor Augen geführt hatte. Ungarn war aber kurz- wie langfristig auf internationale Zusammenarbeit in Sachen Wirtschaft und Finanzen und insbesondere auf Kredite dringend angewiesen. Zwar wurde am "gouvernementalen Antisemitismus" festgehalten und das "Numerus-clausus-Gesetz" 1923 sogar noch einmal bestätigt, aber die teilweise eher großzügige Umsetzung des Gesetzes führte 1928 zu seiner grundlegenden Modifizierung. Andererseits stand auch unter Bethlen trotz diverser Beteuerungen, das Verhältnis mit den Juden "normalisieren" zu wollen, eine vollständige Emanzipation des Judentums wie vor 1914 nie zur Debatte. Die Täter des "Weißen Terrors" wurden auch weiterhin nur in den seltensten Fällen für ihre teils schweren Verbrechen zur Rechenschaft gezogen, stattdessen versuchten Bethlen und Horthy, auch diese Kräfte in die "Einheitspartei" zu integrieren, was aufgrund auch weiterhin existierender ideologischer Teilübereinstimmungen durchaus kein hoffnungsloses Unterfangen war und den Rechtsextremisten und ihren Überzeugungen weiterhin einen gewissen Teileinfluß innerhalb des Horthy-Regimes sicherte. Bethlen trieb den Konsolidierungskurs weiter voran, indem er durch den geheimen Bethlen-Peyer-Pakt vom Dezember 1921 einen Modus vivendi mit den Sozialdemokraten herbeizuführen suchte und im September 1922 die Aufnahme Ungarns in den Völkerbund beantragte, die im Januar 1923 auch vollzogen wurde.¹⁷⁸⁸

Die hier etwas ausführlicher geschilderte politische Entwicklung Ungarns hin zum und unter dem Horthy-Regime bis 1922/23 wies in vielerlei Hinsicht Komponenten auf, die für die Deutschvölkischen eine starke Anziehungskraft besitzen mußten. Grundsätzlich speiste sich dieses Potential aus dem Faktum, daß in Ungarn, einem Land, das wie Deutschland den Krieg verloren und zudem nur wenige Monate später sogar eine Räterherrschaft zu überstehen gehabt hatte, sich bereits 1919/20 ein politisches System zu etablieren begann, das zumindest in wichtigen und zentralen Teilkomponenten der ihm zugrundeliegenden "christlich-nationalen" Staatsdoktrin, in den rechtsextremistischsten Gruppen, die das Horthy-Regime stützten und noch unter dem Dach dieser Staatsdoktrin integrierbar waren, und in Teilen der konkreten - zumal der antisemitischen - Gesetzgebung und Verwaltungspraxis deutschvölkischen Wunschvorstellungen entsprach oder doch zumindest sehr nahe kam. Im Detail heißt das: Gouvernementaler und - auch wenn das zuweilen aus juristischer und politischer Opportunität vom DVSTB bestritten werden mußte - auch gewalttätiger Antisemitismus, Chauvinismus, kompromißloser Antikommunismus, der sich im- oder explizit auch gegen die Sozialdemokratie richtete, Antiliberalismus, ein von grotesken Maximalforderungen geprägter Revisionismus, die Sehnsucht nach einer alle gesellschaftlichen Gruppen auf sich und einen vermeintlichen Volonté générale verpflichtenden Führergestalt, wie Ungarn sie in Horthy gefunden zu haben schien, und eine realitätsflüchtende soziale, politische, ökonomische und kulturelle Rückwärtsgewandtheit, die allerdings im Fall des DVSTB weniger auf eine Restauration der Hohenzollernherrschaft, sondern eher auf eine noch unrealistischere Wiederherstellung vorindustrieller Verhältnisse in Deutschland abzielte: Alles das hatten sich auch die Deutschvölkischen auf ihre Fahnen geschrieben.

Andererseits konnten die Deutschvölkischen auch Wasser aus dem Wein der ungarischen Entwicklungen seit August 1919 herauschmecken, so sie dies wollten. Zum einen verlor das Horthy-Ungarn der beginnenden Zwanziger Jahre nie ganz - schon gar nicht unter Bethlen - seinen pluralistischen Charakter, der sich beispielsweise in partieller Meinungs- und Pressefreiheit ausdrückte. Immer noch konnten sich gesellschaftliche Grup-

¹⁷⁸⁸ Siehe zur Vorgeschichte, Entstehung und Entwicklung des Horthy-Regimes bis ca. 1922/23 aus der hier bereits mehrfach zitierten Literatur: Sakmyster, Horthy, S. 28-134. Szöllösi-Janze, Pfeilkreuzlerbewegung, S. 27-89. Dies., Horthy-Ungarn, S. 163-177. Fischer, Entwicklungsstufen des Antisemitismus, S. 124-193. Hoensch, S. 99-118. Gosztony, S. 21-56. Siehe außerdem: Janos, S. 201-237.

pen in der ungarischen Öffentlichkeit zu Wort melden, die den Deutschvölkischen in Deutschland ein großer Dorn im Auge waren, wie beispielsweise die Sozialdemokratie. Auch der Parlamentarismus wurde in Ungarn nicht völlig demontiert, auch wenn durch Wahlgesetzänderungen die Zahl der wahlberechtigten Ungarn stark verkleinert wurde und die Nationalversammlung mit der Zeit erheblich an Kompetenzen und Einfluß verlor. Ein besonders wichtiger Aspekt des Konsolidierungskurses war die Zügelung, Zurückdrängung und Marginalisierung der rechtsextremistischen Vereinigungen wie der "Erwachenden Ungarn", die ideologisch noch am ehesten ein Pendant zu den Deutschvölkischen darstellten und - wie noch gezeigt werden wird - als erste und wichtigste Ansprechpartner des DVSTB in Ungarn fungierten. Auch außenpolitisch schlug Bethlen Wege ein, beispielsweise mit seinen Bemühungen um Ungarns Mitgliedschaft im Völkerbund, die der DVSTB für Deutschland radikal ablehnte.

Im Folgenden wird also zu klären sein, welche Aspekte der komplexen Realität des Horthy-Regimes der DVSTB in welcher Gewichtung wahrnahm und welche Reaktionen des Bundes daraus erwuchsen.

Die dieser Untersuchung zugrundeliegenden Quellen lassen den Schluß zu, daß sich die völkischen Kreise in Deutschland bis circa fünf Monate nach dem Untergang der ungarischen Räterepublik kaum mit den nachfolgenden Ereignissen und Entwicklungen in Ungarn befaßten, zumindest lassen sich zwischen August und Jahresende 1919 kaum Reaktionen auf aktuelle ungarische Geschehnisse in der deutschvölkischen Publizistik nachweisen. Diese monatelange Absenz ungarischer Themen mag mit den Tatsachen hinreichend zu erklären sein, daß Ungarn nach Ende der Räterepublik ökonomisch wie finanziell, innen- wie außenpolitisch vollends am Boden lag, ein in weiten Teilen von fremden Truppen besetzter und daher kaum zur Selbstbestimmung oder gar zur außenpolitischen Eigeninitiative fähiger Staat war, dessen zukünftige Verfassungsordnung über Monate im Dunkeln lag. Ungarn muß den Deutschvölkischen in diesen Monaten als ein außenpolitischer Nullfaktor erschienen sein, von dem aufgrund seiner totalen Machtlosigkeit nichts zu erhoffen und nichts zu befürchten war. Zwar lobte Thomas Westerich noch im Oktober 1919 den, wie er ihn bezeichnete, "Antisemit[en]" und "wirklichen Volksvater Friedrich", weil dieser durch antisemitische Maßnahmen "in Ungarn die Ernährungsverhältnisse im Handumdrehen geordnet" habe¹⁷⁸⁹, doch gerieten die schließlich in das Horthy-Regime einmündenden Entwicklungen in Ungarn erst seit Dezember 1919/Januar 1920 verstärkt in das deutschvölkische Blickfeld. Mit dieser Feststellung muß zugleich Uwe Lohalms Darstellung in diesem Punkt widersprochen werden. Lohalm hat behauptet, der DVSTB sei erst seit dem Kapp-Putsch (13.-16. März 1920) "als Fürsprecher für das neue Ungarn" hervorgetreten und das "Aufgreifen der Ungarn-Frage" durch den Bund im Frühjahr 1920 habe "in engem Zusammenhang mit dem Kapp-Putsch und dessen Scheitern" gestanden: "Mit Hilfe einer solchen Propaganda versuchte die Bundesführung, einen möglichen Rückschlag in der völkischen Bewegung aufzufangen."¹⁷⁹⁰ Dagegen ist festzustellen, daß, wie die folgende Darstellung und die darin zu Wort kommenden deutschvölkischen Quellen erweisen werden, die Entwicklungen in Ungarn eben schon seit Dezember 1919/Januar 1920 das verstärkte deutschvölkische Interesse auf sich zogen, also schon circa zwei bis zweieinhalb Monate vor dem Kapp-Putsch. Viel eher dürfte dieses verstärkte deutschvölkische Interesse an Ungarn seit der Jahreswende auf 1920 damit zusammenhängen, daß nach monatelangem Chaos und ebenso lange währender Ungewißheit über die zukünftige politische Verfaßtheit Ungarns sich nunmehr mit dem Horthy-Regime eine zukünftige politische Ordnung am Horizont abzuzeichnen begann, die die Systemfrage in Ungarn in einem aus deutschvölkischer Sicht sehr positiven Sinn zu lösen und die zum politischen Verbündeten der völkisch-rechtsextremistischen Kräfte in Deutschland zu werden versprach. Auch zogen die

1789 DVB 40 (23.10.1919), Art. "Ungereimtheiten" von Thomas Westerich, S. 143.

1790 Lohalm, S. 193.

rechtsextremistischen Gruppen in Ungarn wahrscheinlich schon vor Beginn des Kapp-Putsches das deutschvölkische Interesse auf sich.

Im Mittelpunkt des deutschvölkischen Interesses stand von Anfang 1920 an der Antisemitismus in Verwaltungspraxis, Gesetzgebung und Alltagsleben der ungarischen Gesellschaft, der sich seit dem Scheitern der Räterepublik Bahn gebrochen hatte. Er erregte unter den deutschen Völkischen Sympathie bis hin zur Begeisterung. Zu seiner Rechtfertigung wurde von ihnen immer wieder eine antisemitische Deutung der jüngsten ungarischen Geschichte vorgebracht, wie sie auch und vor allem von ungarischen Antisemiten zu diesem Zweck in der deutschvölkischen Presse vertreten wurde. Demnach hätte die endgültige Emanzipation der ungarischen Juden im Jahre 1867, die in einigen der deutschvölkischen Quellen fälschlich auf das Revolutionsjahr 1848 terminiert wurde, obwohl sie vom ungarischen Reichsrat in Szeged erst im Juli 1849 gewährt worden und noch im selben Jahr zusammen mit der Revolution wieder gescheitert war¹⁷⁹¹, diesen Juden nicht nur eine umfassende Gleichberechtigung gewährt, sondern zu einer massiven Vergrößerung des jüdischen Bevölkerungsanteils in Ungarn geführt, da die Vorzüge der Emanzipation zahlreiche Juden aus den Nachbarregionen, wo die Juden ähnliche Freiheiten noch nicht genossen, besonders aber aus Galizien angelockt hätten. Die Juden seien den "ehrlichen und in wirtschaftlichen Dingen schwerfälligen" und daher "leicht übervorteilbaren"¹⁷⁹² Ungarn, "die von modernen Geschäften und jüdischen Spitzfindigkeiten nicht viel verstanden"¹⁷⁹³ hätten, durch Fleiß, Tüchtigkeit und Geschäftssinn, vor allem durch unlautere Methoden wie Wucher, Ausbeutung durch Kreditzinsen, Täuschung, tückische List, Skrupellosigkeit und Verschlagenheit so weit überlegen gewesen, daß sie in kurzer Zeit weite Teile der ungarischen Volkswirtschaft wie Handel, Industrie, Banken und Börsen unter ihre Kontrolle gebracht hätten, ebenso wie durch Häuser- und Güteraufkäufe einen bei weitem überproportionalen Anteil am Immobilien- und Grundbesitz. Gleichzeitig wären sie an die Universitäten und in die akademischen Berufe geströmt und hätten die nichtjüdischen Ungarn dadurch aus diesen Bereichen verdrängt. Wissenschaft, Presse, Kunst, Kultur und Literatur seien unter jüdischen, dem ungarischen Wesen vermeintlich fremden und entgegengesetzten Einfluß geraten und von Juden bestimmt worden. Aus Sicht der deutschvölkischen Antisemiten mußte eine derartige Akkumulation von Macht und Einfluß auf so vielen Gebieten letztlich zwangsläufig auch zu einem wachsenden Einfluß der Juden auf die ungarische Politik führen. Die unterstellte gängige Drückebergerei der Juden während des Weltkrieges hätte diese Zustände noch verschärft, weil dadurch die jüdischen Eliten verschont worden seien, während die nichtjüdischen ungarischen Eliten in den Schützengräben verblutet seien. Mit der Revolution bei Kriegsende und der "jüdischen" Räterepublik hätte sich die jüdische Vorherrschaft endgültig auch in einer jüdischen Diktatur über Ungarn manifestiert: "Ungarn war ein semitisches 'Eldorado' geworden!"¹⁷⁹⁴

Diese Ansammlung gängiger, hier nun auf Ungarn zurechtgeschnittener antisemitischer Ideologeme und Topoi diene dem DVSTB dazu, die diversen auf Diskriminierung, Zurückdrängung und zumindest partielle Entrechtung der Juden abzielenden Maßnahmen des gouvernementalen und gesellschaftlichen Antisemitismus in Ungarn zu rechtfertigen und als legitime Befreiungsschläge der ungarischen Regierung, Verwaltung und Bevölkerung hinzustellen, die angeblich lediglich dazu dienten, den jüdischen Einfluß in

1791 Fischer, Entwicklungsstufen, S. 31.

1792 Prohászka, S. 4.

1793 DVB 48 (1.12.1921), Art. "Das Ungarn von 'einst' und 'jetzt'" von Maria Hesselbach, S. 2.

1794 Ebd. Siehe außerdem: Prohászka, passim. H 429 (1.5.1920), Art. "Großes Reinemachen in Ungarn", S. 164. DVB 12 (18.3.1920), Art. "Das christliche Ungarn an die christliche Welt!", S. 46. 22 (27.5.1920), Art. "Das christliche Ungarn an die christliche Welt", S. 87. 52 (23.12.1920), Buchbesprechung "Das neue Ungarn. Ein Sieg des völkischen Gedankens", S. 208-209. Das in dieser Buchbesprechung besprochene, vom Vereinigten Christlichnationalen Verband in München herausgegebene Buch präsentierte seinen deutschvölkischen Gesinnungsgenossen diese Sicht der Dinge ebenfalls: Vereinigter Ungarischer Christlichnationaler Verband, S. 5-9. Siehe außerdem: BA Koblenz, ZSg 1 45/9 (Mappe 2): Flugblatt "Ungarn ist erwacht!"

der ungarischen Gesellschaft auf sein legitimes - und das hieß aus deutschvölkischer Sicht immer: mindestens auf ein verschwindend geringes, möglichst aber auf nicht mehr existentes - Maß zu reduzieren. Bischof Prohászka formulierte diese Schlußfolgerung aus der angeblich seit 1848/67 erfolgten "Verjudung" Ungarns in dem von ihm verfaßten Heft aus der Reihe *Hammer-Schläge* mit den Worten:

"Gibt es eine ideale Verpflichtung oder irgendeine Macht, die ein lebensfähiges Volk dazu veranlassen könnte, sich der eindringenden Minderheit zu ergeben und duldsam zuzuschauen, wie alles Nationale und Christliche weggespült und unterdrückt wird? Nein, es kann keine geben; auch Ungarn hat das gute Recht, seine nationale Eigenart zu betonen und das Fremde im eigenen Lande zu hemmen. Nicht durch Progrome [sic; W.J.] und Gewalttätigkeiten, sondern auf rechtmäßigem und von der Gesetzgebung zu bestimmendem Wege. Es hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hierzu und zu dieser Pflichterfüllung drängt die letzte Stunde."¹⁷⁹⁵

Zwar leugneten die Deutschvölkischen aus Gründen, die weiter unten noch zu erläutern sein werden, die Gewalttätigkeiten und Pogrome des "Weißen Terrors", aber ansonsten sahen sie wie Prohászka auch alle Mittel und Maßnahmen als legitim, vorbildlich und nachahmenswert an, die von offizieller und inoffizieller ungarischer Seite gegen die Juden angewandt wurden, bis hin zu massenhaften Abschiebungen und Internierungen. So wurden seit Frühjahr 1920 aus den Reihen des DVSTB Nachrichten über bereits durchgeführte oder direkt bevorstehende Abschiebungen von Juden aus Ungarn verbreitet und offen bejubelt:

"Seit Beseitigung der jüdischen Rätediktatur geht die völkische Säuberungsarbeit mit Riesenschritten vorwärts. Man will dort wieder ein christliches Land schaffen, und die Quelle alles Elends, die Judenschaft, wird in plombierten Eisenbahnwaggons über die Grenze befördert. Frieden und Ruhe ziehen in das gequälte Land ein."¹⁷⁹⁶

Schon am 1. März 1920 verlieh der *Hammer* relativ unverhohlen seiner Hoffnung Ausdruck, vom entschlossenen Willen der Ungarn zur Ausweisung der Juden würde sich schon bald auch andere Völker anstecken lassen. Der *Hammer* meldete nämlich, daß von einer "von 15 000 Menschen besuchten Versammlung in Budapest" beschlossen worden sei, "einen Ausschuß aller Völker zur Ausweisung und einheitlichen Ansiedlung aller Juden zu gründen"¹⁷⁹⁷ und somit die ungarischen antisemitischen Praktiken im kontinentalen, wenn nicht gar im globalen Maßstab zu exportieren. Am 21. Oktober bzw. 1. Dezember 1920 veröffentlichten die DVB und der *Hammer* einen Artikel, wonach laut Meldungen aus Budapest der ungarische Außenminister "eine Verordnung über die Ausweisung der seit 1914 eingewanderten Juden erlassen" habe, wovon nach deutschvölkischen Angaben allein 120.000 in Budapest ansässige Juden nichtungarischer Staatsangehörigkeit betroffen sein könnten. Die ungarische Regierung stehe wegen einer Rückführung der Juden polnischer Staatsangehörigkeit in Verhandlungen mit der polnischen Regierung.¹⁷⁹⁸ Der *Hammer*-Artikel endete zudem mit einem an die deutsche Adresse gerichteten Appell: "Wollte man doch endlich im Deutschen Reiche diesem Beispiele folgen!"¹⁷⁹⁹ Fast genau zwei Jahre später meldete der *Hammer* im November/Dezember 1922 unter Berufung auf eine kroatische Pressemeldung, die ungarische Regierung plane die Abschiebung von 15.000 jüdischen Familien, wovon für 5000 Personen die Vorladung schon zum 30. Oktober 1922 ergangen sei.¹⁸⁰⁰ Diesmal

1795 Prohászka, S. 10.

1796 DE 6 (Juni 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 397.

1797 H 425 (1.3.1920), Art. "Politische Streiflichter", S. 90-91.

1798 DVB 43 (21.10.1920), Art. "Die Ausweisung der Juden aus Ungarn", S. 171. H 443 (1.12.1920), Art. "Die Ausweisung der Juden aus Ungarn", S. 460.

1799 H 443 (1.12.1920), Art. "Die Ausweisung der Juden aus Ungarn", S. 460. Auch in den folgenden Nummern des *Hammer* wurde Ungarns Vorbildfunktion in diesem Punkt hervorgehoben: H 444 (15.12.1920), Art. "Der geistige Wiederaufbau und - Konfute. II.", S. 466. 446 (15.1.1921), Art. "Das doppelte Weltgewissen", S. 40.

1800 H 490-492 (11./12.1922), Art. "Das erwachende Ungarn", S. 467. Siehe auch: H 489 (1.11.1922), Art. "Ausweisung der Juden aus Ungarn?", S. 432.

unterließ der *Hammer* jede Äußerung offener Sympathie für derartige Aktionen und forderte auch nicht mehr explizit ihre Nachahmung in Deutschland, was unter Umständen darauf zurückzuführen sein könnte, daß der *Hammer* gerade erst von Verbotserlassen der thüringischen und, was für das in Leipzig erscheinende Blatt weit prekärer war, der sächsischen Regierung betroffen gewesen war. Doch ließ der generell unvermindert antisemitische Tenor des *Hammer* keine Zweifel darüber zu, mit welchen Hintergedanken die Zeitschrift derlei Meldungen verbreitete. Aber nicht nur die Ausweisung von Juden aus Ungarn wurde von der deutschvölkischen Presse gemeldet und begrüßt, sondern vereinzelt auch deren massenhafte und willkürliche Internierung, wie sie nach der am 15. Dezember 1919 erfolgten Legalisierung der Internierungen in Ungarn zu beobachten war:

"Die neue ungarische Regierung geht ernstlich daran, der jüdischen Mißwirtschaft und Unsittlichkeit ein Ende zu bereiten. [...] Viele Tausende von Juden aus Ofenpest, die sich des Wuchers und der Gaunerei schuldig gemacht haben, hat man in den letzten zwei Monaten mitsamt ihren Familien in großen Internierungslagern 'angesiedelt', wo sie aber so streng wie in Gefängnissen bewacht werden. In den Provinzstädten Ungarns und in den kleinen Ortschaften auf dem Lande ist dieses Reinigungs-Verfahren womöglich noch energischer als in der Hauptstadt. Es gibt jetzt viele kleinere Orte in Ungarn, wo ein Jude nicht mehr übernachten darf, ja, wo die Juden schon am Bahnhof am Aussteigen aus dem Zuge gewaltsam gehindert werden!"¹⁸⁰¹

Wie später noch eingehender zu erläutern sein wird, konterkarierten derartige Äußerungen natürlich die zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Zeilen (1. Mai 1920) bereits einsetzenden und in den folgenden Wochen und Monaten stark intensivierten Bemühungen des DVSTB, die in der internationalen Presse verstärkt auftauchenden Meldungen und Berichte über den "Weißen Terror" und damit beispielsweise auch über die Internierungen und die entsprechenden Lager als in jüdischem und damit anti-magyarischem Interesse verbreitete Lügen hinzustellen.

Auch in anderen Zusammenhängen konnten so manche Deutschvölkischen nicht verhehlen, daß ihnen die Gewaltanwendung bzw. Gewaltandrohung gegen Juden in Ungarn äußerst sympathisch war. So ließ am 1. Dezember 1921 eine Artikelautorin namens Maria Hesselbach in den DVB jede Maske fallen, als sie in der Rückschau auf die seit 1919 stattfindende Verdrängung der Juden aus dem Staatsapparat, den Universitäten und Gewerkschaften Ungarns schrieb:

"Das Bestehen einer Pogromgefahr war für das Land insofern günstig, als nur die grenzenlose Angst vor Pogromen das sonst so freche Judentum veranlaßte, einige Zeit beiseite zu treten [,; W.J.] und so den rassebewußten Schichten der Bevölkerung Gelegenheit bot, die Zügel an sich zu reißen. Aus den Staatsämtern wurden sie buchstäblich herausgeworfen, indem die rechtschaffenen empfindenden Beamten die unerwünschten Fremdlinge mit Waffengewalt abführten. Eine ähnliche Säuberung vollzogen unter sich die Professoren und Studenten an den Hochschulen, die Gewerkschaften bei der Neubesetzung leitender Stellen. Als Endziel gilt der von keiner Seite anfechtbare Leitsatz: Den Juden gebührt im öffentlichen Leben nur der ihnen nach ihrer Bevölkerungszahl zukommende Prozentsatz."¹⁸⁰²

1801 H 429 (1.5.1920), Art. "Großes Reinemachen in Ungarn", S. 164. Siehe auch: BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 254: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 478-479: "Vorschläge zur Beseitigung der chaotischen Zustände in unserem heutigen Erwerbsleben u. in der Politik u. deren Gesundheit". In dieser Denkschrift wurden detaillierte Vorschläge zur Realisierung einer reichsweiten Internierung der Juden gemacht. Nicht von ungefähr zählte der Autor auch auf die Hilfe der "ungarischen usw. Gesinnungsgenossen".

1802 DVB 48 (1.12.1921), Art. "Das Ungarn von 'einst' und 'jetzt'" von Maria Hesselbach, S. 2. Maria Hesselbach konnte die Urheberschaft für diese Aussage nicht für sich reklamieren. Sie hatte diese Aussage weitgehend wörtlich aus der in Deutschland seit 1920 kursierenden Schrift des Vereinigten Christlichnationalen Verbandes entnommen. (Vereinigter Ungarischer Christlichnationaler Verband, S. 18-19) Schon ein knappes Jahr zuvor hatte es in den DVB mit auffälligen Anklängen an die Formulierungen des Vereinigten Christlichnationalen Verbandes geheißt: "Die zersetzenden Elemente wurden aus den Staatsämtern buchstäblich hinausgeworfen. Eine ähnliche Reinigung vollzogen die Studierenden und Universitätsprofessoren an den Hochschulen und selbst die Gewerkschaften bei der Neubesetzung der leitenden Stellen." (DVB 52 (23.12.1920), Buchbesprechung "Das neue Ungarn. Ein Sieg des völkischen Gedankens", S. 208) Diese Buchbesprechung war mit Dr. L. unterzeichnet, stammt also ganz

Ganz im Sinne solcher Äußerungen wurde es von der deutschvölkischen Presse begrüßt, wenn in Ungarn beispielsweise jüdische Schuldirektoren zu einfachen Lehrern herabgestuft wurden, wie es der Budapester Magistrat Anfang August 1921 für 23 jüdische Schuldirektoren verfügte¹⁸⁰³, oder gleich massenhaft jüdische Lehrkräfte aus dem Schuldienst entlassen wurden, wie es kurz zuvor auf Betreiben derselben Behörde 164 jüdischen Lehrerinnen widerfahren war¹⁸⁰⁴.

Wie aus dem letzten Zitat schon ansatzweise hervorging, fand ganz besonders auch die von Teilen der ungarischen Studenten- und Dozentschaft betriebene und schließlich auch von den ungarischen Machthabern gesetzlich sanktionierte Verdrängung vieler jüdischer Studierenden aus den Universitäten Ungarns großen Anklang bei den Deutschvölkischen, und das schon Monate vor der Verabschiedung des "Numerus-clausus-Gesetzes". So meldete der *Hammer* bereits am 1. März 1920:

"Nachdem Ungarn den Bolschewismus abgeschüttelt hatte, machten die ungarischen Studenten mit den jüdischen - bei 5 v. H. der Gesamtbevölkerung hatten die Juden 60-70 v. H. der geistigen Berufe besetzt - wenig Federlesens und entfernten sie kurzer Hand aus der budapester Universität. Wie wir erfahren, hat ein Teil der bolschewistisch-jüdisch-ungarischen Studenten Berlin auserkoren; sie geben sich dort einmal als Vollblut-Magyaren, hetzen aber nach Kräften gegen die jetzige ungarische Regierung."¹⁸⁰⁵

Das "Numerus-clausus-Gesetz" erschien den Deutschvölkischen so mustergültig, daß nach seinem Inkrafttreten die Meinung im DVSTB weit verbreitet gewesen sein dürfte, "die Beschränkung der Zahl jüdischer Studenten auf den ihnen zukommenden Prozentsatz ließe sich auch" in Deutschland "durch Parlamentsbeschluß ins Werk setzen, wenn die Geister erwachen."¹⁸⁰⁶

Es muß an dieser Stelle betont werden, daß Forderungen nach einem deutschen Numerus-clausus Gesetz bzw. nach Maßnahmen, die ähnliche Auswirkungen an den deutschen Universitäten gehabt hätten, in den ersten Nachkriegsjahren nicht nur von ausgewiesenen Antisemitenverbänden wie dem DVSTB, sondern auch von Seiten offizieller Vertreter der deutschen Studentenschaft erhoben wurden. Beispiele hierfür sind entsprechende Forderungen bzw. Beschlüsse der Vereinigung aller Vorkliniker der Universität Marburg bereits vom November 1919, der Studentenversammlung der Technischen Hochschule Dresden schon von Anfang 1920, der Studentenvertretung an der Universität Königsberg von Juni 1920, also ebenfalls noch zwei Monate vor der Verabschiedung des ungarischen Numerus-clausus-Gesetzes, und der Studentenversammlung der Technischen Hochschule Hannover gleichfalls vom Sommer 1920¹⁸⁰⁷. Das ungarische Beispiel vom September 1920 mußte bei den antisemitisch gesinnten deutschen Studenten, die hinter derartigen Beschlüssen und Forderungen standen, die gefährliche Hoffnung aufkeimen lassen, daß das eigene antisemitische

offensichtlich nicht von Frau Hesselbach.

1803 Fischer, Entwicklungsstufen, S. 160. Der deutschvölkische Kommentar dazu in: DVB 36 (8.9.1921), Art. "Keine jüdischen Schuldirektoren in Ungarn", S. 143.

1804 Fischer, Entwicklungsstufen, S. 160. Anfang Januar 1922 meldete der *Hammer* sogar die Entlassung von 1500 jüdischen Lehrern in ganz Ungarn. (H 471 (1.2.1922), Art. "Umschau", S. 67)

1805 H 425 (1.3.1920), Art. "Umschau", S. 93. Siehe auch: DE 6 (Juni 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 397. Hier wurde die wahrheitswidrige Behauptung kolportiert, die Budapester Universität sei "bereits judenfrei".

1806 DS 3 (März 1921), Buchbesprechung "Das neue Ungarn", S. 22. Siehe zur deutschvölkischen Reaktion auf das "Numerus-clausus-Gesetz": H 441 (1.11.1920), Art. "Die politischen Reformen in Ungarn", S. 411: "Die Magyaren machen Ernst mit der Reinigung ihres öffentlichen Lebens. [...] sie gehen jetzt vor allem auch an die Säuberung ihrer Universität. Die ungarische National-Versammlung beschäftigte sich kürzlich mit der Einführung eines 'Numerus clausus' für die Studierenden, der die Juden nur in beschränkter Zahl (5%) zum Studium zulassen soll. Bisher bestand die große Hälfte der 4000 Hörer an der budapester Universität aus Hebräern. Bei Beratung dieser Frage drohte ein demokratischer Redner damit, daß die studierenden Juden nach den Universitäten von Wien und Berlin auswandern würden, womit er den ironischen Beifall des Hauses erntete."

1807 Lohalm, S. 165. Siehe zu der Thematik allgemein: Ströle-Bühler, Heike: Studentischer Antisemitismus in der Weimarer Republik. Eine Analyse der Burschenschaftlichen Blätter 1918 bis 1933. Frankfurt/Main, Bern, New York, Paris 1991. S. 28-147.

Wollen sehr wohl und schon bald durchsetzbar sein könnte. Die antisemitische Hetze des DVSTB und anderer völkischer Gruppen dürfte nicht unerheblich zur Entstehung und Verschärfung derartiger antisemitischer Tendenzen an deutschen Universitäten beigetragen haben.

Als geübte und fanatische Propagandisten interessierten sich die Deutschvölkischen insbesondere auch für die Maßnahmen, die in Ungarn tatsächlich oder auch nur angeblich zur Verdrängung von Juden aus dem ungarischen Pressewesen ergriffen wurden. Auch auf diesem Gebiet attestierten sie Horthy-Ungarn anfangs aus ihrer Sicht größtmögliche Erfolge, nämlich "die fälschlerische Judenpresse fast völlig ausgemerzt und eine gut nationale Presse geschaffen" zu haben¹⁸⁰⁸. Der *Hammer* erklärte seinen Lesern im März 1920, wie dieses Maximalziel angeblich erreicht worden war, und stellte dabei die Aktion als vollen Erfolg hin:

"Die Ungarn wenden sich mit aller Macht gegen die Verjudung der Presse. Sie brachten durch kleine Aktien in kurzer Zeit mehrere Millionen Kronen zusammen und gründeten mehrere große judenfreie Blätter. Die Judenpresse, die bis vor kurzen noch alles beherrschte, ist jetzt völlig bedeutungslos geworden."¹⁸⁰⁹

So viel deutschvölkische Euphorie war allerdings in Anbetracht des weitgehend fortbestehenden Pluralismus in der ungarischen Presse nicht angebracht. Deshalb schilderten die DVB denselben Vorgang ein dreiviertel Jahr später zwar detaillierter, räumten dabei aber auch ein, daß es nicht zu einer völligen Revolutionierung der ungarischen Zeitungslandschaft gekommen sei, sondern daß darin "jüdische" Zeitungen auch weiterhin ihren Platz hatten:

"Am schwersten ist es, den ungeheuren Einfluß der jüdischen Geldpresse und die wirtschaftliche jüdische Uebermacht zu beseitigen. Schon im Jahre 1917 gründeten nationale Kreise ein 'Zentrales Presseunternehmen A.-G.' [...] mit billigen Anteilscheinen zu 26 Kronen, die besonders von den breiten Volksschichten in derartigen Massen gekauft wurden, daß in wenigen Monaten 8 Mill. Kronen zusammenkamen. Gleich nach dem Sturze der bolschewistischen Judendiktatur, [sic; W.J.] waren die Vorbereitungen soweit gediehen, daß sogleich große Tageszeitungen erscheinen konnten [...]. Die Judenzeitungen bestehen zunächst weiter und tun jetzt, in echt jüdischer Anpassungsfähigkeit, recht christlich und fromm, wie ja auch eine große Zahl Juden durch das Taufwasser die alte Schuld wegzuwaschen bemüht ist. Aber die Magyaren verabscheuen diese Blätter und es gilt für eine Schande, sie auch nur in die Hand zu nehmen."¹⁸¹⁰

Indirekt mußten die DVB mit einer Meldung vom 10. März 1921 dann aber doch endgültig eingestehen, daß der Zustand der ungarischen Presselandschaft noch bei weitem nicht deutschvölkischen Gleichschaltungsansprüchen genügte. An diesem Tag veröffentlichte das Blatt einen Beschluß des "Vollzugsausschuß" der "Vereinigung der Erwachenden Ungarn" vom 4. Februar 1921. Darin erinnerten die "Erwachenden Ungarn" an die von ihnen bereits auf ihrer "'Landes-Großversammlung'" am 9. September 1920 erhobene Forderung, eine "'rasche und radikale Lösung der Pressefrage'" herbeizuführen. Obwohl, so der Beschluß der "Erwachenden Ungarn" weiter, diese Forderung dringlich vorgebracht und "'im ganzen Lande mit Begeisterung aufgenommen'" worden sei, müsse nun, ein halbes Jahr danach, konstatiert werden: "'Diese hochwichtige Angelegenheit wurde jedoch noch nicht erledigt.'" Der Beschluß des Vollzugsausschusses der "Erwachenden Ungarn" wies daher noch einmal auf die "'entscheidende Rolle'" der Presse in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft Ungarns hin, woraus sich die Notwendigkeit ergebe zu verhindern, "'daß über diese Macht solche Elemente verfügen, die in der Vergangenheit, während der [ungarischen; W.J.] Oktoberrevolution und den darauffolgenden Zeiten, durch ihre Feder und ihren Geist die Katastrophe der ungarischen Nation herbeiführten.'"

1808 H 441 (1.11.1920), Art. "Die politischen Reformen in Ungarn", S. 411.

1809 H 426 (15.3.1920), Art. "Umschau", S. 115.

1810 DVB 52 (23.12.1920), Buchbesprechung "Das neue Ungarn. Ein Sieg des völkischen Gedankens", S. 208. Diese Informationen hatten die DVB der hier von ihr besprochenen Schrift entnommen: Vereinigter Ungarischer Christlichnationaler Verband, S. 21-23.

Weiterhin sei es nicht zu dulden, daß der magyarischen "Rasse fernstehende, jüdisch-sittliche Auffassungen und Weltanschauungen durch die Presse Verbreitung" fänden, die in Ungarn "die nationale Denkungsart und das christliche Gefühl ausrotten wollen. Die destruktive Presse hat durch die Zersetzung unserer Nation gesündigt und darf daher weiterhin unserer ungarisches Volk nicht mehr ungestraft vergiften." Aus dieser Bestandsaufnahme leiteten die "Erwachenden Ungarn" drei Forderungen ab. Zum einen plädierten sie für die Schaffung eines "unparteiischen obersten Gerichtshofes, der die Haltung sämtlicher Zeitungen vor und während den [sic; W.J.] Revolutionen zu überprüfen hätte." Gegebenenfalls hätte dieser Gerichtshof Zeitungen, die sich nach den Maßstäben der "Erwachenden Ungarn" bis 1919 schuldig gemacht hätten, "materiell und moralisch zur Verantwortung" zu ziehen und im äußersten Fall zu verbieten. Zum anderen verlangte der Vollzugsausschuß der "Erwachenden Ungarn" "ein neues Pressegesetz und in Verbindung damit die Errichtung von Journalistenkammern" und ein "Gesetz, das die Qualifizierung der Journalisten selbst regelt." Abschließend forderte die "Vereinigung der Erwachenden Ungarn" seine Mitglieder und Ortsgruppen zu verschärfter Agitation und zum Boykott gegen die "gesamte jüdische destruktive Presse" auf und kündigte an, seine Mitglieder auf diese Forderung zu vereidigen. Solch ein Beschluß, dem sich nach DVB-Angaben "31 große patriotische soziale Vereine" in Ungarn angeschlossen hatten, war natürlich ganz nach dem Geschmack der Deutschvölkischen. Die DVB kommentierten und mahnten: "Ein solches Gelübde täte, bis in die Reihen der Völkischen hinein, auch bei uns heilig not!"¹⁸¹¹ Auch der *Hammer* veröffentlichte die drei Forderungen des Vollzugsausschusses der "Erwachenden Ungarn" wenig später in einer knappen Zusammenfassung¹⁸¹².

Offenbar weit weniger deutschvölkische Aufmerksamkeit als die antisemitischen Boykottmaßnahmen gegen die "jüdische" Presse in Ungarn fanden solche, die gegen die im Dezember 1920 in den DVB beklagte angebliche "wirtschaftliche jüdische Uebermacht" in der ungarischen Volkswirtschaft gerichtet waren. Gleichzeitig äußerten ungarische Rechtsextremisten zu dieser Zeit sogar Unzufriedenheit über die aus ihrer Sicht evidente Erfolglosigkeit der in Horthy-Ungarn gegen dieses vermeintliche jüdische Übergewicht ergriffenen Maßnahmen¹⁸¹³, was die Zurückhaltung der Deutschvölkischen in dieser Frage erklären mag. Immerhin veröffentlichte der *Hammer* zu Jahresbeginn 1921 einen Leserbrief aus Ungarn, woraus hervorging, daß ein gewisser "Baroß-Verband, die Vereinigung der christlichen Kaufleute" in Ungarn Listen mit Geschäften, deren Inhaber keine, und zwar auch nach der "rassischen" Abstammung keine Juden sein durften, zusammenstellte, um diese "christlichen" Geschäfte mit einem besonderen Abzeichen ("Adler und aufgehende Sonne") zu kennzeichnen. Diese Kennzeichnung sollte es ungarischen Käufern ermöglichen, die indirekt durch das Fehlen dieses Zeichens stigmatisierten, jüdisch geleiteten Geschäfte problemlos zu erkennen und zu boykottieren. Der anonyme Autor der Zuschrift empfahl auch "christlichen Firmen" außerhalb Ungarns, sich zur Aufnahme von Geschäftsbeziehungen nach Ungarn an diesen Verband zu wenden, dessen Budapester Adresse er gleich mit angab.¹⁸¹⁴ So sollten auch deutsche Antisemiten, so sie willens und in der Lage waren, Geschäftsbeziehungen nach Ungarn zu unterhalten, in den Boykott gegen jüdische Geschäfte in Ungarn eingebunden werden.

1811 DVB 10 (10.3.1921), Art. "Der Verein der Erwachenden Ungarn gegen die Umstürzlerpresse", S. 38.

1812 H 451 (1.4.1921), Art. "Gegen die Kriegsverlierer- und Revolutions-Presse", S. 140.

1813 Vereinigter Ungarischer Christlichnationaler Verband, S. 27-28.

1814 H 445 (1.1.1921), Art. "Praktischer Antisemitismus", S. 20. Eine unter derselben Überschrift bereits im August 1920 veröffentlichte Zuschrift an den *Hammer* hatte den Reichshammerbund, den es im August 1920 bekanntlich als eigenständige Organisation nicht mehr gab, dazu aufgefordert, solche "Verzeichnisse nichtjüdischer Bezugsquellen" für Deutschland zu erstellen, "zunächst wenigstens für den Großhandel", um jüdische Unternehmen effektiv boykottieren zu können. Der anonyme Autor behauptete von sich, jüdische Unternehmen schon seit 30 Jahren zu boykottieren. (H 436 (15.8.1920), Zuschrift "Praktischer Antisemitismus", S. 314-315) Die Umsetzung derartiger antisemitischer Boykottmaßnahmen in Ungarn stellte also die Realisierung langgehegter Wünsche deutscher Antisemiten dar. Siehe zum "Baroß-Verband" außerdem: Vereinigter Ungarischer Christlichnationaler Verband, S. 28 und 38.

Die ganze Dimension eines gouvernementalen Antisemitismus, deren Verwirklichung sich der DVSTB in Ungarn gewünscht hätte, geht aus einem Artikel hervor, der in den DVB vom 26. August 1920, also exakt einen Monat vor Verabschiedung des "Numerus-clausus-Gesetzes", veröffentlicht wurde. Die deutschvölkischen Vorstellungen gingen dabei weit über das hinaus, was Anfang der Zwanziger Jahre tatsächlich an antisemitischen Maßnahmen in Ungarn in Gesetze und Verordnungen gefaßt wurde. Gleichzeitig werfen sie ein grelles Schlaglicht darauf, welche antisemitische Gesetzgebung die Deutschvölkischen auch für Deutschland forderten. Es handelte sich bei diesem Artikel um eine Zusammenfassung eines Antrages "zur Lösung der Judenfrage", den der Abgeordnete László Budaváry in der ungarischen Nationalversammlung eingebracht hatte. Die DVB faßten den Antrag in zehn Punkten zusammen. Demnach wollte Budaváry den Juden den Kauf und die Pachtung von Grund und Boden verbieten lassen. Ein Jude sollte nur ein Haus besitzen dürfen. Die "überflüssigen Wohnräume" in jüdischen Wohnungen sollten beschlagnahmt werden. Dabei führten die DVB nicht aus, ob und - wenn ja - ab welcher Obergrenze an Wohnraum Budaváry diesen vermeintlichen Überfluß konkret definiert hatte und was aus seiner Sicht mit den beschlagnahmten Räumen zu geschehen hätte. Weiter sollte für Juden in Ungarn ein Niederlassungsverbot verhängt und die seit 1914 eingewanderten Juden des Landes verwiesen werden. Letztere Forderungen erhob der DVSTB auch fortwährend in bezug auf das Deutsche Reich. Nicht nur an Universitäten, sondern auch an "Schulen, Aemtern, Fabriken und Banken" in Ungarn sollte nach Budaváry ein Numerus clausus gelten. Jüdische Schulen dürfe es gar nicht geben, Juden dürften nicht Lehrer werden. Staatliche Bauvorhaben und Lieferungen dürften nicht an Juden vergeben werden, denen außerdem verboten werden sollte, nichtjüdisches Personal zu beschäftigen. Durch Fettdruck betonten die DVB Punkt 6 besonders: "Die Redakteure der Zeitungen dürfen weder Juden noch Freimaurer sein." Punkt 7 legte relativ eindeutig nahe, Juden alle staatlichen Lizenzen zu entziehen. Punkt 8 verlangte, daß Juden (und Freimaurer) weder "Minister, Staatssekretäre, Leiter staatlicher Aemter, Sektionsleiter und Angestellte der ausländischen Vertretungen Ungarns", noch "Richter, noch öffentliche Notare, noch Offiziere und ebensowenig Angestellte der öffentlichen Sicherheitsbehörde und Mitglieder der Gemeinde-, der städtischen Bezirks- und Komitatsvorstellungen" sein dürften. Was das im Klartext für die Juden Ungarns unter anderem bedeuten sollte, wurde in der deutschvölkischen Wiedergabe des Budaváry-Antrages sogar noch ausdrücklich betont: "Juden können in Ungarn keine politischen Rechte ausüben." Internationalistische Organisationen und Freimaurerlogen, die von deutschen wie ungarischen Antisemiten fast immer mit dem Judentum gleichgesetzt wurden¹⁸¹⁵, sollten in Ungarn verboten werden. Schließlich drohte Budaváry in Punkt 10 allen "Juden, die im In- oder Auslande gegen die Interessen Ungarns wirken," mit standrechtlicher Erschießung, wobei der DVB-Bericht offenließ, was unter den "Interessen Ungarns" und unter einem Wirken gegen diese zu verstehen sein sollte. Wie vollständig sich die DVB die Forderungen Budavárys, deren Verwirklichung die Eliminierung fast aller rechtlichen, materiellen, ökonomischen, beruflichen, kulturellen und sozialen Voraussetzungen für ein jüdisches Leben in Ungarn bedeutet hätte, zu eigen machten und daß sie deren Umsetzung auch in Deutschland ersehnten, wird aus der Schlußbemerkung dieses Artikels ersichtlich, wo DNVP und DVP indirekt aufgefordert wurden, derartige "Anträge zur angemessenen Lösung der Judenfrage" auch im deutschen Reichstag zu stellen.¹⁸¹⁶

Doch nicht nur der Antisemitismus in Verwaltungspraxis, Gesetzgebung und Alltagsleben Ungarns ertete die begeisterte Zustimmung der Deutschvölkischen und regte sie zur

1815 Siehe beispielsweise: Prohászka, S. 8-9: "Auf Schritt und Tritt zeigte sich die nationale Unzuverlässigkeit des Judentums. [...] So war es auch in der ganz verjudeten ungarischen Freimaurerei, die eigentlich eine jüdische Interessenvertretung bildete, aus der dann viele gutgesinnte ungarische Mitglieder, die hinter das Treiben der Führer blicken könnten [sic; W.J.], mit der Zeit ausschieden."

1816 DVB 35 (26.8.1920), Art. "Die Lösung der Judenfrage in Ungarn", S. 137.

Nachahmung an. Auch andere Grundzüge und Maßnahmen des Horthy-Regimes, die nicht oder nicht unbedingt primär mit Antisemitismus zusammenhingen, wurden in der deutschvölkischen Presse äußerst positiv erwähnt und den Deutschen als vorbildlich vorgestellt. Beispielhaft hierfür ist der bereits zitierte *Hammer*-Artikel "Die politischen Reformen in Ungarn", der am 1. November 1920 veröffentlicht wurde. Hier wurde nicht nur das ungarische Vorgehen gegen die "fälschlerische Judenpresse" gelobt und den *Hammer*-Lesern die Inhalte des "Numerus-clausus-Gesetzes" erläutert und angepriesen. Hier wurde außerdem eine "offene Kampfansage an Judentum und Liberalismus" aus einem Redebeitrag Prohászka in der Nationalversammlung zum "Numerus-clausus-Gesetz" zitiert, die die prinzipielle, entschlossene Konfrontationsstellung des Horthy-Regimes nicht nur gegen das Judentum, sondern auch gegen jede Form des "jüdischen" Liberalismus dokumentieren sollte¹⁸¹⁷. Dem Prohászka-Zitat folgte eine Aufzählung von Maßnahmen des Horthy-Regimes, die laut *Hammer* bewiesen, wie "das von jüdischem Einfluß befreiete [sic; W.J.] Land an seinen Wiederaufbau" gehe. Genannt wurden die "Internierung der Preistreiber", worunter der erfahrene *Hammer*-Leser primär die "Internierung der jüdischen Preistreiber" zu verstehen hatte, die "Wiedereinführung der Prügelstrafe", die in Ungarn im September 1920 – vor allem gegen Juden gerichtet – erfolgt war¹⁸¹⁸, die "Auflösung der Freimaurerei", die "scharfe Überwachung der Lichtspiel-Theater", was mit der fortwährenden Agitation des DVSTB gegen die unaufhaltsame Ausbreitung der Kinos im Deutschen Reich korrespondierte, und ein "schärferes Erfassen der Vergehen aus Gewinnsucht", was auch immer man konkret darunter zu verstehen hatte. Erstaunlicherweise nahm der *Hammer* in diese Aufzählung auch das Stichwort "Bodenreform" auf, obwohl gerade das Projekt einer Bodenreform in Ungarn starken Widerstand von Seiten der sehr mächtigen Großgrundbesitzer erfuhr - 1920 hielten in Ungarn nur 2400 Einzelpersonen insgesamt 36% des Landes in ihrem Besitz - und daher in einem Gesetz vom Dezember 1920 über schwache Ansätze, die die Position und den Besitzstand der Großgrundbesitzer nicht ernstlich gefährden konnten, nicht hinauskam¹⁸¹⁹. Als Ergebnis dieser Grundzüge und Maßnahmen des Horthy-Regimes vollzog sich aus der Sicht des *Hammer* in Ungarn "die Gesundung des Landes in einträchtigem Zusammenwirken aller schaffenden Stände und der Religions-Gemeinschaften."¹⁸²⁰ Damit behauptete der *Hammer* das Entstehen einer monolithischen, spannungsfreien Gesellschaft in Horthy-Ungarn, wie sie sich die Deutschvölkischen für Deutschland so sehnlichst erträumten: eine harmonische "Volksgemeinschaft" ohne Partikularinteressen, auf ein Ziel, einen eisernen Willen

1817 H 441 (1.11.1920), Art. "Die politischen Refomen in Ungarn", S. 411-412. Besonders in der von ihm verfaßten Nummer der *Hammer-Schläge* wandte sich Prohászka vehement gegen den Liberalismus: "Der doktrinäre Liberalismus spielte so das ganze Land sorglos den Juden in die Hände. Der Liberalismus hatte keine Bedenken, handelte er doch gemäß den herrlichen Grundsätzen der Menschenliebe, der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, der freien Entwicklung der Kräfte; man sonnte sich im Scheine abstrakter Ideologie - nur das Land ging dabei verloren. Unsere Regierungen, alle liberal gesinnt, sahen zwar das Ueberhandnehmen des Judentums, doch da es Träger von Handel und Industrie und dadurch des zahlenmäßig ausweisbaren 'Fortschrittes' war, da es die prächtigen Tabellen der Einfuhr und Ausfuhr und der Steuern in die Höhe brachte, so schlossen sie die Augen zu und wollten nicht merken, daß es sich hier um eine Gefahr des nationalen Bestandes handelte. Der kostspielige und rasch 'aufblühende' moderne Staat brauchte eben viel Geld, und Geld war bei den Juden zu holen. Gute Patrioten erkannten damals schon die drohende Gefahr, doch fanden sie kein Gehör bei den einseitig geschulten und in großkapitalistische Zwangsjacken gesteckten Regierungen. [...] Das Zeitalter der vergangenen Jahrzehnte war ausschließlich materiell begründet. Geld verdienen, Geld haben, reich sein, wirtschaftlich gedeihen, gut leben: das waren die Hochziele und dabei ging eben das Edle zugrunde. Auch der letzte Rückhalt, der Glaube wurde vom Liberalismus erschüttert, beim Volke blieben nur mehr Aeußerlichkeiten bestehen und so konnte der Glaube einen festen Halt für Einkehr und nationale Besinnung nicht mehr bieten. So verjudete bei uns in den letzten 50 Jahren Handel, Industrie, Schrifttum, Presse, Mittelstand und vor allem die Hauptstadt Budapest." (Prohászka, S. 5-6)

1818 Sakmyster, Horthy, S. 78. Fischer, Entwicklungsstufen des Antisemitismus, S. 166-167. Hoensch, S. 107.

1819 Sakmyster, S. 80-81.

1820 H 441 (1.11.1920), Art. "Die politischen Reformen in Ungarn", S. 412.

ausgerichtet¹⁸²¹. Im Schlußsatz seines Artikels wünschte der *Hammer* den Ungarn ausdrücklich "guten Erfolg zu ihren ehrlichen Plänen!"¹⁸²²

Dieser *Hammer*-Artikel erwähnte einen Aspekt des Horthy-Regimes nicht, der vom DVSTB sonst immer wieder speziell hervorgehoben und gelobt wurde, nämlich die Umsetzung nicht nur speziell rassenantisemitischer, sondern generell rassistischer Prinzipien in der ungarischen Politik und Gesellschaft. So veröffentlichte der *Hammer* schon am 1. Februar 1920 eine Zuschrift aus Ungarn, worin die Behauptung aufgestellt wurde, daß sich die nunmehr in Ungarn herrschende "christlich-nationale Richtung" im Gegensatz zur Räterepublik, die ihre "Leninbuben" aus äußerst grausamen "Gewohnheits-Verbrechern und ähnlichem Gesindel" rekrutiert habe, blonde Menschen aber aufgrund vermeintlich rassistisch bedingter fehlender Fähigkeit zur Grausamkeit aus dieser Truppe ausgeschlossen habe, vorwiegend und vor allem auf führenden Positionen auf blonde Menschen mit deutschen Namen wie beispielsweise Friedrich stütze¹⁸²³. Die wenig verklausulierte Botschaft dieser Zuschrift an die *Hammer*-Gemeinde war eindeutig: Während die Räterepublik zu einem Staat der jüdischen "Rasse", die zudem die vermeintlich niederen Rassenbestandteile des ungarischen Volkes als Herrschaftsinstrumente in ihren Dienst genommen habe, gestempelt wurde, sollte das "christlich-nationale" Ungarn als ein Staat der rassistisch vermeintlich hochwertigen Ungarn, gar der Ungarn-Deutschen erscheinen. Räterepublik oder Horthy-Regime: Die Systemfrage stellte sich aus dieser rassistischen Sicht als eine reine Rassenfrage. Daß das Horthy-Regime ganz bewußt bemüht sei, rassenhygienisch tätig zu werden, versuchten die DVB im Oktober 1920 anhand einer Rede des Reichsverwesers Horthy persönlich zu exemplifizieren, und führten damit Horthy, dem offensichtlich viele Deutschvölkische große Bewunderung entgegenbrachten¹⁸²⁴, zugleich als Autorität für die Rassenhygiene ins Feld. In seiner Rede rechtfertigte Horthy die Existenz des von ihm ins Leben gerufenen "Heldenordens"¹⁸²⁵ mit der vermeintlichen

1821 Mit diesem Bild Horthy-Ungarns als eines sich ausbildenden monolithischen Blocks, eines in der Entstehung begriffenen einheitlichen "Volkskörpers" stand dieser *Hammer*-Artikel in der völkischen Szene keineswegs allein. Einen Monat später behauptete die PAM, das Horthy-Regime habe in Ungarn zu einer Versöhnung zwischen Katholizismus und Protestantismus geführt, die auf gemeinsamem Antisemitismus, Antiliberalismus und Revisionismus gegründet sei. Auch die Zusammenarbeit zwischen den beiden christlichen Konfessionen und der völkischen Bewegung in Ungarn sei gut. (PAM 9 (Dezember 1920), Art. "Das Zusammenarbeiten der verschiedenen christlichen Kirchen in Ungarn", S. 426-427) Im selben Monat schloß Erich Kühn seinen allmonatlichen Artikel über das "Bild der Lage" in *Deutschlands Erneuerung* mit dem Aufruf: "Lassen wir die Ungarn unsere Lehrer sein, bevor es zu spät ist! Nur dann wird es uns gelingen, den feindlichen Vernichtungswillen [...] zu überwinden und im Innern eine kraftvolle völkische Einheit aufzubauen!" (DE 12 (Dezember 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 786)

1822 H 441 (1.11.1920), Art. "Die politischen Reformen in Ungarn", S. 412.

1823 H 423 (1.2.1920), Zuschrift "Die bolschewistischen Terrortruppen in Ungarn und die blonde Rasse" von Ryk, S. 57.

1824 Es ist auffällig, daß die eindringlichsten der in der deutschvölkische Presse veröffentlichten Elogen auf Horthy nicht eigentlich von Deutschvölkischen, sondern von ihren ungarischen Gesinnungsgenossen oder aus sonstigen ausländischen Quellen stammten. So zitierte der *Hammer* schon im Januar 1920 aus einem Flugblatt, von dem er vermutete, daß es aus einer ungarischen Quelle stamme, daß es sich bei Horthy um einen Mann "voll sichtlichem Ernst und und gediegener Tatkraft" handele. (H 422 (15.1.1920), Art. "Warum West-Ungarn nicht zu Oesterreich will", S. 27) Dasselbe Blatt veröffentlichte aus der Rede, die Bischof Prohászka Ende August 1921 auf dem Frankfurter Katholikentag gehalten hatte, auch folgende Sequenz: "Wir haben einen Landverweser, Nikolaus von Horthy, einen Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle, der auf Ordnung und Zucht hält, einen Helden zu Lande und zu Wasser, dem unser ganzes Land begeistert Folge leistet." (H 464 (15.10.1921), Art. "Die totgeschwiegene Rede eines katholischen Kirchenfürsten", S. 391) Auch folgende, auf den ersten Blick aus einer rein deutschvölkischen Quelle stammende Aussage war bis in den Wortlaut hinein von einer ungarischen Quelle (Nämlich: Vereinigter Ungarischer Christlichnationaler Verband, S. 29-30) inspiriert worden: "Besondere Anerkennung gebührt [...] dem [...] so viel geschmähten [...] Oberbefehlshaber Nikolaus von Horthy. Er hat das Nationalheer, den Stolz des neuen Ungarn, sozusagen aus dem Boden gestampft. Während noch das Staatswesen in der Hand von Juden und Kommunisten war, sammelte Horthy in Szeged, trotz aller von den Franzosen bereiteten Schwierigkeiten, ein kleines, aber auserlesenes Heer, das den Kern des späteren Nationalheeres bildete. Dieses hat dann nach dem Sturze des Kommunismus mit eiserner Faust die Ordnung aufrecht erhalten und Pogrome verhindert." (DVB 48 (1.12.1921), Art. "Das Ungarn von 'einst' und 'jetzt'" von Maria Hesselbach, S. 2)

1825 Beim sogenannten Heldenorden ("Vitézi Rend") handelte es sich um eine Form neuen Adels, die erst

Naturnotwendigkeit rassenzüchterischer Maßnahmen:

"Wir müssen uns von nun an mit Gedanken befassen, die wir bisher nicht beachteten. Man beschäftigte sich bei uns mit Pferde-, Rinder- und Schweinezucht, und zwar mit nicht geringem Erfolge, wir dachten aber nicht an die Zucht unserer eigenen Rasse. Wenn jemand falsch spielte, nahm ihm das Gesetz das im Kartenspiel gewonnene Geld, - aber wenn Kranke miteinander eine Ehe schlossen, minderwertige Nachkommen aufzogen, darum kümmerte sich niemand. Die Veredlung der Rasse und die Erziehung zur Tapferkeit war aber auch mein Ziel, als ich mich zur Gründung des Ordens der Tapferen entschloß, der für ewige Dauer der Wächter unserer nationalen Ehre sein wird."¹⁸²⁶

In der Dezembernummer 1920 von *Deutschlands Erneuerung* beantwortete Erich Kühn die von ihm selbst gestellte grundsätzliche Frage, welche Ziele "sich das völkisch erstarkende, zurzeit deshalb wieder von der Judenpresse verleumdete Ungarn gesteckt" habe, mit einem Zitat aus der hier schon mehrfach angeführten, vom ungarischen Vereinigten Christlichnationalen Verband in München herausgegebenen Schrift mit dem Titel "Das Neue Ungarn. Ein Sieg des völkischen Gedankens", die seit ihrem Erscheinen 1920 von Deutschvölkischen immer wieder als willkommene Quelle für Informationen über das Horthy-Regime zitiert wurde¹⁸²⁷. In diesem Zitat wurde nicht nur behauptet, das Horthy-Regime wolle "den Mammonismus, den Materialismus, den Utilitarismus" durch "das von jedem Eigenutz freie Pflichtgefühl und den Idealismus" ersetzen, den "Glauben" der "blasierten Skepsis" vorziehen, "jede Lockerung der Familienbande" bekämpfen, sondern es wolle auch der "Rassenmischung und Assimilierung, wie sie von den Juden gefordert" werde, "Rassenbewußtsein und Rassenreinheit" als Werte entgegensetzen¹⁸²⁸. Nicht nur der letzte Punkt befand sich voll auf der Linie deutschvölkischen Gedankengutes, dieser aber besonders.

Es ließen sich noch diverse Grundzüge des Horthy-Regimes nennen, die die ungeteilte Sympathie des DVSTB ernteten, wie beispielsweise der Antikommunismus, Chauvinismus, Revisionismus¹⁸²⁹ oder auch der weitgehend demokratiefeindliche Charakter des Re-

1920 durch Horthy in Anlehnung an die bis 1918 möglichen Nobilitierungen durch den Kaiser bzw. König geschaffen worden war. In den Heldenorden konnten nur christliche, patriotische - also politisch linientreue -, ungarische Männer mit ungarischen Namen und ungarischer Abstammung aufgenommen werden, die sich im Ersten Weltkrieg oder im Kampf gegen die Räterepublik hervorgetan hatten. Die Aufnahme in den "Heldenorden" erfolgte in einer feierlichen Zeremonie, die an den mittelalterlichen Ritterschlag erinnerte und vom Führer des "Heldenordens", Horthy persönlich, vorgenommen wurde. Mit der Aufnahme in den "Heldenorden" war die Verleihung des Namenszusatzes "Vitéz" ("Held") und eines "Heldengutes" von ca. 20 Morgen Größe verbunden, das vom Staat mit einem Haus, einem Stall, zwei Pferden und einer Kuh ausgestattet wurde. Namenszusatz wie auch "Heldengut" waren erblich. Bis zum Zweiten Weltkrieg wurden 21.000 Männer in den Heldenorden aufgenommen und bildeten eine der zuverlässigsten Stützen des Horthy-Regimes. (Sakmyster, Horthy, S. 81-82. Gosztony, S. 54-55)

1826 DVB 42 (14.10.1920), Art. "Der Reichsverweser Ungarns für Rassenhygiene", S. 167-168.

1827 Die Schrift wurde in völkischen Blättern wiederholt äußerst positiv besprochen: PAM 9 (Dezember 1920), Buchbesprechung "Das neue Ungarn" von Franz Haiser, S. 430. Haiser gibt einen Hinweis darauf, wer sich hinter dem "Deutschungarn" verbergen könnte, der vom Vereinigten Christlichnationalen Verband ohne Nennung des Namens als Autor der Schrift angegeben wurde. Haiser verzichtet zwar auch auf eine Nennung des Autorennamens, behauptet aber, der Autor sei zudem "ein bekannter Rassenforscher". DVB 52 (23.12.1920), Buchbesprechung "Das neue Ungarn. Ein Sieg des völkischen Gedankens", S. 208-209. Die Begeisterung für diese Schrift verleitete den Rezensenten "Dr. L." zu der Formulierung: "Den Kenner der Judengefahr berührt die warmherzige Arbeit wie das Morgenrot eines schöneren Tages." Siehe auch: DS 3 (März 1921), Buchbesprechung "Das neue Ungarn", S. 22.

1828 DE 12 (Dezember 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 786. Dieses Zitat findet sich bei: Vereinigter Ungarischer Christlichnationaler Verband, S. 16-17.

1829 Beispielsweise brachte der *Hammer* im Juli 1920 ein Zitat aus einer Rede des aktuell amtierenden ungarischen Unterrichts- und Kultusministers István Haller, das mit den Worten endete: "Die Sieger wissen offenbar, welches Unrecht sie uns angetan, sie wissen, daß keine Macht der Welt die Bedingungen, die sie uns auferlegten, durchführen lassen kann. Sie trauen sich die von uns geforderte Volksabstimmung nicht anzuordnen, denn sie wissen sehr gut, daß diese für sie sehr schlecht ausfallen würde. Wir sind aber von Feinden umringt, daher in einer Zwangslage. Nicht die Unterzeichnung ist maßgebend, sondern der Umstand, daß wir uns in diesen Frieden nie und niemals hineinfinden werden." (H 433 (1.7.1920), Art. "Einige Programmpunkte der christlich-nationalen Regierung in Ungarn", S. 248) Der absolut kompromißlosen Haltung des *Hammer* zu den Pariser Vorortverträgen dürfte ein "Begrüßungsschreiben" der

gimes. Dementsprechend tauchten Forderungen, Horthy-Ungarn zum Vorbild für eine zukünftige deutsche Entwicklung zu nehmen und aus den Vorgängen in Ungarn Optimismus und Energie für den völkischen Kampf in Deutschland abzuleiten, schon relativ früh innerhalb des DVSTB auf. Bereits am 29. Dezember 1919, also noch gut zwei Monate vor der Wahl Horthys zum Reichsverweser, richtete der Vorstand der Gruppe für das Paderborner Land des DVSTB an den sozialdemokratischen Reichs- und Staatskommissar für Westfalen und späteren preußischen Innenminister Carl Severing, der laut DVB wenige Tage zuvor die Deutschvölkischen als "Spartakisten von Rechts" bezeichnet hatte, ein offenes Protestschreiben, worin unter anderem bereits zu lesen war:

"Wir werden uns durch Ihre Drohungen in der Volksaufklärung nie beirren lassen. Die Wahrheit wird uns frei machen! Unsere Bewegung ist in stetem Wachsen; eine geistige Bewegung läßt sich eben nicht mit dem Polizeiknüppel totschiessen. Die Unterdrückten von heute werden die Sieger von morgen sein! Sehen Sie auf Ungarn! Hungaria docet!"¹⁸³⁰

Aber auch in den Folgemonaten verlor das nunmehr konkretere Konturen annehmende Horthy-Ungarn für die Deutschvölkischen vorerst nichts von seiner Vorbildfunktion. Erich Kühn fühlte sich in seinem am 15. Mai 1920 abgeschlossenen Beitrag für die Juni-Ausgabe von *Deutschlands Erneuerung* angesichts der von ihm selbst geschilderten Abschiebungen von Juden aus Ungarn und der Entfernung jüdischer Studenten von der Budapester Universität zu dem Stoßseufzer veranlaßt: "Was sind die Ungarn doch beneidenswert!"¹⁸³¹ Und auch anderthalb Jahre später verlieh Maria Hesselbach nicht nur ihrer Hoffnung Ausdruck, "daß in Ungarn die Judenerrschaft endgültig gebrochen" sei,

"sondern auch, daß das Beispiel der entschlossenen, rassebewußten Ungarn bei andern Nationen bald Nachahmung finden werde. Es ist zu bewundern, wie in einem Volke, wo die Verjudung so weit fortgeschritten war, der Erfolg ein so plötzlicher und durchgreifender sein konnte. Ein Blick auf Ungarn wird viele anspornen, im Kampfe für die deutschvölkische Erneuerung Deutschlands nicht zu verzagen, sondern durch die Erfolge anderer neue Kraft und Zuversicht zu schöpfen."¹⁸³²

Angesichts einer derartig überschäumenden Begeisterung des DVSTB für das Horthy-Regime, die darüber hinaus - so behaupteten einige völkische Pressestimmen - von den Ungarn mit regelrechter Germanophilie erwidert werde¹⁸³³, erscheint es auf den ersten Blick unerklärlich, daß aus den Reihen des Bundes zuweilen auch harsche bis vernichtende Kritik an den Machthabern in Budapest geäußert wurde. Besonders ernst zu nehmen war die Kritik an der sich seit ungefähr Mitte 1920 langsam und spätestens seit dem Regierungsantritt Bethlens deutlicher abzeichnenden Zügelung, Zurückdrängung und Marginalisierung der rechtsextremistisch-antisemitischen, pogrombereiten Gruppen in Ungarn. Diese Kritik wurde in zwei Zuschriften an den *Hammer* besonders drastisch formuliert, die im September 1920 bzw. November 1921 veröffentlicht wurden. Die erste,

"Erwachenden Ungarn" an den Hammer-Verlag aber noch mehr entsprochen haben: "[...] alles, was die verschiedensten Regierungen wider uns getan, bindet uns nicht und erkennen wir nicht an. Für uns existiert weder Versailles noch Trianon. Der Krieg dauert weiter - es ist ja noch kein wirklicher Friede geschlossen worden - bis zum Siege unserer gemeinsamen heiligen Sache." (456 (15.6.1921) Zuschrift "Der 'Verein der erwachenden Ungarn'" von den "Erwachenden Ungarn", S. 237)

1830 DVB 5 (29.1.1920), Art. "Paderborn", S. 19. Das Schreiben wurde außerdem dem preußischen Innenminister, dem Oberpräsidenten in Münster und dem Regierungspräsidenten in Minden zugesandt und auch im Paderborner Anzeiger veröffentlicht.

1831 DE 6 (Juni 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 401.

1832 DVB 48 (1.12.1921), Art. "Das Ungarn von 'einst' und 'heute'" von Maria Hesselbach, S. 2.

1833 Der *Hammer* veröffentlichte am 1.8.1920 ein Zitat aus der Kölnischen Zeitung folgenden Wortlauts: "Namentlich wir Deutsche haben allen Grund, nicht achtlos an Ungarn vorüberzugehen [...]. Herrscht doch in Ungarn bei groß und klein und namentlich bei den in nationalen Dingen heute maßgebenden Kreisen eine Begeisterung für alles Deutsche, eine Liebe zu Deutschland und die Hoffnung auf gemeinsame Arbeit in der Zukunft, von der man sich in Deutschland nur schwer eine Vorstellung machen dürfte. Credite experto! Mitten in der Wüste des Hasses, die Deutschland so lange umgeben hat und auch heute noch nicht wieder völlig ferngerückt ist, wirkt diese Oase aufrichtiger Zuneigung doppelt wohlthuend. Es würde, ganz nüchtern politisch betrachtet, geradezu leichtsinnig sein, wollten wir Deutschen diesen Schatz ungehoben liegen lassen." (H 435 (1.8.1920), Art. "Ein englisches Urteil über den 'weißen Terror' in Ungarn", S. 287-288)

am 1. September 1920 veröffentlichte Zuschrift konstatierte unter Bezugnahme auf einen Bericht aus dem *Hammer*¹⁸³⁴, daß die Ungarn ihrer vermeintlich jüdischen "Peiniger bis zum gewissen Grade Herr geworden" seien und daß dazu keine antisemitischen Pogrome nötig gewesen seien. Aber aus weitergehenden Nachrichten, wonach die "gegenwärtige ungarische Regierung christlich und nicht antisemitisch" sei, die ungarischen Antisemiten den rechten, nicht in die Regierung integrierten Rand des politischen Spektrums in Ungarn bildeten, der nur über eine Anhängerschaft von zehn Prozent in der ungarischen Bevölkerung verfüge und sogar potentiell von Verfolgung bedroht sei, leitete der anonyme Autor "P. K." die Feststellung ab: "Also: nicht die Antisemiten sind die Sieger über die jüdischen Peiniger gewesen! im Gegenteil: man zwingt sie zur Untätigkeit, duldet aber andererseits nicht, daß sie [...] 'allzu streng verfolgt' werden." Aus diesem für einen deutschen Antisemiten, worum es sich bei dem Autor der Zuschrift zweifelsohne handelte, ernüchternden, wenn nicht deprimierenden Befund ergab sich für den Anonymus die weitergehende Frage, welche andere "sehr sichere Hand" als die der ungarischen Antisemiten hinter den zwar nach seiner Überzeugung nicht pogromartigen, aber dennoch nicht zu leugnenden, erfolgreichen antisemitischen Maßnahmen in Ungarn stecke. Seine Antwort, die er allein daran festmachte, daß die momentane ungarische Regierung in dem ihm vorliegenden Bericht als "christlich" bezeichnet wurde, ist so verblüffend wie für seine Gesamtbeurteilung Horthy-Ungarns folgenschwer:

"Die katholische Kirche ist es, welche den Plan der Befreiung Ungarns von den jüdischen Peinigern entworfen und dank ihrer Macht auf die Gemüter mit strenger Disziplin durchgeführt hat. Andernfalls wäre es wohl nicht gelungen, daß die heißblütigen Ungarn eine derartige Selbstbeherrschung hätten betätigen können."

Nachdem der Autor im Folgenden feststellte, daß es in Deutschland eine evangelische oder andere "starke sittliche, religiöse Macht" nicht gebe, die in gleicher Weise wie angeblich die katholische Kirche in Ungarn eine derartige antisemitische Aktion initiieren und anführen könnte, gelangte er schließlich in seiner Schlußfolgerung zu einer kompromißlosen Generalabrechnung mit dem vermeintlich vom Katholizismus regierten Horthy-Ungarn:

"Des weiteren aber können wir durchaus nicht [...] dem Verhalten der ungarischen Regierung gegen die Antisemiten zustimmen. Denn, wenn Ungarn von der katholischen Kirche geleitet oder gestützt wird, dann steht es gänzlich unter dem Einfluß des Internationalismus. Ob dieser schwarz oder rot oder golden ist, bleibt sich gleich; denn letzten Endes gipfeln Judentum, Mammonismus, Kommunismus mit dem Katholizismus zusammen in einer Spitze, [in-; W:J.]sofern alle 'international' sind. Also hat in Ungarn nicht das ungarische Volk, die ungarische Regierung gesiegt, sondern die römisch-katholische Kirche, und somit der Internationalismus."

Auch für deutschvölkische Verhältnisse war es eine abenteuerliche Gleichsetzung, wenn der anonyme Autor dieser Zuschrift durch die Anwendung des den Deutschvölkischen radikal verhaßten Begriffes "'Internationalismus'" auf das Horthy-Regime versuchte, dieses auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen mit "'Judentum, Mammonismus, Kommunismus'", womit er im extremsten Fall der Interpretation dieser Zeilen das Horthy-Regime indirekt sogar in die Nähe des vom DVSTB geradezu panikartig gefürchteten, gehaßten und bekämpften "jüdischen" Bolschewismus rückte. Ein Deutschvölkischer, der den Antikatholizismus des Autors teilte und dessen Analyse des Horthy-Regimes übernahm, hätte sich in letzter Konsequenz die Frage stellen können, was sich in Ungarn eigentlich im Vergleich zu den Monaten der Räterepublik verändert hätte, außer daß der "'Internationalismus'", der Ungarn nunmehr beherrsche, nicht mehr der jüdische, sondern der katholische sei. Die prinzipielle Konsequenz, die der Anonymus aus seinen bisherigen

1834 Welcher Bericht hier gemeint sein könnte, ist nicht eindeutig festzustellen, zumal sich die in der Zuschrift folgenden, in Anführungsstriche gesetzten Zitate keinem *Hammer*-Beitrag der vorangegangenen Monate zuordnen lassen. Der *Hammer* hatte allerdings - zum Beispiel - nur einen Monat zuvor einen Artikel veröffentlicht, der sich ausschließlich und ausführlich der Agitation zur Widerlegung der Meldungen über den "Weißen Terror" gewidmet hatte: H 435 (1.8.1920), Art. "Ein englisches Urteil über den 'weißen Terror' in Ungarn", S. 287-288.

Behauptungen und Folgerungen für den zukünftigen deutschvölkischen Umgang mit Horthy-Ungarn zog, läßt sich dementsprechend als zwar noch relativ vorsichtig formulierte, aber dennoch nichtsdestoweniger eindeutige Aufforderung zur rigorosen Abkehr von der bisherigen deutschvölkischen Begeisterung für das Horthy-Regime interpretieren:

"Wir haben deshalb zweierlei zu erwägen, bevor wir dem Vorgehen in Ungarn zustimmen: War dieses Lahmlegen der Antisemiten heilsam für das nationale Wohl der Ungarn, [sic; W.J.] oder war es ein Schachzug im Spiel des Internationalismus? - Und dann: es gibt in Deutschland Menschen, welche eine ähnliche Hilfe von Rom gern annehmen würden, weil sie meinen, es sei besser, von Jesuiten regiert zu werden als von Juden? Hoffentlich ist unter den 'Hammer'-Lesern Keiner, der auch so denkt! - Und darum werden wir die Vorgänge in Ungarn, trotz der offensichtlichen Erfolge, mit großer Zurückhaltung zu beurteilen haben und dürfen sie nicht ohne weiteres zum Muster nehmen."¹⁸³⁵

Die Verantwortlichen des *Hammer* selbst kommentierten diese Zuschrift weder mit Ablehnung noch mit Zustimmung, jedoch konnte im September 1920 derartig radikale Kritik am Horthy-Regime in der deutschvölkischen Presse allerdings noch nicht geäußert werden, ohne eindeutigen Widerspruch zu provozieren, zumal Widerspruch aus Ungarn selbst. Schon einen Monat später veröffentlichte der *Hammer* eine direkte Erwiderung auf diese Zuschrift, die von insgesamt 17 völkischen und sonstigen regimetreuen ungarischen Verbänden, darunter auch vom Vereinigten Christlichnationalen Verband und von den "Erwachenden Ungarn" unterzeichnet worden war, und in der den am 1. September an gleicher Stelle vertretenen Thesen kategorisch widersprochen wurde¹⁸³⁶. Die kurz nach Veröffentlichung der aufsehenerregenden *Hammer*-Zuschrift vom 1. September 1920 vom Vereinigten Christlichnationalen Verband herausgegebene Schrift "Das Neue Ungarn. Ein Sieg des völkischen Gedankens" ging zwar nicht explizit auf diese Zuschrift ein, betonte aber ausdrücklich, daß alle christlichen Kirchen und Konfessionen in Ungarn, die katholische eingeschlossen, "stets national, staatstreu und - mit wenigen Ausnahmen einiger allzu liberal reformierter Bischöfe - magyarisch rassenbewußt" und damit "zur Zeit der Judenherrschaft die mächtigsten Horte nationaler Gesinnung" gewesen seien. Die Schrift setzte den ungarischen Begriff "christlich-national" mit dem deutschen Begriff "völkisch" gleich und sah lediglich den Unterschied, "daß die ungarische Bewegung mit der christlichen Weltanschauung in jeder Richtung in Einklang" stehe: "Christlichnational bedeutet somit etwa gut ungarisch, rassenbewußt, national, judenrein, christlich."¹⁸³⁷ In dieselbe Kerbe schlug ein Artikel in der Dezemberausgabe der PAM, bei dem es sich ganz offensichtlich auch um eine umgehende Reaktion auf Äußerungen wie die im *Hammer* vom 1. September 1920 handelte und der das hervorragende, auf gemeinsamem Antisemitismus, Antiliberalismus und Revisionismus gegründete "Zusammenarbeiten der verschiedenen christlichen Kirchen" sowohl untereinander wie auch mit der völkischen Bewegung in Ungarn beschwor. Anderslautende Berichte, die versuchten, das Horthy-Regime als eine "'katholisch-klerikale Reaktion'" erscheinen zu lassen, tat der Artikel als böswillige jüdische Propaganda ab, deren Ziel es sei, speziell die außerhalb Ungarns lebenden ungarischen Protestanten, aber auch die Auslandsungarn insgesamt, die "leider noch fast ausschließlich unter jüdischer Führung" ständen, dem heimatlichen Horthy-Regime zu entfremden. Der anonyme Autor, bei dem es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um einen Ungarn handelte, da er von Geschehnissen in Ungarn teilweise in der ersten Person Plural erzählte, ging so weit, generell alle konfessionellen Streitigkeiten und Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten als von der

1835 H 437 (1.9.1920), Zuschrift "Wer regiert in Ungarn?", S. 333.

1836 H 439 (1.10.1920), Zuschrift "Wer regiert in Ungarn?", S. 369: "Die christlich-nationale Richtung ist ein Ergebnis der katholischen, protestantischen und völkischen Bestrebungen. Wir sind stolz darauf, diese drei nichtjüdischen Gruppen in ein Lager vereinigt zu haben, und darin liegt unsere Kraft. Bestrebungen, wie sie in völkischen Kreisen Deutschlands zum Ausdruck kommen, werden hier zur Tat. Daß hier keine 'klerikale Reaktion' im Gange ist, können jene bezeugen, die aus deutschen völkischen Kreisen hier uns aufgesucht und über ihre hiesigen Erfahrungen in Deutschlands bereits berichtet haben."

1837 Vereinigter Ungarischer Christlichnationaler Verband, S. 11.

jüdischen Presse "absichtlich geschürt" und "aufgebauscht" abzustempeln. Die katholizismusfeindlichen, "verächtlichen Ausdrücke" "Ultramontan, Klerikal" seien zu diesem Zweck von den Juden popularisierte Begriffe, die man im Horthy-Ungarn der interkonfessionellen Versöhnung nicht mehr kenne.¹⁸³⁸

Dazu ist anzumerken, daß letztere Behauptung für das völkische Lager in Deutschland mit Sicherheit nicht zutreffen hätte. Hier pflegten viele Ideologen und Agitatoren ein dezidiert antikatholisches, antijesuitisches Ressentiment, dem sie unter anderem auch durch den regen Gebrauch der abwertenden Begriffe "ultramontan" und "klerikal" Ausdruck verliehen. Diese auch im DVSTB verbreitete Haltung provozierte immer wieder Widerspruch von Seiten derjenigen Völkischen, die dieses Ressentiment nicht teilten und sich dessen potentiell abstoßender Wirkung auf gläubige Deutsche katholischer Konfession bewußt waren.

Hatte also die im *Hammer* am 1. September 1920 veröffentlichte Zuschrift mit ihrem vernichtenden Urteil über das Horthy-Regime in der deutschvölkischen Presse noch massiven, allerdings aus ungarischer völkischer Feder stammenden Widerspruch erfahren, so zog derartige Reaktionen eine Zuschrift nicht mehr nach sich, die der *Hammer* einvierthel Jahre später, am 15. November 1921, veröffentlichte und die eine mindestens genauso konsequente Abrechnung mit dem "christlich-nationalen" Kurs aufgrund dessen immer sichtbarer werdenden und immer erfolgreicherer Bemühungen um das Zurückdrängen der antisemitischen Gruppen und um die Verhinderung von Pogromen in Ungarn beinhaltete. Die Zuschrift, bei der es sich nach Angaben des *Hammer* um den "Brief eines Ungarn" handelte, war mit Johannes unterschrieben. Der Umstand, daß der Brief aus Ungarn stammte, mag erklären, warum er keine negative Reaktionen in der deutschvölkischen Presse mehr wachrief: War doch die Kritik an der im September 1920 vom *Hammer* veröffentlichten Zuschrift aus der völkischen Bewegung Ungarns gekommen, während nun offensichtlich ein völkischer Ungar selbst als Autor der neuerlichen Kritik auftrat. Johannes leitete seine Kritik am "christlich-nationalen" Kurs mit einer ausführlichen Schilderung der Vertreibung der jüdischen Gemeinde aus Izsák, einer ländlichen ungarischen Gemeinde mit 12.000 Einwohner unweit von Kecskemét, nach Ende der Räterepublik 1919 ein, wobei er zur "Beruhigung christlich-sanfter Schwärmer" betonte, daß den Juden weder Gesundheit, Leben noch Eigentum geraubt worden seien, ihnen "nur" "bei Todesstrafe verboten" worden sei, Izsák je wieder zu betreten. Diese Vertreibungsaktion, daran ließ Johannes keinen Zweifel, war aus seiner Sicht als Ausdruck einer "kräftigen völkischen Bewegung" ohne Einschränkung begrüßenswert und vorbildlich¹⁸³⁹: "Das half, und bis heute ist noch kein Jude zurückgekehrt! Man sieht, es kommt darauf an, wie kräftig die völkische Bewegung durchgeführt wird..." Vor diesem Hintergrund beschrieb Johannes nun den "christlich-nationalen" Kurs der offiziellen ungarischen Regierungspolitik als regelrechten Gegenpol dieser von ihm gewünschten "kräftigen völkischen Bewegung". Dabei wurde der "christlich-nationale" Kurs von ihm - offensichtlich mit Bedacht - spöttisch nur noch als der "gelobte christliche Kurs" bezeichnet, der den Zusatz "national" aus seiner Sicht nicht verdient hatte. Nicht nur, so der Beginn von Johannes' langer Kette von Vorwürfen, daß die Regierung als warnende Reaktion auf die Vertreibung der Juden aus Izsák 40 Gendarmen in der Stadt stationiert habe: Der "Humanitätsdusel" des "christlichen" Kurses habe auch insgesamt dazu geführt, daß es den Juden "nie so gut ging, wie in Ungarn während des 'weißen Terrors'." Als vermeintliche Belege für diese die ungarischen Realitäten in ihr krasses Gegenteil verkehrenden These führte Johannes an, daß in Ungarn gerade erst "fast sämtliche Ausfuhr-Bewilligungen an Juden vergeben worden" seien, daß ferner die katholische Kirche, der Staat, die Gemeinden und einzelne Grundbesitzer riesige Ländereien an Juden verpachtet hätten, daß es sich die jüdische Gemeinde in Debrecen erlauben könne, die nichtjüdischen Handwerker zu boykottieren

1838 PAM 9 (Dezember 1920), Art. "Das Zusammenarbeiten der verschiedenen christlichen Kirchen in Ungarn", S. 426-427.

1839 H 466 (15.11.1921), Zuschrift "Völkische Bewegung oder christlicher Kurs?" von Johannes, S. 431-432.

und ein jüdisches Gymnasium zu bauen, und schließlich, daß die jüdischen Studenten Ungarns das "Numerus-clausus-Gesetz" umgingen, indem sie auf Universitäten im Ausland wechselten. Diese vermeintlich ungefährdete materielle, soziale und berufliche Situation der ungarischen Juden kontrastierte Johannes mit dem Schicksal von "Abertausenden der von den besetzten ungarischen Gebieten vertriebenen, anerkannt tüchtigen Landwirten und Gutsverwaltern, die, seit Jahr und Tag in ausrangierte Waggons in Budapest eingepfercht, dahinvegetieren, sowie den übrigen christlichen Landwirten", die nun "alle Existenz-Möglichkeiten von Juden angeeignet und an Juden vergeben" sähen. Johannes rechnete es dem "christlichen Kurs" als endgültiges Versagen und Scheitern an, die an Juden verpachteten Ländereien nicht rigoros konfisziert und die land- und einkommenslosen Vertriebenen nicht damit entschädigt zu haben. In seiner Conclusio riet er daher dringend zum Abgehen vom "christlichen Kurs", der gar kein "christlich-nationaler" sein könne, und forderte in letzter Konsequenz eine starke, völkische Modifikation des in Ungarn praktizierten Christentums, wenn nicht gar - so lassen sich seine Formulierungen auch interpretieren - einen gänzlichen Verzicht Ungarns auf das Christentum zugunsten einer völkischen Religionsvariante:

"[...] in der Theorie hat der christliche Gedanke etwas Verführerisches, aber in der heutigen Praxis und im völkischen Sinne hat und wird er keine Früchte bringen. Da gilt nur eine Parole: 'Hie Juda, hie Arier!' Wo soll aber ein gesunder völkischer Sinn herkommen, wo das arme Kind schon in der Schule mit den biblischen Erzählungen gefüttert wird, die Juden verherrlichen? Was nützt dem Menschen sein nebelhafter Glaube an eine göttliche Gerechtigkeit und himmlische Belohnung für erlittene Unbill, wenn er hier auf dem sicheren und handgreiflichen Boden der Mutter Erde verhungern muß, während Juda mit besserem Instinkt sich für das ihm verschlossene 'Himmelreich' hier auf Erden schadlos hält? Religion ist schön und notwendig, aber es muß eine vernunftvolle, abergläubensfreie und vor allem nationale Religion sein [...] Nationales Christentum ist aber ebenso eine logische und technische Unmöglichkeit, [sic; W.J.] wie das Perpetuum mobile."¹⁸⁴⁰

Die beiden hier eingehend untersuchten, im September 1920 bzw. November 1921 publizierten Zuschriften an den *Hammer* repräsentieren nur den schrillsten Ausdruck einer sonst meist eher latenten, nicht explizit geäußerten Enttäuschung, die eine ganze Reihe Deutschvölkischer seit der zweiten Jahreshälfte 1920 immer stärker in Bezug auf die offizielle Regierungspolitik des Horthy-Regimes und seiner führenden Machteliten empfunden haben dürfte. Diese Enttäuschung erwuchs offensichtlich - so geht es zumindest auch ganz deutlich aus den beiden Zuschriften hervor - aus der oben beschriebenen, spätestens unter Teleki einsetzenden und von Bethlen intensivierten Zügelung, Zurückdrängung und Marginalisierung der rechtsextremistischen und bis zur exzessiven Gewaltanwendung antisemitischen Vereinigungen in Ungarn, die ideologisch noch am ehesten ein Pendant zu den Deutschvölkischen darstellten und die ihrerseits über die seit ungefähr Mitte 1920 zu ihren Ungunsten stattfindenden Verschiebungen im innenpolitischen Kräfteverhältnis Ungarns verbittert bis entsetzt waren. So gesehen handelte es sich bei der schleichenden deutschvölkischen Enttäuschung um einen Prozeß, der parallel verlief zu der ebenfalls wachsenden Enttäuschung der völkischen Gruppierungen in Ungarn selbst. Als ein weiterer Grund für die deutschvölkische Enttäuschung dürfte anzunehmen sein, daß - wie uns weiter unten noch einmal beschäftigen wird - Verhandlungen von Vertretern Ludendorffs und bayerischer Rechtsxtremisten, die ab Mai 1920 unter anderem mit Horthy in Budapest geführt wurden, um eine "Weiße Internationale" deutscher, ungarischer und anderer europäischer Antisemiten und Antikommunisten mit dem Ziel zustande zu bringen, den Bolschewismus in Europa und die Nachkriegsordnung der Pariser Vorortverträge militärisch zu zerschlagen, von Anfang an von liberaleren, realistischer denkenden ungarischen Politikern wie Teleki massiv kritisiert und hintertrieben und schließlich vom im September 1920 aus Ungarn geflüchteten, vorher an den Verhandlungen mit den ungarischen Rechtsextremisten auf deutscher Seite beteiligten Ignác Trebitsch-Lincoln,

1840 Ebd., S. 432.

einem ungarischen Juden, an die ausländische Presse verraten wurden¹⁸⁴¹. Die Enttäuschung über die offizielle ungarische Regierungspolitik wurde in der deutschvölkischen Presse, abgesehen von den besprochenen Quellenbeispielen, nur sehr selten offen verbalisiert. Aussagekräftiger ist da schon die Tatsache, daß wichtige deutschvölkische Presseorgane die offizielle ungarische Regierungs- und Verwaltungspolitik phasenweise über viele Monate schlicht totschwiegen. Die Vorgehensweise des Totschweigens mag gewählt worden sein, um einen gänzlichen Bruch mit der offiziellen staatlichen Ebene, wie er durch die offene Äußerung womöglich vernichtend harter Kritik am Regierungskurs provoziert worden wäre, zu verhindern und sich so die Möglichkeit einer intensiveren Zusammenarbeit mit dieser staatlichen Ebene für die Zukunft offen zu halten. Jedenfalls erschien in den DVB vom 23. Dezember 1920 bis zum 8. September 1921¹⁸⁴² und im *Hammer* vom 15. Januar bis 15. September 1921¹⁸⁴³, also in zwei fast deckungsgleichen Zeiträumen von achteinhalb bzw. acht Monaten Dauer, kein einziger Artikel, der diese offizielle ungarische Regierungs- und Verwaltungspolitik niederer oder höherer Ebene lobend zum Inhalt gehabt hätte, obwohl derartige Artikel in beiden Zeitschriften seit Anfang 1920 an der Tagesordnung gewesen waren. Stattdessen tauchten gerade in diesen Monaten einzig Berichte über die völkisch-rechtsextremistischen Organisationen in Ungarn wie beispielsweise der Bericht über den am 4. Februar 1921 gefaßten Beschluß des "Vollzugsausschuß" der "Erwachenden Ungarn" auf, worin dieser Verband den Zustand der ungarischen Presselandschaft bemängelte - also auch direkte Kritik an der ungarischen Regierungspolitik übte - und eine "rasche und radikale Lösung der Pressefrage" im Sinne einer antisemitischen Säuberung und Gleichschaltung anmahnte¹⁸⁴⁴.

Die deutschvölkische Enttäuschung über die Entwicklungen in Ungarn während des Konsolidierungskurses wurde offensichtlich bis in die Jahre des NS-Regimes tradiert und schlug sich nun, da der Konsolidierungskurs und die Ära Bethlen Geschichte und eventuelle Rücksichten darauf unnötig geworden waren, in der nationalsozialistischen Literatur über den ungarischen Antisemitismus in Form von mehr oder minder unverhohlener Kritik nieder. Schon in einem Artikel mit der Überschrift "Der Sklavenhalter von Hamburg", der zwischen Anfang 1927 und April 1930 entstanden sein muß, schrieb Alfred Rosenberg wegen des vermeintlich inkonsequenten Antisemitismus der Bethlen-Ära von der "Blüte des 'christlichnationalen' schwächlichen Kurses in Ungarn"¹⁸⁴⁵. Klaus Schickert, der 1937 in erster Auflage den ersten Band in der vom Berliner Institut zum Studium der Judenfrage herausgegebenen Reihe "Schriften zur Judenfrage der Gegenwart" veröffentlichte und darin die offizielle NS-Sicht der "Judenfrage in Ungarn" zusammenfaßte, behauptete, schon die antikommunistische Gegenregierung in Szeged sei teilweise von Juden abhängig gewesen und auch die Kabinette Friedrich und Teleki hätten in Sachen Antisemitismus "Halbheit" bewiesen, da in ihren Reihen auch jüdische Minister gedient hätten. Der ungarische Antisemitismus sei von schwächlicher Inkonsequenz geprägt gewesen und auch "zerredet"¹⁸⁴⁶ worden, da Juden sich bei öffentlichen Diskussionen wie beispielsweise bei der über das "Numerus-clausus-Gesetz" weiterhin offen hätten zu Wort melden dürfen. Schon 1919/20 also sei der ungarische Antisemitismus ein zwar "eigenes" ungarisches, aber auch "unvollkommenes" "Gewächs"

1841 Thoss, Bruno: Der Ludendorff-Kreis 1919-1923. München als Zentrum der mitteleuropäischen Gegenrevolution zwischen Revolution und Hitler-Putsch. München 1978. S. 381-430. Sakmyster, Horthy, S. 63-68.

1842 DVB 52 (23.12.1920), Buchbesprechung "Das neue Ungarn. Ein Sieg des völkischen Gedankens", S. 208-209. 36 (8.9.1921), Art. "Keine jüdische Schuldirektoren in Ungarn", S. 143.

1843 H 446 (15.1.1921), Buchbesprechung "Das neue Ungarn" von Johannes Hering, 33-34. Art. "Das doppelte Weltgewissen", S. 40. 462 (15.9.1921), Zuschrift "Der Greuel-Schwindel gegen Ungarn", S. 358.

1844 DVB 10 (10.3.1921), Art. "Der Verein der Erwachenden Ungarn gegen die Umstürzlerpresse", S. 38. Siehe auch: H 451 (1.4.1921), Art. "Gegen die Kriegsverlierer- und Revolutions-Presse", S. 140.

1845 Rosenberg, Alfred: Der Sumpf. Querschnitte durch das "Geistes"-Leben der November-Demokratie. München 1930. S. 177.

1846 Schickert, S. 210.

gewesen.¹⁸⁴⁷ Die Bethlen-Ära aber habe das Ende für den "christlich-nationalen" Kurs bedeutet, da dieser nun durch einen "neuen Liberalismus"¹⁸⁴⁸ ersetzt worden sei. Trotz oder gerade wegen der ökonomischen Erfolge Ungarns in diesen zehn Jahren, und obwohl Bethlen in sein Kabinett höchstens halbjüdische oder mit Jüdinnen verheiratete Minister aufgenommen hätte, hätten die Juden in dieser Zeit wieder einen dominierenden Einfluß auf Ungarns Wirtschaft, Kultur und Presse erlangt. Dem Antisemitismus hätte es selbst in den nicht von liberalen Idealen geleiteten Teilen der ungarischen Gesellschaft an ideologischer Tiefe gefehlt.¹⁸⁴⁹

Ab September 1921, als das offizielle Horthy-Ungarn auch für die DVB und den *Hammer* wieder zum Thema wurde, wurden in der deutschvölkischen Presse beide Ebenen - die offizielle Regierungspolitik wie das Wirken der ungarischen rechtsextremistischen Verbände - ungefähr gleichgewichtet behandelt. Zu diesem Zeitpunkt waren auch die Beziehungen des DVSTB zu den rechtsextremistischen Organisationen in Ungarn in einer Art Sackgasse gelandet.

Daß der DVSTB relativ früh engen Kontakt zu gleichgesinnten ungarischen Stellen gepflegt haben muß, ließe sich allein schon aus dem Faktum erschließen, daß sehr viele der Beiträge, die zum Thema Horthy-Ungarn in der deutschvölkischen Presse erschienen, Beiträge von Ungarn waren und auch meist entsprechend gekennzeichnet wurden¹⁸⁵⁰. Andere deutschvölkische Beiträge zum Thema Horthy-Ungarn zitierten Schriften, Reden, sonstige Stellungnahmen, Gesetzes- und andere Texte ungarischer Provenienz im Wortlaut¹⁸⁵¹. Als herausragendstes Beispiel für diese publizistisch-propagandistische Kooperation kann angeführt werden, daß 1920 mit Ottokár Prohászka, dem seit 1905 amtierenden Bischof von Székesfehérvár, einer der höchsten katholischen Würdenträger und laut Rolf Fischer nicht nur "eine der Symbolfiguren des Katholizismus"¹⁸⁵² in Ungarn, sondern auch als "Integrationsfigur des 'christlichen' und des 'nationalen' Gedankens"¹⁸⁵³ eine der "Symbolfiguren der Gegenrevolution"¹⁸⁵⁴, "einer der wirkungsvollsten Repräsentanten der neuen Ordnung"¹⁸⁵⁵ die Autorenschaft für ein Heft aus der Reihe *Hammer-Schläge* übernahm. Prohászka, der als "Ideologe und Symbolfigur des christlich-nationalen Kurses, Angeordneter der Nationalversammlung und nach dem Zusammenschluß dreier Parteien im Juli 1920 Vorsitzender des nun aus dieser Fusion entstandenen, die Regierung tragenden

1847 Ebd., S. 209-215.

1848 Ebd., S. 216.

1849 Ebd., S. 216-218.

1850 Siehe beispielsweise: PAM 9 (Dezember 1920), Art. "Das Zusammenarbeiten der verschiedenen christlichen Kirchen in Ungarn", S. 426-427. H 423 (1.2.1920), Zuschrift "Die bolschewistischen Terrortruppen in Ungarn und die blonde Rasse" von Ryk, S. 57. 426 (15.3.1920) Zuschrift "Das genesende Ungarn" von C. von W. (wahrscheinlich Károlyi Wolff), S. 117-118. 439 (1.10.1920), Zuschrift "Wer regiert in Ungarn?", S. 369. 456 (15.6.1921), Zuschrift "Der 'Verein der erwachenden Ungarn'" von den "Erwachenden Ungarn", S. 237. 466 (15.11.1921), Zuschrift "Völkische Bewegung oder christlicher Kurs" von Johannes, S. 431-432. DVB 12 (18.3.1920), Art. "Das christliche Ungarn an die christliche Welt!", S. 46. 22 (27.5.1920), Art. "Das christliche Ungarn an die christliche Welt", S. 87.

1851 Siehe beispielsweise: PAM 6 (September 1920), Art. "Der Boykott gegen Ungarn eine Mache Weltjudas!", 281-282. H 429 (1.5.1920), Art. "Die weiße Internationale", S. 163. 433 (1.7.1920), Art. "Einige Programmpunkte der christlich-nationalen Regierung in Ungarn", S. 248. 464 (15.10.1921), Art. "Die totgeschwiegene Rede eines katholischen Kirchenfürsten", S. 391. DVB 18 (29.4.1920), Art. "Ein offenes Bekenntnis des Judentums", S. 71. 23 (3.6.1920), Art. "Das Weltjudentum gegen das christliche Ungarn", S. 91. 26 (24.6.1920), Art. "Der jüdisch-bolschewistische Verbrecherplan gegen Ungarn. Der ungarische Geschäftsträger über den Boykott", S. 101-102. 32 (5.8.1920), Art. "Mitteilungen des Vereinigten Ungarischen Christlichnationalen Verbandes", S. 126. 42 (14.10.1920), Art. "Der Reichsverweser Ungarns für Rassenhygiene", S. 167-168. 52 (23.12.1920), Buchbesprechung "Das neue Ungarn. Ein Sieg des völkischen Gedankens", S. 208-209. 10 (10.3.1921), Art. "Der Verein der Erwachenden Ungarn", S. 38.

1852 Fischer, Entwicklungsstufen, S. 122. Siehe zum Werdegang und zur Bedeutung Prohászka's als katholischer Würdenträger und seine Wendung hin zum Antisemitismus: Ebd., S. 109-111.

1853 Ebd., S. 154.

1854 Ebd., S. 129.

1855 Ebd., S. 150-151.

Parteienbundes"¹⁸⁵⁶ fungierte, nahm 1920 entscheidenden Einfluß auf die Entstehung des "Numerus-clausus-Gesetzes" und war "1919-1921 vielleicht die populärste Persönlichkeit des Landes"¹⁸⁵⁷. Daß eine gegenseitige Sympathie zwischen deutschen Völkischen und ungarischen Gesinnungsgenossen sich schon sehr bald entfaltete, mag beispielsweise auch daran abzulesen sein, daß der *Hammer* schon am 15. März 1920 die Meldung verbreitete, die ungarische Zeitschrift "Ébredő Magyarország" ("Erwachendes Ungarn"), deren Budapester Adresse der *Hammer* bei dieser Gelegenheit seinen Lesern mitteilte, habe "dreimal hintereinander" über den *Hammer* berichtet und ihn dabei als die "kräftigste ausländische rassistische Zeitschrift" gepriesen¹⁸⁵⁸.

Doch beschränkten sich die Kontakte zwischen dem DVSTB und ungarischen Rechtsextremisten schon sehr bald nicht mehr nur auf diese rein journalistische Ebene und gegenseitige Sympathiebekundungen. Spätestens kurz nach der Wahl Horthys zum Reichsverweser muß in der Führungsspitze des DVSTB die Entscheidung gefallen sein, mit gleichgesinnten ungarischen Verbänden auch in näheren Kontakt zu treten. Dem DVSTB bot sich dafür eine reiche Auswahl. Schon 1917 waren in Ungarn neun "patriotische" Organisationen registriert, wovon nach Kriegsende und Revolution jedoch nur noch eine, die "Erwachenden Ungarn", existent waren. 1919 und in den Folgejahren kam es allerdings zu einer explosionsartigen Vermehrung solcher "patriotischen" Organisationen, wobei allerdings wie auch schon 1917 in vielen dieser Fälle die Charakterisierung "patriotisch" nur als Euphemismus zu betrachten ist, an dessen Stelle die Bezeichnungen "nationalistisch" oder "chauvinistisch", wenn nicht gar "rassistisch" hätten stehen müssen. In der einen oder anderen Intensität antisemitisch ausgerichtet waren diese Organisationen in der absoluten Regel ohnedies. Offizielle Statistiken, die die Geheimorganisationen nicht einmal miteinrechneten, sprachen für das Jahr 1919 von 22 Neugründungen "patriotischer" Organisationen, für das Jahr 1920 schon von 101, für 1921 von 40 und für 1922 noch einmal von 49. Diese hohen Zahlen sind zum Teil auch darauf zurückzuführen, daß die Entente immer wieder das Verbot einiger dieser Organisationen erwirkte, die dann aber umgehend durch unwesentlich in Namen und Programm abgewandelte Neugründungen ersetzt wurden.¹⁸⁵⁹ Aber angesichts solcher Zahlen betonte Otto Schmidt-Gibichenfels in der PAM nicht zu Unrecht immer wieder, daß der Entwicklungsstand der völkischen "Bewegung" in Ungarn im Vergleich zu Deutschland oder Österreich weitaus fortgeschrittener sei¹⁸⁶⁰. Am 15. März 1920¹⁸⁶¹ sandte der DVSTB - bzw. wahrscheinlich Roth in seiner Funktion als Hauptgeschäftsführer - einen Brief mitsamt einer Anzahl von Propagandamaterialien an eine dieser Organisationen, nämlich an den hier schon öfter erwähnten Verei-

1856 Ebd., S. 148.

1857 Ebd., S. 154. Auch noch über zwanzig Jahre später wurde in der antisemitischen ungarischen Literatur die besondere Bedeutung Prohászka für die Popularisierung des Antisemitismus in Ungarn in den ersten Jahren nach 1918 lobend hervorgehoben: Barta, Stefan: Die Judenfrage in Ungarn. Budapest 1942. S. 157.

1858 H 426 (15.3.1920), Art. "Der 'Hammer' in Ungarn", S. 120.

1859 S. 29-30. Bigler behauptet sogar, schon 1921 habe es um die 200 dieser "patriotischen" Organisationen in Ungarn gegeben. (Bigler, Robert M.: Heil Hitler und Heil Horthy! The Nature of Hungarian Racist Nationalism and its Impact on German-Hungarian Relations 1919-1945. In: East European Quarterly 8 (1974), S. 251-272. Hier: S. 252) Siehe zur Entstehung der wichtigsten dieser "vaterländischen Vereinigungen", wie Kovács-Bertrand sie nennt: Kovács-Bertrand, S. 50-54.

1860 PAM 8 (November 1920), Art. "Die völkische Bewegung" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 338. 9 (Dezember 1921), Art. "Völkische und widervölkische Politik" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 390.

1861 Dieser frühe Termin ist ein weiterer Beleg dafür, daß Lohalms These, das Interesse des DVSTB für Horthy-Ungarn habe "in engstem Zusammenhang mit dem Kapp-Putsch und dessen Scheitern" gestanden und der DVSTB habe durch die Propaganda zugunsten Horthy-Ungarns einen "möglichen Rückschlag in der völkischen Bewegung aufzufangen" versucht, wie er durch das Scheitern der Kappisten zu entstehen drohte (Lohalm, S. 193), so nicht stimmen kann. Der Kapp-Putsch lief zwar am 15.3.1920 schon, war aber noch nicht vollends gescheitert. Es ist außerdem nicht ausgeschlossen, daß die Idee zu diesem Brief bereits vor dem 15.3. und vielleicht sogar vor dem 13.3., dem Beginn des Kapp-Putsches, in der Führung des DVSTB entstanden war. Als Signal für diesen Brief könnte viel eher die Wahl Horthys zum Reichsverweser am 1.3.1920 gedient haben, die den Deutschvölkischen als Hinweis auf die zumindest vorläufige Festigung eines politischen Systems in Ungarn erschienen sein könnte, das ihre Sympathien genoß.

nigten Christlichnationalen Verband ("Egyesült keresztény-nemzeti Liga"¹⁸⁶²) in Budapest. Daß in dieser Weise vielleicht auch andere rechtsextremistische ungarische Organisationen vom DVSTB angeschrieben worden sein könnten, kann nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Vielleicht haben andere Organisationen auf die Kontaktaufnahme des DVSTB nur nicht wie der Vereinigte Christlichnationale Verband schriftlich geantwortet oder ihre Antwortschreiben sind nicht erhalten. Die Existenz des DVSTB-Schreibens an den Vereinigten Christlichnationalen Verband geht aus dem Antwortschreiben des Verbandes bzw. seiner Abteilung für auswärtige Angelegenheiten vom 21. Mai 1920 hervor, dessen Abschrift im Gegensatz zum DVSTB-Schreiben in den Akten des DVSTB im Berliner Bundesarchiv erhalten geblieben ist¹⁸⁶³. Es kann mit größter Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, daß es sich beim Vereinigten Christlichnationalen Verband um dieselbe Organisation handelte, die unter dem Namen "Christian National League" knapp von Carlile Aylmer Macartney beschrieben worden ist. Demnach habe der Vereinigte Christlichnationale Verband im rechten politischen Spektrum Ungarns zu den "important associations" gezählt, sei aber "a relatively small body, composed chiefly of politicians, and not para-military" gewesen, zu deren Aufgaben gezählt habe, "to support and promulgate counter-revolutionary and 'anti-destructive' ideas". Der Verband sei 1919 von Dr. Károlyi Wolff gegründet worden, der auch den Vorsitz übernommen habe.¹⁸⁶⁴ Wolff sei zugleich Vorsitzender einer ebenfalls "small but important secret society of the more conservative type" namens "Feltámadás" ("Auferstehung") gewesen, die laut Macartney als "inner core of the Christian National League" zu bezeichnen gewesen sei. In dieser streng hierarchisch aufgebauten, in einzelne, konspirative Zellen, die teilweise voneinander kaum etwas gewußt hätten, gegliederten Organisation "Feltámadás", deren Mitgliederzahl die Marke 300 nie übertroffen haben dürfte, hätten hochrangige Persönlichkeiten aus Politik und Kirche wie Bethlen, Teleki und Prohászka in höchsten Positionen fungiert, womit der "Feltámadás", Wolff und damit indirekt auch dem Vereinigten Christlichnationalen Verband ein großes Einflußpotential auf diese Persönlichkeiten und ihre politischen Entscheidungen zugeflossen sei. Die "Feltámadás" habe eine noch kleinere, unwichtigere Schwesterorganisation namens "Szent István" besessen, die hauptsächlich aus Richtern und Universitätsprofessoren bestanden habe.¹⁸⁶⁵ Knapper, aber in wesentlicher Übereinstimmung mit den Aussagen Macartneys charakterisiert Kovács-Bertrand den Vereinigten Christlichnationalen Verband als "von der traditionellen politischen Klasse getragene" Organisation, "die durch das enge Geflecht ihrer Beziehungen wichtige Entscheidungen beeinflussen" konnte¹⁸⁶⁶. Die "neue Weltanschauung", der sich auch der Vereinigte Christlichnationale Verband verpflichtet fühlte, setzte sich nach den

1862 Den ungarischen Namen dieses Verbandes gaben die Deutschvölkischen nur ein einziges Mal und zwar in dieser Form an. (DVB 22 (27.5.1920), Art. "Das christliche Ungarn an die christliche Welt", S. 87) Der Verband selbst gab seinen ungarischen Namen mit "Egyesült Keresztény Nemzeti Liga" an. (Vereinigter Ungarischer Christlichnationaler Verband, S. 38) Die deutschen Übersetzungen dieses Namens, die die Deutschvölkischen sonst ausschließlich benutzten, variierten stark, aber sie übersetzten die Vokabel "Liga" nie mit dem gleichlautenden Fremdwort, sondern mit "Vereinigung", "Verein" oder "Verband". Auch der Verband selbst bezeichnete sich im Schriftverkehr mit dem DVSTB als "Vereinigter Christlichnationaler Verband". (BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 50: Vereinigter Christlichnationaler Verband, Abt. für auswärtige Angelegenheiten an den DVSTB vom 21.5.1920) Der Zusatz "Ungarischer" wurde offensichtlich von den Deutschvölkischen und dem Verband selber der deutschen Übersetzung des Verbandsnamens nur dann hinzugefügt, wenn es galt, dem deutschen Publikum die Provenienz des Verbandes zu verdeutlichen. Im weiteren wie auch schon im vorangegangenen Verlauf der Darstellung soll die deutsche Selbstbezeichnung des Verbandes "Vereinigter Christlichnationaler Verband" als Name des Verbandes benutzt werden.

1863 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 50: Vereinigter Christlichnationaler Verband, Abt. für auswärtige Angelegenheiten an den DVSTB vom 21.5.1920.

1864 Macartney, S. 30. Macartney hat den Verband in die Vielzahl paramilitärischer Verbände und Geheimorganisationen wie folgt eingeordnet: "The Christian National League was the preserve of the 'Christian' politicians, and thus relatively conservative." (Ebd., S. 32)

1865 Ebd., S. 32.

1866 Kovács-Bertrand, S. 54.

eigenen Worten des Verbandes aus den Bestandteilen Antisemitismus, worunter vom Verband auch Gegnerschaft zum "jüdischen" Kapitalismus und Bolschewismus verstanden wurde, Antiindividualismus, Antiintellektualismus, Antiliberalismus, Antimodernismus und damit Agrarromantik und Antiurbanismus, Demokratiefeindlichkeit, Antiinternationalismus, Chauvinismus, Antihumanismus, Antimaterialismus und Antiutilitarismus zusammen und setzte den aufklärerischen Idealen der Französischen Revolution die Rückbesinnung auf eine voraufklärerische "tiefe Religiösität" entgegen¹⁸⁶⁷. Dies alles waren Ideologien und Ideologeme, denen sich auch die Deutschvölkischen verschrieben hatten. Auch zum Rassismus bekannte sich der Vereinigte Christlichnationaler Verband unumwunden, jedoch nicht zu einem die "arische", "nordische" oder "germanische" Rasse verherrlichenden Rassismus, wie er von Deutschvölkischen gepredigt wurde und der dem DVSTB letztlich zur Apotheose des deutschen Volkes diene, sondern der Verband zählte die Ungarn zu einer imaginären "turanischen" Rasse asiatischen Ursprungs, die er als "eine der edelsten Menschenrassen" bezeichnete, die "die älteste Kultur geschaffen" habe und die "von Japan bis Ungarn" einschließlich der "rassenerhaltenden Kultur der Chinesen" zukünftig "einen unbezwingbaren politischen Block" bilden sollte¹⁸⁶⁸. Eigentlich hätte die asiatische Ausrichtung der "turanischen" Rassismusvariante eine ideologische Sollbruchstelle im Verhältnis zwischen dem Vereinigten Christlichnationalen Verband und dem DVSTB, der im allgemeinen für Asiaten nur tiefe rassistische Verachtung übrig hatte, darstellen müssen, doch wurde diese Problematik vom Schutz- und Trutzbund offenbar mit Rücksicht auf die ansonsten großen ideologischen Übereinstimmungen mit dem Verband und die vielversprechenden Möglichkeiten, die eine enge Kooperation mit ungarischen Rechts-extremisten zu verheißen schien, nicht weiter thematisiert¹⁸⁶⁹.

Vielleicht wußte der DVSTB von den einflußreichen Querverbindungen des Vereinigten Christlichnationalen Verbandes und wandte sich deshalb gerade an diese Organisation. Es ist allerdings noch wahrscheinlicher, daß sich umgekehrt der Vereinigte Christlichnationaler Verband zuerst an den DVSTB gewandt hatte, denn schon am 18. März 1920, also nur drei Tage nach dem Datum des Roth-Briefes an den Verband, veröffentlichten die DVB erstmals einen Aufruf des Verbandes, worin dieser den ungarischen Antisemitismus rechtfertigte und beklagte, daß die Berechtigung dieses antisemitischen Kampfes in der ausländischen Presse entweder totgeschwiegen oder in einem falschen, weil vernichtend kritischen Tenor dargestellt und entstellt werde. Diese angeblich von Juden initiierte Pressekampagne gegen Horthy-Ungarn diene einzig dem Zweck, den "christlich-nationalen" Kurs, der sich im Einklang mit dem Willen des ungarischen Volkes befinde, zugunsten einer Wiederherstellung der "Judenherrschaft" über Ungarn zu verlassen. Der Aufruf des Verbandes mündete in einen dramatischen Appell, die Isolation Ungarns in der weltweiten öffentlichen Meinung zu durchbrechen:

"Umgekehrt wäre die Unterstützung des neuen christlichen Ungarns seitens des Auslandes gleichbedeutend mit der Festigung des christlichen und Rassengedankens an sich. Das rufen wir in die Welt hinaus - christliche Völker - nehmet Kenntnis davon! Helfet, denn uns selbst überlassen, können wir die Schlacht verlieren! Das Judentum der ganzen Welt rüstet gegen uns. Der von ihm geführte Teil der Presse, durch die Presse die öffentliche Meinung und durch den Druck der öffentlichen Meinung, [sic; W.J.] die aus dem Kriege siegreich hervorgegangenen Mächte: sie alle wenden sich gegen uns. Sie wollen unser Land erdrosseln, und in einem Lande, das nicht lebensfähig ist, fällt dann die christlich-nationale Richtung von selbst zusammen. Helfet: nehmet Kenntnis von unseren Bestrebungen, suchet Fühlung mit uns, lasset uns mit vereinter Kraft den bisher so mangelhaften christlichen Nachrichtendienst ausbauen, und so legen wir die eiserne Grundlage der neuen Internationale nieder: des Weltbundes aller rassenbewußten Christen!"¹⁸⁷⁰

1867 Vereinigter Ungarischer Christlichnationaler Verband, S. 14-17.

1868 Ebd., S. 12-13.

1869 Einzige, allerdings auch wenig aussagekräftige Ausnahme: PAM 9 (Dezember 1920), Buchbesprechung "Das neue Ungarn" von Franz Haiser, S. 430.

1870 DVB 12 (18.3.1920), Art. "Das christliche Ungarn an die christliche Welt!", S. 46. Dieser Aufruf wurde von den DVB wortgetreu noch einmal am 27.5.1920 im vollen Wortlaut veröffentlicht. Erst bei dieser zweiten

Dieser Aufruf war absolut deckungsgleich mit den deutschvölkischen Überzeugungen zu den im Aufruf angesprochenen Themen: Der DVSTB teilte die antisemitisch-paranoide Wahnvorstellung einer "jüdischen Weltverschwörung". Auch der DVSTB empfand die internationale Isolation Deutschlands im allgemeinen und die der deutschvölkischen Bewegung im besonderen als schmerzlich und bedrohlich und war seinerseits darauf aus, diesen Zustand für die deutsche Seite zu beenden, wie der Vereinigte Christlichnationaler Verband ihn für die ungarische Seite beenden wollte. Auch in deutschvölkischen Kreisen kursierten Vorstellungen von einer "Weißen Internationale" als Gegengewicht gegen die vermeintlich von Juden initiierte Kommunistische Internationale, aber auch gegen die imaginierte Bedrohung durch eine "Goldene Internationale" der "jüdischen Plutokratie" und durch eine "Schwarze Internationale" des Katholizismus bzw. der Jesuiten. Dementsprechend griff der *Hammer* in seiner Ausgabe vom 1. Mai 1920 den Aufruf und dessen Argumentation begeistert auf und knüpfte daran seinerseits einen Aufruf zur Schaffung einer "weißen Internationale"¹⁸⁷¹. Dem *Hammer* war auch schon vor dem 15. März ein Brief aus Budapest zugegangen, in dem in ähnlich dringlicher Weise wie im Aufruf des Vereinigten Christlichnationalen Verbandes ausländische Unterstützung, beispielsweise von Seiten des ADV, aber auch von Seiten der völkischen Verbände in Deutschland für Horthy-Ungarn erbeten wurde:

"Wir bedauern, daß man in gutdeutschen Kreisen nicht genügend würdigt, was hier in Ungarn seit dem Sturze des Bolschewismus vorgeht. 'Weißer Terror', 'Reaktion' sind Schwindelmarken bekannter Art, nichts wie Verleumdung. Denn nichts Geringeres wird hier unternommen, [sic; W.J.] als die Verwirklichung des völkischen Gedankens, seine Verkörperung im Staatswesen. Das ist ein weltgeschichtlicher Vorgang, der die größte Beachtung verdient und wegen der erbosten Angriffe der gegnerischen Weltpresse auch eine [sic; W.J.] tatkräftige Unterstützung vom Auslande her bedarf!"¹⁸⁷²

Die Zuschrift war mit dem Kürzel C. von W. unterschrieben. Bedenkt man, daß Károlyi Wolff in den deutschvölkischen Quellen nie unter seinem richtigen Namen, sondern unter Variationen wie C. von Wolth¹⁸⁷³ oder Carl v. Wolff¹⁸⁷⁴ auftauchte, erscheint als sehr wahrscheinlich, daß sich hinter dem Kürzel C. von W. der Vorsitzende des Vereinigten Christlichnationalen Verbandes verbarg. Geht man also davon aus, daß der Brief Wolffs an den *Hammer* aufgrund seiner Veröffentlichung am 15. März definitiv vor diesem Termin dem zu diesem Zeitpunkt schon längst äußerst eng mit dem DVSTB kooperierenden Reichshammerbund bekannt gewesen sein muß und daß der Aufruf des Vereinigten Christlichnationalen Verbandes einige Tage vor seiner Veröffentlichung in den DVB, also vor dem 18. März 1920, und vielleicht auch noch vor dem 15. März 1920 in die Hände der DVSTB-Verantwortlichen gelangt war, so kann davon ausgegangen werden, daß der Brief Roths vom 15. März eine direkte Reaktion auf den Brief Wolffs und den Aufruf des

Veröffentlichung wurde auch erwähnt, aus welcher Quelle dieser Aufruf stammte. Der Name des Verbandes wurde samt Budapester Adresse mit "Die christlich-nationale Vereinigung" bzw. mit "Egyesült keresztény-nemzeti Liga" angegeben. Auch die Namen und Adressen der "Erwachenden Ungarn" und MOVE wurden angegeben. (DVB 22 (27.5.1920), Art. "Das christliche Ungarn an die christliche Welt", S. 87) Ein inhaltlich in dieselbe Richtung zielender Aufruf des Vereinigten Christlichnationalen Verbandes zur Bildung eines "Schutz- und Trutz-Bündnis der Völker zur Abwehr der drohenden Welt-Judenherrschaft" wurde von den DVB im Dezember 1920 aus dem Buch zitiert, das der Verband im selben Jahr in München veröffentlicht hatte. (DVB 52 (23.12.1920), Buchbesprechung "Das neue Ungarn. Ein Sieg des völkischen Gedankens", S. 208-209) Siehe den vollständigen Aufruf "Ein Bund rassenbewußter Kreise verschiedener Völker" bei: Vereinigter Ungarischer Christlichnationaler Verband, S. 33-37.

1871 H 429 (1.5.1920), Art. "Die weiße Internationale", S. 162-163. Noch am 1.7.1920 veröffentlichte der *Hammer* die Schlußpassage aus dem Aufruf des Vereinigten Christlichnationalen Verbandes. (H 433 (1.7.1920), Art. "Geistige Internationale", S. 255)

1872 H 426 (15.3.1920), Zuschrift "Das genesende Ungarn" von C. von W. (wahrscheinlich Károlyi Wolff), S. 117.

1873 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 50: Vereinigter Christlichnationaler Verband, Abt. für auswärtige Angelegenheiten an den DVSTB vom 21.5.1920.

1874 H 439 (1.10.1920), Zuschrift "Wer regiert in Ungarn?", S. 369. DVB 32 (5.8.1920), Art. "Mitteilungen des Vereinigten Ungarischen Christlichnationalen Verbandes", S. 126.

Vereinigten Christlichnationalen Verbandes darstellte und dadurch eben dieser Verband von da an der wichtigste Ansprechpartner des DVSTB in Ungarn wurde.

In ihrem Antwortschreiben vom 21. Mai 1920 zeigte die Abteilung für auswärtige Angelegenheiten des Vereinigten Christlichnationalen Verbandes Begeisterung über die Qualität des deutschvölkischen Propagandamaterials, das Roth ihr mit seinem Brief hatte zukommen lassen, und bekundete den Willen, sich weitere deutschvölkische Veröffentlichungen "in grösserer Zahl" zusenden zu lassen und auch die DVB zu bestellen¹⁸⁷⁵, was aber durch den Zustand der ungarischen Währung noch verzögert werde. Zugleich kritisierte der Brief des Verbandes - der damit einen sehr realitätsnahen Informationsstand unter Beweis stellte -, daß eine "allzu grosse Zersplitterung der Kräfte" in der völkischen Bewegung in Deutschland zu beobachten sei und daß es darunter "Mitläufer" gebe, "die dem Ansehen der völkischen Sache - zumindest im Auslande - nur schaden" könnten. Damit seien "jene Idealisten" gemeint, "die von irgendeinem nebensächlichen oder zum Teil auch falschen Gedanken die so heiss ersehnte Erneuerung erwarten, so z.B. die Vegetarianer." Nach dieser Kritik kam der Brief auf sein Kernanliegen zu sprechen: Er machte den DVSTB damit bekannt, daß der Vereinigte Christlichnationale Verband die "Einberufung eines völkischen Kongresses nach Budapest" plane, wenn auch "vorläufig ganz unverbindlich". Dieses Vorhaben gehe auf "Anregungen" "aus dem Auslande" zurück. Da der Verband "die Vorbereitung dieser Tagung in den einzelnen Ländern [...] in der Hand einiger weniger führender Organisationen oder womöglich einer einzigen Organisation sehen" wollte, hatte er sich an den DVSTB gewandt, der nach Einschätzung des Verbandes und seiner "in Deutschland befindlichen Vertrauensleute" unter den dem Verband "bekannten (etwa 200) Stellen" in Deutschland am ehesten in der Lage zu sein schien, die nötige Koordinationsarbeit zu bewältigen. Zu seinem Bestreben, den DVSTB als stärksten deutschen völkischen Verband zur Mitarbeit an der Vorbereitung des Kongresses zu gewinnen, wurde der Verband von dem Bemühen getrieben, den Auftritt völkischer Außenseiter und abseitiger "Fanatiker" auf dem geplanten Kongreß zu verhindern, die andernfalls "ihre kleine Lieblingsidee in den Fordergrund drängen und die ganze Veranstaltung dadurch ins schiefe Licht stellen" könnten. Der dem Brief "anliegende Plan" über die projektierte Tagung ist leider offensichtlich nicht erhalten geblieben, jedoch muß aus ihm hervorgegangen sein, daß sich die Planungen "erst im Stadium der anfänglichen Vorbesprechungen" befanden.¹⁸⁷⁶

Ohne ausdrücklich darauf hinzuweisen, stellte sich der Vereinigte Christlichnationale Verband mit seinem Plan eines "völkischen Kongresses" in die Tradition des "Ersten Internationalen Antijüdischen Kongresses", "an dessen Zustandekommen ungarische Antisemiten maßgeblichen Anteil hatten"¹⁸⁷⁷ und der im September 1882 zwar nicht in Ungarn, sondern in Dresden, aber unter dem starken Einfluß der Affäre um einen vermeintlichen jüdischen Ritualmord an einem Mädchen im ungarischen Tisza-Eszlár stattgefunden hatte. Der Dresdner Antisemitenkongreß tagte unter einem Bild des vermeintlichen Mordopfers Eszter Solymosis¹⁸⁷⁸. Eszter Solymosis war in Tisza-Eszlár am 1. April 1882 verschwunden und Monate später tot in der Theiß aufgefunden worden.

1875 Wenige Monate später bezeichnete der Verband auch die PAM als "besonders zu empfehlen". (Vereinigter Ungarischer Christlichnationaler Verband, S. 40)

1876 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 50: Vereinigter Christlichnationaler Verband, Abt. für auswärtige Angelegenheiten an den DVSTB vom 21.5.1920. Irritierend an dieser Briefabschrift ist, daß als Unterzeichnender ein Vorsitzender namens C. von Wolth aufgeführt wird. Der Vorsitzende des Vereinigten Christlichnationalen Verbandes hieß aber bekanntlich Károlyi Wolff. Es ließe sich zum einen die Vermutung anstellen, daß der Vorsitzende der Abteilung für auswärtige Angelegenheiten vielleicht C. von Wolth geheißen haben könnte. Andererseits ist auffällig, daß die Deutschvölkischen den Namen Károlyi Wolff auch in anderen Quellen falsch angaben. So wurde sein Name einmal mit Carl v. Wolff angegeben. (H 439 (1.10.1920), Art. "Wer regiert in Ungarn?", S. 369) Es kann also davon ausgegangen werden, daß es sich bei der Namensangabe in der Briefabschrift um einen Übertragungsfehler des Kopisten handelt.

1877 Fischer, Entwicklungsstufen, S. 62.

1878 Ebd., S. 44.

Obwohl die Vorwürfe gegen die jüdische Gemeinde von Tisza-Eszlár vollkommen abwegig waren, kam es zum Prozeß, der allerdings die Unschuld sämtlicher jüdischer Angeklagter bestätigte.¹⁸⁷⁹

Der Brief des Vereinigten Christlichnationalen Verbandes erreichte den DVSTB erst nach ungefähr einen Monat, war aber nichtsdestoweniger "sehr willkommen." Das versicherte der DVSTB bzw. Alfred Roth in seinem vom 28. Juni 1920 datierten Antwortschreiben. Roth teilte dem Verband mit, daß ihm in Zukunft die DVB "regelmäßig zugestellt" würden, und wies sogleich anhand der dem Antwortschreiben beiliegenden aktuellen DVB-Nummer auf die Bemühungen des DVSTB hin, Horthy-Ungarn in dessen Kampf gegen den seit gerade acht Tagen wirksamen Boykottaufruf des Internationalen Gewerkschaftsbundes zu unterstützen¹⁸⁸⁰. Außerdem kündigte er die unmittelbar bevorstehende Veröffentlichung eines Flugblattes an, welches das deutsche "Volk und insbesondere seine Arbeiterschaft über die jüdischen Machenschaften gegen Ungarn aufklären" sollte¹⁸⁸¹. Roth gestand die Berechtigung der vom Vereinigten Christlichnationalen Verband geäußerten Kritik am weitverbreiteten "Aussenseitertum in der deutschvölkischen Bewegung" und an der damit verbundenden Zersplitterung unumwunden ein, verlieh jedoch auch der Hoffnung Ausdruck, "die Notzeit" in Deutschland werde "die völkisch Gesinnten unbekümmert um Sonderbestrebungen und Einzelanschauungen zu gemeinsamen [sic; W.J.] Handeln zusammenschweissen." Gleichzeitig pries er vor dem Hintergrund dieser auch von Roth nicht zu leugnenden Zersplitterung den ungarischen "Gesinnungsgefährten", wie er die ungarischen Adressaten am Ende dieses Briefes grüßte, den DVSTB als den "stärkste[n] deutschvölkische[n] Verband, der zur Zeit in Deutschland" existiere, und die Gemeinschaft deutschvölkischer Bünde als eine "Einheitsfront zum Kampfe gegen die jüdische Vorherrschaft" an. Die Auslandskontakte des DVSTB schilderte Roth in einem sehr optimistischen Licht:

"Wir haben gerade in jüngster Zeit überall hin ins Ausland mit den judengegnerischen Kreisen Beziehungen angeknüpft und freuen uns, Ihnen sagen zu dürfen, dass diese Bestrebungen auch in anderen Ländern ausgezeichnet fortschreiten und unsere Bemühungen zur gegenseitigen Unterstützung erfolgreich sind. Wir begrüßen es mit Freuden, dass auch Sie in ähnlicher Weise vorzugehen beabsichtigen [.; W.J.] und sind selbstverständlich sehr gern bereit, mit Ihnen darin Hand in Hand zu gehen."

Roth bot dem Vereinigten Christlichnationalen Verband also prinzipiell eine politische Zusammenarbeit mit dem DVSTB vorbehaltlos an. Er erklärte sich im Namen des Bundes auch grundsätzlich mit der Abhaltung eines "völkischen Kongresses" in Budapest einverstanden und betonte die prinzipielle Bereitschaft des DVSTB, in Deutschland "die Vermittlungen für die Vorbereitung der Tagung zu übernehmen." Er äußerte auch Verständnis für die Eile, die die ungarischen Partner bei ihren bisherigen Planungen aus seiner Sicht an den Tag gelegt hatten. Aber gerade in diesem Punkt wich Roth entscheidend von den Vorstellungen des Verbandes ab:

"Trotzdem aber möchten wir Ihrer Erwägung anheimgeben, ob es nicht für die Durchführung des Planes förderlicher wäre, den Kongress bis zum Frühjahr kommenden Jahres zu verschieben. Bis dahin wird es wohl Ihren und unseren Bemühungen gelingen sein, mit den gleichstrebenden Kreisen des übrigen Auslandes in noch engere Fühlung zu kommen und so die Voraussetzung zu schaffen, die für das gute Gelingen eines solchen

1879 Siehe zur Geschichte der Tisza-Eszlár-Affäre und ihrer entscheidenden Bedeutung für die Formierung des ungarischen Antisemitismus in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts: Ebd., S. 43-56 und 74.

1880 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 105: Roth an den Vereinigten Christlichnationalen Verband, Abt. für auswärtige Angelegenheiten vom 28.6.1920. Roth spielte dabei auf den in der Nr. 26 der DVB vom 24.6.1920 auf Seite 101-102 erschienenen Artikel "Der jüdisch-bolschewistische Verbrecherplan gegen Ungarn. Der ungarische Geschäftsträger über den Boykott" an.

1881 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 105: Roth an den Vereinigten Christlichnationalen Verband, Abt. für auswärtige Angelegenheiten vom 28.6.1920. Bei dem hier angesprochenen Flugblatt muß es sich um das Flugblatt "Boykott der Juden gegen Ungarn" (Ebd., Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 97) handeln, das ca. Ende Juni oder Anfang Juli 1920 vom DVSTB als Reaktion auf den Boykottaufruf des Internationalen Gewerkschaftsbundes gegen Horthy-Ungarn veröffentlicht wurde und weiter unten eingehend behandelt werden wird.

Kongresses nötig sind."

Die aus diesen Worten Roths sprechende Befürchtung, ein solcher Kongreß könnte ohne intensivste Vorbereitung bei rechtsextremistisch-antisemitischen Organisationen außerhalb Deutschlands und Ungarns nicht genügend Resonanz hervorrufen, sollte sich schon im folgenden Jahr voll und ganz bestätigen. Vorerst vertröstete Roth den Vereinigten Christlichnationalen Verband damit, er wolle dessen Schreiben und den Plan eines internationalen völkischen Kongresses in Budapest in der Bundesleitung des DVSTB und bei der nächsten Sitzung der Führerschaft der Gemeinschaft deutschvölkischer Bünde zur Diskussion stellen. Sich aus diesen Diskussionen ergebende "Anmerkungen" von Seiten des DVSTB über die ungarischen Pläne sollten dem Verband übermittelt werden. Der Brief schloß mit der Behauptung, der DVSTB stehe mit den "Vertretern der ungarischen Führung [...] in ständiger Fühlung, sodass [sic; W.J.] wir über den Fortgang der Ereignisse dort stets zutreffens [sic; W.J.] unterrichtet sind."¹⁸⁸² Diese auf den ersten Blick etwas zu vollmundig erscheinende Behauptung war nicht aus der Luft gegriffen. Ein Brief der Hauptgeschäftsstelle des DVSTB an Gertzlaff von Hertzberg vom August 1920 beinhaltete in anderem Zusammenhang die offensichtlich zutreffende Behauptung, die Hamburger Zentrale des Bundes stehe "in ausgedehnter Verbindung mit dem Königl. ungarischen Konsul, der" dem Bund "alle wünschenswerten Unterlagen usw. über die Verhältnisse in Ungarn stets zugänglich" mache. In diesem Fall, so ging aus dem Brief weiter hervor, hatte der Konsul dem DVSTB ein Schreiben der ungarischen Regierung übergeben und um rasche Informationen über eine in Großbritannien agierende angeblich deutsche Vereinigung namens "Vaterland" gebeten, die bei der ungarischen Regierung unter dem Verdacht stand, eine britische oder gar eine von deutschen Juden initiierte Tarnorganisation zu sein, womit, so schloß der Brief der Hauptgeschäftsstelle an Hertzberg, "deren beabsichtigter Zweck ja dann offenkundig" sei, nämlich - das bedurfte unter deutschvölkischen Antisemiten keiner weiteren Erläuterung - in der Maske von Deutschen den deutschen Namen in Großbritannien in Verruf zu bringen.¹⁸⁸³

Das von Roth angekündigte und wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen veröffentlichte Flugblatt mit der Überschrift "Boykott der Juden gegen Ungarn"¹⁸⁸⁴ stellte nur einen vorläufigen Höhepunkt der deutschvölkischen Propaganda gegen die Boykottierung Ungarns dar. Schon lange bevor der Internationale Gewerkschaftsbund seinen Boykottaufruf erlassen hatte, hatten die Deutsche Zeitung am 20. April 1920 und unter Berufung auf diese die DVB am 29. April Ferenc Göndör, wie bereits an anderer Stelle erläutert wurde, die Behauptung in den Mund gelegt, das Judentum plane, zur Brechung des "Weißen Terrors" die Gewerkschaften der Tschechoslowakei, Jugoslawiens, Italiens und schließlich der gesamten Welt zum Wirtschaftsboykott gegen Ungarn aufzufordern¹⁸⁸⁵. Diese Worte, die, wie oben bereits dargelegt werden konnte, Teil einer nur zu offensichtlichen Fälschung waren, konnten von den Deutschvölkischen im Nachhinein als eine Verabredung des erst gut einen Monat später beschlossenen Boykottaufrufes gewertet werden. Wie wir oben ebenfalls bereits gesehen haben, bediente sich beispielsweise Roth im Januar 1923 in einem Brief an den Leipziger Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik genau dieser Interpretation der vermeintlichen Göndör-Äußerungen¹⁸⁸⁶. Am 3. Juni 1920 behaupteten die DVB ein weiteres Mal, die Existenz einer Verschwörung des "Weltjudentum[s] gegen das christliche Ungarn" beweisen zu können. Demnach existiere eine "planmäßige Hetze des Weltjudentums, dessen Ziel

1882 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 105: Roth an den Vereinigten Christlichnationalen Verband, Abt. für auswärtige Angelegenheiten vom 28.6.1920.

1883 Ebd., Bl. 135: Hauptgeschäftsstelle des DVSTB an Gertzlaff von Hertzberg vom 4.8.1920.

1884 Ebd., Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 97: Flugblatt "Boykott der Juden gegen Ungarn"

1885 DVB 18 (29.4.1920), Art. "Ein offenes Bekenntnis des Judentums", S. 71.

1886 Roth, Staatsgewalt, S. 91.

die Vernichtung des neuen christlichen Ungarn" sei¹⁸⁸⁷. Die Details und Entstehungsgeschichte dieser angeblichen jüdischen Weltverschwörung gegen Horthy-Ungarn wollten die DVB dem vermeintlich in Budapest gehaltenen "vertraulichen Vortrage" eines Ungarndeutschen entnommen haben, den sie, ohne auch nur seinen Namen zu nennen, als Experten für Freimaurerei ausgaben und der wie selbstverständlich Weltjudentum und Freimaurerei miteinander identifizierte. Laut seiner Behauptungen hatten sich die Freimaurer Ungarns schon direkt nach dem 1. August 1919 an die Freimaurer der westlichen Nationen gewandt "mit der dringenden Bitte, zum Sturze der christlichen Regierung Ungarns, die den Weltherrschaftsplänen des Judentums im Wege stehe, selbst auf die Gefahr der Vernichtung der staatlichen Selbständigkeit Ungarns alles aufzubieten." Belege für diese Verschwörungstheorie führte der anonyme Ungarndeutsche fast schon erwartungsgemäß nicht an. Seine deutschvölkischen Rezipienten scheinen sich an diesem Manko wie so oft in solchen Fällen nicht gestört zu haben. Seitdem, so der Ungarndeutsche weiter, wüte ein weltweit wirksamer, aber von einer nur kleinen, konspirativ tätigen Gruppe in Wien geleiteter Presse- und Propagandakrieg der Freimaurer mit Hetze, Lüge und Verleumdung gegen Ungarn.¹⁸⁸⁸ Als den Verantwortlichen der DVB nur kurz darauf die Nachricht vom Boykottaufruf des Internationalen Gewerkschaftsbundes bekannt wurde, fühlten sie sich in ihrer Theorie von einer jüdisch-freimaurerischen, anti-ungarischen Weltverschwörung voll und ganz bestätigt. Schon in der nächsten Nummer vom 10. Juni 1920 veröffentlichten sie im Wortlaut die Meldung aus Wolffs Telegraphen-Bureau, die den Amsterdamer Boykottaufruf bekanntgab. In einer Mischung aus Mitleid mit Ungarn, Entsetzen und triumphierender Rechthaberei erklärten sie den Boykottaufruf als ersten sichtbaren Erfolg der von ihnen schon im April erstmals an die Wand gemalten jüdisch-freimaurerischen Verschwörung gegen Horthy-Ungarn und erinnerten in diesem Zusammenhang ausdrücklich an ihre diesbezüglichen Artikel vom 29. April und 3. Juni.¹⁸⁸⁹ Vorerst blieb den DVB nichts übrig, als ihre Leser zu Solidarität und Mitleid mit dem bewunderten Horthy-Ungarn aufzurufen.¹⁸⁹⁰

Doch noch im selben Monat bekamen die Deutschvölkischen von offizieller ungarischer Seite weit konkretere Argumentationshilfen im Kampf gegen den Boykott. Der DVB-Artikel vom 24. Juni, auf den Roth vier Tage später den Vereinigten Christlichnationalen Verband zum Beweis des pro-ungarischen Engagements des DVSTB hinwies, bestand weitgehend aus dem Abdruck einer Pressemitteilung des ungarischen Botschafters in Deutschland vom 21. Juni. Darin behauptete der ungarische Geschäftsträger, der Boykott sei aus Gründen verhängt worden, "die sich teils auf unrichtige, teils erdichtete oder maßlos übertriebene Angaben und Erzählungen ungarnefeindlicher, zum größten Teile im Auslande lebender Bolschewisten" stützten. Diese aus seiner Sicht also ungerechtfertigten Begründungen für den Boykott versuchte der Botschafter mit fünf vermeintlichen Tatsachenbündeln zu entkräften. Zum ersten gestand er den "Weißen Terror" zwar in Ansätzen ein, verniedlichte ihn aber als eine "gewisse Rechtsunsicherheit", die schon zum aktuellen Zeitpunkt weitgehend wieder beseitigt worden sei. Er versicherte, daß die ungarische Regierung mit diversen, auch rechtstaatlichen Mitteln darauf hinwirken wolle, wieder volle Rechtssicherheit zu gewährleisten. Unter Punkt 2 bestritt der Botschafter apodiktisch die Existenz einer "arbeiterfeindliche[n] Strömung"¹⁸⁹¹ in Horthy-Ungarn. Ein Eingehen des Botschafters auf die Situation der ungarischen Arbeiter war deshalb erforderlich, weil der Internationale Gewerkschaftsbund seinen Boykottaufruf vor allem als "Protest gegen die Verfolgung der ungarischen Arbeiterschaft"¹⁸⁹² begründet hatte. Der Diplomat gestand zwar die eingeschränkte politische Rolle der

1887 DVB 23 (3.6.1920), Art. "Das Weltjudentum gegen das christliche Ungarn", S. 90.

1888 Ebd., S. 91.

1889 DVB 24 (10.6.1920), Art. "Gewogen und zu leicht befunden!", S. 93.

1890 Ebd., S. 94.

1891 DVB 26 (24.6.1920), Art. "Der jüdisch-bolschewistische Verbrecherplan gegen Ungarn. Der ungarische Geschäftsträger über den Boykott", S. 101.

1892 DVB 24 (10.6.1920), Art. "Gewogen und zu leicht befunden!", S. 93.

Sozialdemokratie in Ungarn und die teils katastrophale materielle und soziale Situation weiter Teile der ungarischen Arbeiterschaft ein, erklärte aber das eine mit dem agrarischen Charakter Ungarns, der keine starke Industriearbeiterschaft und damit keine starke Sozialdemokratie habe entstehen lassen, und führte das andere "auf den Krieg, den Bolschewismus mit seiner industriefeindlichen Propaganda, die durch die Bolschewisten veranlaßte Vernichtung der Produktionsmittel, die rumänische Besetzung, den Friedensvertrag und auf Kohlen- und Rohstoffmangel" zurück: "[...] der Arbeiter würde in erster Linie durch den angedrohten Verkehrs-Boycott zu leiden haben." Unter Punkt 3 ließ der Botschafter nicht weniger apodiktisch verlauten, daß politische Verfolgung, auch von Sozialdemokraten, in Horthy-Ungarn nicht existiere. Die "weniger als 2000" in den ungarischen Internierungslagern inhaftierten Personen seien "Gerichtsgefangene, Lebensmittelwucherer, lästige Ausländer und staatsfeindliche Kommunisten"¹⁸⁹³, also alles Gruppen, worunter Deutschvölkische sich nur Juden vorstellen wollten¹⁸⁹⁴. Daß der Botschafter die Zustände in seiner Heimat bis zur Unkenntlichkeit verniedlichte und entstellte, macht ganz besonders Punkt 4 deutlich, wo er die Zahl der seit dem 1. August 1919 verhängten Todesurteile auf ca. 50 herunterrechnete. Unter Punkt 5 versprach der ungarische Vertreter in Berlin, ohne jedoch konkreten zu werden, die Regierung werde "in naher Zukunft durch gesetzliche Maßnahmen noch weitere Garantien für den Schutz der persönlichen Freiheit und des Privateigentums schaffen." Angesichts dieser vermeintlichen Tatsachen wies der Botschafter den Boycott als "Einmischung in die innere Politik des Landes" zurück.¹⁸⁹⁵

Die Ausführungen des Botschafters allein, die trotz ihrer zahlreichen Unwahrheiten und Untertreibungen des "Weißen Terrors" dennoch den einen oder anderen Mißstand in Ungarn wenigstens ansatzweise einräumten oder andeuteten und im Ton - verglichen mit deutschvölkischen Verlautbarungen zu diesem Thema - wohlthuend diplomatisch und gemäßigt daherkamen, konnten aus deutschvölkischer Sicht als Entgegnung auf die im Zusammenhang mit dem Boycott gegen Ungarn erhobenen Vorwürfe propagandistisch offenbar nicht genügen, zumal sie jede explizit antisemitische Einordnung der Problematik unterließen. Deshalb wurde der DVB-Artikel, der diese Pressemitteilung im Wortlaut wiedergab, noch ergänzt durch den Abdruck eines Artikels der deutschsprachigen ungarischen Zeitung "Neue Post". Darin bezeichnete die "Neue Post" den Boykottaufruf als eine "'himmelschreiende Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit"', und dem Internationalen Gewerkschaftsbund und dessen vermeintlich "'jüdischen Führern'" wurde der Vorwurf gemacht, zu den Verbrechen der Räterepublik geschwiegen zu haben¹⁸⁹⁶, die die "Neue Post" noch einmal in äußerst grausamen Einzelheiten vor den Augen ihrer Leser Revue passieren ließ. Die Sicht des "Weißen Terrors" und des Boykotts, die die "Neue Post" präsentierte, dürfte in ihrer Mischung aus kaum verhohlenen Täterstolz und gleichzeitig schamloser Bagatellisierung der Terrorakte, aus paranoider Endzeitstimmung und zugleich todesverachtend-optimistischer Kampfesstimmung und nicht zuletzt aus nicht im mindesten diplomatischen Formulierungen die Deutschvölkischen weit eher mitgerissen und inspiriert haben, als die zwar offizielleren, aber trockenen Erläuterungen des Botschafters:

"Heute aber, da das gequälte Volk nach der Befreiung von dem roten Bolschewismus in seiner Erbitterung einige Kommunisten gohrfeigt hat, daß sie Nasenbluten bekamen, wird

¹⁸⁹³ DVB 26 (24.6.1920), Art. "Der jüdisch-bolschewistische Verbrecherplan gegen Ungarn. Der ungarische Geschäftsträger über den Boycott", S. 101.

¹⁸⁹⁴ Drei Wochen später gab ein *Hammer*-Artikel diese Passage aus der Pressemitteilung inhaltlich wieder und kommentierte sie mit den Worten: "Darunter dürften sich allerdings reichlich viel Hebräer befinden; daher der Zorn." (H 434 (15.7.1920), Art. "Der Boycott gegen Ungarn", S. 275)

¹⁸⁹⁵ DVB 26 (24.6.1920), Art. "Der jüdisch-bolschewistische Verbrecherplan gegen Ungarn. Der ungarische Geschäftsträger über den Boycott", S. 101.

¹⁸⁹⁶ Ebd. Der Vorwurf, die Verbrechen der Räterepublik ignoriert, den "Weißen Terror" aber völlig übertrieben dargestellt zu haben, brachte dem Internationale Gewerkschaftsbund von deutschvölkischer Seite fast schon erwartungsgemäß den Vorwurf ein, ein "Werkzeug" der "Weltmacht Alljudaan" zu sein. (DVJ 1921, Art. "Allgemeine Jahresübersicht" von Hans v. Liebig, S. 16)

die Welt mit weißem Terror vollgeschrien. Und auf diese Lügen und Verleumdungen hin, die aus Wien durch die ungarischen Kommunisten ausgestreut werden, kommt die rote Internationale zu dem Gedanken, Ungarn zu boykottieren [; W.J.] und es soll, von dem übrigen Europa abgeschlossen, zugrunde gehen. Sollte der teuflische Plan gelingen, so steht Ungarn vor einer Hungersnot, vor einer Verelendung. Daraus macht sich aber die Internationale keine Gewissensbisse. Die Internationale irrt sich aber, wenn sie meint, daß sie uns auf diese Weise zugrunde richten kann. Nein, es wird ihr nicht gelingen. Die reiche Ernte, die in diesen Tagen beginnt, wird uns über alle Schwierigkeiten hinweghelfen. Haben wir Brot, so trotzen wir auch den Teufeln der Hölle. Auch dem Boykott."¹⁸⁹⁷

Das Flugblatt "Boykott der Juden gegen Ungarn" von Ende Juni oder Anfang Juli 1920 faßte die in den nächsten Wochen und Monaten immer wieder auftauchenden deutschvölkischen Agitationsformeln gegen den Boykott und gegen die erschütternden Meldungen über den "Weißen Terror", der den Boykott erst provoziert hatte, zusammen. Dabei war der Autor oder die Autoren des Flugblattes stärker noch als die bisher zitierten deutschvölkischen Quellen darum bemüht, eine kompakte antisemitische Verortung des Boykottes herzuleiten. Der Internationale Gewerkschaftsbund - das wurde auch in diesem Flugblatt wieder behauptet, um einen direkten Konnex zwischen Boykott und Judentum herzustellen - stehe gänzlich unter dem Einfluß seiner jüdischen Führer. Der "Weiße Terror" als Anlaß und Rechtfertigung des Boykotts sei schlicht von Juden erfunden und dann durch jüdisch beeinflusste Presseorgane verbreitet worden. Zweck des Boykotts sei der "Sturz des gegenwärtig christlich-völkischen Kurses in Ungarn", um "dort wieder eine von den Juden abhängige und ihnen ergebene Regierung" installieren zu können und schließlich "das ungarische Volk seines Selbstbestimmungsrechtes zu berauben." Ein konkreter Umsturzversuch werde im Schutz der Synagogen in Ungarn bereits von ungarischen und slowakischen Juden und von der AIU vorbereitet. "Der Weltboykott gegen Ungarn", so die Quintessenz dieser Verschwörungstheorie, sei "der schlagendste Beweis für den international-kapitalistischen Einfluß des Judentums" und diene letztlich dem Endziel aller angeblichen jüdischen Verschwörungen, nämlich der Errichtung einer jüdischen "Weltherrschaft". Die negativen Auswirkungen des Boykotts gegen Horthy-Ungarn seien aber nicht auf Ungarn allein begrenzt, sondern träfen viel stärker noch die benachbarten Staaten, die von der ökonomischen Zusammenarbeit mit Ungarn abhängig seien: "Die von Ungarn abhängigen Länder leiden am meisten darunter, da Ungarn als Abwehr ebenfalls ein Ausfuhrverbot erlassen hat. Oesterreich und Tschechien bekommen keine Rohstoffe, da Durchgangsverkehr gesperrt." "Minderbemittelte und Arbeiter in den Randstaaten" litten somit am stärksten durch den Boykott, so behauptete das Flugblatt weiter, "da Lebensmittel und Rohstoffe" ausblieben:

"Mögen das ungarische und das österreichische Volk und die übrigen Randstaaten dabei verhungern, mögen dabei ganze Erwerbszweige zusammenbrechen und die schlimmste Not gerade über die Arbeiterschaft jener Länder gebracht werden - was kümmert das Juda! Es strebt allein nach der Weltherrschaft."

Die deutschvölkischen Autoren des Flugblattes versuchten schließlich eine indirekte Betroffenheit auch Deutschlands durch den Boykott gegen Ungarn zu konstruieren, denn - so ihre Behauptung - aufgrund des umfassenden Weltherrschaftsanspruch des Judentums könne das, was "Ungarn heute" geschehe, schon "morgen Deutschland geschehen!" Um die Meldungen über den "Weißen Terror" zu widerlegen, zitierte das Flugblatt eine Verlautbarung einer Delegation der britischen Labour Party, die sich im Mai 1920 auf Einladung der ungarischen Regierung in Ungarn aufgehalten hatte, um die Vorwürfe betreffs des "Weißen Terrors" zu untersuchen. Das Flugblatt versuchte den Eindruck zu erwecken, die Delegation hätte keine Hinweise auf "Weißen Terror" finden können, eher sogar Hinweise auf dessen Nichtexistenz.¹⁸⁹⁸ In Wahrheit prangerte die

1897 DVB 26 (24.6.1920), Art. "Der jüdisch-bolschewistische Verbrecherplan gegen Ungarn. Der ungarische Geschäftsträger über den Boykott", S. 102.

1898 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 97: Flugblatt "Boykott der Juden gegen Ungarn"

britische Delegation in ihrem Abschlußbericht den "Weißen Terror" sehr wohl an, stufte ihn aber eher als antikommunistisch denn als antisemitisch ein und warf der Regierung und Horthy nicht vor, direkt in den "Weißen Terror" verwickelt zu sein, auch wenn diese die terroristischen Ausschreitungen nicht unter Kontrolle hätten, mit manchen der Täter sympathisierten und selbst Handlungen zu verantworten hätten, die ihrerseits die Bezeichnung "Terror" verdienen¹⁸⁹⁹. Die vom ungarischen Botschafter mit "weniger als 2000" angegebene Anzahl der in den ungarischen Internierungslagern inhaftierten Personen taucht in dem Flugblatt mit der konkreteren Angabe von 1899 Internierten wieder auf. Erstaunlich ist aber, daß davon 455 "lästige Ausländer", 56 Preistreiber und 213 Zuchthäusler, der Rest aber - also immerhin noch 1175 Personen - "politische Gefangene" sein sollten, die nicht mehr nur, wie der Botschafter es getan hatte, als "staatsfeindliche Kommunisten" bezeichnet wurden. Sicher unfreiwillig ließ das Flugblatt hier Raum für Spekulationen, ob es sich vielleicht doch wenigstens bei einigen dieser 1175 Inhaftierten um Angehörige derjenigen gesellschaftlichen Gruppen handelte, deren Verfolgung der Internationale Gewerkschaftsbund zum Anlaß für seinen Boykottaufruf genommen hatte¹⁹⁰⁰.

In den folgenden - wie im Wesentlichen auch schon in den vorangegangenen - Monaten und auch, als der Internationale Gewerkschaftsbund seinen Boykottaufruf bereits zurückgenommen hatte, wick die deutschvölkische Propaganda zu den Themen Boykott und "Weißer Terror" inhaltlich nicht von der Linie der im Flugblatt "Boykott der Juden gegen Ungarn" gemachten Aussagen ab: Der "Weiße Terror" und andere Negativerscheinungen in Horthy-Ungarn wurden zumeist gänzlich geleugnet¹⁹⁰¹ und zu einer Erfindung exilierter ungarischer Kommunisten und Juden, als deren Zentrum vom DVSTB meist Wien, manchmal auch Berlin bezeichnet wurde, erklärt, der Boykott zu einer Initiative des Judentums, das sich für die Zerschlagung der "jüdischen" Räterepublik durch die Ungarn rächen und seine Herrschaft zwischen Donau und Theiß restaurieren wolle¹⁹⁰².

Die Existenz des "Weißen Terrors" wurde beispielsweise durch ein weiteres, wahrscheinlich vom DVSTB nach dem 8. August 1920 in Umlauf gebrachtes Flugblatt bestritten. Auf diesem Flugblatt wurde einem Bild, das am 8. August 1920 von geflüchteten ungarischen Kommunisten in Wien veröffentlicht worden sein sollte und das die Hinrichtung von vier Männern¹⁹⁰³ durch Verantwortliche des Horthy-Regimes dokumentieren sollte, eine Photofeldpostkarte aus dem Jahre 1916 gegenübergestellt, die eine sehr ähnliche Hinrichtungsszene zum Motiv hatte. Die Photofeldpostkarte war nach Angaben des deutschvölkischen Flugblattes in Reaktion auf die Wiener Bildveröffentlichung von einer Budapester Zeitschrift abgedruckt worden, um zu beweisen, daß beide Motive - bei dem in Wien am 8. August 1920 veröffentlichten Bild scheint es sich eher um eine Zeichnung als um ein Photo gehandelt zu haben - ein und dieselbe Hinrichtung im Jahre 1916 und damit keine Hinrichtung im Horthy-Ungarn des Jahres

1899 The White Terror in Hungary. Report of the British Joint Labour Delegation to Hungary. London 1920. Nachgedruckt in: Seeds of Conflict. Series I. Irredentist and Nationalist Questions in Central Europe, 1913-1939. Hungary I. Nendeln 1973.

1900 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 97: Flugblatt "Boykott der Juden gegen Ungarn"

1901 Von den Ausnahmen, wo, wie weiter oben bereits erläutert wurde, von einigen deutschvölkischen Autoren die unverhohlene Freude und Bewunderung für antisemitische Gewalttaten oder Gewaltandrohungen gegen Juden in Ungarn ungeniert zu Papier gebracht wurden, einmal abgesehen: H 429 (1.5.1920), Art. "Großes Reinemachen in Ungarn", S. 164. DVB 45 (4.11.1920), Art. "Was jüdische Blätter ihren Lesern bieten", S. 178-179. 49 (2.12.1920), Art. "Im Namen der Menschlichkeit!", S. 194. 48 (1.12.1921), Art. "Das Ungarn von 'einst' und 'jetzt'" von Maria Hesselbach, S. 2.

1902 Siehe beispielsweise: Meister (i.e. Bang), S. 82: "Auf derselben Höhe steht der internationale Arbeiterstreik gegen Ungarn im Juni 1920. Ungarn hatte sich bekanntlich aus dem Blutsumpf des jüdischen Bolschewismus gerettet. Auf der Grundlage einer nach Modell Northcliffe arbeitenden unsagbar verlogenen Greuelpropaganda über den zu diesem Zwecke erfundenen 'Weißen Schrecken' hetzte Juda die Arbeiter auf zum Boykott eines ganzen Landes. [...] So rächt Juda die Austreibung viehischer jüdischer Verbrecher an einem ganzen Volke."

1903 Im angeblichen Wiener Erläuterungstext war sogar von sechs Personen, konkret von sechs Arbeitern die Rede.

1920 zeigten. Die deutschvölkischen Flugblattverfasser schlossen sich erwartungsgemäß der Budapester Bildinterpretation an.¹⁹⁰⁴ Daß es sich bei dem Boykott gegen Ungarn um eine "Mache Weltjudas" gehandelt haben müsse, deren "Inspirator" insbesondere Zsigmond Kunfi gewesen sei¹⁹⁰⁵, meinte die PAM noch in ihrer Septemбераusgabe 1920 anhand eines dort abgedruckten Artikels der Budapester "Neuen Post" beweisen zu müssen und zu können. Die "Neue Post" bot außer einer Aneinanderreihung von einigen neuen "Belegen" für diese Verschwörungstheorie wenig Neues, außer daß sie auch einen antisemitischen Artikel einer österreichischen Zeitung zitierte, der zur Beendigung des Boykotts auch Massenmord an den ungarischen Juden befürwortete:

"Es ist 100 gegen 1 zu wetten, daß der Boykott im Handumdrehen erledigt wäre, wenn die ungarische Regierung zu der zwar gewaltsamen, aber gerechtfertigten und von seiten der Judenschaft mehr als verdienten Maßnahme griffe, als Gegen- und Abwehrmaßregel jeden Tag, solange der Boykott andauerte, 1000 Juden hängen zu lassen. Nicht eine Stunde mehr dauerte der Boykott [.; W.J.] und der sichtbare Beweis wäre erbracht, daß dieser ganze gegen Ungarn eingesetzte Rummel nur ein jüdisches Machwerk, eine maßlose jüdische Frechheit ist!"¹⁹⁰⁶

Daß der DVSTB derartige Zitate mit offensichtlicher Zustimmung zu ihrem Gehalt in einem seiner Publikationsorgane verbreitete, legt offen, daß er und mutmaßlich auch viele seiner Mitglieder und Anhänger nichts gegen den antisemitischen "Weißen Terror" in Ungarn einzuwenden hatten, diesen sogar als gerechtfertigt ansahen, auch wenn sie ihn leugneten, um Horthy-Ungarn gegen die internationalen Angriffe zu verteidigen. Die Dimensionen des Mordens ("jeden Tag [...] 1000 Juden hängen zu lassen"), die manchen Deutschvölkischen dabei als gerechtfertigt erschienen, überstiegen selbst die tatsächlichen Verbrechen, die den ungarischen Juden seit dem August 1919 angetan wurden, noch bei weitem.

Während die propagandistischen Bemühungen des DVSTB zugunsten Horthy-Ungarns in der geschilderten Weise auf Hochtouren liefen, wurden auch die Bemühungen um das Zustandekommen eines internationalen völkischen Kongresses von Seiten des DVSTB wie von Seiten des Vereinigten Christlichnationalen Verbandes vorerst noch eifrig vorangetrieben, wenn auch der DVSTB seinen Wunsch, den Veranstaltungstermin auf Frühjahr 1921 zu verschieben, weiter aufrecht erhielt. Am 15. August 1920 informierte der DVSTB seine Mitglieder und Anhänger durch eine Meldung im *Hammer* in optimistischen Worten von dem ehrgeizigen Projekt und dem Stand der dazugehörigen Verhandlungen und Vorbereitungen¹⁹⁰⁷. Auch intern meinte Roth, eine positive Zwischenbilanz ziehen zu können. Am 30. August 1920 konnte er in einem Rundschreiben den Mitgliedern von Vorstand und Beirat des DVSTB mitteilen, daß der Vereinigte Christlichnationale Verband einer Verschiebung der "Zwischenvölkischen Tagung", wie der geplante Antisemitenkongreß in den deutschvölkischen Quellen mittlerweile meist genannt wurde, auf Frühjahr 1921 zugestimmt und zudem dem DVSTB für die Herstellung eines vom DVSTB und dem Verband unterzeichneten Flugblattes "über die Verhältnisse in Ungarn"¹⁹⁰⁸ einen Betrag von 2000 Mark zur Verfügung gestellt hatte. Er kündigte an, daß der Verband einen Vertreter auf

1904 Forschst. HH, 412-1: Nationale u. völkische Verbände: Deutschvölkischer Schutz- u. Trutzbund, Flugblätter des SchTB, Bl. 42: Flugblatt "Eine Feldpostkarte aus der Kriegszeit als Beweis des 'Weißen Terrors' in Ungarn". Daß das Flugblatt vom DVSTB stammt, ist auf dem Flugblatt nicht ausdrücklich vermerkt. Die Hamburger Akte aber, in der dieses Flugblatt aufzufinden ist, enthält sonst fast ausschließlich Flugblätter des DVSTB. Siehe zur Leugnung des "Weißen Terrors" durch den DVSTB beispielsweise auch: H 434 (15.7.1920), Art. "Der Boykott gegen Ungarn", S. 275. 435 (1.8.1920), Art. "Ein englisches Urteil über den 'weißen Terror' in Ungarn", S. 287. 441 (1.11.1920), Art. "Die politischen Reformen in Ungarn", S. 412. 462 (15.9.1921), Zuschrift "Der Greuel-Schwindel gegen Ungarn", S. 358. 464 (15.10.1921), Art. "Die totgeschwiegene Rede eines katholischen Kirchenfürsten", S. 391. DVB 48 (1.12.1921), Art. "'Das Ungarn von 'einst' und 'jetzt'" von Maria Hesselbach, S. 2.

1905 PAM 6 (September 1920), Art. "Der Boykott gegen Ungarn eine Mache Weltjudas!", S. 281.

1906 Ebd., S. 282.

1907 H 436 (15.8.1920), Art. "Die Judenfrage im Auslande", S. 316.

1908 Es handelt sich dabei um das Flugblatt "Ungarn ist erwacht!". (BA Koblenz, ZSg 1 45/9 (Mappe 2))

den Deutschen Tag in Weimar vom 1. bis 3. Oktober 1920 entsenden werde, was dann auch in der Tat der Fall war¹⁹⁰⁹. Abschließend setzte Roths Rundschreiben die Vorstands- und Beiratsmitglieder davon in Kenntnis, daß in Sachen "Zwischenvölkische Tagung" Kontakt nach Wien aufgenommen worden sei. Sogar eine Reise nach Österreich und Ungarn zwecks persönlicher Kontaktaufnahme mit den dortigen Ansprechpartnern stellte Roth in Aussicht.¹⁹¹⁰ In der Anlage zu diesem Rundschreiben befand sich ein Schreiben Roths vom selben Tag an die in Wien ansässige "Weltliga gegen das Judentum", die ebenfalls eine "Zwischenvölkische Tagung gegen das Judentum" veranstalten wollte. Roth machte die Weltliga nun auf das gleichgeartete Projekt von DVSTB und Vereinigtem Christlichnationalem Verband aufmerksam und drückte den Wunsch aus, daß der DVSTB, der noch zu einer "ganzen Reihe anderer österreichischer völkischer Verbände" Beziehungen pflege, die der DVSTB zu vertiefen wünsche, in dieser Angelegenheit auch mit der Weltliga in engeren Kontakt treten könnte. Wie früher schon dem Schreiben an den Vereinigten Christlichnationalen Verband legte er auch demjenigen an die Weltliga gegen das Judentum "Druckschriften" des DVSTB als Informationsmaterial über den Bund bei und regte generell einen "Austausch unserer Veröffentlichungen" sowie gegenseitige Tätigkeitsberichte und einen Informationsaustausch über die jeweiligen "Auslandsbeziehungen" an. Roth wiederholte ausdrücklich eine bereits früher schon einmal ergangene Einladung an die Weltliga gegen das Judentum zum Deutschen Tag nach Weimar.¹⁹¹¹

Anfang 1921 war das Verhältnis des DVSTB zu rechtsextremistischen Verbänden in Ungarn offenbar so eng geworden, daß sich der Bund in der sozialdemokratischen Presse Vorwürfe gefallen lassen mußte, er sei mit den "Erwachenden Ungarn" ein "Kartellverhältnis" eingegangen, hege "Putschabsichten" und bereite einen Aufstand vor, was aber in den DVB natürlich umgehend dementiert wurde: "Der 'Schutz- und Trutzbund' schließt keine auswärtigen Bündnisse, sondern nur ein Bündnis mit dem deutschen Volk."¹⁹¹² Derartige Beteuerungen konnten allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch 1921 und 1922 kämpferische Solidaritätsadressen zwischen dem DVSTB und den "Erwachenden Ungarn" gewechselt wurden¹⁹¹³ und Vertreter der "Erwachenden Ungarn" auf Einladung des DVSTB an den Deutschen Tagen im Oktober 1921 in Detmold¹⁹¹⁴ und im Oktober 1922 in Coburg¹⁹¹⁵ teilnahmen. Auch andere persönliche Begegnungen zwischen Deutschvölkischen und ungarischen Rechtsextremisten blieben nicht völlig aus: Das DVSTB-Mitglied Karl Oehlschläger, der am Blausäureattentat auf Philipp Scheidemann am 4. Juni 1922 beteiligt war, hatte sich um den Jahreswechsel 1920/21 bei den gesinnungsverwandten "Erwachenden Ungarn" in Ungarn aufgehalten. Später sagte Oehlschläger aus, die Blausäure für das Attentat von einem Ungarn erhalten zu haben.¹⁹¹⁶ Die Bemühungen um eine "Zwischenvölkische Tagung" wurden bis in das Jahr 1921 von DVSTB und Vereinigtem Christlichnationalem Verband weitergeführt.

Doch schon der Bericht, den Alfred Roth in seiner Funktion als Geschäftsführer der Gemeinschaft deutschvölkischer Bünde am 1. März 1921 über den Stand der Vorbereitung

1909 H 441 (1.11.1920), Art. "Der Deutsche Tag in Weimar", S. 410.

1910 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 163: Rundschreiben Roths No 17 "An die Herren Vorstands- und Beiratsmitglieder" vom 30.8.1920.

1911 Ebd., Bl. 160: Roth an die Weltliga gegen das Judentum vom 30.8.1920.

1912 DVB 4 (27.1.1921), Art. "Die Putschhetzer auf Reisen", S. 13.

1913 H 456 (15.6.1921), Art. "Der 'Verein der erwachenden Ungarn'" von den "Erwachenden Ungarn", S. 237. DVB 51 (22.12.1921), Art. "Die Juden in den Kriegsgesellschaften", S. 3.

1914 DVB 42 (20.10.1921), Art. "Deutscher Tag in Detmold 1921. Die Veranstaltungen am Sonntag", S. 163.

1915 DVB 33 (28.10.1922), Art. "Dritter Deutscher Tag in Koburg am 14. und 15. Gilbharts (Oktober) 1922", S. 2.

1916 Lohalm, S. 230-231. Aus Lohalms knappen Auslassungen zu dieser Begebenheit läßt sich allerdings nicht ablesen, ob Oehlschlägers Ungarnaufenthalt einen privaten oder einen offiziellen Charakter trugen, beispielsweise, ob er vielleicht als Abgesandter des DVSTB oder der Organisation Consul, deren Mitglied Oehlschläger ebenfalls war, nach Ungarn reiste oder ob bereits dieser Ungarnaufenthalt in irgendeinem Zusammenhang mit Attentatsplänen stand.

einer "Zwischenvölkischen Tagung" an die zu dieser Gemeinschaft zählenden Bünde erstattete, war nur noch teilweise positiv. Zwar konnte Roth ein Schreiben des Vereinigten Christlichnationalen Verbandes zitieren, worin dieser dem mittlerweile von der Führerschaft der Gemeinschaft deutschvölkischer Bünde nach Ungarn übermittelten Vorschlag zustimmte, die "Zwischenvölkische Tagung" nicht nach Budapest, sondern nach München einzuberufen. Zudem willigte der Verband darin ein, daß bei der Einberufung der Tagung auch sein Name verwendet werden dürfte. Doch machte er nun zur Bedingung, daß "die Tagung auch von den feindlichen Mächten beschickt" werden müsse, also beispielsweise von britischen oder französischen Rechtsextremisten, was sich aufgrund der außenpolitischen Ereignisse der vorangegangenen sieben Jahre und aufgrund der daraus in den ehemaligen Feindstaaten erwachsenen antideutschen und auch anti-ungarischen Resentiments, die gerade bei den Rechtsextremisten aus den ehemaligen Feindstaaten häufig äußerst virulent waren, für deutsche Rechtsextremisten leicht zur unlösbaren Aufgabe auswachsen konnte. Außerdem hatte der Verband "in den letzten Monaten" seine konzeptionellen Vorstellungen vom Charakter der projektierten "Zwischenvölkischen Tagung" geändert. Nun bevorzugte er eine "vertrauliche Besprechung wirklich vertrauenswürdiger Führer aus verschiedenen Ländern" und nicht mehr eine "öffentliche Tagung", wollte die Entscheidung darüber aber den Deutschvölkischen überlassen. Roth hob bei der Bewertung des Schreibens des Verbandes hervor, daß die Bereitschaft zur gemeinsamen Veranstaltung einer "Zwischenvölkischen Tagung" bei dem Verband nach wie vor vorhanden sei, und kündigte an, sich beim zukünftigen Vorgehen in dieser Sache weiterhin mit dem Verband abzusprechen. Die vom Verband gemachten Vorschläge zum weiteren Vorgehen sollten bei einer für Anfang April 1921 geplanten Sitzung der Führerschaft der Gemeinschaft deutschvölkischer Bünde erörtert werden. Weit schlechtere Nachrichten hatte Roth aus Österreich zu überbringen. Von dort war in der Zwischenzeit eine Einladung des "Deutschösterreichischen Schutzverein Antisemitenbundes" an den DVSTB zu einem internationalen Antisemitenkongreß ergangen, der vom 11. bis 13. März 1921 in Wien stattfinden sollte. Roth beklagte, "dass die Wiener auf unser Ersuchen, die Tagung gemeinschaftlich mit den Ungarn und uns zu veranstalten [; W.J] überhaupt nicht geantwortet haben, sondern ihrerseits nun überstürzt diese Zwischenvölkische Tagung einberiefen." Roth lehnte es ab, auf diese Konkurrenzveranstaltung einen Vertreter zu schicken, und begründete diese Haltung mit Mittelknappheit.¹⁹¹⁷ Ruft man sich jedoch in Erinnerung, daß Roth noch Ende August 1920 eine Reise nach Österreich und sogar Ungarn zwecks Vorbereitung der eigenen "Zwischenvölkischen Tagung" befürwortet hatte, so dürfte fehlendes Geld weit weniger der Grund gewesen sein, die Wiener Veranstaltung zu boykottieren, als vielmehr die Enttäuschung darüber, daß die Wiener Antisemiten sich einer Unterordnung unter die Pläne des DVSTB und des Vereinigten Christlichnationalen Verbandes entzogen hatten und somit die Gefahr entstand, daß die eigene "Zwischenvölkische Tagung" nicht nur von französischen, britischen, belgischen, rumänischen, serbischen oder US-amerikanischen Antisemiten nicht besucht werden würde, sondern nicht einmal von österreichischen, die die Deutschvölkischen nicht nur als ihre Gesinnungsgenossen, sondern auch als ihre Landsleute betrachteten.

Obwohl noch in der Ausgabe der *Deutschvölkischen Warte* vom Juni 1921 eine "voraussichtlich im Sommer in München stattfindende zwischenvölkische Tagung" angekündigt wurde, die, so die vollmundige Ankündigung weiter, "von den Vertretern der antijüdischen Organisationen aller Länder besucht werden" würde¹⁹¹⁸, mußte Roth schon im Juli desselben Jahres das Scheitern des hochfliegenden Planes eingestehen, eine "Zwischenvölkische Tagung" - in München oder anderswo - durchzuführen. In einem Rundschreiben an die Gemeinschaftsbünde der Gemeinschaft deutschvölkischer Bünde gab er als Grund für dieses Scheitern ohne Einschränkung das Ausbleiben einer hinreichenden Resonanz aus

1917 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 254: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 94: Rundschreiben Roths "An die Gemeinschaftsbünde" vom 1.3.1921.

1918 DVW 2/3 (222/3) (Juni 1921), Art. "Aus der Bewegung", S. 14.

dem Ausland zu:

"Die bisjetzt [sic; W.J.] eingelaufenen Antworten aus dem Auslande lassen die Veranstaltung der Tagung zu dem vorgesehenen Zeitpunkte nicht erwünscht erscheinen. Es liegt danach im Belang der Sache, von der Durchführung des Planes bis auf Weiteres Abstand zu nehmen. Die Fühlung mit den gesinnungsverwandten Kreisen des Auslandes wird aber selbstverständlich weiterhin ausdrücklich gepflegt, um die Beziehungen zu verstärken, werden die in Betracht kommenden Stellen zum diesjährigen Deutschen Tage eingeladen [...]"

Nach den Vorstellungen Roths sollte der Deutsche Tag Mitte Oktober 1921 in Detmold die "Möglichkeit" bieten, an seinem Rand eine "Zwischenvölkische Tagung" im kleineren Maßstab zu veranstalten, also "mit den verschiedenen Vertretern des Auslandes eine Sonderbesprechung anzusetzen, um so die für die Zwischenvölkische Tagung vorgesehenen Beratungsgegenstände zur Erörterung zu bringen."¹⁹¹⁹

Die Verantwortlichen des DVSTB scheuten sich offensichtlich, ihr Versagen in dem Bemühen, antisemitische Rechtsextremisten verschiedener Länder an einen Tisch zu bekommen, in derselben offenen Weise, wie Roth es in seinem Rundschreiben vom 22. Juli 1921 den führenden Personen des völkischen Lagers unterbreitete, auch der Masse der Bundesmitglieder und Sympathisanten einzugestehen. Also verbreitete der *Hammer* bereits am 1. Juli 1921, als das Eingeständnis des Nichtzustandekommens einer "Zwischenvölkischen Tagung" unausweichlich zu werden drohte, eine Verschwörungstheorie, wonach ein US-amerikanischer Rabbiner sich öffentlich dafür ausgesprochen hätte, US-Präsident Harding und den US-Kongreß aufzufordern, eine "Zwischenvölkische Tagung" durch internationalen diplomatischen Druck auf Regierungsebene zu verhindern.¹⁹²⁰ Der langfristig berechnete Zweck dieser Meldung tritt klar hervor: Sollte es tatsächlich nicht zu einer "Zwischenvölkischen Tagung" kommen, sollte dem Judentum die Schuld daran zugeschoben und so die eigentlich verantwortliche Uneinigkeit der deutschen und anderen Antisemiten vertuscht werden können. Gelänge es dem *Hammer*, seinen Lesern diese Sicht der Dinge einzureden, so erhoffte er sich vom Bekanntwerden einer endgültigen Absage einer "Zwischenvölkischen Tagung", also von einem ursprünglichen Mißerfolg, indirekt sogar eine Verschärfung der antisemitischen Stimmung bis hin zur Pogromstimmung in und außerhalb Deutschlands:

"Es wäre gut, wenn der Antrag [des Rabbiners; W.J.] Erfolg hätte: dann wäre die Weltherrschaft des Judentums auch dem letzten Einfaltspinsel klar gemacht. Und der Antisemitismus müßte und würde dann mit Recht sich schlagartig und explosiv äußern."¹⁹²¹

Im Februar 1922 griffen die DVB die im Juli 1921 vom *Hammer* veröffentlichte Verschwörungstheorie wieder auf und meldeten nunmehr, daß es den Juden unter Zuhilfenahme Hardings endgültig gelungen sei, den "'Weltkongreß zum Schutz der christlichen Nationen'" zu verhindern. Die zentrale Rolle, die der DVSTB und die Gemeinschaft deutschvölkischer Bünde im Juni 1920 bei der Vorbereitung der "Zwischenvölkischen Tagung" gespielt hatten, wurde von den DVB gänzlich verschwiegen, um das deutschvölkische Lager nicht mit dieser Niederlage in Verbindung zu bringen. Stattdessen wurde Horthy-Ungarn mit ein paar lobenden Worten als der allein Besiegte und Gescheiterte hingestellt:

"Die Ungarn dürfen stolz darauf sein, daß ihr Plan, einen 'Christlichen Weltkongreß' zu veranstalten, im Lager des Todfeindes aller Völker ein derartiges Entsetzen hervorgerufen hat. Ein Zeichen mehr dafür, daß sie auf dem richtigen Wege sind und daß den Völkischen überall die Zukunft gehört, wenn die Hebräer auch noch so breit die Gegenwart mit Beschlag gelegt [sic; W.J.] haben."¹⁹²²

1919 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 254: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 307: Rundschreiben Roths "An die Gemeinschaftsbünde" vom 22.7.1921.

1920 H 457 (1.7.1921), Art. "Die amerikanischen Rabbiner für die staatliche Unterdrückung des Antisemitismus", S. 259-260.

1921 Ebd., S. 260.

1922 DVB 7 (18.2.1922), Art. "Alliance anti-juive universelle", S. 3.

Die trotzige Formel der DVB "aufgeschoben ist nicht aufgehoben"¹⁹²³, mit der sie diesen Fehlschlag kommentierten, sollte sich dreieinhalb Jahre später in der Tat noch bewahrheiten. Im September 1925 fand in Budapest ein antisemitischer Weltkongreß statt, der von vielen europäischen Rechtsextremisten besucht wurde. Doch die antisemitische Hysterie früherer Jahre war in Ungarn verflogen. Der Weltkongreß wurde auf Druck der Regierung Bethlen, die die Reaktionen des Auslandes auf solch eine Veranstaltung fürchtete, schnell beendet.¹⁹²⁴ Auch der DVSTB als reichsweite Organisation existierte zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr, und der rechtsextremistische Antisemitismus in Deutschland, der in den für die junge deutsche Republik krisenhaften Jahren bis 1923 große Erfolge hatte feiern können, befand sich in einer gravierenden Flaute, so daß von einem antisemitischen Weltkongreß im fernen Budapest für ihn zu diesem Zeitpunkt keine entscheidenden Impulse ausgehen konnten.

Der DVSTB und die Gemeinschaft deutschvölkischer Bünde waren nicht die einzigen und auch nicht die ersten deutschen Rechtsextremisten, die sich in der Hoffnung, gleichgesinnte Mitstreiter zu finden und eine Durchbrechung der außenpolitischen Isolation Deutschlands zu erreichen, an Ungarn wandten. Die Pläne und Aktivitäten dieser deutschen Rechtsextremisten mit ihren ungarischen Gesinnungsgenossen belegten eindrucksvoll, daß es dabei nie ausschließlich um den Aufbau einer internationalen antisemitischen Front ging, sondern daß außenpolitische, revisionistische Ziele eine starke, zuweilen sogar die absolut dominante Rolle spielten. Nicht weniger eindrucksvoll demonstrieren diese Pläne, in welchem Ausmaß das Horthy-Regime bei deutschen Rechtsextremisten vollkommen irrationale Hoffnungen zu wecken vermochte.

Bereits um die Jahreswende 1919/20 begannen einzelne Personen aus dem Umfeld der Ludendorffer und späteren Kapp-Putschisten damit, in Ungarn die Möglichkeiten für ein deutsch-ungarisches Vorgehen gegen die Pariser Nachkriegsordnung zu sondieren. Im Laufe des Jahres 1920 gelang es diesen deutschen Rechtsextremisten, über ihre Anliegen Gespräche mit führenden ungarischen Rechtsextremisten wie Gyula Gömbös, Prónay und Tibor Eckhardt, dem Präsidenten der „Erwachenden Ungarn“, aber auch mit dem Ministerpräsidenten Huszár, dem ungarischen Außenministerium, mit dem Generalstabschef und sogar mit Horthy selbst zu führen. Durch die Rechtsextremisten um Gömbös machten sie Bekanntschaft mit dem Konzept einer "Weißen Internationale", die die Weltkriegsverlierer zum Zweck einer Totalrevision der Pariser Vorortsverträge vereinen sollte und das im Grundsatz ihren eigenen Plänen weit entgegenkam. Die Gemeinsamkeiten zwischen ungarischen Rechtsextremisten und Ludendorffer führten zu einer intensiven Zusammenarbeit, die sich in der gemeinsamen Ausarbeitung verschiedener Aktionprogramme niederschlug. Alle diese Aktionsprogramme waren sowohl von extremer Reichweite sowie Brisanz, vor allem aber vom außenpolitischen Realitätsverlust ihrer Urheber geprägt. Seine extremste Ausformung erreichte dieser Realitätsverlust in dem Aktionsprogramm, das die Ludendorffer im Mai 1920 mit ihren ungarischen Gesinnungsgenossen Gömbös, Prónay und Eckhardt aushandelten. Unter der Überschrift "Beseitigung aller Umsturzelemente" wurde ein Szenario entworfen, in das die ungarischen Verbindungen in die Slowakei und zu bulgarischen und türkischen Revisionisten miteinbezogen wurden. Auch zu Iren, die die Unabhängigkeit ihrer Insel von Großbritannien erstrebten, und zu Arabern, die den Mandatsmächten Großbritannien und Frankreich im Nahen Osten feindselig gegenüberstanden, sollten Kontakte geknüpft werden. Zwischen Herbst 1920 und Frühjahr 1921 sollte dann zum großen Schlag ausgeholt werden. Während Großbritannien und Frankreich durch Aufstände in Arabien und Irland unter Druck gesetzt werden sollten, sollte Deutschland den Anschluß Österreichs und Deutschland und Ungarn zusammen die Zerschlagung der Tschechoslowakei bewerkstelligen. Im nächsten Schritt sollten Deutschland und Ungarn im Verein mit antibol-

1923 Ebd.

1924 Sakmyster, Horthy, S. 135. Bigler, S. 259.

schewistischen Exilrussen den Bolschewismus in Rußland zerschlagen. Das Finale sollte in einem gemeinsamen Vorgehen Deutschlands, Ungarns und Rußlands gegen die Ententemächte bestehen. Nach dieser Neuauflage des Weltkrieges, dessen Ausgang nach dem hybriden Willen seiner Planer natürlich unter entgegengesetzten Vorzeichen zu 1918 stehen sollte, sollte es nur noch vier Großmächte in Mittel- und Osteuropa geben: ein Deutschland in den Vorkriegsgrenzen plus Kanalküste, Böhmen und Österreich; ein Ungarn in den Grenzen der alten ungarischen Reichshälfte, also einschließlich auch des zwischen Österreich und Ungarn umstrittenen Burgenlandes, aber mit einer Erweiterung bis an das Schwarze Meer; ein um die Dobrudscha, den türkischen Teil Thrakiens, Nordalbanien und Serbien stark vergrößertes Bulgarien; letztlich ein Rußland in den Grenzen des Zarenreiches, das dem nach Westen gerichteten Panlawismus abschwören sollte und dem seine Verbündeten dafür ein Zugriffsrecht auf die Meerengen und auf Persien zusichern würden. Es muss nicht weiter betont werden, dass die Realität und zahlreiche innen- wie außenpolitische Widerstände – zumal von Seiten der Ententemächte, aus Kreisen der ungarischen Regierung und selbst von einigen realistischeren Ludendorffern - in der Folgezeit diese Pläne sukzessiv gnadenlos auf das Machbare eindampften und damit schließlich in Gänze ad absurdum führten.¹⁹²⁵

V.5. Das Palästina-Problem

Seit Beginn der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts war Osteuropa, besonders das russische Zarenreich, Schauplatz teilweise äußerst gewalttätiger und opferreicher Pogrome. Dies führte zu einer erheblichen Abwanderung osteuropäischer Juden nach Mittel- und Westeuropa, in die USA oder in das osmanische Palästina. Gleichzeitig erstarkte in den mittel- und westeuropäischen Staaten der Nationalismus. Diese Entwicklung stellte die Frage nach der Stellung der Juden in diesen Nationen zu ihrem jeweiligen Heimatland teilweise neu. Während sich die allermeisten Juden als patriotische Bürger ihres Landes und somit als Deutsche, Franzosen oder Italiener fühlten, die lediglich der Glaube von ihren meist christlichen Landsleuten unterschied, waren viele nichtjüdische nationalistische Eiferer darum bemüht, diese Frage im antisemitischen Sinne zu beantworten und den deutschen, französischen oder österreichisch-ungarischen Juden einen Platz außerhalb der jeweiligen "Volksgemeinschaft" zuzuweisen, also die Juden als vermeintlich eigenständiges, fremdes, sogar potentiell feindliches Volk auszugrenzen. Der Antisemitismus wurde in vielen europäischen Gesellschaften zu einem immer wirkungsmächtigeren Phänomen.

Die meisten Juden, besonders die in West- und Mitteleuropa beantworteten diese Angriffe auf ihre Stellung als vollwertige, emanzipierte Staatsbürger mit dem entschlossenen Festhalten an ihrem Status und ihrem Bekenntnis zu ihrem jeweiligen Heimatland. Wenige jedoch zogen aus der entstandenen und sich in und auf manchen Gebieten immer mehr verschärfenden Situation die Konsequenz, daß die Juden eine eigene Nation seien, die sich ein eigenes Territorium, vorzugsweise im biblisch verheißenen und bis zum 1. Jahrhundert jüdisch besiedelten Palästina, schaffen müsse, in dem es unbehelligt von Antisemitismus leben könne. Dieses Ziel wurden vom Begründer des politischen Zionismus, dem Österreicher Theodor Herzl, in seinem 1896 veröffentlichten Buch "Der Judenstaat" und auf dem ein Jahr später von ihm einberufenen 1. Zionistischen Weltkongreß in Basel im Baseler Programm formuliert¹⁹²⁶. Es blieb die Richtlinie der zionistischen Arbeit in den nächsten Jahren. Aber erst mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges gelangte seine Verwirklichung in greifbare Nähe. Inzwischen war durch zwei jüdische Einwanderungswellen infolge der osteuropäischen Pogrome, durch die erste und die zweite "Alija" (1882-1903

¹⁹²⁵ Thoss, S. 387-388 und S. 393-430. Sakmyster, Horthy, S. 63-70, 74-76 und 131-134. Bigler, S. 258.

¹⁹²⁶ Herzl, Theodor: Der Judenstaat. Berlin 1918. S. 17.

bzw. 1904-1914), der jüdische Bevölkerungsteil Palästinas von ca. 24.000 auf ca. 85.000 Personen (i.e. 12.3% der Gesamtbevölkerung Palästinas) im Jahre 1914 angewachsen¹⁹²⁷, um dann allerdings während des Krieges aufgrund türkischer Repressionsmaßnahmen und der Kriegsverluste wieder zurückzugehen. Großbritannien schließlich war es, das die zionistischen Ambitionen in Palästina für seine Kriegsziele gegen das Osmanische Reich nutzen sollte. Der britische Außenminister Arthur James Balfour formulierte in einem Brief an den Zionisten Lord Walter Rothschild vom 2. November 1917 die Sympathie der britischen Regierung für die Errichtung einer jüdischen Heimstätte ("national home for the Jewish people") in Palästina.

Diese als "Balfour-Deklaration" in die Geschichte eingegangene Erklärung hatte von britischer Seite eine ganze Reihe von eigenen Vorteilen zum Ziel: Zum einen erhoffte sich die britische Regierung durch diese pro-jüdische Erklärung die Unterstützung durch jüdische Gemeinden in der ganzen Welt. Vor allem aber spekulierte sie darauf, daß nun russische Juden ihren Einfluß gegen einen russischen Kriegsaustritt und amerikanische Juden den ihren für starke Kriegsanstrengungen der USA geltend machen würden. Zum anderen strebte man die Schaffung eines starken, jüdischen Palästina an, das unter britischer Kontrolle ein Bindeglied sein würde zwischen Ägypten und dem für den Indienverkehr wichtigen Suez-Kanal einerseits und einem nach dem Krieg britisch beherrschten Mesopotamien andererseits. Durch die Balfour-Deklaration sollte Frankreich aus Palästina herausgehalten werden, dem noch im Januar 1916 im britisch-französischen Sykes-Picot-Abkommen die spätere Kontrolle über Nordostgaliläa zugestanden worden war. Letztlich wollte Großbritannien durch sein Auftreten als Fürsprecher nationaler, jüdischer - allerdings keineswegs arabischer¹⁹²⁸ - Selbstbestimmung den Forderungen seines neuen Verbündeten, des US-Präsidenten Wilson, entgegenkommen, die dieser bezüglich des Selbstbestimmungsrechtes der Völker in seinen 14 Punkten aufgestellt hatte.¹⁹²⁹

Bereits die Ententekonferenz in San Remo vom April 1920 faßte den Beschluß, die Balfour-Deklaration zum Bestandteil des Friedensabschlusses mit der Türkei zu machen. In San Remo wurden im Zuge der endgültigen Aufteilung der Mandatsgebiete zwischen Frankreich und Großbritannien im Nahen Osten auch die britisch-französischen Streitigkeiten bezüglich eines französischen Einflusses in Palästina zugunsten Großbritanniens endgültig geklärt. Im Friedensvertrag von Sèvres vom 10. August 1920 wurde dann Palästina Großbritannien als Völkerbundsmandat zugesprochen. Schon im Juli 1920 trat das Mandat über Palästina, das seit der Einnahme Jerusalems im Dezember 1917 von der "Occupied Enemy Territory Administrations" (OETA) unter Militärverwaltung genommen worden war, faktisch in Kraft, als der ehemalige britische Innenminister Herbert Louis Samuel, selbst ein Jude und Zionist, erster britischer High Commissioner in Palästina wurde. Bei oberflächlichen Betrachtungen konnte nun die Erwartung geweckt werden, daß sich ein Palästina unter britischer Herrschaft auf der Grundlage der Balfour-Deklaration und unter der Leitung eines High Commissioner, der für seine zionistischen Neigungen bekannt war, in der Folgezeit zu einem jüdischen Staatswesen entwickeln würde.

1927 Schölch, Alexander: Europa und Palästina 1838-1917. In: Mejcher, Helmut; Alexander Schölch (Hrsg.): Die Palästina-Frage 1917-1948. Historische Ursprünge und internationale Dimensionen eines Nationenkonfliktes. Paderborn 1981. S. 11-46. Hier: S. 38-39.

1928 Zwar hatte der britische High Commissioner in Ägypten, McMahon, bereits 1915/16 in einem Briefwechsel mit dem Scharifen Husain von Mekka britische Unterstützung für die Errichtung eines arabischen, unabhängigen Staates signalisiert. Doch zum einen waren diese Zusagen, die nie in Vertragsform gebracht wurden, nicht rechtlich verpflichtend, zum anderen ließen sie die Grenzen eines zukünftigen Araberstaates weitgehend offen wie auch die Frage einer zukünftigen Zugehörigkeit Palästinas zu diesem Staat. Wahrscheinlich aber ist, daß die Verantwortlichen in Großbritannien schon damals nicht daran dachten, das von ihm begehrte Palästina einem Araberstaat zuzuschlagen. (Schölch, S. 40-42) Siehe außerdem: Moore, John Norton: The Arab-Israeli Conflict. Volume III: Documents. Princeton 1974. S. 6-21.

1929 Siehe zu den Motiven der Balfour-Deklaration beispielsweise: Schölch, S. 42-43.

Für den DVSTB mußte die Auseinandersetzung mit dem Palästina-Problem größte Wichtigkeit und Attraktivität besitzen. Bildeten doch bei diesem Thema Möglichkeiten zur antisemitischen, außenpolitischen und vor allem anti-britischen Propaganda eine Schnittmenge. Hier brauchte "der Jude", ja sogar "der Zionist" einmal nicht als Protagonist eines außenpolitischen Vorganges mühsam konstruiert zu werden, er war tatsächlich vorhanden und brauchte für antisemitische Bedürfnisse nur noch entsprechend dämonisiert zu werden. Anhand eines unter Umständen in der Zukunft jüdischen Palästina konnten alle antisemitischen Ressentiments und Ideologeme exemplarisch fokussiert werden. Und die Tatsache, daß im Falle Palästinas zeitweise zionistische Sehnsüchte nach einer jüdischen Heimstätte konform gingen mit machtpolitischen Zielen Großbritanniens im Nahen Osten, war Wasser auf die Mühlen deutschvölkischer Fanatiker, die ohnedies meinten erkannt zu haben, daß zwischen Briten und Juden eine weitgehende Interessenkongruenz, wenn nicht sogar eine Art von Geistesverwandtschaft bestehe. Vor diesem Hintergrund ist es nicht weiter verwunderlich, daß sich in der deutschvölkischen Presse zahlreiche Artikel und sonstige Äußerungen primär und intensiv mit palästinensischen Fragen beschäftigten. Dazu waren diese Äußerungen durchaus nicht immer geschlossen auf eine ideologische Linie ausgerichtet, sondern es zeigte sich eine große Vielfalt von Meinungsströmungen, wie sie bei anderen Themen im DVSTB eher selten anzutreffen war.

Für viele deutsche und auch andere Antisemiten war der Gedanke, in Palästina ein jüdisches Siedlungsgebiet einzurichten und die Juden aus dem jeweils eigenen Land in dieses Siedlungsgebiet abzuschieben, schon Jahrzehnte vor dem Ersten Weltkrieg eine verlockende Vorstellung gewesen, der sie auch öffentlich Ausdruck verliehen. Beispielsweise befürwortete schon im November 1853 Paul Anton de Lagarde, der damals noch Paul Anton Bötticher hieß, während seiner hier in anderem Zusammenhang bereits eingehend behandelten Hallenser Rede im Falle einer von ihm geforderten Ostexpansion Deutschlands die "Verpflanzung der polnischen und österreichischen Juden nach Palästina"¹⁹³⁰. Ein Vierteljahrhundert später, im Juni 1878, forderte der bekannte ungarische Antisemit Gyözö Istóczy als Abgeordneter im ungarischen Parlament einen jüdischen Staat in Palästina, um die europäischen Juden dorthin ausweisen zu können¹⁹³¹.

Auch eine relativ starke Strömung innerhalb des DVSTB verband mit der Etablierung einer jüdischen Heimstatt in Palästina, wenn nicht sogar eines jüdischen Staates die Hoffnung und die Forderung, daß nun möglichst alle Juden der Welt, besonders aber die deutschen, nach Palästina auswandern würden, da dort nun ihr neues Vaterland sei. Die Juden, die trotzdem in Deutschland bleiben wollten, müßten sich mit dem Status von Fremden begnügen. Man versuchte also, das palästinensische Anliegen des Zionismus zum Anliegen aller Juden jeglicher politischer Couleur und Nationalität umzudeuten und auf dieser Basis den deutschen Juden ihr deutsches Heimatrecht abzusprechen. Der Bund gab mehrere Flugblätter heraus, die in diesem Tenor einen Judenstaat in Palästina befürworteten¹⁹³², aber auch in öffentlichen DVSTB-Veranstaltungen wurde diese Forderung laut¹⁹³³. Im Frühjahr 1920 veröffentlichten die DVB und die *Deutschvölkische Warte* einen Forderungskatalog des DVSTB zur "Lösung der Judenfrage auf gesetzlichem und

1930 Lagarde, *Gegenwärtige Aufgaben*, S. 36.

1931 Fischer, *Entwicklungsstufen des Antisemitismus*, S. 60-61.

1932 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 40. Ebd., Bl. 41: Flugblatt "Volksgenossen!" Ebd., Bl. 42: Flugblatt "Christliche Völker Europas!" Ebd., Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 131: Flugblatt "Der Jude im Weltkrieg" Ebd., Bl. 134: Flugblatt "Der Jude in der Kriegswirtschaft".

1933 Bayerisches Kriegsarchiv (Abt. IV des Bayerischen Hauptstaatsarchivs), RwGrKdo 4, 288, Bl. 110: Bericht No. 12 vom 8.5.1920 der Nachrichten-Abteilung des Reichswehrgruppenkommandos 4 über eine DVSTB-Versammlung am 7.5.1920 in München. Nach diesem Bericht führte der Münchner Rechtsanwalt Dr. Ottmar Rutz, der im Januar 1922 noch zum DVSTB-Gauleiter in Süd-Bayern aufsteigen sollte, sinngemäß aus: "Gewiss [; W.J.] die Juden sollen leben, aber nicht in Deutschland sollen sie leben. Es ist ein Gebot der Gerechtigkeit, dass wir den Juden ihr Vaterland wieder verschaffen. Sie sollen ihre Heimat haben. Der jüdische Nationalstaat soll geschaffen werden."

verfassungsmäßigem Wege". Dort war unter Punkt 9 von zehn Punkten aufgeführt: "Die Bestrebungen des Zionismus sind nach Kräften zu fördern."¹⁹³⁴ Damit war die Befürchtung vieler antizionistischer Juden Wirklichkeit geworden, daß die zionistische Forderung nach einem jüdischen Staat in Palästina von antisemitischen Verbänden als Argumentationshilfe gegen die Assimilierung der Juden in ihren jeweiligen Heimatländern mißbraucht werden könnte. Im November 1919 erschien in den DVB ein Artikel eines Wiener Antisemiten namens Karl Grube, der diese Position sehr ausführlich wiedergab:

"Die Zionisten erhalten durch die englische Weltmacht nunmehr ihre alte Heimat wieder; nun verlangen wir aber auch, daß sie wirklich und wahrhaftig in ihre alte Heimat zurückkehren. Mit dem Mimikryjudentum muß es vorbei sein. Wir bewundern das zähe Rassenbewußtsein, den geradezu vorbildlichen Nationalstolz der Zionisten. In dieser Beziehung können die Deutschen unendlich viel von den Juden lernen, das geben wir offen zu. Wir wünschen sogar sehnlich, daß unsere Deutschen von den Juden Nationalstolz und Volksbewußtsein lernen. Aber wenn wir diese Eigenschaften des jüdischen Volkes ehrlich anerkennen, so müssen wir hinzufügen, daß wir ihre mangelhafte politische Logik stets bekämpfen. Denn die Zionisten müssen einsehen lernen, daß man nur Bürger eines Staates sein kann, daß man nur einem Volk, einer Rasse angehört. Wenn Palästina als Folge dieses Weltenringens aus dem Reiche der Träume zur Wirklichkeit geworden ist, dann muß dieser Zionsstaat das alleinige Vaterland der Juden sein. [...] Wie das alleinige Vaterland aller Deutschen Großdeutschland ist, so muß jetzt auch der Same Abraham, der unwandelbare, sich überall zu Zion bekennen. Es geht nicht mehr, daß der Berliner Hebräer sich in New-York [sic; W.J.] in einen waschechten Yankee verwandelt, daß er in London ein Brite, in Paris ein Franzose und in Prag ein Vollbluttscheche wird. Mit diesem Schwindel muß es ein für allemal vorbei sein. Die Juden dürfen fortan nur beanspruchen, heimatsberechtigt in ihrem wirklichen Vaterland zu sein, also in Palästina, das ihnen durch Englands Gunst wiedergeschenkt wurde. [...] Der nach Palästina zuständige Jude kann bei uns in deutschen Landen nur die Rechte eines Gastes beanspruchen. [...] Alle Juden müssen sich zu der Erkenntnis durchringen, daß sie ein besonderes Volk sind, daß sie bei uns auf deutscher Erde in einem fremden Lande wohnen, das ihnen nur Gastrecht gewähren kann. [...] Das Fremdenrecht sei ihnen gewährt, so lange sie die Gesetze halten, mehr aber nicht, nun und nimmer."¹⁹³⁵

Bereits im Juli 1919, als die DVB noch unter der Regie des Deutschvölkischen Bundes standen, hatte dieses Blatt als Reaktion auf "viele Anfragen" aus seiner Leserschaft seine und damit auch des Deutschvölkischen Bundes Haltung zum Thema der zionistischen Bestrebungen bezüglich Palästinas mit demselben Inhalt und teilweise ähnlichen Worten dargestellt¹⁹³⁶. Mit derselben ideologischen Zielsetzung wurde die Balfour-Deklaration von Bischof Prohászka als Anerkennung der Juden als eigene Rasse und Nationalität interpretiert, die jede weitere Assimilation von Juden in Europa obsolet mache:

"An eine Assimilation ist nicht zu denken. Die Verbandsmächte haben doch das Judentum als Rasse und Nationalität auch anerkannt und ihm die seit 1850 Jahren versperrten Tore Palästinas eröffnet. Die Juden können nun ein nationales Reich bilden gemäß den Weissagungen Moses und der Propheten. [...] Damit wurde das Judentum als Rasse und Nation, [sic; W.J.] auch völkerrechtlich anerkannt, zugleich aber auch die weitere Betreibung der liberalen Assimilationspläne unmöglich gemacht. [...] Nun findet auch Israel den Mut zur freien Bekenntnis [sic; W.J.], daß es eine Rasse, ein Volk, eine Nation ist, die ihre Wege geht und die eigentlich nie aufrichtig daran gedacht hat, assimiliert, sondern im Gegenteil erhöht und zur vollen Entfaltung gebracht zu werden."¹⁹³⁷

Deutschvölkischerseits versprach man sich so beispielsweise als Folge von Entlassung der in Zukunft zu Ausländern erklärten Juden bzw. von deren Auswanderung nach Palästina das Verschwinden jüdischer Beamter und Professoren aus der deutschen

1934 DVB 13 (25.3.1920), Art. "Das Gebot der Stunde!", S. 49. DVW 2 (218) (April 1920), Art. "Das Gebot der Stunde", S. 20. Forstst. HH, 412-1: Nationale u. völkische Verbände: Deutschvölkischer Schutz- u. Trutzbund, Flugblätter des SchTB, Bl. 36: Flugblatt "Das Gebot der Stunde"

1935 DVB 43 (13.11.1919), Art. "Englands historisches Verdienst" von Karl Grube, S. 156.

1936 DVB 27 (24.7.1919), Art. "Wir und die Zionisten", S. 101.

1937 Prohászka, S. 11-12.

Verwaltung bzw. der deutschen Wissenschaft, aus zwei Bereichen also, in denen Juden den völkischen Fanatikern ein besonders schmerzhafter Dorn im Auge waren¹⁹³⁸. Schon in einem Brief vom 18. November 1918 hatte Ferdinand Werner, damals noch Vorsitzender der Deutschvölkischen Partei und späterer stellvertretender Vorsitzender des DVSTB, die "Schaffung eines jüdischen Nationalstaates und Erklärung der Judenheit als Nation" befürwortet und daraus die Forderung nach dem "Ausscheiden des Judentums aus allen führenden Stellen des Staats- und Wirtschaftslebens" des Deutschen Reiches abgeleitet¹⁹³⁹. Die Frage, wie diese vielen Juden aus Deutschland, Europa, ja der ganzen Welt in dem relativ kleinen Palästina, das ja außerdem noch eine arabische Bevölkerung zu beherbergen hatte, Platz finden sollten, stellte man sich im DVSTB entweder erst gar nicht, oder man war "großzügig" bereit, wenigstens noch jüdische Autonomiegebiete in der Ukraine und Polen zu befürworten¹⁹⁴⁰. Ansonsten erging man sich in absurden, zynischen Irrealismen. Anders zumindest läßt sich die Geisteshaltung, die hinter folgender, im Mai 1921 im *Hammer* zitierter Aussage eines britischen Antisemiten steht, nicht bezeichnen:

"Ich bin kein Antisemit, ich bin ein Projude. Ich möchte, daß jeder Jude unter seinem Rebstock und seinem Feigenbaum sitzt, auf seine Kosten, in seinem gelobten Lande, so etwa hundert Meilen um das Tote Meer herum. Max Nordau sagt, daß dort 200 Millionen Juden Platz hätten."¹⁹⁴¹

Andererseits gab es in antisemitischen Kreisen viele Ideologen, die diesen Optimismus ihrer Mitstreiter, die auf eine große Auswanderungswelle deutscher Juden in den Nahen Osten setzten, nicht teilen konnten oder wollten und in der jüdischen Besiedelung und Umwandlung Palästinas in einen Judenstaat eine große Gefahr sahen:

"Man soll übrigens nicht glauben, die englisch-jüdische Neugründung Palästina werde zu einer Massenauswanderung des Deutschland heimsuchenden Judenschwarmes führen. Erinnern wir uns der jüdischen Rückwanderung nach 60jähriger Babylonischer Gefangenschaft. Priester, Leviten, und armes Volk zogen ins Jordanland; was fett geworden durch Handel und Wucher blieb zurück im goldenen Babylon. Konnte man's am Euphrat mit Scheffeln nehmen, hatte es keinen Reiz für den Protz spärlich zu löffeln am Jordan. Schwunghafte Geschäfte aller Art lassen sich von Berlin, Hamburg, Frankfurt oder sonst woher, [sic; W.J.] nach allen Großhandelsplätzen des Orient betreiben, begünstigt hier durch ein neumöbliertes Palästina englisch-jüdischer Aufmachung. Das zu fingern, braucht der Bankjude sein deutsches Palästina nicht zu vertauschen mit der bescheidenen Villa in Jaffa oder Jerusalem."¹⁹⁴²

Aus einem anderen Blickwinkel versuchte der schon mehrfach zitierte Heinrich Kraeger alias Georg Ewald Winzer, den Juden jeden historischen Besitzanspruch auf Palästina abzusprechen. Die Juden, so Kraeger, hätten in der Antike sich dieses Land auch nur durch Raub angeeignet¹⁹⁴³. Daß er damit das von vielen deutschvölkischen Ideologen postulierte Prinzip des bellum omnium contra omnes konterkarierte, das gegenseitigen

1938 DVB 27 (24.7.1919), Art. "Wir und die Zionisten", S. 101. DS 2 (März (?) 1922), Art. "Eine jüdische Universität in Jerusalem", S. 16. BA Koblenz, ZSg 1, 45/9, Bl. 11: Flugblatt "Der Judenstaat in Palästina".

1939 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 252: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 41: Werner an einen unbekanntem Adressaten vom 18.11.1918.

1940 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 252: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 325: Denkschrift "Deutschtum und Judentum" von Georg Fritz, S. 10.

1941 H 454 (15.5.1921), Art. "Rote und weiße Arbeiter in England", S. 188. Der gebürtige Budapester Max Nordau (eigentlicher Name: Simon Südfeld) gilt neben Theodor Herzl als einer der Gründerväter des politischen Zionismus.

1942 DVB 11 (11.3.1920), Art. "Gegen Zederblum-Braunstein kämpft John Barolong besser nicht", S. 43.

1943 Winzer (i.e. Kraeger), S. 101-102: "Anspruch auf das Land haben die Juden nicht [...] Der Juden Ursprung, ihre Heimat, bleibt die Wüste, die den Samum, Heuschrecken und Sandflöhe erzeugt. Von dort überfielen sie einst Palästina, wie sie jetzt über Deutschland, England und Frankreich her sind, - ohne endgültig wo auf die Dauer Fuß zu fassen. Die christlichen Völker haben keinen Grund, dem Judentum zur Wiedergutmachung für all das Schreckliche, was es im Abendlande angestiftet hat, noch ein Land zu schenken, das es nie besaß." Mit einer ganz ähnlichen Argumentation sprach auch Artur Dinter den Juden jeden historischen Besitzanspruch auf Palästina ab, befürwortete aber dennoch ihre Ansiedlung in diesem Land. (Dinter, Liebe, S. 84)

Landraub als vermeintlich legitimes Mittel des Stärkeren zur Durchsetzung gegen den Schwächeren und damit zur Weiterentwicklung der Menschheit selbstverständlich vorsah, und daß somit in Kraegers Aussage eine erhebliche ideologische Inkonsistenz zum Ausdruck kam, scheinen weder Kraeger noch die Verantwortlichen der PAM, die im September 1920 gerade diese Passage aus Kraegers Buch abdruckten¹⁹⁴⁴, gestört zu haben. Doch noch heftigeren Protest gegen einen Judenstaat im Nahen Osten erregte die typisch antisemitisch-paranoide Wahnvorstellung, ein jüdisch kontrolliertes Palästina könnte zum "Kristallisationspunkt der jüdischen Weltherrschaftsideen"¹⁹⁴⁵, zum jüdischen "Aufmarschgebiet für Weltbewucherung"¹⁹⁴⁶, zur "Hausmacht des jüdischen 'Herrn der Welt'"¹⁹⁴⁷, also zur Zentrale der eingebildeten jüdischen Weltverschwörung bzw. Weltherrschaft und im speziellen zum Koordinationszentrum für die Ausbeutung des bolschewistischen Rußland durch die Juden werden:

"[...] die jüdischen Banken und eine große Zahl deutscher Juden würden als Herren in Jerusalem zurückbleiben, sowohl politisch als auch wirtschaftlich, und sollten auch nicht von den Engländern entfernt werden. Jiddisch sollte die amtliche Sprache werden, was so die deutschen und russischen Juden vereinigen würde. Nach Ausbau der nötigen Bahnverbindungen würde dann, unter Hülfnahme der vereinigten frankfurter und londoner Finanz-Kapitalien, Jerusalem der Mittelpunkt zur Ausbeutung der bisher kaum angerührten natürlichen Hilfsquellen Rußlands und der jüdischen Weltherrschaft werden."¹⁹⁴⁸

Statt also den Juden Palästina als (noch dazu unverdiente) Heimstatt zur Besiedelung freizugeben, so die Konsequenz dieser Gruppe deutschvölkischer Antisemiten, sollte man die Juden in entlegeneren und teils auch unwirtlicheren Gegenden ansiedeln, von wo aus sie nicht so schädlich wirken könnten, sondern wo sie durch die äußeren Lebensumstände zu harter Arbeit gezwungen wären. In Frage kämen dafür, so meinten einige Antisemiten überblickt zu haben, Neu-Kaledonien, Madagaskar, die Kerguelen oder gar die Antarktis¹⁹⁴⁹.

Der Zwiespalt, der sich im DVSTB über die Frage auftat, ob ein Judenstaat in Palästina eher von Nutzen oder gefährlich wäre, wird durch zwei teilweise einander wortgleiche Quellen veranschaulicht. Wie oben bereits zitiert, veröffentlichten die DVB bzw. die *Deutschvölkische Warte* im März bzw. April 1920 einen Katalog von zehn Forderungen des DVSTB zur "Lösung der Judenfrage auf gesetzlichem und verfassungsmäßigem Wege", der unter Punkt 9 den Satz beinhaltete "Die Bestrebungen des Zionismus sind nach Kräften zu fördern." Eine von Alfred Roth und dem DVSTB veröffentlichte Grundsatzschrift beinhaltete diesen Katalog ebenfalls, nur hieß es hier unter Punkt 9 viel allgemeiner und ohne jede Festlegung für oder gegen einen palästinensischen Judenstaat: "Die Bestrebungen des Zionismus sind aufmerksam zu verfolgen."¹⁹⁵⁰ Die

1944 PAM 6 (September 1920), Art. "Die Judenfrage in England" von Georg Ewald Winzer (i.e. Heinrich Kraeger), S. 270-271.

1945 H 418 (15.11.1919), Art. "Der neue Judenstaat" von Baumann, S. 440.

1946 Rosenberg, Zionismus, S. 63.

1947 Wichtl, Weltfreimaurerei, S. 259.

1948 H 450 (15.3.1921), Art. "Bericht eines englischen Offiziers", S. 109.

1949 Winzer (i.e. Kraeger), S. 102: "Freilich brauchen wir ihnen nicht grade das schweißeregende Palästina zu überlassen; es kann auch Neu-Kaledonien oder sonst was sein, am besten wäre eine südarktische Landschaft, wo tiefere Temperaturen zur Arbeit treiben." Siehe außerdem beispielsweise: H 480 (15.6.1922), Art. "Ein Engländer über das Welt-Problem", S. 238: "Wie die Judenfrage Welt-Problem ist, so kann sie auch nur von allen Völkern im Einvernehmen geregelt werden - der Art, daß die territoriale Möglichkeit geschaffen wird, alle Juden der Welt in einem Judenstaat zusammen zu fassen. Diese Möglichkeit ist, soweit der verfügbare Boden dafür in Betracht kommt, verschiedentlich gegeben. Die günstigste ist die Insel Madagaskar. Sie bietet die vollkommensten und allseitigsten Entwicklungsaussichten, entspricht klimatisch dem orientalischen Charakter der Juden, läßt sich mit den jetzigen Mitteln der Technik in ein Paradies umwandeln, das der doppelten Zahl Juden, als vorhanden sind, reiche Lebensentfaltung gestatten wird. Statt der palästinensischen zionistischen Utopie nachzujagen, sollte sich das Judentum allen Ernstes damit abfinden, daß seine parasitäre Rolle ausgespielt ist, daß es von ihm selbst abhängt, den Übergang in ein selbständiges Dasein möglichst schmerzlos zu gestalten."

1950 Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund; Alfred Roth: Unser Wollen - unsere Aufgabe. Hamburg o. J. S. 5.

Schrift war nicht datiert, muß aber, wie aus ihrem Text hervorgeht, zwischen dem 1. Oktober 1919 und dem 1. Oktober 1920 erschienen sein. Die Frage, welche der beiden Versionen des Punktes 9 zuerst veröffentlicht wurde und in welche Richtung dieser Satz modifiziert wurde, muß somit hier offenbleiben.

Doch unabhängig von allen kontroversen Auffassungen darüber, ob ein jüdischer Staat in Palästina wünschenswert sei oder nicht, diente die Vorstellung eines jüdisch beherrschten Palästina dem DVSTB als warnendes Exempel dafür, was Deutschland und der Welt nach antisemitischer Überzeugung drohen würde, sollte die totale jüdische Weltherrschaft Wirklichkeit werden. Schon das Zustandekommen der "Balfour-Deklaration" wurde als Ausfluß dieses angeblich bereits vorherrschenden jüdisch-zionistischen Einflusses auf die Weltpolitik interpretiert: "Am 2. November 1917 erließ England die von englischen und russischen Zionisten verfaßte und verbesserte, und nur nach ihrem willenslosen Unterzeichner sogenannte 'Balfoursche Erklärung' [Anmerkung unten auf derselben Seite:

"Ehren-Wilson hatte die 'Balfour-Erklärung' vorher, nach Rücksprache mit dem höchsten Richter der Vereinigten Staaten, Brandeis (Jude) genehmigt."; W.J.), wonach Palästina den Juden als nationale Heimstätte zuerkannt wurde. [...] Der gegenwärtige zionistische Diktator, Chaim Weizmann, erklärte bereits im Herbst 1919, daß sie 'von einer kleinen Gruppe fremder Juden' diktiert worden wäre, die dem [sic; W.J.] britischen Staatsmann dadurch einschüchterten, daß sie ihn vor die Wahl stellten: 'Wir Juden werden nach Palästina kommen, ob Sie uns da haben wollen oder nicht; keine Macht der Welt wird sie [offensichtlich die Juden; W.J.] daran hindern!'"¹⁹⁵¹

Die Balfour-Erklärung, "eine ungeheuerliche Verletzung aller Rechte"¹⁹⁵², so hieß es weiter unten im Text, sei dem britischen Außenminister "ohne Zutun des englischen Parlamentes [...] abgenötigt"¹⁹⁵³ worden. Basierend auf solchen Behauptungen erklärte Rosenberg die Balfour-Deklaration zur "Kapitulation der englischen Regierung"¹⁹⁵⁴ vor dem Judentum. Dazu ist zu sagen, daß zwar tatsächlich im Vorfeld der Balfour-Deklaration Balfour die English Zionist Federation um einen Formulierungsvorschlag für seine eigene Deklaration gebeten hatte. Doch verwarfen die britische Regierung und Balfour diesen zionistischen Vorschlag aufgrund seiner zu weitgehenden und zu einseitig pro-jüdischen Forderungen und Formulierungen¹⁹⁵⁵. Diese Tatsache unterschlug der antisemitische, ansonsten offensichtlich für deutschvölkische Gewohnheiten relativ gut informierte Autor dieses Aufsatzes geflissentlich, so sie ihm überhaupt bekannt war.

Primär jedoch waren die Deutschvölkischen darum bemüht, ein britisch-jüdisch regiertes Palästina als ein Tollhaus der Unmoral, des Wirtschafts- und Organisationschaos und des Verbrechens hinzustellen. Es sollte den Deutschen eingeredet werden, daß, wo auch immer Juden herrschten, "Schmutz, Fäulnis und rücksichtslose Gewaltherrschaft"¹⁹⁵⁶ unabdingbare Folgen, wenn nicht Zweck dieser Herrschaft seien. Den Juden bzw. den für Deutschvölkische synonymen Zionisten in Palästina - und oft mit ihnen dem britischen Mandatar - wurden Arbeitsunwilligkeit¹⁹⁵⁷, Landraub¹⁹⁵⁸, religiöse Ritualmorde an

1951 PAM 1 (April 1922), Art. "Palästina und die Juden" von Knud Flämning, S. 35. Louis Dembitz Brandeis war amerikanischer Jude und Zionist und seit 1916 auch Richter am Supreme Court der USA. Dr. Chaim Weizmann war erst Vize-Präsident und seit 1917 Präsident der English Zionist Federation. Beide Persönlichkeiten waren aufgrund ihrer Konfession und herausgehobenen politischen Stellung häufig Gegenstand deutschvölkischen Propagandainteresses und Opfer deutschvölkischer Verleumdungen. Eine teils verkürzte und anders formulierte Version dieses Artikel wurde schon zuvor im *Hammer* veröffentlicht: H 472 (15.2.1922), Art. "Der Zionismus während des Weltkrieges" von Knud Flämning, S. 83.

1952 PAM 1 (April 1922), Art. "Palästina und die Juden" von Knud Flämning, S. 37.

1953 Ebd., S. 36.

1954 Rosenberg, Zionismus, S. 11.

1955 Schölch, S. 44-45.

1956 H 481 (1.7.1922), Art. "Zionistische Kultur in Palästina", S. 272.

1957 PAM 1 (April 1922), Art. "Palästina und die Juden" von Knud Flämning, S. 36. H 472 (15.2.1922), Art. "Der Zionismus während des Weltkrieges" von Knud Flämning, S. 83-84. 493/494 (1./15.1.1923), Art. "Aussichten in Palästina", S. 21. DVB 41 (30.10.1919), Art. "Weitere Kennzeichnung der Weltfirma John & Cohn", S. 148.

1958 PAM 1 (April 1922), Art. "Palästina und die Juden" von Knud Flämning, S. 36. H 472 (15.2.1922), Art.

christlichen und mohammedanischen Kindern¹⁹⁵⁹, Kriegsgewinnlertum¹⁹⁶⁰, Unterdrückung anderer Religionen¹⁹⁶¹, Pressezensur¹⁹⁶², massive Förderung der unter Osmanenherrschaft verbotenen Prostitution und sonstiger sexueller Ausschweifungen¹⁹⁶³, Bodenspekulation¹⁹⁶⁴, Waffenschmuggel¹⁹⁶⁵, Mißwirtschaft¹⁹⁶⁶ und ökonomische Ausbeutung des gesamten arabischen Umlandes Palästinas¹⁹⁶⁷ vorgeworfen. Außerdem werde das Hebräische, das ein deutschvölkischer "Bildungsbürger" schon mal mit dem Jiddischen verwechseln konnte¹⁹⁶⁸, zur Amtssprache in Palästina erhoben, obwohl es nur von einer kleinen Minderheit gesprochen werde¹⁹⁶⁹. Kurzum, den gesamten Katalog antisemitischer Topoi und Standardbehauptungen versuchte man, an den angeblichen Zuständen in Palästina festzumachen.

Besonders aber wurden die in Palästina lebenden Araber als Opfer jüdischer politischer, ökonomischer und physischer Willkür und Unterdrückung hingestellt. Während die Juden bzw. die Zionisten, so die Quintessenz der deutschvölkischen Propaganda in dieser Frage, unter Anwendung illegitimer und illegaler Vorteilsnahme und im Schutz ihrer britischen "Brüder im Geiste" in die Wirtschaft und Verwaltung des Landes eindringen, würden die Araber im Land mehr und mehr zu unterprivilegierten, übervorteilten und mit Gewalt unterdrückten Parias herabgedrückt, die höhere Steuern, mehr und härtere Arbeit und bei Straffälligkeit längere Gefängnisstrafen zu gewärtigen hätten als die Juden¹⁹⁷⁰. Die Vorwürfe an die jüdische Adresse gingen so weit, den Juden den Willen zu "Austreibung und Ausrottung"¹⁹⁷¹ der arabischen Palästinenser zu unterstellen. Dabei ließen sich viele deutschvölkische Publizisten dazu herab, Mitgefühl und Solidarität zu äußern mit den Arabern, frei nach dem arabischen Sprichwort "Der Feind meines Feindes ist mein Freund". Derartige Bekundungen mußten vor dem Hintergrund des in den Reihen des DVSTB gängigen Rassismus, der wie selbstverständlich auch die Araber mit dem Odium der rassistischen Minderwertigkeit versah, heuchlerisch klingen. In diesem Zusammenhang

"Der Zionismus während des Weltkrieges" von Knud Flämning, S. 83-84.

1959 H 462 (15.9.1921), Zuschrift "Schwerste Krisis in Palästina", S. 351-352.

1960 Ebd., Art. "Der Papst und Palästina", S. 359.

1961 H 463 (1.10.1921), Art. "Freiheit in Palästina", S. 378. DVB 19 (12.5.1921), Art. "Was die Juden aus Palästina gemacht haben", S. 74.

1962 Ebd. H 466 (15.11.1921), Art. "Vom gelobten Lande" von Jorge, S. 436.

1963 H 455 (1.6.1921), Art. "Palästina ein neuer Herd des Bolschewismus", S. 212. 481 (1.7.1922), Art. "Zionistische Kultur in Palästina", S. 272. DVB 19 (12.5.1921), Art. "Was die Juden aus Palästina gemacht haben", S. 74.

1964 DVB 19 (12.5.1921), Art. "Was die Juden aus Palästina gemacht haben", S. 74.

1965 DVB 4 (26.1.1922), Art. "Judas Mission in Palästina", S. 3.

1966 DVB 25 (24.6.1922), Art. "Mißwirtschaft im neuen Judenstaat", S. 1.

1967 DVB 41 (30.10.1919), Art. "Weitere Kennzeichnung der Weltfirma John & Cohn", S. 148.

1968 H 443 (15.7.1920), Zuschrift "Hebräisch als englische Sprache", S. 458.

1969 PAM 1 (April 1922), Art. "Palästina und die Juden" von Knud Flämning, S. 36. H 443 (15.7.1920), Zuschrift "Hebräisch als englische Amtssprache", S. 458. 450 (15.3.1921), Art. "Bericht eines englischen Offiziers", S. 109. Rosenberg, Zionismus, S. 21 und 61. Tatsächlich wurde Hebräisch 1920 in Palästina als eine der offiziellen Sprachen anerkannt, allerdings nicht als die einzige. (Laqueur, Walter: Der Weg zum Staat Israel. Geschichte des Zionismus. Wien 1975. S. 257)

1970 PAM 1 (April 1922), Art. "Palästina und die Juden" von Knud Flämning, S. 36. H 474 (15.3.1922), Art. "Vom palästinensischen Obrigkeits-Staat", S. 130. 484 (15.8.1922), Art. "Die Peitsche im neuen Zion", S. 331. 493/4 (1./15.1.1923), Art. "Aussichten in Palästina", S. 21. DVB 25 (24.6.1922), Art. "Mißwirtschaft im neuen Judenstaat", S. 2. Zur partiellen Stützung ihrer Behauptungen hätten sich die Deutschvölkischen tatsächlich auf Zahlen stützen können. So verdienten jüdische Arbeiter 1924 in Palästina an dem von ihnen durchgesetzten 8-Stunden-Tag 30 Piaster. Arabische Arbeiter dagegen arbeiteten noch zehn bis zwölf Stunden am Tag und verdienten dabei nur 15 Piaster. (Laqueur, Israel, S. 263) Es kann davon ausgegangen werden, daß diese lohnpolitische Schere nicht erst 1924 begann auseinanderzuklaffen. Doch machten die Deutschvölkischen zur Untermauerung ihrer Aussagen keine konkreten Zahlenangaben, wohl auch, wie angenommen werden darf, weil sie die Zahlen so genau nicht kannten. Ihr Urteil über die Lage eines von Juden angeblich beherrschten Volkes stand aber auch a priori fest und bedurfte - aus ihrer Sicht - nicht des sachlichen Belegs. Außerdem hätte eine differenzierte Auseinandersetzung mit den tatsächlichen Verhältnissen in Palästina leicht zu einem differenzierten Bild der dortigen Zustände geführt, das von den deutschvölkischen Ideologen in ihrem simplen Schwarz-Weiß-Denken so gar nicht gewünscht wurde.

1971 Rosenberg, Zionismus, S. 33.

aber paßte es den Deutschvölkischen in den ideologischen Plan, die palästinensischen Moslems als bemitleidenswerte Opfer britisch-jüdischer Machtpolitik hinzustellen, ohne allerdings ihre latente rassistische Verachtung für sie ganz verbergen zu können:

"Im Bestreben, den Islam zahm und gefügig zu machen für 'britische Zivilisation', hat Juda nachzuhelfen vom Palästina-Nest aus. [...] Alle Uebel europäischer Treibhaus-'Kultur': Trunk-, Spiel-, Käuflichkeit-, Glanz-, Luxus-, Eitelkeitskitzel - ein Werben, das die Seele tötet und den Wahnwitz gebärt, Völker rettungslos ins Fangnetz der internationalen Weltfirma treibt - werden auf die schlichte Natur der Moslems losgelassen. So heruntergewirtschaftet im Halt ihres Lebens werden sie zum Kitt britisch-jüdischer Machtstellung über Asien und Afrika."¹⁹⁷²

Bei ihrer Agitation brauchten die deutschvölkischen Ideologen Konfliktpotential zwischen Juden, Briten und Arabern in Palästina nicht einmal nur zu erfinden. Viele Araber, die in der türkischen Herrschaft wenigstens noch die Herrschaft von Moslems über Moslems gesehen hatten, lehnten die britische Mandats Herrschaft, die in vielem einer Kolonialherrschaft gleichkam, noch vehementer ab, zumal sie sich um den Anschluß Palästinas an einen souveränen arabischen Staat durch die Briten betrogen sahen. Die verstärkte Einwanderung europäischer Juden seit ca. vier Jahrzehnten und das erklärte Ziel vieler Zionisten, aus Palästina mit der Zeit einen jüdischen Staat mit jüdischer Bevölkerungsmehrheit zu machen, taten ihr übriges, um von beiden Seiten geschürte Unruhe aufkommen zu lassen¹⁹⁷³. Bereits im April 1920 war es bei einer arabischen Demonstration, die für die Unabhängigkeitserklärung des syrischen Königreiches unter Faisal I. eintrat, das auch Palästina umschließen sollte, zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Arabern und Zionisten gekommen¹⁹⁷⁴. Am 1. Mai 1921 kam es in Tel Aviv nach einer jüdischen Maidemonstration, an der auch eine Gruppe jüdischer Kommunisten mit arabisch abgefassten Flugblättern, die sich gegen das britische Völkerbundsmandat richteten, teilgenommen hatten, zu Ausschreitungen von Arabern gegen Juden in Jaffa. Nach arabischen Angaben waren die Kommunisten und ihr Auftreten der Auslöser für diese und daran anschließende Gewalttätigkeiten, die 95 Menschen das Leben kosteten und 219 Schwerverletzte die Gesundheit¹⁹⁷⁵. Die Antisemiten des DVSTB zögerten erwartungsgemäß keinen Moment, solche Vorfälle triumphierend als legitime Abwehrreaktion der Araber gegen die Juden zu feiern und als auch für deutsche Verhältnisse vorbildliche Form des Antisemitismus zu bewerten. Ausschließlich die Juden wurden als die Schuldigen an diesen Vorfällen hingestellt. Schon am 6. April 1921 berichteten die DVB erwartungsfroh von anti-jüdischen Ausschreitungen in Haifa, Jaffa, Bethlehem und Jerusalem¹⁹⁷⁶. Nach den kurz darauf folgenden Maiunruhen las sich die Wertung dieser Vorkommnisse durch den *Hammer* so:

"[...] Blätter bringen ausführliche Berichte über die blutigen Maifeier-Vorgänge in Jaffa, welche bekanntlich von einer Horde zugereister fanatischer Moskau-Juden herausgefordert wurden. Trotz der britischen Besatzung von mehreren Batalionen, und ungeachtet der Anwesenheit des englischen Staatsanwalts dauert die Erregtheit der Araber und Christen gegen diese bolschewistische Überflutung unausgesetzt fort. [...] Inzwischen vertieft sich bei Arabern und Christen der Judenhaß dergestalt, daß zahlreiche Judenfamilien bereits aus Jaffa nach der jüdischen Schnorrerkolonie Tel-Awiw flüchteten. Liefert ihnen doch kein arabischer oder christlicher Bäcker mehr Brot, kein Metzger Fleisch und kein Händler irgend welche Waren! Eine besondere Boykott-Kommission, welche sich aus hochgeachteten Arabern zusammensetzt, überwacht diese gründliche Abwehr sorgfältig. Aus Ägypten ankommende Waren werden meistens garnicht ausgeladen, soweit sie an Juden gerichtet sind. Die arabischen Hafentarbeiter verweigern jeden Ausladedienst. Auch dürfen jüdische Waren nicht ausgeführt werden. Kurz in Jaffa macht sich der organisierte,

1972 DVB 41 (30.10.1919), Art. "Weitere Kennzeichnung der Weltfirma John & Cohn", S. 148.

1973 Siehe dazu beispielsweise: Laqueur, Israel, S. 227-268.

1974 Qasimiyya, Chairiyya: Palästina in der Politik der arabischen Staaten 1918-1948. In: Mejcher; Schölch, S. 119-162. (Hier: S. 131)

1975 Laqueur, Israel, S. 227.

1976 DVB 14 (6.4.1921), Art. "Unruhen in Palästina", S. 55.

nicht wie bei uns nur lauwarmer und an der Oberfläche herum taumelnder Antisemitismus in seiner allerschärfsten Form geltend. Es ist die naturgemäße Rückwirkung der jüdischen Mai-Massenmorde."¹⁹⁷⁷

Auch sonst ließen Deutschvölkische es sich nicht nehmen, genüsslich von arabischen Übergriffen gegen Juden und jüdische Einrichtungen zu berichten¹⁹⁷⁸. Sogar antisemitische Schwesterorganisationen meinte der DVTSB in Arabien ausfindig gemacht zu haben, denn, so währte die DVB schon im Juli 1920, "ein national-arabischer Schutz- und Trutzbund für Syrien und Palästina"¹⁹⁷⁹ sei gegründet worden.

Womit erklärten sich und ihren Lesern und Zuhörern die DVSTB-Mitglieder diese angebliche Unmoral, Willkürherrschaft und das Verbrechen, kurz die "kommunistische[n] Sitten"¹⁹⁸⁰, wie sie im *Hammer* einmal bezeichnet wurden, die die Juden vermeintlich mit nach Palästina gebracht hätten und nun dort etablierten? Zum einen, wie bei Rasseantemitismen nicht anders zu erwarten ist, mit dem von ihnen unterstellten "Rassecharakter" der Juden. Doch seit den Maiunruhen von 1921, an denen kommunistische Juden beteiligt gewesen waren, wurde ein Motiv in den Vordergrund der Agitation gerückt, das bis dahin nur sehr selten in der deutschvölkischen Presse aufgetaucht war¹⁹⁸¹: die Behauptung, daß die nach Palästina einwandernden Juden samt und sonders Bolschewiki wären. Diese Unterstellung kursierte in den zwanziger und dreißiger Jahren auch unter den Arabern in Palästina¹⁹⁸², und es kann nicht ausgeschlossen werden, daß sie von dort aus Eingang fand in die deutschvölkische Ideologie und Propaganda. Schon in ihrer Ausgabe vom 12. Mai 1921 führten die DVB die Aprilunruhen von 1920 auf die Behauptung zurück, daß viele der Juden in Palästina bolschewistischer Gesinnung wären¹⁹⁸³. Der *Hammer* vom 1. Juni 1921 dehnte diese Verleumdung dann auf alle palästinensischen Juden aus und sah bereits den gesamten östlichen Mittelmeerraum von jüdisch-bolschewistischer Untergrund- und Propaganda-Arbeit bedroht:

"Auf Grund sicherer Nachrichten [...] haben die jüdischen Gewalthaber in Moskau schon im vorigen Herbst den geheimen Beschluß gefaßt, dort [in Palästina; W.J.] ein großes umstürzlerisches Agitations-Zentrum zu errichten, um von dort aus nicht nur das heilige Land, sondern auch das umliegende Arabien, Syrien und überhaupt Kleinasien systematisch für Sowjet-Zwecke zu bearbeiten. Unter dem Deckmantel harmloser jüdischer 'Bauern und Handwerker', welche es in dieser Form überhaupt nie gegeben hat, wurden über hundert der gerissensten Hetzapostel reich mit Geld ausgestattet, und meist unter falschem Namen nach Jaffa geschmuggelt, wo sie nun am 1. Mai die ersten überaus blutigen Lebenszeichen gegeben haben. Wie das griechische Blatt 'Neologos' schon gleich nach Neujahr berichtete, haben sich diese geheimen Schürer besonders unter den Hafenarbeitern in Jaffa eingenistet, genau so, wie im total verjudeten Saloniki, in Beirut, Aleppo und anderen wichtigen levantinischen Plätzen. Palästina aber wimmele buchstäbliche von solchen heimlichen Zaungästen, denen man jetzt auf allen Straßen, in allen Dörfern, besonders aber bei den Ansammlungen an der Klagemauer in Jerusalem begegne. Es regne förmlich hebräische Flugblätter, welche, nach moskauer Muster, Mord, Brand und radikalsten jüdischen Weltenumsturz predigen. Selbst in den Judenschulen mache sich diese unheimliche nihilistische Bewegung deutlich geltend. Da die Palästina-Juden nun vorwiegend vom Schnorren ihr Dasein fristen und wohl seit Jahrhunderten nie zu ernster Arbeit die Hand gerührt haben, so gibt es für Lenin und Trotzky nirgend einen empfänglicheren Nährboden. Dazu kommt aber noch, daß diese ostjüdische Überflutung

1977 H 462 (15.9.1921), Zuschrift "Schwerste Krisis in Palästina", S. 351. Siehe zu den Unruhen im April 1920: DVB 19 (12.5.1921), Art. "Was die Juden aus Palästina gemacht haben", S. 74.

1978 Siehe beispielsweise: H 451 (1.4.1922), Art. "Die jüdische Flagge", S. 139. DVB 31 (29.7.1920), Art. "Die Araber und die Juden", S. 122.

1979 DVB 31 (29.7.1920), Art. "Die Araber und die Juden", S. 122.

1980 H 481 (1.7.1922), Art. "Zionistische Kultur in Palästina", S. 272.

1981 H 437 (1.9.1920), Art. "Wachsender Antisemitismus in England", S. 335. Dieser Artikel wurde wenig später auch in den DVB abgedruckt: DVB 40 (30.9.1920), S. 159.

1982 Laqueur, Israel, S. 263-264.

1983 DVB 19 (12.5.1921), Art. "Was die Juden aus Palästina gemacht haben", S. 74.

auch in hygienischer Hinsicht für das vorwiegend von Arabern bewohnte und nur von ihnen und den Christen bebaute Land geradezu verhängnisvoll wirkt. [...] Das griechische Blatt erblickt [...] eine zunehmende sittliche und politische Gefahr für die blühenden Christenkolonien und die harmlosen Araber, welche an einigen besonders verseuchten Orten bereits der bolschewistischen Ansteckung verfallen! Offenbar soll das neue 'jüdische Heim' [...] von den Sowjet-Hebräern dazu benutzt werden, diesen Teil Asiens ebenfalls nihilistisch zu verseuchen. In Jaffa kam es neulich zu jenen furchtbaren Blutszenen, wo einige hundert Juden über arabische Arbeiter herfielen und sie erbarmungslos dutzendweise mordeten. Geschieht seitens der beteiligten Großmächte zu ihrer drakonischen Abwehr nichts, so werden wir in Kanaan ähnliche Greuel erleben, wie wir solche tagtäglich aus Rußland hören."

Sollte es so weit kommen, "werden die Eingeborenen - d.h. die Araber und bodenständigen Christen sehr bald demselben bolschewistischen Abschlachtungs-Verfahren erliegen, das den unglücklichen Russen bereits nahezu zwanzig Millionen Menschen gekostet hat."¹⁹⁸⁴ Auf dieser ideologischen Basis wurde die Behauptung, daß zumindest die in den letzten Jahren nach Palästina einwandernden Juden allesamt Bolschewiki wären, im DVSTB offensichtlich zur allgemeinen Überzeugung und daher in der Öffentlichkeit oftmals wiederholt¹⁹⁸⁵. Dies ist eigentlich verwunderlich. Behaupteten doch die deutschvölkischen Ideologen immer, daß der Bolschewismus den Juden dazu diene, in Staaten, in denen sie nur erst eine dünne Herrschaftsschicht stellten und in denen es ein anderes, eigentliches Staatsvolk gebe, die Elite des "Wirtsvolkes" auszurotten, um die verbleibenden Massen als eine Art neue, demoralisierte Sklavenschicht beliebig beherrschen und ausbeuten zu können. Sicherlich ging man im DVSTB davon aus, daß die Juden diese Mittel nun mit demselben Ziel gegen die arabische Bevölkerungsmehrheit richten wollten. Doch was sollte geschehen, wenn der zionistische Traum, daß die Juden in Palästina zur Bevölkerungsmehrheit und damit auch irgendwann zum eigentlichen Staatsvolk werden würden, erreicht war? Nach deutschvölkischer Lesart zerstörte der Bolschewismus jede Gesellschaft, er müßte also auch eine jüdische Gesellschaft zerstören. Hier lag für Deutschvölkische, die innerhalb ihrer eigenen, krausen Logik noch in der Lage waren, konsequent mit- und weiter zu denken, ein ideologischer Erklärungsnotstand vor. Warum etablierten die Juden in ihrem zukünftig eigenen palästinensischen Staat den todbringenden Bolschewismus? Wo sie doch sonst Mittel des politischen Kampfes, Forderungen und Einrichtungen, mit denen sie in der Welt die Völker und Staaten angeblich unterminierten und zu ihren Gunsten destabilisierten, wie das Aufhetzen einer innenpolitischen Gruppe gegen die andere¹⁹⁸⁶, Großbanken¹⁹⁸⁷, Propaganda gegen jedwede Obrigkeit¹⁹⁸⁸, Forderungen nach Demokratie und Freiheit für alle Volksgruppen eines Staates¹⁹⁸⁹ und eben marxistischen Klassenkampf¹⁹⁹⁰ aus "ihrem" Palästina entschlossen zu verbannen suchten! Im August 1922 stellte sich ein Autor im *Hammer* diese Frage und beantwortete sie mit einem anderen antisemitischen Topos: der angeblichen Unfähigkeit der Juden zur Staatsgründung und Staatserhaltung:

"Dieselben Waffen, mit denen die Juden die anderen Völker und Staaten zerstören, richten sich gegen sie selbst, wo sie einen eigenen Staat zu schaffen versuchen. Nie wird ein jüdischer Staat aus eigener jüdischer Kraft entstehen, höchstens unter stärkstem äußerem Zwange."¹⁹⁹¹

1984 H 455 (1.6.1921), Art. "Palästina ein neuer Herd des Bolschewismus", S. 212.

1985 Siehe beispielsweise: PAM 1 (April 1922), Art. "Palästina und die Juden" Knud Flämning, S. 36. H 462 (15.9.1921), Art. "Schwerste Krisis in Palästina", S. 351. Ebd., Art. "Der Papst und Palästina", S. 359. 472 (15.2.1922), Art. "Der Zionismus während des Weltkrieges" von Knud Flämning, S. 83.

1986 H 462 (15.9.1921), Art. "Eine vernünftige Staatsordnung", S. 357.

1987 H 463 (1.10.1921), Art. "Der Charakter der Großbanken", S. 369.

1988 H 474 (15.3.1922), Art. "Vom palästinensischen Obrigkeits-Staat", S. 130.

1989 DVB 11 (18.3.1922), Art. "Der Juden-Terror in Palästina", S. 2.

1990 Meister (i.e. Bang), S. 87.

1991 H 484 (15.8.1922), Art. "Bolschewismus in Palästina", S. 330.

Eigentlich galten in deutschvölkischen Kreisen die britischen Staatsinteressen mit denen der jüdischen "Rasse" als weitgehend deckungsgleich, ihre Volkscharaktere als sehr ähnlich bis fast identisch. So erschien es vielen Deutschvölkischen auch beim Zustandekommen der Balfour-Deklaration oder der Ausübung des britischen Völkerbundsmandates über Palästina. Und in der Tat hatten während des Ersten Weltkrieges britisch-zionistische Interessenkongruenzen bzw. gegenseitige Interessensergänzungen bestanden. Tatsächlich hatte Großbritannien mit der Balfour-Deklaration die Hoffnung auf jüdische Unterstützung aus aller Welt verbunden, wie hier bereits erwähnt wurde und wie der DVSTB begierig in seiner Propaganda aufgriff¹⁹⁹². Auch wollte man von britischer Seite mit den sich aus der Balfour-Deklaration ableitenden Konsequenzen einen noch im Sykes-Picot-Abkommen vereinbarten französischen Einfluß auf Teile Galiläas doch noch verhindern, was die DVB schon im Oktober 1919 mit im Sinn gehabt haben könnten, als sie spekulativ behaupteten: "Ihm [Großbritannien; W.J.] wird ein [mit Juden; W.J.] neu besiedeltes Palästina zum Mittel der Niederhaltung französischer Gelüste in Syrien, die auf wirtschaftliche Durchdringung Kleinasiens zielen [...]"¹⁹⁹³ Zwar konnte man sich im DVSTB nie endgültig darüber einig werden, wer hier wen für seine Zwecke instrumentalisiert hatte, die Juden die Briten oder umgekehrt, ob Großbritannien in der Palästina-Frage nur der Erfüllungsgehilfe jüdischer Interessen war¹⁹⁹⁴, oder ob man die umgekehrte Version vertreten wollte: "[...] die englische Regierung bedient sich der Juden der ganzen Welt, um ihre Pläne durchzuführen."¹⁹⁹⁵ Letztlich postulierte man aber auch in der Palästina-Frage deckungsgleiche jüdische und britische Interessen¹⁹⁹⁶ und unterstellte den britischen Beamten in Palästina eine derartige Begeisterung für die Juden und deren Sprache, daß der *Hammer* im Juli 1920 schon meinte, für die Zukunft eine hebräische Metamorphose der Briten voraussehen zu können: "Da das Volk der Kanalpiraten durch und durch jüdisch denkt und handelt, so werden wir es vielleicht bald erleben, daß der King [...] hebräisch lernt und seine Thronreden hebräisch hält."¹⁹⁹⁷ Daß oftmals fast das Gegenteil der Fall war, daß viele britische Offiziere und Beamte der OETA der Festlegung der eigenen Regierung auf eine Zusammenarbeit mit den jüdisch-zionistischen Kräften in Palästina sehr kritisch gegenüberstanden und daher geneigt waren, arabische Interessen zu begünstigen und mit den jüdischen deshalb häufiger in Konflikt gerieten¹⁹⁹⁸, wurde einfach nicht zur Kenntnis genommen und in das Gegenteil verkehrt.

Zu dieser Propagandathese einer herzlichen britisch-jüdischen Einigkeit in Sachen Palästina war seit dem Juni 1921 im *Hammer* eine interessante gegenläufige Strömung zu

1992 H 463 (1.10.1921), Art. "Ende der jüdischen Heimstätte?", S. 378. 488 (15.10.1922), Art. "Der Ursprung des englischen Palästina-Mandates", S. 411. DVB 19 (12.5.1921), Art. "Was die Juden aus Palästina gemacht haben", S. 74.

1993 DVB 41 (30.10.1919), Art. "Weitere Kennzeichnung der Weltfirma John & Cohn", S. 148.

1994 Roth, Alfred: Geheime Fäden im Weltkriege. Heft 2 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1919. S. 9.

1995 H 466 (15.11.1921), Zuschrift "Vom gelobten Lande" von Jorge, S. 436. 472 (15.2.1922), Art. "Der Zionismus während des Weltkrieges" von Knud Flämning, S. 84. Besonders interessant: PAM 1 (April 1922), Art. "Palästina und die Juden" von Knud Flämning, S. 37: "Die Balfoursche Erklärung enthält zwar nur einen Punkt; der ist aber ebenso widerspruchsvoll in sich selbst und so zweideutig, wie die vierzehn Punkte Ehrenwilsons: beide waren nur Speck, die Mäuse in die Falle zu locken. Sie haben ihren Zweck erreicht, das jüdische Großkapital hat Deutschland und Rußland zerschlagen und nun werden die Fetzen Papier [14 Punkte Wilsons und Balfour-Deklaration; W.J.] einfach zu den Akten gelegt, um gelegentlich eingestampft zu werden." Es handelt sich hierbei um denselben Text wie in H 472 (15.2.1922), Art. "Der Zionismus während des Weltkrieges" von Knud Flämning, S. 84. Hier aber ist dieser Absatz von der Schriftleitung der PAM mit der opponierenden Anmerkung versehen worden: "Wir möchten doch bezweifeln, ob England das wagen wird."

1996 DVB 31 (29.7.1920), Art. "Die Araber und die Juden", S. 122. AGD 11/12 (31.3.1921), Art. "Hochverrat der deutschen Zionisten auf Grund ihrer eigenen Eingeständnisse erläutert" von Alfred Rosenberg, S. 157-159 und 166-172. 16-18 (17.5.1921), Art. "Hochverrat der deutschen Zionisten auf Grund ihrer eigenen Eingeständnisse erläutert III." von Alfred Rosenberg, S. 230-231, 233 und 235-236. Rosenberg, Zionismus, passim.

1997 H 443 (15.7.1920), Zuschrift "Hebräisch als englische Amtssprache", S. 458.

1998 Laqueur, Israel, S. 467-470.

beobachten. Offensichtlich als Konsequenz aus der Überzeugung, alle nach Palästina einwandernden Juden seien Bolschewisten, die seit den Maiunruhen zum allgemeinen Topos wurde, sahen die Verantwortlichen des *Hammer* nun einen Schatten auf das jüdisch-britische Verhältnis fallen, da die angebliche bolschewistische Unterwanderung Palästinas und des gesamten Nahen Ostens nicht im britischen Interesse sei. Schon im September 1920 wurde diese These einmal in einem *Hammer*-Artikel vertreten¹⁹⁹⁹. Doch seit den Maiunruhen 1921 trat sie im *Hammer* bis weit in den Herbst 1921 gehäuft auf und gipfelte letztlich in der Behauptung, die britische Unterstützung für die zionistischen Palästina-Pläne habe ein Ende, und damit seien die zionistischen Hoffnungen auf einen Judenstaat in dieser Region begraben. Begründet wurde diese britische Abwendung von den Juden am 1. Juni 1921 mit einer vermeintlichen Gefährdung Ägyptens und der britischen Kronkolonie Indien durch den jüdischen Bolschewismus in Palästina:

"England ist also mit dieser heimtückischen Gründung gründlich hineingefallen. Jedenfalls haben wir es in Palästina heute mit einem neuen bolschewistischen Pestherd zu tun, dessen agitatorische Rückwirkung sich nur zu bald in Arabien, Syrien, vielleicht sogar in Ägypten und Indien bemerkbar machen dürfte. Da man diese Besorgnis jetzt endlich auch in London teilt, so sind bereits aus Alexandria und Malta britische Verstärkungen auf dem Wege, welchen es hoffentlich gelingt, rechtzeitig weiterem Unheil vorzubeugen."²⁰⁰⁰

Im Oktober 1921 äußerte der *Hammer* dann zum ersten Mal ernsthafte Zweifel daran, daß es zu einem "jüdischen Palästina" überhaupt noch kommen werde. Diesmal lautete die Begründung, daß Großbritannien, das den Juden "Palästina als nationale Heimstätte zugesichert" habe, um "die Juden ausdrücklich den Entente-Interessen zu verbinden"²⁰⁰¹, durch die Unruhen zwischen Arabern und Juden in eine interessenspolitische Zwickmühle geraten sei, in der es sich für eine der beiden Kontrahenten hätte entscheiden müssen. Aufgrund der "vielen Millionen mohammedanischer Untertanen" des britischen Empires habe es sich dann auf Seiten der Araber geschlagen und den Juden seine Unterstützung für deren Palästina-Pläne entzogen²⁰⁰². Da aber auch dieser Artikel davon ausging, daß Juden aufgrund ihrer vermeintlichen Anlagen zur Staatsgründung und Staatserhaltung aus eigenem Impetus nicht in der Lage seien, was hier allerdings nicht mit dem vermeintlich nach Palästina eingeschleppten Bolschewismus explizit in Verbindung gebracht wurde, stand auch für seinen Autor das Scheitern der jüdischen Staatsidee in Palästina fest²⁰⁰³. Nur zwei Wochen später meinte der *Hammer* konstatieren zu können: "Der palästinensische Traum ist ausgeträumt."²⁰⁰⁴ Von diesem Zeitpunkt an ging der *Hammer* nicht mehr nur davon aus, daß Großbritannien den palästinensischen Juden die Unterstützung versage, sondern daß auch die "reichen Juden"²⁰⁰⁵ nie wirklich an diese Idee geglaubt hätten. Noch im Februar 1922 behauptete der *Hammer*, daß Großbritannien im Begriff sei, aufgrund des durch die vermeintlichen jüdisch-bolschewistischen

1999 H 437 (1.9.1920), Art. "Wachsender Antisemitismus in England", S. 335: "Im Oberhause gab Lord Curzon kürzlich eine Erklärung hinsichtlich Palästinas ab, die auf eine Zurücknahme der englischen Zusicherungen eines jüdischen Staates hinausliefen und die Parteinahme der Judenschaft für England stark beeinträchtigen müssen. Nichts könne unerwünschter sein als die Einwanderung jüdischer Bettler und Schnorrer, die überdies - wie überhaupt das sogenannte intelligente Judentum - Träger bolschewistischer Ideen seien." Dieser Artikel wurde wenig später auch in den DVB abgedruckt: DVB 40 (30.9.1920), S. 159. Er stützt sich offensichtlich in Teilen seiner Aussage auf die Tatsache, daß Außenminister Lord Curzon und einige andere hochrangige britische Politiker sich 1919/20 heftig gegen eine Auslegung des britischen Palästina-Mandates als Vorbereitung auf einen jüdischen Staat aussprachen. Siehe dazu beispielsweise: Mejcher, Helmut: Palästina in der Nahostpolitik europäischer Mächte und der Vereinigten Staaten von Amerika 1918-1948. In: Mejcher; Schölch, S. 161-216. (Hier: S. 172-173)

2000 H 455 (1.6.1921), Art. "Palästina ein neuer Herd des Bolschewismus", S. 212.

2001 H 463 (1.10.1921), Art. "Ende der jüdischen Heimstätte?", S.378.

2002 Ebd.

2003 Ebd., S. 378-379: "Damit wäre eine Hoffnung begraben, die wohl mehr in orientalischer Phantasie als in ernstem Wollen wurzelte. Die ersten Versuche, die Idee zu verwirklichen, ergaben, daß die Juden sich an ein Problem gewagt hatten, dessen Verwirklichung nicht ihrem freien Entschluß gelingen konnte, sondern nur unter Zwang zu erreichen sein wird."

2004 H 464 (15.10.1921), Art. "Der 12. Zionisten-Kongreß in Karlsbad", S. 398.

2005 Ebd.

Einwanderer ausgelösten Wirtschaftschos die gänzliche jüdische Besiedlung Palästinas als utopisch aufzugeben, die Balfour-Erklärung als "Fetzen Papier" und Palästina als eine von vielen englischen Kolonien zu betrachten²⁰⁰⁶. Doch spätestens mit Beginn des Jahres 1922 scheint der Eindruck, den die Maiunruhen und die Verwicklung kommunistischer Juden darin bei den *Hammer*-Redakteuren hinterlassen zu haben scheint, wieder verblaßt zu sein, zumindest tauchte nach langer Zeit im November 1921 wieder ein Artikel auf, der eine britisch-jüdische Interessenkongruenz in Palästina behauptete²⁰⁰⁷. Die Äußerungen, die auf britisch-jüdische Spannungen hinwiesen, wurden seltener und gingen im weiteren Verlauf des Jahres 1922 auch wieder von einer grundsätzlichen Dominanz der "Judenfreunde" in der britischen Politik aus²⁰⁰⁸. Offensichtlich verhielt es sich so, daß, als der baldige Kollaps der zionistischen Hoffnungen nicht eintrat, den sich die Verantwortlichen - oder ein einzelner Verantwortlicher? - im *Hammer* seit Mai nicht aus der Realität, sondern aus realitätsferner und von Wunschdenken geprägter Kombination einiger ihrer monotonen Ideologeme abgeleitet hatten, der *Hammer* diese These einfach im Laufe des Jahres 1922 wieder fallen ließ.

Als Symbolfigur für die britisch-zionistische Gewaltherrschaft, die die Deutschvölkischen in Palästina voraussetzten, diente ihnen der britische High Commissioner in Palästina, Herbert Louis Samuel. Samuel war 1916 britischer Innenminister gewesen, war selbst Zionist und bereits 1915 in einem Memorandum an die Kabinettsmitglieder für die Errichtung einer jüdischen Heimstätte in Palästina eingetreten²⁰⁰⁹. In seiner Amtszeit als High Commissioner wurden ihm diese zionistischen Überzeugungen von Arabern zum Vorwurf gemacht²⁰¹⁰, aber auch von zionistischer Seite wurde er wegen seiner Amtsführung kritisiert²⁰¹¹. Insgesamt aber kann man sich der Auffassung anschließen, "daß Samuel in seinem Bemühen, alle Bevölkerungsteile fair und gerecht zu behandeln, alles tat, um das Vertrauen der Araber zu gewinnen, auch auf Kosten der zionistischen Bestrebungen."²⁰¹² Seine Amtszeit endete 1925.

Für völkische Antisemiten jedoch war nur dies von Belang: Samuel personifizierte als High Commissioner und Zionist zwei Feindbilder in einem, nämlich den Repräsentanten Großbritanniens und den des Weltjudentums. A priori ging man im DVSTB davon aus, Samuel sei ein brutaler Gewaltherrscher, der seine Macht einseitig zugunsten der Juden und

2006 H 472 (15.2.1922), Art. "Der Zionismus während des Weltkrieges" von Knud Flämning, S. 83-84: "Inzwischen waren über 20 000 Juden aus Mittel-Europa eingewandert, die größtenteils als Kolonisten unbrauchbar und reine Bolschewisten waren. [...] Die wirtschaftliche Lage ist so unhaltbar, daß an ihr allein der Zionismus scheitern muß, und das wissen dessen Führer. [...] Die englischen Steuerzahler, die bislang allein die Ehre hatten, für die riesigen Besetzungskosten aufzukommen, werden nachgerade sehr auffällig; das englische Militär dankt dafür, den Zwangvollzieher für die Juden abzugeben und dafür andauernd Fußtritte zu kriegen. [...] Die gänzlich unter der Judenherrschaft stehende englische Regierung erkennt bereits an, daß die zionistische Auslegung der Balfour'schen Erklärung (daß Palästina so jüdisch werden solle, wie Deutschland deutsch oder England englisch ist) undurchführbar sei. Die einzig richtige Lösung, nämlich daß die Balfour'sche Erklärung eine ungeheuerliche Verletzung aller Rechte war, und sich von ihr loszusagen, wird sie natürlich nicht finden dürfen. Soweit bisher durchgesickert ist, wird sie aber dahin ausgelegt werden, daß in Palästina die Juden keine politischen oder sonstigen Rechte haben sollen, als die alteingesessene Bevölkerung, - mit anderen Worten, auch die Balfour'sche Erklärung wird nur ein 'Fetzen Papier' und Palästina nur eine englische Kolonie sein." Siehe mit denselben Worten: PAM 1 (April 1922), Art. "Palästina und die Juden" von Knud Flämning, S. 36-37. In der Tat definierte der britische, nichtjüdische Zionist Herbert Sidebotham, der Militärkorrespondent des Manchester Guardian, bereits im Mai 1917 das Ziel des Zionismus dahingehend, daß aus Palästina ein jüdischer Staat werden solle, der so charakteristisch jüdisch werden solle wie England charakteristisch englisch sei. Diese Formel wurde 1919 von Chaim Weizmann aufgegriffen. Allerdings lehnte er ausdrücklich die Vertreibung von Arabern aus Palästina als Mittel zur Verwirklichung dieses Zieles ab. (Siehe dazu: Laqueur, Israel, S. 253 und 472.)

2007 H 466 (15.11.1921), Zuschrift "Vom gelobten Lande" von Jorge, S. 436.

2008 H 483 (1.8.1922), Art. "Umschau", S. 305.

2009 Laqueur, Israel, S. 194 und 202-203.

2010 Ebd., S. 257.

2011 Ebd., S. 368 und 475.

2012 Ebd., S. 474.

gegen die Araber in Palästina einsetze und der dabei auch nicht davor zurückscheue, mit größter Grausamkeit gegen die Araber vorzugehen:

"Unter Samuel herrscht nun in dem arabischen Palästina ein solches Säbelregiment, daß selbst englische Blätter betroffen sind. Samuel und seine Juden dürfen alleine Waffen tragen, während die Araber die ihren abgeben müssen. Man kann sich denken, wie roh die Hebräer nun den Wehrlosen gegenüber auftreten. [...] 'Die für Palästina angekündigte Verfassung ist ein Faustschlag in die Gesichter der Selbstbestimmung und Demokratie. Sir Herbert Samuel, der König von Jda [höchstwahrscheinlich "Juda"; W.J.], ist ein fürchterlicher Autokrat und Reaktionär, wie ihn das britische Reich noch nicht erlebt hat - während er früher immer von liberalen Empfindungen usw. schwafelte. Er hat sich in Palästina solche Machtvollkommenheiten zugelegt, daß das, was das Volk will, nicht mal bis an Höchstseine Vorzimmer kommt. Samuel und der von ihm gewählte Vollzugsausschuß sind allmächtig; ebenso befiehlt Samuel in der gesetzgebenden Körperschaft, wo er von den 27 Stimmen 15 zu seiner Verfügung und das Recht des unwiderlegbaren Einspruchs hat. Samuel thront eben über allen Gesetzen. Kein Gericht kann sich in seine Abteilungen mischen oder gar diesen Fürsten in Israel selber belangen. Er kann jeden, den er will, hereinlassen oder aus dem Lande hinausgefördern, ohne Berufung.'"²⁰¹³

Daß die Deutschvölkischen über einen Mann, den die in dieser einseitigen und haßerfüllten Weise meinten verleumden zu können, nicht unbedingt viel Wissen für nötig hielten, stellte der *Hammer* im Mai 1921 eindrucksvoll unter Beweis: Dort wurde Herbert Samuel in einem Artikel Samuel Herbert genannt²⁰¹⁴!

V.6. Der Russisch-Polnische Krieg

Läßt man das im November 1916 proklamierte und von Deutschland und Österreich-Ungarn abhängige Königreich Polen außer Acht, so entstand Polen als unabhängiger Territorialstaat erst in den Jahren 1918 bis 1921 aus ehemals deutschen, österreichisch-ungarischen und russischen Gebieten nach 123 Jahren der restlosen Aufteilung zwischen seinen Nachbarn wieder neu. Während das völlig zerfallene Österreich-Ungarn als zukünftiger Revanchegegner für Polen wegfiel, waren es vor allem das Deutsche Reich und Sowjet-Rußland, die potentiell Gebietsansprüche an ihren neuen, unerwünschten Nachbarn stellen konnten. Der größte Teil des nunmehr polnischen Staatsgebietes hatte ehemals zum russischen Zarenreich gehört. Zu diesem Spannungspotential gesellte sich die Tatsache, daß die Kremlmächtigen um Lenin und Trotzki, die nach der russischen Oktoberrevolution nun auf die Weltrevolution hofften, die Revolutionierung Polens als den ersten Schritt auf dem Weg zur Revolutionierung Mittel- und Westeuropas ansahen. Aber auch aus umgekehrter Blickrichtung hegte das Polen des Staatschefs Josef Klemens Pilsudski weitreichende territoriale Ambitionen gegen den östlichen, von Weltkriegsniederlage, Revolution und Bürgerkrieg erschütterten Nachbarn. Diese Spannungen hatten schon 1919 zu ersten militärischen Auseinandersetzungen zwischen Polen und Rußland geführt. Mit dem polnischen Vormarsch auf Kiew im April 1920 aber begann ein regelrechter Krieg. Schnellen polnischen Erfolgen wie der Eroberung Kiews am 7. Mai 1920 folgten umgehend russische wie die Rückeroberung Kiews am 12. Juni 1920 und der Vorstoß auf polnisches Territorium im Juli und August. Warschau wurde nur durch einen überraschenden polnischen Abwehrerfolg Mitte August, das sogenannte "Wunder an der Weichsel", vor der Einnahme durch die Rote Armee bewahrt, worauf die

2013 DVB 11 (18.3.1922), Art. "Der Juden-Terror in Palästina", S. 2. Siehe außerdem: PAM 1 (April 1922), Art. "Palästina und die Juden" von Knud Flämning, S. 36. H 443 (15.7.1920), Zuschrift "Hebräisch als englische Amtssprache", S. 458. 451 (1.4.1921), Art. "Die jüdischen Flagge", S. 139. 463 (1.10.1921), Art. "Freiheit in Palästina", S. 378. 472 (15.2.1922), Art. "Der Zionismus während des Weltkrieges" von Knud Flämning, S. 83. Winzer (i.e. Kraeger), S. 70.

2014 H 453 (1.5.1921), Art. "Schmerzliches aus Palästina", S. 175.

russischen Truppen den Rückzug aus Polen antreten mußten. Der Vorfriede von Riga vom 12. Oktober 1920 bzw. der Friedensvertrag von Riga vom 18. März 1921 beendeten nach wenigen, aber verlustreichen Monaten diesen Krieg und verschafften dem polnischen Staat im Osten eine Grenzlinie, die noch weit östlich von der ursprünglich vom britischen Außenminister Curzon vorgeschlagenen Linie verlief.

Wie die Völkischen auch sonst zu Polen stehen mochten, dem doch durch Versailles Teile des deutschen Ostens zugefallen waren, wie heftig man die polnische Minderheitenpolitik auch kritisierte oder sich von Seiten des DVSTB in den militärischen und politischen Auseinandersetzungen im deutsch-polnischen Grenzland, besonders in Oberschlesien, engagierte, im Falle des Russisch-Polnischen Krieges waren die deutschvölkischen Präferenzen klar und einseitig verteilt: Die Deutschvölkischen bangten in diesen entscheidenden Sommer- und Herbstmonaten des Jahres 1920 mit den ihnen ansonsten verhaßten Polen. Diese deutschvölkische Festlegung trat damit in klaren Gegensatz zu der in diesen Monaten in Deutschland weitverbreiteten Schadenfreude gegenüber dem phasenweise in existenzbedrohende Bedrängnis geratenen Polen und zu den Hoffnungen, die viele Deutsche ganz unterschiedlicher politischer Couleur auf eine polnische Niederlage respektive einen russischen Sieg setzten²⁰¹⁵.

Die Festlegung des DVSTB zugunsten Polens in dieser Frage läßt sich schon anhand der deutschvölkischen Behandlung der Kriegsschuldfrage deutlich machen. Nie erschien in deutschvölkischen Äußerungen die polnische Seite als Angreifer, obwohl der Krieg mit einem polnischen Angriff im April 1920 begonnen hatte. Stattdessen behauptete man häufiger, Sowjet-Rußland, dessen Bolschewismus die Deutschvölkischen als ein allein jüdisches System, als ein rein jüdisches Macht- und Kampfmittel ansahen, sei über Polen hergefallen, weil dieses Land begonnen hätte, in antisemitischer Weise gegen seine Juden vorzugehen. So behauptete der *Hammer* Anfang Oktober 1920, also gegen Ende der militärischen Auseinandersetzungen, unter der Überschrift "Der wahre Grund des russisch-polnischen Krieges" ohne Angabe von - nicht existentem – Belegen:

"Der polnische Nationalrat hatte beschlossen, die jüdische Bevölkerung auf 1 v. H. der polnischen zu vermindern. Das gegenwärtige Polen hat 26 Mill. Einwohner darunter 5 Mill. Juden; es müßten also 4 3/4 Millionen Juden auswandern. [...] Der Krieg der bolschewistischen Regierung gegen Polen findet in diesem Beschluß seine Erklärung: Die jüdischen Gewalthaber Rußlands lassen die russischen Heere zur Befreiung der polnischen Juden marschieren, bluten und sterben. Gelingt der Plan, so wandern die 5 Millionen polnischer Juden nicht zwangsweise aus, sondern überfluten das russische Gebiet, dessen unwissende Bevölkerung wehrlos diesen Blutsaugern ausgeliefert wäre."²⁰¹⁶

In der Tat kam es im Verlauf des Russisch-Polnischen Krieges von polnischer Seite, da auch dort der Glaube an eine Identität von Judentum und jüdischen Interessen mit dem russischen Bolschewismus sehr lebendig war, zu scharfen antisemitischen Maßnahmen. Polnisch-jüdischen Soldaten und Offizieren wurde die Teilnahme am Krieg gegen Sowjet-Rußland untersagt, manche von ihnen sogar in Internierungslager verbracht²⁰¹⁷. Diese konkreten Maßnahmen wurden von deutschen - und auch von britischen - Antisemiten ausdrücklich gebilligt²⁰¹⁸. Nimmt man jedoch die Aussagen des *Hammer* ernst, so wäre die Rote Armee, hätte sie den Krieg begonnen, in Polen sogar einer bereits vor Kriegsausbruch in die Wege geleiteten, massenhaften Vertreibung von Juden zuvorgekommen, wenn nicht gar antisemitischen Pogromen. Diese Tat aber stempelte in der von fanatischem Judenhaß verzerrten Logik der Deutschvölkischen die russische Seite zum Schuldigen und nicht zum Befreier.

2015 Siehe dazu beispielsweise: Wagner, Gerhard: Deutschland und der polnisch-sowjetische Krieg 1920. Wiesbaden 1979. Himmer, Robert: Soviet Policy Toward Germany During the Russo-Polish War, 1920. In: Slavic Review 35 (1976). S. 665-682. Carroll, S. 134-148.

2016 H 439 (1.10.1920), S. 373-374.

2017 Mosse, Rassismus in Europa, S. 215.

2018 AGD 35/36 (26.11.1920), Art. "'Jewry Ueber Alles'" von Dietrich Eckart, S. 422-423.

Ein anderes Erklärungsmuster für den Russisch-Polnischen Krieg leiteten manche Deutschvölkischen aus dem vermeintlich alles zerstörenden Charakter des "jüdischen" Bolschewismus ab. Da Juden zum konstruktiven Aufbau und Erhalt eines Staates unfähig seien, seien sie, in diesem Falle "ihr" bolschewistisches Rußland, gezwungen, immer neue Gebiete zu erobern, um diese wiederum in zerstörerischer Weise ausbeuten zu können²⁰¹⁹. Nach dieser Logik besaß der Russisch-Polnische Krieg, sollte er in russischen Eroberungen enden, sogar lebensrettende Funktion für die bolschewistische Herrschaft in Rußland.

Neben diesen antisemitisch motivierten Erklärungen und Instrumentalisierungen der Kriegsschuldfrage im Russisch-Polnischen Krieg tauchten kaum andere Muster auf. Nur im *Deutschvölkischen Jahrbuch* von 1921 fand sich ein Artikel, der Frankreich ausführlich vorwarf, Polen benutzt und gegen Rußland in den Krieg gehetzt zu haben, um auf diese Weise die alten, unbeglichenen Kriegsschulden des Zarenreiches einzutreiben²⁰²⁰.

Vor allem diente der Russisch-Polnische Krieg in der deutschvölkischen Propaganda dazu, die antibolschewistische Hysterie im deutschen Volk bis zum Siedepunkt zu schüren. Schon Uwe Lohalm hat nachgewiesen, daß der DVSTB in Reaktion auf das Scheitern des Kapp-Lüttwitz-Putsches vom März 1920 und die in seiner Folge im Ruhrgebiet, in Thüringen und Sachsen ausbrechenden kommunistischen Unruhen seine antibolschewistische Agitation intensiviert, nicht zuletzt in dem Bemühen, dem Kapp-Lüttwitz-Putschversuch im Nachhinein doch noch Legitimität zu verleihen. Doch nahm man von deutschvölkischer Seite die selbstinitiierte "Angstpsychose" durchaus selber ernst und traf innerhalb des Bundes Vorbereitungen für den Fall eines befürchteten Bürgerkrieges²⁰²¹. Mit einem geheimen Rundschreiben vom 31. Mai 1920 schürte Alfred Roth erstmals gezielt die Bolschewismushysterie in den Funktionsträgerkreisen des DVSTB. Roth malte dort das Horrorszenario an die Wand, der Bolschewismus hole in Deutschland "zu einem Hauptschlage" aus, bei dem "in kürzester Frist die Anhänger der radikalen Linksparteien versuchen" würden, "mit terroristischen Mitteln die Macht an sich zu bringen." Die bolschewistische Erhebung, deren Vorbereitungen schon sehr weit gediehen seien, werde von der russischen Botschaft in Berlin und dem dortigen Geschäftsträger, den Roth fälschlich statt Viktor Kopp Simon Kopp nannte, gesteuert. Aus diesem Horrorszenario leitete Roth eine lange Reihe von Forderungen an die Mitglieder des DVSTB ab, die alle letztlich der Vorbereitung eines Bürgerkrieges und eines Agierens in der Illegalität dienen sollten: Die Ortsgruppen sollten sich in die diversen Ordnungsblocks und Heimatschutzverbände eingliedern, die wehrfähigen DVSTB-Mitglieder sich der Reichswehr zur Verfügung stellen, die Ortsgruppen-Archive verborgen und so dem Zugriff eventueller Aufständischer entzogen werden. Besonders exponierte deutschvölkische Führer sollten versteckt werden. Die Einrichtung von geheimen Treffpunkten, Erkennungszeichen und Parolen, der Aufbau eines geheimen Kommunikationsnetzes und das Horten von Lebensmittelbeständen, wie es Roth in seinem Rundschreiben forderte, vervollständigen das Bild, das sich der DVSTB in der Person seines Hauptgeschäftsführers in diesen letzten Maitagen auf das konspirative Wirken in der

2019 H 436 (15.8.1920), Art. "Wie es in Rußland wirklich aussieht", S. 307. DE 9 (September 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 594. 11 (November 1920), Art. "Die Affen der Französischen Revolution" von Paul Bang, S. 679.

2020 DVJ 1921, S. 15: "[...] um seine [Frankreichs; W.J.] Milliarden, die Rußland ihm schuldet, läßt es die Polen [...] kämpfen. Es hat Polen im Frühjahr gegen die Bolschewisten vorgehetzt, und als das Blatt sich im Mai wendete und im August die Russen vor den Toren Warschaws standen, Polen unter seine militärische Oberhoheit genommen und den Dingen eine neue Wendung gegeben." Tatsächlich hatten Frankreich und Großbritannien in diesem Krieg Sowjet-Rußland keine großen Sympathien entgegenzubringen, unterstützten aber auch Polen nur mäßig. Die vermeintlich französische "militärische Oberhoheit" über die polnische Armee an der Weichsel bestand lediglich in französischer Generalstabshilfe. (Siehe dazu: Heller; Nekrich, S. 88-89 und 316)

2021 Lohalm, S. 202-203.

Illegalität vorbereitete.²⁰²² Allerdings scheint Roths Panikattacke bezüglich der Möglichkeit eines kommunistischen Aufstandes durch die Ergebnisse der Reichstagswahl vom 6. Juni 1920 erheblich gemildert worden zu sein. In einem Brief an Claß vom 25. Juni 1920 gab er eine weit optimistischere Einschätzung dieses Gefahrenpotentials ab:

"Soweit ich aus den eingehenden Berichten über den Bolschewismus entnehme, ist wohl nur ganz vereinzelt mit dem Losbruch von Unruhen zu rechnen. Insbesondere erfahre ich ganz zuverlässig, dass die K.P.D. und die K.A.P.D. in absehbarer Zeit nichts unternehmen wollen, weil sie noch völlig unter dem niederschmetternden Eindruck des für sie so ungünstigen Wahlausfalles stehen."²⁰²³

Mit dem Vorrücken der Roten Armee auf polnisches Gebiet bis kurz vor Warschau gesellte sich allerdings für Roth und viele andere Deutschvölkische zu der Bedrohung durch deutsche Kommunisten im Innern die drohende Gefahr einer russisch-bolschewistischen Invasion von außen. Für so manchen deutschvölkischen Fanatiker war es eine ausgemachte Sache, daß die "jüdischen" Bolschewiki nach der Zerschlagung Polens nicht vor den deutschen Schlagbäumen Halt machen würden. In der Tat kamen in Kremlkreisen und in der Roten Armee angesichts der für Rußland hoffnungsvollen Frontlage im Juli und August 1920 euphorische Pläne, Losungen und Hoffnungen auf, nach der Einnahme Warschaus gleich bis Berlin weitermarschieren und auch Deutschland revolutionieren zu können, letztlich womöglich weite Teile Europas²⁰²⁴. Ohne sich auf diese konkreten Losungen oder Äußerungen von russischer Seite zu beziehen, artikulierte Theodor Fritsch die Angst vor einer russisch-bolschewistischen Invasion schon als Aufmacher im *Hammer* vom 15. Juli 1920 unter der pathetisch-düsteren Überschrift "Der Bolschewismus vor den Toren!"²⁰²⁵ Schon am 14. Februar 1920, also bereits fünf Monate vor dem Erscheinen dieses *Hammer*-Artikels, hatte Gertzlaff von Hertzberg, der Ende April 1920 zum geschäftsführenden Vorsitzenden des DVSTB ernannt werden sollte, einen Artikel mit demselben Titel im Völkischen Beobachter, dem späteren Parteiorgan der NSDAP, veröffentlicht. Hertzberg konnte zwar zu diesem Zeitpunkt noch nicht konkret Bezug nehmen auf einen womöglich nach einer polnischen Niederlage bevorstehenden Einmarsch russischer Truppen in das Reich, warnte aber vor einer Entwicklung, die diese Gefahr heraufbeschwören könnte. Unter Hinweis auf die Geiselmorde von München während der Niederschlagung der Münchener Räterepublik meinte er seine Leser warnen zu müssen:

"Der Bolschewist kennt keine Schonung; hat er erst Blut geleckt, wird er zur Bestie und mordet aus Wollust alles, was ihm in den Weg kommt [...] Kommt der Bolschewist zur Herrschaft, so ist nicht nur Leben und Eigentum des Einzelnen gefährdet, ja verwirkt, sondern das Hochkommen Deutschlands völlig ausgeschlossen."²⁰²⁶

Im Falle eines Russisch-Polnischen Krieges stand für Hertzberg fest:

"Dann steht nach widerstandsloser Durchflutung Neupolens, Posens und Westpreußens der Bolschewismus vor den Toren Berlins, mit knöcherner Hand packt er an; Angst und Schrecken gehen vor ihm her; Mord, Schändung, Raub und Brandstiftung ziehen mit ihm

2022 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 58: Geheimes Rundschreiben Roths "An unsere Vertrauensmänner im Reiche" vom 31.5.1920.

2023 Ebd., Bl. 98: Roth an Claß vom 25.6.1920. Die KPD konnte am 6.6.1920 nur 2.1% der Stimmen auf sich vereinigen und erzielte damit ihr schlechtestes Reichstagswahlergebnis in der Weimarer Republik. Sie stellte nur vier Abgeordnete.

2024 Siehe dazu: Heller; Nekrich, S. 87-88.

2025 H 434 (15.7.1920), Art. "Der Bolschewismus vor den Toren!" von Theodor Fritsch, S. 257-260.

2026 Zitiert bei: Ristau, Andreas: "Die Marxistische Weltpest". Das antimarxistische Feindbild der Nationalsozialisten. Entstehung, Entwicklung und Struktur bis 1923. In: Jahr; Mai; Roller, S. 143-172. Hier: S. 156. Bemerkenswerterweise scheint der Propagandaleiter der jungen Münchener DAP, Adolf Hitler, in einer seiner frühesten Reden, die er in München am 9.2.1920, also nur fünf Tage vor dem Erscheinen von Hertzbergs Artikel gehalten hatte, auch die Angst vor einem russischen Einmarsch über Polen in das Reich beschworen zu haben. So zumindest könnten mit Vorbehalt die Stichworte, die ein Hörer dieser Rede über den Redeinhalt in seinem Tagebuch notierte, interpretiert werden: "Bolschewisten im Anmarsch [...] Die Russen stehen vor Polen" (Tagebuch Riedl. In: Jäckel; Kuhn, Dok. 80, S. 109).

ein; ein Trümmer- und Leichenfeld, Vernichtung aller Kultur sind seine Folge."²⁰²⁷ Fritschs fünf Monate später und damit in einem weit aktuelleren Zusammenhang erschienener *Hammer*-Artikel mag von diesem Vorgängerartikel inspiriert worden sein, wies aber keine wörtlichen Übereinstimmungen zu diesem auf. Nachdem Fritsch zur Abschreckung aus seiner Sicht die trostlosen und sklavenähnlichen Lebensbedingungen der Arbeiter, den politischen Terror und die schlechten materiellen und ökonomischen Verhältnisse in Rußland, kurz den Bolschewismus als die "Diktatur der Skrupellosen und der Minderwertigen"²⁰²⁸ in grellen Farben geschildert hatte²⁰²⁹, verlieh er der zentralen Befürchtung seines Artikels Ausdruck: "Die polnischen Heere weichen vor den bolschewistischen zurück; der Zusammenbruch Polens ist nur noch eine Frage weniger Wochen. Dann werden die bolschewistischen Heere an der deutschen Grenze erscheinen."²⁰³⁰ Zur gleichen Zeit machte sich im Bund die Überzeugung breit, daß deutsche linksextreme Gruppen, wie beispielsweise die KPD und die USPD, nur auf einen russischen Einmarsch in das Reich warteten, um dann im Bunde mit der Roten Armee die republikanische Ordnung stürzen zu können, für die man sonst innerhalb des DVSTB auch keine Sympathien empfand. Diese Furcht belegt ein Rundschreiben des DVSTB-Hauptgeschäftsführers Roth, das vom 25. August 1920, also schon gut eine Woche nach dem "Wunder an der Weichsel" datiert ist. Ein darin in Gänze angeführtes Rundschreiben der Gemeinschaft deutschvölkischer Bünde "an die ihr angeschlossenen Verbände" behauptete in Bezug auf angebliche Beobachtungen aus Ostpreußen: "Die radikalen Elemente gehen zu den Bolschewisten über. Das wird beim Fortschreiten der russischen Roten Armee im ganzen Reiche der Fall sein. Eines Tages wird eine Armee von Hunderttausenden von aufgehetzten Arbeitern unter Waffen stehen."²⁰³¹ Noch in einem Rundschreiben vom Ende des Jahres 1920, als die Gefahr einer russischen Invasion schon durch die erheblichen Rückschläge der Roten Armee und den Vorfrieden von Riga selbst in deutschvölkischen Augen als weitgehend behoben hätte gelten müssen, wurde diese Gefahr eines bewaffneten Aufstandes verhetzter, bolschewistischer Arbeiter beschworen²⁰³². Zur Abwehr dieser Gefahr hatte Roth schon in seinem Rundschreiben von Ende August 1920 zur Bewaffnung der DVSTB-Mitglieder aufgerufen²⁰³³. Und genau an diesem Punkt setzte die dritte Komponente der angeblichen bolschewistisch-jüdischen Verschwörung gegen Deutschland an: Die Entente und alle deutschen Stellen, die sie in diesem Punkt unterstützten, seien schuld, wenn den Deutschen die Waffen zu ihrer eigenen Verteidigung gegen den Bolschewismus fehlten, da die ehemaligen Feindstaaten von Deutschland die drastische Verkleinerung des Heeres, die Abschaffung der Wehrpflicht und die Auflösung der Einwohnerwehren forderten. Vorwürfe dieser Art konnten unter Hinweis auf ein aktuelles Ereignis erhoben werden. Denn gerade auf dem Höhepunkt des Russisch-Polnischen Krieges, auf der Konferenz von Spa vom 5. bis 16. Juli 1920, wurde auf französisches Drängen die in Versailles beschlossene Abrüstung des deutschen Heeres auf 100.000 Mann festgeschrieben, wobei der deutschen Seite lediglich eine Fristverlängerung zugestanden wurde. Damit waren Hoffnungen der deutschen Vertreter in Spa nicht erfüllt worden, vor dem Hintergrund des Russisch-

2027 Zitiert bei: Merz, S. 449.

2028 H 434 (15.7.1920), Art. "Der Bolschewismus vor den Toren!" von Theodor Fritsch, S. 257.

2029 Ebd., S. 257-259.

2030 Ebd., S. 259-260. Das Fritsch zu diesem Zeitpunkt mit seiner Angst vor einer bolschewistischen Invasion nicht allein stand, ließe sich an dieser Stelle mit zahlreichen weiteren Zitaten belegen.

2031 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 157: Rundschreiben Nr. 64.K. des Hauptgeschäftsführers des DVSTB vom 25.8.1920. Aus Anlaß des Verbots des DVSTB veröffentlichte Roth das Rundschreiben zwei Jahre später: DVB 29 (19.8.1922), Art. "Verboten und aufgelöst" von Alfred Roth, S. 2. Roth, Herrschgewalt, S. 54-55.

2032 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 252: Rundschreiben "An alle uns angeschlossenen und befreundeten Verbände und an unsere Mitarbeiter" von Ende 1920 (nicht genau datierbar).

2033 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 157: Rundschreiben Nr. 64.K. des Hauptgeschäftsführers des DVSTB vom 25.8.1920.

Polnischen Krieges eine Abmilderung der Versailler Abrüstungsbestimmungen erreichen zu können. Dieses deutsche Bestreben war von Lloyd George aufgrund der aktuellen Situation in Ostmitteleuropa sogar partiell unterstützt worden. Doch weder die Bemühungen der deutschen Konferenzvertreter in Spa noch die differenzierte Haltung von Lloyd George wurden von den Deutschvölkischen zur Kenntnis genommen. Stattdessen unterstellten sie, um die Verschwörungstheorie komplett zu machen, hierbei sogleich ex post, daß die Entente die Maßnahmen von vornherein nur gefordert hätte, um das Reich wehrlos zu machen gegen den Bolschewismus:

"Wenn es nicht gelingt, die vom Auslande hereingetragene Massen-Aufwiegelung zu unterbinden, die Agenten des Bolschewismus unschädlich zu machen und die in den Massen verteilten Waffen einzuziehen, so muß der Forderung 'Bewaffnung des Proletariats' die andere Forderung: 'Bewaffnung des Bürgertums' entgegengestellt werden - umsomehr, als durch die von der Entente geforderte Herabsetzung der deutschen Wehrmacht die Aufrecht-Erhaltung geordneter Zustände im Deutschen Reiche unmöglich gemacht wird. Kommt der Bürgerkrieg in Deutschland zum Ausbruch und feiert der Bolschewismus auch in unserem Lande seine wüsten Orgien, so fällt die Verantwortung auf diejenigen zurück, die das deutsche Volk entwaffnen halfen! Umso mehr aber muß jedem redlichen Deutschen die Möglichkeit gegeben werden, sich gegen verbrecherische Elemente selbst zu verteidigen."²⁰³⁴

Dieses Gesamtkonstrukt einer Verschwörungstheorie erlaubte es, aus einem Krieg, an dem Deutschland nicht einmal direkt beteiligt war, Propaganda"argumente" nicht nur gegen die "jüdischen" Bolschewiki in Rußland zu ziehen, sondern ebenso gegen die deutschen Kommunisten, die Juden insgesamt, die Ententestaaten und sogar gegen diejenigen deutschen Politiker, die sich - ganz gleich aus welcher konkreten Motivation heraus - für die Einhaltung der Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages einsetzten. Das deutschvölkische Prinzip, eine Thematik möglichst gegen viele verschiedene Feindbilder zu verwenden und diese so auf einen simplen Nenner zu bringen, und seien die Zusammenhänge und angeblichen Verbindungen zwischen diesen Feindbildern noch so konstruiert, fand hier einmal mehr rigorose Anwendung. Auch gegen andere deutschvölkische Schreckgespenster wurde der Russisch-Polnische Krieg ins Feld geführt: gegen den Pazifismus, da in dieser angeblich so bedrohlichen Lage Deutschlands Wehrbereitschaft von größter Wichtigkeit sei²⁰³⁵, und gegen die süddeutschen Separationsbestrebungen, die bei ihrer Verwirklichung den russischen Bolschewisten nur ermöglichen würden, die kleineren und in ihrer Vereinzelung geschwächten deutschen Teilstaaten nacheinander zu überrennen²⁰³⁶.

Auch über das Ende des Russisch-Polnischen Krieges hinaus hörte die Hysteriepropaganda des DVSTB gegen eine angeblich in Deutschland drohende bolschewistische Machtübernahme nicht auf. Zwar konnte (oder mußte?) schon in dem bereits zitierten Rundschreiben vom Ende des Jahres 1920 konstatiert werden, es habe "den Anschein, als ob höhere Fügung dem deutschen Volke noch einmal einen Aufschub gewährt hat, indem polnische Heere von unseren Grenzen den Bolschewismus - wenigstens vorübergehend - zurückgedrängt haben." Doch sei dies eben eventuell nur ein "Anschein" und "vorübergehend". Auch für die Zukunft galt die Parole:

"Bricht der Bolschewismus über uns herein, dann braust ebenso wie über Rußland die Rote Woge über unser Vaterland hinweg und vernichtet den Bestand der germanischen Rasse, zertrümmert die deutsche Oberschicht und wirft die deutsche Arbeiterschaft in

2034 H 434 (15.7.1920), Art. "Der Bolschewismus vor den Toren!" von Theodor Fritsch, S. 258. Diese Verschwörungstheorie wurde in den folgenden Monaten in der deutschvölkischen Presse immer wieder vertreten.

2035 DE 9 (September 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 593: "Während im Osten der Krieg unerbittlich an unsere Grenzen klopf [..] belieben die internationalen Regisseure bei uns allenthalben Kundgebungen mit der Losung 'Nie wieder Krieg' zu veranstalten."

2036 DE 8 (August 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 533.

jüdische Sklavenketten."²⁰³⁷

Also ließ Roth in seinen antibolschewistischen Bemühungen nicht nach und empfahl im November 1920 den DVSTB-Ortsgruppen zum Zweck der Bolschewismusabwehr den Anschluß an den darauf spezialisierten Norddeutschen Ordnungsblock²⁰³⁸, um schließlich gegen Jahresende den Ortsgruppen und Gauen die Kontaktaufnahme mit dieser Organisation bis spätestens zum 1. Februar 1921 ultimatив zu befehlen.²⁰³⁹ Dietrich Eckart warnte schon am 26. November 1920 seine Leser vor einem angeblich direkt bevorstehenden erneuten Losschlagen der diesmal besser als im Frühjahr und Sommer 1920 gerüsteten Roten Armee gegen Polen²⁰⁴⁰. Noch am 24. Februar 1921, also nur gut drei Wochen vor dem Abschluß des Friedensvertrages von Riga, stellten die DVB die ebenso phantasiereiche wie absurde Behauptung auf, daß in der allernächsten Zeit ein Bündnis zwischen Rußland und China zum Abschluß käme, das es den russischen Bolschewiki mit Hilfe der chinesischen Menschenmassen ermöglichen werde, wiederum über Polen und im Endeffekt über Deutschland herzufallen²⁰⁴¹. Die DVB sagten noch am 31. März 1921 ohne Angabe von Beweisen, trotzdem aber wie selbstverständlich für Ostern den Beginn einer "russisch-jüdischen" Revolution zur Bolschewisierung Deutschlands voraus²⁰⁴², als der Krieg zwischen Polen und Rußland bereits ganz offiziell beendet worden war und ein Durchmarsch russischer Truppen an die Reichsgrenze nicht einmal mehr theoretisch zu erwarten gewesen wäre. Es ist jedoch anzunehmen, daß es sich bei dieser Prophezeiung weniger um ein verspätetes journalistisches Nachbeben des Russisch-Polnischen Krieges als vielmehr schon um eine aktuelle Reaktion auf die auch von russischer Seite mitinitiierte "Märzaktion" der KPD in Mitteldeutschland gehandelt haben dürfte.

Die paranoide Fixierung deutschvölkischen Denkens wurde noch einmal offensichtlich bei der Rezeption des Friedensschlusses zwischen Rußland und Polen im März 1921. Schon im Vorfeld wurde im *Deutschvölkischen Jahrbuch* von 1921 gemutmaßt, Frankreich werde, um seine Beziehungen zu Rußland nicht zu sehr zu belasten, bei einem polnischen Sieg die Friedensbedingungen milde ausfallen lassen und dafür "Polen auf Deutschlands Kosten entschädigen."²⁰⁴³ Nach Abschluß des Friedens von Riga behaupteten die DVB in nationalistischer Egozentrik, dieser Frieden sei in dieser Form nur deshalb geschlossen worden, um Polen freie Hand zu schaffen gegen Oberschlesien und damit gegen das Deutsche Reich²⁰⁴⁴.

V.7. Die britischen Probleme in der Kronkolonie Indien

Im Ersten Weltkrieg verhielt sich die Bevölkerung der britischen Kronkolonie Indien

2037 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 252: Rundschreiben "An alle uns angeschlossenen und befreundeten Verbände und an unsere Mitarbeiter" von Ende 1920 (nicht genau datierbar).

2038 Ebd., Bl. 205: Rundschreiben No 79 K der Hauptgeschäftsstelle "An unsere Ortsgruppen!" vom 19.11.1920.

2039 Ebd., Bl. 219: Rundschreiben Roths Nr. 85.K. "An die Gauen und Ortsgruppen" vom 29.12.1920.

2040 AGD 35/36 (26.11.1920), Art. "'Jewry Ueber Alles'" von Dietrich Eckart, S. 425.

2041 DVB 8 (24.2.1921), Art. "Was bedeutet dem Deutschen der britische Großjude Sir Isaac Rufus (Lord Reading)?", S. 31.

2042 DVB 13 (31.3.1921), Art. "Stimmungsbilder aus jüdischen Zeitschriften Englands" von Ludwig Langemann, S. 51.

2043 DVJ 1921, Art. "Allgemeine Jahresübersicht" von Hans von Liebig, S. 15.

2044 DVB 14 (6.4.1921), Art. "Der jüdische Schacher von London-Moskau. Das kulturfeindliche englisch-judarussische Abkommen vom 16. März 1921", S. 53. In ebenso spekulativer Weise wurde bereits im Oktober 1920 in *Deutschlands Erneuerung* das absurde Gerücht kolportiert, Rußland plane, nach einem Friedensschluß mit Polen "gegen England in Asien" loszuschlagen, womit eigentlich nur ein russischer Angriff auf die indische Kronkolonie gemeint sein konnte. (DE 10 (Oktober 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 662)

weitgehend loyal gegenüber ihren Kolonialherren, obwohl viele indische Moslems Sympathien hegten für den osmanischen Sultan, der gleichzeitig Kalif und damit offiziell Nachfolger des Propheten Mohammed war. Eine Verschärfung der Situation trat erst mit Ende des Krieges ein, als die Briten im März 1919 versuchten, das in den Kriegsjahren geltende Kriegsrecht durch eine Reihe von Gesetzen, den sogenannten "Rowlatt Act", in der Friedensgegenwart de facto beizubehalten. Dies geschah in der britischen Hoffnung, Indien auf dieser Grundlage auch weiterhin fest im Griff behalten zu können. Diese Haltung enttäuschte die Hoffnung vieler Inder auf politische Belohnung für ihre Loyalität während des Krieges und rief große Empörung hervor, die schon im April 1919 in der ersten Kampagne für zivilen Ungehorsam und passiven Widerstand, initiiert durch den Rechtsanwalt Mohandas Karamchand Gandhi, mündete. Die Unruhe im Lande wurde noch dadurch sehr verstärkt, daß einige britische Militärs meinten, ihrer durch brutale Gewalt Herr werden zu können. Allein in Amritsar wurden bei einem Massaker an unbewaffneten, friedlichen Demonstranten einige hundert Menschen getötet.

Die Moslems empörte im speziellen die scharfe britische Haltung gegenüber dem geschlagenen Osmanenreich bzw. gegenüber dessen Sultan und Kalif, durch die dieser in ernste Bedrängnis geriet, die 1922 in der Abschaffung des Sultanats und 1924 in der des Kalifats kulminierte. In Indien bildete sich aus Protest gegen diese britische Politik unter den Moslems die Khilafat(zu deutsch: Amt des Kalifen)-Bewegung.

Als im Mai 1920 zum einen der Bericht des indischen Nationalkongresses und zum anderen derjenige von britischer Seite über das Massaker von Amritsar und andere britische Übergriffe veröffentlicht wurden, trug dies zu einer weiteren Verhärtung der Fronten bei, da der britische Bericht die begangenen Grausamkeiten teilweise sehr beschönigte und rechtfertigte. Als kurz darauf die für die Türkei äußerst harten Friedensbedingungen von Sèvres bekannt wurden, erhielt die Khilafat-Bewegung neuen Auftrieb. Darauf eröffnete Gandhi am 1. August 1920 eine Kampagne der "non-cooperation". Von nun an wurden die Inder von ihm und seinen Mitstreitern zum Boykott britischer Waren, der Bildungseinrichtungen und vor allem bevorstehender Wahlen aufgerufen. Auf einem Sonderkongreß des Nationalkongresses im September 1920 in Kalkutta fand Gandhi für seine Strategie eine knappe Mehrheit. Auch der Indien-Besuch des Prince of Wales im November 1921 wurde von der Khilafat-Bewegung und dem Nationalkongreß boykottiert. Erst als im Februar 1922 in einem nordindischen Dorf Polizisten von einer fanatisierten Menge verbrannt worden waren, beendete Gandhi die Kampagne der "non-cooperation". Bald darauf wurde er verhaftet und bis 1924 inhaftiert. Die indischen Ereignisse der Jahre 1919 bis 1922 stellten eine der ersten ernsten Krisen der britischen Kolonialherrschaft auf dem Subkontinent dar. Massaker wie das von Amritsar mußten die Kolonialherren diskreditieren und auf die Dauer einen weiteren Verbleib der Briten in Indien unmöglich machen.

Von allen diesen Fakten und Entwicklungen findet man so gut wie keine Spur in der deutschvölkischen Publizistik und sonstigen Propaganda wieder. Zwar wurden die indischen Ereignisse ideologisch kommentiert und gewertet, aber - wie so oft auch bei anderen Themen - die zu kommentierenden und zu wertenden Tatsachen wurden kaum, gar nicht oder nur extrem verzerrt und damit unkenntlich wiedergegeben. Daran änderte sich auch nichts, als die PAM im Sommer und Herbst 1921 einen Vortrag des Inders A. Raman Pillai, den er ursprünglich an der Göttinger Universität gehalten hatte, in mehreren Teilen abdruckte und anschließend als Sonderdruck veröffentlichte²⁰⁴⁵. Auch dieser Vortrag beinhaltet kaum ideologiefreie Faktenwiedergabe und diente der Schriftleitung der PAM lediglich dazu, die eigenen deutschvölkisch-antisemitischen Ideologeme durch eine vermeintlich unvoreingenommene, ausländische Stimme zu "belegen" und von dem Beigeschmack

2045 PAM 5 (August 1921), Art. "Das Judentum und die gegenwärtige Weltlage" von A. Raman Pillai, S. 226-233. 6 (September 1921), S. 264-273. 7 (Oktober 1921), S. 317-326. Pillai, A. Raman: Das Judentum und die gegenwärtige Weltlage. Sonderdruck aus der PAM. Hildburghausen 1921.

einer speziell deutschvölkischen Marotte und eines Vorurteils zu befreien²⁰⁴⁶. Eine wirkliche Horizonsweiterung ihrer Leser intendierte die PAM auch mit dieser Veröffentlichung also gerade nicht. Offensichtlich wurde von den deutschvölkischen Ideologen vorausgesetzt, daß sich ihre Leser bzw. Zuhörer anderweitig über Fakten informierten. Auf der anderen Seite hätte eine detaillierte Faktenkenntnis bei der zu manipulierenden Rezipientengruppe es auch erheblich erschwert, in diesem wie in anderen Themenzusammenhängen die demagogischen, simplifizierenden und verfälschenden deutschvölkischen Thesen zu verbreiten.

Viele Deutschvölkische sahen auch am indischen Beispiel ihr Ideologem bestätigt, daß Briten und Juden aus gemeinsamen Interessen und Charakterzügen heraus Hand in Hand für die gemeinsame Sache arbeiteten:

"Der britische Imperialismus ist nichts weiter als die Idee der Weltherrschaft der Juden, und der englische Nationalcharakter ist der jüdische Materialismus. [...] Ich könnte ihnen unzählige Stellen aus jüdischen, in Deutschland wirkenden Schriftstellern anführen, die dafür eintreten, daß Indien immer unter der Herrschaft Englands bleiben müsse, zum Wohle der Völker Europas und der Sache der Zivilisation!"²⁰⁴⁷

Am deutlichsten manifestierte sich dies für die Deutschvölkischen in der Tatsache, daß ab 1921 mit Rufus Daniel Isaacs, Baron Reading of Erleigh, ein Jude Vizekönig von Indien wurde. Er sei, so behaupteten die DVB schon im Februar 1921 kurz nach seiner Ernennung, ein

"Aushängeschild für Englands Geschäftsverkuppelung mit Juda, in Weltfirma [sic; W.J.] John & Cohn. Ein Zusammenschluß von 'christlich' und jüdisch-gerissenster Geschäftsgebarung zweier Nationen 'Auserwählter', die auf Grund schmutzigster Hilfsmittel mit Schaffung und Ausnutzung ergatterter günstiger Konjunkturen ihre Riesenerfolge über den Erdball spannen."²⁰⁴⁸

Wie weiter unten noch zu zeigen sein wird, war es daher auch gerade dieser britisch-jüdische Vizekönig, auf den sich das haßerfüllte Hauptaugenmerk des DVSTB bezüglich Indien richtete. Anhand seiner Person meinte man viele antisemitische und anti-britische Feindbildkomponenten exemplarisch verdeutlichen zu können.

Unabhängig davon diente die Krise der britischen Kolonialherrschaft in Indien den Deutschvölkischen nur als Anlaß, den ihnen verhaßten Briten in Andeutungen oder direkten Auslassungen einmal mehr grundsätzliche charakterliche Grausamkeit und Ausbeutermentalität zu unterstellen. Aber selbst dabei war ihr Desinteresse oder ihre Unkenntnis der Fakten so groß, daß sie beispielsweise das Massaker von Amritsar selbst in diesem Zusammenhang, in dem es ihnen wertvolle propagandistische Dienste hätte leisten können, mit keinem Wort explizit erwähnten. Stattdessen erging man sich in pauschalisierenden, generalisierenden und weit übertreibenden Angriffen auf den vermeintlichen britischen Volkscharakter:

"In Indien, einem der gesegnetsten Länder, sind unter englischer Herrschaft unzählbare Millionen Hungers gestorben. Sie können's fast mit Trotzky's Verdiensten um Rußland aufnehmen! Albions und Juda's Wahlverwandtschaft zeigt sich auf ihrem Siegeswege über die Erde: er ist mit Totenschädeln gepflastert."²⁰⁴⁹

Zentrale Symbolfigur für diesen angeblichen britisch-jüdischen Terror in Indien und damit auch Hauptgegenstand ihres Indien-"Interesses" aber war für die Deutschvölkischen vom Antritt seines Amtes an der britische Vizekönig in Indien, Lord Reading. Da er, als Rufus Daniel Isaacs als Sohn eines jüdischen Obst-Großhändlers 1860 in London geboren²⁰⁵⁰,

2046 PAM 5 (August 1921), Art. "Das Judentum und die gegenwärtige Weltlage" von A. Raman Pillai, S. 226.

2047 Ebd., S. 229. Siehe wörtlich: Pillai, S. 4.

2048 DVB 8 (24.2.1921), Art. "Was bedeutet dem Deutschen der britische Großjude Sir Isaac Rufus (Lord Reading)?", S. 30.

2049 H 463 (1.10.1921), Art. "England als Schirmherr der kleinen Nationen", S. 377. Es ließen sich noch diverse weitere Belegstellen anführen.

2050 Judd, Denis: Lord Reading. Rufus Isaacs, First Marquess of Reading, Lord Chief Justice and Viceroy of India, 1860-1935. London 1982. S. 6.

selbst Jude war, wenn auch ein nicht besonders gläubiger²⁰⁵¹, bot er Antisemiten in seiner Heimat, aber eben auch in Deutschland willkommenen Anlaß, am Beispiel seines bemerkenswerten sozialen und beruflichen Aufstiegs den angeblich übergroßen jüdischen Einfluß in und auf Großbritannien zu exemplifizieren. Isaacs, ab 1914 Baron Reading of Erleigh, wurde nach langjähriger und äußerst erfolgreicher Tätigkeit als Jurist²⁰⁵² 1904 in das Unterhaus gewählt. Bereits 1910 stieg er zum zweiten Kronanwalt und noch im selben Jahr zum ersten Kronanwalt auf. In dieser Funktion wurde er sogar im Juni 1912 Mitglied des Kabinetts. Sein beeindruckender Aufstieg wurde überschattet und beinahe abrupt beendet durch seine Verwicklung in den Marconi-Skandal in den Jahren 1912 und 1913. Isaacs wurde damals vorgeworfen, daß auf seine Weisung hin Herbert Samuel, der damals den Posten des Postministers bekleidete, den Regierungsauftrag für den Bau von Funkstationen an die British Marcony Company vergeben hätte. Deren leitender Direktor aber war ein Bruder Isaacs. Darüber hinaus wurde Rufus Isaacs, Samuel, aber auch dem späteren Premier Lloyd George vorgeworfen, mit diesem Insiderwissen Aktien dieser Company zum richtigen Zeitpunkt günstig erworben zu haben²⁰⁵³. Eine Untersuchungskommission des Unterhauses entlastete Isaacs zwar²⁰⁵⁴, doch hielten sich manche Zweifel an seiner persönlichen Integrität, zumal als er bereits im Herbst 1913, also kurz nach dem Ende des Marconi-Skandals, zum Lordoberrichter ernannt wurde²⁰⁵⁵. In dieser Funktion, die er vorübergehend in den Jahren 1918 und 1919 für einen Aufenthalt als britischer Botschafter in den USA faktisch ruhen ließ, wurde an Reading nach dem Krieg der Gedanke herangetragen, im Falle einer Auslieferung Wilhelms II. den Vorsitz in einem Verfahren gegen den ehemaligen deutschen Kaiser zu übernehmen. Der Gedanke, ein Jude könnte ein Urteil über den letzten deutschen Kaiser sprechen, stieß bei deutschen Antisemiten auf einhelliges Entsetzen²⁰⁵⁶. Die Haltung der Niederlande zur Auslieferungsfrage verhinderte eine Umsetzung dieser Pläne, denen Reading ohnedies aus praktischen und juristischen Erwägungen kritisch gegenüberstand²⁰⁵⁷. Anfang Januar 1921 wurde er zum Vizekönig von Indien ernannt.

Dieser Mann galt vielen Deutschvölkischen als "einer der wüstesten Deutschenfresser Englands"²⁰⁵⁸, als der "allergefährlichste, mit der Hochfinanz verbundene Mann"²⁰⁵⁹, und ihr ideologisch begründetes Interesse an seiner Person war dementsprechend groß. Im März bzw. April 1922 veröffentlichten der *Hammer* bzw. die PAM sogar in wörtlicher Übereinstimmung einen Artikel, der eine Kurzbiographie Readings darstellen sollte. Dieser Artikel ist ein Musterbeispiel für die nicht einmal ungeschickte, aber umso gefährlichere Vermischung von Fakten, deren Verfälschung und willkürlicher Wertung und von simplen Lügen. Die schlecht oder gänzlich uninformierten Leser konnten unmöglich unterscheiden, welche Behauptungen im Text richtig, welche verfälscht und welche völlig falsch waren. Der Artikel wurde eingeleitet mit der Behauptung, Reading sei bereits im Alter von 20 Jahren "Börsenjobber" gewesen²⁰⁶⁰. Tatsächlich war Isaacs schon mit 19 Jahren an die Börse gegangen, wozu er noch dazu sein Alter hatte fälschen müssen, da er nach den Statuten mindestens 21 Jahre alt hätte sein müssen. Diese Verfehlung hätte bei ihrer späten

2051 Ebd., S. 6, 25 und 161-164.

2052 Erst 37jährig war er 1897 Kronanwalt geworden (Ebd., S. 37).

2053 Ebd., S. 91.

2054 Ebd., S. 92.

2055 Siehe zum Gesamtkomplex des Marconi-Skandals beispielsweise: Ebd., S. 90-107.

2056 Schon am 1.8.1919 gaben die DVB der Befürchtung, Reading könnte über den ehemaligen Kaiser zu Gericht sitzen, in Balkenlettern auf der Titelseite Ausdruck: DVB 28 (1.8.1919), Art. "Ein Jude - Richter des Kaisers. Ein Jude als Vorsitzender des feindlichen Gerichtshofes gegen Kaiser Wilhelm", S. 105-106. Roth, Geheime Fäden, S. 13-14.

2057 Judd, S. 180-181.

2058 DVB 2 (13.1.1921), Art. "Englands Perle in Judenhand", S. 7.

2059 H 420 (15.12.1919), Art. "Wer ist die internationale Hochfinanz?", S. 475. DVB 1 (1.1.1920), Art. "Wer ist die internationale Hochfinanz?", S. 2.

2060 H 474 (15.3.1922), Art. "Rufus Isaacs-Reading", S. 123. PAM 1 (April 1922), Art. "Rufus Isaacs-Reading", S. 39.

Aufdeckung im Jahre 1913 fast den Rücktritt Readings als erster Kronanwalt zur Folge gehabt²⁰⁶¹. Es steht außer Frage, daß, wenn dem unbekanntem Artikel-Autoren dieses Faktum bekannt gewesen wäre, er es auch in seine antisemitisch motivierte Aufzählung miteingeflochten hätte. Die folgende Behauptung, daß Isaacs zuvor "an der magdeburger Zuckerbörse eine Gastrolle gegeben"²⁰⁶² hätte, deckte sich schon nur noch insofern mit der Wirklichkeit, als Isaacs 1877 für acht Monate bei einem Obsthändler in Magdeburg als Lehrling beschäftigt gewesen war²⁰⁶³. Das Wort "Zuckerbörse" sollte in diesem Zusammenhang suggerieren, daß der spätere Vizekönig von Indien auch schon damals einer "typisch" jüdischen Beschäftigung nachgegangen sei. Auch sein Scheitern an der Londoner Börse wurde erwähnt und seine sich daran anschließende erstaunliche Juristenkarriere herabgewürdigt²⁰⁶⁴. Seine Verwicklung in den Marconi-Skandal wurde als Beweis dafür ausgelegt, daß er als Jude sich wie alle seine Glaubensbrüder angeblich ohne Schaden und Bestrafung solche "übelsten Sachen" leisten könne. Seine Schuld an den Vorgängen dieses Skandals wurde dabei wie selbstverständlich vorausgesetzt²⁰⁶⁵. Da Isaacs, so der Artikel weiter, angeblich Lloyd George aus diesem Skandal durch Lügen herausgeholfen habe, hätten "die jüdischen Führer" Lloyd George 1916 zum Amt des Premierministers verholfen, da sie und Isaacs einen Mann in dieser hohen Position hätten haben wollen, der ihnen verpflichtet und erpressbar gewesen sei. Schon vorher habe Lloyd George aus Dankbarkeit Isaacs zu einem Posten im Kabinett verholfen, und zwar zum Posten des Justizministers²⁰⁶⁶, was bekanntlich nicht stimmt, da Isaacs lediglich in seiner Funktion als erster Kronanwalt in die Regierung berufen worden war. Nichtsdestotrotz lautete auch die endgültige Schlußfolgerung des Artikels aus *Hammer* und PAM, daß Reading es der Abhängigkeit des Premierministers zu verdanken habe, daß er zum Vizekönig ernannt worden sei: "So ernannte er [...] sich - durch vielsagenden Druck auf den faulen Punkt Lloyd George's - zum Vizekönig von Indien [...]"²⁰⁶⁷. Es ist hierbei interessant, daß der Autor dieses Artikels mit der Behauptung, Reading habe Lloyd George wegen dessen Rolle im Marconi-Skandal in der Hand, eine Anschuldigung ins Feld führte, die auch von Briten gegen den Premier erhoben wurde²⁰⁶⁸. Es soll hier aber offen bleiben, inwieweit diese britischen Kritiker von Lloyd George mit dieser Behauptung eine ähnlich antisemitische Intention verfolgten wie der *Hammer*. Auch die antisemitische Verleumdung, Lord Reading habe durch Intrigen hinter den Kulissen seine Ernennung zum Vizekönig durchgesetzt, wurde in ähnlicher Weise von britischen Antisemiten kolportiert²⁰⁶⁹. Der deutschvölkische Artikel traf des weiteren die Aussage: "1915 ging Isaacs nach Amerika und erlangte von den Parteiführern, d.h. von deren Geldgebern, die

2061 Judd, S. 20 und 92.

2062 H 474 (15.3.1922), Art. "Rufus Isaacs-Reading", S. 123. PAM 1 (April 1922), Art. "Rufus Isaacs-Reading", S. 39.

2063 Judd, S. 19.

2064 Siehe beispielsweise: H 474 (15.3.1922), Art. "Rufus Isaacs-Reading", S. 123: "Als Jobber verkracht er und nimmt einen subalternen Posten im londoner Polizeigerichts-Dienst an. Hier wird seine Gerissenheit von Advokaten entdeckt, die sich seiner bedienen." Siehe ebenso: PAM 1 (April 1922), Art. "Rufus Isaacs-Reading", S. 39. Siehe zu Isaacs' Scheitern an der Börse: Judd, S. 22-23.

2065 H 474 (15.3.1922), Art. "Rufus Isaacs-Reading", S. 123. PAM 1 (April 1922), Art. "Rufus Isaacs-Reading", S. 39-40. Siehe außerdem zum Marconi-Skandal beispielsweise: H 455 (1.6.1921), Art. "Ein Börsenschieber als indischer Vizekönig", S. 219: "Man erinnert daran, in welcher skandalösen Weise er bei der Transaktion mit den Marconi-Aktien mitgewirkt hat, wie er sich dabei in geradezu schmachvoller Weise die Taschen gefüllt, [sic; W.J.] und alles getan hat, um mit einem Hauptcoup seinen talmudischen Geldhunger zu befriedigen. [...] Leider aber hat keine deutsche völkische Zeitung auf den ihm von der Tory-Presse vorgeworfenen Aktienskandal hingewiesen [!; W.J.]."

2066 H 474 (15.3.1922), Art. "Rufus Isaacs-Reading", S. 123. PAM 1 (April 1922), Art. "Rufus Isaacs-Reading", S. 40. Siehe zu der Behauptung, Reading habe Lloyd George in der Hand: H 433 (1.7.1920), Art. "Die Herrschaft der Hochfinanz", S. 252.

2067 H 474 (15.3.1921), Art. "Rufus Isaacs-Reading", S. 123. PAM 1 (April 1922), Art. "Rufus Isaacs-Reading", S. 40.

2068 Judd, S. 107. Im Bildteil zwischen S. 150 und 151 druckt Judd auch ein Cartoon ab, der diese Behauptung wiedergibt.

2069 Ebd., S. 213-214.

Zusicherung, daß Amerika in den Krieg treten [i.e. eintreten; W.J.] würde.²⁰⁷⁰ Abgesehen von der unfreiwilligen Komik des lapsus linguae in diesem Zitat und der hier nicht mehr zitierten Schlußfolgerung, daß der deutsche U-Boot-Krieg also nicht der Grund gewesen sein könne für den amerikanischen Kriegseintritt, birgt dieser Satz natürlich die Behauptung, Reading sei schuld an der amerikanischen Kriegserklärung vom April 1917. Tatsächlich aber reiste Reading 1915 lediglich in die USA, um an der Spitze einer britischen Mission über die Bedingungen und die Höhe einer US-Kriegsanleihe für die Alliierten zu verhandeln²⁰⁷¹. An anderer Stelle behauptete der *Hammer* sogar, Reading sei nur als Dank dafür zum Vizekönig erhoben worden, daß er die USA zum Kriegseintritt überredet habe²⁰⁷². Wieder an anderer Stelle wurde im *Hammer* angedeutet, Reading habe als Botschafter in den USA den US-Kriegseintritt herbeigeführt²⁰⁷³, obwohl Reading erst im Januar 1918 zum britischen Botschafter in den USA ernannt worden war. Häufig erschien er sogar in der deutschvölkischen Propaganda als derjenige, der seit seiner Aufnahme in das britische Kabinett im Juni 1912 zusammen mit Northcliffe, der allerdings nur kurzfristig und erst 1918 als "Director of Propaganda in Enemy Countries" Mitarbeiter der Regierung war, die Gewichte innerhalb der Regierung zugunsten eines Krieges mit Deutschland verschoben habe²⁰⁷⁴.

Daß Reading für manche Deutschvölkische darüber hinaus noch ein führender Freimaurer, aktiver Antisemitengegner und mitschuldig an der deutschen Revolution des November 1918 war²⁰⁷⁵, fällt bei dieser Masse an Vorwürfen schon fast nicht mehr ins Gewicht. Selbst die Tatsache, daß der Jude Rufus Daniel Isaacs 1887 die Jüdin Alice Cohen geheiratet hatte, wurde 1919/20 vom *Hammer* und den DVB fast wie eines seiner zahlreichen "Vergehen" aufgezählt²⁰⁷⁶.

Die Ernennung ausgerechnet dieses - aus antisemitischer Sicht - Prototypen eines "jüdischen Weltverschwörers" zum Vizekönig von Indien wurde am 6. Januar 1921 bekanntgegeben. Die Reaktion des DVSTB war dementsprechend ablehnend und vor allem sehr prompt. Bereits die DVB vom 13. Januar 1921 werteten die Ernennung Readings als einen Beweis für die fortschreitende "Verjudung" Großbritanniens:

"Es geht bergab mit Old-England. Eine reife Frucht nach der anderen fällt dort den Juden in den Schoß. [...] Es ist dies, nächst der Thronbesteigung in Frankreich durch Millerand, der größte Triumph Judas. [...] Es geht bergab mit Old-England. Die Verjudung ist dort noch weiter fortgeschritten als in Frankreich [;W.J.] und das will was heißen."²⁰⁷⁷

In demselben Tenor sah der *Hammer* Großbritannien einen Monat später wegen der Ernennung Readings auf dem endgültigen Weg "zum einwandfreien Juden-Weltstaate"²⁰⁷⁸.

2070 H 474 (15.3.1922), Art. "Rufus Isaacs-Reading", S. 123. PAM 1 (April 1922), Art. "Rufus Isaacs-Reading", S. 40.

2071 Judd, S. 125-127.

2072 455 (1.6.1921), Art. "Ein Börsenschieber als englischer Vizekönig", S. 219.

2073 448 (15.2.1921), Art. "Das verjudete England", S. 68.

2074 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 111: Flugblatt "Die Maske herunter!". Dieses Flugblatt wurde abgedruckt in den DVB 42 (14.10.1920), S. 166-167 unter derselben Überschrift (Hier: S. 167). Siehe außerdem: Judentum und Bolschewismus, Heft 19 der Hammer-Schläge, S. 7. Siehe außerdem zu Readings angeblicher Schuld am Weltkrieg: H 448 (15.2.1921), Art. "Das verjudete England", S. 68.

2075 H 448 (15.2.1921), Art. "Das verjudete England", S. 68.

2076 H 420 (15.12.1919), Art. "Wer ist die internationale Hochfinanz?", S. 476. DVB 1 (1.1.1920), Art. "Wer ist die internationale Hochfinanz?", S. 2.

2077 DVB 2 (13.1.1921), Art. "Englands Perle in Judenhand", S. 7. Alexandre Millerand war seit dem Vorjahr Präsident der französischen Republik. Er wurde von deutschvölkischer Seite häufig in antisemitischer Weise angegriffen und verdächtigt, weil seine Mutter Jüdin gewesen war. Daß sie allerdings seit der Hochzeit mit Millerands Vater vom Judentum zum Katholizismus übergetreten war, fand in der DVSTB-Publizistik nie Erwähnung, spielte für rassistisch motivierte Antisemiten auch keine Rolle. (Siehe zu Millerands Mutter: Derfler, Leslie: Alexandre Millerand. The Socialist Years. Mouton, Den Haag, Paris 1977. S. 2) Darüber hinaus wurde Millerand immer wieder denunziert, eine erpressbare Marionette in den Händen jüdischer Drahtzieher und ein Freimaurer zu sein. Siehe dazu beispielsweise: H 481 (1.7.1922), Art. "Präsident Millerand", S. 270.

2078 H 448 (15.2.1921), Art. "Das verjudete England", S. 68.

Die dunklen Punkte in Readings Vergangenheit, so der *Hammer* weiter, würden zu Widerstand gegen ihn in der indischen Bevölkerung führen, insbesondere "aber würden die auf diesem Gebiete so feinfühligen Mohammedaner seine Ernennung gradezu als eine nationale Beleidigung empfinden."²⁰⁷⁹ Das Verhältnis der Inder zu den britischen Kolonialherren sei schon gespannt, seit der Jude Edwin Montagu Staatssekretär für Indien geworden sei und einen fast ausschließlich jüdischen Stab mit nach Indien gebracht habe²⁰⁸⁰. Reading drohe aus Indien eine "jüdische Futterkrippe und Millionengrube" zu machen²⁰⁸¹. Andere Anwürfe dieser Qualität aus diesem Artikel bezüglich Readings Vergangenheit sind bereits weiter oben zitiert worden und müssen hier nicht wiederholt werden.

Am 18. März 1921 verließen die Readings England, am 2. April erreichten sie Bombay²⁰⁸². Schon am 31. März veröffentlichten die DVB einen Artikel, in dem Indien unter dem Vizekönigtum eines Juden keine adäquate Regierung und Verwaltung vorausgesagt wurde, sondern ausschließlich Zerstörung. Da Juden reine Egoisten seien, seien sie auch unfähig, ein Land zu regieren oder zu verwalten, da dazu Gemeinsinn vonnöten sei, über den sie eben nicht verfügten. Das Endergebnis jüdischer Regierung und Verwaltung sei daher zwangsläufig Zerstörung, auch in einem Indien unter Reading²⁰⁸³.

Eine ideologisch besonders tollkühne Deutung der Ernennung Readings zum Vizekönig lieferten aber die DVB am 24. Februar 1921 mit dem Art. "Was bedeutet dem Deutschen der britische Großjude Sir Isaac Rufus (Lord Reading)?"²⁰⁸⁴. Schon diese Überschrift entlarvt die fachliche Inkompetenz des Autors, der nicht einmal den Namen seines propagandistischen Opfers richtig zu benennen wußte. Auch dieser Artikel ging von der charakterlichen Geistesverwandtschaft der Briten und der Juden aus. Demnach weisen die Briten einen ähnlich starken nationalen Zusammenhalt auf wie die Juden. Deshalb aber könnten sie nicht so leicht von den Juden in die Irre geführt und unterwandert werden, da die Juden bei ihrer beständig vom DVSTB unterstellten Untergrabung anderer Völker, besonders der Deutschen, auf deren Gutgläubigkeit und Mangel an eben jenem nationalen Zusammenhalt und an Wachsamkeit angewiesen seien²⁰⁸⁴. Diese britische Stärke müsse von den Juden in ihrem Handeln mit Vorsicht berücksichtigt werden, daher könnten die Briten auch ohne Gefahr einem Juden wie Reading den Aufstieg in so hohe Staatsämter erlauben:

"Das ist nicht Wagemut, nicht Risiko - ist britischer erprobter Berechnungszugriff. Denn dieser Isaac im höchsten Richteramt des freien und 'christlichen' England wird vom kurulischen Sessel dem nationalen Landesempfinden nicht weniger Rechnung tragen als irgendein vollblütiger Angelsachse an seiner Statt, wozu noch kommt, daß Juda dankend quittiert für derartige Anerkennung richterlicher Befugnis höchsten Ausmaßes. Und selbst dieses Hochziel ist noch nicht der Schlußstein von Isaacs ungewöhnlichem Erfolge, denn jetzt ist er auserkoren zum Vizekönig von Indien [...]"²⁰⁸⁵

Doch unterstellte der Autor Großbritannien bei der Ernennung Readings auch ganz praktische Motivationen, denn das Vereinigte Königreich, das Sowjet-Rußland durch den eigennützigen Abschluß des Handelsvertrages vom Juli 1920 noch selbst gestützt habe, sehe nun Indien von der Bolschewisierung bedroht:

"Das Kaiserreich Indien [...] ist ernstlich bedroht vom jüdischen Bolschewismus, der die nichtsahnenden Hindu und Mohammedaner beschwindelt, es handele sich hierbei um eine

2079 Ebd.

2080 Ebd. Edwin Samuel Montagu war von 1910 bis 1914 Staatssekretär im Indien-Ministerium und 1917 bis 1922 Indien-Minister. Da er außerdem noch Jude war, gab er fast ebenso wie Reading eine beliebte Zielscheibe für die DVSTB-Propaganda ab. Siehe dazu: H 455 (1.6.1921), Art. "Von der Stimmung in Indien", S. 213. 456 (15.6.1921), Art. "Das Ausland wird stutzig", S. 239. 486 (15.9.1922), Art. "Antisemitismus in Japan", S. 366. Winzer (i.e. Kraeger), S. 57.

2081 H 448 (15.2.1921), Art. "Das verjudete England", S. 68.

2082 Judd, S. 198.

2083 DVB 13 (31.3.1921), Art. "Stimmungsbilder aus jüdischen Zeitschriften Englands" von Ludwig Langemann, S. 51.

2084 DVB 8 (24.2.1921), Art. "Was bedeutet dem Deutschen der britische Großjude Sir Isaac Rufus (Lord Reading)?", S. 30.

2085 Ebd.

Befreiung vom englischen Joche - wohlweislich verschweigend, daß es lediglich sich handele um deren Knechtung durch den Stamm der Plattfüße."²⁰⁸⁶

Mit anderen Worten: Der Autor tat die gesamte indische nationale Unabhängigkeitsbewegung als bolschewistischen Wolf im nationalen Schafspelz ab. Denn, so der Artikel weiter, in Rußland selber seien die Bolschewiki durch den Kronstädter Matrosenaufstand und Bauerunruhen in Schwierigkeiten geraten. Um ihre Macht zu erhalten, planten die Bolschewiki jetzt eine "Massenanwerbung von Nichtrussen", vor allem "aus den Menschenminen Indien und China"²⁰⁸⁷. Gegen diese angebliche bolschewistische Gefahr werde nun von den Briten der jüdische Lord Reading eingesetzt, denn

"der neugebackene Vizekönig habe in Indien die Rolle des 'Similia similibus (curare)', 'Aehnliches durch Aehnliches (heilen)', den Grundsatz der Homöopathie zu übernehmen. [...] Indien, Englands Kronjuwel bedroht von Juden, kann nur durch jüdische Kniffe britisch saniert werden - so muß denn Lord Reading für Dehli-Kalkutta den Koffer schnüren, verstärkt durch einen Stab Standesgenossen, dem Moskauer Angriff seine Bitternis zu nehmen. Und das dürfte gelingen, da den roten Banden jüdische Kriegskommissare mit Befehlsgewalt beigeordnet sind, die Vizekönig Isaac und seinen Stab rassenmäßig zu fingern wissen. Moische hüben, Moische drüben - da gibt's kein Hälsbrechen [...]"²⁰⁸⁸

Wenn ersteinmal die bolschewistischen Ambitionen auf Indien auf diese Art und Weise gezähmt worden seien, könne Sowjet-Rußland seine Kräfte wieder gezielt gegen Polen und Deutschland marschieren lassen. Für diesen Westfeldzug, mit dem schon im Frühjahr 1921 zu rechnen sei, wollten sich die russischen Bolschewiki nach Meinung der DVB demnächst sogar mit China verbünden: "Diese großzügige Judenmache, geboren aus russischer Klemme, geht Deutschland an den Lebensnerv."²⁰⁸⁹ Somit hatte der Autor den Kreis zur Überschrift seines Artikels geschlossen: Deutschland war, so lautet im Endeffekt seine krude These, direkt selbst betroffen von einer auf den ersten Blick aus deutscher Perspektive marginalen britischen Personalentscheidung wie der, Lord Reading als Vizekönig nach Indien zu entsenden. Da die "jüdischen" Bolschewiki trotz all ihrer Schwierigkeiten in Rußland nicht Hand an ein von einem Juden geleitetes Indien legen würden, würden sie sich wieder gegen Polen und in der Folge auch gegen Deutschland wenden. Mehrere deutschvölkische Ideologeme wurden hier miteinander verbunden: die Gleichsetzung von britischem und jüdischem Charakter, die vermeintliche Gefahr einer unmittelbar bevorstehenden Bolschewisierung Deutschlands und natürlich die allgegenwärtige "jüdische Weltverschwörung", die Juden aus Großbritannien und Rußland blindes gegenseitiges, weil rassistisch bedingtes Verständnis unterstellte. Aufgrund seines von ihm entwickelten Wahngbildes erhob der Autor die Forderung, Deutschland müsse jeden politischen Kontakt mit Rußland abbrechen²⁰⁹⁰.

Diese Thesen aus den DVB blieben offensichtlich innerhalb des DVSTB nicht ohne Widerspruch. Ohne sich direkt auf diesen Artikel oder eine andere deutschvölkische Äußerung dieser Art zu beziehen, sagte der Inder A. Raman Pillai in seiner vor dem August 1921 in Göttingen gehaltenen Rede zur Frage einer eventuellen Bolschewismusanfälligkeit seiner Landsleute:

"Jeder, der glaubt, daß der Bolschewismus in Indien einen günstigen Boden für sein Wachstum finden würde, muß ganz gewiß keine Ahnung von indischen Verhältnissen haben. Indien besitzt eine gesellschaftliche Verfassung auf so bewundernswürdiger und sicherer Grundlage, daß sie in all den 3000 Jahren voller politischer und religiöser Veränderungen und nach so vielen Wechseln der Zeit und so vielen Eroberungen unanfechtbar geblieben ist; sie besteht heute genau so wie zu der Zeit des Einfalls Alexanders des Großen im Jahre 327 vor Christo. Wenn überhaupt eine Veränderung eintreten sollte, so könnte der Bolschewismus zu allerletzt in Indien Wurzeln fassen. Das

2086 Ebd.

2087 Ebd., S. 31.

2088 Ebd., S. 30-31.

2089 Ebd., S. 31.

2090 Ebd.

indische Volk hat einen zu kühlen Verstand, als daß es der Hitze dieser geschmolzenen Lava erliegen sollte."²⁰⁹¹

Dieses Zitat ist vielleicht einer der geeignetsten Beweise dafür, daß die deutschvölkische Öffentlichkeit in ihren Organen, wie bei diesem Beispiel in der PAM, auch die "völkischen" Ansichten anderer Nationalität zu Wort kommen ließ, wenn sie nur auf ein gemeinsames Feindbild hinausliefen. Und genau diesen Gefallen tat Pillai der PAM nicht nur durch seinen Antisemitismus, sondern auch indem er die Bolschewismusgerüchte bezüglich Indiens zu einem von den Briten ausgestreuten Mittel zu deren Herrschaftssicherung erklärte:

"Nur unter dem Vorwande der Bekämpfung des Bolschewismus kann die britische Regierung hoffen, kriegerische Vorbereitungen gegen die Inder zu treffen, die sich zum letzten Kampfe um ihre Freiheit rüsten. Nachdem die Engländer von den Indern so viele Opfer an Blut und Geld angenommen haben, muß das Gewissen der Briten doch die Befürchtung beschweren, in den Augen ganz Europas undankbar zu erscheinen, wenn sie offen Vorbereitungen zum Kampfe gegen die Inder treffen. Das wohlbekannte, nur im Interesse der jüdischen und englischen Kapitalisten arbeitende Reuter-Büro konnte keinen besseren Ausweg finden, um die Wachsamkeit Englands und der Engländer gegen die Inder selbst zu erhalten. In der Verbreitung der Nachrichten über Bolschewismus in Indien liegt also ebensoviel oder vielmehr ebensowenig Wahrheit wie in der von der sozialistischen Presse nur in ihrem eigenen Interesse in Umlauf gesetzten Lügenmeldung, daß englische Schiffe die rote Flagge zeigten."²⁰⁹²

Diese Aussage richtete sich also inhaltlich direkt gegen diejenige aus den DVB vom Februar 1921, die indische Unabhängigkeitsbewegung sei lediglich das Signum, unter dem der Bolschewismus in Indien agiere.

Im Januar 1922 reagierte Otto Schmidt-Gibichenfels in der PAM auf die These, Großbritannien habe Lord Reading nach Indien gesandt, um durch einen Juden im Dienste der Briten die "jüdischen" Bolschewiki aus Indien fernzuhalten. Er kam zu dem Ergebnis, daß der Gedanke, ein Jude würde für die Briten gegen seine eigenen "Rassegenossen" vorgehen, gegen jede "geschichtliche und rassenpsychologische Kenntnis" der Juden verstoße. Sollte dieser Gedankengang dennoch Ausgangspunkt der britischen Entscheidung gewesen sein,

"dann wären sie [die "Engländer"; W.J.] politisch noch dümmer und harmloser als selbst die deutschen Germanen, oder nationalenglische Interessen und richtige Engländer hätten in England überhaupt nichts mehr zu sagen, und das britische Weltreich wäre bereits vollständig ein Werkzeug in den Händen der Juden. Daß ausgerechnet ein Jude der alljüdischen Weltpolitik [...] Knüppel zwischen die Beine werfen sollte, ist doch eine Naivität, die fast an die Bethmann Hollwegsche grenzt [...] Wenn richtige Engländer [...] wirklich glaubten, ein Jude könnte ein echter britischer Patriot sein, dann mag das ihrem Herzen alle Ehre machen, doch ihr Verstand sowie ihre geschichtliche und rassenpsychologische Kenntnis wäre dann unter aller Kritik."²⁰⁹³

Schmidt-Gibichenfels benutzte dieselbe falsche Schreibweise von Readings Namen wie der Autor des DVB-Artikels vom 24. Februar 1921. Dies läßt eventuell darauf schließen, daß sowohl er als auch der von ihm zitierte "Berliner Lokal-Anzeiger" diesen Artikel zur Grundlage für ihre Auseinandersetzung mit diesem Thema hatten. Mit seiner Beurteilung lag Schmidt-Gibichenfels auf der sonst in deutschvölkischen Kreisen üblichen Linie, die behauptete, daß Juden bei allem individuellem Egoismus ein beispielhaftes "Rassebewußtsein" besäßen, das sie wie ein natürlicher Schutzmechanismus daran

2091 PAM 7 (Oktober 1921), Art. "Das Judentum und die gegenwärtige Weltlage" von A. Raman Pillai, S. 323-324. Siehe ebenso: Pillai, S. 23.

2092 PAM 7 (Oktober 1921), Art. "Das Judentum und die gegenwärtige Weltlage" von A. Raman Pillai, S. 324. Siehe ebenso: Pillai, S. 23-24. Es war eine im DVSTB hoch gehandelte These, daß "jüdische" Presseorgane im Herbst 1918 gezielt die Mär verbreitet hätten, daß britische Schiffe schon unter roter Flagge führen, also eine Revolution in Deutschland auf die Solidarität revolutionärer Kräfte in den Feindstaaten rechnen könne. Durch diese Fehlinformation hätte man deutsche Matrosen und Arbeiter zur Revolution verleitet.

2093 PAM 10 (Januar 1922), Art. "Politik und Schicksal" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 445.

hindere, sich von ihren "Wirtsvölkern" gegen jüdische "Rassegenossen" instrumentalisieren zu lassen. So halte Jude immer zu Jude, egal welcher Staatsangehörigkeit. Daß ein Jude im Namen seines aus deutschvölkischer Sicht immer nur nominellen Vaterlandes gegen die Interessen anderer Juden agieren könnte, erschien aus dieser Sicht unmöglich.

Während der DVSTB sich also in ebenso breiter Form wie mit unsachlich-irrealem Inhalt mit der Ernennung Readings zum Vizekönig beschäftigte, war Readings Tätigkeit in Indien danach offensichtlich für den Bund kaum noch von Interesse. Lediglich ein *Hammer*-Artikel vom Juni 1921 ging auf seine Amtsführung ein. Der Artikel behauptete, seit Amtsantritt Readings sei der schon durch die Ernennung Montagus zum Staatssekretär angestachelte indische Antisemitismus noch erheblich verstärkt worden²⁰⁹⁴, zumal Reading Juden in großer Zahl in die indische Verwaltung und in das Offizierskorps eingeschleust habe. Aufgrund dieses verstärkten Antisemitismus sei in manchen Städten der Ausnahmezustand verhängt worden. Überall im Land sei Unruhe. Selbst in den britischen und indischen Truppen sei Mißmut gegen die "jüdische Mißregierung" entstanden, so daß Reading sich gezwungen sehe, sich durch Truppen aus anderen Kolonien schützen zu lassen. Nach wenigen Worten dieses Artikels wird dem unvoreingenommenen Leser klar, in welcher einseitig-unsachlicher Weise hier am Beispiel Readings typische antisemitische Ideologeme und Haßtiraden kolportiert werden sollten. Mit der tatsächlichen Tätigkeit des britischen Vizekönigs in Indien in seinen ersten beiden Amtsmonaten April und Mai 1921, in denen er direkt vor Ort auf dem Subkontinent war, hatten diese ideologischen Auslassungen nichts gemein²⁰⁹⁵. Seinen böswillig-demagogischen Höhepunkt erreichte der *Hammer*-Artikel allerdings mit diesem Satz: "Dazu kommt noch, daß die indische Eingeborenen-Presse immer neue Fälle feststellt, wo plötzlich Kinder geraubt und spurlos verschwunden sind."²⁰⁹⁶ Diese Worte an sich sind in ihrer Wortbedeutung ersteinmal wenig eindeutig. Doch setzt man die Kenntnis typisch antisemitischer Topoi voraus, was die Verantwortlichen des *Hammer* bei ihren Lesern durchaus tun konnten, so kommt man zu dem Ergebnis, daß dieser Satz nicht weniger andeuten sollte, als daß die Juden um Reading in Indien einheimische Kinder entführen, um an ihnen Ritualmorde zu begehen²⁰⁹⁷.

Die PAM meldete im Februar 1922 den angeblich bereits Mitte Januar erfolgten Rücktritt Montagus und Readings von ihren Posten. Als Gründe für diesen Schritt sah sie "das Scheitern der Londoner Politik in Indien" an. Letzter Anlaß sei der Boykott des Indien-Besuches des Prince of Wales im November 1921 gewesen²⁰⁹⁸. Tatsache dagegen ist, daß Montagu erst am 9. März 1922 wegen grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten mit dem Premier und dem Außenminister Curzon in der Frage der einzuschlagenden Orient-Politik zurücktrat. Reading erwog zwar, seinem Minister bei diesem Schritt zu folgen, blieb dann aber doch im Amt²⁰⁹⁹. Allen diesen Realitäten zum Trotz meldete der *Hammer* bereits am 1. März: "Die beiden englischen Hebräer Lord Reading (Isaak Rufus) und Montague sind mit großer Enttäuschung aus Indien zurückgekehrt. Das indische Volk hat diese jüdische Obrigkeit mit Empörung abgelehnt."²¹⁰⁰

Doch selbst diese Höchstleistung an gezielter Desinformation wurde im Grunde noch übertroffen, als die DVB - ebenfalls im Februar 1922 - ganz am Rande meldeten, Lord Reading sei bereits verstorben, wobei dem indischen Vizekönig darüber hinaus noch der

2094 H 455 (1.6.1921), Art. "Von der Stimmung in Indien", S. 212-213. Siehe auch: Ebd., Art. "Ein Börsenschieber als indischer Vizekönig", S. 218-219.

2095 Siehe dazu: Judd, S. 198-208. Judd kommt sogar zu dem Ergebnis: "The Readings were widely popular in India, despite some early anti-semitic mutterings from elements in the British establishment there." (S. 204)

2096 H 455 (1.6.1921), Art. "Von der Stimmung in Indien", S. 213.

2097 Siehe als ideologisch grundlegende Schrift zu den angeblichen jüdischen Ritualmorden an Nichtjuden: Fern, Athanasius (i.e. Theodor Fritsch): Jüdische Moral und Blut-Mysterium. Hammer-Schriften Nr. 22. Leipzig 1920.

2098 PAM 11 (Februar 1922), Art. "Rücktritt Lord Readings", S. 522.

2099 Judd, S. 212-216.

2100 H 473 (1.3.1922), Art. "Umschau", S. 110.

vermeintlich typisch jüdisch klingende Geburtsname Elieser ben Menachem angedichtet wurde²¹⁰¹. In Wahrheit verschied Lord Reading am 30. Dezember 1935 und überlebte damit den DVSTB um 13 Jahre.

V.8. Die schrittweise Verwirklichung des irischen Freistaates

Der Erste Weltkrieg hatte die politische Unruhe, die in Irland am Vorabend des Kriegsausbruches aufgrund der Verabschiedung eines Home-Rule-Gesetzes, des dagegen gerichteten militanten Widerstandes von irischen Protestanten und der darauf folgenden Reaktion irischer Katholiken entstanden war, nur vorübergehend entschärfen können. Während die irischen Protestanten für einen völligen Verbleib Irlands in der Union mit Großbritannien eintraten, existierten schon bald radikale Kräfte in den Reihen der irischen Katholiken, denen eine home rule nicht mehr weit genug ging. Es deutete sich zum ersten Mal eine Konstellation an, die schon damals fast zum Bürgerkrieg geführt hätte. Der Kriegsausbruch verhinderte diese Eskalation sowie das Inkrafttreten des Home-Rule-Gesetzes, das Irland innerhalb der Union mit Großbritannien Selbstverwaltung einräumen sollte.

Ostern 1916 zettelten irische Separatisten einen Aufstand an und riefen eine irische Republik aus. Der Aufstand wurde zwar innerhalb einer Woche niedergeschlagen, doch während der Gedanke an ein von Großbritannien völlig unabhängiges Irland bisher in der irisch-katholischen Gesellschaft eher eine Minderheitenposition gewesen war, so kam es durch den Aufstand zu einem Stimmungsumschwung innerhalb dieser Bevölkerungsmehrheit Irlands. Dieser war vor allem darauf zurückzuführen, daß insgesamt 15 Aufständische nach dem Kriegsrecht hingerichtet wurden, auch als der Aufstand schon längst nicht mehr akut war.

Der britische Versuch zwei Jahre darauf, die militärischen Schwierigkeiten, die im Frühjahr 1918 an den Fronten in Nordfrankreich und Flandern durch den deutschen Friedensschluß mit Rußland und die daraus resultierenden deutschen Truppenverlegungen nach Westen entstanden waren, durch die Ausweitung der Wehrpflicht auf Irland zu beheben, führte zu einer verstärkten katholisch-irischen Abwehrhaltung gegenüber Großbritannien. Nach einem erdrutschartigen Wahlsieg der radikalen irisch-republikanischen Partei Sinn Fein in Irland bei den britischen Unterhauswahlen Ende 1918 boykottierten die Sinn-Fein-Abgeordneten das Londoner Parlament und konstituierten in Dublin ein eigenes irisches Parlament (Dail Eireann) und eine irische Regierung. Der Versuch, sogar eine irische Delegation bei den Friedensverhandlungen in Paris zu akkreditieren, schlug fehl. Seit Beginn des Jahres 1919 kam es in Irland immer häufiger zu Kämpfen zwischen irregulären irischen und regulären britischen Truppen, denen erst durch einen Waffenstillstand im Juli 1921 Einhalt geboten werden konnte. Der britische "Government of Ireland Act" vom Dezember 1920 sah die Teilung Irlands in einen überwiegend protestantischen Nord- und einen überwiegend katholischen Südteil vor, wobei jeder Landesteil ein eigenes Parlament erhalten sollte. Dieser "Act" wurde vom katholischen Süden wegen der damit verbundenen faktischen Teilung der Insel abgelehnt, führte aber dennoch in der Konsequenz zur Abspaltung der protestantischen Provinz Ulster vom späteren irischen Freistaat. Endlich führten mehrmonatige Verhandlungen in der zweiten Jahreshälfte 1921 zu einer Übereinkunft, die von britischer Seite offiziell "articles of agreement", im irischen allgemeinen Sprachgebrauch einfach "treaty" genannt wurde. Diese Übereinkunft sah vor, daß der "Irish Free State", dem beizutreten oder bei Großbritannien zu verbleiben Nordirland freigestellt war, mit wenigen Einschränkungen den Status eines Dominion innerhalb des britischen Commonwealth erhalten sollte. Die Übereinkunft wurde am 6. Dezember 1921 unterschrieben und am 7. Ja-

2101 DVB 7 (18.2.1922), Art. "Eine Zionsflotte", S. 3.

nuar 1922 nach heftigen Diskussionen im irischen Parlament angenommen. Damit war die Union Irlands mit Großbritannien beendet und die irische Souveränität de facto weitgehend erreicht. Im Dezember 1922 trat die irische Verfassung in Kraft und König George V. proklamierte den irischen Freistaat nun auch offiziell. Trotz dieses Erfolges für die katholisch-republikanischen Iren führte die Annahme der "articles of agreement" bzw. des "treaty" ab 1922 zu einem Bürgerkrieg innerhalb des Freistaates zwischen Gegnern dieser Übereinkunft, aus deren Sicht sie nicht weit genug ging und die nicht auf Ulster verzichten wollten, und der irischen Regierung, der bis zum Frühjahr 1923 andauerte.

Auch an den konkreten Vorgängen in Irland hatten die meisten Deutschvölkischen ein ähnlich indifferentes Interesse wie an Indien, obwohl die britischen Inseln im Vergleich zu dem asiatischen Subkontinent nahezu vor der deutschen Haustür lagen. Auch die irischen Ereignisse mußten für eine Leserschaft, die ihre Informationen darüber nur oder fast nur aus den DVB, der *Deutschvölkische Warte*, der PAM oder dem *Hammer* bezog, konturenlos und im Detail unrekonstruierbar bleiben. Ebenso wie im Falle Indiens interessierte man sich im DVSTB vorwiegend dafür, die irische Frage als Beispiel für vermeintlich grundsätzliche britische Grausamkeit und Skrupellosigkeit im Umgang mit unterworfenen Völkern propagandistisch zu instrumentalisieren²¹⁰². Eine außerdeutsche Thematik sachlich, im Detail und um ihrer selbst willen seinen Mitgliedern und Anhängern zu vermitteln, stieß dagegen ein weiteres Mal auf Desinteresse. Zwei Beispiele sollen hier nur genannt werden. So behauptete Friedrich Wichtl seit 1919, die britische Regierung unterhalte in London eigens ein "Agitationsamt für die Verwirklichung politischer Ziele", zu dessen Aufgaben unter anderem die "Veranstaltung und Durchführung politischer Meuchelmorde" zähle. Dieses Amt habe beispielsweise auch einen Mordanschlag des britischen Gesandten in Norwegen auf Sir Roger David Casement finanziert²¹⁰³. Casement war seit 1913 für die irische Unabhängigkeit eingetreten und hatte nach Kriegsausbruch in Deutschland für die Unterstützung irischer Separationsbestrebungen geworben. 1916 war er im Zuge des Oster-Aufstandes von einem deutschen U-Boot in Irland an Land gesetzt worden. Am 3. August 1916 wurde er in London gehängt, nachdem er des Hochverrates schuldig gesprochen worden war.²¹⁰⁴ Es konnte gar nicht die Rede davon sein, auf den irischen Unabhängigkeitskämpfer Casement sei im Auftrag einer britischen Behörde ein Mordanschlag verübt worden. Britische Stellen hatten 1914/15 lediglich versucht, Casement entführen zu lassen²¹⁰⁵. Als zweites Beispiel sei ein kurzer *Hammer*-Artikel vom Oktober 1921 zitiert. Unter der sarkastischen Überschrift "England als Schirmherr der kleinen Nationen" wurde hier versucht, unter anderem an dem Umstand, daß zwischen 1848 und 1918 die Bevölkerung Irlands von acht auf 4,4 Millionen Einwohner gesunken sei, die Behauptung festzumachen, daß das Wirken von Engländern - und mit ihnen der Juden - in der Welt "mit Totenschädeln gepflastert"²¹⁰⁶ sei. Zwar sind die hier genannten Zahlen relativ exakt²¹⁰⁷ und es kann auch nicht geleugnet werden, daß die 1801 mit

2102 Siehe dazu beispielsweise: PAM 5 (August 1921), Art. "Sieg des Kapitalismus?", S. 218. H 410 (15.7.1919), Art. "Eine deutsche Antwort an die Unterjocher" (wahrscheinlich von Theodor Fritsch), S. 274. DVB 17 (28.4.1921), Art. "Die Verrottung der weißen Rasse" von Thomas Westerich, S.65. BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 254: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 190: Art. "Eine deutsch-völkische Blamage" der Geraer Zeitung vom 8.5.1921: Veranstaltungsbericht über eine Rede von Jürgen von Ramin mit dem Titel "Deutschvölkische Ziele". Siehe weiter zur Instrumentalisierung des Irland-Konflikts gegen Großbritannien: DVSTB (Meißen), S. 30. Holle, Hermann Gustav: Sieg des Kapitalismus? Eine Mahnung in letzter Stunde zum einigen Vorgehen aller Schaffenden gegen die Raffenden. Sonderdruck aus der Politisch-Anthropologischen Monatsschrift August 1921. Hamburg 1921. S. 14.

2103 Wichtl, Weltfreimaurerei, S. 174. Ders.: Freimaurer-Morde. Regensburg 1921. S. 27. Heinrich Wolf bezeichnete 1921 die Hinrichtung Casements als "Ermordung". (Wolf, Deutsche Geschichte, S. 376)

2104 Siehe dazu: Inglis, Brian: Roger Casement. Belfast 1993. S. 291-386. Wolf, Karin: Sir Roger Casement und die deutsch-irischen Beziehungen. Berlin 1972. S. 17-53.

2105 Inglis, S. 295-298 und 302-307. Wolf, Casement, S. 25-26.

2106 H 463 (1.10.1921), Art. "England als Schirmherr der kleinen Nationen", S. 377.

2107 Siehe dazu: Lee, Joseph J.: Ireland 1912-1985. Politics and Society. Cambridge 1992. S. 512. Beckett, James Camlin: Geschichte Irlands. Stuttgart 1977. S. 179.

England geschlossene Union für Irland, besonders für dessen katholische Bevölkerungsmehrheit eher Nach- als Vorteile gebracht hatte. Irland war bis 1829 ausschließlich von Protestanten in Ober- und Unterhaus vertreten worden, da Katholiken bis dahin in den beiden Parlamenten nicht zugelassen waren. Landbesitzer in Irland waren bis zu einer relativ einschneidenden Landreform von 1881²¹⁰⁸ fast ausschließlich england- und damit unionstreue Protestanten, deren vorherrschender politischer Einfluß auf der Insel durch die Union und ihre konkrete Ausgestaltung zementiert werden sollte. Von der wirtschaftlichen und finanziellen Union profitierte vor allem das auf beiden Gebieten dominante England, während das ohnehin ärmere Irland einen Kapitalabfluß nach Osten verzeichnete. Dazu kam erschwerend, daß viele in London verantwortlichen Politiker unfähig waren, Irland als gleichberechtigten Teil der Union zu empfinden. Desinteresse und Desinformation prägte dementsprechend ihr Verhältnis zu der kleineren Nachbarinsel, was sich in dem Fehlen einer stringenten Irland-Politik Englands ausdrückte. Diese Mißstände führten immer wieder zu Unruhen und einem verstärkten irischen, gegen die Union gerichteten Nationalismus katholischer Prägung²¹⁰⁹. Der enorme Bevölkerungsrückgang aber, auf den sich der *Hammer* bei seiner englandfeindlichen Behauptung berief, ist zurückzuführen auf die katastrophale, opferreiche irische Hungersnot von 1845 bis 1849 und die daraus hervorgehende und über Jahrzehnte andauernde Auswanderungswelle, die Hunderttausende von Iren ins Ausland, besonders in die USA trieb. Zwar hatten die eben beschriebenen Verhältnisse zum Teil indirekt zu Ausbruch und Ausmaß der Hungersnot mit beigetragen. So hatten auch während dieser katastrophalen Situation manche unionstreue, protestantische Landbesitzer auf der Bezahlung der Pacht in der festgelegten Höhe bestanden oder gar hungernde, zahlungsunfähige Pächter auf rücksichtslose, aber meist legale Weise von ihrem Land vertrieben und so die Not verschlimmert. Doch primär war der Ausbruch der Hungersnot Ausdruck der agrarstrukturellen Monokultur Irlands. Ungefähr die Hälfte der Iren lebte hauptsächlich von selbstangebauten Kartoffeln, die sie auf oft viel zu kleinen und damit unrentablen Pachtparzellen anpflanzten. Gab es eine Mißernte, war der Schritt zur Katastrophe oft nur noch klein. Die britische Regierung unterstützte auf dem Höhepunkt dieser Katastrophe mit Hilfe staatlicher Mittel und internationaler Spenden fast drei Millionen Iren mit Nahrungsmitteln²¹¹⁰. Alles dies verschwieg der *Hammer* im Oktober 1921, und wo er sich doch einmal - wie im August 1919 - mit der großen irischen Hungersnot der letzten Jahrhundertmitte auseinandersetzte, gab er auch daran den Engländern völlig einseitig die Schuld, um deren vermeintlich typische Grausamkeit unter Beweis zu stellen²¹¹¹. In seinen beiden zwölf bzw. sechs Zeilen langen Artikeln, die sich auch noch mit Indien beschäftigten, ging es den Verantwortlichen um Theodor Fritsch auch primär nur darum, fernab aller Komplexität der Zusammenhänge Großbritanniens als eine Art von weltweitem Massenmörder zu diffamieren.

Die antibritische Instrumentalisierung der Irland-Frage hatte Tradition in Deutschland. Schon während des Weltkrieges war eine "plötzlich erwachte Entrüstung"²¹¹² über die vermeintlichen Untaten der Engländer gegenüber den Iren in der deutschen Kriegspropaganda laut geworden. Diese Stimmung führte dazu, daß am 3. Februar 1917 in Berlin eine "Deutsch-Irische Gesellschaft" aus der Taufe gehoben wurde, die mit den Irischen Blättern sogar ein eigenes Sprachrohr besaß. Ende 1917 hatte die Gesellschaft ca. 300 Mitglieder. Der "Deutsch-Irischen Gesellschaft" ging es von Anfang an nicht um eine sachli-

2108 Beckett, S. 210-211.

2109 Siehe zum Gesamtkomplex der Folgen der Union für England: Ebd., S. 175-198.

2110 Elvert, Jürgen: Geschichte Irlands. München 1993. S. 349-361. Beckett, S. 195-196.

2111 H 411 (1.8.1919), Art. "Englische Humanität", S. 310: "England, das sich gern als der Verteidiger der höchsten Kultur-Interessen und der Völkerfreiheit aufspielt, läßt in den von ihm unterjochten Ländern wenig von diesen edlen Grundsätzen spüren. [...] In Irland, dessen Boden-Fruchtbarkeit berühmt ist, starben von 1846-51, also in fünf Jahren, 1,5 Millionen Menschen an Hunger, weil in dieser Zeit England für eine Milliarde Mark Lebensmittel aus dem Lande wegnahm."

2112 Jahr, S. 124.

che Auseinandersetzung mit irischen Themen und Belangen, sondern ausschließlich um einen gezielten propagandistischen Angriff auf den verhaßten britischen Kriegsgegner.²¹¹³

Neben dieser Instrumentalisierung gegen Großbritannien tauchte das irische Unabhängigkeitsstreben in der deutschvölkischen Propaganda der Nachkriegszeit als beispielhaftes Vorbild für die Art und Weise auf, in der ein unterdrücktes Volk seine Unterdrückung zu bekämpfen und seine Unterdrücker zu vertreiben habe. Dies war als meist implizite Aufforderung an das deutsche Volk zu verstehen, Versailles und/oder die vermeintliche Vorherrschaft der Juden in Deutschland mit denselben Mitteln zu bekämpfen, wie viele Iren die Union mit Großbritannien bekämpften, nämlich mit Verweigerung, Aufstand und Bürgerkrieg²¹¹⁴.

Von diesem durchgängig positiven Bild Irlands und der Iren als Opfer britischer Grausamkeit und Skrupellosigkeit, die sich in vorbildlicher Tapferkeit gegen ihr schweres Schicksal auflehnten, stachen in auffallender Weise zwei Artikel ab, die Dietrich Eckart in *Auf gut deutsch* Ende November 1920 bzw. Knud Flämning im November 1921 in der PAM veröffentlichten.

Dietrich Eckart trat am 26. November 1920 in seiner Wochenschrift mit der mehr als gewagten These an die Öffentlichkeit, die irische Unabhängigkeitsbewegung sei "vom Judentum geleitet" und der Kampf um die irische Sezession von Großbritannien somit ein jüdischer Versuch, letztlich und vor allem die große internationale "Machtstellung" des Vereinigten Königreiches zu zerstören, die Briten dadurch zu demoralisieren, um so das Empire völlig jüdischem Einfluß zu unterwerfen. Um die moderaten irischen Kräfte unterdrücken zu können, die lediglich darauf aus seien, die irische Situation zu verbessern, nicht aber die Union mit Großbritannien aufzukündigen, sei das Judentum sogar darauf aus, Irland zu bolschewisieren. Eckarts These zielte also eindeutig in die Richtung, die Irland-Problematik in den größeren Rahmen des zentralen antisemitischen Ideologems einer imaginierten jüdischen Weltverschwörung einzubetten. Dafür nahm er sogar in Kauf, die unter Deutschvölkischen üblichen Sympathien für die irische Unabhängigkeitsbewegung völlig fallen zu lassen und in ihr krasses Gegenteil zu verkehren. Zum "Beweis" seiner abstrusen Behauptungen führte Eckart ein Schreiben eines Freundes an, "der schon seit längerem persönliche Verbindungen mit London" unterhalte.²¹¹⁵ Ein genauerer Blick auf diesen Eckart-Freund ist in diesem Zusammenhang nicht uninteressant: Es handelte sich um Kurt Kerlen. Kerlen fungierte als Geschäftsführer des DVSTB-Gaues Nordbayern und trat später (1923) - nunmehr für die NSDAP - in London vor dem britischen Antisemitenbund "The Britons" auf²¹¹⁶. Es ist daher nicht auszuschließen, daß Kerlen bereits 1920 Kontakte zu britischen Antisemiten pflegte und von diesen eine antisemitische, den irischen Willen zur Unabhängigkeit diffamierende Sicht der Irland-Problematik übernommen hatte. Von dieser Sicht scheint er dann auch seinen Freund Eckart überzeugt zu haben. Tatsache ist, daß Kerlen in seinem Schreiben an Eckart, das dieser in seinem Artikel veröffentlichte, auch eine Quelle britischer, laut Kerlens Angaben jüdisch-bolschewistischer, mutmaßlicher jedoch letztlich britisch-antisemitischer Provenienz zur Stützung seiner Thesen anführte²¹¹⁷. Kerlens Grundthese lautete, daß es

2113 Siehe dazu besonders: Kluge, Hans-Dieter: Irland in der deutschen Geschichtswissenschaft, Politik und Propaganda vor 1914 und im Ersten Weltkrieg. Frankfurt am Main, Bern, New York 1985. S. 289-307. Wolf, Casement, S. 55-57. Siehe auch: Loh, Gerhard: Irland in der Berichterstattung deutscher Tageszeitungen (1914-1918). Frankfurt/Main 1987. S. 409-415, 501, und 505-506. Jahr, S. 124.

2114 DE 9 (September 1920), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 597. 1 (Januar 1922), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 61. DVSTB (Meißen), S. 24. Nüse, Neuaufbau, S. 56.

2115 AGD 35/36 (26.11.1920), Art. "'Jewry Ueber Alles'" von Dietrich Eckart, S. 402.

2116 Lebzelter, Gisela C.: Political Anti-Semitism in England 1918-1939. New York 1978. S. 64.

2117 AGD 35/36 (26.11.1920), Art. "'Jewry Ueber Alles'" von Dietrich Eckart, S. 402-405. Die Vermutung, daß bei der von Eckart und Kerlen vorgenommenen Umwertung des Irland-Konflikt britische Rechtsextremisten Pate gestanden haben könnten, wird weiter durch die Tatsache erhärtet, daß ein enger Mitarbeiter Eckarts, Alfred Rosenberg, ca. zwei Jahre später, 1922, sich bei der Behauptung, die irische Unabhängigkeitsbewegung werde von Juden zumindest stark beeinflusst, explizit auf entsprechende englische Quellen berief: "In nationalenglischen Blättern ist mehrfach auf die jüdische Umgebung der Führer

dem Judentum gelungen sei, sich in die ursprünglich durchaus legitime Bewegung für irische Interessen einzuschleichen, diese letztlich zu übernehmen und auf jüdische Interessen - und das hieß aus Kerlens deutschvölkischer Sicht auf Bolschewismus - auszurichten. Lebendiger Ausdruck dieser vermeintlich jüdischen Dominanz in der irischen Unabhängigkeitsbewegung, so Kerlen weiter, sei, daß es sich bei dem führenden irischen Politiker Eamon de Valera um einen portugiesischen Halbjuden handele.²¹¹⁸ Hinter Sinn Fein verbargen sich für Kerlen somit niemand anderes als die "irischen Bolschewisten", deren Programm mit dem der russischen Bolschewiki inhaltlich identisch sei²¹¹⁹. Die gesamte irische Unabhängigkeitsbewegung erklärte Kerlen vor dem Hintergrund seiner absurden Behauptungen zu einer nur "angeblich irischen, tatsächlich aber jüdisch-bolschewistischen Bewegung"²¹²⁰. Doch wollte Kerlens Schreiben Eckart und nun auch den Lesern von *Auf gut deutsch* weismachen, daß es diesen vermeintlichen jüdischen Bolschewisten in Irland gar nicht ausschließlich oder auch nur primär um Irland ginge. Vielmehr seien diese im Bunde mit ebensolchen jüdischen, aus Sowjet-Rußland gesteuerten Bolschewiki in Großbritannien bemüht, durch die Durchsetzung der irischen Unabhängigkeit mit dem Vereinigten Königreich den "Grundfels", den "Burgfried des Welt-Kapitalismus, die Hoffnung aller Gegenrevolution und Reaktion" an der "Achillesferse" zu treffen. Da Großbritannien durch seine große weltweite Machtentfaltung eine "ewige Bedrohung jeder sozialistischen Ordnung" darstelle, so die Auffassung, die Kerlen und die von ihm zitierte Quelle diesen angeblichen jüdischen Bolschewiki in Irland und Großbritannien unterstellte, sei es Voraussetzung für die Revolutionierung Europas und der Welt, Großbritannien zu schwächen. Schon würden auch englische Arbeiter zur Unterstützung der irischen Forderungen nach Unabhängigkeit aufgehetzt, indem man ihnen als Folge dieser Separation die Revolutionierung Großbritanniens in Aussicht stelle.²¹²¹ Das aus antisemitischer Sicht einzig Tröstliche, das Kerlen Eckart zu vermelden hatte, war die von ihm nicht näher erläuterte Behauptung, daß sich in Irland eine "Art freiwilliger Feme" gegen die "asiatischen Mordbuben" ausbreite, eine Feme, die er sich, wie er freimütig und ohne jeden Zusammenhang mit seinen bisher einzig auf britische und irische Verhältnisse gerichteten Betrachtungen in seinem Schlußsatz betonte, auch gegen die "undeutsche Regierung" in Deutschland wünschte, die "das arglose deutsche Volk in rasender Fahrt dem Abgrund" entgegenführe²¹²². In der Folgezeit fanden diese Thesen entweder durch die Vermittlung Kerlens oder Eckarts, vielleicht auch beider, auf jeden Fall durch Rosenberg Eingang in die NSDAP²¹²³.

Betteten Eckart/Kerlen Ende November 1920 die Irland-Problematik in eine antisemitische Weltverschwörungstheorie ein, um dabei jegliche Sympathien für die irische Unabhängigkeitsbewegung aufzugeben, so beschritt Flämming mit seinem elf Monate später in der PAM erschienen Artikel den Weg, das Streben der Iren nach Eigenstaatlichkeit nicht nur als einen Bestandteil der vermeintlichen jüdischen Weltverschwörung zu denunzieren, sondern den Auseinandersetzungen in Irland darüber hinaus einen breiteren rassenkämpferischen Charakter anzudichten. Grundtenor und Ergebnis der Ausführungen Flämmings waren letztlich dieselben wie bei Eckart/Kerlen: Die irische Unabhängigkeitsbewegung wurde zu einem hochgefährlichen und daher abzulehnenden

der irischen Bewegung hingewiesen worden. Es ist auch hier klar, daß eine von der jüdischen Finanz angedrohte Unterstützung der Iren die Engländer zu manchem Nachgeben veranlaßt haben wird." (Rosenberg, Zionismus, S. 53)

2118 AGD 35/36 (26.11.1920), Art. "Jewry Ueber Alles" von Dietrich Eckart, S. 403. Eamon de Valera war seit 1917 Präsident der Sinn Fein und seit 1919 Präsident des Dail Eireann. Später sollte de Valera nach schweren Rückschlägen noch eine erfolgreichere politische Karriere beschieden sein, denn von 1932 bis 1948, von 1951 bis 1954 und von 1957 bis 1959 bekleidete er das Amt des irischen Regierungschefs und 1959 bis 1973 das des irischen Präsidenten.

2119 AGD 35/36 (26.11.1920), Art. "Jewry Ueber Alles" von Dietrich Eckart, S. 404.

2120 Ebd., S. 405.

2121 Ebd., S. 403.

2122 Ebd., S. 405.

2123 Siehe dazu Rosenbergs Artikel "Das irische Problem" im VB vom 14.9.1921. (Stoakes, S. 94)

Phänomen gestempelt. Im Unterschied zu den meisten seiner ideologischen Mitstreiter widmete Flämning dem Irland-Problem nicht nur einen sechszeiligen Artikel oder gar nur einen Satz ohne jede Faktenvermittlung, sondern er entwickelte in einem fast sechsseitigen Artikel seine besondere Sicht dieser Problematik²¹²⁴. Seine zentrale Aussage bestand in der Behauptung, daß es sich bei der Irland-Frage um eine "Rassenfrage" handele: "Die irische Frage beruht auf dem ewigen Rassenkampf der Ariogermanen gegen Nichtarier und Tschandalen. Es ist der ewige Kampf der Südwestiren gegen die Nordostiren, - das, was heute Ulster heißt."²¹²⁵ Konfessionelle Faktoren spielten für Flämning wie auch schon für Eckart/Kerlen also keine Rolle. Und ebenso wie bei Eckart/Kerlen waren seine Sympathien eindeutig auf Seiten der protestantischen Unionsbefürworter. Die Iren dagegen, die für eine Loslösung Irlands aus der Union eintraten, repräsentierten für ihn lediglich eine "germanenfeindliche Tschandalenbewegung"²¹²⁶, waren also aus seiner Sicht deutschfeindlich und rassistisch minderwertig. So gab er die subjektiven und rein suggestiven Eindrücke von "Freunden" wieder. Es bleibt unklar, ob es sich bei Flämmings Informanten um Iren, Deutsche oder vielleicht um britische Gesinnungsgenossen handelte oder ob diese Eindrücke nicht frei erfunden waren. Sie wurden indirekt zitiert mit der Behauptung die

"typischen Nationalisten hätten dickes, grobes, schwarzes oder mausgraues Haar, unbeständige oder verschleierte Augen, eine eigentümlich schmutzlig-farblose oder aber sehr rote Gesichtsfarbe, eine teigige Nase, große Oberlippe; ihre Gesichtszüge 'schrien es laut heraus, daß sie zu einer niedrigen Klasse der sog. zivilisierten Menschheit gehörten'."²¹²⁷

Massive rassistische Abwertungen der Iren waren in der deutschvölkischen Bewegung kein absolut neuartiges Phänomen. Schon 1897 hatte der bekannte völkische Schriftsteller Fritz Bley die Iren als ein "zerlumptes, in Schnaps und Hader verkommenes Bettlervolk", als "schlechteste[n] Bodensatz der westarischen Rassen" und die irischstämmigen US-Amerikaner als den "Abschaum des politischen Verbrechertumes in den Vereinigten Staaten" bezeichnet²¹²⁸. Der angeblichen abstoßend-unsympathischen Häßlichkeit der Unionsgegner wurde von Flämning ein Vierteljahrhundert nach Bley das ebenso subjektiv-verallgemeinernde und zur politischen Sache nichts aussagende Bild der "Englandtreuen" kontrastreich gegenübergestellt: Sie hätten "klare reine Hautfarbe, mit scharfen Augen, die einen gerade ansehen, meist helle Haare, oder aber, wenn sie dunkel sind, sehr feines Haar, wohlgeformte Nase."²¹²⁹ Flämning erklärte sich die vermeintlich so offensichtlichen rassistischen Unterschiede innerhalb der irischen Bevölkerung mit der bloßen Vermutung, die Südwestiren seien "Mischlinge" aus eingewanderten Basken und ursprünglich einheimischen Ariern:

"Das Geheimnis der 'Irischen' (und manch anderer ähnlicher Fragen) liegt darin, daß diese 'Rasse' zum weitaus größten Teil aus vaterlosem hafen- und großstädtischen Mischlingsgesindel, also aus echten Tschandalen besteht, denen kleinste Splitter der nichtarischen Urbevölkerung beigemischt sind. - In Spanien gehen alle revolutionären Bewegungen von Bilbao-Santander oder von Barcelona aus. Dort ist die Urbevölkerung noch ziemlich erhalten: es ist die baskische, eine nichtarische, stets erbittert germanenfeindliche; und hier ist es eine durch Mauren und Marannen stark semitiserte Bastardbevölkerung. In den drei Orten sind sie vermehrt durch die unvermeidliche hafenstädtische Tschandala. Nehmen wir hinzu, daß seit ältesten Zeiten immer zwischen Südwestirland und den baskischen Provinzen ein lebhafter Verkehr bestand, so scheint es durchaus möglich, daß die Urbevölkerung Südwestirlands, wenn nicht rein baskisch, so

2124 PAM 8 (November 1921), Art. "Die 'irische' Frage eine Rassenfrage?" von Knud Flämning, S. 374-380. Die Ausführungen Eckarts bzw. Kerlens hatten im November 1920 in einem insgesamt 24seitigen Artikel gut drei Seiten eingenommen.

2125 PAM 8 (November 1921), Art. "Die 'irische' Frage eine Rassenfrage?" von Knud Flämning, S. 377.

2126 Ebd., S. 378. Siehe auch zur angeblichen Germanenfeindlichkeit der Südwestiren: Ebd., S. 375.

2127 Ebd., S. 376.

2128 Bley, S. 4.

2129 PAM 8 (November 1921), Art. "Die 'irische' Frage eine Rassenfrage?" von Knud Flämning, S. 376.

doch sicher ein Bastardvolk aus Basken und Ariern war. Halbblut ist aber immer gefährlicher als Vollblut, es hat nie Charakter."²¹³⁰

Für diese Behauptung und alle anderen, die dieser zugrundelagen, nannte Flämning keinen Beleg, geschweige denn einen - auch kaum zu erbringenden - Beweis. Für ihn genügten ein Blick auf eine Landkarte, eine Menge Phantasie und rassistische Topoi wie "Halbblut" und "Vollblut", um die gesamte Besiedlungsgeschichte Irlands umzuschreiben und daraus ein ganz neues Bild der Konfliktlage in Irland abzuleiten. Dieses rassistische Konstrukt erlaubte Flämning auch eine bündige Beurteilung der Person de Valeras. Flämning hielt de Valera zwar nicht für einen portugiesischen Halbjuden, wie es Kerlen tat, aber nicht weniger jenseits jeder Realität stand für ihn fest, daß "dieser Mann kein geborener Ire, sondern ein geborener Spanier und zwar jüdisch-baskischer Mischling" sei: "Man braucht sich nur die Züge dieses Mannes anzusehen, um viel zu verstehen."²¹³¹ Vielleicht war diese Annahme Flämmings eine Folge seiner "baskischen Theorie", vielleicht war aber auch der spanische Name eines der herausragendsten Persönlichkeiten der irischen Unabhängigkeitsbewegung für den Autor solch wirrer Spekulationen der Anlaß, die Vorfahren vieler Südwestiren im spanischen Baskenland zu vermuten. Da zur gleichen Zeit auch englische Antisemiten de Valera unterstellten, jüdischer Abstammung zu sein²¹³², ist nicht auszuschließen, daß Flämning wie wahrscheinlich auch schon Kerlen von dieser Seite zu seinen Spekulationen über de Valeras vermeintlich jüdischen Ursprung inspiriert wurde. Jedenfalls stand für Flämning fest: Vor diesem rassistischen Hintergrund sei die Behauptung einer eigenständigen irischen Nation eine Farce, so als wolle man Cornwall zu einer eigenen Nation mit eigener Sprache, Kultur und "cornischen Volks- und Nationalhelden" umdefinieren, um darauf eine Forderung nach Unabhängigkeit Cornwalls von Großbritannien zu begründen²¹³³. Ganz im Gegensatz zur nationalen Idee stecke hinter der irischen Unabhängigkeitsbewegung der reine Internationalismus:

"Die 'irische Bewegung' war immer und ist heute noch nicht eine nationale, sondern eine rein terroristisch-anarchisch-nihilistische. Man halte doch die neuesten Programme der russischen Sowjets und der Sinn Feiner neben die von Bakunin und den Illuminaten von 1786, und wer dann die oft wörtliche Übereinstimmung ganzer Abschnitte sieht und immer noch nicht begreift, dem ist eben nicht zu helfen. [...] (Nebenbei, Sinn Fein heißt auf Deutsch: 'Unsere Lait!')."²¹³⁴

Die Behauptung, die Programme von Sinn Fein und der Bolschewki entsprächen sich, hatte bekanntlich auch Kerlen schon aufgestellt.

Seinen Kritikern in den deutschvölkischen Reihen, die im Irland-Konflikt eine willkommene Schwächung des Erzfeindes Großbritannien erblickten, hielt Flämning in seinem Aufsatz entgegen, daß sie denselben Denkfehler begingen wie 1917, als die Reichsführung in der Hoffnung, den russischen Kriegsgegner zu schwächen, Lenin nach Rußland passieren ließ. Diese Entscheidung habe aber die deutsche Lage damals langfristig keineswegs begünstigt:

"Selbst von guten politischen Freunden, überzeugten Deutsch-völkischen, wird mir immer entgegen gehalten: 'Aber England, unser grimmigster Feind! Es ist doch noch immer Krieg! Im Krieg ist jedes Mittel recht! Je toller es in England zugeht, um so besser ist's für uns Deutsche!'; W:J.] - Jawohl: Jedes Mittel ist recht. Demgemäß haben wir Lenin [...] im

2130 Ebd., S. 376-377.

2131 Ebd., S. 376. In Wahrheit wurde de Valera am 14. Oktober 1882 in New York als Sohn einer irischen Einwanderin und eines spanischen Einwanderers geboren. Weder Vater noch Mutter waren jüdischen Glaubens. Siehe dazu: Coogan, Tim Pat: De Valera. Long Fellow, Long Shadow. London 1993. S. 6-9.

2132 Lebzelter, Political Anti-Semitism, S. 54.

2133 PAM 8 (November 1921), Art. "Die irische Frage eine Rassenfrage?", S. 375.

2134 Ebd., S. 379. Sinn Fein heißt auf deutsch "wir für uns" oder "wir selbst" (Elvert, Geschichte Irlands, S. 389). Die korrekte Übersetzung wird hier also in dem Bewußtsein, die des Gälischen höchstwahrscheinlich unkundigen Leser der PAM zu belügen, mit einer Selbstbezeichnung übersetzt, die häufig von deutschvölkischen Autoren den Juden unterschoben wurde. Die falsche Schreibweise von "Leute" ("Lait") soll dabei jiddischen Einfluß verraten. Flämning bezeichnet Sinn Fein außerdem als "Mord- und Raubbewegung" und verglich die damalige IRA mit dem von Max Hoelz im März 1921 in Mitteldeutschland durchgeführten kommunistischen Aufstandsversuch. (Ebd.)

versiegelten Wagen, wie Pestbazillen in einem Röhrchen nach Rußland geschickt, es zu erledigen. Wer Pech anfaßt, besudelt sich. - Wir haben uns nicht nur besudelt, wir sind in diesem Pech stecken geblieben und erstickt."²¹³⁵

Somit setzte Flämning die irische Unabhängigkeitsbewegung in ihrem Charakter und damit in ihrer Gefährlichkeit mit den russischen, für ihn selbstverständlich jüdischen Bolschewiki gleich und schwenkte damit weitgehend auf die schon ein Jahr zuvor von Eckart und Kerlen vertretenen Thesen ein. Folglich war der "rassische Halb- und geistige Volljude Devalera"²¹³⁶ für ihn "nichts anderes, als der Stellvertreter Trotzki in Irland"²¹³⁷. Die deutschvölkischen Befürworter einer irischen Unabhängigkeit begingen also aus Flämmings Sicht den Kardinalfehler und gingen einer jüdischen Intrige auf den Leim:

"[...] die irischen Nationalisten wußten, was sie taten. Nach altbewährter Vorschrift machten sie einen gemeinen Klassenkampf mit der bekannten jüdischen Verkleidungskunst und Regie auf und reichten ihn in weißen Kleidern als reinen Freiheitskampf eines armen, unterdrückten Volkes der bedauernden Welt zum Kusse dar: Seid umschlungen Millionen!"²¹³⁸

Letztlich sah Flämning langfristig in dieser deutschvölkischen moralischen Unterstützung für das seiner Ansicht nach bolschewistische Treiben in Irland eine Gefahr für Deutschland selbst. Damit befriedigte er das typische deutschvölkische Bedürfnis, außenpolitische Vorgänge, die keine oder fast keine direkten Auswirkungen auf Deutschland hatten, zumindest indirekt durch das ideologische Bindeglied eines allgegenwärtigen Antisemitismus mit vermeintlichen deutschen Lebensinteressen in möglichst enge Verbindung zu bringen:

"Alljudaan in der Maske des zwischen völkischen Großleihkapitales ist der Amboß und Alljudaan in der Maske des russischen Bolschewismus ist der *Hammer*, zwischen denen die Germanen zerschlagen werden sollen. Der deutsche Michel aber findet - selbst in der deutschvölkischen Presse - das irische Hämmerlein einfach lieb und süß, und hilft gar, es zu härten, damit es einmal brauchbar gegen ihn selber werde."²¹³⁹

Flämmings oft in der Gedankenführung wirrer, von Exkursen und Abschweifungen durchsetzter Aufsatz mit seiner radikalen Umwertung des Irland-Problems fand offensichtlich deutliche, positive Resonanz innerhalb des DVSTB, zuallererst aber in der PAM, in der er veröffentlicht worden war. Im Januar-Heft 1922 griff der Herausgeber Otto Schmidt-Gibichenfels Flämmings Thesen kurz auf und stellte die Irland-Problematik in den Zusammenhang einer angeblichen weltweiten Verschwörung der "übevölkischen Mächte", die nach der Vernichtung Deutschlands nun angeblich die Vernichtung der "angelsächsisch-normanischen [sic; W.J.] Germanen", also der Briten, betrieben²¹⁴⁰. Auch ein *Hammer*-Artikel flüchtete sich im Juni 1922 in die Verschwörungstheorie, als er behauptete, das gesamte Irland-Problem sei nur erfunden worden, um "wertvolle Häfen, [und die irische; W.J.] Viehproduktion" für die "Geldmächte" zu erhalten²¹⁴¹. Im April 1922 stellte Franz Haiser die Iren aufgrund ihrer angeblichen rassischen Minderwertigkeit in eine Reihe mit den aus seiner Sicht angeblich ebenso minderwertigen "Slawen, Mongolen, Juden"²¹⁴². Lob und Anerkennung für die irische Unabhängigkeitsbewegung war für die Zeit nach dem November 1921 in der deutschvölkischen Publizistik kaum noch auszumachen.

Diese Entwicklung innerhalb zumindest eines Teiles des DVSTB ist umso bemerkenswerter, als die Vorgänge und Entwicklungen in Irland in der Tat eine Krise für

2135 Ebd., S. 378.

2136 Ebd., S. 379.

2137 Ebd.

2138 Ebd.

2139 Ebd., S. 379-380.

2140 PAM 10 (Januar 1922), Art. "Politik und Schicksal" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 446.

2141 H 479 (1.6.1922), Art. "Das japanische Problem in Amerika", S. 227.

2142 PAM 1 (April 1922), Art. "Geist und Judentum" von Franz Haiser, S. 33. Siehe ähnlich die Zuschrift "Stimmung in England" in H 493/4 (1./15.1.1923), S. 29, wo Iren als ähnlich angeblich gefährlich dargestellt werden wie Katholiken und Juden.

Großbritannien darstellten, für den Staat also, den die Deutschvölkischen wie keinen zweiten haßten. Eine weitere propagandistische Ausnutzung dieser Situation durch den DVSTB hätte sich also geradezu angeboten. Daher beweist der Aufsatz Flämmings - wie auch schon der von Eckart/Kerlen - mit seinen Auswirkungen und seiner Rezeption innerhalb des Bundes, wie sehr fixe Ideen, und seien sie noch so verworren und konstruiert, in das fanatisierte Bewußtsein deutschvölkischer Ideologen eindringen konnten und dort selbst langgehegte Denkstrukturen und Feindbilder zumindest vorübergehend überlagern und verdrängen konnten. Dies aber mit ideologischer Flexibilität zu verwechseln, wäre ohne Zweifel fehl am Platz.

V.9. Die Weltwirtschaftskonferenz von Genua vom 10. April bis 19. Mai 1922

Die Initiative zur Einberufung einer allgemeinen Weltwirtschaftskonferenz ging seit spätestens Ende 1921 vom britischen Premierminister David Lloyd George aus. Peter Krüger hat diese sogenannte "Genua-Politik" zusammenfassend als "Bemühungen um eine politische Verständigung der europäischen Mächte auf dem Wege der Konferenzdiplomatie"²¹⁴³ charakterisiert. Er unterscheidet als die beiden übergeordneten Ziele von Lloyd George die "politische Entspannung und Annäherung zwischen den europäischen Hauptmächten, eine neue solidarische Behandlung der europäischen Probleme also" und andererseits die "wirtschaftliche Erholung Europas und die Wiederherstellung oder Neueinrichtung vielfältiger, enger Handels- und Finanzbeziehungen"²¹⁴⁴.

Die Gründe für diese Intentionen des britischen Premier lagen in der krisenhaften Situation der britischen Wirtschaft, die sinkende Export- und immer höhere Arbeitslosenzahlen zu verzeichnen hatte. Um hier Abhilfe zu schaffen, sollte der europäische Kontinent, vor allem das völlig darniederliegende Rußland, ökonomisch und finanziell konsolidiert werden, um so Absatzmärkte für die britische Industrie zu schaffen und durch die Schaffung von Ausweichmärkten die Konkurrenz anderer Exportwirtschaften zur britischen zu entschärfen. Zu diesem Zweck sollte ein internationales Konsortium ins Leben gerufen werden, das besonders - aber nicht nur - Rußland durch die Gewährung von Krediten zu einer stabileren Wirtschaft und den Kreditgebern zu einem neuen, halbwegs berechenbaren Markt verhelfen sollte. Als Gegenleistung sollte das Konsortium umfangreiche Kontrollfunktionen über die russischen Finanzen ausüben dürfen. Die russischen Auslandsschulden aus der Zeit vor 1917 sollten von russischer Seite anerkannt werden. Im Gegenzug wurde Rußland in Aussicht gestellt, sich unter Berufung auf den Artikel 116 des Versailler Vertrages²¹⁴⁵ in die Gruppe der deutschen Reparationsgläubiger einreihen zu dürfen. Trotzdem erregten diese beiden Bedingungen das Mißtrauen der bolschewistischen Machthaber gegenüber der Lauterkeit der Absichten ihrer "kapitalistischen" potentiellen Geldgeber, da sie einen zu großen Einfluß dieser auf die russische und - so das bolschewistische Ziel - demnächst sozialistische Wirtschaft fürchteten. Der weitgesteckte Anspruch der von Lloyd George geplanten Konferenz gebot es, eben das bisher international völlig isolierte Rußland, die Kriegsverliererstaaten und somit auch Deutschland einzuladen.

Auf der Konferenz des Obersten Rates der Alliierten in Cannes vom 6. bis 13. Januar 1922, auf der auch über ein deutsches Moratoriumsgesuch vom 14. Dezember 1921 provisorisch befunden wurde²¹⁴⁶, erreichte Lloyd George vom französischen Premier Aristide

2143 Krüger, Peter: Die Außenpolitik der Republik von Weimar. Darmstadt 1985. S. 152.

2144 Ebd.

2145 Auswärtiges Amt (Hrsg.): Der Vertrag von Versailles. Berlin 1924. S. 71-72: "Die alliierten und assoziierten Mächte behalten sich ausdrücklich die Rechte für Rußland vor, von Deutschland jede Wiederherstellung und Wiedergutmachung zu erhalten, die den Grundsätzen des gegenwärtigen Vertrages entspricht."

2146 Deutschland sollte anstatt der im Januar und Februar 1922 fälligen Raten alle zehn Tage 31 Millionen

Briand dessen Unterstützung bei der Einberufung einer Weltwirtschaftskonferenz, indem er Zustimmung für den Abschluß eines von Frankreich gewünschten, aber von britischer Seite auf die Garantie der französischen Ostgrenze reduzierten britisch-französischen Garantiepaktes signalisierte. Kurz vor Ende der Konferenz von Cannes stürzte Briand über den innerfranzösischen Widerstand gegen sein Einverständnis und wurde durch Raymond Poincaré ersetzt, der im Grunde jede Konferenzdiplomatie - zumal unter gleichberechtigter Teilnahme Deutschlands und des bolschewistischen Rußland - ablehnte und statt dessen auf der kompromißlosen Durchsetzung von Versailles beharrte. Poincaré erreichte, daß auf der anstehenden Konferenz die Reparationen nicht thematisiert und die Pariser Vorortverträge nicht zur Disposition gestellt werden sollten, was die Konferenz von vornherein partiell entwertete. Hinzu kam, daß die USA noch kurz vor Beginn der Konferenz ihre Teilnahme absagten, so daß am Ende sich Vertreter von 28 Teilnehmerstaaten im Konferenzort Genua zur endgültig auf den 10. April 1922 festgesetzten Konferenzöffnung einfanden.

Das Ergebnis der Konferenz blieb weit hinter den Erwartungen zurück. Der an ihrem Rande abgeschlossene Vertrag von Rapallo lief dem multilateralen Grundgedanken von Genua zuwider. Er war höchstens für Deutschland und Rußland ein Gewinn und keineswegs im Sinne von Lloyd George und vielen anderen Teilnehmer. Zwar konnte die deutsche Delegation das Eingeständnis der alliierten Finanzkommission verbuchen, daß der Verfall der deutschen Währung mit den Reparationszahlungen in Zusammenhang stehe, doch konnte wegen der beschriebenen französischen Prämissen nicht zu einer ernsthaften Behandlung dieser Problematik übergegangen werden. Die Konsortiumspläne scheiterten an der mißtrauischen Haltung der russischen Delegation, die sich schon am siebten Tag der Konferenz mit Deutschland im Vertrag von Rapallo separat verständigte, woran die Konferenz beinahe schon vorzeitig gescheitert wäre. Poincaré blieb der Konferenz in fast schon ostentativer Obstruktionshaltung fern und stachelte seine Abgesandten aus der Ferne unablässig zur Unnachgiebigkeit auf beinahe allen Gebieten an.

Während der Konferenz von Genua, in ihrem Vorfeld und danach entfaltete der DVSTB zu diesem Thema eine umfangreiche und immer fanatisch ablehnende Propaganda, wie sie kaum sonst einem außenpolitisches Einzelereignis in der deutschvölkischen Propaganda zuteil wurde²¹⁴⁷. Dies ist mit mehreren Teilaspekten, Begleitumständen und Folgen der Konferenz zu erklären. Zum einen bot Genua Gelegenheit, den gerade erst gut zwei Monate vor Konferenzbeginn zum Außenminister ernannten Walther Rathenau auf heftigste Weise anzugreifen, zu kritisieren und zu diffamieren. Aber nicht nur gegen ihn, auch gegen "die Juden" insgesamt wurde die Konferenz dabei propagandistisch instrumentalisiert. Hierzu gesellte sich die bereits häufiger erwähnte deutschvölkische Ablehnung internationaler Konferenzen als Ausdruck des ihnen verhaßten Internationalismus. Fundamentale Ablehnung und Unverständnis für die Erfüllungspolitik spielten mit Sicherheit auch eine erhebliche Rolle. Nicht zuletzt schloß das Deutsche Reich kurz nach Konferenzbeginn einen Vertrag mit Sowjet-Rußland ab, mit einem der größten deutschvölkischen Feindbilder also, was den schärfsten Protest und eine regelrechte Angstpsychose der

Goldmark in Devisen bezahlen. Dafür sicherten sich die Alliierten ein sehr weitgehende Einflußmöglichkeit auf die deutsche Budgetgestaltung. (Siehe den Beschluß der Reparationskommission vom 13.1.1922: Ursachen und Folgen, Bd. IV, Dok. 972 c), S. 380-381) Nachdem die deutsche Regierung im Januar 1922 ein Reformprogramm für den Reichshaushalt vorgelegt hatte, erließ am 21.3.1922 die Reparationskommission einen neuen Zahlungsplan, der für 1922 720 Goldmark in bar und in Sachleistungen 1450 Millionen Mark forderte. (Siehe dazu: Ursachen und Folgen, Bd. IV, Dok. 975, S. 388-390)

2147 Siehe dazu beispielsweise: HStA Düsseldorf, Bestand Regierung Düsseldorf, politische Akten, Bd. 15378: Halbmonatsberichte Münster, Bl. 65: Halbmonatsbericht des Oberpräsidenten Münster vom 4.4.1922: In Bezug auf die bevorstehende Konferenz von Genua heißt es da: "Die rechtsradikalen Kreise haben [...] mit einer starken Propaganda und mit teilweise sichtbarem Erfolg eingesetzt. Vaterländische Gedenktage gaben nach aussen der Veranstaltung die nötige Zugkraft." Bei einem der hier angesprochenen vaterländischen Gedenktage dürfte es sich um den 107. Geburtstag Otto von Bismarcks am 1.4.1922 handeln. Bismarcks Geburtstag wurde jedes Jahr auch vom DVSTB und seinen Gliederungen begangen.

Deutschvölkischen nach sich zog, wie im nächsten Teilkapitel noch speziell dargestellt werden soll.

Schon die Konferenz von Cannes, auf der die Weltwirtschaftskonferenz offiziell einberufen wurde, verfiel uneingeschränkter deutschvölkischer Ablehnung. Schon vor ihrem Beginn stand für die DVB fest, daß, so Alfred Roth, der deutsche Reichshaushalt durch Cannes unter die "Finanzkontrolle der Entente" gestellt werden würde, womit es um die deutsche staatliche Souveränität geschehen sei und die "Schlinge um den Hals des deutschen Volkes" zugezogen werden würde²¹⁴⁸. Auch während der Konferenz schürte Roth in den DVB die Angstpsychosen seiner Leser, wenn er im Zusammenhang mit den Beschlüssen von Cannes von "Erdrosselungsmaßnahmen unserer haßerfüllten Feinde"²¹⁴⁹ sprach. In demselben Artikel ereiferte sich Roth in hämischer Weise über die angebliche Erfolglosigkeit Rathenaus in Cannes²¹⁵⁰, den er nun in fast schon wieder unfreiwillig weiser Voraussicht als faktischen Außenminister Deutschlands charakterisierte²¹⁵¹, und polemisierte gegen die angeblich zu hohe Zahl von Juden in der deutschen Verhandlungsdelegation. Diese starke jüdische Präsenz werde, so Roth, Deutschland der Geringschätzung seiner alliierten Verhandlungspartner aussetzen:

"Wir brauchen uns nicht zu wundern, wenn die deutsche Vertretung von der Entente die entsprechende Einschätzung und Behandlung erfährt. Uns will scheinen, diese Abordnung müsse von unseren Feinden sowohl um ihrer Zusammensetzung wie insbesondere um ihrer Führung [Rathenau; W.J.] willen und dem, was damit zusammenhängt, als 'unter aller Würde' empfunden werden. Ihre Behandlung in Cannes wird erweisen, ob wir damit recht [sic; W.J.] haben."²¹⁵²

Bei dieser Aussage handelte es sich um eine ideologische Inkonsequenz. Hatten die DVB nicht noch Ende Dezember gemeldet, Großbritannien wünsche sich Rathenau sogar als Leiter der deutschen Delegation in Cannes?²¹⁵³ Und sollte nicht wenig später über die Konferenz von Genua behauptet werden, daß in allen beteiligten Delegationen eine starke Überrepräsentanz von Juden vorherrsche, die ganze Konferenz nur eine "Juden-Versammlung"²¹⁵⁴, gar ein "Zionistenkongreß"²¹⁵⁵ sei? Hier scheint das deutschvölkische Ideologem von einer als rein jüdisch gekennzeichneten Konferenzdiplomatie in Cannes noch nicht vorhanden gewesen zu sein, nur die deutsche Delegation wurde hier Opfer antisemitischer Anfeindungen durch Roth. Die Delegationen der Entente wurden offensichtlich noch nicht als von Juden dominiert angesehen, auch in den übrigen deutschvölkischen Verlautbarungen zu Cannes nicht. Diese Delegierten vertraten demzufolge aus deutschvölkischer Sicht noch ausschließlich die nationalen Interessen ihrer Völker. Folgt man also Roths Argumentation, bestand sogar die Gefahr, daß die anderen Konferenzteilnehmer die "jüdische" Delegation Deutschlands mit Verachtung strafen.

In den folgenden Wochen und Monaten war die Person Rathenaus auch über ihren Tod hinaus weiter auch wegen ihrer Tätigkeit auf der Konferenz von Cannes heftigsten deutschvölkischen Verleumdungen ausgesetzt²¹⁵⁶. Die DVB äußerten am 26. Januar 1922

2148 DVB 52 (29.12.1921), Art. "Deutschland in den Händen Judas" von Alfred Roth, S. 1. In diesem Artikel wird Rathenau auch indirekt vorgeworfen, daß er nicht im deutschen, sondern im alliierten Interesse handle, was daran abzulesen sei, daß sich Großbritannien ihn als deutschen Abgesandten in Cannes wünsche. Drei Wochen später tauchte die Formulierung von der Schlinge, die in Cannes um den Hals Deutschlands gelegt worden sei wieder auf: DVB 3 (19.1.1922), Art. "Aus dem Berliner Orientleben", S. 2.

2149 DVB 2 (12.1.1922), Art. "Rathenau-Rummel" von Alfred Roth, S. 1.

2150 Siehe auch: DVB 4 (26.1.1922), Art. "Der Sinn der Weltgeschichte" von Alfred Roth, S. 2.

2151 Der DVB-Artikel Roths erschien in der Nummer vom 12. Januar; bereits am 31. Januar erfolgte Rathenaus Ernennung zum deutschen Außenminister.

2152 DVB 2 (12.1.1922), Art. "Rathenau-Rummel" von Alfred Roth, S. 1.

2153 DVB 52 (29.12.1921), Art. "Deutschland in den Händen Judas" von Alfred Roth, S. 1.

2154 H 478 (15.5.1922), Art. "Genua unter jüdischer Flagge", S. 205.

2155 DE 5 (Mai 1922), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 314.

2156 Siehe beispielsweise: DE 11 (November 1922), Art. "Erfüllungspolitik" von Paul Bang, S. 651-652. Bang veröffentlichte diesen Artikel noch im selben Jahr in der Reihe "Flugschriften aus Deutschlands

sogar die böswillige Vermutung, er habe dort gezielten Geheimnisverrat begangen²¹⁵⁷.

Die konkreten Konferenzergebnisse, also hier besonders die alliierte Antwort auf das deutsche Moratoriumsgesuch vom Dezember 1921, fanden wieder einmal wie auch schon bei anderen Konferenzen kaum deutschvölkische Beachtung. Lediglich Paul Bang kommentierte viele Monate später die aus Cannes hervorgegangenen Reparationsregelungen, wobei er diese sogar sehr ausführlich und in der Faktenwiedergabe relativ korrekt referierte. Sein Urteil über diese Regelungen war nichtsdestoweniger vernichtend: Es handele sich um den "Versuch eines vertragswidrigen Eingriffs in unsere innere Staats- und Verwaltungshoheit", es sei der "vertragswidrige Einbruch in unseren inneren Staatsbetrieb" und die "Grundlage [...] zur Vernichtung der deutschen sozialen Gesetzgebung"²¹⁵⁸. Der Vertrag, auf dessen Einhaltung zu Deutschlands Gunsten Bang hierbei indirekt plädierte, war der Friedensvertrag von Versailles, dessen Erfüllung Bang sonst so verwerflich fand. Für diese schicksalhafte Cannes-Politik Deutschlands, das, so der Rassist Bang, nach britischem Willen auf das Niveau von "Negerstaaten" gedrückt werden solle, sei neben dem angeblichen Vernichtungswillen der Entente-Staaten die "Vertretung der deutschen Arbeiterschaft"²¹⁵⁹ verantwortlich, womit Bang die Ergebnisse von Cannes nicht nur gegen Rathenau und dessen DDP, sondern gezielt gegen die Sozialdemokratie ins innenpolitisch-propagandistische Feld zu führen versuchte. Ebenfalls als ein sehr negatives Ergebnis von Cannes wertete Bang, daß in der Folge der Konferenz "der stärkste und verlogenste Deutschenhasser und Kriegsanstifter, Poincaré,²¹⁶⁰ Nachfolger von Briand geworden war.

Von dem Zeitpunkt ihrer Einberufung an, also schon Monate vor ihrem eigentlichen Beginn geriet die Weltwirtschaftskonferenz in Genua in heftiges Kreuzfeuer deutschvölkischer Kritik. Bereits in der letzten Januar-Nummer der DVB meinte Alfred Roth, das in Italien bevorstehende Geschehen als Höhepunkt in einem Gesamtprozess verorten zu können, der "die wirtschaftliche Fesselung der Deutschen" zum Ziel habe. Dieser Prozeß solle "in Genua demnächst vollendet werden"²¹⁶¹. Die Pläne für ein internationales Konsortium zum europäischen - vor allem russischen - Wiederaufbau wurden als ein Mittel des Judentums in seinem angeblichen Kampf um die Erringung der Weltherrschaft hingestellt²¹⁶². Schon Mitte Februar verband der geschäftsführende Vorsitzende des DVSTB, Gertzlaff von Hertzberg, dieses Element einer angeblich in Genua drohenden "Versklavung der deutschen Wirtschaft" mit der Hetze gegen Walther Rathenau, die seit dessen Ernennung zum Außenminister am 31. Januar immer zügelloser und haßerfüllter wurde:

"Nun beschreitet Rathenau [...] den Weg nach Genua, sein Angebot von Cannes von zwei Milliarden als Außenminister festzulegen: das bedeutet die endgültige Versklavung der deutschen Wirtschaft an die Internationale der Banken und Börsen, die den Frieden von Versailles beschlossen haben; unsere Feinde, die mit ebensogroßer Freude Rathenaus Ernennung begrüßt haben, [sic; W. J.] wie wir mit Leid, werden natürlich Garantien verlangen; und mit schmerzlicher Gebärde wird Rathenau sich verpflichten, durch ein Reichsgesetz die deutsche Wirtschaft zu zwingen, nur noch an die deutsche Regierung zu liefern! Dann ist auf dem Umweg über unsere Feinde das Ziel, die deutsche Wirtschaft zum Sklaven und Gegenstand der Ausbeutung der Herren der Welt zu machen, voll erreicht."²¹⁶³

Erneuerung": Bang, Paul: "Erfüllungspolitik". München 1922. Siehe dort: S. 14-15.

2157 DVB 4 (26.1.1922), Art. "Der Feind weiß alles, Deutschland - nichts!", S. 2.

2158 DE 11 (November 1922), Art. "Erfüllungspolitik" von Paul Bang, S. 651-652. Siehe wortgleich: Bang, Erfüllungspolitik, S. 14-15.

2159 DE 11 (November 1922), Art. "Erfüllungspolitik" von Paul Bang, S. 651. Siehe wortgleich: Bang, Erfüllungspolitik, S. 15.

2160 DE 11 (November 1922), Art. "Erfüllungspolitik" von Paul Bang, S. 652. Siehe wortgleich: Bang, Erfüllungspolitik, S. 15.

2161 DVB 4 (26.1.1922), Art. "Der Sinn der Weltgeschichte" Alfred Roth, S. 1.

2162 DVB 9 (4.3.1922), Art. "Die Stunde hat geschlagen" von Alfred Roth, S. 1.

2163 Deutsche Zeitung 70 (14.2.1922), Art. "Herr oder Knecht!" von Gertzlaff von Hertzberg. Zitiert bei: DE 3

Abgesehen davon, daß nicht die Rede davon sein konnte, daß Rathenau in Cannes die dort erwogenen und im März für das Jahr 1922 von der Reparationskommission festgelegten Reparationsleistungen selber vorgeschlagen hätte, sondern im Gegenteil vehement dagegen argumentiert hatte²¹⁶⁴, ist an dieser Aussage festzuhalten, daß die "Feinde" Deutschlands - hier wohl vor allem mit Frankreich und Großbritannien zu übersetzen - für Hertzberg nur den "Umweg" auf dem Weg zur "Ausbeutung" durch "die Herren der Welt" darstellten, worunter man in der typisch deutschvölkischen Terminologie "die" Juden verstehen darf. Frankreich und Großbritannien, so darf man Hertzberg und seinen Rezipienten Kühn wohl interpretieren, agierten demnach in Genua nur als Marionetten der jüdischen Weltverschwörung. Hertzberg versuchte also schon sehr früh, aus diesem außenpolitischen Thema der Genueser Konferenz ein antisemitisches zu machen. Dieser Versuch wurde erst zweieinhalb Monate später durch Alfred Roth in den DVB wieder aufgegriffen und dann ideologisch in eine antisemitische Verschwörungstheorie eingebettet²¹⁶⁵, so daß von da ab die Vorstellung von Genua als einem "Judentreffen" ein allgemeiner deutschvölkischer Topos werden sollte.

Völlig unabhängig von der antisemitischen Interpretation der gesamten Konferenz als jüdisch und fast aller Konferenzteilnehmer als Juden, wie sie Ende April von Alfred Roth formuliert und damit in den deutschvölkischen Kreisen offensichtlich etabliert wurde, wurde der neue deutsche Außenminister und Jude Walther Rathenau von den deutschvölkischen Hetzern wegen seiner zukünftigen Rolle bei der Konferenz von Genua mit gnadenlosen Haßtiraden bereits lange vor Konferenzbeginn in der deutschen Öffentlichkeit diffamiert, wofür das zuletzt angeführte Zitat repräsentativ ist²¹⁶⁶. So veröffentlichte der *Hammer* am 1. März 1922 einen Artikel mit dem bezeichnenden Titel "Diktator Rathenau"²¹⁶⁷. Darin wurde Rathenau, dem vorgeworfen wurde, seine Ernennung zum Außenminister durch ein selbstgestelltes Ultimatum an den Reichskanzler Wirth erzwungen zu haben, als "Versager"²¹⁶⁸ titulierte, der noch jedes Mal in der jüngeren Vergangenheit bei Reparationsverhandlungen mit den Alliierten gescheitert sei. Hierbei dürfte es sich um eine eindeutige Anspielung auf Rathenaus Verhandlungen handeln, die er im Sommer 1920 als Teilnehmer der Konferenz von Spa, im Sommer und Herbst 1921 als Wiederaufbauminister in Wiesbaden, im Spätherbst 1921 als Abgesandter des Reichskanzlers in London und 1922 in Cannes geführt hatte. Auf der Basis dieser Anwürfe entwarf der *Hammer* eine resignative Prognose für die deutschen Hoffnungen auf Genua:

"[...] die aus der Knebelung Deutschlands entstandene weltwirtschaftliche Notlage zwingt die meist getroffenen Entente-Länder in ihrem Interesse, seine Fesseln zu lockern, ihm Atem und Arbeitsfähigkeit zu lassen. Diese 'Konjunktur' in Genua auszunutzen, erfordert wahrlich kein Genie, sie wird uns auf dem Präsentier-Teller angeboten. Das geht der unsichtbaren Macht [Antisemitisches Synonym für die Juden; W.J.] gegen den Strich: das unheimlich regsame Deutschland muß den Strick um den Hals behalten. Deshalb muß an die Spitze der deutschen Abordnung ein Mann, der den Befähigungs-Nachweis erbracht hat, jede günstige Gelegenheit für Deutschland zu durchkreuzen - in der Gaunersprache: 'vermasseln.'"²¹⁶⁹

Wenn Rathenau in diesem Zitat Versagermentalität vorgeworfen wurde und sogar, wie sich zwischen den Zeilen herauslesen läßt, absichtliches Versagen im Auftrag seiner jüdischen "Rassegenossen", so steigerten sich die Vorwürfe gegen den Außenminister während und nach der Konferenz in ihrem Aggressivitätsgrad und ihrem persönlich verletzenden Charakter sogar noch um ein Erhebliches. Da er Jude war, war seine hochrangige Position in der deutschen Delegation für Deutschvölkische sowieso immer

(März 1922), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 186.

2164 Rathenaus Rede vor dem Obersten Rat der Alliierten in Cannes vom 12. Januar 1922. In: Rathenau, Walther: Cannes und Genua. Vier Reden zum Reparationsproblem. Mit einem Anhang. Berlin 1922. S. 9-18.

2165 DVB 17 (29.4.1922), Art. "Kahal in Genua" von Alfred Roth, S. 1.

2166 Siehe zur Hetze gegen Rathenau: Lohalm, S. 205-210. Zu Genua besonders: S. 209.

2167 H 473 (1.3.1922), Art. "Diktator Rathenau", S. 102-103.

2168 Ebd., S. 102.

2169 Ebd., S. 102-103.

ein Grund zum Mißtrauen und zur Bezeichnung²¹⁷⁰. Außerdem beschuldigte man ihn, Reichskanzler Wirth und den ganzen Charakter der Konferenz von Genua des Internationalismus, für deutschvölkische Ohren ein immer mit Juden und "jüdisch" in Verbindung gebrachtes Schimpfwort. Erich Kühn forderte daher, auf den Machtstaatsgedanken rekurrierend:

"Bevor wir nicht Vertreter haben, welche wieder den Schritt zur nationalen Machtpolitik zurückgetan haben, welche nach aller geschichtlichen Erfahrung allein die Grundlage staatlichen Gedeihens bildet, sind wir verloren. Die Einstellung der Wirth und Rathenau bedeutet die offene, endgültige Kapitulation vor Versailles, d.h. vor dem internationalen Kapital und damit unseren nationalen Untergang."²¹⁷¹

Zudem kolportierte Alfred Roth ab Ende April 1922 in der deutschen Öffentlichkeit eine in verleumderischer Absicht erfundene Anekdote, die Rathenaus angebliche Ehrlosigkeit symbolisieren sollte. Danach hatte die Entente Rathenau eine "Einspruchsnote" überreicht, als dieser im Begriff war, zu einem Diner bei dem italienischen Ministerpräsidenten Luigi Facta zu fahren. Bei dem, was Roth als "Einspruchsnote" bezeichnete, muß es sich um die sehr entschiedene Protestnote Großbritanniens, Frankreich, Italiens und einiger anderer Teilnehmerstaaten der Konferenz gehandelt haben, die diese Mächte der deutschen Delegation nach der überraschenden Unterzeichnung von Rapallo zukommen ließen. Damit aber er und Wirth ohne Dissonanzen an dem Essen bei Facta teilnehmen konnten, bei dem auch Lloyd George und der französische Präsident der Reparationskommission, Louis Barthou, zugegen sein würden, habe Rathenau, so Roth, die Kenntnisnahme des Schreibens bis nach dem Diner verweigert. Dieses Rathenau und Wirth unterstellte Verhalten, das mit den realen Vorgängen um die alliierte Reaktion auf Rapallo nicht die geringste Ähnlichkeit aufweist²¹⁷², bezeichnete Roth als "ehrvergessen" und "würdelos", als Spiel mit der "Ehre und Würde der Völker". Die deutsche Delegation um Rathenau habe sich bisher in Genua "wie Schulkinder [...] schuhriegeln lassen"²¹⁷³. Dabei ist es müßig zu erwähnen, daß jemand wie Roth, der den Vertrag von Rapallo fanatisch ablehnte, da er als dessen Folge die Bolschewisierung Deutschlands befürchtete, inkonsequent und mit Doppelmoral argumentierte, wenn er an dieser Stelle der deutsche Delegation um Rathenau und Wirth vorwarf, sie habe aus Gründen der eigenen und deutschen Ehre auf alliierte Kritik an Rapallo mit trotziger Verweigerung reagieren müssen.

Ein besonderer Ausdruck von Perfidie war es auch, wenn, wie oben bereits zitiert, dem deutschen Außenminister vorgeworfen wurde, sein Wirken in Genua würde reelle Möglichkeiten der deutschen Diplomatie bei dieser Konferenz zunichte machen. Denn eigentlich wurden die Deutschvölkischen nicht müde zu betonen, daß Genua für Deutschland überhaupt kein positives Ergebnis zeitigen könne bzw. - so der Tenor nach der Konferenz - keines gezeitigt habe. Die Bilder, mit denen das Konferenzgeschehen in der PAM und in den DVB symbolisch paraphrasiert und abgewertet wurde, waren meist der Welt des Theaters und des Schauspiels entliehen: In Genua seien "große Bühnenbilder für das gaffende Weltpublikum" aufgestellt worden, auf denen nur "zappelnde Spiegelfechterei mit schönen Grundsätzen und Moralthorien, mit dröhnendem Theaterdonner und

2170 Siehe beispielsweise: DVB 15 (15.4.1922), Art. "Der Merker", S. 1.

2171 DE 6 (Juni 1922), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 381. In der Konsequenz fordert Kühn in seinem Aufsatz den Rücktritt Rathenaus, Wirth, Eberts und die Errichtung einer Diktatur in Deutschland. Alfred Roth sah in dem Vertrauen vieler Deutscher auf das Gelingen von Konferenzdiplomatie wie beim Beispiel der Washingtoner Flottenkonferenz oder eben Genua das Fehlen von "feste[m] völkische[m] Wille[n]": DVB 21 (27.5.1922), Art. "Der Wille zum Aufstieg" von Alfred Roth, S. 1

2172 Siehe dazu: Fink, Carole: The Genoa Conference. European Diplomacy, 1921-1922. Chapel Hill, London 1984. S. 178-182.

2173 DVB 17 (29.4.1922), Art. "Kahal in Genua" von Alfred Roth, S. 1.

Säbelrasseln hinter den Kulissen"²¹⁷⁴, eine "Komödie"²¹⁷⁵ aufgeführt worden sei. Erich Kühn sprach von "Kulisse, Theater"²¹⁷⁶, das von "Zerfahrenheit und Hilflosigkeit" geprägt gewesen und von dem "nicht ein einziger erlösender, schöpferischer Gedanke"²¹⁷⁷ ausgegangen sei. Daher strichen deutschvölkische Propagandisten auch immer betont und immer aus rein deutscher Perspektive urteilend heraus, daß Genua ergebnis- und erfolglos bleiben werde bzw. erfolglos geblieben sei²¹⁷⁸. Vollkommen irrealer Maximalforderungen indirekt zum Maßstab erhebend, sah Erich Kühn beispielsweise das Manko der Konferenz besonders darin, daß Versailles bei dieser Gelegenheit nicht einer totalen Revision unterzogen wurde²¹⁷⁹. Außerdem geißelte er in national-beschränkter Weise den global-ökonomischen Charakter dieser Weltwirtschaftskonferenz, ausgehend von dem deutschvölkischen Ideologem der strikten Trennung von wirtschaftlichen und politischen Fragen:

"Also ist die Hoffnung, in Genua könne die Wurzel alles Übels [sic; W.J.], die Wurzel alles 'Mißtrauens', die Wurzel aller 'wirtschaftlichen Krankheit', die Wurzel aller 'Differenzen' beseitigt werden, nämlich der Vertrag von Versailles, durchaus hinfällig, und damit wird die ganze Hoffnung sinnlos, man käme irgendwie voran, wenn man sich entschließt, 'die wirtschaftlichen Probleme als rein wirtschaftliche zu erkennen und sie von den politischen Zielen und Differenzen loszulösen', wie Herr Wirth so tiefsinnig sagte. Das ist eine unmögliche Einstellung. Wirth ist Vertreter Deutschlands, wenigstens dem Namen nach, nicht Vertreter der Weltwirtschaft A. G. Deutschlands Krankheit ist eine politische; man kann sie nur mit politischen Heilmitteln beseitigen. Das blinde Starren auf die 'Wirtschaft' allein, wie es unsere Vertreter aus sehr naheliegenden Gründen belieben, ist der Grundfehler, an dem das wilhelminische Deutschland mit scheiterte. Da der Vertrag von Versailles in Genua nicht besprochen werden darf, haben unsere Vertreter eigentlich dort nichts zu suchen, haben wir von dort nichts zu hoffen."²¹⁸⁰

Kühn setzte, wie oben bereits zitiert, dem Gedanken internationaler Konferenzdiplomatie und multilateraler Verständigung das Konzept der "nationalen Machtpolitik"²¹⁸¹ entgegen. Die DVB bemängelten im Juli 1922, daß Genua keine Entlastung von der sich immer

2174 PAM 4 (Juli 1922), Art. "Die Kurie und die Sowjetgewalt", S. 184. Dieser Artikel behauptet vor allem, hinter den Kulissen von Genua hätten Geheimverhandlungen zwischen dem Vatikan und der russischen Sowjet-Regierung stattgefunden. Während sich in Genua die demokratisch legitimierten und gesonnenen und aus deutschvölkischer Sicht daher dümmlich-harmlosen Delegationen von den Bolschewiki hinters Licht führen ließen, hätten die russischen Fanatiker in der vatikanischen Diplomatie einen ebenbürtigen Verhandlungspartner gefunden: "Zumal da die päpstliche Diplomatie nicht minder von einem ganz einheitlichen und geschlossenen, weltumspannenden Gedanken geleitet wird wie der Bolschewismus selbst. (Während eine solche Grundidee der Menge der in Genua versammelten bürgerlichen Vertreter vollkommen abging.)" (Ebd.) Im Rahmen der umfangreichen antiklerikalen und antikatholischen Propaganda des DVSTB versuchte dieser Artikel, eine Charakter- und Interessenkongruenz zwischen Vatikan und Bolschewismus zu konstruieren, ein "Einvernehmen zwischen Alljuda und Allrom" (Ebd., S. 186) zu konstruieren. Ziel des Vatikans bei diesem "Einvernehmen" sei es, die durch die bolschewistische Schreckensherrschaft in Rußland ausgelöste religiöse Sehnsucht vieler Russen auszunutzen und die bisher in Rußland vorherrschende und seit Revolution und Zarenmord führerlose Russisch-Orthodoxe Kirche im Bündnis mit den Bolschewiki aus dem Felde zu schlagen. (Ebd., S. 184-187)

2175 DVB 15 (15.4.1922), Art. "Der Merker", S. 1. 21 (27.5.1922), Art. "Der Wille zum Aufstieg", S. 1. DE 7 (Juli 1922), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 442.

2176 Siehe auch: H 478 (15.5.1922), Art. "Das Rätsel von Genua" von F. Roderich-Stoltheim (i.e. Theodor Fritsch), S. 193.

2177 DE 6 (Juni 1922), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 383-384.

2178 Siehe beispielsweise: DVB 21 (27.5.1922), Art. "Der Merker", S. 1. DE 7 (Juli 1922), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 442.

2179 Siehe auch: DVB 9 (4.3.1922), Art. "Der Merker", S. 1.

2180 DE 5 (Mai 1922), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 314-315. Auch Otto Schmidt-Gibichenfels wandte sich gegen das Wesen einer reinen, wie er meinte, im Kern verlogenen Weltwirtschaftskonferenz wie in Genua und nannte das seiner Ansicht nach dahinterstehende Politikverständnis abschätzig "Händlerpolitik". Er prophezeite als Endergebnis eines solchen falschen Politikverständnisses eine allgemeine Hungersnot auf der Erde: PAM 3 (Juni 1922), Art. "Die Politik der Wahrheit" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 99-100.

2181 DE 5 (Mai 1922), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 315.

mehr verstärkenden Inflation gebracht habe²¹⁸². Der *Hammer* wiederum bezeichnete die Konferenz von Genua als "fruchtlos", weil auf ihr nicht beschlossen worden sei, die Kriegsschulden der ganzen Welt mit den Vermögen der jüdischen Bankiers der New Yorker Wallstreet bezahlen zu wollen²¹⁸³.

Den zentralen, ideologisch und terminologisch richtungsweisenden Beitrag zur Genua-Diskussion innerhalb des DVSTB steuerte allerdings Alfred Roth mit seinem Artikel "Kahal in Genua" aus den DVB vom 29. April 1922 bei. Zwar war die Wahnvorstellung von einer "Versklavung der deutschen Wirtschaft" durch die jüdische "Internationale der Banken und Börsen" in Genua innerhalb des DVSTB nicht neu²¹⁸⁴, doch lieferte Roths Artikel eine kompakt antisemitische Sichtweise des Konferenzgeschehens, deren einzelne Versatzstücke, Bilder und Termini von da ab die deutschvölkische Berichterstattung zu diesem Thema bestimmen sollten. Roth ging anhand des in vielen Zeitungen positiven Presse-Echos auf die Konferenz von Genua davon aus, daß etwas, was so von der angeblich jüdischen Presse gelobt werde, nur im jüdischen Sinne sein könne²¹⁸⁵. Und tatsächlich zitierte Roth die Süddeutsche Zeitung, der er entnommen haben wollte, daß "das blaue Feld mit dem weißen Stern das Abzeichen der Delegationswagen"²¹⁸⁶ sei. Daß er dabei die Farbverteilung der zionistischen und späteren israelischen Flagge genau umgekehrt wiedergab, fiel dem fanatischen Antisemiten und selbsternannten Judenkenner nicht auf. Außerdem, so gab Roth die Vermutung einer italienischen Zeitung wieder, werde Jiddisch bald zur "Verkehrssprache" der Konferenz ernannt werden, weil fast alle "Hauptvertreter" der Konferenz aus allen teilnehmenden Nationen Juden seien, was er besonders anhand der italienischen und vor allem der die deutsche Öffentlichkeit angeblich desinformierenden Delegation Deutschlands nachzuweisen versuchte²¹⁸⁷. Aufbauend auf diesen "Fakten", stand für Roth von Anfang an fest, daß es sich bei der Konferenz von Genua um einen "Kahal", um "eine Versammlung zur Vertretung alljüdischer Belänge"²¹⁸⁸ handele. Bei der antisemitischen Diffamierung der deutschen Delegierten stützte er sich auf eine Anfrage einiger deutschnationaler, dem DVSTB mehr oder minder nahestehender Abgeordneter im Reichstag, in der die angeblich unrepräsentativ hohe Zahl der jüdischen Mitglieder in der deutschen Genua-Delegation angeprangert worden war. Mit zwölf von 39 Abgesandten machten Juden danach angeblich fast ein Drittel der Delegation aus, obwohl Juden nur ein bis zwei Prozent der Reichsbevölkerung stellten: "Wie will die Reichsregierung diese ungeheuerliche Bevorzugung der Juden bei der Auswahl der Abgeordneten und Sachverständigen zur

2182 DVB 27 (22.7.1922), Art. "Keine falschen Hoffnungen", S. 2.

2183 H 478 (15.5.1922), Art. "Das Rätsel von Genua" von F. Roderich-Stoltheim (i.e. Theodor Fritsch), S. 193-194.

2184 Siehe beispielsweise: Deutsche Zeitung 70 (14.2.1922), Art. "Herr oder Knecht!" von Gertzlaff von Hertzberg. Zitiert bei: DE 3 (März 1922), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 186.

2185 Siehe dazu auch: DVB 20 (20.5.1922), Art. "Die jüdische Weltpresse", S. 2. In diesem Artikel wurde die Behauptung aufgestellt, daß die jüdischen Journalisten, die von der Genueser Konferenz berichteten, sich in einer eigenen, sozusagen jüdisch-landsmannschaftlichen Gruppe zusammengeschlossen hätten und als solche von den Konferenzteilnehmern auch anerkannt worden seien. Somit ständen, so die Konsequenz dieses Artikels, in Genua auch offiziell neben belgischen, französischen oder britischen Berichterstattern und Zeitungen, die belgische, französische oder britische Belange verträten, jüdische Journalisten, die nicht im Sinne ihres - aus deutschvölkischer Sicht nur nominellen - Heimatlandes berichten, sondern nur im jüdischen Sinne berichteten. Indirekt aufschlußreich für die deutschvölkische Propaganda-Arbeit ist die diesem Artikel zugrundeliegende Prämisse, daß aus Sicht der DVB halbwegs objektive, nicht nationalistisch gefärbte Berichterstattung offensichtlich gar nicht existiere. Irgendeine Färbung liege ihr immer zugrunde.

2186 DVB 17 (29.4.1922), Art. "Kahal in Genua" von Alfred Roth, S. 1.

2187 Siehe dazu auch: H 478 (15.5.1922), Art. "Genua unter jüdischer Flagge", S. 205. In diesem kurzen Artikel wurden einige Passagen aus Roths DVB-Artikel wörtlich übernommen.

2188 DVB 17 (29.4.1922), Art. "Kahal in Genua" von Alfred Roth, S. 1. Siehe auch: BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 255: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 169: "Im Kampf um das Deutschtum. Nach einem Vortrag des Herrn Alfred Roth im Deutschvölk. Schutz- und Trutzbund vom 23. Mai 1922". In diesem Vortrag übersetzte Roth "Kahal" mit "Judenkongress". Der Begriff "Kahal" wurde von Antisemiten in der Regel äußerst pejorativ benutzt. Eigentlich heißt das Wort nur soviel wie "Gemeinde".

Vertretung der deutschen Belange in Genua rechtfertigen?"²¹⁸⁹ Besonders dem Regierungs- und Delegationsmitglied Rathenau wurde von Roth Erfolglosigkeit und Tatsachenfälschung zu deren Vertuschung vorgeworfen. Wie oben bereits zitiert, wurde ihm und Wirth Ehrlosigkeit im Umgang mit der alliierten Reaktion auf den Rapallo-Vertrag nachgesagt, den Roth im nächsten Moment auf das Schärfste verurteilte. Die Diffamierung Rathenaus, Wirths und zumindest eines großen Teils der deutschen Delegation geriet endgültig zum Angriff auf das gesamte demokratisch-republikanische System von Weimar, wenn Roth urteilte: "Wir haben's wahrlich nicht besser verdient, wenn wir uns diese Regierung und solche Vertreter vor dem Feinde gefallen lassen."²¹⁹⁰ Die Verantwortlichen des DVSTB hielten Roths Auslassungen in seinem Artikel "Kahal in Genua" für so wichtig und überzeugend, daß sie sie als Flugblatt von der Deutschvölkischen Verlagsanstalt verbreiten ließen²¹⁹¹.

2189 DVB 17 (29.4.1922), Art. "Kahal in Genua" von Alfred Roth, S. 1. Der *Hammer* bezifferte die Anzahl der Juden in der deutschen Delegation nur auf acht Personen: H 478 (15.5.1922), Art. "Die Vertreter Deutschlands in Genua", S. 211.

2190 DVB 17 (29.4.1922), Art. "Kahal in Genua" von Alfred Roth, S. 1.

2191 DVB 18 (6.5.1922), S. 3. BA Koblenz, ZSg 1 45/9 (Mappe 2), Bl. 17.

Wenn Genua also ein "Judenkongress", eine "Juden-Versammlung", ein "Zionistenkongreß" gewesen sein sollte, so mußte es nach deutschvölkischer Konsequenz auch dem angeblichen Endziel der jüdischen Weltverschönerung dienen und darauf hinführen, nämlich auf die jüdische Weltherrschaft:

"[...] für die jüdische Nation bedeutet tatsächlich die Komödie von Genua einen neuen, bedeutenden Schritt zur Weltherrschaft, da die Lösung aller wichtigen Fragen den in stattlicher Anzahl vorgesehenen Sonderkonferenzen der Weltbankiers zugeschoben ist. Diese Weltbankiers sind aber mehr oder minder alles mit einander versippte Juden und Judengenossen, die auf diesen Sonderkonferenzen im Zeitalter der Demokratie die Geschicke der Völker, d. h. in diesem Falle die ewige Schuldknechtschaft der Völker, mit nahezu diktatorischer Gewalt beschließen können."²¹⁹²

²¹⁹² DE 7 (Juli 1922), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 442.

Einen besonders schweren Schock bedeutete es für überzeugte völkische Antisemiten, daß auch die Vertreter der bolschewistischen Sowjetregierung Rußlands gleichberechtigt nach Genua eingeladen wurden. Sie befürchteten, daß von diesen "Teufeln in Menschengestalt, die in Genua noch hoffähig"²¹⁹³ würden, nachdem ihre Einladung einer internationalen Anerkennung und damit Stabilisierung des russischen bolschewistischen Herrschaftssystems gleichkäme, die Bolschewisierung Deutschlands und der ganzen Welt ausgehen könne und wohl auch werde. Genua sei nur der Anfang dazu. Da die "jüdischen" Bolschewiki in Genua entweder gleich vorwiegend nur auf "Rassegenossen" in den westlichen Delegationen oder aber auf einfältige, von den Juden ihrer jeweiligen Heimat auf die Unterstützung des Sowjetstaates eingeschworene bürgerliche Politiker treffen würden, seien große, die Menschheit gefährdende Erfolge der Sowjet-Diplomatie vorprogrammiert²¹⁹⁴. Wie bereits erwähnt, mutmaßte die PAM im Juli 1922, daß es hinter den Kulissen von Genua zu Geheimverhandlungen der Sowjets mit dem Vatikan und im Zuge dieser Verhandlungen zu einem "Einvernehmen zwischen Alljuda und Allrom" gekommen sei²¹⁹⁵. Der Erfolg und die Konsolidierung des russischen Bolschewismus aber sei der Untergang des russischen Volkes, so daß jeder, der glaube, sich in Genua mit dem eigentlichen Rußland zu arrangieren und diesem wirtschaftlich zu helfen, einem fatalen Irrtum verfallen sei. Denn alle daraus resultierenden Vorteile kämen ausschließlich den russischen Juden zugute. Die "wahren" Russen dagegen müßten weiter leiden und hätten für die westlichen Gönner der Bolschewiki nur Haß und Verachtung übrig. Schon vor Konferenzbeginn, Anfang April 1922, veröffentlichte der *Hammer* einen Artikel, der diese Interpretation der russischen Konferenzteilnahme in komprimierter Fassung wiedergab:

"Die Einladung der moskauer Fremdherrscher nach Genua bedeutet die Unterschrift der 'Kulturstaaten' unter das Todesurteil für das Volk der Russen, die Einwilligung zur Verlängerung der bolschewistischen Herrschaft und damit das Einverständnis in die Bolschewisierung aller Staaten [...] Wie ist dieser Aberwitz zu erklären? Zweierlei wirkt zusammen: die geheime Leitung im Hintergrunde aller Staaten und die blinde, nur auf den Augenblick bedachte Gewinnsucht. Nachdem die letzten Lebensquellen Rußlands erschöpft waren, mußte die Sowjet-Herrschaft zusammenbrechen [...] Die Ratten verließen das Schiff. Die Zurückbleibenden aber drohte die Vergeltung zu ereilen. Um sie zu schützen und ihnen eine Galgenfrist zu geben, wird die Anerkennung der moskauer Regierung und die Anknüpfung wirtschaftlicher Beziehungen von ihren Rassegenossen aller Länder betrieben. Wohl auch, um die Völker unter den nun ungehemmt betriebenen vorbereitenden Handlungen zur Weltrevolution - deren Vorboten Deutschland als nächster Nachbar [...] schon erlebt - so zu verwirren, zu entmutigen, in wehrlose Verzweiflung zu versetzen, daß sie sich schließlich stumpf in ihr Los als Sklaven der jüdischen Weltherrschaft ergeben. [...] Geben sich die nicht-jüdischen Unternehmer der verschiedenen Länder dazu her, wirtschaftliche und finanzielle Beziehungen zu Sowjet-Rußland anzuknüpfen, so eröffnen sie dadurch den Bolschewisten neue Einnahmequellen, die diese [...] nicht zur Verbesserung der Lage des russischen Volkes, sondern dazu verwenden, die Tausende von Agitatoren in allen Ländern zu bezahlen, die an deren Revolutionierung arbeiten. [...] Man faselte einmal, besonders in Deutschland, von einem Weltgewissen. Dieses setzt sich jetzt in Genua mit den blutbesudelten Mördern an einen Tisch und überhört gleichmütig das Stöhnen des sterbenden Volkes. [...] Es ist eine Lüge, zu behaupten, auch die deutschen Unternehmer müßten sich jetzt an der Aufteilung Rußlands beteiligen, um nicht gegenüber Frankreich, England, Amerika zu spät zu kommen. Alles, was unter den Bolschewisten geschieht, nützt diesen, gereicht dem Volk und dem Lande zum Verderben, drückt diese nur tiefer in Not und Verzweiflung. Einmal aber kommt die Abrechnung; sie wird nicht nur die Mörder treffen, sondern auch ihre Helfershelfer. Das russische Volk, frei geworden, wird mit Recht alle von der

2193 PAM 4 (Juli 1922), Buchbesprechung "Die Erinnerungen des Kronprinzen Wilhelm", S. 162.

2194 Siehe beispielsweise: PAM 2 (Mai 1922), Art. "Aus Rußland" von Georg Quindel, S. 87. 4 (Juli 1922), Art. "Der völkische Staatsgedanke und seine Feinde" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 151. DVB 21 (27.5.1922), Art. "'Der Bolschewismus sind die Juden?'" S. 2.

2195 PAM 4 (Juli 1922), Art. "Die Kurie und die Sowjetgewalt", S. 184-187.

bolschewistisch-jüdischen Fremdherrschaft geschlossenen Konzessions-Verträge für nichtig erklären und sich feindlich gegen die Völker abschließen, die sich an seiner Ausschlichtung beteiligt haben."²¹⁹⁶

Stand also für den Autor dieses Artikels fest, daß Deutschland aus wirtschaftlichen und politischen Beziehungen mit der bolschewistischen Regierung Rußlands nur Nachteile für das eigene und das russische Volk ziehen konnte, sogar seine eigene Bolschewisierung damit einleiten könnte, brächte aus seiner Sicht ein Boykott der Bolschewiki nach deren unweigerlicher Entmachtung für das Reich, die Russen und den Rest Europas unschätzbare Vorteile:

"Nicht eine Wagenladung an Sowjet-Rußland! - Würden die deutschen Unternehmer nach dieser Losung handeln, so würden sie und Deutschland den Lohn in einem künftigen unzertrennbaren politischen und wirtschaftlichen Freundschafts-Bündnis Deutschlands und Rußlands finden. Dieses wieder wäre die unerschütterliche Bürgschaft für den dauernden Frieden Europas."²¹⁹⁷

Reichte schon einzig die Gegenwart russischer Diplomaten in Genua aus, um bei den Deutschvölkischen eine Bolschewisierungshysterie wachzurufen, die an diejenige vom Höhepunkt des Russisch-Polnischen Krieges im Sommer 1920 erinnerte, so mußte der plötzlich, aber nicht unvorbereitet abgeschlossene Vertrag von Rapallo die Hysterie noch steigern. Die schlimmsten deutschvölkischen Befürchtungen schienen übertroffen. Die Bolschewisierung Deutschland schien schon auf dem Marsch, ihre Wegbereiter schienen in der eigenen Regierung zu sitzen. Diesen fanatischen Wahnvorstellungen entsprechend fiel das propagandistische und publizistische Echo des DVSTB zu den norditalienischen Ereignissen des 16. April 1922 aus.

V.10. Der deutsch-russische Vertrag von Rapallo vom 16. April 1922

Bereits seit Ende des Jahres 1921 hatte es deutsch-russische Fühlungen zwecks beiderseitiger Verhandlungen gegeben. In den Monaten Januar bis April 1922 hatten sich immer wieder russische Vertreter, insbesondere Karl Radek, zu Unterredungen in Deutschland aufgehalten. Vom 2. bis 4. April 1922 hatte sogar die russische Genua-Delegation auf ihrem Weg nach Italien einen Zwischenstopp in Berlin eingelegt, der aber auch zu keinen endgültigen Ergebnissen führte. Erst die in Genua stattfindenden Verhandlungen Rußlands mit den Westmächten ließen innerhalb der deutschen Delegation, deren Meinungsbild zu einer vertraglichen Vereinbarung mit den russischen Machthabern durchaus nicht einheitlich war, die Befürchtung verstärkt aufkommen, daß im Falle einer Einigung Rußlands mit den Westmächten dieses über den Artikel 116 des Versailler Vertrages in den Kreis der deutschen Reparationsgläubiger eintreten könnte. Besonders diese Befürchtung trieb die deutschen Entscheidungsträger in die nun unverzügliche Übereinkunft mit der vertragsbereiten russischen Seite.

Der am 16. April 1922 vom russischen Volkskommissar des Äußeren, Georgi Wassiljewitsch Tschitscherin, und dem deutschen Außenminister Walther Rathenau am Rande der Genueser Weltwirtschaftskonferenz unterzeichnete Vertrag von Rapallo sah an sich keine spektakulären Regelungen zwischen den beiden bisher weitgehend isolierten Staaten vor. In lediglich sechs Vertragsartikeln vereinbarten beide Partner, gegenseitig auf Kriegsentschädigungen zu verzichten. Deutschland verzichtete zudem auf die Wiedergutmachung der Schäden, die dem deutschen Staat oder seinen Bürgern durch die bolschewistischen Enteignungsmaßnahmen entstanden waren. Die Wiederaufnahme diplomatischer und konsularischer Beziehungen und der gegenseitige Grundsatz der Meistbegünstigung wurden beschlossen. Der Vertrag von Rapallo war kein Militärbündnis

²¹⁹⁶ H 475 (1.4.1922), Art. "Sowjet-Rußland gesellschafts-fähig", S. 139-140.

²¹⁹⁷ Ebd., S. 140.

und richtete sich auch sonst nicht explizit gegen eine dritte Macht, auch wenn es in Deutschland Strömungen gab, die sich von einer engeren Anlehnung an Rußland einen verstärkten Druck auf Polen und damit in der Konsequenz einen wichtigen Schritt zu einer zukünftigen Revision der deutschen Ostgrenze versprachen. Die übergeordnete Bedeutung des Vertrages lag vielmehr darin, daß sich durch ihn zwei Verlierer und ehemalige Gegner des Weltkrieges gegenseitig aus ihrer bisherigen internationalen Isolation wenigstens partiell befreit hatten. Allerdings reagierten viele der in Genua vertretenen Mächte, besonders Frankreich und Großbritannien, aber auch Staaten wie Italien, Belgien oder Japan, zumindest vorübergehend mit scharfer Ablehnung und teilweise wütendem Protest auf diesen Vertrag, der durch seinen bilateralen Charakter den von Lloyd George angestrebten multilateralen Sinn von Genua konterkarierte. Tatsächlich hat nach dem 16. April die Weltwirtschaftskonferenz keines ihrer weitgesteckten Ziele, beispielsweise die Etablierung eines internationalen Konsortiums für Osteuropa, mehr verwirklicht. Scharfe Stimmen, besonders aus Frankreich, sahen in Rapallo einen gezielten Angriff auf Versailles, ja sogar eine Kriegsgefahr. In Anbetracht dieser heftigen Reaktionen der Westmächte muß die Frage, ob Rapallo im Westen vielleicht mehr Chancen für das Deutsche Reich verbaute als es im Osten eröffnen konnte, gestellt werden, auch wenn sie - genauso wie die komplexen Ursachen und Folgen des Vertrages - hier nicht erörtert werden kann.

Die fanatisch ablehnende deutschvölkische Haltung gegenüber jeder offiziellen deutschen Kontaktaufnahme zum bolschewistischen Rußland wurde schon Monate vor Rapallo deutlich. Bereits am 2. Februar 1922 äußerten die DVB die Befürchtung, allein mit einer russischen Handelsdelegation kämen "300 Sowjetagenten" ganz offiziell nach Deutschland²¹⁹⁸. Am 18. Februar 1922 kommentierte dasselbe Organ die in Berlin stattfindenden Gespräche Radeks mit der deutschen Führung über ein deutsch-russisches "Wirtschaftsbündnis" unter der Rubrik "Der Feind am Werk", wobei Radek als der "größte politische Schieber" bezeichnet wurde²¹⁹⁹. Einen Monat später wurde Radek sehr detailliert vorgeworfen, er nutze seine Gespräche und seinen Aufenthalt in Deutschland zur Vorbereitung eines bolschewistischen Putsches, der noch im März das Reich bolschewistisch revolutionieren solle²²⁰⁰. Offensichtlich vor dem Hintergrund der Gespräche Radeks mit deutschen Stellen ist auch der DVB-Leitartikel vom 18. Februar von Alfred Roth mit der Überschrift "Deutschlands Bolschewisierung" zu sehen, der mit den Worten eingeleitet wurde:

"Es ist auffällig, daß die um Rathenau mit großem Eifer auf eine Verständigung mit Sowjetrußland hinarbeiten. Die Regie ist deutlich erkennbar. Unzweifelhaft sind da Dinge im Gange, deren Reifen für Deutschland und das deutsche Volk verhängnisvoll werden muß, wenn ihnen nicht rechtzeitig Einhalt geschieht."²²⁰¹

Roth benutzte also seine Sicht einer deutschen Annäherung an Rußland, um den seit nicht einmal drei Wochen im Amt des Außenministers befindlichen Rathenau in bis dahin nicht dagewesener Weise zu diffamieren²²⁰². In völliger Verkehrung der Realitäten erschien Rathenau in Roths Artikel nun als "eifrigster Führer des Bolschewismus"²²⁰³. Sogar vor einer - zumindest indirekt als Morddrohung auslegbaren - massiven Drohung machte Roth nicht halt: "Wir harren der 'kommenden Dinge'; erklären aber mit aller Deutlichkeit, daß in Deutschland für einen Trotzky-Rathenau keine Statt ist. Wir sind zum Aeußersten

2198 DVB 5 (2.2.1922), Art. "Die russische Handelsvertretung in Berlin", S. 2.

2199 DVB 7 (18.2.1922), Art. "Der größte politische Schieber", S. 2. Siehe dazu auch: DVB 6 (11.2.1922), Art. "Der Ring ist geschlossen!" von Alfred Roth, S. 1. 9 (4.3.1922), Art. "Die Stunde hat geschlagen" von Alfred Roth, S. 1.

2200 DVB 11 (18.3.1922), Art. "Schutzhaft für Sobelsohn", S. 2.

2201 DVB 7 (18.2.1922), Art. "Deutschlands Bolschewisierung" von Alfred Roth, S. 1.

2202 Siehe dazu auch: Lohalm, S. 209-210.

2203 DVB 7 (18.2.1922), Art. "Deutschlands Bolschewisierung" von Alfred Roth, S. 1.

entschlossen und bereit."²²⁰⁴ Auch der Anfang April stattfindende Besuch der russischen Genua-Delegation in Deutschland wurde vom DVSTB dazu genutzt, die eigene Bolschewismushysterie anzuheizen und den Anhängern das Schreckensbild einer bald bevorstehenden, totalen Zerschlagung des Deutschen Reiches in schillernden Farben vor Augen zu führen²²⁰⁵.

Nach dem überraschenden Abschluß des Rapallo-Vertrages sahen die Deutschvölkischen ihre Psychosen als vollauf bestätigt an und versuchten, sie in der Folgezeit noch eindringlicher der deutschen Öffentlichkeit mitzuteilen. Zahlreich sind die vernichtenden deutschvölkischen Urteile über den Rapallo-Vertrag, die sich für die Zeit ab dem 16. April 1922 nachweisen lassen. Stellvertretend soll hier ein *Hammer*-Artikel aus dem Mai 1922 zitiert werden, der unter der Überschrift "Was ist vom russischen Bündnis zu halten?" die wichtigsten und häufigsten der deutschvölkischen Einwände gegen den Vertrag beinhalte. Einleitend stellte der anonyme Autor die antisemitische Prämisse seiner Wertung heraus: "Das Bündnis ist eine Abmachung zwischen Juden hüben und drüben. Wir können nicht glauben, daß denen ernstlich um die Wohlfahrt des deutschen und russischen Volkes zu tun ist - höchstens um die Wohlfahrt der deutschen und russischen Juden." Das "Bündnis", wie der Autor den Rapallo-Vertrag fälschlich bezeichnete, sei für die bolschewistischen Herrscher in Rußland ein rettender "Not-Anker" gewesen, da diese aufgrund der katastrophalen, von ihnen selbst verschuldeten Lage der russischen Wirtschaft in große Bedrängnis geraten seien. Doch nun habe der Vertrag mit Deutschland dem bolschewistischen Regime "Ansehen" und "neuen Kredit" und somit neue Stabilität verschafft²²⁰⁶. Der damit direkt oder indirekt verbundene Vorwurf an die deutsche republikanisch-demokratische Regierung, den russischen Bolschewismus also zumindest vorläufig durch den Vertragsabschluß vor dem sicheren Untergang bewahrt zu haben, wiederholte sich in diesen Monaten auch an anderer Stelle immer wieder²²⁰⁷. Es wird daran wieder das Bemühen deutlich, diesen außenpolitischen Vorgang auch innenpolitisch zu instrumentalisieren, indem man die deutschen Demokraten in die Nähe russischer Bolschewiki rückte. Dabei, so weiter der *Hammer*-Anonymus, begünstigten der Rapallo-Vertrag und seine deutschen Unterzeichner noch dazu eine russisch-bolschewistische Unterminierung

2204 Ebd. Dies ist nicht der einzige Beleg, daß Rathenau schon vor dem 16. April 1922 von vielen deutschvölkischen Propagandisten als Bolschewist, der mit Rußlands Bolschewisten zusammenarbeite, angesehen und als solcher in der Öffentlichkeit hingestellt wurde. Siehe dazu beispielsweise: PAM 12 (März 1922), Art. "Der Vertrauensmann aller 'Raffenden'" von Günter Macketanz, S. 547-548. H 455 (1.6.1921), Art. "Walter Rathenau - ein Groß-Organisator des Bolschewismus nach eigenem Geständnis", S. 215-216. 457 (1.7.1921), Art. "Rathenau vor und hinter den Kulissen", S. 246. DVB 22 (2.6.1921), Art. "Der neue Judensturm auf die Ministerposten", S. 85. 49 (8.12.1921), Art. "Lenin/Trotzky - Stinnes/Rathenau", S. 3. 6 (11.2.1922), Art. "Der Ring ist geschlossen!" von Alfred Roth, S. 1. 8 (25.2.1922), Buchbesprechung "Zwei neue 'Alfred Roth-Schriften'", S. 2. Art. "Rathenau - Deutschlands Außenminister", S. 3. 11 (18.3.1922), Art. "Schutzhaft für Sobelsohn", S. 2.

2205 H 477 (1.5.1922), Art. "Politische Pläne", S. 173: "Die neuerliche Überflutung Berlins mit Sowjet-Vertretern, der feierliche Empfang der für Genua bestimmten Sowjet-Delegation durch die deutsche Regierung, die Tatsache, daß unsere Reichshauptstadt auf dem besten Wege ist, die am weitesten nach dem Westen vorgeschobene Hochburg der bolschewistischen Propaganda zu werden [...] werden auch dem optimistischsten Beobachter unserer politischen Lage die Augen geöffnet haben. [...] An eine Bolschewisierung ganz Deutschlands denken diese Herren schon lange nicht mehr. Vielmehr soll diese nur im Herzen Deutschlands - in Berlin, der Mark, Sachsen, Thüringen und Braunschweig - durchgeführt werden, damit die Randgebiete - im Osten Schlesien, im Westen das Rhein-Ruhrgebiet - schmerz- und widerstandslos an die Entente-Länder fallen." Das verbliebene Bayern solle - vergrößert um angrenzende österreichische Gebiete - ein von Frankreich abhängiges Königreich werden. Die Mainlinie werde dann mit schwarzen Truppen besetzt, um den bolschewistischen Norden und monarchistischen Süden zu trennen. Mögliche Kritik an seinen paranoiden Voraussagen nimmt der Autor selbst vorweg, leider natürlich ohne sie selbst zu beherzigen: "Dieses Zukunftsbild muß jedem, dem es zum erstenmal entrollt wird, anmuten wie die Ausgeburt einer überhitzten Phantasie oder der Fiebertraum eines sogenannten chauvinistischen Patrioten." (Ebd., S. 174)

2206 H 478 (15.5.1922), Art. "Was ist vom russischen Bündnis zu halten?", S. 200.

2207 Siehe beispielsweise: DVB 17 (29.4.1922), Art. "Kahal in Genua" von Alfred Roth, S. 2: "Die Anerkennung der Sowjetjuden durch die deutsche Regierung ist für jene gleichsam ein Geschenk des Himmels. Damit wird ihre Macht und Herrlichkeit auf vorläufig unabsehbare Zeit verlängert [...]"

und letztlich - so die größte deutschvölkische Sorge - eine Revolutionierung des Deutschen Reiches:

"Gleichzeitig erschließt es [das "Bündnis"; W.J.] der nun 'befreundeten russischen Regierung' die Möglichkeit eines freieren Spieles in deutschen Landen; denn die Bolschewisten haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, unter dem Namen 'Welt-Revolution' ihr Staaten-Zerstörungs- und Völker-Vernichtungswerk weiter nach Westen zu tragen."²²⁰⁸

Auch andere deutschvölkische Agitatoren verbreiteten von nun ab die Mär, der Rapallo-Vertrag decke eine verstärkte russische Agententätigkeit in Deutschland, in deren Zuge Tausende bolschewistischer Agenten in das Reich einsickern würden. Die deutsche Regierung wurde als hilflose Dulderin, wenn nicht sogar als bewußte Komplizin solcher Umtriebe denunziert²²⁰⁹. Auf einer DVSTB-Veranstaltung zum Thema Ostjuden am 7. Mai 1922 im Berliner Zirkus Busch brachte ein Redner den Rapallo-Vertrag mit der Ostjudenfrage in Verbindung, indem er den Artikel 4 des Vertragswerkes vollkommen willkürlich dahingehend auslegte, dieser ermögliche den nach Deutschland eingewanderten und seit Jahr und Tag vom DVSTB dämonisierten und diffamierten Ostjuden den Verbleib im Reich²²¹⁰.

Dabei wurde selbst der somit aus deutschvölkischer Sicht ohnehin nur noch theoretische materielle Wert des Rapallo-Vertrages für Deutschland vom DVSTB als sehr gering veranschlagt. Sprach Alfred Roth in Artikeln und öffentlichen Reden den Bolschewiki jede Vertragstreue ab, was er auch mit dem Beispiel des Friedensvertrages von Brest-Litowsk zu erhärten suchte²²¹¹, so bemühten sich andere Deutschvölkische, vor dem Hintergrund der Verwüstungen, die das bolschewistische Regime mit sich gebracht hätte, die russische Wirtschaft als derart marode darzustellen, daß jede ökonomische Kooperation mit Rußland für Deutschland nur zur Einbahnstraße werden könne. Dazu hieß es im *Hammer*-Artikel vom Mai 1922:

"So richtig die Rechnung ist, daß Rußland zu seiner Wieder-Aufrichtung uns braucht und wir ebenso Rußland brauchen, so sicher ist doch auch, daß Rußland - vorläufig - nichts zu geben hat, aber auch nicht das Geringste. Ehe Rußland wieder Getreide und andere Rohstoffe liefern kann, werden fünf oder zehn Jahre vergehen. Bis dahin wird es nur der Nehmende sein. Es braucht unsere technischen Hilfsmittel - von Nagel, Beil und Sense angefangen bis zur Werkzeug-Maschine und Lokomotive. Denn es hat nichts von alledem. An seinen Eisenbahnen sind die Schwellen verfault und die Schienen verbogen und es wird ein Jahrzehnt erfordern, ehe dort wieder von einem geregelten Verkehr die Rede sein kann. Rußland braucht also vor allen Dingen uns - unsere Werkzeuge, unser Geld und unsere Menschen, die dort in dem Chaos wieder Ordnung schaffen helfen."²²¹²

Diese Vorstellung einer bankrotten, leistungsunfähigen russischen Wirtschaft und Infrastruktur, hervorgerufen durch ein in apokalyptischem Ausmaß verbrecherisches bolschewistisches System, dürfte im ersten Halbjahr 1922 in deutschvölkischen Kreisen verstärkte Verbreitung gefunden haben durch - mindestens - drei Buchveröffentlichungen,

2208 H 478 (15.5.1922), Art. "Was ist vom russischen Bündnis zu halten?", S. 200.

2209 Siehe beispielsweise: H 480 (15.6.1922), Art. "Zusammenarbeit der russischen und deutschen Juden-Regierungen", S. 236: "Der Vertrag von Rapallo hat alle Hindernisse beseitigt, die das Deutsche Reich der offenen Vorbereitung der Bolschewisierung Deutschlands hätte in den Weg legen können. Bei den herzlichen Beziehungen der berliner und moskauer Regierungen würde diese jede Beeinträchtigung ihrer Propaganda entrüstet für Vertragsbruch erklären. Um solche Entrüstung nicht erst herauszufordern, hat die Erfüllungs-Regierung schon lange auf den leisesten Versuch, die Bolschewisierung Deutschlands zu verhindern, verzichtet: Diese erfolgt also mit Einverständnis der deutschen Regierung. Dem deutschen Volk bleibt somit nur das Mittel zur Selbsthilfe, und alle entschlossenen Elemente sollten sich dementsprechend vorbereiten." Es ließen sich zu dieser Thematik noch diverse weitere Zitate anführen.

2210 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 255: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 140: Art. "Gegen die Einwanderung der Ostjuden" der Deutschen Zeitung 208 (8.5.1922). Ebd., Bl. 158: Art. "Gegen die Einwanderung der Ostjuden" aus "Der deutsche Hort" 20 (14.5.1922).

2211 DVB 17 (29.4.1922), Art. "Kahal in Genua", S. 1. BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 255: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 169: "Im Kampf um das Deutschtum. Nach einem Vortrag des Alfred Roth im Deutschvölk. Schutz- und Trutzbund am 23. Mai 1922."

2212 H 478 (15.5.1922), Art. "Was ist vom russischen Bündnis zu halten?", S. 200.

die in diesem Zeitraum erschienen. Die heute noch bekannteste Veröffentlichung dieser Richtung war Alfred Rosenbergs 1922 in München erscheinendes "Pest in Rußland", das auch zu seiner Zeit innerhalb des DVSTB offensichtlich große Beachtung fand²²¹³. Bei dem zweiten Titel handelte es sich um das ebenfalls 1922 in München erschienene Buch "Die weltpolitischen Kräfte der Gegenwart" von Ernst Berg. Bereits am 6. Mai 1922 wurden Passagen aus diesem Buch, die die wirtschaftlichen und politischen Zustände Sowjet-Rußlands in antisemitischem Tenor anprangerten, auf der Titelseite der DVB abgedruckt. Schon Berg kam zu dem Ergebnis, daß durch Rapallo für Deutschland "keinerlei wirtschaftlichen Vorteile erzielt werden"²²¹⁴ könnten, weshalb der Vertrag abzulehnen sei. Als drittes muß hier besonders das Anfang 1922, also noch vor dem Abschluß von Rapallo in Theodor Fritschs Hammer-Verlag erschienene, hier schon mehrfach zitierte "Rußland und Deutschland durch Not zur Einigung" von Johann Kolshorn hingewiesen werden. Dieses Buch wurde nach seinem Erscheinen ausgiebig in der deutschvölkischen Literatur erwähnt und zitiert²²¹⁵. Der *Hammer*-Anonymus stützte sich in seinem Urteil besonders auf Kolshorn und Zitate aus dessen Buch, war vielleicht - so könnte zumindest eine mögliche Vermutung lauten - sogar mit Kolshorn identisch²²¹⁶. Kolshorn, nach eigener Aussage ein Augenzeuge, der im Herbst 1920 aus Rußland zurückgekehrt war, widmete weite Teile seines Buches dem von ihm in überzogen drastischer Weise dargestellten bolschewistischen Wüten und den daraus resultierenden katastrophalen Zuständen in Sowjet-Rußland²²¹⁷. Jedem Vertrag, jeder Form der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit diesem Rußland erteilte er eine eindeutige Absage, ohne daß ihm der Rapallo-Vertrag schon bekannt gewesen sein könnte²²¹⁸.

Zu guter Letzt sahen viele Deutschvölkische im Rapallo-Vertrag eine schwere und äußerst hinderliche Hypothek auf die zukünftigen deutsch-russischen Beziehungen. Denn im allgemeinen rechneten sie auch noch weit im Jahre 1922 mit einem baldigen Ende der bolschewistischen Herrschaft in Rußland. Da sie den Bolschewismus als jüdische Erfindung zur Unterjochung und brutalen Ausbeutung der sogenannten "Wirtsvölker" ansahen, und da sie noch dazu den Juden jede Fähigkeit zum Erhalt eines von ihnen allein verwalteten Staatswesens absprachen, mußte in der Konsequenz dieser beiden Ideologeme die Sowjetherrschaft bald zusammenbrechen. Dann würden rein russische monarchische oder gar völkische Kräfte im ehemaligen Zarenreich an die Macht gelangen, mit denen sich Deutschland nach dem Willen vieler Deutschvölkischer dann verbünden müsse. Beispielsweise war Kolshorns ganzes Buch der Propagierung eines solchen in der Zukunft liegenden Bündnisses gewidmet. Diese zukünftigen nichtbolschewistischen russischen Machthaber würden aber ihre auswärtigen Beziehungen davon abhängig machen, welche Staaten in der Vergangenheit die Herrschaft der Bolschewiki politisch oder wirtschaftlich unterstützt und damit die Leiden der Russen verlängert hätten. Genau dies aber hatte in der deutschvölkischen Vorstellung die deutsche Seite durch den Rapallo-Vertrag getan. Diese Befürchtungen formulierte der Autor des *Hammer*-Artikels vom Mai 1922 in einer rhetorischen Frage: "[...] wird das russische Volk Vertrauen fassen können zu Menschen, die sich verbrüdernd mit jenen Menschenschlächtern, die seit Jahren die scheußlichsten Verbrechen verüben und Feinde jedes ehrlichen freien Menschentums sind?"²²¹⁹

Angesichts dieser massiven, antisemitisch motivierten Angriffe auf den Rapallo-Vertrag

2213 Rosenberg, *Pest*, passim. Siehe zur Rezeption dieses Buches durch den DVSTB: PAM 4 (Juli 1922), Art. "Pest in Rußland" von W. Asathor, S. 165-170. DVB 25 (24.6.1922), Buchbesprechung "Alfred Rosenberg 'Pest in Rußland'", S. 3.

2214 DVB 18 (6.5.1922), Art. "Rußland unter der Knute des Juden! (Ein Nachwort zu Genua.)" von Ernst Berg, S. 1.

2215 Siehe beispielsweise: H 475 (1.4.1922), Art. "Sowjet-Rußland gesellschafts-fähig", S. 139-140.

2216 H 478 (15.5.1922), Art. "Was ist vom russischen Bündnis zu halten?", S. 200-201.

2217 Kolshorn, S. 27-97.

2218 Ebd., S. 73 und 108. Kolshorn verfaßte sein Buch, wie aus diesem hervorgeht, schon im Laufe des Jahres 1921.

2219 H 478 (15.5.1922), Art. "Was ist vom russischen Bündnis zu halten?", S. 200.

und seine Unterzeichner sind andere deutschvölkische Kritikpunkte eher selten nachweisbar und nehmen sich im Vergleich dazu geradezu harmlos aus, wie beispielsweise der Vorwurf an den Rußlandreferenten im Auswärtigen Amt und wohl entschiedensten Verfechter des Vertrages in den Reihen der deutschen Genua-Delegation, Ago Freiherr von Maltzahn, er habe sich von russischer Seite bestechen lassen²²²⁰. Die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der deutschen Delegation über den Vertrag wurden dagegen mit Genugtuung registriert. Der Wirtschaftsfachmann und spätere Reichskanzler Wilhelm Cuno wurde von den DVB ausführlich dafür gelobt, daß er Genua aus Protest gegen den deutsch-russischen Vertragsabschluß verlassen hatte²²²¹.

Die teilweise heftigen Auseinandersetzungen, die der Rapallo-Vertrag in Genua mit den Westmächten, ganz besonders mit Frankreich, mit sich brachte und die in der Tat sehr nachteilige Folgen für Deutschland hätten nach sich ziehen können, fanden kaum ihren Niederschlag in der deutschvölkischen Publizistik. Die Ausnahme machte hierbei, allerdings eingebettet in die Thesen von Rapallo als Vertrag zwischen den Juden beider Länder und von der dadurch endgültig eingeleiteten Bolschewisierung Deutschlands, ein *Hammer*-Artikel, der zu dem Ergebnis kam:

"Die Konferenz von Genua mußte zur völligen Isolierung Frankreichs führen. Dieses fühlte seine schwüle Lage. Da platzte der Vertrag Rathenau-Tschitscherin hinein. Es war Frankreich nun ein leichtes, die Hinterhältigkeit der deutschen Politik der Welt auszuweisen. So hat, wenigstens vorläufig, der Vertrag von Rapallo das Netz zerrissen, das Lloyd George Englands jetzt gefährlichstem Gegner - Frankreich - überzuwerfen im Zuge war [; W.J.] und hat Frankreich Luft zu neuen Knebelungen Deutschlands geschaffen. Ein neues Meisterstück Rathenau's - gegen Deutschland."²²²²

Die deutschen Rechtsextremisten und Antisemiten deutschvölkischer Couleur erwiesen sich einmal mehr als ideologisch zu blockiert und damit als unfähig, ein konkretes außenpolitisches Ereignis wie den Vertrag von Rapallo differenziert zu betrachten und inhaltlich begründet zu verwerfen oder gar zu würdigen. Ihr fanatischer Rassenantisemitismus zwang sie zu einer Sicht von Rapallo, die in der Regel auf konkrete Vertragsinhalte überhaupt nicht oder nur verzerrt einging. Die deutschvölkische Ablehnung eines Vertrages mit dem "jüdischen" Sowjetrußland wäre unabhängig vom Inhalt immer gewiß gewesen.

Nicht erst der letzte Satz des zuletzt hier angeführten Zitates läßt ahnen, welchen extrem verunglimpfenden Angriffen Außenminister Rathenau nach dem 16. April 1922 von deutschvölkischer Seite ausgesetzt war. Schon seine Ernennung zum deutschen Außenminister, die der Bundesvorstand des DVSTB noch mit einem Telegramm vom 29. Januar 1922 an den Reichspräsidenten und an den Reichskanzler zu verhindern versucht hatte²²²³, war von dem hetzerischen deutschvölkischen Vorwurf begleitet worden, Rathenau wolle und unterstütze die Bolschewisierung Deutschlands. Dies setzte sich nun nahtlos fort, zumal die antisemitischen Fanatiker sich durch den Abschluß von Rapallo in ihren hysterischen Obsessionen und Prophezeiungen voll und ganz bestätigt sahen. Rathenau, das "Verhängnis Deutschlands" und der "Helfershelfer Frankreichs"²²²⁴, habe schon 1919/20 Karl Radek, als der sich in Moabit im Gefängnis befunden hatte, weil er in den Spartakusaufstand verwickelt gewesen war, besucht, um Rapallo lange im voraus zu

2220 DVB 22 (3.6.1922), Art. "Ein russisches Urteil", S. 1.

2221 DVB 18 (6.5.1922), Art. "Abreise deutscher Sachverständiger aus Genua", S. 2. Art. "Der Merker", S. 1. Siehe dazu: Erdmann, Karl Dietrich: Deutschland, Rapallo und der Westen. In: VfZG 11 (1963). S. 105-165. Hier: S. 133.

2222 H 480 (15.6.1922), Art. "Zusammenarbeit der russischen und deutschen Juden-Regierungen", S. 237. Siehe dieselbe Tendenz in etwas gemäßigerer Form: DE 5 (Mai 1922), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 315.

2223 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 255: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 33: Sitzungsbericht der Bundesvorstandssitzung im Hamburg am 28./29. Januar 1922.

2224 DVB 21 (27.5.1922), Art. "Der Wille zum Aufstieg", S. 1.

planen²²²⁵. Zwar hatte ein Besuch Rathenaus bei Radek während dessen Moabiter Haft tatsächlich stattgefunden²²²⁶, und er wurde dem Außenminister von Seiten seiner anti-semitischen Feinde schon seit langem als Ausdruck einer angeblichen bolschewistischen Verschwörung vorgehalten²²²⁷, doch datierten die Deutschvölkischen nun auf dieses Gespräch, in dem die beiden Politiker nicht einmal unbedingt einen positiven Eindruck aufeinander hinterlassen hatten²²²⁸, den Ursprung von Rapallo zurück. Und nach dem Vertragsabschluß stand für Alfred Roth und seine Bundesgenossen fest, daß Rathenau und mit ihm die gesamte deutsche Regierung aus Bolschewiki, zumindest aber aus willigen Helfern des Bolschewismus bestehe: "Durch den russisch-deutschen Vertrag hat sich die Rathenau-Wirth-Regierung zum Vorkämpfer der Belänge des jüdischen Sowjetregierung machen lassen!"²²²⁹

2225 DVB 21 (27.5.1922), Art. "Der Wille zum Aufstieg", S. 1. BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 255: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 169: "Im Kampf um das Deutschtum. Nach einem Vortrag des Herrn Alfred Roth im Deutschvölk. Schutz- und Trutzbund am 23. Mai 1922". Wahlweise wurde auch Felix Deutsch, dem Generaldirektor von Rathenaus AEG und Vorsitzenden des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, dieser Vorwurf gemacht: DVB 17 (29.4.1922), Art. "Kahal in Genua" von Alfred Roth, S. 2.

2226 Siehe dazu: Möller, Dietrich: Revolutionär, Intrigant, Diplomat. Karl Radek in Deutschland. Köln 1976. S. 30-31. Goldbach, Marie-Luise: Karl Radek und die deutsch-sowjetischen Beziehungen 1918-1923. Bonn/Bad Godesberg 1973. S. 45-46.

2227 H 457 (1.7.1921), Art. "Rathenau vor und hinter den Kulissen", S. 246. DVB 8 (25.2.1922), Art. "Rathenau - Deutschlands Außenminister", S. 3.

2228 Der DVSTB dagegen dichtete den beiden ein herzlich-freundschaftliches Verhältnis an: PAM 4 (Juli 1922), Art. "Die Pest in Rußland" von W. Asathor, S. 168. H 482 (15.7.1922), Art. "Die Verzweiflungs-Tat eines verzweifelten Volkes" von F. Roderich-Stoltheim (i.e. Theodor Fritsch), S. 276. Art. "Totengericht", S. 279. DVB 22 (3.6.1922), Art. "Ein schüchterner Versuch", S. 2. Das 21jährige DVSTB-Mitglied und Rathenau-Mörder Ernst Werner Techow sagte nach der Tat vor Gericht aus, sein Mittäter Erwin Kern habe vor dem Attentat ihm gegenüber sogar die Überzeugung geäußert, daß sich Rathenau dermaßen dem Bolschewismus und Radek verbunden fühle, daß er seine Schwester Radek zur Frau gegeben hätte. (Kruppa, S. 216)

2229 DVB 17 (29.4.1922), Art. "Kahal in Genua" von Alfred Roth, S. 1. 21 (27.5.1922), Art. "Der Wille zum Aufstieg", S. 1. BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 255: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 169: "Im Kampf um das Deutschtum. Nach einem Vortrag des Herren Alfred Roth im Deutschvölk. Schutz- und Trutzbund am 23. Mai 1922." Aber auch schon im Juni 1919 war im *Hammer* verbreitet worden, Rathenau sei "des Spartakus älterer Bruder" und "der Vorläufer, der Spartakus den Weg bereitet." (H 408 (15.6.1919), Art. "Merkmale", S. 241)

Der völlig unsinnige und gezielt rufmörderische Vorwurf an die Adresse Rathenaus, Bolschewik zu sein, war nur der Negativhöhepunkt einer zügellosen, schon seit den Kriegsjahren andauernden Kampagne antisemitisch-rechtsextremistischer Kreise gegen diesen Industriellen, Wirtschaftsfachmann und Politiker²²³⁰. Auch der DVSTB hatte seit seiner Gründung innerhalb Deutschlands kein verhaßteres Feindbild-Individuum gekannt und in der Öffentlichkeit propagiert als das des späteren deutschen Außenministers. Alle wirtschaftlichen und politischen Funktionen, die der Jude Rathenau im Laufe seines Lebens als Aufsichtsratsvorsitzender der AEG²²³¹, als Leiter der Kriegsrohstoffabteilung im preußischen Kriegsministerium²²³², als Teilnehmer an der Versailler Friedenskonferenz und diversen anderen Konferenzen²²³³, von Mai bis November 1921 als Wiederaufbauminister²²³⁴ und schließlich als Außenminister einnahm, wurden vom DVSTB in haßerfüllter, antisemitischer Weise kommentiert. Auch sein umfangreiches schriftstellerisches Werk wurde als Ausdruck "jüdischen" und damit vermeintlich deutschfeindlichen Denkens interpretiert²²³⁵. Schon 1918 hatte Theodor Fritsch eine ganze *Hammer-Schrift* nur der Zusammenfassung der Hetze gegen Rathenau gewidmet²²³⁶. Noch im März 1922 gab Alfred Roth unter dem Titel "Rathenau. 'Der Kandidat des Auslandes'" eine Sammlung seiner 1921/22 in den DVB erschienenen Hetzartikel gegen Rathenau heraus. Das deutschvölkische Ziel war klar: Anhand des Exempels Rathenau als pars pro toto sollten Judentum, Republik und Erfüllungspolitik getroffen und diffamiert werden: "Nach den Begriffen der Rathenau und Genossen heißt es aber: Geschäfte machen, Ämter erlisten und die rechtlich Denkenden durch die Straße brutalisieren. So sieht es unter der

2230 Erst vor wenigen Jahren hat Martin Sabrow eine Untersuchung über den Mord an Walther Rathenau veröffentlicht. In dieser Untersuchung gibt Sabrow auf wenigen Seiten eine kompakte Zusammenfassung des zum großen Teil katastrophal negativen Rathenau-Bildes in der gesamten deutschen, nicht nur der deutschvölkischen Öffentlichkeit jener Jahre. (Sabrow, Martin: Der Rathenau-Mord. Rekonstruktion einer Verschwörung gegen die Republik von Weimar. München 1994. S. 48 und 69-81) Siehe zu Folgendem auch: Lohalm, S. 206-210.

2231 Siehe beispielsweise: DE 7 (Juli 1921), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 448.

2232 Noch zu Kriegszeiten, am 16.3.1916, hatten Alfred Roth und Theodor Fritsch in ihren Funktionen als Bundeswart bzw. Ehrenbundeswart des Reichshammerbundes eine Denkschrift an den Kaiser und die übrigen deutschen Fürsten gerichtet, worin sie das gesamte System der deutschen Kriegswirtschaft einer vernichtenden Kritik unterzogen und unter anderem auch Rathenau unterstellten, er versuche in seiner Position den Mittelmächten nachhaltig zu schaden. (Die Denkschrift ist abgedruckt in: Armin, (i.e. Roth), Kriegs-Gesellschaften, S. 15-19. Siehe dort die Kritik an Rathenau: S. 118) Das von Roth 1921 unter dem Pseudonym Otto Armin veröffentlichte Buch "Die Juden in den Kriegs-Gesellschaften und in der Kriegswirtschaft" avancierte in der Folgezeit im völkischen Lager zum Standardwerk über den vermeintlich großen, schädlichen Einfluß des Judentums auf die deutsche Kriegswirtschaft und kreiste dabei auch immer wieder um Vorwürfe gegen die zentrale Feindbildfigur Rathenau. (Armin (i.e. Roth), Kriegs-Gesellschaften, passim. Siehe dort zu Rathenau besonders: S. 6-14) 1925 erlebte dieses Buch eine stark gekürzte und teilweise ergänzte Neuauflage, die nun schon in ihrem geänderten Titel auf Kritik an dem mittlerweile von Deutschvölkischen ermordeten Rathenau abhob: Armin, Otto (i.e. Alfred Roth): Von Rathenau zu Barmat. Der Leidensweg des deutschen Volkes. Stuttgart 1925. Auch aus der deutschvölkischen Presse und Veranstaltungstätigkeit der Jahre 1919 bis 1922 ließen sich zahllose Belegbeispiele für die hetzerische Kritik an Rathenaus Tätigkeit als Leiter der Kriegsrohstoffabteilung im preußischen Kriegsministerium anführen.

2233 Siehe beispielsweise: DVB 33 (18.8.1921), Art. "Der wandlungsfähige Aufbauminister", S. 129. 52 (29.12.1921), Art. "Deutschland in den Fängen Judas", S. 1. 2 (12.1.1922), Art. "Rathenau-Rummel" von Alfred Roth, S. 1. 4 (26.1.1922), Art. "Der Sinn der Weltgeschichte" von Alfred Roth, S. 1. Art. "Der Feind weiß alles, Deutschland - nichts!", S. 2. 8 (25.2.1922), Art. "Rathenau - Deutschlands Außenminister", S. 3.

2234 Siehe beispielweise: H 457 (1.7.1921), Art. "Rathenau vor und hinter den Kulissen", S. 246. DVB 21 (26.5.1921), Art. "Weitere Verjudung der Regierung", S. 82. 22 (2.6.1921), Art. "Der neue Judensturm auf die Ministerposten", S. 85. 24 (16.6.1921), Art. "Die Verjudung des Gerichtsvollzieheramtes der Entente, genannt deutsche Regierung", S. 94. 25 (23.6.1921), Art. "Das Gerichtsvollzieheramt der Entente" von Alfred Roth, S. 98. 33 (18.8.1921), Art. "Der wandlungsfähige Aufbauminister", S. 129. DVW 2/3 (222/3) (Juni 1921), Art. "Zur neuen Steuersuche oder das Gerichtsvollzieheramt" von Alfred Roth, S. 10-11. Art. "Zur kommenden Juden-Ordnung" von Alfred Roth, S. 11. Besonders auch diese Liste ließe sich beliebig fortsetzen.

2235 Siehe beispielsweise: DVB 6 (11.2.1922), Art. "Der Ring ist geschlossen!" von Alfred Roth, S. 1.

2236 F. Roderich Stolthelm (i.e. Theodor Fritsch): Anti-Rathenau. Hammer-Schriften Nr. 15. 2. Auflage. Leipzig 1919. Siehe auch: Lambach, Walther: Diktator Rathenau. 1.-6. Auflage. Hamburg und Leipzig 1918.

Weimarer Verfassung aus!"²²³⁷ An anderer Stelle wurde die Weimarer Republik zu einer "Rathenau'schen Riesen-Aktien-Gesellschaft" herabgewürdigt²²³⁸. Den Deutschen sollte suggeriert werden, in Rathenau personifiziere sich der internationale, vor allem jüdische Wille zur totalen und endgültigen Vernichtung Deutschlands. Rathenau zum Bolschewisten zu stempeln, war in dieser paranoiden Denkweise nur die letzte Konsequenz.

Wer sich als Deutscher von diesen zügellosen Haßtiraden gegen Rathenau blenden ließ und sie für bare Münze nahm, konnte fast schon konsequenterweise Rathenau nur den Tod wünschen. Die hier angeführten deutschvölkischen Äußerungen hatten auch oft genug mehr oder minder unverhohlene Aufforderungen zum Mord an ihm beinhaltet. Spätestens der Abschluß des Rapallo-Vertrages ließ in den Köpfen der späteren Attentäter den Mordgedanken reifen²²³⁹. Am 24. Juni 1922 wurde Walther Rathenau von zwei jungen Mitgliedern des DVSTB ermordet, wenn auch nicht auf Initiative oder gar Befehl des Bundes. Auch mehrere Komplizen und Mitwisser der Tat waren DVSTB-Mitglieder²²⁴⁰. Wenngleich Martin Sabrow kürzlich in seiner Dissertationsschrift die Meinung vertreten hat, es würde zu kurz greifen, "die Beweggründe der Täter auf ihren Haß auf die Person Rathenaus" einzuengen, und zurecht postuliert hat, daß die Mörder bei ihrer Tat primär "dem sehr viel weitgreifenden Ziel der Zerschlagung der Weimarer Staatsordnung"²²⁴¹ verpflichtet gewesen seien, so bleibt doch anhand unserer Untersuchung festzustellen, daß keine Person des deutschen öffentlichen Lebens der ersten Nachkriegsjahre sich über so viele Jahre einer so gravierenden Hetze gegen die eigene Person - und das nicht nur durch den DVSTB - ausgesetzt sah wie Walther Rathenau. Vor dem Hintergrund dieser einzigartigen Hetze, deren Anfänge noch in die Jahre des Weltkrieges zurückreichten, mußte sich einem bis zur Mordlust fanatisierten rechtsextremistischen Republikgegner der deutsche Außenminister Rathenau als ein ranghoher Vertreter dieser Republik als Mordopfer geradezu anbieten. Nach dem Mord an Rathenau, der zusammen mit dem am 3. Juli 1922 verübten Attentat auf Maximilian Harden²²⁴² nur das vorläufige Ende einer langen Kette von Morden und Mordanschlägen auf Repräsentanten der demokratisch-republikanischen Ordnung darstellte, wurde am 18. Juli 1922 vom Reichstag endlich das "Gesetz zum Schutz der Republik" beschlossen, dem am 26. und 29. Juni 1922 zwei entsprechende Notverordnungen vorausgegangen waren. In der Folge wurde der DVSTB in fast allen deutschen Ländern verboten. Diese Verbote wurden am 19. Januar 1923 durch den Staatsgerichtshof in Leipzig endgültig bestätigt, begründet mit dem besonderen Hinweis auf die Hetze des DVSTB gegen Rathenau²²⁴³.

Nach der Ermordung des deutschen Außenministers und dem darauf folgenden DVSTB-Verbot veröffentlichte der untergehende DVSTB in zahlreichen Reden, Artikeln, Schriften und Büchern nochmals den ganzen Kanon seiner Rathenau-Hetze²²⁴⁴. Diese eifrige

2237 DE 10 (Oktober 1921), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 641.

2238 H 412 (15.8.1919), Buchbesprechung "Juda's Schuldbuch" von Johannes Hering, S. 327.

2239 Der 17jährige Berliner Gymnasiast Heinz Stubenrauch hatte 1922 einen Plan zur Ermordung Rathenaus entworfen. Dieser Plan war den späteren Attentätern zu Ohren gekommen, die daraufhin zu Stubenrauch Kontakt aufnahmen. Doch verwarfen sie den Stubenrauch-Plan aufgrund seiner Undurchführbarkeit und schlossen seinen Urheber aufgrund dessen jugendlichen Alters von der weiteren Attentatsplanung aus. Als Zeuge vor Gericht rechtfertigte Stubenrauch seinen Entschluß zur Ermordung des Reichsaußenminister explizit unter Hinweis auf Rapallo: "Als ich das hörte, von dem Abschluß des Rapallovertrages, drückte ich mich [...] so aus: Wenn ich einen Revolver hätte, würde ich ihn gleich herunterschießen..." (Zitiert bei: Kruppa, S. 218)

2240 Lohalm, S. 231-234.

2241 Sabrow, S. 122. Sabrow diskutiert in einem eigenen Kapitel die "Motive der Attentäter": Ebd., S. 114-122.

2242 Siehe dazu: Ebd., S. 169-183. Lohalm, S. 234-236.

2243 Lohalm, S. 246-252. Siehe als Quelle: BA Berlin, Bestand RKO, Bd. 329: Deutschvölkischer Schutzbund von Oktober 1921 bis März 1924, Bl. 195-198: RKO an den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik vom 20.11.1922.

2244 H 482 (15.7.1922), Art. "Die Verzweiflungs-Tat eines verzweifelten Volkes" von F. Roderich-Stoltheim (i.e. Theodor Fritsch), S. 273-277. Art. "Totengericht", S. 278-279. 483 (1.8.1922), Art. "Nachrufe auf

publizistische Tätigkeit, die sich im Ton und inhaltlich meistens zwischen heuchlerischem Bedauern und unverhohlener Rechtfertigung der Tat bewegte, sollte vor allem den - allerdings am Ende verfehlten - Zweck erfüllen, die auch jetzt noch nicht abgeschwächte Hetze des Bundes gegen Rathenau als zum einen berechtigt und objektiv und zum anderen nicht auf Mord ausgerichtet darzustellen, um einem endgültigen Verbot des DVSTB doch noch erfolgreich zu begegnen. Oft wurde dabei die zynische Behauptung aufgestellt, der Mord werde von staatlichen Stellen gezielt und unter künstlicher Aufregung und falschen Anschuldigungen dazu benutzt, die völkische Bewegung zu zerschlagen²²⁴⁵. Selbst die Aufstellung von diversen Verschwörungsthesen, daß eigentlich ein Jude oder der Bolschewismus hinter dem Mord stecke, wurde nicht gescheut²²⁴⁶. Der zynische - allerdings in öffentlichkeitswirksamer und eher propagandistischer Absicht geäußerte - Vorschlag wurde der Reichsregierung unterbreitet, den Mord gegenüber dem Ausland als angebliches Indiz für die aufgebrachte Stimmung innerhalb des deutschen Volkes zu instrumentalisieren und unter Hinweis darauf die Revision von Versailles zu betreiben²²⁴⁷. Insgeheim wünschten sich wohl manche Deutschvölkische auch, daß der nach dem Rathenau-Mord entstandene Druck auf das deutschvölkische Lager zu größerer Geschlossenheit innerhalb des vom endgültigen Verbot bedrohten DVSTB führen möge²²⁴⁸. Die selbstkritische Einsicht, daß man mit seiner Rathenau-Hetze genau das Gegenteil, nämlich letztendlich das Verbot und die Auflösung des Bundes verschuldet hatte, war nur selten, zu spät und auch dann oft nur mit Einschränkungen vorhanden²²⁴⁹. Daß deutschvölkische Unbelehrbar-

Rathenau", S. 300-301. Art. "Rathenau und die Sozialdemokratie", S. 302-303. Art. "Politische Morde hüben und drüben", S. 304-305. 484 (15.8.1922), Art. "Ein Gespräch mit Rathenau", S. 321. 487 (1.10.1922), Art. "Die Bestätigung der jüdischen Oligarchie (Geldherrschaft.)", S. 381-382. Art. "Noch einiges über Rathenau", S. 387. 488 (15.10.1922), Art. "Licht und Schatten an Rathenau" von F. Roderich-Stoltheim (i.e. Theodor Fritsch), S. 393-398. DS 4 (Juli (?) 1922), Art. "Die Tragik des Menschen Rathenau" von Adolf Bartels, S. 31. DE 8 (August 1922), Art. "Bild der Lage" von Erich Kühn, S. 506-510. Roth, Herrschgewalt, S. 25, 31-32, 61, 72-76, 78, 80, 84, 95-96, 99, 102-105, 107-109, 112 und 115. Ders.: Verteidigungsrede, S. 2-17.

2245 Siehe beispielsweise: Forstst. HH, 11/R15: Nachlaß Roth: Roth, Alfred: Auf gerader Linie. Ein Rückblick auf 45 Jahre im Kampf ums Deutschtum. Hamburg-Bergedorf, 30. Januar 1944. S. 4.

2246 H 483 (1.8.1922), Art. "Ein jüdischer Agent provocateur?", S. 309. 489 (1.11.1922), Art. "Bolschewisten als Anstifter des Rathenau-Mordes", S. 430. DVB 28 (5.8.1922), Art. "Offene Aufforderung zum Mord", S. 3. BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 255: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 310: Wiegershaus an Hertzberg vom 21.7.1922.

2247 H 484 (15.8.1922), Art. "Lehren aus der Ermordung Rathenau's", S. 316.

2248 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 255: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 310: Wiegershaus an Hertzberg vom 21.7.1922: "Es würde mich von Herzen freuen, wenn der Mord an Rathenau eine Annäherung und Ausgleichung der in dem deutschvölkischen Lager bestehenden Gegensätze herbeiführen würde. Das wäre ein unendlich großer Gewinn."

2249 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 255: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 444: Dinter an Claß vom 3.10.1922: "Wenn die Regierung überhaupt eine Handhabe finden konnte, den Schutz- und Trutzbund aufzulösen, so ist daran einzig und allein das unverantwortliche Verhalten des Herrn Roth schuld, der mit seinen dilletantenhaften Artikeln in den Deutschvölkischen Blättern und seinen marktschreierischen Drohungen gegen Rathenau, dass die Deutschvölkischen 'zum äussersten bereit seien' usw. usw., der Regierung Material auf Material lieferte. Dieses unheilvolle Verfahren stellte er auch nicht nach der Auflösung des Bundes ein und lieferte der Regierung immer neues Material, das Verbot aufrecht zu erhalten." Dinters nur auf den ersten Blick sehr scharfe Kritik greift letztlich viel zu kurz, da sie völlig monokausal und den DVSTB als Gesamterscheinung im Endeffekt entschuldigend die Schuld für das Verbot an der Person Roths festzumachen versucht, den schon seit einiger Zeit Dissenzen in Stil- und Inhaltsfragen von Dinter trennten. Gerade Dinters Romane aber hatten mindestens genauso wie Roths Artikel der deutschen Öffentlichkeit ein erschreckendes Beispiel dafür geliefert, zu welchen - im Falle Dinters selbst für deutschvölkische Verhältnisse außergewöhnlich skurrilen - Exzessen an Fanatismus und Hetze Deutschvölkische fähig waren. Siehe außerdem: Ebd., Bd. 256: Beziehungen zum DVSTB: Brief vom 5.2.1923 eines unbekannteren Absenders an Thomas Westerich: "[...] und Sie wissen genau, welche Angriffe dauernd gemacht worden sind mit Rücksicht auf die Rothschen Aufsätze über Rathenau, und wie immer wieder von Gönnern gesagt ist, daß die Form dieser Aufsätze unserer Bewegung einmal den Todesstoß geben würde." Auf einer DVSTB-Veranstaltung im September 1922 bedauerte ein Nationalsozialist zwar, daß der Rathenau-Mord dem völkisch-nationalsozialistischen Lager zwar geschadet habe, aber nicht die Tat an sich, sondern ihr zu früher Zeitpunkt. (BA Berlin, Bestand RKO, Bd. 329: Deutschvölkischer Schutzbund von Oktober 1921 bis März 1924, Bl. 92: Abschrift eines RKO-Berichts vom 16.9.1922 über eine DVSTB-Veranstaltung in Stuttgart am 15.9.1922)

keit keine Grenzen scheute, exemplifiziert ein Brief, der von einem nicht mehr zu ermittelnden Absender am 24. Januar 1923, also wenige Tage nach der endgültigen Bestätigung des DVSTB-Verbotes, an Hertzberg gerichtet wurde. Darin bemühte sich der Absender, die Motive der Erzberger- und Rathenau-Mörder in direkten Bezug zu fundamentalen christlichen Glaubensinhalten zu setzen, um durch diese pseudotheologische Rabulistik die Morde zumindest als "kein schimpfliches Verbrechen" und die Mörder als "treue deutsche Männer" erscheinen zu lassen. Die Haltung der entschiedenen Gegner dieses Verbrechens wurden im Umkehrschluß aber in das "aufgeblasene, sentimentale und feigherzige Spießertum" uneinsichtiger Dummköpfe umdefiniert. Wörtlich hörte sich eine solche Umwertung aller Werte dann so an:

"Um nicht mißverstanden zu werden, füge ich hinzu, daß nach meiner Überzeugung das Gewissen unter Umständen auch etwas Hartes, Erbarmungsloses gebieten kann. So weiß ich zwar nicht, ob z. B. die Erzberger- und Rathenauattentäter auf Geheiß ihres Gewissens gehandelt haben; halte das aber durchaus für möglich. Schlimmstenfalls aber haben sie aus ganz großer Liebe gehandelt und das ist nach Christi Worten an das sündige Weib derjenige Beweggrund, der auch dann, wenn das Gewissensgebot ihm entgegensteht, doch vergeblich seine Stimme erhebt, den Menschen in kein schimpfliches Verbrechen verstrickt und darum in der Rechtfertigung vor Gott als vornehmster Milderungsgrund anerkannt wird. Fischer und Kern sind gewiß keine Mörder, sondern treue deutsche Männer, und es empört mich jedesmal in innerster Seele, wenn ich das aufgeblasenen, sentimentale und feigherzige Spießertum auf seinem moralischen Esel erblicke."²²⁵⁰

Auch noch in dieser posthumen Auseinandersetzung mit dem universellen Feindbild, mit dem "Kapitalist[en], Sozialist[en] und Bolschewist[en] Rathenau"²²⁵¹ erschien der Vertrag von Rapallo vielen Deutschvölkischen als zerstörerischer Höhepunkt eines gegen Deutschland gerichteten Lebenswerkes:

"Rathenau war Bolschewist [...] Seine letzte Tat war der Vertrag von Rapallo mit Sowjet-Rußland; sein einziges sicheres Ergebnis würde der ungehinderte Zustrom bolschewistischer Agitatoren nach Deutschland sein, um ihm das Schicksal Rußlands zu bereiten."²²⁵²

2250 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 256: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 10-11: Brief eines nicht zu ermittelnden Absenders an Hertzberg vom 24.1.1923.

2251 H 482 (15.7.1922), Art. "Totengericht", S. 279.

2252 Ebd. Siehe auch: Ebd., Art. "Die Verzweiflungs-Tat eines verzweifelten Volkes" von F. Roderich-Stoltheim (i.e. Theodor Fritsch), S. 276.

VI. Die "Weiße Internationale"

Anhand der bisherigen Untersuchungen zum Rassismus, der dem deutschvölkischen Welt- und speziell dem Menschenbild zugrundelag, konnte festgestellt werden, daß die Deutschvölkischen die Menschheit in - vermeintliche und/oder tatsächliche - Rassen einteilten und jeder dieser Rassen pauschal einen bestimmten Kanon von physischen und vor allem charakterlichen Eigenschaften zuordneten, von dem sie behaupteten, daß er rassistisch im Sinne von genetisch bedingt sei und sich in jedem einzelnen Mitglied der betreffenden Rasse in sehr engen Abweichungsamplituden nachweisen lasse. Indem die Deutschvölkischen zudem den dadurch in ihrer Vorstellung entstehenden Erscheinungs- und Charakterbildern der einzelnen Menschenrassen eine unterschiedliche Wertigkeit unterstellten, erstellten sie zwangsläufig eine imaginäre Rassenhierarchie, die die Menschheit in angeblich höher- und minderwertige Rassen unterteilte. Ganz gleich wie sehr sich die einzelnen Rassismen und Rassenhierarchien, die von verschiedenen deutschvölkischen Rassisten konkret postuliert wurden, im Detail unterscheiden und widersprechen mochten, war es doch im deutschvölkischen Lager Konsens, vermeintlich wissenschaftlich exakt definierbare Begriffe wie "arisch", "indogermanisch", "germanisch" oder "nordisch" als rassistisch extrem hochwertig einzustufen und damit diejenigen Völker, denen die Deutschvölkischen diese Etiketten anhefteten, in der imaginären Rassenhierarchie weit oben anzusiedeln. Vor allem aber das deutsche Volk wurde vom DVSTB immer wieder als Maß aller rassistischen Dinge verabsolutiert und damit zu einer Art Krone der Schöpfung erhoben, wohingegen Schwarze, mindestens ein Großteil der asiatischen Völker und vor allem "Rassenmischlinge" und Juden den Deutschen als rassistisch angeblich höchst minderwertige Antipoden gegenüber- und dabei teilweise sogar auf eine Stufe mit Tieren gestellt wurden.

Das Kapitel IV hat ergeben, daß das deutschvölkisch-rassistische Menschenbild in concreto einen manischen Haß auf die an sich vom DVSTB als Germanen anerkannten "Engländer" beinhaltet, der bis hin zur Gleichsetzung des "englischen" Charakters und der "englischen" Interessen mit denen der Juden ging. Die Deutschvölkischen übertrugen diese anti-"englischen" Stereotypen weitgehend auch auf die USA, nämlich auf deren vermeintlich politisch entscheidende und prägende Bevölkerungsgruppe, indem sie die US-Bürger "englischer" Abstammung zur - nach den Deutsch-Amerikanern - rassistisch hochwertigsten, vorherrschenden und damit zur einzig wirklich staatsbildenden und staatserhaltenden Schicht der USA erklärten. Außerdem beinhaltet der deutschvölkische Rassismus eine ebenfalls haßerfüllte, aber andererseits fast schon mitleidige Verachtung für die vermeintlich dem Untergang geweihte angebliche Mischrasse der Franzosen. Das deutschvölkische Russenbild war teilweise ambivalent und pendelte zwischen den Extremen Lebensraumphantasie auf der einen Seite und Hoffnung auf ein deutsches Bündnis mit einem postbolschewistischen Rußland auf der anderen Seite. Aber selbst das Russenbild der Befürworter eines solchen Bündnisses kam im Regelfall nicht über ein herablassendes Gefühl der eigenen, deutschen Superiorität gegenüber den Massen des russischen Volkes hinaus, denen abgesehen von ihren dünnen Oberschichten ebenfalls Mischrasencharakter unterstellt wurde.

Doch trotz aller dieser vom DVSTB zu pseudowissenschaftlichen "Erkenntnissen" er- und verklärten, dabei aber lediglich auf rassistischem Größenwahn, Emotionen und Ressentiments basierenden Überzeugungen von deutscher rassistischer Überlegenheit einerseits und von Haß und/oder rassistischer Verachtung für (fast) alle Menschen, die nicht deutsch waren, andererseits, kannte das deutschvölkische Weltbild mit den Juden ein Feindbild, das alle anderen Feindbilder in seiner bedingungslosen Radikalität übertraf, und mit der Phantasmagorie von der vermeintlichen "jüdischen Weltverschwörung" eine Bedrohung, die dem DVSTB gefährlicher erschien als vermeintlicher französischer oder "englischer" Vernichtungswille oder mutmaßlich dutzendfach mordende und

vergewaltigende farbige Soldaten am Rhein, zumal Deutschvölkische oftmals auch hinter diesen angeblichen Phänomenen nicht oder nicht nur originär französische, "englische" oder gar schwarzafrikanische Machenschaften witterten, sondern allein oder doch zumindest auch jüdische. Das zentrale Feindbild "Jude" stellte im deutschvölkischen Weltbild also in seiner negativen Qualität fast alle anderen Feindbilder in den Schatten oder wurde als mit diesen kongruent deklariert. Und selbst das Feindbild "Engländer", das qualitativ von den Deutschvölkischen mit dem Feindbild "Jude" weitgehend auf dieselbe Stufe gestellt wurde, wurde zumindest auf einer gewissen quantitativen Ebene von diesem noch übertroffen, da die antisemitische Propaganda in der deutschvölkischen Publizistik und Veranstaltungstätigkeit einen bei weitem breiteren Raum einnahm als die anti-"englische".

Diese Sonderstellung des Feindbildes "Jude" in der deutschvölkischen Ideologie und Propaganda hatte zur Folge, daß die anderen Feindbilder diesem einen nicht nur nachgeordnet waren, sondern daß sie sogar eine erhebliche Aufwertung erfahren konnten, sobald sie antisemitisch handelten oder auch nur antisemitisch zu handeln schienen, frei nach dem abgewandelten Motto: "Der Feind meines größten Feindes ist mein Freund, auch wenn er eigentlich selbst mein Feind ist." Diese Beobachtung konnte schon im Zusammenhang mit der deutschvölkischen Reaktion auf die von Henry Ford in den Vereinigten Staaten seit Mai 1920 betriebene antisemitische Propaganda gemacht werden. Prompt veränderte sich partiell das Amerikanerbild zumindest einiger deutschvölkischer Kommentatoren, die hofften, Fords Antisemitismus sei nur der Vorbote einer allgemeinen antisemitischen Umwälzung in den von ihnen als bisher vollkommen "verjudet" apostrophierten USA. Plötzlich wurden von diesen Kommentatoren größte Hoffnungen in zukünftig antisemitisch agierende USA gesetzt, und Eigenschaften, die bisher Teil des negativen deutschvölkischen Amerikanerbildes gewesen waren, in ein positives Licht gerückt, indem man sie in eine neue, positiv klingende Terminologie kleidete, also sie einfach umbenannte.

Diese Verabsolutierung des jüdischen Feindbildes führte dazu, daß sich sowohl einzelne Deutschvölkische als auch der DVSTB als Gesamtorganisation dazu bereit erklärten, zur Bekämpfung der imaginären "jüdischen Weltverschwörung" auch mit antisemitischen Kräften aus dem Ausland und zwar auch aus den ihm verhaßten ehemaligen Feindstaaten wie eben den USA, aber auch Frankreich und Großbritannien zusammenzuarbeiten. In dem Kapitel über die deutschvölkische Reaktion auf das ungarische Horthy-Regime konnte bereits im Detail herausgearbeitet werden, daß der Bund zu diesem Zweck schon seit Frühjahr 1920 relativ enge Kontakte zu ungarischen Rechtsextremistenverbänden wie den "Erwachenden Ungarn" und vor allem dem Vereinigten Christlichnationalen Verband knüpfte und sogar losen Kontakt zu offiziellen ungarischen Stellen unterhielt. Andere deutsche Rechtsextremisten um Ludendorff betrieben mit ungarischen Rechtsextremisten um Gömbös, Prónay und Eckhardt die Schaffung einer "Weißen Internationale", die aber nicht primär antisemitisch ausgerichtet war, sondern vorrangig die Zerstörung der Pariser Nachkriegsordnung und vor allem eine umfassende territoriale Neuordnung Ostmitteleuropas zum Ziel haben sollte. Zwar waren auch in diese deutsch-ungarische "Weiße Internationale" auf deutscher wie ungarischer Seite entschiedene Antisemiten involviert, doch beweist die Tatsache, daß der Jude Trebitsch-Lincoln an den Verhandlungen über dieses Projekt in einer entscheidenden Phase an exponierter Stelle teilnahm - wenn auch mißtrauisch beäugt von seinen antisemitisch gesinnten Verhandlungspartnern -, daß gerade bei diesem Projekt der Antisemitismus nicht im Vordergrund stand. Thoss' Behauptung, deutsche Rechtsextremisten seien erst im Februar/März 1920 durch Gömbös und dessen ungarische Mitstreiter mit dem Begriff und Konzept einer "Weißen Internationalen" bekannt gemacht worden²²⁵³, mag zutreffen, da der Begriff in dem dieser Untersuchung zugrundeliegenden Quellenkonvolut erstmals erst am 1. Mai 1920 auftaucht²²⁵⁴ und das kon-

2253 Thoss, S. 388.

2254 H 429 (1.5.1920), Art. "Die weiße Internationale", S. 162-163.

krete außenpolitisch-aggressive Aktionsprogramm, das bei den Verhandlungen zwischen den Ludendorffern und ihren ungarischen Mitverschwörern unter diesem Schlagwort ausgearbeitet wurde, so bisher in Deutschland noch nicht bekannt gewesen war. Haiser behauptete 1921, der Begriff "Weiße Internationale" sei von Jörg Lanz von Liebenfels geprägt worden, ohne allerdings zu ergänzen, wann diese Prägung stattgefunden haben sollte²²⁵⁵. Der deutschvölkische Ruf nach dem, was innerhalb des DVSTB ab Mai 1920 meistens "Weiße Internationale" genannt wurde, nämlich nach einer internationalen Antisemitenfront zum Kampf gegen das Judentum wurde allerdings bereits spätestens im Herbst 1919 erstmals laut.

Schon im Oktober 1919 forderte der in seinem bisherigen Leben aufgrund seiner beruflichen Tätigkeit als Theaterschauspieler und -regisseur weitgereiste²²⁵⁶ und kurz zuvor von einem längeren Brasilienaufenthalt nach Deutschland zurückgekehrte Karl Grube eine "Gemeinsame arische Front gegen Juda"²²⁵⁷ bzw., wie er sich im folgenden Monat ausdrückte, die Herstellung einer "arischen Einheitsfront gegen das Judentum"²²⁵⁸. Ebenfalls im November 1919 griff der Hammer die Idee eines "Arierbundes" gegen das Judentum auf²²⁵⁹. Von nun an tauchten in der deutschvölkischen Presse immer wieder Aufrufe auf, gegen die Juden nicht nur auf nationaler, sondern auch auf internationaler Ebene im Bündnis entweder mit ausländischen antisemitischen Gesinnungsgenossen oder gleich mit ganzen Staaten und Völkern vorzugehen. Diese Aufrufe erfolgten in Form persönlicher Meinungsäußerungen einzelner Artikelautoren oder auch in Form von offiziellen Beschlüssen und Verlautbarungen ganzer Verbände wie beispielsweise des DVSTB.

Entkleidet man diese Aufrufe ihres beschwörenden Pathos, so erkennt man bald, daß zur Begründung der Notwendigkeit einer "Weißen Internationale" von den Deutschvölkischen nur ein einziges Thema immer wieder variiert wurde: Die "Weiße Internationale" war von ihnen ausschließlich als Reaktion auf ein Phantom gedacht, nämlich auf die erspinnene "jüdische Weltverschwörung", die die Juden angeblich weltweit zur Errichtung ihrer Welt Herrschaft und damit einhergehend zur materiellen Ausbeutung, Versklavung und schließlich zur rassistischen, nationalen, moralischen, kulturellen und im Endergebnis womöglich auch physischen Vernichtung aller anderen Völker ins Werk gesetzt haben sollten und zu deren verbrecherischen Mitteln auch der vermeintlich von Juden entfachte Weltkrieg mit seinem Ergebnis, der Pariser Friedensordnung, und angeblich von Juden angestachelte Klassenkämpfe und Revolutionen wie die von 1917 und 1918 zählen sollten. Diese Wahnvorstellung der Deutschvölkischen erhob in ihren Augen die Judenfrage in den Rang einer Frage von Sein oder Nichtsein der übrigen Menschheit und rechtfertigte alle antisemitischen Maßnahmen, die in der Vergangenheit, aktuell und in der Zukunft gegen die "jüdische Weltverschwörung" unternommen würden, als Akte der Notwehr. Da die Juden, so das deutschvölkische Credo, zur Durchführung ihrer Verschwörung selbst diverse Internationalen bzw. internationale Organisationen wie die "Rote Internationale" der internationalen Arbeiterbewegung und des Bolschewismus, die "Goldene Internationale" des weltweiten Kapitalismus, die AIU, die Freimaurerei, den Völkerbund und die Entente gebildet bzw. sich dienstbar gemacht haben sollten und sich außerdem im Laufe ihrer bisherigen weltweiten verschwörerischen Tätigkeiten einen enormen Einfluß auf die internationale Politik, Presse, Nachrichtenverbindungen und -agenturen, die Weltwirtschaft, Banken und Börsen, auf Literatur, Theater und die Kultur insgesamt, summa summarum also eine äußerst einflußreiche internationale Macht und Meinungsführerschaft auf verschiedensten Gebieten gesichert haben sollten, kam man in den Reihen des DVSTB, der sonst jede Form von Internationalismus radikal ablehnte, zu

2255 Haiser, Zarathustra, S. 133.

2256 Allein zwischen 1884 und 1897 hielt sich Grube beruflich in Rußland, Skandinavien, Österreich-Ungarn, den Niederlanden, Belgien, Amerika und der Schweiz auf.

2257 DVB 39 (16.10.1919), Art. "Wie ich Deutschland wieder fand...Randglossen zur Zeitgeschichte" von Karl Grube, S. 141.

2258 DVB 45 (27.11.1919), Art. "Zinsknechtschaft" von Karl Grube, S. 160.

2259 H 418 (15.11.1919), Art. "Polen, Deutsche und Juden", S. 444.

der Überzeugung, daß die eingebildete "jüdische Weltverschwörung" mit Aussicht auf Erfolg nur noch international und nicht mehr nur auf nationaler Ebene bekämpft werden könnte. Ein in seiner Argumentationsführung wie in seinem Pathos typisches, dadurch äußerst prägnantes und noch dazu relativ frühes Beispiel für einen solchen Aufruf bietet der am 22. April 1920, also noch wenige Tage, bevor in den dieser Untersuchung zugrundeliegenden Quellen der Begriff "Weiße Internationale" erstmals auftaucht, in den DVB erschienene, mit A.G. gezeichnete Artikel "Völker Europas rettet eure heiligsten Güter vor der jüdischen Rasse!":

"Die internationale, vaterlandslose jüdische Rasse hat den Schmelzofen geheizt und läßt das flüssige Gold in ihre Taschen gleiten; sie hat den Weltbrand entzündet und nährt ihn in Verfolgung ihrer auf Erlangung der Weltherrschaft gerichteten Pläne. Die Christenheit soll bettelarm gemacht, ihre zweitausendjährige Kultur soll zerstört werden. [...] Die Völker Europas, ja sämtliche Kulturvölker der Welt sind nichts als Schachfiguren in Händen der jüdischen, nach der Weltherrschaft lüsternen Rasse. Die erkannte Tatsache fordert zum Kampfe der Figuren gegen die Spieler. Soll die christliche Kultur nicht nach zwei Jahrtausenden in ein Nichts zerfließen, so müssen die Völker der Erde sich frei machen vom jüdischen Sklavenjoch. Ein Völkerbund aller Kulturvölker muß erstehen zum unblutigen Kampfe gegen das Judentum. Führen können diesen Kampf nur starke, judenfreie Regierungen, gestützt auf einen einigen aufgeklärten, von nationalem Bewußtsein durchdrungenen Volkswillen. In keinem christlichen Kulturstaate der Welt darf auch nur ein Jude noch führende Stellung im Staatswesen einnehmen. Der Jude ist der geborene Staatsfeind in jedem Staatswesen, denn er ist vaterlandslos und nur von Egoismus und Rassensinn erfüllt, also muß er hinaus aus allen Staatsämtern, er muß politisch entmündigt werden in der Kulturwelt. Des Juden Waffe aber ist sein Kapital; diese Waffe muß ohne alle Sentimentalität ihm entwunden werden, neun Zehntel allen jüdischen Kapitals muß zurückfließen in die Staatskassen, damit ist die Gefahr von Staatsbankrotten beseitigt und sind die Kriegskosten zum größten Teile von den Unternehmern gedeckt. Jüdische Schmachfrieden müssen ungeschehen gemacht werden! Völker Europas, Völker der Welt, vergrabt das Kriegsbeil, tretet geeint zusammen zum unblutigen Kampfe gegen die jüdische Rasse, die bar aller Kampfmittel außer ihrem Kapital eure Existenz bedroht. [...] Das Vertrauen von Christ zu Christ und das Vertrauen von Volk zu Volk wird wiederkehren, ebenso die verlorene Moral! 'Völker Europas rettet eure heiligsten Güter vor der jüdischen Rasse!'"

Trotz des hier wie in anderen Aufrufen dieser Art zur Schau getragenen, auf Ausgleich und Bündnis zwischen den Nichtjuden aller "Kulturvölker" abzielenden Pseudo-Internationalismus, konnte der Autor A.G. nicht völlig verbergen, daß aus seiner Sicht das deutsche Volk nicht nur den Juden grundsätzlich moralisch überlegen sei, sondern auch den anderen Nichtjuden in vielfältiger Hinsicht Fähigkeiten und negative Erfahrungen mit der "jüdischen Weltverschwörung" voraus habe, weswegen in dem zukünftigen "Völkerbund der Kulturvölker" die Deutschen zumindest die Rolle eines Vorreiters und primus inter pares spielen müßten, wenn nicht gar, so lassen sich die folgenden Worte auch interpretieren, eine unumstrittene, für Deutschland und die ganze Welt geradezu heilbringende Führungsrolle:

"Wir stehen inmitten dieses Weltgeschehens, das deutsche Volk aber steht im Mittelpunkt dieser Ereignisse als das am schwersten Heimgesuchte. Deutscher Fleiß, deutsche Kultur, deutscher Militarismus mußten als die gewaltigsten Widerstände zuerst beseitigt werden, darum wurde der Weltkrieg entfacht, darum in Deutschland durch das Judentum der Umsturz bewirkt, und dieses Werk mit einer jüdischen Regierung gekrönt. [...] Du [...], deutsches Volk, zeige Dich würdig der Kultur Deiner Väter, gehe bahnbrechend voran, befreie Dich vom jüdischen Joch, befreie Dich vor allem von Deiner würdelosen jüdischen Regierung. Laß ab vom Streite der Parteien und Klassen, der [sic; W.J.] jüdisches Kapital entzündet hat und nährt. Die Gefahr droht weder von rechts noch von links, sie entspringt dem an Deiner Marke zehrenden Schmarotzertume, das in Marx (Mardochai), Lassalle, Heine die Erfinder ungesunden Sozialismus geboren hat. Eine Dich deutsches Volk in der Erkenntnis der drohenden Gefahr, sei entschlossen zum Kampfe und rufe zum waffenlo-

sen Streite, so wirst Du, wird die Welt gesunden!"²²⁶⁰

Es braucht wenig Phantasie, um sich vorzustellen, welchen abstoßenden Eindruck ein solcher Führungsanspruch deutscher Antisemiten bei Antisemiten beispielsweise aus Großbritannien oder Frankreich hinterlassen mußte, die ihrerseits ihr Volk verabsolutierten und sicherlich wenig Ehrgeiz verspürt haben dürften, sich ausgerechnet von ehemaligen deutschen Weltkriegsgegnern in die Rolle des Lehrlings in Sachen Antisemitismus verweisen zu lassen.

Die Erwartungen, die die Deutschvölkischen an die Verwirklichung einer "Weißen Internationalen" knüpften, waren äußerst hochgesteckt. Dies ließ sich schon dem am 22. April 1920 in den DVB veröffentlichten Aufruf an die "Völker Europas" entnehmen. Diese Erwartungen beschränkten sich nicht darauf, im Rahmen einer "Weißen Internationalen" die Juden grenzübergreifend und damit effektiver und möglichst überall enteignen, entrechten, internieren und vertreiben²²⁶¹ und dadurch beispielsweise die seit 1919 von Gottfried Feder beschworene "Brechung der Zinsknechtschaft"²²⁶² bewerkstelligen zu können²²⁶³. Man erhoffte sich außerdem, in einem internationalen Kontext die eigene deutsche bzw. deutschvölkische Isolation und auch die des bereits antisemitisch geprägten, aber noch nicht endgültig gefestigten und aus antisemitischer Sicht von der "jüdischen Weltverschwörung" besonders angefeindeten und bedrohten Horthy-Ungarn aufbrechen zu können²²⁶⁴. Mit derartigen Intentionen vor Augen wollten die Deutschvölkischen die "Weiße Internationale" als "wahren"²²⁶⁵, nämlich als "judenreinen"²²⁶⁶, "judenfeindlichen Völkerbund unter germanischer Führung"²²⁶⁷ etablieren, als Gegenentwurf zum ihnen verhaßten real existenten Völkerbund, den sie, wie weiter oben schon eingehender untersucht wurde,

2260 DVB 17 (22.4.1920), Art. "Völker Europas rettet eure heiligsten Güter vor der jüdischen Rasse!", S. 65-66. Es soll hier darauf verzichtet werden, die zahlreichen weiteren Aufrufe zu einer "weißen Internationale", die in den Nachkriegsjahren in der deutschvölkischen Publizistik ergingen, im Detail aufzuführen. Markante Beispiele werden im Folgenden ohnehin analysiert werden.

2261 PAM 4 (Juli 1921), Art. "Zweierlei Nomadentum" von Wilhelm Marcks, S. 169. DVB 40 (13.10.1921), Art. "Die völkische Frage und das Ausland" von Heinrich Kraeger, S. 159. Winzer (i.e. Kraeger), S. 101-102.

2262 Feder, Gottfried: Das Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft des Geldes. München 1919.

2263 DVB 45 (27.11.1919), Art. "Zinsknechtschaft" von Karl Grube, S. 160: "Eine arische Einheitsfront gegen das internationale Leihkapital ist herzustellen, wenn mit Zähigkeit daran gearbeitet wird. Die erste Aufgabe dieser arischen Einheitsfront gegen das Judentum aber ist der Kampf gegen die Zinsknechtschaft. Vom Nordkap bis Gibraltar muß diese arische Einheitsfront erstehen unter dem Weckrufe: Los von der Judenherrschaft, nieder mit der Zinsknechtschaft!"

2264 Diese Hoffnung, Horthy-Ungarn durch seine Einbindung in eine "Weiße Internationale" effektiver vor dem Scheitern und einer neuerlichen "Judenherrschaft" bewahren zu können, wurde besonders vom Vereinigten Christlichnationalen Verband in der deutschvölkischen Presse verschiedentlich artikuliert: DVB 12 (18.3.1920), Art. "Das christliche Ungarn an die christliche Welt!", S. 46. 22 (27.5.1920), Art. "Das christliche Ungarn an die christliche Welt", S. 87. 52 (23.12.1920), Buchbesprechung "Das neue Ungarn. Ein Sieg des völkischen Gedankens", S. 208-209. Vereinigter Christlichnationaler Verband, S. 32-33 und 37. Siehe aber auch: PAM 9 (Dezember 1920), Buchbesprechung "Das neue Ungarn" von Franz Haiser, S. 430: "Reichen wir uns die Hände gegen den gemeinsamen Feind und schützen wir insbesondere das neue Ungarn, wenn es auch in nationaler Beziehung vielfach unser Gegner ist, denn sein abermaliger Untergang in Juden Händen würde auch unser Untergang sein."

2265 PAM 12 (März 1921), Art. "Weltbund der Nichtjuden", S. 565. DVB 7 (17.2.1921), Art. "Der Nichtjudenbund", S. 26. Winzer (i.e. Kraeger), S. 101.

2266 Forschst. HH, 412-1 Nationale u. völkische Verbände: Deutschvölkischer Schutz- u. Trutzbund. Propaganda: Aufruf "Volksgenossen" und Flugblatt "Christliche Völker Europas!". Der Aufruf und das Flugblatt stammen offensichtlich, so läßt sich ihrem Text entnehmen, ca. aus dem April 1920. Als Herausgeber des Flugblattes zeichnet ein "Weltbund zur Abwehr der Judenherrschaft (Alliance universelle anti-Israelite)". Da der Aufruf weitgehend denselben Wortlaut wie das Flugblatt hat, kann davon ausgegangen werden, daß dieser "Weltbund" auch für den Aufruf verantwortlich zeichnet. Inwieweit der "Weltbund", von dem mir nur diese beiden Aktenfunde vorliegen, mit dem DVSTB in Verbindung stand, ist dem Aufruf und dem Flugblatt nicht zu entnehmen. Auch in der deutschvölkischen Presse scheint der "Weltbund zur Abwehr der Judenherrschaft (Alliance universelle anti-Israelite)" nie Erwähnung gefunden zu haben.

2267 DVB 44 (28.10.1920), Art. "Die erwachende Judenfeindschaft der Nordgermanen. Gedanken zum Zusammenschluß des Germanentums" von Gottfried Kampf, S. 174.

unter anderem als "eine Liga von Spitzbuben"²²⁶⁸, als einen "Bund der moralischen Fäulnis"²²⁶⁹ und als "beflissene[n] Büttel zur Erledigung jüdischer Wünsche"²²⁷⁰ diffamierten, der letztlich, so hoffte nicht nur Heinrich Kraeger, nur als "der hebräische, freimaurerische Vorspuk"²²⁷¹ des "wahren Völkerbundes" möglichst bald in die Geschichte eingehen würde.

Daß die Hoffnungen, die manche deutschvölkischen Propagandisten auf die "Weiße Internationale" setzten, sogar in quasi-religiöse Heilserwartung ausarten konnte, verdeutlicht in drastischer Weise das Flugblatt "Der Nichtjudenbund. (Alliance antijuive universelle)", das zugleich den Höhepunkt der deutschvölkischen Bemühungen um das Zustandekommen einer "Weißen Internationale" einläutete. Offensichtlich nicht ohne Bedacht hatten die Gemeinschaft deutschvölkischer Bünde bzw. die unterzeichnenden Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses der Gemeinschaft (als Geschäftsführer Alfred Roth, außerdem der Bundeswart des Deutschbundes, Professor Paul Langhans, und als Vertreter des ADV Professor Max Kloß) dieses Flugblatt gerade um Weihnachten 1920 veröffentlicht. Einleitend begründete der Flugblatttext die Notwendigkeit eines "Nichtjudenbundes" mit dem üblichen deutschvölkischen Horrorszenario einer "jüdischen Weltverschwörung", die die Völker der Welt in den Weltkrieg gehetzt habe, um aus diesem die Juden als "Weltherrscher" hervorgehen zu lassen:

"Das soll nicht sein. Die unterdrückten Nichtjuden müssen jetzt alle Streitpunkte vergessen, die der Hebräer unter sie geworfen hat [.; W.J.] und sich zusammenschließen zu einem gewaltigen, auf alle Länder übergreifenden 'Bunde', damit die Rasse der Rothschilds nicht länger als Weltzerstörer und -schmarotzer den Frieden auf Gottes guter Erde störn [sic; W.J.] kann. [...] Unter welcher Sonne, auf welchen Ländern und Inseln Ihr auch lebt, Männer und Frauen eines nichtjüdischen Blutes, das nun endlich in allen fünf Erdteilen gegen die Anmaßung und Ausbeutung der Hebräer aufwallt, - hört den Ruf aus Deutschland, das wie kein anderes Volk von den Alljuden betrogen, verleumdet und krank gemacht ward, - und bildet mit uns, die mit Euch wieder gesunden wollen, den großen, menschheitserlösenden Nichtjudenbund [.; W.J.] die Alliance Universelle!"

Das Flugblatt informierte knapp darüber, daß eine "Allvölkische Tagung der Judenkenner aller Länder" in Vorbereitung sei, ohne allerdings Angaben zu Veranstaltungstermin und -ort zu machen, und deutete gleichzeitig an, daß "Werktätige aller Berufe" nicht nur aus Deutschland, Ungarn und Rußland, sondern auch aus Großbritannien, Frankreich, Rumänien, Nord- und Südamerika bereitstünden, sich einer "Alliance antijuive universelle" anzuschließen. Bei der hier angekündigten "Allvölkischen Tagung" muß es sich um den zwischen dem DVSTB und dem ungarischen Vereinigten Christlichnationalen Verband damals ins Auge gefaßten Plan einer "Zwischenvölkischen Tagung" handeln, die allerdings gerade wegen mangelnder Rückmeldungen aus dem Ausland nie - nie in München und in Budapest auch erst 1925 unter veränderten Vorzeichen - zustandekam. Von einem potentiellen Mitglied des angestrebten internationalen "Nichtjudenbundes" verlangte die Gemeinschaft deutschvölkischer Bünde kompromißlos das "Blutsbekenntnis",

"daß er nach bestem Wissen und Gewissen in seinen Adern keinen Tropfen jüdischen Saftes hat und daß er mit einem Weibe aus gleicher reiner Rasse verheiratet ist. Die innere Lebenskraft einer aufbauenden Bewegung läßt sich nur dann wahren, wenn Juden und Mischlinge ihr fern bleiben; sollten sich aber trotzdem Meineidige, Neugierige oder Spione einschleichen, so gibt es noch Mittel und Wege genug, um auch solcher Ungebetenen Herr zu werden."

Anschließend an diese deutliche Warnung, die rassistischen Grundregeln des geplanten "Nichtjudenbundes" zu respektieren, entwarf der Flugblatttext eine Zukunftsvision, zu deren Verwirklichung es nach Ansicht der Gemeinschaft deutschvölkischer Bünde erst der Schaffung eines internationalen "Nichtjudenbundes" bedürfe, deren Realisierung unter dieser Voraussetzung den Flugblattlesern aber als möglich, wenn nicht gar als

2268 H 454 (15.5.1921), Art. "Völkerbund und Judentum", S. 193.

2269 H 407 (1.6.1919), Art. "Der Völkerbund der Furchtsamen" von Theodor Fritsch, S. 216

2270 H 488 (15.10.1922), Art. "Was ist Minderheiten-Schutz?", S. 411.

2271 Winzer (i.e. Kraeger), S. 101.

zwangsläufig angepriesen wurde. Vor den Augen der Leser wurde eine Welt ausgebreitet ohne Juden und damit ohne alle die vermeintlich negativen Erscheinungen, Bedrohungen, Gegensätze und Probleme, deren Existenz die Deutschvölkischen fortwährend dem Judentum anlasteten. Der Flugblattautor oder die Autoren scheuten sich nicht einmal, diese von ihnen ersehnte "judenfreie" Welt als eine Art völkisches Paradies, als einen antisemitischen Garten Eden, als eine Erlösung nicht nur im weltlichen, sondern auch und gerade im religiösen Sinne zu glorifizieren, als einen konflikt- und problemfreien "Himmel auf Erden", den sie nicht einmal Skrupel hatten, auch wortwörtlich so zu benennen und mit anderen Anleihen aus der christlichen Glaubenslehre und Terminologie zu charakterisieren:

"Wenn aber der Körper der Völker die hebräischen Gifte erst ausgeschieden hat, werden sich die zur Besinnung Gekommenen wieder achten; ein jedes Volk wird unter gleichen Lebensrechten an seinem Platz und mit seinen Gaben zum Nutzen des Ganzen im Sinne der frohen Botschaft wirken: 'Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen'. Dann wird uns auch Christus neu geschenkt werden, aus dem heiligen Geiste göttlicher Liebe heraus, vor der die im Juden verkörperten, bloß [sic; W.J.] satanischen Kräfte restlos weichen müssen. In solchem Glauben und Hoffen darf die noch zerrissene Menschheit mitten im Jammer dieses Winters von 1920 die Geburt des Herrn, die Weihnacht begehen, über der verheißungsvoll die Sterne einer großen, neuen Zeit leuchten, wo zwischen den Völkern vom Juden keine Zwietracht mehr geschürt werden kann, wo sich in keinem Staate Klassen und Stände befenden, wo jeder schaffende Mensch auch des Lohnes seiner Arbeit gewiß sein wird und der raffende Jude nicht mehr vom Schweiß der andern praßt; wo Menschen und Völker einander achten, statt daß sich die Hebräer in ihrer Schamlosigkeit zum auserwählten Volke hinaufschwindeln und -lügen; wo man auch über einander Bescheid wissen [sic; W.J.] und die menscheithassenden und -leugnenden Lehren des für alle Juden verbindlichen Talmud und Schulchan Aruch endlich aufgedeckt sind; wo sich kein Hebräer mehr, geschützt durch jüdische oder verjudete Richter, gegen die Lebensgesetze der Nichtjuden vergehen, ihre Mädchen und Frauen berücken und schänden und ihre Männer mit seinen üblen Geschäfts-Praktiken um Würde und Ehre bringen kann. Um diesen Himmel auf Erden zu ziehen, nachdem alle Völker mehr oder weniger durch die Höllen und die Greuel des jüdischen Bolschewismus gingen, dazu soll der 'Nichtjuden-Bund' dienen."²²⁷²

Der Text des Flugblattes wurde am 30. Dezember 1920 wörtlich und ohne weiteren, gar relativierenden Kommentar auf der Titelseite der DVB abgedruckt²²⁷³. Auch der Rechenschaftsbericht des Bundesvorstandes des DVSTB für 1920/21 brachte den Text des Flugblattes im Wortlaut und vermerkte stolz, daß der Aufruf zur Gründung eines internationalen "Nichtjudenbundes" "im Auslande recht starken Widerhall gefunden" habe²²⁷⁴. Daß der Aufruf der Gemeinschaft "im Ausland weithin gezündet" habe, behauptete auch die PAM, als sie - allerdings erst in ihrer Ausgabe von März 1921 - den Text des Flugblattes abdruckte²²⁷⁵. Dadurch, daß seit dem Jahresende 1920 nunmehr zwei Monate vergangen waren, konnte sie auch schon konkrete Angaben über die Wirkung des Aufrufes im Ausland machen. Demnach hatte die französische Antisemitenzeitschrift "La Vieille France" in ihrer Ausgabe vom 11. Februar 1920 den Aufruf "wörtlich übersetzt" und "an erster und leitender Stelle" abgedruckt, und ihr Herausgeber Urbain Gohier, ein alter Weggefährte des bekannten französischen Antisemiten Édouard Drumont²²⁷⁶, hatte ihn mit flammenden Worten begrüßt und unterstützt²²⁷⁷. Zwar scheint sich der anonyme Autor die-

2272 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 140: Flugblatt "Der Nichtjudenbund. (Alliance antijuive universelle.)"

2273 DVB 53 (30.12.1920), Art. "Der Nichtjudenbund. (Alliance antijuive universelle.)", S. 211.

2274 Bundesvorstand des DVSTB, DVSTB 1920/21, S. 10-11.

2275 DVB 12 (März 1921), Art. "Weltbund der Nichtjuden", S. 563-565.

2276 Édouard Adolphe Drumont (1844-1917) hatte 1886 das antisemitische Buch "La France juive" veröffentlicht, auf das sich auch deutsche Antisemiten immer wieder bezogen, und mit klar antisemitischen Vorzeichen in der Dreyfus-Affäre Stellung bezogen.

2277 Die Nachricht von der Reaktion von "La Vieille France" auf den Aufruf der Gemeinschaft deutschvölkischer Bünde hatten die DVB mit dem Gohier-Zitat, das die PAM hier anführte, schon am

ses PAM-Artikels bewußt gewesen zu sein, daß mit Gohier und "La Vieille France" noch nicht das gesamte französische Volk auf die Linie einer "Alliance antijuive universelle" eingeschwenkt war, sondern nur wichtige Repräsentanten derjenigen französischen Antisemiten, die ohnehin schon längst von der Notwendigkeit eines rücksichtslosen antisemitischen Kampfes überzeugt waren, dennoch genügte ihm diese positive Rückmeldung aus Frankreich, um darin den Keim einer kraftvollen europaweiten antisemitischen Bewegung zu erblicken, die wie ein Messias den Kontinent von der vermeintlichen "Judenherrschaft" befreien würde. So verfiel auch dieser Autor unter dem Eindruck des Aufrufes der Gemeinschaft deutschvölkischer Bünde und der darauf erfolgten Reaktion französischer Antisemiten schließlich in dieselbe quasi-religiöse Heilserwartung, die schon der Flugblatttext ausstrahlte:

"Gewiß ist Urbain Gohier nicht 'tout Paris', er ist auch nicht ganz Frankreich; aber die rassistischen Erkenntnisse, wie sie z. B. bei uns die 'Politisch-Anthropologische Monatsschrift', die 'Vorposten' u. a. verbreiten, wachsen doch auch in der Entente hier und da kräftig und ganz selbständig auf. Das genügt vorderhand. - Die gesinnungsmäßigen Übereinstimmungen dürften aber wohl dahin auszulegen sein, daß der 100jährige Schlaf, in den der Hebräer die betörten Völker Europas an der Spindel seines Kapitals und seiner Presse hineinzustecken verstand, zu weichen beginnt. Der Retter ist auf dem Wege. Veni, sancte!"²²⁷⁸

Das von Ludendorffern und ungarischen Rechtsextremisten entwickelte Modell einer "Weißen Internationale" nahm - auf dem Papier! - ganz konkrete Formen an. Es war aufgrund seiner revisionistischen und aggressiven außenpolitischen Zielsetzungen auf die vermeintlichen Interessen eines ganz bestimmten, eng begrenzten Kreises von Staaten, nämlich der Weltkriegsverlierer Deutschland, Ungarn, Österreich, Bulgarien und Rußland zugeschnitten, die höchstens noch die irischen, türkischen und arabischen Interessen für ihre Zwecke einzuspannen bereit waren. Diese "Weiße Internationale" schloß von vornherein bestimmte Staaten, die diesen Revisions- und Expansionsansprüchen im Wege stehen mußten, wie beispielsweise Frankreich oder die Tschechoslowakei aus ihren Reihen aus. Den Deutschvölkischen hingegen gelang es nie, eindeutig zu klären, welche Staaten und Völker bzw. welche Antisemiten welcher Nationalität nun eigentlich Mitglieder in der den Deutschvölkischen vorschwebenden, rein antisemitisch orientierten "Weißen Internationale" werden durften oder gar sollten und welche neben den Juden ausdrücklich nicht. Während das Flugblatt der Gemeinschaft deutschvölkischer Bünde aus den letzten Tagen des Jahres 1920 explizit und ohne Einschränkung alle "Völker dieser Erde" "in allen fünf Erdteilen" zum Zusammenschluß gegen das Judentum aufrief²²⁷⁹, grenzten andere Äußerungen in der deutschvölkische Presse, zumal wenn deren Urheber ungarische Anhänger des "christlich-nationalen" Kurses waren, den Kreis der potentiellen Teilnehmer an einer "Weißen Internationale" auf sämtliche Christen²²⁸⁰, wieder andere mehr oder minder eindeutig auf die Europäer²²⁸¹ ein. Noch ein anderer Chor von Stimmen wünschte, alle Arier in einer "Weißen Internationale" vereint zu sehen²²⁸²,

17.2.1921 mit demselben Wortlaut gebracht: DVB 7 (17.2.1921), Art. "Der Nichtjudenbund", S. 26.

2278 DVB 12 (März 1921), Art. "Weltbund der Nichtjuden", S. 565.

2279 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 140: Flugblatt "Der Nichtjudenbund. (Alliance antijuive universelle.)"

2280 Siehe beispielsweise: DVB 12 (18.3.1920), Art. "Das christliche Ungarn an die christliche Welt!", S. 46. 22 (27.5.1920), Art. "Das christliche Ungarn an die christliche Welt", S. 87.

2281 Siehe beispielsweise: DVB 17 (22.4.1920), Art. "Völker Europas rettet eure heiligsten Güter vor der jüdischen Rassel!", S. 65-66.

2282 H 418 (15.11.1919), Art. "Polen, Deutsche und Juden", S. 443-444. Judentum und Bolschewismus, Heft 19 der Hammer-Schläge, S. 8. DVB 39 (16.10.1919), Art. "Wie ich Deutschland wieder fand...Randglossen zur Zeitgeschichte" von Karl Grube, S. 141. 45 (27.11.1919), Art. "Zinsknechtschaft" von Karl Grube, 160. 42 (14.10.1920), Art. "Die Maske herunter", S. 167. DVW 2/3 (222/3) (Juni 1921), Art. "Aus der Bewegung", S. 14. BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 111: Flugblatt "Die Maske herunter!"

wobei die Klassifikationen "arisch", "christlich" und "europäisch" in manchen Quellen im- oder explizit als mehr oder minder kongruent behandelt wurden. Eine noch weit engere Auswahl wollten diejenigen Deutschvölkischen treffen, die sich die "Weiße Internationale" nur als eine "allgermanische Versöhnung"²²⁸³, als einen Germanenbund vorstellen konnten oder wollten, in dem die Deutschen als das "Herzvolk der Germanen" eine Führungsrolle spielen sollten. Diese Position führte im Oktober 1920 ein Autor namens Gottfried Kampf detailliert aus, nicht ohne gegen Ende seiner Ausführungen einen "festen Zusammenschluß des Germanentums in Abwehr der jüdischen Weltpest" und eine Besinnung und Konzentration auf einen vermeintlich spezifisch germanischen Geist im Kampf gegen das Judentum als Weg zur Erlösung von dieser angeblichen "Teufelsmacht der Erde" zumindest andeutungsweise ins Pseudo-Religiöse zu überhöhen:

"Man spricht jetzt viel von einem Großgermanischen Zusammenschluß. Die Völker der Erde, an ihrer Spitze das Germanentum aller Länder, sollen sich vereinigen und über alles staatlich und sprachlich Trennende hinweg einen starken Bund bilden, um sich der Erdrosselung durch das Weltjudentum [...] tatkräftig zu erwehren. [...] Jedes Volk muß zwar für sich mit der Judenfrage fertig werden, sich von der Verjudung in Geist und Geblüt zu reinigen suchen, aber im Verein damit und darüber hinaus kann und muß die Judenfrage als Weltproblem durch Zusammenschluß aller Germanen, gleichsam einen judenfeindlichen Völkerbund unter germanischer Führung gelöst werden. [...] Das Germanentum befindet sich heute im Stande der Notwehr. Durch den Völkerbund des hinter dem Völkerbund (Entente) stehenden Weltjudentums soll es erdrosselt werden. Denn es ist die einzige Macht, die, wenn erwacht, noch imstande ist, Juda in Banden zu schlagen. Natürlich ist hier nicht das rohe Urgermanentum gemeint, sondern das geläuterte Geistgermanentum, das die Gefahr auch durch innere Mächte zu überwinden und siegreich abzuschlagen weiß. Von dem Augenblick an, da die Skandinavier und die noch germanisch empfindenden, [sic; W.J.] oder zu germanischem Empfinden wieder erwachenden Engländer dies erkannt haben werden, ist die Teufelsmacht der Erde für diese Menschheitsrunde unschädlich gemacht. Juda ist nicht mit äußeren Waffen zu überwinden, sondern nur durch den geläuterten germanischen Geist. Weckt diesen Geist in allen Ländern der Erde, sammelt und klärt die Geister, überwindet die Habsucht, den Egoismus und Materialismus unserer Zeit, entzieht den Niedergangsmächten ihren Sumpfnährboden, und sie stürzen in sich zusammen und kehren zurück, von wannen sie kamen. Nur so ist gründliche Heilung von der gegenwärtigen Weltkrankheit möglich."²²⁸⁴

Im Herbst 1923 versprach sich die DVSTB-Ortsgruppe Leipzig von der Schaffung eines "Weltbund[es] aller germanischen Staaten" nicht mehr explizit die Erlösung von einer jüdischen "Teufelsmacht", sondern, ähnlich wie die Ludendorffer und die ungarischen Rechtsextremisten es sich bereits 1920 erhofft hatten, ganz handfeste außenpolitische Profite. Die Ortsgruppe beschränkte sich nicht darauf, in alldeutscher Tradition ein Großdeutschland zu fordern, das nicht nur Deutschland in seinen Vorkriegsgrenzen, sondern auch Österreich, "Deutsch-Böhmen" und Luxemburg umfassen und "ein Bündnis mit dem rein niederdeutschen Holland und die Unterstützung des ebenso rein deutschen Stammes der Flamen" betreiben sollte, sondern sie zog aus ihrer rassistischen Überzeugung von einer mutmaßlichen rassistischen Überlegenheit der Germanen noch viel weiter gehende Konsequenzen: "Darüber hinaus erstreben wir einen Weltbund der germanischen Staaten. Vereinigt sind die Germanen die unbedingten Herren der Welt. Ihr Bund wäre in seiner Unangreifbarkeit der sicherste Hort des Friedens."²²⁸⁵

Das definitivische Chaos, das die einzelnen deutschvölkischen Stimmen bei ihren

2283 PAM 10 (Januar 1921), Buchbesprechung "Über 'Die Judenfrage in England'" von Franz Haiser, S. 477.

2284 DVB 44 (28.10.1920), Art. "Die erwachende Judenfeindschaft der Nordgermanen. Gedanken zum Zusammenschluß des Germanentums" von Gottfried Kampf, S. 174.

2285 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 126: Flugblatt "Das völkische Programm des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes, Ortsgruppe Leipzig e. V., und der Freien völkischen Arbeiterschaft zu Leipzig".

Versuchen hinterließen, den potentiellen Teilnehmerkreis einer "Weißen Internationale" einzugrenzen, wurde noch perfektioniert durch den dabei immer wieder auftretenden Gebrauch von amorphen Begriffen wie "Kulturwelt"²²⁸⁶, worunter sich jeder einzelne Deutschvölkische zumindest im Detail vorstellen konnte, was er wollte. Was war eigentlich unter "Schaffenden" im Gegensatz zu "Raffenden", die vom DVSTB allerdings meistens mit dem Judentum gleichgesetzt wurden, was unter "besseren Menschen"²²⁸⁷ zu verstehen? Wer oder was war das eigentlich genau: die "ehrenhaften"²²⁸⁸, die "Kulturvölker"²²⁸⁹, das "geläuterte Geistgermanentum"²²⁹⁰? Wurde von diesen Begriffen wirklich jeder nichtjüdische Mensch bzw. jeder Christ bzw. jeder Europäer bzw. jeder Arier bzw. jeder Germane abgedeckt? Angesichts des deutschvölkischen Rassismus ist nicht denkbar, daß die Schwarzafrikaner oder andere, beispielsweise die asiatischen Kolonialvölker in ihrer vermeintlichen rassistischen Minderwertigkeit und ihrer politischen Abhängigkeit vom jeweiligen Kolonialherren und in ihrer daraus resultierenden Machtlosigkeit den Deutschvölkischen als mögliche Partner in einer "Weißen Internationale" vorgeschwebt haben könnten. Gleichzeitig aber bemühte sich der DVSTB, wie bereits zitierte Quellen schon gezeigt haben und weitere Quellen noch zeigen werden, um Kontakte zu britischen und französischen Antisemiten, obwohl er die anti-"englische" und antifranzösische Propaganda unverdrossen weiterführte und an seinem höchst negativen "England"- wie auch Frankreichbild festhielt. Einen partiellen Ausweg aus diesem ideologischen Wirrwarr scheinen diejenigen deutschvölkischen Quellen zu bieten, die konkrete Völker bzw. deren antisemitischen Bewegungen als angestrebte zukünftige Partner des deutschen Volkes bzw. der deutschen Antisemiten in einer "Weißen Internationale" beim Namen nennen. Diese Quellen nannten vor allem die von Deutschvölkischen ohnehin als Deutsche angesehenen Österreicher, dazu die Schweizer und Niederländer, die allerdings für viele DVSTB-Anhänger ähnlich wie die Österreicher auch keine Völker eigener nationaler Identität, sondern abtrünnige deutsche Stämme darstellten, außerdem die Ungarn, da der DVSTB mit ungarischen Antisemiten ohnehin seit Anfang 1920 in regstem Kontakt stand, die skandinavischen Völker, wobei aber die von manchen deutschvölkischen Rassisten als rassistisch minderwertig bewerteten Finnen nie genannt wurden, relativ häufig aber auch Völker, die während des Weltkrieges zu Feinden des Deutschen Reiches geworden waren, wie die ansonsten den Deutschvölkischen äußerst verhaßten "Engländer", die romanischen Völker, dort aber vor allem die Franzosen, Italiener und die Rumänen, die Nord- und auch (weit seltener) die Südamerikaner, dabei vor allem aber die US-Amerikaner, einige slawische Völker wie die Russen, aber auch vereinzelt die Serben und Polen²²⁹¹. Diese Aufzählung läßt den Schluß zu, daß die meisten Deutschvölkischen eine "Weiße Internationale" im Wesentlichen auf die europäischen Völker unter Einschluß der Nordamerikaner beschränken wollten. Dabei sollten offensichtlich sogar alte Weltkriegsfeindschaften und die vermeintliche rassistische Minderwertigkeit einiger der nichtdeutschen Teilnehmer angesichts der Dringlichkeit, die die Deutschvölkischen der Lösung der allein von ihnen selbst aufgeworfenen "Judenfrage" beimaßen, fast oder ganz

2286 PAM 1 (April 1921), Art. "Das zukünftige Volks- und Weltwirtschaftssystem. III." von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 16.

2287 PAM 4 (Juli 1921), Art. "Die Versklavung aller Schaffenden" von Otto Schmidt-Gibichenfels, S. 156.

2288 H 429 (1.5.1920), Art. "Die weiße Internationale", S. 163.

2289 DVB 17 (22.4.1920), Art. "Völker Europas rettet eure heiligsten Güter vor der jüdischen Rasse!", S. 66.

2290 DVB 44 (28.10.1920), Art. "Die erwachende Judenfeindschaft der Nordgermanen. Gedanken zum Zusammenschluß des Germanentums" von Gottfried Kampf, S. 174.

2291 Siehe beispielsweise: PAM 12 (März 1921), Art. "Weltbund der Nichtjuden", S. 563-565. H 418 (15.11.1919), Art. "Polen, Deutsche und Juden", S. 443-444. Judentum und Bolschewismus, Heft 19 der Hammer-Schläge, S. 8. DVB 42 (14.10.1920), Art. "Die Maske herunter", S. 167. 44 (28.10.1920), Art. "Die erwachende Judenfeindschaft der Nordgermanen. Gedanken zum Zusammenschluß des Germanentums" von Gottfried Kampf, S. 174. 40 (13.10.1921), Art. "Die völkische Frage und das Ausland" von Heinrich Kraeger, S. 158-159. 44 (2.11.1921), Art. "Eine weiße Internationale", S. 3. BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 111: Flugblatt "Die Maske herunter!" Ebd., Bl. 140: Flugblatt "Der Nichtjudenbund. (Alliance antijuive universelle.)"

außen vor gelassen werden. Doch meldeten sich auch einige deutschvölkische Stimmen zu Wort, die auch eine Einbeziehung Asiens, konkret Japans und Chinas in die "Weiße Internationale" vehement befürworteten²²⁹².

Die Phantasmagorie von der "jüdischen Weltverschwörung", die aus deutschvölkischer Sicht eben nicht nur für das deutsche Volk, sondern auch für den Rest der Menschheit eine tödliche Bedrohung darstellte, und die daraus resultierende Vorstellung, der weltweite, internationale Organisationsgrad des vermeintlich verschwörerischen Judentums erfordere eine mindestens ebenso effektive weltweite Gegenorganisation der Antisemiten, scheinen denjenigen Deutschvölkischen, die eine "Weiße Internationale" forderten, als Begründung und Rechtfertigung für eine solche Forderung ausgereicht zu haben. Die von ihnen halluzinierte Bedrohung der Menschheit durch die "jüdische Weltverschwörung" erschien ihnen so exzeptionell, daß sie bereit waren, auch diesen für sie höchst außergewöhnlichen Schritt in den Internationalismus zu gehen. Diese Bereitschaft, aus pseudo-pragmatischen Überlegungen heraus Konzessionen in einer wichtigen ideologischen Frage, nämlich in der an sich unter Deutschvölkischen unumstrittenen Ablehnung jedes Internationalismus, zu machen, gibt keine deutschvölkische Quelle so prägnant wieder wie die in München erschienene Schrift des ungarischen Vereinigten Christlichnationalen Verbandes:

"Der Gedanke der Internationalität ist zwar allen völkisch gesinnten Männern verhaßt und das Völkische steht bei ihnen zum Internationalen im schroffen Gegensatz. Es wird aber die Zukunft zeigen, daß trotz Wahrung aller völkischen Besonderheiten ein Schutz- und Trutzbündnis der Völker zur Abwehr der drohenden Weltjudenherrschaft nicht nur möglich, sondern unumgänglich notwendig sein wird. [...] Wir haben die Theorie bereits verlassen und sind zur Tat übergegangen: in der Theorie mag alles Ausländische als fremd und unerwünscht erscheinen, auf dem Boden der Wirklichkeit stehend sehen wir aber ein, daß der Kampf vereinzelt erfolgreich nicht ausgefochten werden kann."²²⁹³

Doch wenigstens einigen Deutschvölkischen muß bewußt gewesen sein, daß die Forderung nach einer antisemitischen "Weißen Internationale" im Gesamtkontext der völkischen Ideologie eine schier unlösbare Quadratur des Kreises darstellte, widersprach sie doch einigen der allerzentralsten und fundamentalsten Eckpunkte dieser Ideologie. So konnte in einem der vorangegangenen Kapitel bereits festgestellt werden, daß das einzelne Volk im biologistischen Welt- und Menschenbild der deutschvölkischen Fanatiker die größtmögliche Einheit darstellte, in der diese zu denken in der Lage und überhaupt willens waren. Das Volk wurde als einheitlicher Organismus mit einem einheitlichen Willen und einheitlichen Gesamtinteressen interpretiert, dem sich alle Willensäußerungen einzelner Volksangehöriger und deren Partikularinteressen zu beugen hätten. Aus deutschvölkischer Sicht stand jedes Volk mit allen anderen Völkern in einem fortwährenden, potentiell kriegerischen "Kampf ums Dasein", in dem im Sinne eines postulierten "Arterhaltungstrieb" jeder jeden versuchte rücksichts-, skrupel- und gewissenlos aus dem Felde zu schlagen. Das Ergebnis dieses "bellum omnium contra omnes" sei der Sieg der Stärkeren über den Schwächeren und damit der Fortschritt der Menschheit. Eine Hemmung des Stärkeren bei der rücksichtslosen Durchsetzung seiner Interessen durch Einbindung in internationale, für alle verbindliche und die Rechte schwächerer Nationen schützende Normen und Organisationen galt diesen Deutschvölkischen als kontraproduktiver, fortschritthemmender Eingriffsversuch in die Wirkungsmechanismen dieser vermeintlichen Naturgesetze. Dementsprechend lehnten sie fast jede Form von Internationalismus ab, beispielsweise auch und besonders den Völkerbund. Die gelegentlichen deutschvölkischen Versuche, den eklatanten Widerspruch zwischen diesen ihren prinzipiellen ideologischen Fundamenten und der Forderung nach einer "Weißen In-

2292 PAM 7 (Oktober 1920), Art. "Japan und die Rechtskultur" von Franz Haiser, S. 331-332. H 443 (1.12.1920), Art. "Der geistige Wiederaufbau und - Konfutse. I.", S. 442. 444 (15.12.1920), Art. "Der geistige Wiederaufbau und - Konfutse. II.", S. 468.

2293 Vereinigter Christlichnationaler Verband, S. 35.

ternationale" aufzulösen, wirken wenig überzeugend. So bezeichneten, wie bereits herausgearbeitet wurde, einige der deutschvölkischen Kommentatoren die "Weiße Internationale" ausdrücklich als einen "Völkerbund", obwohl sie gegen dessen existente Variante doch die genannten fundamentalen Vorbehalte hegten. Obgleich sich diese Vorbehalte eben nicht nur auf die Vorwürfe beschränkten, der Völkerbund sei eine von Juden geschaffene und kontrollierte Organisation, die ausschließlich oder vorwiegend jüdischen Interesse diene, sondern auch aus grundsätzlichen völkischen Einstellungen zum Zusammenleben der Völker und zu jeder Form von Internationalismus erwachsen, meinten diese deutschvölkischen Kommentatoren, durch die bloße Voranstellung von Attributen wie "wahr", "judenrein" oder "judenfeindlich" ihr "Völkerbund"-Projekt von der in Genf ansässigen Organisation erfolgreich abgrenzen und ihm das Odium des ihnen verhassten Internationalismus nehmen zu können. Überhaupt dienten den Deutschvölkischen die von ihnen behauptete ethische Hochwertigkeit und die angeblich hehren Intentionen der Urheber einer zukünftigen "Weißen Internationale" und die sich daraus vermeintlich ergebende qualitative Andersartigkeit und Überlegenheit eines "Nichtjudenbundes" im Vergleich zur "jüdischen Weltverschwörung" als Rechtfertigung für ein solches Unternehmen:

"Es gibt Aufgaben, die nur überstaatlich und zwischenvölkisch zu lösen sind, Fragen allgemein-menschlicher Natur, an denen alle gerecht denkenden Menschen der Welt in gleichem Maße Anteil nehmen. Selbst wer eine Internationale verwirft, die alles National-Gefühl auslöschen möchte, wird doch zugestehen, daß ein Band wünschenswert ist, das über die Landesgrenzen hinaus redliche Menschen zu gemeinsamen Zielen verbindet. Während des Krieges ist Vielen das Gefühl gekommen, daß hier etwas fehlt. Wie nötig wäre es gewesen, über - zum Teil böswillige genährte - Mißverständnisse zwischen den Nationen eine ehrliche Verständigung anzubahnen, die dem großen Haß- und Lügengewebe der Völker-Verhetzer wirksam hätte entgegen treten können. Eine solche internationale Fühlungnahme zwischen wohlgesinnten Menschen tut doppelt not, angesichts der Tatsache, daß gerade böswillige Mächte mit völkerfeindlichen Absichten international verbunden sind und zum Schaden der Ehrlichen eine gewaltige Macht entfalten. [...] Um wieviel mehr täte darum eine überstaatliche Verbindung der Ehrlichen und Wahrheit-Liebenden not, um zu verhüten, daß die Völker völlig in's Joch der Lüge geraten."²²⁹⁴

Kurz: Wer nach Meinung der Deutschvölkischen gerecht, redlich, wohlgesinnt, gutwillig, ehrlich und wahrheitsliebend war, durfte sich im Kampf gegen das vermeintlich böswillige, verhetzende, haßerfüllte, verlogene, allen Völkern feindlich gesonnene und vor allem gefährlich machtvolle Judentum genau desselben Mittels bedienen, das die Juden angeblich erst so gefährlich machte: einer zwar nicht jüdischen, sondern gerade antisemitischen Weltverschwörung. Was unter interpretationsbedürftigen Begriffen und Lehrformeln wie "gerecht", "redlich", "wohlgesinnt", "gutwillig", "ehrlich", "wahrheitsliebend" oder "rechtschaffen" zu verstehen war, worin sich also konkret eine "Weiße Internationale" von der "jüdischen Weltverschwörung" positiv unterscheiden sollte, blieb dabei von Fall zu Fall der Auslegung nach deutschvölkischen Maßstäben überlassen.

Aber nicht nur der deutschvölkische Anti-Internationalismus, sondern auch der damit eng verzahnte deutschvölkische Rassismus verkörperten eine Sollbruchstelle zwischen deutschvölkischer Ideologie und dem Projekt einer "Weißen Internationale". Ein deutschvölkischer Rassist hätte sich in diesem Zusammenhang eigentlich konsequent die Frage stellen müssen, wie eine "Weiße Internationale" zustandekommen oder gar funktionieren sollte, wenn die Menschheit in eine Hierarchie von strikt voneinander zu trennenden Rassen teilweise stark unterschiedlicher Wertigkeit eingeteilt sei, wenn die unterschiedlichen Rassen unterschiedliche Rassencharaktere aufwiesen, die die Entwicklung intellektueller, emotionaler oder empatischer Gemeinsamkeiten zwischen den Rassen

2294 H 429 (1.5.1920), Art. "Die weiße Internationale", S. 162-163.

oder gemeinsamer Interessen - vom gemeinsamen Kampf gegen die "jüdische Weltverschwörung" als den größten gemeinsamen Feind einmal abgesehen - erschweren oder gar ausschließen müßten. Konnte eine "Weiße Internationale" nicht zwangsläufig aufgrund der vom DVSTB postulierten unterschiedlichen Wertigkeit der Rassen und Völker nur eine äußerst heterogene Gemeinschaft höchst ungleicher Partner sein, in der das Naturgesetz des Rassenkampfes künstlich außer Kraft gesetzt wäre? Solche oder ähnliche Fragen scheint sich im Oktober 1921 Heinrich Kraeger gestellt zu haben, der im DVSTB für die Auslandspropaganda verantwortlich war²²⁹⁵. Zur Beantwortung dieser Fragen ging er einen verblüffenden Weg. Ersteinmal definierte er den Begriff "völkisch" in stupender Weise in dessen krasses Gegenteil um. Wurde sonst von Deutschvölkischen bei der Definition dieses Begriffes "völkisch" bzw. "völkische Politik" das Trennende betont, das Streben, das eigene Volk von jeglichen wie auch immer gearteten Einflüssen anderer Völker und daher am besten von allen anderen Völkern fern und autark zu halten, sich nicht der Interessen anderer Völker anzunehmen, sondern sich geradezu autistisch und mit zum Prinzip erhobenen nationalen Egoismus auf sich selbst zu konzentrieren und in der Außenpolitik die kriegerische Auseinandersetzung zwischen den Völkern mindestens als legitimes Mittel, wenn nicht gar als den Fortschritt garantierenden Normalfall anzusehen, so unterstellte Kraeger der völkischen Ideologie plötzlich im radikalen Gegensatz dazu einen völkerverbindenden Charakter: "Das Völkische hat etwas Gemeinsames, Völkerverbindendes; es sträubt sich deshalb unwillkürlich gegen die Mächte, welche die Völker trennen und verhetzen und neben vielem Andern den Weltkrieg auf dem Gewissen haben." Daher stand für Kraeger fest: "Die völkischen Kreise aller Länder werden sich unbeschadet ihrer Eigenstellung später einmal zusammenschließen. [...] Unsrer kommende große Gemeinschaft wird aber gerade in ihrer zwischenvölkischen Gliederung alle Menschen fördern [...]"²²⁹⁶ Nur wenige Zeilen später konterkarierte Kraeger diese Beteuerungen und entlarvte mit bemerkenswerter Offenheit den pseudo-internationalistischen Anstrich der "Weißen Internationale" als rein propagandistisches Zugeständnis an den vermeintlich im deutschen Volk vorherrschenden internationalistischen Zeitgeist:

"[...] die alte Internationale [der Juden; W.J.] wird am Ende [...] in die Grube fallen [...]; dafür steht dann besser und gesünder die neue, weiße Internationale auf, bei der alle mitmachen, denen es ausschließlich um das Wohl des eigenen Landes zu tun ist, durch das man ja auch am besten jener großen Menschheit dient, ohne die wir braven Deutschen es mal nicht tun."

Kraeger äußerte die Hoffnung, daß diese "weiße Internationale" genug Druck auf das Judentum ausüben würde, um einen weltweiten Exodus aller Juden in einen eigenen Staat auszulösen. Aber nicht nur die erzwungene Segregation der Juden sollte laut Kraeger letztes Ziel eines international koordinierten Antisemitismus sein, sondern eine globale Rassen- und Völkertrennung insgesamt, womit Kraeger seine Vorstellung einer "Weißen Internationale" zwar auf den ersten Blick wieder in Einklang mit dem deutschvölkischen Rassismus brachte, aber ihr zugleich faktisch jeden internationalistischen Inhalt endgültig nahm und zudem seine anfängliche Behauptung, die völkische Ideologie habe "etwas Gemeinsames, Völkerverbindendes" vollends ad absurdum führte:

"Die völkische Frage eröffnet - statt auf Kriege, Wucher- und Schiebereien - die Aussicht auf geordnetere Verhältnisse, die eintreten, sobald jeder für sich bleibt und keiner den andern mehr über Gebühr beansprucht, und sie fordert da, wo gesündigt wurde, Buße, ehe es zu spät ist. Die Natur, die keine Gleichheit wünscht, schafft Eichen, Buchen, Lorbeer, Birken und Obstbäume; es wäre ja auch langweilig, geschmacklos, sogar unvorteilhaft, wenn es nur eines gäbe und man alle Bäume bis auf den Stamm kahl schöre, bloß damit Schlingpflanzen sich ordentlich daran aufranken. Die Natur will auch die Völker

2295 DVB 42 (20.10.1920), Art. "Der Vertretertag des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes im lippischen Landestheater", S. 161.

2296 DVB 40 (13.10.1921), Art. "Die völkische Frage und das Ausland" von Heinrich Kraeger, S. 158.

verschieden haben, will eine Symphonie der Menschheit, nicht das eintönige Kreischen herrischer Pfeifen und lauter öde Paukenschläge; sie will die Völker in ihrer Eigenart: den Neger faul, treu und lenkbar, und die Weißen in der Vielseitigkeit ihrer Gaben sich fröhlich auslebend, nicht alles abgestorben und verdorrt unter journalistischen und finanziellen Knuten."²²⁹⁷

Angesichts dieser ideologisch-rabulistischen Kapriolen Kraegers verstärkt sich der Eindruck, daß eine von deutschvölkischen Chauvinisten und Rassisten gepredigte "Weiße Internationale" mit zentralen deutschvölkischen Ideologemen nicht vereinbar sein konnte. Diesen unlösbaren Widerspruch brachte niemand so konzise wie unfreiwillig auf den Punkt wie Franz Haiser, der die auch von ihm geforderte "Weiße Internationale" als eine "Internationale" bezeichnete, "die den Nationalismus auf ihre Fahnen schreibt!"²²⁹⁸

Abgesehen von diesen ideologischen Widersprüchen drohte eine "Weiße Internationale" auch an einem ganz praktischen Problem zu scheitern. Denn während der DVSTB die Antisemiten und Rechtsextremisten anderer Nationen für das Projekt einer "Weißen Internationale" umwarb, setzte er zeitgleich seine haßerfüllte und rassistische Hetze gegen einige dieser Nationen, beispielsweise gegen "England" und Frankreich, fort. Wie ernst sollte ein britischer oder französischer Antisemit die Annäherungsversuche deutscher Antisemiten nehmen, wenn er gleichzeitig der deutschvölkischen Publizistik die wüstesten Anwürfe gegen sein Volk entnehmen konnte, zu dem er sich unter Umständen genauso chauvinistisch und rassistisch bekannte wie der deutschvölkische Chauvinist und Rassist zum deutschen Volk? Es mußte unzweifelhaft eine äußerst kontraproduktive Wirkung haben, wenn beispielsweise bei den Mitgliedern des britischen Antisemitenverbandes "The Britons" bekannt wurde, daß sich direkt an den PAM-Artikel, in dem im März 1921 das Flugblatt der Gemeinschaft deutschvölkischer Bünde "Der Nichtjudenbund. (Alliance anti-juive universelle.)" abgedruckt wurde²²⁹⁹, ein Artikel reihte, in dem von den "Engländern" als von "'Rüpehn und Heuchlern'", in dem von britischem "'Hochmut'", von der "'englischen Falschheit und Heuchelei'" und von der "'falschen Freundin Britannia'" die Rede war²³⁰⁰. Und auch umgekehrt bestand das Problem, daß die Antisemiten Großbritanniens und Frankreichs prinzipiell keinerlei Sympathien für ehemalige deutsche Kriegsgegner hegten, auch wenn sie mit den deutschen Antisemiten das Feindbild "Jude" teilen mochten. Von den zahlreichen potentiellen Streitpunkten sei hier nur die Kriegsschuldfrage aufgegriffen. Zwar versuchten die Deutschvölkischen in ihren Aufrufen zu einer "Weißen Internationale" diese heikle Klippe zu umschiffen, indem sie alle früheren kriegführenden Nationen von jeder Kriegsschuld freisprachen und allein den Juden vorwarfen, die Völker in den Weltkrieg gehetzt und dadurch die an sich angeblich wenig spannungsgeladenen internationalen Beziehungen vergiftet zu haben²³⁰¹. Doch standen diese Beteuerungen in eklatantem Widerspruch zu den zahlreichen deutschvölkischen Äußerungen zur Kriegsschuldfrage an anderen Stellen, wo beispielsweise und besonders Großbritannien, Frankreich und Rußland für den Kriegsausbruch verantwortlich gemacht wurden und jede deutsche Schuld, selbst jede deutsche Teilschuld konsequent geleugnet wurde. Wie sollte es bei dieser deutschvölkischen Haltung zu einem Kompromiß mit französischen, britischen, russischen oder belgischen Rechtsextremisten kommen, die ihrerseits ebenfalls ihr jeweiliges Land als am Weltkrieg völlig schuldlos empfanden und den deutschen Soldaten dazu noch eine Unzahl an Kriegsverbrechen vorwarfen?

Die deutschvölkischen Aufrufe zu einer "Weißen Internationale" widersprachen also schon vom Ansatz und von der konkreten Argumentation her zentralen Bestandteilen der

²²⁹⁷ Ebd., S. 159.

²²⁹⁸ PAM 9 (Dezember 1920), Buchbesprechung "Das neue Ungarn" von Franz Haiser, S. 430. Haiser, Zarathustra, S. 133.

²²⁹⁹ PAM 12 (März 1921), Art. "Weltbund der Nichtjuden", S. 563-565.

²³⁰⁰ Ebd., Art. "Auszüge aus den Schriften des 1848er Professors Johannes Scherr", S. 566.

²³⁰¹ Siehe beispielsweise: H 418 (15.11.1919), Art. "Polen, Deutsche und Juden", S. 443-444. 429 (1.5.1920), Art. "Die weiße Internationale", S. 162. DVB 40 (13.10.1921), Art. "Die völkische Frage und das Ausland" von Heinrich Kraeger, S. 158. BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen, Bl. 140: Flugblatt "Der Nichtjudenbund. (Alliance anti-juive universelle.)"

deutschvölkischen Ideologie und Propaganda und wurden somit permanent vom DVSTB selber immer wieder höchst unglaubwürdig gemacht. War es vor diesem Hintergrund überhaupt noch möglich, daß dieses Unterfangen irgendwelche Erfolge und Fortschritte für sich verbuchen konnte?

Der DVSTB bemühte sich bis kurz vor seinem Untergang, seinen Mitgliedern und Anhängern den Eindruck zu vermitteln, daß er Erfolge und Fortschritte bei der Kontaktaufnahme und Vernetzung mit ausländischen Gesinnungsgenossen in erheblichem Umfang verzeichne. Bereits am 1. März 1920 meldete der Hammer einen angeblich von einer Versammlung von 15.000 Menschen in Budapest gefaßten Beschluß zur Gründung eines "Ausschuß aller Völker zur Ausweisung und einheitlichen Ansiedlung der Juden", ohne allerdings Angaben darüber zu machen, ob sich an dieser Initiative auch deutsche Antisemiten beteiligt hätten²³⁰². Fast vier Monate später, am 28. Juni 1920, behauptete DVSTB-Hauptgeschäftsführer Roth in einem Schreiben an den Vereinigten Christlichnationalen Verband:

"Wir haben gerade in jüngster Zeit überall hin ins Ausland mit den judengegnerischen Kreisen Beziehungen angeknüpft und freuen uns, Ihnen sagen zu dürfen, dass diese Bestrebungen auch in anderen Ländern ausgezeichnet fortschreiten und unsere Bemühungen zur gegenseitigen Unterstützung erfolgreich sind."

Allerdings relativierte Roth diese Behauptungen indirekt schon wenige Zeilen später, als er auf eine Verschiebung des von den ungarischen Gesinnungsgenossen angeregten "völkischen Kongresses" auf das Frühjahr 1921 drängte, um so, wie Roth selbst eingestand, Zeit zu gewinnen, um "mit den gleichstrebenden Kreisen des übrigen Auslandes in noch engere Fühlung zu kommen und so die Voraussetzung zu schaffen, die für das gute Gelingen eines solchen Kongresses nötig" sei.²³⁰³ Demzufolge war diese Voraussetzung nach Roths eigener Einschätzung zum Zeitpunkt 28. Juni 1920 also noch nicht gegeben. Als der DVSTB am 15. August 1920 seine Mitglieder und Anhänger durch eine Mitteilung im Hammer über seine Kontakte zum Vereinigten Christlichnationalen Verband und die mit diesem ins Auge gefaßte "Zwischenvölkische Tagung" informierte, war von einer Relativierung der eigenen Erfolge beim Versuch, Kontakte ins Ausland zu knüpfen, keine Rede mehr. Selbstbewußt ließ der DVSTB verlauten, "daß seine Bemühungen, mit den judengegnerischen Kreisen im Auslande Fühlung zu nehmen, in den letzten Monaten gute Erfolge gezeitigt" hätten. Es sei "gelungen, in den meisten Ländern mit den in Betracht kommenden Stellen unmittelbare Verbindungen aufzunehmen". Zudem sei "überall die Neigung und der Wille hervorgetreten, diese Beziehungen enger zu knüpfen." Der DVSTB forderte dazu auf, ihm "Adressen gesinnungsgenössischer Ausländer" mitzuteilen.²³⁰⁴ Im Juni 1921, als die Bemühungen des DVSTB und des Vereinigten Christlichnationalen Verbands um die Veranstaltung einer "Zwischenvölkischen Tagung" in München hinter den Kulissen schon längst wegen mangelnder Rückmeldungen aus dem Ausland vor dem endgültigen Scheitern standen, kündigte die *Deutschvölkische Warte* noch unverdrossen eine "voraussichtlich im Sommer in München stattfindende zwischenvölkische Tagung" an, die angeblich "von den Vertretern der antijüdischen Organisationen aller Länder besucht werden" würde²³⁰⁵. Im vorläufigen Geschäftsbericht des DVSTB über die Tätigkeit des Bundes von der Gründung bis zum 1. Juli 1920, den Vorstand und Beirat des Bundes im letzten Jahresdrittel 1920 veröffentlicht haben müssen, wurde das Bemühen um

2302 H 425 (1.3.1920), Art. "Politische Streiflichter", S. 90-91.

2303 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 105: Roth an den Vereinigten Christlichnationalen Verband, Abt. für auswärtige Angelegenheiten vom 28.6.1920.

2304 H 436 (15.8.1920), Art. "Die Judenfrage im Auslande", S. 316. Einen halben Monat später trat der DVSTB bzw. Roth auch an die in Wien ansässige Weltliga gegen das Judentum unter anderem mit der Bitte um "eine beiderseitige Verständigung über unsere Auslandsbeziehungen" heran. (BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 160: Roth an die Weltliga gegen das Judentum vom 30.8.1920)

2305 DVW 2/3 (222/3) (Juni 1921), Art. "Aus der Bewegung", S. 14.

Kontaktaufnahme ins Ausland in ein paar grundsätzlichen Worten gerechtfertigt und eine sehr positive Zwischenbilanz dieser Bemühungen gezogen:

"So bereitet der Bund durch sein Tun allmählich den Boden vor, aus dem unsrem [sic; W.J.] Volke wieder neues Leben ersprießen soll. Es wird harter und zäher Arbeit bedürfen, bis wir ans Ziel gelangen können. Wir werden dazu auch der Mithilfe der anderen vom Judentum unterjochten Völker nicht entraten können. Wir sind sogar davon überzeugt, daß die Judenfrage erst dann ihre Ruhe finden wird, wenn sie zwischenvölkisch geregelt worden ist. In dieser Ueberzeugung haben wir seit langem versucht, auch zu jugengegnerischen Kreisen des Auslandes Beziehungen anzuknüpfen, was uns erfreulicherweise recht gut gelungen ist. Wir stehen bereits in Verbindung mit Gesinnungsgefährten in Amerika, Dänemark, England, Frankreich, Holland, Kärnten, Norwegen, Oesterreich, Rußland, Schweden, Schweiz, Steiermark, Tirol und Ungarn. Wir werden alles daransetzen, diese Beziehungen recht gründlich zu pflegen und auszubauen, da wir glauben, die Welt und die Völker vermögen nicht anders zu genesen, als indem sie das ausbeuterische, völkerverhetzende Judentum überwinden."²³⁰⁶

Es fällt auf, daß alle diese Angaben über die Auslandskontakte des DVSTB wenig konkret waren und in den seltensten Fällen Namen von nichtdeutschen Organisationen nannten, mit denen der Bund tatsächlich in Kontakt gestanden hätte. Wichtigste Ausnahmen sind hier lediglich die relativ engen Beziehungen des Bundes zu ungarischen rechtsextremistischen Organisationen wie dem Vereinigten Christlichnationalen Verband und den "Erwachenden Ungarn". Darüber hinausgehende konkrete Angaben wie die der PAM, sie unterhalte Beziehungen zu einer ominösen "Vereinigung der vergewaltigten Völker" mit Sitz in Berlin und New York²³⁰⁷, waren extrem selten. In Übereinstimmung mit diesem Befund waren auch die Angaben über die Auslandsbeziehungen des DVSTB im Geschäftsbericht des Bundesvorstandes für das Jahr 1920/21 eher allgemein gehalten. Der Bundesvorstand verweigerte sogar ausdrücklich, aber ohne nachvollziehbare Begründung konkrete Angaben zu diesem Thema:

"Die Beobachtung der Vorgänge im Auslande ließ erkennen, daß auch dort die jugengegnerische Bewegung in starkem Aufschwung sich befindet. Die zu ihren Trägern angebahnten Beziehungen führten zu einem Austausch der Meinungen und in der Folge zu einer immer innigeren Ausgestaltung der gegenseitigen Annäherung. Es liegt in der Natur der Sache, daß sich weitgehende Darlegungen darüber vor der Oeffentlichkeit verbieten, soviel jedoch darf gesagt werden, daß wir zu fast allen europäischen Ländern, insbesondere aber auch zu Nord- und Südamerika und dem sonstigen Uebersee bereits recht feste Fäden knüpfen konnten, die einer zwischenstaatlichen Lösung der Judenfrage den Weg bereiten werden."²³⁰⁸

Nach Angaben des Bundesvorstandes bestand zum Zeitpunkt dieses Geschäftsberichts nicht nur ein "Gau Landesverband Oesterreich" und ein "Gau Freistaat Danzig", mit denen der DVSTB über die Grenzen des Deutschen Reiches, wenn auch nicht des deutschen Sprachraumes hinausgriff, sondern auch ein "Verband Ausland" des DVSTB²³⁰⁹. Doch nicht nur gegenüber der Öffentlichkeit stellte das Führungsgremium des DVSTB die Auslandsarbeit des Bundes als erfolgreich dar. Auch innerhalb des Bundesvorstandes und hier offensichtlich speziell von Hauptgeschäftsführer Roth scheint zumindest teilweise an dieser Interpretation noch bis in das Jahr 1922 festgehalten worden zu sein. Jedenfalls

2307 PAM 10 (Januar 1921), Art. "Nationalwirtschaftliche Aufgaben" von Johann von Freidank, S. 462. Diese Beziehungen - so sie je existiert haben - scheinen keine ernsthaften Folgen gehabt zu haben, denn eine Berlin-New Yorker "Vereinigung der vergewaltigten Völker" wurde davor und danach in der PAM offensichtlich nicht wieder erwähnt.

2308 Bundesvorstand des DVSTB, DVSTB 1920/21, S. 10.

2309 Ebd., S. 12. Der "Gau Freistaat Danzig" bestand bereits seit 1919 und hatte im Juli 1920 1200 Mitglieder aufzuweisen. (Lohalm, S. 121) Nach Angaben Roths aus dem Jahr 1939 steigerte sich die Danziger Mitgliederzahl bis zur Auflösung des DVSTB in weiten Teilen des Reiches im Sommer 1922 immerhin auf 1400. (Roth, Kampfzeit, S. 17) Ende Februar 1923 äußerte Hertzberg den Plan, die Danziger wie auch die österreichischen DVSTB-Mitglieder dem ADV anzugliedern. (BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 256: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 33: Hertzberg an Gebattel vom 28.2.1923)

erstattete Roth seinen Kollegen im Bundesvorstand noch auf der Bundesvorstandssitzung in Hamburg am 28. und 29. Januar 1922 "Bericht über die völkische Bewegung im Auslande" und behauptete, "der Bund stehe mit allen diesen Organisationen in enger Verbindung."²³¹⁰ Um welche Organisationen es sich konkret handelte, von denen Roth berichtete, geht aus dem Sitzungsbericht leider nicht hervor.

An dieser Stelle müssen folgende Fragen gestellt werden: Waren die offiziellen Angaben des DVSTB über das Ausmaß und die Intensität seiner Auslandskontakte richtig? Hatte er in der Tat bei dem Bemühen, eine "Weiße Internationale" mit den Antisemiten möglichst vieler Länder auf die Beine zu stellen, große Erfolge zu verzeichnen und daher Grund zu der aus seiner Sicht optimistischen Annahme, in näherer oder fernerer Zukunft eine wirk-same Gegenorganisation zu der von ihm halluzinierten "Roten" bzw. "Goldenen Internatio-nale" der Juden, zu der nicht minder halluzinierten "jüdischen Weltverschwörung" schaffen zu können?

Die Antwort auf diese Fragen fällt insgesamt sehr eindeutig negativ aus. Schon die bisher ausgewerteten Quellen legten immer wieder den Verdacht nahe, daß die vom DVSTB wiederholt als groß herausgestellten Erfolge bei der Etablierung einer "Weißen Internatio-nale" in Wahrheit sehr bescheiden waren und damit weit hinter den hochgesteckten Erwartungen zurückblieben. Zwar konnte der DVSTB engere Beziehungen knüpfen zu mindestens einer der rechtsextremistischen Organisationen Horthy-Ungarns, des ersten Staates im Nachkriegseuropa, der wieder antisemitische Gesetze erließ und auch auf anderen Gebieten Ausschreitungen und Diskriminierungen gegen Juden zumindest zeitweise duldete bzw. begünstigte. Diese Beziehungen zum Vereinigten Christlichnationalen Verband gingen über bloße Solidaritätsadressen hinaus. Bei mindestens einer Gelegenheit verschafften sie dem DVSTB beispielsweise die finan-ziellen Mittel zu Veröffentlichung eines Flugblattes über Horthy-Ungarn²³¹¹, um nur an einen Aspekt dieser Beziehungen zu erinnern. Dennoch mußte in dem Teilkapitel über das deutschvölkische Verhältnis zu Horthy-Ungarn auch konstatiert werden, daß die von DVSTB und Vereinigtem Christlichnationalem Verband projektierte "Zwischenvölkische Tagung" aus Mangel an Interesse von Seiten anderer Antisemiten, die nicht aus Deutschland oder Ungarn kamen, nicht zustande kam. In diesem Zusammenhang funktionierte nicht einmal die Absprache mit österreichischen Antisemiten, die trotz der Bitten des DVSTB, sich an dem deutsch-ungarischen Projekt zu beteiligen, einen eigenen Antisemitenkongreß nach Wien einberiefen, der daraufhin vom DVSTB auf Betreiben des enttäuschten Roth boykottiert wurde²³¹². Die im Briefwechsel mit dem Wiener "Weltbund gegen das Judentum" von Roth erhobene Behauptung, auch "zu einer ganzen Reihe anderer österreichischer völkischer Verbände Verbindungen angeknüpft" zu haben und "diese nach besten Kräften" ausbauen zu wollen²³¹³, mag subjektiv ehrlich gemeint gewesen sein und spiegelte mit Sicherheit das Streben Roths und des Bundes in diese Richtung wider. Doch deutet nicht nur der Mißerfolg bei dem Versuch, österreichische Antisemiten in die Vorbereitungen einer "Zwischenvölkischen Tagung" einzubinden, darauf hin, daß aus diesen Verbindungen offensichtlich nur wenige zählbare Erfolge er-wuchsen.

Dies wurde exemplarisch schon deutlich, als sich Anfang März 1920 der in Münster ansässige "Deutsche Verband Akademischer Frauenvereine" an den DVSTB wandte, um an ihn die Wünsche des in Wien ansässigen, 450 Mitglieder starken "Vereins deutscher

2310 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 255: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 33: "Sitzungsbericht der Bundesvorstandssitzung in Hamburg am 28./29. Januar 1922"

2311 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 163: Rundschreiben Roths No 17 "An die Herren Vorstands- und Beiratsmitglieder" vom 30.8.1920.

2312 Ebd., Bl. 160: Roth an die Weltliga gegen das Judentum vom 30.8.1920. Ebd., Bd. 254: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 94: Rundschreiben Roths "An die Gemeinschaftsbünde" vom 1.3.1921.

2313 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 160: Roth an die Weltliga gegen das Judentum vom 30.8.1920

Hochschülerinnen" heranzutragen. Dem Münsteraner Verband zufolge standen die Wiener "deutsch-arischen" Gesinnungsgenossinnen "im Kampfe gegen die sich systematisch ausbreitenden Völkergruppen", besonders aber gegen die jüdischen Studenten an den österreichischen Universitäten. Aufgrund der momentanen Entwicklung drohe, so referierten die Münsteranerinnen offensichtlich die Angaben der Wienerinnen, die Wiener Universität "ihren Charakter als Bildungsstätte für deutsche Wissenschaft zu verlieren." Während jüdische Studierende von amerikanischen Juden finanziell großzügig unterstützt würden, seien die nichtjüdischen Studenten bettelarm, aber "noch erbitterter" sei "der Kampf, den sie um die ideellen Güter führen" müßten. Der Wiener "Verein deutscher Hochschülerinnen" befürwortete vor diesem Hintergrund "eine planmäßige Kolonisation" der österreichischen Universitäten "durch Reichsdeutsche". Da sich der "Deutsche Verband Akademischer Frauenvereine" aufgrund seiner zu geringen eigenen Mitgliederzahl zur Lösung einer solchen Aufgabe nicht in der Lage sah, trug er nun, sozusagen im Namen des österreichischen "Vereins deutscher Hochschülerinnen", an den DVSTB die Aufforderung heran, "in grösserer Masse [sic; W.J.] [, W.J.] als es bisher geschah, an Deutschlands Hochschulen und auch sonst für ein Studium an österreichischen Universitäten zu werben" und den

"Reichsdeutschen Summen Geldes zu bewilligen (z.B. als Reisekosten usw.) [,; W.J.] wenn sie des Kampfes gegen das Judentum wegen exponierte und verjudete Deutsche Hochschulen in Oesterreich aufsuchen, um qualitativ und quantitativ ein Gegengewicht zu bilden gegen die Juden und Judengenossen."

Wenn es dem DVSTB nicht möglich sei, "einzelnen Auslandsdeutschen auch in ihrem Vaterland Studienbeihilfen zu gewähren", so solle er wenigstens "der deutschen Mensa Academica in Wien eine pekuniäre Unterstützung zukommen" lassen. Die Bitten, die der "Deutsche Verband Akademischer Frauen" im Namen des "Vereins deutscher Hochschülerinnen" an den DVSTB herantrug und die die Münsteranerinnen selbst als "unbescheiden und kühn" einstufte, bekräftigte der Verband abschließend noch einmal mit der angeblich großen Not der "deutschen", nichtjüdischen Studenten an den österreichischen Universitäten und mit der Behauptung, es gehe um "Sein oder Nichtsein" des Deutschtums und der deutschen kulturellen Vorherrschaft in Österreich.²³¹⁴ In seinem Antwortschreiben an den "Deutschen Verband Akademischer Frauenvereine" drückte der DVSTB zwar in warmen Worten sein Mitgefühl und seine Solidarität mit den angeblich von ihren jüdischen Kommilitonen in die Enge getriebenen österreichischen Studierenden aus, doch beklagte er zugleich sein "Unvermögen [,; W.J.] hier durchgreifend zu helfen". Als Begründung für diese glatte Absage führte der Brief des DVSTB an, daß der Bund noch im Aufbau begriffen, daher ohne die entsprechenden Wirkungsmöglichkeiten, besonders ohne ausreichende (finanzielle) Mittel und durch andere, offensichtlich aus Sicht des DVSTB vorrangigere Aufgaben bereits überlastet sei. Wenigstens wurde versprochen, in den DVB einen "entsprechenden Aufruf" zu veröffentlichen²³¹⁵, was dann auch tatsächlich geschah²³¹⁶. Die Gemeinschaft deutschvölkischer Bünde und die "Vermittlungsstelle Vaterländischer Verbände" sollten in die Angelegenheit eingeschaltet werden. Große Hoffnung konnte der DVSTB seinen Münsteraner bzw. Wiener Gesinnungsgenossinnen dennoch nicht machen und machte daraus auch keinen Hehl: "Da aber, wie Sie ja auch wissen, die drängende völkische Not auch unsere deutschen Lande durchzieht, so wagen wir den baldigen Erfolg nur wenig zu hoffen. Jedoch sind dann wenigstens die Geister geweckt und die Kampflinie ist aufgezeigt."²³¹⁷ Zu einer direkten Kontaktaufnahme zwischen dem DVSTB und dem Wiener "Verein deutscher Hochschülerinnen" scheint es nach diesem deutschvölkischen Eingeständnis, nicht einmal ansatzweise die gewünschte

2314 Ebd., Bl. 21: Deutscher Verband Akademischer Frauenvereine an den DVSTB vom 4.3.1920

2315 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 25: DVSTB an den Deutschen Verband Akademischer Frauenvereine vom 17.3.1920

2316 DVB 17 (22.4.1920), Art. "Deutsche Not", S. 68.

2317 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 25: DVSTB an den Deutschen Verband Akademischer Frauenvereine vom 17.3.1920

Unterstützung leisten zu können, nicht mehr gekommen zu sein.

Erst weit über ein Jahr nach diesem Fehlschlag konnte der DVSTB einen Erfolg bei den Bemühungen vermelden, in Österreich Fuß zu fassen. Im Frühjahr 1921 kündigte Hertzberg in Schreiben an Gebtsattel und Werner an, nach dem badischen DVSTB-Gautag an Pfingsten 1921 in Schwetzingen nach Österreich weiterreisen zu wollen, um dort den offensichtlich schon länger in Vorbereitung befindlichen Anschluß österreichischer völkischer Gruppierungen an den DVSTB zu vollziehen. Die Österreicher hatten sich ausbedungen, im Falle einer Fusion mit dem DVSTB einen Vertreter namens Dr. Ursin in den Bundesvorstand entsenden zu können. Hertzberg sprach sich für das Eingehen auf diese Bedingung aus.²³¹⁸ Daß es dennoch bis zum Oktober 1921 dauerte, bis das DVSTB-interne Nachrichtenblatt *Im Vertrauen* die Existenz eines "Deutschösterreichischen Schutz- und Trutz-Bundes" verkünden und zur Zusammenarbeit mit dieser Schwesterorganisation aufrufen konnte²³¹⁹, mag unter anderem damit zu erklären sein, daß es wegen der Berufung des Dr. Ursin in den Vorstand zu Kompetenzstreitigkeiten zwischen Hertzberg und Roth gekommen war und konkurrierende österreichische Antisemitenvereinigungen sich der vom deutschen DVSTB allein bis zum September 1921 mit 15.000 Mark gesponserten Neugründung relativ wirkungsvoll entgegengestemmt zu haben scheinen²³²⁰. Erst für Ende Januar 1922 wurde der österreichische DVSTB auf die Tagesordnung einer DVSTB-Bundesvorstandssitzung gesetzt²³²¹. Es dauerte auch bis zum 14. Januar 1922, bis Hertzberg Roth über die Existenz einer DVSTB-Geschäftsstelle in Wien in Kenntnis setzen konnte²³²². Als der DVSTB im Sommer 1922 in weiten Teilen des Reiches verboten wurde, beschwor Hertzberg die österreichischen Deutschvölkischen im Oktober 1922 geradezu, den nicht vom Verbot betroffenen österreichischen DVSTB nicht, wie es der Leiter der österreichischen DVSTB-Dependance, Leo Haubenberger, offensichtlich betrieb, in der NSDAP, die gerade auf dem dritten Deutschen Tag in Koburg so eindrucksvoll und machtvoll in Erscheinung getreten war, auf- und damit untergehen zu lassen²³²³. Noch Anfang Januar 1923 hoffte Hertzberg, den österreichischen DVSTB als Versandbasis für Rundschreiben an die nicht dem Verbot zum Opfer gefallenen süddeutschen Ortsgruppen des DVSTB nutzen zu können²³²⁴, schien doch der Schutz- und Trutzbund in dem Alpenstaat vom Schicksal seiner Mutterorganisation noch weitgehend unbeeinträchtigt. Am 12. Januar 1923 attestierten die DVB dem österreichischen DVSTB eine "rührige Tätigkeit" und weitere Expansion. Der DVSTB berichtete zu diesem Zeitpunkt von Ortsgruppengründungen in Salzburg, im niederösterreichischen Mistelbach und im oberösterreichischen Frankenburg. Ein steirischer DVSTB-Vertretertag hatte laut DVB am 7. Januar 1923 stattgefunden.²³²⁵ Eine generelle Aussage über die Ortsgruppendichte, die Mitgliederzahlen und damit die Bedeutung, die der DVSTB in Österreich erreichte, kann hier aber nicht gemacht werden, da für diese Untersuchung keinerlei österreichisches Archivmaterial, das allein zu diesen Punkten hinreichende Auskunft geben könnte, herangezogen wurde. Mit der Bestätigung der DVSTB-Verbote in den meisten deutschen

²³¹⁹ ~~*Im Vertrauen*~~. *Nachrichtenblatt für die Mitarbeiter des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes*. Nr. 8 (Oktober 1921), Art. "Verbindung nach Deutschösterreich und den Alpenländern".

²³²⁰ BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 254: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 440: Hertzberg an Roth vom 21.9.1921. Lohalm führt an, der deutsche DVSTB sei beim Aufbau seiner österreichischen Tochterorganisation vom ADV finanziell und organisatorisch unterstützt worden. (Lohalm, S. 121)

²³²¹ Ebd., Bd. 255: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 19: Rundschreiben Roths "An die Herren Mitglieder des Bundesvorstandes" vom 13.1.1922. Die Bundesvorstandssitzung fand am 28./29.1.1922 in Hamburg statt. Dem Sitzungsbericht ist leider nichts zu eventuellen Beratungen über den österreichischen DVSTB zu entnehmen. (Ebd., Bl. 29-33: Sitzungsbericht der Bundesvorstandssitzung in Hamburg in Hamburg am 28./29. Januar 1922)

²³²² Ebd., Bl. 20: Hertzberg an Roth vom 14.1.1922.

²³²³ Ebd., Bl. 466-467: Hertzberg an Oskar Pennerstorfer vom 24.10.1922.

²³²⁴ Ebd., Bd. 256: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 5: Hertzberg an Roth vom 5.1.1923.

²³²⁵ DVB 1 (12.1.1923), Art. "Der Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund in Oesterreich", S. 3.

Ländern durch den Leipziger Staatsgerichtshof ließ Hertzberg offensichtlich auch alle Hoffnungen in Bezug auf den österreichischen DVSTB ziehen. Nun befürwortete er einen Anschluß dieser Organisation wie auch des Danziger DVSTB an den ADV²³²⁶. Doch scheint auch dieser Plan - wenn überhaupt - erst sehr viel später umgesetzt worden zu sein, denn der "Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund für Österreich" ist noch bis in den Januar 1924 nachweisbar²³²⁷.

Ähnlich wie schon zwischen dem DVSTB und dem Wiener "Verein deutscher Hochschülerinnen" scheint es direkte Kontakte auch zwischen der französischen Antisemitenzeitung "La Vieille France" und dem DVSTB nicht gegeben zu haben. Zwar übernahm die deutschvölkische Presse immer wieder Informationen aus der "La Vieille France" und zitierte in deutscher Übersetzung vollständig oder in Auszügen manche von deren Artikeln²³²⁸, lobte das Wirken dieser Zeitschrift ausdrücklich als geistesverwandt²³²⁹, auch wenn ihr geringer Leserkreis bedauert wurde²³³⁰, und nahm wie gesehen beispielsweise auch den Abdruck des Flugblattes "Der Nichtjudenbund. (Alliance antijuive universelle.)" in der "La Vieille France" und dessen positive Kommentierung durch Gohier mit hoffnungsvoller Freude zur Kenntnis²³³¹. Doch ist eine direkte Kontaktaufnahme zwischen "La Vieille France" und Gohier auf der einen Seite und dem DVSTB oder einer seiner Publikationsorgane auf der anderen Seite anhand der vorliegenden Quellen nicht nachweisbar. Die Informationen übereinander scheinen die französischen und deutschen Antisemiten schwerpunktmäßig aus die Lektüre der Presse des jeweils anderen bezogen zu haben. Darauf, daß die Beziehungen zwischen "La Vieille France" und dem DVSTB nicht sehr eng gewesen sein können, weist indirekt auch die Tatsache hin, daß der Name dieser Zeitschrift in der deutschvölkischen Presse hin und wieder fälschlich und in böswilliger Absicht mit "Das alternde Frankreich"²³³² bzw. mit "Das gealterte Frankreich"²³³³ übersetzt wurde, um die deutschvölkisch-rassistische These zu untermauern, die Franzosen seien eine unter Geburtenmangel und Vergreisung leidende Mischrasse, die dem Untergang geweiht sei.

Die Liste der Indizien dafür, daß die deutschvölkischen Bemühungen um Kontakte mit Gesinnungsgenossen im Ausland tatsächlich weit weniger Erfolge zeitigten, als die Verantwortlichen des DVSTB der deutschen Öffentlichkeit und den eigenen Reihen suggerieren wollten und als sie zumindest selber auch erhofften, läßt sich noch mit weiteren aussagekräftigen Beispielen fortsetzen. Die Kontakte zu außereuropäischen Antisemiten scheinen dabei noch seltener und loser geknüpft gewesen zu sein, als es die zu europäischen ohnedies schon waren. An anderem Ort ist bereits dargestellt worden, daß der DVSTB über die antisemitischen Eskapaden Henry Fords begeistert war, dessen seit Mai 1920 für ihre antisemitischen Artikel berüchtigte Zeitschrift Dearborn Independent immer wieder zitierte und zwei ins Deutsche übersetzte und im Leipziger Hammer-Verlag erschienene Bücher, die aus diesen Artikeln zusammengestellt worden waren, den Deutschen mit Nachdruck als Lektüre empfahl. Nichtsdestotrotz muß die von Roth 1939

2326 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 256: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 33: Hertzberg an Gebattel vom 28.2.1923.

2327 Ebd., Bl. 69: Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund für Österreich an Hertzberg vom 18.1.1924.

2328 Siehe beispielsweise: PAM 4 (Juli 1922), Buchbesprechung "Die Erinnerungen des Kronprinzen Wilhelm", S. 159. H 442 (15.11.1920), Art. "Umschau", S. 433. 453 (1.5.1921), Art. "Die Wahrheit über den Krieg im Vormarsch", S. 169. DVB 3 (20.1.1921), Art. "'Völker Europas...'", S. 9. 21 (27.5.1922), Art. "'Der Bolschewismus sind die Juden'", S. 2. 23 (10.6.1922), Art. "Deutschland reinigt sich", S. 3. DVSTB (Danzig), S. 34.

2329 Siehe beispielsweise: DVB 6 (10.2.1921), Art. "Moderner französischer Antisemitismus", S. 23. 40 (13.10.1921), Art. "Die völkische Frage und das Ausland" von Heinrich Kraeger, S. 158. 4 (26.1.1922), Art. "Eine 'Antisemitische Organisation'", S. 3. 28 (5.8.1922), Art. "Das Blutsbekenntnis in Frankreich", S. 3.

2330 H 464 (15.10.1921), Art. "Schweizer Brief", S. 393.

2331 PAM 12 (März 1921), Art. "Weltbund der Nichtjuden", S. 565. DVB 7 (17.2.1921), Art. "Der Nichtjudenbund", S. 26. In der "La Vieille France" wurden zur Freude der DVB zumindest vereinzelt auch deutschvölkische Bücher positiv besprochen: DVB 14 (8.4.1922), Art. "'Juden im Heer und in den Kriegsgesellschaften'", S. 2.

2332 H 442 (15.11.1920), Art. "Umschau", S. 433.

2333 H 443 (1.12.1920), Art. "Ein Fälscherstück", S. 454.

erhobene Behauptung, der DVSTB hätte Ford bei der Zusammenstellung dieser beiden Bücher durch "umfangreiches Material" unterstützt²³³⁴, als unwahrscheinlich und damit als unglaubwürdig zurückgewiesen werden. Über die deutschvölkischen Kontakte nach Amerika läßt sich mit absoluter Sicherheit nur sagen, daß der DVSTB über die Adressen einzelnen US-amerikanischer Gesinnungsgenossen und deutscher Auswandererverbände in Brasilien und Argentinien verfügte²³³⁵.

Schließlich läßt sich als ein relativ zuverlässiger Gradmesser für den Erfolg bzw. Mißerfolg der deutschvölkischen Bemühungen um enge Auslandskontakte untersuchen, inwieweit auf den vom DVSTB veranstalteten Deutschen Tagen Abgesandte anwesend waren, die nicht aus dem Deutschen Reich stammten. Das Ergebnis hätte diejenigen Deutschvölkischen, die sich eine "Weiße Internationale" möglichst vieler Völker erträumten, eigentlich sehr ernüchtern müssen. Der erste Deutsche Tag, der vom 1. bis 3. Oktober 1920 in Weimar stattfand, konnte als Gäste, deren Heimat außerhalb der aktuellen deutschen Reichsgrenzen lag, nur Vertreter aus den nach 1918/19 verlorengegangenen Reichsgebieten wie Danzig, aus Böhmen, Österreich, also Gruppen, die die in alldutschen Kategorien von Deutschtum denkenden Deutschvölkischen selbstverständlich nicht als Ausländer betrachteten, und außerdem Vertreter aus Ungarn und Rußland begrüßen²³³⁶, wobei es sich bei den anwesenden Russen noch dazu um antibolschewistische Exilrussen gehandelt haben dürfte, deren Chancen, ihre Heimat von der bolschewistischen Herrschaft zu befreien und ein Rußland nach ihren Vorstellungen zu errichten, mit dem sich die Deutschvölkischen dann ähnlich wie mit Horthy-Ungarn hätten verbünden können, gerade in diesen Wochen gegen Null sanken. Ausgerechnet diese in Weimar anwesenden Exilrussen scheinen es gewesen zu sein, die die Hoffnungen der versammelten Deutschvölkischen auf eine völkische Internationale durch die vielversprechende Mitteilung weiter schürten, auch in Rußland habe "sich ein nationaler Schutz- und Trutzbund gebildet, der unter dem Zeichen des Hakenkreuzes" kämpfe.²³³⁷ Für den zweiten Deutschen Tag vom 14. bis 17. Oktober 1921 in Detmold hatte Roth die Erwartungen in Bezug auf internationale Beteiligung besonders hoch geschraubt. Hatte er doch, als er im Juli 1921 das vorläufige Scheitern des Versuchs, in absehbarer Zeit eine "Zwischenvölkische Tagung" zustande zu bringen, eingestehen mußte, den Entschluß bekundet, die ausländischen Organisationen, die sonst an einer solchen "Zwischenvölkischen Tagung" teilgenommen hätten, zum Deutschen Tag nach Detmold einzuladen. Dort sollte die "Möglichkeit" geboten werden, eine "Zwischenvölkische Tagung" im kleineren Maßstab zu veranstalten, also "mit den verschiedenen Vertretern des Auslandes eine

2334 Roth, Kampfzeit, S. 41.

2335 In einem Schreiben an Roth teilte Hertzberg diesem ausdrücklich zum Zwecke der "Auslandsarbeit" die Adressen eines deutsch-amerikanischen Universitätsprofessors aus Milwaukee, eines "Vereins zum Schutze germanischer Einwanderer Union Germanica" aus Buenos Aires und eines "Deutschen Volksbundes Rio de Janeiro" mit. (BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 254: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 404: Hertzberg an Roth vom 2.11.1921)

2336 H 441 (1.11.1920), Art. "Der Deutsche Tag in Weimar", S. 410. DVB 41 (7.10.1920), Art. "Die Tage von Weimar", S. 163. BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 163: Rundschreiben Roths No 17 "An die Herren Vorstands- und Beiratsmitglieder" vom 30.8.1920.

2337 H 441 (1.11.1920), Art. "Der Deutsche Tag in Weimar", S. 410.

Sonderbesprechung anzusetzen, um so die für die Zwischenvölkische Tagung vorgesehenen Beratungsgegenstände zur Erörterung zu bringen."²³³⁸ Trotz dieser Willenserklärung aus dem Juli war dann im Oktober von den Ausländern, die die Deutschvölkischen auch als solche ansahen, offenbar nur der Abgesandte der "Erwachenden Ungarn" anwesend²³³⁹. Nicht einmal Vertreter des nunmehr geschaffenen österreichischen DVSTB-Gaues waren nach Detmold angereist²³⁴⁰. Vor diesem Faktenhintergrund mußte der in Detmold gehaltene Vortrag Heinrich Kraegers, des Verantwortlichen für die DVSTB-Auslandspropaganda, über "Die völkische Frage und das Ausland", worin Kraeger eine zukünftige "Weiße Internationale" beschwor²³⁴¹, den anwesenden Deutschvölkischen besonders drastisch vor Augen führen, wie weit der DVSTB von der Schaffung eines effektiven internationalen "Nichtjudenbundes" noch entfernt war. Auf dem Deutschen Tag vom 14. und 15. Oktober 1922 in Coburg wurden neben den zahlreichen Völkischen aus dem Reichsgebiet auch wieder nur Abgesandte der Balten- und Rußlanddeutschen, aus Ungarn, Österreich, dem Sudetenland und Danzig registriert²³⁴².

Es bleibt also das Fazit, daß der DVSTB bei seinem Versuch, eine antisemitische "Weiße Internationale" mit Teilnehmern aus möglichst vielen europäischen wie außereuropäischen Ländern ins Leben zu rufen, auf breiter Front scheiterte. Die weiter oben geäußerten Vermutungen haben sich bestätigt: Zu sehr widersprach das Projekt eines internationalen "Nichtjudenbundes" zentralen deutschvölkischen Ideologemen, auch wenn in Paris Anfang der Zwanziger Jahre von französischen Antisemiten zumindest der Versuch unternommen worden sein muß, eine Organisation namens "Alliance Antijuive Universelle" zu installieren²³⁴³. Die massive, meist rassistische Hetze, die der DVSTB gegen Völker wie Franzosen und "Engländer" betrieb, machte die gleichzeitig stattfindende Anbiederung an französische und britische Antisemiten zwecks Gründung einer "Weißen Internationale" höchst unglaubwürdig. Britische und französische Antisemiten - ihrerseits ohnehin kaum mit pro-deutschen Sympathien behaftet - mußten sich von dem Haß abgestoßen fühlen, der ihren Nationen aus der deutschvölkischen Publizistik entgegenschlug. Nicht von ungefähr fand sich unter den Organisationen, mit denen der DVSTB

2338 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 254: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 307: Rundschreiben Roths "An die Gemeinschaftsbünde" vom 22.7.1921.

2339 DVB 42 (20.10.1921), Art. "Deutscher Tag in Detmold 1921. Die Veranstaltungen am Sonntag", S. 163.

2340 Ebd., Art. "Der Vertretertag des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes im lippischen Landestheater", S. 161. HStA Düsseldorf, Bestand Regierung Düsseldorf, politische Akten, Bd. 15609: Deutsch-völkischer Schutz- u. Trutzbund, Bl. 56: Art. "Der deutsche Tag in Detmold. Die Tagung des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes" der Bergisch-Märkischen Zeitung vom 17.10.1921. Diese Zeitung betonte, daß der DVSTB-Gau in Österreich ein "Gau wie jeder andere deutsche Gau im Schutz- und Trutzbund" auch sei.

2341 Ebd., Art. "Deutscher Tag in Detmold 1921. Die Veranstaltungen am Sonntag", S. 163. Schon am Tag vor Beginn des Deutschen Tages hatte Kraeger seine Vorstellungen von einer "Weißen Internationale" in den DVB veröffentlicht: DVB 40 (13.10.1921), Art. "Die völkische Frage und das Ausland" von Heinrich Kraeger, S. 158.

2342 DVB 33 (28.10.1922), Art. "Dritter Deutscher Tag in Koburg am 14. und 15. Gilbharts (Oktober) 1922", S. 2. BA Berlin, Bestand RKO, Bd. 327: Rechtsradikale Bewegungen. Allgemein. Bd. 1: Mai 1920-Juni 1923, Bl. 205. Ebd., Bd. 329: Deutschvölkischer Schutzbund [sic; W.J.] von Oktober 1921 bis März 1924, Bl. 113: Art. "Dritter Deutscher Tag in Koburg" von Th. W. (wahrscheinlich Thomas Westerich) in der Deutschen Zeitung.

2343 Der Vereinigte Christlich-nationale Verband behauptete 1920, eine Organisation dieses Namens sei in Frankreich "in Bildung begriffen", und nannte sogar eine konkrete Pariser Adresse, die mit der antisemitischen Pariser Tageszeitung "La Voix Nationale" übereinstimmte. (Vereinigter Christlich-nationaler Verband, S. 40) Im Januar 1921 behauptete auch Franz Haiser: "Wir stehen vor der Bildung einer 'Alliance Antijuive Universelle', die bereits in Frankreich tiefe Wurzeln geschlagen hat." (PAM 10 (Januar 1921), Buchbesprechung "Über 'Die Judenfrage in England'" von Franz Haiser, S. 477) Diese "Alliance Antijuive Universelle" versuchte offensichtlich, an eine Organisation fast gleichen Namens ("Alliance Universelle Antijuive") anzuknüpfen, die in den 1880er Jahren existiert hatte, allerdings selbst nach dem Eingeständnis eines späteren überzeugten völkisch-nationalsozialistischen Chronisten der deutschen antisemitischen Bewegung kaum Erfolge aufzuweisen gehabt hatte. (Buch, S. 23)

in wenigstens etwas engeren Kontakt treten konnte, offenbar keine einzige aus einem ehemaligen Feindstaat wie Großbritannien oder Frankreich, sondern nur solche aus ehemals Verbündeten Staaten wie Ungarn oder Österreich.

Aber selbst noch bei dem Versuch, reichsdeutsche Organisationen für die Teilnahme an einer "Weißen Internationale" zu gewinnen, mußte der DVSTB zumindest vereinzelt peinliche Rückschläge hinnehmen. So hatte der Hammer im Mai 1920 in einem der deutschvölkischen Aufrufe zur Bildung einer "Weißen Internationale" auch den in Berlin ansässigen "Bund der Guten" als einen potentiellen Initiator und Teilnehmer eines solchen internationalen "Nichtjudenbundes" genannt. Nach Angaben des Hammer strebte der "Bund der Guten" bereits "außerstaatliche Beziehungen" an.²³⁴⁴ Vier Monate später mußte der Hammer einräumen, vom "Bund der Guten" eine Gegendarstellung erhalten zu haben, worin dieser "Wert auf die Feststellung" legte, "daß er mit judengegnerischen Bestrebungen irgendwelcher Art nicht das Mindeste zu tun" habe und "auch mit keiner anderen Organisation dieser Richtung gemeinsam tätig" sei. Eine spürbar enttäuschte Hammer-Redaktion kommentierte: "Also ein Bund der Guten, der es nicht wagt, die vorsätzlich Bösen auszuschließen. Ein Messer ohne Heft, an dem die Klinge fehlt."²³⁴⁵

Daß das Zustandekommen einer "Weißen Internationale" ein schwieriges, wenn nicht gar ein unmögliches Unterfangen sein mußte, zumal wenn man auch Antisemiten aus den ehemaligen Feindstaaten des Deutschen Reiches in diese antisemitische Weltorganisation einbinden wollte, hätte den Verantwortlichen des DVSTB schon sehr früh klar werden können, wenn sie sich nur imstande gezeigt hätten, die entsprechenden Schlüsse aus einer Episode zu ziehen, die sich schon im Herbst 1919 zugetragen hatte und von der die Mitglieder des DVSTB-Bundesvorstandes durch ein geheimes Rundschreiben Roths vom 28. Januar 1920 in Kenntnis gesetzt wurden. In diesem Rundschreiben zitierte Roth wörtlich den Bericht eines der, wie Roth sich ausdrückte, "eifrigsten Mitarbeiter" des DVSTB. Bei diesem Mitarbeiter, dessen Namen Roth nicht nannte, handelte es sich um einen Niederländer, der 1916 eine Britin aus London geheiratet hatte. Dieser Niederländer hatte laut seines eigenen Berichtes während eines London-Aufenthaltes im September 1919, durch "das wenige, welches die Deutsche Zeitung über die [antisemitische; W.J.] Bewegung in England berichtet hatte, ziemlich hoffnungsvoll gestimmt", versucht, Kontakte zwischen britischen und deutschen Antisemiten herzustellen, um zu erreichen, daß "die germanischen Nationen zusammen gegen die Judenherrschaft Front machen würden". Zu diesem Zweck hatte er sich um ein persönliches Gespräch mit Henry Hamilton Beamish bemüht²³⁴⁶, dem Gründer und Präsidenten der kurz zuvor, am 18. Juli 1919, gegründeten britischen Antisemitenorganisation "The Britons", der "first organization in England set up for the expressed purpose of disseminating anti-Semitic propaganda"²³⁴⁷.

Allerdings hatte sich Beamish, der gerade wegen seiner antisemitischen Agitation zu einer Geldstrafe von 5000 Pfund verurteilt worden war, zu diesem Zeitpunkt bereits ins Exil abgesetzt, aus dem er bis zu seinem Tod 1948 nur noch zweimal, 1923 und 1932, nach Großbritannien zurückkehren sollte²³⁴⁸. Nicht uninteressant ist, daß Beamish seine Jahre im Exil unter anderem dazu nutzte, als umjubelter²³⁴⁹ Redner bei einer NSDAP-Versammlung am 18. Januar 1923 im Münchener Zirkus Krone aufzutreten²³⁵⁰, während im Gegenzug Kurt Kerlen, einstmals Geschäftsführer des DVSTB-Gaues Nordbayern, vor

2344 H 429 (1.5.1920), Art. "Die weiße Internationale", S. 163.

2345 H 437 (1.9.1920), Art. "Vom 'Bund der Guten'", S. 335.

2346 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 13: Geheimes Rundschreiben Roths -K- 1/21 "An den Bundesvorstand!" vom 28.1.1920

2347 Lebzelter, Political Anti-Semitism, S. 49.

2348 Ebd., S. 50-51. Bauerkämper, Arnd: Die "radikale Rechte" in Großbritannien. Nationalistische, antisemitische und faschistische Bewegungen vom späten 19. Jahrhundert bis 1945. Göttingen 1991. S. 129.

2349 Lebzelter, Political Anti-Semitism, S. 51.

2350 PND-Bericht über diese Versammlung. In: Jäckel; Kuhn, Dok. 462a), S. 795. Bericht des Völkischen Beobachter vom 24.1.1923 über diese Versammlung. In: Ebd., Dok. 462b), S. 796. Bericht der Bayerischen Staatszeitung vom 19.1.1923 über diese Versammlung. In: Ebd., Dok. 462c), S. 797.

den "Britons" in London sprach²³⁵¹. Damit allein unterhielt die NSDAP schon intensivere Beziehungen zum antisemitischen Lager in Großbritannien als der darum bemühte DVSTB in den vorangegangenen Jahren, obwohl auch die Zusammenarbeit zwischen Nationalsozialisten und "Britons" nicht als besonders eng zu bezeichnen war. Auch veröffentlichte Beamish 1920 anonym die Schrift "The Jews' Who's Who", in der er unter anderem auch dafür eintrat, daß sich alle Völker christlichen Glaubens und weißer Hautfarbe zusammenschließen sollten, um alle Juden zwangsweise nach Palästina zu deportieren, sie dort zur Gründung eines jüdischen Staates zu zwingen und ihnen die Wiederausreise aus diesem Staat auf ewig zu verbieten²³⁵². Diese Forderung erinnert nicht unwesentlich an die deutschvölkischen Forderungen nach einer "Weißen Internationale".

Für den niederländischen Gewährsmann des Schutz- und Trutzbundes bedeutete die Abwesenheit von Beamish allerdings, daß er mit einem persönlichen Gespräch mit dem Vizepräsidenten der "Britons", Dr. J. H. Clarke, Vorlieb nehmen mußte. Clarke machte auf seinen Gesprächspartner einen negativen Eindruck. Clarke sei, so die Einschätzung des Niederländers, "deutschfeindlich, wenn deutsch gut deutsch, deutschvölkisch heisst."²³⁵³

Wäre der Niederländer über Clarke besser informiert gewesen, so hätte es keines persönlichen Gespräches zwischen den beiden Antisemiten bedurft, um zu erkennen, daß es sich bei dem Briten um einen ausgewiesenen Deutschenhasser handelte, dessen Haß sich wahrlich nicht nur gegen völkische Deutsche richtete. Schon 1918 hatte Clarke eine Schrift mit dem Titel "England under the Heel of the Jew" veröffentlicht, worin er Preußen und Deutschland zu jüdischen Nationen erklärte, die sich im Weltkrieg mit dem jüdischen Finanzkapital gegen die christliche Zivilisation Großbritanniens verschworen hätten²³⁵⁴. Vernichtender konnte das Urteil eines britischen Antisemiten über Deutschland gar nicht ausfallen. Und Clarkes Deutschfeindlichkeit war kein Einzelfall innerhalb der "Britons". Mit ihm stand die ganze Organisation in der Tradition einer dezidierten Deutschfeindlichkeit britischer Rechtsextremisten, die bis in die Vorkriegszeit zurückreichte und auch später durch den Aufstieg der NSDAP, die die "Britons" als machtvolle Bündnisgenossen gegen das Judentum durchaus willkommen hießen, nicht relativiert wurde²³⁵⁵.

Clarke bedauerte im Gespräch mit seinem niederländischen Gesprächspartner, daß "noch kein deutscher Antisemit ein [...] Eingeständnis der deutschen Greuelthaten und der deutschen Schuld am Kriege gemacht habe." Angesichts der höchst einseitigen und intransigenten deutschvölkischen Haltung zur Kriegsschuldfrage und zur Frage der Kriegsverbrechen, die Kriegsschuld und -verbrechen ausschließlich den ehemaligen Feindstaaten (bzw. anderen Feindbildern wie den Juden oder Freimaurern) vorwarf, konnte mit einem solchen "Eingeständnis" auch in Zukunft keinesfalls gerechnet werden. Damit war aber einer zukünftigen Zusammenarbeit zwischen "Britons" und DVSTB die Basis entzogen, denn Clarke machte ein solches "Eingeständnis" zur Voraussetzung für jede Zusammenarbeit und forderte in diesem Zusammenhang während des Gespräches in apodiktischem Ton auch immer wieder als "conditio sine qua non" eine deutsche Entschuldigung für die deutsche Kriegsschuld und für die deutschen Kriegsverbrechen. Clarkes niederländischer Gesprächspartner zeigte sich tief enttäuscht:

"Die Judengegnerische Bewegung in England ist getrübt, weil sie zugleich (so echt englisch!) eine 'anti alien' Bewegung ist. [...] Die Judengegner sind in England [,; W.J.] wie ich glaube [,; W.J.] meistens die völkischen Engländer, aber der völkische Engländer ist der am meisten deutschfeindliche."

An sich gab diese Analyse geradezu vorbildlich die Probleme wieder, nur vergaß der Niederländer auch die andere Hälfte der Realität zu erwähnen, daß nämlich umgekehrt die Deutschvölkischen nicht weniger fremdenfeindlich und speziell englandfeindlich waren

2351 Lebzelter, Political Anti-Semitism, S. 64.

2352 Ebd., S. 60.

2353 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 13: Geheimes Rundschreiben Roths -K- 1/21 "An den Bundesvorstand!" vom 28.1.1920

2354 Lebzelter, Political Anti-Semitism, S. 53.

2355 Siehe zur Deutschfeindlichkeit der "Britons": Ebd., S. 63-64. Bauerkämper, S. 129-131 und 133.

als ihre partiellen Gesinnungsgenossen bei den "Britons" fremden- und deutschfeindlich. Gleich und Gleich gesellte sich hier eben nicht gern. Für eine Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Briten sah der Niederländer auf dieser Basis völlig zurecht keine Chance und drückte dies auch in aller Deutlichkeit aus:

"Meines Erachtens wird es nicht einmal Erfolg haben zu sagen: 'Lasset uns Bruderzwist vergessen und die Juden gemeinsam bekämpfen' Die Antwort wird immer sein: 'First apologise [sic; W.J.]!' Weil die Deutschen das nicht können noch sollen, ist das Zusammenarbeiten ausgeschlossen, und sollten die Engländer diese Bedingung nicht stellen, so würden sie ihre Anhängerschaft (vielleicht) grösstenteils verliere [sic; W.J.]: die sind noch nicht reif für so etwas."²³⁵⁶

Mit einigen abschließenden Bemerkungen zu der in der Tat lächerlich geringen Mitgliederzahl der "Britons"²³⁵⁷ und Anspielungen auf angeblich dubiose Verbindungen dieser Organisation in die Niederlande versuchte der niederländische Gewährsmann noch, den Deutschvölkischen die Trauben, die für sie zu hoch hingen, sauer zu reden. Roth kommentierte diesen Bericht lediglich mit der resignativen Bemerkung: "Aus diesem Berichte ist für uns wertvoll, die Feststellung dass [sic; W.J.] auch das 'Judengegnerische England' noch weit entfernt davon ist, uns Deutschen eine gerechte Beurteilung widerfahren zu lassen."²³⁵⁸ Das Eingeständnis Roths zu erwarten, daß die deutschvölkische Beurteilung der "Engländer" nicht weniger ungerecht war, wäre von einem Fanatiker vom Schlage Roths zuviel verlangt gewesen.

2356 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 13: Geheimes Rundschreiben Roths -K- 1/21 "An den Bundesvorstand!" vom 28.1.1920

2357 Bei der Gründungsversammlung der "Britons" waren nur 14 Personen anwesend, von denen sich nur zwölf als Mitglieder registrieren ließen. Beim zweiten Treffen der "Britons", das erst am 31. Januar 1920 stattfand, waren sogar nur acht Personen anwesend. 1923, auf dem Höhepunkt der Aktivität der "Britons", als sie ihre größte Wirkung erzielen konnten, wurden ihre Versammlungen von 38 (12.7.1923) bis 152 Personen (11.5.1923) besucht, wobei die Teilnehmerzahl der anderen Versammlungen zwischen 53 und 60 schwankte. Die Zahl der neuregistrierten Mitglieder pro Versammlung lag bei eins bis fünf. (Lebzelter, Political Anti-Semitism, S. 49 und 65-66) Unter diesen Mitgliedern befanden sich allerdings vereinzelt relativ einflußreiche Personen wie ein ehemaliger Gouverneur von Bombay, ein Zoologieprofessor der Universität London, ein Brigadegeneral und der Rußlandkorrespondent der Morning Post, Victor Marsden. (Bauerkämper, S. 132) Trotzdem: Wie Kraeger noch 1920 angesichts solcher harten Fakten der festen Überzeugung sein konnte, die "Britons" könnten eines Tages die "Führer der Zukunft" des britischen Empires werden, ist schleierhaft. (Winzer (i.e. Kraeger), S. 60)

2358 BA Berlin, Bestand ADV, Bd. 253: Beziehungen zum DVSTB, Bl. 13: Geheimes Rundschreiben Roths -K- 1/21 "An den Bundesvorstand!" vom 28.1.1920

Daß der DVSTB in der Folgezeit dennoch versuchte, eine "Weiße Internationale" zustande zu bringen, dürfte den im wesentlichen bereits genannten Gründen geschuldet sein: Die Deutschvölkischen sahen die "jüdische Weltverschwörung" als dermaßen bedrohlich an, daß sie meinten, auch dieses Mittel nicht unversucht lassen zu dürfen, sei es ideologisch wegen seiner zwangsläufigen Nähe zum Internationalismus noch so verdächtig und umstritten und stünden einem Gelingen auch noch so viele Hindernisse, vor allem gegenseitige Feindbilder im Wege. Auch war das deutschvölkische Verhältnis zu einigen anderen Nationen wie Österreichern oder Ungarn - wenn überhaupt - bei weitem nicht so vergiftet wie das zu "England", und die Chance auf ein Übereinkommen mit den Antisemiten dieser Länder weit größer. Aber selbst antisemitische Aktionen, Zeitschriften und Organisationen in Großbritannien, auch die "Britons" und ihre im Februar 1920 gegründete, wenig später in "The Hidden Hand" umbenannte Monatszeitschrift "Jewry Ueber Alles", die in ihrem ursprünglichen Titel noch die Überzeugung der "Britons" von der Existenz einer deutsch-jüdischen Verschwörung gegen Großbritannien aufgriff²³⁵⁹, fanden trotz des Fehlschlages von 1919 in den folgenden Jahren immer noch lobende und auch hoffnungsvolle Erwähnung und die eine oder andere Solidaritätserklärung in der deutschvölkischen Publizistik²³⁶⁰, ganz besonders natürlich auch in dem von Kraeger unter dem Pseudonym Winzer 1920 in der Deutschvölkischen Verlagsanstalt veröffentlichten und von Deutschvölkischen vielbeachteten Buch über "Die Judenfrage in England"²³⁶¹. Im November 1920 verlautbarte Dietrich Eckart, mit der Zeitschrift der "Britons", "The Hidden Hand", seit kurzer Zeit in Kontakt zu stehen und mit ihr einen gegenseitigen Austausch der Nummern von *Auf gut deutsch* bzw. der "Hidden Hand" zu pflegen. Eckart äußerte die Hoffnung, "daß es recht bald zu einem noch regeren Anschluß kommen" werde, "denn diese Briten" hätten "das Herz auf dem rechten Fleck."²³⁶² "The Hidden Hand" scheint sich für derlei Sympathiebekundungen mit der einen oder anderen positiven Äußerung über die deutschen Völkischen revanchiert zu haben²³⁶³, außerdem veröffentlichte die Britons Publishing Company die eine oder andere antisemitische Schrift aus Deutschland in englischer Übersetzung²³⁶⁴.

Aus der Retrospektive von 1939 gab Roth, der nach 1933 miterleben konnte, wie nun Organisationen mit Namen wie "Bund Völkischer Europäer (Alliance Raciste Europaenne

2359 Lebzelter, Political Anti-Semitism, S. 54. Kraeger, der eifrigste Anwalt für eine Zusammenarbeit des DVSTB mit den britischen Antisemiten, mußte sich 1920 schon große Mühe geben, seinen deutschen Gesinnungsgenossen diese antisemitische Verhöhnung der späteren deutschen Nationalhymne als Irreführung ausgerechnet der antisemitischen "Britons" durch die angeblich von Juden initiierte antideutsche Hetze in Großbritannien zu erklären. Nach Kraegers eigenen Aussagen versuchten er oder auch mit ihm andere deutsche Antisemiten, die "Britons" über die aus deutschvölkischer Sicht wahre Interpretation der Zeile "Deutschland, Deutschland über alles" aufzuklären. (Winzer (i.e. Kraeger), S. 27-35) Ob die spätere Umbenennung des Blattes in "The Hidden Hand" mit deutschen Einwänden gegen die Verhöhnung des Deutschlandliedes durch den bisherigen Titel zusammenhängt, kann hier nicht abschließend geklärt werden.

2360 Siehe beispielsweise: H 433 (1.7.1920), Art. "Englische Zeugnisse über die Hebräer-Herrschaft", S. 241. 437 (1.9.1920), Art. "Wachsender Antisemitismus in England", S. 335. 447 (1.2.1921), Art. "Der Rassenstreit in der 'Times'", S. 51-52. 451 (1.4.1921), Art. "Zum Bericht eines englischen Offiziers", S. 136. 454 (15.5.1921), Art. "Rote und weiße Arbeiter in England", S. 188-190. 490-492 (November/Dezember 1922), Art. "Juden-Gegnerschaft in England", S. 467. DVB 22 (27.5.1920), Art. "Ein englisches Judenlexikon" von H. H. Uehme, S. 85-86. 40 (30.9.1920), Art. "Wachsender Antisemitismus in England", S. 159. 40 (13.10.1921), Art. "Die völkische Frage und das Ausland" von Heinrich Kraeger, S. 158. 46 (17.11.1921), Art. "Die 'Britons' am Werk", S. 3.

2361 Winzer (i.e. Kraeger), passim. Das Buch wurde in der deutschvölkischen Presse immer wieder positiv besprochen: PAM 10 (Januar 1921), Buchbesprechung "Über 'Die Judenfrage in England'" von Franz Haiser, S. 477. H 448 (15.2.1921), Buchbesprechung "Die Judenfragen in England", S. 77. Kraegers Buch sollte eigentlich den Anfang einer Reihe bilden, die sich mit der "Judenfrage" in verschiedenen Staaten beschäftigen sollte. Die von Kraeger angekündigten Bücher über die "Judenfrage" in Frankreich, Rußland, Italien, Amerika, Rumänien und Japan (Winzer (i.e. Kraeger), S. 10) erschienen aber - zumindest in der Deutschvölkischen Verlagsanstalt - nicht mehr.

2362 AGD 35/36 (26.11.1920), Art. "'Jewry Ueber Alles'" von Dietrich Eckart, S. 409.

2363 So zumindest deutete der von der antisemitischen Bewegung in Großbritannien begeisterte Kraeger an: Winzer (i.e. Kraeger), S. 31.

2364 Lebzelter, Political Anti-Semitism, S. 64.

[sic; W.J.)" und "Alliance Raciste Universelle (A.R.U.) Weltbund der Völkischen" die Idee einer völkischen, rassistischen Internationale in die Realität umzusetzen schienen und dabei auf Roths Rat und Mitarbeit zurückgriffen²³⁶⁵, den Fehlschlag des DVSTB in Sachen "Weltbund der Nichtjuden" offen zu. Er ordnete dabei gerade das relativ frühzeitige Scheitern bei dem Versuch, Kontakte mit den "Britons" zu knüpfen, als Wegmarke auf dem Weg zum Fehlschlag ein, auch wenn er für das Mißlingen weiterhin einseitig nur die Deutschfeindlichkeit der nichtdeutschen Antisemiten verantwortlich machte:

"Damals versuchten wir auch einen 'Weltbund der Nichtjuden' - 'Alliance antijuive universelle' - ins Leben zu rufen, der aber unter der deutschfeindlichen Einstellung der Völker nach dem Weltkriege nur geringe Gegenliebe fand. So z. B. verlangten die englischen Gesinnungsfreunde, die judengegnerischen 'The Britons', wir sollten uns mit der Anerkennung der Kriegsschuld Deutschlands einverstanden erklären, vorher sei eine Zusammenarbeit zwischen uns nicht möglich. Da wir das selbstredend ablehnten, so kam es nur zu äußerlichen Beziehungen."²³⁶⁶

2365 Am 5.2.1934 wurde Roth von der in Berlin ansässigen und vom dem besonders radikalen Antisemiten und NS-Publizisten Johann von Leers geleiteten deutschen Abteilung des "Bundes Völkischer Europäer (Alliance Raciste Europaenne)" angeschrieben, als dessen Vizepräsident Graf Ernst zu Reventlow, der schon 1912 als Mitbegründer des "Verbandes gegen Überhebung des Judentums" und seit 1920 als Herausgeber des "Reichswartes" im völkischen Lager hervorgetreten war, fungierte. In diesem Brief wurde Roth zur Mitarbeit aufgefordert. (Forschst. HH, 11/R15: Nachlaß Roth) Aus einem Schreiben des in Marbach ansässigen "Kampfabschnittes Süd (Württemberg-Hohenz., Bayern, Baden, Rheinhessen)" der "Alliance Raciste Universelle (A.R.U.) Weltbund der Völkischen" an Roth vom 4.3.1935 geht hervor, daß Roth für diese Organisation zumindest Buchbesprechungen schrieb und veröffentlichte. Personelle Übereinstimmungen lassen vermuten, daß es sich bei der A.R.U. um den mittlerweile umbenannten "Bund Völkischer Europäer" handelte. (Ebd.)

2366 Roth, Kampfzeit, S. 41.

VII. Schlußbetrachtung

Die deutschvölkische Betrachtungs- und Wahrnehmungsweise des eigenen und anderer Völker und damit jedweder außenpolitischen Thematik ging von zwei ideologischen Voraussetzungen aus, die ihre Ursprünge weit in der Zeit vor dem I. Weltkrieg genommen hatten: von einem biologistischen Volks-, Politik- und Außenpolitikverständnis und einem rassistischen Menschenbild.

Das biologistische Volks-, Politik- und Außenpolitikverständnis der Deutschvölkischen lief auf eine radikale Umwertung aller christlichen und humanistisch-aufklärerischen Werte und Ideale in ihr Gegenteil hinaus, wenn nicht sogar auf deren gänzliche Negierung. Derartige Ethik wurde als künstlicher ideologischer Überbau abgetan und abgelehnt, der den Naturgesetzen und angeblich daraus resultierenden naturgegebenen Verhaltensweisen, denen Menschen ebenso wie Tiere unterlegen seien, diametral zuwiderlaufe. Die Biologisierung der außenpolitischen Beziehungen erklärte somit Außenpolitik zum ethikfreien Raum, in dem nur noch grenzenloser Chauvinismus, der Kampf der Völker ums Dasein und das Recht des Stärkeren gelten sollten und der Krieg als legitimes, wenn nicht notwendiges oder gar wünschenswertes Mittel von Außenpolitik und angeblichem Fortschritt nicht nur akzeptiert, sondern sogar verherrlicht wurde. Internationale Gleichberechtigung und Gerechtigkeit, Respektierung und juristische Verbriefung der legitimen Interessen anderer, zumal kleinerer, schwächerer Völker und Staaten, friedliche, auf Kompromiß und Ausgleich bedachte Konfliktlösungs- und Konfliktvermeidungsstrategien, überhaupt jede Form von Internationalismus und Pazifismus fanden in diesem Außenpolitikverständnis aus Prinzip keinen Platz. Sie wurden als widernatürlich verworfen. Die größte soziale Einheit, in der Deutschvölkische denken konnten und wollten, war die des idealiter als biologisch-rassistischer Gesamtorganismus imaginierten Volkes. Der Staat hatte einzig dem jeweiligen Staatsvolk als ausgeprägter Machtstaat zu dienen und, wenn es sein mußte, mit aller Skrupellosigkeit gegen andere Staaten und Völker vorzugehen. In diesem "Kampf ums Dasein" hatte er der Außenpolitik den unbedingten Primat vor der Innenpolitik einzuräumen. Krieg und Entrechtung anderer Völker waren in diesem Biologismus zwangsläufig angelegt.

Enge Verknüpfungspunkte mit dem deutschvölkischen Biologismus wies der deutschvölkische Rassismus auf. Wie jede andere Spielart des modernen Rassismus auch setzte er sich aus einer Kombination von Pauschalisierung und Hierarchisierung zusammen. Die Pauschalisierung unterstellte allen Individuen eines bestimmten Volkes bzw. einer bestimmten - tatsächlichen oder angeblichen - Rasse einen bestimmten Kanon vermeintlich genetisch bedingter und daher unwandelbarer Eigenschaften. Die Hierarchisierung teilte diese Völker und Rassen nach ihren vermeintlichen Eigenschaften in höher- und minderwertige Völker und Rassen ein. Der einzelne Mensch verlor in dieser Pauschalität seine Individualität, gleichzeitig das einzelne Volk bzw. die einzelne Rasse jeden Anspruch auf Gleichwertigkeit gegenüber anderen Völkern bzw. Rassen. Schon dieser Ansatz mußte jeden Gedanken an eine Gemeinschaft international gleichberechtigter Völker und Staaten obsolet erscheinen lassen. Bei allen Unterschieden, die die verschiedenen Rassismuskonzepte der einzelnen deutschvölkischen Rassetheoretiker im Detail und auch in aller Widersprüchlich- und Unvereinbarkeit aufweisen mochten, stand doch fest: Daß das (groß-)deutsche Volk oder doch wenigstens die vermeintlichen "Germanen" in ihm die Krone der rassistischen Schöpfung darstellten, darin waren sich alle Deutschvölkischen einig und sie bemühten sich beständig, diesen Anspruch mit immer neuen pseudowissenschaftlichen Argumenten zu untermauern. Höchstens konnten in ihren Augen noch einige skandinavische Völker, die deutschsprachigen Schweizer und die von den Deutschvölkischen als "Niederdeutsche" vereinnahmten Flamen und Niederländer die Aufnahme in diesen Olymp für sich beanspruchen. Wie für andere Rassentheoretiker auch spielte also für deutschvölkische Rassisten die zuweilen bis ins

Pseudoreligiöse übersteigerte Apotheose des eigenen Volkes bzw. der eigenen Rasse und damit letztlich die entsprechende Aufwertung der eigenen Person die zentrale Rolle in ihrem rassistischen Menschenbild. Alle anderen Völker und Rassen sollten dementsprechend den Deutschen unterlegen sein. Aktuelle und historische Antagonismen zwischen dem deutschen Volk und anderen Völkern wurden nicht nur mit konkreten Ereignissen der Vergangenheit und Gegenwart erklärt, sondern auf einer grundsätzlichen Ebene mit rassistischer Inkompatibilität, mit rassistischer Minderwertigkeit der Feinde des deutschen Volkes. In diesem rassistischen Menschenbild der Deutschvölkischen bildete der Rassenantisemitismus, auf den gerade der DVSTB in der bisherigen Forschung zu sehr reduziert worden ist, nur die Spitze eines rassistischen Eisberges, wobei den Juden insbesondere die Rolle eines rassistischen Antipoden zum positiv verabsolutierten deutschen Volk zugewiesen wurde. Der deutschvölkische Rassismus richtete sich jedoch, das konnte in der vorangegangenen Untersuchung nachgewiesen werden, - in unterschiedlicher Intensität - nicht nur gegen Juden, sondern zum Beispiel auch gegen Briten, Franzosen, Russen, Afrikaner und Asiaten (z.B. Chinesen). Es konnte ebenso nachgewiesen werden, daß die Deutschvölkischen mit dem Feindbild "Engländer" ein Feindbild kannten, dem sie weitgehend dieselben vermeintlich rassistisch bedingten Eigenschaften und Charakterzüge unterstellten wie den Juden, dem sie daher auf verschiedenen Ebenen eine besondere Affinität zu den Juden unterstellten und das sie sogar mit dem Feindbild "Jude" gleichsetzten. Aus Gründen, die bereits in der Einleitung genannt wurden, bestand der wesentliche Unterschied zwischen dem deutschvölkischen Feindbild "Engländer" und dem deutschvölkischen Feindbild "Jude" lediglich darin, daß das letztere in der Propaganda des DVSTB weit mehr hervorgehoben wurde und eine größere Rolle spielte als das erstere. Diese besondere Hervorhebung darf aber über die prinzipielle Einbettung des Rassenantisemitismus in den deutschvölkischen Rassismus nicht hinwegtäuschen.

Der I. Weltkrieg und dessen Folgen schufen das biologistische Volks-, Politik- und Außenpolitikverständnis sowie das rassistische Menschenbild der Deutschvölkischen nicht erst, aber sie radikalisierten und fanatisierten es. Denn zum einen wurden deutschvölkische Feindbilder, die wie das jüdische, das französische oder das "englische" bereits eine lange Tradition aufwiesen, durch die deutschvölkische Wahrnehmung der Kriegs- und Nachkriegsereignisse noch vertieft und erfuhren spätestens jetzt endgültig eine pseudowissenschaftlich-rassistische Verrationalisierung und Übersteigerung. Dazu hätte mutmaßlich aber auch ein von Deutschland und den übrigen Mittelmächten gewonnener Weltkrieg geführt. Die Nachkriegssituation des geschlagenen Deutschen Reiches stellte auf außen- wie innenpolitischem Terrain jedoch eine ungleich größere Abweichung von deutschvölkisch-ideologischen Ideal- und Wunschvorstellungen dar, als es das wilhelminische Deutschland ohnehin schon getan hatte. Sie schuf vor allem fünf gravierende deutschvölkische Traumata, die mit den Begriffen "Niederlage", "Revolution", "demokratisch-parlamentarische Republik", "Versailles" und "bolschewistische Bedrohung" zusammengefaßt werden können. Diese fünf Traumata führten nach 1918 zu einer weiteren Radikalisierung und Fanatisierung deutschvölkischen Denkens, Propagierens und Handelns auf außen- wie innenpolitischem Gebiet.

Die deutschvölkische Auseinandersetzung außenpolitischen Themen der Gegenwart spiegelte die mehr oder minder konsequente und konsistente Anwendung der biologistischen und rassistischen Bestandteile deutschvölkischer Ideologie auf diese Themen wider.

Zugleich diente diese Auseinandersetzung mit konkreten außenpolitischen Themen insbesondere der Bestätigung und Exemplifizierung einerseits der diversen deutschvölkischen Feindbilder und andererseits des vollkommen hybriden deutschvölkischen Deutschenbildes bei gleichzeitiger Artikulation weitreichender Ängste bezüglich der näch-

sten deutschen Zukunft. So wurde beispielsweise versucht, die negativen Eigenschaften des Feindbildes "Jude", das in der deutschvölkischen Propaganda ohnehin allgegenwärtig war, besonders anhand der Bolschewismus-, Rapallo- und der Palästina- und der ungarischen Räterepublik zu exemplifizieren. Der Exemplifizierung des Feindbildes "Engländer" und dessen vermeintlicher negativer Eigenschaften waren unter anderem viele der deutschvölkischen Äußerungen zu Themen wie Palästina-, Indien- und Irlandproblematik und Völkerbund gewidmet. Das Feindbild "Franzose" sollte sich vor allem anhand der sogenannten "Schwarzen Schmach", des Friedensvertrages von Versailles und dessen Folgen festmachen lassen. Gleichzeitig verstärkte die deutschvölkische Interpretation dieser Themen die jeweils damit in Zusammenhang gebrachten deutschvölkischen Feindbilder. Im Gegenzug galt es, das hybride deutschvölkische Deutschenbild zum einen gegen aus dem Aus- und teilweise auch im Inland erhobene Vorwürfe gegen das Deutsche Reich und zum anderen gegen Anfechtungen durch die reale, deutschvölkischen Vorstellungen von deutscher Macht und Größe zutiefst widersprechende außenpolitische Situation des Reiches seit 1918 zu verteidigen. Dieses Bemühen schlug sich insbesondere im fanatischen deutschvölkischen Festhalten an dem Dogma einer rassistischen und charakterlichen Überlegenheit des deutschen Volkes über seine siegreichen Kriegsgegner nieder. So versuchte man die als traumatisch empfundene Niederlage gegen Frankreich mit der Beschwörung des vermeintlichen Naturgesetzes zu kompensieren, daß eine angebliche Mischrasse wie die der Franzosen über kurz oder lang dem Untergang geweiht sei und dann die Deutschen die ihnen vermeintlich zustehende Position wieder einnehmen könnten. Die Niederlage im Weltkrieg erschien somit nur noch als ein retardierendes Moment in einer von unabänderlichen rassistischen Gesetzen des Aufstiegs und Niedergangs bestimmten Menschheitsgeschichte. Zum anderen manifestierte sich das Bemühen der Deutschvölkischen um ein nach ihren chauvinistischen Maßstäben makellostes Deutschenbild in ihrem Umgang besonders mit dem Versailler Vertrag. Die deutschvölkischen Ängste, daß alles noch viel schlimmer kommen könnte, als es seit 1918/19 ohnehin schon sei, bezogen sich vor allem auf den Bolschewismus bzw. auf den Kommunismus allgemein und auf die mittel- und langfristigen Auswirkungen von Versailles. Unterstellten die Deutschvölkischen dem Versailler Vertrag, auf die Vernichtung des deutschen Volkes angelegt zu sein, so erwarteten sie vom "jüdischen" Bolschewismus, falls es ihm gelänge, sich auch in Deutschland durchzusetzen, nichts anderes. Daher geriet den Deutschvölkischen die Auseinandersetzung mit Sowjetrußland und der ungarischen Räterepublik immer wieder zur innenpolitisch motivierten Propaganda gegen eine Bolschewisierung Deutschlands.

Dieses ideologische Denken in Kategorien von Feindbildern, chauvinistisch-rassistischer Hybris und panischen Ängsten führte zwangsläufig zu einer deduktiven Herangehensweise an die konkreten, von den Deutschvölkischen kommentierten außenpolitischen Ereignisse. Ihre, allen ideologischen Fanatikern eigene selektive Realitätswahrnehmung erlaubte den Deutschvölkischen dabei nur die Berücksichtigung derjenigen Fakten, die ihre vorgefaßten Meinungen zu bestätigen schienen. Dementsprechend waren deutschvölkische Äußerungen - zu welchem Thema auch immer - in der Regel einseitiger Kommentar, selten jedoch Bericht von auch nur der grundlegendsten Fakten. So wurden wenig oder gar nicht fundierte Meinungen in den Rang von Wahrheiten erhoben, die kommentierten Ereignisse zu Spielbällen deutschvölkischer Ideologie und zu Steinbrüchen degradiert, die die Deutschvölkischen für ihre Zwecke skrupellos ausbeuteten.

Die deutschvölkische Reflexion im weitesten Sinne außenpolitischer Themen ging immer wieder einher mit der Reflexion des deutschvölkischen Antimodernismus, verließ unter anderem auch dadurch den rein außenpolitischen Rahmen und begab sich in einen breiteren gesamtideologischen Kontext. Der deutschvölkische Blick auf andere Völker geriet schnell zur Projektion antimodernistischer Affekte auf das Ausland. Diese Affekte hegte man gerade auch gegen die modernen Entwicklungen im deutschen Volk. Diesem

aber sollten sie wesensfremd sein und möglichst bleiben, anders als manchen anderen, zumal westlichen Völkern. Diesen wurde Modernismus als fester Bestandteil ihres, den Deutschvölkischen hassens- und/oder verachtenswert erscheinenden Wesens ausgelegt. Es soll hier nur an wenige Beispiele dafür erinnert werden. So reflektierte das besonders haßerfüllte deutschvölkische "England"-Bild die prinzipielle deutschvölkische Abneigung gegen Liberalismus, gegen bestimmte Formen des Kapitalismus, gegen die Industrialisierung und gegen moderne Sportarten. Das deutschvölkische USA-Bild fügte dem die Ablehnung von gesellschaftlichem Pluralismus und Frauenemanzipation hinzu. Der teils von geradezu manischer Frauenverachtung gekennzeichnete Antifeminismus der Deutschvölkischen kreierte seine Symbolfiguren aber nicht nur am Beispiel der emanzipierten US-Amerikanerin, sondern auch am Beispiel des "jüdisch"-bolschewistischen "Flintenweibes". Der europäische Osten an sich hingegen geriet den Deutschvölkischen leicht zur Projektionsfläche ihrer antimodernistischen Sehnsüchte. So bewegte diejenigen Deutschvölkischen, die einen deutschen Lebensraumkrieg gegen Rußland befürworteten, nicht nur ihr biologistischer Volksbegriff, wonach ein Volk beständig an Zahl wachsen und dementsprechend sein Territorium ausdehnen müsse, sondern unter anderem auch ihr Antiindustrialismus und Antiurbanismus, der sich Osteuropa als agrarisch geprägten Raum vorstellte, und ihre Agrarromantik, die sie in den Weiten Rußlands auf eine zukünftig deutsche Agrargesellschaft mit landwirtschaftlicher Autarkie ohne soziale und weltanschauliche Spannungen, womöglich gar ohne Wohnungsnot, Kriminalität, Arbeitslosigkeit und Geisteskrankheiten hoffen ließ.

Mit der innenpolitischen Instrumentalisierung außenpolitischer Themen gegen ihre beiden wichtigsten innenpolitischen Traumata "Revolution" und "parlamentarisch-republikanische Republik" verliehen die Deutschvölkischen den auf den ersten Blick ausschließlich außenpolitisch motivierten Bestandteilen ihrer Propaganda eine zweite, innenpolitische Stoßrichtung. Es konnten zahlreiche Beispiele in dieser Untersuchung herausgearbeitet oder doch zumindest kurz angerissen werden, bei denen die Deutschvölkischen den mal mehr, mal kaum weniger konstruierten Bogen von der Außen- zur Innenpolitik schlugen und der revolutionären Art der Entstehung, den Repräsentanten, den Gesetzen, der Verfassung oder gar der bloßen Existenz der Weimarer Republik eine erhebliche Mit- wenn nicht sogar Hauptschuld an angeblichen oder tatsächlichen Fehlentwicklungen in der außenpolitischen Situation Deutschlands zuschoben. Als Stichworte seien hier nur die Weltkriegsniederlage, Versailles, die "Schwarze Schmach" und der Rapallo-Vertrag in Erinnerung gerufen. Ziel der innenpolitischen Instrumentalisierung dieser Themen war nicht konstruktive Kritik, sondern die Destabilisierung der Republik. Diese Zielsetzung konnten die Deutschvölkischen Anfang der Zwanziger Jahre aber noch nicht mit der Zerschlagung der Republik krönen. Denn obwohl durch die Ermordung des Außenministers Rathenau durch deutschvölkische Täter die Kombination innen- mit außenpolitisch motivierter deutschvölkischer Hetze ihren Negativhöhepunkt und grausame Geschichtsmächtigkeit erreichte, gab gerade diese Tat den Verantwortlichen der Weimarer Republik das Zeichen, den deutschvölkischen Staatsfeinden noch einmal relativ effektiven Widerstand entgegenzusetzen. Für den als Beispiel für einen deutschvölkischen Verband in den Mittelpunkt dieser Untersuchung gerückten DVSTB bedeutete ausgerechnet seine innen- wie außenpolitisch motivierte Hetze gegen Rathenau das Ende seiner Existenz in den größten Teilen des Reiches.

Die kompromißlose deutschvölkische Kampfansage an die Weimarer Republik, die bis zum Mordaufruf an deren Repräsentanten gehen konnte, darf den Blick nicht trüben für einige notwendige und weiterführende Fragestellungen: Wie nah war der DVSTB am Puls des Zeitgeistes? Konnte er ihn in seinem Sinne bestimmen oder fand er ihn womöglich in Teilen schon in seinem Sinne vor? Auf welchen Traditionen fußte er, die auch in anderen politischen und gesellschaftlichen Gruppen Anfang der Zwanziger Jahre noch

nachwirkten? Wie weit war der DVSTB mit seiner Propaganda und seinen Forderungen zu außenpolitischen Themen von dem entfernt, was Organisationen und Parteien, die - zu Recht! - nicht wie er als erklärte Feinde der Weimarer Republik gelten konnten, dazu propagierten und forderten? Konnte immer von einer eindeutigen verbalen und inhaltlichen Abgrenzung demokratisch-republiknaher Zeitungen, Persönlichkeiten, Parteien und sonstiger Verbände, der Parlamente und Kirchen zu den Deutschvölkischen gesprochen werden?

Die Relevanz solcher Fragestellungen soll hier anhand zweier Beispiele erläutert werden. Diese Fragen in der gebotenen Differenziertheit zu beantworten, würde nicht nur den Rahmen dieser Schlußbetrachtung, sondern der gesamten Untersuchung sprengen. Die gesellschaftsweite Ablehnung des Versailler Vertrages, von der die deutschvölkische Position nur eine sehr extreme Variante darstellte, läßt schon den Verdacht aufkommen, daß von einer eindeutigen Abgrenzung beim Beispiel Versailles nicht immer gesprochen werden konnte. Auch demokratische Politiker griffen verschiedentlich in den entscheidenden Frühjahrs- und Sommermonaten des Jahres 1919 und danach zu scharfen Formulierungen und zu Aufforderungen, nicht zu unterschreiben bzw. nicht zu erfüllen. Allerdings besannen sie sich mit der Zeit meist eines Besseren, das heißt einer ruhigeren Sprache und einer realistischeren Einschätzung deutscher außenpolitischer Möglichkeiten, während die Deutschvölkischen in ihren realitätsverlorenen Forderungen auch in der Folgezeit nie einen Zentimeter zurückwichen und gerade diesen Politikern deren mehr oder minder große Besonnenheit zum Vorwurf machten. Als weitere Entschuldigung für die gesellschaftsweite Empörung über Versailles kann angeführt werden, daß manche Vertragspunkte von Versailles und ihre konkrete Umsetzung in der Tat diskussions- und kritikwürdig waren. Auf diese Diskussion und Kritik in den republiksnahen Parteien und Verbänden nur deshalb ganz zu verzichten, um die eigene Abgrenzung zu deutschvölkischen Forderungen in diesem Zusammenhang zu verdeutlichen, hätte bedeutet, gerade diesen Feinden der Republik ein wichtiges politisches Feld als Monopol zu überlassen und damit die Argumentationsbasis der republiksfrendlichen Kräfte zu verbreitern.

Eine ähnliche Entschuldigung kann für die unwürdige Debatte, die am 20. Mai 1920 in der Nationalversammlung über die Beteiligung nichteuropäischer Soldaten an der Rheinlandbesetzung geführt wurde, nicht angeführt werden. Denn zum einen unterschieden sich die farbigen Soldaten am Rhein in ihrem Sozialverhalten nicht von dem ihrer weißen Kameraden. Die Besetzung an sich also mochte ein kritikwürdiger Punkt sein, die Beteiligung von Nichteuropäern und ihr Verhalten hingegen war es nicht, und damit fehlte der von allen Fraktionen - außer der USPD - unterzeichneten, gegen die farbigen Soldaten gerichteten Interpellation die Grundlage. Der Interpellationstext wie auch die zu seiner Rechtfertigung und Erläuterung gehaltenen Reden waren in Wortwahl und Inhalt nur noch mit einiger Mühe von dem zu unterscheiden, was Deutschvölkische zu dieser Thematik verbreiteten. Um sich gegen solche, vor und auch noch nach dem 20. Mai 1920 von höchsten Repräsentanten der Weimarer Republik im Namen von Reichs- und Landesregierungen, Parlamenten und staatstragenden Parteien verbreiteten Hetze gegen die farbigen Besatzungssoldaten noch abheben zu können, mußten die Deutschvölkischen schon alle Register ihres rassistischen Menschenbildes ziehen und vor allem diese Hetze auch gegen den Weimarer Staat und seine Repräsentanten instrumentalisieren. Daß ihnen diese Abhebung noch leidlich gelang, relativiert den staatlich sanktionierten Rassismus gegen die farbigen Besatzungssoldaten, der spätestens seit dem Frühjahr 1920 in Deutschland um sich griff, nicht im mindesten, auch wenn davon ausgegangen werden kann, daß diese rassistischen Äußerungen von Seiten staatlicher Vertreter in der Regel nicht, wie es bei den Deutschvölkischen immer der Fall war, auf einem in sich geschlossenen, fanatischen rassistischen Menschenbild basierten und ihnen auch der Aspekt der innenpolitischen Instrumentalisierung der "Schwarzen Schmach" aus begreiflichen Gründen abging. Ludger Heid hat im Zusammenhang mit dem öffentlichen Umgang mit den seit dem I. Weltkrieg

nach Deutschland einwandernden Ostjuden "von einer xenophoben Grundeinstellung mit einem nach Völkern und Rassen abgestuften weit verbreiteten Rassismus"²³⁶⁷ in der Weimarer Republik gesprochen. Die offizielle Reaktion hoher und höchster staatlicher Repräsentanten auf die farbigen Besatzungssoldaten ist ein weiteres Indiz für diese Grundeinstellung, die inhaltlich zum deutschvölkischen Rassismus kaum noch klare Abgrenzungen, sondern eher fließende Übergänge aufwies.

Die kritischen Fragen, die man nach der inhaltlichen und verbalen Abgrenzung bzw. Nähe von Personen und Institutionen, die der Weimarer Republik sehr viel näher standen als die Deutschvölkischen, zum DVSTB stellen kann, lassen sich noch fortsetzen: War es nicht - zumal angesichts des erst in jüngster Vergangenheit beendeten I. Weltkrieges - auch außerhalb dezidiert völkischer Organisationen weit verbreitet, Franzosen und Briten Aversionen, wenn nicht gar Haß entgegenzubringen? War es nicht auch weit außerhalb der völkischen Bewegung noch üblich, Chinesen und andere Asiaten mit äußerst negativen, im DVSTB dann dezidiert rassistisch formulierten Eigenschaften wie Grausamkeit in Verbindung zu setzen? Welchen Eindruck mußte der Leipziger Staatsgerichtshof hinterlassen, wenn er sich, wie oben zitiert, noch im Mai 1923 außerstande sah, völlig absurden rassistischen Äußerungen Alfred Roths, die dieser in den Schranken des Staatsgerichtshofes getan hatte, in irgendeiner Weise eindeutig zu widersprechen? Könnte es nicht sein, daß eine mangelnde Abgrenzung zu bestimmten deutschvölkischen Ideologemen durch gesellschaftliche Gruppen und staatliche Institutionen, die an sich eine beiderseitig erklärte Gegnerschaft mit den Deutschvölkischen verband, zu einer partiellen Erweiterung der Gesellschaftsfähigkeit von Organisationen wie dem DVSTB führte? Ermöglichte diese erweiterte Gesellschaftsfähigkeit ihrerseits wiederum dem DVSTB, Vorstellungen und Meinungen in gesellschaftliche Milieus zu tragen, die bei einer klareren Abgrenzung zur deutschvölkischen Bewegung und deren Ideologie von diesen Vorstellungen und Meinungen ganz oder weitgehend unberührt geblieben wären? Oder kurz gefragt: Inwieweit leisteten an sich der Republik nahestehende Persönlichkeiten und Institutionen durch inhaltliche und/oder verbale Teilübereinstimmungen mit der deutschvölkischen Propaganda und Terminologie dem DVSTB ungewollt Schützenhilfe? In diesem Zusammenhang ist auch zu fragen, inwieweit einzelne Wissenschaftler (beispielsweise einige Mediziner oder Historiker) oder ganze Wissenschaftszweige wie die Eugenik, die Anthropologie oder die Völkerpsychologie sich mit ihren Forschungsansätzen oder doch zumindest einigen Einzelaussagen in eine bedenkliche Nähe zu deutschvölkischen Positionen begaben, die diesen Positionen in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit den Anschein von Wissenschaftlichkeit verlieh. Hierbei ist nicht nur das Wirken dezidierter Deutschvölkischer wie des Breslauer Juraprofessors Axel von Freytagh-Loringhoven zu bedenken. Wo eine solche Schützenhilfe konstatiert werden muß, könnte weiter gefragt werden: In welchem Verhältnis stand sie zu der Schützenhilfe, die ausländische Personen und Institutionen wie beispielsweise Henry Ford, Horthy-Ungarn oder ungarische Rechtsextremistenverbände den Deutschvölkischen ganz bewußt leisteten? Wovon profitierten die Deutschvölkischen letztlich mehr?

Alle die in den letzten Absätzen gestellten Fragen konnten in dieser Untersuchung nur aufgeworfen werden. Da sie aber für die Frage nach dem Ort der völkischen Bewegung in der Vorstellungswelt und dem Zeitgeist der frühen Weimarer Republik wichtig erscheinen, würde hier eine weitergehende Forschung ohne Zweifel Sinn machen.

In einem wichtigen Punkt hat die deutschvölkische Bewegung der frühen Weimarer Republik ganz ohne Frage genauso geschichtsmächtig in die Zukunft gewirkt hat wie der DVSTB speziell in seiner Eigenschaft als erster großer Organisator des modernen Antisemitismus in Deutschland. Gemeint ist die Entwicklung des Gedankens an einen

2367 Heid, Ludger: Antisemitismus und "Ostjudenfrage". Von "Krawattenjuden" und "Kaftanjuden". In: Ginzler, Günther B.: Antisemitismus. Erscheinungsformen der Judenfeindschaft gestern und heute. Bielefeld 1991. S. 320-326. Hier: S. 323.

Lebensraumkrieg gegen Rußland. Dieser Gedanke war eine mögliche Konsequenz aus dem deutschvölkischen Bolschewismusbild und dem durch dieses Bolschewismusbild veränderten deutschvölkischen Russenbild. Zwar konnte auch dieser Gedanke auf Traditionen zurückgeführt werden, die bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurückreichten, doch in der konkreten Ausprägung, wie er ab Ende Dezember 1922 in Äußerungen Hitlers auftauchte, entstand er zwischen 1919 und 1922 in der deutschvölkischen Bewegung. Selbst die konkreten Bündnisüberlegungen, die Hitler später zur Umsetzung seiner außenpolitischen Programmatik anstellen sollte, wurden hier schon angedacht. Lediglich die - phasenweise relativierte - deutschvölkische Faszination für Horthy-Ungarn wurde in den späteren Bündnisüberlegungen Hitlers von der Faszination für das mächtigere faschistische Italien überlagert, dem die Deutschvölkischen bis Ende 1922/Anfang 1923 noch relativ wenig Aufmerksamkeit gewidmet hatten.

Nicht nur in personeller, sondern auch in jeder ideologischen Hinsicht konnten Hitler und der Nationalsozialismus also im Detail auf das Erbe und die Vorarbeit der völkischen Bewegung und deren für über drei Jahre mächtigsten Vertreter, des DVSTB, zurückgreifen.

Abkürzungsverzeichnis

ADV	Alldeutscher Verband
AGD	Auf gut deutsch
AIU	Alliance Israélite Universelle
BA	Bundesarchiv
DAP	Deutsche Arbeiterpartei (Ab 24. Februar 1920: NSDAP)
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DE	Deutschlands Erneuerung
DN	Die Deutsche Not (Ab 1. Januar 1920: DS)
DNHV	Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DS	Deutsches Schrifttum
DSTB	Deutscher Schutz- und Trutzbund (Ab 1. Oktober 1919: DVSTB)
DVB	Deutschvölkische Blätter
DVJ	Deutschvölkisches Jahrbuch
DVP	Deutsche Volkspartei
DVSTB	Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund
DVW	Deutschvölkische Warte
Forschst. HH	Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg
H	Hammer
HStA	Hauptstaatsarchiv
HZ	Historische Zeitschrift
IfZ	Institut für Zeitgeschichte
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
OETA	Occupied Enemy Territory Administrations
PAM	Politisch-Anthropologische Monatsschrift
PAR	Politisch-Anthropologische Revue (Ab 1915: PAM)
PND	Politischer Nachrichtendienst des Polizeipräsidiums München
RKO	Reichskommissar für Überwachung der öffentlichen Ordnung
RwGrKdo	Reichswehrgruppenkommando
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
StAM	Staatsarchiv München
UB	Universitätsbibliothek
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
VfZG	Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte

Literaturverzeichnis

Archivmaterialien

I. Bundesarchiv Koblenz

Zeitgeschichtliche Sammlung

- 1 45/2: Völkische Bewegungen
- 1 45/3: Völkische Bewegungen. "Der völkische Sprechabend"
- 1 45/4: Völkische Bewegungen. Veröffentlichungen 1922-1933
- 1 45/9 (Mappen 1 und 2)
- 1 45/18: Deutsch-völkische Partei. Veröffentlichungen 1921-1924
- 1 45/19
- 1 45/20: Deutschvölkische Partei (Bewegung) 1918-1932
 - 2/97
 - 2/119-122: Zeitungsausschnitte
 - 2/123-126: Judenfrage und Antisemitismus 1918-1933
 - 2/127-129: Zeitungsausschnitte
 - 2/146-148: Zeitungsausschnitte
- 103/1740: Haßpropaganda gegen die Juden

II. Bundesarchiv Berlin

Bestand Alld deutscher Verband

- Bd. 252-256: Beziehungen zum Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund
- Bd. 257: Flugblätter antisemitisch-völkischer Organisationen
- Bd. 656: National-völkische Bewegung. Allgemeines
- Bd. 657: National-völkische Bewegung. Verschiedene völkische Programme
- Bd. 658: National-völkische Bewegung. Einigkeitsbestrebungen der völkischen Parteien
- Bd. 659: National-völkische Bewegung. Zwistigkeiten der völkischen Parteien
- Bd. 660-663

Bestand Reichskommissar für Überwachung der öffentlichen Ordnung

- Bd. 325: Rechtsgerichtete Organisationen politischer Art. Bd. 1: Juli 1921-Dezember 1927
- Bd. 327: Rechtsradikale Bewegungen. Allgemein. Bd. 1: Mai 1920-Juni 1923
- Bd. 329: Deutschvölkischer Schutzbund vom Oktober 1921 bis März 1924

Nachlaß Gebattel

Lageberichte des Reichskommissars für öffentliche Ordnung:

Lagebericht Nr. 74 vom 13.6.1922	Fich Nr. 61
" " 75 " 24.6.1922	" 62
" " 76 " 4.8.1922	" 66
" " 78 " 1.9.1922	" 67
" " 80 " 1.11.1922	" 68
" " 81 " 1.12.1922	" 69
" " 85 " 15.2.1923	" 70-71
" " 91 " 1.6.1923	" 74
" " 98 " 18.11.1923	" 74
" " 109 " 20.12.1924	" 91

III. Staatsarchiv München

Bestand Polizei-Direktion München

- Bd. 6675: Völkische und Wahlen
- Bd. 6678: Völkische und die Deutschnationalen
- Bd. 6685: Völkische Bewegung und Judenfrage
- Bd. 6688: Völkische Presse
- Bd. 6697

1/1680 Registerakten des Amtsgerichts München für Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund

IV. Bayerisches Hauptstaatsarchiv:

Bestand Ministerium des Inneren
Bd. 71533
Bd. 71712

V. Bayerisches Kriegsarchiv (Abt. IV des Bayerischen Hauptstaatsarchivs)

Bestand Reichswehrgruppenkommando 4
Bd. 204: "Juden-Hetze"
Bd. 279
Bd. 288

VI. Institut für Zeitgeschichte

Verbände II - 1. Dt. Völk. Schutz- u. Trutzbund (NSDAP-Hauptarchiv)
MA-135, 616/3, 616/9, 734, 736, 738, 740-743, 1495
Fa 88, Fasz. 141, 166
Fa 117/1

Verbände II - 1. Dt. Volksbund

Fa 88
Luettegebrune-Akten:
MA-616/3+9

VII. Forschungsstelle für Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg

412-1 Nationale u. völkische Verbände: Deutschvölkischer Schutz- u. Trutzbund
11/R 14+15: Nachlaß Roth

VIII. Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf

Bestand Regierung Düsseldorf

Politische Akten:
Bd. 15378: Halbmonatsberichte Münster
Bd. 15379: Nachrichtenblätter Münster
Bd. 15382: Schwabenspiegel
Bd. 15409: Elberfeld
Bd. 15446: Wochenbericht Remscheid
Bd. 15609: Deutsch-völkischer Schutz- u. Trutzbund
Bd. 15717: Nationalsozialistische dt. Arbeiter-Partei
Bd. 15749: Rabenschlag und Genossen
Bd. 16756: Abhaltung politischer Versammlungen
Bd. 16758: Lettow-Vorbek in Lennep u. Werden
Bd. 16756: Teil II
Bd. 16795: Deutsch-völkischer Schutz- und Trutzbund
Bd. 17052: Auflösung des "Stahlhelms" und "der Knappschaften" Juli-Aug. 1922
Bd. 17054: Beschwerde des Redakteurs M. Löwenstein über Belästigungen durch Deutschvölkische im Elberfelder Zoo Juli 1922

IX. Universitätsbibliothek Freiburg

Nachlaß Schemann

II A 28: Sammlung von Zeitschriften- und Zeitungs-Ausschnitten
II A 40: Sammlung von Zeitschriften- und Zeitungs-Ausschnitten
II A 50: Sammlung von Zeitschriften- und Zeitungs-Ausschnitten
II D) Deutschvölkischer Schutz- und Trutz-Bund
III, 7: Ruge, Arnold
IV A 1/2: Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund

IV A 1/2: Hammer-Verlag
IV A 1/2: Politisch-Anthropologische Revue
IV B 1/2: Artur Dinter
IV B 1/2: Heinrich Kraeger
IV B 1/2: Otto Schmidt-Gibichenfels
IV B 1/2: Theodor Fritsch
IV B 1/2: Alfred Roth

X. Stadtarchiv Nürnberg

C7/V, Bd. 2703

Edierte Quellen

- Auswärtiges Amt (Hrsg.): Der Vertrag von Versailles. Berlin 1924.
- Domarus, Max (Hrsg.): Hitler. Reden und Proklamationen 1932-1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen. I. Band: Triumph (1932-1938). II. Band: Untergang (1939-1945). Würzburg 1962/63.
- Hitler, Adolf: Reden, Schriften, Anordnungen: Februar 1925 bis Januar 1933. Herausgegeben vom Institut für Zeitgeschichte. 5 Bände. München, London, New York, New Providence, Paris 1992-1998.
- Hofmann, Hermann (Hrsg.): Fürst Bismarck 1890-1898. Stuttgart, Berlin, Leipzig 1913.
- Jäckel, Eberhard; Axel Kuhn (Hrsg.): Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924. Stuttgart 1980.
- Jasper, Gotthard (Hrsg.): Aus den Akten der Prozesse gegen die Erzberger-Mörder. In: VfZG 10 (1962). S. 430-453.
- Jochmann, Werner (Hrsg.): Nationalsozialismus und Revolution. Ursprung und Geschichte der NSDAP in Hamburg 1922-1933. Dokumente. Frankfurt/Main 1963.
- Michaelis, Herbert; Ernst Schraepler (Hrsg.) Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart. Eine Urkunden- und Dokumentensammlung zur Zeitgeschichte. Erster bis Vierter Band. Berlin o.J.
- Moore, John Norton: The Arab-Israeli Conflict. Volume III: Documents. Princeton 1974.
- Phelps, Reginald H.: Hitler als Parteiredner im Jahre 1920. In: VfZG 11 (1963). S. 274-330.
- Die Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919. Erläutert von Dr. F. Giese. 2. Auflage. Berlin 1920.
- Verfassunggebende Deutsche Nationalversammlung. Sitzungen.
- Verfassunggebende Deutsche Nationalversammlung. Drucksachen.

Deutschvölkische Periodika

- Auf gut deutsch. Wochenschrift für Ordnung und Recht. 1. Jg. 25. Heft (16.8.1919)-3. Jg. Heft 16/18 (17.5.1921)
- Die Deutsche Not. Monatsblätter, herausgegeben von Adolf Bartels. 2. Jg. Nr. 1 (Januar 1919)-Nr. 12 (Dezember 1919). Titel ab Januar 1920:
- Deutsches Schrifttum. In Verbindung mit dem Deutschvölkischen Schriftstellerverband herausgegeben von Adolf Bartels (Ab Februar 1920: Deutsches Schrifttum. In Verbindung mit dem Deutschvölkischen Schriftstellerverband herausgegeben vom Deutschbund). 10. (12.) Jg. Nr. 1 (Januar 1920)-11. (13.) Jg. Nr. 5/6
- Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das deutsche Volk. III. Jg. Nr. 4 (April 1919)-VI. Jg. Nr. 12 (Dezember 1922)
- Deutschvölkische Blätter. 34. Jg. Nr. 7 (14.2.1919)-38. Jg. Nr. 2 (30.1.1923)
- Deutschvölkisches Jahrbuch 1920. Herausgegeben mit Unterstützung deutschvölkischer Verbände von Georg Fritz. Weimar 1920.
- Deutschvölkisches Jahrbuch 1921. Zweiter Jahrgang. Herausgegeben mit Unterstützung des Deutschbundes

von Georg Fritz. Weimar 1921.

Deutschvölkisches Jahrbuch 1922. Dritter Jahrgang. Herausgegeben mit Unterstützung deutschvölkischer Verbände von Dr. H. Kellermann. Weimar 1922.

Deutschvölkische Warte. Zeitschrift des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes. 20. Jg. Nr. 2 (218) (April 1920)-21. Jg. Nr. 4 (224) (Oktober 1921)

Hammer. Blätter für deutschen Sinn. (Ab 1.1.1922: Hammer. Zeitschrift für nationales Leben) 18. Jg. Nr. 401 (1.3.1919)-22. Jg. Nr. 493/94 (1./15.1.1923)

Im Vertrauen. Nachrichtenblatt für die Mitarbeiter des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes.

Politisch-Anthropologische Monatsschrift für praktische Politik, für politische Bildung und Erziehung auf biologischer Grundlage. Jg. XIX Nr. 6 (September 1920)-Jg. XXI Nr. 5 (August 1922)

Das Rheinland in Ketten. Wochenschrift zur Pflege Rhein-deutscher Kultur. (Ab August 1922: Das Rheinland in Ketten! (Stimmen vom Rhein.) Zeitschrift für die Interessen des Rheinlandes sowie zur Pflege der Heimatliebe und der rheinischen Eigenart) 1. Jg. Nr. 1 (1.9.1921)-Nr. 3 (September 1922)

Nummern der Hammer-Schläge

Anonymus: Sigfried und Ahasver. Heft 1 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1919.

Roth, Alfred: Geheime Fäden im Weltkriege. Heft 2 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1919.

Asathor, W.: "Die Dreihundert" (1. Kriegshetzer). Heft 3 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1919.

Asathor, W.: "Die Dreihundert" (2. England). Heft 4 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1919.

Asathor, W.: "Die Dreihundert" (3. Frankreich, Italien, Rußland, die Balkanstaaten und Oesterreich). Heft 5 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1919.

Asathor, W.: "Die Dreihundert". (4. Vereinigte Staaten). Heft 6 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1919.

Asathor, W.: "Die Dreihundert" (5. Deutschland). Heft 7 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1919.

Bartels, Adolf: Weshalb ich die Juden bekämpfe. Eine deutliche Auskunft. Heft 8 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1919.

Stauff, Philipp: Von deutscher Kunst und Literatur. Heft 9 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1919.

Bartels, Adolf: Was ich von einem deutschen Staat verlange. Eine deutsche Auskunft. Heft 10 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1919.

Döppler, C. B.: Die Verjudung des Bank- und Börsenwesens in Deutschland. Heft 11 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1919.

Andersen, Friedrich: Zur religiösen Erneuerung des deutschen Volkes. Heft 12 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1920.

Jugend und Juden. Mahnwort eines Verstorbenen. Heft 13 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1920.

Grunsky, Karl: Geistesleben und Judentum. Heft 14 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1920.

Ebert, Paul: Das internationale Karl Marx. I. Karl Marx und seine Lehre unter dem Einfluß der jüdischen Rasse. Heft 15 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1920.

Andersen, Friedrich: Weckruf an die evangelischen Geistlichen in Deutschland. Heft 16 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1920.

Was wird aus den Ostjuden? Eine kritische Auseinandersetzung zur Ostjudenfrage. Heft 17/18 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1920.

Judentum und Bolschewismus. Enthüllungen aus jüdischen Geheimakten. Ein Mahn- und Warnruf in letzter Stunde. Heft 19 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-

Bund. Hamburg 1920.

- Roeder, Guido: Wider den Wucher. Ein Sammelruf nach rechts und links von einem Gegner der Mitte. Heft 20 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1920.
- Prohászka, Ottokar: Die Judenfrage in Ungarn. Heft 21 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1920.
- Ueber Juden, Antisemiten und Anton Fendrich. Heft 22 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1920.
- Ebert, Paul: Der internationale Karl Marx. II. Der englische Marx. - Der deutsch-französische Marx. - Der internationale Marx. - Deutscher Sozialismus. Heft 23/24 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1920.
- Albert, Rudolf: Gegen den Strom! Heft 25 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1920.
- Deutsches Volkstum und Freimaurertum in drei Abhandlungen. Heft 26 der Hammer-Schläge. Herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund. Hamburg 1921.

Berücksichtigte Nummern der Hammer-Schriften

- F. Roderich Stoltheim (i.e. Theodor Fritsch): Anti-Rathenau. Hammer-Schriften Nr. 15. 2. Auflage. Leipzig 1919.
- Wolzogen, Ernst von: Harte Worte, die gesagt werden müssen. Hammer-Schrift Nr. 16. 2. Auflage. Leipzig 1919.
- Offener Kampf gegen den geheimen Feind! Ein kurzes Machtwort an die Rechtsstehenden. Hammer-Schrift Nr. 17. Leipzig 1919.
- Jüdische Selbstbekenntnisse. Hammer-Schrift Nr. 19. Leipzig 1919.
- Roderich Stoltheim, F. (i.e. Theodor Fritsch): Der jüdische Plan. Hammer-Schrift Nr. 20. Leipzig 1920.
- Die Wahrheit über Tirpitz und die deutsche Kriegspolitik. Vorträge von Georg Heydner in Nürnberg. Hammer-Schriften Nr. 21. Leipzig 1920.
- Fern, Athanasius (i.e. Theodor Fritsch): Jüdische Moral und Blut-Mysterium. Hammer-Schriften Nr. 22. Leipzig 1920.
- Wolzogen, Ernst von: Offenes Sendschreiben an den christlichen Adel deutscher Nation. Hammer-Schriften Nr. 23. Leipzig 1920.
- Fritsch, Theodor: Die unterirdische Macht. Hammer-Schriften Nr. 24. Leipzig 1920.
- Lehmann, Paul: Währung und Volkswirtschaft. Hammer-Schrift Nr. 25. Leipzig 1920.
- Teja (i.e. wahrscheinlich Thomas Westerich): Revolutions-Bilanzen. Hammer-Schriften Nr. 26. Leipzig 1920.
- Dalmayr, A.: Die Geldherrschaft und das Haus Rothschild. Hammer-Schrift Nr. 27. Leipzig 1921.
- Fritsch, Theodor d. J.: Der jüdische Zeitungs-Polyp. Hammer-Schrift Nr. 28. Leipzig 1921.
- Roderich-Stoltheim, F. (i.e. Theodor Fritsch): Einstein's Truglehre. Hammer-Schrift Nr. 29. Leipzig 1921.
- Wilser, Ludwig: Das Hakenkreuz nach Ursprung, Vorkommen und Bedeutung. Hammer-Schrift Nr. 30. Leipzig 1922.
- Das eigenartige Rechtsverhältnis der Juden zum Staate. Hammer-Schrift Nr. 31. Leipzig 1922.
- Lehmann, Paul: Hinter den Kulissen des Weltkrieges. Hammer-Schriften Nr. 32. Leipzig 1923.
- Fritsch, Theodor: Die Rechtfertigung des Antisemitismus. Eine Verteidigungsschrift gegen die Anklage wegen judengegnerischer Bestrebungen. Hammer-Schriften Nr. 33. 2. Auflage. Leipzig 1924.
- Das Weltproblem. Auszug aus der Schrift "Der internationale Jude" von Henry Ford. Hammer-Schriften Nr. 34. Leipzig 1923.

Deutschvölkische Veröffentlichungen bis einschließlich 1918

- Bartels, Adolf: Rasse und Volkstum. Gesammelte Aufsätze zur nationalen Weltanschauung. 2. Auflage. Weimar 1920. (1. Auflage unter dem Titel: Rasse. Sechzehn Aufsätze zur nationalen Weltanschauung. Hamburg 1909)
- Bartels, Adolf: Zur Rassenforschung. In: Ders., Rasse und Volkstum, S. 55-65.
- Bartels, Adolf: Rassenzucht. In: Ders., Rasse und Volkstum, S. 151-164.
- Bartels, Adolf: Der deutsche Verfall. Vortrag, gehalten am 21. Januar 1913 zu Berlin. Mit einem Nachwort Der Zusammenbruch. 3. Auflage. Zeitz 1919.
- Bartels, Adolf: Der Siegespreis. Westrußland deutsch. Eine politische Denkschrift. Weimar 1914.
- Bartels, Adolf: Eins ist not. In: Ders., Rasse und Volkstum, S. 234-237.
- Bartels, Adolf: Die Ideale Mr. Wilsons. In: Ders., Rasse und Volkstum, S. 238-248.
- Bley, Fritz: Die Weltstellung des Deutschtums. 1. Heft aus der Reihe Der Kampf um das Deutschtum. Herausgegeben vom Alldeutschen Verband. München 1897.
- Bodelschwingh, Franz von: Innere Hemmungen kraftvoller Außenpolitik. Vortrag gehalten im Juni 1918 in der Ortsgruppe Hannover des Alldeutschen Verbandes. Hannover 1918.
- Claß, Heinrich: Zum deutschen Kriegsziel. München 1917.
- Dinter, Artur: Zur Frage der Rassenmischung. Sonderdruck aus dem "Hammer" Nr. 195 (März 1917)
- Dinter, Artur: Die Sünde wider das Blut. Ein Zeitroman. 4. und 5. Auflage. Leipzig, Hartenstein im Erzgebirge 1919. (1. Auflage 1918)
- Fritsch, Theodor (Hrsg.): Handbuch der Judenfrage. Eine Zusammenstellung des wichtigsten Materials zur Beurteilung des jüdischen Volkes. 28. Auflage. Hamburg 1919. (1. Auflage 1887 in Leipzig unter dem Titel "Antisemiten Catechismus")
- Fritsch, Theodor (Hrsg.): Der falsche Gott. (Beweis-Material gegen Jahwe). 5. Auflage. Leipzig 1919. (1. Auflage 1916)
- Fritz, Georg: Die Ostjudenfrage: Zionismus und Grenzschluß. München 1915.
- Frymann, Daniel (i.e. Heinrich Class): Wenn ich der Kaiser wär' - Politische Wahrheiten und Notwendigkeiten. Leipzig 1912.
- Harpf, Adolf: Amerika und die Religion der Zukunft. Kulturvergleichende Fernsichten. Graz 1914.
- Harpf, Adolf: Die Grundlehren der Kriegswirtschaft und der Geburtenausfall. Leipzig 1917.
- Lambach, Walther: Diktator Rathenau. 1.-6. Auflage. Hamburg und Leipzig 1918.
- Lagarde, Paul de: Deutsche Schriften. Gesamtausgabe letzter Hand. 5. Auflage. Göttingen 1920. (1. Auflage 1886)
- Lagarde, Paul de: Ueber die gegenwärtigen Aufgaben der deutschen Politik. In: Ders., Deutsche Schriften, S. 18-39.
- Lagarde, Paul de: Die nächsten Pflichten deutscher Politik. In: Ders., Deutsche Schriften, S. 417-453.
- Nüse, Karl: "Belgien". Herrnhut 1915.
- Rolfs, Wilhelm: Deutsche Körperzucht. In: Westerich, Jugendgeleitbuch, S. 311-336.
- Schmidt-Gibichenfels, Otto: Die demokratische Lüge und der Krieg. Sonderdruck aus der Politisch-Anthropologischen Monatsschrift. Berlin-Steglitz 1915.
- Schmidt-Gibichenfels, Otto: Der tiefste Sinn des gegenwärtigen Krieges. Sonderdruck aus der Politisch-Anthropologischen Monatsschrift. Berlin-Steglitz 1915.
- Schmidt-Gibichenfels, Otto: Wie das deutsche Volk innerlich geeinigt werden kann. Sonderdruck aus der Politisch-Anthropologischen Monatsschrift. Berlin-Steglitz 1917.
- Schmidt-Gibichenfels, Otto: Wodurch Völker geführt und genasführt werden. Sonderdruck aus der Politisch-Anthropologischen Monatsschrift. Berlin-Steglitz 1918.
- Stauff, Philipp (Hrsg.): Semi-Kürschner oder Literarisches Lexikon der Schriftsteller, Dichter, Bankiers, Geldleute, Ärzte, Schauspieler, Künstler, Musiker, Offiziere, Rechtsanwälte, Revolutionäre, Frauenrechtlerinnen, Sozialdemokraten usw., jüdischer Rasse und Versippung, die von 1813-1913 in Deutschland tätig oder bekannt waren. Berlin 1913.
- Westerich, Thomas (Hrsg.): Das Jugendgeleitbuch. Gedenke, daß du ein Deutscher bist. Leipzig 1914.
- Woltmann, Ludwig: Die Germanen und die Renaissance in Italien. Leipzig 1905.
- Woltmann, Ludwig: Die Germanen in Frankreich. Eine Untersuchung über den Einfluß der germanischen Rasse auf die Geschichte und Kultur Frankreichs. Jena 1907.

Sonstige Veröffentlichungen bis einschließlich 1918

- Scheler, Max: Der Genius des Krieges und der Deutsche Krieg. Leipzig 1915.
Sombart, Werner: Händler und Helden. Patriotische Besinnungen. München 1915.
Wilton, Robert: Russia's Agony. London 1918.
Wundt, Wilhelm: Elemente der Völkerpsychologie. Grundlinien einer psychologischen Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Leipzig 1912.

Deutschvölkische Veröffentlichungen 1919-1923

- Andersen, Friedrich: Der deutsche Heiland (Neuaufgabe des "Anticlericus"). München 1921.
Bang, Paul: Der "Friede". Berlin 1920.
Bang, Paul: "Erfüllungspolitik". München 1922.
Meister, Wilhelm (i.e. Paul Bang): Judas Schuldbuch. Eine deutsche Abrechnung. 9. und 10. Auflage. München 1924. (1. Auflage 1919)
Bartels, Adolf: Clemenceau-Rodomonte (August 1919). In: Ders., Rasse und Volkstum, S.294-303.
Bartels, Adolf: Der Stand der Judenfrage. Hamburg o.J.
Bartels, Adolf: Der völkische Gedanke. Ein Wegweiser. Weimar 1923.
Barthel, Carl: Der kommende Börsenkrach und die drohende Wirtschaftskrisis. Eine volkswirtschaftliche Studie, zugleich ein Mahnruf an Regierung und Volk. Hamburg o.J. [1920]
Beek, Gottfried zur (Hrsg.): Die Geheimnisse der Weisen von Zion. 2. Auflage. Charlottenburg 1919.
Bundesvorstand (des DVSTB) (Hrsg.): Der Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund 1920/21. o.O. (Hamburg?) o.J. (1921 oder 1922)
Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund (Ortsgruppe Danzig) (Hrsg.): Danziger Deutschvölkisches Allerlei. Als Handschrift gedruckt für die Mitglieder und Freunde des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes. Danzig 1921.
Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund (Ortsgruppe Erfurt) (Hrsg.): Gedanken zu deutschvölkischer Frauenarbeit. O.O. (Erfurt) 1919.
Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund (Ortsgruppe Meißen) (Hrsg.): Eine unbewußte Blutschande - der Untergang Deutschlands. Naturgesetze über die Rassenlehre. o.O. o.J.
Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund; Alfred Roth: Unser Wollen - unsere Aufgabe. Hamburg o.J.
Dinter, Artur: Der Kampf um die Geistlehre. Leipzig, Hartenstein in Sachsen 1921.
Dinter, Artur: Die Sünde wider den Geist. Ein Zeitroman. 1.-10. Auflage. Leipzig, Hartenstein im Erzgebirge 1921.
Dinter, Artur: Die Sünde wider die Liebe. Ein Zeitroman. 1.-5. Auflage. Leipzig, Hartenstein im Erzgebirge 1922.
Distler, Heinrich: Das deutsche Leid am Rhein. Ein Buch der Anklage gegen die Schandherrschaft des französischen Militarismus. Minden 1921.
Döppler, C. B.: Jüdische Wirtschaftsdiktatur in Deutschland? Hamburg 1920.
Feder, Gottfried: Das Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft des Geldes. München 1919.
Fetz, August: Der große Volks- und Weltbetrug durch die "Ernstesten Bibelforscher"! 2. Auflage. Hamburg 1921.
Ford, Henry (Hrsg.): Der internationale Jude. II. Bd.: Die Juden in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. In's Deutsche übertragen von Paul Lehmann. Leipzig 1922.
Freytagh-Loringhoven, Axel von: Russland. Auslandsstudien an der Universität Halle-Wittenberg. II. Reihe. Zehn öffentliche Vorträge über "Das Ausland im Weltkrieg. Heft 9. Halle 1919.
Freytagh-Loringhoven, Axel von: Geschichte der russischen Revolution. München 1919.
Freytagh-Loringhoven, Axel von: Die Gesetzgebung der russischen Revolution. Halle 1920.
Freytagh-Loringhoven, Axel von: Die Entwicklung des Bolschewismus in seiner Gesetzgebung. Fortsetzung der "Gesetzgebung der russischen Revolution". Halle 1921.
Haiser, Franz: Das Gastmahl des Freiherrn v. Artaria. Ein Kampf zwischen rassenaristokratischer und

- demokratischer Weltanschauung. München 1920.
- Haiser, Franz: Im Anfang war der Streit. Nietzsches Zarathustra und die Weltanschauung des Altertums. München 1921.
- Hertzberg, Gertzlaff von: Auf dem Landwege zu Deutschlands Wiederaufbau. Dresden o.J. [1920]
- Hoffmann-Kutschke, Artur: Sonnenwende. Gedanken zum nationalen Wiederaufbau Deutschlands. Leipzig o.J. [1919]
- Hoffmann-Kutschke, Artur: Deutschland den Deutschen! 2. Auflage. Halle 1920.
- Holle, Hermann Gustav: Sieg des Kapitalismus? Eine Mahnung in letzter Stunde zum einigen Vorgehen aller Schaffenden gegen die Raffenden. Sonderdruck aus der Politisch-Anthropologischen Monatsschrift August 1921. Hamburg 1921.
- Hurwicz, Elias: Die Seelen der Völker. Ihre Eigenarten und Bedeutung im Völkerleben. Ideen zu einer Völkerpsychologie. Gotha 1920.
- Der internationale Jude. Ein Weltproblem. Das erste amerikanische Buch über die Judenfrage. In's Deutsche übertragen von Paul Lehmann. Leipzig 1921.
- Klöres, Hans: Weltwahnsinn - Weltwende. Zurück zur Vernunft! Berlin 1920.
- Kolshorn, Johann: Rußland und Deutschland durch Not zur Einigung. Leipzig 1922.
- Kramer, Walther: Die Revolution als Rassenkampf. 3. Auflage. Leipzig 1919.
- Winzer, Georg Ewald (i.e. Heinrich Kraeger): Die Judenfrage in England. Hamburg 1920.
- Krellmann, Paul: Das Judentum im Lichte der Statistik. Hamburg o.J. [1919]
- Kühn, Erich: Der republikanische Gedanke im Kampfe mit dem monarchischen. Flugblatt aus "Deutschlands Erneuerung". München 1919.
- Kühn, Erich: Rasse? Ein Roman. München 1921.
- Kühn, Erich: Die Angeseilten. Ein Zeitroman. München 1922.
- Lang, Joseph: Die schwarze Schmach. Frankreichs Schande. Berlin 1921.
- Lehmann, Paul (Hrsg.): Neue Wege. Aus Theodor Fritsch's Lebensarbeit. Eine Sammlung von Hammer-Aufsätzen zu seinem siebenzigsten Geburtstage. Leipzig 1922.
- Martin, Hermann: Die Schuld am Weltkriege. Leipzig 1920.
- Meyer, Hermann: Wesen und Aufgabe der deutschvölkischen Bewegung. Flugschriften des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund Ortsgruppe Leipzig e. V. Nr. 1. Leipzig o.J. (offensichtlich nach Januar 1923)
- Morel, E. D.: Der Schrecken am Rhein. Berlin 1920.
- Nilostonski, R.: Der Blutrausch des Bolschewismus. Berlin 1920.
- Pillai, A. Raman: Das Judentum und die gegenwärtige Weltlage. Sonderdruck aus der Politisch-Anthropologischen Monatsschrift. Hildburghausen 1921.
- Rheinische Frauenliga (Hrsg.): Farbige Franzosen am Rhein. Ein Notschrei deutscher Frauen. 3. Auflage. Berlin 1921.
- Rosenberg, Alfred: Der jüdische Bolschewismus. In: Totengräber Rußlands, S. 3-5.
- Rosenberg, Alfred: Der staatsfeindliche Zionismus auf Grund jüdischer Quellen erläutert. Hamburg 1922.
- Rosenberg, Alfred: Pest in Rußland! Der Bolschewismus, seine Häupter, Handlanger und Opfer. München 1922.
- Roth, Alfred: Judas Herrschgewalt. Die Deutschvölkischen im Lichte der Behörden und des Staatsgerichtshofes. Hamburg 1922.
- Roth, Alfred: Rathenau. "Der Kandidat des Auslandes." Hamburg 1922.
- Roth, Alfred: Der Judenpranger. Ein Spiegelbild der jüdischen Seele dargestellt an namenlosen Briefen und Zuschriften von Juden und Jüdinnen gerichtet an Alfred Roth. Hamburg 1922.
- Roth, Alfred: Meine Verteidigungsrede vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig zu dem Antrage des Oberreichsanwalts gegen mich auf acht Monate Gefängnis zu erkennen. Gedruckt als Auszug aus der ausführlichen Verhandlungsschrift "Der Staatsgerichtshof und der völkische Gedanke". Hamburg 1923.
- Armin, Otto (i.e. Alfred Roth): Die Juden im Heere. Eine statistische Untersuchung nach amtlichen Quellen. München 1919.
- Armin, Otto (i.e. Alfred Roth): Die Juden in den Kriegs-Gesellschaften und in der Kriegs-Wirtschaft. Unter Benutzung amtlicher und anderer Quellen dargestellt von Otto Armin. München 1921.
- Schultze, Friedbert: Grundsätzliches zur Rassenfrage. 1. Die Lanz von Liebenfelssche Rassenlehre. Berlin 1921.
- Sixtin, Wilderrich: Um das grün-rot-goldene Band. Bild aus dem Studentenleben. Hamburg o.J.

- Tafel, Paul: Das neue Deutschland. Ein Rätestaat auf nationaler Grundlage. München 1920.
- Tafel, Paul: Die Teuerung. Ihre Ursachen und ihre Überwindung. Leipzig 1922.
- Thompson, George: Der Zar, Rasputin und die Juden. Meine Erlebnisse und Erinnerungen aus der Zeit vor und während des Krieges, vor und während der Revolution. Nach dem in englischer Sprache verfaßten Manuskript wiedergegeben von Hamburg 1922.
- Totengräber Rußlands. Zeichnungen von Otto v. Kursell. Verse von Dietrich Eckart. München 1921.
- Vereinigter Ungarischer Christlichnationaler Verband (Hrsg.): Das Neue Ungarn. Ein Sieg des völkischen Gedankens. Von einem Deutschungarn. München 1920.
- Westerich, Thomas: Deutschvölkische Kulturpolitik. Hamburg 1921.
- Westerich, Thomas: Der heimlich Deutschmeister. Stade 1923.
- Wichtl, Friedrich: Freimaurer-Morde. Regensburg 1921.
- Wichtl, Friedrich: Weltfreimaurerei Weltrevolution Weltrepublik. Eine Untersuchung über Ursprung und Endziele des Weltkrieges. Achte Auflage. München 1921.
- Wichtl, Friedrich: Freimaurerei - Zionismus - Kommunismus - Spartakismus - Bolschewismus. Hamburg o.J. [1921]
- Wolf, Heinrich: Wenn ich Kultusminister wäre! Leipzig 1919.
- Wolf, Heinrich: Deutsche Geschichte. Eine Einführung in das Verständnis unserer vaterländischen Geschichte. Hannover 1921.

Sonstige Veröffentlichungen 1919-1923

- The American Campaign Against the Horror On the Rhine (Hrsg.): Black or white? Pictures of Uncivilized Colored Frenchmen in the Rhineland. New York 1921.
- The American Campaign Against the Horror On the Rhine (Hrsg.): The Evidence Concerning the Horror on the Rhine. A Memorandum Prepared for Members of the U. S. Congress. o.O. (New York?) O.J. (1921?).
- The American Campaign Against the Horror on the Rhine (Hrsg.): The American Legion's Answer on the Horror on the Rhine Mass Meeting of Februar 28, 1921. Speeches Delivered at the "All-American" Mass Meeting in Madison Square Garden, New York City, Friday Evening, March 18, 1921. o.O. (New York?) o.J. (1921?).
- Antropow, A.: Der asiatische Bolschewismus - das Ende Deutschlands und Europas? Revolutions-Flugschriften des Generalsekretariats zum Studium des Bolschewismus Heft 2. Berlin 1919.
- Bizony, L.: 133 Tage ungarischer Bolschewismus. Wien 1920.
- Eisele, Hans: Bilder aus dem kommunistischen Ungarn. Innsbruck 1920.
- From Behind the Vail. The Story of Hungarian Bolshevism. Told by The Facts. Budapest 1920.
- Köhrer, Erich (Hrsg.): Das wahre Gesicht des Bolschewismus! Tatsachen - Berichte - Bilder aus den baltischen Provinzen November 1918-Februar 1919. Berlin 1919.
- Krane, F.: Die Ziele des Bolschewismus und die Gefahr ihrer Verwirklichung. München 1919.
- Mach, Edmund von: The Horror on the Rhine. A Catechism. 13. Auflage. New York 1921.
- Morel, Edmund Dene: The Black Man's Burden. New York 1920.
- Nemény, Wilhelm: 133 Tage Bolschewistenherrschaft. Randbemerkungen zu der Geschichte der ungarischen Räterepublik. Berlin 1920.
- The New York Campaign Committee Against the Horror on the Rhine (Hrsg.): Addresses Delivered at The Horror On The Rhine Mass Meeting in Madison Square Garden, New York City, Monday Evening, February 28, 1921. o.O. (New York?) o.J. (1921?)
- Niemann, Andreas: Fünf Monate Obrigkeit von unten. Erinnerungen aus den Odessaer Bolschewistentagen April bis August 1919. Berlin 1920.
- Sünder, Arthur (i.e. Hans Reimann): Die Dinte wider das Blut. Ein Zeitroman. 39. wildgewordene und vermasselte Auflage. Hannover, Leipzig 1921.
- Schiemann, Paul: Die Asiatisierung Europas. Gedanken über Klassenkampf und Demokratie. Revolutionäre Streitfragen 4. Heft. Herausgegeben vom Generalsekretariat zum Studium des Bolschewismus. Berlin 1919.
- Schmitt, H. Ch.: Die rote Hölle in Ungarn. Bolschewistische Momentbilder. Bern 1919.

- Bulaschow, Dimitri (i.e. Binjamin Segel): Bolschewismus und Judentum. Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage der Schrift "Die Nutznießer des Bolschewismus". Berlin 1923.
- Sombart, Werner: Die Juden und das Wirtschaftsleben. 12. und 13. Tausend. München, Leipzig 1922.
- Spengler, Oswald: Preussentum und Sozialismus. München 1921.
- Szatmari, Eugen: Das rote Ungarn. Der Bolschewismus in Budapest. Leipzig 1920.
- Unter der Herrschaft des Bolschewismus. Berichte, Erlebnisse, Bilder aus den Tagen der Räteregierung im Baltikum. Gesammelt und eingeleitet von Erich Köhrer. Berlin 1919.
- Waldmann, Alexander: Jüdischer und arischer Geist, jüdischer und arischer Jesus. In: Preußische Jahrbücher 179 (1920). S. 423-444.
- The White Terror in Hungary. Report of the British Joint Labour Delegation to Hungary. London 1920. Nachgedruckt in: Seeds of Conflict. Series I. Irredentist and Nationalist Questions in Central Europe, 1913-1939. Hungary I. Nendeln 1973.
- Wundt, Wilhelm: Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte. 10. Bd.: Kultur und Geschichte. Leipzig 1920.
- Wundt, Wilhelm: Die Zukunft der Kultur. Schlußkapitel aus Band 10 der Völkerpsychologie. Leipzig 1920.

Deutschvölkische bzw. nationalsozialistische Veröffentlichungen nach 1923

- Andersen, Friedrich: Heldentum. In: Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen des Hammer, S. 104-106.
- Barta, Stefan: Die Judenfrage in Ungarn. Budapest 1942.
- Bartels, Adolf: Der Nationalsozialismus Deutschlands Rettung. 5. Auflage. Leipzig 1925.
- Buch, Willi: 50 Jahre antisemitische Bewegung. Beiträge zu ihrer Geschichte. München 1937.
- Dinter, Artur: Ursprung, Ziel und Weg der deutschvölkischen Freiheitsbewegung. Das völkischsoziale Programm. Weimar 1924.
- Dinter, Artur: Die Entjudung der christlichen Religion durch Wiederherstellung der reinen Heilandslehre. In: Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen des Hammer, S. 91-97.
- Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen des Hammer. Leipzig 1926.
- Gerstenhauer, Max Robert: Der völkische Gedanke in Vergangenheit und Zukunft. Aus der Geschichte der völkischen Bewegung. Leipzig 1933.
- Hartmann, H.: Cant. Die englische Art der Heuchelei. Berlin 1940.
- Hieronimi, Martin: Sterbendes Frankreich? Berlin 1940.
- Hitler, Adolf: Mein Kampf. 218./219. Auflage. München 1936.
- John Gorsleben, Rudolf (i.e. Rudolf John): Gedanken um Zeit und Ewigkeit. In: Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen des Hammer, S. 114-116.
- Jung, Erich: National - völkisch - sozial. Politische Aufsätze aus der Zeit von 1918 bis 1927. Berlin 1936.
- Kühn, Erich: Ostpreußen im Rahmen Deutschlands und die polnischen Pläne. Langensalza 1926.
- Kühn, Erich: Schafft anständige Kerle! Zeitlose Zeitgedanken. 3. Auflage. Berlin, Leipzig 1938.
- Lüdke, Franz: Ostmark-Not und Ostmark-Kraft. In: Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen des Hammer, S. 106-108.
- Manteuffel-Katzdangen, Karl Wilhelm Baron von: Deutschland und der Osten. München 1926.
- Nüse, Karl: Der völkische Neuaufbau Deutschlands. Die Wiederaufrichtung des deutschen Volksgebäudes unter germanischem Rechte. Leipzig 1924.
- Peters, Carl: Gesammelte Schriften. 3 Bde. München, Berlin 1943-1944.
- Rosenberg, Alfred: Der Sumpf. Querschnitte durch das "Geistes"-Leben der November-Demokratie. München 1930.
- Roth, Alfred: Weg mit der Schuldlüge! Der andere Weg deutscher Außenpolitik. Stuttgart 1927.
- Roth, Alfred: Aus der Kampfzeit des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes. Eine Erinnerungsschrift vom ehemaligen Hauptgeschäftsführer Alfred Roth. Hamburg 1939.
- Armin, Otto (i.e. Alfred Roth): Von Rathenau zu Barmat. Der Leidensweg des deutschen Volkes. Stuttgart 1925.
- Ruge, Arnold: Fünfundzwanzig Jahre "Hammer"-Arbeit. In: Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen

- des Hammer, S. 18-36.
- Ruge, Arnold: Völkische Wissenschaft. Berlin 1940.
- Schickert, Klaus: Die Judenfrage in Ungarn. Jüdische Assimilation und antisemitische Bewegung im 19. und 20. Jahrhundert. 2. Auflage. Essen 1943.
- Sigfrid-Arminius, K. von: Die Deutschvölkische Bewegung, deren Aufgaben und Ziele. Hofkirchen bei Laberweinting o.J. [1924]
- Volck, Adalbert: Die Tragödie des russischen Volkes und die Schuldflüge. Lüneburg o.J. [1926]
- Wiedeburg, Paul Herrmann: Dietrich Eckart. Ein lebens- und geistesgeschichtlicher Beitrag zum Werden des neuen Deutschlands. Hamburg 1939.
- Wulle, Reinhold: Das Schuldbuch der Republik. 13 Jahre deutscher Politik. Rostock 1932.

Bibliographien

- Hoffmann, Johannes: Stereotypen - Vorurteile - Völkerbilder in Ost und West - in Wissenschaft und Unterricht. Eine Bibliographie. Wiesbaden 1986.
- Hüttenberger: Bibliographie zum Nationalsozialismus. Göttingen 1980.
- Ruck, Michael: Bibliographie zum Nationalsozialismus. Köln 1995.
- Stachura, Peter D.: The Weimar Era and Hitler 1918-1933. A Critical Bibliography. Oxford 1977.
- Strauss, Herbert A. (Hrsg.): Bibliographie zum Antisemitismus. Die Bestände der Bibliothek des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin. Bearbeitet von Lydia Bressemer [Katalog] und Antje Gerlach [Sachregister]. 4 Bde. München u.a. 1989-1993.

Memoirenliteratur

- Lettow-Vorbeck, Paul von: Mein Leben. Biberach/Riß 1957.
- Stadtler, Eduard: Als politischer Soldat 1914-1918. Düsseldorf 1935.
- Stadtler, Eduard: Als Antibolschewist 1918/19. Düsseldorf 1935.
- Tirpitz, Alfred von: Erinnerungen. Leipzig 1919.

Sekundärliteratur

- Adams, Carole Elizabeth: Anti-Semitism in the Political Culture of Wilhelmine Germany: The Case of White Collar Workers. In: Milfull, John (Hrsg.): Why Germany?: National Socialist Anti-Semitism and the European Context. Oxford 1993. S. 61-74.
- Alter, Peter: Rapallo - Gleichgewichtspolitik oder Revisionismus. In: Neue Politische Literatur 19 (1974). S. 509-517.
- Altgeld, Wolfgang: Die Ideologie des Nationalsozialismus und ihre Vorläufer. In: Bracher, Karl Dietrich; Leo Valiani (Hrsg.): Faschismus und Nationalsozialismus. Berlin 1991. S. 107-136.
- Altgeld, Wolfgang: Volk, Rasse, Raum. Völkisches Denken und radikaler Nationalismus im Vorfeld des Nationalsozialismus. In: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit München (Hrsg.): Machtverfall und Machtergreifung. Aufstieg und Herrschaft des Nationalsozialismus. München 1983. S. 95-119.
- Angermann, Norbert (Hrsg.): Deutschland - Livland - Rußland. Ihre Beziehungen vom 15. bis zum 17. Jahrhundert. Lüneburg 1988.
- Angress, Werner T.: Das deutsche Militär und die Juden im Ersten Weltkrieg. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen 19 (1976). S. 77-146.

- Angress, Werner T.: The German Army's "Juden-zählung" of 1916. In: Leo Baeck Institute Yearbook 23 (1978). S. 117-137.
- Arbeitskreis für Ostfragen (Hrsg.): Deutsch-russische Nachbarschaft? Referate des vierten Barsinghausener Gespräches vom 6. bis 8. März 1959. Leer 1959.
- Arokay, Lajos: Béla Kun. Budapest 1986.
- Asmuss, Burkhard: Republik ohne Chance? Akzeptanz und Legitimation der Weimarer Republik in der deutschen Tagespresse zwischen 1918 und 1923. Berlin, New York 1994.
- Auerbach, Hellmuth: Hitlers politische Lehrjahre und die Münchener Gesellschaft 1919-1923. In: VfZG 25 (1977). S. 1-45.
- Auerbach, Hellmuth: Nationalsozialismus vor Hitler. In: Benz; Buchheim; Mommsen, S. 13-28.
- Aycoberry, Pierre; Jean-Paul Bled; Istvan Hunyadi (Hrsg.): Les conséquences des traités de paix de 1919-1920 en Europe centrale et sud-orientale. Colloque de Strasbourg (24-26 mai 1984). Strasbourg 1987.
- Bacharach, Walter Zwi: Konsequenz und Manipulation der nationalsozialistischen Rassenideologie. In: Büttner, Bd. I, S. 49-58.
- Bak, János M.: Veröffentlichungen zum 50. Geburtstag der Räterepublik in Ungarn (1919-1969). In: Ungarn-Jahrbuch 3 (1971). S. 195-216.
- Bariéty, Jacques: Rückblick - Deutschland und Frankreich 1789 bis 1945. In: Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, S. 39-52.
- Barracrough, Geoffrey: Europa, Amerika und Rußland in Vorstellung und Denken des 19. Jahrhunderts. In: HZ 203 (1966), S. 280-315.
- Basler, Werner: Deutschlands Annexionspolitik in Polen und im Baltikum 1914-1918. Ost-Berlin 1962.
- Bauerkämper, Arnd: Die "radikale Rechte" in Großbritannien. Nationalistische, antisemitische und faschistische Bewegungen vom späten 19. Jahrhundert bis 1945. Göttingen 1991.
- Baumgart, Winfried: Deutsch-russische Beziehungen 1890-1914/18. In: Ders.; Liskowski; Markert; Nürnberger, S. 105-118.
- Baumgart, Winfried; Uwe Liskowski; Werner Markert; Richard Nürnberger: Preußen-Deutschland und Rußland von 18. bis zum 20. Jahrhundert. Berlin 1991.
- Becker, Peter Emil: Zur Geschichte der Rassenhygiene. Weg ins Dritte Reich. Stuttgart, New York 1988.
- Becker, Peter Emil: Sozialdarwinismus, Rassismus, Antisemitismus und Völkischer Gedanke. Wege ins Dritte Reich Teil II. Stuttgart, New York 1990.
- Beckett, James Camlin: Geschichte Irlands. Stuttgart 1977.
- Benz, Wolfgang; Werner Bergmann (Hrsg.): Vorurteil und Völkermord. Entwicklungslinien des Antisemitismus. Bonn 1997.
- Benz, Wolfgang; Hans Buchheim; Hans Mommsen (Hrsg.): Der Nationalsozialismus. Studien zur Ideologie und Herrschaft. Frankfurt/Main 1993.
- Berding, Helmut: Moderner Antisemitismus in Deutschland. Frankfurt/Main 1988.
- Berg, Peter: Deutschland und Amerika 1918-1929. Über das deutsche Amerikabild der zwanziger Jahre. Lübeck, Hamburg 1963.
- Bergmann, Klaus: Agrarromantik und Großstadtfeindschaft. Meisenheim am Glan 1970.
- Bergmann, Werner: Völkischer Antisemitismus im Kaisereich. In: Puschner; Schmitz; Ulbricht, S. 449-463.
- Bernhardt, Hans-Michael: Voraussetzung, Struktur und Funktion von Feindbildern. In: Jahr; Mai; Roller, S. 9-24.
- Bessel, Richard: Germany after the First World War. Oxford 1993.
- Beuchelt, Eno: Ideengeschichte der Völkerpsychologie. Meisenheim am Glan 1974.
- Bigler, Robert M.: Heil Hitler und Heil Horthy! The Nature of Hungarian Racist Nationalism and its Impact on German-Hungarian Relations 1919-1945. In: East European Quarterly 8 (1974), S. 251-272.
- Bönisch, Michael: Die "Hammer"-Bewegung. In: Puschner; Schmitz; Ulbricht, S. 341-365.
- Borowsky, Peter: Sowjetrußland in der Sicht des deutschen Auswärtigen Amtes und der Reichswehführung 1918-1923. In: Niedhart, Gottfried (Hrsg.): Der Westen und die Sowjetunion. Einstellungen und Politik gegenüber der UdSSR in Europa und in den USA seit 1917. Paderborn 1983. S.27-51.
- Borsányi, György: The Life of a Communist Revolutionary, Béla Kun. New York 1993.
- Bournazel, Renata: Rapallo. Ein französisches Trauma. Mit einem Vorwort zur deutschen Ausgabe von Professor Dr. Andreas Hillgruber. Köln 1976.

- Bracher, Karl Dietrich; Wolfgang Sauer; Gerhard Schulz: Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34. 2. Auflage. Köln, Opladen 1962.
- Bracher, Karl Dietrich; Manfred Funke; Hans-Adolf Jacobsen (Hrsg.): Die Weimarer Republik 1918-1933. Politik - Wirtschaft - Gesellschaft. 2. Auflage. Bonn 1988.
- Brändle, Rainer: Antisemitische Literaturhistorik: Adolf Bartels. In: Heuer, Renate; Ralph-Rainer Wuthenow (Hrsg.): Antisemitismus - Zionismus - Antizionismus 1850-1940. Frankfurt/Main, New York 1997. S. 35-53.
- Braun, Christina von: Und der Feind ist Fleisch geworden. Der rassistische Antisemitismus. In: Dies.; Heid, S. 149-213.
- Braun, Christina von; Ludger Heid (Hrsg.): Der ewige Judentum. Christlicher Antijudaismus - Deutsch-nationale Judenfeindlichkeit - Rassistischer Antisemitismus. Bonn, Stuttgart 1990.
- Breitling, Rupert: Die nationalsozialistische Rassenlehre. Entstehung, Ausbreitung, Nutzen und Schaden einer politischen Ideologie. Meisenheim am Glan 1971.
- Breuer, Stefan: Grundpositionen der deutschen Rechten (1871-1945). Tübingen 1999.
- Broszat, Martin: Die antisemitische Bewegung im Wilhelminischen Deutschland. Köln 1952.
- Broszat, Martin: Die völkische Ideologie und der Nationalsozialismus. In Deutsche Rundschau 84 (1958). S. 53-68.
- Buchwald, Manfred: Das Kulturbild Amerikas im Spiegel deutscher Zeitungen und Zeitschriften 1919-1932. Kiel 1964.
- Büttner, Ursula (Hrsg.): Das Unrechtsregime. Internationale Forschung zum Nationalsozialismus. Band I: Ideologie - Herrschaftssystem - Wirkung in Europa. Festschrift für Werner Jochmann zum 65. Geburtstag. Hamburg 1986.
- Burgelin, Henri: Le mythe de l'ennemi héréditaire dans les relations franco-allemandes. In: Documents. Revue des Questions Allemandes 34 (1979). S. 76-88.
- Campion, Loren Keith: Behind the Modern Drang nach Osten: Baltic Émigrés and Russophobia in Nineteenth-Century Germany. Indiana University 1966.
- Carroll, Eber Malcolm: Soviet Communism and Western Opinion 1919-1921. Edited by Frederic BM. Hollyday. Chapel Hill 1965.
- Cassels, Alan: Mussolini and the German Nationalism, 1922-1925. In: Journal of Modern History 35 (1963). S. 137-157.
- Cecil, Robert: The Myth of the Master Race: Alfred Rosenberg and Nazi Ideology. London 1972.
- Chamberlin, Brewster Searing: The Enemy on the Right. The Alldeutsche Verband in the Weimar Republic, 1918-1926. University of Maryland 1972.
- Chamberlin, William Henry: The Russian Revolution 1917-1921. Vol. II. New York 1954.
- Chickering, Roger: We Men Who Feel Most German. A Cultural Study of the Pan-German League, 1886-1914. Boston, London, Sydney 1984.
- Cline, Catherine Ann: E. D. Morel. The Strategies of Protests. Belfast 1980.
- Cohn, Norman: Die Protokolle der Weisen von Zion. Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung. Berlin, Köln 1969.
- Conze, Werner: Das deutsch-russische Verhältnis im Wandel der modernen Welt. Göttingen 1967.
- Courtois, Stéphane; Nicolas Werth; Jean-Louis Panné; Andrzej Paczkowski; Karel Bartosek; Jean-Louis Margolin: Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror. München 1998.
- Courtois, Stéphane; Jean-Louis Panné: Die Komintern in Aktion. In: Courtois; Werth; Panné; Paczkowski; Bartosek; Margolin, S. 299-365.
- Daim, Wilfried: Der Mann, der Hitler die Ideen gab. Jörg Lanz von Liebenfels. Dritte, erweiterte und verbesserte Auflage. Wien 1994. (1. Auflage München 1958)
- Dickmann, Fritz: Machtwille und Ideologie in Hitlers außenpolitischen Zielsetzungen vor 1933. In: Repgen, Konrad; Stephan Skalweit (Hrsg.): Spiegel der Geschichte. Festgabe für Max Braubach zum 10. April 1964. Münster 1964. S. 915-941.
- Diedrich, Hans-Christian: Eine Geschichte voller Widersprüche. "Russen" und Deutsche vom Mittelalter bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. In: Goldschmidt, Dietrich (Hrsg.): Frieden mit der Sowjetunion - eine unerledigte Aufgabe. Gütersloh 1989. S. 34-69.
- Diehl, James M.: Von der "Vaterlandspartei" zur "Nationalen Revolution": Die "Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands (VVVD)" 1922-1932. In: VfZG 33 (1985). S. 617-639.
- Diner, Dan (Hrsg.): Deutschland und Rußland. Gerlingen 1995.

- Dodenhoeft, Bettina: "Laßt mich nach Rußland heim". Russische Emigranten in Deutschland von 1918 bis 1945. Frankfurt/Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1993.
- Döser, Ute: Das bolschewistische Rußland in der deutschen Rechtspresse 1918-1925. Eine Studie zum publizistischen Kampf in der Weimarer Republik. Berlin 1961.
- Dohnke, Kay: Völkische Literatur und Heimatliteratur 1870-1918. In: Puschner; Schmitz; Ulbricht, S. 651-684.
- Düwell, Kurt: Zur Entstehung der deutschen Antisemitenparteien in Deutschland und Österreich. Christlich-sozial - National - Deutsch-sozialistisch. In: Ginzler, Günther B. (Hrsg.): Antisemitismus. Erscheinungsformen der Judenfeindschaft gestern und heute. Bielefeld 1991. S. 170-180.
- Eley, Geoff: Reshaping the Right: Radical Nationalism and the German Navy League, 1898-1908. In: The Historical Journal 21 (1978). S. 327-354.
- Eley, Geoff: Reshaping the German Right. Radical Nationalism and Political Change After Bismarck. New Haven, London 1980.
- Eley, Geoff: Conservatives and Radical Nationalists in Weimar: The Production of Fascist Potentials, 1912-28. In: Blinkhorn, Martin (Hrsg.): Fascists and Conservatives. The Radical Right and the Establishment in Twentieth-Century Europe. London, Boston, Sydney, Wellington 1990. S. 50-70.
- Elvert, Jürgen: Geschichte Irlands. München 1993.
- Epstein, Fritz T.: Der Komplex "Die russische Gefahr" und sein Einfluß auf die deutsch-russischen Beziehungen im 19. Jahrhundert. In: Geiss, Imanuel; Bernd Jürgen Wendt (Hrsg.): Deutschland in der Weltpolitik des 19. und 20. Jahrhunderts. Düsseldorf 1973. S. 143-159.
- Epstein, Klaus: Matthias Erzberger und das Dilemma der deutschen Demokratie. Berlin, Frankfurt/M. 1962.
- Erdmann, Karl Dietrich: Die Probleme des Rapallo-Vertrags. Eine Studie über die deutsch-russischen Beziehungen 1922-1926. Köln, Opladen 1956.
- Erdmann, Karl Dietrich: Deutschland, Rapallo und der Westen. In: VfZG 11 (1963). S. 105-165.
- Erdmann, Karl Dietrich: Der Erste Weltkrieg. 9. Auflage. München 1995.
- Erdmann, Karl Dietrich; Helmut Grieser: Die deutsch-sowjetischen Beziehungen in der Zeit der Weimarer Republik als Problem der deutschen Innenpolitik. In: GWU 26 (1975). S. 403-426.
- Eyck, Erich: Geschichte der Weimarer Republik. 2 Bde. Erlenbach-Zürich, Stuttgart 1954/6.
- Fälschle, Christian: Rivalität als Prinzip. Die englische Demokratie im Denken des wilhelminischen Deutschland 1900-1914. Frankfurt/Main 1991.
- Farquharson, John: The NSDAP in Hanover and Lower Saxony 1921-26. In: Journal of Contemporary History 8 (1973). S. 103-120.
- Feldman, Gerald D.; Heidrun Homburg: Industrie und Inflation. Studien und Dokumente zur Politik der deutschen Unternehmer 1916-1923. Hamburg 1977.
- Fest, Joachim C.: Hitler. Eine Biographie. Frankfurt/Main, Berlin, Wien 1973.
- Feuchtwanger, E. J.: From Weimar to Hitler. Germany, 1918-33. Basingstoke, London 1993.
- Fink, Carole: The Genoa Conference. European Diplomacy, 1921-1922. Chapel Hill, London 1984.
- Fink, Carole; Axel Frohn; Jürgen Heideking (Hrsg.): Genoa, Rapallo, and European Reconstruction in 1922. Cambridge, New York, Port Chester, Melbourne, Sydney 1991.
- Fischer, Fritz: Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18. 3. Auflage. Düsseldorf 1964.
- Fischer, Fritz: Krieg der Illusionen. Die deutsche Politik von 1911 bis 1914. Düsseldorf 1969.
- Fischer, Fritz: Das Bild Frankreichs in Deutschland in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg. In: Revue d'Allemagne 4 (1972). S. 505-519.
- Fischer, Rolf: Entwicklungsstufen des Antisemitismus in Ungarn 1867-1939: Die Zerstörung der magyarisches-jüdischen Symbiose. München 1988.
- Fissahn, Birgit: Faszination und Erschrecken: Die Rußlandberichterstattung der "Europäischen Fama" in der nachpetrinischen Ära. In: Keller, 18. Jahrhundert, S. 136-152.
- Flade, Roland: "Es kann sein, daß wir eine Diktatur brauchen". Rechtsradikalismus und Demokratiefeindschaft in der Weimarer Republik am Beispiel Würzburg. Würzburg 1983.
- Flade, Roland: Juden in Würzburg 1918-1933. Würzburg 1985.
- Fleischhauer, Ingeborg: Das Dritte Reich und die Deutschen in der Sowjetunion. Stuttgart 1983.
- Fraenkel, Ernst: Das deutsche Wilsonbild. In: Jahrbuch für Amerikastudien 5 (1960). S. 166-120.
- Franz-Willing, Georg: Die Hitlerbewegung. Der Ursprung 1919-1922. Hamburg, Berlin 1962.
- Fricke, Dieter; Werner Fritsch; Herbert Gottwald; Siegfried Schmidt; Manfred Weißbecker (Hrsg.): Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). 4 Bände. Köln 1983-1986.

- Fricke, Dieter; Werner Fritsch: Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband (DHV) 1893-1934 (1893-1895 Deutscher Handlungsgehilfen-Verband zu Hamburg; 1933-1934 Deutscher Handlungsgehilfen-Verband). In: Fricke; Fritsch; Gottwald; Schmidt; Weißbecker, Bd. 2, S. 457-475.
- Fuller, Steven Nyole: The Nazis' Literary Grandfather. Adolf Bartels and Cultural Extremism, 1871-1945. New York, Washington, D.C./Baltimore, Bern, Frankfurt am Main, Berlin, Vienna, Paris 1996.
- Gassert, Philipp: Amerika im Dritten Reich. Ideologie, Propaganda und Volksmeinung 1933-1945. Stuttgart 1997.
- Geiss, Imanuel: Der polnische Grenzstreifen 1914-1918. Ein Beitrag zur deutschen Kriegszielpolitik im ersten Weltkrieg. Lübeck, Hamburg 1960.
- Geiss, Imanuel: Das Deutsche Reich und der Erste Weltkrieg. München, Wien 1978.
- Geiss, Imanuel: Geschichte des Rassismus. Frankfurt/Main 1988.
- Gelderman, Carol: Henry Ford. The Wayward Capitalist. New York 1989.
- Genuneit, Jürgen: Völkische Radikale in Stuttgart. Zur Vorgeschichte und Frühphase der NSDAP 1890-1925. Stuttgart 1982.
- Goldbach, Marie-Luise: Karl Radek und die deutsch-sowjetischen Beziehungen 1918-1923. Bonn/Bad Godesberg 1973.
- Gollwitzer, Heinz: Die Gelbe Gefahr. Geschichte eines Schlagworts. Studien zum imperialistischen Denken. Göttingen 1962.
- Gosztony, Peter: Miklós von Horthy. Admiral und Reichsverweser. Göttingen, Zürich, Frankfurt 1973.
- Graml, Hermann: Die Rapallo-Politik im Urteil der westdeutschen Forschung. In: VfZG 18 (1970). S. 366-391.
- Greive, Hermann: Geschichte des modernen Antisemitismus in Deutschland. Darmstadt 1983.
- Greschat, Martin: Die Nachwirkungen des Stoeckerschen Antisemitismus in der Weimarer Republik. In: Kaiser, Jochen-Christoph; Martin Greschat (Hrsg.): Protestanten in der Zeit. Kirche und Gesellschaft in Deutschland vom Kaiserreich bis zur Gegenwart. S. 67-98.
- Groh, Dieter: Rußland im Blick Europas. 300 Jahre historische Perspektiven. Frankfurt/Main 1988.
- Hachtfeld, Rüdiger: "Die Begründer der amerikanischen Technik sind fast lauter schwäbisch-alemannische Menschen": Nazi-Deutschland, der Blick auf die USA und die "Amerikanisierung" der industriellen Produktion im "Dritten Reich". In: Lüdtke, Alf; Inge Marßolek; Adelheid von Saldern (Hrsg.): Amerikanisierung: Traum und Alptraum im Deutschland des 20. Jahrhunderts. Stuttgart 1996. S. 37-66.
- Hamann, Brigitte: Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators. 4. Auflage. München, Zürich 1996.
- Hagenlücke, Heinz: Deutsche Vaterlandspartei. Die nationale Rechte am Ende des Kaiserreiches. Düsseldorf 1997.
- Hajdu, Tibor: The Hungarian Soviet Republic. Budapest 1979.
- Hamel, Iris: Völkischer Verband und nationale Gewerkschaft. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband 1893-1933. Frankfurt/Main 1967.
- Hammer, Wolfhard: Leben und Werk des Arztes und Sozialanthropologen Ludwig Woltmann. Mainz 1979.
- Harris, Sally: Out of Control. British Foreign Policy and the Union of Democratic Control, 1914-1918. University of Hull Press 1996.
- Hartmann, Jürgen: Völkische Bewegung und Nationalsozialismus in Lippe bis 1925. Ein Beitrag zur Entstehung und Frühzeit der NSDAP. In: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 60 (1991). S. 149-198.
- Hartung, Günter: Die Vor-Planer des Holocaust. In: Wissenschaftliche Zeitschrift. Universität Halle-Wittenberg. Geisteswissenschaftliche Reihe. 41 (1992) 6. S. 13-20.
- Hartung, Günter: Völkische Ideologie. In: Puschner; Schmitz; Ulbricht, S. 22-41.
- Hartwig, Edgar: Alldeutscher Verband (ADV) 1891-1939 (1891-1894 Allgemeiner Deutscher Verband). In: Fricke; Fritsch; Gottwald; Schmidt; Weißbecker, Bd. 1, S. 13-47.
- Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Vis-à-vis: Deutschland und Frankreich. Begleitbuch zur Ausstellung im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 4. Juni bis 20. September 1998 und anschließend im Maison de Radio France, Paris. Köln 1998.
- Hecker, Hans: Die Tat und ihr Osteuropa-Bild 1909-1939. Köln 1974.
- Heid, Ludger: Die Juden sind unser Unglück! Der moderne Antisemitismus in Kaiserreich und Weimarer Republik. In: Braun ; Heid, S. 110-130.
- Heid, Ludger: Antisemitismus und "Ostjudenfrage". Von "Krawattenjuden" und "Kaftanjuden". In: Ginzel, Günther B.: Antisemitismus. Erscheinungsformen der Judenfeindschaft gestern und heute. Bielefeld 1991. S. 320-326.
- Heilbronner, Oded: Weimar Society: The Image of Soviet Russia. In: Diner, S. 179-192.

- Helbig, Herbert: Die Träger der Rapallo-Politik. Göttingen 1958.
- Heller, Michail; Alexander Nekrich: Geschichte der Sowjetunion. Erster Band: 1914-1939. Von Michail Heller. Königstein/Ts. 1981.
- Hellpach, Willy: Einführung in die Völkerpsychologie. 3. Auflage. Stuttgart 1954.
- Herbert, Ulrich: Traditionen des Rassismus. In: Niethammer, Lutz u.a.: Bürgerliche Gesellschaft in Deutschland. Historische Einblicke, Fragen, Perspektiven. Frankfurt/Main 1990. S. 472-488.
- Herbert, Ulrich: "Generation der Sachlichkeit". Die völkische Studentenbewegung der frühen zwanziger Jahre in Deutschland. In: Bajohr, Frank; Werner Johe; Uwe Lohalm (Hrsg.): Zivilisation und Barbarei. Die widersprüchlichen Potentiale der Moderne. Detlev Peukert zum Gedenken. Hamburg 1991. S. 115-144.
- Hermund, Jost: Der alte Traum vom neuen Reich. Völkische Utopien und der Nationalsozialismus. Frankfurt/Main 1988.
- Herzig, Arno: Zur Geschichte des politischen Antisemitismus in Deutschland (1918-1933). In: Horch; Denkler, S. 1-15.
- Hiden, John: National Socialism and Foreign Policy 1919-33. In: Stachura, Peter D. (Hrsg.): The Nazi Machtergreifung. London, Boston, Sydney 1983. S. 146-161.
- Hieronimus, Ekkehard: Jörg Lanz von Liebenfels. In: Puschner; Schmitz; Ulbricht, S. 131-146.
- Hildebrand, Klaus: Vom Reich zum Weltreich. Hitler, NSDAP und koloniale Frage 1919-1945. München 1969.
- Hillgruber, Andreas: Die "Endlösung" und das deutsche Ostimperium als Kernstück des rassenideologischen Programms des Nationalsozialismus. In: VfZG 20 (1972). S. 133-153.
- Hillgruber, Andreas: England in Hitlers außenpolitischer Konzeption. In: HZ 218 (1974). S. 65-84.
- Hillgruber, Andreas: Deutsche Rußland-Politik 1871-1918: Grundlagen - Grundmuster - Grundprobleme. In: Saeculum 27 (1976). S. 94-108.
- Himmer, Robert: Soviet Policy Toward Germany During the Russo-Polish War, 1920. In: Slavic Review 35 (1976). S. 665-682.
- Hoegner, Wilhelm: Der politische Radikalismus in Deutschland 1919-1933. München, Wien 1966.
- Hoensch, Jörg K.: Geschichte Ungarns 1867-1983. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1984.
- Hoffmann, Lutz: Das deutsche Volk und seine Feinde. Die völkische Droge - Aktualität und Entstehungsgeschichte. Köln 1994.
- Hofmann, Hanns Hubert: Der Hitlerputsch. Krisenjahre deutscher Geschichte 1920-1924. München 1961.
- Horch, Hans Otto; Horst Denkler (Hrsg.): *Conditio Judaica*. Dritter Teil: Judentum, Antisemitismus und deutschsprachige Literatur vom Ersten Weltkrieg bis 1933/1938. Interdisziplinäres Symposium der Werner-Reimers-Stiftung Bad Homburg v. d. H. Tübingen 1993.
- Horn, Wolfgang: Der Marsch zur Machtergreifung. Die NSDAP bis 1933. Königstein/Ts. 1980. (Unveränderter Nachdruck von: Ders.: Führerideologie und Parteiorganisation in der NSDAP (1919-1933). Düsseldorf 1972)
- Inglis, Brian: Roger Casement. Belfast 1993.
- Jäckel, Eberhard: Hitlers Weltanschauung. Entwurf einer Herrschaft. 3. Auflage. Stuttgart 1986. (1. Auflage Tübingen 1969)
- Jahn, Peter: Russophilie und Konservatismus. Die russophile Literatur in der deutschen Öffentlichkeit 1831-1952. Stuttgart 1980.
- Jahr, Christoph: "Das Krämervolk der eitlen Briten". Das deutsche Englandfeindbild im Ersten Weltkrieg. In: Ders.; Mai; Roller, S. 115-142.
- Jahr, Christoph; Uwe Mai; Kathrin Roller (Hrsg.): Feindbilder in der deutschen Geschichte: Studien zur Vorurteilsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Berlin 1994.
- Janos, Andrew C.: The Politics of Backwardness in Hungary, 1825-1945. Princeton 1982.
- Jeismann, Michael: Das Vaterland der Feinde. Studien zum nationalen Feindbegriff und Selbstverständnis in Deutschland und Frankreich 1792-1918. Stuttgart 1992.
- Jochmann, Werner: Die Ausbreitung des Antisemitismus. In: Mosse, Werner E.; Arnold Paucker (Hrsg.): Deutsches Judentum in Krieg und Revolution 1916-1923. Tübingen 1971. S. 409-510.
- Jochmann, Werner: Gesellschaftskrise und Judenfeindschaft in Deutschland 1870-1945. Hamburg 1988.
- Jochmann, Werner: Die Funktion des Antisemitismus in der Weimarer Republik. In: Brakelmann, Günter; Martin Rosowski (Hrsg.): Antisemitismus. Von religiöser Judenfeindschaft zur Rassenideologie. Göttingen 1989. S. 147-178.
- Jochmann, Werner: Struktur und Funktion des deutschen Antisemitismus 1878-1914. In: Benz; Bergmann, S. 177-218.

- Judd, Denis: Lord Reading. Rufus Isaacs, First Marquess of Reading, Lord Chief Justice and Viceroy of India, 1860-1935. London 1982.
- Kahle, Wilhelm: Zur Theologie und Geistesgeschichte des deutschen Rußlandbildes. Ein Beitrag zur Geschichte der deutsch-russischen Begegnung. Leer 1972.
- Kappeler, Andreas: Die deutschen Flugschriften über die Moskowiter und Iwan den Schrecklichen im Rahmen der Rußlandliteratur des 16. Jahrhunderts. In: Keller, 9.-17. Jahrhundert, S. 150-182.
- Keller, Mechthild (Hrsg.): West-östliche Spiegelungen. Russen und Rußland aus deutscher Sicht und Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht von den Anfängen bis zum 20. Jahrhundert. Reihe A, Bd. 1: Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 9.-17. Jahrhundert. München 1985.
- Keller, Mechthild (Hrsg.): West-östliche Spiegelungen. Russen und Rußland aus deutscher Sicht und Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht von den Anfängen bis zum 20. Jahrhundert. Reihe A, Bd. 2: Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 18. Jahrhundert: Aufklärung. München 1987.
- Keller, Mechthild (Hrsg.): West-östliche Spiegelungen. Russen und Rußland aus deutscher Sicht und Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht von den Anfängen bis zum 20. Jahrhundert. Reihe A, Bd. 3: Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19. Jahrhundert: Von der Jahrhundertwende bis zur Reichsgründung (1800-1871). München 1992.
- Kennedy, Paul M.: The Rise of the Anglo-German Antagonism 1860-1914. London, Boston, Sydney 1980.
- Kennedy, Paul; Anthony Nicholls (Hrsg.): Nationalist and Racialist Movements in Britain and Germany before 1914. London, Basingstoke 1981.
- Kerbs, Diethart; Jürgen Reulecke (Hrsg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933. Wuppertal 1998.
- Klemperer, Victor: Das neue deutsche Frankreichbild (1914-1933). Ein historischer Überblick. Teil I. In: Beiträge zur Romanischen Philologie 1 (1961). S. 17-61. Teil II. In: Beiträge zur Romanischen Philologie 2 (1963). S. 70-115.
- Klepsch, Thomas: Nationalsozialistische Ideologie. Eine Beschreibung ihrer Struktur vor 1933. Münster 1990.
- Klönne, Arno: Völkisch-antisemitische Herkünfte des Nationalsozialismus. In: Frankemölle, Hubert (Hrsg.): Opfer und Täter. Zum nationalsozialistischen und antijüdischen Alltag in Ostwestfalen-Lippe. Bielefeld 1990. S. 13-25.
- Klümpen, Heinrich: Deutsche Außenpolitik zwischen Versailles und Rapallo: Revisionismus oder Neuorientierung? Hamburg 1992.
- Klug, Ekkehard: Das "asiatische" Rußland. Über die Entstehung eines europäischen Vorurteils. In: HZ 245 (1987). S. 265-289.
- Kluge, Hans-Dieter: Irland in der deutschen Geschichtswissenschaft, Politik und Propaganda vor 1914 und im Ersten Weltkrieg. Frankfurt am Main, Bern, New York 1985.
- Koch, Hannsjoachim W.: Der Sozialdarwinismus. Seine Genese und sein Einfluß auf das imperialistische Denken. München 1973.
- Koch, Hannsjoachim W.: Der deutsche Bürgerkrieg. Eine Geschichte der deutschen und österreichischen Freikorps 1918-1923. Berlin, Frankfurt/Main, Wien 1978.
- Koenker, Diane P.; William G. Rosenberg; Ronald Grigor Suny (Hrsg.): Party, State, and Society in the Russian Civil War. Explorations in Social History. Bloomington, Indianapolis 1989.
- Kopelew, Lew: Fremdenbilder in Geschichte und Gegenwart. In: Keller, 9.-17. Jahrhundert, S. 11-34.
- Kopelew, Lew: Zunächst war Waffenbrüderschaft. In: Keller, 1800-1871, S. 11-80.
- Kovács-Bertrand, Anikó: Der ungarische Revisionismus nach dem Ersten Weltkrieg. Der publizistische Kampf gegen den Friedensvertrag von Trianon (1918-1931). München 1997.
- Kovrig, Bennett: Communism in Hungary. From Kun to Kádár. Stanford 1979.
- Krakau, Knud: Einführende Überlegungen zur Entstehung und Wirkung von Bildern, die sich Nationen von sich und anderen machen. In: Adams, Willi Paul; Knud Krakau (Hrsg.): Deutschland und Amerika. Perception und historische Realität. Berlin 1985. S. 9-18.
- Kratz, Gottfried: Russische Verlage und Druckereien in Berlin 1918-1941. In: Schlögel; Kucher; Suchy; Thum, S. 501-569.
- Krebs, Willi: Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund (DSTB) 1919-1922 (1924) (18. Februar-1. Oktober 1919: Deutscher Schutz- und Trutzbund). In: Fricke; Fritsch; Gottwald; Schmidt; Weißbecker, Bd. 2, S. 562-568.
- Kren, George M.; Rodler F. Morris: Race and Spirituality: Artur Dinter's Theosophical Antisemitism. In: Holocaust and Genocide Studies 6 (1991). S. S. 233-252.
- Kruck, Alfred: Geschichte des Alldeutschen Verbandes 1890-1939. Wiesbaden 1954.
- Krüger, Gabriele: Die Brigade Ehrhardt. Hamburg 1971.

- Krüger, Peter: Die Außenpolitik der Republik von Weimar. Darmstadt 1985.
- Krüger, Peter: Versailles. Deutsche Außenpolitik zwischen Revisionismus und Friedenssicherung. München 1986.
- Krüger, Peter: A Rainy Day, April 16, 1922: The Rapallo Treaty and the Cloudy Perspective for German Foreign Policy. In: Fink; Frohn; Heideking, S. 49-64.
- Kruppa, Bernd: Rechtsradikalismus in Berlin 1918-1928. Berlin, New York 1988.
- Kuhn, Axel: Hitlers außenpolitisches Programm. Entstehung und Entwicklung 1919-1939. Stuttgart 1970.
- Kulke, Hermann; Dietmar Rothermund: Geschichte Indiens. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1982.
- Lange, Karl: Der Terminus "Lebensraum" in Hitlers "Mein Kampf". In: VfZG 13 (1965). S. 426-437.
- Laqueur, Walter: Hitler and Russia 1919-123. In: Survey 44/45 (October 1962). S. 89-113.
- Laqueur, Walter: Deutschland und Rußland. Frankfurt/Main, Berlin 1965.
- Laqueur, Walter: Der Weg zum Staat Israel. Geschichte des Zionismus. Wien 1975.
- Lebzelter, Gisela C.: Political Anti-Semitism in England 1918-1939. New York 1978.
- Lebzelter, Gisela: Die "Schwarze Schmach". Vorurteile - Propaganda - Mythos. In: Geschichte und Gesellschaft 11 (1985). S. 37-58.
- Lee, Joseph J.: Ireland 1912-1985. Politics and Society. Cambridge 1992.
- Leggett, George: The Cheka: Lenin's Political Police. The All-Russian Extraordinary Commission for Combating Counter-Revolution and Sabotage (December 1917 to February 1922). Oxford 1981.
- Lémonon, Michel: Die Verbreitung der Rassenlehre Gobineaus in Deutschland. In: Büttner, Bd. 1, S. 39-48.
- Lenk, Kurt: Volk und Staat. Strukturwandel politischer Ideologien im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1971.
- Lewerenz, Lilli: Die deutsche Politik im Baltikum 1914-1918. Hamburg 1958.
- Lincoln, W. Bruce: Red Victory. A History of the Russian Civil War. New York 1989.
- Linke, Horst Günther: Deutsch-sowjetische Beziehungen bis Rapallo. Köln 1970.
- Linke, Horst Günther: Der Weg nach Rapallo. Strategie und Taktik der deutschen und sowjetischen Außenpolitik. In: HZ 264 (1997). S. 55-109.
- Linse, Ulrich: Barfüßige Propheten. Erlöser der zwanziger Jahre. Berlin 1983.
- Linse, Ulrich: Zurück, o Mensch, zur Mutter Erde. Landkommunen in Deutschland 1890-1933. München 1983.
- Linse, Ulrich: Ökopax und Anarchie. Eine Geschichte der ökologischen Bewegungen in Deutschland. München 1986.
- Linse, Ulrich: Antiurbane Bestrebungen in der Weimarer Republik. In: Alter, Peter (Hrsg.): Im Banne der Metropolen. Berlin und London in den zwanziger Jahren. Göttingen, Zürich 1993. S. 314-344.
- Linse, Ulrich: Völkisch-rassistische Siedlungen der Lebensreform. In: Puschner; Schmitz; Ulbricht, S. 397-410.
- Loh, Gerhard: Irland in der Berichterstattung deutscher Tageszeitungen (1914-1918). Frankfurt/Main u.a. 1987.
- Loh-John, Ning-ning: Das Bild Chinas in der Literatur des wilhelminischen Deutschland. University of Pittsburgh 1982.
- Lohalm, Uwe: Völkischer Radikalismus. Die Geschichte des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes 1919-1923. Hamburg 1970.
- Longerich, Peter: Deutschland 1918-1933. Die Weimarer Republik. Handbuch zur Geschichte. Hannover 1995.
- Losemann, Volker: Rassenideologien und antisemitische Publizistik in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert. In: Benz; Bergmann, S. 304-337.
- Luks, Leonid: Rußlandsehnsucht und Rußlandhaß. In: Kobylinska, Ewa; Andreas Lawaty; Rüdiger Stephan (Hrsg.): Deutsche und Polen. 100 Schlüsselbegriffe. München 1992. S. 71-79.
- Luks, Leonid: Dekadenzängste und Rußlandfurcht - zwischen Wiener Kongreß und Krimkrieg. In: Diner, S. 15-39.
- Macartney, Carlile Aylmer: October Fifteenth. A History of Modern Hungary 1929-1945. Part I. Edinburgh 1956.
- Mahlke, Bernhard: Organisation Consul (OC) 1920-1923. In: Fricke; Fritsch; Gottwald; Schmidt; Weißbecker, Bd. 3, S. 549-554.
- Markert, Werner (Hrsg.): Deutsch-russische Beziehungen von Bismarck bis zur Gegenwart. Stuttgart 1964.
- Markert, Werner: Die deutsch-russischen Beziehungen am Vorabend des ersten Weltkrieges. In: Ders., Deutsch-russische Beziehungen, S. 40-79.

- Markham, Sara: *Workers, Women, and Afro-Americans. Images of the United States in German Travel Literature, from 1923 to 1933.* New York, Berne, Frankfurt/Main 1986.
- Marßolek, Inge; Hartmut Müller;: *Antisemitismus in Bremen 1918 bis 1933.* In: Lührs, Wilhelm; Inge Marßolek; Hartmut Müller; Karla Müller Tupoth; Hans Wrobel: "Reichskristallnacht" in Bremen. Vorgeschichte, Hergang und gerichtliche Bewältigung des Pogroms vom 9./10. November 1938. Bremen 1988. S. 13-26.
- Martin, Bernd; Ernst Schulin (Hrsg.): *Die Juden als Minderheit in der Geschichte.* 2. Auflage. München 1982.
- Maser, Werner: *Die Frühgeschichte der NSDAP. Hitlers Weg bis 1924.* Frankfurt/Main, Bonn 1965.
- Maser, Werner: *Adolf Hitler, Mein Kampf. Der Fahrplan eines Welteroberers. Geschichte, Auszüge, Kommentare.* Esslingen 1974.
- Massie, Robert K.: *Die Schalen des Zorns. Großbritannien, Deutschland und das Heraufziehen des Ersten Weltkrieges.* Frankfurt/Main 1993.
- Massing, Paul W.: *Vorgeschichte des politischen Antisemitismus.* Frankfurt/Main 1959.
- Matthes, Eckhard: "Das veränderte Rußland". *Studien zum deutschen Rußlandverständnis im 18. Jahrhundert zwischen 1725 und 1762.* Frankfurt/Main, Bern, Cirencester 1981.
- Matthes, Eckhard: *Das veränderte Rußland und die unveränderten Züge des Russenbildes.* In: Keller, 18. Jahrhundert, S. 109-135.
- Matthias, Erich: *The Western Powers in Hitler's World of Ideas.* In: Nicholls, Anthony; Erich Matthias (Hrsg.): *German Democracy and the Triumph of Hitler. Essays in the Recent German History.* London 1971. S. 161-174.
- Maurer, Trude: *Ostjuden in Deutschland 1918-1933.* Hamburg 1986.
- Mayer, Karl J.: *Die Weimarer Republik und das Problem der Sicherheit in den deutsch-französischen Beziehungen, S. 1918-1925.* Frankfurt/Main, Bern, New York, Paris 1990.
- Megerle, Klaus: "Versailles ist an allem schuld!" *Außenpolitische Agitation und Aufstieg des Nationalsozialismus.* In: Ders. (Hrsg.): *Warum gerade die Nationalsozialisten?* Berlin 1983. S. 114-145.
- Mehnert, Ute: *Deutschland, Amerika und die "Gelbe Gefahr". Zur Karriere eines Schlagworts in der Großen Politik, 1905-1917.* Stuttgart 1995.
- Meier, Ernst: "20 Millionen Deutsche zuviel!" *Zur politischen Schlagwort- und Legendenbildung.* In: *Publizistik* 3 (1958). S. 145-156.
- Meier, Kurt: *Sowjetrußland im Urteil der evangelischen Kirche (1917-1945).* In: Volkmann, S. 285-321.
- Mejcher, Helmut; Alexander Schölch (Hrsg.): *Die Palästina-Frage 1917-1948. Historische Ursprünge und internationale Dimensionen eines Nationenkonfliktes.* Paderborn 1981.
- Melgunow, S. P.: *Der rote Terror in Rußland 1918-1923.* Berlin 1924.
- Meyer, Klaus (Hrsg.): *Deutsche, Deutschbalten und Russen. Studien zu ihren gegenseitigen Bildern und Beziehungen.* Lüneburg 1997.
- Merz, Kai-Uwe: *Das Schreckbild. Deutschland und der Bolschewismus 1917 bis 1921.* Berlin, Frankfurt/Main 1995.
- Michalka, Wolfgang (Hrsg.): *Der Erste Weltkrieg. Wirkung, Wahrnehmung, Analyse.* München, Zürich 1994.
- Michalski, Gabrielle: *Der Antisemitismus im deutschen akademischen Leben in der Zeit nach dem I. Weltkrieg.* Frankfurt/Main, Bern, Cirencester 1980.
- Mihályhegyi, András: *Die ungarische Räterepublik im Spannungsfeld zwischen Weltrevolution und nationalen Egoismen.* Bochum 1974.
- Möller, Dietrich: *Revolutionär, Intrigant, Diplomat. Karl Radek in Deutschland.* Köln 1976.
- Molnár, Miklós: *From Béla Kun to János Kádár. Seventy Years of Hungarian Communism.* New York, Oxford, München 1990.
- Mommsen, Hans: *Die verspielte Freiheit. Der Weg der Weimarer Republik in den Untergang 1918 bis 1933.* Berlin 1989.
- Mommsen, Wolfgang J.: *Zur Entwicklung des Englandbildes der Deutschen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts.* In: Kettenacker, Lothar; Manfred Schlenke; Hellmut Seier (Hrsg.): *Studien zur Geschichte Englands und der deutsch-britischen Beziehungen. Festschrift für Paul Kluge.* München 1981. S. 375-397.
- Mosse, George L.: *Rassismus. Ein Krankheitssymptom in der europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.* Königstein/Ts. 1978.
- Mosse, George L.: *Die völkische Revolution. Über die geistigen Wurzeln des Nationalsozialismus.* 2. Auflage. Frankfurt/Main 1991. (1. deutsche Auflage unter dem Titel: *Ein Volk - ein Reich - ein Führer. Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus.* Königstein/Ts 1979)

- Mosse, George L.: Die Geschichte des Rassismus in Europa. 9.-10. Tausend. Frankfurt/Main 1994.
- Mühlen, Patrik von zur: Rassenideologien. Geschichte und Hintergründe. Berlin, Bonn-Bad Godesberg 1977.
- Murphy, David Thomas: The Heroic Earth. Geopolitical Thought in Weimar Germany, 1918-1933. Kent/Ohio, London 1997.
- Nasarski, Gerlind: Osteuropavorstellungen in der konservativ-revolutionären Publizistik. Analyse der Zeitschrift "Deutsches Volkstum" 1917-1941. Bern 1974.
- Nelson, Keith L.: The "Black Horror on the Rhine": Race as a Factor in Post-World War I Diplomacy. In: Journal of Modern History 42 (1970). S. 606-627.
- Niedhart, Gottfried: Die Außenpolitik der Weimarer Republik. München 1999.
- Noakes, Jeremy: The Nazi Party in Lower Saxony 1921-1933. Oxford 1971.
- Nolte, Ernst: Der europäische Bürgerkrieg 1917-1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus. Frankfurt/Main, Berlin 1987.
- Oppelland, Torsten: Der lange Weg in den Krieg (1900-1918). In: Larres, Klaus; Ders. (Hrsg.): Deutschland und die USA im 20. Jahrhundert. Geschichte der politischen Beziehungen. Darmstadt 1997. S. 1-30.
- Orlow, Dietrich: The History of the Nazi Party: 1919-1933. Pittsburgh 1969.
- Ormos, Maria: Horthysme et fascisme. In: Revue historique 98 (1974). S. 117-122.
- O'Sullivan, Donal: Furcht und Faszination. Deutsche und britische Rußlandbilder 1921-1933. Köln, Weimar, Wien 1996.
- Parr, Rolf: Der "Werdandi-Bund". In: Puschner; Schmitz; Ulbricht, S. 316-327.
- Pastor, Peter: Hungary between Wilson and Lenin: The Hungarian Revolution of 1918-1919 and the Big Three. New York 1976.
- Paul, Ina Ulrike: Paul Anton de Lagarde. In: Puschner; Schmitz; Ulbricht, S. 45-93.
- Peters, Michael: Der Alldeutsche Verband am Vorabend des Ersten Weltkrieges (1908-1914). Ein Beitrag zur Geschichte des völkischen Nationalismus im spätwilhelminischen Deutschland. Frankfurt/Main Bern, New York, Paris 1992.
- Peters, Michael: Der "Alldeutsche Verband". In: Puschner; Schmitz; Ulbricht, S. 302-315.
- Pese, Walter Werner: Hitler und Italien 1920-1926. In: VfZG 3 (1955). S. 113-126.
- Peukert, Detlev J. K.: Die Weimarer Republik. Krisenjahre der Klassischen Moderne. Frankfurt/Main 1987.
- Pfahl-Traughber, Armin: Der antisemitisch-antifreimaurerische Verschwörungsmythos in der Weimarer Republik und im NS-Staat. Wien 1993.
- Pfahl-Traughber, Armin: Der Mythos vom Freimaurer-Mord in Sarajewo. Ein Beitrag zur Geschichte antifreimaurerischer Desinformation. In: Humanität 18 (1992). Heft 2. S. 17-19.
- Phelps, Reginald H.: Theodor Fritsch und der Antisemitismus. In: Deutsche Rundschau 87 (1961). S. 442-449.
- Phelps, Reginald H.: "Before Hitler came": Thule Society and Germanen Orden. In: Journal of Modern History 35 (1963). S. 245-261.
- Pipes, Richard: Die Russische Revolution. Bd. 2: Die Macht der Bolschewiki. Berlin 1992.
- Planert, Ute: Antifeminismus im Kaiserreich. Diskurs, soziale Formation und politische Mentalität. Göttingen 1998.
- Plewnia, Margarete: Auf dem Weg zu Hitler. Der "völkische" Publizist Dietrich Eckart. Bremen 1970.
- Pogge von Strandmann, Hartmut: Rapallo - Strategy in Preventive Diplomacy: New Sources and New Interpretations. In: Berghahn, Volker R.; Martin Kitchen (Hrsg.): Germany in the Age of Total War. Essays in Honour of Francis Carsten. London 1981. S. 123-146.
- Poidevin, Raymond; Jacques Bariéty: Frankreich und Deutschland. Die Geschichte ihrer Beziehungen 1815-1975. München 1982.
- Poliakov, Léon: Der arische Mythos. Zu den Quellen von Rassismus und Nationalismus. Wien, München, Zürich 1977.
- Poliakov, Léon; Christian Delacampagne; Patrick Girard: Rassismus. Über Fremdenfeindlichkeit und Rassenwahn. Hamburg, Zürich 1992.
- Pommerin, Reiner: "Sterilisierung der Rheinlandbastarde". Das Schicksal einer farbigen deutschen Minderheit 1918-1937. Düsseldorf 1979.
- Pommerin, Reiner: Der Kaiser und Amerika. Die USA in der Politik der Reichsleitung 1890-1917. Köln, Wien 1986.
- Pulzer, Peter G. J.: Die Entstehung des politischen Antisemitismus in Deutschland und Österreich 1867-1914. Gütersloh 1966.
- Puschner, Uwe: Die völkische Bewegung im wilhelminischen Deutschland. Sprache – Rasse – Religion.

Darmstadt 2001.

- Puschner, Uwe; Walter Schmitz; Justus H. Ulbricht (Hrsg.): Handbuch zur "Völkischen Bewegung" 1871-1918. München, New Providence, London, Paris 1996.
- Rauch, Georg von: Wandlungen des deutschen Rußlandbildes. In: Arbeitskreis für Ostfragen, S. 17-30.
- Rautenberg, Hans-Werner: Zusammenbruch und Neubeginn deutscher Ostpolitik nach den Ersten Weltkrieg. In: Förster, Jürgen; Karlheinz Niclauß; Hans-Werner Niemann; Hans Werner Rautenberg; Marie-Luise Recker; Manfred Zeidler: Deutschland und das bolschewistische Rußland von Brest-Litowsk bis 1941. Berlin 1991. S. 7-24.
- Reinders, Robert C.: Racialism on the Left. E. D. Morel and The "Black Horror on the Rhine". In: International Review of Social History 13 (1968). S. 1-28.
- Révész, László: Die Organisation der Diktatur und des Terrors in der Räterepublik. In: Ungarn-Jahrbuch 5 (1973). S. 132-157.
- Rietzler, Rudolf: "Kampf in der Nordmark". Das Aufkommen des Nationalsozialismus in Schleswig Holstein (1919-1928). Neumünster 1982. S. 144-157.
- Rimscha, Hans von: Deutsch-russische Nachbarschaft bis zur russischen Revolution. In: Arbeitskreis für Ostfragen, S. 7-16.
- Ristau, Andreas: "Die Marxistische Weltpest". Das antimarxistische Feindbild der Nationalsozialisten. Entstehung, Entwicklung und Struktur bis 1923. In: Jahr; Mai; Roller, S. 143-172.
- Röhr, Werner: Faschismus und Rassismus. Zur Stellung des Rassenantisemitismus in der nationalsozialistischen Ideologie und Politik. In: Ders. (Hrsg.): Faschismus und Rassismus. Kontroversen um Ideologie und Opfer. Berlin 1992. S. 23-65.
- Rosen, Edgar R.: Mussolini und Deutschland 1922-1923. In: VfZG 5 (1957). S. 17-41.
- Rothermund, Dietmar: Grundzüge der indischen Geschichte. Darmstadt 1976.
- Sabrow, Martin: Der Rathenau-Mord. Rekonstruktion einer Verschwörung gegen die Republik von Weimar. München 1994.
- Sakmyster, Thomas: From Habsburg Admiral to Hungarian Regent: The Political Metamorphosis of Miklós Horthy, 1918-1921. In: East European Quarterly 17 (1983). S. 129-148.
- Sakmyster, Thomas: Hungary's Admiral on Horseback. Miklós Horthy, 1918-1944. New York 1994.
- Scheibert, Peter: Lenin an der Macht. Das russische Volk in der Revolution 1918-1922. Weinheim 1984.
- Schieder, Theodor: Die Entstehungsgeschichte des Rapallo-Vertrags. In: HZ 204 (1967), S. 545-609.
- Schlögel, Karl; Russische Emigration in Deutschland 1918 bis 1841. Leben im europäischen Bürgerkrieg. Berlin 1995.
- Schlögel, Karl; Katharina Kucher; Bernhard Suchy; Gregor Thum (Hrsg.): Chronik russischen Lebens in Deutschland 1918-1941. Berlin 1999.
- Schmidt, Alexander: Reisen in die Moderne. Der Amerika-Diskurs des deutschen Bürgertums vor dem Ersten Weltkrieg im europäischen Vergleich. Berlin 1997.
- Schmidt, H. D.: The Idea and Slogan of "Perfidious Albion". In: Journal of the History of Ideas 14 (1953). S. 604-616.
- Schmidt, Michael: Im Westen eine "Wissenschaft"... Antisemitismus im völkisch-faschistischen Roman der Weimarer. In: Horch; Denkler, S. 92-115.
- Schölch, Alexander: Europa und Palästina 1838-1917. In: Mejcher; Schölch, S. 11-46.
- Scholz-Doutiné, Heike: Das deutsch-russische Verhältnis im Spiegel der Hamburger Presse 1917-1923. Hamburg 1978.
- Schopf, Roland (Hrsg.): England und die Engländer in Schulbüchern des Kaiserreiches und der Weimarer Republik. Texte mit Kommentar. Frankfurt/Main 1990.
- Schröder, Hans-Jürgen: Deutschland und Amerika in der Epoche des Ersten Weltkrieges 1900-1924. Stuttgart 1993.
- Schubert, Günter: Anfänge nationalsozialistischer Außenpolitik. Köln 1963.
- Schulin, Ernst: Das Frankreichbild deutscher Historiker in der Zeit der Weimarer Republik. In: Francia 4 (1976). S. 659-673.
- Schulz, Gerhard: Revolutionen und Friedensschlüsse 1917-1920. 2. Auflage. München 1969.
- Schulz, Gerhard: Aufstieg des Nationalsozialismus. Krise und Revolution in Deutschland. Frankfurt/Main, Berlin, Wien 1975.
- Schulze, Hagen: Freikorps und Republik 1918-1920. Boppard/Rhein 1969.
- Schulze, Hagen: Weimar. Deutschland 1917-1933. Berlin 1982.

- Schwabe, Klaus: Anti-Americanism within the German Right 1917-1933. In: Amerikastudien 21 (1976). S. 89-107.
- See, Klaus von: Freiheit und Gemeinschaft. Völkisch-nationales Denken in Deutschland zwischen Französischer Revolution und Erstem Weltkrieg. Heidelberg 2001. (Überarbeitete und erheblich erweiterte Neuauflage von: Die Ideen von 1789 und die Ideen von 1914. Völkisches Denken in Deutschland zwischen Französischer Revolution und Erstem Weltkrieg. Frankfurt/Main 1975)
- Serczyk, Jerzy: Der Nationalsozialismus und die Tradition der Aufklärung. Einige Gedanken zur nationalsozialistischen Geschichtsideologie. In: Büttner, Bd. I, S. 24-37.
- Sieferle, Rolf Peter: Der deutsch-englische Gegensatz und die "Ideen von 1914". In: Niedhart, Gottfried (Hrsg.): Das kontinentale Europa und die britischen Inseln. Wahrnehmungsmuster und Wechselwirkungen seit der Antike. Mannheim 1993. S. 139-160.
- Silagi, Denis: Die Juden in Ungarn in der Zwischenkriegszeit (1919-1939). In: Ungarn-Jahrbuch 5 (1973). S. 198-214.
- Siems, Gisela: Pastor Friedrich Andersen, Bund für Deutschkirche - Ein Wegbereiter des Nationalsozialismus in der Stadt Flensburg. In: Reumann, Klauspeter (Hrsg.): Kirche und Nationalsozialismus. Beiträge zur Geschichte des Kirchenkampfes in den evangelischen Landeskirchen Schleswig-Holsteins. Neumünster 1988. S. 13-34.
- Smith, Woodruff D.: The Ideological Origins of Nazi Imperialism. New York, Oxford 1986.
- Smolinsky, Heribert: Das katholische Rußlandbild in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg und im "Dritten Reich". In: Volkman, S. 323-355.
- Sporn, Norbert G.: Die Venezuela-Krise von 1902-03. Überlegungen zur staatlichen und nationalen Entwicklung Venezuelas im 19. Jahrhundert. Nürnberg 1991.
- Stackelberg, Roderick: Idealism Debased: From Völkisch Ideology to National Socialism. Kent/Ohio 1981.
- Stamm, Christoph: Der Bela-Kun-Zwischenfall im Juli 1920 und die deutsch-sowjetischen Beziehungen. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas N.F. 31 (1983). S. 365-385.
- Stammler, Heinrich: Wandlungen des deutschen Bildes vom russischen Menschen. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 5 (1957). S. 271-305.
- Stark, Gary D.: Entrepreneurs of Ideology. Neoconservative Publishers in Germany, 1890-1933. Chapel Hill 1981.
- Stern, Howard: The Organisation Consul. In: The Journal of Modern History 35 (1963). S. 20-32.
- Stoakes, Geoffrey: Hitler and the Quest of World Dominion. Nazi Ideology and Foreign Policy in the 1920's. Leamington Spa, Hamburg, New York 1986.
- Stöhr, Wolfgang: Berufsverbote gegen Lehrer in der Weimarer Republik. In: Krause-Vilmar, Dietfrid (Hrsg.): Lehrerschaft, Republik und Faschismus. Beiträge zur Geschichte der organisierten Lehrerschaft in der Weimarer Republik. Köln 1978.
- Striesow, Jan: Die Deutschnationale Volkspartei und die Völkisch-Radikalen 1918-1922. 2 Bände. Frankfurt/Main 1981.
- Ströle-Bühler, Heike: Studentischer Antisemitismus in der Weimarer Republik. Eine Analyse der Burschenschaftlichen Blätter 1918 bis 1933. Frankfurt/Main, Bern, New York, Paris 1991.
- Syring, Enrico: Hitler: seine politische Utopie. Berlin 1994.
- Szöllösi-Janze, Margit: Horthy-Ungarn und die Pfeilkreuzlerbewegung. In: Geschichte und Gesellschaft 12 (1986). S. 163-182.
- Szöllösi-Janze, Margit: Die Pfeilkreuzlerbewegung in Ungarn. Historischer Kontext, Entwicklung und Herrschaft. München 1989.
- Thomas, Ludmila; Dietmar Wulff (Hrsg.): Deutsch-russische Beziehungen. Ihre welthistorischen Dimensionen vom 18. Jahrhundert bis 1917. Berlin 1992.
- Thies, Jochen: Architekt der Weltherrschaft. Die "Endziele" Hitlers. Düsseldorf 1976.
- Thoss, Bruno: Der Ludendorff-Kreis 1919-1923. München als Zentrum der mitteleuropäischen Gegenrevolution zwischen Revolution und Hitler-Putsch. München 1978.
- Tiemann, Dieter: Das Bild im Kopf - Stereotypen früher und heute. In: Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, S. 27-38.
- Tökés, Rudolf L.: Béla Kun and the Hungarian Soviet Republic. The Origins and Role of the Communist Party of Hungary in the Revolutions of 1918-19. New York, Washington, London 1967.
- Tokody, Gyula: Außenpolitische Beziehungen zwischen der ungarischen Räterepublik und Deutschland. Budapest 1980.
- Tokody, Gyula: Deutschland und die ungarische Räterepublik. Budapest 1982.
- Trevor-Roper, Hugh Redwald: Hitlers Kriegsziele. In: VfZG 8 (1960). S. 121-133.

- Tyrell, Albrecht: Vom "Trommler" zum "Führer". Der Wandel von Hitlers Selbstverständnis zwischen 1919 und 1924 und die Entwicklung der NSDAP. München 1975.
- Übelhack, Günter: Das Bild Sowjetrußlands in den deutschen Schulbüchern in der Zeit von 1918 bis 1945. Erlangen, Nürnberg 1978.
- Ullrich, Volker: "Drückeberger". Die Judenzählung im Ersten Weltkrieg. In: Schoeps, Julius H.; Joachim Schlör (Hrsg.): Antisemitismus. Vorurteile und Mythen. Frankfurt/Main 1997. S. 210-217.
- Verhey, Jeffrey: The Myth of the Spirit of 1914 in Germany, 1914-1945. Berkeley 1991.
- Verhey, Jeffrey: Der Mythos des "Geistes von 1914" in der Weimarer Republik. In: Bialas, Wolfgang; Burkhard Stenzel (Hrsg.): Die Weimarer Republik zwischen Metropole und Provinz. Intellektuellendiskurse zur politischen Kultur. Weimar, Köln, Wien 1996. S. 85-96
- Der Vertrag von Versailles. Mit Beiträgen von Sebastian Haffner, Gregory Bateson, J. M. Keynes, Harold Nicolson, Arnold Brecht, W. I. Lenin u. a. München 1978.
- Vetter, Matthias: Antisemiten und Bolschewiki. Zum Verhältnis von Sowjetsystem und Judenfeindschaft 1917-1939. Berlin 1995.
- Vetter, Matthias: Die Russische Emigration und ihre "Judenfrage". In: Schlögel, Russische Emigration, S. 109-124.
- Vogel, Barbara: Deutsche Rußlandpolitik. Das Scheitern der deutschen Weltpolitik unter Bülow 1900-1906. Düsseldorf 1973.
- Voigt, Gerd: Rußland in der deutschen Geschichtsschreibung 1843-1945. Berlin 1994.
- Volkman, Hans-Erich: Die russische Emigration in Deutschland 1919-1929. Würzburg 1966.
- Volkman, Hans-Erich (Hrsg.): Das Rußlandbild im Dritten Reich. Köln, Weimar, Wien 1994.
- Wagner, Armin: Das Bild Sowjetrußlands in den Memoiren deutscher Diplomaten der Weimarer Republik. Münster, Hamburg 1995.
- Wagner, Gerhard: Deutschland und der polnisch-sowjetische Krieg 1920. Wiesbaden 1979.
- Waite, Robert L.: Vanguard of Nazism. The Free Corps Movement in Postwar Germany 1918-1923. Cambridge, Massachusetts 1952.
- Walter, Dirk: Antisemitische Kriminalität und Gewalt. Judenfeindschaft in der Weimarer Republik. Bonn 1999.
- Weigel, Hans; Walter Lukan; Max D. Peyfuss: Jeder Schuss ein Russ. Jeder Stoss ein Franzos. Literarische und graphische Kriegspropaganda in Deutschland und Österreich 1914-1918. Wien 1983.
- Wehler, Hans-Ulrich: Bismarcks späte Rußlandpolitik. In: Ders.: Krisenherde des Kaiserreichs 1871-1918. Göttingen 1970. S. 163-180.
- Weißbecker, Manfred: Deutschvölkische Freiheitspartei (DVFP) 1922-1933 (1924 Nationalsozialistische Freiheitspartei bzw. Nationalsozialistische Freiheitsbewegung Großdeutschlands; seit Februar 1925 Deutschvölkische Freiheitsbewegung). In: Fricke; Fritsch; Gottwald; Schmidt; Weißbecker, Bd. 2, S. 550-558.
- Weißbecker, Manfred: Reichshammerbund (Rh) 1910/12-1920. In: Fricke; Fritsch; Gottwald; Schmidt; Weißbecker, Bd. 3, S. 681-683.
- Weißbecker, Manfred: Thule-Gesellschaft (ThG) 1918-1933/34. In: Fricke; Fritsch; Gottwald; Schmidt; Weißbecker, Bd. 4, S. 195-198.
- Werth, Nicolas: Ein Staat gegen sein Volk. Gewalt, Unterdrückung und Terror in der Sowjetunion. In: Courtois; Werth; Panné; Paczkowski; Bartosek; Margolin, S. 45-295.
- White, Stephen: The Origins of Detente. The Genoa Conference and Soviet-Western Relations, 1921-1922. Cambridge, London, New York, New Rochelle, Melbourne, Sydney 1985.
- Wilson, Trevor: Lord Bryce's Investigation into Alleged German Atrocities in Belgium, 1914-15. In: Journal of Contemporary History 14 (1979). S. 369-383.
- Winkler, Heinrich August: Die deutsche Gesellschaft der Weimarer Republik und der Antisemitismus. In: Martin; Schulin, S. 271-289.
- Winkler, Heinrich August: Weimar 1918-1933. Die Geschichte der ersten deutschen Demokratie. München 1994.
- Winkler, Heinrich August: Die deutsche Gesellschaft der Weimarer Republik und der Antisemitismus - Juden als "Blitzableiter". In: Benz; Bergmann, S. 341-362.
- Wippermann, Wolfgang: Der "Deutsche Drang nach Osten". Ideologie und Wirklichkeit eines politischen Schlagwortes. Darmstadt 1981.
- Wippermann, Wolfgang: Der konstante Wahn. Ideologie und Politik Adolf Hitlers. Gütersloh, München 1989.
- Wirsching, Andreas: Vom Weltkrieg zum Bürgerkrieg? Politischer Extremismus in Deutschland und Frankreich 1918-1933/39. Berlin und Paris im Vergleich. München 1999.
- Wirsching, Andreas: Die Weimarer Republik. Politik und Gesellschaft. München 2000.

- Wolf, Karin: Sir Roger Casement und die deutsch-irischen Beziehungen. Berlin 1972.
- Wolkogonow, Dimitri: Lenin. Utopie und Terror. Düsseldorf; Wien; New York; Moskau 1994.
- Woller, Hans: Machtpolitisches Kalkül oder ideologische Affinität? Zur Frage des Verhältnisses zwischen Mussolini und Hitler vor 1933. In: Benz; Buchheim; Mommsen, S. 42-63.
- Wulff, Reimer: Die Deutschvölkische Freiheitspartei 1922-1933. Marburg 1968.
- Zechlin, Egmont: Die deutsche Politik und die Juden im Ersten Weltkrieg. Göttingen 1969.
- Zimmermann, Ludwig: Deutsche Außenpolitik in der Ära der Weimarer Republik. Göttingen, Berlin, Frankfurt 1958.
- Zimmermann, Moshe: Die deutsche Juden 1914-1945. München 1997.
- Zmarzlik, Hans-Günther: Antisemitismus im deutschen Kaiserreich 1871-1918. In: Martin; Schulin, S. 249-270.